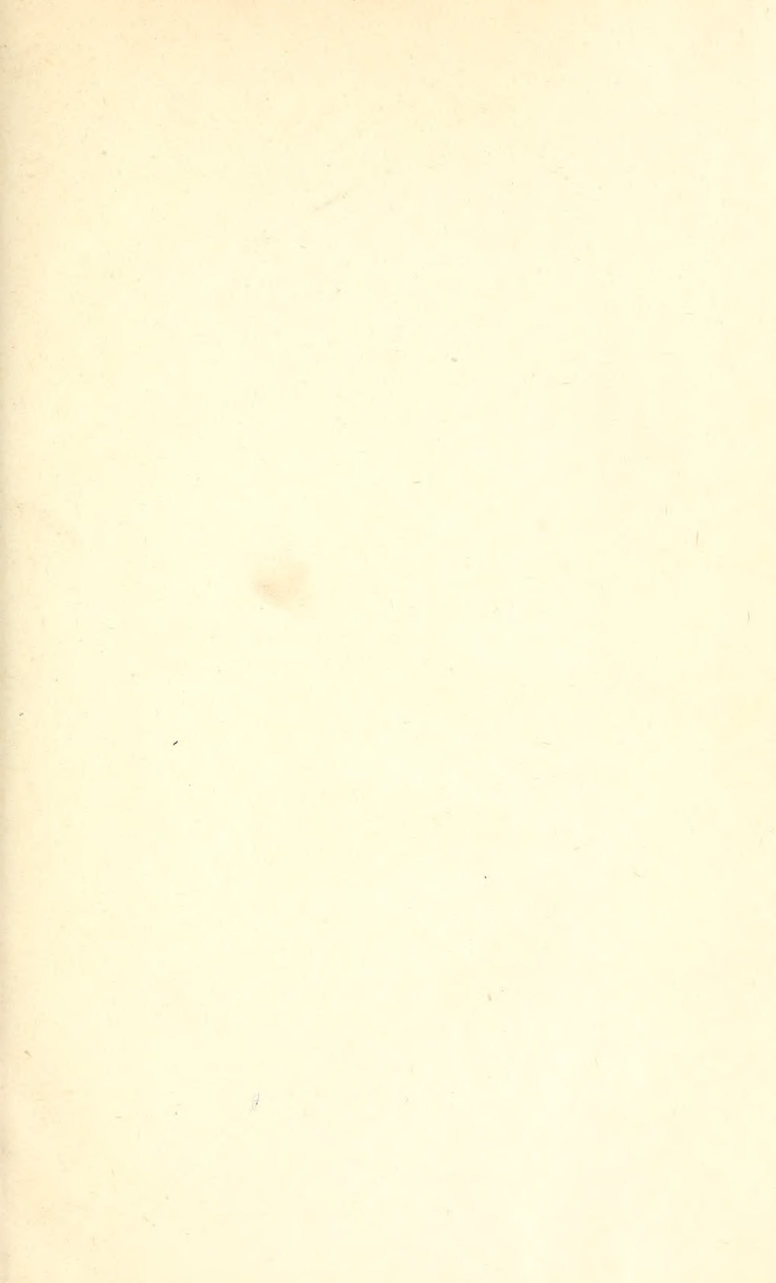
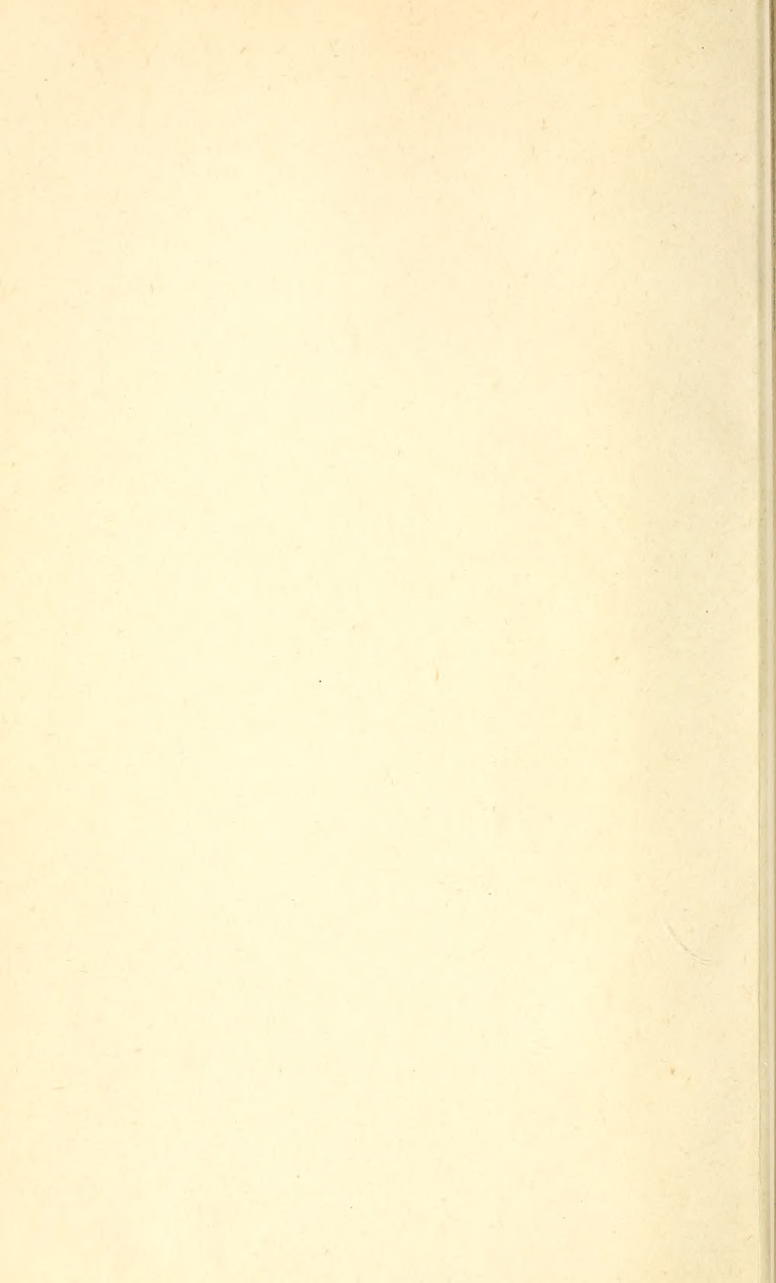




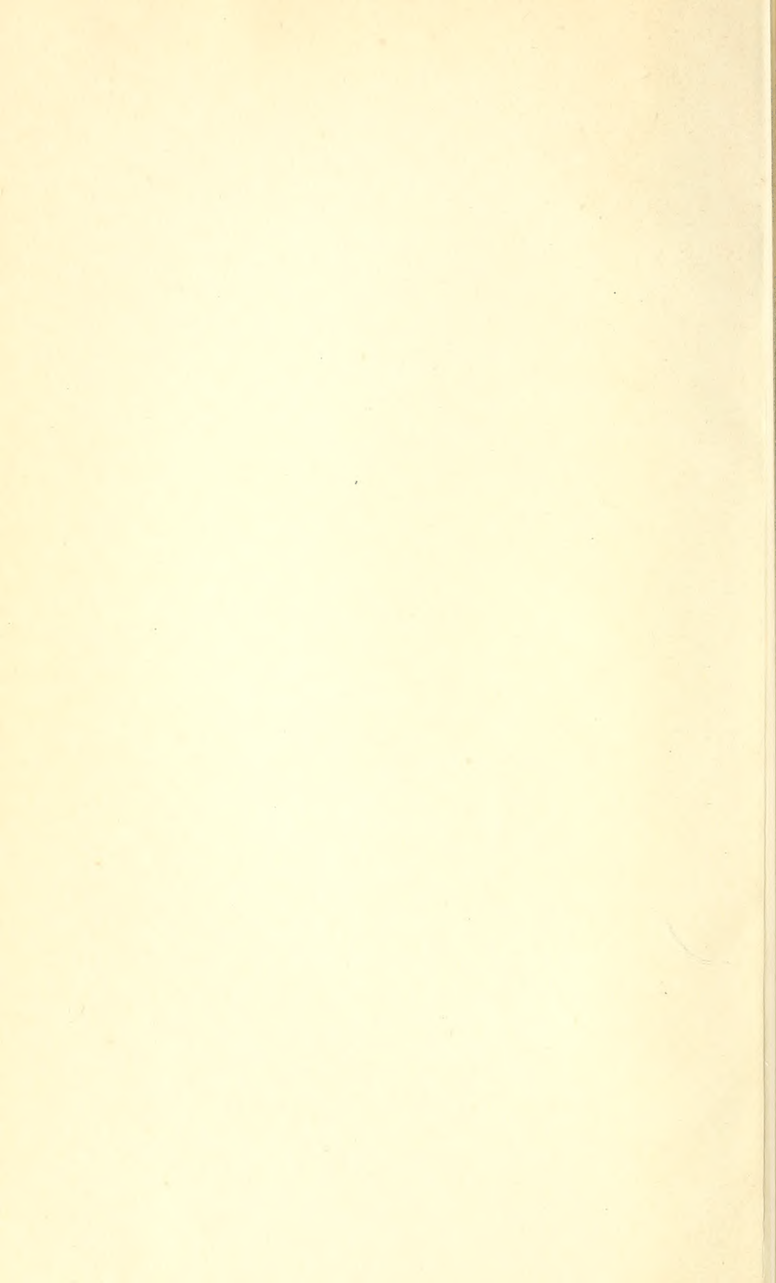












Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXV

9-7/8



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

Fünfundzwanzigster Jahrgang

100375.
7/2/10

Leipzig
Otto Harrassowitz
1908

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.



Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.
Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XV.

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 1. u. 2. Heft. Januar-Februar 1908.

Der Neubau der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Die gröfste und am stärksten benutzte Bibliothek des Reichs lebt und arbeitet seit Jahrzehnten unter räumlichen Verhältnissen, die einen gesunden Fortschritt überall hemmen oder geradezu ausschliefsen. Dafs sie demnächst dieser Fessel ledig sein wird, ist ein Ereignis, das weithin freudig begrüfst wird und dem insbesondere die bibliothekarischen Kreise mit Spannung entgegensehen. Das Zentralblatt glaubt deshalb von seiner sonstigen Gepflogenheit, über Bibliotheksbauten erst nach ihrer Vollendung zu berichten, in diesem Falle abgehen zu sollen, und die Leser werden es mit dem Herausgeber dankbar würdigen, dafs der Bauherr, das Königliche Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten, ihm gestattet hat an dieser Stelle zum erstenmal öffentlich Mitteilungen über das grofse Werk zu geben und damit den fünfundzwanzigsten Jahrgang des Zentralblatts einzuleiten.

Ein Neubau für die „Kommode“ Friedrichs des Grofsen am Opernplatz war schon 1838 beschlossen worden, damals nicht eigentlich wegen Raummangels, denn die Bibliothek hatte sich noch nicht einmal über das ganze Gebäude ausgedehnt. Man fürchtete vielmehr eine mögliche Feuersgefahr von dem eben errichteten Palais des Prinzen von Preufsen. Kein Geringerer als Schinkel entwarf den Plan für einen Neubau hinter der Universität, dieser sollte aber nur 500 000 Bände fassen und auch sonst so sparsam als möglich eingerichtet werden; so wird man es als ein Glück bezeichnen können, dafs er nicht zur Ausführung kam. Anscheinend beruhigte man sich über die Feuersgefahr und es wurde beschlossen, das alte Gebäude durch Einziehen von Zwischendecken und Aufstellen von Mittelrepositorien für längere Zeit brauchbar zu machen, freilich unter Aufgabe der imposanten Innenarchitektur. Indessen ist der Gedanke eines Neubaus seitdem nie ganz von der Tagesordnung verschwunden. Besonders lebhaft wurde er in den sechziger und siebziger Jahren erörtert und es wurde damals schon auf das „Akademieviertel“ als den gegebenen, ja den einzig möglichen Bauplatz hingewiesen. Im Jahr 1875 bewilligte der Landtag sogar schon einen Betrag zum Ankauf der dort stehenden Kasernengebäude, indessen stellten sich der Verlegung der

Gardes du Corps unübersteigliche Hindernisse entgegen. Bald darauf, 1879, mußten wegen des aufs höchste gestiegenen Raummangels Teile der Bibliothek in ein anderes Gebäude verlegt werden, bis 1883/84 durch die an die Bibliothek anstoßsenden Teile des „Niederländischen Palais“, die für 2000000 M. erworben und mit weiteren 400000 M. eingerichtet wurden, die dringendsten Bedürfnisse befriedigt und die Bücher- und Benutzungsräume so gestaltet werden konnten, wie sie im wesentlichen noch jetzt sind. Was man damals für ein kurzes Provisorium hielt, hat es zur Dauer eines Vierteljahrhunderts gebracht.

Als sich 1890 Aussicht auf Räumung des Akademieviertels durch die fremdartigen Mitbewohner, die Gardes du Corps und den Marstall, eröffnete, wurde der Gedanke an den Neubau wieder aufgenommen und auf Grund einer Raumbedürfnisnachweisung ein vorläufiger Plan entworfen, endgültige Beschlüsse jedoch verzögerten sich durch die Erörterung darüber, welche Anstalten neben der Bibliothek auf dem Grundstück von nahezu 18000 qm untergebracht werden sollten. Weder Zweifel noch Bedenken bestanden bezüglich der Akademie der Wissenschaften, die Eigentumsrecht an etwa 1/3 der Fläche besitzt, verhängnisvoll aber drohte die Rücksicht auf die Akademie der Künste zu werden, die einen geräumigen Ausstellungssaal verlangte, was mit den Raumbedürfnissen der Bibliothekslesesäle schwer zu vereinigen war. Als dritte Aspirantin meldete sich noch die Universität, die einer neuen Aula bedurfte. Angesichts dieser Schwierigkeiten wurde im Jahr 1897 ernstlich der Plan erörtert, die Königliche Bibliothek nach dem Westen, in die Nähe des Bahnhofs Zoologischer Garten zu verlegen, wo sie auf einem der Erweiterung fähigen Bauplatz, unbehindert von Rücksichten auf die Außenarchitektur, sich rein praktisch einrichten könnte. Der Gedanke hatte in der Tat viel Bestechendes und fand gerade in bibliothekarischen Kreisen Beifall, u. a. bei O. Hartwig, der ihn im Zbl. und in der „Nation“ verteidigte. Auf der andern Seite erklärte sich der Generaldirektor Wilmanns in einem ausführlichen Bericht sehr entschieden dagegen und denselben Widerspruch erhob die öffentliche Meinung, die in zahlreichen Zeitungsartikeln zum Ausdruck kam. Man darf sich jetzt aufrichtig freuen, daß der Widerstand erfolgreich war, nachdem es gelungen ist einige der Hauptbedenken, die dem Bauprojekt auf dem Akademieviertel anhafteten, zu beseitigen, vor allem durch die anderweite Unterbringung der Akademie der Künste und durch die Einbeziehung der Universitätsbibliothek in den Bauplan.

Denn das verbot allerdings die Lage des Bauplatzes und die ungewöhnliche Höhe der Grunderwerbskosten, daß der Teil des Baues, den die Königliche Bibliothek zur Zeit noch nicht ausfüllen kann, unbenutzt und lediglich zum Zweck künftiger Erweiterung liegen bliebe. Durch die Aufnahme der Universitätsbibliothek wurde nun die bibliotheksmäßige Bebauung für den größeren Teil von vorn herein gesichert, und die übrig bleibenden Räume, die für andere Zwecke, namentlich für das Orientalische Seminar, zur Verfügung gestellt werden

können, liefsen sich so einrichten, dafs ihre spätere Benutzung durch die Bibliothek keine kostspieligen Umbauten bedingt. Für die Aula der Universität wurde das alte Gebäude der Königlichen Bibliothek bestimmt, das vorher für die Universitätsbibliothek in Aussicht genommen war.

Nachdem der Landtag im Etat für 1900/1901 den Ankauf des Grundstücks, soweit es dem Kronfiskus gehörte, zum Preise von 11 254 000 M., d. h. 1000 M. für den Quadratmeter, genehmigt hatte (davon 7 300 000 M. bar zu zahlen, der Rest durch Grundstückstausch zu begleichen), wurde die Ausarbeitung des Bauplans dem Hofarchitekten S. M. des Kaisers Geheimen Oberhofbaurat v. Ihne übertragen. Die erste Rate der auf 10½ Millionen veranschlagten Bausumme wurde in den Etat 1903/04 eingestellt und im April 1903 der Regierungs- und Baurat Adams mit der technischen und geschäftlichen Leitung des Baus beauftragt.

Wenden wir uns nun dem Bauplan zu, wie er nach mancherlei Erwägungen und Beratungen jetzt festgestellt ist, so wird man an dieser Stelle keine Behandlung der eigentlich bautechnischen Seite erwarten, auch kein näheres Eingehn auf die künstlerische Gestaltung, für die übrigens der Name des Urhebers des Projekts die beste Bürgschaft ist. Das Gebäude wird sich als mächtiger Sandsteinbau in gemäfsigten Barockformen darstellen und die grofsen Innenräume, das Treppenhaus und die Lesesäle werden der Bedeutung der Königlichen Bibliothek entsprechend architektonisch durchgebildet sein. Für das Zentralblatt handelt es sich jetzt nur um die bibliothekstechnische Seite des Baus, um die Gröfse und Lage der Räume zueinander und ihre Benutzung im lebendigen Betrieb der Bibliothek. Das meiste davon ergibt schon eine aufmerksame Betrachtung der Pläne, die hier mitgeteilt werden (leider liefs das Format das Zbl. keinen gröfseren Mafsstab zu), und diese begleitenden Zeilen haben nur den Zweck erläuternd und hier und da begründend ihre Betrachtung zu unterstützen.

Bekanntlich bildet der Bauplatz ein längliches Rechteck, das sich mit den schmalen Seiten (rd 106 m) südlich den „Linden", nördlich der Dorotheenstrafse, mit den Langseiten (rd 170 m) westlich der Charlottenstrafse und östlich der Universitätsstrafse zuwendet. Mit vier Aufsenflügeln pafst sich der Plan dieser Lage an: die Hauptfront und der Haupteingang, eine grofse 11 m hohe Halle, liegen naturgemäfs an den Linden, im Südflügel. Sein mittlerer und östlicher Teil mit dem anstofsenden Stück des Ostbaus ist, um dies vorweg zu nehmen, für die Akademie der Wissenschaften bestimmt; diese Gebäudeteile bleiben bei den folgenden Ausführungen aufser Betracht. Im Innern verbinden drei Querflügel den Ost- und Westbau, der südlichste von ihnen bildet die eigentliche Bibliotheksfront. Von ihm aus bis zum Nordbau läuft, die Querflügel durchschneidend, ein grofser Mittelbau, in dem das Haupttreppenhaus und die grofsen Lesesäle der Königlichen und der Universitätsbibliothek untergebracht sind. Für

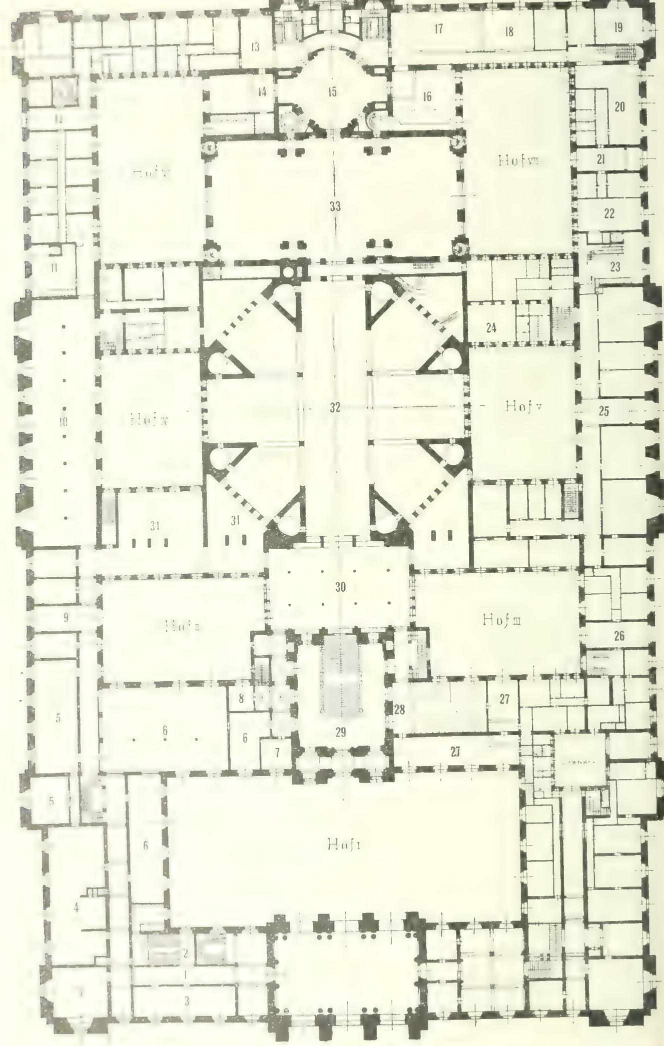


Abb. 1: Erdgeschofs = 2—3. Büchergeschofs.
Mafsstab 1:1000 (1 mm:1 m).

letztere ist der zweite monumental ausgestaltete Eingang von der Dorotheenstrafse aus bestimmt. Aufser dem ersten Haupthof entstehen durch die Quer- und Mittelgebäude noch sechs weitere Höfe und ein kleiner Lichthof, zu denen Durchfahrten von der Charlotten- und Universitätsstrafse aus führen, sodafs die Feuerwehr an alle Gebäudeteile nahe herankommen kann.

Der Höhe nach (vgl. den Durchschnitt in Abb. 5) gliedert sich das Gebäude in 13 Büchergeschosse von je 2,195 m, von denen das 1. im Keller, das 12. und 13. zum Teil im Dachstuhl liegen. Das 2. und 3. Büchergeschofs können wir als Erdgeschofs (E), das 4.–6. als I. und das 7.–9. als II. Hauptgeschofs bezeichnen. Die Räume des Erdgeschosses sind durchweg 4,70 m hoch, im I. Hauptgeschofs gehen die Räume 2. 10. 22. 24 und der entsprechende Teil von 7 durch drei Büchergeschosse, ebenso im II. die Lese- und Schausäle, die übrigen durch zwei Geschosse, sodafs über ihnen noch ein Büchergeschofs gewonnen wird. Auf die besonderen Höhen der Räume im Mittelbau kommen wir noch zurück. Im allgemeinen dienen diese drei Hauptgeschosse, mit Ausnahme des nördlichen Teils von II. zu Verwaltungs- und Benutzungsräumen, die darüber liegenden Geschosse zu Bücherspeichern. Um sie zu tragen, liegen im 6. Büchergeschofs mächtige Eisenträger; die unteren Geschosse sind unter möglichster Beschränkung der tragenden Wände in grofsen Hallen konstruiert, die nach Bedürfnis geteilt werden können. Infolgedessen war es unbedenklich, einen Teil der Räume vorläufig für nicht bibliotheksmäfsige Benutzung in Aussicht zu nehmen.

Die Hauptmasse des Gebäudes fällt natürlich der Königlichen Bibliothek zu. Da in der Verwendung der Räume öfter ein Kompromifs zwischen dem horizontalen und dem vertikalen Prinzip nötig gewesen ist (wenn auch ersteres vorwiegt), so folgen wir in der Beschreibung nicht den einzelnen Geschossen, sondern suchen die Räume in ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit zu erfassen.

Zahlenerklärung zum Erdgeschofs.

1. Beamten- und Geschäftseingang.
2. Aufgang zu den Geschäftsräumen.
3. Kleiderablagen für Beamte.
4. Buchbinderei.
5. Provisorische Aufstellungen.
6. Gesamtkatalog und Auskunftsbüreau.
7. Feuerwehr und Polizei.
8. Arzt.
9. Durchfahrt zu Hof II.
10. Tauschmagazin.
11. Aufzugsraum West.
12. Durchfahrt zu Hof VI, anliegend Dienstwohnungen.
13. Erfrischungsraum der UB.
14. Kleiderablage.
15. Eingangshalle.
16. Leihstelle der UB.
17. 18. Kataloge der UB.
19. Direktion der UB.
20. Akzession der UB.
21. Durchfahrt zu Hof VII.
22. Buchbinderei der UB.
23. Aufzugsraum Ost.
24. Professorenzimmer der UB.
25. Orientalisches Seminar.
26. Durchfahrt zu Hof III, anliegend Dienstwohnungen.
27. Erfrischungsraum.
28. Kleiderablage.
29. Haupteingang der KB.
30. Leihstelle.
31. Versand- und Packraum.
32. Bücherspeicher und Geleisanlage der Bücherbahnen.
33. Lesesaal der UB.

Als Grundsatz ist möglichst festgehalten, dafs die Wege der Beamten und des Publikums sich nicht berühren sollen und dafs die den Benutzern zugänglichen Räume getrennt sein müssen von denen, die dem inneren Dienst vorbehalten sind. Aufser dem Eingang für die Benutzer (Haupttreppe E 29) besteht deshalb ein besonderer für die Beamten (E 1), auf den auch die geschäftlichen Besucher angewiesen sind. Jeder von beiden Eingängen hat geräumige Kleiderablagen (3. 28) und Personenaufzüge in der Nähe, der für die Benutzer auch einen Erfrischungsraum (27). Von der Haupttreppe aus kann man auf öffentlichen Treppen an alle dem Publikum freigegebenen Punkte gelangen. Der Packverkehr erfolgt durch die Durchfahrt zum Hof II (E 9).

An den amtlichen Eingang und die zugehörige Treppe (2; die daneben liegende gehört zur Akademie) schliefsen sich die Haupträume für den inneren Dienst an, vor allem im I. Geschofs die Akzession für Kauf, Geschenke und Pflichtlieferungen nebst Auslageraum, und das Zimmer des Buchbinderbeamten (I 2–3). Durch Aufzug besteht Verbindung mit der darunter gelegenen Buchbinderei (E 4) und mit den Räumen für provisorische Aufstellungen (E 5), die sich unmittelbar an die Paketeinfahrt anschliefsen. Leider war es nicht möglich Akzession und Zeitschriftensaal nahe zusammen zu bringen, wenn man nicht auf die noch wichtigere Verbindung mit den Katalogen und überhaupt auf deren bestmögliche Zusammenlegung verzichten wollte. Letztere ist in der Tat, wie man wohl sagen darf, in idealer Weise gelungen (freilich unter Preisgabe der symmetrischen Treppenanlage nach dem Obergeschofs). An die vorgenannten Geschäftsräume stöfst zunächst der für den innern Dienstgebrauch bestimmte alphabetische Zettelkatalog (I 7), weiter an diesen der Realkatalog (10), mit ausreichenden Arbeitsplätzen für die Beamten, und im rechten Winkel daran anschliefsend der alphabetische Bandkatalog (8). Da wo die drei Katalogräume zusammentreffen, wird sich die Bestellzentrale befinden, die im Stande sein mufs, je nach der Lage des Falls einen oder mehrere Kataloge zur Erledigung der Bestellzettel heranzuziehen.

Zahlenerklärung zum I. Geschofs.

1. Erster Direktor.
2. 3. Akzession mit Auslageraum. Buchbindereibeamter.
4. Abteilungsdirektoren.
5. Gemeinsames Vorzimmer, Kanzlist.
6. Zeitschriftenakzession.
7. Zettelkatalog.
8. Alphabetischer Bandkatalog.
9. Abteilungsdirektor.
10. Realkatalog.
11. Aufzugsraum.
12. 13. Für Institute verfügbar.
14. Zeitschriftenlesesaal der UB.
15. Luftraum der Eingangshalle.
16. Luftraum der Leihstelle.
17. Orientalisches Seminar.
18. 19. Arbeitsräume der UB.
20. Orientalisches Seminar.
21. Aufzugsraum.
22. Nebenlesesaal der KB.
23. Zimmer für Gelehrte.
24. Zeitschriftenlesesaal.
25. Durchgang nach den Geschäftsräumen.
26. Treppenhaus.
27. Westaufgang zum II. Geschofs.
28. Ostaufgang zum II. Geschofs.
29. Vorhalle.
30. Grofser Lesesaal.
31. Luftraum des Lesesaals der UB.

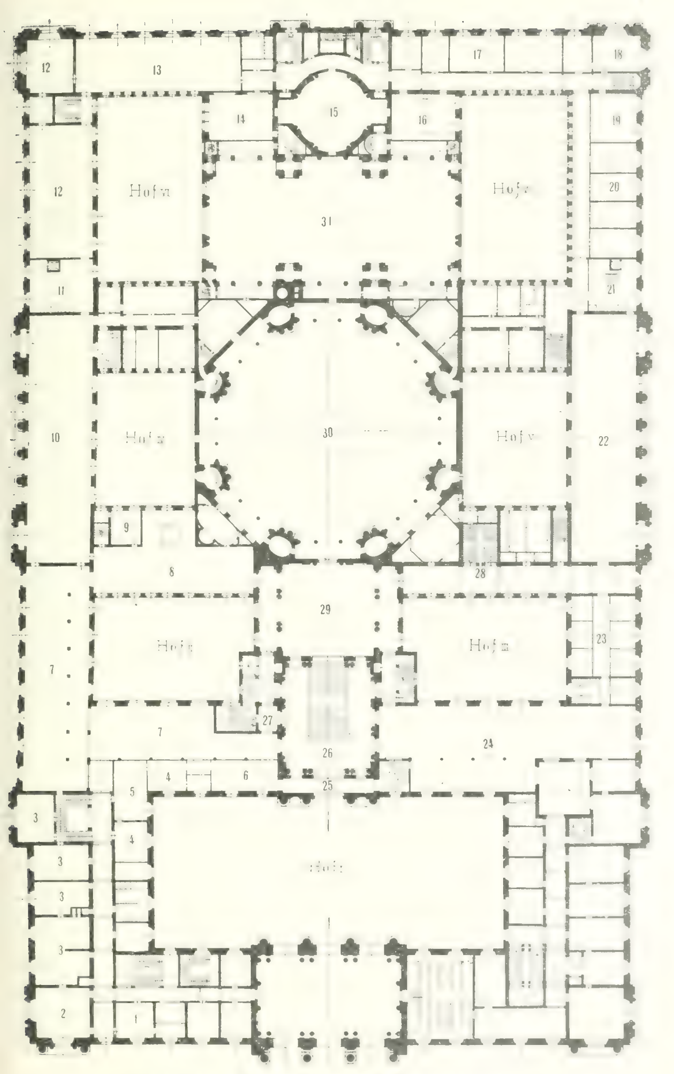


Abb. 2: I. Geschofs = 4–6. Büchergeschofs.
Mafsstab 1:1000 (1 mm : 1 m).

Auf der andern Seite ist für das Benutzerpublikum der alphabetische Bandkatalog vom grofsen Treppenhaus und Lesesaal aus zugänglich und durch ihn der anstofsende Benutzerraum des Realkatalogs. Während so die Kataloge der Königlichen Bibliothek auf einer Ebene mit den Leseräumen zusammenliegen, stehen sie in vertikaler Richtung in Verbindung mit den darunter liegenden Räumen des preufsischen Gesamtkatalogs und der Auskunftsstelle (E 6), die auch ihrerseits wieder für die Benutzer vom Treppenhaus aus erreichbar sind.

Auf der Ebene der Akzessions- und Katalogräume vollzieht sich der gröfste Teil der inneren Arbeit der Bibliothek und, wie wir sehen werden, auch ein guter Teil der Benutzungsarbeit. Hier sind deshalb auch die Amtszimmer der drei Abteilungsdirektoren der Druckschriftenabteilung (I 4. 9) und des Ersten Direktors (1) angeordnet. Die Zimmer des Generaldirektors (II 1), das Konferenzzimmer (2) und das Bureau (3) liegen darüber im II. Geschofs.

Die Benutzung der Druckschriftenabteilung geschieht entweder durch Entnahme in der Leihstelle oder durch Arbeit in den Leseräumen, zunächst im grofsen Lesesaal. Beide Stellen sind zentral und möglichst übereinander gelegt. Die Leihestelle (E 30), die von den anliegenden Höfen Licht erhält (das freilich bei trübem Wetter etwas künstliche Nachhilfe brauchen wird), ist unmittelbar vom Haupteingang aus zugänglich und hat hinter sich ein reichliches zweigeschossiges Büchermagazin (32), das erforderlichenfalls zur Aufstellung einer besonderen Ausleihebibliothek dienen kann, ebenso gut aber auch für den Lesesaal verwertbar ist. Der westlich an die Leihstelle stofsende Packraum (31) hat Verbindung mit der vorher erwähnten Paketeinfahrt. Ueber eine Innentreppe sind die Kataloge und der Direktor erreichbar.

Zum grofsen Lesesaal (I 30) gelangt man über die Haupttreppe und durch eine 11 m hohe Vorhalle (28). Der Saal selbst ist ein 34 m hoher Kuppelbau mit 8 vorspringenden Pfeilern, die ebensoviele Nischen bilden. In diesen kommt (natürlich abgesehen von der Eingangsseite) die Handbibliothek zur Aufstellung und zwar in einer eigenartigen Anordnung, indem zwei Büchergestelle in angemessenem Abstand hintereinander aufgestellt sind, von denen das zweite um 1 m erhöht und über kleine Nebentreppen erreichbar ist. Für den am obern Gestell Stehenden bildet der Kopf des untern ein Auflegepult. Auf der in der Höhe des zweiten Hauptgeschosses umlaufenden Galerie sind keine Bücher aufgestellt, sie wird aber als Posten zur wirksamen Beaufsichtigung der Benutzer dienen können, auch dem Fremden, der nur kommt um die Bibliothek zu besichtigen, einen eindrucksvollen Blick auf ihren Betrieb gewähren. Unmittelbar über der Galerie befinden sich die sieben grofsen Fenster, die dem Lesesaal Licht geben. Aufserdem ist im Scheitel der Kuppel ein rundes Oberlicht in Aussicht genommen. Die Bücherausgabe im Saal liegt in der Nähe des Eingangs, sodafs jeder Eintretende oder Ausgehende sie passieren mufs, erstreckt sich aber ziemlich weit nach der Mitte des Saals,

sodafs der aufsichtsführende Beamte trotz der grofsen Entfernungen (der Durchmesser beträgt 43 m) eine gute Uebersicht haben wird. Für die etwa 360 Personen, die der Raum fassen kann, werden einseitig besetzte Tische von nur 2 oder an der Peripherie 3 Plätzen angeordnet sein, mit radial zwischen den Tischen laufenden Gängen, sodafs man wie bei den modernen Schulbänken zu jedem Platz gelangen kann ohne hinter dem Rücken der arbeitenden Nachbarn durchzugehen, und dafs die Handbibliothek von jeder Stelle aus bequem zu erreichen ist. Näheres über die Art der Tische und ihre Ausstattung steht zur Zeit noch nicht fest. An den Saal stofsen vier durch das Oktogon entstandene Zwickel, von denen einer nur als Durchgang zum alphabetischen Katalog gedacht ist. Die übrigen bieten zweigeschossige Räume zur Aufnahme von Büchern, die als Ergänzung der Nachschlagebibliothek des Lesesaals schnell zur Hand sein sollen.

Aufser dem grofsen Saal steht auf derselben Ebene noch ein Reservelesesaal (22) mit 150 Plätzen zur Verfügung. An ihn schliefsen sich Zimmer für Gelehrte (23), denen ein ungestörtes Arbeiten mit einem gröfseren Apparat ermöglicht werden soll. In diese Gruppe der Benutzungsräume im östlichen Bauteil gehört endlich noch der Zeitschriftenlesesaal mit zunächst 150 Plätzen (24). Er ist in seinem gröfseren Teil 3 Büchergeschosse hoch, im südlichen Abschnitt aber entresoliert. Durch einen Gang (25) steht er mit den internen Diensträumen, namentlich der Zeitschriften-Akzession (6) in Verbindung.

Das II. Obergeschofs ist das Reich der Sondersammlungen. Zu ihnen führen die den Benutzern freigegebenen Treppen östlich (II 28) und westlich (II 27), erstere zur Musik- und Kartensammlung. Die Musiksammlung, zu der aufser den alten Beständen der Königlichen Bibliothek später auch die „Deutsche Musiksammlung“ gehören wird, hat mehrere Arbeitszimmer (II 21), einen Leseraum (20) von 10×18 m und einen durch 3 Büchergeschosse gehenden Speicher (22), der später durch Aufstockung erweitert werden kann. Für den Fall, dafs in der Musikabteilung ein besonderer Leihdienst eingerichtet wird, bei dem der Verkehr durch Boten unvermeidlich ist, kann sie durch einen Ein- und Aufgang von der Universitätsstrafse aus (E 26) zugänglich gemacht werden.

Die angrenzende Kartensammlung hat ebenfalls ein kleineres Lesezimmer (II 18; 10×9 m), zum Teil aber erfolgt die Benutzung unmittelbar in den Magazinräumen (17) neben den Kartenschränken, um gröfsere Transporte zu vermeiden. Da die Karten alle in verschliefsbaren Schränken untergebracht sind, unterliegt eine solche Zulassung der Benutzer keinem Bedenken.

Diesen beiden Sammlungen gegenüber auf der Westseite des Gebäudes liegt die Handschriftenabteilung, bei der auf einen hellen und stattlichen Benutzerraum (8) besonderes Gewicht gelegt ist. Die beiden vor und hinter dem Arbeitssaal gelegenen Räume (7, 9) sind zugleich als monumentale Aufstellungsräume für Handschriften gedacht. Der

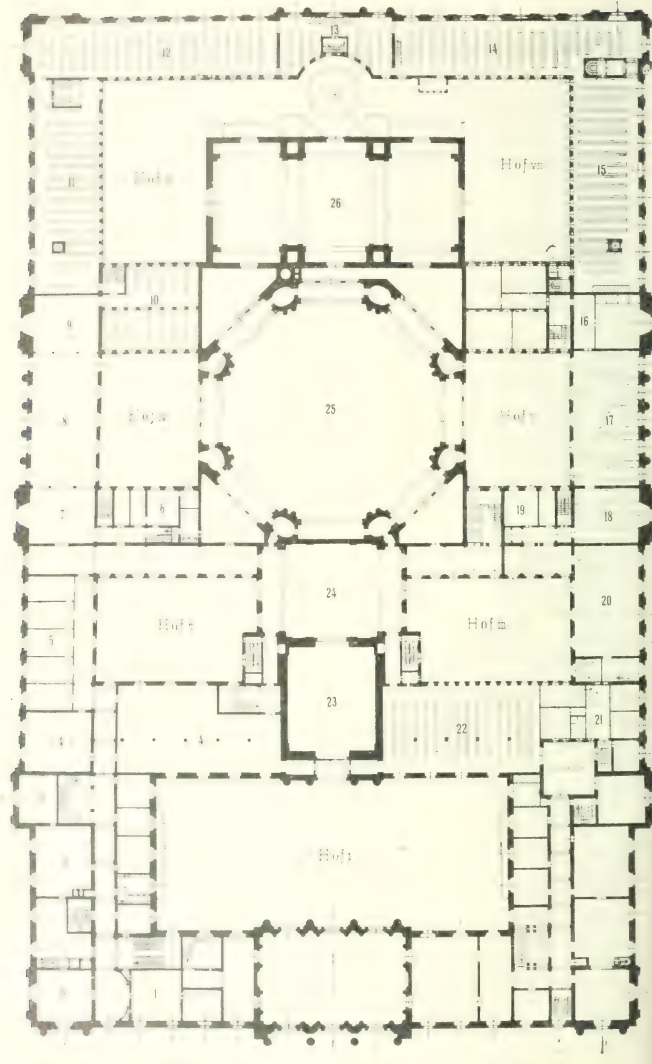


Abb. 3: **II. Geschofs = 7—9. Büchergeschofs.**
Mafsstab 1:1000 (1 mm:1 m).

eigentliche Speicher der Abteilung im anschliefsenden nördlichen Querflügel (10), geht durch 3 Geschosse mit Büchergestellen von rd 1000 qm Ansichtsfläche: eine Erweiterung ist auch hier durch Aufstockung möglich. Der vordere Querflügel (6) enthält die Geschäftsräume der Abteilung und darüber eine Reihe von Einzelarbeitszimmern für Gelehrte.

Eine ansehnlichere, nicht magazinmäfsige Aufstellung sollen auch die Inkunabeln und andere Seltenheiten erhalten (II 5). Zu ständigen und wechselnden Ausstellungen aus diesen und den Handschriftenschätzen bieten die in unmittelbarer Nähe gelegenen Schausäle (4) Gelegenheit. Der Hörsaal, in dem sie ebenfalls zu Demonstrationen gebraucht werden können, der aber voraussichtlich nicht allzu häufig benutzt werden wird, hat ein Geschofs höher, in die Westecke des Gebäudes (III 2) gelegt werden müssen. Ebenda befinden sich noch weitere Räume für abzusondernde Bücher (3) und das photographische Atelier (1).

Im übrigen ist dies III. Obergeschofs = 10. und 11. Büchergeschofs (s. Abbildung 4) in der Hauptsache von Bücherspeichern eingenommen, die sich als West-, Nord- und Ostspeicher (4,6. 7 9. 10 12) von je rd 105 m Länge um einen grofsen Teil des Gebäudes herumziehn und später durch Aufstockung des ersten Querflügels (13. 15) zu einem vollständigen Carré geschlossen werden können. Dieselbe Längsausdehnung, nur bei entsprechend geringerer Breite, haben die Speicher im Dachgeschofs (12. und 13. Büchergeschofs). Dagegen sind sie im 6 9. Geschofs des Ost- und Westflügels auf das nördliche Drittel beschränkt (II 11—15). Die genannten Räume, die zusammen eine Ausdehnung von nahezu 2000 m haben, sind gleichmäfsig mit Doppelrepositorien in einem Achsenabstand von 1,84 m besetzt. Diesem Mafs entsprechen die Fenster an der Hofseite, während die Fensterachse der Aufsenfront 4,60 m beträgt. Bei der geringen Tiefe der Gebäudeteile ist damit eine ausreichende Tagesbeleuchtung gesichert.

Die Länge der Doppelgestelle beträgt im 6.—11. Büchergeschofs im Ost- und Westspeicher 8 m, im Nordspeicher 6; im 12. und 13. tritt eine Verkürzung um 1 bezw. 2 m ein (vgl. Abb. 5). Zwischen

Zahlenerklärung zum II. Geschofs.

1. Generaldirektor.
2. Konferenzzimmer.
3. Büreau und Kasse.
4. Schausäle.
5. Inkunabeln und seltene Druckschriften.

6—10. Handschriftenabteilung.
- 6. Verwaltungsräume, darüber Zimmer für Gelehrte.
- 7-9. Lesesaal mit Nebenräumen.
- 10. Magazin.

11. 12. Büchermagazin KB.
13. 14. Büchermagazin UB.
15. Büchermagazin KB.

16—19. Kartensammlung.
- 16-17. Magazine.
- 18. Lesesaal.
- 19. Verwaltungsräume.

20—22. Musiksammlung.
- 20. Lesesaal.
- 21. Verwaltungsräume.
- 22. Magazin.

23. Luftraum des Treppenhauses (im 10. Büchergeschofs Magazine).
24. Luftraum der Vorhalle.
25. Luftraum und Galerie des grofsen Lesesaals. In den Zwickeln Lichthöfe.

den Stirnseiten der Gestelle und den Fensterwänden läuft an der einen Seite ein schmaler, an der andern Seite ein breiter Gang. Dieser letztere, der dem Durchgangsverkehr dient und eventuell eine elektrische Bahn zur Ueberwindung der grofsen Entfernungen aufnehmen soll, liegt im 6.—11. Geschofs an der Strafsen-, im 12. und 13. an der Hofseite. Für die Gestelle ist nach Ausschreibung einer Konkurrenz und eingehender Prüfung das System Lipman gewählt worden, dessen Eisenkonstruktion als tragender Teil des Baues fest eingebaut wird. In der Anlage der festen Zwischenböden sind die in neueren Bibliotheksbauten angewendeten Voutendecken vermieden, mit denen ein Verlust an nutzbarer Höhe verbunden ist. Die Zwischendecken bestehen vielmehr aus hellen Kunststeinplatten, die in die Rahmen der Eisenkonstruktion eingelegt werden. Sie haben an der Unterseite eine spiegelnde Fläche, um die Lichtverhältnisse zu verbessern. Die Oberseite wird mit Linoleum oder einem ähnlichen Stoff belegt. Als Material für die Legeböden der Büchergestelle wird jedenfalls Eisen gewählt werden, das eine Verminderung ihrer Stärke und damit die Besetzung des Gestelles mit 8 Oktavreihen gestattet. Die vollständige Ausnutzung der Geschofshöhe von 2,195 m wird noch dadurch ermöglicht, dafs der nutzbare Raum des untern Geschosses in den hohlen Sockel des darüberliegenden hineinreicht, ohne dafs doch die in früheren Bauten beliebten, aber jetzt mit Recht verworfenen Oeffnungen und Schlitze vorhanden sind.

Aufser diesen Hauptspeichern sind, wie wir sahen, noch an verschiedenen Stellen der Bibliothek Räume für Bücheraufstellung vorhanden, vor allem unterhalb des grofsen Lesesaals und im Kellergeschofs, das durch Lichtschachte und hochgezogene Fenster (vgl. Abb. 5) auch der Tagesbeleuchtung einigermafsen zugänglich gemacht, im übrigen aber auf künstliche Beleuchtung angewiesen ist. Bei Ausnutzung aller Reserven (Kellergeschofs) und Erweiterungsmöglichkeiten (darunter die Ausdehnung auf die Räume der Nebeninstitute und die Hochführung der Hofflügel) ist die Aufnahmefähigkeit des Gebäudes auf 5 Millionen Bände berechnet.

Ein schwieriges Problem bildete die zweckmäfsige Beförderung der Bücher aus den Speichern nach ihren Benutzungsstellen. Die Verhältnisse liegen hier viel ungünstiger als etwa in der Kongrefsbibliothek in Washington, die als neuestes Beispiel einer Förderanlage dienen konnte, wo nur eine Benutzungsstelle zu versorgen ist, die genau in der Achse der verhältnismäfsig kurzen und ganz gleichmäfsig über ein-

Zahlenerklärung zum III. Geschofs.

1. Photographisches Atelier.
2. Hörsaal mit Kleiderablage usw.
3. Gesonderte Bücheraufstellungen
4—7. Büchermagazine KB.
8—9. Büchermagazine UB.
10—12. Büchermagazine KB.
13. 15. Später aufzustockende Gebäudeteile.
14. 16. Magazine und besondere Aufstellungen.
17. Arbeitszimmer für Gelehrte (zur Handschriftenabteilung).
18. Zur Kartensammlung.
19. 20. Später aufzustockende Gebäudeteile.
21. Luftraum des grofsen Lesesaals.

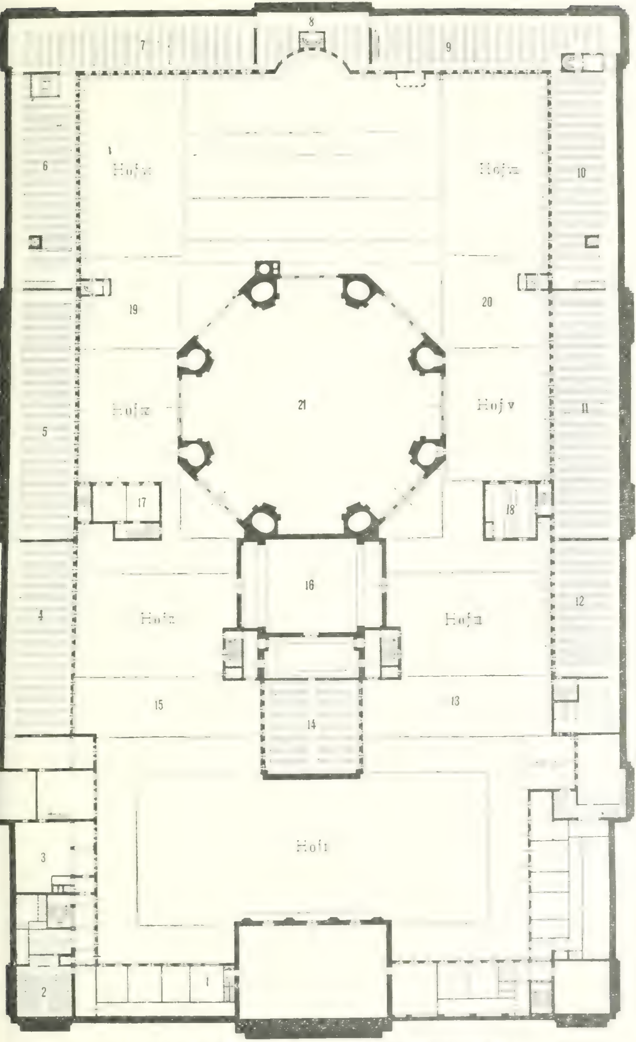


Abb. 1: III. Geschofs = 10—11. Büchergeschofs.
Mafsstab 1:1000 (1 mm : 1 m).

ander angeordneten Magazingeschosse liegt. Abgesehen davon, dafs es bei unserm Bau schon um der Nebeninstitute willen nicht möglich war, die Beförderungsmittel in die Achse des Lesesaals zu legen, handelte es sich hier nicht nur um die Beförderung nach diesem, sondern auch nach der Ausleihestelle und den Katalog- und Geschäftsräumen. Es schien ausgeschlossen, diesen Bedürfnissen auf rein mechanischem Wege gerecht zu werden. Deshalb wurde von der Einrichtung eines fortwährend laufenden Werkes abgesehen und zwei Zentralstellen, West und Ost, im Erdgeschofs (E 11. 23) in Aussicht genommen, die die aus den Speichern kommenden Bücher in Empfang nehmen und sie, nach den Benutzungsstellen geordnet, weiter geben. Zu diesem Zweck stehen die Zentralen mit jedem Büchergeschofs durch einen besonderen Aufzug (40×60 cm) in direkter Verbindung. Für den Fall des Versagens steht aufserdem ein in allen Geschossen benutzbarer Reservebücheraufzug und für gröfsere Formate und Lasten ein Personenaufzug zur Verfügung. Die im Speicher stationierten Diener, die auf pneumatischem Wege die signierten Bestellzettel erhalten haben, schaffen, nötigenfalls mit Hilfe des elektrischen Wagens, die Bücher zum Aufzugsraum und befördern sie, jeder durch seinen Aufzug, an die entsprechende Zentrale. Hier werden sie von einem Beamten je nach ihrer Bestimmung einer der elektrischen Bücherbahnen übergeben, von denen eine in gleicher Ebene zur Ausleihestelle, die andere ansteigend zum Ausgaberaum des Lesesaals führt. Eine dritte Bahn verbindet die Zentrale West direkt mit dem Aufzugsraum des Geschäftsflügels (bei E 4. 13). Etwas umständlicher gestaltet sich nur das Verfahren, wenn ein Buch von der Ostzentrale nach den Geschäftsräumen befördert werden soll. In diesem Fall mufs es erst nach dem Lesesaal und von da weiter nach W gegeben werden, wenn man nicht vorzieht, es vom Lesesaal unmittelbar in die benachbarten Geschäftsräume tragen zu lassen. Auf jeder Bahn läuft nur ein Wagen, der von der Benutzungsstelle entweder leer oder mit den zur Reponierung bereitliegenden Büchern sofort zurückgeschickt wird: so ist die Anlegung von Doppelgeleisen vermieden. Die Einrichtung kann für Einzel- wie für Sammelbestellungen benutzt werden: die ersteren werden vorzugsweise für den Lesesaal und die Geschäftsräume, die letzteren für die Leihstelle in Betracht kommen.

Dieser Betriebsplan gilt natürlich nicht für die der Universitätsbibliothek zugewiesenen Speicher, die im Vorstehenden als Teile der Gesamtanlage mit behandelt worden sind. Es sind dies die mittlere und östliche Abteilung des 6.—11. Büchergeschosses im Nordflügel (II 13/14. III 8/9). Sie stehen durch einen besonderen Aufzug, aufserdem durch mehrere Treppenanlagen mit den Geschäfts- und Benutzungsräumen der Universitätsbibliothek in Verbindung, die im Anschlufs an den Lesesaal (E 33) naturgemäfs vorzugsweise im Erdgeschofs untergebracht sind. Dort erstrecken sich die Verwaltungsräume vom Haupteingang an der Dorotheenstrafse bis zum Aufzugsraum Ost der Königlichen Bibliothek: zunächst dem Eingang der alphabetische und der Sachkatalog (E 17. 18), dann die Direktorialräume (19), im Ostflügel Ak-

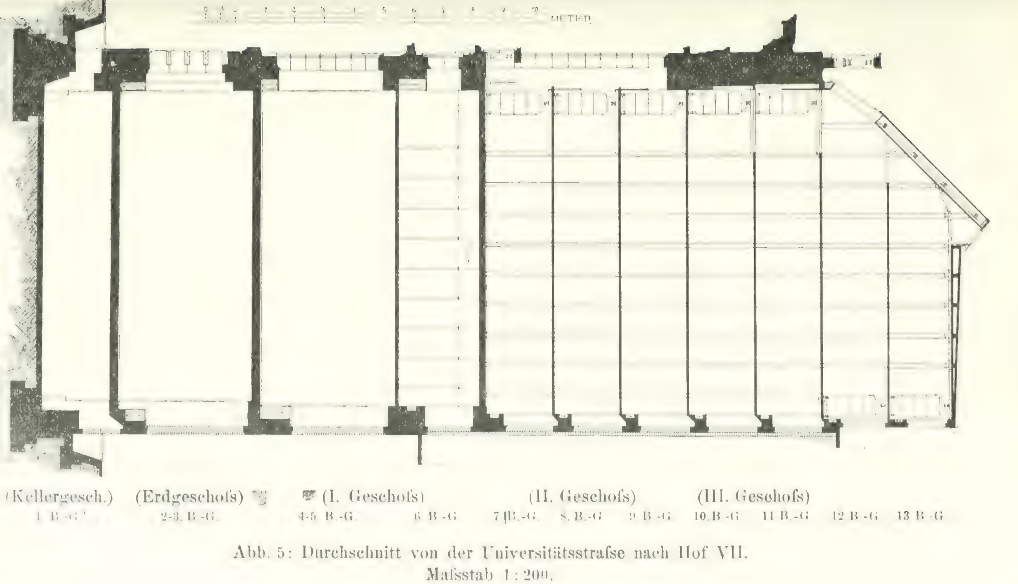


Abb. 5: Durchschnitt von der Universitätsstraſse nach Hof VII.
Maſsstab 1 : 200.

zession (20) und Buchbinderei (22). Weitere Arbeitsräume sind der Universitätsbibliothek noch in der Nordostecke des I. Geschosses (I 18. 19) zugewiesen, an der Treppe, die zugleich zu den Magazinen führt. Die Benutzungsräume gruppieren sich um die runde Eingangshalle (E 15), an der auch ein kleiner Erfrischungsraum (13) nicht fehlt: links, gegenüber der Kleiderablage (14) ist die Ausleihstelle (16), in der der Bücheraufzug mündet, geradeaus der grofse Lesesaal (33), eine Treppe höher, über der Kleiderablage, der Zeitschriftensaal (I 14). Aufserdem befindet sich ein Professorenzimmer (E 24) im Quergebäude hinter dem grofsen Lesesaal.

Dieser selbst ist ein Rechteck von 40×20 m, in das an den Langseiten je zwei Mittel- und zwei Eckpfeiler vorspringen. Der 20 m hohe Raum erhält ausreichendes Seitenlicht von den anliegenden beiden Höfen, aufserdem sind die zur Aufstellung von Büchern bestimmten Nischen an den Langseiten mit Oberlicht versehen. Zu ebener Erde und auf der ersten Galerie ist Aufstellungsraum für 20000 Bände, auf den oberen den Benutzern nicht ohne weiteres zugänglichen Galerien für weitere 30000 Bände vorhanden. Die Ausgabe- und Aufsichtsstelle liegt dem Eingang des Saales gegenüber, die 300 Benutzerplätze werden in ähnlicher Weise angeordnet sein wie es oben für den Lesesaal der Königlichen Bibliothek beschrieben ist.

Was von dem Treppenhaus an der Dorotheenstrafse bis zu den Akademieflügel im Erd- und I. Geschofs weiter verfügbar ist, wird vorläufig vom Orientalischen Seminar benutzt werden, über die Räume an der Nordwestecke ist noch keine feste Bestimmung getroffen.

Es bleibt übrig einige allgemeine das Gebäude betreffende Bemerkungen nachzutragen. Eine allen Instituten gemeinsame Heizanlage befindet sich im Hof VI. In fünf mächtigen Cornwallkesseln wird Hochdruckdampf erzeugt, der für die verschiedenen Bedürfnisse reduziert wird. Im allgemeinen erfolgt die Heizung durch heifses Wasser. In den Räumen, in denen Menschenansammlungen stattfinden, ist auf Einführung frischer Luft durch mechanischen Betrieb Bedacht genommen, eine besondere Lüftung für die Bücherräume soll nicht angebracht werden. Die Fenster werden nur soweit es zu Lüftungszwecken nötig ist, bewegliche Flügel haben, im übrigen aber möglichst geschlossen sein, um das Eindringen von Staub zu vermeiden. An den Hofseiten laufen Galerien (vgl. Abb. 5), an denen Leitern behufs Reinigung der Fenster aufgehängt werden können. Für die innere Reinhaltung des Gebäudes, auch der Bücher, wird eins der modernen Luftsaugersysteme verwendet werden.

Bemerkenswert ist, dafs die Mauern der Höfe, die sich an den Aufsenflügeln (vgl. Abb. 5) bis über 26 m, an den Hofflügeln jedoch vorläufig nur auf nahezu 18 m erheben, sämtlich in weifsglasierten Steinen gehalten sind, um mehr Licht in die Räume zu bringen. Selbstverständlich ist überall, auch in den Magazinen, elektrische Be-

leuchtung vorhanden: die Kraft wird nicht im Hause erzeugt. Telephonanlagen hat jedes Institut für sich.

Um das Kesselhaus und den Wirtschaftshof VI liegen im Erdgeschofs südlich die Betriebsräume der Heizung (darin auch Baderaum), westlich und nördlich Dienstwohnungen, eine davon für einen Techniker. Zwei weitere Dienstwohnungen befinden sich an der Einfahrt zum Hof III. Für Arzt und Feuerwehr sind Räume am Haupttreppenhaus (E 7. 8) vorgesehen.

Der Bau, wie er im Vorstehenden beschrieben ist, soll im Jahr 1911 fertig sein. Da aber der Betrieb in den bisherigen Räumen weder von der Königlichen noch von der Universitätsbibliothek länger aufrecht erhalten werden kann, und da überdies die alte Königliche Bibliothek bis zur Jubelfeier der Universität im Jahr 1910 zur Aula umgebaut sein soll, ist in Aussicht genommen, dafs die Königliche Bibliothek schon im Herbst 1908, die Universitätsbibliothek im darauffolgenden Frühjahr in den Neubau übersiedelt, von dem bis dahin die nördliche Hälfte mit Ausnahme des grofsen Lesesaals fertiggestellt sein soll. Es handelt sich also um ein Provisorium mindestens für die Geschäfts- und Benutzungsräume und für die Magazine einiger Spezialsammlungen; die Magazine für Druckschriften sollen gleich endgültig, also in der oben angegebenen Verteilung auf die Königliche und die Universitätsbibliothek, bezogen werden. Die baldige Fertigstellung der provisorischen Geschäfts- und Benutzungsräume wird dadurch ermöglicht, dafs die beiden Bibliotheken in der Hauptsache mit ihrem alten Inventar in die ihnen vorläufig zugewiesenen Gebäudeteile einziehen. Diese sind so gewählt, dafs sie nicht mit den endgültigen Räumen kollidieren, dafs also letztere mit der ganzen inneren Einrichtung fertiggestellt werden können, ohne dafs der Betrieb gestört wird.

Zunächst erhält die Königliche Bibliothek die späteren Räume der Universitätsbibliothek, nur mit der Ausdehnung auf das ganze Erd- und I. Geschofs des Nordflügels und der angrenzenden Bauteile. Das Zentralblatt wird darauf zurückkommen, wenn der Umzug erfolgt ist. Vorläufig genügen einige Andeutungen, wobei zu berücksichtigen ist, dafs infolge der oben berührten Konstruktion der unteren Geschosse in grofsen Hallen die Einteilung des Provisoriums von der endgültigen ganz verschieden sein kann. Zur Leihstelle wird aufser E 16 auch der anstofsende Teil von 17 genommen. Unmittelbar daneben erhält der Abteilungsdirektor für das Benutzungswesen sein Amtszimmer. Im Nordflügel folgt zunächst der alphabetische Bandkatalog und bei E 19 der Realkatalog mit der Bestellzentrale in der Nordostecke. Die Beamten des Realkatalogs haben ihre Plätze an den Hoffenstern von E 20—22, der übrige Teil dieses grofsen Raums wird vom Zettelkatalog eingenommen. Im Obergeschofs liegen vom Treppenhaus aus gerechnet die Amtszimmer des Generaldirektors und der übrigen Direktoren, von der Nordostecke (I 18) an die Akzession, der Buchbinderbeamte und das Bureau. Auf der andern Seite, westlich vom Eingang, schliefst sich im Erdgeschofs hinter dem Erfrischungsraum der Zeitschriftenlesesaal

an (später Dienstwohnung), im 1. Geschofs die Handschriftenabteilung mit dem Arbeitsraum zwischen der Dorotheenstrafse und Hof VI (I 13), und mit dem Magazin darüber im 6. Büchergeschofs. Als Schausaal dient der spätere Zeitschriftensaal der Universitätsbibliothek (I 14). Von der Nordwestecke an kommt vorläufig die Musiksammlung unter (I 12), ebenfalls mit Magazin im 6. Büchergeschofs und mit besonderem Eingang von der Durchfahrt zu Hof VI. Nur die Kartensammlung erhält sofort die ihr endgültig zugedachten Räume, jedoch mit Aufgang von E 25 aus.

Während des Provisoriums kann zwar die pneumatische Beförderung der Bestellzettel und die mechanische Weitergabe der Bücher von den Aufzugstellen noch nicht in Tätigkeit treten, aber es wird gegen den bisherigen Zustand schon ein bedeutender Fortschritt sein, dafs die für die einzelnen Büchergeschosse gesondert vorhandenen und deshalb voneinander unabhängigen Bücheraufzüge zur Verfügung stehen.

Der provisorische Sitz der Universitätsbibliothek wird im Ostbau sein, mit dem Eingang in der Mitte dieses Flügels (Durchfahrt zu Hof VI). Es stehen hier Räume zur Verfügung, die später teils dem Orientalischen Seminar, teils der Königlichen Bibliothek zufallen, von dieser aber nicht sofort gebraucht werden. Dies sind der reservierte Lesesaal (I 22) und die südlich und westlich anstofsenden Gebäudeteile, darunter die späteren Zimmer für Gelehrte (I 23), sowie die entsprechenden Räume im Erdgeschofs. Den Anschlufs an ihre Speicher wird die Universitätsbibliothek voraussichtlich durch das 1. Büchergeschofs unter E 20/23 gewinnen, in das bei der Treppe an der Nordostecke des Gebäudes ein Aufzug hinabgeführt werden kann.

Die Uebersiedelung der beiden Bibliotheken in ihren endgültigen Sitz und die Ueberlassung der übrigbleibenden Räume an andere Institute kann natürlich erst in mehreren Staffeln, je nach Herrichtung der vom Vorbesitzer verlassenen Räume, erfolgen.

Beim Umzug der Königlichen Bibliothek, der zunächst bevorsteht, sind aufser dem umfangreichen Mobiliar und anderen nicht buchmäfsigen Beständen rund 40000 laufende Meter Bücher und Handschriften zu befördern, von denen etwa 5000 auf Folio, 9000 auf Quart und 26000 auf Oktav fallen (die Formate zumeist noch bibliographisch unterschieden). Die Aufgabe läfst sich nur dann mit der nötigen Schnelligkeit bewältigen, wenn an vielen Stellen gleichzeitig und unabhängig gearbeitet werden kann. Die Anlegung einer Hoch- oder Schwebebahn über die „Linden“ entspricht dieser Forderung nicht, weil sie den gesamten Verkehr an einer Stelle vereinigen würde, ebensowenig die Benutzung grofser Transportwagen, die Anstauungen an den beiden Aufzugsstellen zur Folge haben würde. Die gröfste Sicherheit verspricht der Umzug mit kleinen Handwagen, auf die je 6 Transportkisten verladen werden können. Eine Entstaubung der Bücher beim Umzug ist nicht in Aussicht genommen, da sie bisher recht reinlich gehalten sind und im neuen Gebäude der Staubsauger zur Verfügung stehen wird.

P. Schwenke.

Francesco Patricio und seine Sammlung griechischer Handschriften in der Bibliothek des Escorial.

Seit Charles Graux in seinem klassischen Buch die Sammlung der griechischen Handschriften des Escorial in ihre ursprünglichen Bestandteile auseinandergelegt hat, ist das eine und andere der von ihm bei der Arbeit schmerzlich vermifsten Dokumente, die zu ersetzen auch seinem Scharfsinn unmöglich, die aus ihrer Verborgenheit hervorzuziehen dem Finderglück seines kurzen Lebens versagt war, wieder ans Tageslicht gekommen. Colvills um 1620 verfafstes Verzeichnis aller griechischen Handschriften des Escorial hat Mercati in der Ambrosiana aufgefunden,[1]) das Inventar der Handschriften, deren Schenkung an den Escorial Philipp II. am 30. April 1576 ratifizierte, Beer im Madrider Palastarchiv entdeckt.[2]) Aber von den ursprünglichen Verzeichnissen der einzelnen in den Escorial gekommenen Privatsammlungen griechischer Handschriften hat sich zu dem einen bereits Graux bekannten, recht mangelhaften der Barellischen Schenkung kein weiteres gesellen wollen. Im Hinblick auf die Tatsache, dafs an dem unglücklichen 7. Juni 1671 viele Hundert Handschriften des Escorial ein Raub der Flammen geworden sind, gewinnt der Verlust dieser Verzeichnisse, ihre gute Beschaffenheit vorausgesetzt, für die Kenntnis vor allem des ehemaligen Bestandes eine über die Beantwortung der Herkunftsfrage hinausreichende Bedeutung. Wenn sie, wie Graux wohl mit Recht annimmt, mit verbrannt sind, bleibt nur die Hoffnung auf das Auftauchen von Abschriften. Und sie trügt nicht: eine Abschrift des Verzeichnisses der griechischen Handschriften, die Francesco Patricio an König Philipp II. verkauft hat, kann ich heute vorlegen.

Graux hat der Sammlung des Patricio ein kurzes Kapitel von drei Seiten gewidmet.[3]) Da er ohne ein Verzeichnis der Handschriften, die ihren Bestand einst ausmachten, abgesehen von einigen geringfügigen Verbesserungen und Zusätzen, nicht erheblich über Millers Ermittelungen hinauszukommen vermochte, hat er sich auch begnügt über Patricios Persönlichkeit aus der Einleitung zu Millers Werk das wenige zu entnehmen, das dort, im wesentlichen aus Jöchers Gelehrtenlexikon geschöpft, zu lesen steht.[4]) Und weiter ist auch Beer nicht gegangen.[5]) Es gibt jedoch bessere und ausführlichere Nachrichten über

1) Ambr. Q. 114 sup. Vgl. Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze e lettere 1898. S. 1221—1223.

2) Sección 8ª = San Lorenzo. Legajo 1ª. Vgl Rudolf Beer. Die Handschriftenschenkung Philipp II. an den Escorial vom Jahre 1576. Nach einem bisher unveröffentlichten Inventar des Madrider Palastarchivs in: Jahrbuch der kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses Bd 23. T 2. 1903.

3) Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial. = Bibliothèque de l'école des hautes études. Fasc. 46. Paris 1880. S 127—129.

4) Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial Paris 1848. S. XVIf.

5) A. a. O. S. XXVI.

Patricio, und da die Entstehung und der Verkauf der Handschriftensammlung mit den merkwürdigen Schicksalen ihres Sammlers auf das engste verknüpft sind, wird von seinem Leben zunächst einiges zu sagen sein.

I.

Die Geschichte seines Lebens, wenigstens bis zu dem Augenblicke, da er in Ferrara eine bleibende Stätte gefunden, hat Francesco Patricio selbst erzählt, in einem Brief vom Jahre 1587 an Baccio Valori. Gelegentliche Angaben in seinen Werken, vor allem in den Widmungsepisteln, ergänzen diese Autobiographie.[1])

Francesco entstammte einer adeligen Familie, die auf der damals unter venetianischer Herrschaft stehenden Insel Cherso, wenige Meilen südlich von Fiume ansässig war. Hier, wahrscheinlich in Ossero, ist er am 25. April 1529 geboren.[2]) Er hatte kaum die erste Schulzeit

1) Der Brief an Valori ist veröffentlicht von A. Solerti, Autobiografia di Francesco Patricio, in: Archivio storico per Trieste, l'Istria e il Trentino. Vol [illegible]. Rom 1884—1886. S. 275—281. Das Original befindet sich in der Biblioteca Nazionale in Florenz, Filze Rinuccini 10. F. 27. — Einige Jahre vorher, während Graux' Buch gedruckt wurde, erschien: Olindo Guerrini, Di Francesco Patrizio e della rarissima edizione della sua Nova Philosophia, in: Il Propugnatore. T. 12 P. 1. Bologna 1879. S. 172—230. Guerrini hat aus zuverlässigen Quellen geschöpft, aber manches gerade für die Geschichte der Handschriftensammlung Wichtige übersehen und von ihrem Verbleib in der Bibliothek des Escorial keine Kenntnis gehabt. Hier findet man auch die ältere Literatur angegeben. Ich zitiere ‚Autobiographie' und ‚Guerrini' für einzelnes im folgenden nur in besonderen Fällen. — Die Arbeit von Alice M. Johnson, Franciscus Patricius, his life and writings, in: The Platonist (Osceola, Missouri) 1887. S. 317—331 war mir nicht zugänglich. — Sämtliche von Patricio veröffentlichten Schriften aufzuführen, habe ich nicht beabsichtigt, man findet sie bei Guerrini. Hier sind nur die wichtigeren erwähnt, vor allem diejenigen, die zu seiner Handschriftensammlung in einer Beziehung stehen.

2) Patricio nennt in seiner Autobiographie S. 276 nur das Geburtsland, nicht den Ort. Für Cherso entscheidet sich Guerrini S. 174, weil in dieser Stadt ein naher Verwandter Francescos, der Minoritengeneral Antonio Patricio begraben liegt; wenn dieser in der Grabschrift ‚Chersi gloria' genannt wird, so kann das sowohl auf die Stadt wie auf die Insel gehen, letzteres ist wahrscheinlicher, weil es das Auszeichnendere ist. Francescos Zeitgenosse, Giro Spontone, nennt ihn (Il Bottrigaro. Verona 1589. S. 11): Francesco Patricio da Ossero in Ischiavonia. Für Ossero spricht Patricios Angabe, von Ancona nach seiner Heimat seien ‚ottanta miglia di mare' zu passieren (Della Historia Bl. 55), was fast auf die Miglie genau für Ossero stimmt, während Cherso ca. 15 Miglien weiter von Ancona entfernt ist. Ferner spricht für Ossero Patricios Erzählung von dem 1562 beobachteten Phaenomen einer Luftspiegelung, in der er den Berg bei Ossero erkannte (Nova Philosophia Bl. 139). — Ein Zusammenhang mit der sienesischen Familie Patrizi ist ganz unwahrscheinlich. Patricio hat ihn behauptet Autobiographie S. 276 und Paralleli militari 1594. S. 19), weil, wie Guerrini S. 175 f. vermutet, ihm bei seiner Teilnahme an der Fehde der Crusca gegen Torquato Tasso an toskanischem Ursprung seiner Familie liegen mufste. Ueber den Sienesen Francesco Patrizi vgl. Domenico Bassi in: Rivista di filologia. Anno 22. 1894. S. 385 ff. Aus dessen Werk de institutione reipublicae stammt das bei Mader, de bibliothecis S. 55 f. wiedergegebene Stück. — Ich habe mich für die Namenform ‚Patricio' entschieden. In seinen früheren Werken erscheint nur diese Form in der Orthographie ‚Patritio', in den späteren dann ‚Patricii' (1583), ‚Patrici' (1586

hinter sich, als ihn der Vater 1538 einem Onkel, der die Kriegsgaleere der Insel befehligte, überwies: so machte der Knabe auf dem Schiffe die ruhmlose Aktion Venedigs gegen die Türken mit, sah den resultatlosen Sieg der heimatlichen Flotte bei Prevesa und die Einnahme von Castelnuovo, wurde von dem türkischen Korsaren Dragut beinahe gefangen genommen und erlebte dann die Uebergabe von Napoli in Romania und Malvasia an die Türken, die unerläfsliche Bedingung des Friedenschlusses von 1540. Als die Galeere 1542 nach Venedig zur Abrüstung heimkehrte, bestimmte ihn der Onkel zum Kaufmann und schickte ihn in die Rechenschule, aber der Vater wünschte, ‚che fosse mandato ad imparar grammatica; e andò da un prete Andrea fiorentino, che corregea stampe a' Giunti; fece tosto profitto'. 1544 schickte er ihn nach Ingolstadt. Hier blieb Francesco fünfzehn Monate, hier hat er die ersten Anfangsgründe des Griechischen gelernt. Beim Ausbruch des schmalkaldischen Krieges ging er in die Heimat zurück, ein gutes Jahr darauf, im Mai 1547, bezog er die Universität Padua. Sofort warf er sich energisch auf das Studium der griechischen Sprache und war in einem halben Jahr so weit, dafs er Aristoteles' Logik und die Kommentare dazu im Urtext lesen konnte.

Der Student ging seine eigenen Wege, ziemlich einsam im Kreise seiner vornehmen Kommilitonen, unter denen ihm Nicolò Sfondrato, der spätere Papst Gregor XIV., und dessen Bruder Paolo, Girolomo della Rovere, Scipione und Agostino Valiero, alle drei später Kardinäle, näher gestanden zu haben scheinen. Zwar hörte er philosophische, später auch medizinische Vorlesungen, aber von den Professoren hat keiner einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht. Die beiden Ordinarien der Philosophie gefielen ihm gar nicht, eher schon der zweite Extraordinarius, Bassiano Lando, und der Arzt Monti, an denen ihm ‚il metodo di trattar le cose' zusagte. Mit etwas zurückhaltender Verehrung spricht er einmal von Francesco Robortelli als seinem Lehrer,[1] ohne dafs in der Praxis seiner späteren Editionen ein Einflufs der straffen Zucht dieses hervorragenden Philologen zu merken wäre. Die für sein ganzes Leben bedeutungsvolle Anregung zum Studium Platons verdankte er einem Franziskanermönch. ‚Sentendo un frate di S. Francesco sostentar conclusioni platoniche, se ne innamorò, e fatto poi seco amicizia dimandògli che lo inviasse per la via di Platone'. Und bald stand er im Banne der ‚Theologia Platonica' des Marsilio Ficino, die ihm der Mönch empfohlen: ‚e tale fu il principio di quello studio che poi sempre ha seguitato'.

Bis zum Jahre 1554 ist Patricio in Padua geblieben, nur 1551, nach dem Tode seines Vaters, zwangen ihn Familienangelegenheiten

und 1587) und ‚Patriza' (1587). ‚Patrizi' und ‚Patrizio' erscheinen nebeneinander 1594. ‚Patricio' schreibt er sich in der eigenhändigen Unterschrift des Briefes von 1587, und so nennt man ihn auch während seines Aufenthaltes in Spanien.

1) Della Historia. Diece Dialoghi di M. Francesco Patritio. Venedig 1560. S. 6.

zu kurzem Aufenthalt in der Heimat: nach der Rückkehr wendete er sich von den medizinischen Studien endgültig ab. 1554 verliefs er die Universität. Zwistigkeiten mit Verwandten, lange Krankheit vergällten ihm die nächsten einsamen Jahre in der Heimat, bis er sich 1557 losrifs und über Ancona nach Rom und von da für kurze Zeit nach Bologna ging.[1] In Rom scheint er Aussicht auf eine gute Pfründe gehabt zu haben, in deren Genufs zu treten ihn aber der Widerstand seines Onkels, eben des, mit dem er als Knabe gefahren, verhinderte. Gegen ihn strengte Patricio einen Prozefs an, der sich bis ins Jahr 1560 hinzog. Während dieser Zeit trat er in Beziehung zu Giorgio Contarini.[2] Der Eindruck, den seine Persönlichkeit auf den jungen venetianischen Nobile in den Vorlesungen, die er ihm über die Ethik des Aristoteles hielt, gemacht hat, mufs ein starker gewesen sein. Es entstand daraus zwischen ihnen eine für das nächste Jahrzehnt in Patricios Leben entscheidende Verbindung, der mittelbar seine Handschriftensammlung ihre Entstehung verdankt.

Giorgio Contarini, ihren Vetter, hatte die Königin Catarina Cornaro mit dem Titel eines Conte di Jaffa und den an ihn geknüpften erblichen Besitzungen auf Cypern 1474 belehnt, und die Republik Venedig hatte ihn in beiden nach Aufhebung der Schenkungen der Königin von neuem bestätigt.[3] Noch nicht dreifsigjährig folgte nun Patricios Schüler seinem am 29. November 1560 verstorbenen Vater Thomas in diesem Besitz und wurde am 19. Dezember 1560 in Venedig vom Dogen als Giorgio II. Contarini, Conte di Jaffa investiert.[4] Wenig zufrieden mit der Verwaltung der cyprischen Grafschaft, die bisher in den Händen seines Bruders Giovanni Contarini gelegen hatte, schien ihm sein Lehrer der richtige Mann zu sein, um die Sachlage in Cypern zu inspizieren. Patricio nahm den Auftrag an ‚a riconoscer le cose, e i villagi, e gli huomini, e i carichi loro e le entrate'. Bereits im Herbst 1561 treffen wir ihn auf der Insel.[5] Auf die Berichte hin, die er über eine mögliche Melioration der Güter und Vermehrung der Einkünfte an den Conte sandte, rief ihn dieser 1562 nach Venedig zurück und trug ihm die Stellung eines Verwalters der Grafschaft unter ehrenvollen und vorteilhaften Bedingungen an, und Patricio kehrte als solcher noch in demselben Jahre nach Cypern zurück.[6]

1) Autobiographie S. 277. — Della Historia Bl. 54 b f.

2) Autobiographie S. 277, wo er bereits 1560 antizipierend ‚conte di Zaffo' genannt wird.

3) Mas-Latrie, Histoire de Chypre III. S. 366 ff.

4) Mas-Latrie, Les comtes de Jaffa et d'Ascalon du XIIe au XIXe siècle, in: Archivio Veneto. Anno 9. 1879. S. 407.

5) Aus Nicosia schreibt er an seinen Freund Luca Contile am 24. IX. 1561: Delle lettere di Luca Contile. Vol. 2. Pavia 1564. Bl. 331.

6) Autobiographie S. 277 f.; am 4. VIII. 1562 schreibt Luca Contile an Patricio, a. a. O. Bl 389 b: intesi che voi dopo il ritorno da Cipri me havete scritto. — Francisci Patricii Nova de universis Philosophia. Ferrara 1591. Pancosmias Bl. 130 a: Anno 1562 nos in Cyprum navigaturi, e navi magna, adhuc ad Venetum litus anchoris alligata, sub solis ortum, supra maris superficiem, montem in Liburnia Aussero imminentem, clarissime conspeximus nigricantem.

Der Philosoph wurde Landwirt. Fünf Jahre hat er als solcher für Contarini vor allem auf den Besitzungen Calopsida und Maroni gearbeitet, er liefs eine rationelle Drainage der Ländereien einrichten und erzielte damit in den Baumwollekulturen, die er angelegt hatte, wenn seine Angaben richtig sind, ausgezeichnete Erfolge.[1]) Trotzdem war Contarini mit den Bareinnahmen, die Patricio für ihn herauswirtschaftete, nicht zufrieden. Die Drainagen hatten natürlich Geld gekostet, und die Ernten wurden ein paar Mal durch die Witterung arg geschädigt. Selbstverständlich hatten es die früheren Verwalter nicht an allerlei Verleumdungen fehlen lassen. Kurz, der Conte fing an zu lamentieren. Patricio verteidigte sich zunächst; als er seine Gründe nicht anerkannt sah, bat er um seine Entlassung. Sie wurde ihm zu teil. Nach dem Abschlufs des Verkaufes von Calopsida (28. Februar 1567)[2]) wollte er zur Rechnungslegung nach Venedig reisen. Aber der Erzbischof von Cypern, Filippo Mocenigo, legte sich ins Mittel, und Patricio blieb, nunmehr als Verwalter sämtlicher dem Erzbistum gehörigen Dörfer. Ein Jahr hat er in dieser Stellung noch ausgehalten, dann kehrte er 1568 zusammen mit dem Erzbischof nach Venedig zurück.[3])

Patricio hat die Jahre in Cypern später zu den verlorenen gerechnet: ibi optimam aetatis meae partem philosophiaeque studiis aptissimam, alienis commodis insudando, meis abutendo, plus quam integro septennio misere contriveram. Eo me malus quidam abstulerat error. Is idem assidue me fatigaverat, ut opibus alienis fabrefaciendis

1) Der Ertrag von Maroni hob sich um 500 Dukaten, Calopsida, das bei der Uebernahme nur 16000 Dukaten wert gewesen, wurde auf einen Verkaufswert von 43000 Dukaten gebracht. Autobiographie S. 278. Caloprida und Matoni, ebenda, sind Lesefehler Solertis.

2) Mas-Latrie, Les comtes de Jaffa a. a. O. S. 407.

3) Er erzählt, Nova Philosophia, Pancosmias Bl. 126b von einem Experiment, das er in Gegenwart des Erzbischofs auf der Rückreise von Cypern, ‚cum inde anno 1568 redirem', vorgenommen. — Ueber Filippo Mocenigo vgl. Mas-Latrie, Histoire des archevêques latins de l'île de Chypre, in: Archives de l'Orient latin II. 1884. S. 325—328. — Wie der Philosoph Patricio als Landwirt, so wirkte zu derselben Zeit in Cypern der Jurist Girolamo Maggi als Militäringenieur. Er nahm an den Befestigungsarbeiten teil, die Venedig auf Vorschlag Ascanio Savorgnanos damals betreiben liefs. S. den Bericht Savorgnanos bei J. P. Reinhard, Vollständige Geschichte des Königreichs Cypern T. 2. Beilage 4. S. 11 f. (Die Behauptung Oberhummers, Die Insel Cypern. München 1903. S. 169, der Bericht sei nicht gedruckt, ist falsch.) — Ueber Gir. Maggi s. Carlo Promis, Vita di Girolamo Maggi d'Anghiari . . . in: Miscellanea di Storia italiana ed. per cura della R. Deputazione di storia patria T. 1. Turin 1862. S. 107—143, und Reinhard a. a. O. S. 170. Ein Teil von Maggis Nachlafs ist an Arnold Manlius (Manilius, Man), Leibarzt des Kaiserlichen Gesandten in Konstantinopel, Charles Rijm, später (bis 1598) Professor der Medizin an der Universität Köln, gekommen. Manlius hat eine Anzahl griechischer Handschriften aus dem Orient mitgebracht, die Thomas Seghet 1608 in Köln sah und verzeichnete. Vgl. Seghets Brief an Jungermann vor: Hieronymi Magii de equuleo liber posthumus . . . Hannover 1609 u. ö. Sie sind verschollen. Ich erwähne das hier in der Hoffnung, dafs diese Notiz vielleicht dazu beiträgt ihre Spur zu finden.

incumberem, res meas omnes praetermitterem, philosophiae studia, quae meae deliciae fuerant, penitus omitterem, non semel vitae periculum subirem.[1]) Wie weit diese bewegliche, an den Neffen des Erzbischofs, Zaccaria Mocenigo, gerichtete Klage der Wirklichkeit gerecht wird, muſs dahingestellt bleiben. Am Ende hatte Patricio die cyprische Stellung um des Gelderwerbs willen angenommen, wahrscheinlich hat er nebenher auch Geschäfte auf eigene Rechnung betrieben, jedenfalls haben beide nicht den Erwartungen entsprochen, die er in sie gesetzt. Wie weit aber auch seine Tätigkeit auf der Insel von stiller Gelehrtenarbeit entfernt gewesen sein mag, ganz hat er dieser auch in Cypern nicht entsagt. Er hat Mittel und Zeit gefunden, griechische Handschriften zu erwerben oder für sich abschreiben zu lassen; die in Cypern zusammengebrachten Codices machen den wichtigsten Bestandteil seiner später an den Escorial veräuſserten Sammlung aus.

Von Venedig ging Patricio im Gefolge Filippo Mocenigos nach Padua, und hier nahm er nach jahrelanger Unterbrechung seine Studien wieder auf, er begann das Leben des Aristoteles zu schreiben.[2]) Aber das Verhältnis zu dem Erzbischof trübte sich, und er nahm einen Antrag, in die Dienste des Diego Hurtado de Mendoza y de la Cerda, principe di Melito y duque de Francavila, Vizekönigs von Katalonien als ‚filosofo' zu treten, an.[3]) Die Hoffnung auf eine einträgliche Stellung erwies sich als Täuschung; der Aufenthalt in Spanien, 1569, hat einschlieſslich der Hin- und Rückreise nur ein halbes Jahr gedauert.[4]) Auch ein anderer Versuch, sich eine neue Erwerbsquelle zu erschlieſsen, war nur anfänglich von Erfolg. Der vorteilhafte Verkauf der Bücher, die er nach Spanien mitgebracht, veranlaſste ihn, einen regelrechten Buchhandel von Venedig nach Barcelona einzurichten. Ein Jahr lang ging das Geschäft, das in Spanien zwei am Gewinn beteiligte Leute besorgten, von denen der eine ein ehemaliger Untergebener Patricios aus Cypern war, ganz gut, aber bei Gelegenheit einer neuen Bücherlieferung, die zwei seiner Groſsneffen nach Barcelona brachten, kam es zwischen diesen und den Geschäftsführern zu Differenzen und Patricio hatte das Nachsehen. Dazu trafen ihn noch andere Verluste: in Cypern ging ihm ein Kapital verloren, als Anfang Juli 1570[5]) die Türken im cyprischen Hafen Salines eine ihm gehörige, zur Versendung nach Venedig bereite Ladung Baumwolle wegnahmen.[6])

1) Discussiones peripateticae T. 1. Basel 1581. Widmungsepistel.

2) Ebendaselbst.

3) Den vollen Namen des, Autobiographie S. 278, ‚duca di Francavila, viceré di Catalogna' genannten s. bei D. Antonio de Bofarul y Brocá, Historia critica di Cataluña T. 7. Barcelona 1878. S. 174.

4) Discussiones peripateticae T. 1. Widmungsepistel. Die Reise fällt, nach der Autobiographie, vor den, Juli 1570, in Cypern erlittenen Vermögensverlust. Damals war, nach der Autobiographie, etwa ein Jahr seit der Einrichtung der Buchhandlung vergangen, also ergibt sich 1569 als Zeit der ersten spanischen Reise.

5) Reinhard a. a. O. S. 151.

6) Hierauf spielt er an, wenn er sich in der Widmungsepistel zu Discussiones peripateticae T. 3 ‚Cypriea clade oppressus' nennt.

ein zweites Kapital, das er aus dem Geschäft eines Freundes ohne Gewinn herauszog, reichte nicht einmal, um die letzte Büchersendung nach Spanien zu bezahlen, der Versuch endlich, die ihm von Contarini für die Melioration der cyprischen Güter zugesagte Summe zu erlangen, schlug fehl.

In dieser Zeit beendigte Patricio den ersten Teil seiner Discussiones peripateticae, die 1571 erschienen,[1] enthaltend die Biographie des Aristoteles, ein Verzeichnis und eine klassifizierende Einteilung aller noch vorhandenen und verlorenen Werke desselben, nebst der Geschichte und Würdigung der Lehrmethoden der Peripatetiker. Es geht aus diesem Buche hervor, meinte Antonio Agustin, dafs Patricio im Besitz von unveröffentlichten Werken griechischer Philosophen ist. Er hat sich dieses Besitzes nicht mehr lange erfreut: seine Verhältnisse gestalteten sich immer ungünstiger. 1573 besorgte er noch, sicherlich nur um des klingenden Lohnes willen, eine neue Ausgabe der ‚Imprese' des Girolamo Ruscelli, dann entschlofs er sich noch einmal nach Spanien zu gehen, einerseits um auf dem Prozefswege seine Grofsneffen und Geschäftsführer zu belangen, andererseits, — um an König Philipp II. seine Handschriften zu verkaufen. Ende 1574 reiste Patricio von Genua ab.[2] In Barcelona angekommen wird er sich zunächst um die Aufnahme seines Prozesses und das Schicksal seiner Buchhandlung gekümmert haben. Im Januar 1575 begab er sich dann nach Lerida zu Antonio Agustin, Bischof von Tarragona. Diesem, der als Canonist und Philologe wie als Büchersammler gleich grofsen Ruf genofs, war Patricio, man möchte sagen ‚natürlich' kein Unbekannter mehr. Er hatte die Discussiones peripateticae gleich nach ihrem Erscheinen studiert, wie bereits erwähnt, sofort erkannt, dafs der Verfasser über bisher ungedrucktes Material verfügte und das Buch dann mit anerkennenden Worten seinem Freunde, dem Historiker Geronimo de Zurita gesandt.[3] An Zurita, der wie Agustin eine bedeutende Bibliothek sein eigen nannte, empfahl er nunmehr Patricio persönlich in einem Briefe vom 22. Januar 1575[4]: ‚Dias ha que no

1) F. Patritii Discussionum peripateticarum libri XIII . . . Venetiis 1571. 4°. Exemplar im Brit. Mus. 714 c. 9. Ich habe die Ausgabe nicht gesehen. Das Zitat bei Graux a. a. O. S. 128. Anm. 3 ist nicht richtig.

2) Nova Philosophia. Pancosmias Bl. 130: Anno deinde 1574 e Jenua in Hispaniam navigabamus.

3) Brief vom 25. Juni (1572) bei Diego José Dormer, Progresos de la historia en el reino de Aragon y elogios de Gerónimo Zurita . . . Saragossa 1680. S. 398f. vgl. S. 402.

4) Dormer a. a. O. S. 385f. n. 9. Im Briefe (Lerida, á 22 de Enero) ist kein Jahr angegeben, er ist aber vom 22. Januar 1575. Kurz nach der oben angeführten Stelle fährt Agustin fort: El libro de Ambrosio de Morales he mirado de prissa: he topado con la piedra de san Juste de Barcelona, la qual interpreta mal, y la imprime muy falsamente, y en machas otras cosas de antiguallas me parece que le falta que saber . . . Er hat also soeben das neu erschienene Werk des Ambrosio de Morales, La Coronica general de España . . . Alcala de Henares 1574 — das Privileg ist vom 29. August 1574 — erhalten und rasch durchflogen. Die als mangelhaft erklärt und gedruckt bezeichnete Inschrift (C. I. L. II 4514) steht auf Bl. 304b. Graux ist das entgangen: er setzt die Erwerbung der Handschriften Patricios daher fälschlich ins Jahr 1572.

veo cartas de v. m. no querria que fuesse la causa tener poca salud; esta lleva Micer Francesco Patricio, vn gran Filosofo, cuyo libro embiè a v. m. podrá tratar con él de las cosas que alli trata, y de otras muchas que sabe, y de vender y comprar libros, y imprimir, y hazer imprimir, si v. m. quisiere imprimer sus historias en latin, ò en romance, que persona es que darà en todo buen recaudo'. Nach dem Besuch bei Zurita ging Patricio an den Hof nach Madrid.[1]) Hier kam der Verkauf seiner griechischen Handschriften an den König Philipp II. zustande, freilich nicht zur Zufriedenheit des Verkäufers.

Nach Barcelona zurückgekehrt nahm Patricio den Prozefs gegen den einen seiner ungetreuen Geschäftsführer wieder auf, um nach dreizehnmonatigem Warten das Urteil zu erwirken, dafs er auch den anderen Komplizen, der in Italien war, zur Gerichtsstelle schaffen solle. Völlig am Ende mit Geduld und Kräften trat er die Heimreise nach Italien an ,dopo tre anni di continui travagli, privo di un tesoro di antichi libri Greci scritti'.[2]) Ueber Mailand, wo die Pest herrschte, ging er nach Modena, wo er bei Freunden eine Zeit lang lebte: hier lehrte er Tarquinia Molza in drei Monaten griechisch.[3])

Nach diesem jahrzehntelangen unsteten Hin und Her winkte ihm in Ferrara endlich ein sicherer Hafen. Antonio Montecatino, der ihn seit 1556 kannte, vermittelte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Ferrara.[4]) Von 1578—1592 hat er hier gelebt und gelehrt. Seine Arbeit gehörte in erster Linie dem eigentlichen Werk seines Lebens, dem Kampf gegen Aristoteles. Zunächst erschienen nun Teil 2—4 der Discussiones peripateticae 1581. Im zweiten, Antonio Montecatino gewidmeten Teil sucht er die Uebereinstimmung der Philosophie Aristoteles' mit den Lehren Platons und der älteren Philosophen zu zeigen, im dritten die Abweichungen des Aristoteles von diesen. Im vierten Teile übt er eine ausführliche Kritik an allen aristotelischen Lehren und sucht darzutun, dafs das Falsche und Irrige in seiner Lehre immer und überall ihm allein eigentümlich, alles Wahre und Tüchtige aber anderen abgeborgt sei. Zwei Jahre darauf gab er den Kommentar des Joannes Philoponos zur Metaphysik und Proclos' Elementa theologica et physica in lateinischer Uebersetzung heraus. Sein Hauptwerk aber, die Nova de universis philosophia erschien 1591, es ist Papst Gregor XIV., seinem einstigen Universitätsfreunde gewidmet und gipfelt in der Bitte, der

1) Autobiographie S. 279: ,andai alla corte in tempo che v' arrivò anco Don Giovanni', also jedenfalls vor Anfang März, da Don Juan d'Austria bereits am 13. März im Escorial zu kurzem Besuch eintraf, um von da über Valladolid zur Flotte zurückzukehren. Vgl. Memorias de Fray Juan de San Geronimo, in: Coleccion de documentos inéditos para la historia de España T. VII. Madrid 1845. S. 123f.

2) La Militia Romana . . . da Francesco Patricii dichiarata . . . Ferrara 1583. Widmungsepistel.

3) Discussiones peripateticae T. 4. Widmungsepistel und T. 3. Widmungsepistel an Tarquinia Molza.

4) Hier schliefst die Autobiographie S. 280.

Papst möge die hier vorgetragene auf Zoroaster, Hermes Trismegistos, Platon und Plotin gegründete Philosophie statt der gottlosen aristotelischen in den Klöstern und Schulen einführen, in ihrem Zeichen, so hoffe er, werde dann die Kirche über die deutschen Ketzer, über die Juden und den Islam, mit einem Worte über die Welt Herr werden. Der Grundgedanke, den er in diesem Buche durchführt, ist derjenige des belebten Universums. In phantastischer Verworrenheit gehen platonische, neuplatonische und stoische Ideen von der Weltseele durcheinander, untermischt mit mystischen Regungen.[1]) Das Buch kam auf den Index.[2])

Patricio ist der letzte Vertreter des Platonismus, sein Ruhm war kurz, die grofsen Philosophen der nächsten Zeit, Bruno, Baco, Keppler lehnten seine Werke ab, zum Teil mit übertriebener Geringschätzung.[3]) Was er in ihnen an griechischen Texten, sei es im Original, sei es in Uebersetzung zum ersten Mal oder in neuer, wie er meinte, verbesserter Form vorlegte, beruhte z. T. auf Exemplaren seiner Handschriftensammlung, von denen er Abschriften zurückbehalten hatte.

Neben seinen philosophischen Arbeiten verdienen die militärisch-antiquarischen eine Erwähnung. Der ‚Militia Romana', die 1583, Herzog Alfonso II. von Ferrara gewidmet, erschien, hat Joseph Justus Scaliger das Zeugnis ausgestellt, dafs sie sich vor allen ähnlichen Schriften dadurch auszeichne, dafs sie aus den Quellen geschöpft sei und nun von den späteren schamlos ausgeschrieben werde.[4]) Ein zweites Werk dieser Art, die ‚Paralleli militari', kam 1591 heraus.

In der illustren Gesellschaft des ferrarischen Musenhofes hat Patricio eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und eine Zeit lang durch seine leidenschaftliche Fehde gegen Torquato Tasso im Vordergrunde gestanden. Auch hier gibt sein fanatischer Platonismus den Grundton, sei es dafs er in Belriguardo ein hohes Lied auf die Schönheit als Mutter der Liebe singt,[5]) sei es im Hafs gegen die scholastischen Formen und philosophischen Tendenzen, die er als aristotelischer Herkunft in Tasso bekämpft.[6])

1592 verliefs Patricio Ferrara, um einem Rufe Papst Clemens VIII. (Ippolito Aldobrandini), der mit ihm zusammen in Padua studiert hatte,[7]) zu folgen. In Rom hat er noch fünf Jahre Philosophie ge-

1) Vgl. K. Lasswitz, Gesch. der Atomistik Bd 1. 1890. S. 314f.

2) Im Index Clemens VIII. von 1596 bei H. Reusch, Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrh. 1886 (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 176) S. 551: Francisci Patricii Nova de universis philosophia, nisi fuerit ab auctore correcta et Romae cum approbatione R. Magistri Sacri Palatii impressa.

3) Vgl. die Nachweise bei Th. A. Rixner und Th. Siber, Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des XVI. und am Anfange des XVII. Jahrhunderts . . . H. 4: Franciscus Patricius. Sulzbach 1823. S. 191, übrigens eine in dem biographischen Teile gänzlich verfehlte Arbeit.

4) Epistolae. Lugduni Batavorum 1627. S. 310.

5) I discorsi di Annibale Romei, in: A. Solerti, Ferrara e la corte ferrarese nella seconda metà del secolo decimosesto. Città di Castello 1891. S. 91ff.

6) A. Solerti, Vita di Torquato Tasso. Vol. 1. 1895. S. 426f. 421.

7) Nova philosophia. Pancosmias lib. XIV. Bl. 139f. Widmungsepistel an Aldobrandini.

lehrt. Am 6. Februar 1597 ist er gestorben.[1]) In San Onofrio, an Tassos Seite, liegt er begraben.[2])

II.

Das Verzeichnis der Handschriften, die Francesco Patricio an Philipp II verkauft hat, ist in einer Abschrift des siebzehnton Jahrhunderts erhalten. Ursprünglich ein selbständiges Stück, bildet es heute Blatt 9—12 der Handschrift: Phillipps 1866 in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Es sind in diesem Bande Papiere aus dem Nachlasse Chifflets, Bibliothekskataloge und Auszüge aus solchen, teils von Chifflets Hand, teils von anderen geschrieben vereinigt.[3]) Pierre François Chifflet, Mitglied des Jesuitenkollegs von Clermont, starb dort 1682. Aus Spanien wurde ihm die Abschrift, ob auf seine Bitte, oder durch zuvorkommende Gefälligkeit, läfst sich nicht sagen, vor der Feuersbrunst im Escorial (1671), der die Vorlage zum Opfer fiel, gesandt. Mit Strichen und Kreuzen hat er einzelne seine Aufmerksamkeit besonders erregende Stücke ausgezeichnet.

Die Abschrift besteht aus zwei ineinandergelegten Bogen vom Folioformat (21½×31 cm) unseres Kanzleipapiers. Die Bogen waren einmal, wie die noch sichtbaren Brüche zeigen, dreifach, zur Briefform, gefaltet. Die eine Aufsenseite des Briefes, jetzt der oberste rechts der durch die Faltung entstandenen Teile von Blatt 4 (12) verso, trägt den gleichzeitigen, aber von anderer Hand als der, von der das Verzeichnis, geschriebenen Vermerk: Catalogo de los libros ͞ Francisco Patricio traxo a su Mayᵈ. Das Verzeichnis füllt nur Blatt 1—3 (9—11), Blatt 4 ist, abgesehen von dem Vermerk, leer. Mit Ausnahme der Ueberschrift, die über die ganze Blattbreite läuft, steht die Schrift in zwei Kolumnen. Sie ist rund und deutlich und rührt von einem berufsmäfsigen Schreiber her. Derjenige, der dieses Verzeichnis abgeschrieben hat, war ein Mann ohne gelehrte Bildung, der kein Griechisch verstand. Er schreibt Philipphus (in der Ueberschrift), Teophili (in Nr 5) und hat weder von Soranus (Horanus in Nr 4) noch Synesius (Gynesius in Nr 10) je etwas gehört. Trotzdem oder wohl gerade deshalb hat er im grofsen und ganzen gut gelesen und sorgfältig abgeschrieben. Ausgelassen hat er nur einmal einen wichtigen Bestandteil des Titels (Epistolae in Nr 39): möglicherweise ist schon die Vorlage verantwortlich, denn die Urschrift Patricios hat ihm, wie sich zeigen wird, nicht vorgelegen. Im übrigen sind seine Versehen geringfügig, die Abschrift ist eine gute.

Das Verzeichnis enthält 75 gezählte Handschriften, 1—74 griechische, eine (75) lateinische. Nr 1—74 sind nach den Formaten in drei Ab-

1) Guerrini S. 190.

2) A. Solerti, Vita di Tasso. Vol. 1. S. 823 A. 2.

3) Vgl. die Beschreibung in: Valentin Rose, Verzeichnis der lateinischen Handschriften Bd 1 (= Die Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibliothek zu Berlin Bd 12) 1893. S. 478. N. 17. — Ich behalte mir vor, auf die übrigen merkwürdigen Stücke der Handschrift an anderer Stelle zurückzukommen.

teilungen getrennt: Handschriften in 2°. 4°. 8°. Innerhalb der Formate werden geschieden: libri manuscripti literis antiquis und libri manuscripti literis recentioribus. Alte wie junge Handschriften sind dann nach sachlichen Gesichtspunkten geteilt. So ergibt sich folgende Anordnung:

Folio:

Literis antiquis:	Theologici Nr 1. 2. Philosophici Nr 3. Medici Nr 4. Historici Nr 5.
Literis recentioribus:	Theologici Nr 6—10. Philosophici Nr 11—19. Mathematici Nr 20—27.

Quarto:

Literis antiquis:	Theologici Nr 28—36. Philosophici Nr 37—40.

Quarto ferner:

Literis antiquis:	Mathematici Nr 41. 42. Medici Nr 43—47. Philologici Nr 48—50.
Literis recentioribus:	Theologici Nr 51—55. Philosophici Nr 56—59. Mathematici Nr 60—61. Philologici Nr 62—66.

Octavo:

Literis antiquis: Nr 67—69.
Literis recentioribus: Nr 70—74.

Die Beschreibungen der einzelnen Handschriften im Verzeichnisse sind ungewöhnlich gut, wenn man die Zeit berücksichtigt, zu der sie entstanden sind. Der Inhalt der Handschriften ist nicht, wie das damals das Gewöhnliche war, nach dem wichtigsten Bestandteil oder dem ersten Stück knapp und unzureichend angegeben, sondern die einzelnen Bestandteile jeder Handschrift werden nach der Reihenfolge, in der sie stehen, hintereinander aufgezählt. Der besseren Uebersicht wegen — ich habe das in dem folgenden Abdruck aus Raumgründen leider nicht wiedergeben können — wird innerhalb der einzelnen Beschreibungen mit jedem neuen Stück eine neue Zeile angefangen, ein Prinzip, von dem nur selten wie bei Nr 31. 32. 35. 36. 40. 62 abgegangen worden ist, ob erst vom Abschreiber oder schon vom Verfasser, bleibt dahingestellt. Die einzelnen Stücke einer Handschriftbeschreibung werden durch ‚et', ‚item' und, besonders im Anfang, ‚in quo etiam' verbunden oder vielmehr — getrennt. Diese Methode der Beschreibung ist nur bei einigen umfangreichen Sammelbänden einheitlichen Inhaltes wie Nr 1. 28. 34. 43. 45. 49. 67. 68, die summarisch verzeichnet werden, nicht befolgt worden.

Das Verzeichnis ist von einem Manne angefertigt, dem der Umgang mit griechischen Handschriften gewohnt war, und der darauf ausging ihren Inhalt nicht nur rasch und kurz zu skizzieren, sondern in der Beschreibung möglichst auszuschöpfen. Der Verfasser dieses Verzeichnisses hat sich auch nicht begnügt durch sorgfältige Beschreibung die Handschriften zu empfehlen, sondern er hat durch Zusätze wie ‚unicus', ‚rarus', ‚liber rarissimus et plurimi faciendus' auf den besonderen Wert sowohl ganzer Handschriften wie einzelner ihrer Bestandteile hingewiesen. Ich untersuche jetzt nicht, ob diese Werturteile im einzelnen gerechtfertigt sind. Auch bei nur flüchtiger Durchsicht des Verzeichnisses mufste die ungemeine Häufigkeit dieser ‚unicus' und ‚rarus' auffallen. Mit einem Wort: der Verfasser des Verzeichnisses hat von dem Wert der von ihm beschriebenen Handschriftensammlung

eine aufserordentlich grofse Meinung gehabt. Und nun am Ende des Verzeichnisses noch die verblüffende Feststellung, dafs von den 378 tractatus der 183 in diesen 75 Bänden vertretenen Autoren 356 tractatus d. h. 94% in regia bibliotheca non reperiuntur! Ich kontrolliere diese Behauptung jetzt nicht auf ihre Richtigkeit: ihren Eindruck wird sie nicht verfehlt haben.

Das Verzeichnis der Handschriften ist gemacht, bevor sie Eigentum Philipps wurden resp. in die Bibliothek des Escorial übergingen. Einmal besagt dies das ‚aduexit' in der Ueberschrift deutlich: die Handschriften sind eben noch nicht ‚verkauft'. Dann aber geht es auch aus der eben angeführten Schlufsbemerkung von den 356 Traktaten qui in regia bibliotheca non reperiuntur deutlich hervor: die Handschriften sollen Eigentum der Königlichen Bibliothek werden, sind es aber noch nicht. Kurz, das Verzeichnis ist ein ‚Verkaufskatalog', angefertigt freilich nicht zum allgemeinen Angebot, sondern für den bestimmten Käufer, König Philipp. Es kann nach allem gesagten gar kein Zweifel sein, dafs der Verfasser des Kataloges Patricio selbst ist, was ja an und für sich schon a priori das Wahrscheinlichste ist. Das einzige, was unserem heutigen Gefühl nach vielleicht widerspricht: dafs Patricio die Vergleichung seiner dem Könige anzubietenden Handschriften mit den Katalogen resp. mit den Beständen der Bibliothek des Königs auf etwa bereits vorhandenes hin selbst vorgenommen hat, ist für die damalige Zeit durchaus nicht so aufsergewöhnlich und bei der notorischen Furcht Philipps, Dubletten zu kaufen,[1]) völlig erklärlich.

Philipp II. hat Francesco Patricio alle 75 angebotenen Handschriften abgekauft. Dank der guten Beschreibungen lassen sie sich mit Ausnahme von etwa zehn, bei denen die Genauigkeit der Beschreibung nicht ausreicht, im Inventario von 1576, im Pinax des Nicolaus de la Torre, im Katalog Millers nachweisen. Nur von einer einzigen Handschrift kann man — wohl mit Bestimmtheit — sagen, dafs sie niemals in die Bibliothek des Escorial gekommen ist: die medizinische Handschrift Nr 47. — Durch diese Identifizierung gelingt es die Herkunft aus der Sammlung Francesco Patricios für rund 65 Handschriften des einstigen Bestandes der Escorial-Bibliothek, vor 1671, festzustellen. Von den heute noch vorhandenen stammen folgende Scorialenses aus Patricios Besitz (die Signaturen in der Reihenfolge der heutigen Aufstellung, daneben die Nummern von Patricios Verzeichnis):

Ω. IV. 22 . .	32	Υ. III. 1 . . .	30	Φ. III. 15 . .	35
Ω. IV. 30 . .	31	Υ. III. 6 . . .	63	Τ. II. 2 . . .	18
Ψ. II. 17, III .	24	Υ. III. 12 . .	41	Τ. II. 11 . . .	26
Ψ. IV. 1 . .	40	Υ. III. 21, 1 .	42	Τ. II. 15 . . .	27
? Ψ. IV. 3 . .	54	Φ. II. 3 . . .	23	? Σ. II. 2 . . .	17
Χ. I. 6 s. Σ. III .	14	Φ. II. 7 . . .	19	Σ. III. 1, I . .	22
Χ. II. 18 . .	9	Φ. II. 11 . .	11	Σ. III. 8 . . .	13
Χ. III. 1 . .	1	? Φ. II. 12 . .	12	Σ. III. 14 od. Χ. I. 6	15
υ. I. 3 . . .	5	Φ. II. 15 . .	4	R. I. 17 . . .	21

1) Graux a. a. O. S. 118.

Von diesen 26 Handschriften, von denen 22 sicher, 4 nicht völlig sicher aus Patricios Sammlung herrühren, hatte Graux mit den ihm zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln nur für acht die Provenienz ‚Patricio' feststellen können. 39 Patriciohandschriften, die sich als einst in der Escorialbibliothek vorhanden nachweisen lassen, sind heute dort nicht mehr: sie werden ausnahmslos 1671 verbrannt sein, wenn auch für diese oder jene eine andere Möglichkeit des Verschwindens denkbar ist.

Den Beschreibungen des Inventars von 1576 sind die Beschreibungen des Katalogs Patricios zu Grunde gelegt worden, die Identifizierung der in Patricios Katalog verzeichneten Handschriften mit denen des Inventars von 1576 macht daher im grofsen und ganzen keine Schwierigkeiten.

Am 26. Juni 1575, also kurze Zeit nach dem Ankauf der Handschriften Patricios, übergab Hernando de Briviesca dem Prior und Abgeordneten des Klosters San Lorenzo im Auftrag König Philipps die für die Bibliothek des Escorial zusammengebrachten Handschriften, der Akt der offiziellen Uebernahme, feierliche Verlesung eines Handschreibens des Königs und Verifizierung des effektiven Bestandes an übergebenen Handschriften, fand aber erst ein Jahr später, am 2. Mai 1576 statt auf Grund eines urkundlichen Verzeichnisses, des: Inventario de los libros que fueron entregados para su custodia á los disputados del monasterio de San Lorenzo el Real por Hernando de Briviesca, guarda-joyas de su magestad, 30 de abril de 1576.[1]) Dieses Uebergabeinstrument ist von einem Gelehrten angefertigt, liegt aber nicht in dessen Originalhand, sondern nur in der Abschrift eines spanischen Schreibers vor. Es steht fest, dafs für die Anfertigung dieses Inventario ältere Kataloge oder katalogähnliche Arbeiten verwendet worden sind, u. a. z. B. die Liste von Handschriften, die 1574 ein gewisser Serojas in Verwahrung hatte, auf die sich die Beschreibungen der betreffenden Handschriften im Inventar stützen.[2]) Und unter Zugrundelegung des Verzeichnisses Patricios sind die von ihm erworbenen Handschriften in das Inventario eingetragen worden. Selbstverständlich mufsten sie nach dem für das Inventar geltenden systematischen Schema eingeordnet d. h. zum Teil anderen Fächern zugewiesen werden. Das ist z. B. bei bei Nr 3. 22. 40. 41. 46. 48. 50. 57. 59. 62. 63. 66. 68. 69. 70 von Patricios Verzeichnis der Fall. Die Handschriften selbst sind dann von demjenigen, dem die Anfertigung des Inventars oblag, einer kritischen Betrachtung, und die Beschreibungen in Patricios Verzeichnis bei der Uebernahme in das Inventario einer Redaktion unterworfen worden. Ueber das Alter einzelner Handschriften ist daher das Inventar zuweilen anderer Ansicht als Patricio: die nach Patricios Meinung alte medizinische

1) Beer a. a. O. S. XLVIII ff. — Als Verfasser des die griechischen Handschriften umfassenden Teiles des Inventars vermutet Beer Nicolas de la Torre, wie ich glaube, nicht mit Recht. Ich kann hier auf die Frage der Autorschaft nicht näher eingehen.

2) Beer a. a. O. S. XXXVI.

Handschrift Nr 4 wird im Inventar unter den Handschriften ,literis recentioribus' angeführt. Das Gleiche ist bei Nr 40 der Fall. Dagegen erscheinen die von Patricio als jung bezeichneten Handschriften Nr 66 und 74 im Inventar unter denen ,literis antiquis'. Ferner wird Unvollständigkeit festgestellt, wo dies in dem Verzeichnis nicht geschehen war, in Nr 28 und 68: Liber acephalus. Die vielen auszeichnenden Bemerkungen wie ,unicus', ,rarus' u. a. sind alle weggefallen bis auf zwei bei Nr 17 und Nr 63. Stehen geblieben sind dagegen Aeufserungen Patricios, die Autorschaft einzelner Stücke betreffend, z. B. in Nr 55, aber die persönliche Note ist ihnen genommen: aus dem ,Puto esse Ammonii' (Nr 37) ist ein ,Creditur esse Ammonii' geworden. Die Beschreibungen sind mit den Handschriften selbst vor der Uebernahme in das Inventar verglichen worden. Kleine Besserungen und Zusätze innerhalb einzelner Titel sind hier und da vorgenommen, dagegen ist ein wirkliches Plus der Beschreibungen des Inventars an Titeln, die etwa übersehen, gegenüber denen Patricios nirgends zu verzeichnen. Vielmehr sind in dem uns vorliegenden Inventar Titel (durch Zeilenüberspringen?) ausgelassen worden z. B. in 151, 10 (Nr 32): Isaaci Argyrae canones solares et lunares, und 139, 23 (Nr 52): Pselli expositio Assyriorum Dogmatum, ob erst vom Abschreiber oder schon durch ein Versehen des Verfassers des Inventars lasse ich dahingestellt.

Der Text der einzelnen Beschreibungen des Verzeichnisses Patricios erscheint im Inventar in redigierter Form. Die Verbindung der einzelnen Stücke mit ,et' u. a. ist häufig fallen gelassen worden, nicht zum Nutzen des Inventars, in dem dann bei dem Fehlen deutlicher Trennung z. B. (145, 28) aus den Declamationes quaedam (nämlich des Libanius) und den Briefen des Manuel Raul an Cantacuzenus durch den Schreiber ,Declamationes quaedam Manuelis Raul' wurden, um aus den Torheiten nur eine zu nennen. Einmal werden zwei unter verschiedenen Nummern aufgeführte Bände eines Werkes in eine Nummer zusammengefafst (26, 27): Libanii orationes duobus tomis. Im einzelnen ist manches geändert und der Wortlaut ist zuweilen ein verschiedener, nirgends aber ist der Unterschied ein wesentlicher. Wenn es z. B. bei Patricio (Nr 56): ,Jo. Stobaei Ethica, aliqua integra ab impressis diversa' heifst, so ist im Inventar (145, 21) daraus: ,Joannis Stobaei ethica; differunt ab impresis aliquantulum' geworden. Am deutlichsten aber ist die Abhängigkeit des Inventars von Patricios Beschreibungen in der Uebernahme anonymer Titel. Die ,Logistica quaedam', Nr 68 des Verzeichnisses, kehren so im Inventar (144, 10) wieder, und in Nr 4 des Verzeichnisses: ,Varia omnis generis morborum remedia, ex Sorano, Archigene, Philagrio, aliis nobilissimis medicis antiquis collecta, libri 14^{s}, 15^{s} et 16^{s} integri, duo juniores mutili' hat das Inventar nichts geändert als das ,juniores' in ,priores'.

Freilich in der abschriftlichen Form, in der das Inventario von 1576 vorliegt, erscheint manches anders als in Patricios Verzeichnis,

denn diese Abschrift stammt von einem ungebildeten spanischen Schreiber. Seine Vorlage mag an vielen Stellen recht unleserlich gewesen sein, jedenfalls hatte er keine Ahnung von dem, was dastehen müfste oder könnte. Griechisch hat er selbstverständlich nicht verstanden. Er las schlecht und schrieb schlecht ab. Der Verfasser des Kommentars zu Platons Phaedrus (Nr 15) war für ihn Hieremias, in ,Theonis Smyrnaei' las er ,Siuixnei', Argyropuli (35) wird ,Argii Ropali', Paleologum (35) ,Patrovni' und Cantacusenum ,Canticum'. Aus ,lapilli' (52) werden ,capilli', aus abbatis Esaiae (31) ,abbatis ecclesiae', aus de 14 statibus ,de 4^{or} aetatibus', aus synagmata (48) ,signamata' — und zahlloses ähnliches.

Ob eine so schwerwiegende Auslassung wie ,libri 8' in Nr 55 auf Rechnung des Schreibers des erhaltenen Inventars zu setzen, ob das törichte ,sed' in derselben Nummer von ihm gedankenlos nach dem vorhergehenden ,non' hinzugefügt worden ist oder seiner Vorlage zur Last fällt, will ich nicht entscheiden.

Eine genaue Vergleichung der Beschreibungen des erhaltenen Inventars mit denen in der Abschrift des Verzeichnisses Patricios, das in Chifflets Besitz kam, zeigt mit Sicherheit, dafs weder dem Verfasser des Inventars noch dem Abschreiber des Chiffletschen Exemplares die Originalhandschrift d. h. Patricios Urschrift des Verzeichnisses seiner Handschriften vorgelegen hat. Das ,Platonem' für ,Plethonem' in ,Theodori Gazae contra Platonem pro Aristotele', das gleichermafsen in der Beschreibung derselben Handschrift, in Nr 35 des Verzeichnisses, wie in 138, 78 des Inventars erscheint, könnte vielleicht auf einen lapsus calami des Patricio mit einem Anflug von Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden, aber die verkehrte Fassung z. B. des folgenden Titels gewifs nicht:

Verzeichnis Nr 58:	Inventario 145, 24:
Zachariae Scholastici dialogus. Ammonius. in quo etiam de stoica philosophia et Theophilacti Antistenis Vnicus.	Zachariae scholastici dialogus. Ammonius e de storia (sic) philosophia. Theophilacti Symocati Antisthenes.

Der Dialog des Zacharias Scholasticus heifst ,Ammonius'. Der Unsinn, der im Verzeichnis durch die Trennung von dialogus und im Inventar durch die Interpunktion nach dialogus gemacht wird, kommt unzweifelhaft nicht auf Rechnung des Patricio. Da er hier wie dort erscheint, ist erwiesen, dafs unserer Abschrift des Verzeichnisses und dem Verfasser des Inventars nicht die Urschrift Patricios sondern beiden die gleiche fehlerhafte Abschrift als Vorlage gedient hat.

In dem folgenden Abdruck des Verzeichnisses der Handschriften Patricios nach der Abschrift, die sich in Chifflets Nachlafs erhalten hat, habe ich nach den vorausgehenden Darlegungen die Varianten des Inventars daher nur dann aufgenommen, wenn sie das Sachliche der Beschreibung betreffen, nur bei einer Nummer habe ich sämtliche Abweichungen des Inventario notiert, um von der Redaktion, die

die Beschreibungen Patricios im Inventario erfahren haben, an einem Beispiel ein Bild zu geben.

Ich habe alle Abkürzungen der Abschrift aufgelöst oder ausgeschrieben. An Stelle des geschwänzten ę habe ich überall ae gesetzt. Die Zeilenabteilung der Abschrift konnte ich, wie schon erwähnt, nicht beibehalten.

Notiert ist zu jeder Nummer des Verzeichnisses 1. die heutige Signatur der Bibliothek des Escorial, wenn die Handschrift noch vorhanden ist; 2. die Nummer des Inventario von 1576, und zwar zuerst die der ‚Entrega', der die Handschrift dort zugeteilt ist, darauf die laufende Nummer, die sie in derselben hat, nach Beers Veröffentlichung a. a. O. S. LXVIII ff.; 3. die Nummer, welche die betr. Handschrift in der französischen Transscription des von Nicolaus de la Torre etwa zwischen 1590 und 1600 angefertigten Realkataloges der griechischen Handschriften des Escorial: *Πίναξ τῶν ἐν τῇ βασιλικῇ βιβλιοθήκῃ βιβλίων* (heute Handschrift X. I. 16 des Escorial) bei Miller a. a. O. S. 332 ff. hat. Die wenigen Anmerkungen, welche die in den Beschreibungen genannten Texte selbst angehen, bitte ich nur als gelegentliche zu betrachten: um mehr zu leisten, bedarf es Kenntnisse, über die ich nicht verfüge.

Cathalogus librorum Graecorum manuscriptorum : quorum plerosque Franciscus Patricius è Cypro aduexit : alios ex insulae direptione Venetias allatos coëmit : atque ad catholicum Hispaniarum Regem Philipphum II. attulit.

Theologici in folio literis antiquis.

1. Canonum Apostolicorum, et Synodicorum interpretatio . Acephalus. In quo etiam Imperatorum nouae vrbis dignitates, episcopatus Orientis. Latinarum quarundam dictionum expositio. Cyrilli Alexandrini contra Nestorium cap. 12. Jo. episcopi Ciri responsiones ad Cabasilum episcopum Dirrhachiensem . Nicetae Heracliensis responsio ad Constantinum Vnicus . Mercurii Trimegisti de Terraemotibus . Rarus. Paschalis variae interpretationes . Nicetae Entelli de anima. Eiusdem de Paradiso . Eiusdem de coelesti, et ecclesiastica Hierarchia.[1]) Omnes tres vnici.
   X. III. 1. — Inventario 136, 104. — Pinax 550.

2. Fragmentum quoddam Theologicum.

Philosophici.

3. Joannis Elachisti Logica. In quo etiam Disputatio de Trinitate.
   Inventario 139, 25. — Pinax 147.

1) Nicétas Stéthatus, *Περὶ ψυχῆς*, mehr führt Miller nicht an; dafs auch die Schriften de Paradiso usw. in der Handschrift enthalten sind, bezeugt Plüer, Reisen durch Spanien, hrsg. v. Ebeling. Lpz. 1777. S. 184.

Medici.

4. Varia omnis generis morborum remedia. ex Sorano.[1] Archigene Philagrio. aliis nobilissimis medicis antiquis collecta . libri 14^{s}, 15^{s} et 16^{s} integri. duo Juniores mutili[2] . Vnicus.
   Φ. II. 15. — Inventar 153, 6. — Pinax 354.

Historici.

5. Imperatorum vitae per epitomen. à Galieno usque ad Michaëlem Teophili filium . Vnicus.
   υ. I. 3. — Inventario 156, 6. — Pinax 76.

Theologici in folio literis recentioribus.

6. Eumolpi Phili commentaria in 4 Gregorij Nazianzeni orationes . Vnicus.
   Inventario 137, 32. — Pinax 634.
7. Nicete Serrhei commentaria in 14^{m} Gregorii eiusdem orationes.
8. Basilii de Maioribus honorandis in quo etiam In aliquot Gregorii eiusdem orationes commentaria . Incerti[3] . et Fidei catholicae definitio[4] doctissima.
   Inventario 137, 3.
9. Matthei Blastaei[5] canones omnium conciliorum. In quo etiam Eiusdem enumeratio ecclesiasticarum dignitatum. et ministeriorum. Et De paenitentia . et Theodori Balsamonis carmina Heroica . Rarus.
   X. II. 18. — Inventario 137, 13. — Pinax 560.
10. Synesij[6] omnia opera. Inter quae hymni non pauci. Vnici.
   Inventario 137, 31. — Pinax 607.

Philosophici literis recentioribus in folio.

11. Plotini omnia opera. In quo etiam Porphyrii de vita et libris Plotini. Et Numenii Pythagorei de Materia . Vnicus. Pselli de Assyriorum dogmatibus . Historiae quaedam incertae. Et Adagia . et Prolegomena Rhetorica . et De Rhetorica . Vnicus.
   Φ. II. 11. — Inventario 143, 35. — Pinax 251. — ‚De los de Fran^{co} Patricio'. Geschrieben 1563. Vgl. u. S. 46.
12. Procli Theologiae Platonicae lib. 6. Rarus. In quo etiam[7] Marini Neapolitae Procli vita.
   Φ. II. 12? — Inventario 143, 19. — Pinax 258?
13. Eiusdem Procli Stichiosis Theologica . Rarus. In quo etiam Eiusdem commentaria in Cratylum. Et eiusdem commentaria in Alcibiadem.

1) Aus Horano von zweiter Hand verbessert.
2) Miller: il ne reste plus que trois livres, le 13. 14. et le 15. Le dernier seul est complet.
3) In quo etiam aliquot Gregorii orationes. Commentaria incerti auctoris *Inv.*
4) Defensio *Inv.* 5) Blastarii *Inv.* 6) Gynesij *Hdschr.*
7) Folgt in der Hdschr.: Eiusdem commentaria in Cratylum et Eiusdem commentaria. versehentlich aus der Beschreibung von Nr 13 hierher gesetzt und durchstrichen

Σ. III. 8. — Inventario 143, 21. — Pinax 261. — ‚De los de Francisco Patricio'. Geschrieben 1569 in Padua von Sophianos Melissenos.

14. Procli eiusdem commentaria in Parmenidem . libri septem integri . Rarus.
    Inventario 143, 20: Eiusdem commentaria in Parmenidem integer.

15. Hermiae commentaria in Phaedrum.
    Σ. III. 14 oder X. I. 6. — Inventario 143, 24 oder 25. — Pinax 239?

16. Olympiodori commentaria in Phaedrum.[1] Eiusdem commentaria in Philebum.[2] Eiusdem commentaria in Gorgiam . et Joannis Pediasmi commentaria in Theocriti Syringa.
    Inventario 143, 13. — Pinax 244.

17. Damascij De rerum principiis . liber rarissimus et plurimi faciendus.
    Σ. II. 2? Mendoza? Graux S. 496. — Inventario 143, 37. Vgl. Ruelle, Manuscrits de Damascius, in Rev. de philologie 14. 1890. S. 141 f.

18. Jo. Stobaei Physica . Rarus.
    T. II. 2. — Inventario 143, 28. — Pinax 363.

19. Nicephori Blemmidae logica. In quo Gregorij Pachymerae Physica . et Logica quaedam et De anima.
    Φ. II. 7. — Inventario 143, 36. — Pinax 136. — ‚De los que se compraron de Franco Patricio'. Geschrieben 1564.

Mathematici in folio literis recentioribus.

20. Bryennij Harmonica.
    Inventario 150, 8. — Pinax 219.

21. Aristoxeni Musica.
    R. I. 17. — Inventario 150, 4. — Pinax 211.

22. Anatolij et[3] Nicomachi Theologumena Arithmeticae Pythagoreae. Theonis Smyrnaei de Arithmetica Platonis. Et De Musica Platonis . Et Porphyrii de virtutibus . Et Andronici de Passionibus.
    Σ. III. 1. Teil I (f. 1—72). — Inventario 145, 26. — Pinax 399. Geschrieben 1569 in Padua von Sophianos Melissenos.

23. Porphyrij commentaria in Ptolemaei musicam. In quo etiam Alypij Musica.
    Φ. II. 3. — Inventario 150, 3. — Pinax 216. — Vgl. u. S. 47.

24. Theodosii Spherica. Rarus.
    Ψ. II. 17. Teil III. — Inventario 150, 21. — Pinax 224.

25. Incerti de caelesti dispositione . et alia Astrologica . Item Pauli Alexandraei . et Theodosii . et Zoroastri Astrologica multa . Liber vnicus.
    Inventario 150, 22.

1) Phedonem *Inv.* — diesen Kommentar enthielt die Handschrift.
2) Philesum *Hdschr.* 3) o *Inv.*

26. Libanii orationum volumen primum.

27. Eiusdem orationum volumen 2^m^. Vnici ambo.
    T. II. 11; *T.* II. 15. — Inventario 160a, 7, 8: Libanii orationes duobus tomis. — Pinax 165. Zu *T.* II. 15 bemerkt Miller: ‚apporté de Chypre par François Patrizi'.

Theologici in 4to literis antiquis.

28. Variae multorum auctorum tractationes in membrana.[1] Vnicus.
    Inventario 138, 77.

29. Alius in membrana imperfectus.
    Etwa mit 28 vereinigt in: Inventario 138, 77?

30. Ephraim Syri de Ascesi . In quo vitae quaedam sanctorum.
    Υ. III. 1. — Inventario 138, 71. — Pinax 808.

31. Simeonis Sethi homeliae. In quo Eph[r]aim Syri, de his, qui in passionibus animi degunt . Et eiusdem de Judicio et eiusdem de Ascesi . Et Judaei cuiusdam confessio, de virginitate beatae Mariae post partum. Athanasij ad Antiochum de reconditis quaesitis . Et Abbatis Esaiae Sermones . Et Dubitationes ad Anastasium . Et Ezechielis visio[2] . Et Diadochi sermo de asceticis . Et Basilij de vsuris . et eiusdem de Jeiunio . Et eiusdem de Auaritia . Et vita Xenophontis et uxoris et filiorum.
    Ω. IV. 30. — Inventario 138, 80. — Pinax 804.

32. Acta Apostolorum. In quo etiam Bessarionis de Eucharistia . imperfectus, sed vnicus. Et interrogationes ad Graecos. Et Chrysostomi ex pseudodidascalia de potestate Papae vnicus. Hyppolyti[3] Thebani de beata virgine. Astrologica quaedam. Et Aristotelis de virtutibus.[4] Et Methodus inueniendi Pascha.
    Ω. IV. 22. — Inventario 138, 79. — Pinax 445.

33. Nicephori Gregorae contra Palamicos tomos libri V.[5]
    Inventario 138, 81. — Pinax 767.

34. Sermones varii.

35. Demetrij Cydonis in euangelium. In quo etiam Incerti de Prosodia.[6] Georgij Curteseti in euangelium[7] . vnicus. Theodori Gazae contra Platonem pro Aristotele, vnicus. Et Andronici Callisti contra eundem ad Bessarionem[8] . vnicus. Et Bessarionis[9] responsio . vnicus. Et quaestiones de Trinitate. Et Socratis Scholastici de differentijs apparentibus in libris scripturae sanctae[10] vnicus. Et

1) Acephalus *add. Inv.*
2) Neben ‚Ezechielis visio' ein Strich am Rande.
3) Vor ‚Hippolytus Thebanus' ein Kreuz am Rande.
4) animi *add. Inv.* 5) VIII *Inv.*
6) De prosodia quaedam. Demetrii Cidonis in evangelia. *Inv.*
7) Curteseni sermo in evangelia. *Inv.*
8) Andronici contra eundem *Inv.* 9) ad eundem *add. Inv.*
10) de apparentibus differentiis ecclesiasticarum quarundam observationum *Inv.*

epistola Innocentij Papae ad Archadium pro Jo. Chrysostomo.[1]) Et [2]) Epistola Honorii ad Archadium. Et Nicephori Blemedae ad Teodorem Lascarem.[3]) Et Libanij Monodia ad Nicomedeos. Procopij Sophistae Gazaei.[4]) vnicus. Diui Augustini de cognitione verae vitae. Et Epitaphium in Theodorum Paleologum[5]) de Anima. Et Jo. Argyropyli[6]) solutio quarundam questionum ad medicos Cyprios.[7]) vnicus.

Φ. III. 15. — Inventario 138, 78. — Pinax 7. ‚Provenant de la bibliothèque de Fr. Patrizi' bemerkt Miller.

36. Vita Constantini. In quo etiam Basilij de Imagine Christi. Et de Adoratione imaginum. Et de Constantino a Syluestro baptizato. De Agareno in imagines sacras impio. Et Reuelatio Andreae Christu Salus.

Inventario 138, 83. — Pinax 807.

Philosophi in 4to literis antiquis.

37. Commentaria in 3 de anima libros Aristotelis. Puto esse Ammonij[8]). vnicus.

Inventario 144, 5. — Pinax 288.

38. Damasceni Philosophia.

Inventario 144, 13.

39. Catonis carmina cum scholijs. In quo Boetij de consolatione cum commentarijs Planudae. Phocylidis poëma. Pythagorae aurea carmina. Hesiodi opera et dies, cum commentarijs. Theocriti quaedam cum commentarijs. Pyndari Olympionicae, cum commentarijs. Epicteti Enchiridion. Orphei Teletae. Homerocentra . vnicus.

Inventario 144, 15. — Pinax 362.

40. Somnium Scipionis cum Macrobij commentariis. In quo etiam Dionysij De orbe . et Theodori de mensibus. Et Theophrasti characteres. Et Dionysij Alicarnasei de nominum compositione. Et Problemata Rhetorica. Et quinque Dialecti. Et Philostrati vitae Sophistarum. Et Declamationes quaedam. Et Manuelis Raul ad Imperatorem Cantacusenum . Vnicus. Epistolae Gregorij, Basilij, Juliani, Libanij et aliorum. Basilij Regis hortationes ad filium, et ad Josaphat Cantacusenum . vnicus. Epistolae Raul . vnicus. Et Marci Pyri responsio ad Michaëlem Bochalem 126 . vnicus.[9]) Batracomyomachia. et hymni, et epigrammata, et epistolae quaedam. Laudes virginis matris.[10]) Galeomyomachia.[11]) Themistij Paraphrasis in 5 libros Phisicos Aristotelis.[12])

1) Archadium Caesarem de Joanne Chrysostomo *Inv.*
2) Alia H. imperatoris ad eundem *Inv.* 3) Lascarium *Inv.*
4) Epistolae Procopii Sophistae Hazaei *Inv.* 5) Patrovni *Inv.*
6) Argii Ropali *Inv.* 7) ad medicos Cyprios *fehlt Inv.*
8) Creditur esse Ammonii. Acephalus. *Inv.*
9) Vor diesem Titel steht ein Kreuz am Rande. Bei Miller nicht verzeichnet. ‚126' ist mir unverständlich.
10) Bei Miller nicht verzeichnet. 11) Druck, s. Miller S. 444.
12) Kreuz am Rande vor dem Titel, fehlt im Inventar und ist nicht in der Handschrift enthalten. S. Miller S. 444.

Ψ. IV. 1. — Inventario 145, 28. — Pinax 229. Eintragungen der Vorbesitzer: *Ἄλλοις μὲν πάλαι, νῦν δὲ Ἰωάννου συγκλητικοῦ Κυπρίου τὸ κτῆμα* — *Ἀλέξανδρος Λάσκαρις*. — ‚De Francisco Patricio'.

Mathematici in 4to literis antiquis.

41. Arithmetica Nicomachi. In quo Basilij contra Eunomium. Pselli De magno anno Platonico.[1]) Nigrini Philosophia.
    Y. III. 12. — Inventario 144, 11. — Pinax 207.

42. Ptolemei Pelusiotae Canones Astrologici . vnicus. In quo etiam Nicephori Gregorae de Astrolabio. Isaaci Argyrae canones solares et lunares[2]) . vnicus. Euclidis liber primus.
    Y. III. 21. Teil I. — Inventario 151, 10. — Pinax 229.

Medici in 4to literis antiquis.

43. Capita curativa 250 . vnicus.
    Inventario 154, 12.

44. Actuarij de vteri positione et alia.
    Inventario 154, 11. — Pinax 332².
    Vgl. die Anm. zu N. 45.

45. Capita curatiua ex diuersis collectus . vnicus.
    Inventario 154, 10. — Pinax 332²: *Κεφάλαια θεραπευτικὰ ἐκλεγέντα ἐκ διαφόρων ἰατρῶν. Ἀκτουαρίου περὶ μήτρας θέσεως καὶ μεγέθους καὶ τῆς λοιπῆς διαθέσεως*. — Vgl. Graux S. 207. N. 3. — N. 44 und 45 waren schon zur Zeit Nicolas' de la Torre zusammengebunden.

46. Cyrani Persarum Regis multa medica. In quo etiam Simeonis magistri medica quaedam. Pythagorae . et[3]) Brontologium mensium. Astrologica multa. De duodecim lapidibus. De Balaam. De Herbis. De furiosis. De anima. De 4or virtutibus in tribus animae partibus.[4]) De climatibus. De pelagis. De mensibus Aegyptiorum et Graecorum. De Iride. De mundi aeternitate. De vita in Paradiso et ligno vitae. De principijs naturae. De Horoscopo et planetis. Jo. Grammatici de Astrolabio. Alia Astrologica. Pythagorae scepterium.[5]) Horum pleraque singularia sunt.
    Inventario 144, 14. — Pinax 349. — Vgl. Les Lapidaires de l'antiquité . . . pp. F. de Mély II, 1898, S. XIII; P. Tannery, Les Cyranides, in: Rev. des études grecques T. 17, 1904, S. 335—349.

47. Pauli medici Protaxis. Hippocratis Juramentum. Item aliud iuramentum. Et collectio Theorematum medicorum. Xenonis[6]) cura-

1) Aus dieser Handschrift herausgegeben von Paul Tannery, Rev. des études grecques V. 1892. S. 206—211.
2) Dieser Titel fehlt im Inventar.
3) Pythagorae *Inv.* Hier scheint in der Vorlage der Titel gefehlt zu haben.
4) De anima e partibus eius. De 4or virtutibus. *Inv.*
5) Vor diesem Titel ein Kreuz in der Handschrift.
6) Receptbuch eines Krankenhauses (*τοῦ ξενῶνος*), nicht Autorname.

tiuae medicationes. Amerumni antidota. Jacobi Spatharij quaedam. Liber vnicus.

Nicht im Inventario, nicht im Pinax, wenn nicht vielleicht 346 oder 347 (‚Paul d'Égine'), was mir unwahrscheinlich ist.

Philologici in 4to literis antiquis.

48. Libanij epistolae multae. In quo Platonis Phaedrus. Aristotelis de anima cum scholijs. Philoponi commentaria in 14 libros Metaphysicos. Vnicus. Aristotelis libri metaphysici cum scholijs. Planudis synagmata. vnicus. Euclidis libri 5 priores. In quibus apparet falsa esse, quae de Theonis commentarijs dicuntur. vnicus. Phocii Patriarchae homeliae XI. vnicus. liber plurimi aestimandus.[1])

Inventario 144, 7. — Pinax 183. — Vgl. u. S. 43.

49. Liber variarum homiliarum. Orationum, tractatuum numero 118. auctorum variorum: quorum index illic reperietur. liber vnicus, et plurimi faciendus.

Am Rande ein Strich in der Handschrift.

50. Aristophanis nebulae.

Inventario 165 a, 2. — Pinax 52.

Theologici in 4to literis recentioribus.

51. Cyparissioti de symbolica et demonstratiua Theologia. Eiusdem Eneas 4ta ex Diuinis libris, de sublimibus passionibus. Eiusdem ex Graecorum Demonstrationibus, quod non oporteat putare mundum Deo coëternum. omnes tres libri vnici.

Inventario 139, 20. — Pinax 744. Im Anfang ein Kreuz, dann ein Strich vor den Titeln in der Handschrift. Die *Ἔκθεσις στοιχειώδης ῥήσεων θεολογικῶν*, bisher nur lateinisch gedruckt, bei Migne PL 152, S. 738 f. Decas I de theologia symbolica: Decas II de Theologia demonstrativa: Decas IV De informatione divini nominis: Decas VIII. Cap. III Quod omni creatura ex nihilo creata voluntate Dei, neque aevum sive saeculum coaeternum est Deo infinito. — Die Handschrift enthielt also Decas I. II vollständig, aus IV und VIII Auszüge.

52. Jo. Damasceni de sacris imaginibus. In quo etiam Photij Patriarchae Paratitlus de septem synodis[2]). vnicus. Pselli expositio Assyriorum dogmatum[3]) et Epiphanij de 12 Capillis. Et Nili Rhodii de lapidibus[4]). vnicus. De praeparatione vnguenti Mosaici. Aphricani de muliere foecunda et sterili efficienda[5]). vnicus. De anno bisextili. et duae epistolae Gregorij papae ad Leonem Isaurum. et Alia quaedam de Idolis.

1) Phozii *Inv.* ‚Homélies de Proclus de Constantinople' *Pinax.* — Vor dem Titel ein Kreuz in der Handschrift.

2) Ein Kreuz vor dem Titel in der Handschrift.

3) Fehlt im Inventario.

4) Ein Kreuz vor dem Titel in der Handschrift.

5) Ein Kreuz vor dem Titel in der Handschrift.

Inventario 139, 23. — Pinax 740. — Die Handschrift hat Leo Allatius, de Nilis (Fabricius, Bibl. Graec. ed. vet. V. S. 80) erwähnt: In Bibl. Regia Esc. scribitur asservari, ut ex Indice illius Ms. discitur: *Νείλου Μητροπολίτου Ῥόδου τοῦ Διασωρηνοῦ περὶ λίθων, περὶ κατασκευῆς μύρου Μωσαικοῦ, περὶ γεννήσεως τεχνικῆς, περὶ χρόνου βισέκτου* . . . V. 14. [Signatur.] — Das Fragment aus den *Κεστοί* des Sextus Africanus ist dasselbe, das Lambecius, Commentar. de Bibl. Caes.[2] VII. S. 176 f. abgedruckt hat: *Ἀφρικανὸς δέ φησιν, ὅτι καὶ τεχνική τίς ἐστι ἡ γέννησις* . . .

53. Gregorij varia carmina . videlicet Hypothecae, Leges. Threni. Hymni, Macarismi et Sententiae . vnicus.
    Inventario 139, 21. — Pinax 56.

54. Basilij Exhameron.
    Ψ. IV. 3[2]. — Inventario 139, 22. — Pinax 533 oder 534.

55. Incerti Contra Palomicos tomos libri 8[1]) . non sunt autem Gregorae, longe[2]) eruditissimi.
    Inventario 139, 24. — Pinax 763: ‚*Κατὰ τοῦ Παλαμικοῦ τόμου*, par un anonyme'. Die Handschrift enthielt, wie man mit Sicherheit annehmen darf: Joannis Cyparissiotae adversus Palamae tomum eiusque novam fidem libri VIII. Vgl. cod. graec. Paris: 1246 f. 52 f., Ehrhard bei Krumbacher, Gesch. der byz. Literatur[2] S. 107.

Philosophi in 4[to] literis recentioribus.

56. Jo. Stobaei Ethica, aliqua integra ab diversa impressis.[3])
    Inventario 145, 21. — Pinax 265[7].

57. Pselli de magno anno. In quo etiam Plethonis de terrae figuris. Rarus. Fabulae incerti. Destructio quorundam Aristotelicorum Dogmatum. Vnicus. Simeonis magistri Synopsis Physicorum. Et Pselli Phisica epitome. Rari.
    Inventario 151, 6. — Pinax 232.

58. Zachariae Scholastici dialogus. Ammonius . in quo etiam de stoica philosophia . et Theophilacti Antistenes.[4]) Vnicus.
    Inventario 145, 24. — Pinax 150.

59. Pediasmi commentaria in Cleomedem. Rarus.
    Nicht sicher zu identifizieren. Vgl. Beer zu 151, 1; wahrscheinlich Inventario 151, 7.

Mathematici in 4[to] literis recentioribus.

60. Nicomachi Arithmetica, cum commentarijs Procli Laodicensis . vnicus.
    Inventario 151, 8. — Pinax 206.

61. Jo. Camateri.[5]) de astrorum dispositione. Gregorij De anima ad Tatianum. Isaaci Argyrae de triangulis, et aliis figuris.
    Inventario 151, 9. — Pinax 231. — Vgl. Beer zu 151, 4.

1) libri 8 fehlt *Inv.* 2) sed longe *Inv.*
3) Am Rande ein Kreuz in der Handschrift.
4) Antistenis *Hdschr.* 5) Camareri *Hdschr.*

Philologici in 4to literis recentioribus.

62. Herodiani de figuris. Et eiusdem de Rhetorica. Et epitome Idearum Hermogenis. Et de 14 statibus et Matthei Macarij epitoma progymnasmatum. Et Hypothesis orationum Demosthenis. Gregorij logica. Vnicus.
 Inventario 160 b, 7. — Pinax 163.

63. Ichnilatis apologi. liber apud Indos conscriptus. vnicus. In quo Pselli de animae generatione in Timeo. Eiusdem de animae potentiis. Palladij de Bragmanorum historia. vnicus.[1] Pselli apophtegmata.[2] Rarus. De Francis et reliquis Latinis. Et Basilij de animalibus[3]. vnicus. Simeonis Sethi translatio ex Agarenorum lingua. vnicus.
 Y. III. 6. — Inventario 145, 23. — Pinax 32. — Geschrieben 1564 für Patricio. Vgl. Miller S. 228: *Τέλος τοῦ Ἰχνιλάτου καὶ πόνον χειμοῦ Γρηγορίου τέχα καὶ θύτη· καὶ ὁ δάπανος ἐστίκειν οὖν τοῦ παρευγενεστάτου κυρ. Φραγγεσκοῦ τὸ ἐπίκλιον πατρίστζιος· ἐτελειώθη μην. ἰουλίῳ ιέ εχρο* (fort. *ἐν χρόνῳ τοῦ Χριστοῦ αφξδ' καὶ οἱ ἀναγινώσκοντες εὔχεσθαι μοι διὰ τὸν κύριον καὶ μὴ ἐσχύνοντες τῆς ἀγροικείας ἡμῶν ὅτι ἀμαθὴς ὑπάρχω καὶ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς τῶν ἀντιστίων τῶν θεοίων τοῦ παρόντος βιβλίου.*

64. Abbatis Nonni de fabulis Graecorum.
 Inventario 160 b, 8. — Pinax 123.

65. Libanij declamationum 3m volumen. vnicus.

66. Michaëlis Antipati[4]) Epitome digestorum.
 Inventario 148, 3.

In 8⁰ literis antiquis.

67. Medica quaedam.
 Inventario 155, 1?: De re medica, liber acephalus. — Pinax 350?

68. Logistica quaedam.[5]
 Inventario 144, 10.

69. Epistolae Patriarchae cuiusdam. Et Libanii orationes aliquot.
 Inventario 160 c, 3. — Pinax 185.

In 8⁰ literis recentioribus.

70. Theonis Alexandrini canones Astrologici.
 Inventario 152, 1. — Pinax 349.

71. Nicephori Blemmidae Logica ante Syllogismos.

72. Eiusdem Perihermenias et Syllogismi.

73. Scholia in tres Aeschili tragedias.
 Inventario 165 a, 3. — Pinax 72.

1) Von Miller nicht verzeichnet.
2) Ein Kreuz am Rande der Handschrift vor diesem Titel.
3) Attaliata *Beer.*
5) Liber acephalus *add. Inv.*

74. Jo. Monachi philosophia.[1]
Inventario 144, 12.

Latini.

75. Tibullus . Catullus . et Propertius.

Sunt

Volumina 75. Auctores 183. Tractatus 378. Singulares 50. Antiqui codices 33. Qui in regia bibliotheca non reperiuntur Tractatus 356.

III.

Die Sammlung der griechischen Handschriften des Francesco Patricio ist in Cypern entstanden: das sagt Patricio selbst in der Ueberschrift seines Verzeichnisses und in seiner Autobiographie (S. 279), das bestätigt sein Verleger, das bekunden vor allem die Handschriften selbst.[2] *Ἄλλοις μὲν πάλαι, νῦν δὲ Ἰωάννου συγκλητικοῦ Κυπρίου τὸ κτῆμα. — Ἀλέξανδρος Λάσκαρις*: so nennt Nr 4 (*Φ*. IV. 1) seine Vorbesitzer; daſs Nr 26. 27 (*T*. II. 11. — *T*. II. 15) aus Cypern stammen, wird in Nr 27 durch eine Eintragung bestätigt. Nr 63 (*Υ*. III. 6) ist 1564 auf Kosten Patricios geschrieben, wie die Subskription des ersten Stückes besagt: *καὶ ὁ δάπανος ἔστιχεν οὖν τοῦ πανευγενεστάτου κυρ. Φραγγίσκου τὸ ἐπίκλιον πατρίτζιος*. die Handschrift ist also in Cypern, wo sich Patricio damals aufhielt, geschrieben. In den beiden Handschriften Nr 11 (*Φ*. II. 11) und Nr 19 (*Φ*. II. 7) wird in den Subskriptionen nur gesagt, daſs sie 1563, 1564 geschrieben sind: sicher in Cypern, können wir hinzufügen, und sicher auf Patricios Kosten, wie die eben erwähnte Nr 63. Ich zweifele nicht, daſs ein Vergleich der übrigen im Escorial erhaltenen, aus Patricios Besitz stammenden Handschriften mit den eben genannten z. T. die Hände derselben cyprischen Schreiber erweisen wird.

Patricio hat also in Cypern sowohl Handschriften gekauft als auch solche für sich abschreiben lassen. Er hat u. a. cyprische Klöster nach griechischen Handschriften durchsucht. Sein Verleger, Domenico Mammarelli, berichtet vor der lateinischen Uebersetzung des Kommentars des Joannes Philoponos zur Metaphysik des Aristoteles[3]: Eas (expositiones) Franciscus Patricius . . ., dum in Cypro commoratur, in monasterio quodam Basilianorum Monachorum, quod Flattri dicebatur, reperit, membrana ac charactere, satis ut apparebat, antiquis, exaratas ac titulo hoc simplici Graeco, Jo. Philoponi. Eas, simul cum aliis multis libris Graecis, omni scientiarum genere refertis, quos magna ille diligentia, labore ac sumptibus conquisierat, manuscriptis, partim

1) Putatur esse Damasceni *add. Inv.*

2) Auch Filippo Mocenigo erwarb gelegentlich damals Handschriften in Cypern, z. B. Ottobon. 25, geschrieben 1564—65.

3) Joannis Philoponi breves sed apprime doctae et utiles expositiones in omnes XIIII Aristotelis libros eos qui vocantur metaphysici, quas Franciscus Patricius de Graecis Latinas fecit, nunc primo typis excussae in lucem prodeunt. Ferrariae, Apud Dominicum Mamarellum 1583. 2°.

ut vetustiore manu scripti erant, coemptis, secum ante Turcicam eius insulae devastationem in Italiam aunexerat. Mit Sicherheit kann ich dieses Kloster ‚Flattri' nicht identifizieren, schwerlich aber ist ‚Flattri' der Name des Klosters, sondern vielmehr der des Dorfes *Πλάτρα*, bei dem das Kloster lag. Sollte *Ἁγία Μαύρα*, das eine Stunde von *Πλάτρων* entfernt liegt, gemeint sein?[1] Die Handschrift ist Nr 48 unseres Verzeichnisses und heute nicht mehr vorhanden.[2]

Es liegt kein Grund vor daran zu zweifeln, dafs wirklich der gröfste Teil der Handschriften in Patricios Sammlung aus Cypern stammt, obgleich sich nur für einen kleinen Teil zur Zeit cyprische Herkunft noch erweisen läfst, und wenn Patricio in der Ueberschrift seines Verzeichnisses alle Handschriften als cyprischer Herkunft bezeichnet, so wird darin schwerlich, auch wenn man berücksichtigt, dafs die Behauptung dieser Provenienz als einer direkt orientalischen der Sammlung zu bedeutender Empfehlung schon damals gereichen mufste, eine erhebliche Uebertreibung liegen. Zu denen aber, die er in Cypern selbst erworben, kamen einige, die nach der Eroberung der Insel in Venedig zu haben waren.[3] Es gab genug gelehrte Flüchtlinge, die sie in der Not um ein billiges verkauft haben werden.[4] Einige erhaltene Handschriften der Sammlung sind jedoch nachweislich nicht aus Cypern, so Nr 22 (Σ. III. 1) und Nr 13 (Σ. III. 8), beide von Sophianos Melissenos im Mai und Juni 1569 in Padua, kurz nach Patricios Heimkehr, geschrieben. Wenn auch noch die eine oder andere aufser diesen beiden unter den 74 griechischen Handschriften ähnlichen Ursprungs sein mag, so wird ihre Zahl doch nur eine kleine im Verhältnis zu denen cyprischer Provenienz sein, denn die Deroute seiner äufseren Verhältnisse schliefst umfangreichere Handschriftenerwerbungen zwischen 1569 und 1574 aus.

Ueber die Provenienz: ‚Patricio' sind wir also zu der: ‚Cypern' gelangt. Ich mufs es anderen überlassen die Bedeutung dieser Erkenntnis für die Ueberlieferung der in diesen Handschriften erhaltenen Texte zu beurteilen, gewifs ist mehr spezifisch Cyprisches darunter als die Solutio quarundam quaestionum ad medicos Cyprios des Joannes Argyropulos (Nr 35, Φ. III. 15).

Nur kurz erwähne ich Patricios Nachfolger in der Durchforschung von Cypern nach Handschriften, den Pater Athanasius (1643), der u. a.

1) Sakkelarios, *Κυπριακά* I. 1890. S. 61. — Papadopulos Chrestos, *Περιγραφὴ μονῶν τινων τῆς νήσου Κύπρου μετὰ τῶν ἐν αὐταῖς χειρογράφων*, in: *Σωτήρ* 13, 1900, 315. 14, 1901, 303. 342. 376 war mir leider trotz allen Bemühens nicht zugänglich. — Ich erinnere an den bekannten Schreiber Johannes von Santa Maura, vgl. Omont in: Revue des études grecques 1888. S. 178—191. 5. 1892. S. 427—430.

2) Eine andere Handschrift des Kommentars im cod. Vindob. graec. philol. CLXXXIX. — Uebrigens war Patricio schon darüber klar, dafs der Kommentar nicht dem bekannten Joannes Philoponos angehört. Vgl. die erwähnte Vorrede Mammarellis.

3) In der Ueberschrift des Verzeichnisses: alios ex insulae direptione Venetias allatos coëmit.

4) Vgl. z. B. Reinhard a. a. O. II. S. 183.

aus dem Kloster Enclistra Handschriften erwarb, den Pater Wansleben, Sauvan und Borie (1671 ff.).[1] Vor allem aber hat Peiresc in Cypern suchen lassen, wobei 1627 der kostbare Fund der Konstantinischen Excerpta de virtutibus et vitiis zu Tage kam.[2]

Die Umstände, die Patricio zum Verkauf seiner Sammlung zwangen, sind oben erzählt. Dafs sie aber nach Spanien verkauft worden ist, geht auf die Anregung des Don Diego de Guzman de Silva zurück, der als Gesandter Philipp II. bei der Republik Venedig seit 1571 vertrat. Patricio sagt das in seiner Autobiographie [3]: bisogno . . . ir alla corte a vendere al Re per la sua libreria di S. Lorenzo del Scuriale 75 pezzi di libri Greci scritti a mano, tratti di Cipri, rari e non stampati: portati in Ispagna per necessità e con speranza datagli da Diego Guzman di Silva, Ambasciatore a Venezia per lo Re, che mi sarebbon ben pagati e usato anco mercè. Was Antonio Gracian, der Sekretär des Königs, in Spanien, das war in Italien für die Bibliothek des Escorial Diego de Guzman. In der regsten Weise hat er sich seit 1572 an der grofsen ‚junta de libros', die für Philipp II. an der Tagesordnung war, beteiligt. Ihm gebührt neben Gracian das Verdienst, wenn die Schöpfung Philipps sich rasch so glänzend entwickelte.[4] Seinem wachsamen Auge ist auch die Sammlung Patricios nicht entgangen. Wie Guzman wenige Jahre zuvor (1572), die Gelegenheit geschickt ausnutzend, die Handschriften des Antonios Eparchos für den Escorial günstig erworben hatte, so nahm er jetzt im Falle Patricio den richtigen Augenblick wahr. Er mag dem Verkäufer, der in einer Notlage war, gröfsere Hoffnungen gemacht, vielleicht zu viel versprochen haben. Jedenfalls blieb die Belohnung, auf die Patricio gehofft hatte aus: fui ascoltato, ma non premiato.[5] Es wurden ihm 1000 Realen gezahlt und aufserdem erhielt er einen Wechsel auf Mailand über 660 Dukaten.[6] Der Wert eines Dukaten war 11 Realen. Patricio hat also für seine Sammlung 7260 + 1000 Realen, wenn man die Einbufse, die mit der Diskontierung des Wechsels in Mailand verbunden gewesen sein wird, rechnet, rund 8000 Realen erhalten.[7] Obgleich die Mehrzahl der Handschriften der Sammlung Patricios nicht mehr vorhanden ist, besteht doch eine Möglichkeit festzustellen, ob die Summe dem Werte oder vielmehr der Wertschätzung der Handschriften nach den Grundsätzen der Zeit entsprach. ‚Ein alter membranaceus eines guten Autors hat keinen Preis' heifst es im Gutachten des Alvar Gomez, Professors der Philologie in Toledo, vom Jahre 1571, aber solche Handschriften, ‚Originale' wie man sie nannte, konnte Patricios Sammlung, urteilt man nach dem erhaltenen Rest, nicht

1) Vgl. H. Omont, Missions archéologiques françaises en Orient aux 17. et 18. siècles (Collection de documents inédits sur l'histoire de France) Paris 1902. S. 14. 15. 857; 235 f.; 879. 967; 239.

2) Vgl. Büttner-Wobst vor seiner Ausgabe S. IX. 3) S. 279.

4) Vgl. Graux, a. a. O. S. 117. 5) Autobiographie S. 280.

6) Autobiographie S. 280: Hebbe del prezzo de libri mille reali soli, e degli altri un dispacchio per Milano di Ducati 660.

7) Ueber den Wert des Dukatens: Graux S. 55. Anm. 1.

aufweisen. Es sind im Katalog nur zwei (28. 29) als membranacei bezeichnet. und wenn Patricio 33 antiqui codices aufzählt, so bezeichnet er damit nach dem Gebrauch der Zeit alle Handschriften die älter sind als das XV. Jahrhundert. Von den erhaltenen, als Patricios Sammlung entstammend nachgewiesenen, gehören fast alle nach Millers Angabe dem XV. und XVI. Jahrhundert an. Der Preis für solche Handschriften wurde nach der Anzahl der Blätter, das Blatt zu 1—1 $\frac{1}{2}$ Realen geschätzt.[1]) Die oben identifizierten 26 Handschriften enthalten zusammen rund 5000 (4954) Blätter, für den Rest, 19 Handschriften, dürfen wir mit Sicherheit mindestens die gleiche Anzahl Blatter annehmen. Demnach ist die Sammlung Patricios niedrig geschätzt worden, das Blatt weniger als ein Real. An und für sich ist die Summe eine hohe: die fünfzig griechischen Handschriften des Juan Paez de Castro wurden — allerdings auffallend niedrig — 1570 auf 2200 Realen geschätzt.[2])

Den inneren Wert seiner Sammlung für die Bibliothek des Escorial hat Patricio richtig geschätzt: die meisten in ihr enthaltenen Texte waren, wie ein Vergleich mit dem Inventario lehrt, noch nicht vertreten.[3]) mag die Summe der von ihm als im Escorial nicht vorhanden angegebenen Texte um einiges zu hoch gegriffen sein, im grofsen und ganzen ist zutreffend, dafs wenigstens zwei Drittel der Texte bis dahin im Escorial fehlten. Die Sammlung entsprach in ihrem überwiegend den Gebieten der Theologie, Philosophie, Medizin und Mathematik angehörenden Inhalt völlig der damaligen Richtung der griechischen Studien in Spanien, der die Dichter, Redner und Historiker ganz fern lagen. Sie enthielt, wie Agustin richtig vermutet hatte, eine grofse Anzahl Stücke, die unediert und unbekannt waren. Numerisch genommen hat die Sammlung Patricios einen hervorragenden Platz unter den Erwerbungen griechischer Handschriften für den Escorial: 534 sind im Inventar von 1576 beschrieben, ein Siebentel dieses Bestandes macht die Sammlung Patricios aus. Sie ist die letzte grofse Erwerbung vor der Sammlung Mendoza, die bald darauf (Juni 1576) dem Escorial einverleibt wurde.

Von einigen Handschriften hat Patricio vor dem Verkauf Abschriften oder lateinische Uebersetzungen angefertigt. Danach hat er dann Texte wie Philoponos (s. oben S. 43), Proclos' Elementa theologica (Nr 13 = Σ. III. 8) in lateinischer Uebersetzung,[4]) Psellos' Expositio Assyriorum dogmatum[5]) (Nr 11 = Φ. II. 11 und Nr 53) veröffentlicht. Nur für die inedita, die er in den 1571 erschienenen Discussiones peripateticae T. I gab, hat er die Originale seiner Handschriften zu Grunde gelegt:

1) Vgl. Graux a. a O. S. 47. 86. 2) Graux a. a. O. S. 86.

3) Unbeschadet einiger, die in dem Jahr von der Erwerbung der Sammlung Patricio bis zum Tage der offiziellen Uebergabe, deren Bestand das Inventar wiedergibt, hinzugekommen sind.

4) Ferrara 1583.

5) Nova Philosophia, Zoroaster S. 6. — Und die Handschrift des Poimandres, die er besessen? Vgl. R. Reitzenstein, Poimandres. Leipzig 1904. S. 322. War sie etwa in Nr 46 enthalten?

so ist das Fragment aus der Schrift des Aristoteles *περὶ ἀκουστῶν* (Akad. Ausg. II. S. 800 f.), das allein durch Porphyrios' Kommentar zur Harmonik des Ptolemaios erhalten ist, von Patricio nach der Handschrift Nr 23 (Φ. II. 3) hier (S. 85 f.) zum ersten Male veröffentlicht.[1])

Patricio hat noch eine neue Sammlung von griechischen Handschriften angelegt. Abschriften von Handschriften aus fremdem Besitz, teils von eigener Hand, teils von der des Camillus Venetus aus dem Ende der achtziger und dem Anfang der neunziger Jahre seines Jahrhunderts, dazu noch die eine und andere junge Handschrift von anderer Hand, haben für Patricio den Ersatz für die wertvolle Sammlung, die er einst besessen, bilden müssen. Nach seinem Tode sind diese Handschriften z. T. in die Barberina,[2]) z. T. in die Ambrosiana[3]) gelangt.

Berlin. Emil Jacobs.

Il prestito di manoscritti della Marciana dal 1474 al 1527.

„Non liceat eisdem Procuratoribus aliquem dictorum librorum vendere vel alienare vel alicui concedere, nisi in civitate Venetiarum et cum pignore sufficienti: extra vero eandem civitatem libri ipsi nemini quoquo modo concedi possint." È questa la nota clausula che accompagnava, nella bolla di Paolo II, l'atto di donazione del cardinale Niceno a S. Marco,[4]) clausula la quale ben cospirava al raggiungimento di quel nobile fine che aveva indotto l'illustre presule ad offrire, lui vivo, tutto il suo tesoro alla Repubblica. Invero, mentre, per quella e per altre esplicite dichiarazioni del documento, era aperto agli studiosi l'adito all'esame dei preziosi testi, che in esemplari „antiquissimi, antiqui et novi pulcherrimi" il Bessarione aveva radunati, spinto da quella passione del libro che rese celebre la sua età, era anche provveduto a che il troppo amore di qualche singola persona per l'uno o l'altro di quei codici, e i capricci della sorte, in viaggi non sempre sicuri, sottraessero per sempre alla comune utilità una parte, sia pur piccola, dell'inestimabile patrimonio. Venezia era, d'altronde, come il Petrarca aveva detto nel suo largo latino,[5]) quel sicuro e tranquillo porto in cui.

1) Die lateinische Uebersetzung, die Patricio damals hinzufügte, steht noch heute in der Akad. Ausg. Bd III. S. 388 f.

2) Seymour de Ricci, Liste sommaire des manuscrits grecs de la Bibliotheca Barberina, in: Revue des bibliothèques, Année 17. 1907. S. 81 ff. Nr 168. 179. 180.

3) Sie sind seinem Sohn 1600 abgekauft worden. Vgl. Aemidius Martini et Dominicus Bassi, Catalogus codicum Graecorum Bibliothecae Ambrosianae T. 2. Index V und X s. v.

4) Cfr. il cod. marciano, lat., XIV, 14, che contiene l'atto autentico della donazione; e l'edizione datane dall'Omont: Inventaire des manuscrits grecs et latins donnés à Saint-Marc de Venise par le card. Bessarion en 1468. Paris 1894 (Extrait de la Revue des Bibliothèques. Mai-juin 1894).

5) Petrarca, Senili, IV, 2 (Nell'edizione delle Opere, di Basilea, 1581, T. II, p. 782).

fuggendo dalle tempeste del mondo, potevano rifugiarsi gli uomini ansiosi di quiete e cupidi di sapere: a Venezia una insigne libreria, in degna sede, aperta al pubblico dei dotti, quale il Petrarca stesso aveva augurata „parem veteribus"[1] e quale il Bessarione aveva chiesto, a naturale complemento del dono, avrebbe offerto, con ogni liberalità e con ogni opportunità il cibo intellettuale a nobili spiriti, che il dilettevole soggiorno nella città ricca ed incantatrice avrebbe, d'altro canto, invitati e trattenuti.

E allora al prestito dei manoscritti sarebbe quasi mancata ogni ragione, se ne togli il bisogno, che non tarderà a sorgere, di trascrivere, con lavoro celere di amanuensi, pure al lume di vigili lucerne, i testi più notevoli dell'antichità, che la nuova arte tipografica si deve affrettare a diffondere nel mondo. Oggidì può sembrare una incomoda limitazione agli studii il divieto che il Bessarione poneva all'uscita dei suoi codici da Venezia: e si possono addurre le comunicazioni di tanto facilitate, le migliori garanzie che pubblici istituti offrono per la conservazione e la sollecita restituzione dei volumi concessi loro a prestito; ma chi potrà, d'altronde, negare che la intensità stessa delle relazioni commerciali fra città e città, fra paese e paese, la quale è spesso causa di deplorevoli accidenti a persone e cose, non costituisca un pericolo, tutt'altro che immaginario, per cimelii, che i secoli hanno fatto, via via, più preziosi e talora hanno danneggiato e reso più facilmente deperibili? Noi, per verità, mentre ci auguriamo toto corde che ai mirabili mezzi fotomeccanici odierni si chiegga, per il maggior vantaggio degli studii, di moltiplicare (ed assicurare così da ogni triste eventualità) i più vetusti monumenti letterarii delle età passate, non sapremmo, fino a che quei voti non siano pieni, ritenere troppo gravoso e men conveniente ai tempi nostri una specie di devoto pellegrinaggio a quelle fonti vive e perenni di dottrina che sono i famosi archetipi, così della nostra Biblioteca di S. Marco, come delle altre di Italia e di fuori.

Certo, poi, la Serenissima, nell'accettare il magnifico regalo del porporato greco, assumeva, e come obbligo legale e come obbligo morale verso chi donava e accompagnava il dono con belle parole di filiale ossequio e di alta estimazione per il dominio di S. Marco, l'impegno di osservare le disposizioni alle quali l'offerta era condizionata; e però non senza meraviglia noi vedremo, nei documenti che seguiranno, ignorati fin qui, trasgredita, appunto nel primo atto certo di prestito, a due anni dalla morte del donatore, quella norma esplicita che egli aveva stabilita. Trasgredita e, come pare sicuro, con immediato pregiudizio della raccolta bessarionea; sì che ne uscirebbe, alla prima, infirmato, nell'un dei suoi capi, l'asserto dell'Omont che „nulle part autant qu'à Venise le prêt des manuscrits n'a été pratiqué sans dommage pour les collections et

1) Deliberazione del Senato veneto sull'offerta fatta dal Petrarca alla Repubblica dei suoi libri. Archivio di Stato in Venezia, Senatus-secreta, 4 sett. 1362. (Vedine il facsimile in: La Biblioteca Marciana nella sua nuova sede. Venezia 1906.)

au grand profit de la science."[1]) Con profitto della scienza senza dubbio; ma con frequente danno delle collezioni non meno, come è già stato osservato da altri[2]) e come (ripetiamo) apparirà pur qui, con alcun nuovo esempio. Il che non deve, però, condurci a conclusioni assolute in questa materia del prestito, chi consideri, per ciò che riguarda la Marciana, insieme con la colpa di quelli che dimenticavano l'atto del rendere, la vigilanza, necessariamente non assidua e perfetta, di coloro ai quali spettava l'ufficio di custodire i libri e di sollecitarne la restituzione; chi pensi che la nostra biblioteca, aperta, in certo modo, all'uso pubblico innanzi che la Vaticana iniziasse, sotto Sisto IV e per opera del Platina, la sua vera vita, non ebbe che nel 1515, per decreto del Senato, una specie di bibliotecario,[3]) ufficialmente incaricato di tenerne il governo; non ebbe che parecchi anni più tardi una sede comoda e propria, dove i volumi potessero essere accolti in armadii, fuori delle casse che li avevano trasportati a Venezia. Prima, come è risaputo, i procuratori di S. Marco de supra (ai quali restò anche in appresso l'alta sopraintendenza sulla libreria) soli ne avevano la custodia e la responsabilità; e questa, come avviene, essendo divisa fra più, non ricadeva specialmente su alcuno, se anche si voglia ammettere per esatta (ciò che documenti espliciti non attestano) la notizia accolta dal Morelli, che uno dei procuratori stessi avesse cura particolare del lascito bessarioneo.[4]) Devesi poi aggiungere che ogni mezzo di facile riscontro della collezione mancava, finché questa rimase, con un sistema bibliotecnico assai rudimentale, negli octo supra quadraginta forceriis che l'avevano accolta nel 1468 e che, apribili da un lato e numerati, consentivano solo l'estrazione di quelle opere che venissero richieste.[5]) E siccome la sede di quelle casse (fosse un angolo della Sala dello Scrutinio, fosse, se pur vi andarono, il „loco sopra la giesia", trovato nel 1531 opportuno a contenerle, in attesa della fabbrica sansovinesca)[6]) non offriva comodità di trattenervisi agli studiosi; e poiché il prestito, contrariamente alle speranze del Bessarione, dovette, quindi, diventare la forma quasi unica di consultazione per i codici marciani, fino ad un certo punto si spiega, date le condizioni accennate sopra, come si potesse verificare il caso di codici rimasti sedici e trenta anni in mani

1) Deux registres de prêts de manuscrits de la Bibliothèque de Saint-Marc à Venise (1545—1559) publiés par Henri Omont. Paris 1888 (p. 8 dell'estratto dalla Bibliothèque de l'École des chartes).

2) Castellani (Carlo), Il prestito dei codici manoscritti nella Biblioteca di S. Marco a Venezia nei suoi primi tempi e le conseguenti perdite dei codici stessi ... Venezia 1897. (Estratto dagli Atti del R. Istituto Veneto, T. VIII, serie VII, 1896—97.)

3) Morelli (Jacopo), Della pubblica Libreria di S. Marco in Venezia. Dissertazione storica (Operette di Jacopo Morelli, vol. I, Venezia 1820, p. 102.) — Valentinelli (G.), Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. T. I., Venetiis 1868, p. 44.

4) Morelli, luogo citato.

5) Valentinelli, opera citata, vol. cit., p. 22.

6) Valentinelli, opera cit., vol. cit., p. 41.

di privati cittadini,[1]) senza che, in un sì lungo periodo, i procuratori o si accorgessero della mancanza od ottenessero il ritorno dei volumi. Insomma le vicende topografiche, spesso nemiche alla Marciana, hanno non piccola parte di colpa pur nei lamentati disordini di quel primo periodo della sua vita: con il che non si vuol dire che non avessero dovuto e potuto i procuratori, fin da principio, impegnare a una puntuale restituzione dei codici quelli che li ottenevano, con il deposito di danaro o di oggetti preziosi, prescritto dal Bessarione: che non avessero dovuto e potuto, con regolare registrazione, quale il Platina, ad esempio, cominciava fin dal 1475 a Roma,[2]) tener sempre presente quello che dalle casse si estraeva per accomodarne gli studiosi.

Ma, a quest'ultimo riguardo, noi possiamo oggi scagionare, almeno in parte, quei primi tutori del patrimonio della Marciana: noi possiamo pubblicare qui un frammento assai interessante relativo ad atti di prestito dal 1474 al 1494, e completarlo con altre notizie singole di prestiti, regolarmente registrati, per gli anni dal 1524 al 1527. Certamente fra i limiti cronologici dell'uno e dell'altro periodo è agevole supporre che altri prestiti avvenissero: ma non si può, come vedremo, escludere, almeno per il primo periodo, che altra nota ci fosse oltre quella da noi rintracciata: e in ogni caso questi nostri documenti mostrano che il concetto e la buona volontà di tener dietro, con apposita scrittura, ai movimenti dei manoscritti si manifestarono fin dal principio e si mantennero costanti, se anche non portarono, da parte dei procuratori, a una registrazione regolare e completa, quale ci appare poi nei registri dal 1545 al 1559, pubblicati dall'Omont prima e quindi ripubblicati dal Castellani.[3])

Come al Morelli, al Valentinelli, al Castellani (e ai due ultimi specialmente, che scrivevano quando tutti gli antichi archivi della Repubblica erano aperti e accessibili agli studiosi) sfuggisse l'esistenza di quella busta della Procuratia de supra, nella quale abbiamo rintracciato, insieme con molti altri, assai importanti per la storia della Marciana, i documenti che diamo alla luce, mentre pure ad altre serie dell'Archivio medesimo dovettero più di una volta attingere, non sapremmo spiegare. Certo essi solo da notizie indirette, e non sempre esplicite, argomentarono la frequenza dell'uso del prestito già alla fine del secolo XV e in tutta la prima metà del XVI. Ed è curioso assai notare che, eccezion fatta per il Tomeo, il quale apparisce anche nei documenti nostri, mai vi è coincidenza fra i nomi indicati dagli autori anzidetti, come di persone che avrebbero goduto del prestito, e i nomi recati nei documenti in parola: sia che questi ultimi, oltreché non estesi

1) Vedi il nostro doc. I, 3.; e **Valentinelli**, opera cit., vol. cit., p. 43, dove parla del prestito che nel 1501 avrebbe avuto il Tomeo.

2) **Müntz** (E.) e **Fabre** (P.), La Bibliothèque du Vatican au XV siècle... Paris 1887. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 48, p. 135 e segg.)

3) Opere citate sopra.

a tutto il periodo anteriore al 1545, siano, come accennammo, lontani dalla compiutezza, sia che alcuni fra i supposti prestatarii non altro facessero che esaminare brevemente, nelle stesse stanze dove le casse erano riposte, alcuno dei codici, di che poi lasciarono menzione. In ogni caso non sarà se non utile che scritture di indubbia attendibilità vengano a porsi a fianco di notizie semplicemente indiziarie, e che si dimostri non effettiva e totale quella perdita che l'Omont deplorava.

A carte 23 verso del fascicolo I della busta 68, relativa alla Procuratia de supra si rinviene il primo dei documenti. È un foglietto di 225 mm. per 165, incollato sul foglio dello stesso quaderno, che è stato posto assieme sulla fine del '700 e che contiene scritture antiche, in originale o in copia, ugualmente incollate o cucite assieme, e trascrizioni recenti, sempre di decreti, atti, memorie riguardanti la Marciana. Il foglietto, tutto slavato dall'umidità, era già in cattive condizioni quando venne appiccicato alla carta del fascicolo (e speriamo non fosse scritto anche nel verso) sì che nel mezzo, verso il basso, in diverse righe successive qualche parola non si legge e deve essere supplita. La scrittura è dell'ultimo quarto del secolo XV; e, astrazion fatta dalla scrittura, altri chiari indizi mostrano che si tratta di un documento o di un residuo di documento autentico. Così le note di restituzione, scritte a margine con inchiostro che par diverso e più sbiadito; così la stessa filigrana della carta, che è costituita da una bilancia entro un cerchio, di un paio di centimetri di diametro, e che si riscontra, identica, precisamente negli atti dei Capi del Consiglio dei X, fra il 1490 e il 1494.[1])

Data la scrittura uniforme e l'inchiostro sempre uguale, per le partite di prestito fra il 1474 e il 1493; data anche l'intitolazione del foglietto: „libri non restituidi", siamo incerti se dovere ritenere questo frammento parte di un vero e proprio registro di prestito o non piuttosto una specie di ricapitolazione, fatta appunto negli ultimi anni del secolo, delle opere che apparivano prestate e non restituite. In tal caso si tratterebbe di un estratto da una lista assai più ampia, purtroppo non conservata e che certo doveva esistere (se poniamo mente alla precisione delle singole date dei prestiti qui riportate) quando si stendeva questo riassunto. Le note di restituzione sarebbero allora o il resultato di più minute indagini, per le quali si fossero mostrati esistenti quei libri creduti non restituiti, o il resultato di consegne fatte in seguito a energiche sollecitazioni. Se, invece, dovessimo pensare davvero a un foglietto staccato di un libro di prestito, saremmo indotti a supporre che il registro originario arrivasse almeno al 1506, quando, con decreto di Collegio (pubblicato dal Valentinelli[2]) e ristampato dal Castellani), si proibiva assolutamente e sotto ogni forma il prestito, il quale, poi, rimaneva solo per breve tempo effettualmente sospeso. Ma all'altra ipotesi ci fa, oltre tutto, inclinare il fatto che appunto nel 1494, a dì

1) Cfr. Briquet (C. M.), Les filigranes ... Genève 1907, vol. I, nº 2534.
2) Opera cit., vol. I, p. 47; Castellani, opera cit.

2 giugno, in Pregadi,[1]) trattandosi di accogliere l'offerta fatta dal Priore di S. Giovanni e Paolo di conservare in quel convento i codici bessarionei, il Senato stabiliva: „praeterea quia fuerunt diversimodi mutuati, ex dictis libris, diversis personis, teneantur predicti vel illorum heredes illos immediate restituere, sub pena ducatorum quingentorum pro quolibet libro, exigendorum per advocatores communis absque ullo consilio". Ci pare ovvio supporre che, accolta l'offerta di padre Gioacchino della Torre (e, fortunatamente per la Marciana, la cosa non ebbe seguito), in omaggio alla parte del Senato di sul registro di prestito si facesse, subito, l'elenco delle opere che non apparivano restituite, per ottenerne la riconsegna; e che tale elenco sia precisamente quello che qui facciamo seguire senz' altro.

[I.]

+ libri non restituidi

[1] MCCCC°LXXIIIJ have la Illma Sigria nostra, chomo referi sier marcho aurelio Secretario, per mandar a roma uno libro dicto Eustachio, libro grecho el qual, chome disse, fo mandado a roma a misier Marcello di rustici romano.

[2] 1476 adi 25 mazo have tomasin da conegian uno l° picolo dito pasagio mortis.

[3] 1478 adi 21 april have Ser Bartolamio gradenigo do libri, uno dicto aristofanes et sofloche [sic!] et la odisea di omero [in margine:] 1494 mensis Junii die 13 portavit ser bartolomeus librum unum scilicet aristophanes et sophocles simpli[citer].

[4] 1492 adi 27 octubre h[ave misier] maistro Nicoleto el qual leze a padova uno libro sopra la methafisica [in margine:] a restituido.

[5] 1493 adi 16 Septembre have la M. di misier Lunardo mocenigo, fo del Sermo, uno libro grecco dicto suida [in margine:] a restituido.

[6] Adi dicto have misier Domenego pisani de misier Zuane quatro libri greeci, uno dicto alexandro afrodiseo de Complexione et [augm]entatione el secondo la exposition sopra el terzo del a[nima] de aristotille, el terzo sie Damaseno de primis p[rinci]pijs, el quarto sie la terapeuticha picola [in margine:] a restituido.

[7] Adi dicto have ser Nicholo di thomei tre libri grecci, pausania descriptio [gre]cie, Simplicio in libro de anima, Geometria euclidis [in margine:] a restituido.

Noi non ci arresteremo subito ad illustrare questa nota; ma la faremo prima seguire dagli altri documenti che abbiamo radunati, alcune indicazioni dei quali ci possono servire a meglio delucidare una questioncina, sopratutto, che ci pare non priva di importanza. Ma le notizie che ora aggiungiamo non si riattaccano, nell' ordine cronologico, immediatamente a quella trascritta testé; e solo dal caso, forse, si può attendere che le lacune siano riempiute. Tutto ci autorizza a credere che, reintegrata nelle casse la maggior parte dei manoscritti resultati mancanti nel 1494 e caduta, o tacitamente per dimenticanza, o volutamente, per miglior consiglio preso, la disposizione sancita dal Senato

1) Il Morelli (opera cit., p. 37—38); e il Valentinelli (opera cit., p. 37) danno la data del 1492; ma la copia del documento, nella busta 68 della Procuratia de supra (Archivio di Stato) reca 2 luglio 1494; e l'originale, nel registro 12 dei Senato-Terra, c. 57, la data veramente esatta del 2 giugno 1494.

di cedere in deposito al convento di S. Giovanni e Paolo la „libreria nicena", il prestito, per necessità di cose e per rallentata severità dei Procuratori, riprendesse vigore. È infatti questo (sulla fine del XV e nei primi anni del XVI) un periodo di attiva preparazione alle famose edizioni di Aldo, curate su la fede di codici marciani, in gran parte, da una schiera di celebri eruditi; è questo, inoltre, il periodo al quale si riferiscono alcune fra le più sicure testimonianze indirette di prestito, raccolte dal Morelli e dal Valentinelli e ripetute dal Castellani: come quella di copie fatte per Lorenzo de' Medici di sette codici greci: di un volume di Ammonio, Simplicio e Philopono concesso al Tomeo circa il 1501; e simili. Anzi dobbiamo credere che l'uso del prestito ripigliasse l'aire con molta lena, e che altri notevoli inconvenienti ne nascessero, se nel 1506, a distanza relativamente breve dalla revisione del 1494, si sentiva il bisogno di pubblicare un decreto, votato alla unanimità dal Collegio, per cui era vietato ai procuratori, con norma draconiana, di prestar „de coetero" alcun libro „de quelli hanno del q. Rev. mo card., nec non cum pagar ne senza pagar": li si minacciava di grossa pena se entro otto giorni tutti i volumi prestati non fossero tornati a posto e si impediva, persino, di mostrarli ad alcuna persona „senza ballottation di questo collegio, per i tre quarti di quello".[1]) Ma, come nota il Castellani, che riporta per intero il documento, dovette la Signoria accorgersi che il deliberato del 1506 era un po' in contrasto con l'espresso volere del cardinal Niceno, il quale aveva raccomandato sì che i codici non si perdessero né si alienassero, ma li aveva voluti adibili ad ogni colta persona e largamente consultabili, per il progresso degli studi letterari: sì che il decreto, se non rescisso, venne a poco a poco, nel fatto, mitigato. E noi vedremo, appunto, or ora, per una serie di prestiti fra il 1524 e il 1527, che almeno tre procuratori autorizzano la consegna dei libri per mezzo del gastaldo: che una volta un quarto procuratore si fa garante con giuramento della restituzione: che in due altri casi i prestatarii firmano la ricevuta; che, infine, nell'atto dell'ottobre 1526, il volume è consegnato solo in seguito a presentazione di pegno: un anello con rubino. E questa è la prima volta che del pegno si faccia menzione: per l'addietro, nonché in forma esplicita, neppure per incidenza o indirettamente vi si accenna. Come è noto, poi, nei registri di prestito 1545—1559 l'uso del pegno non ricompare se non con il 1547, mentre il mancato ricordo di esso per i due anni anteriori lascia supporre che in qualche momento, fra il 1527 e il 1545, lo si fosse di nuovo cominciato a trascurare.

Quanto agli atti staccati di prestito che trascriviamo, essi furono rinvenuti da noi, in copia del sec. XVIII, nella stessa busta 68 della Procuratia, che ci conserva l'altro documento autentico (c. 27 e segg. del fasc. I): ma dalla copia siamo risaliti agli originali nei Registri delle Terminazioni della Procuratia de supra, voll. 123, 124

1) Anche questo documento, pubblicato, come dicemmo, dal Valentinelli, si trova in copia nel fasc. I della busta 68 della Procuratia de supra.

(Actorum I, II), rispettivamente a c. 77 r; 81 r; 90 v. del I; 20 r; e 28 r; del II.[1])

[II.]

Die primo Augusti 1524.

Magnifici et clarissimi Domini Laurentius Lauredano, Aloysius Pisani et Andreas Leono, procuratores Sancti Marci de supra, absentibus aliis Collegis suis, ordinaverunt et mandaverunt ser Ludovico de Mapheis Castaldioni procuratie: quod daret et consignaret magnifico domino Thadeo Contareno, q^m^ magnifici domini Nicolai, infrascriptos quatuor libros grecos, de libris q^m^ Reverendissimi domini Cardinalis Niceni, restituendos ad beneplacitum suarum dominationum, plegio clarissimo domino Marco de Molino procuratori, ibi presente et fide iurante pro ipsis libris restituendis, qui dati fuerunt domino Petro Francisco filio dicti magnifici Thadei.

Galeni de cena pueri epileptici et alia plura in uno volumine.
Galeni Expositio in librum Ippocratis de acutis egritudinibus.
Appiani alexandrini istoriarum romanarum et aliarum.
Philonis Iudei multa opera in unum collecta.

Restituti fuerunt ut retulit mihi notario dominus Ludovicus de Mapheis castaldio.

Testes dominus Iacobus Dragano — ser Ioannes Tartinus Capitaneus.

[in margine:] quatuor libri greci mutuati sunt domino Thadeo Contareno.

[III.]

Die 26 mensis Novembris 1524.

Magnifici et clarissimi Domini Aloysius Paschalico, Laurentius Lauredano et Victor Grimani contenti fuerunt mutuare nobili viro domino Aloysio de Priolis, q^m^ magnifici domini Marci, librum grecum appellatum Eustachium supra omerum, in tribus voluminibus et restituendis postea per ipsum quem [?] consignati fuerunt ipsi domino Aloysio.

Recevi io Alvixe di Priuli fo de ser Marco il dicto libro ut supra.

[in margine:] mutuum libri unius greci appelati Eustachii d. Aloysio de Priolis.

[IV.]

Die 8 mensis Maii 1525.

Clarissimi domini Aloysius Paschalico, Iacobus Superantio et Andreas Leono procuratores Sancti Marci, absentibus aliis Collegis suis, dederunt et mutuarunt magnifico domino Carolo Capello, q^m^ magnifici et clarissimi domini Francisci Equitis, duos libros grecos, unum videlicet in carta bergamena intitulatum ariannis super Epitheto, et similiter alter liber [sic!] istomet titulo qui est in papiro, ambos ligatos, qui habeat illos restituere postquam illos transtulerit.

Eodem quo superiore die Ego Carolus Capellus fateor me hos duos libros Arriani accepisse et apud me habere, et in fidem manu propria hoc scripsi.

[in margine:] M^cus^ D. Carolus Capello habuit duos libros grecos. — Restituti fuerunt ser Iohanni Tertio capitaneo plateae die 24 mensis Maii 1531.

Die dicto et fuit die 27 mensis Aprilis 1525.

Notamus qualiter de mandato ill^mi^ principis nostri et ex^mi^ domini, Dominus Nicolaus Saulino secretarius ducalis consignavit cuidam familiari magnifici oratoris serenissimi regis Anglie unum librum grecum in papiro cum cohoperta rubea intitulato [sic!] Comentaria Galeni in Sextum epidimiarum, et

---

[1]) Ringraziamo qui il sig. L. Ferro dell'Archivio di Stato, che ci ha procurato la copia collazionata di questi documenti, da noi rintracciati.

prout apparet de receptione manu dicti domini Nicolai per scriptum existentem penes notarium nostre procuratie.

[in margine:] D. Nicolaus Sagundino consignavit librum grecum.

[V.]

Die XV dicti mensis [ottobre 1526] Clarissimi domini procuratores de supra comodaverunt magnifico domino oratori mantuano unum librum grecum appellatum Euclidem, quem eius nomine habuit ser Hercules Girlandus mantuanus, qui fecit de receptione et dedit pro signo unum anulum auri parvum cum uno rubineto, quem custodiendum habuit ser Ioannes tertius capitaneus.

[in margine:] Accomodatur unus Euclides oratori mantuano.

[VI.]

Die 24 mensis septembris [1527] — Dominus Bernardus de Asandris cremonensis, familiaris reverendissimi domini de Casalli protonotario apostolico, illustrissimi regis Anglie oratoris, presentavit in procuratia nostra quatuor libros grecos de libris quondam reverendissimi cardinalis Nizeni, mutuatis alias prefato reverendissimo domino oratori, nominatis ut infra, videlicet:

Procopij expositio in Isaiam prophetam, Originis philocalie ,Origenes contra Celsum, Origenis expositio in Matheum et Ioannem —

Testes socij officij.

[in margine:] presentatio quatuor librorum grecorum facta nomine magnifici oratoris regis anglie.

I documenti qui su trascritti, pur nella loro aridità di note amministrative, ci offrono una serie di nomi, di titoli di opere e di notizie, che meritano di essere un po' più intimamente esaminate, e che ci possono, forse, rivelare qualche particolare non inutile per la storia della collezione bessarionea. Noi avendo segnato con un numero progressivo gli atti medesimi e le singole partite di prestito, nel primo di essi, possiamo raggruppare sotto i numeri rispettivi le osservazioni che ci accadrà di fare in proposito.

I. 1. Accennammo più in alto come il primo prestito attestatoci in maniera indubbia dal frammento nostro rappresenti subito, a due anni di distanza dalla morte del Cardinale, una violazione della sua espressa volontà. Difatti un codice va nientemeno che a Roma; e, purtroppo, si noti, par che non ne ritorni, poiché la mancanza della nota di restituzione nel documento si accorda troppo bene con il resultato di altri raffronti che istituiremo or ora.

Ma chi era il personaggio per il quale la Signoria stessa, in forma quasi solenne, come a giustificare l'atto, faceva uno strappo alle condizioni del legato? — Marcello Rustici, patrizio romano, era figliuolo di quel Cencio che, segretario apostolico e dotto nella lingua greca e nella latina, aveva nel 1414, come ricorda il Sabbadini,[1] accompagnato Giovanni XXII a Costanza; e poi, restata vacante, mentre egli era lassù, la sede pontificia, per la deposizione del papa, aveva, col Poggio, fatto frequenti viaggi all' ingiro, incettando codici, che vennero radunati e in parte copiati in Costanza, per prendere poi la via d'Italia. Al pari del padre, Marcello fece parte della Corte pontificia, e la sua iscrizione se-

---

1) Sabbadini (R.), Le scoperte dei codici latini e greci nei secoli XIV e XV. Roma 1905, p. 76—78.

polcrale nella Minerva, riportata dal Buonamici,[1]) lo dice appunto „urbis cancellarius, secretarius et scriptor apostolicus ac breviator frugis literatusque". Che egli acquistasse fama durevole fra gli eruditi dell' età sua con opere che ci rimangano non resulta, a dir vero, ma dei suoi meriti e della stima onde era circondato in Roma parla eloquentemente nel suo Diario romano Jacopo Gherardi da Volterra,[2]) che gli fu collega, meno anziano, in quella segreteria di Sisto IV, la quale si ornava, oltre che dei due nominati, di Gaspare Biondo da Forlì, di Andrea Trapezunzio, di Mattia Palmieri, di Francesco Nozetano. Narrando, infatti, la sua morte e i funerali solenni resigli nel dicembre 1481, ne traccia in brevi righe un elogio assai lusinghiero: „Vir fuit omni laude dignus, magni et acri ingeni, lingue tamen prompte et facunde, animi maximi et exercitati in magnis rebus, tam romane curie quam urbanorum magistratuum, adeo ut et curialis optimus et senator egregius iure optimo dici possit: ordo vero secretariorum maximam ex eius obitu jacturam patietur . . ." Per lui, dunque, la Signoria estraeva nel 1474, a mezzo del segretario ducale e notaio Marco Aurelio,[3]) un libro „dicto Eustachio", e lo spediva a Roma. Alla prima, naturalmente, si sarebbe indotti a pensare al famoso commento autografo di Eustazio sull' Odissea, che costituisce uno dei più ragguardevoli cimelii della Marciana e che poteva interessare, per la sua stessa autografia, il Rustici o qualche altro personaggio della Curia, magari lo stesso Sisto IV, cui non sarebbe assurdo intravedere dietro la figura del segretario. Ma una considerazione ci arresta. L'inventario autentico del Bessarione porta (ai numeri 447, 448, 449, 452, dell' ediz. Omont) quattro volumi di Eustazio; cioè il commento autografo all' Odissea, il commento all' Iliade, in due volumi, e, infine, un altro esemplare del commento all' Iliade, limitato ai primi nove libri del poema. Ma laddove i primi tre volumi si identificano con i codici marciani attuali, del fondo antico, 460, 461, 462, descritti nel catalogo Zanetti,[4]) nessuna traccia rimane più dell' ultimo. Poiché è da escludersi che la menzione del n° 452 dell' inventario bessarioneo sia una ripetizione, successa per svista dell' amanuense, del n° 448, pure contenente il commento ai primi nove libri dell' Iliade (e questo per il fatto della immediata vicinanza dei numeri stessi dell' inventario, che, per di più, cadono nella stessa faccia della carta 40 del ms. originario), non resta se non ammettere che il codice 452 sia venuto a mancare dopo la consegna dei mss. del Cardinale alla Repubblica. Evidentemente, poi, mancava nel 1524, quando il Priuli (nostro doc. III), prendendo a prestito tutta l' opera di Eustazio, non riceveva che tre volumi,

1) Buonamici (F.), De claris pontificiarum epistolarum scriptoribus . . . liber. Romae 1783, p. 172.

2) Nei Rerum Italicarum Scriptores . . . Nuova edizione . . . T. XXXIII, parte III, p. 9 e 83. Edizione curata da E. Carusi.

3) Marco Aurelio, notaio imperiale e segretario ducale, ci apparisce numerose volte nei Libri Commemoriali della Repubblica di Venezia (Regesti [di Riccardo Predelli]) t. V. Venezia 1901; (libro XIV, n° 275; libro XV, n° 13, 72; XVI, n° 3, ecc.) dal 1454 al 1471.

4) Graeca Divi Marci Bibliotheca codicum manuscriptorum . . . Venetiis 1740.

mentre è ovvio supporre che non avrebbe lasciato di chiedere, per gli opportuni raffronti di lezione, anche il quarto, se ci fosse stato disponibile; e mancava nel 1545, quando, d'ordine del Consiglio dei X, si faceva un nuovo inventario della libreria, da consegnarsi ai Riformatori dello Studio di Padova;[1]) e in una serie a parte si notavano i codici non resultati esistenti nella Marciana, in confronto con gli inventarii anteriori. Ora, se poniamo in relazione questa lacuna con il fatto dell' Eustazio inviato a Roma e non restituito (a quanto, molto manifestamente, mostra il documento nostro), ci pare che non possa cader dubbio che il Rustici ebbe appunto quel commento ai primi nove libri dell' Iliade che è indicato al n° 452 dell'inventario bessarioneo. E allora vien naturale l'ipotesi che il codice, rimasto presso il segretario di Sisto IV fino alla sua morte, e trovato poi fra la suppellettile e probabilmente nella libreria di lui, venisse, magari in piena buona fede, alienato, nonostante l'ex-libris bessarioneo, che forse recava nel foglio di guardia. Invero codici appartenuti al Bessarione e da lui direttamente donati ad amici, prima e dopo l' offerta a S. Marco,[2]) non erano così rari da indurre nel sospetto che un ms., rinvenuto a Roma, fra gli oggetti di un segretario papale, potesse appartenere alla Repubblica veneta. Ma ciò posto, e ammesso per verisimile che il ms. non sia potuto sparire per sempre, subito dopo la morte del Rustici, quali furono le ulteriori vicende del codice?: ed è oggi possibile rintracciarlo?. Noi, senza pretendere di risolvere la questione, crediamo di non parer troppo audaci nel suggerire una identificazione che, a nostro avviso, è sorretta da parecchi indizii. Se, con la scorta della recentissima e dotta memoria di E. Martini sui codici di Eustazio,[3]) ci poniamo a scorrere la lista, abbastanza ristretta, di esemplari oggi conosciuti dello scrittore greco, e precisamente del commento all' Iliade (ne posseggono solo la Laurenziana, la Vaticana, la Marciana e la Parigina), siamo subito fermati dal cod. par. greco 2695, che comprende appunto il commento ai primi nove libri dell'Iliade, in un esemplare del sec. XIII. Questo codice sta a sè, cioè senza il resto del commento, appunto come il 452 bessarioneo; e, per essere del XIII sec., conviene, quanto a età, con l'indicazione negativa dell' inventario del card. Niceno, dove il ms. non è detto nè antiquus nè novus, parole usate quasi costantemente per i codici del sec. X—XII e per quelli del XV, fatti copiare, questi ultimi, in gran parte dal Bessarione medesimo. Se poi guardiamo alla provenienza del 2695 par., essa non ostacola affatto il ravvicinamento. Invero il cod., passato alla Nationale con la raccolta di Caterina di Medici,[4]) derivava a questa, per la via del maresciallo Strozzi, dalla

1) Cod. marc., lat., classe XIV, n° 16.

2) **Sabbadini**, opera cit., p. 68, 187, 218; **Castellani**, Il prestito dei codici manoscritti, citato, p. 13.

3) **Martini** (Edgar), Eustathianum (Estratto dal Rheinisches Museum, vol. LXII, 1907, Heft 2).

4) **Martini**, opera cit., p. [3] dell' estratto. Cfr. anche Catalogus codd. mss. Bibliothecae regiae. T. II. Parisiis 1740, p. 541, n° 2695; e **Omont**, Inventaire sommaire des mss. grecs de la Bibliot. Nat., vol. III (Paris 1888) p. 26.

libreria del card. Ridolfi, l'illustre nepote di Leone X; il quale, morendo nel 1550, lasciava „una scelta biblioteca, piena e ricca di antichi volumi, da lui con grandi spese, sommo ardore e industria raccolti".[1]) Il card. Ridolfi, che a Roma era appunto il centro di una erudita società, formata dai migliori ingegni di quell'aureo periodo delle nostre lettere, poteva aver benissimo acquistato, e forse non di prima mano, il codice già bessarioneo. Senonché l'Omont, richiestone, cortesemente ci fa osservare che il ms. 2695, nel suo stato attuale, non reca alcuna traccia che lo mostri appartenuto al Bessarione: nel foglio di guardia vi è, al contrario, la segnatura della libreria Ridolfi; al verso dell'ultima carta il monogramma di Janos Lascaris, il celebre scopritore e raccoglitore di codici al seguito di Lorenzo de' Medici. Ma queste notizie non ci scoraggiano; l'Omont stesso ci dice che il foglio di guardia è evidentemente stato riportato ed è più breve del formato del volume; di guisa che non si esce dal credibile supponendolo sostituito al foglio di guardia originario, nel verso del quale il Bessarione soleva scrivere il proprio ex-libris. Più seria difficoltà potrebbe offrire il monogramma del Lascaris, poiché la sua esistenza potrebbe confermare il supposto del Martini che il codice in questione sia da identicarsi con quell' Eustazio che nel secondo viaggio in Grecia, circa il 1492, il Lascaris avrebbe trovato in Corfù fra quelli *τοῦ ἀρχιατροῦ Κυρίου Ἀνδρονίκου*. Ma, riflettendoci, né sarebbe impossibile che il codice bessarioneo, presumibilmente uscito nell'81 dalla casa del Rustici, fosse, dopo varie peripezie, andato a finire, prima del 1492, a Corfù, e che, acquistato dal Lascaris, fosse stato poi munito del suo monogramma e fosse finalmente passato nella collezione Ridolfi; e neppure sarebbe affatto inverosimile che potesse già portare il monogramma del Lascaris un codice appartenuto al Bessarione prima del 1468, chi ricordi l'accoglienza e la dimora che il Lascaris, come tanti altri dotti greci, trovò in Italia presso il card. Niceno, fino alla morte di lui.[2])

In conclusione, noi, senz'affermare alcunché, diciamo che nulla, per lo meno, osta a far credere che il codice di Eustazio mandato a Roma sia il par. 2695, e sia pure, nello stesso tempo, quello che il Lascaris rintracciava a Corfù.

Ci si obbietterà, tuttavia, un particolare non trascurabile. Il ms. bessarioneo 452 era, secondo l'inventario, in pergameno: il par. è bombicino. Ora, è questo particolare tale da far cadere tutto l'edificio costruito fin qui? Non è necessariamente. L'inventario bessarioneo, per ciò che riguarda la specificazione della materia dei mss., non è di una esattezza inattaccabile, come non è neppure il catalogo dello Zanetti, compilato tanto più a comodo e con notizie assai più minuziose [3]) Una

1) Moroni (G.), Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. Vol. LVII. (Venezia 1852), p. 208–209. Sul Ridolfi vedi anche le altre fonti citate dal Martini a p. [16] dell' estratto.

2) Müller (K. K.), Neue Mitteilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek. Zbl. f. Bw. I. 1884. p. 336.

3) Le sviste dello Zanetti, rese più ovvie da correzioni mss. nell' esemplare di consultazione della Marciana, fatte in epoca più tarda e da noi riscontrate sui codici, sono abbastanza numerose. Egli dà, p. e., come cartacei

semplice svista dell'amanuense, per attrazione della parola in pergameno scritta nella qualifica del numero anteriore, o, meglio ancora, la derivazione del titolo e, insieme, della materia dal foglio di guardia, che è spesso membranaceo anche per codici cartacei (senza che il libro fosse neppure sfogliato), infine magari uno scambio non sorprendente fra la carta bombicina, consistente e levigata, e la pergamena, ecco altrettante ovvie spiegazioni di una differenza che potrebbe parere decisiva.

Ma, lasciando che il lettore concluda per suo conto sulla questioncina che abbiamo delineata, aggiungeremo che non è senza interesse notare la fortuna, a così dire, degli esemplari nostri del commentario di Eustazio su Omero, nel periodo immediatamente anteriore all'editio princeps, stampata appunto in Roma nel 1542—1550. Un volume marciano va a Roma nel 1474, a richiesta di personaggio della Curia, dotto egli stesso e in relazione con i dotti che si affollavano attorno a un papa come Sisto IV. Non sarebbe se non curioso il poter indagare se fin d'allora fosse nata l'idea di un'edizione completa (per la quale meglio si capirebbe la violazione fatta dalla Signoria della clausola del donatore), idea che doveva maturarsi a qualche decennio di distanza, per opera di Nicolò Maggiorano. Nel 1524, come ci manifesta il III documento qui pubblicato, Alvise Priuli, che ci comincia ad apparire, sulla fine del XV, come capitano e poi uomo politico nei Diarii del Sanudo,[1] e che in appresso troviamo lodato come poeta eccellente ed autore di diverse rime volgari,[2] ottiene a prestito i tre codici superstiti di Eustazio dalla Marciana. E che li studiasse a lungo dobbiamo pensare, se non ne vediamo, nel documento nostro, accennata la restituzione, e se riscontriamo, invece, dati in nota, come ancora mancanti nell'inventario del 1545,[3] i due volumi del commentario dell'Iliade. Ma dalle sue indagini che cosa nascesse ignoriamo: solo possiamo constatare che, per grande fortuna, i due mss. dell'Eustazio, forse per virtù delle ricerche fatte dopo le risultanze gravi dell'inventario 1545, tornarono alla nostra biblioteca sani e salvi. E questa assenza, a tutto il 1545, dei due volumi spiega, forse, quello che al Martini (laddove, in un secondo capitolo del suo studio, tratta dell'editio princeps di Eustazio) è rimasto non completamente chiaro: come

i segg. codd. membranacei: lat. 237, lat. 349 b, lat. 520; e, per contro, indica come membranacei i segg. cart.: greci 44, greci 597. Quanto all'inventario bessarioneo, un saggio non larghissimo da noi fatto tra i codd. greci, e unicamente confrontando autori che hanno un solo o pochissimi codici a rappresentarli nella Marciana, ci ha condotto subito a scoprire un altro caso di scambio della materia del ms. Il cod. 232 dell'inventario bessarioneo è detto in papyro laddove, come dice lo Zanetti, descrivendolo al n° 322 e come abbiamo riscontrato, è pergamenaceo. Senza dubbio qualche altro caso si dovrebbe rinvenire da chi facesse un riscontro completo dell'inventario originale. Cfr. anche Castellani, op. cit., p. 11—12.

1) Sanudo, Diarii. Venezia 1879, vol. II, col. 1320.

2) Capellari, Il Campidoglio Veneto, vol. III. Famiglia Priuli. Ms. marciano, ital., VII, 18. L'edizione delle Rime del Priuli è di Venezia 1533.

3) Cod. marciano, lat., XIV, 16.

cioè avvenisse che mentre il Maggiorano, per l'edizione del commentario sull'Odissea, otteneva, con l'intercessione del Bembo e con il mezzo di un prestito a nome del Ramusio, il 10 aprile del 1546, il codice 447 del Bessarione (oggi 460 del fondo antico), non si fosse valso per l'edizione dell'Iliade, prima pubblicata, pure dell'esemplare bessarioneo 448—449. Probabilmente non mancò già egli di chiederne l'invio o almeno la collazione; ma il codice non poté essere ricuperato e reso disponibile se non a stampa già ultimata dell'intero commentario sul poema maggiore omerico. Ma se l'ipotesi sulla quale ci siamo largamente intrattenuti non è destituita di ogni salda base, un codice bessarioneo servì pure al Maggiorano per l'edizione della prima parte del commentario all'Iliade: e precisamente l'attuale par. 2695, che il Martini dimostra esser stato, con il par. 2701, l'esemplare unico sul quale venne condotta la stampa dell'editio princeps.

I. 2. Assai più breve discorso ci consente il secondo prestito, che resulta dal documento che illustriamo. Sulle indicazioni dateci da questo noi non siamo riusciti a portare nessuna luce, né per ciò che riguarda il prestatario, né per ciò che riguarda l'opera prestata. Anche qui siamo dinanzi al caso di un volume non ritornato alla Biblioteca a quanto lascia credere la mancanza del cenno di restituzione, la quale concorda con l'assenza attuale nella Marciana di qualsiasi libro che si possa identificare, più o meno lontanamente, con quello che sarebbe stato concesso a Tomasin da Conegian. Chi era costui? potremmo ripetere con don Abbondio. Invano ne abbiamo chiesto notizia a quanti repertorii supponevamo idonei a rispondere alla domanda; invano ha frugato per noi nei suoi appunti un coneglianese altrettanto studioso delle cose del suo paese quanto gentile [1]): Tomasin da Conegian non ha rivelato la sua personalità, la quale non era certo quella di un uomo volgare, se egli poteva ottenere il favore del prestito, consentito di solito a patrizi soltanto e a dotti: non era, d'altronde, come sembra, né quella di un nobile né di un erudito di alta levatura se egli non era gratificato neanche del ser dinanzi al nome, o di altro predicato che lo distinguesse. Anche l'opera da lui avuta a prestito, qualunque precisamente ne fosse il titolo e il contenuto, non ce lo mostra uno studioso dei classici, un indagatore dell'antichità. Pasagio mortis è citazione di un'opera che, né in questa forma scorretta, né in forma che le si avvicini, figura assolutamente nell'inventario del Bessarione. Il che non esclude che potesse far parte dei volumi che il Cardinale continuò a donare alla Marciana anche dopo il 1468 e fino alla sua morte: fra i quali, come è noto, cominciarono a prender posto le prime edizioni a stampa, adunate dall'infaticato raccoglitore. E noi non saremmo alieni dall'ipotesi che questo Pasagio mortis fosse appunto un incunabulo; e poiché con quel titolo non ve ne ha, a conoscenza nostra, vorremmo pensare a qualche esemplare di alcuna delle prime edizioni dell'Ars moriendi, che dal 1465 in poi si continuò con grande fre-

1) Il dott. Adolfo Vital, che qui ringraziamo.

quenza a stampare, ed ebbe così larga fortuna a merito sopratutto delle ben note incisioni.[1]) È vero che edizioni italiane non se ne citano fino al 1477: ma nulla si oppone alla congettura che il Bessarione fosse potuto venire in possesso di una edizione tedesca. Lo Libro della preparatione della morte, compilato per Bartholomeo de Maraschi e stampato a Roma nel 1473,[2]) appunto per la data alquanto posteriore alla morte del cardinale Niceno non può, forse, esser preso in considerazione. La Marciana oggi nè fra i mss. possiede alcun trattato sul tipo dell' Ars moriendi, nè fra gli incunabuli ne annovera un esemplare. E veramente sarebbe il caso di volerne a Tomasin da Conegian, se per sua colpa la nostra biblioteca fosse stata privata per sempre della famosa opera a figure.

I. 3. L'Aristofane e Sofocle, affidato per consultazione a Bartolomeo Gradenigo, si ravvisa subito nel n° 465 dell' inventario del Bessarione: „Item Aristophanis comediae tres et Sophoclis dramata quatuor, in papyro," il quale corrisponde al n° 472 del catalogo Zanetti, ed è l' unico codice (sec. XIV circa) che rechi uniti i due grandi autori greci. Il Gradenigo ebbe il ms. nel 1478, e lo restituì (in seguito certo all'invito dei procuratori) solo nel 1494, longum aevi spatium, nel quale il ms. fu, a parer nostro, piuttosto dimenticato che studiato nella casa del nobile veneziano, di cui non conosciamo opere alle quali egli abbia raccomandato il suo nome. Se stiamo alla genealogia del Capellari,[3]) il nostro Gradenigo sarebbe stato figlio di Girolamo e di una Morosini, avrebbe sposato una Trevisan e avrebbe avuto cinque figli, dei quali uno, Marco, fiorito intorno al 1490, fu senatore, dottore, filosofo e autore di varie opere di retorica. Così, forse, più il figlio che non il padre poté poi interessarsi ai mss. bessarionei rimasti tanto a lungo in famiglia; se pure l' espressa menzione che il solo codice di Aristofane e Sofocle fu portato nel 1494, e non la Odissea di Omero, avuta insieme con quello a prestito nel 1478, non debba far pensare a uno smarrimento momentaneo di quest' ultimo volume, dovuto appunto all' oblio in cui i libri prestati erano caduti. Per fortuna anche l' Odissea poté poi essere rintracciata, a quanto sembra, sebbene nel documento manchi la successiva indicazione. Invero il codice, posto al n° 444 dell' inventario Bessarione, che è quivi l' unico segnato come contenente l' Odissea, è l' attuale 457 del catalogo Zanetti; ed esiste non meno un altro codice, pure dell' Odissea (sec. XIII), pervenuto (sempre dal Bessarione?) dopo il 1468 e segnato nel catalogo Zanetti con il n° 463. Questo, per svista, è stato poi dai compilatori dell' Appendice ms. allo Zanetti catalogato nuovamente al n° 4 della classe IX dei greci: e di conseguenza

1) Cfr. Dutuit, Manuel de l'amateur d'estampes. Paris 1884, vol. I, parte I, p. 29—69; Schreiber (W. L.), Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XV siècle. Berlin 1902, T. IV, p. 252—514; Kristeller (P.), Kupferstich und Holzschnitt in vier Jahrhunderten. Berlin 1905, p. 88—91.

2) Cfr. Panzer, Annales typographici. Norimbergae 1794, II, 441; Audiffredi, Catalogus romanarum editionum saec. XV. Romae 1783, p. 141.

3) Campidoglio Veneto, ms. citato, vol. II, Famiglia Gradenigo.

si è erroneamente identificato il cod. 457 dello Zanetti con il cod. 463, che sono invece affatto distinti.

I. 4. Persona nota ed illustre ci si fa innanzi con il quarto atto di prestito: sì che ben ci è lecito crederci dispensati dall' intrattenere su di essa molto a lungo il lettore. „Maistro Nicoleto, el qual leze a Padova" non è altri se non Nicolò Vernia, di cui largamente parlano, per non citar che le fonti più ovvie, il Papadopoli e il Facciolati, nelle loro opere sullo Studio di Padova,[1]) e cui il Ragnisco ha dedicato una intera dotta monografia, mettendo in rilievo il posto che gli spetta nella „filosofia padovana della seconda metà del secolo XV".[2]) La Signoria veneta, che al professore di larga fama e di celebrata dottrina non seppe ricusare di leggere filosofia dalla cattedra padovana senza antagonista (cosa a quel tempo non meno notevole dello stipendio, che con replicati aumenti gli aveva attribuito), non volle neppure negargli un prestito, che abbiamo motivo di credere fosse, anche stavolta, fuori di Venezia. E così egli ebbe un libro „sopra la methafisica", che noi mal presumeremmo di voler identificare fra i varii codici greci e latini (dacché non è detto che il ms. fosse greco) che contengono opere sulla metafisica, di Aristotele, di Averroè, di Alessandro Afrodisiaco, di Alberto Magno, ecc. Ma è curioso notare la data del prestito e metterla in relazione con le vicende e l' evoluzione del pensiero scientifico del Vernia. Come il Papadopoli accenna e come largamente esamina il Ragnisco, maestro Nicolò, che fino al giugno 1492 professa l' averroismo albertistico e sostiene l' unità dell' intelletto, con una libertà e larghezza di ragionamento degna invero di uno spirito moderno, sciolto da ogni legame teologico, alla distanza di tre mesi compie, con la pubblicazione dell' opuscolo De unitate intellectus, una sorprendente trasformazione, per cui non solo accetta la pluralità dell' intelletto, e quindi interpreta Aristolele, Alessandro Afrodisiaco, Avicenna, Teofrasto e Temistio secondo i dettami tomistici, ma intende anche la creazione secondo lo stesso Aristotele, cosa che aveva del tutto rifiutata prima. Tale mutamento, troppo improvviso e troppo disforme da tutta la vasta operosità scientifica anteriore del filosofo, per essere spontaneo, si operava sotto la minaccia di scomunica da parte del vescovo di Padova, impensierito del pericolo che gli insegnamenti averroistici banditi ex cathedra da persona di tanto nome ed autorità, costituivano per le dottrine della chiesa. Comunque, il Vernia, fatta la ritrattazione, abbandona il suo posto avanzato di combattimento, e dedica gli ultimi anni della vita a preparare e a rimaneggiare i commenti che aveva approntato su tutti i libri di Aristotele. Il prestito del libro sulla metafisica cade, cronologicamente, dopo la clamorosa sconfessione dell' averroismo, quando già il professore padovano si era ritirato ai più tranquilli studi di commentatore. Può essere un quesito interessante (che però noi lasciamo ai competenti) il

1) Papadopoli (N. C.), Historia Gymnasii Patavini. Venetiis 1726, t. I, p. 291; Facciolati (J.), Fasti Gymnasii Patavini . . . Patavii 1757, Pars I, p. 106.
2) Ragnisco (P.), Nicoletto Vernia . . . (Atti del R. Istituto Veneto, serie VII, vol. II, parte I, p. 241—266 e 617—664.

domandare se il codice chiesto dal Vernia sia il n° 377 greco, dell' inventario bessarioneo: „Item Alexandri Aphrodisiensis et aliorum super metaphysica, in papyro" (oggi 255 del catal. Zanetti), o il 150 dei latini: „Item Averrois super metaphysicam, in pergameno" (oggi 248 del cat. Zan.) o ancora il 157 dei lat.: „Item eiusdem (Alberti Magni) super metaphysicam, in pergameno" (oggi 287 del catal. Zanetti), o infine il 172, sempre dei latini: „Item metaphysica (Aristotelis) translata per B. cardinalem, episcopum tusculanum . . ., in papyro" (oggi cod. 490 del catal. Zanetti). Noi, tenuto conto di quel ravvicinamento che il Ragniseo, alla fine della sua memoria, fa del Vernia al Bessarione, mostrando l' utilitario inclinarsi del primo alla accomodante ortodossia del card. Niceno, propenderemmo quasi a identificare il volume prestato nel 1493 con l' ultimo che qui abbiamo indicato. In tutti i casi, il filosofo restituì l' opera avuta, puntualmente.

I. 5. Il Suida avuto da Leonardo Mocenigo è, assai probabilmente, il cod. 469 dell' inventario bessarioneo: „Item liber vocabulista appellatus Suida, in papyro, in magno volumine", corrispondente al cod. 449 del catal. Zanetti. Un altro Suida in pergamena ha la Marciana, descritto al n° 448 dallo Zanetti e pervenuto dopo il 1468 alla Biblioteca, perchè non elencato nell' inventario originale. Sebbene non paia certissimo che la provenienza di questo sia ugualmente dal Bessarione, pure non è da escludersi che possa, in cambio dell' altro, essere identificato con il ms. prestato al Mocenigo. In ogni caso, l' opera doveva forse servire, per il suo stesso carattere di repertorio, a non più che a soddisfazione di erudita curiosità del nobile veneziano, la cui vita ci appare tutta dedita ai negozi politici e civili. Figliuolo del doge Giovanni, e nel 1521 e 1523 concorrente egli stesso al principato, è indicato come luogotenente di Udine nel 1495, podestà di Verona nel 1497, consigliere del Doge nel 1499, ambasciatore a Giulio II nel 1503 e nel 1509; nel 1512 ambasciatore all' Imperatore e poi agli Svizzeri, nel 1513 ambasciatore a Leone X, nel 1514 savio del Consiglio e provveditore generale in terra ferma, nel 1524 procuratore di S. Marco nella Procuratia de supra. Morì di 90 anni nel 1538.[1]) Insomma uno di quei patrizi che accompagnavano la cultura al senno nelle faccende del governo, all' energia nei momenti dell' azione.

I. 6. Domenico, di Giovanni, di Pietro Pisani, senatore e cavaliere, è il sesto prestatario del nostro documento, con un numero di codici ben maggiore che i precedenti. Notizie abbondantissime di lui non abbiamo, ma lo troviamo eletto nel 1498 come oratore a Milano,[2]) dove poi non andò per gli avvenimenti politici di quell' anno: lo vediamo più tardi (1503) capitano di Vicenza, ambasciatore a Giulio II nel 1505.[3]) Quanto ai suoi studi non ci consta più di quello che la scelta delle opere chieste alla Marciana ci lasci indovinare: evidentemente anch' egli

1) Ricaviamo queste notizie dai Diarii del Sanudo, Vol. I e segg., passim, seguendo le indicazioni degli indici; e dal Campidoglio Veneto del Capellari, citato, vol. III. Famiglia Mocenigo.

2) Sanudo, Diarii, vol. I e II passim.

3) Capellari, Campidoglio Veneto, citato, vol. III, famiglia Pisani.

si interessava a quelle discussioni filosofiche che nella vicina Padova, come vedemmo, si agitavano, appunto in quel torno di tempo, per opera sopratutto del Vernia e dei suoi discepoli e dei seguaci o avversarii delle sue dottrine: mentre, al pari di maestro Nicolò, teneva anch' egli in onore gli studi medici, ai quali si riferisce la „terapeuticha picola" indicata nel documento. A proposito di quest' opera, poiché la nota di prestito era evidentemente fatta o sull' indicazione dell' inventario bessarioneo o sul primo titolo che occorreva alla lettura nel ms. medesimo, si potrebbe, alla prima, stare incerti fra i due numeri 206 e 207 del detto inventario, corrispondenti ai numeri 275 e 276 del catal. Zanetti. „Item Galieni microthechnae et alia multa, in pergameno" è chiamato il primo: „Item eiusdem Galieni de regimine sanitatis et therapeutica, in papyro" è detto il secondo. Ma se in quest' ultimo titolo c' è la parola therapeutica che ricorre nel documento di prestito, nell' altro c' è l' aggettivo, ancora più caratteristico, picola; e per di più, se prendiamo il codice, vi troviamo nel titolo in greco la traduzione esatta di therapeutica picola: *Γαληνοῦ τέχνη ἰατρική ἥτις καλεῖται μικρά τέχνη.* Invece il titolo greco del 207 è: *Γαληνοῦ τέχνη ὑγιεινή,* che suona un po' diversamente. Quanto alle tre prime opere filosofiche, l' Alessandro Afrodisiaco è, senza dubbio, il codice 257 del catal. Zanetti, cart., del sec. XII circa, il quale non appare nell' inventario bessarioneo, mentre è l' unico che contenga l' opera *περὶ κράσεως καὶ εὐξήσεως;* la Exposition sopra el terzo del anima di Aristotille è pure, indubitatamente, il n° 403 dell' invent. bessarioneo: „Item expositio super tertium de anima Aristotelis et de plantis Aristotelis, expositio Hermei in Phaedonem Platonis cum textu, et Parmenides Platonis cum expositione Procli, et Procli capitula elementalis theologiae" (= cod., del catal. Zanetti, 228); infine il Damaseno ci pare debba corrispondere piuttosto al n° 433 dell' inventario bessarioneo „Item Damaskii de primis principiis et in Parmenidem, in pergameno, liber antiquus (X sec.)" (= n° 247 del catal. Zanetti), che al n° 423 dello stesso inventario, comprendente le medesime opere in copia recente; per il fatto che il 433 ha il pregio, oltreché dell' antichità, di una maggiore compiutezza, che lo doveva far preferire dal richiedente.

I. 7. Con Nicolò Leonico Tomeo torniamo a personaggio ben noto nel mondo umanistico, e legato a Venezia non solo dai vincoli di nascita, ma ancora da vincoli professionali, in quanto il Senato veneto gli commetteva, nel 1497, la lettura del testo greco di Aristotele, che egli continuò per un decennio. Poiché di lui da varii, a sufficienza, è stato scritto,[1]) non occorrerà certo che noi ci fermiamo qui a ritracciarne la vita, o a esaminarne le opere e l' indirizzo scientifico, il che non avrebbe stretta connessione con la semplice notizia che ci porge il documento nostro di prestito. Ma questa può interessare, unita all' altra indiretta

1) Cfr. Tiraboschi, Storia della letteratura Italiana. Modena 1791, VII, parte II, p 423; Foscarini, Della letteratura veneziana. Venezia 1854, p. 414, nota 2, ecc. Cfr. anche Pavanello (G.), Un maestro del 400. Venezia 1905, p. 115 a 119.

del prestito che il Tomeo avrebbe avuto, circa il 1501, del commento di Ammonio, Simplicio e Philopono sulla logica di Aristotele, se la si metta in rapporto, non solo con il fatto della esposizione di Aristotele iniziata nel 1497, ma ancora con quella testimonianza del culto del Tomeo per lo Stagirita che ci è data dal documento riportato dal Brown, circa un privilegio di stampa che nel 1494 il Tomeo stesso avrebbe ottenuto per la traduzione dei Parva Naturalia del grande filosofo greco.[1] Invero due almeno delle opere avute nel 1493 e quella ottenuta nel 1501 dovevano servirgli, evidentemente, per la preparazione del materiale indispensabile all'impresa, forse disegnata, della traduzione completa di Aristotele. Il codice di Pausania, primo nominato, non era certo chiesto per la Descriptio Greciae del Periegeta, ma per il fatto che conteneva esso pure, come il seguente, il commentario di Simplicio sul libro De anima di Aristotele. In effetto, il n° 388 dell'invent. bessarioneo (= n° 413 del catal. Zanetti) è indicato così: „Item Pausaniae descriptio Graeciae, et Simplicius in libros de anima, in pergameno, novus liber", cioè un ms. fatto copiare dal Bessarione, che il Tomeo voleva forse raffrontare con il 375, sempre dell'inventario originale, il quale, nonostante la indicazione non completa „Item Simplicius super de coelo et mundo, imperfectus, in papyro, expositio optima", deve corrispondere al 222 del catal Zanetti, e cioè contenere anche il commentario in libros de anima, mutilo in alcuna parte. Invero il volume, segnato nella lista di prestito come Simplicio in libro de anima, non si saprebbe altrimenti identificare che con quest'ultimo, il quale aveva nota ottima, come lo stesso possessore attestava. Quanto poi all'Euclide, si può rimanere incerti fra i seguenti varii volumi contenenti tutti la Geometria e segnati nell'inventario bessarioneo: n° 270 (= cod. 309 del catal. Zanetti?); n° 268 (= cod. 302 o 303 del cat. Zanetti, rispettivamente dei secc. XV e XIV); n° 244 (= 301 del catal. Zanetti, sec. XV). Diversi altri codici comprendenti opere di Euclide non si debbono, a parer nostro, prendere in esame, dacché in essi gli scritti euclidei non sono al principio del volume, mentre, come si vide replicatamente, la nota del prestito si fermava di solito al titolo dell'opera che prima si presentava sott'occhi aprendo il libro, e che aveva servito, ugualmente, alla indicazione dell'inventario bessarioneo.

II. Fra i numerosi membri dei varii rami della famiglia Contarini troviamo appunto, intorno all'epoca indicata dal primo di questi atti sciolti di prestito, un Taddeo, di Nicolò, di Andrea detto del Naso. Di lui, precisamente, è dato come figlio, nelle genealogie del Capellari,[2] Pietro Francesco, accennato pure nel documento nostro, e divenuto poi patriarca di Venezia, e morto nel 1556. Un Taddeo Contarini, che probabilmente è il nostro, si trova ricordato nelle „Iscrizioni veneziane" del Cicogna, all'anno 1501,[3] e con il nostro va, forse an-

1) Brown (H. F.), The Venetian Printing Press . . . London 1891, p. 57.
2) Capellari, opera citata, vol. I, Famiglia Contarini.
3) Vol. V, p. 364, Venezia 1842.

cora, identificato un Taddeo Contarini che, nei Diarii del Sanudo, apparisce, già nel 1497, come destinato in Padovana per la descrizione delle biade.[1]) Altre notiziole biografiche non sarebbe difficile spigolare qua e là; ma non gioverebbero gran che di più a illustrare, per il lato che ci riguarda, la figura di questo patrizio, che ricorre al prestito di codici di vario soggetto, evidentemente, per cultura personale o per l'istruzione dei figli. Quanto ai codici stessi, essi si identificano con facilità. I due primi di Galeno non appariscono, a quanto ci sembra, nell'inventario bessarioneo, mentre corrispondono, rispettivamente, ai numeri del catal. Zanetti 282 e 281, che sono poi gli unici codici marciani contenenti le opere De coena pueri ed Expositio in librum Hippocratis de acutis egritudinibus. Si tratta, dunque, di mss. pervenuti alla nostra biblioteca, sempre dal Bessarione, dopo il 1468. L'Appianus è, certo, il 327 dell'inventario bessarioneo: „Item Appianus historicus, in papyro", l'unico che quivi figuri, corrispondente al cod. 387 del catal. Zanetti, di cui il Morelli ricorda che, nel 1547, fu dato ugualmente a prestito a Lazzaro Bonamico di Bassano.[2]) Il Philo Judaeus va cercato al n° 428 dell' inventario bessarioneo: „Item Philonis Judaei sapientissimi omnia opera, in papyro", che è poi il cod. 40 del catal. Zanetti (sec. XIV), illustrato anche dal Morelli, il quale lo dice il testo più completo delle opere di quello scrittore, stimato quindi degno dai Francesi, nel 1797, di essere asportato a Parigi, dove rimase fino alla restituzione del 1815.

III. Del Priuli e dei mss. di Eustazio da lui avuti a prestito abbiamo già avuto occasione di parlare nella nota al documento I. 1. del 1474; né qui ci resta da aggiungere alcunché.

IV. Il documento IV comprende due atti di prestito, accostati nel registro originario e nella copia della busta 68 della Procuratia a causa della vicinanza della data. Il primo riguarda Carlo Cappello, personaggio noto, non meno per le cariche pubbliche occupate che per i suoi meriti di scrittore. Figlio di Francesco, cavaliere, egli fu nel 1529 ambasciatore a Firenze, e rimase in quella città durante il periodo dell'assedio, tenendo informato il Senato degli avvenimenti con una serie di lettere che videro la luce nel I vol. della serie II delle Relazioni degli ambasciatori veneti, edite dall' Albèri.[3]) Nel 1530 risiedette alla corte di Inghilterra, e nell'anno 1536 passò a quella di Ferdinando re dei Romani, come resulta anche dalla intitolazione di un raro suo opuscolo contenente Sermones duo de iusta Dei contra nos indignatione et ira, stampato a Praga, a Roma, a Vienna nel 1537. Nel novembre 1540, poi, dopo l'ambasceria in Francia dell'anno anteriore, entrò duca di Candia, dove, secondo il Foscarini,[4]) avrebbe fatto incetta di codici

1) Vol. I, col. 508.

2) Morelli (J.), Bibliotheca manuscripta graeca et latina. Bassani 1802, p. 251. E per il cod.: Philo Judaeus, seguente, ibidem, p. 52—54.

3) Firenze 1839.

4) Foscarini, opera citata, p. 381—85. Egli parla del Cappello anche a p. 64 e 487.

attinenti alla storia ecclesiastica, dei quali alcuni avrebbe poi seco trasportati in patria. Desiderio dal Legname, che raccolse a Creta una serie di iscrizioni, venute oggi alla luce in un opuscolo nuziale per cura di G. Gerola,[1] riporta, fra gli altri, un epitafio scritto appunto dal Cappello, che egli chiama „trium linguarum eruditissimus vir". Il Capellari aggiunge che nel 1523 egli avrebbe composto un' orazione funebre in morte del procuratore Giorgio Cornaro e che avrebbe pure scritto in latino alcuni dialoghi alla foggia platonica: De varietate scientiarum e De vera et perfecta philosophia, christiano homine digna. Date queste notizie sull' uomo e sullo scrittore, rimane chiarito l' uso che per i suoi studi il Cappello intendeva fare dei codici di Arriano, poco innanzi che, con la legazione di Firenze, egli iniziasse la serie, quasi non interrotta, delle sue incombenze politiche. L' Arriano, cart., era il n° 438 dell' inventario bessarioneo (sec. XV), corrispondente al 251 del catal. Zanetti. L' Arriano membr. non figura nell' inventario del 1468, ma pervenne dopo quella data e pur dal Bessarione, e si identifica con l' attuale 253 del catal. Zanetti, del quale il Morelli[2] osserva che fu esemplato evidentemente sul codice anteriore. Che, poi, sul testo dello scrittore greco il Cappello facesse speciali ricerche erudite o ne pubblicasse la traduzione non ci consta: certo egli è ricordato come facente parte di quel gruppo di eruditi veneziani che, attorno al card. Grimani, si occupavano della diffusione della lingua ebraica e dell' acquisto di codici orientali,[3] se anche non è citato nella larga schiera di quei dotti che furono i principali collaboratori di Aldo nella sua grande impresa di divulgazione dei classici per le stampe.

Personaggio ugualmente insigne, sotto l' aspetto politico e sotto l' aspetto di studioso, è l' altro prestatario, indicato come oratore del re d' Inghilterra: cioè Giambattista Casali, protonotario apostolico e poi vescovo di Belluno, eletto a questa sede da Clemente VII nel 1527. Il Casali, di famiglia stabilitasi a Bologna, secondo il Buonaccorsi,[4] circa il 1450, sarebbe stato, a detta di questo scrittore, nunzio alla Repubblica veneta, mentre suo fratello Paolo, vescovo di Burano (!!), sarebbe stato legato pontificio in Inghilterra. Ma, più esattamente, l' Ughelli[5] assegna a Giambattista la nunziatura in Inghilterra, ed indica invece il fratello Paolo come vescovo di Bova in Calabria. Invero l' epitafio di Giambattista nella chiesa di S. Domenico a Bologna ricordava appunto la sua qualità di „Britanniae regis legatus perpetuus". Certo, poi, nell' anno cui si riferisce il nostro documento, e in quelli immediatamente anteriori

1) Le Iscrizioni cretesi di Desiderio dal Legname pubblicate per le nozze Vivaldelli-Viglierchio da G. Gerola. Verona 1907, p. 8. Il Gerola alla nota 15 raccoglie pure le principali notizie biografiche del Cappello.
2) Bibliotheca ms., citata, p. 142.
3) Pavanello (G.), Opera citata, p. 143.
4) Buonaccorsi (G. B.), Antichità ed eccellenza del protonotariato. Faenza 1751, p. 231.
5) Ughelli (F.), Italia sacra. Venetiis 1720, t. V, col. 166. Inutile avvertire che un vescovato di Burano non esiste. L'epitafio di Giambattista è riportato dall'Ughelli, ivi.

e susseguenti, il Casali apparisce come inviato alla Repubblica; e non solo per ciò che è detto nel VI documento nostro, ma per replicate menzioni nei carteggi politici del tempo, raccolti nella serie veneziana dei Calendars of State Papers e nei Diarii del Sanudo.[1]) Che poi il nostro prelato sia da identificarsi con quel G. Battista Casalio indicato dal Quadrio[2]) come autore di una Amaranta, comedia pastorale, impressa a Venezia nel 1538, ma composta avanti il 1500, non potremmo né asserire né rifiutare. Vero è che nel titolo della operetta l'autore è detto di Faenza e non proprio di Bologna. D'altronde il Mittarelli,[3]) sulla fede di una epistola di Gio. Antonio Flaminio, ricorda, fra gli illustri medici faentini, un Giambattista Casali, il quale avrebbe fatto una „praefationem Auscultationibus in parvam Galeni artem Antonii Cittadinii, editis Faventiae anno 1523, quas ipse evulgavit". Chi consideri il prestito chiesto dal protonotario Casali, nel 1525, dei Commentarii di Galeno „in sextum epidimiarum" è tratto, senza dubbio, a far del protonotario e del medico faentino una medesima persona, la quale allora potrebbe pure identificarsi con l'autore dell'Amaranta, opera giovanile non sconveniente al medico celebrato e al grave protonotario di più che venti anni appresso. Resterebbe da porre d'accordo Bologna e Faenza circa il vanto d'avergli dato i natali: difficoltà forse non seria, che non abbiamo qui mezzo di affrontare. Quanto al codice, esso corrisponde al n° 283 del catal. Zanetti, il quale è l'unico marciano che contenga quell'opera di Galeno e non resulta nell'inventario del 1468. Il ms. medesimo apparisce, poi, nel registro del 1545 — 1548, come prestato, in data 4 gennaio 1546, a G. B. Ramnusio, cioè allo stesso segretario del Consiglio dei X che teneva il registro di prestito.

V. Un altro ambasciatore di principe straniero ci si presenta nel documento seguente, con il prestito di un Euclide, che può essere, a scelta (poiché ci manca il modo di più precisa identificazione), uno dei codici già indicati più in alto (I, 7) a proposito del Tomeo, o qualche altro ancora, non contenente esclusivamente la Geometria. Del resto anche del personaggio che otteneva il volume non sappiamo più che il nome, rivelatoci stavolta ancora dai Diarii del Sanudo e dai Calendars of State Papers,[4]) per non citare che le fonti più ovvie. Egli era G. B. de' Malatesti, che in qualità di oratore mantovano troviamo già alcuni anni innanzi, e continuiamo a trovare, anche alcuni anni dopo la data del documento nostro, in Venezia. Non più noto ci è il suo segretario Girlando.

VI. Nel settembre 1527, allorché G. B. Casali fu eletto vescovo di

1) Calendar of State Papers ... Venice. III. London 1869; Sanudo, Diarii. Vol. XLII.

2) Quadrio, Della storia e della ragione di ogni poesia. Milano 1744, T. V, p. 398.

3) De literatura Faventinorum. Venetiis 1775, col. 42. L'Epistola del Flaminio è pubblicata dallo stesso Mittarelli nelle Accessiones Historicae Faventinae ai Rerum Italicarum Scriptores. Venetiis 1771, col. 841.

4) Opere e volumi citati sopra.

Belluno, come notammo, e dovette, evidentemente, lasciare Venezia, restituì un certo numero di volumi mss. che aveva alias avuti a prestito. Quando li avesse ricevuti non è lecito arguire dal documento, il quale, per la forma della sua redazione e per la menzione specifica dei volumi, lascia supporre che l'atto regolare di prestito non si fosse a suo tempo steso in iscritto. Chi li consegnava era Bernardo o Bernardino Asandri, segretario del prelato e appartenente egli stesso alla nobile famiglia cremonese, di cui parlano il Lancetti, l'Arisi, e il Mazzucchelli,[1] questi ultimi due a proposito di un G. Battista, della fine del XVI, avvocato e scrittore di morale, di filosofia e di storia. Laddove il prestito del 1525 ci mostra il Casali cultore di studi medici, questa restituzione del 1527 ce lo manifesta studioso, non meno, delle discipline ecclesiastiche, in procinto, a così dire, di completare la sua preparazione per il seggio vescovile che lo attendeva. — Il Procopio era il n° 13 dell'invent. bessarioneo (= al n° 24 del catal. Zanetti), codice „vetustate praestans" come lo diceva il Morelli,[2] membranaceo (sec. XI), il solo che contenga, fra i marciani, l'epitome dell'esegesi su Isaia; la Philocalia di Origene era il 147 dell'invent. 1468 (= 47 del cat. Zanetti) codice membr., anch'esso del sec. XI. L'Origenes contra Celsum pare, verosimilmente, il n° 146 dell'inventario bessarioneo, da identificarsi con il cod. 45 del cat. Zanetti, la cui importanza, per il fatto che contiene anche l'Exortatio ad martyrium, esistente solo in un codice basileese, di lezione più scadente, fu già avvertita dal Morelli e riconosciuta dal l'ultimo editore di Origene, il Koetschau.[3] Infine l'Expositio in Matthaeum et Ioannem costituisce il cod. 145 dell'invent. bessarioneo, corrispondente all'attuale 43 del cat. Zanetti, anche questo unico codice marciano che contenga quell'opera. Il ms., del sec. XIV, servì ad Ambrogio Ferrari, milanese, per la sua traduzione del commentario su S. Giovanni, stampata nel 1551 a Venezia.[4] È curioso, poi, notare come tutte le opere di Origene qui su rammentate, dal 1545 al 1555 siano frequentissimamente chieste a prestito dai più svariati lettori: questa fortuna dello scrittore cristiano, in quel periodo, deve, forse, mettersi in rapporto con la grande questione religiosa che aveva turbato e turbava profondamente il cattolicismo.

Chiudendo la breve illustrazione dei documenti che ci sono occorsi, su questa materia del prestito, nelle nostre indagini intorno alla storia della Marciana, noi non abbiamo se non a rinnovare l'augurio che il caso offra a qualcuno l'opportunità di completarli, sia ritrovando il registro intero, di cui il primo nostro documento pare un estratto, sia

1) Lancetti (V.), Biografia cremonese. Milano 1819, vol. I, p. 389—398; Arisi (F.), Cremona literata. Cremona 1741, III, p. 125; Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. Brescia 1753, T. I, p. 1169.

2) Morelli (J.), Bibliotheca ms., citata p. 45. E per l'Origenes, seguente, p. 57.

3) Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. — Origenes Werke. B. I, p. XV e segg. Leipzig 1899.

4) Morelli, opera citata, p. 55.

riempiendo le lacune fra esso e gli altri atti del 1524—1527, fra questi e i registri 1545—1559. Senza dubbio delle notizie di prestito (sia pure prestito di mss. e nei primordii delle nostre maggiori biblioteche) troveranno più d'uno disposto a gratificarle con un diminutivo non lusinghiero: né vogliamo noi dire che siano tali da mutar faccia alla storia. Ma fra le quisquiglie erudite esse possono, talvolta, riuscire non perfettamente inutili, se giungano, in qualche caso, a chiarire la sorte di un ms. o la genesi di un' opera, o valgano a rivelarci qualche particolare curioso. Così rammentiamo che, non senza interesse, fra le carte amministrative della nostra Marciana di tre secoli più tardi,[1]) abbiamo visto una richiesta di prestito dell' opera del Savary sull' Egitto, da inviarsi al generale Napoleone Buonaparte, nel 1797. Il „pallido Còrso" che, alla vigilia della gloriosa e sterile spedizione egiziana, sta chino sui volumetti del Savary, studiando i luoghi delle sue prossime gesta, ecco un particolare non ispregevole, che ci può fugacemente riconciliare con l'emarginato, dal cui vieto formulario è balzato fuori.

Venezia. G. Coggiola.

Neue Donatstücke in Gutenbergs Urtype.

Die Forschung über die Anfänge des Buchdrucks ist seit der Gutenbergfeier von 1900 von ungewöhnlichem Glück begünstigt gewesen. Zedlers Entdeckung des Astronomischen Kalenders für 1448 ergab einen zeitlich feststehenden Markstein zwischen zwei Entwicklungsstufen der ältesten Druckschrift, jenseits dessen damals allein der Pariser Donat stand, bis das zwei Jahre später in Mainz auftauchende Bruchstück vom Weltgericht den Ausblick auf eine noch weiter zurückliegende Phase eröffnete, in der das ursprüngliche Alphabet reiner und weniger von späteren Formen durchsetzt vorhanden ist. Diesen beiden Funden gegenüber bedeutete es nicht sehr viel, dafs immer neue Stücke von Donaten aus der „Kalender"-Zeit (1448—1457) zum Vorschein kamen (vgl. Veröff. der Gutenb.-Ges. II; Zbl. f. Bw. 1906. S. 449 ff., 1907. S. 112 ff.). Ihre Reihe ist offenbar noch nicht abgeschlossen, es liegen mir wieder zwei vor, durch die die Zahl der 27 zeiligen Ausgaben aus dieser Periode auf sieben gebracht wird, neben denen eine 30- und eine wahrscheinlich 28 zeilige Ausgabe existiert hat. Von diesen neuen Bruchstücken der Kalendertype soll heute nicht die Rede sein: soviel ich sehen kann, bestätigen sie nur die Beobachtung, dafs in jenem Zeitabschnitt die vorhandene Schrift im wesentlichen ohne Schöpfung

1) Savary (C.), Lettres sur l'Egypte, où l'on offre le parallele des moeurs anciennes [sic] et modernes de ses habitants, où l'on décrit l'état, le commerce, l'agriculture, le gouvernement, l'ancienne religion du pays ... avec des cartes géographiques ... Amsterdam 1787, 3 vol. in 12°. — Il libro, chiesto a nome del Bonaparte, il 10 settembre 1797, fu consegnato al Berthollet il 11 settembre (Archivio della Marciana, Governo democratico, 1797—98, inserto 27 b).

neuer Formen gebraucht wurde und vielleicht sogar ohne Neugufs[1]) aus den alten Matrizen.

Sehr viel wichtiger ist, dafs jetzt neue Bruchstücke aus der Zeit zwischen dem „Weltgericht“ und dem Astronomischen Kalender ans Licht getreten sind, und besonders erfreulich, dafs sie an allgemein zugänglicher Stelle, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ihren endgültigen Aufbewahrungsort erhalten haben. Ihre Auffindung ist eine unmittelbare Folge der vom preufsischen Kultusministerium in die Wege geleiteten Inventarisation der Inkunabeln in den deutschen Bibliotheken. Bei der Arbeit hierfür wurden sie von Professor Voullième in der Gymnasialbibliothek in Heiligenstadt entdeckt und mit den übrigen alten Beständen dieser Bibliothek sind sie in den Besitz der Berliner Königlichen Bibliothek übergegangen. Die Wichtigkeit des Fundes für die Geschichte des ältesten Buchdrucks wird es entschuldigen, dafs der Herausgeber des Zbl. in diesem Hefte zum zweitenmal das Wort ergreift.

I.

Es handelt sich zunächst um zwei Stücke, ausgelöst aus den Deckeln eines Bandes, dessen Inhalt Joh. Herolt, Sermones de tempore et sanctis, Strafsburg: M. Flach 1488 (Hain *8496) bildet. Der Einband ist der übliche Holzband mit Lederbezug; leider ist das Leder beim Braunfärben so stark gebeizt worden, dafs die Narbe fast völlig abgebröckelt und die Stempelpressung nur sehr undeutlich erkennbar ist. Eine Lokalisierung des Einbandes ist mir noch nicht möglich gewesen. Eine Einzeichnung aus der 2. Hälfte des 16. oder dem 17. Jahrhundert lautet: Ex libris F. Jo^is Osburgk (?) donatus a D. D. Colonello ab Heim (Helm?), und eine spätere teilweis getilgte: Pfarherr zu Lengenfeld Ludwig (?) Hahn. Lengenfeld liegt im Kreis Heiligenstadt. Die Erhaltung des Bandes ist eine schlechte, der Schlufs des Textes fehlt ganz.

Mit den Unbilden, die der Band erlitten hat, mag es zusammenhängen, dafs von dem einen Donatdoppelblatt, das im Hinterdeckel schlecht eingeklebt war, fast die Hälfte abgerissen ist. Abklatschspuren vom Druck des fehlenden Stücks sind auf dem Deckel nur ganz wenige und schwache zurückgeblieben: sie werden durch Photographie kaum zu retten sein. Für die erhaltenen Stücke ist auch der erwähnte Zustand des Einbandleders, soweit es mit ihnen in Berührung gekommen ist, von schädlichem Einflufs gewesen: durch die überschüssige Beize ist das Pergament teilweis braun gefärbt und die zermürbte Ledernarbe ist stellenweise so fest an ihm hängen geblieben, dafs es noch nicht gelungen ist sie befriedigend zu entfernen, da bei der leichten Löslichkeit der Druckerschwärze die Anwendung von Wasser möglichst vermieden werden mufs.

1) Möglicherweise hat ein Neugufs doch stattgefunden für den 31zeiligen Ablafsbrief. Ganz sichere Schlüsse läfst der geringe Umfang der in Missalschrift gesetzten Teile nicht zu, indessen scheinen die Typen enger gegossen zu sein, als die in den Donaten und Kalendern, auch im Astronomischen Kalender.

Trotzdem ist das, was uns geblieben und was benutzbar ist, noch wertvoll genug. Vergleichen wir es mit dem Pariser Donat (Veröff. der Gutenb.-Ges. I. Taf. 2—3), so ist dort zwar ein vollständiges Doppelblatt erhalten, ohne irgendwelche Verletzung der Schriftkolumnen, aber der Zustand des Druckes läfst selbst auf der besseren Seite viel zu wünschen übrig, und auf der anderen ist die Schrift so abgerieben, dafs sie auch im Original nur sehr schwer lesbar und für Typenstudien von zweifelhaftem Wert ist. Dagegen haben wir in dem Heiligenstädter Donat Reste von zwei freilich nicht vollständigen Doppelblättern: das eine in der Kolumnenhöhe um die unterste Zeile gekürzt, das andere, wie gesagt, der ersten 13—14 Zeilen beraubt, in der Längsrichtung beide um etwa 1/5 beschnitten und zwar so, dafs auf dem vollständigeren Doppelblatt die Zeilen der ersten Schriftkolumnen bis auf wenige Buchstaben (etwa 12 mm), die der zweiten aber zu etwa 2/3 erhalten sind, während von dem andern Doppelblatt die Zeilen der ersten Kolumne unversehrt, die der zweiten entsprechend stärker (bis auf etwa 3/4 der Länge) beschnitten sind. Rechnet man alles zusammen, so kann man sagen, dafs volle 2 1/3 Blatt erhalten sind. Was aber die Hauptsache ist, der Druck ist auf der einen Seite, die nicht aufgeklebt gewesen ist, fast tadellos frisch, und von der andern ist mindestens die Hälfte der Fläche noch brauchbar. In dem neuen Fund steht uns daher ein weit gröfseres Material für Typenuntersuchungen zur Verfügung als im Pariser Donat.

Wie dieser ist auch der neue Druck 27zeilig, die Zeilenlänge aber ist verschieden (160—167 mm gegen 155—162 in Par.). Daraus ergibt sich eine abweichende Verteilung des Textes auf die einzelnen Blätter. Die zwei erhaltenen Doppelblätter folgen unmittelbar auf einander, lassen aber eine Lücke in der Mitte: die erste Hälfte enthält Stücke von Kap. 16—18 (nach meinem Abdruck in Gutenb.-Ges. II), die zweite solche von Kap. 26—28. Dazwischen liegen 120 Zeilen des Londoner 27zeiligen Donats, der in der Verteilung des Textes mit dem Pariser fast ganz übereinstimmt, und auf ungefähr ebensoviele Zeilen kommt man für den Inhalt der ersten beiden Heiligenstädter Blätter, wenn man das unvollständige Blatt durch Rechnung ergänzt; voraus liegen dann noch etwa 178 Zeilen von Lond. Es ist darnach leicht zu berechnen, dafs unserem Bruchstück in der Mitte 2, am Anfang 3 Blätter fehlen. Die erhaltenen Blätter sind also 4. 5. 8. 9. Ich gebe sogleich die genauere Beschreibung:

Bl. 4^a. Z. 14—27. Von Z. 14 ist die obere Hälfte der Buchstaben weggeschnitten, in Z. 25—26 die Schrift fast ganz, in Z. 27 vollständig abgerieben, auch sonst ist sie in schlechtem Zustand. Es sind nur die Zeilenanfänge auf eine Länge von 95—100 mm erhalten. Beginnt $16,_{1}$ -tem Que qualitas; letztes erkennbares Wort in Z. 26: $16,_{22}$ singulari. Blatt 4^a begann wahrscheinlich in dem Satze $15,_{66/68}$ **Item possessiua—masculini.**

Bl. 4^b. Z. 14—27. von Z. 14 nur die untere Hälfte der Buchstaben vorhanden, die Zeilenanfänge fehlen entsprechend 4^a. Z. 27 ist stark

abgerieben, aber zum Teil lesbar, im übrigen ist die Seite gut erhalten. Anfang des erkennbaren Textes $16,_{45}$ productam vt. **Schlufs des Blattes $16,_{64}$ Simplex vt.**

Bl. 5ª, Z. 1—27, von Z. 27 aber nicht viel mehr als die Oberlängen. In Z. 1—2 fehlt die zweite Hälfte, in den übrigen die Zeilenschlüsse (etwa 12—17 mm). Die Lesbarkeit ist durch Bräunung und aufklebende Lederreste etwas beeinträchtigt, aber mehr als die Hälfte der Fläche ist in befriedigendem Zustande. Anfang $16,_{65}$ lego. Composita: letzte erkennbare Buchstaben und **mutmafslicher Schlufs der Seite $17,_{31/32}$ forte fort[uitu. Da].**

Bl. 5ᵇ, Z. 1—26 (von 27 nur einige Oberlängen). Entsprechend 5ª fehlt in Z. 1—2 die erste Hälfte, in den übrigen die Anfänge mit etwa 12 mm. Abgesehen von etwas Bräunung ist die Seite sehr gut erhalten. Anfang wahrscheiulich $17,_{32}$ comparandi, erste lesbare Worte ebend. vel tam maximum. Schlufs des Blattes $18,_{30}$ **Singularis vt hic legens.**

Bl. 8ª, Z. 1—27 (von 27 wenig mehr als die Oberlängen). Die Zeilenenden sind um etwa 60 mm beschnitten: im übrigen ist die Seite gut erhalten. Anfang $26,_{41}$ -perfecto amatum erat: letzte erkennbare Worte und mutmafslicher Schlufs $27,_{29,\,30}$ vel ama[rere .... **pluraliter cum amare-].**

Bl. 8ᵇ, Z. 1—26. Die Zeilenanfänge (etwa 60 mm) fehlen: ein Teil der Seite ist infolge der erwähnten Verhältnisse schwer lesbar. Anfang des erhaltenen Textes $27,_{31}$ Preterito perfecto: Schlufs **von Z. 26: $28,_{32}$ et pluraliter cum.**

Bl. 9ª, Z. 14—27, von Z. 14 nur Anfang (30 mm) vorhanden, Z. 15 durch unregelmäfsigen Schnitt verstümmelt, die übrigen Zeilen bis auf wenige Defekte vollständig und gut lesbar. Anfang **Z. 14: $28,_{57}$ trab[untur]; Schlufs $29,_{28}$ essemus vel fuisse-.**

Bl. 9ᵇ, Z. 14—27, Z 14 und 15 am Anfang entsprechend 9ª verstümmelt, die übrigen vollständig, aber Z. 27 so gut wie ganz abgerieben. Die Lesbarkeit ist teilweis beeinträchtigt. Anfang $30,_{7}$ Preterito **inper[fecto]; Schlufs $30,_{26}$ cum legeremus legere- (?).**

Der Schlufs von Bl. 9 fällt ziemlich genau zusammen mit dem von Bl. 10 im Pariser und im Londoner Donat (Bl. 10ᵇ, Z. 25). Der weitere Text, der dort 4 Blätter umfafste, würde nach demselben Verhältnis in unserem Druck $3,_{6}$ Blätter beansprucht haben, konnte also keinesfalls auf den 3 Blättern untergebracht sein, die von der Lage von 6 Doppelblättern noch verfügbar waren. Man mufs annehmen, dafs entweder ein einzelnes Blatt mit Ueberrand zur Ergänzung angehängt war, oder dafs das Paradigma fero, feror fehlte wie in einigen späteren Donatdrucken. Letzteres ist wenig wahrscheinlich, andrerseits ist eine so unregelmäfsige Anordnung der Lage schwer verständlich, wenn die Textverteilung des Pariser Donats bereits vorlag, nach der 14 Blätter bis fast auf die letzte Zeile gefüllt wurden. Es ist deshalb im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs der Heiligenstädter Donat der frühere ist.

also der früheste Donatdruck, den wir überhaupt bis jetzt haben.

Diese Vermutung wird durch die Typenformen bestätigt. Die Auffindung des Bruchstücks vom Weltgericht und seine typographische Bearbeitung durch Wallau und Zedler hat uns in den Stand gesetzt, schärfer als früher die älteren und die neueren Elemente in der „Donattype“ zu unterscheiden. Es sind namentlich die Formen von b, c, i, s, t, die dafür in Betracht kommen. Das „Weltgericht“ zeigt wenigstens für i und s die alten Formen noch unvermischt, dagegen sind im Pariser Donat für sämtliche vorher genannten Buchstaben die neuen neben den alten Formen vorhanden und letztere zum Teil schon stark verdrängt. Der neue Donat nimmt eine mittlere Stellung ein, so hat er z. B. ganz überwiegend das alte b, das in Par. schon ziemlich verschwunden ist. Ich mufs mir vorbehalten den statistischen Nachweis bei einer anderen Gelegenheit zu führen, bei der es möglich sein wird, unter Beigabe von Abbildungen näher auf die Formen der Schrift einzugehen, und füge dieser vorläufigen Mitteilung nur noch einige Bemerkungen zur weiteren Beschreibung des Drucks hinzu.

Die Druckeinrichtung ist dieselbe wie im Pariser und den andern Donaten derselben Type. Die Zeilenlänge ist ungleich, Interpunktion fehlt ganz. Worttrennung am Zeilenende ist nicht immer bezeichnet. Die Zeilen erscheinen verhältnismäfsig gut ausgerichtet; die meisten Störungen fallen bestimmten Buchstaben zur Last, von denen eine gröfsere Anzahl Exemplare fehlerhaft gegossen sind; es sind zum Teil dieselben wie im „Weltgericht“. Die Schärfe des Drucks wechselt etwas auf den verschiedenen Seiten; einige Buchstaben erscheinen zu fett, weil auf zu hohem Typenkörper stehend. Das Register ist meist gut nnd nur auf Bl. 5 etwas verschoben.

Schrift scheint in grofser Menge vorhanden gewesen zu sein. Auf Bl. 8' ist im Paradigma Docere fast 17 Zeilen hindurch verbundenes do gebraucht; falls nicht gerade in den fehlenden Zeilenanfängen unverbundenes do gesetzt war, was wenig wahrscheinlich ist, müssen 76 Exemplare zur Verfügung gestanden haben. Die Regeln über Setzung der Haupt- und Anschlufsformen sind mit wenigen Ausnahmen beobachtet.

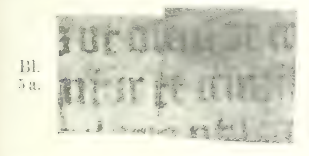
Das Exemplar ist rubriziert und trägt Gebrauchsspuren.

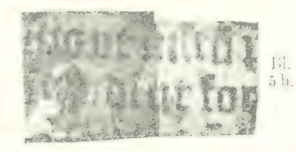
II.

Merkwürdigerweise fanden sich ebenfalls in der Heiligenstädter Bibliothek und ebenfalls in dem Einband eines Strafsburger Druckes von Joh. Herolt, Sermones de tempore et sanctis (Drucker der Vitas Patrum c. 1485: Hain *8495) zwei winzige aneinanderpassende Pergamentdruckstückchen, die zum Verkleben von Nagelköpfen gedient hatten. Sie bilden zusammen einen kleinen Streifen von 40 mm Länge und 20 mm Höhe und enthalten Reste von 3 Zeilen mit etwa 30 zum Teil verschnittenen Buchstaben auf jeder Seite, die sich leicht als Donattext feststellen liefsen, und zwar mit den charakteristischen Formen

der Donattype mit ältestem i, s und t. Glücklicherweise gehört der Text gerade den Abschnitten an, die auf dem erhaltenen Blatt 5 des Pariser Donats (Gut.-Ges. I. Taf. 2) stehen. Die Vorderseite (aus Kap. $16,_{60-63}$) entspricht Par. Bl. 5^a, Z. 18—20 und die Rückseite (aus Kap. $17,_{23-26}$) Bl. 5^b, Z. 18—20. Wir haben also die Reste eines

Bl. 5 a.





Bl. 5 b.

Donatdrucks vor uns, der in der Einrichtung dem Pariser vollständig entsprach, aber, wie die Verschiebungen zeigen, nicht mit ihm identisch ist. So klein auch das Stück ist, es ist ein unanfechtbarer Beweis für das Vorhandensein eines dritten Donatdrucks zwischen Weltgericht und Astronomischem Kalender.

Für die Chronologie der Erfindung sind diese beiden Heiligenstädter, jetzt Berliner Donatfragmente von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Um Raum für die drei Donate zu schaffen, wird man das Weltgericht spätestens 1444 ansetzen dürfen; vor ihm aber liegt immer noch eine längere Entwickelung.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob die Verwendung der beiden Donate in den Einbänden Strafsburger Drucke nur Zufall ist. Leider vermag ich den Ursprungsort des zweiten Bandes ebenfalls nicht sicher zu bestimmen. Er befand sich im Besitz des Eichsfelder Benediktinerklosters Gerode, wird aber vermutlich erst später dahin gelangt sein, da die alte Geroder Bibliothek im Bauernkrieg zerstört worden ist. Da ein anderer Band mit denselben Stempeln, der mir vorliegt, ebenfalls einen Strafsburger Druck enthält, ist es wohl möglich, dafs wir es mit einem Strafsburger Handelsband zu tun haben, und dafs das fragliche Donatexemplar sich zur Zeit seiner Makulierung dort befand. Indessen war es damals etwa 40 Jahre alt und kann mancherlei Schicksale gehabt haben, ein Schlufs auf den Druckort wird deshalb kaum erlaubt sein, zumal das ältere Fragment vom Weltgericht durch seinen Fundort mindestens das gleiche Gewicht für Mainz in die Wagschale legt. Dafs sich aber Gutenberg schon in Strafsburg mit Druckversuchen beschäftigt hat, wird aus rein chronologischen Gründen jetzt wahrscheinlicher als je.

Nachdem Vorstehendes bereits gesetzt war, fand Prof. Voullième in einem dritten Heiligenstädter Band, der wahrscheinlich in Erfurt gebunden ist, noch zwei schmale Streifen Donatdruck in der „Kalendertype“, vielleicht von demselben Exemplar stammend wie die umfangreichen 27zeiligen Londoner Fragmente. Die neuen Stücke gehören zu Bl. 1 und 14, die Londoner zu 2—13. P. Schwenke.

Kleine Mitteilungen.

Schutzumschläge für Bücher sind nicht nur in Volksbüchereien sondern auch in wissenschaftlichen Bibliotheken häufig nötig, ihre Anbringung unterbleibt aber vielfach aus Gründen der Bequemlichkeit oder Sparsamkeit, zum Nachteil so manchen wertvollen Einbandes, der beim Ausleihen oder auch nur durch Reibung an den Nachbarbänden Schaden leidet. Für solche Fälle sei auf einen patentamtlich geschützten Umschlag hingewiesen, der von der Firma Herm. Hadorff & Co. in Berlin, Alexandrinenstr. 105/6 in den Handel gebracht wird. Das für den Umschlag bestimmte rechteckige Stück von starkem Papier, Kaliko, Leinwand oder Leder ist an der Innenseite mit einem dünneren Papier bezogen und zwischen den beiden Stoffen sind, wie nebenstehend dargestellt, an den Ecken, bei gröfseren Formaten auch nach der Mitte zu (s. die punktierten Linien) biegsame Metallstreifen eingelegt, die beim Umbiegen den Umschlag in seiner Stellung festhalten, sich aber eben so leicht aufbiegen lassen, wenn er entfernt werden soll. Beim Umlegen wird verfahren wie beim gewöhnlichen Einschlagen in Papier. Die Umschläge werden in den gangbaren Gröfsen und Farben von der Firma vorrätig gehalten, Extraformate werden auf Bestellung angefertigt. Der Preis des Umschlags von Papier und Kaliko steigt von 15 bezw. 25 Pfg. aufwärts.



Die obere Hälfte eines Blattes aus einem Pergamentexemplar der 36zeiligen Bibel fand Bibliothekar Dr. Bömer bei seinen Inventarisationsarbeiten für die deutsche Kommission der Berliner Akademie im Franziskanerkloster in Münster. Das Blatt beginnt mit Esdr. II, 2, 17 simus vltra opprobrium. Es war, wie Nadelstiche zeigen, ehemals als Umschlag für ein Heft von 5—6 Lagen verwendet und trägt die Bleistiftzahl 1637. Wir nehmen diese uns freundlichst mitgeteilte Notiz zum Anlafs, um die Leser des Zentralblatts zu bitten, der Redaktion Nachrichten über die ihnen bekannten Bruchstücke der 42- und 36zeiligen Bibel zukommen zu lassen, mit Angabe über das Material (Pergament oder Papier), den Inhalt und die Art der Rubrizierung. Eine Sammlung solcher Nachrichten scheint dringend notwendig, um die Zahl der wirklich nachweisbaren Exemplare dieser Bibeln festzustellen. Bei dem in Münster gefundenen Blatt fällt auf, dafs die Verwendung zum Umschlag in dieselbe Zeit fällt wie die der Wildunger Fragmente (Veröff. d. Gut.-Ges. I. S. 53 ff.)

Eine eigenartige Erscheinung auf dem Büchermarkte ist Gino Rebajoli, Der Autodidakt. Selbstunterrichts-Methode in fremden Sprachen für Gebildete: Italienisch. Berlin 19/6 07. Das Werk ist von dem Verfasser nicht nur verlegt, sondern auch gedruckt worden, da sich nicht nur kein Verleger fand, sondern auch keine Druckerei bereit war, auf Kosten des Verfassers den Satz in der Weise zu besorgen, wie es im Manuskripte vorgemerkt war. Es ist von Interesse, aus dem Vorworte zu erfahren, wie der Verf. die Schwierigkeiten überwindet, die teils seine mangelnde Erfahrung, teils die Hausgenossen ihm bereiten, denen das Geräusch lästig wird, und mit wie bescheidenen Mitteln er den sehr gut gelungenen Druck zu Ende führt.

Die Athenaeum-Bibliothek zu Deventer. Die Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen setzt die Bearbeitung wichtigerer holländischer Bibliotheken mit einem Aufsatze von J. C. van Slee über die Athenaeum-Bibliothek zu Deventer fort (s. Zbl. 1907. S. 609), aus dem wir die wichtigsten

Angaben mitteilen. Die Bibliothek geht zurück auf den Ankauf der hinterlassenen Bücherei des Pastor Phoconius durch den Rat 1560, ist also älter als das Athenaeum selbst, das erst 1630 gegründet wurde und die bereits vorhandene Stadtbibliothek schon zu seiner Benutzung vorfand. Sie befand sich bis 1569 in der „Wedeme", der Pastorei, und kam in diesem Jahre in die Kirche des Brüderhauses, wo sie, allezeit mit geringen Mitteln ausgestattet, bis 1822 blieb. Seitdem befindet sie sich in der „Bovenverdieping" des Rathauses, die sie z. Z. ganz einnimmt. Das Brüderhaus, das so lange ihr Heim war, hatte selbst eine wertvolle Sammlung besessen, die die Bücher von Geert de Groote und seiner Nachfolger aufgenommen hatte. Diese Bestände waren schon durch die katholische Zensur 1571 ff. stark vermindert oder doch beschädigt worden, hatten dann (vor 26. 5. 1577) Brandschaden erlitten, und was endlich davon noch in die Stadtbibliothek überging, erschien wieder dem nun herrschenden Protestantismus als des Papismus verdächtig, so dafs 1611 ein erheblicher Teil dieser Bestände ausgeschieden und verkauft wurde. Nur von 1618 bis 1641 erfreute sich die Bibliothek der Leitung eines tätigen und einsichtigen Bibliothekars, des Jacobus Revius, sonst war sie stets im Nebenamt verwaltet, d. h. meist dem Pedell überlassen. Eine bessere Zeit brach mit dem 19. Jahrhundert an. Schon König Ludwig hatte eine beträchtliche Bücherschenkung gemacht und das neue Königreich der Niederlande überwies den Hauptteil der Bibliothek der aufgehobenen Hochschule zu Hardenwijk nach Deventer; dazu kam, dafs der Ruhestand in den politischen Verhältnissen es der Stadt nun ermöglichte, mehr für die Bibliothek zu tun. Immerhin war die holländische Literatur des 16.—18. Jahrhunderts noch 1852 fast nicht vertreten. Z. Z. zählt die Sammlung u. a. rd 500 Handschriften und 480 alte Drucke bis 1525, darunter 100 Drucke von Deventer.

Den Katalog der Bibliothek der Abtei S. Martin auf dem Monte Cimino (Monte Soriano) bei Viterbo von 1305 veröffentlicht P. Egidi in der Rivista Storica Benedettina (s. Zbl. 1907. S. 610). Es waren gegen 200 Handschriften, darunter auch einige medizinische. Der Hauptteil der Sammlung befand sich i. J. 1305 unter der Aufsicht des Frater Johannes de Flandria in der „Camera que vocatur Busaria", wo sie nach einer realen Einteilung geordnet war. Die Standortsangaben lauten z. B. „in illo loco ubi invenies titulum talem Libri sermonum" oder „in illo titulo qui sic scribitur: Libri Sanctorum patrum orthodoxorum" „Libri Veteris Testamenti" u. ä. Andere Werke befanden sich in der Kirche, in der Sakristei, im Kapitelsaale und „in camera dormitorii, videlicet ubi abbas studet". Vereinzelt zeigt der Katalog sogar palaeographische Kenntnisse, so wird angeführt ein liber antiquus scriptus litera Apulie super Ysaiam.

Literaturberichte und Anzeigen.

C. M. Briquet. Les Filigranes. Dictionnaire historique des Marques du Papier dès leur Apparition vers 1282 jusqu'en 1600 avec 39 Figures dans le Texte et 16112 Fac-similés de Filigranes. Paris: Alphonse Picard & Fils, . . . Leipzig: Karl W. Hiersemann, . . . Genève: A. Jullien 1907. Tome I.: A—Ch. XXIV. 234 S. Pl. A—C. Facs 1—3646; II. Ci—K. [4] 235—426 S. Facs. 3647—7877; III. L—O. [4] 427—620 S. Facs. 7878—12395; IV. P—Z. [4] 621—836 S. Facs. 12396—16112. 160 Fr.

Hält man einen Bogen Handpapier, wie es bis zur Einführung der Papiermaschinen im Anfange des 19. Jahrh. allein im Gebrauch war, gegen das Licht, so erscheint die Fläche nicht gleichmäfsig gefärbt. Mehr oder weniger eng zusammenstehende helle Streifen wechseln mit dunkleren ab, wodurch das Papier ein geripptes Aussehen erhält. Sie werden senkrecht geschnitten durch weiter von einander abstehende helle Linien. Am meisten aber fallen helle Figuren von der gröfsten Mannigfaltigkeit, die sog. Wasserzeichen (Fili-

granes, Watermarks) in die Augen. Um zu begreifen, wie diese hellen Linien und Figuren entstehen, müssen wir uns den Vorgang bei der Herstellung des Papiers und das hauptsächlich dabei benutzte Werkzeug kurz vergegenwärtigen.

Wenn die Papiermasse, das „Zeug", in wohl abgemessener Menge in die mit Wasser gefüllte „Bütte" gebracht ist, taucht der Büttgeselle die mit dem Deckel versehene Form schräg hinein und hebt sie in wagrechter Lage wieder heraus. Der Papierbrei verteilt sich dabei und durch leichtes Schütteln, das gleichzeitig das Wasser zum Abfließen bringt, gleichmäßig über die Form, und es tritt eine Verfilzung der Papierfasern ein, so daß ein zweiter Arbeiter, der Gautscher, dem der Büttgeselle nach Abnahme des Deckels die Form zuschiebt, den Bogen auf einen Filz übertragen kann. Unterdessen füllt der Büttgeselle eine zweite Form, die der Gautscher in derselben Weise auf einen auf den ersten Papierbogen gelegten zweiten Filz entleert. Die aufeinander liegenden Filze und Papierbogen werden dann, um das Wasser vollständig zu entfernen, gepreßt, die Bogen auf Schnüren getrocknet und endlich geleimt.

Die Form, von deren Größe das Format des herzustellenden Papierbogens abhängt, ist ein Sieb aus feinen Messingdrähten, die in einen hölzernen Rahmen quer gespannt sind. Damit diese Formdrähte (vergeures) eine ebene Fläche bilden, werden sie durch senkrecht zu ihnen stehende hölzerne Stege (pontuseaux) gestützt, auf deren spitzer Kante sie durch einen dünnen Draht befestigt sind, der sie hindert, sich zu verschieben. Wenn nun der Papierbrei sich auf dem Sieb ausbreitet, so drücken sich die Drähte in die Masse ein, sie wird also da, wo Drähte sind, um ein weniges dünner sein als zwischen den Drähten, und diese dünneren Stellen erscheinen gegen das Licht gehalten heller. Die Formdrähte bringen das gerippte Aussehen des Papiers (la vergeure) hervor, die über den Stegen die Formdrähte festhaltenden Bodendrähte die hellen senkrechten Linien (les pontuseaux). Durch Anwendung eines ganz feinmaschigen Siebes entsteht Papier ohne Rippen, das sog. Velinpapier.

Wichtiger als die geraden hellen Linien sind die Wasserzeichen, die durch eine auf den Drähten mit dünnem Draht befestigte oder aufgenähte Figur, ebenfalls aus Draht, auf dieselbe Weise wie die hellen Linien entstehen. Sie bilden den Hauptgegenstand des oben genannten Werkes von C. M. Briquet, der, einer Familie entstammend, die seit 1687 in sieben Generationen in Châlons-sur-Marne und in Genf Papierfabrikation, Druckerei, Buchbinderei und Buchhandel ausgeübt hat, seit dem Jahre 1878 in ganz Mitteleuropa in 235 Archiven und Bibliotheken in runder Zahl 44000 Durchzeichnungen von Wasserzeichen gesammelt hat, von denen 16112 bis zum Jahr 1600 vorkommende in den vier Bänden abgebildet und beschrieben sind. Briquet hat, was für den Gebrauch jedenfalls am bequemsten ist, diese große Zahl von Wasserzeichen alphabetisch nach den dargestellten Gegenständen geordnet. Reichliche Verweisungen im Text beseitigen die Unbequemlichkeit, die daraus entspringt, daß man denselben Gegenstand verschieden benennen kann. Sehr häufig vorkommende Zeichen — der Ochsenkopf z. B. ist von Nr 14096—15486 abgebildet — sind wieder in Untergruppen geteilt. Im Text geht den Angaben über die einzelnen Zeichen eine allgemeine Auseinandersetzung über die ganze Gruppe, ihr Alter und ihr Vorkommen in den verschiedenen Ländern voraus. Bei den einzelnen Nummern gibt der Text: 1. die Größe des Papierbogens, in dem das abgebildete Zeichen vorkommt, in Zentimetern, ein r drückt aus, daß dem Verfasser der Bogen nur beschnitten (rogné) vorgekommen ist. 2. Nähere Angaben über Vergeure, Pontuseaux und Wasserzeichen, wo es nötig ist. 3. Ort und Zeit, wo das Papier beschrieben oder bedruckt worden ist. 4. 5. Den Ort, wo das Papier sich jetzt befindet, und das Schriftstück oder Druckwerk, in dem es vorkommt. 6. Hinweise auf Varietäten des Zeichens (s. u.) und 7. Anführung der Werke, in denen das nämliche Zeichen abgebildet ist.

An Sorgfalt der Arbeit und an Reichtum des Stoffes läßt Briquets Werk alle Veröffentlichungen, die seither diesem Gegenstand gewidmet worden sind,

weit hinter sich. Während es 16112 Wasserzeichen bietet, enthielt die umfassendste Sammlung vor ihm, das 1899 in St. Petersburg in russischer Sprache erschienene Werk von Lichačev deren nur 4258. Die Zahl der Arbeiten, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, wo man zuerst anfing, den Wasserzeichen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, sich damit beschäftigt haben, ist eine sehr grofse, die Aufzählung nur der hauptsächlichsten Literatur füllt im ersten Bande Briquets nicht weniger als sechs Spalten. Aber mit der Zahl stand der innere Wert und die Brauchbarkeit für wissenschaftliche Zwecke in keinem rechten Verhältnis, so dafs manche Forscher sogar geneigt waren, den Nutzen der Untersuchung der Wasserzeichen überhaupt in Abrede zu stellen. Diese Ansicht wird sich nun nach dem Erscheinen von Briquets grofsartigem Werk wohl nicht mehr aufrecht erhalten lassen; man mufs sich nur zunächst einmal darüber klar werden, was man von der Wasserzeichenforschung billigerweise überhaupt verlangen darf. Dafs eine Geschichte des Papiers und seiner Fabrikation, sowie des Papierhandels ohne eine eingehende Untersuchung der Wasserzeichen nicht geschrieben werden kann, dürfte wohl keinem Widerspruch begegnen, denn die Wasserzeichen sind die Fabrikmarken des Papiers, sie bezeichnen den Fabrikanten oder die Mühle, das Format und die Qualität, man nennt das Papier vielfach geradezu nach den Wasserzeichen. Weit wichtiger aber ist der Nutzen, den die Wasserzeichen für die Bestimmung des Alters undatierter Handschriften und Drucke gewähren können. Eine Schöpfform mit ihren dünnen Drähten ist ein zerbrechliches Werkzeug, das nach einem von Briquet angeführten Urteil eines erfahrenen Fabrikanten selbst bei sehr vorsichtiger Handhabung kaum länger als zwei Jahre benutzt werden kann. Noch häufiger müssen die sich leicht verbiegenden Drähte, die die Wasserzeichen hervorbringen, erneuert oder wenigstens frisch befestigt werden. Stimmen also zwei Papiere in ihren Wasserzeichen vollständig überein, und haben auch die Form- und die Bodendrähte die gleichen hellen Linien hervorgebracht, so darf man mit Sicherheit annehmen, dafs sie mit derselben Form und gleichzeitig hergestellt sind, oder dafs wenigstens zwischen ihrer Herstellung keine irgendwie in Betracht kommende längere Zeit verstrichen ist. Aber selbst kleine Unterschiede in den Wasserzeichen schliefsen gleichzeitige Herstellung der betr. Papiere an dem nämlichen Orte nicht aus. Oben habe ich bereits erwähnt, dafs man sich zur Beschleunigung der Arbeit beim Schöpfen des Papiers zweier Formen bedient. Es dürfte nun selbst einem sehr geschickten Arbeiter schwer fallen, aus dünnen Drähten zwei ganz gleiche Figuren für die Wasserzeichen zu bilden und diese genau an der nämlichen Stelle und in der nämlichen Richtung auf zwei Formen zu befestigen. Briquet unterscheidet deshalb Variétés identiques, Wasserzeichen von ganz gleicher Gestalt, die sich nur durch den Platz, den sie auf dem Bogen Papier einnehmen, von einander unterscheiden, von den Variétés similaires, die in Form und Gröfse kleine Verschiedenheiten zeigen, und den Variétés divergentes, die schon mehr von einander abweichen. Für die Altersbestimmung undatierter Papiere sind natürlich vor allem die Variétés identiques in einem datierten Bogen von Wichtigkeit.

Nun kann man den durchaus berechtigten Einwand erheben, zwei Papiere mit gleichen Wasserzeichen mögen gleichzeitig hergestellt sein, aber das eine kann sofort, das andere erst Jahre später in Gebrauch genommen worden sein; für die Datierung eines unbestimmten Papiers ist demnach der Nachweis desselben Zeichens in einem datierten nur bedingt nutzbar zu machen. Denen, die diesen Einwand erheben, mufs man unbedingt zugeben, dafs mit den Wasserzeichen allein eine vollständig genaue Datierung auf Jahr und Tag nicht möglich ist. Das macht aber die Wasserzeichenforschung nicht entbehrlich, denn in vielen Fällen wird man mit einem terminus a quo und einer ungefähren Datierung vollkommen zufrieden sein. Briquet hat sich selbst die mit obigem Einwand im Zusammenhang stehende Frage vorgelegt, ob man die Zeit, die zwischen der Herstellung des Papiers und seiner Ingebrauchnahme in der Regel verfliefst, einigermafsen abschätzen kann. Es würde hier zu weit führen, auf seine Beweisführung, die z. T. auf die Beobachtung der Fili-

granes identiques sich gründet, näher einzugehen, erwähnen will ich nur, dafs seine scharfsinnigen Rechnungen und Erwägungen ihn zu der Annahme geführt haben, mehr als die Hälfte der untersuchten Papiere sei innerhalb von 5 Jahren nach ihrer Herstellung, mehr als 90% innerhalb von 15 Jahren in Gebrauch genommen worden. Lichačev hatte 10 Jahre als Maximum angenommen. Es bleibt also, wenn man ein undatiertes Papier nach dem Wasserzeichen datieren will und nur ein einziges datiertes Wasserzeichen zum Vergleich hat, ein ziemlich grofser Spielraum; das undatierte Papier kann bis zu 15 Jahre vor dem datierten hergestellt sein, oder, wenn man das Datum des letzteren als Herstellungszeit beider annimmt, kann das undatierte 15 Jahre später verwendet worden sein. Bei grofsen Formaten mufs man nach Briquet sogar einen noch weiteren Spielraum annehmen. Viel günstiger liegt die Sache, wenn in undatierten Handschriften und Druckwerken mehrere Wasserzeichen vorkommen, was glücklicherweise meistens der Fall ist, der Spielraum wird dann vielfach nur wenige Jahre umfassen. Briquet gibt hierfür zwei lehrreiche Beispiele, die zugleich als Anweisung dienen sollen, wie sein Werk nutzbar zu machen ist.

Die Heimat eines Papieres, wenn auch nicht gerade der Ort, so doch das Land, läfst sich vielfach nach dem Wasserzeichen feststellen, dagegen darf man von dem Wasserzeichen nicht verlangen, dafs es allein, ohne andere Anhaltspunkte auch erschöpfende Auskunft gebe über den Ort, wo das Papier zur Verwendung gekommen ist. Leistungsfähige Papierfabriken versorgten weite Gebiete des In- und Auslandes mit ihren Erzeugnissen. Die Verkennung dieser Tatsache hat schon zu mancher Enttäuschung und sogar zur Verwerfung der ganzen Wasserzeichenforschung geführt, denn gerade jene Forderung wird von manchem, der sich die Sache nicht ganz klar gemacht hat, am meisten erhoben. Mir scheint der Gewinn, den Briquets Werk durch die Ermöglichung einer annähernden zeitlichen Bestimmung undatierter Handschriften und Drucke bietet, grofs genug, um alle Forscher, die sich mit dergleichen Fragen zu beschäftigen haben, zu lebhaftestem Dank für seine bewunderswerte Leistung, die nur durch Jahrzehnte lange sorgfältige und entsagungsvolle Arbeit zustande zu bringen war, zu veranlassen. Er hat damit ein Hilfsmittel geschaffen, das niemand, der auf diesem Gebiete arbeitet, wird entbehren können.

Darmstadt, 18. November 1907. Adolf Schmidt.

Bibliographie des Ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes . . . par Victor Chauvin. X. Le Coran et la Tradition. Liége: Imp. H. Vaillant-Carmanne; Leipzig: O. Harrassowitz, 1907. 146 S. 8º. 4,50 fr.

Mit dem neunten Heft der Sammlung, das vor anderthalb Jahren hier angezeigt wurde (vgl. Zbl. 23. S. 266), war die didaktische und die der arabischen Lust zu fabulieren entsprungene Literatur abgeschlossen. Erst mit dem jetzt erschienenen zehnten Heft wendet sich Herr Chauvin dem Teil der arabischen (islamischen) Literatur zu, der in den meisten übrigen diesen Stoff behandelnden Werken an die Spitze zu treten pflegt, der heiligen Urkunde der Muslime und der fast ebenso heiligen Tradition, durch die ihr tägliches Tun und Lassen geregelt wird. Wie die in den früheren Teilen behandelten Werke aufser den Arabisten auch die Vertreter der meisten europäischen Literaturen und der vergleichenden Volks- und Sagenkunde interessierten, so beansprucht auch der vorliegende Teil nicht nur von Orientalisten, sondern auch von Theologen und Religionsgeschichtlern beachtet zu werden. Man sollte dessen eingedenk bleiben, dafs ein sehr grofser Teil des islamischen Geisteslebens identisch oder doch verwandt ist mit dem Gedankenkomplex, der uns aus dem Christentum und dem Judentum bekannt ist. Die bekannten Vorzüge der Chauvinschen Arbeit, Vollständigkeit, Genauigkeit, Berücksichtigung der Nebengebiete, Analyse der gröfseren wichtigen Werke, finden sich auch hier wieder. So wird die genaue Inhaltsangabe der Arbeiten von Geiger, Muir, Sprenger, Nöldeke und anderer manchem willkommen sein, dem die Werke selbst nicht

zugänglich sind. Von höherem kulturgeschichtlichen Interesse ist der schon früher vom Verfasser gegebene, hier nur wiederholte Exkurs, der uns anschaulich belehrt, wie sehr unsere Altvorderen von der blassen Furcht beherrscht waren, dafs man den arabischen Text des Korans nicht veröffentlichen könne, ohne vor der Vollendung der Arbeit zu sterben (S. 23 ff.). Es sei mir gestattet, die wertvolle Arbeit des belgischen Orientalisten mit einigen Bemerkungen teils ergänzender, teils berichtigender Natur zu begleiten. Der S. 25 und S. 122 erwähnte Andreas Acoluthus wird in meinem Leipziger Katalog Nr 1090 G als Koptologe, Nr 1110 als Hebraist erwähnt. S. 29 Nr 74 ist entweder 1869 für 1870 zu lesen oder aufser dem Druck von 1870 ist der von 1869 anzuführen. Zum Koran des Hâfiz ʿOthmân (S. 30) verweise ich noch auf Trübners Oriental Record 1871, 31. Oct., p. 54 f., 1875, no. 111, p. 13, ferner auf den Stambuler Druck von 1304, 8°, 819, 4 S. Die Auszüge aus dem englischen Katalog lassen nicht hinlänglich erkennen, dafs der Kalligraph ʿOthmân das Ziel verfolgte, den von dem persischen Theologen ʿAli el Kari el Mekki festgestellten Text des Korans genau wiederzugeben. Darin liegt die Bedeutung dieser Abschrift für die Textgeschichte des Korans, abgesehen von seinem künstlerischen Ruf. S. 47 sub ‚Caire' würde besser auf S. 2 verwiesen, wo der Katalog der Vicekőniglichen Bibliothek angeführt wird. S. 50 sub ‚Hébreu' vgl Neubauer, Hebrew Manuscripts in the Bodleian Library Nr 1221: the Koran in Arabic, but in Hebrew Characters, modern Spanish Rabbinic character. Der S. 55 erwähnte Aufsatz von Schebunin über den Petersburger Koran ist nicht, wie man nach der Anführung glauben könnte, deutsch, sondern, wie der parallele S. 60 genannte Aufsatz desselben Gelehrten über den dem Petersburger verwandten Kairener Koran, russisch geschrieben. Das S. 55 genannte Tambach ist nicht der thüringische, sondern der oberfränkische Ort; das Fragment stammt augenscheinlich aus den Türkenkriegen. Die S. 23 gegebenen Andeutungen über die Verehrung des Korans bei den Muslimen verdienen es, einmal zu einer kulturgeschichtlichen Studie erweitert zu werden. Ein Teil der vor 50 Jahren von der Pariser Akademie gekrönten Preisschrift Amaris über den Koran wird demnächst in der in Vorbereitung befindlichen Amari-Festschrift von H. Dérenbourg veröffentlicht werden (zu S. 15). Eine kurze Beschreibung der von B. Moritz (S. 60) in seiner ‚Arabic Palaeography' veröffentlichten Korane und künstlerisch hervorragenden profanen Werke hatte ich bereits 1887 im Führer der von mir eingerichteten Ausstellung gegeben (Bibliothèque Khédiviale. Guide de la Salle d'Exposition, Le Caire 1887, franz. 30, arab. 24 S. 8°). Ebendort S. 24 habe ich auch bereits ausgesprochen, dafs der kufische Koran Nr 534, dem Herr Schebunin später eine ausführliche Beschreibung gewidmet hat, das von al Makrizi bei der Beschreibung der ʿAmr-Moschee genannte Exemplar sein könne. Ueber den Koran der Leipziger Stadtbibliothek (Fleischer Nr XXXVII), der 1306 n. Chr. auf Befehl des Mongolenherrschers Oeldscheitü geschrieben und 1683 von sächsischen Truppen bei Ofen erbeutet wurde, hat Karabacek im ‚Katalog der historischen Ausstellung' (Wien 1883, S. 228, Nr 697) gehandelt. Bei dieser Gelegenheit sei an die Worte des persischen Dichters Saʿdi († 1291 n. Chr. in Schiraz) erinnert, die er in seinem ‚Rosengarten' der kalligraphischen und Miniaturisten-Mode seiner Zeit widmet: ‚der Koran wurde gesandt, um das Leben der Menschen zu regeln und zu verbessern, aber sie denken nur noch daran, seine Blätter auszuschmücken.' Der S. 107 genannte Koran-Kommentar des Tabari liegt im Kairener Druck seit vier Jahren vollständig vor, eine für jede deutsche Universitätsbibliothek unentbehrliche Fundgrube altislamischen Wissens und Denkens. Der darauf folgende Kommentar des Zamachschari (S. 107, Nr 264 ff) ist in der Leipziger Universitätsbibliothek (Vollers Nr 86—93) durch hervorragende Handschriften vertreten. Dieselbe Bibliothek birgt nicht nur die dem Druck des Beidhawi zu Grunde liegende Abschrift Fleischers, sondern auch Pariser und Berliner Excerpte und ein Glossar des Werkes von seiner Hand (Nr 96—99). Die in der gleichen Sammlung (Nr 103—105) erhaltenen handschriftlichen Werke des Ludovici und des Micraelius oder Lütkeschwager hätten gerade hier verdient, von Chauvin der Vergessenheit entrissen zu

werden. Das islamische Jahr der S. 116, Nr 303 genannten Konkordanz ist 1226. S. 117, Nr 308 ist genauer ‚Ahmad Shah' zu schreiben. Das Jahr der Konkordanz von J. L. Martens ist m. W. 1881. Wie die oben erwähnten Handschriften des Zamachschari, so bilden auch die zahlreichen Teile des Buchâri (S. 139 ff.) eine Zierde der Handschriftenabteilung der Leipziger Universitätsbibliothek (Nr 297—309). Bezüglich des ersten Petersburger Koran-Druckes (S. 32, Nr 88) will ich noch darauf hinweisen, dafs das in der Regel genannte Jahr (1787) auf Schnurrer und Wachler zurückgeht, dafs hingegen B. Dorn, dem die gesamte Literatur Rufslands darüber in Petersburg vorlag, in einer Abhandlung, die mir im Augenblick nicht zur Hand ist, das Jahr 1788 annehmen zu müssen glaubte. Kleine Versehen sind: S. 5, Nr 18 München, l. Münster; S. 113, Nr 288 Scheiner, l. Schreiner.

Als Nachtrag zu den früheren Heften verdient hier erwähnt zu werden, dafs der Leipziger Inselverlag nun auch eine deutsche Bearbeitung der in ihrer Art einzigen englischen Burtonschen Ausgabe von ‚Tausend und einer Nacht' erscheinen läfst, allerdings, wie ich höre, ohne die zahlreichen und wertvollen Exkurse literarischer, bibliographischer und ethnologischer Natur, die wir R. F. Burton und seinen Mitarbeitern verdanken. Aufser den früheren Auszeichnungen ist nun auch der Prix Saintour von der Pariser Akademie dem Werke Chauvins zuerkannt worden.

Jena. K. Vollers.

Der im Oktober v. J. im Druck abgeschlossene achte Band der Transactions of the Bibliographical Society für 1904—1906 bringt, wie stets, aufser den Berichten über die beiden Vereinsjahre, eine gröfsere Zahl wertvoller Beiträge. In erster Linie ist Beazeley's Aufsatz über die Bibliothek der Kathedrale von Canterbury zu nennen. Zwar galt Papst Gregor des Grofsen Bücherschenkung für Canterbury vom Jahre 601, auf Grund deren Canterbury den Anspruch erheben darf, in seinen Mauern die „primitae librorum totius Ecclesiae Anglicanae" geborgen zu haben, nicht der Kathedrale; die Geschichte der Bibliothek reicht aber doch in sehr frühe Zeit zurück. Beazeley führt sie unter eingehender Behandlung des Mittelalters und mit ausgiebiger Benutzung der Archivalien des Kathedralkapitels bis zur heutigen Zeit. Den Uebergang von der Bibliotheksgeschichte zum Buchgewerbe bildet ein interessanter Aufsatz von Strickland Gibson über die „localization of books" mit Hilfe der Einbände, der sich jedoch hauptsächlich auf die Erörterung allgemeiner Gesichtspunkte beschränkt. Ob er die einschlägigen deutschen Arbeiten kennt, ist nicht ersichtlich. Greg behandelt die Druckerei des Thomas Berthelet, der in der Presse Pynsons gelernt hatte, dessen Nachfolger als „King's printer" er auch wurde, und seit 1528 in London selbständig tätig war; Dix trägt eine Untersuchung der Ornamente eines Dubliner Druckers bei, des John Franckton (17. Jahrhundert). Literaturgeschichtlich sind die Arbeiten von Wheatley über Johnsons bibliographische Tätigkeit, von Sidney Lee über die frühen französischen Uebersetzungen aus dem Englischen und von Butler über ältere Alpen-Literatur. Ein Anhang veröffentlicht den Katalog der Bücherei der Bibliographical Society.

Umschau und neue Nachrichten.

Ungefähr gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Heft des Zbl. wird das neue Jahrbuch der deutschen Bibliotheken ausgegeben werden. Es ist in derselben Weise wie die vorhergehenden Jahrgänge bearbeitet. Die Zahl der an den statistischen Erhebungen teilnehmenden Bibliotheken ist etwas gewachsen, leider können sich aber einige der älteren Teilnehmer immer noch nicht entschliefsen, genau nach dem statistischen Schema des V. D. B. zu arbeiten, wodurch die Möglichkeit vergleichender Betrachtung sehr beein-

trächtigt wird. Ein anderer Uebelstand ist, dafs Personal- und andere Veränderungen, die nach Ausfüllung des Fragebogens eintreten, nicht immer sofort der Redaktion des Jahrbuchs (oder des Zbl.) mitgeteilt werden. Eine solche Mitteilung ist auch sonst im Interesse der Berichterstattung im Zbl. dringend erwünscht und erbeten.

Die Arbeiten der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, von denen oben S. 70 ff. ein bedeutsames Ergebnis mitgeteilt werden konnte, haben auch sonst einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Das Zbl. hofft in einem seiner nächsten Hefte einen ausführlicheren Bericht darüber bringen zu können. Vorausgreifend sei nur erwähnt, dafs die Arbeiten nicht nur von den deutschen Regierungen unterstützt werden, sondern im vorigen Jahre sogar von einer aufserdeutschen Regierung dankenswerte Förderung erfahren haben. Das Kgl. Schwedische Kultusministerium hat den Amanuensis an der Universitätsbibliothek in Uppsala Dr. J. Collijn für mehrere Wochen zur Teilnahme an der Verzeichnung der Wiegendrucke auf Kosten der Schwedischen Regierung nach Deutschland beurlaubt. Dr. Collijn hat in fünf Bibliotheken ca. 1200 Inkunabeln aufgenommen, und es steht zu hoffen, dafs er in ähnlicher Weise auch in den nächsten Jahren an der Inventarisierung der Wiegendrucke mitarbeiten wird.

Berlin. Der Königlichen Bibliothek ist bekanntlich der umfangreiche Briefnachlafs Theodor Mommsens übergeben worden (vgl. Zbl. 1905. S. 267 f.), der aber naturgemäfs nur die an den grofsen Gelehrten gerichteten Briefe enthält. Um diese soweit als möglich durch die von ihm selbst ausgegangenen Briefe zu vervollständigen, hat der Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zusammen mit dem Direktor der Handschriftenabteilung einen Aufruf veröffentlicht, in dem die Besitzer solcher Schriftstücke gebeten werden, sie der Königlichen Bibliothek entweder als Geschenk oder wenigstens zur Entnahme einer Abschrift zu überlassen. Der Aufruf hat bereits recht anerkennenswerten Erfolg gehabt, die Fachgenossen werden sich aber ein grofses Verdienst erwerben, wenn sie die ihnen etwa bekannten Besitzer von Mommsenbriefen auf die Sammlung hinweisen oder die Königliche Bibliothek auf das Vorhandensein von Briefen aufmerksam machen.

Düsseldorf. Der dritte Jahresbericht, 1906/07, der Landes- und Stadt-Bibliothek erwähnt zunächst den im August 1906 erfolgten Umzug der Bibliothek in den Erweiterungsbau des Kunstgewerbe-Museums, über welchen kurze Angaben gemacht werden mit dem Hinweis auf den provisorischen Charakter der Unterbringung. Beim Umzug wurde die bisherige vereinigte Gröfsenklasse 4° — 2° geteilt; es wurden dabei in die kleinste Gröfsenklasse eingestellt die Bücher bis 25 cm Höhe, in die mittlere aber nur Bücher bis zu 30 cm Höhe, da es sich als raumsparender erwies, die Bücher von 30 bis 35 cm Höhe zur dritten Klasse (30 — 40 cm) zu stellen. Die Inkunabeln wurden gesondert aufgestellt, in sich nach der alten Standortsbezeichnung geordnet. Die Handschriften, welche der Feuersicherheit halber vor einigen Jahren aus dem alten Gebäude in das Staatsarchiv gebracht worden waren, wurden zur Bibliothek zurückgeführt. Mit dem Handschriftenzimmer ist eine Dunkelkammer verbunden. Ein photographischer Apparat ist im Rechnungsjahre 1907 beschafft worden. Die Zuwachs- und Benutzungsziffern s. im neuen Jahrbuch. — Zum 1. Oktober 1906 wurde eine Expedientenstelle begründet; die Stelle des wissenschaftlichen Hilfsarbeiters ist zum 1. April 1907 in eine Bibliothekarstelle umgewandelt worden. — Aus dem laufenden Rechnungsjahre ist zu erwähnen: Im August wurde der Bibliothek als Depositum zur Verwaltung übergeben die von Anton Joseph [illegible] Binterim († als Pfarrer zu Düsseldorf-Bilk 1855) hinterlassene theologische Bibliothek enthaltend über 3700 Bände, darunter 26 Handschriften hauptsächlich zur Geschichte des Franziskaner-Ordens. Ferner wurde im Oktober aus der von Joh. Friedrich Ben-

zenberg († 1846) begründeten Sternwarte in Düsseldorf ein Teil der Bibliothek, über 1000 Bände nicht astronomischen Inhalts, in die Landes- und Stadt-Bibliothek überführt, darunter u. a. eine fast vollständige Reihe der grofsenteils im Selbstverlage erschienenen Schriften Benzenbergs. Dubletten derselben sollen zugunsten der Sternwarte veräufsert werden. — Am 26. November wurde der Etat für 1908 von den Stadtverordneten genehmigt. Er bringt u. a. eine Erhöhung des Vermehrungsfonds um 2400 M.

Frankfurt a. M. Der Benutzungsordnung der Senckenbergischen Bibliothek (vom 1. November 1907) entnehmen wir die nachstehenden, für das Frankfurter Bibliothekswesen bedeutungsvollen Mitteilungen. Die i. J. 1763 von Johann Christian Senckenberg begründete Bibliothek war bisher Vereinsbibliothek und nur den Mitgliedern der Körperschaften zugänglich, deren Bücherbestände in ihr vereinigt sind und die für ihre Unterhaltung sorgen. Am 200 jährigen Geburtstag des Stifters (28. Februar 1907) wurde sie zu einer öffentlichen, der allgemeinen Benutzung zugänglichen Bibliothek erklärt; als solche wurde sie im neuen Gebäude am 12. August 1907 eröffnet. Damit ist durch die beteiligten Vereine in dankenswerter Weise eine der empfindlichsten Lücken im Bibliothekswesen der Stadt Frankfurt a. M. geschlossen und ein reicher Schatz an Werken aus den Gebieten der Medizin und Naturwissenschaften allgemein nutzbar gemacht worden. Die erweiterte Aufgabe der Bibliothek machte die Ausarbeitung einer neuen Benutzungsordnung unerläfslich. Wir erwähnen daraus die Hauptsachen: Oeffnungszeit tägl. 10—1 und aufser Sonnabend 5—8 (nicht 6—8, wie in dem demnächst zur Ausgabe kommenden 6. Jahrgang des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken angegeben, wo auch die Schliefsungszeiten noch nicht mitgeteilt sind), vom 1. Juli bis 15. August nur 10—1; geschlossen in der Pfingstwoche, Sonnabend vor Ostern, am 24. und 31. Dezember. Benutzung findet im Lesesaale und durch Ausleihen statt. Die nach Hause gewünschten Werke werden (§ 7) gegen eine Gebühr von je 20 Pfennig für die Sendung durch Bibliotheksdiener in die Wohnung des Bestellers gebracht und auf schriftlich geäufserten Wunsch gegen die gleiche Gebühr auch wieder abgeholt. Bei besonders umfangreichen Sendungen kann aufserdem der Ersatz etwaiger barer Auslagen für Transportkosten verlangt werden. Auch Versendung nach aufserhalb (§ 8) ist zulässig, doch an Besteller, an deren Wohnsitze sich eine öffentliche Bibliothek befindet, durch deren Vermittlung. Die Leihfrist (§ 10) beträgt 6 Wochen, nach deren Ablauf eine Verlängerung (§ 11) auf 4 Wochen zulässig ist. Eigenartig, aber aus den Verhältnissen der Anstalt durchaus verständlich sind die Bestimmungen des § 12. Danach geniefsen die Dozenten der Senckenbergschen Stiftung und die Mitglieder der an der Bibliothek beteiligten Vereine vor anderen Benutzern ein Vorzugsrecht für die Dauer von 14 Tagen, ja es dürfen zugunsten dieser privilegierten Benutzer sogar ausgeliehene Bücher von nichtprivilegierten sofort eingefordert werden.

Hamburg. An der Stadtbibliothek ist für die Katalogisierung und Verwaltung der Handschriften eine neue (persönliche) Stelle eingerichtet und Dr. Jakob Schwalm, langjährigem Mitarbeiter der Monumenta Germaniae historica übertragen worden. Die Bezeichnung als ‚persönliche‘ Stelle bedeutet, dafs nach Abgang des bisherigen Inhabers über den Fortbestand dieser etatmäfsigen Stelle von den gesetzgebenden Körperschaften ein erneuter Beschlufs gefafst werden mufs.

Leipzig. Für die Leipziger Universitätsbibliothek ist im neuen Etat eine Erhöhung des Vermehrungsfonds um 9000 M. (davon 1500 für Bucheinband) in Aussicht genommen. Neu in den Etat eingestellt sind ferner 1 Kustos, 2 Aufwärter und 2000 M. für Hilfsarbeit. An einmaligen Bewilligungen werden verlangt 17200 M. für bauliche Aenderung, Mobiliarausstattung usw. des Zeitschriftensaals und anderer Räume, und 16000 M.

für zwei elektrische Personenaufzüge (beides auf die zweijährige Etatsperiode verteilt). — Für die Beamten war im Etatsentwurf eine Aufbesserung der Gehälter nach folgenden Sätzen vorgesehen: Das Gehalt des Direktors sollte mit 8400 M. beginnen und in drei vierjährigen Stufen von je 400 M. bis 9600 M. steigen; die Bibliothekare sollten mit 2800 M. beginnen und bis 6600 M. steigen (dreijährige Zwischenstufen: 3300—3800—4300—4800—5200—5600—6000), die Assistenten von 1800 (bisher 1500) M. mit je 300 M. Zulage nach jedem Jahre (bisher nach je drei Jahren) bis 2400 M. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob diese Erhöhungen bereits zum 1. Juli 1908, wie vorgeschlagen war, eintreten werden, da die zweite Kammer — wozu der Finanzminister sein Einverständnis erklärt hat — für den 1. Januar 1909 eine allgemeine Aufbesserung der Gehälter vorzunehmen wünscht. Dagegen hat die Kammer den Regierungsvorschlag einer Verdoppelung des Wohnungsgeldzuschusses mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli 1907 ab angenommen: er wird für die Stellen mit über 3600 M. in Zukunft 480 (statt 240), für die anderen Stellen 360 (statt 180) M. betragen; unverheiratete Beamte erhalten nur die Hälfte.

Das Leipziger Buchgewerbe-Museum veranstaltete eine Ausstellung älterer Bucheinbände hauptsächlich aus der Sammlung Becher-Karlsbad, aber auch unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Bibliotheken.

Mainz. Die durch Wilhelm Velkes Ausscheiden freigewordene Stelle des Leiters der Mainzer Stadtbibliothek ist nunmehr öffentlich ausgeschrieben worden. Die Stadt verlangt (vgl. Zbl. 1907, Dezemberheft, Umschlag) „neben akademischer Bildung entweder Erfahrung im Bibliothekswesen oder Bewährtheit als Forscher auf dem Gebiete der Geschichte, der Literatur usw.; Gehalt 5000—6400 M.“ Man wird diesen Wortlaut des Ausschreibens nicht ohne Befremden gelesen haben. Bekanntlich ist der Mainzer Stadtbibliothekar zugleich Stadtarchivar und auch noch Vorsteher des Gutenberg-Museums: es wäre deshalb zu verstehen gewesen, wenn die Stadt entweder einen bewährten Bibliothekar oder Archivar oder aber eine mit dem älteren Buchdruck genau vertraute Persönlichkeit zu gewinnen suchte — die Anforderungen zu 1 und 3 hätten sich ja auch gut vereinigen lassen. Aber literarische Forschertätigkeit ohne fachliche Vorbildung auch nur auf einem der drei Gebiete entspricht den Anforderungen der Stellung nicht und es kann im Interesse des Bibliothekswesens nicht energisch genug gegen eine solche Ausschreibung protestiert werden. Freilich ist im Vergleich zu den Gehältern, die bereits in einem großen Teile Deutschlands sowohl im staatlichen, wie im kommunalen Bibliotheksdienste gezahlt werden, z. B. in der nächsten Nachbarschaft, in Frankfurt a. M. und Wiesbaden, das Endgehalt der Mainzer Stelle kaum hoch genug, um eine wirklich geeignete Kraft zu gewinnen. Die Mainzer Stadtverwaltung hätte der Verpflichtung, die die Verbindung ihrer Bibliothek mit dem Gutenberg-Museum ihr auferlegt, auch in der Gehaltsfestsetzung eingedenk sein sollen. Hy.

Belgien. Die Königliche Bibliothek zu Brüssel ist im abgelaufenen Jahre mehrfach Gegenstand von Verhandlungen im Parlament gewesen und die Erörterungen sind dann in der Tagespresse fortgeführt worden. Die Revue des bibliothèques et archives de Belgique druckt nun sowohl die Aeußerungen in der Kammer wie die Zeitungsstimmen auf Wunsch mehrerer Leser à titre documentaire ab. Wir gehen auf die meisten dieser Erörterungen nicht ein, die, zum Teil wenigstens, nur zeigen, daß Interesse für eine Frage nicht notwendig mit Verständnis der Sache verbunden sein muß. Von Wichtigkeit ist aber — abgesehen von den Wünschen nach Verlängerung der Oeffnungszeit und den Fragen über die Katalogisierungsarbeiten sowie bessere Beaufsichtigung der Lesesaalbesucher — was Herr von Lantsheere in der Sitzung vom 25. Juli d. J. vorbrachte. Es betrifft das sowohl die Höhe des Etats der Bibliothek, als seine Gliederung. Der Etat besteht aus zwei Posten: Personalausgaben (einschl. Katalogarbeiten) 127 800 Fr. und

sächliche Ausgaben 132300 Fr. Der Posten für die sächlichen Ausgaben umfafst den Vermehrungsfonds, die Bindekosten und die eigentlichen sächlichen Kosten, besonders Heizung u dergl. Herr von Lantsheere verlangte nun mit Recht, dafs genau bestimmte Beträge für Handschriftenerwerb, Kauf von Druckschriften, Bindekosten, Heizung usw. in den Etat eingestellt würden, damit die beteiligten Beamten wenigstens wüfsten, über welche Mittel sie verfügen könnten. Unter den derzeitigen Verhältnissen würden nach ihm von den 132000 Fr. kaum mehr als 40000 Fr. für die Vermehrung der Bibliothek jährlich übrig bleiben. Das sei viel zu wenig, zumal der Eingang von Pflichtexemplaren aus Belgien nicht sehr stark ins Gewicht falle. Die Bibliothek müsse, um leistungsfähig zu werden, eigentlich die vollen 132300 Fr. für die Vermehrung verwenden können. Herr Descamps, der Minister, versprach darauf: „J'aviserai aux moyens de lui donner satisfaction". Natürlich fehlte es auch in Brüssel nicht an Klagen aus dem Kreise des Sortiments. Es wurde in der Kammer auf Veranlassung zahlreicher Buchhändler darüber geklagt, dafs einzelne belgische Lieferanten vor anderen bevorzugt würden und in steigendem Umfange ausländische Bücher im Auslande gekauft würden. Leider antwortete der Minister darauf nicht, dafs die Bibliothek sich nach der Leistungsfähigkeit der Firmen richten müsse, sondern — mehr ausweichend — „Aucun libraire du pays n'est exclu de la libre concurrence. Il est de règle que la préférence soit accordée autant que possible aux libraires nationaux".

Die Bibliothèque Collective in Brüssel (vgl. Zentralbl. 1907. S. 39) wurde am 16. Dezember in Gegenwart des Kultusministers eingeweiht. Sie enthält z. Z. gegen 40000 Bände.

Frankreich. Wie früher über die Stadtbibliothek von Amiens (s. Zbl. 24. 1907. S. 132), bringt das Bulletin des französischen Bibliothekarvereins jetzt eine Ausarbeitung desselben Fragebogens für die Stadtbibliothek von Besançon (s. u. 90). Wenn diese Arbeiten für eine gröfsere Anzahl von Bibliotheken veröffentlicht werden sollen, so würde ein sehr wertvolles Material gewonnen werden, freilich mit gewaltiger Raumverschwendung, da die Fragen des Schemas stets wiederholt werden. — Die Besetzung der Bibliothekarstellen durch bibliothekarisch geschultes Personal hat sich in Frankreich noch immer nicht durchsetzen können. Das Bulletin meldet darüber (S. 118): „Encore un de casé! Nous avons ouï dire que la place de bibliothécaire d'une de nos plus importantes bibliothèques de ministères, prochainement vacante, serait d'ores et déjà réservée à un jeune publiciste, secrétaire de rédaction d'un journal très ministeriel du matin. La gestion des bibliothèques de ministères exige, comme celle des autres bibliothèques, de connaissances spéciales, et il y a, à la bibliothèque dont nous parlons, des sous-bibliothécaires auxquels on pourrait songer". Der letzte Satz trifft auf die Bibliotheken unserer Reichsämter und Staatsministerien ja nicht zu; sonst aber sind wir, was das Personal dieser Art von Bibliotheken angeht, auch nicht weiter, als in Frankreich.

Grofsbritannien. Die Versammlung der Library Association in Glasgow am 16.—19. September vorigen Jahres, deren Verhandlungen die November-Dezember-Nr. des Library Association Record mitteilt, wies einen Verhandlungsgegenstand von grofser Wichtigkeit auf. 1901 hatte die amerikanische Library Association, 1902 die englische eine Kommission zur Neuberatung der beiderseitigen Katalogisierungsbestimmungen gewählt und 1904 waren beide Kommissionen in Verbindung getreten, um, wenn möglich, Bestimmungen für die Katalogisierung zu schaffen, die im gesamten englischen Sprachgebiet anerkannt würden. In Glasgow erstattete nun namens der grofsbritannischen Kommission Minto, namens der amerikanischen J. C. M Hanson, Vorsteher der Katalogabteilung der Kongrefsbibliothek, über diese Angelegenheit Bericht. Beide Kommissionen haben zwar eine absolute Gleichheit der Bestimmungen nicht erzielt, aber die Abweichungen doch so-

weit beschränken können, dafs die bibliothekarische Praxis davon nicht zu sehr berührt wird und so wird man ein „joint code of cataloguing rules" gedruckt, das englische Sprachgebiet ist also praktisch für die Katalogisierung nunmehr geeint. Wie der amerikanische Vertreter mitteilte, hat man bei dieser Revisionsarbeit die Instruktionen für die preufsischen Bibliotheken und den Gesamtkatalog stets im Auge behalten, um wenn möglich, einer späteren Ausdehnung der Ausgleichung der Katalogisierungsbestimmungen auf andere Staaten, zunächst Deutschland, nicht Schwierigkeiten zu bereiten, die sich vermeiden liefsen. Als Hauptdifferenzpunkte, in denen die englisch sprechende Welt den preufsischen Instruktionen nicht entgegen kommen konnte, bezeichnet Hanson die Anonyma und die „corporate entry". Er glaubt aber annehmen zu dürfen, dafs (von deutscher Seite) „a similar regard will be shown the new joint code which is now about to appear", wie die amerikanische Kommission den preufsischen Instruktionen gegenüber bezeigt hat. Nun ist die Behandlung der Anonyma, der behördlichen und Vereinsschriften gerade eine solche, die z. T. wenigstens bei der praktischen Benutzung der alphabetischen preufsischen Kataloge erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Der Gedanke, durch ein Zugeständnis bezüglich dieser beiden Gruppen den Anschlufs an das ganze englische Sprachgebiet zu erlangen, hat gewifs viel Verlockendes, nur ist der augenblickliche Zeitpunkt kaum für die Verwirklichung geeignet. Es ist für die preufsischen Staatsbibliotheken nicht durchführbar, schon wieder eine völlige Umarbeitung ihrer alphabetischen Kataloge vorzunehmen. Wenn aber der preufsische Gesamtkatalog gedruckt wird und vorher diesen Anschlufs vollzieht, die preufsischen Bibliotheken dann nur dessen Titelkopien einzulegen und die alten Zettel herauszunehmen haben, dann wird dieses Ziel mit verhältnismäfsig geringem Arbeitsaufwand zu erreichen sein.

Italien. Das Bollettino der italienischen Unterrichtsverwaltung teilt in der Nummer vom 7. November v. J. die Statistik der Vermehrung und der Katalogisierungsarbeiten für die 33 staatlichen Bibliotheken (Nationalbibliotheken, Universitätsbibliotheken usw.) für 1905 mit. Die Erwerbungen werden in drei Gruppen geteilt, Handschriften, Volumi und Opuscoli. Nach der Art des Erwerbs findet eine Spezialisierung nicht statt; dafür werden in einer weiteren Spalte, die für den Kauf verausgabten Mittel, in einer daran folgenden der Schätzungwert der umsonst eingegangenen Zugänge angegeben. Alle Bibliotheken zusammen wuchsen um 1193 Handschriften, 53818 Volumi, 81004 Opuscoli. Für die Nationalbibliotheken in Rom, Florenz und Turin sind die entsprechenden Zahlen 934, 7018, 8372 bezw. 20, 6446, 17754 und 66, 7694, 17662. Bei diesen Zahlen fällt zunächst die gewaltige Ueberzahl der Handschriften der Vittorio-Emanuele in Rom auf. Auch ist es bemerkenswert, dafs die genannten drei Bibliotheken 21158 von den insgesamt 53818 Volumi und gar 43788 von den insgesamt 81004 Opuscoli aufweisen. Ausgegeben wurden für die Vermehrung insgesamt 306331 Lire, in den genannten drei Bibliotheken 42777, 9571, 22905 Lire, während andrerseits Bibliotheken mit verhältnismäfsig geringem Zugang höhere Ausgabebeträge als die Nationalbibliotheken in Florenz und Turin aufweisen. So Padua, Univ.-Bibl. 25771 Lire, Pavia, Univ.-Bibl. 21557. Aufser diesen überschreiten nur noch 9 den Betrag von 10000 Lire. Der Schätzungswert der umsonst eingegangenen Werke beträgt insgesamt [illegible] Lire. Von den einzelnen Anstalten zählt Florenz, Nationalbibl. [illegible], Turin, Nationalbibl. 37066 Lire, die Braidense in Mailand 22218, die Vittorio-Emanuele 21514, Bologna, Univ.-Bibl. 19668 und die Marciana 15796 Lire, keine der anderen Anstalten erreicht 10000 Lire, nur zwei überschreiten 5000 Lire. Die Statistik der Katalogisierungsarbeiten ist in 22 Kolonnen gegliedert. Die Vittorio-Emanuele fällt aber ganz aus und auch die anderen Bibliotheken haben sich an der Ausfüllung des Schemas ganz ungleichmäfsig beteiligt, was bei der grofsen Mannigfaltigkeit der vorhandenen Kataloge auch nicht überraschen kann, so dafs ein weiteres Eingehen auf diesen Teil der Statistik unterbleiben darf

---

Nordamerika. Das Library Journal, seit seiner Gründung das „official organ of the American Library Association“, hat mit der Septembernummer des letzten Jahrgangs auf diesen Titelzusatz verzichten müssen, da sich der amerikanische Bibliothekarverein in dem „Bulletin of the American Library Association“ (Zbl. 1907. S. 184) ein eigenes, nur den Vereinsinteressen dienendes Organ geschaffen hat. Damit ist auch das Sonderheft des Library Journal fortgefallen, in dem über die Jahresversammlung der A. L. A. jedesmal ausführlich berichtet wurde. In der Juninummer des Jahrgangs 1907 findet sich nur eine kurze Schilderung des äufseren Verlaufs der letzten Tagung; der ungekürzte Wortlaut der Vorträge und Verhandlungen, 325 Seiten umfassend, ist im Bulletin Vol. 1, Nr 4 (Juli 1907) enthalten. Da diese Nummer nur an Mitglieder der A. L. A. abgegeben wird, sind zahlreiche Leser des Library Journal leider nicht mehr in der Lage von den lehrreichen Verhandlungen Kenntnis zu nehmen.

Während es bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit öffentlichen Ausleihbibliotheken in der Stadt New York ziemlich schlecht bestellt war, ist man jetzt um so mehr bestrebt, das Versäumte nachzuholen. Von den 63 für Grofs-New York geplanten Carnegie-Bibliotheken waren bis 1906 fünfunddreifsig fertiggestellt, während die Gesamtzahl dank Carnegies weiterer Hilfe auf 78 erhöht werden konnte. Die Stadt New York aber verausgabte für Bibliothekszwecke im Jahre 1897: rund 300000 $, im Jahre 1904: 519000 $, im Jahre 1907: 846000 $. Die Zahl der ausgeliehenen Bände stieg von 3955000 im Jahre 1901 auf 8095000 im Jahre 1906 (L. J. 1907. S. 439). Und während im Bryant Park der riesige Bibliotheksbau der New York Public Library seiner Vollendung entgegengeht, hat man auch in dem nördlich vom Hudson gelegenen Stadtteil Brooklyn die Errichtung eines Zentralgebäudes in Angriff genommen. Ein geeigneter Bauplatz von unregelmäfsiger dreieckiger Gestalt wurde am Prospect Park erwählt, und die Vorarbeiten wurden mit ganz besonderer Gründlichkeit betrieben. Die Stadt sandte sogar eine Kommission, bestehend aus dem Bibliothekar, dem Architekten und einem Professor der Architektur von der Columbia-Universität, im vorigen Jahre nach Europa, um hervorragende Bibliotheksgebäude und andere Bauwerke, die auf ähnlichem Bauplatz errichtet sind, zu besichtigen. Ueber das Reiseergebnis hat Prof. Hamlin einen durch seine kritischen Bemerkungen auch für uns recht beachtenswerten Bericht erstattet (L. J. Vol. 31. 1906. S. 710 ff.; vgl. auch ebenda S. 771 f.). Die vorläufigen Pläne für das neue Gebäude, das für mehr als drei Millionen Bände ausreichen soll, sind in der Oktobernummer des Library Journal veröffentlicht worden; man kann darnach mit Sicherheit erwarten, dafs dieser Bau sowohl in seiner äufseren Architektur wie insbesondere mit seiner geschickten Raumgruppierung und ausgezeichneten Raumausnutzung sich den zahlreichen hervorragenden Bibliotheksgebäuden Nordamerikas würdig anreihen wird. P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von K. Trübner. Jg. 17. 1907/08. Strafsburg: Trübner 1907. L, 1608 S., 1 Portr. Geb. 16 M.

Transactions of the Bibliographical Society. Vol. 8. October 1904, to March 1906. Darin: The Bibliographical Society. Journal of the 13. session. October, 1904, to March 1905 = S. 1—14. Journal of the 14. session. October, 1905, to March 1906 = S. 63—76. London: Society 1907. 239, LI S.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Briggs, Walter B. Reference work in public and in college libraries: a comparison and a contrast. Libr. Journal 32. 1907. S. 492—495.

Carlton, W. N. Chattin. College libraries (in den Vereinigten Staaten in the mid-nineteenth century. Libr. 32. 1907. S. 479—486.

Collijn, Isak. Svenska boksamlingar under medeltiden och deras ägare. Smärre bidrag. 4. Rester af svenska medeltidsbibliotek i kungl. bibliotekets inkunabelsamling. Samlaren 27. 1906. Uppsala 1907. S. 99—105. = Skrifter utgifna af svenska litteratursällskapet 1: 27.

Daniels, Joseph F. The indeterminate functions of a college library. Libr. Journal 32. 1907. S. 487—492.

Fulman, M. Biblioteki parafialne, ich potrzeba, zakładanie i prowadzenie. (Die Pfarreibibliotheken, ihre Bedürfnisse, Anlage u. Verwaltung.) Warszawa: Dziennik Powszechny, Kraków: Społka Wyd. Pol. 1907. 32 S. 0,52 Kr.

Jaeschke, (Emil). Buchhändler im Bibliotheksdienst. Börsenbl. 1907. S. 13189—91.

Die Pflichtexemplare. Von Z. Z. Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 2. 1907/08. S. 1—8.

Proekt ustava Obščestva bibliotekovědenija. Sanktpeterburg [1907]. Tip. M. N. Frolovoj. 4°. 4 S. (Entwurf e. Statuts d. Gesellsch. f. Bibliothekskunde.)

Ricker, Nathan Clifford. An extension of the Dewey decimal system of classification applied to architecture and building. Urbana, Ill.: Univ. of Illinois (1907). 101 S. = Univ. of Illinois. Engineering experiment station. Bulletin.

Statistica dell'incremento delle biblioteche governative (del regno d'Italia) e dei lavori ai cataloghi nell'anno 1905. Bollettino ufficiale del ministero dell'istruzione pubblica 34. 1907. Vol. 2. S. 3236—3239.

Sustrac, Ch. De l'orientation des bibliothèques modernes. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 1. 1907. S. 105—109.

Eine Zentraleinkaufsstelle Deutscher Bibliotheken. Eine Entgegnung von O. R. Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 2. 1907/08. S. 11—12.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Altmann, Wilhelm. Die Deutsche Musiksammlung bei der Königl. Bibliothek, Berlin in ihrem vorläufigem Heim Schinkelplatz 6[1] . . . Privatdruck. Berlin 1907: B. Paul. 3 Bl., 7 Taf. quer-8°.

— Nicolaische Buchhandlung Borstell & Reimarus. Hauptverzeichnis von Fritz Borstells Lesezirkel. Unterhaltungsschriften u. Werke wiss. Richtung . . . Berlin: Borstell u. Reimarus 1907. XXV, 741 S., 1 Taf. 3,50 M.

— Katalog der Schülerbibliothek des Friedrichs-Realgymnasiums. Berlin 1907: A. Völcker. 39 S.

Düsseldorf. *Landes- und Stadt-Bibliothek Düsseldorf. Jahresbericht 3. 1906/07. Düsseldorf: Bibliothek 1907. 5 S. 4°. Aus: Bericht . . . der Stadt Düsseldorf 1906/07.

Frankfurt a. M. *Benutzungs-Ordnung für die Senckenbergische Bibliothek zu Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1907: R. Mahlau. 10 S.

Halle a S. Bücherei des deutschen Notarvereins. Nach d. Stande Mitte 1907. (Halle a. S. 1907: Gebauer-Schwetschke.) 43 S. = Zeitschrift d. deutsch. Notarvereins 1907, Beilage.

Hordel i. W. Kruppsche Bücherhalle der Zechen Hannover u. Hannibal. Bücherverzeichnis. Hordel i. W. 1. Nov. 1907. Essen 1907: F. Krupp. 171 S.

Magdeburg-Buckau. Kruppsche Bücherhalle Grusonwerk. Bücherverzeichnis. Magdeburg-Buckau 1. Januar 1907. Magdeburg 1907: W. Ochs. 227 S.

Rheinhausen-Friemersheim. Kruppsche Bücherhalle Friedrich-Alfred-Hütte. Bücherverzeichnis. Rheinhausen-Friemersheim 1. Oktober 1907 Essen 1907: F. Krupp. 117 S.

Amsterdam. Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Aanwinsten op het gebied der wis- en natuurkundige wetenschappen, gedeelt behoorende tot de wis- en sterrekund. boekerij van C. P. Burger . . . Amsterdam 1907: Stads-Drukkerij. 32 S.

Bergamo. Bollettino della civica biblioteca di Bergamo. Anno I. No 1 (luglio-settembre 1907). Bergamo: Istituto italiano d'arti grafiche 1907. Jg. (4 Nrn) 4 L.

Besançon. Gazier, Georges. La Bibliothèque de la Ville de Besançon. Une réponse au questionnaire. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 1. 1907. S 110—117.

Boston. The Athenaeum Centenary: the influence and history of the Boston Athenaeum from 1807 to 1907, with a record of its officers and benefactors and a complete list of proprietors. Boston: Athenaeum 1907. XIII, 236 S.

— The Boston Athenaeum Centenary. Libr. Journal 32. 1907. S. 496—498.

— Annual Report of the trustees of the Public Library of the City of Boston. 55. 1906—1907. Boston 1907: Municipal Print. Off. 114 S., 3 Taf.

Cambridge. *James, Montagu Rhodes. A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Trinity Hall. Cambridge: Univ. Press 1907. VIII, 46 S. 5 Sh.

Cambridge, Mass. A List of the periodicals and of certain society publications currently received at the Harvard Medical School. (Boston: 1907). 11 S.

Canterbury. Beazeley, M. History of the Chapter Library of Canterbury Cathedral. Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 113—185.

Charkow. Katalog Char'kovskoj Obščestvennoj biblioteki. T. 3. Char'kov 1907: Tip. Šmerkeviča. 551 S. (Katalog d. Charkover öff. Bibl. Bd 3.)

Dorpat. Spisok žurnalov i drugich periodičeskich izdanij, vypisyvaemych ili polučaemych v obmèn ili darom Universitetskoju Bibliotekoju i vsèmi učebno vspomogatel'nymi učreždenijami Universiteta. Izd. Jur'evskago Universiteta. Jur'ev 1907: Tip. Matisen. 52 S. (Verzeichnis d. Journale u. and. period. Schriften, die die Univ.-Bibl. u. alle Hilfslehrinstitute d. Universität halten oder im Tauschverkehr oder geschenkt erhalten. Hrsg. v. d. Univ. Dorpat.)

Haag. Wettbewerb für einen Friedenspalast im Haag verbunden mit einer Bibliothek. Deutsche Ausgabe. Lief. 1—3. Berlin: E. Wachsmuth 1907. Je 20 Taf. 4°. Je 12 M.

Kasan. Otčet o sostojanii Kazanskoj gorodskoj obščestvennoj biblioteki i eja filial'nago otdělenija za 1906 god. Kazan 1907: Tip. Antonova. 32 S. (Bericht üb d. Stand d. Kasaner öff. Stadtbibl. u. ihrer Filialabt. für 1906.)

Lodi. Motta, Emilio. I libri della chiesa dell' Incoronata di Lodi nel 1518. Il Libro e la Stampa N. S. 1. 1907. S. 105—112.

London. Handlist of books in the Library of the Bibliographical Society. October, 1907. London: Society 1907. LI S. = Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). Anhang.

— The Librarian abroad. I. An East London Library. Libr. World 10. 1907. S. 162—164.

Paris. Bibliothèque nationale. Départ. des manuscrits. Livre d'heures de Henri II. Reproduction des 17 miniatures du manuscrit latin 1429 de la Bibliothèque nationale. Paris (1907): Berthaud. 6 S., 17 Taf. 3 Fr.

— Bulletin de la Bibliothèque et des travaux historiques de la ville de Paris, publié sous la direction de M. Marcel Poëte. T. 2. Paris: Impr. nationale 1907. XXXIV, 129 S.

Tomsk. Katalog knig biblioteki Tomskago obščestvennago sobranija. Vyp. 2. Tomsk 1907. Tip. N. I. Orlovoj. 78 S. (Katalog d. Bücher d. Bibl. d. öff. Sammlung in Tomsk.)

Vologda. Vologodskaja gorodskaja obščestvennaja biblioteka. Katalog knig. Osnovnoj vypusk. Vologda 1907: Tip. Gudkova-Beljakova. 201 S. (Städt. öff. Bibliothek in Vologda. Katalog d. Bücher. Hauptheft.)

Warschau. Ustav obščestva Publičnoj biblioteki v Varšavě. Varšava 1907: Tip. Rubeševskago i Vrotnovskago. 13 S. (Statut d. Gesellsch. d. Öff. Bibl. in Warschau.)

Washington. Library of Congress. Journals of the Continental Congress 1774—1789 ed. from the original records in the Library of Congress by Worthington Chauncey Ford. Vol. 8. 1777. May 22 — October 2. Washington: Gov. Print. Off. 1907. S. 375—760. 4°.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Ficker, Otto. Das Heidelberger Wahrsagebuch. Pal. Germ. 7. Eine deutsche Bilderhandschrift aus d. 14. Jahrh. z erst. Male beschrieben. Heidelberger Bücherfreund 1. 1907. S. 117—132, 2 Taf.

Fogolari, Gino. La prima deca di Livio illustrata nel trecento a Venezia. (Cod. Ambros. C. 214 inf.) L' Arte 10. 1907. S. 330—345, m. 25 Abb.

Foligno, Cesare. Di alcuni códici Gonzagheschi ed Estensi appartenuti all' abate Canonici. Il Libro e la Stampa N. S. 1. 1907. S. 69—75.

*Kålund, Kr. Palaeografisk Atlas. Ny Serie. Oldnorsk-islandske skriftprøver c. 1300—1700. Udg på Carlsbergfondets bekostning. København og Kristiania: Gyldendalske Bogh. 1907. XVI S., 57 Taf. m. je 1 Bl. Text. 2°. 30 Kr.

Lemoisne, André. Notes sur l'évolution du portrait enluminé en France du XIIIe au XVIIe siècle à propos de l'exposition de la Bibliothèque nationale. Revue des bibliothèques 17. 1907. S. 153—182.

Riehl, Berth. Studien über Miniaturen niederländischer Gebetbücher des 15. u. 16. Jahrh. im bayerischen National-Museum u. in der Hof- u. Staatsbibliothek zu München. München: G. Franz 1907. S. 433—460 m. 7 Taf. 3 M. Aus: Abhandlungen d. k. bayer. Akad. d. Wiss. Hist. Kl. Bd 24.

Rossi, Vittorio. La biblioteca manoscritta del senatore veneziano Jacopo Soranzo. Appunti. Il Libro e la Stampa N. S. 1. 1907. Fasc. 1. 4/5.

Ruefs, Ferd. Ludwig Traubes Exzerpte über tironische Noten. Archiv f. Stenographie 58. 1907. S. 281—292.

Steffens, Franz. Proben aus Handschriften lateinischer Schriftsteller. 18 Taf. in Lichtdruck zur ersten Einführung in die Paläographie f. Philologen u. Historiker. (Sep.-Abzüge aus Steffens, latein. Paläographie, vermehrt um 3 neue Taf.) Trier: Schaar u. Dathe 1907. 4°. In Mappe 5 M.

Buchgewerbe.

Bělokurov, S. A.: O bumažnoj mel'nicě v Moskvě, na r. Jauzě 1673—1676 gg. Izd. Imp. Obšč. Istorii i Drevn. Rossijskich. Moskva 1907: Tip. Štaba Mosk. voennago okruga. 19 S. (Ueber e. Papiermühle in Moskau 1673—1676.)

Bertarelli, Achille. I „segni di bottega" de' Cartolai milanesi nei secoli XVI e XVII. Il Libro e la Stampa N. S. 1. 1907. S. 113—121, 9 Abb.

Brade, L. Illustriertes Buchbinderbuch. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei . . . v. Hans Bauer. 5. neu verb. Aufl. M. 224 Textill., 21 Taf. u. 20 Orig.-Marmoriermustern. (In 16. Lief.) Lief. 1. Halle a. S.: W. Knapp 1907. Lief. je 0,50 M.

*Catalogue of ornamental leather bookbindings executed in America prior to 1850. New York: Grolier Club 1907. XIII, 106 S.

Clemen, Otto. Bibliographica zur Reformationsgeschichte. VII. Der Teufelsbrief von 1351 in der Reformationszeit (Drucke von 1507 ff.). VIII. Ein unbekannter Druck Jakob Fabris in Speyer (1527). IX. Ein Plakatdruck. X. Ein interessanter Eigentumsvermerk. Zbl. 24. 1907. S. 594—599.

Deneken, Friedrich. Norwegische Buchkunst. Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 371—379, 5 Taf.

Dix, E. R. McC. The ornaments used by John Franckton, printer at Dublin (seit 1600). Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 220—227 m. 11 Abb.

Enschedé, J. W. Vlaamsche drukkerswoorden in 1567. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekw. 5. 1907. Nr 4 u. 5.

Kaiser Maximilians I. Gebetbuch mit Zeichnungen von Albrecht Dürer und anderen Künstlern. Faksimiledruck der Kunstanstalt Albert Berger in Wien mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht in Wien und des Königl. Ministeriums der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin hrsg. von Karl Giehlow. (Gedruckt von Johann Schönsperger, Augsburg 1514.) Wien: Selbstverlag d. Hrsg., München, F. Bruckmann 1907. 31 S., 157 Bl. 2°. 425 (ab 1. 3. 08 500) M., geb. 525 (600) M.

Gibson, Strickland. The localization of books by their bindings. Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 25—38, m. 4 Abb.

Greg, W. W. Notes on the types, borders, etc., used by Thomas Berthelet (Druckerei in London seit 1528.) Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 187—220, m. 15 Faks.

Hössle, Friedrich von. Die alten Papiermühlen der freien Reichsstadt Augsburg, sowie alte Papiere u. deren Wasserzeichen im Stadt-Archiv u. der Kreis- u. Stadt-Bibliothek zu Augsburg. Gesammelt und gezeichnet. Augsburg: M. Rieger 1907. 39 S., 37 autogr. Taf. 4°. 4 M., geb. 5 M.

Leidinger, Georg. Ein unbeschriebener Teigdruck des fünfzehnten Jahrhunderts (in der k. Provinzialbibliothek, Neuburg a. D.). Münchener Jahrbuch der bilden. Kunst 1907. Halbbd 2. S. 24—27, 1 Taf.

Major, Emil. Holzschnitte des 15. Jahrh. in der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel. M. 20 Taf. in Hochätzung, wovon 13 handkoloriert. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 15 S., 20 Taf. 4°. 40 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Schmidt, Adolf. Das älteste gedruckte deutsche Beichtbüchlein. (Mainz, Peter Schöffer, vor 1470). Zbl. 24. 1907. S. 579—582.

Schreiber, W. L. Frau Venus und der Verliebte. Ein Holzschnitt aus dem XV. Jahrhundert. Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 380—381, 1 Taf.

Ein Wandspruch des fünfzehnten Jahrhunderts. Der Gesellschaft der Bibliophilen am 1. Dezember 1907 gewidmet vom Berliner Bibliophilen-Abend. (Hrsg. v. P(aul) S(chwenke): Xylograph. Blatt aus dem Besitze der Königl. Bibliothek in Berlin.) Berlin: A. Frisch 1907. 1 S., 1 Taf. Faks. 4°.

Buchhandel.

Adrefsbuch, Offizielles, des Deutschen Buchhandels (Begründet von O. A. Schulz). Jg. 70. 1908. I. A. des Vorstandes bearb. von der Geschäftsstelle d. Deutsch. Buchhändler zu Leipzig. Leipzig: Börsenverein (1907). XXXIX, 580, 284, 178, 59 S., 1 Portr. Geb. 12 M.

Müllers Adrefsbuch des deutschen Buchhandels und verwandter Berufszweige. Jg. 13. 1908. Leipzig: C. F. Müller 1908. VIII, VIII, 675, 378 u. 40 S. Geb. 6 M.

Adrefsbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie m. e. Anhange: Oesterr.-ungar. Zeitungs-Adrefsbuch. Hrsg. von Moritz Perles. Jg. 42. 1907/08. Wien: M. Perles 1908. 444, XIV S., 1 Portr. 5,80 geb. 6,80 M.

Alexanderson, N. Föreläsningar öfver den svenska tryckfrihets processen. Uppsala: Almqvist & Wicksell 1907. X, 234 S. 3,50 Kr.

Francke, Alexander. Ferdinand Springer. 1846—1906. In: Offizielles Adrefsbuch des Deutsch. Buchh. 70. 1908. S. III—XXV, 1 Portr.

Hilgers, Joseph. Die Bücherverbote in Papstbriefen. Kanonistisch-bibliographische Studie. Freiburg i. B.: Herder 1907. VIII, 107 S. 2,50 M., geb. 3,40 M.

Jouon des Longrais, F. Le commerce de vieux livres à Rennes au XVIII[e] siècle. Bulletin et mémoires de la société archéol. du dép. d'Ille et-Vilaine 37. 1907. S. 193—228.

Kohler, Josef. Urheberrecht an Schriftwerken und Verlagsrecht. Lief. 3. Stuttgart: F. Enke 1907. VIII—XII, 354—515 S.

Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins. I. A. d. Vereins hrsg. von L. Beer und J. Plenge unter Mitw. von E. Friedberg. Jg. 2. 1907/08. Nr 1. Leipzig: Schutzverein 1907. Jg. (4 Nrn) 2 M., f. Mitglieder kostenfrei.

Der Akademische Schutzverein als Kulturhüter (von Str.) Allgemeine Buchhändlerzeitung 14. 1907. S. 615—616.

Verlagsvertrag vom 1. März 1833 zwischen Adolf Glaſsbrenner und Bechtold & Hartje über: „Berlin wie es ist und — trinkt" und Warnungs-Zirkular vom 17. März 1834 seitens der Firma Bechtold & Hartje an die Berliner Verlagsbuchhandlungen. Der Gesellschaft der Bibliophilen . . . gewidmet von Ernst Frensdorff. (Berlin: 1907.) 3 Bl. Faks. 4°.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Dela Montagne, V. A. Eeen almanakken-trust in de 17e eeuw. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekw. 5. 1907. S. 216—219.

d'Ester, Carl. Das Zeitungswesen in Westfalen von den ersten Anfängen bis z. J. 1813. In seiner geschichtl. Entwicklung u. kulturellen Bedeutung dargestellt. Münster i. W.: H. Schöningh 1907. XVI, 222 S. 3,60 M. = Münstersche Beiträge z. neueren Literaturgeschichte H. 1 u. 2.

Hindenburg, A. Dagspressens Betydning og dens ansvar. København: 1907. 29 S. 0,30 Kr.

*Sperling, H. O. Zeitschriften-Adreſsbuch, enth. die Zeitschriften u. hervorrag. polit. Tagesblätter Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Hand- u. Jahrbuch der deutschen Presse. Nach Wissenschaften geordnet, m. Angabe der Adressen der Herausgeber, Redakteure u. Verleger, der Erscheinungsweise, der Bezugs-, Anzeigen- und Beilagenpreise der Blätter . . . 44. Ausgabe 1908. Stuttgart: H. O. Sperling 1908. VIII, 456 S. Geb. 6 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Wheatley, Henry B. Dr. Johnson as a bibliographer. Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 39—61.

Deutschland. *Schneider, Max. „Von wem ist das doch?!" Ein Titelbuch zur Auffindung von Verfassernamen deutscher Literaturwerke. Lief. 1. Berlin: Eug. Schneider 1907. 0,85 M.

Indien. Statement of particulars regarding books and periodicals published in the United Provinces, register. under act XXV of 1867, during the first quarter of 1907. (Allahabad: 1907.) 2°.

— Catalogue of Books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 and Act X of 1890 during the quarter end. the 31st March, 1907. (Lahore: Punjab Government Press 1907). 2°.

Italien. Barbèra, Piero. Nuovi orizzonti della Bibliografia. III. Il compito dello Stato e di altri Enti. Giornale d. libreria 20. 1907. S. 539—541.

Norwegen. Halvorsen, J. B. Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1880. Paa grundlag af J. E. Krafts og Chr. Langes „Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1856". H. 64. Wergeland-Wexelsen. Kristiania: Norske Forlagsforen. 1907. S. 529—592. 1 Kr.

Schweden. Bygdén, Leonard. Svenskt Anonym- och Pseudonym-Lexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. Häft XI (= Bd 2 : 2). Uppsala: Akadem. boktr. 1906/07. Sp. 97—192. = Skrifter utgifna af svenska litteratursällskapet 17 : 9.

Spanien. Zaccaria, Enrico. Bibliografia italo-spagnuola ossia edizioni e versioni di opere spagnuole e portoghesi fattesi in Italia. Vol. 1. (Edizioni.) Bologna: L. Beltrami 1907. IV, 104 S. 3 L.

Vereinigte Staaten. Evans, C. American bibliography: a chronological dictionary of all books, pamphlets and periodical publications printed in

the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and including the year 1820; with bibliograph. and biograph. notes. Vol. 4. 1765—1773. Chicago: Selbstverlag 1907. XVI, 439 S. 4°. 15 $.

Fachbibliographie.

Archäologie. Gomme, George Laurence. Index of archaeological papers 1665—1890. Publ. under the dir. of the congress of archaeological societies in union with the soc. of antiquaries. London: A. Constable 1907. XI, 910 S. 31 Sh. 6 d.

Geschichte. Butler, A. J. Some notes on Alpine books. Transactions of the Bibliographical Society 8. 1904/06 (1907). S. 15—24.

— Caron, Pierre. Bibliographie des travaux publ. de 1866 à 1897 sur l'histoire de France depuis 1789. T. 1. Fasc. 2. Paris: E. Cornély 1907. S. 161—320. 7,50 Fr. (Publication de la Société d'histoire moderne.)

— Chevalier, Ulysse. Répertoire des sources historiques du moyen age. Bio-Bibliographie. Nouv. édition refondue, corrigée et considér. augmentée. Fasc. 9. Sperman-Zysper. Paris: A. Picard 1907. Sp. 4313—4832. 4°. 7,50 Fr.

— Zíbrt, Čeněk. Bibliografie české historie. D. 4. Svaz. 1. II Zpracováni (Politická historie 1600—1618). Třicetiletá válka. Čis. 1—4. Prag: Bursik & Kohut 1907 in Komm. VI, 240 S. 3,30 Kr.

Medizin u. Naturwiss. Jonker, H. G. Lijst van geschriften welke handeln over of van belang zijn voor de geologie van Nederland (1734—1906). Amsterdam: J. Müller 1907. VII, 154 S. 4°. = Mededeelingen omtr. de Geologie van Nederland Nr 36. = Verhandelingen d. K. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam Sect. 2. D. 13 No 2.

— Rollier, Louis. Geologische Bibliographie der Schweiz für das XIX. Jahrhundert (1770—1900). T. 1. (A. T.: Bibliographie géologique ...) Berne: A. Franke Komm. 1907. 4°. = Beiträge z. geol. Karte d. Schweiz Lief. 29.

— Žbankov, D. N., Bibliografičeskij ukazatel' po obščestvennoj medicinskoj literaturě za 1890—1905 g. g. Jzd. Obščestva russk. vračej v pamjat. N. I. Pirogova. Moskva 1907. Tip. S. I. Jacovleva. 329 S. 2 Rbl, 25 Kop. (Bibliogr. Verzeichnis d. Liter. üb. öffentl. Medizin v. 1890—1905. Hrsg. v. d. Gesellsch. russ. Aerzte zum Gedächtnis an Pirogov.)

Musik. Vereins-Katalog. (Begonnen 1870.) Die von dem Referenten-Kollegium des „Allgemeinen Cäcilien-Vereins" in den Vereins-Katalog aufgenommenen Kirchenmusikal. oder auf Kirchenmusik bezügl. Werke enth. Eine selbst. Beilage z. Cäcilienvereinsorgan Flieg. Blätter f. kath. Kirchen-Musik). H. 16. Nr 3501—3468c. (= Bd 5. S. 1—88). Regensburg: F. Pustet 1907. 1 M.

Oekonomie. Petit, Paul. Catalogue de livres sur la chasse. Louviers 1907: Izambert. 61 S.

Sprachen und Literatur. Lee, Sidney. The beginning of French translation from the English. Transactions of Bibliographical Society 8. 1904/06, (1907). S. 85—112, 1 Abb.

Theologie. Hilgers, Joseph. Zur Bibliographie des Quietismus. Zbl. 24. 1907. S. 583—593.

Personale Bibliographie.

Fitting. Bibliographie des oeuvres de M. le Prof. Hermann Fitting. Mélanges Fitting. T. 1. 1907. S. XVII—XX.

Poe. *Grolig, Moriz. Edgar Allan Poë. Bibliographie. Minden: J. C. C. Bruns 1907. S. 181—236. Aus: Strobl, Poe-Brevier, Minden 1907.

Wilde. Mason, S. A bibliography of the poems of Oscar Wilde. London: Richards 1907. 162 S. 6 Sh.

Bibliophilie.

Budan, E. de. Guide international des collectionneurs d'Ex-libris. Torino: H. Schioppo 1907. 98 S., 5 Taf. 4°. 7 L.

Caillemer, E. Henri de Sartines, official de la Cour de Lyon au XIII siècle et sa bibliothèque. Mélanges Fitting. T. 1. 1907. S. 125—151.
Collijn, Isak. Hollandsche Prijsboeker uit de 17e en de 18e eeuw. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekw. 5. 1907. S. 220—224 m. 4 Abb.
*Deneke, Otto. Lessing als Büchersammler. (Priv.-Dr.) Göttingen 1907: L. Hofer. 13 S.
Faber, R. S. Some Durham Book-Lovers. Transactions of the Bibliographical Society. 8. 1904/06. (1907). S. 77—83.
Frati, Lodovico. Il processo di un bibliomane (Ubaldo Zanetti). Il Libro e la Stampa N. S. 1. 1907. S. 81—87.
Hantz, Georges. Ex-Libris. Leipzig: K. W. Hiersemann 1908. 25 Taf. 4°. 40 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 517: Bibliotheca asiatica III: Armenien, Kaukasus, Assyrien, Babylonien, Persien etc. Nr 3515—4898.
Bertling Dresden. Nr 60: Autographen. 876 Nrn.
Boerner Leipzig. Nr 8: Varia. 563 Nrn.
Deffner Wiesbaden. Nr 3: Geschichte u. Nassoica. 468 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 41: Bibliophiles Schatzkästlein. 100 Nrn.
Gottschalk Berlin. Nr 1: Seltene Bücher u. Handschriften. 139 Nrn.
Graupe Berlin. Nr 43: Vermischtes. 535 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 303: Rechts- und Staatswissenschaften. 1584 Nrn.
Helbing München. Nr 24: Ansichten. 690 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 341: Kunstgewerbe. 1412 Nrn. — Nr 342: Graphische Kunst, Buchgewerbe. 1158 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 446: Vermischtes. 80 SS.
Kerler Ulm. Nr 364: Freimaurer. Jesuiten. 388 Nrn.
Klüber München. Nr 156: Länder- u. Völkerkunde. Reisen. Kulturgeschichte. 970 Nrn.
Koebner Breslau. Nr 266: Verschiedenes. 1274 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 223: Verschiedenes. 78 SS.
Lamm Berlin. Nr 9: Hebraica. Judaica. 748 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 171: Verschiedenes. 1030 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr 161: Deutsche Literatur. Theater. Musik, bildende Kunst etc. 6304 Nrn.
Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 166: Deutsche Literatur. III: Q—Z. Nr 2821—4319.
List & Francke Leipzig. Nr 396: Philosophie. 2639 Nrn.
Lüneburg München. Nr 80: Obst- u. Gartenbau. Gartenkunst. Aeltere Kräuterbücher. 1041 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 230: Deutsche Philosophie. 64 SS.
Meier & Merhart Zürich. Nr 291: Varia. 4397 Nrn.
Edm. Meyer Berlin. Nr 8: Varia (Weihnachtskatalog). 934 Nrn.
Raabes Nachf. Königsberg. Nr 223: Kunst. Kunstgeschichte. Architektur etc. 2943 Nrn.
Rofsbergsche Bh. Leipzig. Nr 7: Kunst und Kunstgewerbe. 2034 Nrn.
Schmalz Nürnberg. Nr 94: Verschiedenes. 385 Nrn.
Strobel Jena. Nr 21: Bücher f. Bibliophilen. 435 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 97: Rechtswissenschaft. [illegible] Nrn. — Nr 99: Katholische Theologie. 1303 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 147: Austriaca. Kaiser Joseph II. Das Jahr 1848. 996 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 269: Städte-Ansichten I. 1502 Nrn.
Ad. Weigel Leipzig. Nr 90: Auswahl wertvoller Werke. 882 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Ernst Hefermehl, geb. 23. Januar 1881 Frankfurt a. M., ev., stud. klassische Philologie.

Berlin UB. Als Volontäre traten ein Dr. phil. Wilhelm Nickel, geb. 19. August 1879 Zerbst, ev., stud. german., roman. u. engl. Philologie, und Dr. phil. Ludwig Krähe geb. 12. Nov. 1879 Berlin, ev, stud. Philosophie und deutsche Philologie.

Bonn UB. Der Bibliothekar Dr. Oskar Masslow wurde zum Oberbibliothekar ernannt. — Im Jahrbuch nachzutragen ist Dr. Heinrich Willers, geb. 30. 9. 70 Algermissen (Prov. Hann.), kath., stud. Archäol. u. Philol., Hilfsarb. Bonn UB 16. 6. 03, zugleich Privatdozent für Archäol. 2. 11. 06, Volontär 20. 2. 07; vgl. unten Göttingen.

Dresden KB. Der Oberbibliothekar Hofrat Dr. Bruno Stübel starb am 28. November.

Göttingen. Die bibliothekarische Fachprüfung bestanden am 13. und 14. Dezember v. J. die Volontäre Dr. Dr. Friedrich Vogelsang, Gotthold Weil (Berlin KB), Friedrich Behrend (Berlin UB), Heinrich Willers (Bonn UB), Erich von Rath (Göttingen UB), Richard Oehler (Halle UB) und der bisherige Hilfsarbeiter Pfarrer a. D. Dr. Max Christlieb (Marburg UB).

Halle UB. Dem Direktor Dr. Karl Gerhard wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen. — Als Volontär trat am 2. 10. 07 wieder ein Dr. Richard Oehler (vgl. Jahrb. 4. 1905. S. 110), nach seinem Ausscheiden von Halle Bibl. an der Bibliothek Landau in Florenz; vgl. oben Göttingen.

Hamburg StB. Eine persönliche Bibliothekarstelle wurde übertragen Dr. phil. Jakob Schwalm, geb. 30. Jan. 1865 Frankfurt a. M., ev., stud. Geschichte, Vol. Göttingen UB 1889—90, Ass. Göttingen bei der Handschriftenbeschreibung für Preufsen 90-91, Mitarbeiter der Mon. Germ. Hist. 1892—1903, Ass. u. Bibl. am Preufs. Hist. Institut in Rom 1903—04, ao. wiss. Hilfsarb. Hamburg StB 1. 10. 04—30. 9. 07, Bibl. 1. 1. 08.

Leipzig Bibliothek des Reichsgerichts. Dem Vorstand Oberbibliothekar Prof. Dr. Karl Schulz wurde der Charakter als Geheimer Regierungs-Rat verliehen.

Oldenburg Grofsh. Bibl. Zum Oberbibliothekar wurde ernannt Prof. Anton Kühn, geb. 5. April 1854 Sondershausen, ev., bisher im höheren Lehramt tätig.

Bibliothekarversammlung 1908.

Um den Fachgenossen den Zugang von allen Seiten möglichst gleichmäfsig zu erleichtern, hat der Ausschufs des V. D. B. beschlossen, die nächste Versammlung

Pfingsten 1908 in Eisenach

abzuhalten, obgleich dort keine gröfsere Bibliothek den Mittelpunkt bildet. Vorträge und Verhandlungsgegenstände wolle man mit tunlichster Beschleunigung bei dem Vorsitzenden Erstem Direktor Schwenke, Berlin W 64 Königliche Bibliothek, anmelden.

Der Vorstand des V. D. B.

Gleichzeitig wird an die Einsendung der Mitgliederbeiträge für 1908 erinnert (frei einschl. Bestellgeld an die Adresse des Schatzmeisters Bibliothekar Dr. Hirsch, Berlin W 64 Königliche Bibliothek).

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 3. Heft. März 1908.

Bericht über die Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

Die Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke wurde im November 1904 auf den Vorschlag S. Exz. des Ministerialdirektors Dr. Althoff begründet, und besteht noch heute in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung aus dem Unterzeichneten als Vorsitzendem und den Herren K. Burger-Leipzig, Dr. E. Freys-München, Dir. Dr. A. Schmidt-Darmstadt und Prof. Dr. E. Voulliéme-Berlin. Ueber die ersten Schritte der Kommission habe ich im Novemberheft des Jahrgangs 1905 des Zbl. f. Bw. einen kurzen Bericht erstattet, der sich aber auf die Pläne und die vorbereitenden Arbeiten der Kommission beschränken mufste. Erst nachdem im Etat 1906/07 die nötigen Mittel vom Landtage bewilligt worden waren, konnte die Kommission ihre Tätigkeit ernstlich beginnen.

Die Aufgabe, die der Kommission bei ihrer Begründung gestellt wurde, ist eine doppelte. Sie soll einmal die sämtlichen in den öffentlichen Bibliotheken des deutschen Reiches vorhandenen Inkunabelbestände verzeichnen, sie soll aber, unter Zugrundelegung des so gewonnenen Materials, zweitens einen neuen Gesamtkatalog, d. h. eine vollständige Bibliographie aller Wiegendrucke bearbeiten und dadurch das Repertorium bibliographicum von L. Hain endgültig ersetzen. Beide Arbeiten berühren sich naturgemäfs in vielen Punkten. Es ist zwar zunächst dahin entschieden worden, dafs die der Kommission bewilligten Mittel im wesentlichen für die Zwecke der Inventarisierung Verwendung finden sollen. Um aber mit Sicherheit die Identität der grofsen Gruppe von Drucken festzustellen, die der Ursprungszeugnisse gänzlich entbehren, hat die Kommission schon jetzt dazu schreiten müssen, derartige Drucke ausführlich zu beschreiben. Das ist selbstverständlich in der Form geschehen, die für den künftigen Gesamtkatalog in Aussicht genommen ist, und damit diese Aufnahmen bei den Inventarisierungsarbeiten die beabsichtigten Dienste leisten können, müssen sie durch den Druck vervielfältigt werden. So ist es ganz von selbst dazu gekommen, dafs mit der Katalogisierung dieser Gruppe von Wiegendrucken schon jetzt begonnen worden ist.

Auf diesem Felde ist allerdings die Tätigkeit der Kommission noch

kaum über die ersten Anfänge hinausgediehen. Das Inventarisierungswerk ist dagegen schon in sehr erfreulichem Umfange gefördert worden. Die Kgl. Regierung hatte der Kommission unmittelbar nach ihrer Begründung dadurch die Bahn geebnet, dafs sie auf diplomatischem Wege bei allen deutschen Bundesregierungen die Förderung und Unterstützung der der Kommission obliegenden Arbeiten erbeten hatte, die ihnen denn auch überall in entgegenkommendster Weise gewährt worden ist. Die Kommission hatte zunächst aus dem Adrefsbuch der Deutschen Bibliotheken alle die Anstalten herausgezogen, von denen ein, wenn auch noch so bescheidener Besitz an Wiegendrucken bekannt war. An die 452 Bibliotheken, die sich so ergaben, wurde im Frühjahr 1905 ein Fragebogen verschickt, in welchem genauere Angaben über die Zahl der Wiegendrucke, den Stand der Katalogisierung usw. erbeten wurden. Nicht alle diese Fragebogen sind mit den erbetenen Auskünften in die Hände der Kommission zurückgelangt. Dennoch ermöglichen es diese Unterlagen, die Arbeiten der Kommission eingehender vorzubereiten, als dies lediglich auf die Angaben des Adrefsbuchs möglich gewesen wäre. Für die Kommission hatte natürlich auch die Auskunft, dafs eine Bibliothek ganz aufser stande sei, nähere Angaben über ihre Wiegendrucke zu machen, eine besondere Bedeutung, denn sie stellte die Kommission vor die Aufgabe, die ganze Feststellung des Inkunabelbestandes selbst vorzunehmen. Das bietet noch keine besonderen Schwierigkeiten, so lange es sich nur um Bibliotheken von einigen Tausend Bänden handelt. In demselben Falle befinden sich aber auch einige der gröfseren Bibliotheken, deren Bestände nach Hunderttausenden von Bänden zählen. Die Kommission hätte hier ihre Mitglieder auf Monate hinaus an den einzelnen Plätzen festsetzen müssen, und da für ihre Zwecke eine ganz summarische Inventarisierung genügt — es wird z. B. für alle bei Hain, Copinger und Reichling verzeichneten Inkunabeln lediglich die Chiffre der betreffenden Bibliothek bei der betreffenden Nummer notiert — so würde die Arbeit der Kommission noch nicht einmal der betreffenden Bibliothek zu einem brauchbaren Verzeichnisse ihrer Wiegendrucke verholfen haben. Die Kommission ist deshalb in solchen Fällen, wenn immer es möglich war, bemüht gewesen, einen Beamten oder Hilfsarbeiter der betreffenden Bibliothek zu gewinnen, der die Feststellung des Bestandes übernimmt. Die Abmachungen mufsten natürlich in jedem einzelnen Falle den Verhältnissen angepafst werden. Bei der Universitätsbibliothek in Leipzig war noch vor der Begründung der Kommission von dem Unterzeichneten und einem Beamten mit Genehmigung der Direktion vereinbart worden, dafs dieser die Verzeichnung der Inkunabeln in einer Form, die die Zwecke der Inventarisierung sicher stellte, als private Arbeit vornehmen sollte, und als solche soll sie in einem Beihefte des Zbl. f. Bw. veröffentlicht werden. Auf eine andere Weise ist dem Uebelstande in Jena abgeholfen worden. Hier hat auf Anregung der Kommission das Kgl. Preufsische Kultusministerium sich mit dem Kuratorium der Universität in Verbindung gesetzt, und erreicht,

dafs von deren Etat eine Hilfskraft besoldet wurde, damit ein Beamter der Universitätsbibliothek sich dienstlich der Arbeit annehmen konnte. Die vorläufig nur für ein Jahr vorgesehene Einrichtung hat zu so überraschend erfreulichen Ergebnissen geführt, dafs die aufserordentliche Beihilfe für die Dauer der Arbeiten weitergewährt worden ist, so dafs die Universitätsbibliothek auf diese Weise in den Besitz eines nach den neueren Anforderungen gearbeiteten Inkunabelkataloges gelangt.

Aehnliche Arbeiten stehen der Kommission auch noch an einigen anderen Stellen bevor, sie werden ihr aber hoffentlich dadurch erleichtert werden, dafs der Kommission selbst zur Entlohnung geeigneter Hilfsarbeiter eine wenn auch bescheidene Summe etatmäfsig zur Verfügung gestellt wird.

Zu den Inventarisierungsreisen der Kommissionsmitglieder kann natürlich nur ein Teil des Jahres ausgenützt werden. Im Winter macht der Umstand die Inventarisierung zur Unmöglichkeit, dafs sie im Interesse tunlichster Beschleunigung in den Büchersälen selbst vorgenommen werden mufs, die Bücherräume unserer Bibliotheken aber nur selten mit Heizungsvorrichtungen versehen sind. Aber auch die Sommermonate stehen der Kommission nicht ohne Einschränkungen zur Verfügung. Dafs auch ihre Mitglieder eines sommerlichen Urlaubs zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft nicht entraten können, leuchtet ein. Als Erholung können die Inventarisierungsreisen, trotz gelegentlicher freundlicher Abwechselungen, die sie mit sich bringen, um so weniger gelten, als im Interesse einer raschen Förderung der Arbeiten die Arbeitszeit an den fremden Plätzen im allgemeinen so lange ausgedehnt wird, als es nur immer die örtlichen Verhältnisse gestatten. Die Kommission erkennt es mit Dank an, dafs ihr fast überall der Zutritt zu den Bücherschätzen nicht nur zu den offiziellen Eröffnungszeiten, sondern vielfach ganz ohne Beschränkung gewährt worden ist. Da es sich aber bei den Inventarisierungen in sehr vielen Fällen um kleinere Sammlungen handelt, die nur im Nebenamte, und zwar meist von Lehrern der höheren Bildungsanstalten verwaltet werden, so können die Inventarisierungsreisen nur in seltenen Fällen bis in die Zeit der grofsen Sommerferien ausgedehnt werden. Es kommen daher für diese Arbeiten hauptsächlich das Frühjahr, der Frühsommer und der Herbst in Betracht; und da die Tätigkeit der Kommission doch auch in der Richtung beschränkt ist, dafs ihr für die Dienstreisen nur eine bestimmte Summe zur Verfügung steht, so hat die verfügbare Zeit für ihre Arbeiten noch immer ausgereicht.

Die Kommission hat jetzt zwei Inventarisierungs-Kampagnen hinter sich, die vom Sommer 1906 und 1907. Im Sommer 1906 konnten die Arbeiten insofern noch nicht mit voller Kraft gefördert werden, als der Unterzeichnete an der Teilnahme verhindert war. Die Kommission hatte sich dahin ausgesprochen, dafs der künftige Gesamtkatalog unbedingt die von Robert Proctor eingeführte Typenverzeichnung aufnehmen müsse. Die notwendige Voraussetzung dazu bildete die Fortführung des von dem Unterzeichneten begonnenen Typenrepertoriums

der Wiegendrucke, von dem damals erst der erste, die Typen Deutschlands umfassende Band zum Abschlufs gelangt war. Eine ähnliche Behandlung der in den aufserdeutschen Landen während des fünfzehnten Jahrhunderts verwendeten Typen würde, wenn die Arbeit am Wohnort des Verfassers hätte durchgeführt werden sollen, neben aufserordentlichen Unkosten voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch genommen haben. Das Kgl. Kultusministerium entschlofs sich deshalb, dem Unterzeichneten eine Beihilfe zu einer auf vier Monate berechneten Reise in das Ausland zu gewähren, auf welcher in den gröfsten Bibliotheken von Italien, Portugal, Spanien, Frankreich und England das Material für die Vollendung des Typenrepertoriums in umfänglichem Mafse gesammelt werden konnte. Nach dieser Reise konnte der Unterzeichnete einen weiteren Urlaub nicht erlangen, so dafs im Vorjahre nur vier Mitglieder der Kommission für die Inventarisierung tätig waren. Erst im Sommer 1907 ist daran mit vollen Kräften gearbeitet worden. Die Kommission hat in diesem Jahre sogar von auswärts eine höchst dankenswerte Unterstützung bei ihren Arbeiten gefunden. Natürlich hat die Kommission im Interesse des zukünftigen Gesamtkataloges Fühlung zu nehmen gesucht mit denjenigen ausländischen Kollegen, die in ihren Heimatländern mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt sind. In Schweden ist der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Uppsala, Dr. J. Collijn, damit betraut, die Inkunabelkataloge der verschiedenen öffentlichen Bibliotheken des Landes herzustellen. Da der Frühdruck der nordischen Lande in engen Beziehungen zu Lübeck steht, verfolgte Dr. Collijn daneben eifrig die Frühgeschichte des Lübecker Buchdrucks, und so ist es gekommen, dafs die Kgl. Schwedische Regierung Herrn Dr. Collijn für mehrere Wochen auf ihre eigenen Kosten nach Deutschland beurlaubt hat, um sich an den Inventarisierungsarbeiten der Kommission zu beteiligen. Es sind ihm natürlich solche Bibliotheken überlassen worden, in denen er auch neues Material für seine eigenen Studien zu finden hoffen durfte. In 5 Bibliotheken der Hansestädte und Mecklenburgs hat Dr. Collijn gegen 1200 Inkunabeln für die Kommission inventarisiert, und dabei eine Anzahl bisher unbekannter Lübecker Frühdrucke, teils ganz, teils in Fragmenten, festgestellt. Es steht zu hoffen, dafs seine Mitarbeit unter ähnlichen Bedingungen der Kommission auch in den nächstfolgenden Jahren zu teil werden wird.

Ein weiterer Zuwachs an Arbeitskräften steht für die Zukunft dadurch in Aussicht, dafs die Kgl. Würtembergische Regierung sich bereit erklärt hat, die nötigen Arbeiten in Würtemberg durch einen Beamten der Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart ausführen zu lassen. Das wird sich besonders nützlich erweisen für die Katalogisierung, da die Stuttgarter Bibliothek eine grofse Anzahl von Drucken besitzt, die bisher noch nirgends bibliographisch genau beschrieben worden sind.

Auch in Bayern hofft die Kommission in den nächsten Jahren eine vermehrte Tätigkeit entfalten zu können. Die Inventarisierung liegt dort in den Händen des Bayerischen Mitgliedes der Kommission, des

Kustos Dr. Freys; die Erfahrungen der verflossenen beiden Jahre haben es aber klar gemacht, dafs bei der grofsen Zahl der bayerischen Bibliotheken und ihrem aufserordentlichen Reichtum an Wiegendrucken deren Verzeichnung bei der bisherigen Arbeitsweise nicht bis zu dem Zeitpunkte wird bewältigt werden können, zu dem der Abschluls der Inventarisierung im übrigen Deutschland erwartet werden darf. Es ist Aussicht darauf vorhanden, dafs Herr Dr. Freys für die Inventarisierungsarbeiten einige Wochen mehr während der nächsten Jahre wird beurlaubt werden können, und die Bewilligung der Mittel für die verlängerten Dienstreisen ist der Kommission auch bereits zugesagt worden.

Von den 452 Bibliotheken, deren Erforschung die Kommission in Aussicht genommen hatte, sind bis jetzt 140 endgültig erledigt. Allerdings entfällt diese Arbeitsleistung nicht ausschliefslich auf die zwei Jahre, in denen die Kommission tätig gewesen ist. Der Unterzeichnete hatte bereits seit dem Jahre 1901 im Auftrage der Kgl. Sächsischen Regierung damit begonnen, die Wiegendrucke in den öffentlichen Bibliotheken Sachsens zu verzeichnen. Dadurch waren 26 Bibliotheken mit ca. 6400 Inkunabeln im voraus aufgenommen, deren Inventar der Kommission zur Verfügung gestellt wurde. Eine entsprechende Arbeit hat Prof. Voullième durch sein Verzeichnis der Wiegendrucke in den Berliner Bibliotheken geleistet; auch dieses führte den Inventaren den Nachweis von 5400 Inkunabeln in 12 verschiedenen Bibliotheken zu.

Auf der andern Seite hat sich die Tätigkeit der Kommission nicht auf die 452 befragten Bibliotheken beschränkt. In die versandten Fragebogen war die Bitte aufgenommen, der Kommission aufser der Bibliothek, auf die sich die Anfrage bezog, auch solche Institute aus der näheren Nachbarschaft namhaft zu machen, in denen Wiegendrucke vermutet werden durften. Dadurch sind noch eine ganz erhebliche Anzahl von allerdings meist kleineren Bibliotheken zur Kenntnis der Kommission gelangt. Zumeist handelt es sich um Kirchen- und Klosterbibliotheken des Königreichs Sachsen und der süddeutschen Staaten, von denen bis jetzt 73 mit zusammen mehr als 2000 Inkunabeln inventarisiert worden sind.

Insgesamt hat die Kommission bis jetzt aus 213 Bibliotheken gegen 38000 Inkunabeln in ihre Inventare aufgenommen. Da der Gesamtbestand der Bibliotheken Deutschlands auf ca. 100000 Wiegendrucke angenommen ist, so hätte die Kommission reichlich den dritten Teil der Inventarisierung bereits erledigt. Das läfst hoffen, dafs der für diesen Teil ihrer Arbeiten angenommene Zeitraum von 5—6 Jahren nicht überschritten werden wird.

Was die Inventarisierung an unbekannten Seltenheiten zu Tage gefördert hat, ist nicht unbeträchtlich. Ueber einzelne Entdeckungen hat das Zbl. f. Bw. schon berichtet, so über Schoeffers deutsches Beichtbüchlein, und sein, allerdings vielleicht erst aus dem Anfang des 16. Jhdts stammendes Psalterium. Inzwischen sind schon wieder zwei andere leider stark fragmentarische Psalterdrucke derselben Gruppe aufgefunden worden. Berichtet ist ferner über neue Donatfragmente

in Gutenbergs Urtype, und im vorliegenden Hefte des Zbl. folgen Mitteilungen über eine Gruppe von Erzeugnissen eines süddeutschen Druckers, der um 1475 ein Breviarium Constantiense und anderes gedruckt hat. Die Liturgik ist bei den Entdeckungen der Kommission weiter vertreten mit dem Breviarium Moguntinum von ca. 1470, von dem bisher nur ein einziges Exemplar in der Bibliothèque Nationale zu Paris bekannt war. Ferner wurde ein völlig unbekanntes Missale Trajectense des Konrad von Homburg in Köln entdeckt, das durch eine ungewöhnliche Drucktechnik interessant ist. Die Zahl der unbekannten Drucke, die durch die Kommission ans Licht gebracht worden sind, beläuft sich schon auf mehrere Hundert, ich möchte aber daraus nur auf eine Gruppe hier noch etwas näher eingehen.

Es sind dies die Einblattdrucke, deren verschiedene Gattungen fast alle durch interessante Funde bereichert worden sind. K. Burgers Publikation über die Bücheranzeigen des 15. Jhdts bringt abermals ein paar neue Stücke ans Licht, die bei den Inventarisierungen der Kommission entdeckt worden sind. Als ich im Jahre 1905 mit Paul Heitz die Hundert Kalender-Inkunabeln veröffentlichte, waren mir insgesamt 205 Einblattkalender des 15. Jhdts bekannt; dazu sind inzwischen 27 neue Stücke hinzugekommen. Eine systematische Sammlung der Ablafsbriefe und der darauf bezüglichen Papstbullen ist bisher noch nicht versucht worden, die Kommission ist in der Lage, eine beträchtliche Anzahl ganz unbekannter Stücke dieser Art nachzuweisen, die sich keineswegs auf die Türkenablässe beschränken, sondern die verschiedensten Orte und Gelegenheiten betreffen.

Endlich sind auch nicht wenige Einblattdrucke zum Vorschein gekommen, die den Charakter weltlicher Dokumente an sich tragen. Diese stammen nicht, wie die vorerwähnten Gruppen, überwiegend aus alten Bucheinbänden, sondern haben sich meist unter den handschriftlich überlieferten Akten vorgefunden. Herr Dir. Schmidt-Darmstadt hat hier am meisten zu der Bereicherung der Sammlungen der Kommission beigetragen: sein Aufsatz über den Drucker des Breviarium Constantiense bringt darüber überraschende Aufschlüsse. Jedenfalls mufs die Kommission daraus die Aufforderung entnehmen, auch den Beständen der staatlichen und kommunalen Archive aus der Zeit von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis in den Anfang des 16. Jhdts ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es würde sich wohl verlohnen, daraufhin auch bei den Archiven eine Rundfrage zu veranstalten, wie sie für die Gymnasial- und Kirchen- (resp. Pfarr-) Bibliotheken in einem Teile der Bundesstaaten mit gutem Erfolge veranstaltet worden sind.

Die zahlreichen kleinen Drucke von dokumentarischem Charakter haben keineswegs nur den Wert der Seltenheit und der Kuriosität, sondern sie sind in aufserordentlich vielen Fällen für die Geschichte des Buchdrucks von ganz erheblicher Bedeutung. Alle diese kleinen Druckerzeugnisse, Kalender, Bullen, Erlasse, haben den Vorzug, dafs sie entweder direkt die Zeit ihrer Entstehung nennen, oder sie doch bei näherer Untersuchung mit annähernder Sicherheit erschliefsen lassen.

Ein Teil derselben gibt zu dem auch die Möglichkeit einer örtlichen Festlegung an die Hand. Beide Hilfsmittel leisten aber der Forschung über den Buchdruck die vorzüglichsten Dienste. Ich möchte davon hier nur zwei Beispiele anführen.

Das einzige Datum, das Rob. Proctor für den Leipziger Capotius-Drucker anzuführen im stande war, entstammte dem Formulare eines Ablafsbriefes, das dieser im Jahre 1488 gedruckt hatte. Die Inventarisierungsarbeiten aber haben von diesem Drucker Kalender für die Jahre 1486—89 zum Vorschein gebracht, und zeigen uns damit, dafs der Drucker eine ganze Reihe von Jahren in Leipzig tätig gewesen ist. Den Drucker des Bollanus in Erfurt konnte Proctor überhaupt zeitlich nicht fixieren, weil alle seine Erzeugnisse ohne Unterschriften sind. Jetzt kennen wir Kalender von ihm aus den Jahren 1487 und 1491, also auch hier die Sicherstellung einer langandauernden Wirksamkeit.

Wenn die künftigen Jahre der Inventarisierungsarbeiten nur einigermafsen dem entsprechen, was die bisherige Tätigkeit ergeben hat, und der Charakter der Bibliotheken, deren Inventarisierung noch aussteht, läfst das mit Bestimmtheit erhoffen, so wird die Kommission nach Abschlufs dieses Teiles ihrer Aufgabe in der Lage sein, zur Lösung manch eines druckergeschichtlichen Problems, das die Forschung bisher beschäftigt hat, erheblich beizutragen. So wird ihre Tätigkeit schon aus der Inventarisierung heraus der Wissenschaft gute Dienste leisten.

In weit höherem Mafse hofft sie aber natürlich dies durch den zweiten Teil ihrer Aufgabe, durch die Herstellung des Gesamtkataloges der Wiegendrucke leisten zu können.

Die Katalogisierungsarbeiten haben, wie bereits erwähnt, vorläufig noch hinter der Inventarisierung zurückstehen müssen, und sind noch nicht in vollem Umfange aufgenommen worden. Aber durch gelegentliche Vorarbeiten ist doch auch für den künftigen Gesamtkatalog allerlei erreicht worden. Besonders in Hinblick auf den Gesamtkatalog hat das Kgl. Kultusministerium die Erwerbung der Materialien genehmigt, die K. Burger in langjähriger Sammelarbeit für eine zu schaffende Neu-Ausgabe des Hain zusammengebracht hatte. Sie bestanden aus einem umfänglichen Apparat von Zetteln, deren Grundstock durch Zerschneiden von Doppelexemplaren von Hain und Copinger gebildet war. Burger hatte ferner nicht nur aus der späteren Inkunabelliteratur teils durch Ausschneiden aus gedruckten Verzeichnissen, teils durch handschriftliche Nachtragung Beschreibungen von solchen Drucken hinzugefügt, die in den genannten Handbüchern fehlen, sondern er hatte auch, so weit dies möglich war, die in jenen Werken nur ganz summarisch enthaltenen Anführungen durch eingehende Beschreibungen aus der sonstigen Literatur ergänzt. In derselben Weise ist die Sammlung von den Mitgliedern der Kommission fortgeführt worden. Wo immer bei den Inventarisierungsarbeiten ein Wiegendruck zum Vorschein gekommen ist, der sich mit keiner der bisher beschriebenen Ausgaben identifizieren liefs, ist für denselben ein Zettel in derselben Art angelegt worden, wie sie in der Burgerschen Materialiensammlung

vorlagen. Daneben ist aber auch mit der systematischen Durchforschung der Inkunabelliteratur zu dem gleichen Zwecke fortgefahren worden. Werke, wie Reichlings Supplemente zu Hain sind gleichfalls verzettelt worden. Aehnlich konnte, Dank dem Entgegenkommen der Verfasser, mit einigen anderen neueren und wichtigeren Inkunabelkatalogen verfahren werden. Herr Dr. J. Collijn in Uppsala stellte der Kommission von seinem Kataloge der Wiegendrucke der dortigen Universitätsbibliothek, den er die Liebenswürdigkeit hatte, der deutschen Inkunabelkommission zu widmen, zwei einseitig bedruckte Exemplare zum Zwecke der Verzettelung zur Verfügung. Ein gleiches tat M. Louis Polain in Paris mit dem zweiten Bande des Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France, indem er dem Beispiele folgte, welches die Begründerin dieses grofsen Unternehmens, unter deren Namen auch der 2. Band erschienen ist, gegeben hatte.

Eine ganze Anzahl anderer Bibliotheken des Auslandes haben die Kommission gleichfalls durch unentgeltliche Ueberlassung ihrer Kataloge unterstützt. So hat Mr. Guppy in Manchester der Kommission ein Exemplar des grofsen dreibändigen Kataloges der John Rylands Library zum Geschenk gemacht, in welchem die Inkunabeln dieser Bibliothek, ca. 1800 Stück, leicht nachweisbar gemacht worden sind. Herr Oberbibl. H. O. Lange in Kopenhagen hat nicht nur seine eigenen Arbeiten auf dem Gebiete der Inkunabelforschung regelmäfsig der Kommission zugehen lassen, sondern er hat auch ein Exemplar des Bollingschen Kataloges der Kopenhagener Wiegendrucke zum Zwecke der Verzettelung gestiftet. Ebenso haben eine Anzahl minder beträchtlicher Sammlungen Exemplare ihrer Kataloge teils der Kommission als solcher, teils dem Vorsitzenden geschenkt. Auf gleiche Weise konnten fast alle wertvolleren Verzeichnisse des antiquarischen Büchermarktes den Zwecken der Kommission nutzbar gemacht werden.

Trotz dieser schon recht umfänglichen Vorarbeiten wird die systematische Durchforschung der gesamten in- und ausländischen Inkunabelliteratur an die Arbeitskräfte der Kommission noch recht beträchtliche Anforderungen stellen. Leider bestätigt das Studium der neu erscheinenden Fachschriften vollauf die betrübende Tatsache, dafs Copinger in seinem Supplement von der umfänglichen Literatur, die er als seine Quellen nennt, nur einen sehr eklektischen Gebrauch gemacht hat. Die Kommission kann sich, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen will, Bekanntes zu übergehen, der Aufgabe nicht entziehen, auch alle die Kataloge, die wir als längst erschöpft ansehen möchten, nochmals auf unbekannt oder unerkannt gebliebene Stücke durchzuarbeiten. In beträchtlichem Umfange hat sich schon bisher der Unterzeichnete dieser Aufgabe unterzogen, soweit ihm seine amtliche Tätigkeit dazu Zeit gelassen hat. Aber gerade der Umstand, dafs die Mitglieder der Kommission mit einziger Ausnahme des Herrn Prof. Voulliéme-Berlin den gröfsten Teil des Jahres durch ihre beruflichen Geschäfte in Anspruch genommen sind, und oft nur unter Schwierigkeiten für die Inventarisierungsarbeiten beurlaubt werden können, stellt die Kommission

vor die Aufgabe, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie die Katalogisierungsarbeiten, die ja aufserordentlich viel zeitraubender sein werden als die der Inventarisierung, mit möglichster Schonung der Arbeitskräfte der wissenschaftlichen Kommissionsmitglieder bewerkstelligt werden könnten.

Einen Weg dazu findet die Kommission allerdings in weitestem Umfange offen in der freiwilligen Hilfe von Seiten der Berufsgenossen des In- und Auslandes. Diese ist ihr in der entgegenkommendsten Weise von allen Seiten und aus aller Herren Ländern angetragen worden. Die Bedeutung des zu schaffenden Gesamtkataloges, der nach einer neuen, auch von den Fachgenossen noch keineswegs allgemein in genügender Weise verstandenen Methode bearbeitet werden soll, zieht aber gerade dieser Art der Mitarbeit verhältnismäfsig enge Grenzen. Da die Kommission die Verantwortung für das zu schaffende Werk in vollem Umfange zu tragen haben wird, und möglichst uneingeschränkt zu tragen wünscht, so kann sie von dem Grundsatze nicht abgehen, dafs möglichst alle in den neuen Gesamtkatalog aufzunehmenden Drucke von den Mitgliedern der Kommission selbst oder von ihren mit der Methode durchaus vertrauten Mitarbeitern untersucht werden sollen. Das wird in den letzten Konsequenzen niemals in vollem Umfange durchführbar sein, und, so weit es möglich ist, wird es eine sehr erhebliche Menge von Bücherversendungen nötig und unterschiedliche Reisen unvermeidlich machen. Aber da die Kommission bisher stets für alle Anforderungen, die sie zur Erreichung ihrer hochgesteckten Ziele machen zu müssen geglaubt hat, des wohlwollendsten Entgegenkommens sich zu erfreuen gehabt hat, so hofft sie mit Zuversicht, dafs ihr auch die Durchführung dieses Teiles ihrer Arbeitspläne ermöglicht werden wird.

Die Herstellung des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke nach dem Plan, den die Kommission dem Kgl. Ministerium unterbreitet hat, wird ohne Zweifel einen bedeutenden Aufwand an Zeit erfordern; sie hat deshalb wiederholt anempfohlen, auch mit der Katalogisierung so bald zu beginnen, als dies der Stand der Vorarbeiten nur irgend erlaubt. Das erfreuliche Fortschreiten der Inventarisierung läfst diesen Augenblick als gekommen oder wenigstens als unmittelbar bevorstehend erscheinen. Die Zahl der Druckwerke, von denen der Kommission in erreichbaren Beständen Exemplare bekannt sind, läfst schon jetzt mit Sicherheit erwarten, dafs die Arbeiten der Katalogisierung einen gleichmäfsigen und ungestörten Fortgang werden nehmen können.

Die Kommission ist sich aber allerdings auch darüber klar, dafs sie ausschliefslich auf die vielfach begrenzte Arbeitskraft ihrer Mitglieder angewiesen, in angemessener Zeit nicht im stande sein wird, das bedeutende Mafs von vielfach mechanischer Schreibarbeit zu bewältigen, welches die Herstellung der ca. 30000 Inkunabel-Beschreibungen erfordern wird. Diese Arbeit würde sich auch als ganz unverhältnismäfsig kostspielig herausstellen, wenn sie in ganzem Umfange von den wissenschaftlichen Mitgliedern der Kommission geleistet werden

mufs. Da aber, wie erwähnt, die methodische Behandlung der Drucke es wiederum vollkommen ausschliefst, die Einzelbeschreibungen da und dort von freiwillig oder zufällig mitwirkenden Hilfskräften ausführen zu lassen, sieht die Kommission den besten Ausweg darin, dafs zunächst an ein oder zwei Zentralstellen, an denen sich umfängliche Bestände von Wiegendrucken vorfinden — gedacht ist dabei in erster Linie an Berlin und München — den wissenschaftlichen Mitgliedern der Kommission je eine Hilfskraft zur Verfügung gestellt wird, die mit den allgemeinen Vorkenntnissen für die mittleren Stellungen des bibliothekarischen Berufes ausgerüstet ist und während einer Probedienstleistung sich als geeignet und befähigt für die Arbeit erwiesen hat. Diese Hilfsarbeiter müfsten dann in beständigem Zusammenarbeiten und unter andauernder Kontrolle der wissenschaftlichen Mitglieder denjenigen Teil des Schreibwerks übernehmen, der ein besonderes Mafs von Kenntnissen nicht erfordert. Auf diesem Wege könnte auf Grund des von der Kommission gesammelten Materiales ein sehr grofser Teil der Beschreibungen der Wiegendrucke nach der für den Gesamtkatalog in Aussicht genommenen Methode in verhältnismäfsig kurzer Zeit und mit verhältnismäfsig geringen Opfern hergestellt werden.

Erst wenn dieser Teil der Arbeit seine Erledigung gefunden hat, wird sich überblicken lassen, in welchem Umfange weitere Hilfsarbeiten werden in Anspruch genommen werden müssen, und wie weit sich eine Heranziehung der ausländischen Bestände nötig machen wird.

Alle die so anzufertigenden Beschreibungen sollen natürlich vorläufig nur handschriftlich hergestellt, und mit dem Druck erst dann begonnen werden, wenn die Kommission ihre Arbeiten auf dem ganzen Gebiete zum Abschlufs gebracht haben wird, über das sie sich erstrecken müssen, wenn sie dem Ideale der Vollständigkeit so nahe kommen sollen, als dies in bibliographischen Dingen überhaupt möglich ist. Die Kommission gibt sich darüber keiner Täuschung hin, dafs auch nach ihrem Gesamtkataloge noch Wiegendrucke zum Vorschein kommen werden, die ihr entgangen sind. Aber sie kann es nicht für empfehlenswert erachten, in der Erwartung eines geringen Mehrergebnisses ihre Arbeiten der Gefahr auszusetzen, dafs sie durch das Eindringen neuer Elemente von den ursprünglichen Grundlagen abgedrängt, oder durch das inzwischen erfolgte Erscheinen neuer Werke ähnlichen Charakters noch vor ihrer Veröffentlichung in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung beeinträchtigt werden. Sie verspricht sich vielmehr von einer intensiven Förderung der Arbeit eine gröfsere Einheitlichkeit in der Durchführung und hegt die Erwartung, dafs dadurch das Interesse für die Arbeit weder bei den Mitwirkenden noch in den Fachkreisen vor der Vollendung der Arbeit erlahmen wird.

Wie der künftige Gesamtkatalog sich äufserlich darstellen wird, davon hofft die Kommission den Fachgenossen bald eine Probe vorlegen zu können. Aus den Beschreibungen undatierter und unbekannter Wiegendrucke, die die Kommission für ihre Inventarisierungszwecke bedarf, und mit den Beschreibungen anderer erst durch die syste-

matischen Forschungen der Kommission zum Vorschein gekommener Inkunabeln beabsichtigt sie ein bibliographisches Verzeichnis zusammenzustellen, dafs in der Form und Anordnung der Beschreibungen und in der äufseren Druckausstattung eine ungefähre Anschauung geben soll, wie der künftige Gesamtkatalog sich gestalten wird. Dafs dabei auch zuverlässige Unterlagen zur Berechnung der Mittel gewonnen werden sollen, die für den Druck des Gesamtkataloges erforderlich sein werden, ist ein weiterer Anlafs für die Veröffentlichung. Vor allem aber soll sie Zeugnis dafür ablegen, dafs die Kommission mit Liebe und Begeisterung an ihren Aufgaben arbeitet, und von berechtigtem Stolze darüber erfüllt ist, dafs es ihr beschieden ist, so vielerlei Neues und Interessantes den Fachgenossen zum ersten Male bekannt zu geben.

Berlin. K. Haebler.

Beiträge zur älteren Druckgeschichte der Schweiz.

I.

Im „Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1899“ S. 100—116 veröffentlichte Ad. Fluri aus dem Nachlasse des Bibliothekars Frz. Jos. Schiffmann eine interessante Abhandlung betitelt „Der Dominikaner Albertus de Albo Lapide und die Anfänge des Buchdrucks in der Stadt Zürich“, indem er selbst auf S. 116—130 Berichtigungen und Nachträge, namentlich nach der technischen Seite hin, zufügte. Zu Grunde gelegt sind der Untersuchung zwei sehr seltene, ohne Angabe des Druckorts, des Druckers und des Druckjahres erschienene lateinische Schriften des Albert von Weifsenstein oder, wie er sich latinisierte, Albertus de Albo Lapide, die nach beiden Verfassern um das Jahr 1480 in Zürich, wahrscheinlich im Dominikanerkloster gedruckt worden und somit die ersten Erzeugnisse des Buchdrucks dieser Stadt sind. Dieselbe Behauptung hatte schon Madden in der Quatrième Série seiner „Lettres d'un Bibliographe“. Paris 1875. S. 251—254 aufgestellt. Für den älteren der beiden Drucke hält Schiffmann das aus 10 Blättern in Quart bestehende Werkchen Laus et commendatio suavissimi cantici Salve regina, von dem ihm nur ein Exemplar in der Bibliothek des Benediktinerklosters zu Einsiedeln bekannt war. Ein zweites besitzt das British Museum, vgl. Proctor 1939 und die Nachbildung in den Veröffentlichungen der Type Facsimile Society 1903 ii. Die andere Schrift, ebenfalls ein Quartband von 12 Blättern, hat den Titel Laus commendatio et exhortatio de punctis et notabilibus circa indulgentias gratias et facultates ecclesiis Thuricensibus a Sixto papa concessas. Papst Sixtus IV. hatte durch eine quarto Idus Julii 1479 erlassene Bulle, deren Wortlaut bei Joh. Henr. Hottinger, Historia ecclesiastica novi Testamenti, Tiguri 1655, Vol. VII, 55—62 und im „Neujahrs-

blatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1843" S. 35—37 abgedruckt ist, das für das Jahr 1475 angesetzte Jubiläum auf Zürich und dessen Gebiet, sowie die Diözesen Konstanz, Basel und Chur ausgedehnt und dadurch zu Gunsten der Grofsmünster-, der Fraumünster- und insbesondere der Wasserkirche in Zürich den Besuchern dieser Gotteshäuser auf fünf Jahre denselben Ablafs gewährt, der in den römischen Kirchen im Jubiläumsjahr zu erlangen war. Gleich nach der Veröffentlichung der Bulle verfafste Albertus de Albo Lapide zu ihrer Erläuterung und zur Feier des Jubiläums wie seiner Heimatstadt Zürich und ihrer Heiligen Felix, Regula und Exuperantius seine Schrift, über deren Inhalt Nicolaus Paulus in seiner Abhandlung „Das Züricher Jubiläum vom Jahre 1479 und die Ablafsschrift Albrechts von Weissenstein" in der „Zeitschrift für katholische Theologie" Innsbruck 1899. 23, 423—437 handelt. Schiffmann setzt aus inneren Gründen ihre Abfassung um die Wende der Jahre 1479 und 1480 an, während der Druck vor dem 11. September 1480 erfolgt sein mufs. Exemplare davon sind in Aarau (A), Einsiedeln (E), Solothurn (S), Zürich (Z), in der Kgl. Bibliothek in Berlin (B; vgl. Voulliéme 2692), sowie in der Bibliothèque Nationale in Paris (Pellechet 410). Auch Madden hatte ein Exemplar besessen.

Nicht eines der fünf näher beschriebenen oder bekannten Exemplare A, B, E, S, Z stimmt mit einem der anderen vollständig überein. Die sorgfältige durch Schiffmann und Fluri angestellte Vergleichung der Schweizer Exemplare (B habe ich dann noch mit Z verglichen) ergab, dafs die Blätter 1ab, 3ab, 5a, 8b, 10ab, 12a (b ist leer) Verschiedenheiten zeigen, die zum Teil auf blofsen Korrekturen während des Druckes beruhen (bei Bl. 1ab und 12a), zum Teil aber nur durch einen Neusatz zu erklären sind. Man kann mit Fluri nur annehmen, dafs dem ungeschickten Drucker während der Arbeit die Formen einzelner Lagen auseinander gefallen sind, so dafs der Setzer diese Seiten nochmals setzen mufste. Dafs der Druck in Lagen und nicht, wie Schiffmann angenommen hatte, seitenweise erfolgt ist, hat schon Fluri durch den Hinweis auf das gleichmäfsig schiefe Register zusammenhängender Seiten und die Verwendung von Stützen auf der ersten leeren Seite des Salve regina bewiesen. Als schlagenden Beweis für Druck in Lagen könnte man auch den Umstand anführen, dafs der Neusatz sich immer auf zwei sich entsprechende Seiten eines Bogens erstreckt, nämlich 3a und 10b, 3b und 10a, 5a und 8b.

Nur bei Bl. 1 und 12 ist es zunächst zweifelhaft, ob auch sie in Lagen gedruckt sind. Eindrücke von Stützen sind bei den beiden Exemplaren, die mir vorlagen, B und Z, nicht zu bemerken. Dieser Umstand allein würde aber noch nichts gegen Druck in Lagen beweisen. Wenn man aber die verschiedenen Textänderungen auf Bl. 1b und 12a vergleicht, so könnte man doch zu der Ansicht kommen, dafs jede dieser Seiten allein gedruckt worden ist. Fluri macht über diese Aenderungen folgende Angaben:

		S.	Z.	A.	E.
Bl. 1 b	15	aqna	—	aqua	—
	25	nnuc	—	nunc	—
Bl. 12 a	1. 2	handschriftlich zugefügt	—	gedruckt Z. 1 feegs	— feges
	12	mira-	mira	—	—
	23	eteruem	eternam	—	—
	26	(di-)otefs	(di-)ocefs.	—	—

B. hat Bl. 1 b aqna, nnuc = S, Z.
Bl. 12 a 1. 2 gedruckt, feges = E.
12. 23. 26 mira, eternam, ocefs = S, A, E.

Nimmt man nun an, dafs Bl. 1 b und 12 a zusammen gedruckt sind, so könnte B nicht auf 1 b mit S Z, auf 12 a mit E zusammen stimmen. Es bleibt also zunächst wahrscheinlich, dafs die äufserste Lage, vielleicht der leeren Seite 12 b wegen, anders behandelt worden ist als die übrigen Lagen. Damit nicht von anderer Seite der Einwand erhoben wird, bemerke ich ausdrücklich dafs in B Bl. 1 und 12 wirklich zusammenhängen, so dafs man auch nicht annehmen kann, 12 stamme von einem andern Abzug als 1. In Z ist Bl. 12 jetzt von 1 abgetrennt.

Trotz dieser Schwierigkeit möchte ich aber auch für Bl. 1 und 12 keine Abweichung von dem für die anderen Blätter geübten Druck in Lagen annehmen, sondern erkläre mir den Vorgang bei der Herstellung der fünf Exemplare dieses Bogens folgendermafsen. Zunächst wurde S gedruckt, dann die drei Druckfehler Bl. 12 a mira-, eteruem, otefs in mira, eternam, ocefs verbessert und hierauf Z gedruckt. Nun bemerkte der Drucker auch die Fehler aqna und nnuc auf Bl. 1 b, sowie das Fehlen der beiden ersten Zeilen auf Bl. 12 a. Nach geschehener Korrektur wurden E und B gedruckt. Dabei geriet das letzte Wort der ersten Zeile auf Bl. 12 a „feges" in Unordnung und bei dem Wiedereinfügen der herausgefallenen Typen entstand durch Unachtsamkeit der Fehler feegs in dem zuletzt gedruckten Exemplare A. Das ganze Verfahren erscheint etwas umständlich, aber wir müssen in Betracht ziehen, dafs bei diesem Drucke alles auf einen unerfahrenen und ungeübten Drucker hinweist. Dafs das Herausfallen einzelner Buchstaben des Wortes feges leicht möglich war, scheint mir der Zustand der Zeilen 3—5 von Bl. 12 a in B zu beweisen, die in Folge des schlechten Verschlusses der Form in der Mitte gebrochen sind, während sie in Z noch gerade Richtung haben. Die angenommene Reihenfolge des Druckes der fünf Exemplare bezieht sich selbstverständlich nur auf die äufserste Lage, Bl. 1 und 12, bei den anderen Bogen, die in verschiedener Weise zu den erhaltenen Exemplaren vereinigt worden sind, kann sie eine ganz andere sein.

Gedruckt sind die beiden Schriften des Albertus mit Antiqua-Typen mit einzelnen eingesprengten gotischen Buchstaben (Haebler, M 15, 3 und Qu | 25). Die Erwartung, die Fluri am Schlusse seiner

Untersuchungen ausspricht, dafs, nachdem die Aufmerksamkeit einmal auf diese charakteristische Type gelenkt worden sei, man hoffen könne, dafs noch andere Erzeugnisse jener Presse zum Vorschein kommen, kann ich wenigstens durch Beibringung eines weiteren Beispieles erfüllen, das zudem deshalb von ganz besonderem Interesse ist, weil es in enger Beziehung zu der zweiten Schrift des Albertus de Albo Lapide steht. Es ist ein Einblattdruck der Bulle Sixtus IV., die Albertus in seiner Schrift näher erläutert hat. Ich fand drei Exemplare des seither ganz unbekannten Stückes im Sommer 1906 in der Stadtbibliothek in Lindau, also an einem Orte, der gleichfalls zur Diözese Konstanz gehört hat, eingeklebt in die beiden ersten Bände der Summa Anthonini, Nürnberg, Koberger 1477 und 1478 (Hain *1242). Sign. I [1] 47 und 48. Das eine Exemplar auf dem hinteren Deckel des zweiten Bandes (auf den Vorderdeckel war der Ablafsbrief Sixtus IV. für Urach 1479 decimo Kalendas Julij, Copinger II, 1762 geklebt) war bis auf geringe Schäden am unbedruckten oberen Rande und einige Wurmstiche tadellos erhalten, die beiden andern vorn und hinten im ersten Bande eingeklebten Exemplare, die von der Lindauer Bibliothek später an die Hof- und Staatsbibliothek in München verkauft worden sind, bestanden aus mehreren Stücken und waren leider schadhaft, doch glücklicherweise so, dafs sie sich gegenseitig zu einem vollständigen Exemplare ergänzen, dem nur oben in der Mitte ein Stück der Schnörkel der Buchstaben S und V der ersten Zeile fehlt. Der Leiter der Stadtbibliothek, Herr Pfarrer Dr. Wolfart, hatte die Güte, diese Einblattdrucke ablösen zu lassen und mir zur Benutzung hierherzusenden. Da von der Zürcher Ablafsbulle bis jetzt keine anderen Exemplare bekannt sind (weder die Stadtbibliothek in Zürich noch andere Schweizer Bibliotheken besitzen nach Mitteilung Hermann Eschers das Blatt), und der Druck noch nirgends beschrieben ist, gehe ich hier etwas näher auf ihn ein. Den vollständigen Text der Bulle, dessen Schreibung und Satzzeichen nur dem heutigen Gebrauch gemäfs geändert sind, findet man, wie oben angegeben, im „Neujahrsblatt auf 1843" abgedruckt. Der Anfang lautet: (S)ixtus Epifcopus feruus feruorum dei (V)niue: rfis chꝛifti fidelibus pꝛefentes litt'as || infpecturis falutem et appoftolicam benedictionem. Thefauri Sacratiffime paffionis dominice . . . Z. 5: . . . Sane exhibita nobis nuper pꝛo paꝛte dilectoꝝ filioꝛuꝫ Magiftriciuiū Confulum || et Scabinoꝛū cōmunitatis opidi thuricenſ Conftancienſ dyocef peticio continebat. Q̈ fanctorum maꝛtirū Felicis et regule Abbatie Pꝛepofit'e et aq̄tice || nuncupataꝝ ecclefiaꝝ dicti opidi due impfecte et ex eis altera vetuftate ruinam minat' Tercia vero paꝛietibus collifis in fluuium collapfa est et qꝛ ad illaruꝫ || perfectoꝫ repaꝛatōeꝫ manutentōꝫ et conſuatione ipfarum ecclefiaꝝ fructus reditus et puentus non fufficiūt chꝛifti fidelium huiufmodi fuffragia plūimuꝫ || funt opoꝛcuna. (!) . . . Die Bulle endet: Datum Rome apud fanctum petrum Anno Incaꝛnationis dominice. Millefimo quadꝛingentefimo || Septuagefimo nono Quaꝛto Idus July. Pontificatus noftri anno Octauo. ||

Die drei Exemplare sind von einem Notar beglaubigt durch die Unterschrift: Auſcultat, et collationat, et ↄcoꝛdat atteſtoꝛ ego geoꝛgius (bezw. georgiꝯ) || hochmůt nōꝛiꝯ publicꝯ mañ ꝑpā ſſʒt. ||

In der ersten Zeile, die deshalb von der zweiten etwas abgerückt ist, sind die Worte Sixtus und Vniue: in Holzschnitt mit gotischen Buchstaben gedruckt, und ihre Anfangsbuchstaben haben grofse kalligraphisch verschnörkelte Verzierungen. Der Druck hat 57 Zeilen, der Satzspiegel ist 318 mm hoch, 305 breit, mit den Verzierungen des S und V beträgt die Höhe 370 mm. Die drei für die beiden anderen Werke des Albertus charakteristischen Verbindungszeichen [illegible], auf die schon Madden hingewiesen hat, kommen in der Bulle nicht vor. Als Satzzeichen wird hier wie dort nur der Punkt verwendet. Die in den beiden Quartdrucken zur Kenntlichmachung von Sinnesabschnitten innerhalb eines Satzes oder von Satzanfängen gelegentlich vorkommende Spationierung hat von Z. 21 an auch der Setzer der Bulle angewandt. Das kräftige Papier hat kein Wasserzeichen, es hat die Druckerschwärze nicht so gut angenommen wie das weichere der Erläuterungsschrift des Albertus. Der Druck ist ungleichmäfsig. Während manche Zeilen gut und mit schöner Schwärze gedruckt sind, ist an anderen Stellen das Einfärben nicht mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen worden. Aus diesen Gründen sind manche Buchstaben ganz oder zum Teil ausgeblieben, die dann mit Tinte verbessert worden sind, ganz wie in dem Rosenthal'schen Missale speciale. Mangelhaft war auch hier der Verschlufs der Form, die Linien sind deshalb nicht immer gerade, und einzelne Buchstaben stehen höher oder niedriger wie die anderen. Beim Druck des vollständig erhaltenen Exemplars hat sich zudem die Papiermaske vom Rande rechts etwas über die letzten Buchstaben der Zeilen 44—56 geschoben, so dafs sie nur zum Teil zum Abdruck gekommen sind, und ein Strich von oben nach unten über sie geht.

An Druckfehlern ist die Bulle fast noch reicher wie die Erläuterungsschrift; zwei besonders störende hat der Notar am Rande handschriftlich verbessert, nämlich Z. 9 optime in opoꝛ(tune), Z. 47 conſoluerit in conſulu(erit). In Bezug auf die Mangelhaftigkeit der Arbeit des Setzers und des Druckers stimmt also der Einblattdruck mit den beiden Schriften des Albertus durchaus überein, und es kann kein Zweifel daran bestehen, dafs er in derselben Druckerei entstanden ist.

In der mangelhaften Ausführung des Druckes, die den schönen Typen so gar nicht entspricht, sahen Schiffmann und Fluri, wie vor ihnen schon Madden, den Hauptbeweis für ihre Annahme, dafs diese Drucke nicht von einem gelernten Drucker herrühren, sondern wahrscheinlich im Dominikanerkloster in Zürich vielleicht durch Albertus de Albo Lapide selbst gedruckt worden sind. Diese Vermutung ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, ein durchaus zwingender Beweis ist bis jetzt jedoch nicht erbracht worden und läfst sich mit unseren jetzigen Mitteln, wenn ihnen nicht vielleicht einmal urkundliche Funde zu Hilfe kommen, nicht erbringen. Für Zürich spricht, wie Schiffmann näher ausgeführt hat, das Wasserzeichen des Papiers.

Was das zeitliche Verhältnis der Bulle zu der Erläuterungsschrift des Albertus betrifft, so liegt es nahe anzunehmen, dafs die Bulle der ältere Druck ist. Um den Ablafs möglichst wirksam zu machen und die Gläubigen aus den damit begnadeten Diözesen heranzuziehen, mufste den von dem Papst beauftragten Nuntien Gentilis de Spoleto und Franciscus de Petruciis daran gelegen sein, die Kenntnis der Bulle baldigst zu verbreiten, und das liefs sich eben durch gedruckte Exemplare, die an allen Kirchentüren angeschlagen werden konnten, leichter erreichen als durch geschriebene. Dafs diese Annahme richtig ist, ergibt sich vor allem aus einer Stelle der Erläuterungsschrift des Albertus selbst, der in dem kurzen Abschnitt „Sequitur de punctis indulgentiaꝝ populo || et ecclefiis thuricenfium conceffarum“ || (Bl. 7 a) bemerkt: Scio qꝫ || iam per alios iuris peritos fignata funt et per impꝛeffionis artem || multiplicata qrẽ ibidem et in ipfa bulla apoftolica videantur. || Wenn Albertus hier die Einzelheiten übergehen zu können glaubt, weil man sie in der Bulle selbst lesen könne, so mufs die Bulle überall verbreitet gewesen sein, was wohl durch den Druck der Exemplare geschehen war. Von besonderem Interesse ist bei dieser Aeufserung des Albertus ferner, dafs er auf eine andere vor der seinen gedruckte Erläuterung der Bulle hinweist. Sollte dies auch ein Zürcher Druck gewesen sein, von dem ein Exemplar bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen ist? Danach zu suchen, mufs ich Schweizer Forschern überlassen.

Die Frage, woher die Typen dieser Zürcher Drucke stammen, lassen Schiffmann und Fluri offen, Proctor weist dagegen I, 132, XXIIII darauf hin, dafs die Versalien grofse Aehnlichkeit mit denen der Augsburger Drucker Johannes Wienner und Günther Zainer zeigen, und führt daher das Salve regina unter „Augsburg Miscellaneous“ auf. Damit ist eigentlich wenig erreicht, die Versalien sind zwar ähnlich, was bei Antiquatypen nicht weiter verwunderlich ist, aber sie sind nicht völlig gleich, und die Texttype weicht doch von der Augsburger Art ganz erheblich ab. Mufs denn übrigens die Type der Zürcher Drucke überhaupt von auswärts stammen, wie seither angenommen worden ist, kann sie nicht ebenso gut eigens für diese Drucke angefertigt worden sein? Dafs uns nur drei damit hergestellte Drucke bekannt sind, läfst sich dagegen nicht ins Treffen führen, andere können gerade so gut verschwunden sein, wie bis jetzt die eben erwähnte der Erläuterungsschrift des Albertus de Albo Lapide vorausgegangene Erklärung der Zürcher Bulle. Wir haben auch in anderen Städten eine Menge von Typen, die uns nur in einem Drucke oder wenigen Werken erhalten sind, und deren Entstehung in der betr. Stadt doch niemand in Zweifel zieht. Ein Umstand macht es mir sogar sehr wahrscheinlich, dafs die Type für diese Drucke geschnitten und gegossen worden ist, nämlich die Wahl der Antiqua. Das Original der Ablafsbulle Sixtus IV., das im Staatsarchiv in Zürich erhalten ist (Urk. Propstei Nr 716), ist, wie mir Herr Staatsarchivar Dr. Hans Nabholz mitgeteilt hat, in einer sehr schönen und sorgfältigen Kurialminuskel

geschrieben, die sehr der Schrift der in Arndts Schrifttafeln III. hrsgb. von Michael Tangl, Berlin 1903, Taf. 97 abgebildeten päpstlichen Urkunde gleicht. Die Hinneigung dieser Schrift zur Rundung, die ganz unverkennbar ist, könnte Albertus veranlafst haben, für seine Drucke seine schöne Antiquatype schneiden zu lassen. Bei einem Manne, der in Italien studiert, sich Jahre lang in diesem Lande aufgehalten und vermutlich von dort mit Antiqua gedruckte Bücher mit nach Zürich gebracht hat, wäre die Vorliebe für die italienische Humanistenschrift nicht gerade auffallend. Einen sicheren Beweis bieten diese Erwägungen allerdings nicht. Ich lege der Frage, woher die Typen stammen, oder wo deren Vorbilder zu suchen sind, übrigens kein so grofses Gewicht bei gegenüber der Wahrscheinlichkeit, dafs der Druck der Schriften des Albertus de Albo Lapide in Zürich erfolgt ist.

Als ich in Lindau die Ablafsbulle zum ersten Male erblickte, kam mir das schön gezeichnete grofse kalligraphisch verschnörkelte Holzschnitt-S der ersten Zeile merkwürdig bekannt vor; nach meiner Rückkehr fand ich in der Hofbibliothek in Darmstadt auch bald den Druck, in dem es mir schon einmal begegnet war. Die Hoffnung, damit hinter das Geheimnis der Zürcher Typen zu kommen, erwies sich aber als eine trügerische, denn das niederdeutsche „Leben der Väter" (Hain *8609), auf dessen beiden ersten Blättern das S zweimal vorkommt, gibt selbst bezüglich seiner Heimat dem Inkunabelforscher immer noch ein Rätsel auf. In dem „Beschreibenden Katalog des Bibliographischen Museums von Heinrich Klemm", Dresden 1884, S. 105 wird nach der Sprache des Werkes der Drucker für einen Niedersachsen erklärt, einen unbekannten niederdeutschen Drucker, vertreten durch Hain *8603 und *8609, nehmen auch Schorbach-Spirgatis an, die in ihrem „Knoblochtzer", Strafsburg 1888, S. 7 ff. eingehend und gründlich die Frage des damit zusammenhängenden Strafsburger Typographus ignotus untersucht haben. Kelchner dagegen in seiner Faksimile-Ausgabe des „Enndkrist der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.", Frankfurt 1891, S. 7 glaubt in diesem Werke, das mit denselben Typen gedruckt ist wie Hain *8603 und *8609 (vgl. Proctor 3249—3252) Erzeugnisse einer Strafsburger Druckerei und zwar des Georg Husner und Johannes Beckenhaub vor sich zu haben, er weist auch auf die Verwendung von Holzschnitten des Enndkrist in Drucken des Johannes Prüfs in Strafsburg hin. Den für später in Aussicht gestellten Beweis hat er leider nicht gegeben. Karl Schorbach schrieb mir neuerdings, der Drucker von Hain *8609 scheine ihm ein Wanderdrucker zu sein, der sich vielleicht eine Zeit lang in Strafsburg aufgehalten habe, wofür die Nachwirkung seines „Enndkrist" sprechen könne. Er habe den rätselhaften Meister aber, obgleich er ihn seit seinem „Knoblochtzer" nicht aus den Augen verloren habe, leider weder archivalisch noch typologisch fassen können. Das S von Hain *8609, das bei Eduard Bodemann „Die Incunabeln der Kgl. Oeffentlichen Bibliothek zu Hannover", Hannover 1866, Nr 216 nach-

gebildet ist, ist ein sehr geschickt gemachter Nachschnitt des S der Zürcher Bulle, das nur an beiden Seiten der kürzeren Zeilenlänge des „Lebens der Väter" wegen etwas abgeschnitten ist. Ein weiterer Abdruck dieses Nachschnitts kommt, wie mir Ernst Freys schrieb, in einem der Münchner Bibliothek gehörenden Einblattdrucke „Copia bulle plenariarum indulgentiarum Anni Jubilei et facultatum in monte sancti Otilie Argentinen dyocesis" von 1480 vor, der wohl sicher von Eggesteyn herrühre. Die Verwendung des Initials in einer Bulle für den Odilienberg spricht ebenso wie die weitere Benutzung einzelner Holzschnitte des „Enndkrist" in Strafsburger Drucken dafür, dafs der Drucker des „Lebens der Väter" eher im Südwesten als im Norden Deutschlands zu suchen ist. Wie sollte auch ein niederdeutscher Drucker, wenn er sich nicht wenigstens vorübergehend im Süden aufgehalten hat, gerade darauf verfallen sein, einen Holzschnittbuchstaben einer Zürcher Bulle, die doch sicher nicht weit über die Grenzen der Diözesen, für die sie bestimmt war, hinausgedrungen ist, nachzuahmen. Dafs in der Diözese Konstanz der verschnörkelte Initial, der so gut für den verzierten Anfang eines Ablafsbriefs pafste, aber auch bei anderen Druckern Anklang gefunden hat, zeigt ein von Michael Greyff in Reutlingen nach dem 13. September 1483 gedruckter Ablafsbrief für Urach, von dem die Kgl. Bibliothek in Erfurt ein Exemplar besitzt, auf das mich Ernst Voullième aufmerksam gemacht hat. Greyff hat das S in dem Namen Sixtus ziemlich getreu nachgeschnitten, nur den weit nach rechts ausladenden Schnörkel hat er weggelassen.

II.

Proctor bringt I, 132 unter „Augsburg Miscellaneous" mit dem Salve regina einige andere seiner Ansicht nach damit verwandte Drucke in Beziehung und bemerkt dazu, der Drucker müsse jedenfalls in enger Verbindung mit der Diözese Konstanz gestanden haben. Das dürfte nicht zu leugnen sein und ergibt sich schon aus dem Inhalt der von Proctor hier vereinigten Drucke:

1935. [a. 27. Feb. 1474/5.] Sixtus iiii.: bulla de electione episcopi Constantiensis, germ. [Rome.] F⁰. Not in H. Type 1.

1936. [b. Aug. 1476.] Breuiarium Constantiense. [Lit.] F⁰. Not in H. Types 1, 2. [Imp.]

1937. [n. a. 1476.] Regulae rituales ecclesiae Constantiensis. [Lit.] F⁰. Not in H. Types 1, 2.

1938. n. d. Remigius: expositio Catonis. [Cato.] 4⁰. Not in H. Types 1, 2.

1939. n. d. Albertus de Albo Lapide: laus cantici Salue regina. 4⁰. Not in H. Type 3.

Die inhaltliche Beziehung zu Konstanz, die nur bei dem Remigius fehlt, beweist natürlich noch nicht, was Proctor übrigens auch gar nicht sagen will, die Entstehung der Drucke in Konstanz oder einem anderen Orte der Diözese. Gerade die Herstellung solcher liturgischen Druckwerke wurde oft recht entfernten Werkstätten zugewiesen.

Durch einen eingehenden Vergleich zweier der von Proctor angeführten Drucke, des Remigius und des Breviarium Constantiense, sowie einiger anderen Erzeugnisse derselben Druckerei, die mir im Laufe meiner Untersuchung zu Gesicht gekommen sind, mit den Albo Lapide-Drucken bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daſs die von Proctor hier zu einer Gruppe vereinigten Drucke unmöglich derselben Druckerei entstammen können. Man würde am besten aus Proctors Nummern 1935—1938 eine neue Gruppe bilden und sie, bis der Nachweis ihres Urhebers gelungen ist, als Erzeugnisse des Druckers des Remigius bezeichnen. Bei der Seltenheit dieser Drucke, die noch nirgends genau beschrieben sind, scheint es mir am Platze, etwas ausführlicher auf sie einzugehen. Daſs die Typen, die von Proctor als Type 1 und 2 seiner Gruppe „Augsburg Miscellaneous" bezeichnet werden, von denen des Albertus de Albo Lapide, wenn sie auch auf den ersten Blick eine gewisse, offenbar durch die Benutzung derselben Vorlage hervorgerufene Aehnlichkeit zeigen, ganz verschieden sind, zeigt ein Vergleich der oben erwähnten Nachbildung aus dem Salve regina mit dem in den Veröffentlichungen der Type Facsimile Society unter 1903 h h unmittelbar vorausgehenden Blatte aus dem Remigius und der Typenprobe aus dem Breviarium in dem Katalog 500 I der Buchhandlung Jos. Baer & Co. in Frankfurt a. M. S. 131. Warum sollte auch ein Drucker, der um 1475 so umfangreiche Werke wie die Breviarien mit drei verschiedenen Typen und zwar technisch recht gut gedruckt hat, im Jahre 1479 für die Bulle und die beiden anderen kleinen Drucke des Albertus vollständig neue Typen derselben Art beschafft haben? Das ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, selbst wenn man die technischen Unvollkommenheiten der Albo Lapide-Drucke dem Setzer und einem unerfahrenen Druckergehilfen zuschreiben wollte. Der Remigiusdrucker verwendet für die uns hier beschäftigenden Druckwerke drei verschiedene Schriften gleichen Schnittes, aber ungleicher Gröſse. Von der kleinsten Type, die ich mit Type o bezeichne, um für die beiden anderen Proctors Zahlen beibehalten zu können, sind 20 Zeilen 109 mm hoch, von der mittleren Type 1 und der gröſseren Type 2 je 132 mm. Beide Typen sind auf denselben Kegel gegossen, da sie in dem Brevier vielfach in denselben Zeilen neben einander verwendet werden muſsten. Da die gleiche Kegelhöhe nur für das Brevier, nicht aber für den Remigius nötig war, dürften die Typen für ersteres Werk oder doch wenigstens für einen liturgischen Druck hergestellt sein. Wo die Type 1 allein vorkommt, sieht der Satz natürlich wie durchschossen aus. Das M der Typen o und 1 ist M^1 mit senkrechten äuſseren Schenkeln, das der Type 2 M^2 mit schrägen Schenkeln. Qu ist in allen drei Typen Qu |. Proctor erwähnt nur die Typen 1 und 2, die dritte Type o hat er übersehen, obgleich das Registrum chartarum des Breviers, in dem sie u. a. vorkommt, in dem Exemplar des British Museum erhalten ist. Sie sieht allerdings der Type 1 zum Verwechseln ähnlich, bei näherem Zusehen bemerkt man aber doch, abgesehen von der abweichenden Kegel-

höhe, auch kleine Verschiedenheiten der Typenformen. Bei der Ligatur ſt bildet z. B. bei Type o die Fortsetzung der Rundung des ſ mit dem t eine gerade Linie, bei Type 1 biegt sie über dem Querbalken des t nach innen ein. Bei E ist wie bei Type 2 der Riegel des Querbalkens schräg nach links geneigt, bei Type 1 senkrecht. Im Anlaut kommt für u nur die Antiquaform v vor, in Type 1 auch eine mehr gotische Form. Bei den drei Typensorten ist besonders in die Augen fallend der scharfe Abschnitt der oberen linken Seite einzelner Buchstaben wie i, m, n, p, h, u, r, sowie die Abschlüsse der Balken groſser Buchstaben wie T, M, E, F und anderer durch kleine senkrechte, wagrechte oder schräge Querriegel. Augsburgisch sind diese Eigentümlichkeiten nicht, sondern italienisch und zwar römisch. Die römischen Drucker der 70er Jahre hatten geradezu eine besondere Vorliebe für den schräg nach links geneigten Querriegel des mittleren Balkens bei E und F, sowie den scharfen oberen Abschnitt einzelner Buchstaben. Man betrachte daraufhin nur einmal die Tafeln 82, 85, 86 in Burgers Monumenta, sowie die Blätter der Type Facsimile Society 1900 p, 1901 aa und Ea, 1905 e, f und k, 1906 k. Wenn ein solcher schräger Querriegel gelegentlich auch einmal in Deutschland vorkommt, wie bei Reger in Ulm oder der Klosterdruckerei SS. Ulrich und Afra in Augsburg, darf man sicher italienischen Einfluſs annehmen. Auch die Form der Rubrikenzeichen, deren der Drucker zwei von gleichem Schnitt, aber verschiedener Gröſse besitzt, ist mit ihren in die Höhe gebogenen beiden Spitzen und der die untere Spitze schneidenden Sehne eher italienisch als deutsch. In Augsburg ist mir diese Form nie begegnet. Ich nenne das kleinere Rubrikzeichen α, das gröſsere β. Die Divise sind doppelt, entweder sehr steil oder schräg. Für et kommen & und ⁊ vor, und zwar werden die nämlichen ursprünglich zu Type 2 gehörigen Typen auch sonst verwendet. Neben den Antiquabuchstaben finden sich im Kalender des Breviers einzelne gotische Formen, hauptsächlich ein 𝔄, das am meisten einem der A Bämlers in Augsburg ähnlich sieht (vgl. Braun, Notitia I, Tab. III, das an dritter Stelle stehende A), sowie ein 𝔈, von kleinen Buchstaben 𝔤, 𝔳 und 𝔴. Ligaturen sind im allgemeinen selten.

Da ich die Type „Remigiustype“ nenne, beginne ich mit der Beschreibung dieses Druckes.

Der Remigius besteht aus 58 Blättern in 6 Lagen [a 12, b—d 10, e—f 8]. Eine vollständige mit Type 1 bedruckte Seite zählt 23 Zeilen. Ich bemerke hier, daſs der Text mit der kleineren Type 1, die Ueberschriften mit der gröſseren Type 2 gedruckt sind, im Breviarum dagegen das umgekehrte Verhältnis herrscht, indem 2 die eigentliche Texttype ist.

Bl. 1 a 1: PRELOCVCIO REMIGII IN || EXPOSICIONEM CATHONIS || [ ] Vatuor requirenda ſunt inicio || vniuſcuiuſq; libri . perſona vide || licet . locus tēpus . et cauſa ſcri || bendi . . . Endet Z. 19: nuans ei ratonem bene viuendi || Bl. 1 b 1: Prefacio Cathonis Philoſophi || [ ] Vm animaduerterē quā plurimos || . . . Endet Bl. 2 a 23: uſquā audias ||

Bl. 2b1: ETHICA SIVE DISTIGIVM CA || THONIS || | | Enerofe indolis adolofcetulo petro de faluciis. Rutpertus de euro mo || dio monachus clare vallenfis . . . Sig. b 1: Ratonis iudicium eqlibrate difcretõnis fta || . . . Schlufs Bl. 57 b2: . . . adhibe= || as columbinos. || Hoc breuitas fecit fenfus coniungere bi || nos. || Bl. 58 leer.

Die steilen doppelten Verbindungsstriche kommen im Remigius nicht vor, sondern nur die schrägen; ebenso wird kein Rubrikenzeichen verwendet, für et nur 7, nicht &.

Wenn sich inhaltlich keine Beziehungen des Remigius zu Konstanz nachweisen lassen, so spricht für Beziehungen des Druckers zu der Stadt, dafs das einzige Exemplar des Druckes, das mir aufser dem im British Museum befindlichen bekannt geworden ist, früher dem Minoritenkonvent in Konstanz gehört hat und sich noch jetzt in der dortigen Gymnasialbibliothek befindet, deren Verwaltung die Güte hatte, es mir zur Benutzung hierher zu senden. Aus den in den handschriftlichen Stücken, die dem Druck angebunden sind, vorkommenden Jahreszahlen [14]65, [14]66 und [14]72 läfst sich auf die Druckzeit nicht schliefsen, weil Druck und Handschriften ja erst später, wenn auch noch im 15. Jahrhundert zusammengebunden sein können. Da alle übrigen Erzeugnisse der Remigiusdruckerei aber 1475 oder spätestens Anfang 1476 gedruckt sind, darf man auch für den Remigius selbst die gleiche Entstehungszeit annehmen.

Von dem Breviarium Constantiense (Proctor 1936) sind mir sechs Exemplare bekannt geworden, von denen keines alle Teile enthält, die sich aber gegenseitig zu einem vollständigen Exemplare ergänzen. Nur das Psalterium habe ich nicht aufgefunden. Ob es überhaupt nicht gedruckt worden oder nur verloren gegangen ist, mufs ich dahingestellt lassen. Die bei dem grofsen Umfang der Diözese Konstanz auffallende Seltenheit dieses Druckes wie anderer älteren Breviere der Diözese erklärt sich wohl durch das am 30. Oktober 1497 von dem Bischof Hugo von Landenberg unter Androhung der Suspension erlassene Verbot, andere Breviere und Mefsbücher zu benutzen als diejenigen, welche Bischof Otto von Sonnenberg in Basel habe drucken lassen, oder die er selbst approbiert habe. Es wird ausdrücklich erwähnt, dafs andere Drucker von den genannten Büchern ohne Bewilligung des Bischofs Nachdrucke veranstaltet hätten, die dann von der Geistlichkeit gekauft und gebraucht worden wären. (Vgl. das Regest in „Der Geschichtsfreund“ Einsiedeln 1869. 24. 42 sowie, was die Mefsbücher betrifft, Zedlers Mitteilung im Zbl. f. Bw. 20. 1903. S. 55).

Um vollständige Einheit in der Liturgie herbeizuführen, liefs Bischof Hugo selbst eine Durchsicht und Neubearbeitung des Breviers vornehmen, deren Ergebnis in der 1499 durch Erhard Ratdolt in Augsburg gedruckten Ausgabe (Hain 3830, Reichling 2 S. 129, am vollständigsten Gisi, Solothurn 144) vorliegt. Es heifst darin in der Einleitung: animaduertens in sua diocesi einsccemodi libros deficere: 2 nuper impressos negligenter emendatos fuisse: voluit simul vt et maiori

diligentia emendarentur: et emendati denuo imprimerentur. et quidem in forma maiori: vt distinctior et accuratior et littera venustior impressio fieri posset. Durch diesen in dem bekannten Ratdoltschen Stile hergestellten Prachtdruck wurden alle älteren Ausgaben des Breviers entbehrlich. Zu dem fast vollständigen Untergang gerade des uns hier beschäftigenden ältesten Breviers mag aber vor allem auch die darin angewandte runde Type, die von der bei liturgischen Drucken sonst gebräuchlichen so stark abweicht, beigetragen haben, obgleich sie wie die ganze Anordnung des Druckes dieser Ausgabe eine gröfsere Uebersichtlichkeit und Bequemlichkeit verleihen als sie der Augsburger Druck besitzt.

Von den sechs Exemplaren konnte ich das der Kgl. Bibliothek in Berlin (B), das der Hof- und Staatsbibliothek in München (M), sowie das der Stadtbibliothek in Esslingen (E) durch die Güte der Verwaltungen der betr. Bibliotheken hier benutzen. Ersteres wurde im Frühjahr 1907 von der Baerschen Buchhandlung in Frankfurt gekauft, die es in ihrem Katalog 500 I unter Nr 502 als Breviarium (Augustanum?) aufführt. Das gebrauchte, aber gut erhaltene Exemplar stammt nach einem dem leeren Vorsatzblatt aufgeklebten gedruckten Schildchen „Bonauentura Abbas Minoraug." aus dem Besitz des Prämonstratenserklosters Minderau im württembergischen Algäu bei Ravensburg, das nahe den Grenzen der Diözesen Konstanz und Augsburg gelegen war, aber noch zu Konstanz gehört hat. Das Exemplar der Hof- und Staatsbibliothek in München ist dorthin von dem Kgl. Reichsarchiv abgegeben worden, das Esslinger habe ich im Sommer 1907 in der dortigen Stadtbibliothek aufgefunden, ebenso ein viertes in Schlofs Zeil im Besitz des Fürsten Waldburg-Zeil (Z). Ueber das Exemplar des British Museum (L), das im Jahre 1880 von dem bekannten Liturgiker W. H. Weale gekauft worden ist, verdanke ich Alfred W. Pollard ausführliche Angaben, sowie eine Abschrift der von Robert Proctor herrührenden Beschreibung im Katalog des British Museum. Von dem sechsten Exemplar (A) gibt Anatole Alès in seiner „Bibliothèque liturgique. Description des Livres de Liturgie imprimés aux XV[e] et XVI[e] Siècles faisant partie de la Bibliothèque de S. A. R. M[gr] Charles-Louis de Bourbon (Comte de Villafranca)" Paris 1878, S. 91—93 eine zwar umfangreiche, aber leider ungenaue und nicht genügende Beschreibung. Dieses Exemplar wird jetzt in der Bibliothek des vor kurzem verstorbenen Herzogs Robert von Parma, eines Enkels des ursprünglichen Besitzers, in Schwarzau am Steinfeld in Nieder-Oesterreich aufbewahrt. Herr Skriptor Dr. Hanns Bohatta in Wien, der das Werk von Alès gegenwärtig neu bearbeitet, hatte die Liebenswürdigkeit, mir einige Alès berichtigende und ergänzende Angaben darüber zu machen.

Man sollte vermuten, dafs auch in Schweizer Bibliotheken im Gebiete der Diözese Konstanz sich noch Exemplare erhalten haben; briefliche Anfragen, die ich an einige gerichtet habe, blieben aber ohne Erfolg.

Ein vollständiges Exemplar dieses Breviarium Constantiense, das auf jeder Seite zwei Spalten mit 33 Zeilen hat, müfste folgende Teile enthalten:

Calendarium. (A, L, M), in den drei Exemplaren vor die Pars aestivalis gebunden. 1 Lage von 8 Blättern, das erste vermutlich leere Blatt fehlt überall. Das in M dem Kalender vorausgehende weifse Blatt, sowie das damit zusammenhängende hinter dem Kalender gehören dem Wasserzeichen (Ochsenkopf mit Krone und fünfblättriger Blüte darüber) nach nicht zu dem alten Druck, ebensowenig wie die darauf folgenden drei herausgeschnittenen Blätter, deren Papier weifser ist. In M beginnt der Kalender mit:

Ianuarius habet dies XXXI
iii A circumciſio domini Duplex

Er schliefst auf der Versoseite des 7. Blattes Z. 32 mit:

xiii A ii Kl' Silueſtri pape plenum

Es folgt bei A ein sonst fehlendes einspaltig bedrucktes Blatt mit einer liturgischen Ankündigung: [ ] Ro maiori directōne quedā generalia ſūt p̄mittēda. Primo cū ſabbato atq; ſe || quēti dnica feſtū alicuiꝰ ſci nouē lectionū nō fuerit . . .

Regulae de intervallo. (A, M.) 1 Lage von 10 Blättern, einspaltig, Type 2. Anfang: [ ] Prima regula cum interuallum | ſex fuerint ebdomade a p'ma do || minica poſt diem natiuitatis do | mini: aut ab ip̄o natiuitatis die ſi || fuerit . . . Schlufs Bl. 10 b 3: Item feſtum ſancti Auguſtini in tertiam poſtponit' fe- || riam. Finiunt feliciter regule. || Meine ursprüngliche Vermutung, Proctors Nr 1937 „Regulae rituales ecclesiae Constantiensis" wäre dieser in dem Exemplar des British Museum fehlende Teil, hat sich nicht bestätigt. Nr 1937 ist ein Buch von 112 Bl., gedruckt mit beiden Typen 1 und 2, im Format kleiner als das Breviarium. Anfang nach Mitteilung Mr. Pollards: [ ] Prima regula. Cum internallū sex fuerint ebdo- || made a p'ma dnica pꝰ die; natiuitatis dn̄i aut ab || ipso natiuitatis die si fuerit in dnica vsq; dnicam || . . . Schlufs: Item festū sancti Auguſtini in tertia; postponit' feriam. ||

Pars hiemalis. Proprium de tempore. (L, Z. letzteres zu Anfang unvollständig.) 318 Bl, 31 Lagen von 10, Lage 32 von 8 Bl. Anfang: [ ] N aduentu domī ad || primas ueſpas pſal- | mi recipiunt feria- || les. ſc;. Benedictus || cu reliquis. & ſuis anis. . . . Lage b 1: [ ] Vbueniat nobis domi- || ne miſericordia tua. vt || in aduentu. . . . Schlufs Bl. 318 a β 15: deferto: annis quadraginta Tu autem dne. || Sequitur de ſanctis. ||

Pars hiemalis. Proprium de sanctis. (B, E, Z.) 131 Bl. Lagen 1—11 je 10 Bl., 12, 13 je 12 Bl. Dieser Teil, der in B vollständig ist, und dem in E nur das erste Blatt fehlt, soll nach Proctors Beschreibung 150 Bl. haben, und am Schlufs soll sich ein Register befinden. Woher er diese Kenntnis hat, da in L dieser Teil fehlt, ist nicht ersichtlich. Dafs auch für den Winterteil ein Registrum chartarum

gedruckt worden ist wie für den Sommerteil, ist sehr wahrscheinlich, aber ein Exemplar davon ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Anfang: [ ] N vigilia ſancti Andree Miſ || ſa prior Salus. Lectio Iuſti || in ppetuu. Alleluia San= || cti tui. Euangeliu Videte || . . . Lage b 1: merita qui illum exoꝛnaue= | rat celeſtis regni gracia. || . . . Schluſs Bl. 134 b α 18: . . . ſolam anti= || phonam cum orone ↄſequunt᷑. || **Explicit pars hyemalis || de tempe et de ſanctis. ||**

Pars aestivalis. Proprium de tempore. (A.) 202 Bl. Lagen 1—19 je 10, Lage 20 12 Bl. In der vierten Lage sind die drei letzten Blätter unbedruckt. Anfang: In vigilia penthecoſtes Inuita= || torium Regem aſcendetem || . . . Lage b 1 beginnt: celeſtis . . . Schluſs Bl. 202 b α 22: [ ] Eus qui ore ꝓphetico || cogitandam ſuper nos || cogitatonem pacis . et non af= || flictionis . ꝓmiſiſti . cogita || queſumus cogitatoem eter= || ne nr̃e redemptonis . & educ || nos de captiuitate tenebꝛaꝝ || vt videre poſſimus que agẽ || da ſunt . et que recta ſunt a= || gere valeamus. ꝑ ||

Pars aestivalis. Proprium de sanctis. (A, L, M.) 269 Bl. Von den 26 Lagen sind 2—20 zehnblättrig. 12 Bl. haben die Lagen 16, 25, 26. In der ersten 16 blättrigen Lage sind die drei ersten Blätter in M herausgeschnitten, im Text fehlt aber zwischen dem Schluſs der ersten und dem Beginn der zweiten Lage nichts, wie ein Vergleich mit dem Ratdoltschen Brevier von 1499 Bl. CLIIII b 2 zeigt. Bl. 13 der 1. Lage schlieſst in dem Abschnitt In vigilia apoſtoloꝝ petri & pauli mit der Ueberschrift: Lectio . iiii., die dem Hec et his ſimilia der 2. Lage unmittelbar vorausgeht. Der Anschein einer Lücke entsteht nur durch den Druckfehler Lectio ii. statt Lectio V. auf dem 1. Blatte der 2. Lage, auf dessen Versoseite es richtig mit Lectio . VI. weiter geht Die drei herausgeschnittenen Blätter waren demnach leer. Der Setzer hatte offenbar den Raum nicht richtig berechnet, deshalb muſste er auch auf Bl. 7 a der 1. Lage die 2. Spalte leer lassen und konnte in der 1. Spalte nur 27 Zeilen füllen, an deren zwei letzte: & eum digito demonſtra= || uit . Tu autem || sich die erste Zeile der Versoseite: Iohannis & pauli martirum. || textlich unmittelbar anschlieſst. Aus demselben Grunde sind wohl auch in dem Proprium de tempore des Sommerteils in Lage 4 die drei letzten Blätter unbedruckt geblieben. Das leere Blatt in M hinter Lage 26 gehört dem Wasserzeichen nach, das gleich dem des hinter dem Kalender in M eingefügten Blattes ist, nicht zu dem Drucke. Es ist mit Ueberrand hinter der ersten Lage des Commune sanctorum eingehängt. Anfang: In vigilia ſancti iohannis bapti= ſte legit omelia ſup euangeliꝫ || Iniciuꝫ ſcĩ euangelii ſcd'm luca || [ ] Vit in diebus hero= || dis regis ſacerdos || quidam . noĩe ȝacha rias . . . Lage b 1: [ ] Ec et his ſimilia dicen || tibus iudeis . . . Schluſs Bl. 269 a β 1: perpetuum Euañ Añ || Sancti ꝑ fidem vicerunt re= gna. || Explicit pars eſtiualis. ||

Officium dedicationis ecclesiae. (A). Eine Lage von 6 Bl., beginnend: In dedicatione eccleſie ſuper || omnia Laudate An || . . . Schluſs Bl. 6 b α 14: . . . At ille feſti= || nans deſcendit . & excepit il= ||

lum gaudens in domu fuaȝ || alleluia . hodie huic domui | falus a deo facta eſt . all'a. || M hat früher diesen Teil besessen, denn am Schlusse des Proprium de sanctis steht hinter Explicit pars eſtiualis . von gleichzeitiger Hand: de ſctis a vi^a Joh./ bap^te jncluſiue uſqȝ ad vi^aȝ ſcti andree excluſiue Sequte comue ſctoꝝ in vno volue cu dedicacone ꝛ r^egulis de interuallo. Eine andere Hand schrieb dann noch dazu: et kalīdario q' a p'nci° po'.

Invitatoria. (A = L, Z abweichend. In L zu Anfang des Winterteils gebunden.) Ein Lage von 10 Bl. Anfang in A und L: In diebus dominicis Inuitato= || rium. Regem magnū ad= || oremus dominum . . . Schluſs Bl. 10a β 29: pūcti . noxias delectationes vitare preualeant. Per do. || Z hat zu Anfang: In diebus dnicis Inuitatoꝛium || Regem magnum adoꝛemꝰ dominum. Aliud || . . . Schluſs: . . . dele= || ctationis vitare pꝛeualeant || Per dnm ||

Es liegt also ein Doppeldruck dieses Teiles vor.

Registrum chartarum partis aestivalis, umfassend Proprium de tempore, Proprium de sanctis, Dedicatio ecclesiae und Invitatoria, aber nicht das Commune sanctorum. Dieses Blatt war nur in L vorhanden. Ein glücklicher Zufall spielte mir, gerade während ich das Münchener Exemplar des Sommerteils hier hatte, ein zweites Exemplar dieses Registers zu, das der Besitzer, Herr Ernst Fischer in Weinheim a. d. B. mit anderen Inkunabelbruchstücken gekauft hatte und mir zur Bestimmung zuschickte. Es war früher mit der Vorderseite aufgeklebt und ist am rechten Rande mit Verlust einiger Buchstaben beschnitten, sonst aber gut erhalten. Der Besitzer lieſs sich bereit finden, das Blatt tauschweise an die Münchner Bibliothek, deren Exemplar es so schön ergänzt, abzugeben. Das Registrum ist mit der kleinsten Type o gedruckt und zwar in sechs Spalten zu 40, 40, 39, 40, 41, 44 Zeilen. Weil die letzte Spalte zu lang wurde, hat der Setzer die Anfänge des 4. und 5. Blattes der letzten Lage des Proprium de sanctis hintereinander in einer Zeile gesetzt, so daſs man danach, wenn dieser Teil nicht im Original vorläge, dieser Lage nur 10 Bl. zuschreiben würde statt 12. Ein solches Registrum kann also leicht über die wirkliche Blattzahl täuschen. Das erste Blatt jeder Lage ist in dem Register durch das vor das Anfangswort gesetzte kleine Rubrikenzeichen kenntlich gemacht.

Commune sanctorum. (A, B, E, L, M, Z.) 50 Bl. in 5 zehnblättrigen Lagen. Das letzte leere Blatt 50 ist in M erhalten. Von diesem Teil gibt es einen dreifach verschiedenen Satz, wie eine Gegenüberstellung ihrer Lesarten zeigen wird. Der Anfang lautet in

B: Incipit Commune ſanctoꝝ || Per Circulum Anni. Et pri= ||
E, M: Incipit Commune ſanctoꝝ || Per Circulum Anni. Et primo
A, L, Z: Incipit Commune ſanctorum || Per circulum anni. Et primo de

Lage b 1 beginnt in B und M mit: moꝛtis ſacre compendio vi= || in E mit: moꝛtis ſacre ꝯpendio . vitaȝ || . . . Der Schluſs Bl. 49b α 29 lautet in

B, L:	A, E, M, Z:
. . . eſt	. . . eſt . quod
quod non erat . manet quod erat.	non erat . manet quod erat.
Explicit Comune ſcoꝝ	Explicit Cōmune ſanctoꝝ.

Es handelt sich nicht um einzelne Aenderungen, sondern um einen vollständigen Neusatz, bei dem aber der Setzer sich bemüht hat, die Seiten immer mit dem gleichen Worte zu schliefsen und zu beginnen. Dies ist ihm fast überall gelungen, so dafs der Drucker die Exemplare des dreifachen Satzes dann nicht ängstlich auseinanderzuhalten brauchte, sondern das Commune aus Bogen der verschiedenen Sätze zusammenstellen konnte. Aus den obigen Angaben über Anfang und Ende darf man deshalb nicht schliefsen, dafs die Exemplare immer so zusammenstimmen oder sich unterscheiden wie dort. B und M sind z. B. durchweg verschieden, die ganze Lage 2 ist aber im Satz gleich. Bei E stimmen Lage 1 und 5 zu M, Lage 3 zu B, die Lagen 2 und 4 weichen meistens von beiden ab. Es liegt darin nichts Auffallendes, ein derartiges Verfahren, mehrfachen Satz zu benutzen, wird aber oft verkannt. Der Grund aber, dafs bei diesem Teil überhaupt und sogar zweimal ein Neudruck veranstaltet werden mufste, scheint mir der zu sein, dafs der Drucker das Commune sanctorum anfangs nur dem einen Bande des Breviers beigeben wollte und deshalb nur so viele Bogen druckte wie für die übrigen Teile. Als er sich später entschlofs, es sowohl dem Winter-, wie dem Sommerteil anzuhängen, bedurfte er natürlich eine doppelte Zahl von Exemplaren. Auffallend ist dabei nur, dafs er sich bei der Berechnung des Bedarfs nochmals geirrt hat und deshalb noch einen dritten Druck veranstalten mufste. Vielleicht sollte das Commune auch als Ergänzung des gekürzten Breviers, auf das ich gleich zu sprechen komme, dienen, bei dem dieser Teil nicht noch einmal gedruckt worden zu sein scheint. Möglich wäre es aber auch, dafs das Commune, das im ganzen Jahre gebraucht wird, eben des gröfseren Bedarfs wegen gleich von vornherein mehrfach gesetzt worden ist, um auf mehreren Pressen rasch eine gröfsere Anzahl von Exemplaren drucken zu können. Dafs von dem Commune, wie auch von dem Psalterium, bei dem der gleiche Grund vorliegt, Doppeldrucke veranstaltet worden sind, habe ich auch bei anderen Brevieren bemerkt, z. B. bei dem undatierten von Wensler in Basel zu Beginn der 80er Jahre gedruckten Breviarium Constantiense (Proctor 7499).

Dafs das Breviarium, das keinen Titel und keine Einleitung hat, wirklich für die Diözese Konstanz bestimmt war, ergibt sich aus folgenden Stellen. Der Kalender hat am 9. September: XViii g V Id' Goꝛgonii Dedicatio eccleſie ɔſtñ . Sumum . Auch in der liturgischen Anweisung hinter dem Kalender kommen nach Alès die Worte „dyoces Constan." vor. Schliefslich findet sich in dem Proprium de sanctis des Winterteils Bl. 14 a β in dem Abschnitt: De concepcone beate marie vir ginis Z. 10 die Angabe: Et ſic obſeruat choꝛ9 || Conſtancien . . .

Der Druck mufs vor August 1476 fertig gewesen sein, denn der erste Besitzer des von Alès verzeichneten Exemplars hat darin die Worte eingeschrieben: Emi in ſabt'o aſupto; marie 1476. Damit stimmen Proctors Nr 1935 und die anderen mit den nämlichen Typen im Jahre 1475 hergestellten Druckwerke überein.

Herr Stiftsarchivar Josef Müller in St. Gallen machte mich auf ein Konstanzer Brevier aus den Jahren 1470—1480 aufmerksam, von dem das Pfarrarchiv in Bürglen den Winter- wie den Sommerteil besäfse, und Herr Staatsarchivar Wymann in Altdorf hatte die Güte, mir die beiden Bände zur Untersuchung nach Darmstadt zu schicken. Meine Erwartung, darin ein vollständiges Exemplar des oben beschriebenen Werkes zu finden, hat sich zwar nicht erfüllt, aber die Bände boten doch eine angenehme Ueberraschung, denn sie enthielten eine noch nirgends beschriebene, mit der kleinsten Type des Remigiusdruckers hergestellte Handausgabe des Konstanzer Breviers in 4°. Es ist tatsächlich ein Breviarium Constantiense abbreviatum, nicht ein Diurnale, wie ich anfangs vermutete, denn es enthält auch die Matutin, deren Lektionen allerdings noch stärker gekürzt sind als die übrigen Stücke. Es würde zu viel Raum in Anspruch nehmen, dies im einzelnen hier nachzuweisen. Sommer- und Winterteil sind in zwei Bände gebunden. Commune sanctorum, Kalender und die übrigen Nebenteile des Breviers kommen nicht vor. Ob sie nur zufällig in diesem Exemplare fehlen oder überhaupt nicht gedruckt worden sind, läfst sich natürlich nicht bestimmt angeben. Diese kleinere Ausgabe war vielleicht für ärmere Pfarreien bestimmt, denen die grofse ungekürzte Ausgabe zu teuer war, oder sie sollte gewissermafsen nur als Comes zu noch vorhandenen handschriftlichen Brevieren dienen. Dafs sie zwei derartige Werke und zwar, wie sich nachweisen läfst, gleichzeitig oder bald nacheinander auf den Markt bringen konnte, spricht jedenfalls für die Leistungsfähigkeit der Druckerei.

Der Druck ist im Gegensatz zu der grofsen Ausgabe einspaltig mit 30 Zeilen auf der Seite. Das kleine Rubrikenzeichen, sowie Repraesentanten kommen vor, aber selten, die Bindestriche sind doppelt, schräg oder steil.

Pars hiemalis. 222 Bl. in 22 Lagen von je 10 Bl., nur die vorletzte hat 12. Das Proprium de sanctis beginnt nicht mit einer neuen Lage, sondern auf Bl. 4 der 17. Lage.

Proprium de tempore. Bl. 1a1: [] N aduentu dn̄i ad p̄mas veſ. pſalmi recipiuntur fe= | riales. ſeꝫ Benedictus: cu reliquis. et ſuis anis. | [] Eus pacis sanctificet vos ... Lage 2: ſeptem riuis. ita vt tranſeāt p̱ eū calciati. Hec. l'. ii || ... Schlufs Bl. 163b 26: ... aut in quo nomine feciſtis h° || vos. Tu autem domine. ||

Proprium de sanctis. Bl. 164a 1: [] N vigilia Sancti Andree || Ad veſpas Capitulum | [] Enedictio dni ſuper caput iuſti. ideo de || dit illi hereditate. ... Schlufs Bl. 222a 17: Omnes ſancti. Euan an Cum vidiſſet iheſus tur= | bas. In. ii. veſ. Virga virtutis tue. cum reli-

quis || Euan añ Hec eft vera fraternitas. || EXPLICIT FELICITER || Bl. 222 b leer.

Pars aestivalis. Proprium de tempore. 56 Bl. Lagen a—b 12, c—d 10, e 12.

Bl. 1 leer mit Stützen oben und unten. Bl. 2 a 1: [ ] N vigilia penthecoftes Inuitatoriũ Rege afcen || dentem. Ymni vt fupra de afcenfione. Ad no= || cturnũ añ Ego rogabo prem. . . . Lage 2: ps Lauda anima. An Laus deo patri : pariliq; pro= || li: . . . Schlufs Bl. 56 b 13: . . . et e || duc nos de captiuitate tenebrar . vt videre poffimꝰ || que agenda funt . et que recta funt agere valeamus. || Per ||

Proprium de sanctis. 8 Lagen von 10, 2 von 12 Bl. Ob die fehlende 11. Lage am Schlusse 10 oder 12 Bl. hat, läfst sich nicht feststellen, daher bleibt auch die Gesamtzahl der Blätter unbestimmt. Dafs am Ende nur eine Lage, die 16. des Sommerteils fehlt, ergibt sich aus der auf dem letzten Blatt der ersten Lage des Winterteils handschriftlich zugefügten Lagenzahl 17. Es ergibt sich dadurch gleichzeitig, dafs der Sommerteil vor dem Winterteil gedruckt worden ist.

Bl. 1 a 1: [ ]N vigilia fancti Iohannis baptifte: legit' Ome || lia fup euangeliũ Iniciũ fcī euangelii fm Lucam || [ ]Vot in diebꝰ herodis regis facerdos quidaꝫ || nomine ʒacharias. . . . Lage 2: bonum eius in cō mune pꝛoficiat . atq; vniuerfis vti || lioꝛa pꝛouideat. . . . Das Exemplar schliefst Bl. 104 b in festo praesentationis Mariae Z. 29—30 mit: . . . Lecto . iiii . || [ ]Nter oms ita q; fanctos huiꝰ beatiffime virgīs ||

Der Drucker des Remigius und der Konstanzer Breviere wurde während des Bischofsstreites, der nach dem Tode des Bischofs Hermann II. von Breitenlandenberg am 20. September 1474 auf Jahre hinaus das Bistum spaltete und in Verwirrung brachte, von beiden Parteien vielfach zum Drucke von Streitschriften verwendet, die seither zumeist den Bibliographen unbekannt in den Archiven schlummerten. Es ist daher nötig, hier auf die Ereignisse jener Zeit in der Diözese Konstanz kurz einzugehen. Papst Sixtus IV. hatte den Subdiakonus und Pfarrherrn in Ehingen Ludwig von Freiberg zu Hermanns Koadjutor ernannt und ihm, ohne das Kapitel zu befragen, die Nachfolge auf dem bischöflichen Stuhle zugesichert. Das Domkapitel kehrte sich aber nicht an diese Ernennung und wählte sofort nach Hermanns Tode den Domherrn Grafen Otto von Sonnenberg zum Bischof. Kaiser Friedrich III. bestätigte am 5. Januar 1475 die Wahl. Die Gesandtschaft, die Otto nach Rom geschickt hatte, um auch bei dem Papst die Anerkennung seiner Wahl zu erwirken, wurde dort Monate lang hingehalten, und als er sie endlich entliefs, schickte der Papst ihr sofort eine Bulle vom 27. Februar 1475 nach, in der Ottos Wahl für ungiltig erklärt wurde und alle, die Ludwig von Freiberg nicht als Bischof anerkennen würden, mit dem Banne belegt wurden. Trotzdem traten der Kaiser, die Eidgenossen und andere Stände auch fernerhin für Otto ein, der sich in Konstanz behaupten konnte, bis endlich der Papst im Jahre 1479 den von ihm ernannten Gegenbischof fallen liefs und Otto von Sonnenberg als Bischof anerkannte. (Vgl. Walchner, Bischof Otto von

Sonnenberg und Ludwig von Freiberg. Karlsruhe 1818. J. E. Kopp, Geschichtsblätter aus der Schweiz. Luzern 1856. 2. 51 ff. sowie Ph. Ruppert, Die Chroniken der Stadt Konstanz. Konstanz 1891. S. 148 ff.)

Otto hat von vorn herein die Druckkunst zur Verfechtung seiner Ansprüche benutzt und gleich zu Anfang des Jahres 1475 den kaiserlichen Erlafs an das Domkapitel worin seine Wahl gut geheifsen wird, drucken lassen. Das Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart besitzt zwei im Satz übereinstimmende Exemplare dieses Einblattdruckes in quer-4⁰, der mit der Type 1 des Remigiusdruckers hergestellt ist. Es sind nur 8 Zeilen, der Satzspiegel ist 57 × 160 mm. Der Text wurde vermutlich auf ein Blatt zweimal oder auf einen Bogen viermal gedruckt, und das Blatt dann auseinander geschnitten, wie es bei derartigen kleinen Drucken vielfach üblich war. Der Erlafs lautet folgendermafsen:

Friderich von gots gnaden Romifcher Kaiser . ȝu allen ȝytten merer des Rychs ȝu hungern . dalmacien ꝛc̄ Kung hertȝog ȝu ofterich. || Erfamen lieben andechtigen . als ir den erwirdigen Otten Grauen zu Sonnen || berg ȝu ainem bifchoff erwelt habt . haben wir an der felben uwer wal . vnd || erwelten gut geuallen . vnd was wir vch vnd dem bemelten erwelten gnad || vnd furdrūg ȝu handthabung der felben waal bewifen Konnen . des fein wir || willig . Geben ȝu Andernach An pfintȝtag vor der hailigen dryer Kungtag || Anno dni ꝛc̄ lxxv. vnfers Kaiferthumbs Im dry vndȝwaintzigften Iare ||

Dafs auch die Bulle Sixtus IV. vom 27. Februar 1475 und zwar in deutscher Sprache in einem Druck der nämlichen Werkstätte ausgegeben worden ist, ergibt sich aus Proctors Nr 1935: Bulla de electione episcopi Constantiensis germ. Type 1. Copinger III. 5524 gibt Anfang und Ende folgendermafsen an: Zu kunfftiger gedachtnuss disser sach zestillen bosshafftig furnemen der verkertten . . . Schlufs: Geben zu Rom. . . . Tusent vierhundert Sibentzig und vier An dem Siben und zwentzigsten tag des hornungs vnsers babstums Im vierden Jar, etc. 30 Z. 6 Bl. Ich habe den Druck nicht gesehen und mich vergeblich bemüht, ein Exemplar in einer Bibliothek Deutschlands und der Schweiz aufzufinden. Dagegen fand Herr Stiftsarchivar Jos. Müller in St. Gallen in den Akten des Stiftsarchivs über den Bischofsstreit, als er auf meine Anfrage nach zwei Blättern gleichzeitigen Druckes suchte, die nach dem „Geschichtsfreund" 1847. 4, 213 in St. Gallen vorhanden sein sollten, nicht nur diese unbeschriebene Inkunabel, sondern auch drei weitere auf jene Angelegenheit bezügliche Schriften, die alle aus der Remigiusdruckerei stammen. Zwei dieser Schriften besitzt auch das Kgl. Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart und zwar in mehreren Exemplaren. Beide Archive hatten die Güte, mir die Drucke hierher zu schicken.

Das erste dieser Druckwerke ist die Bulle Sixtus IV. für Ludwig von Freiberg vom 27. Februar 1475. Es ist das lateinische Original der deutschen Uebersetzung Proctor 1935. 4 Bl. in 2⁰. 30 Zeilen in einer Spalte. Type 1. Neben den zu dieser Type gehörigen Versalien

sind auch die gröfseren der Type 2 zu Anfang mancher Sätze verwendet, die meistens auch noch durch das grofse Rubrikenzeichen hervorgehoben werden. Bindestriche kommen nicht vor. Auffallend ist bei diesem wie bei den anderen Drucken der ungleiche Zeilenschlufs, während in den Brevieren die Zeilen gerade abschliefsen. Eine Auszeichnungstype für den jedenfalls mit verzierter Schrift geschriebenen Anfang der Bulle besafs die Druckerei offenbar nicht, die erste Seite ist daher im oberen Viertel unbedruckt geblieben, damit der Titel des Papstes „Sixtus episcopus seruus seruorum dei" handschriftlich zugefügt werden konnte.

Der Anfang lautet: Ad futuram rei memoriam. Ad compefcendos conatus nepharios peruer || foꝛum . qui dei timoꝛe poftpofito . fuaq3 ducti concupifcencia . ecclefias pre || fertim Cathedrales . fine Canonico titulo inuadere et occupare pſumunt . || tanto magis nos decet opoꝛtuno remedio prouidere . quanto pamplius tendut || in diuine maieftatis offenfam . apoftolice fedis auct'is contemptum . et fcanda || lum plurimoꝝ . . .

Schlufs Bl. 4 a 25 . . . . ¶ Si quis || aūt hoc attemptare pſumpferit indignacom . oipotentis dei et btoꝝ petri || et pauli apoftoloꝝ eius . fe nouerit incurfuꝝ . Datum Rome apud Sanctum || Petrum . Anno Incarnaconis dnice . Millefimoquadringentefimo Septuagefi || moquarto Tercio Kl'. Marcii Pontificatus nr̄i Anno quarto. || Bl. 4 b leer.

Das Stuttgarter Archiv besitzt von dieser Bulle zwei Exemplare. Da Bischof Hermann von Breitenlandenberg, dessen Tod in der Bulle erwähnt wird, am 20 September 1474 gestorben ist, und das vierte Jahr des Pontifikats Sixtus IV. am 9. August 1474 beginnt, ist das richtige Datum der 27. Februar 1475. Dafs Bischof Otto selbst die zu Gunsten seines Gegners erlassene Bulle und zwar lateinisch und deutsch habe drucken lassen, ist nicht sehr wahrscheinlich, denn es mufste ihm gerade darauf ankommen, ihre Verbreitung zu verhindern. Hatte doch Kaiser Friedrich III. sogar ausdrücklich verboten, die päpstlichen Breven für Ludwig zu veröffentlichen. (Vgl. das Tagebuch des Johannes Knebel, Kaplans am Münster zu Basel in den „Basler Chroniken" Leipzig 1880. 2, 329, 5 und 22.) Der Drucker des Remigius mufs also beiden Parteien zu Diensten gestanden haben.

Gegen die päpstliche Bulle ist ein Donnerstag vor Jubilate (13. April) 1475 erlassenes allgemeines Ausschreiben Bischof Ottos und des Domkapitels, gerichtet, worin sie sich über das Verfahren des Papstes beschweren und den als Bischof aufgedrungenen Ludwig von Freiberg für untauglich erklären (abgedruckt bei Walchner S. 81—88).

2 Bl. in 2⁰. 36 Z. Type 1. Die Versalien der Type 2 werden hier nicht verwendet, ebensowenig das Rubrikenzeichen, dagegen kommen die doppelten steilen und schrägen Divise vor. Ein kleines k besitzt der Drucker nicht, er setzt dafür l und ꝛ, während er in dem Erlafs Friedrichs III. einfach an Stelle des kleinen k ein grofses K benutzt hatte. Anfang: [ ]Llen vnd yden Furften Pꝛelaten Grauen herꝛen geiftlichen vnd || weltlichen . vnd allermengklich In was . wirden ftats oder wefens || fi fyen . Enbietten wir Otto von gots gnaden erwelter heinrich ||

Nithart lerer beider rechten. Thumtechan Johanns Vlrich von Stoffelln. Gabriel von landemberg fennger. Berchtold brifacher. Johanns von kung= ‖ fegk. Johanns vnd hainrich von Randegk. Conrat gremlich vnd Gaudentz ‖ von Rechberg von hochen Rechberg. Thumherzen vnd Capitel des ftiffts ‖ zu Coftentz Vnfer willig vndertenig dinft. fruntliche willen vnd was wir ‖ guts vermugen zuuor allzit berait. . . .

Schlufs Bl. 2b 23: . . . das wollen wir hinwiderumb ouch in alln ‖ zuftendigen fachen. ob vnd wie das Imer daran lanngt. mit allem widergelt ‖ ouch befchulden vnd zu gut nit vergeffen. Vnd bitten des uwer fruntlich ‖ befchziben antwurt. Geben vf Donftag voz dem Sonntag Jubilate. ‖ Anno zc. lxxv. ‖

Von diesem Drucke besitzt das Stuttgarter Archiv sogar drei Exemplare. Ludwig von Freiberg liefs zur Verteidigung seiner Ansprüche durch den Doktor der Rechte und Kanonikus zu Konstanz und Basel Johannes Savageti eine Schrift veröffentlichen, die unter dem Titel „Oratio lamentabilis super turbatione ecclesiae Constantiensis" (Hain *14329) nach Proctor 3372 von Ulrich Han in Rom gedruckt worden ist. Dagegen veröffentlichte nun Ende 1475 (der Tag zu Schaffhausen war am Sonntag vor S. Maria Magdalenentag, 16. Juli) Otto von Sonnenberg wieder eine undatierte Streitschrift in deutscher Sprache. Es sind vier Blätter in 2⁰, von denen das vierte unbedruckt ist. Die vollbedruckte Seite 2b zählt 44 Zeilen, die übrigen der Absätze wegen 41—43. Die Type ist die kleinste der Druckerei, wie sie im Registrum chartarum des Breviers vorkommt. Ein kleines k, sowie die beiden Formen der Divise sind vorhanden.

Anfang: Nach dē vnd man wol bericht ift das vff dē gutlichen tag zu Schaffhufen in der ‖ fach zwufche der Stifft an aine vn irm widertail an dē andern tail durch hochē ‖ vlifz fo die vndertadinger gebrucht habē gantz nichtz funde ift dā das zu left die ‖ erbern botten der Aid gnofchafft dem erwelten vnd dem Capitel zu coftentz zu ‖ erkennen geben haben vnfers gnedigen herzen von Ofterichs rat hetten fich ‖ mechtig gemacht vnd zu gefagt das der von fryberg hie zwufchen vnd Sanndt ‖ gallen tag aller gewaltiger tatt ftill ftan . . .

Schlufs: Bl. 3b 28: Item das ouch aller mengklich gefagt werd wie ernftlich gemain Aidgenoffen ‖ yetzo nuwlich hin in gen Rom gefchriben haben vnd die felben fchrifft horen ‖ ze laffen ‖ Bl. 4 leer.

Das vierte der interessanten Druckwerke des Stiftsarchivs in St. Gallen enthält zwei undatierte kirchenrechtliche Gutachten eines Kanonisten, worin zu Gunsten Ottos von Sonnenberg auseinandergesetzt wird, dafs der Papst verpflichtet sei, die Konkordate zu halten. Es sind ebenfalls vier Blätter in 2⁰, von denen das vierte leer ist, und die Type ist die gleiche wie in dem dritten Druck. Die Seite zählt 44 Zeilen. Für den Initial J ist in der ersten Zeile kein Raum gelassen, was auch in dem Brevier vorkommt. Als Stütze am Fufse des nur zum Teil bedruckten Blattes 3b sind drei Zeilen mitten aus Bl. 3a genommen, nämlich Z. 25—27. Aus der Benutzung des Ablegesatzes einer Rektoseite für die Versoseite ergibt sich, dafs der

Vorrat an dieser kleinen Type in der Druckerei nicht grofs gewesen sein kann, denn man konnte nicht einmal die sechs Seiten dieser kleinen Abhandlung damit setzen. Möglich wäre allerdings auch, dafs der Text vollständig gesetzt war, und die Stützen erst nachträglich eingesetzt worden sind.

Der Anfang lautet: [ ]N facto Conſtan eccl'ie . caſus occurꝛens notus eſt omnibꝰ . Ideo ad rem ipaꝫ bre||uiter deſcendo . Et primo pactum ipſum initu ꝑ Impatorē noie tocíꝰ nacion ger= | manice cum ſancta ſede apl'ica obligat indubitanter meo iudicio modernu ponti||ficem vt clare deducitˢ in priori conſilio . . .

Bl. 3a 43: Nunc ſequitur aliud ꝯſilium . de quo tanq̃m de ꝑ̓ori in ꝑ̓ncipio fit mencio ||

Schlufs Bl. 3b 28: . . . Et ideo vt cetera multa om= || mittam . cum ꝯcordata ꝑ vnione et pace et tranquillitate eccl'ie et nacionis ꝑpe= || tuo ſolidanda fuerunt firmata et inita . et habent in ſe Iuſticiam cum ſint reducti= || ua ad Ius ꝯmune . et dolus et fraus ceſſauerint . decet papā illa ſeruare et illis non || contrauenire. || Bl. 4 leer.

Dafs diese fünf Gelegenheitsschriften und die Breviere in derselben Druckerei hergestellt sind und zwar gleichzeitig, ergibt sich nicht nur aus der Uebereinstimmung der darin angewendeten drei Typensorten, sondern auch aus der Gleichheit der Wasserzeichen des Papiers.

Wo ist nun aber diese Druckerei, die gar keine unbedeutende gewesen sein kann, zu suchen? Anfangs, als ich nur die wenigen von Proctor angeführten Drucke kannte, brachte mich die italienische Eigenart der Typen auf den Gedanken, die Bullen Sixtus IV. und der Remigius wären in einer römischen Druckerei hergestellt, und Bischof Otto habe dort auch das Brevier und die Regulae rituales drucken lassen. Darin läge an sich nichts Auffälliges, viele liturgische Werke für deutsche Bistümer sind in Italien gedruckt, und Ottos Gesandtschaft an den Papst hätte bei ihrem langen Aufenthalt in Rom genügend Zeit gehabt, auch diese Geschäfte zu besorgen. Unterstützt wurde diese Ansicht noch durch den Umstand, dafs bei dem gröfseren Brevier ein Registrum chartarum vorkommt, eine Einrichtung, von der deutsche Drucker damals nur selten Gebrauch gemacht haben, während sie in Rom und Italien seit 1469 recht häufig ist. Der Fund der kleinen Gelegenheitsdrucke aber machte jene Vermutung unwahrscheinlich, denn es wäre doch zu umständlich gewesen, diese wenig umfangreichen, zu verschiedenen Zeiten des Jahres 1475 veröffentlichten Stücke immer zum Druck nach Rom zu schicken. Ihr Druckort und damit auch der der gröfseren Werke mufs vielmehr an einem Platze gesucht werden, der von Ottos Bischofssitz aus bequemer zu erreichen war. Der Lösung etwas näher bringt uns die Untersuchung der in allen Erzeugnissen dieser Werkstätte übereinstimmenden Wasserzeichen. Es kommt nur ein Wasserzeichen vor und zwar in vier verschiedenen Ausführungen, ein sehr charakteristischer Ochsenkopf mit Augen, Nase und heraushängender Zunge, auf der Stirne fünf Locken, zwischen den Hörnern auf hohem Stabe ein Kreuz mit abgerundeten Ecken. Die

Remigiusdruckerei hat also ihr Papier nur aus einer Papiermühle bezogen, denn die vier verschiedenen Ausführungen desselben Zeichens stammen nicht aus verschiedenen Fabriken, sondern von vier Formen, die in derselben Mühle zur Beschleunigung der Arbeit gleichzeitig im Gebrauch waren. (Vgl. darüber Ad. Fluri im „Anzeiger für Schweizerische Geschichte" 1907, Nr 3.) C. M. Briquet hat in seinem Werke „Les Filigranes" Paris 1907 im vierten Bande unter Nr 14387 das Zeichen abgebildet, das von 1472 bis 1487 in Zürcher Rats- und Richtbüchern nachweisbar ist. Variationen desselben Zeichens sind ihm 1470 in Chur, 1473 bis 1474 in Zürich, 1477 in Mayenfeld, 1478 in Davos, ohne Jahr in St. Gallen begegnet. Briquet führt auch Heitz, Les Filigranes des Papiers cont. dans les incunables Strasbourgeois de la Bibliothèque Impériale de Strasbourg 1903 nos 862 à 864 an, wonach dasselbe Zeichen sich in dem Breviloquium Bonaventurae s. l. e. a. befindet, das Hain *3469 dem Heinrich Eggesteyn in Strafsburg, Proctor 311 dem Drucker des Henricus Ariminensis daselbst zuschreibt, der nach Schorbach-Spirgatis eben Eggesteyn ist. Soviel scheint mir sicher zu sein, das Papier entstammt einer Schweizer Fabrik, die sich wohl in Zürich oder dessen Nähe befunden hat, wo das Papier fünfzehn Jahre lang und zwar gerade zu der Zeit, in der auch unsere Drucke entstanden sind, gebraucht worden ist. Es wurde auch hauptsächlich in der Schweiz verwendet. Eggesteyn mag es von dort bezogen haben, wie er auch Papier aus der Mühle der Gallicion in Basel bezogen hat (vgl. Karl Stehlin, Regesten zur Geschichte des Buchdrucks im „Archiv für die Geschichte des Deutschen Buchhandels" 11. Leipzig 1888. Nr 87, 139).

Wenn somit alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dafs die Remigiusdruckerei der Schweiz angehört, so läfst sie sich doch nicht einem bestimmten Ort zuweisen. In Konstanz selbst ist im 15. Jahrhundert keine Druckerei bekannt, was aber noch kein Beweis ist, das es damals in dieser Stadt keine Druckwerkstätte gegeben hat. Fast jede archivalische Einzeluntersuchung über die Drucktätigkeit irgend einer Stadt fördert Namen von Druckern zu Tage, mit denen wir keine bestimmten Drucke in Verbindung bringen können. Es wäre immerhin von Interesse, wenn ein Lokalforscher in Konstanz daraufhin einmal die Gerichtsbücher und die Steuerlisten der Stadt durchgehen wollte. Einen Punkt könnte man sogar für Konstanz ins Treffen führen, dafs nämlich von den Streitschriften Ludwigs von Freiberg nur die jedenfalls schon zu Beginn des Jahres 1475 veröffentlichte Bulle in dieser Druckerei hergestellt worden ist, während man sich für die spätere Schrift des Savageti einer römischen Druckerei bedienen mufste. Ludwig mufste vor Otto aus Konstanz weichen und nahm in Radolfzell seinen Sitz, es war für ihn also nicht so leicht, in einer im Besitz des Gegners befindlichen Stadt eine gegen diesen gerichtete Streitschrift drucken zu lassen. Aber man könnte für den Umstand, dafs keine weiteren Drucke des Remigiusdruckers für Ludwig erhalten sind, auch eine andere Erklärung geben. Ludwig verstand es vielleicht nicht so wie Otto, sich die neue Erfindung zu nutze zu machen, oder, wenn er es

getan hat, so mag das Verbot des Kaisers die Verbreitung seiner Schriften verhindert haben. Haben doch sogar die Eidgenossen sich geradezu geweigert, von Ludwigs Abgesandten die päpstlichen Bullen entgegen zu nehmen (vgl. Kopp, Geschichtsblätter 2, 71). Nach dem Siege des Gegners mögen manche Schriften für Ludwig dann vollständig zu Grunde gegangen sein. Warum dies geschehen ist, und weshalb diese Streitschriften sich überhaupt nur in wenigen Exemplaren erhalten haben, erklärt eine Stelle in der bei Chmel, Monumenta Habsburgica. Wien 1858. I, 3, 27. Nr IX abgedruckten „Abrede des Bistumbs halben zu Costentz“ vom 24. November 1479, die mir nicht nur für diesen Fall, sondern auch für andere ähnliche Ereignisse so interessant zu sein scheint, dafs ich sie trotz ihrer Weitschweifigkeit hier vollständig mitteile. Der Kaiser verordnet dadurch: Et cum hoc penam centum librarum auri, cuius una medietas apostolice Camere, altera medietas Imperiali Camere applicetur, incidisse debeat ipso facto, omni dolo fraude et exceptione semotis, quodque omnes et singule Excommunicationis, Interdicti, suspensionis, irregularitatis, infamie, inhabilitacionis aut banni sententie ecclesiastice Censure, pene seu note, tam apostolica quam Imperiali seu cuiuscunque alterius auctoritate siue mandata tempore dicte dissensionis et illius occasione in quascunque universitates, communitates, capitula, conventus seu ecclesiarum, ciuitatum, opidorum siue villarum collegia seu personas tam ecclesiasticas quam seculares, cuiuscunque gradus, status, conditionis aut preeminentie existant, quomodolibet late, fulminate seu promulgate, cum omnibus et singulis inde secutis penitus et omnino abolite remote et extincte sint et esse debeant. Super quo eciam in quantum opus fuerit et apostolica sedes et Imperialis Maiestas aliquibus personis ad huiusmodi absolutionem abolitionem et extinctionem simpliciter aut ad cautelam faciendam cum plena facultate vices suas committant exceptione semota.

Dafs durch diesen Versuch, mit dem Streite selbst auch die Erinnerung daran und die Gelegenheit zu neuen Zwistigkeiten auszulöschen, die Schriften des Unterlegenen noch mehr betroffen werden mufsten als die des Siegers, liegt auf der Hand.

Lange könnte aber eine Druckerei in Konstanz nicht bestanden haben, denn gegen die Mitte der 80er Jahre hat Bischof Otto nachweislich den Druck liturgischer Bücher, wie bereits früher erwähnt worden ist, Basler Druckern übertragen. Wenn es damals in Konstanz eine Druckerei gegeben hätte, die bereits zehn Jahre vorher so leistungsfähig gewesen wäre wie die Remigiusdruckerei, so hätte der Bischof den Druck der Mefsbücher und Breviere nicht in Basel besorgen zu lassen brauchen. Der Rat von Bern hatte ihm am 28. April 1483 die beiden Basler Drucker Peter Köllicker und seinen Mitgesellen Johannes Meister für „den Truck der Zytbücher, so er fürnimpt“ empfohlen und ihn, als er der Empfehlung Folge geleistet hatte, und die Mefsbücher gedruckt waren, am 14. Juni 1485 nochmals gebeten, dem Peter Köllicker behilflich zu sein, „damit er die förderlich vertriben mag“ (vgl. Ad. Fluri, Die Beziehungen Berns zu den Buch-

druckern in Basel, Zürich und Genf 1480—1536 im „Archiv f. d. Gesch. d. Deutschen Buchhandels, Leipzig 1897. 19, 10). Beiläufig bemerke ich, dafs zwar hier und in der quarto Kalendas Junii datierten Vorrede des Missale Constantiense jussu Ottonis Constantiensis episcopi editum 1485 (Hain-Copinger 11283. Proctor 7653) Köllicker allein genannt ist, dafs aber Johannes Meister doch auch an dem Drucke beteiligt gewesen sein mufs, denn der immer von Schulden geplagte Drucker wird am 9. März 1485 verurteilt, einem Gläubiger bis 14 Tage nach Ostern „30 Mefsbücher noch Costentzer Bystumb" als Pfand zu übergeben (Stehlin, Regesten 395).

Man könnte nun vielleicht den Hinweis des Bischofs Hugo von Landenberg vom 30. Juni 1497 auf die Breviere, die Otto von Sonnenberg in Basel habe drucken lassen, auf die beiden Breviere des Remigiusdruckers beziehen, der damit unter die Basler Drucker eingereiht würde. Bei der Nähe von Konstanz und Basel ist es ja nicht ausgeschlossen, dafs hinter dem Remigiusdrucker einer der vielen bei Stehlin genannten Basler Drucker steckt, von denen wir nur die Namen kennen; das von Hugo von Landenberg empfohlene Brevier scheint mir aber doch nicht das alte von 1475 zu sein, sondern ein undatiertes bei Proctor unter Nr 7499 verzeichnetes, das den Typen nach von Michael Wensler in Basel ungefähr gleichzeitig mit dem Missale Köllickers gedruckt worden ist. Vergebens habe ich mich bemüht, urkundliche Nachrichten, wie sie bei diesem Wenslerschen Brevier und dem Ratdoltschen von 1499 erhalten sind, auch über das Brevier von 1475 aufzufinden; in keinem der in Betracht kommenden Archive war etwas davon bekannt, und auch die im General-Landesarchiv in Karlsruhe befindlichen Sammlungen für die Fortsetzung der „Regesten der Bischöfe von Konstanz" boten keine Ausbeute. Es scheint demnach dafs dieses Brevier kein offiziell von Bischof Otto herausgegebenes war, die Kämpfe um den Bischofssitz haben ihm in den ersten Jahren wohl auch kaum Zeit gelassen, sich mit einer Ordnung der Liturgie zu befassen. Man mufs vielmehr annehmen, dafs es sein Dasein dem Unternehmungsgeist eines Druckers verdankt, der allerdings, wie die anderen kleinen Druckwerke bezeugen, mit dem Bischof in Beziehung gestanden und sich wohl auch bei der Herausgabe der Breviere seiner Billigung erfreut hat.

Ich bin damit am Ende meiner Untersuchungen angelangt. Wenn es mir auch nicht gelungen ist, den Namen des Druckers des Remigius und der Konstanzer Breviere zu ermitteln, so habe ich sein Werk doch um einige interessante Drucke bereichert. Festzustehen scheint mir, dafs er mit dem Drucker der Schriften des Albertus de Albo Lapide nichts zu tun hat, dafs der Ort seiner Tätigkeit aber auch in der Schweiz, vielleicht in Konstanz selbst oder wahrscheinlicher in Basel zu suchen ist. Der Schnitt seiner Typen geht nicht auf Augsburger, sondern auf römische Vorbilder zurück.

Darmstadt, 10. August 1907. Adolf Schmidt.

Kleine Mitteilungen.

Transkription der russischen Eigennamen. Die Petersburger Akademie der Wissenschaften hat am 2/15. Dezember 1906 eine Transkription der russischen Eigennamen [1]) angenommen und im April 1907 bekannt gemacht, die im allgemeinen mit der in der Preufsischen Instruktion von 1899 vorgeschriebenen Wiedergabe des russischen Alphabets erfreuliche Uebereinstimmung zeigt. Die Unterschiede beschränken sich auf folgende Buchstaben:

Russ. Buchstabe	transkr. nach der Preufs. Instruktion	nach der Petersb. Akademie
е	e	e oder je [2])
ё	e	ë [3])
и	i	i oder ji [4])
щ	šč	šč
ъ	untranskribiert oder —″	untranskribiert
ь	—′	untranskr. od. ĭ [5])
ѣ	ě	ě oder jě [2])
э	ė	e
ю	ju	ju oder ĭu [6])
я	ja	ja oder ĭa [6])
ѳ	f	f
ѵ	ẏ	i

Danach werden von den 37 russischen Buchstabenzeichen 25 genau so transskribiert wie bei uns. Weitere 5 (ё, щ, ъ, э, ѳ) unterscheiden sich nur durch diakritische Zeichen, die die alphabetische Einordnung nicht berühren. Bei ferneren 5 Buchstaben (е, и, ѣ, ю, я), wo die Petersburger Akademie je nach den Umständen zwei verschiedene Transkriptionen vorschreibt, stimmt wenigstens die eine mit unserem Brauche überein, und auch bei der anderen bleibt die alphabetische Einordnung von ĭu und ĭa dieselbe.

Für die alphabetische Ordnung wesentlicher ist der Unterschied in der Transkription des ь und ѵ. Doch ist der letztere Buchstabe so selten, dafs die Abweichung in der Wiedergabe praktisch von geringer Bedeutung ist. Bedeutender ist der Unterschied, der durch die abweichende Transkription von ь und die damit in Verbindung stehende zweite Art der Wiedergabe des е und ѣ (durch je und jě) und и (durch ji) hervorgerufen wird.

Das Schema der Akademie wird durch die zwiefache Transkription der Buchstaben е, и, ѣ, ю, я und ь entschieden komplizierter als das

---

1) Eigennamen nichtrussischer Autoren, die russisch geschrieben haben, werden nach demselben Schema transkribiert, wenn die Original-Orthographie des Namens unbekannt ist, andernfalls kann die russische Transkription neben der Originalform vermerkt werden.

2) е, ѣ = je, jě nach ъ und ь; = e, ě nach Konsonanten und am Wortanfang.

3) ё [gesprochen jo] = ë, aber nur wenn Verfasser selbst die Punkte setzt.

4) и = ji nach ь; = i in allen anderen Fällen.

5) ь = ĭ am Wortende oder vor Konsonanten, untranskribiert in den Fällen Anmerkung 4 und 6.

6) я, ю = ja, ju zu Anfang einer Silbe oder nach ъ und ь; = ĭa, ĭu nach Konsonanten.

unsrige, ohne doch eine mit der Aussprache übereinstimmende Schreibung durchgehends zu erreichen oder auch nur anzustreben. Besonders auffallend in dieser Hinsicht ist, daſs, wenn einmal die Wiedergabe des е durch je in manchen Fällen vorgeschrieben wird, dies nicht auch der Aussprache gemäſs zu Anfang des Wortes geschehen soll. Und zwar um so auffallender, als auch das э ohne diakritisches Zeichen einfach mit E wiedergegeben wird. So würden z. B. Эгеръ und Егеръ beide mit „Eger" zu transkribieren sein, man würde also nicht wissen, ob der Name Eger oder Jäger gemeint wäre.

Scheint mir also in diesen Fällen kein Grund vorzuliegen, von unserem Schema abzugehen, so hat die Vergleichung der beiden Transkriptionsweisen doch einen kleinen Wunsch in mir wachgerufen.

Unsere Wiedergabe des ь durch ′ hinter dem vorhergehenden Konsonanten und noch mehr des ъ (in der Mitte des Wortes) durch ″ sieht im Druck mindestens hinter einstufigen Buchstaben nicht gerade schön aus. Ein Ausweg wäre leicht zu finden, wenn ′ nicht hinter sondern über den einstufigen Buchstaben gesetzt würde (vgl. poln. ń oder ć); statt des ″ in der Mitte des Wortes lieſse sich vielleicht ein Kompositions- oder Silbentrennungsstrich - setzen, denn tatsächlich wird ja durch das ъ die Kompositionsstelle zweier ein Kompositum bildenden Glieder markiert.

Ebenso könnte unbedenklich in unserem Schema die Transkription šč̦ zu šč vereinfacht werden, mit Weglassung des Häkchens ̦ darunter, wie ja auch für dies Zeichen im Bulgarischen št ohne Häkchen von der Instruktion vorgeschrieben ist. W. Jahr.

Handschriften von Reinhardsbrunn. Ueber das Bücherwesen von Kloster Reinhardsbrunn haben wir (Zbl. 24. 1907. S. 31) einen Auszug aus einer Arbeit Krabbos gebracht, der sich auf einen Sammelband der Gräfl. Schönbornschen Bibliothek in Pommersfelden gründete. Archiv und Kostbarkeiten des Klosters waren am 26. April 1525 nach Weimar geflüchtet, die Bibliothek am folgenden Tage von den Bauern verbrannt worden, der Pommersfelder Codex aber — wenn er nicht überhaupt nur eine Abschrift eines Reinhardsbrunner ist — erhalten geblieben, weil er nach Erfurt verliehen war. R. Ehwald weist nun (s. u. S. 144) zwei weitere Hdss. als Reinhardsbrunnenses nach und macht für eine dritte (Gotha cod. B 52) wahrscheinlich, daſs sie die Abschrift der ersten ist. Diese erste, Leben der heil. Elisabeth und Ludwigs von Thüringen, hatte schon K. Wenck mit einer Hds. des Reinhardsbrunner Katalogs von 1514 gleichsetzen wollen. Sie und eine Vulgata der Königlichen Bibliothek in Berlin (Ms. Diez C. oct. 35, ehemals im Besitze des ersten evangelischen Pfarrers Thilo in Leina) erweisen sich nun als Reinhardsbrunnenses, da die gebrauchten Buchbinderstempel und andere Eigentümlichkeiten des Einbands bei dem aus Reinhardsbrunn geretteten Kopialbuch im Archiv zu Weimar wiederkehren.

Ueber einen mit groſsem Fleiſs und Scharfsinn durchgeführten Versuch, aus der Devise einer Handschrift den ursprünglichen Besitzer zu ermitteln, berichtet Graf Laborde im Dezemberhefte des Bulletin du bibliophile. Es handelt sich um eine Handschrift der Sainte-Geneviève, eine französische Uebersetzung von Augustins de civitate dei, deren Miniaturen schon mehrfach behandelt wurden. Sie ist eine getreue Nachbildung der Hds. der Nationalbibliothek ms. franç. 18 et 19. Die Handschrift trägt weder Besitzvermerk noch Exlibris, aber in den Zierleisten an mehreren Stellen die Devise „Va hativeté ma brulé". Graf Laborde hat aus den in der Devise vorkommenden Buchstaben nach vergeblichen Versuchen mit anderen Vornamen zunächst den Vornamen Mathieu gewonnen. Die übrig bleibenden 10 Buchstaben ergaben dann durch „interpolation mathématique" den Namen

Beauvarlet. Mathieu Beauvarlet ist eine bekannte Persönlichkeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., die mit Literatur und Bibliophilie in engen Beziehungen stand. Die einzige Miniatur der Handschrift, die in der Originalhandschrift nicht vorkommt, Fol. 1, das Porträt eines Mannes „portant le costume des gens de finances, bonnet, cheveux longs, robe rouge et bourse bleue" stellt augenscheinlich Beauvarlet selbst dar.

In dem neuesten Hefte der „Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft" (Jg. 9, H. 2, S. 196—231) gibt Tobias Norlind ein sehr dankenswertes Verzeichnis der vor 1700 gedruckten und in schwedischen Bibliotheken vorhandenen Musikalien, d. h. Bücher über Musik und Notenwerke. Den Hauptbestand enthält natürlich die Universitäts-Bibliothek von Upsala, die ihre ältesten Schätze in der Zeit des dreifsigjährigen Krieges als Kriegsbeute aus Polen erworben hat. Aus den Druckjahren 1538—1700 besitzt nun Upsala im ganzen 421 Musikalien. In weitem Abstande folgt dann die Sammlung der Deutschen Kirche zu Stockholm mit 93, die Gymnasialbibliothek von Wästeras mit 66 Nummern und eine Reihe weiterer mit geringem Bestande. In Summa in ganz Schweden 694 derartige Werke, darunter natürlich viele Dubletten.

Die Herkunft dieser Musikalien ist fast durchweg eine aufserschwedische, in Schweden selbst wurden in jener alten Zeit im wesentlichen nur Gesangbücher mit einstimmiger Melodie gedruckt. Gerade dadurch gewinnt Norlinds Verzeichnis an Interesse für die Musikhistoriker und die Bibliotheksbeamten, die hier vielleicht manchen bisher vermifsten Schatz entdecken. Es bildet trotz der zeitlichen und räumlichen Beschränkung eine sehr willkommene Ergänzung zu Eitners musikalischem Quellenlexikon. Kaiser.

Literaturberichte und Anzeigen.

7½ Prozent-Rabatt-Tabelle zusammengestellt von E(mil) Witte. Greifswald: J. Abel 1907. 4 Bl. 0,75 M.

Bei vielen Bibliotheken ist es üblich, die Preise im Accessionsjournal entsprechend den Buchhändlerrechnungen in zwei Rubriken, ordinär und netto, aufzuführen und jede für sich zusammenzurechnen. Am Ende des Etatsjahres wird von der Ordinärsumme der Rabatt abgezogen; die so gewonnene Summe wird zu der Nettosumme addiert und ergibt die Gesamtsumme. Dies Verfahren, das bei einheitlichem Rabatt sich durch seine Einfachheit zu empfehlen scheint, hat doch den Nachteil, dafs die bei ihm ermittelte Gesamtsumme nie mit der Gesamtausgabe des Kassenbuchs unter der Position Büchervermehrung übereinstimmt. Diese setzt sich, entsprechend den Zahlungsanweisungen, aus einer ganzen Anzahl von Summen zusammen, von denen der Rabatt einzeln abgezogen ist; infolge der kassenmäfsigen Abrundung auf ganze Pfennige ergibt die Addition dieser Summen aber stets ein anderes Resultat als die Gesamtsumme des Accessionsjournals, bei der von sämtlichen einem Abzug unterliegenden Posten der Rabatt auf einmal abgezogen ist. Das Accessionsjournal ist nun freilich kein Rechnungsbuch; man könnte sich bei dieser immerhin geringfügigen Differenz also beruhigen. Es bildet aber die Grundlage für den amtlichen Bericht, der jährlich über die Aufwendungen der einzelnen Bibliotheken zu erstatten ist; und da die hier vorzulegenden Angaben in verschiedene Kategorien (Nova, Antiquaria, Zeitschriften, Fortsetzungen) und in verschiedene Disziplinen zu gliedern sind, so wiederholt sich dabei der oben hervorgehobene Uebelstand, dafs die Aufrechnung der einzelnen Summen von der Gesamtausgabe des Kassenbuchs abweicht. Um die notwendige Uebereinstimmung beider zu erzielen, liegt hier also der Zwang vor, entweder die Differenz abzusetzen (vgl. Jahrbuch d. D. Biblioth.

1. S. 146, Anm. 2) oder, wie es in der Regel geschieht, irgend eine Summe willkürlich zurechtzuschneiden.

Dieser Uebelstand ist nur zu vermeiden, wenn jeder einzelne Ordinärpreis durch Abzug des Rabatts sofort in den Nettopreis umgerechnet wird und nur diese Nettopreise der Rechnung und Bezahlung zu Grunde gelegt werden. In Greifswald ist diese Methode bereits seit einigen Jahren eingeführt und hat sich durchaus bewährt. Neben jeden Ordinärpreis wird in die Nettorubrik der tatsächlich zu zahlende Preis eingetragen: nun ist, so verschieden auch die Höhe des Rabatts für einzelne Posten sein möge, nur eine Rubrik zusammenzuziehen, die die wirklich gezahlten Preise darstellt, und die Zusammenrechnung aller Teilsummen mufs dasselbe Resultat ergeben wie die Gesamtsumme der Accessio und auch die Gesamtausgabe des Kassenbuchs, da jetzt nur mit unveränderlichen, keinem Abzug mehr unterliegenden Preisen zu rechnen ist. Es kommt dazu, dafs bei dieser Behandlung die Accessio auch an dem Vorteil der Kalkulation teilnimmt: jede andere Eintragung wird an der Hand der kalkulierten Buchhändlerrechnung nachgeprüft und diese Kontrolle bietet die sichere Gewähr für ihre Richtigkeit.

Die Mehrarbeit, die dem Accessionsbeamten durch die Ermittelung des wirklichen Preises erwächst, wird nicht nur durch die Vereinfachung der Zusammenrechnung und ihr klares Resultat — das auch bei Feststellung der Höhe der augenblicklichen Ausgabe sehr angenehm empfunden wird — ausgeglichen, sondern auch wirklich aufgewogen durch die absolute Sicherheit, die sie gewährleistet. Sie wird auf ein Mindestmafs beschränkt durch die auf Anregung Milkaus von dem Expedienten der Universitätsbibliothek Greifswald Witte entworfene Rabatt-Tabelle, die links den Ordinärpreis, rechts in Kursiv den abgerundeten Nettopreis enthält. Entsprechend den Grenzen, innerhalb deren sich die üblichen Bücherpreise bewegen, ist bis zur Höhe von 30 M. für jede mögliche Summe im Abstand von 5 Pf., von 30—100 M. im Abstand von 1 M., von 100—1000 M. im Abstand von 10 M. der Nettopreis berechnet.

Greifswald. E. Kuhnert.

Die neue „Minerva" (17. Jahrg. 1907/08) ist mit Recht mit dem Bilde Karl Trübners geschmückt, der diesen Jahrgang leider nicht mehr erlebt hat. Neben den Verdiensten, die sich Trübner durch viele seiner Verlagsunternehmungen um die Organisation wissenschaftlicher Arbeit erworben hat, steht als nicht minder grofses die Begründung dieses Jahrbuchs, das den Gesamtorganismus der „Gelehrten Welt" wiederspiegelt. Dazu war nicht nur der Gedanke, sondern auch die Ausführung Trübners eigenstes Werk. Wenn man die Reihe der Jahrgänge von den ersten schmächtigen Bändchen bis zu dem heutigen Bande von rund 1600 Seiten überblickt, kann man schon äufserlich abschätzen, welche Summe von Arbeit der Herausgeber auf die Verbesserung und Vervollständigung des Unternehmens gewendet hat. Die Vorrede des neuen Jahrgangs ist von dem bisherigen Mitarbeiter J. Beugel und Dr. G. Lüdtke unterzeichnet. Zu den Verbesserungen dieses Jahrgangs gehört die schon von Trübner versprochene und eingeleitete ausgiebigere Berücksichtigung der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften, deren Bearbeitung die Autorität auf dem Gebiete der deutschen Vereinsschriften, der Direktor der Reichstagsbibliothek Prof. J. Müller, übernommen hatte: ein schwieriges Kapitel, in dem die zweckmäfsige Abgrenzung des Aufzunehmenden vielen Zweifeln unterliegt. Der Bearbeiter hat sich anscheinend grofse Zurückhaltung auferlegt und er mag gute Gründe dazu gehabt haben, der Benutzer hat aber den Eindruck, dafs Deutschland gegenüber der Berücksichtigung, die schon im vorigen Jahrgang die französischen Gesellschaften erfahren hatten, immer noch etwas zu kurz gekommen ist. So fehlen unter Berlin mit einer Ausnahme alle medizinischen Gesellschaften, während sie unter Paris reichlich aufgenommen sind. Auch im einzelnen ist Referent beim Nachschlagen auf Lücken gestofsen, für die kein Grund ersichtlich ist. Warum fehlen z. B. in Berlin die Gottsched-

Ges., die Graphische Ges., die Literaturarchiv-Ges., in Würzburg die Physikalisch-medizinische Ges., während die entsprechenden Vereine in Erlangen, Jena, Strafsburg usw. genannt sind, warum die (allerdings vorwiegend polnischen) wissenschaftlichen Gesellschaften in Posen und Thorn? Gar nicht zu sprechen von einer grofsen Zahl historischer Vereine zweiten Ranges. Es ist wohl möglich, dafs die Lücken zum Teil von den Gesellschaften selbst verschuldet sind, von denen man erfahrungsgemäfs die Daten oft schwer erlangen kann; jedenfalls möchten wir die Redaktion bitten, ihre dankenswerten Bemühungen auf diesem Gebiete fortzusetzen. P. S.

Die 41. Ausgabe von Sperling's Zeitschriften-Adrefsbuch entspricht in der Anlage durchaus der vorhergehenden, über die das Zbl. 1906. S. 467 f. ausführlicher berichtet hat. Im einzelnen hat sich der Bestand der aufgenommenen Zeitschriften und Zeitungen mehrfach verändert: neben neu erschienenen sind auch länger bestehende Periodica aufgenommen und dafür andere weggeblieben, ohne dafs deshalb immer auf ihr Eingehen zu schliefsen wäre. Wir wiederholen, dafs die Zeitungen, die keinen Ortsnamen im Titel tragen, durch ein besonderes Register erschlossen werden müfsten.

Der Dresdener Oberbibliothekar Hofrat Paul Emil Richter hat seiner Bibliographie der von den amtlichen Stellen Grofsbritanniens ausgegangenen geschichtlichen Quellenpublikationen (vgl. Zbl. 24. 1907. S. 80) jetzt eine umfangreiche Uebersicht der von 1835 bis einschliefslich 1905 im englischen Bücherkatalog verzeichneten Sammelwerke (Library, Readers, Series usw.) folgen lassen, die unter den Sammeltiteln auf die Stellen des English Catalogue verweist, in denen die Einzelbände verzeichnet sind. Sie ist ebenfalls im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel (1907. Nr 239. 240. 256. 257. 263. 269. 278. 288. 296. 299) erschienen und wie erstere Arbeit für Bibliotheken vom Verfasser unentgeltlich zu erhalten. Die Nutzbarkeit dieser mühevollen und dankenswerten Zusammenstellung wird leider durch die Art der Drucklegung — das durch Rücksicht auf den Raum wohl unvermeidliche Fortlaufen durch so viele Nummern — etwas beeinträchtigt.

Umschau und neue Nachrichten.

Der Entwurf des Preufsischen Staatshaushalts für 1908/09 bringt für die Bibliotheken zwar nicht viel Neues, aber schliefslich doch mehr als man unter den obwaltenden finanziellen Verhältnissen erwartet hatte. Zunächst für allgemeine Bibliothekszwecke: zur Herstellung des Gesamtkatalogs eine weitere Rate von 18000 M. und für die Bearbeitung eines Gesamtkatalogs der Wiegendrucke einen erhöhten Betrag von 10000 M.; das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken erhält dauernd 2300 M. mehr (1500 zur Annahme einer wissenschaftlichen Hilfskraft und 800 für Geschäftsbedürfnisse) und einmalig 2000 M. zur Anschaffung bibliographischen Materials. Für den Neubau ist eine 6. Rate von 1280000 M. angesetzt, von der allerdings inzwischen in der Budgetkommission 520000 M. abgesetzt worden sind; die Fertigstellung des Baus für 1911 wird dadurch nicht berührt.

Bei der Königlichen Bibliothek erfährt nur der Personaletat eine dauernde Vermehrung durch Einstellung von zwei Bibliothekssekretären und zwei Dienern, aufserdem werden zur Beschaffung von Dienstkleidung für die Diener 900 M. bewilligt. Im Extraordinarium stehen wieder 20000 M. für Erneuerung und Umschrift der Kataloge und 36000 M. für die Katalogisierung der Deutschen Musiksammlung.

Bei den Universitätsbibliotheken wird die durchgreifende Erhöhung der Vermehrungsfonds leider immer noch vermifst. Nur Breslau erhält eine dauernde Verstärkung von 10000 M., sodafs es jetzt nahe an

Göttingen heranreicht; von den übrigen erhalten Greifswald, Halle, Kiel, Göttingen, Marburg, Bonn je 1000 M. mehr. Für sonstige sächliche Ausgaben sind in Königsberg 300 und bei der UB. Berlin 600 M mehr eingestellt. Im Personaletat kommt hinzu 1 Hilfsbibliothekar in Breslau, je 1 Bibliothekssekretär in Königsberg, Göttingen und Marburg (wofür aber in Königsberg ein Expedient wegfällt) und je ein Bibliotheksdiener in Kiel und Göttingen; in Münster wird der Fonds für aufserordentliche Hilfskräfte um 900 M. verstärkt. An aufserordentlichen Mitteln erhält die UB. Berlin eine zweite Rate zur Ausfüllung von Lücken von 20000 M. und Greifswald 2500 M. für Bindekosten, Münster als zweite und letzte Rate zur Einordnung der Gräflich Fürstenberg-Stammheimischen Bibliothek 5000 M. In Kiel ist für die Erweiterung des Gebäudes eine Ergänzungsrate von 10000 M. nötig. Von Universitätsinstituten wird das Physiologische Institut in Münster mit 2000, das Geologisch-Paläontologische Institut in Bonn mit 3600 M. für Bibliotheks- und Lehrmittelzwecke bedacht.

Sehr erfreulich ist, dafs bei den Bibliotheken der Technischen Hochschulen in Berlin, Hannover und Danzig an Stelle der bisherigen Sekretäre wissenschaftliche Beamte treten, sie sind dotiert wie die Bibliothekare an der Königlichen Bibliothek und den Universitätsbibliotheken. Bei der in der Gründung begriffenen Technischen Hochschule in Breslau werden einstweilen 10000 M. verlangt, um bei günstiger Gelegenheit kleinere Fachbibliotheken und Unterrichtsmittel ankaufen zu können: natürlich viel zu wenig, wenn man bei der Eröffnung der Hochschule eine wirkliche Bibliothek zur Verfügung haben und nicht vielmehr, was weit zweckmäfsiger wäre, die Königliche und Universitätsbibliothek zugleich nach der technischen Seite hin ausgestalten will.

Sonst ist aus dem Etat noch Folgendes zu erwähnen: bei der Akademie der Wissenschaften in Berlin wird die Stelle eines Archivars und Bibliothekars der Deutschen Kommission begründet, für die Vervollständigung der Bibliothek des Akademischen Instituts für Kirchenmusik werden einmalig 2000 M. gefordert; für Förderung der Volksbibliotheken sind wieder 100000 M. eingestellt. — Nach Uebereinkunft mit der Stadt Erfurt übernimmt diese die Verwaltung der bisherigen Königlichen Bibliothek gegen eine jährliche staatliche Subvention von 5000 M. Nach dem Vertrage behält sich jedoch der Staat vor, die in der Erfurter Bibliothek vorhandenen aber in der Königlichen Bibliothek in Berlin fehlenden Werke aus der Zeit bis 1599 zurückzubehalten, mit Ausnahme der Erfurtensien. Dafür werden einige wertvolle handschriftliche Erfurtensien, die sich jetzt in Berlin befinden, nach Erfurt überwiesen. Auf die Bibliotheca Amploniana, die eine besondere Stiftung ist, bezieht sich dieser Vertrag nicht.

Noch nicht im Etat enthalten ist die geplante Erhöhung der Beamtengehälter, über die eine besondere Vorlage zu erwarten ist.

Berlin. Der Bericht der Deutschen Kommission bei der Berliner Akademie für 1907 zeigt ein regelmäfsiges Fortschreiten der Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften. Das Archiv der Kommission besitzt jetzt 8000 Handschriftenbeschreibungen, von denen rd 2000 nach den im Plane vorgesehenen Gesichtspunkten auf etwa 110000 Zetteln ausgezogen sind. Die Kommission hat die zweckmäfsige Einrichtung getroffen, dafs, soweit die Bibliotheksverwaltungen es gestatten, in die für das Handschriftenarchiv aufgenommenen Handschriften ein Zettel eingeklebt wird, der auf diese Aufnahme hinweist; ohne Zweifel wird dadurch manche Doppelarbeit gespart werden.

Ein internationaler Büchermarder wurde in der Person eines französischen an der Berliner Universität immatrikulierten Studenten durch den merkwürdigen Zufall abgefafst, dafs ein aus dem Lesesaal der Königlichen Bibliothek entwendetes Buch von dem Pariser Buchhändler, an den es nach Tilgung der Stempel verkauft worden war, an das Historische Seminar der

Berliner Universität geliefert wurde. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Studenten stellte sich heraus, daſs von ihm nicht nur einige Berliner, sondern in besonders starkem Maſse auch Pariser Bibliotheken geplündert worden sind.

Frankfurt a. M. Dem Berichte der Stadtbibliothek für 1906/07 (s. u. S. 143) entnehmen wir die folgenden Angaben, wobei wir die bereits von uns mitgeteilten Vorgänge (s. Zbl. 23. 1906. S. 225) übergehen. Der Druckkatalog der Bestände von 1871—1905 wurde in der Berichtsperiode im Manuskript bis M fertiggestellt, man hofft im März 1908 den Druck beginnen zu können. Für die neue mathematische Abteilung gelangte die zweite Rate des Gründungsfonds zur Verwendung, eine mathematische Handbibliothek wurde nebst den einschlägigen Zeitschriften am 11. März 1907 der Benutzung übergeben. Die gesamten Neuanschaffungen für die Abteilung, dazu die zugehörigen älteren Bestände wurden katalogisiert und für das Publikum benutzbare Kataloge mit Schreibmaschine hergestellt, die später gedruckt werden sollen. Die freiwilligen Beiträge für die neue amerikanische Abteilung erreichten einen sehr ansehnlichen Betrag, so daſs es möglich war die Erwerbung einer reichhaltigen Sammlung nach einem vorher aufgestellten detaillierten Plan in die Wege zu leiten. Eine gröſsere Spezialbewilligung der Stadtverwaltung ermöglichte die Ausfüllung vieler Lücken der Bibliothek, vor allem aber die Erneuerung der Handbibliothek des Lesesaals. Die Vermehrung betrug 7059, der Bestand am 1. April 1907 322901 Buchbinderbände. Von baulichen Arbeiten ist die Neuherstellung des Lesesaals, des gesamten Vestibüls und des Treppenhauses zu nennen. Uebrigens denkt man ernstlich an einen völligen Neubau der Bibliothek an anderer Stelle. — Das Verzeichnis der von der Stadtbibliothek in der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften aufgelegten periodischen Schriften erschien in dritter Ausgabe.

Die Rothschild'sche Bibliothek erfuhr im Jahre 1907 eine Erweiterung. Das halbe Erdgeschoſs des der Anstalt durch Frau Baronin Salomon von Rothschild, Lady Rothschild und Frau Baronin James von Rothschild geschenkten Nachbarhauses wurde dazu benutzt, die Fläche der Lese- und Verwaltungsräume von 229 auf 335 qm auszudehnen. Infolgedessen konnte ein abgeschlossenes Beamtenzimmer eingerichtet, die Zahl der Sitzplätze von 56 auf 71, die Handbibliothek von 3500 auf 6000 Bände vermehrt und eine erheblich gröſsere Zahl von Zeitschriften aufgelegt werden. Die Benutzungskataloge wurden günstiger aufgestellt, eine kleine Ausleihe-Handbibliothek eingerichtet und eine neue Beleuchtung (Metallfadenlampen mit amerikanischen Holophanglocken) eingeführt. — Der Sammelkatalog erstreckt sich gegenwärtig auf 21 Frankfurter und 8 auswärtige Bibliotheken. Unter den auswärtigen Bibliotheken wurden besonders diejenigen berücksichtigt, die für den auswärtigen Leihverkehr der Anstalt wichtig sind, jedoch mit Ausschluſs der im preuſsischen Gesamtkatalog vertretenen Anstalten. Der Sammelkatalog verzeichnet beispielsweise die Bibliotheken von drei technischen Hochschulen. Am Nominalkatalog wurde damit begonnen, das neu angelegte zweite Exemplar mit dem stark abgenutzten ersten Exemplar zu vergleichen und es an dessen Stelle der Benutzung zu übergeben; diese Arbeit ist fast zur Hälfte vollendet.

Magdeburg. Die Magdeburger Stadtbibliothek soll demnächst Räume in dem neugebauten städtischen Verwaltungsgebäude beziehen. Im Hinblick darauf wird in einem Artikel von Dr. W. Ahrens im „Magdeburger General-Anzeiger" vom 8. Dezember eine Reform der allgemeinen Bibliotheksverwaltung verlangt: Man solle den Wirkungskreis der Bibliothek besser gegen die städtischen Volksbibliotheken abgrenzen und ihre Bestimmung als die einer wissenschaftlichen Bibliothek, wenn auch nicht im strengsten Sinne festlegen, demgemäſs die nur Romane lesenden Benutzer und die Eselsbrücken suchenden Schüler und Schülerinnen abschieben. Zugleich kritisiert

der Verfasser ziemlich scharf die innere Anlage und Ausführung der Kataloge, während er ihrer äufseren Beschaffenheit alle Anerkennung zollt. Die Fehler, die er anführt, sollten allerdings nicht vorkommen, aber ob der vielbeschäftigte Stadtbibliothekar und zugleich Archivar für alles verantwortlich gemacht werden kann, scheint doch zweifelhaft. Die Magdeburger Stadtbibliothek steht nicht nur im Vermehrungsetat sondern auch in der Ausstattung mit wissenschaftlich gebildetem Personal weit hinter den Bibliotheken gleich grofser Städte zurück, und der Verfasser sollte seine Mitbürger vor allem darüber aufzuklären suchen, dafs dieser Zustand einer grofsen Provinzialhauptstadt, die überdies keine sonstige allgemeine öffentliche Büchersammlung hat, unwürdig ist. Magdeburg müfste doch mindestens wie Stettin 10000 M. Vermehrungsetat und zwei wissenschaftliche Beamte haben. Zu warnen ist indes vor allzu grofser Betonung der „wissenschaftlichen Bestimmung", zumal wenn diese Tendenz darauf hinauslaufen sollte, alte Bücherbestände heranzuziehen, die für die Benutzung völlig tot sind und der Verwaltung nur Hemmungen bereiten würden.

Mainz. Die Gutenberg-Gesellschaft teilt mit, dafs die Ausgabe des durch mancherlei widrige Umstände verzögerten Doppelheftes ihrer Veröffentlichungen für 1906 und 1907 Mitte April zu erwarten ist. Es soll auf etwa 200 Seiten mit vielen Faksimiles enthalten: Edw. Schröder über die literarische Quelle des Fragments vom Weltgericht, Zedler über die 42zeil. Bibeltype im Schoefferschen Missale Moguntinum von 1493, Velke über die Peter Schoefferschen Verlagsanzeigen und Tronnier über die Missalien Peter und Johann Schoeffers.

München. Im Januar wurde in München die Bibliothek des „Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik" der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht. Sie ist in dem II. Stockwerk des früheren Nationalmuseums untergebracht, das bis zur Vollendung des grofsartig geplanten eigenen Gebäudes des Deutschen Museums den gröfsten Teil der Sammlungen nicht unwürdig beherbergt. Das Büchermagazin, in dem sich auch der Arbeitsplatz des Bibliothekars (Otto Vosseler) befindet, ist ein grofser Saal, der von zwei Seiten und durch ein mäfsig grofses Oberlicht reichlich erhellt und mit elektrischer Beleuchtung, für jede Bücherreihe gesondert, ausgestattet ist. Die Bücher stehen in Lipmanschen Gestellen, die für ungefähr 50000 Bände Raum bieten. Bis jetzt sind etwa 20000 Bände (11000 Werke) vorhanden, und man hofft, bis zur Vollendung des Seidlschen Neubaus in 5—7 Jahren mit dem gegebenen Raum ausreichen zu können. Aufser den Büchern gehört zu der Bibliothek auch die grofse Plan- und Kartensammlung des Museums, die in schönen und zweckmäfsig eingerichteten Schränken aufbewahrt wird. Die vollständige Sammlung der Patentschriften ist in einem besonderen Saale untergebracht, der gleichzeitig als Arbeitsraum den Benutzern zugänglich ist und 24 bequeme Arbeitsplätze enthält. Die Benutzung der Bibliothek und Plansammlung erfolgt nur in den Lese- und Zeichensälen des Deutschen Museums; ausgeliehen wird nichts. Der geräumige Lesesaal der Bibliothek, der in ruhigen Farben geschmackvoll und bequem eingerichtet ist, enthält 54 Sitzplätze und 3 Zeichentische. Aufser einer Handbibliothek liegen hier die neuesten Nummern von über 200 technischen und naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften, sowie der gedruckte Katalog der Bibliothek, der nach 25 Hauptgruppen und etwa 400 Unterabteilungen geordnet ist, für das Publikum auf. Auch der alphabetische Zettelkatalog ist hier aufgestellt, ist aber nur durch Vermittlung des die Aufsicht führenden Beamten zu benutzen. Der Besucher erhält beim Eintritt in den Lesesaal vom Diener einen Bestellzettel, auf den wie beim Bulletin personnel der Pariser Nationalbibliothek mehrere Titel geschrieben werden können; er füllt diesen selbst auf Grund des gedruckten Katalogs aus und gibt ihn dem Beamten, der seinen Arbeitsplatz auf der anderen Seite des Saales, gegenüber dem Eingang, hat. Die Bestellung wird sofort erledigt, und für die

Dauer der Benutzung gilt der Bestell- als Empfangsschein. Bei Rückgabe der Bücher erhält der Besucher von dem Beamten seinen Bestellschein zurück und hat ihn beim Verlassen des Saales wieder dem Diener am Ausgang abzugeben. Will der Besucher keine Bücher benützen, so wird auf den Bestellschein „Besichtigung“ aufgedruckt, und die Kontrolle erfolgt in derselben Weise wie beschrieben. Zutritt zur Bibliothek haben alle Mitglieder des Deutschen Museums und alle Besitzer von Dauerkarten; aufserdem berechtigen die an der Tageskasse für den Besuch des Museums gelösten Eintrittskarten zum einmaligen Besuch der Bibliothek und Plansammlung. Da diese Karten (Jahreskarten 3 M., Tageskarten 20 Pf.) ungemein billig sind, so erschweren sie nicht die allgemeine Benutzung, sind aber doch geeignet, zwecklose Belästigungen, an denen andere öffentliche Bibliotheken so viel zu leiden haben, fern zu halten. In den Benutzungszeiten ist man dem Publikum ungemein weit entgegen gekommen: die Bibliothek ist an Sonn- und Feiertagen ununterbrochen von 9½ Uhr Vorm. bis 6 Uhr, an Werktagen von 9½—12½ Uhr Vorm. und 2½—8 Uhr Abends geöffnet; nur am Montag bleibt sie geschlossen. Eigentümlich ist, dafs die Bibliothek ohne Vermehrungsetat arbeitet und sich ebenso wie das ganze Deutsche Museum im wesentlichen auf Stiftungen aufbaut. Nur in den seltensten Fällen wird etwas gekauft, fast alles als Geschenk erbeten, und so sind nur die Buchbinder- und die Verwaltungskosten — das Personal besteht aus 1 Bibliothekar, 1 Unterbeamten und 3 Dienern — durch Geldaufwendung zu decken. Dafür wird auf die Stifter auch dankbar in nachdrücklichster Weise hingewiesen: jedes Buch erhält das Exlibris des Deutschen Museums, auf dem der Schenker verzeichnet ist, und der handschriftliche wie der gedruckte Katalog bemerkt stets die Stiftung und enthält eine Liste der Stifter. Die Gebelust wird dadurch in geschickter Weise angeregt, und die Bibliothek darf sich der dauernden Förderung vieler Gönner erfreuen. Trotzdem wird auf die Dauer die Einführung eines Vermehrungsetats wohl kaum zu umgehen sein. Aber auch was bisher schon geleistet worden ist, läfst mit Sicherheit für die Zukunft eine bedeutende Entwicklung dieser jüngsten Bibliothek erwarten.

E. Pz.

Posen. Die Zahl der Städte, für die ein Sammelverzeichnis der gehaltenen Zeitschriften vorliegt, ist in erfreulichem Steigen. Das von der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen veröffentlichte Verzeichnis (s. Zbl. 24. 1907. S. 607) enthält die laufenden Zeitschriften der Kaiser-Wilhelm- und der Raczyńskischen Bibliothek, der Akademie, der Ansiedlungskommission, des Kaiser-Friedrich-Museums, der sonstigen Reichs-, Staats-, Provinz- und Stadtbehörden, der höheren Lehranstalten, einer Anzahl von Vereinen (darunter die des Towarzystwo Przyjaciół Nauk, wichtig wegen des Tauschverkehrs mit gelehrten Gesellschaften und Vereinen der slavischen Völker); auch das erzbischöfliche Klerikalseminar und die Jüdische Lesehalle sind vertreten. Das Verzeichnis ist von dem Bibliothekar Dr. Fröhde bearbeitet; es zerfällt in einen systematischen und einen alphabetischen Teil. Der letztere führt die Zeitschriften aller Bibliotheken in einem Alphabet bei möglichst kurzer Titelfassung auf. Der systematische trennt die Zeitschriften der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek von denen der andern Posener Sammlungen, wodurch erreicht wird, dafs dieses Sammelverzeichnis zugleich als Zeitschriftenverzeichnis der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek bequem benutzt werden kann. Zeitschriften, die zugleich in ihr und in einer der anderen Sammlungen vertreten sind, werden nur unter der ersten aufgeführt unter Zufügung einer Ziffer, die die zweite Sammlung bezeichnet.

Wiesbaden. Wie der unlängst versandte Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden für 1906/07 mitteilt, stand der Nassauischen Landesbibliothek aufser dem von der Stadtverwaltung eingesetzten Vermehrungsetat von 11 000 M. (dazu 1000 M. für Bindekosten der

neukatalogisierten Bücher u. a. m.) der Jahresbeitrag von 1200 M. zur Verfügung, zu dem sich die drei ärztlichen Vereine Wiesbadens nach einem im vorhergehenden Berichtsjahre abgeschlossenen Vertrage verpflichtet haben. Dagegen hat die Landesbibliothek in die Einsetzung einer aus 9 Mitgliedern bestehenden ärztlichen Bibliothekskommission gewilligt, die bei Anschaffungen auf dem Gebiete der Medizin von der Direktion gehört werden soll; sie hat bereits mehrere Sitzungen abgehalten. — Die Zahl der im Stadtverkehr entliehenen Bände stieg von 14345 i. J. 1901/02 auf 28520 im Berichtsjahre, die Gesamtzahl der benutzten Bände (einschl. Versendung, Leihverkehr usw., aber ohne den Lesesaal) von 24132 in 1905/06 auf 32613 im Berichtsjahr. — Die Neukatalogisierung nahm einen erfreulichen Fortgang.

Belgien. Das internationale Institut in Brüssel versendet Einladungen zu einer „Conférence internationale de Bibliographie et de Documentation organisée“, die unter den Auspizien des Instituts am 10. und 11. Juni d. J. in Brüssel tagen soll. Diese Konferenz soll einen vorbereitenden Charakter tragen, während im Jahre 1910, wo bekanntlich ein internationaler Kongreſs der Bibliotheken und Archive in Brüssel tagen wird, in Verbindung mit diesem ein internationaler Kongreſs für Bibliographie stattfinden soll. Deshalb geht die Einladung für dieses Jahr nur an die Vertreter der betr. Vereine, Institute, Bibliotheken usw.

England. Die John Rylands Library in Manchester hat im August 1907 die 5. Nummer ihres Bulletin veröffentlicht, mit dem Bericht über die Fortschritte der Bibliothek seit dem letzten Bulletin (März 1905) und mit dem Verzeichnis der wichtigsten Erwerbungen desselben Zeitraums. Angekauft wurden 2787 Bände, darunter 27 Inkunabeln, geschenkt, hauptsächlich von der Gründerin Mrs. Rylands, 446 Bände und auſserdem eine groſse und wertvolle Sammlung von etwa 2500 Blättern zur Geschichte des alten Buchdrucks. Sie umfaſst auſser Druckproben, Titelblättern, Stichen und Holzschnitten auch eine Anzahl seltener Einblattkalender und Ablaſsbriefe, unter diesen einen xylographischen von c. 1450. Die Leitung der Bibliothek ist fortwährend bemüht, ihre Schätze durch Vorträge und Führungen bekannt und nutzbar zu machen; in den Kreis dieser Bestrebungen fallen auch die Sonderausstellungen, die sie in den letzten beiden Jahren veranstaltete und durch schön ausgestattete Kataloge erläuterte: 1906 für die Versammlung der Classical Association (griechische und lateinische Klassiker), 1907 für die Lancashire Congregational Union (zur Geschichte der englischen Bibelübersetzung) und für den Besuch der Federation of master printers (Denkmäler zur Geschichte des ältesten Buchdrucks). Mit dem Katalog der erstgenannten Ausstellung ist ein neuer Führer durch die Bibliothek verbunden (eingehender als der von 1902), der seitdem auch gesondert ausgegeben worden ist. Bekanntlich besitzt die John Rylands Library gerade auf dem Gebiete des ältesten deutschen Buchdrucks gröſsere Schätze als irgend eine andere Sammlung; es dürfte sich deshalb für die Verwaltung wohl empfehlen die darauf bezüglichen neueren Forschungen genauer zu verfolgen. Die Angaben des Führers und des letzten Katalogs von 1907 stehen auf dem Standpunkt Dziatzkos von 1890, dieser ist aber durch neue Funde doch mehrfach berichtigt worden.

Frankreich. Von dem groſsen Kataloge der Handschriften Frankreichs, den man schon für abgeschlossen hielt, sind zwei weitere Bände erschienen (s. Zbl. 1907. S. 611; 1908. S. 146), mit denen die Verzeichnung der Bestände einer Klasse von Bibliotheken beginnt, die bisher ganz ausgeschlossen war. In sieben Quartbänden (1849—85) und 68 Oktavbänden (seit 1885) liegen die Verzeichnisse der im eigentlichen Sinn „öffentlichen“ Anstalten gedruckt vor, sie behandeln über 360 Bibliotheken und mehr als 100000 Handschriften. Die soeben erschienenen Bände bringen die Handschriften der Bibliothek der Deputiertenkammer und der Marinebibliotheken. Es werden weiter folgen die

Sammlungen der Senatsbibliothek, der Ministerien usw., der Universitäten, der wissenschaftlichen Vereine in der Provinz nam. Die neue Folge von Veröffentlichungen wird voraussichtlich weit mehr archivalische als literarische Handschriften zu verzeichnen haben, aber erst durch sie wird die Uebersicht über die Gesamtheit der Bestände die nötige Vollständigkeit bieten.

Das vorige Oktoberheft des Bulletin du bibliophile druckt eine Darlegung des Konservators der Druckschriftenabteilung der Nationalbibliothek zu Paris Paulin Teste aus der Patrie ab, die bekannte Mifsstände der Bibliothek behandelt und Mittel zu ihrer Abstellung vorschlägt. Als Grund der in der Tagespresse oft beklagten Langsamkeit bei der Aushändigung der bestellten Bücher führt Teste das Fehlen einer Bücherbahn an, als Nebenursachen das Fehlen von Telephon und elektrischer Beleuchtung. Bekanntlich ist die Herstellung dieser Anlagen immer wieder als nahe bevorstehend bezeichnet worden, da Teste aber ausdrücklich sagt: „Je ne sais que coûterait cette installation (das Tapis roulant), mais il est regrettable qu'on nous refuse les quelques milliers de francs nécessaires", scheinen diese Verbesserungen doch noch lange auf sich warten zu lassen. — Weit eingehender hat Camille Pitollet die Nationalbibliothek in einer Reihe von Artikeln behandelt, die seit März 1907 im Siècle erschienen. Wir werden darauf zurückkommen, wenn ein noch ausstehender Schlufsartikel erschienen ist, der vergleichsweise deutsche Verhältnisse heranziehen wird.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Blätter für Bibliophilen. Hrsg. v. Willy Schindler. (Besonders ältere erotische Literatur behandelnd). Jg. 1. 1908. H. 1. Berlin: W. Schindler 1908. Privatdruck.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. . . . von Erich Liesegang. Jg. 9. 1908. Nr 1 u. 2. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. Jg. (6 Doppelnrn) 4 M.

Boletin del Instituto Bibliografico Mexicano. Nr 6. Mexico: Fr. Diaz de León 1905 (Umschlag 1907). 155 S. 4°. 40 M.

The Library. A Review (quarterly). Ed. by J. Y. W. Mac Alister and A. W. Pollard, in collab. with Konrad Burger, Léopold Delisle, and Melvil Dewey. 2. Ser. Vol. 9. 1908. No 33. January. London: Kegan, Trench 1908. Jg. (4 Nrn) 10 Sh. 6 d.

The Year-Book of the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland. A record of the work done in science, literature, and art during the session 1906—1907 by numerous societies and government institutions. Comp. from official sources. Ann. Issue 24. London: Ch. Griffin 1907. VI, 341 S. Geb. 7 Sh. 6 d.

The Literary Year-Book. 1908. London: Routledge 1907. 826 S. 5 Sh.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig, hrsg. . . . von Paul Schwenke. Jg. 25. 1908. H. 1/2. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. Jg. (12 Nrn) 15 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Chambers, W. Geo. The registration of librarians. Libr. World 10. 1907/08. S. 241—242.

Conrad, Else. Einrichtung und Bedeutung der amerikanischen Volksbibliotheken. Eckart 2. 1907/08. S. 256—264.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Delisle, Léopold. Souvenirs de jeunesse. In: Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V. T. 1. Paris 1907. S. XI—XXVII.

*Frankfurter, S. Bibliotheksschenkungen. Eine Anregung und Zustimmungsbriefe. Wien 1907: (C. Fromme). 5 Bl., 19 S. (Text: erweiterter Abdruck a. d. „Pädagog. Zeit“ vom 18. Januar 1905.)

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jg. 6. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. 156 S. 3,60 M.

*Keysser, Adolf. Die rheinische Landesliteratur. Denkschrift über das Sammeln von Drucksachen zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Im Auftrage des Verbandes Rheinischer Bibliotheken bearbeitet. M. e. Karte. Cöln: M. Du Mont-Schauberg 1907. 22 S., 1 Karte. 1 M.

McGill, William. The co-ordination of the various departments of an open access library. Libr. World 10. 1907/08. S. 246—248.

Matzdorf, Paul. Volksbibliothek und Heimatliteratur. Eckart 2. 1907/08. S. 165—168.

Norlind, Tobias. Vor 1700 gedruckte Musikalien in den schwedischen Bibliotheken. Sammelband der Internationalen Musikgesellschaft Jg. 9. H. 2. 1908. S. 196—231.

Proceedings of the 15th annual meeting of the Library Association. Libr. Assoc. Record 9. 1907. S. 628—699.

Ministero dell' Istruzione pubblica. Regolamento per le biblioteche pubbliche governative. Roma 1907: Cecchini. 63 S. Supplemento al Bollettino Ufficiale del 5 Dicembre 1907, N. 49.

Steeg. La Situation des Bibliothèques (en France) d'après le rapport de M. Steeg. Bulletin de l'assoc. des bibliothécaires français 1. 1907. S. 132—138.

Sustrac, Ch. De l'orientation des bibliothèques modernes. Revue int. de l'enseignement 54. 1907. S. 514—518.

Tapley-Soper, H. My opinion of „open access“. Libr. World 10. 1907/08. S. 243—245.

Tedder, Henry R. The librarian in relation to books. Libr. Assoc. Record 9. 1907. S. 604—618.

Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den preufsischen Universitätsbibliotheken erworbenen Druckschriften. 1908. Bogen 1. Berlin: Behrend 1908. Jg. einseitig bedruckt 24 M., zweiseitig 35 M.

Die Zettelkette. Ein neues Hilfsmittel für Anlegung systematisch geordneter Verzeichnisse. Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 420—422 m. 2 Abb.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Schwenke, P. Der Neubau der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Zbl. 25. 1908. S. 1—18 m. 5 Plänen.

— Bibliothek und Sammlungen (der Handelshochschule Berlin, d. i. Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft). Die Handelshochschule Berlin. Bericht über das erste Studienjahr Oktober 1906/7. Berlin 1908. S. 121—125.

— Katalog der Bibliothek des Berliner Philatelisten-Klub E. V. Berlin: Philat.-Klub 1908. 64 S.

Bonn. Lenné, Albert. Bücherverzeichnis der Münsterbibliothek zu Bonn. T. 1. Oktober 1907. Bonn (1907): H. Hauptmann. 62 S.

Braunschweig. Henrici, E. Funde in Braunschweigs Bibliotheken und Archiven. V. VI. Braunschweigisches Magazin 1907. S. 127—129.

Bremen. *Lesehalle in Bremen. Katalog der Zweigstelle Westen, Nordstrafse 300. Dezember 1907. Bremen: Lesehalle 1907. 98 S. 0,25 M.

Dortmund. Haupt, Friedrich. Katalog der Bibliothek des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark. Dortmund: Verein 1908. 163 S. 1,60 M.

Frankfurt a. M. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. erstattet vom Geh. Konsistorialrat . . . Friedrich Clemens Ebrard. Jg. 23. 1. April 1906 bis 31. März 1907. Frankfurt a. M. 1907:

Gebr. Knauer. 10 S. 4°. Erweiterter Sonderabdr. a. d. Bericht des Magistrates . . . im Verw.-J. 1906.

Hannover. Jürgens, O. Nachtrag zum Katalog der Stadt-Bibliothek zu Hannover. I. A. d. städt. Verwaltung hrsg. 3. Hannover: E. Geibel 1907. 88 S. 1 M.

Klausenburg. La Bibliothèque du Musée national de Transsylvanie en 1906. Magyar Könyvszemle N. S. 15. 1907. S. 356—362.

Leipzig. Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Zuwachs seit Abschlufs des Kataloges Bd 2. Nr 13 (Mai bis Dezember 1907). Börsenbl. 1908. S. 870—873.

— Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig. 4. Kroker, Ernst. Beiträge z. Geschichte d. Stadt Leipzig im Reformationszeitalter. Leipzig: J. B. Hirschfeld 1908. 134 S. 4 M.

Magdeburg. *Ahrens, W. Die Magdeburger Stadtbibliothek. General-Anzeiger (Magdeburg) 1907. Nr 334 v. 8. Dezember.

Posen. Focke, Rudolf. Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. 5. Jahresbericht — Etatsjahr 1906 (v. 1. April 1906—31. März 1907). M. 10 Tabellen. Anlage: Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen u. d. Provinzial-Wanderbibliothek. 4. Jahresbericht, Lesejahr 1906/07 (1. Juni 1906 — 31. Mai 1907). M. 2 Tabellen. (Posen) 1907: Arbeits- u. Landarmenhaus Bojanowo. 39 S. 4°.

Reinhardsbrunn. Ehwald, R. Reste der Reinhardsbrunner Bibliothek. Mitteil. d. Vereinigung f. Gothaische Geschichte u. Altertumsforschung 1907. S. 63—73.

Schwerin. XX. Verzeichnis der von der Grofsh. Regierungs-Bibliothek in der Zeit vom 1. Dezbr. 1906 bis zum 30. Novbr. 1907 erworbenen neuen Bücher. Schwerin 1907: Bärensprung. 44 S.

Stettin. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Stettin für das Jahr 1906/07. (Stettin: 1907). 1 Bl. 4°.

Strafsburg. Griechische Papyrus der Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek zu Strafsburg i. E., hrsg. u. erläutert v. Frdr. Preisigke. Bd 1. H. 2. Urkunden Nr 24—54. Strafsburg i. E.: Schlesier u. Schweikhardt 1907. III u. 97—186 S., 6 Taf. 4°. 18 M.

Wiesbaden. Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden f. d. Verwaltungsjahr 1906 (v. 1. April 1906 bis 31. März 1907). Wiesbaden 1907: C. Schnegelberger. 9 S. 4°. (Die Nassauische Landesbibliothek S. 6—9).

Zürich. Neujahrsblatt hrsg. v. d. Stadtbibliothek Zürich auf d. J. 1908. Nr 264. Herm. Escher. Die Staatsgefangenen auf Aarburg . . . Aus d. Aufzeichn. d. Seckelmeisters Joh. Caspar Hirzel. Zürich: Fäsi u. Beer 1908. 48 S., 1 Taf. 3 M.

Aix. *Catalogue des périodiques français et étrangers de la Bibliothèque de l'Université d'Aix-Marseille. Section du droit et des lettres à Aix. Travail publ. avec le concours du conseil de l'Université sous la direction des bibliothécaires universitaires MM. Fleury, Bibl. en chef à Aix, Godefroy, Bibl. à Marseille. Marseille 1907: Sémaphore. 61 S. 4°.

Belfast. Belfast Public Library. Catalogue of the Oldpark Road Branch Library. Sect. 1. General. Sect. 2. Novels and tales. Belfast: Library 1907. XI, 339 S. 4 d.

Boston. *Monthly Bulletin of books added to the Public Library of the City of Boston. Vol. 13. Nr 1. January 1908. Boston: Trustees 1908.

Brooklyn. German Books in the Brooklyn Public Library. P. 1. 2. Brooklyn: Library 1907. 105 S.

Brüssel. *Bibliothèque Collective des Sociétés Savantes. Bruxelles: Institut internat. de Bibliographie 1908. 4 Bl. = Institut internat. de Bibliographie, Publication No 89.

Budapest. La Bibliothèque de l'Académie hongroise en 1906. Magyar Könyvszemle N. S. 15. 1907. S. 355—356.

Cardiff. Ballinger, John. A municipal library and its public. 1. The newsroom. Library 2. Series 9. 1908. S. 66—79.

Chicago. The John Crerar Library. Handbook 1907. Chicago: Board of Directors 1907. 15 S.

— The John Crerar Library. A list of books exhibited December 30, 1907 —January 4, 1908 includ. incunabula and other early printed books in the Senn Collection. Chicago: Board of Trustees 1907. 32 S.

— *Accessions to the Chicago Public Library from Jan. 1 to April 1, April 1 to July 1, July 1 to Sept. 1, 1907. Chicago: 1907. Je 16 S., je 3 Cents. = Bulletin No 79. 81. 82.

— *Annual Report of the board of directors of the Chicago Public Library 35. June, 1907. Chicago: Library 1907. 61 S, 1 Taf.

Escorial. Jacobs, Emil. Francesco Patricio und seine Sammlung griechischer Handschriften in der Bibliothek des Escorial. Zbl. 25. 1908. S. 19—47.

Grenoble. Bibliothèque de Grenoble. Berthet, P. Description sommaire des ouvrages imprimés postér. à l'an 1500. Bulletin du bibliophile 1907. S. 525—549, 5 Abb., 1 Taf.

— Nicaud, Octave. La Bibliothèque de l'Université de Grenoble. Une réponse au questionnaire. Bulletin de l'assoc. des bibliothécaires français 1. 1907. S. 121—127.

Irkutsk. Katalog irkutskoj gorodskoj publičnoj biblioteki. Otděl russkoj belletristiki. Irkutsk 1907: M. P. Okunev. 74 S. (Katalog d. Irkutsker städt. öff. Bibliothek. Abt. f. russ. Belletristik.)

Kiev. Sistematičeskij Katalog biblioteki Kievskago 1-go Kommerčeskago učilišča (1896—1907 gg.). Čast' 2. Kiev 1907: R. K. Lubkovskij. 100 S. (Systemat. Katalog d. Bibl. d. 1. Kiever Handelsschule. T. 2.)

London. British Museum: Catalogue of the Pamphlets, Books, Newspapers and Mss. relating to the Civil War, the Commonwealth and Restoration, coll. by George Thomason, 1640—1661. Vol. 1. 2. London: Frowde 1908. XXV, 895; 767 S. 30 Sh.

— British Museum. Reproductions from Illuminated Manuscripts. Ser. III. Fifty plates. (Vorr. George F. Warner.) London: Museum, Longmans, Quaritch . . . 1908. 16 S., 50 Taf. 5 Sh.

Moskau. Dobavlenie k katalogu russkich knig biblioteki moskovskago dvorjanskago kluba. Moskva 1907: V. A. Ždanovič. 61, III, X S. (Suppl. z. Katalog d. russ. Bücher d. Bibl. d. Moskauer Adelsklubs).

New York. Library of the Columbia University. Report of the librarian for the fiscal year end. June 30, 1906. Columbia Univ. Bulletins of Information. Ser. 7, Nr 1. Annual Reports 1906. S. 234—246.

Nischninowgorod. Katalog biblioteki nižegorodskago kommerčeskago obščestvennago sobranija. N.-Novgorod 1908: Rojskij & Karněev. 51 S. 25 Kop. (Katalog d. Bibl. d Niznijnovgoroder öffentl. Handelsversammlung).

Oxford. *Bodleian Library. Staff-Kalendar 1908. Oxford: H. Hart 1908. Kalender und Suppl. 147 S.

Padua. Rizzoli, Luigi. Manoscritti della Biblioteca civica di Padova riguardanti la storia nobiliare italiana. Roma: Collegio Araldico 1907. 128 S. 5 L. (S.-A. aus: Rivista Araldica).

Paris. Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les Universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1906. Paris: C. Klincksieck 1907. 290 S. 3,50 Fr.

— Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Histoire romaine de Tite-Live. Reprod. réduite du ms. en onciale, Latin 5730 de la Bibliothèque nationale. T. 1—4. Paris: Berthaud o. J. 7 S., 120; 121—240; 241—360; 361—470 Bl. Taf. 100 Fr.

Piacenza. Catalogo generale delle opere esistenti nella Biblioteca circolante di Vittorio Porta fu Vincenzo. Piacenza: V. Porta 1907. 183 S.

Rom. Pierleoni, Gino. Index codicum graecorum qui in Bibliotheca Chisiana Romae adservantur. Studi italiani di filologia classica 15. 1907. S. 315—341.

Uppsala. Mitjana, Rafael. En bibliografisk visit i Uppsala Universitetsbiblioteks musikavdelning. Fran spanska manuskr. översatt av Isak Collijn. Ill. Allm. svenska boktryckareförening. Meddelanden 12. 1907. S. 278—281 m. 2 Abb.

Venedig. Coggiola, Giulio. Il prestito di manoscritti della Marciana dal 1474 al 1527. Zbl. 25. 1908. S. 47—70.

Washington. Library of Congress. Exhibit of bookbindings prepared for the Jamestown Exposition, to illustrate work done at the Library of Congress. Washington: (Office of the superint. of documents) 1907. 16 S. 0,15 $.

— — Copyright Office. Catalogue of copyright entries publ. by authority of the acts of congress of March 3, 1891 and of June 30, 1906. P. 1. Books; dram. Compositions . . . P. 2. Periodicals. P. 3. Musical Compositions. P. 4. Engravings. N. S. Vol. 3. P. 1. Nr 1—11. Washington: Gov. Print. Off. 1907.

— — A List of books with references to periodicals relat. to railroads in their relation to the government and the public. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Issue 2. Washington: Gov. Print. Off. 1907. 131 S.

— — *List of books with references to periodicals relat. to trusts. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Edition 3th with suppl. list to 1906. Washington: Gov. Print. Off. 1907. VIII, 93 S.

— — Report of the librarian of Congress and report of the superintendent of the library building and ground, for the fiscal year end. June 30, 1907. Washington: (Office of the superint. of documents) 1907. 167 S. 1 $.

— U. S. Dep. of Agriculture. Accessions to the Library. 1907, Jan.—March. April—June. Washington: Gov. Print. Off. 1907. = Library Bulletin Nr 63. 64.

— Bowerman, George F. Books on Accountancy and Business at the Public Library of the District of Columbia. The Goverment Accountant 1. 1907. S. 387—390.

— *10th annual Report of the board of trustees and 9th annual report of the librarian of the Public Library, District of Columbia, for the year end. June 30, 1907. Washington: 1907. 70 S., 9 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes et de documents historiques. Revue rétrospective et contemporaine fondée en 1862. Nouv. Sér. publ. sous la dir. de Noel Charavay. Ann. 41. 1908. Nr 1. Janvier. Paris: N. Charavay 1908. Jg. (12 Nrn) 10 Fr.

Ministère de l'instruction publique . . . Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques. de France: Bibliothèques de la marine par Ch. de La Roncière. Paris: Plon-Nourrit 1907. XI, 558 S. 12 Fr.

Dumesnil, Georges. De la forme des chiffres usuels. Annales de l'Université de Grenoble 19. 1907. S. 657—674.

Guénin, Louis Prosper, et Eugène Guénin. Histoire de la sténographie dans l'antiquité et au moyen âge. Les notes Tironiennes. Paris: Hachette 1908. 416, VI S. 4 Fr.

Illustrations of one hundred manuscripts in the library of Henry Yates Thompson. Vol. 1. Cont. forty-eight plates illustr. ten French mss. from the XIth to the XVIth centuries. London: Chiswick Press 1907. 48 Taf. 2° m. Text. 42 Sh.

Kalendarium Vallentunense. (Hrsg. v. Otto Janse). Stockholm 1907: (J. Cederquist). 14 S., 3 Bl. Faks.

Kemmerich, Max. Ein unbekannter Codex der Vögeschen Malschule in Augsburg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des X. u. XI. Jahrh. (Im bischöfl. Dommuseum, Augsburg.) München: G. D. W. Callwey 1907. 2 M. Aus: Altbayer. Monatsschrift 7. 1907. S. 57—96.

Laborde, A. comte de. A propos d'une devise. (Betr. Ms. 246 der Bibliothek Sainte-Geneviève, eine Cité de Dieu Augustins aus dem Besitze von Mathieu Beauvarlet). Bulletin du bibliophile 1907. S. 550—555.

Monumenta Poloniae Palaeographica. Ed. Stanislaus Krzyżanowski. Tab. I—XXVII u. Tabularum argumenta. Cracoviae: Academia litter. 1907. Gr.-2° und 8°. 36 Kr

Osnovanie Moskovskago Uspenskago sobora i prestavlenie svjatogo Petra metropolita. (Die Gründung d. Moskauer Mariä Himmelfahrtkathedrale und die Translatio d. Metropoliten Peter. Phototyp.-Abdruck aus e. zarischen Bilderchronik hrsg. v.) V. Uspenskij (u.) S. Pisarev.) Sanktpeterburg 1908: (Bogdanov). 2 Bl., 7 S. 4°. 1 Rub.

Ouspensky, Th. L'Octateuque de la Bibliothèque à Constantinople. Sofia (Leipzig: O. Harrassowitz) 1907. Text 254 S., 6 Taf. 4°, Album m. 47 Taf. Faks. in gr. 2°. 60 Fr. = Bulletin de l'Institut. archéol. russe à Constantinople 12.

Revue des autographes, des curiosités de l'histoire & de la biographie paraiss. chaque mois. Fondée en 1866 par Gabriel Charavay, cont. par Eugène Charavay. Ann. 43. 1908. No 322 Janvier. Paris: Charavay 1908. Jg. (12 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Schulz-Euler, Carl Fr. Autographen-Publikationen. Jg. 1907. Aus eigenem Besitz hrsg. H. 1—10. Frankfurt a. M.: Carl Fr. Schulz 1907/08. Getr. Pag. In Mappe 10 M.

Licevoe Žitie prepodobnago Ioasafa careviča Indiskago. (Lebensbeschreibung des ehrwürd. Joasaph. e. indischen Königssohnes. Phototyp. Wiedergabe e. Hds. a. d. Bibliothek d. Zaren Aleksěj Michajlovič, hrsg. v.) V. Uspenskij (u.) S. Pisarev). Sanktpeterburg 1908. II, 53 S., 4 Taf. 4°. 5 Rub.

Buchgewerbe.

Bertram, Franz. Gustav Selenus' Schach- oder König-Spiel. (Erster Druck: Leipzig 1616). Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 404—410, 1 Taf.

Biagi, Guido. Di un esemplare dell' edizione di Jesi della Divina Commedia. appartenuto a Ugo Foscolo. Firenze: Stab. tip. Aldino 1907. 7 S. 4°. (In 100 Ex. ausgegeben — Per le nozze Keins-Olschki).

Coggiola, Giulio. Sul compilatore della „Serie di edizioni Aldine" del 1790. Rivista d. biblioteche 18. 1907. S. 177—191.

Collijn, Isak. Ett studiebesök i Lübecks Stadt-Bibliothek. Skildrat med särskild hänsyn till där befintliga äldre Lübeck-tryck. (I. Lucas Brandis. II. Johann Snell och Bartholomaeus Gothan. III. Matthaeus Brandis). Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 12. 1907. S. 281—288, 308—317. M. 7 Abb. u. 5 Taf.

Duff, E. Gordon. The assertio septem sacramentorum (erster Druck London: Pynson 1521). Library 2. Ser. 9. 1908. S. 1—16.

Focke, R., H. Hermelink, R. Kautzsch, H. Waentig, G. Witkowski, R. Wuttke. Das Buchgewerbe und die Kultur. 6 Vorträge geh. im Auftr. d. Deutsch. Buchgewerbevereins im Winter 1907. Leipzig: B. G. Teubner 1907. V, 112 S. = Aus Natur u. Geisteswelt Bdch. 182.

Haebler, K. Der Capotius-Drucker Martin Landsberg. (Hierzu Taf. 37 u. 38 der Veröffentlichungen der Ges. f. Typenkunde des XV. Jahrhunderts). (Uppsala 1907: Almqvist & Wiksell). 7 S. 4°. = Beiträge zur Inkunabelkunde 2. (Auch mit Beigabe der Tafeln als Sep.-Abdr. erschienen).

Kellen, Tony. Jesuiten und Bücher. (Aus: Bernh. Duhr. Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge Bd 1.). Börsenbl. 1908. S. 290—291.

Koegler, Hans. Das Mönchskalb vor Papst Hadrian und das Wiener Prognostikon. Zwei wiedergefundene Flugblätter aus der Presse des Pamphilus Gengenbach in Basel. (1523 u. 1520). Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 411—416 m. 5 Abb.

Några Kristinaband (von — a). Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 12. 1907. S. 317—321 m. 8 Abb.

Maire, Albert. La Technique du Livre. Typographie—Illustration—Reliure—Hygiène. Av. 163 grav. et 25 planches (in der Pag.). Paris: H. Paulin 1908. II, 388 S. 6 Fr.

Mayer, Anton. Buchdruck und Buchhandel in Wien. I. Wiener Drucke (1482—1522). II. Wiener Buchhandel (1482—1522). (Geschichte der Stadt Wien hrsg. v. Altertumsvereine zu Wien Bd 3. Hälfte 2. 1907. S. 610—620; 621—625; Taf. 61—74.

Nielsen, L. Chr. Fra Johan Snell til vore dage. Et mindeskrift i firehundredeogfemogtyveaaret for trykningen af den første bog i Danmark. H. 1. Odense: Milo 1907. 4⁰. 1,50 Kr.

Papier-Kalender. Jahresbericht über wicht. Neuerungen u. Fortschritte im Gebiete der Papier- etc. Fabrikation u. techn. Hilfsbuch nebst Adrefsbuch . . . Im techn. Teile . . . bearb. v. Willy Ebert. Jg. 22. 1908. T. 1. 2. Dresden: H. Henkler 1908. XII, 205; IV, 256 S. Geb. 2,50, in Leder 3,50 M.

Maistre Pierre Pathelin, reproduction en fac-s. de l'éd. imprimée vers 1485 par Guillaume Le Roy à Lyon. (Hrsg.: Emile Picot.) Paris: E. Cornély 1907. 8 S., 46 Bl. = Société des textes français modernes. (1, 3).

Pollard, Alfred W. Sienese tavolette (painted bindings, 1258 ff.). Library 2. Ser. 9. 1908. S. 97—103.

Prümers, Rodgero. Die Insekten als Papierfeinde. Archivalische Zeitschrift N. F. 14. 1907. S. 22—38.

(Sánchez, Juan M.). Bibliografía Zaragozana del siglo XV por un bibliófilo Aragonés. Madrid (1908): (Impr. Alemana). XVIII, 205 S. 4⁰.

Schwenke, P. Neue Donatstücke in Gutenbergs Urtype. (In der Königl. Bibliothek zu Berlin). Zbl. 25. 1908. S. 70—75, m. 1 Faks.

Waldseemüller. Die Cosmographiae introductio des Martin Waldseemüller (Ilacomilus) in Faksimiledruck hrsg. m. e. Einleit. v. Fr. R. v. Wieser. (Gedruckt St. Dié 1507). Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1907. 29, 103 S., 1 Taf. 10 M. = Drucke und Holzschnitte d. XV. u. XVI. Jahrh. in getreuer Nachbildung XII.

Zentralblatt f. d. österr.-ungar. Papierindustrie. Statutengemäfs allein. Organ des „Verein d. österr.-ungar. Papierfabrikanten" u. seiner Sektionen. Hrsg. u. Schriftleiter: Adf. Hladufka. Jg. 26. 1908. Nr 1. Leipzig: G. Hedeler 1908. Jg. (36 Nrn) 16 M.

Buchhandel.

Bibliografia Española. Organo oficial de la associación de la libreria de España. Año 8. 1908. Nr 1. Madrid: Administración 1908. Jg. Spanien 10 Pes., Ausland 12 Pes.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Ann. 97. Sér. 2. 1908. Nr 1. Paris: Cercle de la librairie 1908. Jg. (52 Nrn) Frankr. 20 Fr., Ausland 24 Fr.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Verantwortl. Redakteur: Max Evers. Jg. 75. 1908. Nr 1. Leipzig: Börsenverein 1908. 4⁰. (Für Nichtmitglieder des Börsenvereins nur durch den Vorstand erhältlich).

Nordisk Boghandlertidende. (Boghandlertidendes fire og halvtredsindstyvende Aargang. Aarg. 42. 1908. Nr 1. København: Boghandlerforen. 1908. 4⁰. Jg. 7 M.

American Book-Prices Current. A record of books, manuscripts, and autographs sold at auction in New York, Boston, and Philadelphia, from Sept. 1, 1906 to Sept. 1, 1907, with the prices realized. Compiled from the Auctioneers' Catalogues by Luther S. Livingston. (Vol. 13). London: H. Stevens, New York: Dodd 1907. XVII, 699 S. Geb. 24 Sh.

Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereines der österr.-ungar. Buchhändler. Jg. 49. 1908. Nr 1. Wien: Buchhändlerverein 1908. 4⁰. Jg. (52 Nrn) 16 M.

Allgemeine Buchhändlerzeitung. Organ für die Gesamt-Interessen des deutschen Buch-, Kunst-, Lehrmittel-, Musikalien- und Schreibwaaren-

handels. Hrsg. v. Emil Thomas. Jg. 15. 1908. Nr 1. Leipzig: E. Thomas 1908. 4°. Jg. (52 Nrn) 6 M.

Burger, Konrad. Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts. In getreuer Nachbildung hrsg. Leipzig: K. W. Hiersemann 1907. 15 S., 3 Taf. gr. 2°. 60 M.

The Publishers' Circular and Booksellers' Record of British and foreign literature. Vol. 88. 1908. No 2166. London: Chatto & Windus 1908. 4°. Jg. (2 Bde) 10 Sh. 6 d., Ausland 13 Sh. 6 d.

Le Droit d'Auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. Ann. 21. 1908. Nr 1. Bern: Bureau de l'union 1908. 4°. Jg. 5 Fr., Ausland 5,60 Fr.

Ein Wormser Einblattdruck vom Jahre 1542. Vom Rhein. Jg. 6. 1907. S. 75—78.

Henckel, W., Aus der Vergangenheit des Deutschen Buchhandels in St. Petersburg. Börsenbl. 1908. S. 555—558.

Henneberg, Heinrich. Die Rechtsstellung des Verlegers nach modernem Recht. Berlin: J. Guttentag 1908. X, 127 S. 2 M.

Hoeniger, Franz. Bearbeitung und freie Benutzung. (§§ 12, 13 des Urheberrechtsgesetzes, § 2 des Verlagsgesetzes, § 16 des Kunstschutzgesetzes). Börsenbl. 1907. S. 14029—33.

Aus den Papieren eines Wiener Verlegers (Leopold Rosner), 1858—1897. Persönliches, literarisches, theatralisches. Hrsg. von Friedrich Arnold Mayer. Wien u. Leipzig: W. Braumüller 1908. Geb. 3 M.

La Statistique internationale de la production intellectuelle. Droit d'Auteur 20. 1907. S. 149—160.

Tilley, Arthur. A Paris bookseller of the sixteenth century — Galliot Du Pré. I. Library 2. Ser. 9. 1908. S. 36—65.

Uebereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betr. den Schutz an Werken der Literatur und Kunst, abgeschlossen zu Brüssel am 16. Oktober 1907. Börsenbl. 1908. S. 7—8.

Uebereinkunft zwischen dem Deutschen Reich und Italien betr. den Schutz an Werken der Literatur und Kunst, abgeschlossen zu Rom am 9. November 1907. Börsenbl. 1908. S. 8—9.

Witte, Emil). 7½ Prozent-Rabatt-Tabelle. Greifswald: J. Abel 1907. 4 Bl. 0,75 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Jakob, Adolf. Die älteste Zürcher Zeitung. Zürcher Taschenbuch N. F. 31. 1908. S. 147—193.

Liste des journaux italiens, avec indication des prix et conditions d'abonnement, septembre 1907. (Administration des postes d'Italie). Roma: Unione cooper. editrice 1907. 127 S.

Maetschke, E. Die Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 1855—1905. Zeitschrift des Vereins f. Geschichte Schlesiens 41. 1907. S. 1—16.

Meifsner, J. Friedrich. Die akademische Presse deutscher Sprache. Börsenbl. 1908. S. 761—762.

Nicolaides, N. La presse belge et l'empire ottoman. Orient 1907. Nr 14—15. — La presse française et l'empire ottoman. Orient 1907. Nr 46.

Post-Zeitungsliste II (internationaler Dienst) f. d. J. 1908, enth. die in der österreichisch-ungar. Monarchie u. im Auslande erschein. Zeitungen u. Zeitschriften. Bearb. vom K. K. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim 1907. VIII, 323 S. 4°. 2,40 M.

Preisliste der durch das Kaiserl. Postzeitungsamt in Berlin u. die Kaiserl. Postanstalten des Reichspostgebiets i. J. 1908 zu beziehenden Zeitungen usw. Leipzig: G. Wittrin 1908. VIII, 532 u. Nachtr. 1 u. 2 mit 8, 8 S. 4°. 5 M.

Willing's Press Guide 1908. London: Office 1908. 1 Sh.

Rosenberg, Artur. Geschriebene Zeitungen in Steiermark (a. d. J. 1510, 1541 u. 1564). Tagespost (Graz) 1907 Nr 359, 1908 Nr 7.

Die erste Wiener Zeitungszentrale. Ein Beitrag zur Zeitungsgeschichte von einem alten Journalisten. Wien: W. Fischer 1907. 16 S.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Belgien. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Publ. par Ferd. vander Haeghen et R. vander Berghe, av. la collaboration de Victor vander Haeghen et Alph. Roersch. Livr. 176/177. 178/179. Gand: C. Vyt 1907. 8 M.

Deutschland. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf d. J. 1908. Hrsg. v. Heinrich Klenz. Jg. 30. M. 4 Bildn. Leipzig: G. J. Göschen 1908. VII S., 2062 Sp. Geb. 8 M.

— Karl Georgs Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung. Bd 5. 1903—1907. Lief. 1. Hannover: M. Jänecke 1908. Lief. je 1,30 M.

— Monatliche Uebersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 43. 1908. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1908. Jg. (13 Nrn) 1,50 M.

— Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Nebst 12 Monatsregistern. Jg. 67. 1908. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1908. Jg. (52 Nrn) 10 M.

Island. Fiske, Willard. Bibliographical Notices. VI. Books printed in Iceland 1578—1844. A fourth supplement to the British Museum Catalogue with a general index to the four suppl. Ithaca, New York: 1907. 47 S.

Rußland. *Knižnaja Lětopis glavnago upravlenija po dělam pečati. (Bücher-Jahrbuch der Hauptverwaltung in Angelegenheiten der Presse). 1908. Nr 1. St. Petersburg: Hauptverwaltung . . . 1908. Jg. 6 Rubel, einseitig bedruckt 9 Rubel, Ausland 10 Rubel.

Fachbibliographie.

Geschichte. Albert, Josef Friedrich. Die archivalische Literatur der letzten acht Jahre 1898—1906. Archivalische Zeitschrift N. F. 14. 1907. S. 85—188.

— Cole, G. Watson. A catalogue of books relating to the discovery and early history of North and South America, forming a part of the library of E. Dwight Church. Vol. 2—5. 1590—1884. New York: Dodd, Mead & Co. 1907. S. 478a—2635. 4°. Geb. 35 S.

— Manno, Antonio. Bibliografia storica degli stati della Monarchia di Savoia. Vol. 8. Torino: Frat. Bocca 1907. 350 S. 14 L. = Biblioteca storica italiana XV.

— Sensburg, Waldemar. Bibliographie zur Geschichte der Stadt Lindau i. B. Schriften d. Vereins z. Geschichte d. Bodensees 36. 1907. S. 102—153. Auch selbst. erschienen: Lindau: J. Th. Stettner 1908. 52 S. 1,80 M.

— Ströhl-Mödling, H. G. Die Wappen der Städte in der graphischen Kunst. (Mit Bibliographie). Deutscher Buch- u. Steindrucker 14. 1907/08. S. 209—215 m. 14 Abb.

— Thomas, N. W. Bibliography of Anthropology and Folk-Lore 1906. London: D. Nutt 1908. 2 Sh.

Kunst. Fröhlich, Otto. Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Bd 4. Jahr 1905. Berlin: B. Behr 1908. IX, 433 S. 18 M.

Mathematik. Répertoire bibliographique des sciences mathématiques. Sér. 17. Fiches 1601 à 1700. Paris: Gauthier Villars 1907. 2 Fr.

Medizin u. Naturwiss. Bibliographia zoologica (diario „Zoologischer Anzeiger" adnexa), condita ab J. Vict. Carus, ed. sub cura Herb. Hav. Field. Vol. 14. (Ann. 1908). Bogen 1. Leipzig: W. Engelmann 1908. Jg. 16 M.

— Walther, Johannes. Literatur für geologische Exkursionen. In: Walther, Vorschule der Geologie, 3. Aufl. 1908. S. 192—248.

Rechts- u. Staatswiss. Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu'au 7 novembre 1907, classée dans l'ordre des codes avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris: Marchal et Billard 1908. XXXIII, 178 S. 1,50 Fr.

— Verzeichnis sozialer Literatur. Eine systematische Zusammenstellung und Beurteilung der wichtigsten sozialwissenschaftlichen und sozialpolitischen

Schriften. 7. vollst. umgearb. u. erweit. Aufl. (20. bis 25. Tausend). M. Gladbach: Zentralst. d. Volksver. f. d. kath. Deutschl. 1907. 140 S. 0,50 M.

Sprachen u. Litt. Breslauer, Martin. Documente frühen deutschen Lebens. Erste Reihe. Das deutsche Lied, geistlich und weltlich bis zum 18ten Jahrhundert. (Z. gr. T. Bestände der Sammlung Karl Biltz). Berlin: M. Breslauer 1908. XI, 277—581 S., 1 Portr. 8 M. = M. Breslauer, Katalog III.

— Burger, Alexander. Bibliographie der schönen Literatur Hessens. T. 1. Enthalt. die im Grofsh. Hessen geborenen belletristischen Schriftsteller. Nieder-Ingelheim: Selbstverlag 1908. 85 S. 1,60 M.

Technologie. Dupont, August. Militärisches Auskunftsbuch. Ein nach Schlagworten geordnetes Verzeichnis militär. Buchliteratur. Jg. 1907/08. München: Th. Riedel 1908. 146 S. 0,50 M.

— Garçon, Jules. La Bibliographie industrielle. 1°. Services qu'elle peut rendre . . . 2e Directions à suivre pour son établissement. 3°. Sources de documents bibliographiques . . . 4°. Répertoires industriels en cours de publication. 2e éd., revue et augm. Paris: Auteur (Mâcon: Impr. Protat) 1907. 92 S. 3 Fr.

Theologie. (Bess, Bernhard.) Bibliographie der kirchengeschichtlichen Literatur Jg. 1906/07. Gotha: F. A. Perthes 1907. 146 S. 6 M. = Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd 28. Beiheft.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 500: Handschriften u. Drucke d. Mittelalters u. d. Renaissance. Tl. III: Drucke d. XVI. Jahrh. m. Illustr. französ., italien., niederländ. u. span. Künstler. Nr 1459—1956.

Boerner Leipzig. Nr 9: Neue Erwerbungen. Deutsche Literatur. 190 Nrn.

Dieterichsche Un.-Bh. Göttingen. Nr 38: Verschiedenes. 1468 Nrn.

Foth München. Nr 2: Belletristik. 1520 Nrn. — Nr 3: Varia. 2774 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 42: Neuerwerbungen. 391 Nrn. — Nr 43: Sagen, Märchen etc. 913 Nrn.

Geibel Hannover. Nr 113: Welt-Literatur. 2491 Nrn. — Nr 114: Wissenschaftliche Theologie. 3008 Nrn.

Georg & Co. Basel. Nr 97: Orientalia. Hebraica u. Judaica. 1131 Nrn. — Nr 99: America. Australien. Africa. etc. 621 Nrn.

Greif Wien. Nr 45: Verschiedenes. 2120 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 310: Kunst, Musik, Theater. 1962 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 343: Orientalische Kunst. 824 Nrn. — Nr 344: Antike Kunst. 680 Nrn. — Nr 348: Ostasien, Australien, Oceanien. 1183 Nrn.

Huber Salzburg. Nr 39: Oesterreich-Ungarn. 1903 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 165: Neuerwerbungen u. Seltenheiten. 1076 Nrn.

Kaufmann Stuttgart. Nr 109: Neuerwerbungen. 788 Nrn.

Kerler Ulm. Nr 365: Adel u. Landleben. 2046 Nrn. — Nr 366—7: Geschichte u. Geographie. Abt. 1—2. 4576 Nrn.

Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 572: Mathematik. 2586 Nrn. — Nr 573: Astronom., mathemat. u. physik. Zeitschriften. 546 Nrn.

Levi Stuttgart. Nr 172: Verschiedenes. 1188 Nrn.

List & Francke Leipzig. Nr 397: Histor. Hilfswissenschaften. Kulturgeschichte. Volkskunde. 3407 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 173: Bibliotheca histor.-theologica. Pars II: Reformationszeitalter. Neuzeit. 3587 Nrn.

Lübcke Lübeck. Nr 36: Neuerwerbungen. 1161 Nrn.

Mueller Halle. Nr 126: Theologie. Tl. 1 (Bibl. D. Holtzheuer, Magdeburg). 2538 Nrn. — Nr 128: Incunabeln. Alte Drucke. Literatur u. Varia. 1103 Nrn.

Naumann, Heinr. J. Leipzig. Nr 51: Wissenschaftliche Theologie. 1824 Nrn.

Neumann Magdeburg. Nr 3: Philosophie. 1505 Nrn.

Nielsen Hamburg. Nr 34: Auswahl neuer Erwerbungen. 770 Nrn.

Nijhoff Haag. Nr 347: Varia. 720 Nrn. — Nr 348: Varia. 190 Nrn. — Nr 355: Arts et Métiers. 2. partie. Nr 817a—1347.

Prager Berlin. Nr 175: Zivilrecht u. Zivilprozefs. 1839 Nrn.

Priewe Seebad Heringsdorf. Nr 89: Theater. Berolinensia. Deutsche Literatur. 525 Nrn. — Nr 90: Goethe. Lessing. 224 Nrn.
Rosenthal, Jacques, München. Nr 44: Bibliotheca paedagogica. Pars III. Nr 6219—8241.
Scheible Stuttgart. Nr 365: Miscellanea. Rariora. 1916 Nrn.
Schwager & Fraenkel Husiatyn. Nr 17: Judaica. 243 Nrn. — Nr 18: Hebraica. 343 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 220: Romanica. 2435 Nrn.
Strohmetz Ulm. Nr 5: Deutsche Literatur. 5045 Nrn.
Ziegler Zürich. Nr 5: Verschiedenes. 629 Nrn.
Zipperer München. Nr 44: Militaria. 767 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Bibliothekar Dr. Adolf Langguth starb am 5. Februar; dem Obersekretär Rechnungsrat Vogel wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Berlin UB. (Nachtrag). Als Volontär trat ein Dr. phil. Karl August von Bloedau, geb. 9. 5. 77 Bromberg, ev., stud. german. und roman. Philol. und Philosophie.

Bonn UB. Der Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Hermann Rau starb am 22. Januar, fast 60 Jahre alt; als Volontär trat ein Dr. phil. Karl Drisch, geb. 13. 11. 80 Sorau (N.-L.), ev., stud. Germanistik und neuere Sprachen.

Freiburg i. B. UB. Der Volontär Eugen Jedele schied aus dem Dienste aus.

Göttingen UB. Der Assistent Dr. Erich von Rath wurde der Königlichen Bibliothek zu Berlin überwiesen.

Karlsruhe H u. LB. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. phil. Oskar Seneka wurde zum Kustos ernannt.

Strafsburg UB. Dem Bibliothekar Prof. Dr. Willy List wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Wien HB. Dem Kustos Prof. Dr. Karl Wessely wurde das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens verliehen.

Wien UB. Dem Bibliothekar Regierungsrat Dr. Wilhelm Haas wurde der Charakter als Hofrat, dem Kustos Dr. Isidor Himmelbaur der Charakter als Regierungsrat, dem Kustos Dr. Salomon Frankfurter das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens verliehen. Der Kustos Dr. Josef Donabaum wurde zum Kustos I. Klasse an der Hofbibliothek ernannt und ihm der Charakter als Regierungsrat beigelegt.

Paris. Arsenalbibliothek. Der Unterbibliothekar Franz Funck-Brentano wurde zum Bibliothekar ernannt.

Bitte.

Herr E. Westlake, Fordingbridge, Salisbury (England) bittet um den Nachweis eines Exemplars von

> Vera atque brevis descriptio Virgulae Mercurialis, eamque modus praeparandi, pro ut eam invenit atque ejus ministerio multos thesauros detegit R. P. P. Bernhardus, J. S. Ord. S. Francisci. Prag 1532. 8°. (Angeführt von Graesse, Bibl. Mag. et Pneum. S. 37.)

Die durch das Auskunftsbureau erreichbaren Bibliotheken sind bereits durch die Suchliste befragt. Freundliche Auskunft event. durch Ludwig Rosenthals Antiquariat, München, Hildegardstr. 14, erbeten.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Verteilung des „Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken“ für 1908 nach dem Mitgliederstande von Ende 1907 ist erfolgt. Reklamationen sind an den Schriftführer zu richten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 4. Heft. April 1908.

Erzbischof Hildebald und die Dombibliothek von Köln.

Die Koelhoffsche Chronik[1]) erzählt von der Erhebung Hildebalds († 819) auf den Kölner Bischofsstuhl folgende Geschichte: „Nadem als Ricolphus der vurſs bischof gestorven was, so viel ein zweionge in der kuir eins anderen bischofs. dat vernam der keiser Karolus zo Aiche ind sas up ind reit ghen Coellen. do he bi Coellen quam eins morgens, hoerte he in einre capellen misse luden, di he vur hoeren woulde ind dairnae in Collen riden. do he in die capelle quam, do hatte he ein hornfesser an im hangen als ein jeger ind he offerde ein gulden up den elter. do die misse uis was, do nam der priester Hildeboldus genoempt den gulden ind sprach zo dem keiser „vrunt", — want he einfeldich und vrom was ind den keiser niet enkande — „nempt den gulden widder, men offert hie niet mit gulden". und meinde, men hedde mit eme geschimpt. do sprach keiser Karl zo dem priester: „here, halt den gulden, ich gaen in uch wail". do antwerde der priester: „ich sein wail dat ir ein jeger sit: so enhaint min bedeof gezideboiche gheimen overzuch. dat eirste rehe of ander wilt, dat ir vanget, daevan wilt mir die huit senden zo minen boichen. des begeren ich und behalt uren gulden." do der keiser die einfeldige reede hoirte, vragede he van anderen daebie nae des priesters wesen ind vernam, dat der priester ein man van guden leven was etc. der keiser reit zo Collen in nae der misse ind verhoirte die zweischillicheit in des bischofs kuir, ind so si sich des niet vereinigen moichten, sprach he: „ich sal uch einen bischof geven" und lies den priester vurſs Hildeboldus halen und gaf in den zo eime bischof . . . ."

Die Anekdote ist mehr als amüsant, sie bildet ein Stück der mittelalterlichen Ueberlieferung von Erzbischof Hildebald von Köln, dem groſsen Bücherfreunde. Noch heute zeugt eine Reihe[2]) der durch Alter und Inhalt gleich ehrwürdigen und wertvollen Handschriften des Kölner Domkapitels von Hildebalds erfolgreichem Bestreben, sein Stift mit sorgfältig verfertigten Codices auszustatten. Der Ruhm, der früheste und hervorragendste Sammler dieses noch immer nicht ausgemünzten, wenn auch im Laufe der Zeiten geminderten Bücherschatzes gewesen

1) Chroniken der deutschen Städte 13. Leipzig 1876. S. 414.
2) Ms. LI, LIV, LV, LXVII, LXXIV, LXXXIII[II], XCII, CXV, CLXXI.

zu sein, soll ihm keineswegs geschmälert werden, wenngleich die folgenden Ausführungen die mangelhafte Begründung der heute darüber verbreiteten Ansichten nachweisen wollen.

In der letzten zusammenfassenden Arbeit über die Hildebaldsche Büchersammlung[1]) von A. Decker heifst es (S. 220): „Auf Wunsch des Kaisers [Karls des Grofsen] sollen jene Bücher, welche er von Leo III. erhalten, noch kurz vor dem Absterben Karls in die Metropolitankirche zu Köln übertragen worden sein. Dieselben waren diesem Stifte teils von Karl d. Gr. als Geschenk überwiesen, teils von Hildebold dafür angekauft worden. . . . . . Die von Leo III. geschickten Bücher liefs er in Klöstern abschreiben und vervielfältigen, wertvolle Manuskripte in England und Italien ankaufen und dann zum Gemeingut machen, sodafs er mit Recht als Begründer der gelehrten Studien für Köln hingestellt werden kann. Sterbend vermachte er seiner Domkirche seine eigene wertvolle Bibliothek, die gröfstenteils aus Kopien bestand, die er unter Aufsicht eines italienischen Gelehrten hatte anfertigen lassen."

Trotz eifrigen Suchens habe ich nicht oder nur zu einem kleinen Teile feststellen können, worauf sich Deckers Angaben stützen.

Die Tatsache, dafs alte insulare und italische Handschriften in Köln liegen, kurz der palaeographische Befund, läfst ja die Annahme eines Bücherankaufes durch Hildebald in England und Italien zu, aber wo findet man über diese Erwerbungen die direkten Nachrichten, die uns gestatten die Vermutung, die gewifs nicht die einzig mögliche ist, zur Behauptung zu erheben? Und wo wird berichtet, dafs die Vervielfältigung der Codices ‚unter Aufsicht eines italienischen Gelehrten' vor sich gegangen ist? Auch von einem förmlichen Bibliotheksvermächtnis des Erzbischofs finde ich nirgends eine authentische Meldung[2]) und glaube vielmehr, dafs die Handschriften, die den Vermerk: ‚Codex S. Petri sub pio patre Hildebaldo scriptus' tragen, bereits zu Lebzeiten Hildebalds zum Gebrauch seiner Geistlichkeit bestimmt gewesen sind.

Mit noch stärkerem Zweifel und noch gröfserer Vorsicht mufs man herantreten an die Behauptung, Karls des Grofsen Handschriften und zwar gerade diejenigen, die er von Leo III. bekommen, seien teils im Original teils in offizieller Abschrift in die Sammlung des Kölner Erzbistums übergegangen. Decker knüpft da einmal an die Stelle des karolischen Testamentes an, wo es heifst, die Bibliothek des Kaisers solle nach seinem Tode zum Besten der Armen verkauft werden[3]), und

1) Festschrift der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten von den höheren Lehranstalten Kölns. Bonn 1895. S. 215—251.

2) Ein moderner Forscher kann sich doch unmöglich verlassen auf die Behauptung von M. Moerkens, Conatus chronologicus ad catalogum episcoporum et electorum Coloniae. Köln 1745. S. 60: ‚A. 819 moriturus Bibliothecam Metropolitanam testamento librorum suorum heredem reliquit, quos a Leone Papa ad Carolum M. Roma transmissos ipse curante Werlone Laudonensi Episcopo rescriptos habebat.'

3) Einhardi vita Karoli Magni, Scriptores rer. Germ. in usum scholarum (1905). S. 35, 4—6.

weiterhin und ganz besonders ist seine Quelle ein Bücherkatalog des 9. Jahrhunderts, „der — wie er S. 217 behauptet — das Verzeichnis jener Manuskripte enthält, die von Papst Leo III. Karl dem Großen übersandt worden waren."

Leider sind die Schlüsse durch eine falsche Interpretation eben dieses Dokumentes gewonnen, durch dessen Auffindung und Veröffentlichung Decker sich ein unbestreitbares Verdienst erworben hat.

Während der Umstand, daß er den vollen Wortlaut des bis dahin nur teilweise publizierten und seit langem ganz verschollenen Kataloges kannte, während diese ihm zu Gebote stehende, vielen Forschern vor ihm fehlende Kenntnis seinen Irrtum weniger verzeihlich erscheinen läßt, mag ihn das Eine etwas entschuldigen, daß er in einer langen Tradition von Mißverständnissen und Fehlern stand.

Deckers Verzeichnis war schon im 16. Jahrhundert Melchior Hittorp[1]) und Jacobus Pamelius bekannt.[2]) Ihre Hinweise beziehen sich auf den Abschnitt, den erst Decker vollständig ans Licht gezogen hat. Genauere Mitteilungen verdanken wir dem Kölner Aegidius Gelenius. Er sprach in seiner 1634 erschienenen ‚Pretiosa hierotheca' S. 42 von einem ‚Catalogus *librorum qui* (ut loquitur codex) *anno Incarnationis Dominicae DCCL* (in mscr. est tertium C pro L) *XXXIII Wenilone Episcopo Laudonensi iubente ad opus Domini Hildebaldi Archiepiscopi et sacri palatii capellani descripti sunt ex illis, quos Roma Apostolicus Dominus Leo misit Carolo Imperatori.* Ad cuius libri calcem hęc subjiciuntur *Dedit Episcopus sorori suae librum sacramentorum. . . .*'[3]) Auf S. 49 gab er einen — so sagt er dort — ‚Pars catalogi Bibliothecae S. Hildebaldi' heraus.

Mehr erfuhr man fürs erste nicht: schon im 18. Jahrhundert war der benutzte Codex verschwunden.

Man hat Gelenius immer insofern Unrecht getan, als man glaubte, er habe das von ihm veröffentlichte Ausleihverzeichnis nicht als solches erkannt. Man übersah seine Bemerkung auf S. 45: ‚. . . . catalogum non integrum, ne longior sim, sed quorundam concessorum [sc. librorum] vitae Hildebaldi subjicio.' Hätte man sich die gewollte Unvollständigkeit der Publikation klar gemacht und hätte man bedacht, daß gegen Lokalhistoriker vom Schlage des Gelenius besondere Vorsicht zu üben ist, weil sie — bei aller Verdienstlichkeit ihrer Kärrnerarbeit — nur zu leicht aus persönlichem Ehrgeiz und lokalpatriotischer Befangenheit zu gewaltsamen Kombinationen und zu direkten Geschichtsfälschungen[4])

1) Ueber Hittorp, Pamelius und Gelenius s. meine Abhandlung ‚Fr. Modius als Handschriftenforscher' in L. Traubes Quellen u. Untersuchungen z. lat. Philol. d. Mittelalters III 1. München 1908. S. 88 und 90.

2) Vgl. die von J. Hartzheim in der Praefatio des Catalogus hist. crit. codicum mss. Bibliothecae Eccl. Metropol. Colon., Köln 1752, angeführten Stellen.

3) Die kursiv gedruckten Worte sind in derselben Weise bei Gelenius als Text der handschriftlichen Notiz charakterisiert. Für *iubente* gibt G. am Rande *iussus a* als eigentliche Lesart an.

4) Man vgl. dazu Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte und Kunst XXIX, 183 ff.

sich verleiten lassen, dann hätte man vielleicht schon früher Anstofs genommen an seiner Behauptung, ihm habe ein Verzeichnis der Bücher vorgelegen, die Papst Leo an Karl den Grofsen geschickt habe und die später Wenilo von Laon für Hildebald von Köln habe abschreiben lassen.

Ohne irgendwo Verdacht zu erregen, lebte Gelenius' Auffassung von der Begründung der Dombibliothek fort. Man findet sie bei Hartzheim,[1] Moerkens,[2] Björnståhl,[3] Frencken,[4] Jaffé und Wattenbach,[5] Dümmler[6] u. a. Freilich verkannte man eine Schwierigkeit nicht: nach der Angabe der Handschrift sollten die Kopien 833 angefertigt sein. Damals waren aber sowohl Leo III. als Karl als auch Hildebald und Wenilo längst nicht mehr am Leben. Gelenius hatte darum ohne Bedenken 783 konjiziert und — damit nur neue Schwierigkeiten geschaffen, denn in diesem Jahre war, wie Hartzheim u. a. richtig bemerkten, nicht Leo sondern Hadrian Papst, und höchstwahrscheinlich Hildebald noch nicht Erzbischof. Man glaubte nun, mit der Annahme einer Namensverwechslung auskommen zu können, bedachte aber dabei wieder nicht, dafs Karl ‚Imperator' genannt war.

Auch Decker konnte weder dieses Rätsel lösen noch sich von dem Einflufs der so willkommenen Begründungslegende befreien, — trotz seiner wichtigen Entdeckung.

Er fand im letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die Quelle wieder, die Gelenius aufgedeckt hatte, die aber längst verschüttet war, als er zufällig auf einen der Dombibliothek seit vielen Jahren entfremdeten Codex des Paraeneticus Fulgentii Ferrandi ad Reginum Comitem stiefs. Auf den beiden letzten Blättern stand das seit Gelenius' Abdruck bekannte Ausleihverzeichnis, auf der allerersten Seite aber, in karolingischer Capitalis rustica, die gleichfalls von Gelenius benutzte, jedoch ungenau wiedergegebene Notiz:[7]

> *Hic liber jussus a Wenilone Episcopo Laudonense descriptus ad opus domni Hildebaldi archiepiscopi et sacri palatii capellani de illis libris qui Roma venerunt et domnus apostolicus Leo domno Karoli Imperatori transmisit.*

Schliefslich auf den folgenden 7 Seiten ein wirkliches Bücherregister, ohne Zweifel des Kölner Domes, eingeleitet von den Worten: *Anno dominicae incarnationis · DCCCXXXIII · Repperimus libros veteris ac novi testamenti nec non et expositiones sanctorum patrum et alia diversa opuscula sicut hic adnotata atque conscripta repperiuntur.*

1) A. a. O.

2) A. a. O.

3) Nachrichten von seinen ausländischen Reisen (aus dem Schwedischen übersetzt von C. H. Groskurd) V. Leipzig u. Rostock 1782. S. 343 ff.

4) Das Schicksal der i. J. 1794 über den Rhein geflüchteten Wertgegenstände des Kölner Domes usw. Cöln und Neufs 1868. S. 70 ff.

5) Ecclesiae metropolitanae Coloniensis codices manuscripti. Berlin 1874. S. IV ff.

6) ADB. 12. 1880. S. 397.

7) Eine Photolithographie hat D. seiner Arbeit beigegeben.

Endlich war jetzt das Material gegeben, das eine Prüfung der gelenianischen Aufstellungen ermöglichte. Decker blieb bei der herrschenden Ansicht, da er, ohne zu zaudern, annahm, dafs die Bemerkung auf der ersten Seite gewissermafsen der erläuternde Titel zu dem folgenden Katalog sein sollte. Er hatte offenbar *Hic liber* direkt mit *de illis libris* verbunden und etwa so übersetzt: Dies ist das auf Befehl des Bischofs Wenilo von Laon für den Erzbischof und Hofkaplan Hildebald abgeschriebene Verzeichnis der Bücher, die Papst Leo von Rom aus dem Kaiser Karl übersandte.

Selbst dann, wenn diese Uebersetzung richtig wäre, müfsten Deckers Folgerungen für unberechtigt oder zum wenigsten für sehr gewagt erklärt werden. Denn wir würden vergeblich nach einem Beweise dafür suchen, dafs diese aus Rom stammenden Handschriften Karls d. Gr. selbst oder abschriftlich nach Köln gekommen wären, wir könnten auf Grund des *ad opus Domni Hildebaldi* nur vermuten, dafs sich Hildebald einiges aus den in dieser Liste genannten Codices hätte kopieren lassen. Einen Katalog der Hildebaldschen Manuskriptensammlung würden wir also durch die Auffindung des Ferranduscodex nicht bekommen haben, allerdings einen viel wichtigeren, der uns den Bücherverkehr zwischen Rom und dem karolingischen Reiche in geradezu einzigartiger Fülle und Deutlichkeit zeigen würde. Ich zaudere keinen Augenblick zu behaupten, dafs man sich die Handschriftenschiebung von Italien nach Frankreich und Deutschland im 8./9. Jahrhundert, die Bücherschenkungen Leos III. an den grofsen Kaiser Karl sehr bedeutend vorstellen darf und mufs, viel umfangreicher, als uns zeitgenössische Geschichtswerke und Briefwechsel berichten, aber zu der Vorstellung kann ich mich nie verstehen, dafs ein einzelner römischer Bischof dem Frankenherrscher eine Bibliothek von weit mehr als 100 Bänden[1]) geschenkt hätte, darunter Bücher wie die Volksrechte, wie die Schriften Isidors, Bedas, Alcuins usw., die dem Kaiser sicherlich schon ohnedies in seinem Vaterland zugänglich waren.

Ich erinnere nun noch an die Schwierigkeit, die, wenn Decker Recht hätte, die Erklärung der Jahreszahl 833 machen würde. Man käme nicht aus ohne eine gewaltsame Konjektur, wie sie Gelenius vorgeschlagen hat, oder müfste zu dem Gedanken Deckers seine Zuflucht nehmen, der ältere Katalog wäre 833 kopiert und nur diese Kopie erhalten, — wogegen wieder das *repperimus* spräche.

Genug! Die Sache liegt viel einfacher: der Vermerk auf fol. 1^r hat überhaupt gar nichts mit dem ja auch räumlich von ihm getrennten

1) Decker zählt 107, ohne zu beachten, dafs oft mehrere Exemplare ein und desselben Werkes genannt werden, wie Psalteria III, Lectionarios VI, und dafs häufig ein Werk auf mehrere Bände verteilt erscheint, z. B. Regum volumina tria usw. Versehen wie dies, dafs er ‚Bibliotheca in qua continentur omnes libri veteris ac novi testamenti' als Bibliothek, nicht als Bibel auffafst und darum mitzuzählen unterläfst, sollten nicht mehr vorkommen. — Auch mit der Identifikation der Katalogstücke mit noch erhaltenen Hss. kann ich mich nicht immer einverstanden erklären.

Kataloge zu tun. Nicht *liber* ist mit *de illis libris* zu verbinden, sondern *descriptus* und ungefähr folgendermafsen zu übersetzen: Dieses Buch wurde auf Befehl des Bischofs Wenilo von Laon für den Erzbischof und Hofkaplan Hildebald abgeschrieben von einem jener Bücher, die aus Rom Papst Leo Kaiser Karl überschickte.

Der so seiner Entstehungsgeschichte nach gekennzeichnete Liber ist nicht das Bücherverzeichnis, dessen 7 Seiten man schwerlich liber sondern etwa libellus, breviarium, breve usw. nennen würde, es ist vielmehr ein einzelnes Buch, etwa der Ferranduscodex selbst oder irgend ein anderer Codex, dem die Blätter später fälschlich vorgeheftet worden sind.

Auf den zufällig oder absichtlich freigelassenen Seiten, die auf die Herkunftsnotiz folgen, trug man 833 das Verzeichnis der Bücher ein, die man in diesem Jahre bei einer Aufnahme des Kölner Domschatzes vorgefunden hatte.

Wir besitzen also bisher nur einen einzigen Kölner Codex, dessen Vorlage nachweislich auf die Bücherschenkung Leos an Karl zurückgeht.[1]

Meine Erklärung bedarf, denke ich, keiner weiteren Begründung. Mir schien die Lösung so einfach und selbstverständlich, dafs ich sie von jedem Leser der Abhandlung Deckers gefunden glaubte. Die Besprechungen in verschiedenen angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften[2]) belehrten mich eines anderen. Um so gröfser war daher meine Freude, als ich sah, dafs ich zu einem Ergebnisse gekommen war, das ohne Zweifel bereits mein inniggeliebter entschlafener Lehrer Ludwig Traube gewonnen, nur nicht allen vernehmbar mitgeteilt hatte. In seiner klassischen Textgeschichte der Regula S. Benedicti behandelt er,[3]) ohne Rücksicht auf Deckers Mifsdeutung, den Ferranduscodex wegen seiner Inschrift als einzelne offizielle Kopie eines karolingischen Handexemplares und weist damit implicite die Beziehung der Notiz auf den Katalog und alle daran angeschlossenen Auslegungen zurück.

München. **Paul Lehmann.**

Zum Handschriftenkatalog der Braunschweiger Stadtbibliothek.

Die Stadtbibliothek in Braunschweig besitzt einen vorzüglich gedruckten Katalog der mittelalterlichen Handschriften, aber sein Wert entspricht nicht der Ausstattung.

1) Die Abschrift ist in die ersten Jahre des 9. Jahrhunderts zu setzen, da für Wenilo II. nur von 799 bis 804 Platz in der Laoner Bischofsreihe ist, vgl. Cointii (Lecointe) Annales ecclesiastici Francorum VII. Paris 1678. S. 493.

2) Zbl. f. Bw. 12. 1895. S. 518; Westdeutsche Zs. 14. 1895, Korrespondenzbl. Sp. 211; Jahresber. d. Geschichtswissenschaft 1895. III. 208, 28. Jahresber. über d. Fortschr. d. Class. Altertumswissenschaft 1898. III. S. 243. Nur P. Schwenke deutete die Unrichtigkeit der Auffassung Deckers an. Jahresber. f. neuere deutsche Literaturgeschichte Jahrg. 1896. I 3, 321.

3) Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl. Bd 21. Abt. 3. München 1898. S. 676 und 726.

Die Titel aller Schriften, auch der anonymen und deutschen Stücke, überhaupt die ganze Inhaltsangabe ist lateinisch. Ob sich das bei einem in Deutschland 1893 gedruckten Kataloge rechtfertigen läfst, mag unentschieden bleiben: andere neuere Handschriftenkataloge haben diesen Brauch verlassen. Die Angabe S. VI, die Titel seien ohne nennenswerte Aenderung den Texten entnommen, trifft überdies auch nicht einmal annähernd zu.

Die Braunschweiger Handschriften haben noch heute keine Blattzählung, aufser wenigen, die eine solche meist mangelhafte in älterer Zeit erhielten. Die Benutzung wird dadurch erschwert, die Folgen für den Katalog blieben nicht aus.

C. Borchling, Dritter Reisebericht, Göttinger Nachrichten. Beiheft z. Ph.-h. Kl. 1902, S. 195 f., hat auf falsche Bestimmungen einzelner Stücke hingewiesen. Ich teile hier weitere Verbesserungen mit. Sie betreffen hauptsächlich die Blattzählung, den Bestand, den Hauptinhalt, die beiläufigen Einträge, die auf die Innenseiten der Deckel geklebten Stücke.

Mscr. 2. Katalog: Antiphonae et hymni . . . Bl. 225^v (CCLXXVII) beginnen deutsche und lateinische Lieder lutherischer Richtung.

Mscr. 8. Auf die Innenseite des Vorderdeckels ist eine Pergamenturkunde geklebt, auf die des Hinterdeckels zwei Papierbruchstücke mit lateinischen Dichtungen, eingerahmt von einem Kommentar.

Mscr. 18. Katalog: Postilla super evangelium . . .
Handschrift: Opus „ „

Mscr.		Bll.,	Katalog:
Mscr. 21	hat	300 Bll.,	Katalog: 286.
23	„	298 „	„ 196.
25	„	296 „	„ 244.
26	„	125 „	„ 123.
27	„	232 „	„ 230.

Mscr. 28. Auf den Innenseiten beider Deckel lateinische Gedichte.

Mscr. 30. Auf die Innenseite des Vorderdeckels sind zwei selbstständige lateinische Dichtungen geschrieben: 1. Verse über die ersten Konzilien. 2. Verse über schlechte Dinge (vielleicht zu No 1 gehörend). — Unter mehreren aufgeklebten Pergament- und Papierstücken ist der Anfang eines deutschen Briefes, 15. Jh. — Auf den Rändern Bl. 23^v, 150^r, 363^r Verse über die Plagen Aegyptens, den Tod des Petrus und Paulus, Mahnung an der Menschen Vergänglichkeit. — Das ursprüngliche Anfangsblatt der Decretalien enthaltenden Hds. ist jetzt Bl. 87.

Mscr. 33. Katalog: 564 Bll. Homiliae dominicales . . . — Es sind 567 Papierbll. und 1 Pergament (568): Bruchstück eines Kalenders mit lateinischem Text, 14. Jh. Die Hds. enthält ein liturgisches Werk (von späterer Hand als Collectae bezeichnet), bestehend aus 11 Teilen; darunter: No 3 Bl. 321ra Ordo missalis officii . . . secundum ecclesiam Hildensemensem. — No 5 Bl. 387ra Magnificat Cantica Te Deum usw. — Homilien, Sermone und sehr viele Hymnen sind dem Texte eingefügt.

Mscr. 38. Katalog: 496 Bll.: es sind 506 Bll., das letzte ist auf den Hinterdeckel geklebt. Auf die Innenseite des Vorderdeckels ist Pergament mit lateinischer Prosa geklebt, wahrscheinlich auch auf den Hinterdeckel, aber jetzt verdeckt durch Bl. 506.

Mscr. 41. Der Katalog zählt 11 Stücke auf und übergeht drei: Nach No 4. Bl. 75ra Nota quia quadruplex est sensus sacrae scripturae. Nach No 8. Bl. 93vb Verse über die Sünden (Cetera cum supero —) Nach No 9 Bl. 98va Eine unvollendete Bemerkung über ältere Gesetzgeber und Rechte (Bl. 98vb — Quod nobis concedat).

Mscr. 42. Nach No 3 De usuris, die Bl. 316ra endet, fehlt: Bl. 316ra bis 318va De mora.

Mscr. 44. No 1. Bl. 1^{r}—1^{v}: Sententiae varii argumenti ex dictis patrum et doctorum, loci memoriales et versus. So der Katalog, der 6 Verse davon abdruckt, 2 Stücke: es stehen noch andere 8 Stücke mit insgesamt 24 Versen da, darunter sind 6 auf einen Juristen Joh. Semeko in Halberstadt. — Unter den im Kataloge gedruckten Versen steht:

> Si tibi defuerint phisici, phisici tibi fiant
> Hec tria, mensa leta, virgines, moderata dieta.

Nein, was die Aerzte taten, als sie dem alten Könige David die Abisag von Sunem verordneten, hat der Naturheilkundige des 15. Jh. nicht geraten: es steht requies da, nicht virgines. — Von der Innenseite des Vorderdeckels schweigt der Katalog, obgleich auch da „beiläufige Einträge" auch in Versen stehen: ebenso ists mit den Randversen Bl. 9^{r} und den Versen 343ra, 343rb, die mit dem Decretum Gratiani, neben und nach dem sie stehen, nichts zu schaffen haben. Von den Einträgen am Schlusse der Hds. fehlt gerade die Hälfte.

Mscr. 45. Auf die Innenseite des Hinterdeckels ist ein Pergament wohl noch des 13. Jh. geklebt, dessen offene Seite 72 Verse von des Eberhardus Bethuniensis Graecismus (XI 99—170) enthält: die Innenseite des Vorderdeckels war wahrscheinlich früher mit einem Bruchstücke derselben Hds. beklebt.

Mscr. 46. No 2. Bl. 167^{r}—199^{r}: Libri tres articulorum de iis, quae Constantinus Magnus et Carolus Magnus Impp. edocuerunt. So der Katalog: es ist ein vollständiger lateinischer Sachsenspiegel, Landrecht, mit dem Textus prologi! Einer Reihe von Artikeln sind deutsche Zusätze beigefügt.[1])

Mscr. 47. Der Band hat einen roten, nicht einen weifsen Lederbezug, wie der Katalog sagt. Die Lagen sind falsch gebunden: die richtige Folge ist: Bl. 1—12, 25—30, 31—72, 85—132, 73—84, 13—24, 133—144; am Anfange und am Schlusse, ebenso nach jeder Gruppe fehlen Blätter, meist ganze Lagen. Es fehlt wahrscheinlich

1) Ueber das Gräcismusbruchstück und den Sachsenspiegel habe ich genauere Mitteilungen gegeben im Braunschweigischen Magazin 1907. S. 127, 128, 129.

die Hälfte des ursprünglichen Bestandes. Der Katalog sagt „144 Bll.“ — nichts weiter.

Mscr. 48. Der Band enthält zwei Hdss. verschiedenen Formats: der Katalog kennt nur das Format der ersten gröfseren. Diese Hds. hat ferner eine alte fehlerhafte Blattzählung bis Bl. 239 (126, 127 sind weggeschnitten, 235 doppelt). Nach dem ersten Fehler (Bl. 126) hat der Katalog eine eigene Zählung, den zweiten Fehler (Bl. 235) hat er nicht bemerkt, am Schlusse zählt er wieder mit beiden Fehlern. — Nach No 16 Bl. 230ra hat er einen Versiculus übergangen (Omnia in — fit remissio).

Mscr. 51. Auf den Innenseiten der Deckel und sonst zum Einbande verwendet sind 4 Pergamentstücke, davon 2 Bll. eines Rezeptbuches, 14. Jh.

Mscr. 52. Die Hds. hat 277, nicht 276 Bll.; aber abgesehen von diesem unerheblichen Fehler sind alle Zahlenangaben über Anfänge und Schlüsse der Stücke auch noch falsch.

Mscr. 55. Es sind 258 Bll., der Katalog sagt 247 und rechnet mit dieser falschen Zahl, so dafs alle Zahlenangaben um 10 oder 11 zu klein sind. Bl. 1^{r}—10^{r} steht ein alphabetisches Register zum zweiten Stücke: der Katalog weifs nichts davon und zählt das folgende als erstes. Dieses zweite, Bl. 11ra—100rb, mufs Sermone genannt werden, denn so werden die ersten 6 Abschnitte ausdrücklich bezeichnet. Der Katalog erfindet ohne Not einen Titel Disquisitio: es ist kein einheitliches Stück, sondern eine Sammlung. — Das siebente, im Katalog sechste, Stück Bl. 207vb hat den Titel De corpore canonum, nicht De errore, was der Katalog aus der Abkürzung cor^{re} herauslas.

Meine Mitteilungen beschränken sich auf Mscr. 1—55 und hier auf die Hdss., die ich für die deutsche Kommission der Berliner Akademie beschrieben habe. Genauer angesehen habe ich in diesen auch nur das, was mein Auftrag fordert: die literarisch wichtigen Stücke.

Die Braunschweiger Bibliothek besitzt keinen Katalog mit Verbesserungen irgend einer Art und hatte bisher auch keine Kenntnis von dem Dasein solcher Mängel. Meine Arbeit, von der ich jetzt etwa ein Drittel beendet habe, wird ihr auch keinen fehlerfreien Katalog schaffen. Denn weder mein Auftrag noch meine Neigung erstreckt sich auf andere Stücke als die deutsche und lateinische Unterhaltungsliteratur des Mittelalters.

Grofslichterfelde. Emil Henrici.

Der „compendiosus dialogus de arte punctandi“ und sein Verfasser, Johannes Heynlin aus Stein.

Im Jahre 1478 erschien in Basel ein lateinisches Wörterbuch im Druck, das sich den empfehlenden Titel Vocabularius breviloquus beilegte, und das im Verlauf der folgenden Jahre eine ganze Reihe von Auflagen erlebte. Der ungenannte Drucker des Buches war Johannes

Amerbach, sein gleichfalls ungenannter Verfasser der berühmte Reuchlin.[1]) Diesem bekannten Erstlingswerke des grofsen Humanisten gehen in der Amerbachschen Ausgabe eine Reihe kleinerer lateinischer Abhandlungen voraus, deren Verfasser, abgesehen von einem, sich ebenfalls nicht nennen. Es sind das erstens eine kurze Vorrede,[2]) die im wesentlichen eine Empfehlung des Reuchlinschen Lexikons enthält und auch auf die ihm vorausgeschickten Beigaben aufmerksam macht, dann die Ars diphthongandi des Guarinus Veronensis, drittens der in der Ueberschrift genannte „compendiosus dialogus de arte punctandi“, und endlich ein „tractatus utilis de accentu“. Wir sind nun in der Lage, wenigstens für einen dieser grammatischen Traktate, für den „kurzgefafsten Dialog über die Kunst der Interpunktion“, den Verfasser nachweisen zu können und hoffen damit der Inkunabelforschung einen wenn auch bescheidenen, so doch nicht unwillkommenen Dienst zu leisten.

Das Reuchlinsche Wörterbuch ist, um dies vorauszuschicken, nicht der einzige Druck, welchem unser Dialog beigefügt ist. Vielmehr ist er bereits sieben Jahre vorher schon einmal gedruckt worden und zwar wiederum nicht unter dem Namen seines Verfassers, sondern als Zugabe zu einem anderen humanistischen Werke, zu der Pariser Ausgabe der Orthographia des Gasparinus Bergamensis vom Jahre 1471.[3]) Der Erstdruck des Dialogs befindet sich also in einem der frühesten Erzeugnisse der ersten Pariser Presse, jener Druckerei, die von dem deutschen Humanisten Johannes Heynlin aus Stein (Johannes de Lapide) in Verbindung mit seinem französischen Freunde Wilhelm Fichet begründet und unterhalten und von den drei deutschen Druckern Friburger, Gering und Kranz betrieben wurde. Der Verfasser des Dialogs ist nun niemand anders als eben jener Einführer des Buchdrucks in Paris selbst, Johannes Heynlin.[4]) Für seine Autorschaft bürgen zwei vollgültige Zeugnisse. Erstens das eines gleichzeitigen Schriftstellers, des Abtes Trithemius, der in seiner Biographie Heynlins[5]) den dialogus de arte punctandi als eins der Werke des Johannes de Lapide aufzählt. Aufserdem aber gibt es auch noch eine Ausgabe des in Rede stehenden Dialoges, bei welcher als sein Verfasser ausdrücklich Heynlin angegeben ist. Der Druck, um den es sich handelt, stammt

1) S. seinen Brief an seinen Bruder Dionysius, in Joh. Reuchlins Briefwechsel (hsg. v. Ludw. Geiger, Tüb. 1875), 95.

2) Anfangsworte: Sunt qui sibi iam plurima, Schlufsworte: et sic de aliis.

3) S. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd VII. S. 128. (1907).

4) Ueber diesen hervorragenden Mann jetzt zu vergleichen des Verfassers Aufsatz in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd VI und VII (1907 f.), speziell über die Geschichte der ersten Pariser Druckerei die Darstellung daselbst Bd VII. S. 120—140.

5) In dem Gelehrtenlexikon „de scriptoribus ecclesiasticis“ Basel, Joh. Amerbach 1494, fol. 129. Die Angaben des sonst nicht immer zuverlässigen Trithemius sind gerade bei Heynlin glaubwürdig, s. darüber Basler Zeitschrift für Geschichte u. A. VII, 198.

aus der Offizin des Arnold von Köln in Leipzig[1]; er nimmt nur 5 Blätter ein und besteht aus folgenden Abhandlungen zur Interpunktionslehre: 1. „Ars punctandi egregii ohratoris Francisci petrache Poete laureati ad Salutatum Ohratorem insignem" (fol. 1—2); 2. „Alius compendiosus dyalogus de arte punctandi excellentissimi viri magistri Johannis de lapide sacrarum litterarum professoris eximii" (fol. 2'—3'); 3. Generales punctorum formae (fol. 3'—4); 4. Artis huius regulae aliquae (fol. 4'—5); 5. Modus punctandi ecclesiasticus (fol. 5—5'). Das Schlufswort lautet: „Anno gratie millesimo quadringentesimo nonagesimotertio Quintodecimo Kalendas augusti liber is feliciter cepit periodum". (fol. 5'.) Der Dialogus de arte punctandi dieses Druckes beginnt nun mit denselben Worten, die auch Trithemius als Anfangsworte des Heynlinschen Dialoges nennt (Discipulus: Salve magister egregie); wir haben es also hier beidemal mit ein und demselben Werke zu tun. Nun stimmen aber auch die Pariser und die Baseler Ausgabe des Dialoges, von denen wir oben ausgingen, mit dem Leipziger, unter dem Namen des Johannes de Lapide erschienenen Druck vollständig überein: folglich kann auch für diese beiden älteren Ausgaben der kleinen Abhandlung nur Johannes Heynlin de Lapide als Verfasser in Betracht kommen. Der anonyme dialogus de arte punctandi kann fortan als ein Werk dieses Humanisten bezeichnet werden.

Heynlins Dialog erläutert in knapper, leichtfafslicher Form die damals geltenden Vorschriften für die Interpunktion. Nach humanistischem Brauche hat der Verfasser den an sich etwas trockenen Stoff in das gefällige Gewand eines Gesprächs gekleidet, das zwischen einem Schüler und einem Lehrer stattfindet. Der wifsbegierige Adept fragt um Rat, wie er es mit der Interpunktion in der lateinischen Rede zu halten habe, und der Magister weiht ihn in Wesen und Regeln dieser zuweilen etwas spröden Kunst ein. So geringfügig nun die kleine Arbeit Heynlins ist, so hat sie doch infolge ihrer Verbindung mit den Breviloquus-Ausgaben eine ungewöhnlich grofse Verbreitung gefunden: über zwei dutzendmal ist sie gedruckt worden.[2] So hat der Ruhm Reuchlins, des grofsen Schülers Heynlins, diesem Werkchen seines weniger bedeutenden und weniger bekannten Lehrers zu einem verhältnismäfsig ausgedehnten Leserkreise verholfen.

1) S. Panzer, Annal. typogr. I. 478, 50. Leich, de origine et incrementis typographiae Lipsiensis S. 67 u. 76. G. Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus S. 50 (= 22. Beiheft zum Zbl. f. Bw.). Das der Breslauer Universitätsbibliothek gehörige Exemplar dieses Druckes konnte ich selbst einsehen. Ein zweites Exemplar befindet sich auf der Ratsschulbibliothek in Zwickau i. S.: hier ist, wie mir Herr Prof. Dr. Stötzner freundlicherweise mitteilt, noch ein anderer Druck des Arnold von Köln in Leipzig, Guilhelmi Zaphonensis epistolandi modus, damit zusammengebunden. Arnold von Köln hat übrigens noch eine andere Schrift Heynlins gedruckt, sein Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium (s. Hain 9904. Copinger I. 9904 gibt 1495 als Druckjahr an).

2) Es gibt übrigens Breviloquus-Ausgaben, in denen der Dialog nicht steht, z. B. Köln, Konrad Winters von Homborch, o. J. (Voullième 583.)

Im folgenden versuche ich eine möglichst vollständige Aufzählung der Drucke zu geben, in denen sich der Dialog des Joh. de Lapide findet. Die mit einem * versehenen Drucke sind von mir selbst eingesehen worden und gehören bis auf eine Ausnahme der Königlichen Bibliothek in Berlin, die übrigen sind auf Grund der Angaben in den bekannten Inkunabelverzeichnissen von Panzer, Hain, Copinger, Proctor und anderen zusammengestellt. Voull. bedeutet E. Voulliémes Verzeichnis der Berliner Inkunabeln. Ich danke Herrn Prof. Voulliéme persönlich für einige schätzenswerte Winke bezüglich der Nummern 3 (Heiligenstädter Inkunabel), 11, 13, 14, 23, 26.

Der compendiosus dialogus de arte punctandi ist gedruckt:

I. Als Beigabe zu Gasparini Bergamensis Orthographia

1. Paris, Sorbonne. 1471, Januar (auf fol. 221′).

II. Als Beigabe zu Joh. Reuchlin, Vocabularius breviloquus (meist auf fol. 3′; zuweilen auch im Titel erwähnt).

2.* Basel (Joh. Amerbach) 1478. Voull. 425.
3.* Basel (Joh. Amerbach) 1480. Cop. III, 6286.
4.* Basel (Joh. Amerbach) 1481. Voull. 429.
5. Basel (Joh. Amerbach) 1482. Cop. III, 6288.
6. Lyon, Petr. Ungarus 1482. Cop. III, 6289; II, 2817; Panzer I, 534, 29.
7. Lyon, Matth. Huss 1482. Proctor, Suppl. for 1902, 8572 A.
8.* Basel, Nicol. Kesler 1486. Voull. 508.
9.* Köln, (H. Quentell) 1486. Voull. 932.
10. Basel 1487. Cop. II, 2818 (s. v. Guarinus).
11. Köln, (H. Quentell) 1487. Cop. III, 6292 = Voulliéme Buchdruck Kölns No 1020, Proctor Suppl. for 1901, S. 9.
12.* Strafsburg, (Drucker d. Jord. v. Quedl.) 1488, 14. Juni. Voull. 2419.
13.* Strafsburg, (Drucker d. Jord. v. Quedl.) 1489, 6. Nov. Voull. 2433, Cop. III, 6294 (= Cop. II, 2819!)
14. Strafsburg 1491, (Drucker d. Jord. v. Quedl.) 26. Juli. Cop. III, 6295.
15.* Strafsburg, (Drucker d. Jord. v. Quedl.) 1493, 11. Jan. Voull. 2447.
16.* Nürnberg, (Ant. Koberger) 1494, 21. Febr. Voull. 1751.
17.* Strafsburg (Drucker d. Jord. v. Quedl.) 1495, 25. Aug. Voull. 2456.
18.* Strafsburg, (Georg Husner) 1496, 30. Sept. Voull. 2528.
19. Nürnberg, Ant. Koberger 1498, 12. Juli. Panzer II, 226; Cop. III, 6283.
20.* Strafsburg, 1501, 25. Aug.
21.* Strafsburg, (Georg Husner) 1504, 7. Sept. Proctor 10 002, Panzer VI, 32, 48.
22.* S. l. e. a. (Reutlingen, Michael Greyff.) Voull. 1969.
23. S. l. (Lyon) s. a. Cop. III, 6282 (= Panzer IV, 135, 573 = Panzer IV, 210, 1300 = Seemiller II, 166—7).
24. S. l. e. a. Cop. III, 6284 (fraglich).[1])

[1]) Copinger erwähnt in seiner kurzen Beschreibung dieses Druckes von den Beigaben zum Breviloquus nur die ars diphthongandi des Guarinus. Vermutlich steht aber auch der ja so leicht zu übersehende Dialog Heynlins darin.

25. Mailand, 1490. Panzer II, 63, 347 (fraglich).[1])
III. Zusammen mit Guarinus' de diphthongis libellus.
26. S. l. e. a. Cop. II, 2815.
IV. Unter dem Namen Johannes de Lapide.
27.* (Leipzig, Arnold von Köln) 1493, 18. Juli: auf fol. 2'—3' (Aa II'—Aa III') des oben besprochenen Druckes der Breslauer und Zwickauer Bibliothek.

Berlin. Dr. M. Hossfeld.

Die Bibliothek der Handelshochschule zu Köln.

Am Südende der Kölner Neustadt zwischen dem Agrippina-Ufer und dem Römerpark erhebt sich in nächster Nähe des Rheinstroms das neue Gebäude der Kaufmannshochschule, die im Frühjahr 1901 in der alten Kaufmannsstadt eröffnet worden war, nachdem schon im Jahre 1879 ein hervorragender Kölner Grofskaufmann, Gustav von Mevissen, durch eine grofsherzige, weitsichtige Stiftung den Grund für die Errichtung einer solchen Anstalt gelegt hatte. Der Neubau liegt in einer noch in der baulichen Entwicklung begriffenen Gegend, deren monumentalen Mittelpunkt er zu bilden berufen erscheint: er ist aus weifsem Sandstein in schlichtem, vornehm wirkendem Barockstil zweistöckig aufgeführt und nimmt mit seinen zwei Fassaden und zwei ausgedehnten Seitenflügeln einen so ansehnlichen Flächenraum ein, dafs er schon äufserlich den Eindruck eines grofsen Gebäudekomplexes macht. Im Innern enthält der Bau neben den Hörsälen, Seminaren und anderen Räumlichkeiten der Hochschulverwaltung umfassend angelegte Räume für eine wissenschaftliche Bibliothek sowie Platz für ein Handelsmuseum, für ein physikalisches und chemisches Institut, für eine Anzahl kleinerer Archive, für eine Turnhalle, einen Fechtboden, einen Erfrischungsraum und sechs Dienstwohnungen für Unterbeamte. Der Südflügel ist noch nicht vollständig ausgebaut, um hier den für später zu erwartenden Raumbedürfnissen Rechnung tragen zu können. Um beide Seitenflügel ziehen sich in der Art eines Haines gestaltete, mit Hecken und Sitzbänken anmutig verzierte Gartenanlagen, in denen zwei grofse Tennisplätze liegen.

Der Gedanke, in Verbindung mit der Handelshochschule eine grofse wissenschaftliche Bibliothek in Köln ins Leben zu rufen, war gleich bei der Begründung der Anstalt zur Ausführung gebracht worden, weil bei der rasch zunehmenden Bevölkerung und den

1) Panzer betitelt diesen Druck kurz „Guarini Veronensis Vocabularius breviloquus". Dies kann nicht richtig sein. Es wird sich vielmehr um Reuchlins Breviloquus und die ars diphthongandi des Guarinus handeln, mithin um einen italienischen Nachdruck jener Amerbachschen Breviloquusausgabe, in der ja der einzige vorkommende Autorname der des Guarinus ist, der gleich auf der ersten Seite zu lesen war. Vermutlich steht dann auch in diesem Druck an seiner gewohnten Stelle der kurze Dialog Heynlins.

wachsenden geistigen Interessen Kölns die grofse, musterhaft eingerichtete Stadtbibliothek schon so sehr in Anspruch genommen war, dafs es geboten erschien, neben ihr noch eine Fachbibliothek für die besonderen Bedürfnisse der Handelshochschule einzurichten. Dementsprechend beschränkt sich die Hochschulbibliothek in ihren Anschaffungen in der Hauptsache auf die an der Hochschule gelehrten Disziplinen, also auf die gesamte Volkswirtschaftslehre, einschliefslich der Finanzwissenschaft und Statistik, das private und öffentliche Recht, die Wirtschaftsgeschichte, die Wirtschaftsgeographie, die mechanische und chemische Technologie, die Warenkunde und die Handelstechnik, während auf anderen Literaturgebieten nur kleine, eine Reihe von Standardwerken umfassende Abteilungen unterhalten werden. Besonders gepflegt werden die Literatursammlungen über Gewerbewesen und Gewerbepolitik, über Handelspolitik, Verkehrswesen, Geld-, Bank- und Börsenwesen, Versicherungswesen, Kolonialwesen, Geographie, Handelsrecht, Wechselrecht und Seerecht. Neben der deutschen wird in diesen Zweigen auch der ausländischen, vor allem der neueren englischen, französischen und amerikanischen Literatur grofse Aufmerksamkeit gewidmet.

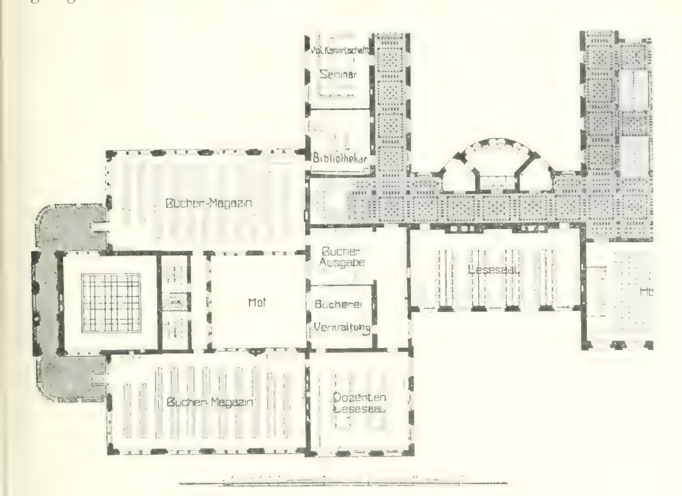
Gegenwärtig ist die Benutzung der Bibliothekseinrichtungen in der Hauptsache noch auf den Kreis beschränkt, dem sie in erster Linie zu dienen haben, nämlich auf die Dozenten und Studierenden der Handelshochschule, doch ist im Einverständnis mit den vorgesetzten Behörden geplant, sie mit der Zeit auch darüber hinaus zu einer umfassenden Spezialbibliothek für die Interessen des Handels und der Industrie auszugestalten und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Der jährliche Vermehrungsetat der Bibliothek beträgt 10000 M. Indessen sind bisher seit Bestehen der Hochschule zahlreiche Stiftungen an namhaften Geldbeträgen und Bücherschenkungen zu diesen Mitteln hinzugekommen, so dafs es gelungen ist, in aller Stille auf systematischer Grundlage eine ansehnliche Bibliothek zusammenzubringen, die zurzeit — nach knapp sechsjährigem Bestehen — schon mehr als 30000 Bände zählt und rasch weiter wächst. Neben den Büchern wird in der Bibliothek ein reichhaltiges Material an Zeitschriften gehalten. Der Lesesaal der Hochschule ist nach und nach mit einer grofsen Fülle periodischer Veröffentlichungen ausgestattet worden. In ihm werden heute rund 300 Zeitungen und Zeitschriften, die im Welthandel und Weltverkehr eine Rolle spielen, die Jahresberichte aller deutschen Handels- und Gewerbekammern sowie die Berichte zahlreicher wirtschaftlicher Vereinigungen und Verbände regelmäfsig aufgelegt. Aufserdem ist den Dozenten und Studierenden der Handelshochschule der von den technischen Vereinen Kölns unterhaltene Lesesaal, in dem ständig über 80 technische, technologische und gewerbliche Zeitschriften ausliegen, auf Grund eines besonderen Abkommens mit jenen Vereinen jederzeit zugänglich.

Mit der ersten Einrichtung der Bibliothek waren der Oberbibliothekar an der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin Dr. August Blau und

Bibliothekar Dr. Franz Wille von der Kgl. Bibliothek in Berlin betraut gewesen; aufserdem hat Bibliothekar Dr. Degering zeitweilig die Geschäfte der Hochschulbibliothek geführt. Seit 1. Mai 1903 hat der Unterzeichnete die Aufgabe ihres Ausbaues und ihrer Verwaltung übernommen.

Im Neubau der Handelshochschule nimmt die Bibliothek, der im alten Hochschulgebäude am Hansaring nur ganz unzulängliche provisorische Unterkunftsräume zur Verfügung gestanden hatten, das obere Geschofs des rechten Flügels in der nach dem Römerpark zugewandten Front ein. Die Anlage ihrer Räumlichkeiten ist aus dem beigefügten Grundrisse ersichtlich.



Sie bestehen aus zwei grofsen, symmetrisch angelegten Büchermagazinen, die durch einen Gang miteinander verbunden sind und auf der Nordseite auf eine geräumige Veranda mit einem kurzen Säulengange auslaufen, wo sich gute Gelegenheit zum Ausstäuben der Bücher bietet, aus einem Lesesaale für die Studierenden, aus einem Dozentenlesesaale und den nötigen Verwaltungsräumen, einem Amtszimmer des Bibliotheksvorstandes, einem Verwaltungszimmer und einer Bücherausgabe. Für die Unterbringung besonderer Drucksachen und Sammlungen stehen der Bibliothek aufserdem noch Räumlichkeiten im obersten Stockwerke der Hochschule zur Verfügung, und dort ist zugleich die Möglichkeit für spätere Erweiterungen der Bibliotheksmagazine in ausgedehntem Mafse vorhanden. Für den Bibliotheksdiener ist im Erdgeschofs unter den Bibliotheksräumen eine Dienstwohnung eingerichtet.

Alle zur Bibliothek gehörigen Räumlichkeiten sind mit Linoleum-Fufsbodenbelag versehen, besitzen durchweg Dampfheizungs- und gute Lüftungsanlagen sowie elektrische Beleuchtung (Osramflammen).

Ein nicht unwesentlicher Teil der in der Kölner Handelshochschule angesammelten Bücherschätze ist neben der Hauptbibliothek in den zahlreichen Seminaren untergebracht. Diese Seminarbibliotheken werden mit der Zeit eine starke Ausgestaltung erfahren, weil der Lehrbetrieb an der Handelshochschule mehr noch als an den Universitäten in Seminaren, Unterrichtskursen und Uebungen vor sich geht, wo eine intensivere Mitarbeit der Studierenden möglich ist, als in den Vorlesungen. Am gröfsten sind zurzeit die Bibliotheken des englischen und französischen Seminars, von denen jede bereits über 1500 Bände zählt; für das volkswirtschaftliche, das juristische, das geographische, das versicherungswissenschaftliche und handelstechnische Seminar sind weitere Spezialbibliotheken in Bildung begriffen. Die Verwaltung dieser Seminarbibliotheken wird zum grofsen Teile mit von der Hauptbibliothek geführt. In der oben angegebenen Zahl von 30000 Bänden der Hauptbibliothek sind die Bände der Seminarbibliotheken nicht mit enthalten.

Jedes der beiden gleichgrofsen Büchermagazine hat eine Grundfläche von 10,5 × 21,4 m, ist durch 26 Doppelfenster ausgezeichnet belichtet, und enthält je 11 Doppelreihen der bekannten Lipmanschen Büchergestelle, für deren Anschaffung man sich nach gründlichen Erwägungen entschieden hatte, weil sie für das beabsichtigte Prinzip der Bücheraufstellung in möglichst eingehenden systematischen Spezialabteilungen ganz offensichtliche Vorzüge besitzen. Eine solche Aufstellung soll zur Anwendung gebracht werden, um den Dozenten der Hochschule und reiferen Studierenden zu ermöglichen, sich bei Benutzung der Bibliothek unter den Bücherbeständen leicht selbst zu orientieren. Die Höhe der Magazine entspricht nicht ganz der berechtigten Anforderung, dafs die Büchergestelle nicht über Reichhöhe hinausgehen sollen. Andererseits war aber auch die Anlage durchbrochener Magazinböden nicht möglich. Die Büchermagazine mufsten vielmehr aus architektonischen Rücksichten um etwa 50 cm zu hoch gebaut werden, und dementsprechend sind auch die Büchergestelle, um den Raum genügend auszunutzen, ein Stück über Reichhöhe hinaus hergestellt worden. Die entstandene Unannehmlichkeit ist jedoch dadurch behoben worden, dafs die oberen etwa 1,70 m hoch liegenden Bücherbretter durchweg mit Handgriffen versehen worden sind, und dafs die beiden untersten Bücherbretter einen Rand von Messingschienen erhalten haben, um sie beim Herabholen der über Reichhöhe stehenden Bücher ohne Beschädigung der Brettkanten als Auftritt benutzen zu können. Die Verwendung von Leitern ist infolgedessen im allgemeinen trotz der etwas zu hohen Magazine und Büchergestelle nicht erforderlich. Die Büchergestelle sind überall leicht zugänglich; auf beiden Seiten führen Längsgänge in die Quergassen des Magazins. Zur Beförderung der Bücher dient ein mit Gummirädern versehener Bücherwagen. Jedes der beiden

Magazine vermag 70 000 Bände zu fassen und darüber hinaus sind — wie bereits erwähnt — in dem obersten Stockwerk der Hochschule noch Erweiterungsmöglichkeiten vorgesehen. Die Bibliothek hat also Platz für mindestens das Fünffache ihrer gegenwärtigen Bestände.

Die Bücherausleihestelle steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Magazin. Sie zerfällt in einen geräumigen für das Publikum bestimmten Vorraum, in dem Pulte und Tische zum Ausschreiben der Entleihzettel angebracht sind und künftig auch ein Katalog für die Bibliothekbenutzer aufgestellt werden soll, und in einen Beamtenraum. Beide sind durch einen langen Tisch für die Bücherausgabe getrennt, auf dem eine bis zur Decke reichende Scheidewand aus undurchsichtigem Glas mit zwei Schalterfenstern aufgeführt ist. So sind beide Räume gänzlich voneinander getrennt, und in dem Beamtenraume können infolgedessen neben der mit der Ausgabe und Annahme der Bücher betrauten Kraft noch weitere Beamte Platz finden. Die Bücherausleihestelle hat eine Grundfläche von 90,05 qm, von denen 44,74 qm auf den Vorraum, 45,31 qm auf den für die Beamten bestimmten Raum entfallen. In dem letzteren ist Raum für zwei Schreibpulte; an den Wänden sind ein Materialschrank und Regale zur Aufbewahrung der ungebundenen Zeitschriften und Fortsetzungen aufgestellt.

Neben der Bücherausleihestelle befindet sich ein weiteres 47 qm grofses Beamtenzimmer, das durch zwei grofse Fenster erhellt bequemen Raum für die Aufstellung von drei Schreibtischen bietet. In ihm befinden sich zugleich die Zettelkataloge, die Akten und die Fernsprechanlage der Bibliothek, die sowohl dem Fernsprechverkehr als auch dem Verkehr mit allen anderen Instituten der Hochschule dient; aufserdem sind an den Wänden noch mehrere Regale zur Aufstellung der zu katalogisierenden Bücher angebracht. Für den alphabetischen Katalog sind die bekannten Lipmanschen Metallkapseln nach dem System Franke-Molsdorf benutzt worden, für den systematischen Katalog die „Giefsener Katalogkapseln" der Firma J. P. Sann mit beweglicher Vorder- und Rückwand.

Durch das eine Magazin stehen die Beamtenräume in Verbindung mit dem Amtszimmer des Hochschulbibliothekars (des Vorstandes der Bibliothek). Es hat eine Grundfläche von 48 qm und enthält aufser dem Mobiliar die Anfänge einer vom Bibliothekar angelegten „Volkswirtschaftlichen Sammelstelle", in der kleinere Drucksachen und Materialien volkswirtschaftlicher Art für besondere Studienzwecke gesammelt werden.

Die beiden Lesesäle der Bibliothek schliefsen sich unmittelbar, jedoch durch Wände völlig getrennt, an die Bücherausleihestelle an, westlich der Lesesaal für die Dozenten, südlich der Lesesaal für die Studierenden. Beides sind luftige und lichtreiche, mit zweckmäfsiger Einfachheit eingerichtete Räume, die jedes überladenen Schmuckes entbehren, aber durch eine leichte moderne Ornamentierung und in ihrer Abtönung sorgsam ausgewählte Färbung der Wandflächen ein ästhetisch sehr wohltuendes Aussehen erhalten haben. Dieser Eindruck

wird besonders noch durch die kunstvollen, grofsen elektrischen Beleuchtungskörper gehoben, die neben den Tischlampen zur Erhellung der Räume während der Abendstunden dienen.

Der Dozentenlesesaal ist 123 qm grofs, bietet an zwei grofsen Arbeitstischen 32 Arbeitsplätze und noch eine Reihe weiterer Plätze auf Sesseln, die in der Nähe der Fenster aufgestellt sind. An den verfügbaren Wänden des Saals sind Tische und Tafeln angebracht, auf denen jeweils die neuesten Erscheinungen des Buchhandels zur Ansicht aufgelegt sind, ferner an einer Wand ein Regal mit 110 Fächern, in denen die wichtigsten, die Dozenten besonders interessierenden Zeitschriften vor der Auslage im Studentenlesesaale je acht Tage aufgelegt werden. Um die Wünsche der Dozenten betreffs der Anschaffung ausgelegter Werke für die Bibliothek möglichst mit zu berücksichtigen, sind vorgedruckte Wunschformulare in Form länglicher Zettel verhanden, die der betreffende Dozent mit seiner Unterschrift in das gewünschte Buch hineinlegt. Bei den engen Beziehungen, die zwischen der Hochschule und der Bibliotheksverwaltung von Anfang an bestanden haben, hat sich diese Einrichtung sehr bewährt.

Der Lesesaal der Studierenden ist fast 9 m breit und 19 m lang, hat also eine Grundfläche von nahezu 170 qm. Rechts neben dem Eingange von der Bücherausgabestelle aus befindet sich der erhöhte Arbeitsplatz für den Aufsichtsbeamten. Die dahinter befindliche Wand ist mit Bücherregalen ausgestattet, die einer kleinen Handbibliothek Raum bieten. Alle übrigen verfügbaren Wände sind zum Aufhängen der gehaltenen Zeitungen und zum Auslegen der Zeitschriften und Handelskammerberichte nutzbar gemacht. Die Gestelle für die letzteren, die zum Teil in die Wand eingebaut sind, enthalten insgesamt 545 Fächer, die durchweg 32 cm breit, 13 cm hoch und 40 cm tief angelegt sind. In dem Saale befinden sich vier lange zweiseitige Tische, deren Anordnung der Plan auf S. 167 zeigt. Sie bieten Raum für mindestens 64 Arbeitsplätze.

Der an den Lesesaal grenzende Flur des Gebäudes ist für die Kleiderablage bestimmt; ferner ist in dem für das Publikum bestimmten Teil der Bücherausleihestelle Gelegenheit zum Ablegen der Garderobe gegeben. Auf der gegenüberliegenden Seite des Flurs befinden sich die Toiletten für die Besucher der Bibliothek und der Lesesäle.

Der Umzug der Bibliothek aus dem alten in ihr neues Heim währte sechs Tage. Er wurde durch einen Spediteur ausgeführt unter Benutzung von Umzugskästen der Art, wie sie bei der Uebersiedlung der Heidelberger Universitätsbibliothek im Herbst 1905 (vgl. Zbl. f. B. Jg 22. 1905. S. 582 ff.) und auch früher bereits in Köln bei dem Umzuge der Stadtbibliothek in ihr jetziges Haus angewandt worden waren. Zum Teil konnten sogar die alten Transportkästen von jenem Umzuge der Stadtbibliothek her noch gebraucht werden, die der Direktor Professor Dr. Keyfser in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. So vollzog sich der Umzug vollkommen glatt in verhältnismäfsig kurzer Zeit.

Die künftige Entwicklung der Bibliothek wird von der Weiterentwicklung abhängen, welche die Kölner Handelshochschule überhaupt nehmen wird. Da in dieser Hinsicht kein erkennbarer Grund zu einer Unterbrechung des ständigen und raschen Vorwärtsschreitens des jungen Instituts vorliegt, da im Gegenteil der Handelshochschule noch grofse Aufgaben in der Zukunft bevorstehen, wird es voraussichtlich auch gelingen, die Bibliothek immer vollkommener und besser auszugestalten.

Köln. **W. Morgenroth.**

Literaturberichte und Anzeigen.

Franciscus Modius als Handschriftenforscher von Paul Lehmann. München: C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung. 1908. XII, 152 S. 8⁰. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters herausgegeben von Ludwig Traube Bd 3. Heft 1.)

Lehmanns Schrift über Franciscus Modius ist das erste der aus Ludwig Traubes Schule hervorgegangenen Hefte, das der grofse Philologe nicht mehr mit einer Einleitung geschmückt hat, wie er sie den drei vor dieser erschienenen Untersuchungen vorausschickte und auch dieser vorausschicken wollte. Das Buch ist mit tiefempfundenen Worten dem Andenken des Meisters gewidmet und ist seiner würdig, wie es die über Sedulius Scottus, Johannes Scottus und die Benediktinerregel sind. Es führt zwar auf ein anderes Gebiet wie die früheren, zeugt aber nicht minder als jene für den vorwärtstreibenden Einflufs und die tiefgehenden Anregungen, die Traubes akademische Tätigkeit auf die mittelalterliche lateinische Philologie und alles, was mit ihr zusammenhängt, geübt hat. Wenn etwas über Traubes Tod zu trösten imstande ist, so ist es der Umstand, dafs er Schüler herangezogen hat, die in seinen Bahnen nach den von ihm gezeigten Zielen weiterzuschaffen geübt und gewillt sind. Hellmans, Rands und Plenkers Arbeiten waren in erster Linie literargeschichtlichen Problemen gewidmet, die Lehmanns gehört vor allem der Ueberlieferungsgeschichte, für deren Erforschung — ich brauche nur an die klassische Untersuchung über die Bamberger Dombibliothek zu erinnern — unter Traubes Arbeiten gleichfalls vorbildliche Muster sich finden. Durch die Verbindung philologischer und bibliotheksgeschichtlicher Fragen ist sie ebenso wichtig für den Philologen wie den Bibliothekar und beide sind dem mit ebenso umfassender Gelehrsamkeit wie gründlicher Vertiefung in alle Einzelheiten geschriebenen Buche zu lebhaftestem Dank verpflichtet.

Nachdem Lehmann im Vorwort die Bedeutung der Erschliefsung der Bibliotheken und der Art der Handschriftenbenutzung für die Entwicklung der Philologie kurz aber zutreffend beleuchtet hat, gibt er im ersten Teil seines Buchs eine trotz der Vorarbeiten von Ruland, Seibt, L. und A. Roersch in vielen, besonders chronologischen Einzelheiten berichtigte, durch die Heranziehung bisher unbenutzter Briefe vielfach vertiefte Biographie des Modius (geboren in Aldenburg bei Brügge 1556, gestorben in Aire 23. Juni 1597). Von den neu herangezogenen Quellen druckt er leider nur vier besonders wichtige Stücke ab: ein Billet des Justus Lipsius, das die persönliche Bekanntschaft des Modius mit dem 'für seine Entwicklung so bedeutungsvoll gewordenen' Philologen schon für 1575/6 erweist, zwei Briefe an den Nürnberger Arzt Joachim Camerarius, von denen besonders der zweite durch die Aufzählung einer Reihe geplanter Ausgaben (Isidor, Martianus Capella, Servius, Arnobius, Minucius Felix; Symmachi, Sidonii, Ennodii, Ivonis epistolae) wichtig ist, und einen Brief an den Augsburger Marcus Welser; es wäre bei den zahlreichen Verweisungen auf ungedruckte Briefe zu wünschen gewesen, wenn sich der Verfasser hätte entschliefsen können, aufser dem Zitat den Wortlaut wenigstens der Hauptstelle zu geben. Auch den geschicht-

lichen Hintergrund der Biographie, einzelne der erwähnten Persönlichkeiten, so z. B. die des Grafen Egmont und einige der modianischen Werke, vor allem seine Pandectae triumphales möchte man etwas ausführlicher beschrieben wünschen; doch da dem Verfasser die Biographie nicht Selbstzweck ist, sondern nur den Rahmen für Modius' Tätigkeit als Kritiker und Handschriftenforscher bieten soll, wird man auch diese Beschränkung und Zurückhaltung als berechtigt anerkennen müssen. Was aber Modius selbst, seine Reisen, seine Beziehungen zu Riedesel, Neustetter, Feyerabend, zu Würzburg und über seine trotz Wechsels und vielfachen Mifsgeschicks mit bewundernswertem Fleifs geförderten Arbeiten gesagt wird, bietet ein ebenso kritisch gesichertes, wie trefflich geschriebenes, den Mann ohne Ueberschätzung seiner Bedeutung gerecht würdigendes Lebensbild. In der Aufzählung der von Modius als Korrektor der Feyerabendschen Offizin besorgten Drucke zählt Lehmann zwei (Corpus universi juris canonici 3 Bände 1586 und Historia rerum in oriente gestarum 1587) auf, die bisher als Arbeiten von ihm unbekannt waren; er hat sie dem Modius auf Grund seines Tagebuches (Serapeum XIV. 130) zuschreiben können.

Der zweite umfangreichere Teil des Buches (S. 39—145) behandelt Modius als Handschriftenforscher und gibt eine Reihe wertvollster Einzeluntersuchungen, die in die verschiedensten Gebiete der Autorenkritik, der Handschriftenkunde, der Bibliotheksgeschichte mit überall gleicher Gründlichkeit und seltener Beherrschung des weit zerstreuten, oft aus ganz entlegenen Quellen gesammelten Stoffes führen. Beispielsweise will ich nur den Nachweis der Benutzung Justins im Makkabäerkommentar des Rhabanus Maurus, die Klassifizierung der Handschriften des Columella und Planciades Fulgentius, die Geschichte des erweiterten Servius und des Codex Quadratus des Lucrez (S. 111. 134) erwähnen. Die philologische Tätigkeit des Modius — und nur von dieser redet Lehmann im Anschlufs an die mit peinlicher Akribie gegebenen Bibliographie seiner Veröffentlichungen — zerfällt in drei Abschnitte: in Köln gibt er zwei Gedichte des Mapheus Vegius sowie den Curtius und Vegetius heraus (1579—1580); von Komburg aus, wo er als Sekretär Neustetters die glücklichsten Jahre seines Lebens verbringt (1581—1589), seine erste Ausgabe des Justin — auch diese ist bisher in der philologischen Bibliographie unbekannt geblieben; L. verdankt ihre Kenntnis der Hilfe des Berliner Auskunftsbureaus — und sein Hauptwerk, die Novantiquae Lectiones (1584: MDLXXIII, S. 43 ist Druckfehler wie S. 108 MCCC°LXXVIII° statt MCCCC°LXXVIII°) in Frankfurt (1585—1587) die zweite Ausgabe des Justin und den Livius, der erst 1588 erschien: die drei nach Lehmann meist zusammengebundenen Teile dieser Folioausgabe besitzt die Gothaer Bibliothek in zwei schönen mit goldgeprefsten Wappen geschmückten Pergamentbänden aus der mit den besten Werken des XVI. Jahrhunderts ausgestatteten Bibliothek des Herzogs Friedrich Wilhelm, des Administrators von Kursachsen. Der Wert all dieser Ausgaben des Modius besteht nicht in der Textkonstitution, sondern in der Mitteilung des von ihm gesammelten handschriftlichen Materials für die Emendation einzelner Stellen; in den Novantiquae Lectiones hat er in gleicher Weise den Schatz dessen, was er aus den Codices gewonnen, für eine Reihe antiker Schriftsteller verwertet. Nicht die Konjektur, sondern die handschriftliche Ueberlieferung, die meist eine zufällige, aber zugleich meist eine treffliche ist, bildet die Grundlage von Modius Kritik; seine bibliothekarischen und handschriftlichen Studien und Funde geben seinen Publikationen ihren Wert und ihre Nutzbarmachung durch eigene Arbeit sowie ihre Mitteilung an andre seinem wissenschaftlichen Leben, wie Lehmann treffend betont, seine spezifische Bedeutung.

Seit seiner Universitätszeit in Löwen bis zu seinem Tod in Aire, wo ihm das 1590 durch Egmont erhaltene Kanonikat endlich eine gesicherte und ruhige Existenz bot, hat der vielgewanderte Mann jede Gelegenheit fast gierig benutzt, die handschriftlichen Schätze seiner Aufenthaltsorte und ihrer Umgegend zu heben; und wenn auch in den letzten neun Jahren seines Lebens keine wissenschaftliche Arbeit mehr von ihm erschien, und keiner der zahlreichen Pläne, mit denen er sich trug, (ich erwähne aufser den obengenannten

eine Ausgabe des Sidonius Apollinaris, der Panegyriker, der Bukoliker und eine historia Franconica) mehr zur Reife kam, so hat er doch auch damals nicht aufgehört zu suchen, zu sammeln, zu vergleichen. Und auf all diesen Reisen läfst uns Lehmann den Forscher begleiten, in alle von ihm aufgesuchten und benutzten Bibliotheken führt er uns, mit einer möglichst genauen Geschichte ihrer Gründung, ihrer Geschicke, ihrer Benutzer, ihres Bestandes, ein und knüpft an die Erwähnung der aus ihnen von Modius benutzten Codices alles, was sich für deren Bewertung, Verwendung, Wanderungen und Identifizierungen eruieren läfst. Nur bei Fulda, in dessen Bibliothek Modius Ende 1584 einige Monate gearbeitet hat, beschränkt er sich auf eine Besprechung der von Modius herangezogenen Handschriften: man darf es mit Genugtuung begrüfsen, dafs Lehmann das jetzt Unterlassene in einer Arbeit über den Kreis des Erasmus nachzuholen verspricht.

Diese weit über die besondere Tätigkeit des Modius sich hinaus erstreckenden gelehrten und scharfsinnigen Einzelnachweise geben dem Buche eine weitere hervorragende Bedeutung, indem sie eine wahre Fundgrube für anschliefsende Forschung über die Bibliotheken und Handschriftensammlungen des XVI. Jahrhunderts, dieses felix saeculum litterarium, nach den mannigfachsten Seiten hin schaffen. Ich hebe besonders hervor die resultatreichen Untersuchungen über Gembloux — die Handschriften von G. liegen jetzt meist in Brüssel —, über die Bibliothek Neustetters im Komburg — jetzt zum gröfsten Teil in Stuttgart —, über die von Saint Bertin — der gröfste Teil der Bertiniani befindet sich jetzt in St. Omer, eine Anzahl in Boulogne, einzelne in Brüssel, Cambridge, im Haag, in Leiden, London, Paris, Wolfenbüttel — über die von Siegburg, deren Hauptbestand zerstreut ist: einen Siegeburgensis weist Lehmann in Wien, einen in Brüssel nach; die Reste sind nach Düsseldorf gekommen. Aufser diesen Bibliotheksstätten behandelt Lehmann noch Bamberg (Dominikanerkloster), Bonn, Brügge, Heisterbach, Köln (Domkapitel, Aelteres Franciskanerkloster, Lorenzgymnasium, ungenannte Bibliotheken), Ter Doest und Würzburg.

In einem weiteren Abschnitt bespricht Lehmann einige Handschriften, die Modius selbst besessen oder von Privaten wie Posthius (zu dessen Bibliothek gehörte der in der Properzkritik vielbesprochene Groninganus), Susius (ihm gehörte der berühmte Leidensis von Germanicus Aratea) und Weidner entliehen hatte. Ueber Modius eigene Bibliothek sind wir durch zwei Verzeichnisse genau unterrichtet: das erste stammt 'etwa aus dem Jahre 1588' und ist uns erhalten in seinem Tagebuch (s. o.) = Cod. Monac. Gallicus 399; das zweite ist 1605 aufgestellt und umfafst die nach Modius Tod in Aire in den Besitz von Richard de Pan, dem Kollegen des Modius im Kanonikat — das ist der Mann, dessen Namen im Brüsseler Ennodiuskodex F. Vogel (Ennodii opera = Mon. Germ. auct. antiquissimi VII, p. XXXIV) nicht entziffern konnte — gekommen sind. Von dem im ersten Verzeichnis genannten codd. haben zwei, die jetzt beide sich in Brüssel befinden, eine besondere Bedeutung und eine besonders interessante Geschichte, der des Arnobius und der des Ennodius.

Die schon durch ihre Herkunft aus dem Lüneburger Michaeliskloster bemerkenswerte Arnobiushandschrift stammt sicher aus dem Nachlafs des Flacius Illyricus. Die des Ennodius benutzt zuerst J. J. Grynäus zu seiner Erstausgabe in den Orthodoxographen; in ihr sich findende Notizen weisen auf Herkunft aus einer Kölner Bibliothek. So unzweifelhaft aber die Benutzung des Codex durch Grynäus feststeht (vgl. Vogel a. a. O. S. XLIX), so zweifelhaft ist es, wie sie in seine Hände kam: die Annahme, dafs er sie selbst in Köln oder von Köln aus benutzt habe, weisen Vogel wie Lehmann mit Recht ab. Lehmann denkt an eine Abschrift, die irgend ein in Köln weilender Freund dem Grynäus verschafft habe: dem widerspricht der von Vogel erwiesene Umstand, dafs die Handschrift selbst für den Druck verwendet worden ist. Nun hat nachweislich Grynäus für die gleichfalls in den Orthodoxographen erschienene Erstausgabe von Aldhelms Prosa de uirginitate die aus dem Herbipolensis abgeschriebene, einst von Flacius besessene Handschrift

benutzt, die mit dessen Bibliothek nach Wolfenbüttel gekommen ist. Die Beziehungen des Flacius zu Basel, dem Druckort der Orthodoxographen, auch vor seinem dortigen Aufenthalt sind bekannt, ebenso wie die Beziehungen der Centuriatoren zu Köln, vgl. Lehmann S. 87 f. Ich glaube deshalb, dafs zu den aliquot libri (Lehmann S. 130), die Petreus, der die Witwe des Flacius geheiratet, an Modius aus Flacius' Bibliothek geliehen hatte und die sich später nicht mehr in ihr fanden, wie der Arnobiuskodex so auch die Ennodiushandschrift gehört hat. Wie hier aber berühren sich auch sonst häufig die Kreise des Modius mit denen des Flacius und seiner Genossen. Ich will hier nur darauf hinweisen, dafs dem hessischen Adelsmarschall von Riedesel, in dessen Dienst Modius eine zeitlang gestanden hat, von Flacius der Otfried gewidmet ist und dafs die Crailsheim und Steten, die Modius in der Vorrede zu den Pandectae triumphales als ihm befreundet erwähnt, ebenso wie der von Modius hochgeschätzte Rektor von Schwäbisch Hall Johannes Weidner Freunde der Flacianer sind. Für die Ueberlieferungsgeschichte und die gerechte Würdigung der bibliothekarischen Arbeiten des Flacius und der Centuriatoren ist eine Untersuchung, wie sie Lehmann ihrem jüngeren Zeitgenossen Modius hat zuteil werden lassen, ein dringendes Bedürfnis; vielleicht dürfen wir von ihm auch diese erhoffen.

Ein treffliches Register der erwähnten Handschriften, Schriftsteller und Personen erhöht die Benutzbarkeit des reichhaltigen Buches und zeigt auf einen Blick, wie viel es vielen bietet.

Gotha. R. Ehwald.

Der dritte Jahrgang der Annotationes des „Concilium bibliographicum" in Zürich enthält u. a. ein „vorläufiges Verzeichnis der vom Concilium Bibliographicum ausgezogenen Zeitschriften". Die Zahl der aufgeführten Zeitschriften ist aufserordentlich grofs, die Ueberschrift aber wenig glücklich gewählt. Die Liste (S. 13—84) enthält nämlich keineswegs nur wirklich ausgezogene Zeitschriften, sondern auch „eine Anzahl solcher, von denen nie ein Heft ins Concilium gelangt ist. Es ist also eher eine Liste von Zeitschriften, die man mit Vorteil hätte exzerpieren können, denn ein Verzeichnis bereits ausgezogener". Der Grund, den die Leitung des Concilium für diese Veröffentlichung angibt, läfst sich allerdings hören, es ist die Hoffnung, dafs die Freunde des Concilium dadurch veranlafst werden, für die Einlieferung der ganz fehlenden oder wenigstens nicht regelmäfsig einlaufenden Zeitschriften tätig zu sein. Da die Zeitschriften nach Ländern geordnet und die fehlenden in der Zeile stark ausgerückt sind, ist die Uebersicht nicht schwer. Recht grofs ist die Zahl der deutschen Zeitschriften, die von dem Concilium bisher nicht vollständig ausgezogen wurden, noch viel gröfser die der französischen und italienischen und in der langen Reihe der russischen verschwinden die wenigen bisher ausgezogenen fast ganz. Die Pläne, die sich auf eine Erweiterung der Zettelbibliographien des Concilium über das Gebiet der Zoologie, Anatomie und Physiologie hinaus beziehen, sind noch nicht zur Ausführung gekommen.

Umschau und neue Nachrichten.

Bayern. Dem bayrischen Landtag ist der Entwurf der neuen bayrischen Gehaltsordnung zugegangen, die für die Bibliothekare ganz wesentliche Aenderungen der Gehaltsbezüge, der Titel und der Organisation vorsieht. Grundsatz für die Regelung der Gehälter ist die Einführung gleichmäfsiger Alterszulagen von je 600 M. alle 3 Jahre, für die Regelung der Stellen aber der Unterschied in der dienstlichen Tätigkeit. Mit Rücksicht hierauf lassen sich bei der Hof- und Staatsbibliothek, abgesehen von dem Vorstande, nur mehr die Stellen von Abteilungsvorständen und von Bibliothekaren aufrecht

erhalten, wovon die Abteilungsvorstände (Oberbibliothekare) der Klasse 7, die Bibliothekare dagegen der Klasse 10 der Gehaltsordnung zugeteilt sind. Die gleiche Unterscheidung ist für die Beamten der Universitätsbibliotheken und der Bibliothek in Bamberg sowie der Bibliothek der Technischen Hochschule vorgesehen, indem die Oberbibliothekare der Universitäten gleich den Oberbibliothekaren der Hof- und Staatsbibliothek der Klasse 7 (mit 6000 bis 8400 M.), der Oberbibliothekar (Vorstand) der K. Bibliothek in Bamberg der Klasse 8 (mit 5400—7800 M.), die Bibliothekare der Universitäten, der Technischen Hochschule und der Bibliothek in Bamberg gleich den Bibliothekaren der Hof- und Staatsbibliothek der Klasse 10 (mit 3000—7200 M.) zugeteilt sind. Der Direktor der K. Hof- und Staatsbibliothek ist bei der Klasse 5 (8400—11400 M.) eingesetzt. Es sollen also an der Hof- und Staatsbibliothek in Zukunft aufser dem Vorstand 4 Abteilungsvorstände mit dem Titel Oberbibliothekar (bisher 1 Oberbibliothekar, 2 Bibliothekare, 1 Stelle neu gefordert) und 22 Bibliothekare (bisher 4 Kustoden, 10 Sekretäre, 6 Assistenten, 2 Stellen neu gefordert) tätig sein, und dementsprechend sollen auch an den übrigen bayrischen Bibliotheken die bisherigen Universitätsbibliothekare, Sekretäre und Assistenten in eine einzige Kategorie zusammengefafst werden.

Zum preufsischen Etat (oben S. 136f.) ist nachzutragen, dafs bei der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg der Vermehrungsetat von 17000 auf 20000 M. erhöht wird.

Aachen. Obwohl die handschriftlichen Kataloge der Aachener Stadtbibliothek im Lesesaale allen Benutzern zugänglich sind, ist doch aus deren Kreise immer wieder der Wunsch nach einem gedruckten Bücherverzeichnis ausgesprochen worden. Der Nutzen eines gedruckten Katalogs über sämtliche Bestände würde aber für Aachen den Kosten gegenüber sehr zurücktreten und die Bibliotheksverwaltung hat sich deshalb auf Anregung des früheren Dezernenten für das Aachener Bibliothekswesen, Beigeordneten Hertzog, zur Drucklegung eines Auswahlkatalogs entschlossen, in dem die Literatur der letzten 25 Jahre vollständig, die frühere nach Bedürfnis aufgenommen wird. Das erste Teilstück davon (H = Länder- und Völkerkunde) liegt jetzt vor; es verzeichnet auf 35 Seiten 972 Werke in kurzer Titelfassung mit den Signaturen und nach einer Systematik, die klar und übersichtlich, dazu für einen immerhin kleinen Bestand auch reich genug gegliedert ist. 9 weitere Seiten enthalten in dreispaltigem Druck ein Verfasser- und Schlagwortregister.

Berlin. Aus Anlafs des bevorstehenden Umzugs in das neue Gebäude hat Herr Professor Ludwig Darmstädter der Königlichen Bibliothek, die ihm bereits wertvolle Zuwendungen verdankt, eine auſserordentlich reiche Gabe zugedacht: er wird ihr die einzigartige Autographensammlung zur Geschichte der Wissenschaften, besonders der Naturwissenschaft und Medizin, übereignen, die er in systematischer Arbeit und unter Aufwendung bedeutender Mittel zusammengebracht hat und die in staunenswerter Vollständigkeit eigenhändige Schriftstücke von Gelehrten aller Länder enthält, und zwar zumeist solche, die auch inhaltlich für die Geschichte der Wissenschaft Wert haben. Zur Fortführung der Sammlung wird der Stifter, solange er lebt, einen jährlichen Betrag von 1500 M. zur Verfügung stellen.

Das im November 1906 ausgegebene Alphabetische Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Königlichen Bibliothek ist bereits vergriffen. Eine neue Ausgabe auf Grund des stehengebliebenen Satzes ist soeben fertiggestellt und wird zu demselben Preise wie die frühere (1 M.) von der Bibliothek zu beziehen sein. Vor der Einordnung in das alte Alphabet sind die Zusätze (65 S.) in einer Sonderausgabe abgezogen worden (Preis 20 Pf.). Das versprochene systematische Verzeichnis befindet sich in Bearbeitung.

Deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek. Der Vorsteher Oberbibliothekar Prof. Altmann veröffentlicht in „Musikhandel

und Musikpflege" das Verzeichnis von weiteren 52 Firmen, die ihren Musikverlag der Deutschen Musiksammlung zur Verfügung gestellt haben (abgedruckt auch im Börsenbl. f. d. d. Buchh. Nr 44 vom 22. Febr.). Auch Handschriftenschenkungen sind erfolgt: Musikdirektor Kistler in Eschwege überwies einige Manuskripte seines Vaters Cyrill Kistler und die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig den umfangreichen handschriftlichen Nachlafs des Komponisten Karl van Bruyck. Die Katalogisierung schreitet rüstig vorwärts. Am 1. Februar befinden sich im alphabetischen Katalog 92067 und im systematischen 82831 Zettel.

Die Graphische Gesellschaft gedenkt als erste aufserordentliche Veröffentlichung den Pfisterschen Druck von Boners Edelstein nach dem Exemplar der Königlichen Bibliothek in Lichtdruckfaksimile herauszugeben, vorausgesetzt dafs sich so viele Subskribenten melden, dafs die Veröffentlichung (154 Seiten mit 103 Holzschnitten) für höchstens 30 M. abgegeben werden kann. Es ist dringend zu wünschen, dafs das Unternehmen zu Stande kommt. Bis jetzt existiert kein vollständiges Faksimile eines Pfisterdrucks und der Boner hat als erstes gröfseres Druckwerk in deutscher Sprache und als erster illustrierter Druck eine besondere Bedeutung. Meldungen sind an den Vertreter der Gesellschaft, Verlagsbuchhändler Br. Cassirer, Berlin W 35 Derfflingerstr. 16, zu richten.

Burgsteinfurt. Das vierte Heft des ersten Bandes der von der historischen Kommission der Provinz Westfalen herausgegebenen Inventare der nichtstaatlichen Archive behandelt besonders das reiche Archiv der Fürsten von Bentheim auf Schlofs Burgsteinfurt. Dankenswerter Weise erhalten wir dabei auch ein Verzeichnis der Handschriften der Fürstlichen Bibliothek, im ganzen 35, darunter 3 noch aus dem 14. Jahrhundert. An erster Stelle steht die 1326 geschriebene niederdeutsche Abschrift von Jacob von Maerlants Ritterepos Merlyn, dessen Original verschollen ist; zwei der Handschriften, ein niederdeutsches Gebetbuch von 1366 und ein Speculum virginum von 1430 tragen schöne Miniaturen, eine 1639 geschriebene Abschrift der Reisen des Ritters von Harff (1496/98) eingeklebte farbige Bilder.

Hannover. Für die geplante Neubearbeitung eines alphabetischen und eines systematischen Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek bewilligte der Provinziallandtag die erste Rate der dauernden Ausgaben in Höhe von 3500 M. Die Arbeit wird eine längere Reihe von Jahren beanspruchen.

Kassel. Sehr spät, wie bei den meisten Stadtbibliotheken, deren Berichte in den städtischen Verwaltungsberichten enthalten sind, ist der Bericht der Murhardschen Bibliothek für 1906/07 erschienen. Er zeigt das rasche weitere Steigen der Benutzung, das bei der Eröffnung des Neubaus erwartet werden durfte. In dem Berichtsjahre wurde auch der grofse Saal des Bibliotheksgebäudes (vgl Zbl. 22. 1905. S. 304) fertig gestellt und der Stiftungsverwaltung übergeben. Die bisher von der Murhardschen Bibliothek hergestellten gedruckten Titelzettel sind stark eingeschränkt und für die meisten Fälle durch Schreibmaschinenkopien ersetzt worden. Die Verwaltung hat sich dazu entschlossen, nicht nur wegen der damit verbundenen Geldersparnis, sondern vor allem, weil die Katalogisierungsarbeiten so weit rascher erledigt werden können. In der Tat kann dieser Schritt nicht befremden. So grofs die Vorteile für eine Bibliothek sind, wenn sie an anderer Stelle angefertigte gedruckte Titelkopien benutzen kann, so wenig wirtschaftlich ist es, wenn jede Bibliothek die Druckarbeit allein besorgt. Die Mühen und Kosten, die der Titeldruck erfordert, lohnen sich eben nur dann, wenn eine Zentralstelle diese Arbeit für eine möglichst grofse Zahl von Bibliotheken leistet.

München. Der Hof- und Staatsbibliothek wurde von Paul Heyse eine wertvolle Schenkung zugewendet, indem er ihr eine Sammlung von gegen 600 Dramen aus den letzten Jahrzehnten (grofsenteils Bühnenmanuskripte) und etwa 200 Werke zur schönen Literatur Italiens überwies.

Strafsburg. Die Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek hat die Veröffentlichung eines Realkatalogs über einen Teil ihrer Bestände begonnen, die erste Lieferung des von Ernst Marckwald und Ferdinand Mentz bearbeiteten Katalogs der Elsafs-Lothringischen Abteilung (s. u. S. 183) ist im Selbstverlage der Bibliothek erschienen. Die Mittel zu dieser äufserst dankenswerten Veröffentlichung stammen aus einer Ueberweisung der Hinterbliebenen des 1880 verstorbenen Strafsburger Bibliothekars Gustav Mühl, dessen Porträt der ersten Lieferung beigegeben ist. Seine Witwe überwies 1899 der Bibliothek 20000 M. als Familienstiftung, damit mit diesem Betrage und seinen Zinsen die Herstellung und der Druck eines Katalogs der elsafs-lothringischen Abteilung bewirkt würde, deren Verwaltung und Bearbeitung dem Verstorbenen obgelegen hatte. Gewifs ein Beispiel von nicht oft anzutreffender Hochherzigkeit, das nachzuahmen den Hinterbliebenen der meisten Bibliothekare leider aus zwingenden Gründen nicht möglich ist. Die Fertigstellung des Katalogmanuskriptes, dessen Bearbeitung 1902 begonnen wurde, ist dadurch sehr verzögert worden, dafs nach dem ursprünglichen Plane ein mehr bibliographischer Charakter beabsichtigt war; erst durch Beschränkung auf einen reinen Katalog liefs sich ein rascheres Fortschreiten der Arbeit ermöglichen. Wieder eine Mahnung, bei der Drucklegung von Bibliothekskatalogen nicht zuviel erreichen zu wollen! Das ganze Werk soll zwei Bände von zusammen etwa 80 Bogen umfassen und mit einem ausführlichen Register versehen sein; die in der Zwischenzeit eingetretenen Vermehrungen werden in Nachträgen berücksichtigt.

Oesterreich. Wegen des Zustandes der Studienbibliothek in Linz, die selbst unter ihren Schwesteranstalten noch unerfreulich absticht, war, wie wir den Mitteilungen des österr. Ver. f. Bw. entnehmen, im Landtage von Oberösterreich eine Interpellation eingebracht worden, die der Statthalter Freiherr von Handel in der Sitzung vom 2. Oktober v. J. beantwortete. Nach seiner Antwort soll das Stift Kremsmünster, dem z. Z. die Verwaltung der Bibliothek obliegt, dieser Last, der keine Gegenleistung gegenübersteht, enthoben werden. Der Staat soll nach dem Antrage des Statthalters das nötige Bibliothekspersonal einstellen — z. Z. führt ein für Seelsorge oder Unterricht zu alt gewordener geistlicher Herr als Stiftshofmeister die Oberaufsicht, neben dem ein Schreiber und ein Diener vorhanden sind —, auch den Vermehrungsfonds erhöhen, der z. Z. nicht einmal für die unerläfslichsten Bindearbeiten reicht. Noch nichts ist für die sehr nötige anderweite Unterbringung der Bibliothek beschlossen, doch scheint, da ein genügendes Gebäude nicht zu finden ist, wohl nur ein Neubau übrig zu bleiben.

Belgien. Im Etat der Königlichen Bibliothek zu Brüssel ist eine Erhöhung der Personalausgaben um 9900 Fr., der sächlichen Ausgaben um 43300 Fr. vorgesehen. Ein Teil davon soll vermehrten Anschaffungen zu gute kommen; der übrige Betrag soll die Eröffnung einer salle de travail „specialement aménagée à l'usage du public cultivé" ermöglichen, auch soll die salle de lecture, statt wie bisher bis 6½ zukünftig bis 10½ abends geöffnet werden. — Eine bedeutende Schenkung des Herzogs von Arenberg gestattet der Universität Löwen die Erbauung neuer Hörsäle; dadurch erhält die Universitätsbibliothek Platz zu weiterer Ausdehnung.

Grofsbritannien. Das Jahrbuch der Library Association, das für 1906 ausgefallen war, ist für 1907 wieder neu ausgegeben worden; Herausgeber ist jetzt L. Stanley Jast. Es bringt die üblichen Mitteilungen über die Vorstandsmitglieder und Versammlungen, die Liste der in der Vereinigung vertretenen Bibliotheken und Institute, den Abdruck der der Association erteilten Königlichen „Charter" usw. Von den 105 Seiten des neuen Jahrgangs fallen 42 auf die Nachrichten über die Fachprüfung (unter Mitteilung der 1905 und 1906 gestellten Aufgaben nebst dem Verzeichnis der Prüflinge, die bestanden

haben. Der in der englischen Fachpresse mehrfach geäufserte Wunsch, dafs das Jahrbuch die Angaben über Bestände, Etats, Oeffnungszeiten der Bibliotheken für Grofsbritannien veröffentlichen möge, ist leider unerfüllt geblieben.

Nordamerika. Aus der ungeheuren Menge der in den Vereinigten Staaten erscheinenden Wochen- und Monatsschriften unterhaltenden und belehrenden Inhalts sind die Artikel der verbreitetsten Zeitschriften bekanntlich in Poole's Index (1882) und seinen fünfjährigen Ergänzungen (1882—1902) vortrefflich verzeichnet worden. Der Co-operative Index to Periodicals for 1901 und der Annual Literary Index für 1892—1904, beide von W. J. Fletcher herausgegeben, haben für eine etwas kleinere Zahl periodischer Veröffentlichungen dazu jährliche Ergänzungen gebracht. Mit dem Jahre 1905 ist an ihre Stelle der Library Index getreten, der in einer Monats- und Vierteljahrsausgabe sich auf vierzig, in der Jahresausgabe als Annual Library Index (Zbl. 1907. S. 241) auf etwa hundert in den meisten öffentlichen Bibliotheken gehaltene Zeitschriften bezieht. Die Titel sind hier in einem einzigen Alphabet unter Verfassern, Titelanfängen und Sachwörtern verzeichnet; dann folgt in gleicher Ausarbeitung ein Register zu Sammelwerken; den Beschlufs machen ein Verzeichnis von Bibliographien, von Verstorbenen und von wichtigen Daten. Neben diesen Veröffentlichungen des Office of the Publisher's Weekly erscheint noch ein ganz ähnliches Unternehmen der H. W. Wilson Compagny in Minneapolis: der Reader's Guide to Periodical Literature gleichfalls in monatlichen, vierteljährlichen, jährlichen und fünfjährlichen Ueberblicken gegen siebzig Zeitschriften umfassend (Vol. 1. 1900—1904; Annual for 1905 ff.). Die rasche und lohnende Herstellung dieser Publikationen ist natürlich erst durch die Typengiefsmaschinen ermöglicht worden.

Eine dem Ausländer besonders auffallende Eigentümlichkeit der öffentlichen Bibliotheken ist ihr ausgesprochen geschäftsmäfsiger Betrieb. Dieser Grundzug zeigt sich unter anderem darin, dafs man bestrebt ist, möglichst viel aus den Bibliotheken herauszuwirtschaften. Man will in dem Jahresbericht, den auch kleinere Bibliotheken als stattliche und umfangreiche Druckschrift auszugestalten suchen, mit recht hohen Benutzungsziffern aufwarten, wobei dann seitenlange Tabellen mit den detailliertesten Angaben über die einzelnen Monate die immer steigende Bedeutung der Anstalt besonders deutlich vor Augen führen sollen. Und wie für den Erfolg im geschäftlichen Leben die Reklame eine grofse Rolle spielt, so sucht auch der amerikanische Bibliothekar das Publikum auf jede Weise heranzuziehen. Durch die verschiedenartigsten Drucksachen werden die Vorteile der Bibliothek dem Gleichgültigen, der ihr noch fern geblieben ist, vor Augen geführt, und der schon gewonnene Leser wird immer wieder zur möglichst ausgedehnten Benutzung angeregt. Eines der besten Mittel zur Erreichung dieses Zieles dürften die von zahlreichen Bibliotheken jetzt herausgegebenen kleinen periodischen Druckschriften sein, die oft in einer Auflage von einigen tausend Exemplaren hergestellt und meist kostenlos verteilt werden. Teils enthalten sie, wie das Library Leaflet der Public Library of Cincinnati, und das unregelmäfsig erscheinende Bulletin der öffentlichen Bibliothek von Chicago, hauptsächlich oder ausschliefslich Listen neu erworbener Bücher oder die in der Bibliothek vorhandene Literatur über einen bestimmten Gegenstand, bisweilen mit kurzen Inhaltsangaben und Beurteilungen, wie das Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh; teils bringen sie Mitteilungen über alle möglichen die Bibliothek betreffenden Dinge, Winke für die Benutzung der Kataloge, Hinweise auf besondere Bequemlichkeiten, auf Ausstellungen, Vorträge und andere von der Bibliothek gebotene Veranstaltungen; als Beispiele nenne ich die Bulletins der Public Library of the District of Columbia, der Public Library in Haverhill (Mass.) und insbesondere das jetzt im 4. Jahrgang erscheinende Bulletin der öffentlichen Bibliothek in Grand Rapids (Mich.).

Den Bibliotheken und zugleich der Schriftsteller- und Verlegerwelt hat das überaus rührige Publishing Board des amerikanischen Bibliothekarvereins in dem A. L. A. Portrait Index ein sehr nützliches Hilfsmittel dargebracht. Das Werk, das unter Leitung von W. C. Lane hergestellt wurde, will Antwort auf die Frage geben, in welchen Büchern, Zeitschriften und Kunstmappen man Abbildungen bekannter Personen findet. Als Grundlage diente ein 10000 Porträts verzeichnender Katalog der Bibliothek des Athenaeums in Boston, weiteres Material wurde unter Mitarbeit zahlreicher Bibliotheken gesammelt. Das Verzeichnis von 1181 ausgezogenen Werken, die mehr als fünf Portraits enthalten, zeigt, daſs man auch die ausländischen Erscheinungen, insbesondere französische und deutsche, stark herangezogen hat. Gegen die Auswahl lieſse sich manches einwenden; doch ist zu berücksichtigen, daſs sich die Redaktion mit dem begnügen muſste, was leicht erreichbar war; auch hat der Wunsch, das Buch in recht vielen Bibliotheken nutzbar zu machen, zu einer weitgehenden Berücksichtigung populärer Literatur geführt. Genealogische und lokalgeschichtliche Werke sind ausgeschlossen worden. Das vorliegende Werk bezieht sich auf etwa 40000 Personen, von denen gegen 120000 Bildnisse nachgewiesen werden. Bei jedem Zitat findet man die Namen des Künstlers, Stechers und Besitzers, falls solche aus den Quellen zu entnehmen waren; auch die Herstellungsart ist wenn möglich notiert, insbesondere sind photographische Nachbildungen besonders gekennzeichnet. Bei der Benutzung des Werkes ist jedoch nicht auſser acht zu lassen, daſs hier lediglich eine Zusammenstellung von sehr buntscheckigem Material vorliegt, und daſs keinerlei Kritik weder über die Echtheit noch über den Wert der verschiedenen Porträts geübt worden ist. Mit dem Druck des Buches, den die Kongreſsbibliothek übernahm, hat die Regierungsdruckerei wiederum eine glänzende Probe ihrer Leistungsfähigkeit gegeben. Die 1600 zweispaltigen Seiten wurden auf elf Monotypemaschinen in zehn Wochen im Satz fertiggestellt. Trotzdem nur drei Typen mit gleichem Kegel verwendet worden sind, ist die Uebersichtlichkeit auſserordentlich groſs.

Für die Stellung, welche die Universitätsbibliotheken an den acht gröſsten Hochschulen einnehmen, ist das Ergebnis einer Rundfrage des Bibliothekars der Columbia-Universität von Interesse (Jahresbericht für 1905/06. S. 239). Von den Gesamtausgaben eines Jahres verwenden für die Bibliothek: Princeton 9,2%, Harvard 9,1%, Columbia 7,6%, Yale 5,5%, Cornell und Chicago je 4,6%, Michigan 4% und Pennsylvania 3,4%. Sehr verschieden ist auch das Verhältnis der persönlichen und sachlichen Ausgaben an diesen Bibliotheken. Die Gehälter bilden in Columbia 58% des Bibliotheksetats, in Chicago 52,6%, in Harvard 49,9%, in Pennsylvania 46,6%, in Yale 46%, in Princeton 45,7%, in Cornell 45,3% und in Michigan 41,6%.

Von den Bibliographical Contributions der Bibliothek der Harvard-Universität liegen die Nummern 56 und 57 vor (Hortzschansky, Bibliographie 3, 738. 739). Jede enthält den sorgfältig gearbeiteten Katalog einer wertvollen Sondersammlung. Die Nummer 56 bringt die Beschreibung englischer, schottischer und amerikanischer Volksbücher und Volkslieder, von denen die Bibliothek in 122 teils sehr interessanten Sammelbänden gegen 3000 einschlieſslich der zahlreichen Dubletten besitzt. Die hier verzeichneten 2461 Stücke sind nach dem Inhalt in 23 Gruppen geteilt; ein Sach- und Titelregister und ein Register der Drucker, Verleger und Buchhändler folgen. Auſserdem enthält das Buch eine kurze Zusammenstellung der in der Bibliothek vorhandenen Volksbücher in fremden Sprachen, unter denen die schwedischen besondere Erwähnung verdienen. — Die Nummer 57 der Bibliographical Contributions enthält den Katalog der Molière-Sammlung, von deren 1793 Bänden über 1200 aus der Bibliothek von Prof. Bocher stammen und der Universitätsbibliothek zusammen mit der Montaigne-Sammlung desselben Gelehrten (338 Nummern) vor einigen Jahren geschenkt wurden. Sehr willkommen sind zwei Anhänge des Katalogs: eine Abhandlung über Molière-Porträts und eine Bibliographie der englischen Nachahmungen und Bearbeitungen von Molières Stücken. Als nächste Nummern der bibliographischen

Beiträge werden angekündigt Farlow's Bibliographie amerikanischer Schwämme und ein Bericht über die Ottomanische Sammlung der Bibliothek.

Nicht minder wertvoll als diese Veröffentlichungen sind die beiden letzten Jahresberichte (8. und 9.) des Universitätsbibliothekars W. C. Lane, die wie immer frei von weitschichtigem statistischem Ballast die Verwaltung der ersten wissenschaftlichen Bibliothek Amerikas klar erkennen lassen. Besonders erfreulich ist die Mitteilung, dafs die Bibliothek jetzt endlich einen Erweiterungsbau erhält, der freilich den Mangel an genügendem Stellraum noch nicht aufheben wird, sodafs weiterhin viele Tausende von Bänden in den Kellern der benachbarten Gebäude untergebracht werden müssen. Da bekanntlich gerade die Verhältnisse der Harvard-Bibliothek dem Präsidenten Eliot zu seinen viel beachteten Ausführungen über die Scheidung „lebender" und „toter" Bücher gegeben hatten, ist es sehr lehrreich zu hören, wie oft Bücher aus diesen abgesonderten Beständen zur dringend gewünschten Benutzung herbeigeschafft werden mufsten, trotzdem man sich bemüht hatte, nur solche Bücher beiseite zu stellen, die man am ehesten als tote glaubte bezeichnen zu dürfen.

Ueber die Entstehung und Entwicklung der Carnegie Library in Pittsburgh unterrichten eine kleine Gelegenheitsschrift, die die Bibliothek im vorigen Jahre drucken liefs (Zbl. 1907. S. 335), und der Rückblick, mit dem der Verwaltungsausschufs den elften Jahresbericht einleitet. Gegründet durch eine Millionenstiftung Carnegies, weiterhin kräftig von ihm unterstützt und durch zwei ausgezeichnete Bibliothekare, Herrn Anderson, jetzt Nachfolger Deweys an der Staatsbibliothek von Albany, und Herrn Hopkins tatkräftig geleitet, hat die Bibliothek eine ausgedehnte Wirksamkeit entfaltet. Besondere Fürsorge wurde von Anfang an den jugendlichen Lesern zugewendet, und zur Heranbildung hierfür geeigneter Bibliothekarinnen eine „Training School for Children's Librarians" mit zweijährigem Kursus eingerichtet. Von gröfstem Interesse aber ist für uns die Tätigkeit der Bibliotheksdruckerei, über die hier (1904. S. 423) schon einmal berichtet wurde. Der dort erwähnte systematische Katalog der Bibliothek, dessen Hauptvorzug in den kurzen, den Inhalt der meisten Werke näher bezeichnenden Anmerkungen liegt, ist inzwischen vollendet worden (Zbl. 1907. S. 335). Er besteht aus drei stattlichen Bänden, zerfallend in zehn einzeln käufliche Teile, deren neun erste den Hauptgruppen des etwas abgeänderten Dezimalsystems entsprechen und mit besonderen Autorenregistern ausgestattet sind. Den zehnten Teil (S. 3079—3890) bilden ein alphabetisches Gesamtregister der Bücher und ein Sachregister. Der Katalog bezieht sich auf etwa 145 000 Bände einschliefslich Dubletten und umfafst die Erwerbungen bis zum Juli 1902; die bis Ende 1906 hinzugekommenen Bücher wird man in zwei Ergänzungsbänden finden, deren Ausgabe unmittelbar bevorsteht. P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

The Bibliophile. A magazine and review for the collector, student and general reader. Contributors: G. K. Chesterton, Mrs. Arthur Bell etc. Vol. 1. No 1. March 1908. London: Office 1908. 58 S., 4 Taf. 6 d.

Bollettino delle biblioteche popolari. Anno 1. Nr 1 2 (Nov. Dic. 1907). Milano: Consorzio delle biblioteche popolari 1907. Nr je 0,50 L.

Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire. Revue mensuelle, fondée en 1834 par J. Techener. Directeur Georges Vicaire. 1908. Nr 1 = 15. Janvier. Paris: H. Leclerc 1908. Jg. (12 Nrn). Paris 12 Fr., Ausland 16 Fr.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bulletin des Bibliothèques populaires. Bibliothèques municipales — bibliothèques populaires — bibliothèques des établissements publics d'instruction — etc. Publié sous les auspices de la bibliothèque de l'enseignement public et de l'inspection générale des bibliothèques . . . Secrétaire de la Rédaction: M. Pellisson. Ann. 3. 1908. Nr 1. Janvier. Paris: Ed. Cornély 1908. Jg. (10 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Public Libraries. A monthly review of library matters and methods Vol. 13. 1908. No 1, January. Chicago: Libr. Bureau 1908. Jg. (10 Nrn) 1 $.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography: edited by the publication committee. The official organ of the Library Association. Vol. 10. 1908. Nos. 1—2. Jan.-Feb. London: Association 1908. Jg. (12 Nrn) 24 Sh.

The Library Journal chiefly devoted to Library Economy and Bibliography. Vol. 33. 1908. Nr 1. January. New York: Publication Office, London: Kegan Paul, Trench, Trübner 1908. Jg. (12 Nrn) 4 $. für Europa 16 Sh.

Allmänna Svenska Boktryckareföreningens Meddelanden. Månadsblad för bokhistoria, bokkonst och bokindustri. (Red.: Alexis Hasselquist.) Årg. 13. 1908. Nr 1. Stockholm: Föreningen 1908. 4°. Jg. (12 Nrn) 5,50 Kr., für Deutschland 6 M.

The Bibliographical Society. News-Sheet. 1908. January. London: Society 1908. Jährl. 12 Nrn.

Tijdschrift vor Boek- en bibliotheekwezen. Onder redactie van Emm. de Bom, C. P. Burger jr., J. W. Enschedé, V. A. De la Montagne en Pr. Verheyden. Jaarg. 6. 1908. Nr 1. (Jan. Febr.) Antwerpen: J. E. Buschmann, 's Gravenhage, M. Nijhoff 1908. Jg. (6 H.) 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

A(vetta), (Adolfo). Per le biblioteche pubbliche governative. La Provincia di Padova 10. 1908. Nr 48 v. 17/18 Febr.

Bostwick, A. E. The value of associations. Libr. Journal 33. 1908. S. 3—9.

*Bulletin of the American Library Association. Vol. 2. No 1. January. 1908. Boston, Mass.: Association 1908.

Dana, John Cotton. Library printing. Public Libraries 13. 1908. S. 35—37.

Dent, Robert K. The librarian as a collector. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 11—18.

Fick, R. Wie ist der Gesamtkatalog für die wissenschaftliche Arbeit nutzbar zu machen? Berliner Akademische Nachrichten 1908. Nr 11 u. 12.

Fontaine, André. Les bibliothèques françaises. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 487—492, nach Le Censeur, Nr v. 16. Nov. 1907.

Gastoué, Amédée. Catalogue des manuscrits de musique byzantine de la Bibliothèque nationale de Paris et des Bibliothèques publiques de France. Paris: Société internat. de musique 1907 (1908). IX. 104 S. = Publications de la Société internat. de musique. Section de Paris.

Geiger, Karl. Bibliotheksschenkungen. Straſsburger Post 1908. Nr 258 v. 3. März.

Gianini, Felice. Biblioteche circolanti. Monografia distinta col 1° premio al concorso della Società Demopedeutica Ticinese. Estratto dai No 10, 11. 13—15 dell' Educatore della Svizzera italiana 49. 1907. Bellinzona: Stab. Tipo-Litografico 1907. 20 S. 0,30 Fr.

Gottlieb, (Theodor). Die Versammlung deutscher Bibliothekare in Bamberg. Mitteil. d. österreich. Vereins f. Bw. 11. 1907. S. 179—189.

Hopwood, Henry W. Dewey expanded. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 191—204, aus: Library Assoc. Record 1907.

Kaisig, Karl. Bücherverzeichnis des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien i. A. d. Kgl. Regierung zu Oppeln u. d. Verbands-Vorstandes hrsg. 3. Aufl. Breslau: Priebatsch 1908. XVI, 101 S. 1,75 M.

Küster. Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken verfafst i. A. d. Königl. Regierung zu Oppeln m. besonderer Berücks. Oberschlesiens. Dritte Auflage. Breslau: F. Hirt 1907. 79 S. 1,25 M.

Küster. Das Volksbibliothekswesen. In: Küster, Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien. Denkschrift d. Königl. Regierung zu Oppeln. 1907. S. 5—32.

Laquer, B. Ueber Krankenhaus-Büchereien. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. S. 46—48.

Leclercq, H. Bibliothécaire. Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Fasc. 14. 1908. Sp. 839—841.

Nomina degli apprendisti distributori nelle RR. Biblioteche (e) Gradutoria di merito dei candidati all' esame di abilitazione all' ufficio di ordinatore o distributore, dato nella Bibl. naz. centrale di Firenze nei giorni 15—22 dic. 1907. Bolletino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 1. S. 54.

Pilzgim, Bertha. The Lord of creation in the Library. Libr. World 10. 1907/08. S. 284—287.

Les Répertoires à dossiers. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 237—244 m. 7 Abb.

*Ruepprecht, Chr. Präsenz- und Ausleihbibliothek. (Prag): 1908. 36 S. 0,20 Kr. = Sammlung Gemeinnütziger Vorträge Nr 354.

Stainier, L. Congrès international des Archivistes et des Bibliothécaires (Bruxelles, 1910). Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 411—414.

Tacchi, Ilario. Per la riforma delle biblioteche del regno. Roma 1907: A. Friggeri. 20 S. 4°.

*Ullrich, Richard. Programmwesen und Programmbibliothek der höheren Schulen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Uebersicht der Entwicklung im 19. Jahrhundert und Versuch einer Darstellung der Aufgaben für die Zukunft. Mit Programmbibliographie u. e. Verzeichnis ausgewählter Programme von 1824—1906 (1907). Berlin: Weidmann 1908. XXIV, 81—767 S. 12 M. (Erweit. Abdruck a. d. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 61. 1907).

Einzelne Bibliotheken.

Aachen. Müller, Moritz. Auswahl-Katalog der Stadtbibliothek zu Aachen. Abt. II: Länder- und Völkerkunde. Aachen: Stadtbibliothek 1907. IV, 44 S.

Aarau. (Suter, Jacob). Katalog der Bibliothek des Töchterinstituts und Lehrerinnen-Seminars Aarau. Nachtr. 3 vom Neujahr 1907. Aarau: Villiger-Amsler 1907. II, 95 S.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin. Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Nachtrag Nov. 1906 Febr. 1908. Berlin (1908): Bibliothek. 65 S. 0,20 M.

— Katalog der Bibliothek des Herrenhauses Bd. 1. 2. und Register. Berlin 1907: J. Sittenfeld. VIII, 715; VII, 742; 226 S.

— Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. II. 2. Dekorative Malerei. 3. Aufl. Berlin: G. Reimer 1908. 33 S. 0,25 M.

— Katalog der Bibliothek des Magistrats zu Berlin. Nachtrag 2. Berlin 1907: Gebr. Grunert. 106 S.

Bern. Katalog der Bibliothek für kirchliche Liebestätigkeit in Bern. Abgeschlossen auf 31. August 1905. Mit Nachtrag 1. 2. Bern: N. Dürrenmatt-Egger 1905. 34 S., erschien als Beilage zu Jg. 1905 der Mitteil. d. schweiz. Kommission f. kirchl. Liebestätigkeit: Nachtr. in den Mitteil. Jg. 1906 u. 1907.

Brandenburg. (Stockmann, Carl). Katalog der Lehrerbibliothek der Vereinigten städt. Gymnasien zu Brandenburg a. d. H. 1907. Brandenburg a. H. 1907: Ad. Alterthum. VIII, 391 S.

Breslau. Verzeichnis der Bücherei der Kaiserl. Ober-Postdirektion in Breslau. Breslau 1907: A. Stenzel. 264 S.

Burgsteinfurt. Handschriften der Fürstlich Bentheimschen Bibliothek. Veröffentlichungen der Histor. Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatl. Archive Bd 1. H. 4. 1907. S. 295—298.

Coblenz. *Stadtbibliothek Coblenz. Bericht für das Verwaltungsjahr 1905. (1. April 1906 bis 31. März 1907). Sonderabdruck aus dem Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Residenzstadt Coblenz. Coblenz 1907: H. L. Scheid. 2 Bl. 4°.

Dessau. Katalog der Pädagogik der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Von Arthur Kleinschmidt. Dessau 1908: Gutenberg. 198 S. 0,50 M.

Düsseldorf. Bücherverzeichnis der städtischen Volksschullehrer-Bibliothek zu Düsseldorf. Düsseldorf 1907: Tönnes. 147 S.

Frauenfeld. Katalog der Thurgauischen Kantonsbibliothek. Suppl. 1, enthalt. d. Erwerbungen während d. J. 1902—1906. Frauenfeld: Huber 1907. IV, 159 S.

Hildesheim. Feldhaus, Robert. 7. Nachtrag zum Bücherverzeichnis der Städtischen Bibliothek in Hildesheim. Hildesheim 1907: Gebr. Gerstenberg. VIII, 34; V, 7 S.

Langenberg, Rhld. Bücher-Verzeichnis der Städtischen Volksbücherei Langenberg, Rhld. (Geheimrat J. Wilh. Colsman-Stiftung). Nachtr. 1. Langenberg 1907: A. Forsthoff. 32 S.

Langnau. Katalog der Volks-Bibliothek Langnau. Langnau: Ritschard-Wyss 1907. II, 48 S.

Leipnik. Kott, Ludwig. Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1536 sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemal. Piaristenbibliothek in Leipnik. T. 2. 53 S. Beil. z. Programm der Landes-Realsch. Leipnik 1906/07.

Leipzig. Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während d. J. 1907, erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek von K. Burger. Börsenbl. 1908. S. 2113—2116.
— Verzeichnis von Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. N. R. 33, vom 1. Sept.—31. Dezember 1907. (Autogr.)

Linz. Handel, Frhr. von. (Ueber die Reorganisation der Studienbibliothek. Beantwortung e. Interpellation in der Sitzung des oberösterreich. Landtags v. 2. Oktober 1907). Mitteil. d. österreich. Vereins f. Bw. 11. 1907. S. 176—178.

Magdeburg. Bohtz, C. Katalog der Städtischen Bücherei in Wilhelmstadt-Magdeburg. Magdeburg 1908: R. Zacharias. VIII, 214 S.

München. Seidl, Gabriel v. Der Neubau des Deutschen Museums (und seiner Bibliothek). Allgemeine Zeitung 1908. Beil. Nr 33 v. 28. Februar.

Strafsburg. Katalog der Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek, Strafsburg. Marckwald, Ernst, u. Ferd. Mentz. Katalog der elsafs-lothring. Abteilung. Lief. 1. Strafsburg: Bibliothek 1908. XIV, 202 S., 1 Taf. 3 M.

Wien. Martell, Paul. Die K. und K. Hofbibliothek zu Wien. Archiv f. Buchgewerbe 45. 1908. S. 20—24.
— Menčík, Ferd. Eine Sammlung von Einblattdrucken (in der Wiener Hof-Bibliothek). Mitteil. d. österreich. Vereins f. Bw. 11. 1907. S. 149—158.
— Systematischer Katalog der Bibliothek der K. K. Technischen Hochschule in Wien. Schematische Uebersicht u. Sachregister. Wien: Gerold 1907. IV, 42 S. 0,50 M.

Albany. New York State Education Department. New York State Library. Annual Report 88 includ. Home Education and the Library School 1905. Vol. 1. 2. Albany: N. Y. State Ed. Dep. 1907. Getr. Pag.
— New York State Library. Annual Report of New York State Library School 19. 1905. 20. 1906. (Albany: N. Y. State Ed. Dep.) 1906. S. 145—167. 177—191 S. = New York State Educ. Dep. Bull. 392. 407.

Boston. *Annual List of new and importants books added to the Public Library of the City of Boston. Selected from the monthly bulletins. 1906—1907. Boston: Trustees 1908. VIII, 299 S.

Brüssel. Le démembrement du Cabinet des Médailles de l'État (in der Königl. Bibliothek zu Brüssel). Revue des bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 446—461.

— Hymans, Henri. Catalogue des estampes d'ornement faisant partie des collections de la Bibliothèque royale de Belgique, classé par nature d'objets, suivi d'un index alphabétique des noms d'auteurs, accompagné de planches. Bruxelles: H. Lamertin 1907. XIII, 461 S., 8 Taf.

— Henry, S. La Bibliothèque Collective des Sociétés savantes. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 471—478.

Cambridge, Mass. Arnold, J. H. The Harvard Law Library. Harvard Graduates' Magazine 42. 1907, Dec. S. 230—241.

Florenz. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. 1908. Nr 85. Gennaio. Firenze: R. Bemporad 1908. Jg. Italien 6 L., Ausland 8 Fr.

Grand Rapids. *Bulletin of the Grand Rapids Public Library. Issued monthly from the Ryerson Public Libr. building. Vol. 4. 1908. Nr 1. January. Grand Rapids: Library 1908. Jg. (12 Nrn) 0,25 $.

Helder. Nederlandsche Dierkundige Vereeniging. Catalogus der Bibliotheek (Vorr. H. C. Redeke). 5. Uitg. Helder: C. de Boer 1907. X, 205 S.

Jekaterinburg. Otčet Ekaterinburgskoj publičnoj biblioteki imeni V. G. Bělinskago i filial'nago otdělenija imeni F. M. Rěšetnikova, za 8—j god eja suščestvovanija, s 1—go nojabrja 1905 g. po 1—e nojabrja 1906 g. Ekaterinburg 1907: 'Ural'skij Kraj. 83 S. (Bericht d. Jekaterinburger öff. Bělinskij-Bibl. u. d. Filialen Rešetnikov-Bibl. f. d. 8. Jahr ihres Bestehens v. 1. Nov. 1905/06.)

Irkutsk. Katalog Irkutskoj gorodskoj publičnoj biblioteki. Otděl inostrannoj belletristiki. Irkutsk 1908: M. P. Okunev. 64 S. (Katalog d. Irkutsker öff. Stadtbibl. Abt. d. ausländ. Belletristik.)

Kasan. K. Charlampovič: Pervaja publičnaja biblioteka v gor. Kazani. Kazan' 1908: Tip. universiteta. 12 S. (1. öff. Bibl. in d. Stadt Kasan.) Aus: Izvěstija obščestva archeol., istorii i etnogr. T. 23, Vyp. 5.

Kiev. Katalog knig, postupivšich v biblioteku Imp. Universiteta sv. Vladimira v 1905 godu. Kiew 1907: Korčak-Novickij. 131 S. (Katalog der Bücher, die in d. Bibl. d. Kais. Vladimir-Univ. im J. 1905 gelangt sind.)

— Otčet o sostojanii i dějatel'nosti biblioteki inženerov Kievskago Voennago Okruga s 1 sent. 1906 po 1 jan. 1908 g. Kiev 1908: Tip. Okružnago štaba. 13 S. (Bericht üb. d. Zustand u. d. Tätigkeit d. Bibl. d. Ingenieure d. Kiever Militärbezirks v. 1. Sept. 1906—1. Jan. 1908.)

— Biblioteka inženerov Kievskago Voennago Okruga. Dopolnitel'nyj katalog. Knigi, postupivšija v biblioteku v 1907 g. Kiev 1908: Tip. okružnogo štaba. 24 S. (Bibliothek d. Ingenieure d. Kiever Militärbezirks. Ergänzungskatalog. Bücher, die 1907 in d. Bibl. gelangt sind.)

Lausanne. Répertoire alphabétique de la Bibliothèque de la Faculté de Théologie de l'Eglise évangélique libre du canton de Vaud. Lausanne: G. Bridel 1907. VIII S., 492 Sp. 2 Fr.

Leiden. Simar, Th. Notice sur les livres de Juste Lipse conservés à la Bibliothèque de l'Université de Leyde. Revue d. bibliothèques 17. 1907. S. 261—283.

Lüttich. Origine des bibliothèques publiques de Liége avec aperçu des anciennes bibliothèques de particuliers et d'établissements monastiques liégeois. Liége 1907: H. Poncelet. 101 S. 2,50 Fr. Aus: Bulletin de l'Institut archéol. liégeois T. 37.

Mossul. Scher, Addaï. Notice sur les manuscrits syriaques conservés dans la Bibliothèque du Patriarchat chaldéen de Mossoul. Revue d. bibliothèques 17. 1907. S. 227—260.

New York. Bulletin of the New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Vol. 12. Nr 1. January 1908. New York: (Library) 1908. Jährl. 12 Nrn.

New York. List of works in the New York Public Library relating to Arabic poetry. Bulletin of the New York Public Library 12. 1908. S. 7—31.
— Select List of works in the New York Public Library relating to the history of music. Bulletin of the New York Public Library 12. 1908. S. 32—67.
— *The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Report of the director for the year end. December 31, 1907. (New York: Library) 1908. 94 S., 6 Taf. (Auch in: Bulletin of the N. Y. P. L. 12. 1908. S. 79—172).
— Spencer, Charles Jenkins. Electric illuminating and wiring of the New York Library. Electrical Age 38. 1907. S. 455—461.
Paris. Note sur le catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Note complémentaire en réponse aux critiques formulées contre ce catalogue. Revue d. bibliothèques 17. 1907. S. 293—304. (Abdruck der amtlichen Veröffentlichungen der Bibliothek als Anlagen zum Budgetbericht).
— La Roncière, Charles de. Catalogue des manuscrits de la collection des Cinq Cents de Colbert. Paris: Le Roux 1908. 388 S.
— — Département des manuscrits. Vie et histoire de Saint Denys. Reproduction des 30 miniatures du manuscrit français nouv. acq. 1098 de la Bibliothèque nationale. Paris o. J.: Berthaud frères. 18 S., 30 Taf. 5 Fr.
— — — Antiquités et guerre des juifs de Josèphe. Reproduction des 25 miniatures des manuscrits français 247 et nouv. acq. 21013 de la Bibliothèque nationale. Paris o. J.: Berthaud frères. 9 S., 25 Taf. 5 Fr.
— — — Courant, Maurice. Catalogue des livres chinois, coréens, japonais etc. Fasc. 5. Nos 5665—6146. Paris: Leroux 1907. S. 193—432. (1—4 erschien. 1900—1903.)
— — Catalogue de la collection des portraits français et étrangers conserv. au Départment des Estampes de la Bibliothèque nationale, commencé par Georges Duplessis, cont. par P. A. Lemoisne. T. 6. Lafayette — Louis-Philippe Ie. Paris: G. Rapilly 1907. 312 S. 20 Fr.
— Bowerman, George F. The municipal popular libraries of Paris. Libr. Journal 33. 1908. S. 9—13.
— Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile du XVIIIe arrondissement de la ville de Paris. Paris: Charles-Lavauzelle 1908. 101 S. 0,50 Fr.
Pensa. Pribavlenie k katalogu knig biblioteki penzenskago soedinennago sobranija. 1. Penza 1907: I. V. Sivochin. 92 S. (1. Nachtrag z. Katalog d. Bücher d. Bibl. der Pensaer vereinigten Sammlung.)
Perm. Katalog knig i periodičeskich izdanij permskoj gorodskoj obščestvennoj biblioteki. T. 4. Perm 1907: Tip. Kamenskich. 144 S. (Katalog d. Bücher u. period. Publikationen d. Permer städt. öffentl. Bibliothek. Bd 4).
Pittsburgh. *Carnegie Library, Pittsburgh. Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh (2d Ser.) 1902—1906. Pt. 1. General works. Philosophy, Religion, Sociology, Philology. Pt. 2. Natural science. Useful arts, Fine arts. Pittsburgh: Library 1907 (1908). 392, 33; 393—826, 39 S. 4,45 $.
Princeton. The University Library. Catalogue of Princeton Univ. 1907/08. S. 281—287.
Puy. Rouchon, Ulysse. La Bibliothèque Philippe Jourde au Puy. Ses manuscrits. Revue d. bibliothèques 17. 1907. S. 284—288.
Rom. Biblioteca della R. Accademia dei Lincei, sezione accademica. Elenco bibliografico delle accademie, società, istituti scientifici, direzioni di periodici, ecc., corrispondenti con la Reale Accademia dei Lincei, e indici delle loro pubblicazioni pervenute all' Accademia sino a dicembre 1907. (Vorr. G. Gabrieli). Roma: Accademia 1908. VII, 421 S.
— Catalogo generale delle opere italiane o tradotte in italiano per la lettura a domicilio. (Biblioteca circolante di Carlo Grassellini). Roma: La Speranza 1907. 215 S.

St. Andrews. *Library Bulletin of the University of St. Andrews. Issued quarterly. Vol. 3. Nr 29. January 1908. St. Andrews 1908: W. C. Henderson. Jg. 1 Sh.

— Library Reports. 1906—1907. Library Bulletin of the Univ. of St. Andrews Vol. 3. Nr 29. 1908. S. 197—208.

St. Louis. 62. annual Report of the St. Louis Mercantile Library Association 1907. St. Louis 1908: Nixon-Jones. 48 S.

St. Petersburg. *Biblioteka. (Bericht über die Bibliothek der 1. Abteilung der Kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften für 1907). (St. Petersburg: Akademie 1908). 15 S.

— Katalog knig. prinadležaščich bibliotekě Imp. S. Peterburgskago Obščestva Pooščrenija Rysistago Konnozavodstva. Sanktpeterb. 1908: Ja. Levenštejn. 124 S. (Katalog d. Bücher der Bibl. d. Petersb. Gesellschaft z. Ermunterung d. Rennpferdezucht.)

Sheffield. Smith, Samuel. A brief note on an experiment in connection of a Subscription Library. (Betr. die Sheffield Free Library). Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 19—23.

Toulouse. Drouhet, Ch. Les manuscrits de Maynard conservés à la Bibliothèque de Toulouse. Étude bibliographique, accompagnée de pieces inédites. Paris: H. Champion 1908. 40 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bayot, Alphonse. Observations sur les manuscrits de l'Histoire de la Toison d'Or de Guillaume Fillastre (2 in der Königl. Bibliothek in Brüssel, 1 in der Univ.-Bibl. zu Gent). Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 425—438.

Brunn, Hermann. Zur Erinnerung an Ludwig Traube. (Aus einem Briefe an Frau Mengarini-Traube, Eindrücke von der Bamberger Bibliothekarversammlung.) Süddeutsche Monatshefte 5. 1908. März. S. 347—350.

*Burdach, Roethe und Schmidt. Bericht (der deutschen Kommission über die Inventarisierung der literarischen deutschen Handschriften). Sitzungsberichte der Kgl. Preufs. Akademie der Wiss. 1908. Nr IV. S. 96—105.

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the manuscripts of the Marques of Bath pres. at Longleat, Wiltshire. Vol. 3. (Prior Papers). (Vorr. J. M. Rigg). Hereford (London): Station. Off. 1908. XIII, 576 S. 2 Sh. 5 d.

Cockerell, Sydney C. The Gorleston Psalter. A manuscript of the beginning of the fourteenth century in the Library of C. W. Dyson Perrins, described in relation to other East Anglian books of the period. London: Chiswick Press 1907. 49 S., 21 Taf. 2°. 73 Sh. 6 d.

Dorez, Léon. Les manuscrits à peintures de la Bibliothèque de Lord Leicester a Holkham Hall, Norfolk. Choix de miniatures et de reliures, publ. sous les auspices de l'académie des inscriptions et belles-lettres et de la Société des bibliophiles français. Paris: E. Leroux 1908. 108 S., 60 Taf. 2°. 125 Fr.

Engelmann, R. Die Neapler Papyrussammlung. (Im Museo nazionale, betr. besonders die Methoden zur Aufrollung). Vossische Zeitung 1908. Sonntagsbeil. Nr 5 v. 2. Febr.

Van den Gheyn, J. Les Feuillets de garde du manuscrit no 246 de la Bibliothèque de l'Université de Gand. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 415—419.

Howardy, G. Clavis cuneorum sive lexicon signorum assyriorum, linguis latina, britannica, germanica sumptibus instituti Carlsbergici Hauniensis compositum. Pars II. Leipzig: O. Harrassowitz 1907. S. 97—177. 5 M.

Kautzsch, Rudolf. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Malerei in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. (Weltchronik des Rudolf von Ems in der Stadtbibl. St. Gallen und Kasseler Willehalm betr.) In: Kunstwiss. Beiträge August Schmarsow gewidmet . . . Leipzig. 1907. S. 73—94, 1 Taf.

Krzyżanowski, Stanislaus. Album palaeographicum. Tab. I—XXXI. Cracoviae: Krzyżanowski 1907. 31 Taf. 2°, 11 S. 8°. 15 Kr.

Caroli Linnaei Catalogus plantarum rariorum Scaniae, item catalogus plantarum rariorum Smolandiae, 1728. Manuscr. auctoris quod in Biblioth. Degeriana Leufstadiensi adservatur arte photolithogr. expressum. (Hrsg. Carolus B[n] de Geer. Holmiae 1907: Generalstabens litogr. Anst.). 17 Bl.

Rekopisy biblioteki w Dzikowie. (Handschriften der Gräfl. Tarnowskischen Bibliothek in Dzikow). Przewodnik bibliograficzny 31. 1908. Nr 1 2.

Siragusa, Gian-Battista. Di un importante miniatura del codice 120 della Biblioteca civica di Berna. Miscellanea Salinas. Palermo 1907. S. 307—316.

Thommen, Rud. Schriftproben aus Basler Handschriften des XIV.- XVI. Jahrhunderts. 2., verm. Aufl. Basel: Helbing u. Lichtenhahn 1908. 27 S., 25 Taf. 4°. In Mappe 14 M.

(Vitzthum, Georg Graf). Ein Bibelmanuskript des XIII. Jahrhunderts. (Im Besitze von Karl W. Hiersemann). Zeitschr. f. Bücherfreunde 11. 1907 8. S. 468—470, 1 Abb., 1 Taf.

Vitzthum, Georg Graf. Eine Miniaturhandschrift aus Weigelschem Besitz. (Antiphonarium in Pariser Privatbesitz). In: Kunstwiss. Beiträge August Schmarsow gewidmet . . . Leipzig 1907. S. 61—72, 1 Taf.

Weinitz, Franz. Die Bericher Bibelhandschrift in der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. Eine geschichtliche und bibliographische Studie. M. fünf Abbildungen. Berlin: A. Duncker 1908. 24 S., 5 Taf. 4°. 3 M.

Konrad Witz und die Biblia Pauperum. (Von A. H., m. 13 Abb. auf Doppeltafel). Zeitschr. f. Christliche Kunst 20. 1907. Sp. 313—314.

Buchgewerbe.

Berlioz, Fernand. Désinfection des livres fermés. Travail prés. à l'Académie de Médecine . . . Paris: H. Daragon 1907. 8 S. 0,75 Fr.

Boinet, A. Note sur quelques feuillets d'un incunable imprimé à Poitiers. Revue d. bibliothèques 17. 1907. S. 289—292.

Burger, Konrad. Supplement zu Hain und Panzer. Beiträge zur Inkunabelbibliographie. Nummernconcordanz von Panzers lateinischen und deutschen Annalen und Ludwig Hains Repertorium bibliographicum. Leipzig: K. W. Hiersemann 1908. VII, 440 S. 28 M.

Cim, Albert. Le Livre. Historique - fabrication - achat - classement - usage et entretien. T. 5. Usage et entretien des livres. Appendice: Abréviations, Locutions latines, Chiffres romains, Signes typographiques . . . Index. Paris: E. Flammarion 1908. VII, 544 S. 5 Fr.

Claufsen, Bruno. Die Anfänge der Buchdruckerkunst in Bremen (1525—1625). Jahrbuch der bremischen Sammlungen. Jg. 1. 1908. Halbbd 1. S. 51—68, 4 Abb.

Davenport, Cyril. The book. Its history and development. Illustr. London: A. Constable 1907. VI, 258 S., 7 Taf. 6 Sh. (The Westminster Series).

Guasti, Gae. Notizie della stampa in Prato (Toscana). Firenze: Soc. tip. fiorentina 1908. 11 S.

Haebler, K. Bericht über die Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Zbl. 25. 1908. S. 97—107.

Haebler, Konrad. Ett okänt ettbladstryck av Bartholomaeus Ghotan (übers. v. Isak Collijn). Allm. svenska boktryckareförен. Meddelanden 13. 1908. S. 8—11, 1 Taf.

Hahn, Wiktor. Druk Krakowski Moschusa i hymnu do Apollina z. r. 1521. Eos 13. 1907. S. 62—65.

Hildenfinger, P. La typographie hébraique de Villeneuve. (Paris, 1722). Revue des études juives 54. 1907. S. 259—266.

Jennings, Oscar. Early woodcut initials. Containing over thirteen hundred reproductions of ornamental letters of the fifteenth and sixteenth centuries, selected and annotated. London: Methuen (1908). X, 109, 281—287 S., Taf. S. 110—280. 4°. 21 Sh.

Jiménez de la Espada, D. Marcos. La imprenta en México. (Seit d. 16. Jahrh.) Boletin d. inst. bibliogr. Mexicano 6. 1905 (1907). S. 7—16.

Kirchner, Ernst. Das Papier. T. 3. Die Halbstofflehre der Papierindustrie. Absch. B. u. C. Zellstoff. Die Strohstoff- u. Holzzellstoff-Fabrikation, m. 293 Taf. oder Einzeldarstellungen. Vollendet 1907. Biberach: Dorn 1908. XII, 652 S. Geb. 16 M. (Gratisbeil. d. Wochenblattes f. Papierfabrikation).

Kruitwagen, Bonaventura. Plantin's lettercorps „Glose de Messel". Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 22—28, m. 2 Faks.

*Lange, H. O. Les plus anciens imprimeurs à Pérouse 1471—1482. Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 1907. S. 265—301, 4 Taf.

Leidinger, Georg. Eine Grubenschmelzplatte als Buchdeckelschmuck. Zeitschrift d. Münchener Altertums-Vereins N. F. XVI mit XVIII. 1905/07. S. 23—24, 1 Taf.

Leidinger, Georg. 40 Metallschnitte des XV. Jahrhunderts aus Münchener Privatbesitz. Hrsg. u. m. Einleit. versehen. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 48 S., 20 Taf. 8 M. = Studien z. deutsch. Kunstgeschichte H. 95.

León, N. La imprenta en Mexico. Adiciones. Boletin d. inst. bibliogr. Mexicano 6. 1905 (1907). S. 33—38.

Magalhães, P. S. de. Sur les insectes qui attaquent les livres. Sur la destruction des insectes qui attaquent les livres. Bulletin de la société zoologique de France 33. 1907. S. 95—101.

Martin, J. B. Incunables de bibliothèques privées. Sér. 1. Paris: Leclerc 1907. 39 S. Aus: Bulletin du bibliophile 1907.

Medina, José Toribio. La imprenta en Guadalajara, Mérida de Yucatán, Oaxaca y Veracruz. Boletin d. inst. bibliogr. Mexicano 6. 1905 (1907). S. 17—32.

Medina, José Toribio. La imprenta en México (1539—1820). T. 2. Santiago: Selbstverlag 1907. 613 S. 4°. 50 Pes.

Mitrani-Samarian, S. Un typographe juif en Espagne avant 1482. (Juan de Lucena). Revue des études juives 54. 1907. S. 246—249.

Moes, E. W. De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw. Voortg. door C. P. Burger. (Afl. 8/9). Amsterdam: C. L. v. Langenhuysen 1907. Bd 2. S. 289—320, Tit.; Bd 3. S. 1—104. Lief. je 1,75 Fl.

Molsdorf, Wilhelm. Die niederländische Holzschnitt-Passion Delbecq-Schreiber. M. 20 handkolor. Taf. u. 9 Abb. im Text. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 19 S., 20 Taf. 2°. 35 M. = Einblattdrucke d. 15. Jahrhunderts.

Retana, W. E. Tablas cronológica y alfabética de imprenta é impresores de Filipinas (1593—1898). Madrid: V. Suárez 1908. 144 S.

Sanborn, Kate. Old time wall papers: an account of the pictorial papers of our grandfathers' walls, with a study of the historical development of wall paper making and decoration. New York: Dutton 1908. 116 S., 83 Taf. 2°. Geb. 5 $.

Schmidt, Adolf. Beiträge zur älteren Druckgeschichte der Schweiz. I. II. Zbl. 25. 1908. S. 107—131.

Sindall, R. W. The physical qualities of paper. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 24—35.

Small, Adam. Some notes on Scottish printing and the libraries and book trade of Edinburgh. Book-Auction Records (Karslake) 5. 1907/08. P. 1. S. I—V, 1 Taf.

Unger, Arthur W. Wie ein Buch entsteht. Leipzig: B. G. Teubner 1908. 116 S., 7 Taf. 1 M., geb. 1.25 M. = Aus Natur und Geisteswelt Bdch. 175.

Westheim, Paul. Historische Plakatkunst. Neue Revue 1. 1908. 2t. Februarh. S. 587—596 m. 7 Abb.

Buchhandel.

Baer. Handschriften und Drucke des Mittelalters & der Renaissance. Katalog 500, anlaeſslich des 120jährigen Bestehens des Antiquariates Joseph Baer & Co. hrsg. III Teile m. 15 Taf. u. 154 Textabbild. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1905–08. X, 570 S., 15 Taf.

Congrès international des éditeurs. Compte-rendu de la 5e session, tenue à Milan, 6–10 juin 1906. Milan: Assoc. tipogr.-libraria italiana 1907. 178 S. Mit dem Rapport 6 M.

Druckenmüller, Alfred. Der Buchhandel in Stuttgart seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart. Stuttgart: J. B. Metzler 1908. VI, 272 S. 3 M.

*Goldfriedrich, Johann. Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftr. d. Börsenvereins d. Deutsch. Buchhändler hrsg. v. d. Historischen Kommission derselben. Bd 2. Geschichte d. Deutsch. Buchh. vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der Klassischen Literaturperiode (1648–1740). Leipzig: Börsenverein 1908. XVI, 552 S. Für Nichtmitglieder 10 M., für Mitglieder 6 M.

Henneberg, Heinrich. Die Rechtsstellung des Verlegers nach modernem Recht. Berlin: J. Guttentag 1908. X, 127 S. 2 M.

*Karslake, Frank. Book-Auction Records. A priced & annotated record of London Book Auctions. Vol. 5. Part 1. Oct. 1 to Dec. 31, 1907. London: Karslake 1908. Jg. (4 Parts) 1 £ 1 Sh.

Lessing und der Buchhandel. (Von) Fll. (Gegen Ernst Kundt). Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 2. 1908. S. 25–29.

Congrès international des éditeurs. 5e session, Milan, 6–10 juin 1906. Rapports. Milan: Assoc. tipogr. libraria italiana 1907. 237 S.

Schlittgen, J. Das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht u. das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie. Leipzig: G. J. Göschen 1908. 143 S. 0,80 M. = Sammlung Göschen 361.

Schulz, K. Dissertationen und Buchhandel. Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 2. 1908. S. 29–34.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire de la presse française et étrangère et du monde politique. Édition de 1908. Directeur Paul Bluysen. Ann. 26. Paris: Bureau (1908). CXXXII. 1424 S., m. Porträts. Geb. 15 Fr.

Baylee, J. Tyrrell. A gazetteer of the world. New York: Dutton 1908. 255 S. Geb. 0,50 $. (Dutton's miniature reference library).

The Newspaper Press Directory 1908. London: C. Mitchell 1908. 2 Sh.

Sturm, K. F. Maximilian Harden. Beiträge zur Kenntnis und Würdigung e. deutschen Publizisten. Leipzig: Verlag f. Lit., Kunst u. Musik 1908. 87 S. 2 M.

Bibliophilie.

Bargum, G. Schwedische Exlibris. (Exlibris-Ausstellung in Stockholm im Januar 1908 betr.). Börsenbl. 1908. S. 2357–2358.

Bibliothek J. K. F. Knaake. Abt. 5: Bibelausgaben. Sammelwerke u. Einzelschriften. Dogmatische, exegetische u. praktische Theologie. Hebraica. Bibliographie. Buchdruck etc. Leipzig: O. Weigel 1908. 14 S. = Osw. Weigel, Auktionskatalog N. F. 12.

Catalogue des livres et manuscrits composant la bibliothèque des ducs D'Altemps. Seconde Partie. Rome: Dario G. Rossi 1908. 298 S., 2 Bl. Abb.

Clegg, Saml. Thomas Hollis. Book-lover, politician and philanthropist. The Bibliophile 1. 1908. S. 37–40, 1 Taf., 3 Abb.

Delisle, Léopold. Recherches sur la librairie de Charles V. P. 1; P. 2: Inventaire des livres ayant appartenu aux rois Charles V et Charles VI et

à Jean, duc de Berry; Planches. Paris: H. Champion 1907. XXVII, 442; 334 S. 8°; 26 Taf. 2°. 30 Fr.

Delisle Léopold. Les livres du roi Jean. In: Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V. T. 1. Paris 1907. S. 326—336.

— Le duc de Bedford bibliophile. In: Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V. T. 1. Paris 1907. S. 399—402.

Exlibris der Paulusbibliothek (zu Worms). Vom Rhein Jg. 6. 1907. S. 16. 47. 56. 63. 72. 95.

Farcy, P. de. Les ex-libris manceaux, antérieurs au XIXe siècle. (Schluſs). Bulletin de la commission hist. et archéol. de La Mayenne. 2e Sér. 23. 1907. S. 340—359.

Gelli, Jacopo. 3500 Ex Libris italiani illustrati con 755 figure e da oltre 2000 motti, sentenze e divise che si leggono sugli stemmi e sugli ex-libris. Con 480 incisioni. Milano: U. Hoepli 1908. XII, 535 S., 139 Taf. 9 L. = Manuali Hoepli.

Hapgood, Theodore Brown. Bookplates, printed at the Trovtsdale Press. Boston: Ch. E. Goodspeed 1907 (1908). 7 S., 20 Taf. Set of 12 brochures, per set 18 S, auf Japan 30 S. (Monographs of American book-plate designers).

Hazlitt, W. Carew. A roll of honour. A calendar of the names of over 17,000 men and women who throughout the British isles and in our early colonies have collected mss. and printed books from the XIVth to the XIXth century. With topographical and personal notices and anecdotes of many of them and their libraries and introductory remarks to which are added indexes of localities, and of ranks and occupations. London: B. Quaritch 1908. VIII, 278, XL S. 21 Sh.

León, N. Ex-libris simbólicos y artisticos de bibliófilos Mexicanos. Contribucion Núm. 2. Boletin d. inst. bibliogr. Mexicano 6. 1905 (1907). S. 5—6, 3 Taf.

Pollard, Alfred W. Books in the house. London: A. L. Humphreys 1907. 151 S. 3 Sh. 6 d.

Samonenko, J. J. Pribavlenie k katalogu russkich knig i periodičeskich izdanij biblioteki L. Idzikovskago, Kiev. Kiev 1908: P. Barskij. 151 S. 25 Kop. (Nachtrag z. Katalog russ. Bücher u. period. Schriften der Bibl. des L. Idzikovskij in Kiev).

Zur Westen, Walter von. Von alter und neuer Kalenderkunst. Exlibris 17. 1907. S. 97—120, 3 Tafeln, 12 Abb.

Antiquariatskataloge.

Ackermann München. Nr 568: Philosophie. 1213 Nrn.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 552: Nationalökonomie. 6478 Nrn. — Nr 554: Folklore (Bibl. d. † Archivrats Dr. H. Pfannenschmid in Colmar). 1600 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 43: Sagen, Märchen, Legenden, Sprichwörter, Theater, Musik. 913 Nrn. — Nr 44: Kulturgeschichte, Geschichte etc. 474 Nrn.

Geibel Hannover. Nr 112: Weltgeschichte. 4949 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 311: Philosophie, Psychologie, Okkultismus. 3615 Nrn.

Hauptvogel Gotha. Nr 37: Verschiedenes. 882 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 345: Architektur. 553 Nrn. — Nr 349: Kostüme. Uniformen. 876 Nrn.

Hugendubel München. Nr 34: Theologie u. Philosophie. 740 Nrn.

Kampffmeyer Berlin. Nr 448: Theologie u. Philosophie. 72 SS.

Kerler Ulm. Nr 370: Geschichte u. Geographie. V: Afrika. Amerika. Australien. 435 Nrn.

Klüber München. Nr 157: Theologie, Mystik, Magie, Spiritismus. 1051 Nrn.

Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 575: Botan. Zeitschriften. Gesch. d. Botanik. Pflanzengeographie. Floren. 2407 Nrn.
Kummer Landshut. Nr 3: Bavarica u. Verschiedenes. 956 Nrn.
Lüneburg München. Nr 82: Naturwissenschaften. 1403 Nrn.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 81: Deutsche Literatur u. Neue Erwerbungen. 222 Nrn. — Nr. 82: Kunst, Literatur, Philologie etc. 265 Nrn.
Raabe's Bh. Königsberg. Nr 224: Bau- u. Ingenieurwissenschaft. 2079 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Deutsche Literatur. 219 Nrn.
L. Rosenthals Ant. München. Nr 119: Genealogie u. Heraldik. 3323 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 98: Verschiedenes. 5339 Nrn. — Nr 100: Kultur- u. Sittengeschichte. 1146 Nrn. — Nr 101: Der Orient. Slav. u. osteurop. Sprachen u. Literaturen. 642 Nrn.
Süssenguth Berlin. Nr 4: Geschichte u. deren Hilfswissenschaften. 3593 Nrn.
Oswald Weigel Leipzig. N. F. Nr 128: Allgemeine u. deutsche Geschichte. Oesterreich-Ungarn. Schweiz. 1359 Nrn.
Würzner Leipzig. Nr 157: Verschiedenes. 20 SS.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Den Oberbibliothekaren Prof. Dr. Heinrich Meisner, Dr. Georg Valentin, Prof. Dr. Albert Kopfermann, Prof. Dr. Konrad Haebler und Prof. Dr Johannes Flemming wurde der Titel „Direktor bei der Königlichen Bibliothek" verliehen. Der Bibliothekar Dr. Johannes Luther wurde in gleicher Eigenschaft an UB Greifswald versetzt und mit der Vertretung des Direktors beauftragt. Der Bibliothekar Prof. Dr. Heinrich Simon wurde zunächst unter Beurlaubung von seiner bisherigen Stelle, mit der Leitung der Bibliothek der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg beauftragt, der Bibliothekar Dr. Paul Trommsdorff zum Bibliothekar der Techn. Hochschule Danzig ernannt.

Cassel Murhardsche StB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Hans Legband wurde zum Bibliothekar ernannt.

Dresden KB. Der Bibliothekar Karl Rudert wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Freiburg UB. Der Vorstand Geh. Hofrat Oberbibliothekar Prof. Dr. Julius Steup, bisher Honorarprofessor an der Universität, wurde zum Ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

Göttingen UB. Der Bibliothekar Dr. Friedrich Diestel wurde zum Bibliothekar an der Techn. Hochschule Hannover ernannt, der Bibliothekar Dr. Johannes Kemke in gleicher Eigenschaft an Kiel UB versetzt und mit der Vertretung des Direktors beauftragt.

Greifswald UB. Der Oberbibliothekar Dr. Ernst Kuhnert wurde zum Direktor ernannt.

Halle UB. Der Volontär Dr. Walter Straufs ist ausgeschieden.

Kiel UB. Der Oberbibliothekar Dr. Johann Frantz wurde zum Director ernannt, der Volontär Dr. Otto Simon an Göttingen UB überwiesen. Der Assistent Dr. Otto Vanselow wurde, unter Fortdauer seiner Beurlaubung an das Preufs. Histor. Institut in Rom, zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB ernannt.

Königsberg. Dem Oberbibliothekar Dr. Hans Mendthal wurde das Prädikat Professor verliehen.

München HB. Dem Direktor Geh. Rat Dr. Georg von Laubmann, der im vorigen Herbste das 25 jährige Jubiläum als Direktor der Hof- u. Staatsbibliothek beging, wurde das Komthurkreuz des Verdienstordens der bayrischen Krone verliehen.

Ulm StB. Der Bibliothekar Prof. Friedrich Müller trat in den Ruhestand.

Weimar Grofs. B. Der Sekretär mit dem Titel Bibliothekar Paul Ortlepp wurde zum ordentlichen Bibliothekar ernannt.

Bibliothekarische Versammlungen.

8. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare in St. Gallen am 10. und 11. April.

Verhandlungsgegenstände u. a.: Schweizerischer Gesamtkatalog. — Zeitschriften-Verzeichnis. — Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts. — Schweizergeschichtliche Aufsätze in ausländischen Zeitschriften. — Allgemeine Aufgaben des Bundes im Gebiet des schweizerischen Bibliothekswesens. — Besichtigung der Stadt- und der Stiftsbibliothek.

Anmeldungen bis 9. April an Herrn Prof. Dierauer, Stadtbibliothek St. Gallen. Gäste sind sehr willkommen.

Deutscher Bibliothekartag in Eisenach

in der Pfingstwoche, wahrscheinlich **am 11. und 12. Juni.**

An Vorträgen sind bis jetzt angemeldet: A. Keyfser-Cöln: Die „Landesliteratur" und die öffentlichen Bibliotheken mit besonderer Beziehung auf die Rheinprovinz. — O. Glauning-München: Ueber mittelalterliche Handschriften-Verzeichnisse. — C. Schüddekopf-Weimar: Bericht über die Neuordnung von Goethes Bibliothek. — K. Geiger-Tübingen: Johannes Fallati als Tübinger Oberbibliothekar. — G. Fritz-Charlottenburg, Das Volksbibliothekswesen in Oberschlesien.

Um weitere Anmeldungen wird gebeten.

Internationaler Kongrefs für historische Wissenschaften in Berlin, vom 6.—12. August.

Es ist in Aussicht genommen in der Sektion für historische Hilfswissenschaften oder in einer bei genügender Beteiligung zu begründenden Untersektion für Bibliothekswesen folgende Fragen zu behandeln, namentlich durch Erstattung von Referaten aus den in Betracht kommenden Ländern:

Zentralkatalogisierungen und gröfsere Katalogdrucke.

Inventarisierung besonderer Schriftenklassen, z. B. der Inkunabeln, der älteren heimischen Druckerzeugnisse usw.

Auskunfterteilung und Leihverkehr zwischen den Bibliotheken der einzelnen Länder.

Internationaler Verkehr in bezug auf Darleihung gewöhnlicher Druckschriften.

Referate haben bereits zugesagt die Herren Sal. Morpurgo-Florenz; A. Fick-Berlin; K. Haebler-Berlin. Weitere Anmeldungen erbeten an 1. Direktor Schwenke, Berlin W 64 Königliche Bibliothek.

Bitte.

Der Stadtbibliothek Zürich und der Cantonsbibliothek Zürich hat Rudolf Moderow aus Stettin (alias Rudolf von Stettin) im Laufe des Februars durch Herauslösen aus Sammelbänden des 16. und auch des 15. Jahrhunderts eine Anzahl wertvoller Flugschriften und durch Herausschneiden aus vier Bänden einer handschriftlichen und mit rohen Malereien versehenen Sammlung von „Neuen Zeitungen" und allen möglichen Nachrichten aus den Jahren 1570—1590 eine Anzahl beschriebener Folioblätter u. Einblattdrucke entwendet. Der gröfste Teil der entwendeten Stücke ist beigebracht, die Rücklieferung eines anderen Teils ist zu gewärtigen. Immerhin stehen noch einige Stücke aus, über deren Verbleib z. Z. nichts bekannt ist. Wir bitten um gefl. Benachrichtigung, wenn irgendwo Flugschriften oder handschriftliche Blätter oder Einblattdrucke auftauchen sollten, die mit dem Diebstahl in Zusammenhang stehen können, und sprechen für gefl. Mitteilungen zum Voraus besten Dank aus.

Das Bibliothekariat.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1908.

Eine ernste Gefahr für unsere Bibliotheken.

Die Klagen über schlechtes Papier sind ziemlich alt, aber seit der Erfindung der Lumpensurrogate immer lauter geworden. Als Anfang des vorigen Jahrhunderts die Papiermaschine die Handfabrikation allmählich zu verdrängen begann, Papiererzeugung und -verbrauch einen bisher ungeahnten Umfang annahmen und der Markt an gebrauchten Leinen- und Baumwollstoffen dem Massenbedarf gegenüber mehr und mehr versagte, sah man sich wohl oder übel gezwungen, nach Ersatzstoffen Ausschau zu halten, die in gröfseren Mengen und billiger zu beschaffen waren, als das wertvolle Rohmaterial der Hadern. So hielten allmählich Holz, Stroh und Esparto ihren Einzug in die Papierfabriken. Zuerst die Nadelhölzer in der Gestalt von Holzschliff,[1]) d. h. mechanisch zerteiltem, auf Schleifapparaten hergestelltem, chemisch nicht aufgeschlossenem Holz von sehr geringer Faserlänge, das unter physikalischen Einflüssen, wie Licht, Luft, Feuchtigkeit und Wärme, oder unter mechanischen, wie Falzen, Biegen, Reiben, Kniffen u. dgl. schnell der Zerstörung anheimfällt. Später in der Form des chemisch aufgeschlossenen, durch Kochen mit Aetznatron- oder Sulfitlaugen gewonnenen und, wie man annimmt, minder vergänglichen Holzzellstoffes (Natron- und Sulfit-Cellulose). In diesen beiden Formen beherrschen jetzt Holz und Stroh das Papiergewerbe und haben das in Jahrhunderten erprobte Fasermaterial für das Papier unserer Bücher stark in den Hintergrund gedrängt.

Es wäre verfehlt, diesen aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen notwendigen Entwicklungsgang unsrer Papierindustrie an sich zu beklagen. Denn es wäre nie möglich gewesen, in solcher Aus-

1) Die Erfindung stammt bekanntlich von dem sächsischen Weber Keller aus dem Jahre 1843, hat aber längere Zeit gebraucht, um in der Industrie heimisch zu werden. Beim Reichs- und Staatsanzeiger läfst sich zuerst in der zweiten Hälfte des Jahres 1856 Holzschliffgehalt deutlich nachweisen, bei der Vossischen Zeitung 1861, der Nationalzeitung 1861, beim Allgemeinen Wohnungsanzeiger von Berlin 1865. Anfänglich trifft man nur sehr geringe Prozentsätze an, allmählich werden sie immer gröfser. Zuweilen schwanken die Werte, und die Verwendung von Holzschliff hört bei späteren Jahrgängen oder Auflagen wieder ganz auf, wie z. B. bei Liebigs Annalen der Chemie, die 1874 Heft 3 noch Holzschliff in gröfserem Umfange zeigen und jetzt nicht mehr, oder die Holzbeimischungen kehren später in verstärktem Mafse wieder.

dehnung und zu so billigen Preisen die geistigen Erzeugnisse der Zeitgenossen zum Gemeingut aller zu machen, wäre die Fabrikation nach wie vor auf die bescheidene Zufuhr an Leinen- und Baumwollhadern ausschliefslich oder auch nur vorwiegend angewiesen, wie in den seit Errichtung der ersten deutschen Papiermühle in Ravensburg verflossenen sechs Jahrhunderten.

Aber was tief beklagt und als eine schwere Versündigung an der wissenschaftlichen Arbeit künftiger Geschlechter angesehen werden mufs, das ist die zunehmende, gedankenlose Verwendung von vergänglichen Druckpapieren für die Bücher unsrer öffentlichen Bibliotheken.

Die Gefahr, die der Allgemeinheit daher droht, kann nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, ohne jede Schwarzseherei. Denn die Zahl der frühzeitig verbrauchten Bibliotheksbücher nimmt, wie jeder aufmerksame Beobachter bestätigen wird, von Jahr zu Jahr in besorgniserregender Weise zu.

Erfahrungen solcher Art in der Berliner Universitätsbibliothek veranlafsten mich, zunächst eine gröfsere Anzahl wichtigerer Werke mittels der bekannten chemischen Reagentien (Phloroglucin, Anilinsulfat und sogenanntes Di-Papier) auf verholzte Fasern zu prüfen. Das Ergebnis war ungleich: teils negativ, teils mit Sicherheit einen gröfseren oder geringeren Holzschliffgehalt selbst bei vielgebrauchten, wissenschaftlichen Werken erweisend. So wurden von abgeschlossenen Werken als holzschliffhaltig erkannt: Rubo, Kommentar über das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich. Berlin 1879; Förster, Theorie und Praxis des heutigen gemeinen preufsischen Privatrechtes. I. Berlin 1864; Die Fauna und Flora des Golfes von Neapel. Monographie 23. Berlin 1896.[1]) Dann eine gröfsere Anzahl französischer Werke wie: Montaigne, Journal de voyage p. Lautrey. Paris 1906; Poe, Nouvelles histoires, trad. de Baudelaire. Paris 1896; Jusserand, L'épopée mystique. Paris 1893; Nibor, Gens de mer. Paris [1897], während englische wichtigere Werke in auffallend hohem Grade als holzfrei erkannt wurden. Das sind also gröfstenteils wichtige, vielbenutzte Bücher, die, wie z. B. die erste Auflage von Förster, zuweilen schon in einem kläglichen Zustande sich befinden und starke Vergilbung und Vermorschung der Blattränder aufweisen. Ja selbst ein Werk, das den Charakter eines dauernden, häufig zu befragenden Nachschlagewerkes trägt, wie Reichlings noch nicht abgeschlossene Appendices zu Hain-Copingers Inkunabelnwerk zeigte einen hohen Holzschliffgehalt. Der letzte Fall ist um so beklagenswerter, als später — ich komme darauf noch zurück — festgestellt worden ist, dafs dieser die für ein wissenschaftliches Werk enorme Höhe von 45 % erreicht, das Papier aufserdem nur noch Holzzellstoff (55 %) und keine Spur einer Leinen- oder Baumwollfaser, wohl aber einen Aschengehalt von 24 % aufweist,

1) Holzschliff scheint nur bei dieser Monographie des wichtigen Werkes vorzukommen. Eine Reihe anderer Hefte erwiesen sich als holzfrei.

also mit mineralischen Füllstoffen zur Erhöhung seines besseren Aussehens überladen ist. Welche Lebensdauer wird den fünf Faszikeln des Werkes, das nach seiner Vollendung etwa 50 Mark kosten wird, und all den anderen genannten Schriften unter solchen Verhältnissen wohl beschieden sein?

Noch schlimmere Erfahrungen als mit abgeschlossenen wissenschaftlichen Werken wurden mit technischen und volkstümlichen gemacht. Die moderne belletristische Literatur, selbst Bücher von ersten Verlegern, wurde in weitem Umfange holzhaltig befunden.

Gleich üble Ergebnisse lieferten wissenschaftliche und technische Zeitschriften, die zum Teil mit den in diesem Punkt an erster Stelle marschierenden Tageszeitungen wetteiferten. Ich nenne nur den „Kunstwart“, und die „Deutsche Literaturzeitung“, die noch gegenwärtig in hohem Grade holzschliffhaltig sind. Die Zeitungen selbst, von denen es ja bekannt ist, dafs sie bis zu 80 % Holzschliff enthalten, wurden auch in mehreren Erzeugnissen der ausländischen Presse geprüft, die aber natürlich keine von den einheimischen abweichenden Verhältnisse erkennen liefsen.[1])

Das traurige Endergebnis dieser vorläufigen Feststellungen mufste der Bibliotheksverwaltung den Wunsch nahelegen, dafs einmal in gröfserem Mafsstabe und mit allen Mitteln der modernen Untersuchungsmethoden Druckpapiere geprüft werden möchten, wie dies vor zwanzig Jahren bereits, wenn auch in geringerem Umfange und wohl auch bei weniger entwickelter Technik geschehen war.[2])

Der Direktor des Königlichen Materialprüfungsamtes in Grofs-Lichterfelde, Geheimer Regierungsrat Martens, war in entgegenkommendster Weise bereit, die Untersuchung, der auch die Zustimmung des vorgesetzten Ministeriums nicht fehlte, an 435 Papierproben, die zu diesem Zwecke von der Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellt wurden, ausführen zu lassen. Ich will nicht von dem Kapitalwert sprechen, der in diesen Untersuchungen steckt, und der sich auf Tausende beläuft, sondern nur hinweisen auf die grofse Sorgfalt, mit der sie ausgeführt werden mufsten, nicht blofs zur Erzielung eines exakten wissenschaftlichen Resultats, auch der ernsten Verantwortung wegen, die das Amt gegen die beteiligten Gewerbe damit übernahm.

Da die in der Hausbuchbinderei der Bibliothek beim Beschneiden der Bücher gewonnenen Streifenabfälle von etwa 1 cm Breite für die Ausführung aller wünschenswerten Prüfungen sich als zu schmal erwiesen, mufsten bessere Proben beschafft werden, was auch mit Hilfe einer befreundeten Buchhandlung gelang, die zahlreiche Hefte von wichtigen Werken und Zeitschriften aus überschüssigen Lagerbeständen hergab und dadurch wesentlich die Ausführung der Arbeiten und ihre

1) Unterstützt wurde ich bei diesen Prüfungen durch die Herren Bibliothekar Dr. G. Schneider, Hilfsbibliothekar Dr. Vanselow und Volontär Dr. von Bloedau.

2) Vgl. A. Martens, über Druckpapiere der Gegenwart, in: Mitteilungen aus den Kgl. techn. Versuchsanstalten 1887, Erg.-Heft 4, und 1888, S. 126 ff.

Ausdehnung auf die Festigkeitsverhältnisse neben der Stoffzusammensetzung und dem Aschengehalt bei dem gröfseren Teil der Proben ermöglichte.

Der ausführliche Bericht darüber, erstattet von dem Vorsteher der Abteilung des Amtes für Papier- und textiltechnische Prüfungen, Professor W. Herzberg, dem Verfasser des bereits in 3. Auflage vorliegenden Buches über Papierprüfung, wird in den Mitteilungen des Amtes abgedruckt und mag dort eingesehen werden.[3]) An dieser Stelle sollen nur diejenigen Punkte näher beleuchtet werden, die für die öffentlichen Bibliotheken, namentlich im Hinblick auf die wissenschaftliche Arbeit an ihnen, von besonderem Interesse sind.

Hier mufs vor allem das tief bedauerliche Endergebnis der Untersuchungen hervorgehoben werden, dafs nämlich von 246 auf Festigkeit, Dehnung und Widerstand gegen Falzen untersuchten Papieren nur 1,6 $^0/_0$ allen Bedingungen — und diese sind durchaus mäfsige — entsprechen, die seitens des Prüfungsamtes an einwandfreie Druckpapiere gestellt werden müssen!

„Dieses Ergebnis", sagt das Amt, „eröffnet uns einen sehr betrübenden Ausblick auf die Haltbarkeit der untersuchten Druckwerke, denn auf die mangelhafte Festigkeit sind die schlechten Erfahrungen, die man bisher gemacht hat, in erster Linie zurückzuführen, weit mehr als auf die Stoffzusammensetzung. Die durch diese Prüfung aufgedeckten Zustände sind derart besorgniserregend, dafs alle beteiligten Kreise mit gröfstem Ernst an ihrer Beseitigung arbeiten sollten".

Diese beherzigenswerten Worte von mafsgebender Stelle, die einen lauten Widerhall bei allen zu finden verdienen, denen die Sorge um die Erhaltung unserer Geisteserzeugnisse anvertraut ist, mögen endlich einmal die Gewissen aufrütteln und aufräumen mit jener Lässigkeit und Gedankenlosigkeit, denen wir viel mehr als schnödem Eigennutz dieses traurige Resultat der Untersuchungen verdanken.

Das Prüfungsamt legt jetzt mit Recht erhöhten Wert auf die Festigkeitseigenschaften des Papiers gegenüber der Stoffzusammensetzung. Denn die beste Stoffklasse kann trübe Festigkeitsverhältnisse aufweisen, wenn bei der Fabrikation nicht die nötige Sorgfalt stattgefunden hat, der Stoff „totgemahlen" ist oder das Rohmaterial bereits minderwertig war.

So zeigt z. B. in der Liste der geprüften Papiere, die das Amt seinen Ausführungen beifügt, No 47 (Deutsches Archiv f. klin. Med. Bd 3. H. 4. 1867) folgende Zusammensetzung:

Leinen 50 $^0/_0$ Baumwolle 50 $^0/_0$ Aschengehalt 9,0 $^0/_0$

dagegen nur folgende Festigkeitseigenschaften:

Reifslänge 1875 m Dehnung 1,9 $^0/_0$ Doppelfalzungen 3

und in derselben Liste No 50 (Schmidts Jahrbücher der in- und ausländischen Med. Bd 140. No 12. 1868) die Zusammensetzung:

Leinen 80 $^0/_0$ Baumwolle 20 $^0/_0$ Aschengehalt 4,0 $^0/_0$

dagegen die Festigkeitswerte:

Reifslänge 1975 m Dehnung 2,2 $^0/_0$ Doppelfalzungen 2

---

3) Erscheint in Heft 3 des laufenden Jahrganges.

während das Prüfungsamt als Mindestwerte der Festigkeit verlangt:

Reifslänge 3000 m Dehnung 2,5 % Doppelfalzungen 40

Daraus geht hervor, dafs selbst reine Lumpenpapiere der Stoffklasse I erheblich gegen die verlangten Festigkeitsbedingungen verstofsen können, wobei ich besonders auf die geringe Zahl der möglichen Doppelfalzungen hinweisen möchte, weil ich meine, dafs gerade der Ausfall dieser Prüfung für die Zwecke der Bibliotheken von besonderer Wichtigkeit ist. Handelt es sich doch bei der Herstellung eines jeden Buches um eine Reihe von Falzungen, denen die einzelnen Bogen unterworfen werden, wobei die Falzungen im Rücken des Buches für die Haltbarkeit des Einbandes ganz besonders belangreich sind: aber aufserdem auch um eine gröfsere Anzahl von Kniffungen und Knickungen, die das Papier der Bücher unvermeidlich im Laufe der Benutzung an den freien Kanten der Blätter auszuhalten hat. Demgegenüber scheint es mir praktisch von geringer Bedeutung zu sein, dafs die Stoffbeschaffenheit der jetzt untersuchten Papiere im Vergleich zu den 1887 und 1888 gewonnenen Resultaten etwas besser geworden ist, wenn auch sie noch immer viel zu wünschen übrig läfst.

Hier die Gegenüberstellung beider Resultate, wie sie das Prüfungsamt gibt:

Jahr	Anzahl der geprüften Papiere	Es gehörten zur Stoffklasse		
		I	III	IV
1887	123	2 %	33 %	65 %
1907	419[1]	9 %	70 %	21 %

Die zu den besseren Stoffklassen I und III gehörenden Papiere haben also in der Tat einen erheblichen Zuwachs erhalten, während die Zahl der holzhaltigen sich um 44 % vermindert hat. Wir müssen nun verlangen, dafs die nächste gröfsere Papierprüfung nicht blofs eine gleiche annähernde Besserung auch zugunsten der Festigkeitseigenschaften der Druckpapiere ergibt, sondern dafs sie die volle Erreichung des angestrebten Zieles mit Sicherheit nachzuweisen vermag. Aber diese Hoffnung in die Zukunft allein, so wenig trügerisch sie sein mag, kann uns gegenüber der grofsen Verantwortung, die wir als Hüter des literarischen Gemeingutes der Völker tragen, nicht genügen. Was wir brauchen, sind vielmehr einwandfreie reale Bürgschaften dafür, dafs bald ein Wandel eintritt, so bald und vollständig wie nur möglich. Worin haben nun diese Bürgschaften im einzelnen zu bestehen?

Bevor wir auf diesen Punkt näher eingehen, wollen wir zunächst

1. die Forderungen kennen lernen, die an dauerhafte Druckpapiere gestellt werden müssen,

1) Nach Ausscheidung der No 1—16, die in die Zeit der reinen Lumpenpapiere gehören.

2. die Druckschriften, auf welche diese Forderungen sich zu erstrecken haben, und endlich
3. die Liste der untersuchten Druckpapiere einer näheren Prüfung unterwerfen.

Das Preufsische Staatsministerium verlangt für alle länger als zehn Jahre aufzubewahrenden Drucksachen Papier der Stoffklasse I, also ein reines Lumpenpapier, für „weniger wichtige" Drucksachen Stoffklasse III, d. h. eine beliebige Stoffzusammensetzung, unter Ausschlufs von Holzschliff, für beide Papiersorten die Festigkeitsklasse 4 der amtlichen Bestimmungen, also, wie schon bemerkt, Reifslänge 3000 m, Dehnung 2,5 %, Zahl der Doppelfalzungen 40. Diese Bedingungen entsprechen den für bessere Druckpapiere in den Papiernormalien aufgestellten Verwendungsklassen 8a und 8b.[1]) Eine dritte Klasse 8c betrifft die „zu untergeordneten Zwecken des täglichen Verbrauchs" dienenden Druckpapiere, kann also hier nicht in Betracht kommen. Ueber den Aschengehalt werden neuerdings Bestimmungen nicht mehr getroffen, weil man annimmt, dafs die Füllstoffe (Kaolin, Gips, Schwerspat, Permanentweifs, Asbestine u. a.), die ja an sich der Pflanzenfaser an Widerstandsfähigkeit nicht nachstehen, vielmehr überlegen sind, die Lebensdauer des Papieres nicht verkürzen, daher auch nicht unbedingt zu verwerfen sind, sofern nur sonst den Anforderungen an die Festigkeitseigenschaften Rechnung getragen ist.[2]) Fraglich ist nur, ob bei Verwendung gröfserer Mengen mineralischer Füllstoffe die erforderlichen Festigkeiten noch erreichbar sind, was bei dem gegenwärtigen Stand der Technik für Papiere der ersten Festigkeitsklassen wohl verneint werden mufs.

Für welche Arten von Druckschriften sollen nun Papiere der genannten Qualitätsklassen zur Anwendung kommen?

Soweit die öffentlichen Bibliotheken als Gesamtheit in Frage stehen, mufs meines Erachtens verlangt werden, dafs alles, was sie ihren Bücherbeständen unter irgend einem Gesichtspunkt zuführen, unbedingt auf Papier der Verwendungsklasse 8a gedruckt ist, mit einziger Ausnahme etwa der Tageszeitungen, die besondere Verhältnisse darbieten, auf die wir später noch zurückkommen werden. Die Einzelinteressen der Bibliotheken an einem Verlagsartikel sind freilich ungleich grofs, je nachdem es sich um wissenschaftliche, technische, Stadt-, Volks-, Vereinsbibliotheken usw. handelt. Oft hat eine Bibliothek sofort Verwendung für eine Schrift, die in einer anderen erst nach hundert Jahren vielleicht eine Nachfrage erfährt. Ein Schulbuch kann in einer Universitätsbibliothek für den Augenblick entbehrlich sein und erst später, bei erwachtem historischem Interesse, begehrt werden, während es vielleicht in einer Schulbibliothek von vornherein notwendig ist. Ein Roman wird in einer technischen Bibliothek sogar

1) Amtliche Bestimmungen über das von den Staatsbehörden zu verwendende Papier vom 28. 1. 1904 in: Herzberg, Papierprüfung, S. 194.
2) Herzberg, Papierprüfung, S. 83.

unbequem und hinderlich sein, in einer Stadt- oder Volksbibliothek aber gute Dienste leisten. Die verschiedenen Aufgaben der Bibliotheken und die Unterschiede in der Bedeutung der Bücher für eine Sammlung, je nachdem sie unsere Gegenwartsinteressen berühren oder nur Zukunftswerte darstellen, machen uns erklärlicherweise geneigt, unsere Geisteserzeugnisse allgemein in wichtige und weniger wichtige zu sondern. Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, dafs kaum irgend eine Druckschrift die Presse verläfst, die nicht in irgend einer der zahlreichen Bibliotheken entweder gleich oder doch später Nutzen verheifst, vielleicht sogar für die Wissenschaft von hoher Bedeutung einmal wird, auch wenn sie uns gegenwärtig noch so wertlos erscheint. Wir müssen daher für alle von Bibliotheken benötigten Exemplare eines Verlagsartikels unbedingt die Verwendung von Papier der besten Qualitätsklasse (8a) fordern. Sind die Bibliotheken von Amtswegen zu diesem Verlangen verpflichtet, so zweifle ich nicht, dafs unter dem Druck des gewerblichen Wettbewerbes und ohne weiteres Zutun eine gröfsere Anzahl neuer Verlagswerke einwandfrei auf den Büchermarkt kommt. Das genügt aber noch nicht. Es müssen möglichst alle „Bibliotheksexemplare“ gut beschaffen sein, und zwar nicht allein diejenigen, die von den Bibliotheken gleich erworben werden, sondern auch der nachträgliche Bedarf. Denn neue Bibliotheken sind beständig im Entstehen begriffen, und die alten entschliefsen sich oft erst nach geraumer Zeit zum Ankauf, je nach dem Stand ihrer Finanzen. Auch viele Privatleute legen Wert darauf, dauerhafte Bücher zu besitzen, damit das aufgewandte Kapital ihren Erben nicht verloren gehe. Es ist schwer oder unmöglich, das vorhandene Bedürfnis unter diesen Umständen im voraus richtig abzuschätzen. Darum mufs man verlangen, dafs wenigstens zu allen Werken von allgemeiner Bedeutung und erkennbar dauerndem Werte, sowie namentlich zu allen Werken von hervorragendem Gegenwartsinteresse mindestens das Papier der Verwendungsklasse 8a und zwar für die ganze Auflage zur Anwendung kommt. Für Schriften von geringerem Wert, voraussichtlich also minder starker Benutzung dürfte es genügen, wenn 100—200 Exemplare auf diesem Papier gedruckt werden, wenigstens aber so viele, als in Bibliotheken wahrscheinlich Aufnahme finden werden, unter Zuschlag eines angemessenen Prozentsatzes für den künftigen Bedarf.

Mufs nun für Bibliotheksbücher aller Art, seien es abgeschlossene Werke oder Zeitschriften, teuere wissenschaftliche Quellenwerke oder Zwanzigpfennigbändchen eines Serienwerkes, durchweg Papier der Verwendungsklasse 8a verlangt werden, so kann es doch zweifelhaft erscheinen, ob die gleiche Forderung auch für die Erzeugnisse der politischen Tagespresse notwendig und durchführbar ist. Ich gebe hier zunächst zu der Frage der Bedeutung der Zeitungen für die künftige Geschichtsforschung das bemerkenswerte Urteil dreier Universitätslehrer der historischen Wissenschaften, die ich Ende 1906 um ihre Meinungsäufserung bat, wieder.

Professor Dr. Schiemann schreibt u. a.: „Es ist für die historische Arbeit von höchster Wichtigkeit, das in den Zeitungen sich stauende Material zur Tagesgeschichte benutzen zu können, nicht nur um der Tatsachen willen, sondern auch um die wechselnden Strömungen der öffentlichen Meinung festhalten zu können, die sich den nachfolgenden Generationen völlig entziehen."

Professor Dr. Max Delbrück: „Ohne jeden Zweifel gehören die Tageszeitungen zu den wichtigsten Quellen für die künftige Geschichtsschreibung. Mag auch unendlich viel für die Zukunft Wertloses darin aufgespeichert sein, daneben findet sich das Allerwichtigste, und man kann nie wissen, was die Zukunft einmal für wichtig halten wird. Man erinnere sich nur, wieviel wir jetzt aus manchem wertlosen egyptischen Papyrusfetzen herauslesen. Es wäre deshalb auch falsch zu meinen, dafs die Zeitungen durch die daneben hergehenden Geschichtskalender oder Monatsschriften für die Forschung ersetzt werden könnten. Archive, Memoiren, Briefe, stenographierte Parlamentsberichte sind wohl vielfach noch wichtigere Quellen als die Tageszeitungen, aber jede dieser Informationen hat ihren besonderen einseitigen Charakter, und es ist notwendig, dafs sie sich alle gegenseitig ergänzen. Wenn es daher wahr ist, dafs das heutige Zeitungspapier nach wenigen Jahrzehnten vergangen ist, so würde eine unschätzbare und unentbehrliche Quelle der Belehrung für die zukünftigen Geschlechter verschüttet sein."

Professor Dr. Lenz: „Noch in diesen letzten Monaten konnte ich gelegentlich einer Spezialarbeit über die Epoche Bismarcks den hohen Wert, den Zeitungskorrespondenzen für die Geschichtsforschung haben, erkennen. Hat doch Bismarck selbst gelegentlich gesagt, dafs in den Zeitungen die Ansichten der Diplomaten oft sehr viel besser ausgedrückt wären als in den oft inhaltsleeren oder gefärbten Gesandtschaftsberichten."

Diese Aeufserungen bewährter Fachmänner, die um so interessanter sind, als jeder von ihnen neue Gesichtspunkte zu der wichtigen Frage beisteuert, dürften genügen, um die Notwendigkeit der Sammlung unsrer besseren Tageszeitungen in den öffentlichen Bibliotheken zu erweisen. Daraus folgt natürlich weiter, dafs auch sie auf dauerhaftem Papier gedruckt sein müssen. Aber die Verhältnisse liegen hier doch praktisch etwas anders als bei den übrigen Druckschriften. Während nämlich bei Werken von einem verhältnismäfsig knapp bemessenen Papiergehalt, wie wir später noch näher sehen werden, die Mehrkosten bei Verwendung guten statt minderwertigen Papiers keine nennenswerte Rolle spielen, sind diese bei dem grofsen Papierverbrauch der Tageszeitungen nicht so unerheblich, zu welchem Umstand noch gewisse technische Mehrleistungen und die Hast der Herstellung dieser Art von Druckschriften, die keine abgesonderten Verfahren verträgt, als erschwerende und verteuernde Momente treten. Ein offizielles Blatt, das etwa 50 kg Papier jährlich für ein Exemplar verbraucht, berechnete der Universitätsbibliothek jene Extraleistung auf mindestens 120 M.

jährlich, einschl. der Mehrkosten für Papier. Diese allein würden, bei Anwendung von Papier der Verwendungsklasse 8b statt Holzschliffpapiers, nur etwa 20 M. betragen. Auch das ist schon ein hoher Preis und man wird daher Abstand davon nehmen müssen, ein noch besseres Papier für Zeitungen zu verlangen als Klasse 8b und wird das umsomehr können, als der voraussichtliche Grad der Abnutzung der Zeitungen in den Bibliotheken nicht die Höhe erreicht, wie bei vielbegehrten wissenschaftlichen oder volkstümlichen Büchern. Für Stadt- und Volksbibliotheken, in denen die Zeitungen meist nur ein vorübergehendes Interesse für sich beanspruchen, können besondere Anforderungen an diese Druckschriften in der Regel ganz entbehrt werden, völlig auch für die breite Masse der übrigen Zeitungsleser. Mehrere Zeitungen kommen übrigens bereits dem immer dringender auftretenden Verlangen der Bibliotheksverwaltungen entgegen und drucken ein oder mehrere Exemplare auf gutem Papier. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, sind es die Magdeburger, die Kölnische, die Frankfurter und die Kölnische Volkszeitung. Man sieht also daraus, ausführbar ist die Sache, bei einigem guten Willen.

Was im übrigen die Mehrkosten eines guten Papiers gegen ein minderwertiges betrifft, so sind sie bei den geringen Papiermengen der Bücher meist ganz unerheblich. Die Preissätze bewegen sich etwa zwischen 20 Pf. das Kilogramm für Zeitungsholzschliffpapier und 80 Pf. das Kilogramm für Hadernpapier der Verwendungsklasse 8a. Dazwischen liegen die Preise für die besseren Holzschliffpapiere (etwa 30—40 Pf.) und die Zellstoffpapiere (etwa 15—65 Pf.). Für das obengenannte Werk von Reichling (S. 194) würden sie bei Verwendung eines guten Hadernpapiers ungefähr 88 Pf. pro Exemplar betragen haben gegenüber einem Gesamtpreis von 50 M. Für diese geringen Mehrkosten hätte man ein Jahrhunderte überdauerndes Papier haben können, während dem jetzt verwandten eine baldige Zerstörung sicher ist. Das ganz minderwertige Papier von „Puchta, System und Geschichte des römischen Privatrechtes. Bd 2. 9. Auflage. 1881" (Nr 93 der Liste des Prüfungsamtes) kostet, wie das Amt angibt, etwa 60 Pf. das Kilogramm. Bei Verwendung von gutem Normal 8a würde für den Band, der etwa 500 g Papier enthält, der Mehraufwand 10 Pf. betragen haben. Also ein sehr geringer Preisunterschied bei einem Ladenpreise von 8 M., der wohl nicht zur Verwendung des schlechten Stoffes geführt haben würde, hätte nicht den Herstellern des Buches das Bewufstsein gefehlt, wie sehr damit die Interessen der Allgemeinheit geschädigt werden.

Betrachten wir nun die Liste der vom Prüfungsamt untersuchten 435 Papierproben näher, so sehen wir, dafs die Proben 101 abgeschlossenen Werken und 334 Zeitschriften entnommen sind. Dafs die Zahl der Zeitschriften bedeutend überwiegt, ist darin begründet, dafs sie sich leichter in der erforderlichen Papiergröfse beschaffen liefsen. Ein Einwand gegen den wissenschaftlichen Wert des Materials läfst sich daraus nicht ableiten. Wissen wir doch, dafs unsere Zeit-

schriften mehr und mehr von hoher Bedeutung für die wissenschaftliche Arbeit geworden sind und diese aufsteigende Entwicklungsreihe noch lange nicht abgeschlossen ist. Wir brauchen also für sie nicht minder einwandfreies Papier wie für unsere wissenschaftlichen Handbücher, Monographien und Quellenwerke aller Art. Im übrigen stammen die untersuchten Papiere gröfstenteils aus schwereren wissenschaftlichen Werken und Zeitschriften, nur selten aus Romanen oder volkstümlichen Schriften, wie „Gartenlaube“ und „Fliegende Blätter“, oder rein technischen Zeitschriften, wie „Stahl und Eisen“, „Die Welt der Technik“, oder anderen, praktischen Fachinteressen dienenden, wie „Evangelisches Schulblatt“, „Chemiker-Zeitung“ u. dgl. m.

Der Zeit nach gehören die untersuchten Papiere an:

dem	15. Jahrhundert:		2	Proben
„	16. „		3	„
„	17. „		4	„
„	18. „		6	„
„	19. Jahrhundert,	1. Hälfte:	5	„
„	19. „	2. Hälfte:	208	„
„	20. „		207	„

Von diesen letztgenannten stammen bei weitem die meisten (148) aus den Jahren 1906 und 1907, was für die Beurteilung unsrer allerneuesten Druckschriften nicht unwichtig ist.

Sämtliche 435 Papiere wurden auf ihre Stoffzusammensetzung mikroskopisch untersucht, auch auf den Aschengehalt geprüft. Auf Festigkeit und Dehnung dagegen nur 246 Papiere, auf Widerstand gegen Falzen 336. Was die Stoffzusammensetzung betrifft, so gehört die gröfsere Zahl (294) der Stoffklasse III, 52 der Stoffklasse I und 89 (= rund 20 %) der Stoffklasse IV an, in welcher der Holzschliffgehalt von 5 % zu der enormen Höhe von 80 % ansteigt. 30 Papiere enthalten 50 % Holzschliff und darüber! Es wird nicht uninteressant sein, die Literatur dieser minderwertigen Stoffklasse etwas näher ins Auge zu fassen.[1])

Sie enthält u. a., aufser den schon früher genannten, von wissenschaftlichen Druckschriften folgende: je ein Heft des Jahresberichts über die Leistungen und Fortschritte in der ges. Medizin (1881), der Comptes rendus de l'académie des sciences (1906), der Deutschen Medizinischen Wochenschrift (1878 und 1901), der Vierteljahrsschrift f. gerichtliche u. öffentliche Medizin (1871), der Annalen der Physik u. Chemie (1872), der Zeitschrift f. wissenschaftliche Theologie (1876), der Blätter f. Rechtsanwendung (1876), der klin. Monatsblätter f. Augenheilkunde (1879 und 1889), der Scriptores rerum Prussicarum (1874), des Theolog. Literaturberichts (1907), der Annalen der Chemie von Liebig (1874), der Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften (1906), der Deutschen Militärärztlichen Zeitschrift (1892). Zwischen 70

1) Ueber diese und die folgenden Angaben betr. die Festigkeit vgl. auch den Bericht des Prüfungsamtes.

und 80 % Holzschliff zeigen die letztgenannte Zeitschrift, das evangelische Schulblatt (1898), die Deutsche Med. Wochenschrift (1901), die Sozialistischen Monatshefte (1907) und die historisch-politischen Blätter f. d. kathol. Deutschland (1894). Der Jahrgang 1901 dieser letzten Zeitschrift schliefst die Reihe mit 80 % Holzschliff ab!

Was weiter die Festigkeitseigenschaften der untersuchten Papiere betrifft, so will ich aus den eingehenden Angaben des Prüfungsamtes nur hervorheben, dafs die erforderliche Reifslänge von 3000 m nur bei 81 Papieren = 32,9 %, die Dehnung von 2,5 % bei 88 Papieren = 35,8 %, beide Festigkeitswerte gleichzeitig aber nur bei 44 Papieren = 17,9 % erreicht sind.

Noch ungünstiger erscheint das Ergebnis der möglichen Doppelfalzungen. Nur 6 Papiere hielten 40 Falzungen aus, d. h. 1,8 %. Das Resultat ist also ebenso unbefriedigend hinsichtlich der Festigkeitseigenschaften wie der Faserbeschaffenheit der Papiere.

Eine sehr niedrige Reifslänge (unter 2000 m) zeigten von wissenschaftlichen Druckschriften: Das Archiv f. pathol. Anatomie und Physiol. u. f. klin. Med. (1882), 1850 m (Nr 137 der Liste); das deutsche Archiv f. klin. Med. (1867), 1875 m (Nr 47); Schmidts Jahrb. d. Med. (1868), 1975 m (Nr 50); die Therapeutischen Monatshefte (1888), 1925 m (Nr 110); Seufferts Blätter für Rechtsanwendung (1876), 1825 m (Nr 363) und das mehrfach erwähnte Werk von Puchta (1881), 1550 m (Nr 93).

Eine sehr geringe Dehnung (unter 1,5 %) fand sich bei: dem Zoolog. Anzeiger (1878), 1,4 % (Nr 69); dem Zentralblatt f. Gynäkologie (1890), 1,4 % (Nr 203); dem Neurologischen Zentralblatt (1885), 1,3 % (Nr 205); den klin. Monatsblättern f. Augenheilkunde (1879), 1,3 % (Nr 364); der Zeitschrift Ost-Asien (1901), 1,4 % (Nr 397); den Wiener med. Blättern (1878), 0,9 % (Nr 416) und den Blättern für klin. Hydrotherapie (1896), 1,3 % (Nr 427).

Sehr niedrige Falzzahlen endlich (unter 5) wurden bei zahlreichen wissenschaftlichen Werken und Zeitschriften nachgewiesen, besonders bei No 93, 205, 364, 380, 399, 416, 427, sämtlich Papiere mit nur einer Doppelfalzung.

Dagegen weist ausgezeichnete Verhältnisse von den vollständig geprüften 246 Papieren auf: No 29 Charlottenburger Statistik. Heft 9. 1900 (4000 m Reifslänge, 3,4 % Dehnung, 51 Falzungen, 20 % Leinen, 80 % Baumwolle, 7,0 % Aschengehalt), gute auch: No 72 Statistik des Deutschen Reiches. N. F. Bd 39. T. 2. Abt. c. 1902 (4125 m Reifslänge, 4,1 % Dehnung, 112 Falzungen, 15 % Leinen, 60 % Baumwolle, 25 % Holzzellstoff, 4 % Aschengehalt).

Hiernach kommen wir zu dem letzten Abschnitt dieser Ausführungen: den Mafsregeln, die zur Abwehr der vorhandenen Gefahr zu ergreifen sind. Der gewöhnliche Gang, den das Papier eines Buches nimmt, verläuft vom Fabrikanten oder dessen Agenten zum Verleger, von diesem direkt oder über das Sortiment zu den Käufern des Buches: Bibliothek oder Privatmann. Jede nachfolgende Stelle dieser Reihe

mufs von der vorhergehenden die nötigen Bürgschaften verlangen, dafs die verkaufte Ware den gerechtermafsen an sie zu stellenden Bedingungen auch entspricht: der Händler vom Fabrikanten, der Verleger vom Händler, der Sortimenter vom Verleger, die Bibliothek oder das Publikum vom Sortimenter. Worin haben nun diese Bürgschaften zu bestehen?

Zunächst ist zu verlangen, dafs die besseren Druckpapiere, ähnlich wie es bei den Schreibpapieren bereits geschieht, vereinzelt auch schon bei Druckpapieren, mit entsprechenden, auf der Maschine hergestellten Wasserzeichen versehen werden. Schwierigkeiten, die dadurch für die Bedruckung des Papiers etwa entstehen, werden und müssen sich überwinden lassen. Man sagt, die Abbildungen würden durch die Wasserzeichen leiden. Aber die illustrierten Werke bilden doch nur einen Bruchteil der Neuerscheinungen, Schönheitsfehler können dem höheren Zweck gegenüber nicht in Betracht kommen und überdies die Wasserzeichen am Bogenrande angebracht werden, wie es von einzelnen Firmen bereits geschieht. Zweckmäfsig wäre es auch, wenn nicht die volle Firma hingesetzt würde, sondern in Vereinbarung mit dem Prüfungsamt, bei dem die Fabrik angemeldet ist, nur eine Chiffre dafür und auch diese nur in gemessener Gröfse. Die Chiffren wären im Börsenblatt für den Buchhandel unter Beifügung der vollen Firmen von Zeit zu Zeit bekannt zu geben. Auf diese Weise erhielte der Verleger von seinen Lieferanten die nötigen Sicherheiten. Weiteren Schutz suche er darin, dafs er mindestens diejenigen Apparate zur Papierprüfung sich anschafft, die über die Stoffzusammensetzung Aufschlufs geben. Gröfsere Handlungen werden gut tun, auch den Schopperschen Festigkeitsprüfer und Falzer zu erwerben. Die Kosten für eine einfache mikroskopische Ausrüstung zur Prüfung nur der Stoffbeschaffenheit sind nicht unerschwinglich.[1]) Die gröfseren Papierfabriken bedienen sich bereits dieser probaten Mittel zum Zweck des Selbstschutzes.

Was die Garantien der Buchhändler gegen die Bibliotheken betrifft, so empfiehlt es sich, dafs alle für Bibliotheken bestimmten Bücher als „Bibliotheksexemplare“ ausdrücklich auf dem Titelblatt bezeichnet werden, unter Hinzufügung der Worte „Normal 8a“. Zur weiteren Empfehlung würde es dem Buche dienen, wenn neben dem Drucker auch der Papierfabrikant auf seiner letzten Seite genannt wäre, was besonders dann ratsam ist, wenn das Werk nur gebunden in den Handel kommt und das randständige Wasserzeichen beim Einbinden weggeschnitten ist.

Die Bibliotheken endlich müssen sich daran gewöhnen, in Zweifelfällen die einfacheren Prüfungen der Papiere ihrer Bücher selbst vorzunehmen. Um die angehenden Bibliothekare von vornherein auf die grofse Bedeutung der Sache für ihren Beruf hinzuweisen,

1) Sie betragen 60 M. für das zur Bestimmung der Stoffklasse völlig ausreichende Mikroskop (zu haben bei: Louis Schopper, Leipzig, Anstalt für Präzisionsmechanik, Arndtstr. 27).

erscheint es notwendig, sie einen zweiwöchigen Kursus in der Lichterfelder Anstalt durchmachen zu lassen, wo sie zugleich lernen können, wie das Material normaler Weise hergestellt wird, mit dem sie täglich zu tun haben und von dessen Dauerhaftigkeit das Schicksal ihrer Bücher abhängt. Wissen die beteiligten gewerblichen Kreise, dafs solche Untersuchungen von Zeit zu Zeit stattfinden, so werden sie im Interesse des Ansehens ihrer Firmen auch mit gröfserer Vorsicht zu Werke gehen. Es dürfte sich empfehlen, im Neubau des Berliner Akademieviertels ein kleines Laboratorium für einfachere Papieruntersuchungen einzurichten, was mit etwa 1000 M. zu bewerkstelligen wäre.

Endlich kommen wir zu der letzten verantwortlichen Stelle in der Reihe der Interessenten: der Staatsregierung selber. Es scheint mir unumgänglich zu sein, dafs auch sie umfassende vorbeugende Mafsregeln ergreift.

Dazu würden in erster Linie gesetzliche Bestimmungen zu rechnen sein, dafs auch die den staatlichen Bibliotheken als Pflichtexemplare zu liefernden Werke auf vorschriftsmäfsigem Papier zu drucken und mit den nötigen Vermerken auf dem Titelblatt zu versehen sind. Es ist klar, dafs nur auf diese Weise der Möglichkeit begegnet werden kann, dafs zwar die zum Verkauf bestimmten Druckschriften einwandfrei hergestellt werden, nicht aber die der pflichtmäfsigen unentgeltlichen Abgabe dienenden.

Besondere Bestimmungen würden dahin zu treffen sein, dafs auch zu den Universitäts- und Schulschriften, sowie zu allen auf öffentliche Kosten gedruckten Werken nur Papier 8a verwendet werden darf.

Ferner erscheint notwendig, dafs eine Kommission von Vertretern aller beteiligten Kreise eingesetzt wird, die dauernd diese Angelegenheit überwacht.[1] Im einzelnen würden dieser Kommission etwa folgende Aufgaben zufallen:

1. Aufklärung und Belehrung der gewerblichen, bibliothekarischen und privaten Kreise durch Wort und Schrift, sowie von Zeit zu Zeit zu erneuernde Prüfungen unsrer Druckpapiere.

2. Untersuchung der Gründe, weshalb auch bei guter Stoffbeschaffenheit so häufig Papiere von mangelhafter Festigkeit aus den Fabriken hervorgehen.

3. Feststellung weiterer, für die staatlichen Bibliotheken zu schaffender Bürgschaften gegen die Verwendung schlechten Papiers.

4. Prüfungen von früher bereits untersuchten Papieren, zur Feststellung, ob und in welchem Grade die für die Festigkeitseigenschaften gefundenen Werte eine Abnahme erfahren haben, insbesondere, wie die verschiedenen Zellstoffpapiere in dieser Beziehung sich verhalten.

1) Ich schliefse mich damit einem beachtenswerten Vorschlage des Prüfungsamtes an, das auf eine ähnliche, seit 1898 in England bereits bestehende Organisation hinweist. Vielleicht haben wir eben dieser schon die oben (S. 194) erwähnte günstige Papierbeschaffenheit der englischen Bücher zu verdanken.

5. Veranlassung einer Prüfung der physikalisch und bautechnisch besten Bedingungen für die Bücher unsrer öffentlichen Bibliotheken, zum Schutz der zahlreich darin vorhandenen minderwertigen Druckpapiere.

6. Feststellung der Papierverhältnisse des ausländischen Verlages und der im Auslande in dieser Hinsicht gewonnenen Erfahrungen.

7. Versuch einer Herbeiführung gemeinsamer Normalien für den internationalen Büchermarkt.

Diese Angaben des denkbaren Arbeitsgebietes des genannten Ausschusses mögen nur als vorläufige betrachtet werden. Den Fachleuten der Stelle wird es überlassen bleiben müssen, zweckdienliche weitere Erhebungen und Schritte in Anregung zu bringen.

Ich schliefse diese Ausführungen mit dem dringenden Wunsche, dafs recht bald in der für die gesamte Kulturwelt so wichtigen Angelegenheit etwas Durchgreifendes geschehen möge, weil jeder Tag Zögerns für unsere Geistesschätze neue unersetzliche Verluste herbeiführen kann.

Nichts aufschieben, sagt ein altes Sprichwort, denn das früher Getane bringt früher und länger Zinsen.

Berlin. Johannes Franke.

Die Druckschriften der Pack'schen Händel.

Die Buchdruckerkunst hat sich in ihrer Frühzeit rasch alle Gebiete des geistigen und öffentlichen Lebens erobert. Wie der Gelehrte und jeder, der der grofsen Masse etwas zu sagen hatte, in der neuen Kunst ein willkommenes Mittel zur raschen und weitesten Verbreitung seiner Gedanken begrüfste, so nahmen auch bald die Regierungen und Aemter die Gelegenheit wahr, ihre Verordnungen und Ausschreiben durch den Druck in die breiteste Oeffentlichkeit zu bringen. Solche alte amtliche Drucke sind für uns nicht blofs wichtige typographische Denkmäler, sondern auch wertvolle geschichtliche Quellen, sie verdienen deshalb wohl beachtet und der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die amtlichen Kundgebungen waren gewöhnlich zum Anschlag bestimmt und hatten daher meistens grofses Plakatformat. Beide Umstände begünstigten eine rasche Vernichtung solcher Blätter. Wanderten nicht einige Exemplare in die Akten von Archiven oder in Sammelbände von Bibliotheken, so waren diese Drucke einem raschen Untergange geweiht. Günstiger lagen die Bedingungen für die Erhaltung überall da, wo Verordnungen oder Ausschreiben in Schriftform ausgegeben wurden.

Einen solchen Fall haben wir bei den Ausschreiben der bei den Pack'schen Händeln beteiligten Fürsten, die uns in den verschiedenen Ausgaben, wie es scheint, vollzählig erhalten sind. Die Texte dieser Rechtfertigungsausschreiben sind von Friedrich Hortleder zusammen-

gestellt worden.[1]) Ebenso liegt bereits der Versuch einer Aufzählung dieser Drucke vor.[2]) Die folgenden Ausführungen wollen nur eine Ergänzung und Erläuterung zu den genannten Arbeiten geben.

Ranke hat die Pack'schen Händel „eine der seltsamsten Verwickelungen, die wohl jemals vorgekommen ist", genannt.[3]) So kann man auch das wichtigste Ausschreiben in dieser Fehde, die Erklärung des Landgrafen Philipps von Hessen, die am 22. Mai 1528 die Presse verliefs, zu den seltsamsten politischen Druckschriften aller Zeiten rechnen. Aller Welt wurde hier verkündigt, dafs die in Hessen betriebenen Rüstungen nicht, wie man meinte, verräterischen Zielen, sondern der Verteidigung Sachsens und Hessens gegenüber einem von katholischen Fürsten gegen das Evangelium geschlossenen Bündnis dienten, dessen Wortlaut der Erklärung beigefügt war. Da hier in der Tat mit nackten Worten ein solcher Zusammenschlufs zu lesen war, so stand Deutschland mit der Verkündigung dieses Bundes unmittelbar vor einem heifsen Religionskrieg. Zum Glücke stellte es sich dann heraus, dafs das angebliche Bündnis erdichtet und Philipp von Hessen das leichtsinnige Opfer eines Betrügers geworden war.

Das gedruckte Ausschreiben Philipps von Hessen nahm nach seiner Ausfertigung den Weg in die Kanzleien aller Fürsten und Stände des Reiches. Es ging in zwei verschiedenen Formen aus. Die eine war zum Anschlagen bestimmt, hatte Plakatformat und bestand aus zwei von einander unabhängigen Bogen. Der erste enthielt die Erklärung des Landgrafen. Wir lassen seine bibliographische Beschreibung folgen:

1. V[4])On Gotts Gnaden wir Philips Landgraue zu Hessen: Graue zu Catzen- | eln bogen, zu Dietz, zu Zigenhain, vnd zu Nidda. Allen vnd yeden, hohen, mittel, vnd niddern Stenden, so diese vnser ver- | antwortung vnd ausschreiben fürkompt, ... Schlufs Zeile 42: Geben vnter vnserm hieuor auffgedrückten Secret, am Freytage nach vocem Jocunditatis Anno M D xxviij. ||

In gr. 4⁰. 42 Zeilen. (Mit Siegel.) Höhe 31,7 (21,6)[5]), Breite 43.7 (33) cm. — Stadtarchiv Strafsburg.[6])

Der zweite Bogen des landgräflichen Ausschreibens umfafste den Wortlaut des angeblichen katholischen Bündnisses und die festgesetzte Beteiligung der einzelnen Fürsten an dem Unternehmen:

1) „Der Römischen Keÿser ... auch ... Stände ... Handlungen und Aufsschreiben". Bd 1. Gotha 1645. S. 775 ff.

2) Anzeige einiger Originalausgaben von Schriften, welche wegen des Packischen Bündnisses im 1527 sten und folgenden Jahren herausgekommen sind (Literarisches Museum Bd 1. Altdorf 1778. S. 43—86). Beschreibt 14 Drucke.

3) Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 3. Aufl. Bd 3. Berlin 1852. S. 31.

4) Initiale V in einem Gehäuse, 5 Zeilen tief.

5) Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Schriftfeld.

6) Für die gütige Ueberlassung des einschlägigen Materials sage ich der Verwaltung, ebenso den Kgl. Kreisarchiven von Bamberg, Nürnberg und Würzburg besten Dank.

2. V[1]On Gotts gnaden wir Ferdinand König zu Behemen: Römischer Keyser- | licher Maiestat ym heyligen Reich, Stathalter, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundi vnd Wertenberg, Graue zu | Tyrol. etc.... Schluss Zeile 83: ... Geschehen zu Gottes ehre zu Breßla, mitwochs nach Jubilate, ym funfftzehenhunderten, vnd darnach ym Sieben vnd zweintzigsten Jahre. ||
   Artickel durch obbeschriebene Königliche Durchleuchtigkeit zu Behemen, Churfursten, Ertzbischoffe, Bischoue vnd Fursten, gewilliget, vereydet, gelobt, vnd zugesagt. || Auf den Zug gegen Vngern || ... 3 Zeilen || Auf den zugk widder Churfursten vnd Fursten || (11 Zeilen).

Gr. 2°. 101 Zeilen. Besteht aus zwei Stücken, die zusammengeklebt sind. — Kreisarchiv Nürnberg.

Die Erklärung des Landgrafen wurde sodann auch in Buchform gedruckt:

3. Entschuldigung des | Durchleuchtigen, Hochge- | bornen Fursten vnd herren, Herren Phi- | lipsen, Von Gottes gnaden Landtgraff | zů Hessen, Graffe zu Katzenelnbogen | zů Dietz, zů Zigenhayn, vnd zu | Nidda, Auff die Artickel, so | seinen Fürstlichen gna- | den auffgele- | get sein. ||

4°, 4 Bll., Sign. Aij und Aiij. Ohne Kust., ohne Impr. Bl. 1 v: leer. Bl. 2 r: V[2])On gottes gnaden, wir | Philips ... bis Blatt 2 v. Z. 27: ... Ge- | ben vnder vnserm hieuor auffgedruckten Secret, am Frey- tag | nach vocem Jocunditatis. Anno domini M.D.xxviij || Rest der Seite und letztes Blatt leer. — Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 3a). Giefsen. Univ.-Bibliothek Ink. X 21688/26. Literar. Museum S. 50.

Alle diese Drucke gingen vermutlich aus der Presse des Marburger Buchdruckers Franciscus Rhode hervor. Von diesem stammt noch eine andere von Dommer[3]) beschriebene Ausgabe, die die Erklärung Philipps und die Breslauer Bundesverschreibung zusammen in Buchform enthält.

Das Ausschreiben Philipps ist uns endlich noch im folgenden Druck erhalten:

4. Verantwortung des | durchleuchten hochgebornen Fürstē | vnd herrn herrn Philips Landgrauen | zu Hessen ꝛc. von wegen etzlicher | nach- rede damit seine. F. G, | gegen meniglich mit vn | warheit verun- | glimpffet ꝛc. ||

4°, 4 Bll., Sign. Aiij. 3 Kust., ohne Impr.[4]) Bl. 2 r: V[5])On Gotts gna | den wir Philips ... Schlufs Bl. 4, Z. 18: M.D.xxviij. || — Hof- u. Staatsbibliothek München. 4°. H. Ref. 287/24.

Die Erklärung Philipps von Hessen wurde an die Stände des Reichs mit der Bitte abgesandt, die Empfänger möchten die beiden

---

1) Initiale in einem Gehäuse. 2) Initiale fünf Zeilen tief.

3) Dommer, A. von, Die ältesten Drucker aus Marburg in Hessen 1527 bis 1566. Marburg 1892. S. 10. Nr 11.

4) Drucker unbekannt. Vgl. Nr 44. 5) Initiale 4 Zeilen tief.

Drucke (Erklärung und Bündnis) öffentlich anschlagen. So wurde dem Markgrafen Georg von Brandenburg geschrieben: „Wir bitten auch E. L. gantz freunthlich sie wollen . . . unser Lantgraff Philippen gemein Aufschreiben zu sampt dem Bundnus in E. L. Landen und Stedden anschlagen zu lassen vergonnen." Es fiel freilich keinem der Empfänger ein, dieser Bitte nachzukommen und sich die Feindschaft der in dem Bündnis genannten Fürsten, insbesondere des Königs Ferdinand, zuzuziehen. Selbst die politischen und religiösen Freunde des Landgrafen erteilten ihm eine offene Absage. So antwortete der Markgraf Georg von Brandenburg: „Und nachdem uns e. Lantgrafen Philipssen Lieb inn einer eingelegten Zetel bit, e. L. zw fr. Gefallen derselben gemein Aufschreiben zusambt dem Pundtnus in unsern Landern und Steten anschlagen zu lassen zuuergönnen, des weren wir e. L. zw fr. Willen wol geneigt, aber dieweil dasselbig begert Anschlagen sonderlich Königliche Majestät zw Hungern und Beheim betrifft, dem wir mit Pflichten verwandt sind, so woll uns dasselbig, wie e. L. selbst zu ermessen wissen, gantz beschwerlich sein, und mocht uns daraus mercklicher Nachteil . . . erfolgen. Darumb biten wir e. l. fr. uns desselbig nit unfreuntlich zuuerdencken, sondern allein dasselbig unser Notturfft zuzemessen . . .)[1]

Auch die Stadt Nürnberg weigerte sich, das Ausschreiben Philipps anzuschlagen.[2])

Die im angeblichen katholischen Bündnis mit Namen aufgeführten Fürsten sahen sich gezwungen, gegen die Anschuldigungen Philipps sich zu verteidigen. Da diese in offenem Druck ergangen waren, erfolgten die Antworten ebenfalls in Druckform.

Herzog Georg von Sachsen, dem der Landgraf am frühesten den Inhalt des angeblichen Bündnisses mitgeteilt hatte, war auch der erste, der sich in den schärfsten Worten gegen jene Vorwürfe wehrte. Diese Rechtfertigung ging bereits am 24. Mai in folgender Druckform an die Stände des Reiches aus:

5. Z[3])Buormergken mit was betrig|licher vnwarhait, die Kinder dießer boßhafftigen welt, bey vnßern zeitten, sich | bearbeitten, zwüschen Königen, Prelaten, Fürsten, | Geistlichen vnd weltlichen auffrur zu vorderb ar-|mer lewthe im Reich zuerwegken, derhalben ßo | haben wir Georg von Gots gnaden Hertzog zu Sachssen | ꝛc. was der hochgeporne Fürst vnnßer lieber Oheim vnd | Sohn, herr Phillips Landtgraff zu Hessen ꝛc an vns, | frundtlicher meynung geschrieben, vnd ein erticht Copien | derselben boßhafftigen zugeschigkt, Auch vnnßer | Antworth in drugk bringen lassen, doraus der selben vnwarheit vnd vnßer vnschuld | clerlich zubefinden, vnd abgot | wil hinfurder ye meher | vnd meher sal be|funden wer|den. Anno M. D. xxviij. |

1) Kreisarchiv Nürnberg. Ansbacher Kriegsakten Fasz. 5/94.

2) Soden, Franz Frhr. von, Beiträge zur Geschichte der Reformation. Nürnberg 1855. S. 296. — Schornbaum, Karl. Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg. 1528—1532. München 1906. S. 292, 295.

3) Hohes z, nach unten 6 Zeilen tief.

4°, 10 Bl.. Sign. Aij—Ciij. Mit Seitenkust., ohne Impr. Bl. 1v: h[1])Ochgeporner Fürst, . . . — Bl. 9v Zeile 5: || Zu aigennen handen. || Rest der Seite und letztes Blatt leer. — Im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg. Bl. 9r. am Ende: Eigenhändige Unterschrift des Herzogs Georg von Sachsen.

Mit dem Druck erging an die Empfänger ein Begleitschreiben, so erhielt die Stadt Nürnberg folgende Zuschrift:

Georg vonn Gots Gnaden Hertzog zu Sachssenn Lanndtgraff in Doringen und Marggraf zu Meissen. . . . Nachdem der hochgeborne Fürst unser lieber Oheim und Sun, Her Phillips Lanndtgraff zu Hessen etc. uns ytzo freundtlicher Mainung geschrieben, und dabei ein Abschrifft einer Bundtnis . . . zugeschickt, haben wir solichs seiner Lieb Schreiben zusampt dem ertichten Buntnus, dauon wir gar kein Wissen tragen, auch unserer Antwort, so wir seiner Lieb daruff gegeben in einen offnen Druck pringen lassen, der wir euch hiebei zuschicken, daraus solche offne ertichte Bofsheit, und anndere warhafft und bestendige Unschuldt dis Handels gruntlich gespurt, erkannt und befunden werde. . . . Datum Drefden Sonntags Exaudi Anno etc. xxviij.[2])

Dem Begleitschreiben ist noch eine Nachschrift beigelegt mit folgendem Wortlaut: „Wir begern auch gutlichen, Ir wollet diesen Handel an ewere Gemain gelanngen, und ihnen den offentlichen verlesen lassen, damit mengklichen davon ein Wissenschafft entpfahe“. Die Stadt Nürnberg erfüllte diesen Wunsch nicht.

Auf Herzog Georg folgte Konrad, Bischof von Würzburg, der am 28. Mai seine gedruckte Rechtfertigung ausgehen liefs, dieselbe ist uns im folgenden Urdruck erhalten:

6. Werbung vnnd Handlung, ſo beder Fürſtē | von Sachſen vnd Heſſen Räthe, vor dem | Hochwirdigen Fürſten vnd Herren Con=|raden Biſchouen zu Wirtzburg | vnd Hertzogen zu Francken. | gethon auch ſeiner | F. G. antwort | vnnd entſchuldigung darauff. || ✠ || (Mit Titeleinfassung).

4°, 8 Bll., Sign. Aij—Bij. Ohne Impr., ohne Kust. Bl. 1v leer. Bl. 2r: A[3])Llen vnd yeden, Gayſtlichē . . . Schlufs Bl. 8r Z. 16: Geben | . . ., am Donnerſtag | nach Exaudi. Anno ꝛc. Im XXviij. || Rest der Seite und letzte Seite leer. — Kgl. Bibliothek Bamberg. D. VI. 23/3.

Dieser Druck ist besonders deshalb wichtig, weil er neben der Entschuldigung des Bischofs auch die Verhandlungen mit den Gesandten Johanns von Sachsen und Philipps von Hessen enthält. Die Drucklegung der Schrift ist nach den Lettern bei dem Würzburger Buchdrucker Balthasar Müller erfolgt.

Der Würzburger Bischof begnügte sich mit seiner Rechtfertigung nicht, sondern liefs auch den Wortlaut des angeblichen Bündnisses und

1) 3 Zeilen tief.
2) Kreisarchiv Nürnberg. Mit der Adresse an die Stadt Nürnberg.
3) Grofse Initiale, 17 Zeilen tief.

einige andere Entschuldigungen durch Balthasar Müller drucken. Der Abdruck des Breslauer Bündnisses hat folgenden Titel:

7. Dis ist die vermainth Copia | der Bündnus durch welche | sich etliche des Heylige Reychs Stende | gegen einander, wider die Churfürsten | vnd Fursten, von Sachsen vnd Hessen, | verpunden haben sollen, Aber in rechter | warheyt nit anderß, dann erdicht, vnnd | ongrundt befunden. || ♣ || M.C.C.C.C.C.XXviij. || (Titeleinfassung).

4⁰, 6 Bll., Sign. ij—iiij. Ohne Impr., ohne Kust. Bl. 1v leer. Bl. 2r: Diß ist die vermaint Copia der Bündtnuß, . . . Bl. 5v Z. 30: gen, die noch nit noth zuberatschlagen. || Letztes Blatt leer. — Kgl. Bibliothek Bamberg. D. VI. 23/1.

Diesen beiden Schriften liefs Bischof Conrad später einige Nachdrucke fremder Entschuldigungen folgen, sämtliche aus der Presse Balthasar Müllers. Sie mögen gleich hier genannt werden. Am frühesten erfuhr wohl das Ausschreiben Georgs von Sachsen den Würzburger Nachdruck, der in folgender Form ausging:

8. Zuuermercken mit was betrnglicher vn | warhant, die Kinder diser boßhafftigen welt, bey vnsern zeyt- | ten sich bearbayten, zwischen, Königen, Prelaten, Furstenn, | Gaistlichen vnd Weltlichen, Auffrur, zu verderbung armer | lewte, jm Reich zuerwecken. | Derhalben so haben wir Geórg vō Gottes gnaden, Hertzog zu Sach- | sen ꝛc Was der Hochgeborne Fürst vnser Lieber Oheim vn̄ Sone, | Herr Philips Landtgraue zu Hessen ꝛc. ann vnns freuntlicher | maynung geschriben, vnnd ein erdicht Copien, derselben | boßhafftigen zugeschickt, Auch vnnser anntworth in | Truck pringen lassen, daraus derselben vnwar | heyt vnd vnser vnschuld clerlich zubefin- | den, Vn̄ ob Gott will, hynfürter | ye meer vnd meer soll befun- | denn werden. | ♣ || (Darunter eine Zierleiste in Querlage.)

4⁰, 2 Bll., Sign. ij. Ohne Kust., ohne Impr., nach den Lettern von Balth. Müller. Bibliothek Bamberg (Dipl. q. 41/3).

Der gleiche Nachdruck kam noch in einer 2. Ausgabe aus der Würzburger Presse:

9. Zuuermercken mit was be- | trieglicher vnwarheyt, die kinder diser boß- | hafftigen wellt, bey vnsern zeytten, sich bearbeyten, | zwyschen Königen, Prelaten, Fürsten, Geystlichen | vnd wellltlichen, Auffrur zu verderbūg armer lewte | jm Reich zuerweckenn. Derhalben so haben wir | Geórg vō Gottes gnaden, Hertzog zu Sachsen ꝛc. | Was der Hochgeporne Fürst vnser Lieber Oheim | vnd Sone, Herr Philips Landgraue zu Hessen ꝛc. | an vns freuntlicher maynung geschriben, vnnd ein | ertieht Copien, derselbenn boßhafftigen zugeschickt, | Auch vnser antwort in Truck pringen lassen, | daraus derselben vnwarheyt vnd vnser vn | schuld clerlich zubefinden, Vn̄ ob Gott | will, hynfürter ye meher vnd meer | soll befunden werden. | ♣ | M.C.C.C.C.C.XXviij. (Mit Titeleinfassung.)

4⁰, 4 Bll. Ohne Sign., ohne Kust., ohne Impr., nach der Titeleinfassung und nach den Lettern von Balth. Müller. Bl. 1v leer. Bl. 2r:

Hochgeborner Fürst . . . Bl. 3 Z. 28: Zu aygenen handen. || Letztes Bl. leer. — Bibl. Bamberg (D. VI. 23 2). Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1[ca]).

Auch von der Mainzer Entschuldigung wurde in Würzburg ein Nachdruck veranstaltet:

10. Des Hochwirdigsten Durchleuchti-|gen, Hochgeboren Fürsten vnd Herren, herren Al-|brechts, Cardinals vnd Ertzbischouen zu Meyntz | vnnd Magdeburg, Churfursten ꝛc. Warhafftige | entschuldigung, wider die falschenn Copey ainer | Bündtnus, so seiner Churfurstlichenn Gnaden, | auch etlichen andern stenden, des hayligen Römi|schen Reichs, zu Neyd vnd Haß erdicht worden. || ♣ || Darunter eine Zierleiste in Querlage.

4°, 4 Bll., Sign. ij—iij. Ohne Kust., ohne Impr., nach den Lettern von Balth. Müller. Bl. 1v: Wir Albrecht . . . Bl. 4 Z. 15: . . . Anno Domini Millesimo quingente-|simo vicesimo octauo. || Bibliothek Bamberg (Dipl. q. 41/2).

Endlich kam in Würzburg noch das Salzburger Ausschreiben zum Druck:

11. Welcher gestalt der Hochwirdigst in Gott | vatter Fürst vnnd herr, der Ertzbischoue zu | Saltzpurg, Cardinal, Legat ꝛc. sich gegen | Kay. M. Regiment im hayligē Reich, vff | die nichtig vngegründt, vñ erdicht Bündt-|nuß, darein sich sein Fürstlich Gnad, sampt andern | des hayligen Reichs Stendē begeben habē soll, Vñ | derwegen seinen F. G. von gedachtē Regiment zu-|geschickt worden, thut verantworten, Würt hierinnē | mit der kürtz vnnd warhafftigklich befunden. || M.C.C.C.C.C.XXviij. || (Mit Titeleinfassung).

4°, 2 Bll. Ohne Sign., ohne Kust., ohne Impr. Die Lettern verweisen auf Balth. Müller. Bl. 1v: Mathias . . . Schlufs Bl. 2r Z. 23: Ann Stathalterßuerweser vnd Regiment, im | hayligenn Reich, yetzo zu Speyer versamelt. || Rückseite leer. — Kgl. Bibliothek Bamberg (Dipl. q. 41/4.)

Am 29. Mai schickte Mainz seine Rechtfertigung in Plakatformat aus:

12. W[1])Jr Albrecht Von Gottes gnaden, der heiligen Römischen Kirchen des tittels sancti Petri ad vincula, Priester, Cardi-|nal, des heiligen Stuls zu Meyntz, . . . || Am Schlufs Zeile 109: . . . des zu vrkhundt haben wir vnser Secret an diesen brieff thun drucken. Der gebē ist zu sant Martins Burg in vnser Stat Mentz | den Sieben vnd zwentzigsten tag Maij. Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo octauo.

Grofs 2° (aus 2 Stücken zusammengesetzt), 110 Zeilen. Höhe: 73,5 (55,2), Breite: 33,5 (24,6) cm. — Kreisarchiv Nürnberg mit Siegel.

Der Entschuldigung des Mainzer Erzbischofs lag ein gedrucktes Begleitschreiben mit folgender Form bei:

13. Albrecht von Gots gnaden, der heyligen Römischen Kirchen Priester, Cardinal zu Meyntz | vnd Magdenburg Ertzbischoff Churfürst, Primas ꝛc.

1) Grofse Initiale.

Administrator zu Halberstat, | Marggraff zu Brandenburgk ꝛc. | U[1]Nsern [grus zuuor Ersamen lieben besondern][2]. Nachdem der Hochgeborn Fürst, Herr Philips | Landtgraff zu Hessen ꝛc. . . . Z. 22: . . . Geben zu sanct | Martins Burg in vnser Stat Meyntz auff Freitag nach dem Sontag Exaudi; Anno ꝛc. xxviij. ||

1 Bl., 22 (11,4) cm. hoch, 33,8 (24,8) cm. breit, 23 Zeilen. Das Formular weist mehrere Lücken auf, die je nach der Adresse mit handschriftlichen Ergänzungen auszufüllen waren. Rückseite leer, handschriftliche Adresse: [den Ersamen vnnsern lieben besonndern Meistern vnd Rat der stat Strafsburg.] — Im Stadtarchiv zu Strafsburg[3].

Inhalt: Vom Kaiserlichen Regiment sei die Copie des vermeintlichen Bündnisses nach Mainz gesandt worden. Philipp von Hessen habe dasselbe drucken und mit seinem Ausschreiben anschlagen lassen. So sei Mainz gezwungen worden, in dem beiliegenden Druck seine Unschuld klarzulegen. Die Empfänger mögen die Rechtfertigung zur Kenntnis nehmen und öffentlich anschlagen.[4]

Diese beiden Mainzer Ausschreiben stammen nach den Typen aus der Presse des Mainzer Buchdruckers Johann Schöffer. Aus der gleichen Druckerei ging auch folgende Buch-Ausgabe der Rechtfertigung hervor:

14. L[5]Andtgräuisch | Außschreiben der fürhaben- | den Gewerb vnnd Rüstung. || Copei eyner angezogen Bündt- | nuß, so durch Königkliche Maiestat zu Hun- | gern vnd Böhemen, vnd etlich Chur- | fursten vnd Fürsten auff- | gericht sein sol. || Meyntzisch warhafftig entschul- | digung des angezeygten Bündtnuß. || Anno M. D. XXviij. ||

4⁰, 16 Bll., Sign. Aij—Diij. Seitenkust., ohne Impr. Nach den Lettern von Joh. Schöffer. Bl. 1v: leer. Bl. 2r: V[6]On Gotts gnaden . . . enthält das Hessische Ausschreiben, das vermeintliche Bündnis und die Mainzer Entschuldigung. Schlufs Bl. 15r Z. 24 . . . in vnser | Stat Mentz den Sieben vnd zwentzigsten tag Maij. | Anno dñi. Millesimo quingētesimo vicesimo octauo. || Rückseite und letztes Blatt leer. — Bibl. Bamberg (Dipl. q. 40).

König Ferdinand liefs am 1. Juni seine Verantwortung in Druck geben. Sie ging in Plakatformat aus der Presse:

15. Wir Ferdinand Von Gottes genaden zu Hungern, Behem, Dalmatien Croatien. ꝛc. Künig. Infant in Hispanien, Ertzhertzog zu Osterreich, Hertzog zu Burgundi, Steyr, Khärndten, Crain. vnnd | Wirtemberg. ꝛc. . . . || Ende der Zeile 49: vnd gnedigem willen erken | nen wollen: Geben auf sant Wentzels Perg in vnser Kunigtlichen Stat Prag

1) Initiale, 3 Zeilen tief.
2) Ist handschriftlich in den Zwischenraum eingefügt.
3) Vgl. Polit. Correspondenz der Stadt Strafsburg im Zeitalter der Reformation. Bd 1. Bearb. v. H. Virck. Strafsburg 1882. S. 292. Nr 516.
4) Das Begleitschreiben liegt auch handschriftlich vor, mit der Adresse an die Stadt Nürnberg (Kreisarchiv Nürnberg).
5) Initiale L.
6) Initiale V, 6 Zeilen tief.

den Ersten tag des monats Juny: Nach Cristi gepurd Funffzehen-hundert vnd im Achtundzweinczigisten. Vnserer Reiche im andern Jaren. ||

50 Zeilen. Höhe 42.2 (26.3), Breite 59.6 (42.4) cm. Vermutlich aus der Presse Hieron. Vietors in Wien. — Kgl. Kreisarchiv Nürnberg. Mit Siegel und Unterschriften.

Inhalt: Es seien lange Zeit Gerüchte gegangen von den Rüstungen Johanns von Sachsen und Philipps von Hessen. jetzt habe ihm eine sächsische Botschaft und die überbrachte Kopie eines vermeintlichen Bündnisses die Ursache solcher Rüstung dargetan. Daraufhin sei eine Rechtfertigung nach Sachsen geschickt worden. Da aber auch von der Kaiserlichen Regierung eine Abschrift der angeblichen Vereinigung und ein Ausschreiben Philipps von Hessen zugesandt worden sei, das jenes Bündnis als echt voraussetze, so sei eine ausführliche Rechtfertigung nötig geworden. Diejenigen, die eine solche Einigung erfunden hätten, die hätten „nit allein zwischen vnser vnd den andern Chur, vnd Fürsten obgemelt vnd gedachten Herczog Johansen von Sachsen v̄n dem Landgrafen ꝛc. vnwillen, vnd Feindschafft, sonder auch Aufrur, Empörung, vnd vngehorsam in dem heiligen Reich Inen selbs zu nucz vnd dienstparkait" anrichten wollen.

Der Druck wurde mit folgendem Begleitschreiben ausgesandt: Dieweil nu wir und ettlich Chur und Fursten darinnen unwarhaftig angeben, sein wir uns notdurft nach verursacht, dieselbig vermeint Bundtnus abzulainen, habn demnach uns warhafftige Entschuldigung im beiliegenden Trugkh komen lassen. Die wollet, wie wir sonnders gnedigs Vleiſs begern, in Ewrer Stat und andern Ewrn Gebieten aufzuslagn und zuuerkunden verordnen ... Geben in unserm kunigliche Sloſs Prag den sechssten Junii Anno etc. xxviij ...[1])

Der Landvogt im Unter-Elsaſs bekam eine gröſsere Anzahl des gedruckten Ausschreibens Ferdinands zugesandt mit dem Auftrag sie zu verteilen. So gelangte an die Stadt Straſsburg folgendes Schreiben: „Mir hat die küniglich Majestät von Vngern und Behem. ꝛc. min genedigister Her, ettliche Ufsschryben Beriwen die Hanndelung mins gnedigen Hern des Landtgraffen von Hessen ꝛc. zugeschickt, darinn Ir Majestät Ir enndtschuldigung anzeigt. Mit Beuelch die wo sie nit weren zu ubersenden, deren schick Ich uch hiemit eins zu, und so Ir vorhÿn keins hëtten, ist min Begeren Ir wellt sollich Ufsschryben by uch offenntlichen uffschlahen, oder das disem der Lanndtvogtey Botten zethun vergönnen. ... Datum Hagenow vff Frÿttag nach Vitj und Modesti. An. ꝛc. xxviij."[2])

Salzburgs Ausschreiben erfolgte am 8. Juni. Es ging ebenfalls in Plakatformat aus:

16. A[3])llen vnd yeden des Heyligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vnd weltlichen vn̄ allen andern desselben Reichs | ver-

1) Kreisarchiv Nürnberg. Rückseite: Adresse an die Stadt Nürnberg.

2) Stadtarchiv Straſsburg. Vgl. Polit. Correspondenz der Stadt Strassburg Bd 1. S. 299. Nr 528.

3) Initiale 5 Zeilen tief.

wandten, Underthanen, was wirden, Staats oder wesens die sein. Embieten wir Mathens ... Schlufs Z. 32: ... Datum in vnnser Stat Saltzburg, vnnder vnnserm hie fürgedruckhtem Secrete, An Montag nach dem Sontag Trinitatis, Nach Christi vnnsers lieben herrn geburd, Tausent Fünffhundert vnd im Achtun zwaintzigisten jar.

34 Zeilen. Höhe 32 (18). Breite 43.7 (26.5) cm. — Kreisarchiv Nürnberg.

Am 11. Juni schickte der Kurfürst Joachim von Brandenburg seine Entschuldigung ab:

17. Kurfurstlich- | er gnaden zu Brandē | burg schriffte der er- dichtē Buntnus hal | ben an Lantgrauē zu | Hessen. Võ kurfur stē zu Sachssen | außgangen. || (Mit reichverzierter Titeleinfassung.)

4°. 12 Bll., Sign. Aij—Ciij. Mit Seitenkust. Bibliothek Bamberg (Jc. I. 34 8). Enthält eine Rechtfertigung des Ausschreibens, den Wortlaut des erdichteten Bündnisses und je ein Verantwortungsschreiben des Churfürsten Joachim an den Landgrafen zu Hessen und an Johann von Sachsen. Schlufs Bl. 11 v. Z. 4: Gedrugkt zu Franckfurt durch Johannē | Hannaw Anno M. D. XXviij. Rest der Seite und letztes Blatt leer.

Dem Druck lag folgendes Begleitschreiben bei: „. . . Nachdem sich ein sonderlich Gedicht und Untrew ereigt indem, das uns auffgelegt wirdet, als solten wir sampt andern . . . ein Bundtnus auffgericht und beslossen haben zur Verdruckung des Wort Gottes, das wir doch nye gedacht noch ungernne als ein christlicher Churfurst thun wolten, wie euch dasselbige untzweifflich nue vorkomen, also schicken wir euch defshalben hieneben unser Entschuldigung, wie ir weitter daraus vernehmen werdt, und ist derwegen unser gutlich Synnen und Begern, ir wollet unbeschwerlich dieselb unser Entschuldigung lesen und sunst Ewern Burgern zulesen geben lassen und aufbreitten, unns auch fur euch selbst hirinne entschuldigt haben . . . Datum Koln an der Sprew am Tag Corporis Christi Anno domini etc. xxviij.“ [1])

Das gedruckte Ausschreiben der Herzöge von Bayern ging am 16. Juni an Nürnberg mit folgendem Schreiben ab: „. . . Ir seit on Zweifl ains tails durch ainen gemeinen Druckh, so der hochgebornn Furst, Her Philips Lanndtgraf zu Hessen aufgeen hat lassen, und zum tail durch das gemein Geruchdt erjnndert, wie ain Pundtnus . . . aufgericht sein solte. Dieweil wir dann durch solich unwarhaffte Geruchdt, pei Euch oder menigklichen in Verdacht komen sein mochten, als solten wir also durch haimlich Practickh nit allain dem khaiserlichen Lanndfriden zugegen, sonnder auch wider alle Erberkait Auffrur in dem heiligen Reich und Cristlichs Pluetuergieffens Ursacher oder Mithelffer sein, solichs bei Euch und menigklichen mit der Warhait abzelainen, sein wir hochlich verursacht und gedrungen, unsere Entschuldigung allenthalben in dem heiligen Reich auszeschicken, wie

1) Reichsarchiv Nürnberg. Adresse: An ersamen vnd weysenn vnsern liben besonndern Burgermeistrn vnd Rath der Stat Nurembergk.

Ir ab peigelegtem druckh mit der Warhait vernemen werdet, gantz genedigklich begerendt. Ir wellet solich unsere warhaffte bestenndige Anntwurt in Eurm grossem Rat lesen, verkhunden und anslagen lassen ... zu dem das solchs Euch selbs und allen Eurn Zuegehorigen zu Frid und Aynigkait raichen, und sich hinfur niemants zu so geferlichem posem Gedicht leichtlich bewegen lassen wirdet ... Datum in unser Stat Munchen, den sechzehenden Tag des Monads Junij Anno etc. xxviij." [1])

Die Entschuldigung selbst ging mit den Typen Hans Schobssers (München) in Plakat- und Buchform aus:

18. a[2]) llen vnnd yeden Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vñ Welltlichen ... Es folgt dann die Wiedergabe des Schreibens an das Kaiserliche Regiment | Zeile 16: Von gottes genaden Wilhelm vnd Ludwig gebrüeder Pfalnntzgrauen bei Rhein Hertzogen in Obern vnnd Nydern Bayrñ ꝛc. ‖ Vnnsern gönnstlichen grus zuuor ... Schluſs Zeile 23: ... Datum München den XXviiij tag May. Anno ꝛc. XXviij. ‖ Den wolgebornnen Edlen vnd Hochgelerten vnnsern besonnderlichen, Kayserlichs Stathallter Ambts | verwalter, vnnd andern verordennten Reten des Kay. Regiments jm heiligen Riech yetz zu Speyr. |

So lawtt vnnsers Oheims des Lanndgrauen schreiben ... Zeile 36: Den hochgepornnen Fürsten herrn Wilhelmen vnnd Herrn Ludwigen gebüedern (!) Hertzogen in | Obern vnnd Nidern Bayrñ, Phalntzgrauen bey Rhein, vnsern früntlichen lieben Oheimen.

Darauf vnnser Hertzog Wilhelms anntwort ... Schluſs Zeile 51: ... Datum in vnnser Stat München den dritten tag Junij Anno ꝛc XXviij. | Schluſs Zeile 79: ... Datum in vnnser Stat München vntter vnnserm fürgedruckhtem Secret, auf den Fünfften tag des Monads Junij. Anno domini fünffzenhun- | dert vnnd jm Achtundzwaintzigisten. | Mit Siegel.

20 Zeilen. In gr. 2°. Höhe 57,4 (41,2), Breite 42 (35,5) cm, aus zwei Teilen zusammengesetzt. — Im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg.

Die Buchform des Ausschreibens hat folgende Gestalt:

19. Der durchleühtigẽ hochgepornnẽ | Fürsten vñ herrn, Herren Wilhelms vnd herrn Ludwigs | Pfalntzgrauen bey Rhein, vñ Hertzogen jn Obern | vñ Nidern Bayrn ꝛc. gebrüdere. Warhaffte vñ | gegründte entschuldigung, ainer erdichten | Pündtnuſs, So wider den Churfürsten | von Sachsen, vnd Landtgrauen zu | Hessen ꝛc. zu Preßlaw aufgericht | sein solle, darjnnen jre Fürstli- | che genaden vnschuldiklichẽ | vnd mit vnwarhait ange- | zaigt vnnd benennt | worden sein. | (Holzschnitt: Wappen.)

In 4°, 6 Bll., Sign. Aij—Aiiij. Ohne Kust., ohne Impr. Bl. 1v. leer. Bl. 2r: a[3]) llen vñ yeden Churfürsten, Fürstñ, Geist- | lichen ... Schluſs

1) Kreisarchiv Nürnberg. Mit der Adresse an die Stadt Nürnberg. — Stadtarchiv Straſsburg. Mit der Adresse an die Stadt Straſsburg. Vgl. Polit. Correspondenz der Stadt Strassburg ... S. 298. Nr 527.

2) a, 3 Zeilen tief.

3) a, wie Nr 18.

Bl. 6r Zeile 6: Datum in vnnser Stat München vntter vnnsrem fürgedru-|ckhtem Secret, auf den Fünfften tag des Monadts Junij. Anno domini fünffzehnhundert vñ im Achtvndzwainnzigisten. (Mit dem Siegel.) Der Druck stimmt im Wortlaut und in den Lettern mit dem Ausschreiben in Anschlagform vollkommen überein, der Satz ist verschieden. — Lit. Museum S. 60. Kreisarchiv Nürnberg. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 7 b).

Sehr merkwürdig ist es, daſs von Bischof Weigand von Bamberg keine gedruckte Rechtfertigung aufzufinden ist. Weigand und sein Domkapitel folgten in der ganzen Angelegenheit dem Beispiele des Würzburger Bischofs.[1] So muſste auch in dieser Frage das Vorgehen Conrads entscheidend wirken. Das Bamberger Domkapitel genehmigte in der Tat am Freitag nach Pfingsten (5. Juni) die Ausfertigung einer Entschuldigung[2] und am 17. Juni erhielt der Bamberger Buchdrucker Georg Erlinger 16 Gulden bezahlt „von 400 Brifen der Entschuldigung meins gnedigen Herrn von Bamberg, so seinen Gnaden von Hertzog Johannssen von Sachsen und Landtgrauen von Hessen zugemessen worden ist, zu drucken." Dieses Ausschreiben hat sich nirgends auffinden lassen. Da es zweifellos in Plakatformat hergestellt wurde, ist es möglich, daſs die in alle Richtungen versandten Exemplare zugrunde gegangen sind. Vielleicht ist aber der Druck gar nicht mehr ausgegeben worden, da um die Zeit der Drucklegung der Friede schon gesichert war. Dann sind die Exemplare wohl vernichtet worden. Für diese Vermutung spricht folgende Bemerkung des gut unterrichteten Würzburger Protokollführers Clarmann: „Von Bischouen von Bamberg ist auch keyn Verantwortung geschehen."[3]

Fast alle Ausschreiben wurden noch in ein und derselben Druckerei, nach den Typen bei Melchior Lotter in Leipzig, nachgedruckt, so liegen folgende Ausgaben vor:[4]

20. Zuuormercken mit was betriegli-|cher vnwarheyt, die kinder dieser | boßhafftigenn welt, bey vnßern zeyttenn, sich bearbeyten . . . Georg von Gots gnaden, | . . . 10 Bl. — Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1).

21. Entschuldigũg des | Hochwirdigen vn Gott, Fursten | vnnd Herrn, Herrn Conraden Bischoff zu | Wirtzburg . . . 11 Bl. — Lit. Museum S. 55 Nr 3. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 4).

22. Entschuldigũg des | Hochwirdigsten vnn Gott, Dur-|chleuchtigisten Hochgebornen Fürsten vñ Her-|ren, Herrn Albrechten . . . 7 Bl. — Lit. Mus. S. 53. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 9 a).

1) Vgl. meinen Aufsatz „Bamberg und die Pack'schen Händel" (65. Bericht des Histor. Vereins zu Bamberg. 1907. S. 125—158).

2) Rezeſsbuch. Kreisarchiv Bamberg.

3) Auf diesen Eintrag geht wohl die Bemerkung Ehses zurück: Bischof Wigand von Bamberg hat keine öffentliche Erklärung ausgehen lassen . . . (a. a. O. S. 86).

4) Hof- u. Staatsbibl. München. H. Ref. 287.

22a. Entschuldigūg des | Hochwirdigsten yn Gott, durch= | leuchtigsten Hochgebornen Fürsten vñ Herrn, | Herrn Albrechten . . . 8 Bl., letztes leer. Bibl. Bamberg (Dipl. q. 40 2).

23. Entschuldigūg des | Durchleuchtigisten Hochgebornisten Fürstenn | vnd Herrn Herrn Ferdinand von Gottes gna= | den zu Vngern, Behem etc. Künigk . . .[1]) — 4 Bl.

24. Churfurstlicher ge= | naden zu Brandemburg schrifften | vnnd entschüldigung der erdichten Bündtnus | halben . . .[2]) — 12 Bl., letztes leer.

25. Der durchleuchtigen hochgebor= | nen Fursten vnd hern, hern Wil= | helms vnd herrn Ludwigs Pfaltzgrauen bey | Rheyn, vnd Hertzogen ynn Obern vnd Nidern | beyern . . . — 7 Bl.

Endlich sind noch solche Drucke zu erwähnen, die mehrere Ausschreiben in sich vereinigen, so:

26. Z[3])uuermercken die | Außschreyben, ainer ange | maßten verpündtnus halben, vnnd | wie darauff, durch Künigliche Maiestat zu Vngern | . . . | auch ander Churfürsten vnd Fürsten Geystlich | vnd weltlich, mein Gnädigest vnd gnedi= | ge Herrenn, verantwortung vnnd | enntschuldigung, dargethon | vnd beschehen, als dañ | solche alle in nach | uolgendem | Drucke | be= | griffen | sein. || Anno M.D.XXXVIII.[4])

30 Bl., letztes leer. Staatsbibl. München. (Eur. 333/11). Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 23a). Sammlung der Ausschreiben Georgs von Sachsen, Conrads von Würzburg, Albrechts von Mainz, des Königs Ferdinand, Wilhelms u. Ludwigs von Bayern.

Von dem gleichen Druck erschien die unvollständige Ausgabe:

27. Z[5])uuermercken die | Außschreyben, ainer ange | maßten verpündtnus halben, vnd | wie darauff, durch Künigliche Maiestat zu Vngern | vñ Böhem Ertzhertzogen zu Österreych ꝛc . . . | Auch ander Churfürsten vnd Fürsten Geistlich | vnd weltlich, meyn Gnädigest vnnd gnedi= | ge Herren, verantwortung vnd entschul= | digung, dargethon vnd beschehen | als dann solche alle inn nach= | uolgendem Drucke | begriffenn | sein. || Anno. M.D.XXVIII. ||

8 Bl. — Staatsbibl. München (J. publ. G. 1239 6; unvollständig). Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 23).

Diese beiden Ausgaben ergänzte folgender Druck, der die fehlenden Ausschreiben enthält:

28. Churfürstlicher vñ Ertz= | bischoflicher gnaden vnd wirde, zu | Brandenburg vñ Saltzburg Schriffte, | der erdichten Bündtnuß halben, an | Landgraffen zu Hessen, vnd | Churfürstē zu Sachs= | sen, außgangen. || M.D.XXVIII. ||

6 Bl. — Staatsbibl. München (J. publ. G. 1239 6). Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 23; unvollst.).

1) Lit. Museum. S. 58.
2) Liter. Museum. S. 51. Nr 1.
3) Initiale, 3 Zeilen tief.
4) Lit. Museum. S. 63.
5) Initiale, wie vorhin.

Diese letzten Drucke mögen wie der von Mich. Denis beschriebene (Wiens Buchdruckergeschichte. Wien 1782. S. 279. Nr 292) von dem Wiener Drucker Hieron. Vietor stammen.

Ueber das Schicksal des Würzburger gedruckten Ausschreibens sind wir durch einen gleichzeitigen Bericht des Würzburgischen Rates Peter Clarmann[1]) genau unterrichtet. Die Rechtfertigung des Bischofs wurde in allen Städten, Märkten und Flecken des Stifts angeschlagen, ging dann auch in das Reich hinaus. Clarmann zählt alle Adressen auf, an die sie geschickt wurde. Wir lesen die Namen von 28 Fürsten, 14 Grafen und 104 Städten. Das Ausschreiben fand natürlich nicht überall die gleiche Aufnahme. Die Bischöfe von Bamberg und Salzburg sagten schon nach wenigen Tagen die Veröffentlichung zu, ebenso trafen von den bayerischen Herzögen Friedrich, Wilhelm und Ludwig zustimmende Antworten ein. Die Statthalter des Markgrafen Georg von Brandenburg lehnten dagegen die Veröffentlichung der Würzburger Erklärung mit der Begründung ab, dafs sie auch das Ausschreiben der Fürsten von Sachsen und Hessen nicht angeschlagen hätten. Die Stadt Ulm verhielt sich ebenfalls ablehnend und verwies die Angelegenheit auf den nächsten Bundestag.

Während die Würzburger Rechtfertigung in alle Welt hinausging, trafen beim Bischof die Verantwortungen der anderen beteiligten Fürsten ein. Herzog Georg von Sachsen übersandte die seinige mit einem Begleitschreiben vom 25. Mai und mit der besonderen Bitte an den Bischof, die Erklärung öffentlich verkündigen zu lassen. Bischof Konrad sagte in einem Schreiben vom 2. Juni bereitwillig zu und übersandte dem Herzog zugleich seine eigene Entschuldigung. Mainz schickte seine Antwort am 29. Mai ab, König Ferdinand folgte am 7. Juni, den Schlufs machten die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern am 16. Juni.

Die Drucke, die in dem Streite zwischen Herzog Georg von Sachsen und Luther ausgegangen sind, dürfen als bereits bekannt übergangen werden.[2]) Dagegen verdient noch die Entschuldigung der Stadt Magdeburg deshalb erwähnt zu werden, weil sie zeigt, dafs das von Philipp von Hessen veröffentlichte angebliche Bündnis der katholischen Fürsten vielfach ernst genommen wurde. Die Rechtfertigung der Stadt führt folgenden Titel:

29. Des Radts von Magdeburg | vorantworthung, vnd warhafftige entschuldigung | auff die Artikel, so nun dem gedrückten aus- gegangen Bundtnüs, verleibt. || V. D. M. I. E. || (Titelholzschnitt).

4⁰, 4 Bll., Sig. Aij—Aiij. 2 Kust., ohne Impr. Letztes Bl. leer. Kgl. Bibliothek Bamberg (Ic. I. 34).

1) „Der Hessenkrieg", Bl. 141 ff., handschriftlich im Kgl. Kreisarchiv Würzburg. Vgl. Stephan Ehses, Geschichte der Pack'schen Händel. Freiburg i. B. 1881. S. 5 f.

2) Vgl. Liter. Museum. — Zur Sache vgl. C. A. H. Burkhardt, Luther in den Pack'schen Händeln 1528, in Zeitschrift für f. kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben herausgeg. v. Chr. E. Luthardt. 3. 1882. S. 585 ff.

Magdeburg verwahrt sich hier gegen den im angeblichen Bündnis ausgesprochenen Plan der katholischen Fürsten, die Stadt in ihr früheres Untertanenverhältnis zum Erzbischof zurückzuführen.[1])

Bamberg. Karl Schottenloher.

Kleine Mitteilungen.

Die Bibliothek Herzog Antons von Lothringen. Mehrere Arbeiten der letzten Jahre haben sich mit den Bibliotheken der burgundischen Herzöge und ihrer nächsten Verwandten beschäftigt, wir haben s. Z. darüber berichtet (vgl. Zbl. 23. 1906. S. 461). Nun sind auch ihre Gegner, die Herzöge von Lothringen, als Bücherfreunde einer eingehenden Betrachtung unterzogen worden: Bereits 1880 hatte F. de Chanteau aus dem Besitze der Pariser Nationalbibliothek in den Mémoires der lothringischen archäologischen Gesellschaft „Collections lorraines aux XVI[e] et XVII[e] siècles" herausgegeben, die unter anderem auch das im März 1544 aufgenommene Verzeichnis der Bibliothek des Herzogs Anton von Lothringen (reg. 1508—1544) enthalten. Auf Grund dieses Verzeichnisses und der Rechnungsbücher Antons wie seines Vaters Renatus II. handelt Albert Collignon in den Mémoires der Stanislaus-Akademie in Nancy (vgl. Zbl. 24. 1907. S. 576) eingehend über die Bücherei, von der allerdings wohl kein Band der heutigen Bibliothek in Nancy noch gehört. Sie sind, als der Gemahl Maria Theresias Lothringen mit Toskana vertauschte, zum Teil nach Florenz gewandert, wo noch heute zahlreiche Drucke, deren Einband das Wappen der Lothringer Herzöge zeigt, in der Mediceo-Laurenziana zu finden sind, andere wieder sind durch denselben Herrscher nach Wien gelangt. Das Verzeichnis, das Collignon wieder abdruckt, wobei er vielfach mit Erfolg die Werke zu indentifizieren versucht hat, zählt in 188 Nummern 198 Handschriften oder Drucke auf. Collignon konnte darunter eine Reihe von Werken nachweisen, die bereits von Herzog Antons Vater erworben sind. Sie sind zum Teil in den Rechnungsbüchern aus dessen Zeit als erworben aufgeführt, teils sind ihre Verfasser Personen, deren Beziehungen zu Renatus II. erweislich sind. Als sicher von Anton erworben bleiben dann die Werke übrig, deren Verfasser zu ihm Beziehungen hatten oder über ihn und seine Familie schreiben oder auf Ereignisse Bezug nehmen, die mit seiner Regierung gleichzeitig sind oder aber erst zur Zeit seiner Regierung gedruckt wurden. Was nach Abzug der auf Renatus und Anton fallenden Schriften übrig bleibt, darf man als alten Besitz der Lothringer betrachten, freilich mit der Einschränkung, daſs Renatus und Anton ja auch ältere Werke gekauft oder geschenkt erhalten haben können. Wir können hier nicht auf die literaturgeschichtlich recht interessanten Mitteilungen Collignons über die Beziehungen der beiden Fürsten zu gleichzeitigen Schriftstellern — so Antons z. B. zu Clément Marot — eingehen; nur zwei von seinen Bemerkungen seien noch mitgeteilt: Es fehlen in dem Verzeichnisse verschiedene Werke, die (wie Froissart) in den Rechnungsbüchern Renatus II. als erworben genannt werden oder die man in Herzog Antons Bücherei zu finden sicher erwarten würde, z. B. Philippe de Commines; Collignon glaubt das aus Bücherschenkungen Antons erklären zu sollen, wie sie z. B für das Kloster der Cordeliers zu Nancy seitens Renatus II. bezeugt sind. Auffällig groſs ist ferner die Zahl der Werke, die zur Zeit Antons entstanden, wo doch der Buchdruck schon zur Herrschaft gelangt war, in Antons Sammlung aber handschriftlich vertreten waren. Einige davon mögen, wie Collignon annimmt,

1) Ein Nachtrag zu dem vorliegenden, schon vor längerer Zeit dem Zbl. eingesandten Aufsatz, hauptsächlich weitere Nachdrucke enthaltend, fand in gegenwärtigem Heft nicht mehr Platz und wird im Juniheft erscheinen. Red.

wohl Geschenke der Verfasser sein, die ihre Originalmanuskripte überreichten. Für die Mehrzahl aber trifft wohl seine zweite Erklärung zu: „pendant cette première moitié du seizième siècle on n'avait pass cessé, malgré les progrès de l'imprimerie, de copier à la main beaucoup d'ouvrages, ceux surtout que pouvait orner l'art encore florissant des miniaturistes."

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Die Veröffentlichung der Kataloge der österreichischen Mittelschulbibliotheken in den Jahresprogammen dieser Anstalten, welche seit mehr als einem Jahrzehnt im Gange ist (vgl. zuletzt Zbl. 1907. S. 170),[1]) hat auch im Schuljahre 1906/1907 einige restliche Publikationen zu Tage gefördert. Nach dem „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1906/1907 veröffentlichten Abhandlungen", welches der Uebung entsprechend im Anhang zu Stück XXIV des Verordnungsblattes des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht für 1906 erschienen ist, liegen diesmal noch folgende Hauptkataloge (teils ganz, teils in Bruchstücken) vor:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 1 S.
2. Bregenz, Kommun.-G.: Lehrerbibl. 44 S.
3. Prag, Neustadt (Stephansgasse), Staats.-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 4 S.
4. Kolin, Staats-, Real- u. Ober-G.: Lehrerbibl. VI. Teil. 4 S.
5. Königgrätz, Staats-G.: Lehrerbibl. 14 S.
6. Leitmeritz, Staats-G.: Lehrerbibl. VII. Teil. 20 S.
7. Pisek, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 4 S.

II. Realschulen.

1. Wiener-Neustadt, Landes-, Oberreal- und Gewerbeschule: Lehrerbibl. Gruppe XII u. XIII. 30 S.
2. Adlerkosteletz, Staats-R.: Lehrerbibl. 43 S.
3. Karolinenthal, Staats-R. (tschechisch): Lehrerbibl. 13 S.
4. Nachod, Staats.-R.: Lehrerbibl. 30 S.
5. Holleschau, Landes-R.: Lehrerbibl. 4 S.
6. Troppau, Staats-R.: Lehrerbibl. (Forts.) 13 S.
7. Spalato, Staats-R.: Lehrerbibl. (Forts.) 2 S.

Nachträge zu den schon veröffentlichten Hauptkatalogen finden sich nur in einem Programme, nämlich:

Jičin, Staats-R.: Lehrerbibl. 7. Suppl. 9 S.

Den Bibliothekskatalogen verwandte Arbeiten wurden von zwei Anstalten gebracht:

1. Kalksburg, Privt.-G. der Gesellschaft Jesu: Katalog des Naturalienkabinetts. 25 S.
2. Seitenstetten, k. k. Gymnasium der Benediktiner: Katalog des geographischen Kabinetts. (6. Forts.) 18 S.

Von bibliographischen Arbeiten im engeren Sinne sind gleichfalls zwei zu erwähnen:

1. Deutschbrod, Staats-G. (tschechisch): Alte böhmische Druckschriften in den Bibliotheken von Deutschbrod. 14 S. (Von Josef Nemec).
2. Leipnik, Landes-R. (deutsch): Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1536 sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemaligen Piaristenbibliothek in Leipnik. II. Teil. 53 S. H. C. H.

1) Vgl. Zbl. 15. 1898. S. 215; 16. 1899. S. 243; 17. 1900. S. 292; 18. 1901. S. 274; 19. 1902. S. 252; 20. 1903. S. 347; 21. 1904. S. 460; 22. 1905. S. 376; 23. 1906. S. 169; 24. 1907. S. 170.

Literaturberichte und Anzeigen.

Livländische Geschichtsliteratur 1904. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga durch **Arnold Feuereisen**. Riga, N. Kymmel, 1907. 3 Bl., 72 S. 8°.

Zum 23. Mal erscheint die jährliche Zusammenstellung der historischen Literatur der russischen Ostseeprovinzen, zum 3. Mal von dem Dorpater Stadtarchivar Arnold Feuereisen herausgegeben (vgl. Zbl. XXI, 462; XXIII, 219). Leider ist der Unterschied zwischen der Jahreszahl des Erscheinens und des Berichtes um Eins gewachsen, statt anfänglich ein Jahr beträgt er jetzt drei. Die Ungunst der Zeit, Krieg und Aufruhr, der diese Verzögerung zur Last fällt, prägt sich auch in dem verminderten Umfang aus, auf 72 S. (gegen 82 für 1903) sind 600 Titel (835) verzeichnet, die lettische Literatur konnte nicht zusammengebracht werden. Während 1903 die in nicht deutschen Sprachen geschriebenen Werke nur 21,9 % betrugen, ist ihre Anzahl für 1904 ohne das Lettische, von dem nur 4 Schriften aufgeführt werden, auf 26,6 % (160 von 600) gestiegen. Die innere Einrichtung ist unverändert geblieben: nur bei wenigen Nummern konnte die Seitenzahl nicht angegeben werden, da sie dem Verfasser nicht selbst vorlagen. Zu weit geht m. E. Feuereisen in der Aufnahme der historischen Literatur der Nachbarländer, wenn er die Registerbände mecklenburgischer und schleswig-holsteinscher Zeitschriften oder preußische und päpstliche Urkundenwerke anführt: sollen diese Angaben für die baltische Geschichtsforschung einen Nutzen haben, dann müßten auch die Stellen, an denen Livonica in ihnen vorkommen, bezeichnet werden. Wir wünschen dem nützlichen Unternehmen auch ferner rüstigen Fortgang.

M. P.

Det Rosenbergska Biblioteket och dess Exlibris. En bibliotekshistorisk studie af **Isak Collijn**. Stockholm: Föreningen för bokhandtverk 1907. 37 S., 20 Taf. 4°.

Die wertvolle Bibliothek, die der böhmische Standesherr Peter Vok Ursini von Rosenberg (1539—1612), der letzte seines Geschlechts, zuerst in Bechin, dann in Krumau und Wittingau gesammelt hatte und die mit den Rosenbergschen Gütern konfisziert 1647 nach Prag gebracht worden war, wurde dort 1648 bei der Eroberung der Kleinseite von den Schweden erbeutet. Nach Schweden übergeführt ist sie zerstückelt worden: Teile von ihr sind mit der Königin Christina nach Rom gewandert, andere sind mit der Stockholmer Königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek von Åbo und anderen Sammlungen verbrannt, ein zusammenhängendes Stück hat sich in der Nikolaikirche (Storkyrka) in Stockholm erhalten und befindet sich mit der Bibliothek dieser Kirche in der Königlichen Bibliothek, wo auch der alte von Wenzel Brežan 1602—1608 angefertigte Katalog aufbewahrt wird. Die Bücher entsprechen im Aeußern ganz den Gewohnheiten der Bücherliebhaber in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts außerhalb Frankreichs und Italiens: es sind Pergament- und Kalblederbände, die Deckel an den Kanten mittels der Buchbinderrolle und in der Mitte mit Wappenstöcken in Golddruck verziert. Erst 1609 hat Aeg. Sadeler ein einzuklebendes Exlibris in drei Formaten für die Bibliothek gestochen. In der oben angeführten Veröffentlichung, die vom schwedischen Verein für Buchgewerbe mit der gewohnten vornehmen Eleganz ausgestattet ist, führt **Isak Collijn** nach einem Abriß der Geschichte der Bibliothek die erwähnten Innen- und Außen-Exlibris in vorzüglichen Nachbildungen vor (die Goldpressung mit Autotypieplatten erinnere ich mich sonst nicht gesehen zu haben). Von den Wappenstöcken liegen nicht weniger als 15 von 1565—1612 datierte Varianten vor.

P. S.

Präsenz- und Ausleihbibliothek. Unter diesem Titel veröffentlicht der Münchener Universitätsbibliothekar Chr. Ruepprecht als Nr 354 der Prager Sammlung gemeinnütziger Vorträge eine Schrift, deren Tendenz in dem fett-

gedruckten „und“ liegt, wie denn auch der Schlufs lautet „Also nicht Präsenz- oder Ausleih-Bibliothek soll unser Wahlspruch lauten, sondern Präsenz- und Ausleih-Bibliothek.“ R. verwirft die reine Präsenzbibliothek mit Recht als den deutschen Verhältnissen nicht entsprechend: er will dem Mifsstande, dafs viel begehrte Bücher fast nie erhältlich sind, aber dadurch abhelfen, dafs in nächster Nähe des Lesesaales und seiner Handbibliothek eine kleinere oder gröfsere Präsenzbibliothek aufgestellt wird, deren Werke jederzeit auf das rascheste zugänglich gemacht werden. Dazu sollen aufser den besonderen oder Fachlexicis, die Wörterbücher, die zahllosen bibliographischen, biographischen und sonstigen Nachschlagewerke gehören, ferner alle Arten von Urkunden- und Quellensammlungen, gute Textausgaben der nationalen Geschichtsschreiber, der griechischen und römischen Klassiker, der Kirchenväter, der hervorragendsten Dichter und Schriftsteller aller Zeiten und Völker, alle Gesetz- und Amtsblätter, Entscheidungssammlungen, parlamentarische Verhandlungen. Um gleichzeitig auch den Ausleihdienst viel verlangter Werke, die nicht zur Präsenzbibliothek gehören, zu vereinfachen, empfiehlt R., wie es auf der Münchener Universitätsbibliothek seit Jahren mit Erfolg gehandhabt wird, auch diese Literatur als „Ausleih-Handbibliothek“ im Ausleihzimmer und dessen Nebenräumen gesondert aufzustellen. Beide Handbibliotheken sollen durch gedruckte Kataloge zugänglicher und nutzbarer gemacht werden. Beim Ausleihen sollen kürzeste Termine gesetzt und auch eingehalten werden. Wir geben die interessanten Darlegungen R.'s im Auszuge wieder, ohne sie uns sämtlich aneignen zu wollen. Wichtiger als die Aufstellung einer besonderen Ausleih-Handbibliothek ist es sicher, durch Benutzung aller technischen Errungenschaften (Bücherbahn, elektrisch betriebene Aufzüge, künstliche Beleuchtung sämtlicher Bücherräume usw.) den Ausleihdienst für alle Bestände so abzukürzen, dafs der ganze zum Ausleihen bestimmte Teil der Bibliothek eine Ausleih-Handbibliothek wird. Dem Plane der teilweisen Präsenzbibliothek wird man aber zustimmen dürfen, vorausgesetzt freilich, dafs von einer genügend grofsen Zahl der Werke der Präsenzbibliothek zweite Exemplare vorhanden sind.

Bei Besprechung des neuesten Jahrgangs der „Minerva“ oben S. 135 ist irrtümlich gesagt worden, dafs der Gedanke des „Jahrbuchs der gelehrten Welt“ vom Verleger K. Trübner selbst ausgegangen sei. Vielmehr rührt der Plan und in den fünf ersten Jahren auch ein grofser Teil der Ausführung von Richard Kukula her. Trübner selbst hat sich im Vorwort zum 6. Jahrgang darüber ausgesprochen.

Umschau und neue Nachrichten.

Bremen. Der Jahresbericht der Lesehalle in Bremen für 1907 (s. u. S. 230) bringt u. a. einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt seit ihrer Eröffnung, in dem besonders die Mitteilungen über die unentgeltlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen interessant sind. Im Anschlag war zunächst auf sehr starke Beteiligung unentgeltlicher Arbeitskräfte gerechnet: selbst das Heranholen der Bücher wurde in den ersten zehn Monaten unentgeltlich von Zöglingen des Mädchenwaisenhauses besorgt. Schliefslich haben aber seit Mai 1904 die Freiwilligen im wesentlichen nur noch den Lesesaal beaufsichtigt und im inneren Dienste bei einfacheren Arbeiten ausgeholfen. Im Berichtsjahre ist eine Vergröfserung des Gebäudes zu verzeichnen. Ein der Lesehalle benachbartes Grundstück (Ansgaristr. 1) wurde abgebrochen, der gröfsere Teil zum Strafsenareal geschlagen, der Rest von einem Gönner gekauft und der Anstalt geschenkt, die so ihr Gebäude durch einen Anbau zum Eckhaus erweitern konnte. Die Innenräume aller Geschosse haben dabei sehr gewonnen, besonders der Lesesaal, der besseres Licht erhielt und in dem die Hand-

bibliothek vergröfsert und zwei grofse Tische mehr aufgestellt werden konnten. Der eine davon fand für eine Broschürenauslage Verwendung. Der Betrieb lief während des Umbaus weiter, nur der Lesesaal wurde vom 1. August bis 30. November geschlossen. Die Zahl der Benutzer hat die Höhe noch nicht wieder ganz erreicht, die bis 1. Mai 1904 vorhanden war, wo für die Ausleihbenutzung eine Jahresgebühr von einer Mark eingeführt wurde.

Charlottenburg. Eine zweite Zweigstelle der Charlottenburger Städtischen Volksbibliothek wurde am 1. April im Hause Danckelmannstr. 48/49 eröffnet. Sie befindet sich in einem besonders dicht bevölkerten Stadtviertel auf dem Grundstück des ebenfalls am 1. April eingeweihten „Ledigenheims", und ist wie dieses nach den Plänen des Stadtbauinspektors R. Waeber in überaus zweckmäfsiger und geschmackvoller Weise gebaut und ausgestattet. Der Lesesaal bietet Platz für über 70 Leser, der Magazinraum kann etwa 6000 Bände aufnehmen. Geöffnet ist die Zweigstelle täglich — auch Sonntags — von 12—10 Uhr. Auch die Hauptstelle der Städtischen Volksbibliothek wird demnächst ein neues Heim erhalten. Für einen Neubau stehen vorläufig 500000 M. aus der letzten Stadtanleihe zur Verfügung. Der Jahresetat für 1908/09 beträgt für die Hauptbibliothek und die beiden Zweigstellen zusammen etwa 65000 M. Entliehen wurden im Rechnungsjahr 1907 insgesamt 251044 Bände, die Lesehallen wurden von 164153 Personen besucht. Der Gesamtbücherbestand beläuft sich auf rund 35000 Bände.

Essen. Dem fünften Berichte der Kruppschen Bücherhalle über die Betriebsjahre 1904/07 (s. u. S. 230) entnehmen wir die folgende Mitteilung, die auch für weitere Kreise Interesse haben dürfte: „Die allgemeine Abnutzung der Bücherei steigt für den vielverlangten Lesestoff von Jahr zu Jahr. Nach fünf Jahren waren 205 Bände ausgeschieden, nach acht Jahren 1357 Bände. Der durchschnittliche Satz von 120 Ausleihungen pro Band, bis er aus dem Verkehr zurückgezogen wird, hat sich gehalten, ebenso das Maximum von etwa 190 Benutzungen." Der Bericht fügt hinzu, dafs die ausgeschiedenen Bücher in einem Zustande seien, in dem sie in manchen Bibliotheken vielleicht noch lange laufen würden. Auch mit dieser Einschränkung zeigen die obigen Worte mit sprechender Deutlichkeit, dafs die Bestimmung der Bücher in Bücherhallen und wissenschaftlichen Bibliotheken eine völlig verschiedene ist. Von der glänzenden Weiterentwicklung der Kruppschen Bücherhalle überzeugt ein Blick auf das Steigen der Benutzung: 1904 9864 Leihkarten, 1907 13936; ausgeliehene Bände im ersten Jahre 94000, im fünften 282391, im achten 407000. Mit der Erhöhung des Bestandes (z. Z. rd 55000 Bände) wuchs die Zahl der gleichzeitig verliehenen Bände, im Winter 1906/07 ist mehr als die Hälfte des Bestandes gleichzeitig ausgeliehen gewesen.

Giefsen. Durch das hessische Finanzgesetz für 1908 ist der Vermehrungsetat der Universitätsbibliothek Giefsen von 23750 auf 25250 M. erhöht worden. Für das Einbinden der vom deutschen Buchhandel bei der Jahrhundertfeier der Universität für die Bibliothek gestifteten Bestände ist für 1908 die Summe von 500 M. und vorschufsweise ein weiterer Betrag von 3500 M., der im Etat für 1909 angefordert werden soll, bereitgestellt worden. Aus dem Dispositionsfonds ist ferner für 1908 für einen buchhändlerisch gebildeten Hilfsarbeiter zum Zweck der Aufarbeitung der Jubiläumsstiftungen der Betrag von 1200 M. bewilligt worden. Endlich wurde eine neue Bibliothekarstelle errichtet, wogegen die bisherige Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters in Wegfall kommt.

Karlsruhe. Der Jahresbericht der Hof- und Landesbibliothek für 1907 (s. u. S. 230) bringt die üblichen Mitteilungen über Benutzung und Vermehrung. Das Nebenzimmer des Lesesaals wurde Ostern dem allgemeinen Verkehr geöffnet, das Ausleihzimmer wird fortan auch Montag und Freitag

von 3—4 offen gehalten. Zur weiteren Verminderung der Auslagen auswärtiger Entleiher wird seit August 1907 bei Versendung eines einzelnen Werkes zur Unterschrift eine Empfangskarte beigelegt, da unterschriebene Empfangsscheine nicht als Bücherzettel befördert werden. Bei der Stadtbenutzung ist im Gegensatz zur auswärtigen Benutzung eine kleine Abnahme eingetreten, wesentlich in Folge davon „dafs im zweiten Halbjahr aufser Fortsetzungswerken und notwendigen badischen Schriften keine Neuerscheinungen erworben werden konnten, um zu starke Ueberschreitungen zu verhindern".

Köln. Der Vermehrungsfonds der Stadtbibliothek ist von 15500 auf 18000 M. erhöht worden, dazu kommen 1600 M. zum Einbinden geschenkter Bücher. — Eine bedeutende Bereicherung hat die Stadtbibliothek demnächst aus der Bibliothek des verstorbenenen Johann Fastenrath zu erwarten, die dieser der Stadt Köln vermacht hat.

Frankreich. Herr Steeg, der in der Deputiertenkammer über das Budget der ersten Abteilung des Unterrichtsministeriums für 1908 das Referat erstattete, hat sich das grofse Verdienst erworben, über alle Teile des französischen Bibliothekswesens ausführlich zu berichten. Wir gehen auf diesen Bericht näher ein, soweit er die vier grofsen Pariser Bibliotheken betrifft, für die Nationalbibliothek hat Herr Steeg Ausarbeitungen der Bibliotheksverwaltung benutzen können (eine die Geschenke seitens Privater im Jahrzehnt 1897—1906 und zwei den Katalogdruck betr.), die ihm zur Verfügung gestellt waren und die als Anhang zu seinem Referat mit abgedruckt sind (s. u. S. 232).

Bei dem Personaletat der Nationalbibliothek stellt er fest, dafs die Gehälter zumeist unzureichend sind; zum Vergleich zieht er — nicht durchweg richtig — die entsprechenden Beträge aus den Etats des Britischen Museums, der Königlichen Bibliothek in Berlin und einiger amerikanischen Bibliotheken heran. Die gröfste durchführbare Erhöhung der Gehälter würde aber den Beamten wenig nützen ohne Erlafs eines „statut régulier, fixant les droits et les devoirs, conférant des garanties contre l'arbitraire, permettant l'espoir d'une carrière convenable" usw. Demgemäfs fordert er ein Aufrücken nach „ancienneté et au choix, non soumis au hasard des vacances d'emploi". Beim sächlichen Etat der Nationalbibliothek erkennt er die Steigerung seit Beginn der Republik an — 1871: 151750, 1908: 274150 Fr., davon 182000 für Erwerbungen, 41000 Fr. für Einband. Er wünscht für die Vermehrung vor allem, dafs der Fonds der Bibliothek übertragbar werde, damit Ersparnisse eines Jahres in einem folgenden verwendbar würden; ferner solle den Bibliotheken die juristische Persönlichkeit verliehen werden, deren Fehlen Geschenkgebern z. Z. die lästigsten Formalitäten auflege und so die vorhandene Bereitwilligkeit zu Schenkungen zurückhalte. Ein anderer Wunsch ist, dafs die öffentlichen Bibliotheken bei Versteigerungen nicht als Konkurrenten auftreten sondern sich vorher einigen möchten. Bei Vergleichung der Vermehrungsetats ausländischer Bibliotheken gibt Steeg zu bedenken, dafs die Nationalbibliothek sich eines seit Jahrhunderten gesammelten sehr reichen Bestandes erfreut und nicht, wie z. B. die amerikanischen Sammlungen, erst Gründungsarbeit zu leisten hat. Die Vermehrung durch Pflichtexemplare läfst auch in Frankreich sehr zu wünschen übrig, aber die Bibliotheken sind dagegen ebenso machtlos, wie der Unterrichtsminister. Die Pflichtexemplare unterstehn nämlich dem Ministerium des Innern, das von den eingehenden beiden Exemplaren in Wochenlieferungen eins an die Nationalbibliothek, das andere an den Unterrichtsminister sendet. Hier wurden die Bücher bis vor kurzem von einem Subalternbeamten an die Ste Geneviève, Mazarine, Arsenal und Sorbonne verteilt; seit 1906 nehmen vier Vertreter der genannten Bibliotheken die Verteilung vor.

Ueber die Mangelhaftigkeit der Räume und der technischen Anlagen der Nationalbibliothek wiederholt der Bericht nur das schon oft Gesagte. Er

hofft, da das Kuratorium der Bibliothek ganz versagt — es scheint überhaupt keine Sitzungen mehr zu halten —, dafs der geplante Beirat für Bibliothekswesen im französischen Unterrichtsministerium, das „Conseil supérieur des bibliothèques“, hier Besserung bringen wird. Als dritten Posten, nach den persönlichen und sächlichen Ausgaben, enthält der Etat der Nationalbibliothek den Betrag von 100000 Fr. für „Confection des catalogues“. Dieser Titel enthält nicht nur die Druckkosten, sondern auch die Kosten der Anfertigung der handschriftlichen Katalogzettel und zwar war 1906 das Verhältnis so, dafs nur rd 30000 Frs auf die Druckkosten fielen (nicht ganz 7000 Frs auf jeden Band des alphabetischen Katalogs), dagegen auf die Herstellung der handschriftlichen Katalogzettel in der Druckschriftenabteilung rd 60000, in der Handschriftenabteilung 7000 und im Kupferstichkabinett 1000 Fr. Die Arbeiten für das Manuskript werden nun aber von den beteiligten Ober- und Unterbeamten aufserhalb der Dienststunden geleistet und die genannten hohen Beträge als Remunerationen gezahlt. Der Kammerreferent meint, es sei besser, diese Summen in den Personaletat zu setzen und die Katalogarbeiten dann im laufenden Dienste vornehmen zu lassen.

Der alphabetische Katalog der Druckschriftenabteilung ist bekanntlich seit dem Beginne seines Erscheinens viel angegriffen worden und Herr Steeg hat sich über diese Angelegenheit eingehend zu unterrichten gesucht. Das hat die Bibliotheksleitung zu den oben erwähnten Ausarbeitungen veranlafst, von denen die eine die Geschichte der Drucklegung der Kataloge der Nationalbibliothek behandelt, während die zweite gegen die erwähnten Angriffe Stellung nimmt. Es handelt sich in letzter Linie darum, ob es vorzuziehn ist, den Katalog knapp zu fassen, wie es das Britische Museum getan hat, oder einen mehr bibliographischen Charakter anzustreben, wie es in Paris geschieht. Die sehr geschickt abgefafsten und sehr lesenswerten Darlegungen der Bibliotheksverwaltung sind auch in der Revue des bibliothèques wieder abgedruckt (s. o. S. 185) und wir dürfen darauf verweisen. Bezüglich der Möglichkeit eines schnelleren Fortschreitens besteht, wie aus dem Steegschen Berichte hervorgeht, Unstimmigkeit innerhalb der Nationalbibliothek. Der Generaldirektor Marcel hatte in seinem Berichte für 1906 (vgl. Zbl. 1907. S. 240) mitgeteilt, die Bibliothek sei in der Lage, statt der jetzigen 4 Bände deren jährlich 10 zu drucken, wenn die Kosten vom Staate aufserhalb des bisherigen Etats getragen würden. Die Leitung der Druckschriftenabteilung erklärt aber nach Herrn Steeg, dafs bei mehr als höchstens 6 Bänden jährlich die Sorgfalt der Arbeit leiden müsse.

Bei den drei anderen grofsen Pariser Staatsbibliotheken Mazarine, Arsénal, Sainte-Geneviève befürwortet der Referent die Aufhebung der Besoldungs- und Aufrückungsordnung von 1905. Der Erfolg dieser gut gemeinten Ordnung, die bekanntlich das Personal dieser drei Anstalten in einen Körper zusammenfafste, ist durch allerhand Nebenbestimmungen eine Verschlechterung gegen die Ordnung von 1887 gewesen. Von der Ernennung zum Unterbibliothekar der vierten Klasse bis zum Conservateur sind mindestens 27 Dienstjahre nötig und bis zur Ernennung zum Unterbibliothekar findet sich — was allerdings nicht der Ordnung von 1905 zur Last fällt — eine unbesoldete Dienstzeit von bis über zehn Jahren. Der sächliche Etat der drei Anstalten beträgt wie im Vorjahre rd 64000 Fr., davon erhalten Mazarine, Arsénal und Sainte-Geneviève je 14000, 17000 und 33000 Fr. Die Fragen der Spezialisierung der grofsen Bibliotheken, für deren Erörterung in der Presse ja gerade die drei obigen Pariser Bibliotheken im Vordergrunde stehn, berührt der Bericht auch. Herr Steeg ist aber einsichtig genug, die grofse Bedeutung und Schwierigkeit des Problems zu würdigen und verweist deshalb auch dafür auf den kommenden Bibliotheksbeirat. Aufser den grofsen Pariser Staatsbibliotheken behandelt der Bericht noch die Universitäts-, Stadt- und Volksbibliotheken, die grofsen ganz Frankreich umfassenden Handschriften- und Inkunabelnverzeichnisse (Bd 3 des Inkunabelnverzeichnisses wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen) und die Services généraux des bibliothèques et des archives. Von den 39000 Frs dieses Etattitels fallen 30000 auf die

Besoldung der drei Generalinspektoren, der Rest auf die Kosten der Inspektionsreisen und den Pflichtexemplardienst. In einem besonderen Etatstitel von 164000 Fr. sind u. a. die „Souscriptions scientifiques et littéraires" (72500 Fr.) und die Ankäufe für Volksbibliotheken (78000 Fr.) enthalten. Aus den ersteren werden Werke an die Universitäts- und Stadtbibliotheken verteilt, aber die Ankäufe geschehen sehr langsam auf Grund von Kommissionsgutachten und noch langsamer die Verteilung, sodafs die Bücher oft erst Jahre nach ihrem Erscheinen an die Bibliotheken gelangen.

Die Bibliothek der Stadt Puy hat ein wertvolles Vermächtnis erhalten und unlängst in ihrem grofsen Saale aufgestellt. Der frühere Direktor des Siècle, Philippe Jourde, ein Sohn der Stadt, hat ihr seine ganze Bibliothek vermacht, unter der Bedingung, dafs sie für immer gesondert bleibt. Es sind insgesamt über 12000 Werke, dazu 30 Handschriften, meist der neueren Literatur.

Italien. Die Verwaltungsordnung für die italienischen Staatsbibliotheken ist jetzt in der lange erwarteten neuen Bearbeitung erschienen. Das Zentralblatt wird auf die bemerkenswerten Aenderungen demnächst zurückkommen. Vermutlich wird auch der Ausleihverkehr, der durch eine besondere Ordnung geregelt ist, Aenderungen erfahren. Aufserdem erwartet man einen neuen „ruolo organico", der die Stellung und die materielle Lage der Beamtenschaft verbessern soll. Dadurch veranlafst bespricht Adolfo Avetta in der „Provincia di Padova" vom 17/18. Februar und neuerdings in der „Gazzetta del Popolo" vom 5. März die einschlägigen Verhältnisse. Er erachtet es für durchaus unerläfslich, wenn eine durchgreifende Verbesserung in der Bibliothekslaufbahn eintreten soll, dafs nicht mehr arbeitsfähige Beamte rechtzeitig in den Ruhestand versetzt werden; in dieser Hinsicht steht nach Herrn Avetta bisher die Bibliotheksverwaltung hinter den anderen italienischen Staatsverwaltungen erheblich zurück. Ferner hält er es für unbedingt nötig, dafs in weit gröfserem Umfange als bisher Versetzungen von einer Bibliothek zur andern stattfinden. Ein Beamter solle nicht mehr als 3—4 Jahre in seiner Stelle bleiben; sonst umgebe er sich mit einem Netz von Privatinteressen, die über das öffentliche Interesse die Oberhand gewönnen. Wie das Wasser so müsse man auch die Beamtenschaft in Bewegung halten. Bei jeder Versetzung müsse der Beamte neu zeigen, was er leisten könne und so würden die faulen Elemente bald von selbst verschwinden. Bei der Gleichheit des Verwaltungsreglements werde nur noch ein Einarbeiten in die Bestände verlangt und dies sei nicht so schwer. Herr Avetta mag gute Gründe für seinen Vorschlag haben; unter normalen Verhältnissen dürfte er doch viel zu weitgehend sein.

Vorstehende Zeilen waren für das Aprilheft des Zbl. gesetzt, in dem sie nicht mehr Platz fanden. Inzwischen teilt das Amtsblatt des Unterrichtsministeriums mit, dafs die in dem neuen Regolamento vorgesehene „Giunta consultiva per le Biblioteche governative" am 5. März unter dem Vorsitz des Ministers ihre erste Sitzung abgehalten hat. Der Minister teilte dabei mit, dafs die Vorlage für die Aufbesserung der Bibliothekargehälter und die Vermehrung der Stellen die Zustimmung des Finanzministers gefunden habe und demnächst an das Haus der Abgeordneten gehen werde. Als dringende Aufgaben bezeichnete er ferner die Fragen der Volksbibliotheken, der Bibliotheken der Universitätsinstitute, den Erlafs einer neuen Leihordnung und einer Verordnung über die photographische Aufnahme von Handschriften.

In der Nationalbibliothek zu Florenz, die bisher nur einen allgemeinen Lesesaal besafs, wurde ein besonderer Arbeitsraum (sala di studio riservata), wie er in den meisten grofsen italienischen Bibliotheken vorhanden ist, eröffnet. Zutritt haben gegen besondere Karte die Personen, die zum Entleihen berechtigt sind, nach Mafsgabe des vorhandenen Raumes auch andere der Verwaltung bekannte Benutzer. In dem Raume ist eine Handbibliothek aufgestellt, die wesentlich geschichtlich-literarischen Arbeiten dient.

Eine Feier aus Anlafs des 80. Geburtstags Pasquale Villaris fand am 3. Nov. v. J. in der Biblioteca Mediceo-Laurenziana statt. Die Bibliothek steht zu dem greisen Forscher in einem besonderen Dankbarkeitsverhältnisse, da wesentlich sein Verdienst es war, dafs ihr im J. 1884 1903 Ashburnham-Handschriften, meist ehemals Librischer Besitz, zugeführt wurden. Sie veranstaltete an dem genannten Tage eine Ausstellung der wertvollsten von diesen Handschriften (vgl. u. S. 231). Eine Rede Guido Biagis gedachte der Verdienste des Gefeierten und es wurde eine auf die Erwerbung der Ashburnham-Hdss. bezügliche Gedenktafel enthüllt.

In Florenz hatte Frau Julia Hoffmann-Scott 1905 eine „Biblioteca filosofica" gegründet, indem sie die nötigen von ihr gesammelten Bücher und einen einmaligen Betrag von 10000 Lire für den Unterhalt überwies. Diese Bibliothek hat nun die Rechte der juristischen Persönlichkeit erhalten (vgl. u. S. 231) und soll der allgemeinen Benutzung übergeben werden. Die Bücher werden gegen eine Geldgebühr verliehen. Zweck der Bibliothek ist, im weitesten Sinne des Wortes „di stimolare e incoraggiare la spiritualità nel pensiero e nella vita, indipendentemente da sistemi e da dogmi di qualsiasi specie."

Die Bibliothek der Camera dei Deputati in Rom gab 1885 den ersten Teil eines Katalogs der in ihren italienischen und ausländischen Zeitschriften enthaltenen Aufsätze heraus. Diese erste Abteilung enthielt die biographischen und kritischen Schriften, es folgten von 1889 bis 1902 vier Supplemente dazu und 1907 erschien das fünfte, die Erscheinungsjahre 1901—1906 umfassend, vgl. u. S. 232. Es soll in kurzer Zeit auch ein Indexband ausgegeben werden, der die in den 6 Bänden enthaltenen rd 60000 Artikel (aus über 13000 Bänden von über 400 Zeitschriften) zusammenfafst; dagegen wird nichts darüber mitgeteilt, ob diese Veröffentlichung auch für andere Fächer geplant wird.

Aus der Bibliothek Crispi hat das italienische Unterrichtsministerium die Druckschriften zur Geschichte des Einheitskampfes erworben. Besonders von 1848 und 1860 sind zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften vorhanden, ferner rd 1500 Flugblätter, 1200 Broschüren uam. Diese Bestände werden der Biblioteca del Risorgimento in Rom einverleibt. Ferner hat der Unterrichtsminister angeordnet, dafs die Biblioteca Alessandrina in Rom eine Sammlung der Werke von und über Giosué Carducci anlegt und in einem besonderen Raume aufstellt.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Het Boek. Maandschrift voor boekenvrienden. Jaarg. 3. 1908. Brussel: De vlaamsche Boekhandel, L. J. Kryn 1908. Jg. 2,50 Fr., Ausland 5 Fr.

Introduction à l'„Annuaire de la Belgique scientifique, artistique et littéraire" pour 1908. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 301—310.

*Przeglad bibljoteczny. Czasopismo illustrowane, poświęcone bibljotekoznawstwu, bibljotekarstwu i bibljografji. Wydawne przez Towarzystwo Bibljoteki Publicznej w Warszawie pod redak. Stefan Demby. T. 1. 1908. Zes. 1. Warszawa: Bibl. Publ. 1908.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia,. di paleografia e di archivistica diretto da Guido Biagi. Anno 19. Vol. 19. Nr 1, Gennaio 1908. Firenze: L. S. Olschki 1908. Jg. (12 Nrn) Italien 12 L., Ausland 15 L.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

(Avetta, Adolfo). I miglioramenti di carriera e i miglioramenti di servizio nelle biblioteche. Gazzetta del Popolo (Torino) 61. 1908. Nr 65 v. 5. März.

Barth, Hans. Bedeutung und Herstellung eines schweizerischen Gesamtkataloges. Referat. Zürich: Stadtbibliothek 1907. 22 S. 0,50 Fr. = Publicationen der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. Publications de l'association des bibliothécaires suisses I.

Bollettino. Biblioteca nazionale centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d'Italia. Anno 1908. Ser. 3. No 85. Gennaio. Roma: E. Loescher 1908. Jg. (12 Nrn) 6 L.

Bulletin de l'Association des Bibliothécaires Français. Ann. 2. 1908. Nr 1. Janvier—Février. Paris: H. Le Soudier 1908. Mitgliederbeitrag jährl. 5 Fr.

Fairchild, Salome Cutler. American Libraries. A method of study and interpretation. Libr. Journal 33. 1908. S. 43—47.

Faure, Gabriel. Les registres à feuillets mobiles et leurs applications. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S 316—322.

Fovargue, H. West. The exemption of public libraries and museums from rates and taxes (in Grofsbritannien). Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 103—110.

Fritz, G. Die Bedeutung der modernen Bildungsbibliotheken für die Förderung der Volkswohlfahrt. Vortrag, gehalten bei der Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft am 2. November 1907 zu Berlin. Comenius-Blätter für Volkserziehung 16. 1908. S. 5—8.

Greve, H. E. Das Problem der Bücher- und Lesehallen. Aus dem Holländischen übers. von Anna J. Jungmann. M. e. Einführung von Const. Nörrenberg. Leipzig: Maas & Van Suchtelen 1908. XVI, 426 S. 5,50 M.

Harris, William J. The delimitation of the reference library, with a note on specialisation. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 85—90.

Kreisversammlung der Bibliotheksleiter in den Kreisen Lublinitz und Plefs. Volksbücherei in Oberschlesien 2. 1908. S. 15—21.

Krzemiński, Stanisław. Ksiązka i Księgozbiór. (Das Buch und die Bibliothek). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 15—26, 2 Porträts.

Krzywicki, L. Bibljoteki w Klasztorach. (Klosterbibliotheken in Polen). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 55—56.

In Memoria di Monsignore Antonio Maria Ceriani, prefetto della Biblioteca Ambrosiana nel primo anniversario della sua morte. Milano: Bibl. Ambrosiana 1908. 94, IV S., 2 Taf.

Paalzow, Hans. Aus der Werkstatt der wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Woche. 10. 1908. Nr 14 v. 4. April, S. 577—581.

Palmgren, Valfrid. Public libraries in America as seen by Swedish eyes (nach Dagens Nyheter, Stockholm, v. 27. Dec. 1907 übers. v. Adam Strohm). Libr. Journal 33. 1908. S. 53—55.

Poray, Aniela. Factory stations. Libr. Journal 33. 1908. S. 83—86.

Regolamento organico per le biblioteche pubbliche governative: r. d. 24 ottobre 1907, no 788. Milano: Soc. ed. libraria 1908. 32 S. 0,20 L. = Collezione legislativa Portafoglio No 988—989.

Sanderson, Edna M., and Elizabeth M. Smith. Circulation of single numbers of periodicals. Libr. Journal 33. 1908. S. 86—94.

Steeg, Catalogues des manuscrits et incunables. Services généraux des bibliothèques et des archives. Bibliothèques municipales et populaires. Chambre des Députés. 9. Législ., Sess. de 1907. No 1237. Rapport fait au nom de la commission du budget. S. 269—275.

Sustrac, Charles. Le Bibliothécaire doit-il être un savant? Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 2. 1908. S. 1—3.

Thorne, W. B., M. Gilbert and H. T. Coutts. The education of the library assistant. Library Assistant 1908, January.

*Volksbibliotheken. Ratschläge zur Gründung von Volksbibliotheken. Kritische Hinweise. Bücherverzeichnis. 7. Aufl. Berlin: 1908. XXXIV, 239 S. 4° (8°). 0,50 M.

Die Volksbücherei in Oberschlesien. Zeitschrift des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien. Hrsg. von Küster und Kaisig. Jg. 2. 1908. Nr 1 2. Januar. (Erscheint in zwangloser Folge). Oppeln: H. Muschner 1908. Heft je 0,50 M.

Einzelne Bibliotheken.

Altona. Katalog der Militär-Bibliothek des 9. Armee-Korps Altona. Nachtrag V (1907). (Altona: 1907). 4 Bl. einseit. bedruckt. (Katalog erschien Altona 1901.)

Bonn. Bode. Bücher-Verzeichnis der Bonner Bücher- und Lesehalle e. V. Quantiusstr. 5 mit Sachregister. (Bonn) 1908: (C. Georgi). 159 S. 0,50 M.

— Jahresbericht der Bonner Bücher- und Lesehalle (e. V.) f. d. Z. v. 1. Januar bis z. 31. Dezember 1907. (Bonn: 1908). 8 S.

Braunschweig. Henrici, Emil. Zum Handschriftenkatalog der Braunschweiger Stadtbibliothek. Zbl. 25. 1908. S. 158—161.

Bremen. *Lesehalle in Bremen. Jahresbericht 1907. Bremen (1908: A. Guthe). 37 S.

Cassel. *Bericht über die Murhard'sche Bibliothek in der Residenzstadt Cassel im Geschäftsjahre 1906. S.-A. a. d. städt. Verwaltungsbericht. Cassel 1908: W. Fredenhagen. 4 S. 4°.

Cüstrin. Bücher-Verzeichnis. Militär-Bibliothek Cüstrin. (Mit) Nachtrag (1—4), 1900/02. 1903/04. 1905/06. 1906/07. Cüstrin: 1900/07. V, 105; 8; 8; 7 S.; 2 Bl.

Danzig. Günther, O. Westpreufsische Stammbücher der Danziger Stadtbibliothek 4. Das Stammbuch des Georg Mehlmann aus Danzig 1614—1619. Mitteilungen d. Westpreufs. Geschichtsvereins 7. 1908. S. 18—23.

Essen. *V. Bericht der Kruppschen Bücherhalle über die Betriebsjahre 1904/1907. Essen 1907: F. Krupp. 22 S., 7 Taf., 6 Tabellen. 4°.

— *Die Kruppsche Bücherhalle in Essen-Ruhr. S.-A. aus: Reyer, Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken . . . nebst statistischer Tabelle über die Benützung der Bücherhalle vom 1. März 1899 bis 29. Februar 1908. März 1908. (Als Handschrift gedruckt). (Essen 1908: F. Krupp). 11 S, 2 Bl.

Hildesheim. *Ernst, Conradus. Incunabula Hildesheimensia. Fasc. 1. Incunabula gymnasii episcopalis Josephini et seminarii clericalis. Hildeshemii: A. Lax 1908. X, 96 S. 4 M.

Jena. Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena für 1907. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1908: B. Vopelius. 18 S.

Karlsruhe. *Grofsh. Badische Hof- und Landesbibliothek. Jahresbericht 1907. (Karlsruhe: 1908). 1 Bl. 2°. Aus: Karlsruher Zeitung 1908. Nr v. 27. März.

Köln. Lehmann, Paul. Erzbischof Hildebald und die Dombibliothek von Köln. Zbl. 25. 1908. S. 153—158.

— Morgenroth, W. Die Bibliothek der Handelshochschule zu Köln. Zbl. 25. 1908. S. 165—171, 1 Plan.

Mülhausen. Wagner, Théophile. Histoire de la Bibliothèque de la ville de Mulhouse depuis ses origines. Bulletin de la Société de Mulhouse 1907. S. 339—372.

München. Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik. Bibliothek-Katalog. Leipzig: B. G. Teubner 1907. IX, 271 S. 4° (8°). 5 M.

Neisse. Dittrich. Die Bücher- und Urkunden-Sammlung des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins. (Forts. des Katalogs von 1906.) Jahresbericht d. Neisser Kunst- u. Altertums-Vereins 11. 1907. Anhang S. 1—26.

Potsdam. Verzeichnis der Bücherei des Königlichen Ersten Garde-Regiments zu Fufs. Auf Befehl neu zusammengestellt i. J. 1907. Potsdam 1907: Rob. Müller. XV, 218 S.

Rawitsch. Eccardt, B. O. Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Rawitsch. T. 2. Beil. zum Osterprogramm 1908. Rawitsch 1908: R. F. Frank. 49 S.

Waldenburg. Katalog der Lehrer-Bibliothek des Gymnasiums zu Waldenburg i. Schl. T. 3. Waldenburg 1907: P. Schmidt. 33 S. Beil. z. Programm f. 1907.

Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1908. Stück 234. Kasp. Hauser. Das Augustiner Chorherrenstift Heiligenberg b. Winterthur (1225—1525). Winterthur: M. Kieschke 1907. 80 S., 1 Taf. 2,50 M.

— Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. 1. Jahrgang 1907. Winterthur 1908: Ziegler. 43 S.

Boston. Perkin's Institution and Massachusetts School for the Blind. Special reference library of books relat. to the blind. Comp. under the dir. of Michael Anagnos. P. 1. Books in English. Boston: Institution 1907. VI, 192 S. (Nicht im Buchhandel).

Brooklyn. Public Library. German books in the Brooklyn Public Library. Brooklyn: 1907 (1908). 105 S. 0,10 $.

Brüssel. Ministère des sciences et des arts. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique par J. van den Gheyn. T. 7. Histoire des pays: Allemagne, Angleterre, Autriche, Belgique (histoire générale). Bruxelles: H. Lamertin 1907. XI, 674 S. 12 Fr.

— Catalogue de la Bibliothèque de la Commission centrale de Statistique. T. 3. Ouvrages conc. la France. T. 4. Ouvrages conc. l'Angleterre. Bruxelles: Hayez 1907. 08. XIX, 316; 250 S.

— Les nouveaux Locaux de la Bibliothèque collective des sociétés savantes. Liste des bibliothèques affilées. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 311—315, 4 Abb., 1 Taf.

— Otlet, Paul, Fernand Jacobs et le baron Descamps. La Bibliothèque collective des sociétés savantes de Bruxelles organisée par l'institut international de bibliographie. Discours prononcés à l'occasion de l'inauguration le 16 décembre 1907. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 281—300.

Bukarest. Biblioteca Academiei Române. Catalogul manuscriptelor Românesti întocmit de Joan Bianu. T. 1. Bucuresti: C. Göbel 1907.

Cambridge. James, Montague Rhodes. A descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Gonville and Caius College. Vol. 2. Nos 355—721. with supplements, corrigenda and index. Cambridge: Univ. Press 1908. XXIII, 401—738 S. Geb. 10 Sh. 6 d.

Charkov. Bjulleten biblioteki Imp. Char'kovskago universiteta. Oktjabr' 1907 g. Char'kov 1908: Darre. 33 S. (Bulletin d. Charkower Universitätsbibl. Okt. 1907.)

— Otčet o sostojanii i dějatel'nosti biblioteki Imp. Char'kovskago universiteta za 1907 g. Char'kov 1908: Darre. 4 S. (Bericht üb. d. Stand u. d. Tätigkeit d. Bibl. d. Kais. Univ. Charkow. für 1907.)

— Otčet Char'kovskoj obščestvennoj biblioteki za 21. god 1. okt. 1906/07. Char'kov 1908: S. A. Śmerkovič. 77, XXIV S. (Bericht d. Charkower öff. Bibl. f. d. 21. Jahr ihres Bestehens u. ihrer Filialabteilungen.)

Eupatoria. Katalog biblioteki Evpatorijskago obščestvennago sobranija. Evpatorija 1908: I. F. Rajchel'son. 110 S. (Katalog d. Bibl. d. sozialen Vereinigung in Eupatoria bis z. 1. Sept. 1907.)

Florenz. Una sala di studio riservata nella Nazionale Centrale di Firenze. Bibliofilia 9. 1907. S. 348—349.

— Rostagno, E. Le onoranze a Pasquale Villari nella R. Biblioteca Mediceo-Laurenziana. (Mit: Elenco dei codici Ashburnhamiani esposti). Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 1—8.

— R. Decreto n. XII (parte supplementare) che erige in ente morale la „Biblioteca filosofica“ di Firenze e ne approva il relativo statuto (pubbl. nella

Gazzetta Ufficiale del 17 febbr. 1907 n. 39). Bollettino uff. d. ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. T. 1. S. 515—518.

Genua. Statuto e regolamento (del consorzio delle biblioteche popolari di Genova. Genova 1908: Carlini. 7 S.

Glasgow. Glasgow Corporation Public Libraries. Index Catalogue of the Parkhead District Library. December, 1907. Glasgow: Library 1907. LVI, 415 S. 4 d., geb. 8 d.

Hagerstown. Washington County Free Library at Hagerstown, Maryland. 6th Annual Report 1906 1907. Hagerstown 1907: Herald Print. 27 S., 8 Taf.

Houghton-Le-Spring (Durham). Ramsey, R. W. Kepier School, Houghton-Le-Spring, and its library. Archaeologia Aeliana 3. Ser. Vol. 3. 1907. S. 306—333, Library S. 315—333 m. 7 Abbild.

Kasan. Katalog der Deutschen Kirchenbibliothek zu Kasan. Riga 1908: T. Gekker. 15 S.

London. Guide to the search department of the Patent Office Library, with appendices. 3rd édition. London: Station. Off. 1908. 160 S. 6 d. = Patent Office Library Series: No 4.

— Cox, Henry Thomas. Catalogue of the Library of the Carlton Club, London. Suppl. 5. London: Carlton Club 1907. 27 S.

Milwaukee. *30. Annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. October 1, 1907. Milwaukee: Board of trustees 1907. 19 S.

Padua. *Avetta, Adolfo. La R. Biblioteca Universitaria di Padova alla fine del 1907. Padova 1908: Il Veneto. 19 S., 3 Taf. 2 L. Aus: Il Veneto 1908, Febbraio e Marzo.

— *Avetta, Adolfo. Contributo alla storia della R. Biblioteca Universitaria di Padova. (Dei manoscritti, delle edizioni del secolo XV e di altre raccolte e preziosità della Bibl. Univ.; Notizie bibliografiche per la storia della Bibl. Univ.). Padova: A. Draghi 1908. 31 S., 1 Taf. 1,50 L.

Paris. Ministère de l'instruction publique. Anciens inventaires et catalogues de la Bibliothèque nationale publiés par H. Omont. T. 1. La librairie royale à Blois, Fontainebleau et Paris au XVIe siècle. Paris: E. Leroux 1908. II, 482 S. 12 Fr.

— Omont, H. Mabillon et la Bibliothèque du roi à la fin du XVIIe siècle. (Darin: Catalogue des manuscrits latins, grecs et italiens, envoyés d'Italie, en 1686, par Mabillon à la Bibliothèque du roi. Archives de la France Monastique 5. 1908. S. 105—123.

— Steeg. Bibliothèque nationale. Bibliothèques publiques (Mazarine, Arsenal, Sainte-Geneviève). Chambre des Députés. 9. Législ., Sess. d. 1907. No 1237. Rapport fait au nom de la commission du budget. S. 251—269. Annexe: Marcel, Henri. Bibliothèque nationale. Dons (1897—1906). Notes sur le catalogue général des imprimés. Notes complémentaires. Ebda S. 422—434.

— Bibliothèque technique (du Cercle de la Librairie). Rapport annuel prés. au nom de la Commission de la Bibliothèque technique, par M. Paul Delalain. Bibliographie de la France 1908. Chronique S. 53—55.

Philadelphia. Edmunds, Alb. J. Quaker literature in the libraries of Philadelphia. The Westonian, 1907, Nov. S. 181—204.

Pittsburgh. *Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 13. 1908. Nr 1. January. Pittsburgh: Library. 1908.

— *Catalogue of books annotated and arranged and provided by the Carnegie Library of Pittsburgh for the use of the first eight grades in the Pittsburgh Schools. Pittsburgh: Library 1907. 331 S.

Rom. Biblioteca della Camera dei Deputati. Catalogo metodico degli scritti contenuti nelle pubblicazioni periodiche italiane e straniere. Parte 1. Scritti biografici e critici. Suppl. 5. (Anni 1901 a 1906). Roma 1907: Tip. della Camera. XXXVII, 400 S. 4°.

— Martell, Paul. Die Bibliothek des Vatikans zu Rom. Archiv f. Buchgewerbe 45. 1908. S. 70—75.

Rom. Calvi, Em. La r. Biblioteca universitaria Alessandrina di Roma. Roma: A. Laici 1907. 18 S.

Saratov. Dopolnitel'nyj sistematičeskij katalog Saratovskoj gorodskoj publičnoj biblioteki. 1908 g. Saratov 1908: Sel'gorn. 104 S. 45 Kop. (Systemat. Ergänzungskatalog d. Saratover öff. Stadtbibliothek. Jg. 1908.)

Warschau. Bieliński, Józef. Bibljoteka Królewskiego Uniwersytetu Warszawskiego. 1817—1831. Die Bibliothek d. Königl. Universität in Warschau). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 37—54, 1 Taf.

— Czytelnia Naukowa (Wspomnienie). (Die wissenschaftliche Bibliothek in Warschau. 1890 1906.) Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 31—35.

— Leszczyński, Stanisław. Towarzystwo Bibljoteki Publicznej w Warszawie. (Die Gesellschaft der Oeff. Bibliothek in Warschau). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 1—5.

— Ustawa Towarzystwa Bibljoteki Publicznej w Warszawie (Statut der Gesellschaft der Oeff. Bibliothek in Warschau). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 7—14.

— Zebranie Organizacyjne Towarzystwa Bibljoteki Publicznej w Warszawie. (Die Organisationsversammlung der Gesellschaft der Oeff. Bibliothek in Warschau). Przegląd bibljoteczny 1. 1908. S. 27—30.

Washington. International Bureau of American Republics. List of Latin American history and description in the Columbus Memorial Library. November 1, 1907. Washington: Bureau (1907). 98 S.

Wilna. Katalog biblioteki i čital'ni „Znanie". Otd. 1. Vil'na 1908: L. M. Arkin. 180, 2 S (Katalog d. Bibliothek u. Lesehalle „Das Wissen". Abt. 1. Belletristik.)

— Milovidov, A. I. Opisanie slavjano-russkich staropečatnych knig Vilenskoj publicnoj biblioteki. Vil'na 1908: A. G. Syrkin. 160 S. (Beschreibung d. slav-russ. alten Drucke d. Wilnaer öff. Bibl. v. 1400—1800.)

— Otčet Vilenskoj publičnoj biblioteki i muzeja za 1907 g. Vil'na 1908: A. G. Syrkin. 32 S. (Bericht d. Wilnaer öff. Bibl. u. d. Museums für 1907. 40. Jahr d. Bestehens.)

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Alpertus Mettensis: De diversitate temporum und De Theodorico I. Episcopo Mettensi. Codex Hannoveranus 712 A in phototyp. Reproduktion. Einleit. v. C. Pijnacker Hordijk. Leiden: A. W. Sijthoff 1908. XXIV S., 6 Bl. Taf. 4° (2°). 12 M. = Codices graeci et latini photogr. depicti duce Scatone de Vries. Suppl. V.

Baumstark, Anton. Eine frühchristlich-syrische Bilderchronik (in der Königlichen Bibliothek zu Berlin). Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde 21. 1907. I. S. 197—199.

— Zur byzantinischen Odenillustration. Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde 21. 1907. I. S. 157—175, 1 Taf.

Boffito, G. Di un codice miniato di Macrobio appartenente al sec. XV. (im Besitze von Leo S. Olschki). Bibliofilia 9. 1907 08. S. 321 326, m. 1 Bl. Abb.

Boinet, Amédée. Notice sur un évangéliaire de la Bibliothèque de Perpignan. (No 1, ancien No 41, Miniaturenhds. des 12. Jahrh.) Congrès archéol. de France. Sess. 73. 1906 (1907). S. 534—551, 3 Taf.

Das Breviarium Grimani in der Bibliothek von San Marco in Venedig. Vollst. photograph. Reproduktion, hrsg. durch Scato de Vries und S. Morpurgo. Lief. 10. Leipzig: K. W. Hiersemann. Leiden: A. W. Sijthoff 1908. 131 Taf. 2°. In Mappe 200 M.

*Frati, Carlo. Aneddoti da codici Torinesi e Marciani. Torino: C. Clausen 1908. 29 S. Aus: Atti d. R. Accademia delle Scienze di Torino 43. Adunanza d. 24. Nov. 1907.

Lindsay, W(allace) M(artin). Contractions in early Latin minuscle Mss. Oxford: J. Parker 1908. 54 S. = St. Andrews University Publications Nr 5.

Mentz, Arthur. Aquilas Anteil an den tironischen Noten. Archiv f. Stenographie 58. 1907. S. 321—325.

Morici, M. Per un codice dell' inferno dantesco-landiniano, donato dal Comm Leo S. Olschki alla Classense di Ravenna. Bibliofilia 9. 1907/8. S. 401—409 m. 2 Faks.

Schubart, W. Zwei tachygraphische Papyrus in den Königlichen Museen zu Berlin. Archiv f. Stenographie 59. 1908. S. 1—4 m. 2 Abb.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechan. Nachbildungen der K. K. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung u. m. kunstgeschichtl. Erläuterungen von Friedr. Dornhöffer. Lief. 4. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1908. 46 Bl. Faksim. 2°. 60 M.

Im Spiegel der Handschrift. Der Autographen-Publikationen 2. Jahrgang 1908. Hrsg.: Carl Fr. Schulz-Euler. Lief. 1—3. Frankfurt a. M.: C. F. Schulz 1908. Jg. (12 Lief.) 10 M.

Stein, Henri. Album d'autographes de savants et érudits français et étrangers des XVIe, XVIIe, XVIIIe siècles. Première Série. Paris: 1907. 2 Bl., 31 Taf. 2°. = Publication de la Société française de Bibliographie. Exercice 1907.

Swarzenski, Georg. Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils. Studien zur Geschichte der deutschen Malerei und Handschriftenkunde des Mittelalters. Tafelband m. 457 Abb. auf 135 Lichtdrucktafeln. Leipzig: K. W. Hiersemann 1908. VIII S., 135 Taf. 2°. In Mappe 96 M. = Denkmäler der süddeutschen Malerei des frühen Mittelalters T. 2.

Tangl, M. Eine Messe in tironischen Noten. Archiv f. Stenographie 58. 1907. S. 326—333, 1 Abb.

Wikenhauser, Alfred. Beiträge zur Geschichte der Stenographie auf den Synoden des vierten Jahrhunderts n. Chr. Archiv f. Stenographie 59. 1908. H. 1. (Wird fortges.).

Williams, H. S. Manuscripts, inscriptions and muniments oriental, classical, medieval and modern; described, classified and arranged, compr. the history of the art of writing; with more than 200 facsimile reproductions in color . . . Port-folio 1—4. London: (1907). 2°.

Zech, M. La papyrologie grecque et ses progrès. Académie r. d'archéol. de Belgique. Bulletin 1907 (1908). S. 173—182.

Buchgewerbe.

Anderson, William. Japanese wood engravings. Their history, technique and characteristics. New ed. London: Seeley 1908. 220 S. 2 Sh.

Archiv für Buchgewerbe. Begr. v. Alex. Waldow. Hrsg. vom deutschen Buchgewerbeverein. Schriftleiter: Arth. Woernlein. Bd 45. 1908. H. 1. Leipzig: Deutsch. Buchgewerbeverein 1908. 4°. Jg. (12 H.) 12 M.

Axon, William E. A. The autorship of the Summe of the Holy Scripture, etc. (Uebersetzungen nach dem holländischen Originale des Hendryk van Bommel, gedruckt nach 1523). Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 81—84.

Bloch, Maurice. Les maîtres de la typographie allemande. Annales de l'imprimerie 1908. S. 1—4.

*Catalogue of an exhibition of early American engraving upon copper 1727—1850. With 296 examples by 147 different engravers. At the Grolier Club Jan. 24 to Febr. 15, 1908. (New York: Grolier Club 1908). VIII, 100 S., 1 Portr.

Collijn, Isak. Ett studiebesök i Lübecks Stadt-Bibliothek. Skildrat med särskild hänsyn till där befintliga äldre Lübeck-tryck. IV. Steffen Arndes. V. Obestämda Lübecktryck. Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. S. 34—40, 6 Abb., 2 Taf.

Guicciardini, Giulio. La più antica traduzione in volgare della Batracomiomachia (Uebers. von Sommariva, gedruckt Venedig, Nicolaus Jenson um 1475, nicht Verona 1470). Bibliofilia 9. 1907/08. S. 329—344 m. 4 Faks.

Heitz, Paul. Die Büchermarken oder Buchdrucker- und Verlegerzeichen. Genfer Buchdrucker- und Verlegerzeichen im XV., XVI. und XVII. Jahr-

hundert. Marques d'imprimeurs et de libraires de Genève aux XV[me], XVI[me] et XVII[me] siècles. Straßburg: E. H. Ed. Heitz 1908. X, 56 S. m. 168 Abb. 2°. 46 M., Subskr.-Preis. 40 M.

Hossfeld, M. Der „compendiosus dialogus de arte punctandi" und sein Verfasser, Johannes Heynlin aus Stein. (Gedruckt von Johannes Amerbach, Basel 1478). Zbl. 25. 1908. S. 161—165.

Zur Inkunabelkunde (von —i). Börsenbl. 1908. S. 3492—95.

Régné, Jean. Une reliure en maroquin ciselé de l'année 1402 (in der Stadtbibliothek zu Narbonne). Congrès archéolog. de France. Sess. 73. 1906 (1907). S. 371—383, 1 Taf.

*Reichling, Dietericus. Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes, Fasc. 4. Monachii: Jac. Rosenthal 1908. 208 S. 10 M.

Renouard, Ph. Josse Badius Ascensius. IV. Son établissement à Paris et les ouvrages qu'il y publie avant d'être lui-même imprimeur et éditeur (1499—1502). V. Il devient imprimeur et éditeur (1503). La concurrence au début du XVI[e] siècle. Bulletin du bibliophile 1908. S. 57—64. (Erscheint vollst. als Buch, 3 Bde).

Sudhoff, Karl. Deutsche medizinische Inkunabeln. Bibliographisch-literarische Untersuchungen. Mit 40 Abb. im Text. Leipzig: J. A. Barth 1908. XXIII, 278 S. 4°. 16 M. = Studien z. Geschichte d. Medizin hrsg. von der Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig H. 2/3.

Vereščagin, V. A. Materialy dlja bibliografii russkich illjustrirovannych izdanij. (Materialien z. Bibliographie russ. illustr. Ausgaben.) Vyp. 1. (S.-Peterburg): Kružok Gubitelej russkich izjaščnych izdanij 1908. 44, IX S. 2°. 2 Rubel.

Graphische Gesellschaft. V. Veröffentlichung. Giulio Campagnola. Kupferstiche und Zeichnungen. 22 Taf. in Heliogravüre u. 5 Taf. in Lichtdr. Hrsg. v. Paul Kristeller. Berlin: B. Cassirer 1907. 23 S, 27 Taf. 2°.

Welford, Richard. Early Newcastle typography, 1639—1800. Archaeologia Aeliana 3. Ser. Vol. 3. 1907. S. 1—134.

Zimmermann, Paul. Eine Buchdruckerei in Bevern. (Buchdruckerei Herzog Ferdinand Albrechts von Braunschweig, Johann Heitmüller, seit 1678). Braunschweigisches Magazin 1908. S. 25—33.

Buchhandel.

Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' assoc. tipogr.-libraria italiana. Anno 21. 1908. Nr 1. Milano: Associazione 1908. Jg. (52 Nrn) Italien 6 L., Ausland 10 Fr.

Hodgson. One hundred years of book auctions. Being a brief record of the firm of Hodgson and Co. London: Hodgson 1907. 28 S. m. Taff.

Kleemeier, Fr. J. Franz Varrentrapp. Börsenbl. 1908. Nr 78. 79 v. 3. u. 4. April.

Retana, W. E. La censura de imprenta en Filipinas. Madrid: V. Suárez 1908. 40 S. 3 Pes.

*Schulz, K. Dissertationen und Buchhandel. S.-A. aus dem Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins", 2. Jg. Nr 2. Borna-Leipzig: R. Noske 1908. 8 S. (Unentgeltlich vom Verfasser oder Verleger zu beziehn).

Waldmann, Ernst. Beiträge zur Geschichte des französischen Verlagsbuchhandels. (Firmin Didot). Börsenbl. 1908. S. 2641—43.

The Publishers' Weekly. The American Book Trade Journal with which is incorporated The American Literary Gazette and Publishers' Circular. 1908. Vol. 73. Nr 1. New York: Publication Office 1908. Jg. (2 Vols) 4 $, Ausland 5 $.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Hindenburg, A. Hr. Franz von Jessen. Journalistenforeningens Formand. København: Tillge 1908. 25 Oere.

Kellen, Tony. Das Zeitungswesen. Kempten u. München: Jos. Kösel 1908. IV, 212 S. 1 M. = Sammlung Kösel 17.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bibliographia bibliographica universalis. Répertoire annuel des travaux de bibliographie par Henri La Fontaine. Ann. 7. 1904. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 11. 1906 (1907). S. 145—256.

Belgien. Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. (Partie 1. Livres. 2. Publications périodiques. 3. Bulletin mensuel des sommaires des périodiques). Ann. 34. 1908. Nr 1. Bruxelles: Cercle de la librairie 1908. Jg. 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Dänemark. Dansk Bogfortegnelse. Udgivet og forlagt af G. E. C. Gad-København. Aarg. 58. 1908. Nr 1. Kjøbenhavn: Gad 1908. Jg. 2 Kr.

Deutschland. Allgemeine Bibliographie. Monatliches Verzeichnis der wichtigern neuen Erscheinungen der deutschen und ausländ. Literatur. Red.: Paul Schumann. Jg. 53. 1908. Nr 1. Leipzig: F. A. Brockhaus 1908. Jg. 2 M.

— Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken u. Zeitungsbeilagen. Unter besond. Mitwirk. v. E. Roth f. d. medizinisch-naturwiss. Teil hrsg. von F. Dietrich. Bd 21. Juli bis Dez. 1907. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1908. Bd (5 Lief.) 24,50 M.

— Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur . . . unter besond. Mitw. von E. Roth . . . hrsg. v. F. Dietrich. Suppl.-Bd: Bibliographie der deutschen Rezensionen 8. 1907. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1908. Bd (5 Lief.) 28,75 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichwörtern und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten . . . 219. Forts. 1907. 2. Halbjahr, 2 Teile. Leipzig: J. C. Hinrichs 1908. 532; 183 S. 9,30 M., in 2 Bde geb. 10,90 M.

England. The English Catalogue of Books. 71. year of issue for 1907. Giving in one alphabet, under author and title the size, price, month of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom. . . . London: Publishers' Circular (Low, Marston) 1908. 334 S. Gbd. 6 Sh.

— Richter, P. E. Verzeichnis der im English Catalogue (Low) von 1835—1905 einschl. vorkommenden englischen Verleger, bei welchen Sammlungen unter den Titeln — Collection, Library, Series u. dergl. — erschienen sind, mit Angabe dieser Titel. Börsenbl. 1908. Nr 31. 32. 34. 35.

Frankreich. Catalogue général de la librarie française, continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 18. (Pér. de 1900 à 1905). Réd. par D. Jordell. Fasc. 2 Brécy-Devès. Paris: Nilsson 1908. cpl. für T. 18 u. 19 75 Fr.

Island. Islandsk Bogfortegnelse for 1906. Meddelt af Th. Melsted. Nordisk Boghandlertidende 42. 1908. Nr 5—7.

Italien. Rumor, Sebastiano. Gli scrittori Vicentini dei secoli decimo-ottavo e decimonono. Vol. 2. (G—R). Venezia: Tip. Emiliana 1907. 811 S. 20 L. = Miscellanea di storia veneta Ser. 2. T. 11. P. 2.

Niederlande. Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen boeken, kaarten enz. Uitgave van A. W. Sijthoff's Uitg. Mij. Leiden. 1908. Nr 1, Januari. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1908. Jg. (12 Nrn).

Norwegen. Norsk Bogfortegnelse for 1905. Udg. af Universitetsbibliotheket. Christiania: Aschehoug 1907. 124 S. 2 Kr.

Schweiz. *Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1906—1907. — Catalogue des écrits académiques suisses. Basel: Benno Schwabe 1907. 113 S. 1,60 M.

Spanien. Uriarte, J. Eug. de. Catálogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la Compañia de Jesús, pertenecientes á la antigua Asistencia Española. Con un apéndice de otras de los mismos, dignas de especial estudio bibliográfico. T. III. (28 Spbre 1540 — 16. Ag. 1773). Madrid: Rivadeneyra 1907/08. XII, 651 S. 4°. 10 Pes.

Fachbibliographie.

Archäologie. Cagnat. R., et M. Besnier. L'Année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (Ann. 1907). Paris: Leroux 1908. 84 S., Planches.

Erziehung. Historisch-pädagogischer Literatur-Bericht üb. d. J. 1906. Hrsg. v. d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 15. Beiheft zu den Mitteilungen d. Ges. f. deut. Erziehungs- u. Schulgeschichte. Berlin: A. Hofmann 1908. VII, 240 S.

Geschichte. Adreſsbuch der Adreſsbücher. Verzeichnis von neueren Fach-, Handels-, Städte- u. Länder-Adreſsbüchern der Welt. Jg. 12. 1908. Leipzig: Schulze & Co. 1908. 64 S. 1 M.

— Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hrsg. v. d. Centralkommission f. schweizer. Landeskunde. Bern: K. J. Wyſs. Fasc. V. 5. Heinemann. Franz. Aberglaube, geheime Wissenschaften. Wundersucht. Heft 1 (2. Hälfte). 1907. XXVIII, 241—591 S. 3,50 M. Fasc. V, 9c. W. v. Sury, Forstwesen. Supplement. 1907. IX, 151—231 S. 1 M. Fasc. V, 9gδ. Wirtschaftswesen (Hotelwesen). 1907. VIII, 165 S. 2 M. Fasc. V, 10eδ. Jüdische Konfession u. Judenfrage. 1907. VIII, 105 S. 1,60 M.

— Bradford, T. Lindsley. The bibliographer's manual of American history: cont. an account of all state, territory, town and county histories relat. to the United States of North America, with verbatim copies of their titles . . . Ed. and rev. by Stan V. Henkels. In 5 Vols. Vol. 2, F to L. Nos 1601 to 3103. Philadelphia: Stan V. Henkels 1907 (1908). 349 S. 4°. Subscriptionspreis geb. 3,50 $.

— Cavagna Sangiuliani. Ant. Statuti italiani riuniti ed indicati. Vol. 2. (D—M). con appendice. Pavia: Fusi 1907. 317 S., 5 Facs. (Nur 150 Ex. ausgegeben.)

— Dietrich, Ludwig. Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1905 hrsg. i. A. der hessischen Vereinigung für Volkskunde. Leipzig: B. G. Teubner 1907. 366 S.

— Nelis, H. Bibliographie des travaux de chronologie relatifs aux Pays-Bas parus en 1907. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 5. 1907. S. 420—424.

— Neupert, Alwin. Uebersicht über erschienene Schriften und Aufsätze zur Geschichte, Landes- u. Volkskunde des Vogtlandes, gesammelt u. hrsg. Beilageheft zu d. Mitteilungen d. Altertumsvereins zu Plauen i. V., 19. Jahresschrift auf d. J. 1908/09. Plauen i. V.: R. Neupert 1908. IV, 96 S. 1,75 M.

— Zíbrt, Čeněk. Bibliografie české historie. Dil. 4. Svaz. 1. II. Zpracováni. (Polit. historie 1600—1618). Třicetiletá Válka čis. 1—4. Praze: České Akademie 1907. 240, VI S. 2,75 M.

Mathematik. Smith, David Eugene. Rara arithmetica: a catalogue of arithmetics printed before 1601, with a description of those in the library of George A. Plimpton. Boston: Ginn 1907 (1908).

Medizin u. Naturwiss. Annotationes Concilii Bibliographici Vol. 3. Anno 1907. Zürich: Concilium 1907. 91 S. 2,50 Fr., für Abonnent. des Concilium kostenfrei (Darin: Field, Herbert Haviland. A Brief Account of the Foundation of the Concilium Bibliographicum, S. 1—5; Vorläufiges Verzeichnis der vom Concilium Bibliogr. ausgezogenen Zeitschriften, S. 13—84; Jahresbericht für 1907, S. 85—91).

— Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Litteratur. Hrsg. i. A. d. Reichsamtes des Innern vom Deutschen Bureau der Internationalen Bibliographie in Berlin. Gesamt-Ausgabe Bd 10. Nr 1/2. 3/5. Berlin: H. Paetel 1908. Jg. 20 M.

— Boubier, A. Maurice. Les progrès récents et l'avenir du dépouillement de la bibliographie scientifique. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 12. 1907. S. 177—186.

Medizin u. Naturwiss. International Catalogue of scientific literature. Ann. Issue 6. E. Astronomy. I Geography. London: Harrison, Berlin: Paetel 1907. 232; 361 S. 21 Sh.; 16 Sh. 6 d.
— Humphreys, John. Bibliography of Worcestershire. Works relating to the botany of Worcestershire. P. III. Print. for the Worcestershire Histor. Society. Oxford: J. Parker 1907. S. 217—252. 4°.
— Mourlon, Michel. Observations à propos du catalogue international de littérature scientifique de Londres et de la création, à Bruxelles, de la Bibliothàque collective des sociétés savantes. Bulletin de la société belge de géologie 21. 1907. S. 281—284.
— Rikker, K. L., Knižnyj magazin. Dopolnenie k XIII izdaniju 'Ukazatelja Russkoj Medicinskoj Literatury'. Sanktpeterburg 1908: A. Goldberg. 128 S. (Suppl. z. 13. Ausg. d. Registers d. russ. med. Liter. f. d. Zeit v. 1. Jan. 1905—1. Jan. 1908. Nebst Verzeichnis d. russ. Diss. v. 1. Juli 1904—1. Juli 1907.)
— Simoens, G. A propos de la bibliographie des sciences minérales. Bullettin de la société belge de géologie 21. 1907. S. 284—289.

Musik. Hofmeisters Musikalisch-Literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen. Jg. 80. 1908. Nr 1. Leipzig: F. Hofmeister 1908. 4°. Jg. 8 M.
— Musikbibliographische Monatshefte hrsg. von Ludwig Frankenstein. Jg. 1. 1908. Nr 1/2, Februar. Leipzig: L. Frankenstein 1908.

Rechts- u. Staatswiss. Bibliographia economica universalis. Répertoire bibliographique des travaux relatifs aux sciences économiques et sociales (livres, mémoires, articles de revues). Publ. par l'Institut internat. de bibliographie, sous la direction de Henri Lafontaine et Louis Masure. Ann. 5. 1906. Bruxelles: Institut 1908. XVIII, 179 Bl. 6 Fr. = Bibliographia universalis. Publication de l'institut. Contribution No 39.
— Tunberg, Sven, och Nils Herlitz. Svensk social Litteratur 1882—1907. Stockholm: A. B. Ekman 1907. XV, 107 S. 2 Kr.

Sprachen u. Litt. Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publ. dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. X. Le Coran et la Tradition. Liége: H. Vaillant-Carmanne, Leipzig: O. Harrassowitz 1907. 146 S. 4,50 Fr.
— Sieg, E. Verzeichnis der Bibliotheca Indica und verwandter Indischer Serien nach Werken und Nummern. Aus: Zentralbl. f. Bw. 24, 1907, H. 11. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. 23 S. 0,80 M., einseit. bedr. 1 M.
— Wegelin, Oscar. Early American Poetry, 1800—1820; with an appendix containing the titles of volumes and broadsides iss. during the 17th & 18th centuries, which were omitted in the volume cont. the years 1650—1799. New York: O. Wegelin 1907. (1908). 82 S. 3 $.

Technologie. Bulletin de la presse et de la bibliographie militaires. Publié bi-mensuellement par la 1re direction générale (2e direction) du ministère de la guerre de Belgique. Ann. 29. 1908. Nr 1 (Janvier). Bruxelles: Impr. Vanderlinden 1908. Jg. 5 Fr., Ausland 8 Fr.
— Hoek, Henry. Die Schi-Literatur (bis 1. I. 1908). München: G. Lammers 1908. 20 S. 0,50 M. Aus: Der Winter.
— Sistematičeskij ukazatel' naibolěe soderžatel'nych statej, otnosjaščichsja k rudničnomu dělu. Sanktpeterb. 1908: Tip. Kommerčeskaja skoropečatnja. 271 S. 5 Rbl. (Systemat. Register d. gehaltreichsten Abhandlungen betr. Bergwesen in d. hauptsächl. bergtechn. Zeitschriften in russ., deutscher u. franz. Sprache v. 1880—1906 einschl. der Bücher üb. Bergkunde. Unter Red. von G. F. Ovsjannikov.)

Theologie. Richardson, Ernest Cushing. An alphabetical subject index und index encyclopaedia to periodical articles on religion, 1890—1899. With the co-operation of C. S. Thayer, W. C. Hawks, Paul Martin and various members of the faculty of the Hartford Theol. Seminary . . . New York: Scribner 1908. XLII, 1168 S. 4°. 10 $.

Lokale Bibliographie.

Bermuda. Cole, G. Watson. Bermuda in periodical literature with occasional references to other works: a bibliography. Boston: Boston Book Co. 1907. 275 S. 5 s.

Japan. Wenckstern, Fr. von. Bibliography of the Japanese Empire. Being a classified list of the literature in European languages relat. to Dai Nihon (Great Japan). Vol. 2. Comprising the literature from 1894 to the middle of 1906 (XXVII—IXL year of Meiji), with additions and corrections to the first volume and a suppl. to Léon Pagès' Bibliographie Japonaise. Added is a List of the Swedish literature on Japan by Miss Valfried Palmgren. Tokyo, Osaka, Kyoto: Mazuren Kabushiki Kaisha, Berlin: „Ostasien" 1907. XVI, 486, 28, 21 S. 25 Sh.

Kuba. Trelles, Carlos M. Ensayo de bibliografia Cubana de los siglos XVII y XVIII. Supplemento. (In 200 Ex. gedruckt). Matanzas 1908: El Escritorio. II, 76 S.

Rumänien. Bengesco, Georges. Bibliographie franco-roumaine depuis le commencement du XIXe siècle jusqu'à nos jours. Deux. édition augm. d'une préface, d'un supplément (1895—1906) et d'un index alphabétique. (T. 1). (Ouvrages imprimés ou édités en France). Paris: E. Leroux 1907. XLIII, 218, 114 S. 10 Fr.

Personale Bibliographie.

Bechstein. Linschmann, Th. Ludwig Bechsteins Schriften, zum 75 jähr. Jubiläum d. Henneberg. altertumsforsch. Vereins zusammengestellt. Neue Beiträge z. Geschichte deutschen Altertums Lief. 21. 1907. S. 1—152.

Bossuet. Verlaque, V. Bibliographie raisonnée des oeuvres de Bossuet. Paris: A. Picard 1908. 139 S. 5 Fr.

Goethe. Meyer, Friedrich. Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek. Leipzig: Dyk 1908. XII, 707 S., 1 Faks. 25 M.

Goldoni. Della Torre, Arnaldo. Saggio di una bibliografia delle opere intorno a Carlo Goldoni (1793—1907). Firenze: Alfani e Venturi 1908. VII, 140 S. 4°. 10 L.

Guzman. Foulché-Delbosc, R. Étude bibliographique sur Fernan Perez de Guzman. I. Bibliographie. Revue Hispanique. 16. 1907. S. 26—55.

Lewin. Pharmakologische und toxikologische Untersuchungen, Abhandlungen und Werke 1874—1907 von L. Lewin. Berlin 1908: J. Sittenfeld. 14 S.

Mabillon. Stein, Henri. Bibliographie chronologique des ouvrages relatifs à Mabillon (1707—1907). Archives de la France Monastique 5. 1908. S. XXXIII—XLVII.

Newton. Gray, G. J. A bibliography of the works of Sir Isaac Newton, with notes. 2. Ed. London: Macmillan 1908. 4°. Geb. 5 Sh.

Traube. Lehmann, Paul. Ludwig Traubes Veröffentlichungen. Rendiconti della r. Accademia dei Lincei Ser. 5. Vol. 16. 1907. S. 351—361.

Wieland. Seuffert, Bernhard. Beiträge zur Wieland-Bibliographie. (Schluſs). Mitteil. d. österreich. Vereins f. Bw. 11. 1907. S. 158—164.

Antiquariatskataloge.

Beck Leipzig. Nr 6: Der Kanton Basel u. s. nähere Umgebung. 1799 Nrn.

Budinsky Graz. Nr 42: Neuerwerbungen u. seltene Bücher aus allen Fächern. 890 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 45: Wertvolle Bücher aus allen Wissensgebieten. 544 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 81: Varia. Nr 14662—15600.

Graupe Berlin. Nr 44: Stammbücher. 96 Nrn.

Halle München. Nr 41: Manuscripte. Seltene und kostbare Bücher. (Neue Erwerbungen.) 261 Nrn.

Härtel Dresden. Nr 48: Neuerwerbungen. 305 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 350: Geographie. Kartographie. Reisen. 2010 Nrn. — Nr 351: Helvetica. 497 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 166: Deutsche Literatur von Goethes Tode bis zur Gegenwart. 2983 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 370: Geschichte und Geographie. 435 Nrn. — Nr 371: Neue Philologie. 1862 Nrn.
Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 376: Angewandte Botanik. 1994 Nrn.
Klüber München. Nr 158: Alte Literatur, Curiosa, Geschichte, Varia. 890 Nrn.
Lang & Co. Rom. Nr 3: Livres anciens, rares et précieux. 822 Nrn.
Lüneburg München. Nr 83: Anatomia et physiologia plantarum. 795 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 233: Klassische Philologie. 2000 Nrn.
Ottosche Buchh. Leipzig. Leipziger Bücherfreund Nr 9: Varia. 325 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 2: Kultur und Sitte. 288 Nrn.
Scheible Stuttgart. Nr 365: Miscellanea. Rariora. 1916 Nrn.
Stargardt Berlin. Nr 225: Geschichte und Literatur Deutschlands. 1602 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 271: Städte-Ansichten. T. III. Nr 2321—4166.
Westphalen Flensburg. Nr 58: Schleswig-Holsteinische Literatur.
Zipperer München. Nr 46: Klassische Philologie und Verwandtes. 2812 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 206: Deutsche Literatur von Gottsched bis Mitte des 19. Jahrh. 3960 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Die Hilfsbibliothekare Dr. Heinrich Hoeffler und Dr. Friedrich Müller wurden zu Bibliothekaren an Berlin KB, Dr. Emil Ettlinger an Göttingen UB, Dr. Klemens Löffler an Breslau UB ernannt. Der Assistent Dr. Erich von Rath wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt. — Berlin UB. Der Bibliothekar Dr. Johannes Joachim wurde in gleicher Eigenschaft an Göttingen UB versetzt. – Abgeordnetenhaus. Dem Bibliothekar Prof. Dr. August Wolfstieg wurde der Titel Direktor beigelegt, der Hilfsbibliothekar Dr. Karl Meitzel zum Bibliothekar ernannt. — Herrenhaus. Dem Bibliothekar Gottfried Luther wurde der Titel Direktor beigelegt.

Breslau UB. Der Bibliothekar Dr. Dr. Karl Pretzsch wurde in gleicher Eigenschaft an Berlin UB versetzt.

Halle UB. Die Assistenten Dr. Richard Oehler und Dr. Paul Pescheck wurden zu Hilfsbibliothekaren an Berlin KB ernannt, der letztere unter vorläufiger Beurlaubung an Halle UB.

Königsberg UB. Dem Bibliothekar Dr. Walter Meyer wurde die Vertretung des Direktors übertragen.

Mainz StB. Zum Stadtbibliothekar wurde der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek und aufserordentliche Professor Dr. Gustav Binz in Basel gewählt.

Münster UB. Der Assistent Dr. Hermann Degering wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB ernannt.

Stuttgart HB. Der Direktor Prof. Dr. Otto von Schanzenbach tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der Bibliothekar an der Landesbibliothek Karl von Stockmayer ernannt.

Ulm StB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Alfred Löckle wurde zum Stadtbibliothekar und -archivar ernannt.

Oesterreich. Graz UB. Die Amanuensen Dr. Friedrich Ahn und Dr. Emil Lesiak wurden zu Skriptoren ernannt.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Die rückständigen Mitgliederbeiträge, die bis zum 15. Mai nicht eingesandt sind, werden durch Nachnahme eingezogen werden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1908.

Inkunabelverzeichnisse und literarische Wissenschaft.

Wie weit der Inhalt eines Werkes in Bibliographien und Katalogen zu beachten sei, ist eine alte noch nicht zu völlig anerkannter Lösung gediehene Frage. Man steht gegenwärtig wohl allgemein auf dem Standpunkt: für die wissenschaftliche Bibliographie sei die Beachtung des Inhaltes jedes Buches unentbehrlich, schon wegen der sicheren systematischen Einordnung jedes literarischen Individuums; dagegen sei für blofse Verzeichnisse oder Kataloge, die nur nach Verfassern oder Druckern oder Druckorten usw. alphabetisch ordnen, die prinzipielle Berücksichtigung des Inhalts eher schädlich als nützlich. „Wir sollten", sagt in Uebereinstimmung mit Delisle der jetzige Direktor der Universitätsbibliothek zu Königsberg Alfred Schulze in einer kritischen Besprechung der verschiedenartigen Entwürfe für den „Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken", — „wir sollten uns immer wieder bewufst werden, dafs Katalog und Bibliographie zwei ganz verschiedene Dinge sind" (Zbl. f. Bw. 1905. S. 521 ff.). Nur den ersteren zu liefern, sei die Aufgabe einer Bibliothek und eines Bibliothekars, nicht etwa die letztere, nicht also eine Bibliographie. Man kann diesen Grundsatz durchaus billigen und doch auch von dem blofsen bibliothekarischen Verzeichnis — um den oben gemachten Unterschied festzuhalten — „wissenschaftliche" Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit wünschen. Denn auch der Verfechter jener strengen Unterscheidung sagt, die erste und wichtigste Aufgabe der Bibliotheken — also doch wohl besonders der durch den Druck veröffentlichten, der Allgemeinheit zur Benutzung übergebenen Bibliothekskataloge — sei, der Wissenschaft das Material so reichlich und so bequem als möglich zur Verfügung zu stellen. Zur bequemen Bereitstellung gehört aber vor allem auch die möglichste sachliche Durchsichtigkeit und Richtigkeit der Bücherverzeichnisse. Diese müssen also auch möglichste Zuverlässigkeit in wissenschaftlicher Beziehung bieten.

Es scheint jedoch, als wenn dieser Anforderung an Kataloge in bibliothekarischen Kreisen nicht überall die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werde, weil sie prinzipiell die strenge Scheidung von wissenschaftlicher und bibliothekarischer Betrachtungsweise betonen. Allerdings ist der erste Schritt zu wissenschaftlicher Berücksichtigung des

Inhalts der Werke schon in dem ersten Grundsatz bibliothekarischer Einordnung gefordert, dafs nämlich der Name des (wirklichen) Verfassers für die Einordnung der Schriften mafsgebend sein soll (Instruktion für die Ordnung der Titel der alphabetischen Kataloge bei der Kgl. Bibliothek zu Berlin und den Universitätsbibliotheken vom 10. Mai 1899. § 1). Und damit ist doch auch zugleich ausgesprochen, dafs die bibliothekarische Einordnung dem jeweiligen Stande der Wissenschaft zu folgen hat, die fortwährende Aenderungen im Besitzstande der einzelnen Autoren veranlafst. Niemand wird die grofsen Schwierigkeiten dieser Anforderung für die Praxis verkennen, da sie eine Stabilität der Kataloge unmöglich macht. Aber im Interesse der literarischen Wissenschaft, der doch auch zuletzt diese dienen wollen, mufs man die möglichste Beachtung jenes Paragraphen der Katalogisierungsinstruktion lebhaft wünschen.

Am übelsten mufs eine Vernachlässigung des darin enthaltenen Grundsatzes bei Inkunabelverzeichnissen empfunden werden, wo die literarhistorischen Fragezeichen fast noch dichter stehen als die druckgeschichtlichen.

Es wird nützlich sein — zumal angesichts des in Vorbereitung begriffenen „Gesamtkataloges der Wiegendrucke" (vgl. Zbl. 1908. 3. H. Bericht der betr. Kommission) — einmal auf das Mifsliche hinzuweisen, das sich nur zu leicht einstellt, wenn man — vielleicht aus Prinzip — die „wissenschaftliche" Tätigkeit an einem Inkunabelverzeichnis zu sehr einschränkt. Hierbei werden wir — in Anlehnung an die eben dem Zitat entnommene Ausdrucksweise — die Bezeichnungen „Wissenschaft" und „wissenschaftlich" nur auf die literarische Forschung, soweit sie ein Gegenstück zu der bibliothekarischen und druckgeschichtlichen bildet, anwenden, natürlich ohne dafs damit dieser der wissenschaftliche Charakter abgesprochen werden soll.

Der Inhalt eines gedruckten Buches und im besondern einer Inkunabel interessiert ganz richtig den Bibliothekar und Inkunabelforscher, den Druckhistoriker, den Hersteller eines bibliothekarischen Inkunabelverzeichnisses nur insoweit, als er etwa zur Identifizierung des einzelnen Buchexemplares mit dienen kann. Ebenso steht es an sich mit dem Namen des Verfassers, falls dieser nicht durch den Titel selbst gegeben ist. Und dennoch erfordert das Verhältnis auch des einfachen Bibliothekskataloges zur Wissenschaft — wie schon erwähnt — Rücksicht auf den augenblicklichen Stand der letzteren. Zwar braucht der Katalog nicht eindringende, neue Studien auf literarischem Felde zu bieten: literarische Entdeckungen sind nicht eigentlich seine Zierde. Aber, es ist doch wahr, — wie jedermann weifs — dafs der wissenschaftlich korrekt ausgearbeitete Katalog der Wissenschaft bedeutende Dienste leisten, anregend und führend wirken kann. Und zur wissenschaftlichen Arbeit am zu veröffentlichenden Katalog hat ja niemand mehr Gelegenheit als der Bibliothekar an einer wohl ausgestatteten Bibliothek selbst. Mag er immerhin, wie Direktor Schulze meint, den wissenschaftlichen Teil seiner Arbeit nicht eigentlich als Bibliothekar,

sondern als Wissenschafter vollbringen. Das Ideal bibliothekarischer Wirksamkeit läfst sich eben nicht völlig von dem allgemein wissenschaftlichen trennen. Der Grundsatz der Autopsie für den gewissenhaften Bibliographen und Katalogverfertiger läfst die Forderung direkter Nachprüfung literargeschichtlicher Lehren und Anschauungen nicht allzu fremd und fernliegend erscheinen. Und die Bibliographie, aber auch schon das einfache Verzeichnis ist (solange eben noch keine eigentliche Bibliographie existiert) so sehr die Grundlage aller historischen und literarhistorischen Wissenschaft, dafs jeder Irrtum in jener verhängnisvollen Schaden in dieser stiftet. Wie man den engen Zusammenhang rein formeller, äufserlicher Beschreibung zum Zwecke der strengen Individualisierung mit dem literarhistorischen Interesse immer schon erkannt oder auch empfunden und berücksichtigt hat, das zeigt die hervorragende Aufmerksamkeit, die man bei aller Bibliographie und Katalogisierung dem Namen des wirklichen Verfassers jedes Werkes zugewendet hat. Obwohl zur Identifizierung des einzelnen Buchexemplares keineswegs unbedingt nötig, erschien er immer auch den Bibliothekaren so wichtig, dafs sie ihn nach Möglichkeit ausfindig zu machen suchten. Es wurde schon an die entsprechende Instruktion erinnert. Wie steht es nun beispielsweise in den Fällen, wo die rein formelle Buchbeschreibung eine andere Bezeichnung des Verfassers geben würde als die literarische Wissenschaft? Da der Bibliothekar zunächst nur nach dem Augenschein zu gehen braucht und ihm nur das eine, vorliegende Exemplar mafsgebend ist, so brauchen ihn auch alle vorgefundenen etwaigen Fehler und Irrtümer früherer Drucker und Herausgeber, wie sie sich im Titel oder sonst in seinem Exemplar zeigen, an und für sich und bei seinen ursprünglichen und spezifischen Absichten nicht zu stören. Aber er würde mit solchem streng formellen Verfahren der Wissenschaft und am Ende auch der bibliothekarischen Praxis einen schlechten Dienst erweisen, wollte er nicht auf die besseren Einsichten fortgeschrittener literarischer Kenntnis Rücksicht nehmen. Er darf sich nicht auf die mögliche bessere und hinreichende Einsicht der Männer der Wissenschaft selbst berufen, wodurch er nur zu leicht statt Klärung Verwirrung stiften könnte, die erst wieder von der Wissenschaft mühsam zu lösen wäre. Wo der Katalogverfertiger wesentlichen Wert auf literarische Einsichten legt, da wird er in vielen Fällen von selbst auf sie stofsen und oft durch die einfache formelle Prüfung seines Exemplars den wahren literaturgeschichtlichen Sachverhalt erkennen.

Es ist u. a. wissenschaftlich nicht wünschenswert und, streng genommen, auch bibliothekarisch nicht richtig, dafs Pseudowerke (die man von der absichtlich maskierten Literatur streng unterscheiden sollte) oder auch nur Zweifelhaftes ohne weiteres, ohne warnenden Vermerk fort und fort wieder in modernen Verzeichnissen als wirkliches und scheinbar unbestrittenes Eigentum der vermeintlichen Autoren erscheinen. Es erscheint bedenklich, wenn man sich damit bisher zumeist beruhigt hat, dafs man sich auf die weit verbreitete Kenntnis

des wahren Verhältnisses unter den Fachleuten beruft. In vielen Fällen wäre die Feststellung des Tatsächlichen an der Hand literarischer Hilfsmittel unschwer zu bewirken; in anderen, ungewisseren Fällen würde sich wenigstens ein Fragezeichen oder ein Vermerk des Zweifels empfehlen.

Wenn auch das weit „wissenschaftlichere“ Verfahren der modernen Handschriftenkataloge nicht auf Druckwerkverzeichnisse, selbst nicht auf Inkunabelverzeichnisse anwendbar sein mag, so erkennt man an ihnen doch den grofsartigen Nutzen einer auch den Inhalt der Werke, und damit die Sache der Wissenschaft nicht vernachlässigenden Charakterisierung literarischer Denkmäler.

Sollte aber durchaus der Grundsatz für allein mafsgebend angesehen werden, Inkunabeln auch in gedruckten Katalogen lediglich formell, und deshalb, wie üblich, nach den grofsen allgemeinen, beschreibenden Verzeichnissen, wie Hain, Copinger, Proctor usw. ohne Rücksicht auf dortige sachliche Unrichtigkeiten in einzelnen Stücken zu kennzeichnen, so mufs dies wenigstens ganz deutlich ausgesprochen und einheitlich durchgeführt werden. Sonst gerät unter Umständen der Bearbeiter, vielleicht ganz unverdienter Weise, in den Verdacht unzureichender literarischer Kenntnisse oder Vorarbeiten. Der Benutzer eines Verzeichnisses, über dessen Stellung zur literarischen Wissenschaft nichts ausdrücklich mitgeteilt wird, kommt in die Gefahr, es in ganz irriger Voraussetzung zu Rate zu ziehen. Der Katalog, der alles so bestimmt, kurz und lapidar hinstellt, erscheint ihm innerhalb seines Gebietes als eine Autorität, der er vertrauen könne ohne peinliche Nachprüfung.

Um die vorgebrachten Bedenken gegenüber der oft zu beobachtenden Gleichgültigkeit selbst hervorragender Inkunabelforscher und Katalogautoren gegen wissenschaftliche Fortschritte und Tatsachen deutlicher darzulegen, mögen einige Beispiele aus einem der neuesten Inkunabelverzeichnisse, das mit Recht als ein bibliothekswissenschaftlich sehr schätzbares Werk bekannt ist, aus Voulliémes Verzeichnis der Berliner Inkunabeln, angeführt werden. Freilich nennt sich dieses Verzeichnis nicht einen Katalog, sondern bescheiden nur ein „Inventar“, und der Unterschied ist ja wohl klar. Wenn ein Inventar jedoch der Oeffentlichkeit auf dem Wege des Buchhandels übergeben wird, so erhält es dieselben Funktionen wie ein Katalog, und das benutzende Publikum wird schwerlich zwischen Katalog und Inventar immer den äufserlich kaum bemerkbaren Unterschied herausfinden und wird beiden das gleiche Vertrauen entgegenbringen. — Es braucht kaum erwähnt zu werden, dafs wohl jedes andere ähnliche Verzeichnis zu denselben Bedenken Anlafs geben würde. Je angesehener aber das gewählte Beispiel eines Inkunabelverzeichnisses ist, desto eindrucksvoller werden sich die vorgetragenen Einwürfe ausnehmen.

In jenem Inventar finden wir z. B. die bekannte Schrift De Disciplina scholarium nach dem Register unter fünf Nummern, von denen vier bei Hain verzeichnet stehen. Sämtlichen Stücken wird als Verfasser Boëthius, der grofse Boëthius, der Philosoph des 6. Jahrhunderts

gegeben, denn im Register steht jenes Werk ohne Unterschied mit der Consolatio philosophiae und der Arithmetik zusammen. In der Tat ist dieses seltsame aber viel gelesene Machwerk vor und während der ersten Druckzeit regelmäfsig unter dem Namen des Boëthius gegangen, und sämtliche Drucke von ihm bei Hain tragen ausdrücklich dessen Namen. Und dennoch ist es allgemein als pseudonym bekannt. Ja, diese Pseudonymität ist so bekannt, dafs darin vielleicht der Grund davon gesucht werden könnte, dafs man unbedenklich diese Schrift als echt ausgab. Denn die neuzeitliche Kritik ist längst an der Arbeit, seinen Ursprung aufzudecken, ohne allerdings bisher ihn im mindesten aufgehellt zu haben. Ist es aber nun wirklich zweckentsprechend, dieses Werk immer wieder, ohne jede Einschränkung als des Boëthius Erzeugnis hinzustellen, gleichwertig mit der Consolatio, nur weil die frühesten Drucker als Erben des späteren Mittelalters es für ein echtes Werk des Philosophen gehalten hatten, und weil es infolge dessen Hain und seine Fortsetzer unter dessen Namen einreihten? Nur dadurch wird es erklärlich, dafs auch wissenschaftliche Arbeiten die Schrift oft noch allen Ernstes dem Boëthius zuweisen und dafs dieser Irrtum immer von neuem berichtigt werden mufs.

Liegt aber nicht der Fall oft anders, so dafs die Gefahr des Irrtums gröfser ist? Gibt es nicht Werke in Menge, über deren Natur und Autor alle Welt in Zweifel ist? Schon weniger bekannt ist z. B. die Pseudonymität des vierten Teiles des grofsen Speculum von Vincenz von Beauvais. Daran sind sicherlich eben die ungenauen Kataloge stark mitschuldig, welche immer von neuem die alten Angaben ohne Kritikübung wiederholen. Immer mufs man deshalb von dem „vierfachen Speculum“ des Vincenz lesen, und neuere Werke müssen die Unechtheit des Speculum morale immer wieder wie eine neue Wahrheit vortragen, während sie doch schon vor 1 1/2 Jahrhunderten von Egghart unwiderleglich nachgewiesen worden ist. Auch dieser traditionelle Irrtum wird in unserm „Inventar“ künstlich weiter genährt, wenn im Register die „vier“ Teile des Speculum unbedenklich nebeneinander aufgeführt werden. Warum soll der Katalogverfertiger, dem die Tatsachen schwerlich unbekannt sein können, nun nicht dem Benutzer solche Stücke irgendwie als Pseudonyma sofort kenntlich machen?

Auch den Vitaspatrum unter Hieronymus, sowie der Schrift De responsione mundi unter Isidor müfste zum mindesten nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft ebenso ein Fragezeichen beigegeben werden. Und ähnlich bei vielen anderen Stücken, die einem berühmten Namen zugeschoben worden sind.

Die Nichtbeachtung anerkannter wissenschaftlicher Tatsachen bringt noch seltsamere Dinge zu Stande. Nicht ohne Verwunderung liest man im Register jenes Verzeichnisses den Verweis: Petrus Blesensis s. Petrus de Lutrea. Seit wann sind denn diese beiden Schriftsteller identisch? Ist das eine neue Entdeckung? Der erstere ist bekanntlich ein französischer Geistlicher, benannt nach der Stadt Blois an der Loire, der im Jahre 1200 als Dekan in Wolverhampton in England starb. Seine

Schriften sind von Giles und in der Patrologie Migne's herausgegeben. Unter den dort edierten und sicherlich echten Werken befindet sich nun auch ein Werk „De amicitia cristiana“, eine Art christlichen Gegenstücks zu des Cicero De amicitia. Den gleichen Titel findet man aber im Register des Verzeichnisses unter Petrus de Lutrea, der also der gleiche wie Petrus Blesensis sein soll (Nr 757). Die an derselben Stelle im Register angegebenen Sermones de tempore et de sanctis (Nr 2703) könnten allerdings die echten Sermonen des Petrus Blesensis sein, wenn ein Petrus de Lutrea überhaupt nicht existierte. Dieser war aber ein Prämonstratenser des 14. Jahrhunderts, benannt nach Kaiserslautern in der Pfalz, wie man nach Le Paige (Bibl. Praemonstr.) überall angeführt finden kann, und nur der flüchtige Augenschein hat getäuscht. Das unter Nr 2703 aufgenommene Buchexemplar sagt nämlich: „Incipit prologus in sermones editus a venerabili domino fratre petro de Lutrea, dictus de almanea sacreque theologie professore“, und der Verfasser nennt sich: „ego frater petrus blesen. de lutrea. premonstratensis ordinis vuormaciensis diothesis (sic)“. Die Verfasserschaft dieses Petrus de Lutrea steht also fest. Aufserdem hat, wie schon ein Benutzer des 15. oder 16. Jahrhunderts handschriftlich im Buche angemerkt hat, der Verfasser selbst einen Wink betreffs der Abfassungszeit gegeben, indem er (fol. 226ʳ) das Jahr 1321 in einer computistischen Berechnung als hic annus bezeichnet. Schliefslich könnte ohne alle Mühe aus den Zitaten in den Sermonen bewiesen werden, dafs ihre Entstehung unmöglich in das 12. Jahrhundert fallen kann, dafs sie also nicht von dem bekannteren Petrus Blesensis des 12. Jahrhunderts herrühren können. Aber der Katalog hat doch offenbar recht, wenn er diese Sermonen einem, irgend einem Petrus Blesensis zuerkennt, denn der Verfasser nennt sich Petrus Bles. de Lutrea, oder auch Petrus Blesen. Nein. Denn der Katalog sagt eben mehr, als dafs diese Sermonen von einem Petrus Blesensis seien. Und dieses Mehr an Aussage ist irrig. Der Verfasser des Werks „De amicitia christiana“ und der jener „Sermonen“ wird fälschlich zu ein und derselben Person gemacht. Der Priester aus Blois (Blesa) und der deutsche Prämonstratenser werden unglücklich zusammengekittet. Dieser hat seinen Zunamen Bles. oder Blesen von dem kleinen Orte Blies oder Blieskastell (Blesum), an dem gleichnamigen Flüfschen nahe Zweibrücken und nicht weit von Kaiserslautern (Lutra Caesarea). Der Verfertiger des Verzeichnisses wollte sich aber nur an den äufseren Augenschein halten und hielt sich nur an den titelmäfsigen Eingang. Die geringste Benutzung literarischer Hilfsmittel hätte vor diesem Irrtum bewahrt, aber auch das Buchexemplar selbst gibt ausreichenden Anhalt zur richtigen literarischen Bestimmung.

Ein andres Beispiel: Unter Nr 1767 und 1166 lesen wir: „Alexander Alesius: Destructorium vitiorum, Nürnberg, Koberger 1496.“ An den verschiedensten Stellen sehr bekannter literarischer Hilfsmittel findet sich aber schon die ausdrückliche Anmerkung, dafs dieses Werk nicht von dem berühmten Gelehrten der Pariser Universität, dem ersten

Summisten, Alexander de Hales († 1245) herrühre, sondern von einem Schriftsteller des 14. Jahrhunderts. Sollte der Katalog es dennoch anders wissen? Es scheint wirklich so, denn der Herausgeber setzt beide Male den vermeintlichen Verfasser Alexander Alesius dem Destructorium selbst in eckiger Klammer hinzu. Der Benutzer wird irre an der Sicherheit seiner Kenntnis und der Verläfslichkeit seiner Autoritäten. Er wird also entweder dem neuen Verzeichnis nunmehr folgen, weil es das neueste von dem ihm bekannten Inkunabelverzeichnissen ist, und damit einen ganz falschen Weg beschreiten, oder er wird die ganze Sache erst selbst prüfen müssen.

Es gibt mehrere Alexander, die als Engländer den Beinamen Anglus oder Anglicus führen, und sowohl Alexander von Hales als der Verfasser des Destructorium werden so genannt. Daher die Verwirrung. Deshalb schreibt der Katalog jenes Destructorium demselben Autor zu wie die grofse Summa theologiae. Schon der zuverlässige Biograph des Minoritenordens, Sbaralea, und viele andre wissen jedoch, dafs das Destructorium dem Alexander Carpentarius (Anglus), einem Anhänger Wiclefs (ca. 1429) zugehört. Aber das Buchexemplar selbst spricht deutlicher als alle Hilfsmittel. Ein kurzer Blick in das Werk selbst bestätigt zum mindesten, dafs es auf keinen Fall vor 1245 abgefafst sein kann, denn es werden zitiert Thomas Aquinas († 1274) schon als Heiliger, das Catholicon des Joh. de Janua († 1298), Holcot († 1349) u. a. Einmal, an einer unschwer zu findenden Stelle (Pars IV, Cap. 12, fol. 1 der Lage V, Spalte a) heifst es, es seien schon 1485 Jahre vergangen, seitdem die Lehre Jesu gepredigt werde. Das scheint allerdings eine der bei den alten Druckern vorkommenden Umrechnungen zu sein, denn am Schlusse, wohin doch jeder Inkunabelforscher zu blicken pflegt, heifst es: „Insignis notabilisque compilatio haud modicum cuique statui conferens omne genus viciorum . . ., ob id non immerito Destructorium viciorum nuncupata a cuiusdam fabri lignarii filio, maximam ad ecclesiae utilitatem Anno 1429 collecta de novo . . . impressa . . . 1496." Das Seltsamste aber besteht darin, dafs auch Hain keineswegs Alexander de Hales mit dem Verfasser des Destructorium identifiziert. Wer also Hain und das neue Verzeichnis vergleicht, der glaubt, unbedingt eine Verbesserung, eine bewufste und nachweisbare, gegenüber den älteren Repertorien annehmen zu müssen. Niemand wird glauben, dafs ohne alle Veranlassung und ohne geprüfte Berechtigung man in dem neuen Inkunabelverzeichnisse von Hain werde abgewichen sein. Der Grund des Rätsels, welches dem Benutzer hier aufgegeben wird, kann nur darin gefunden werden, dafs der Herausgeber des Inventars zufrieden war, wenn er die Einerleiheit seines Buches mit einer Nummer in Hain, Panzer, Copinger usw. aufgefunden hatte. So konnte es kommen, dafs ihm bei der Anfertigung des Registers Zettel mit ähnlichen Namen nur zu leicht unter einander gerieten.

Nehmen wir noch ein Beispiel für die Schwierigkeiten, die ein von rein bibliothekarischem Standpunkte aus angefertigtes Verzeichnis dem wissenschaftlichen Forschen bereiten kann. Ein Gelehrter hat einmal

Veranlassung, jenem berühmten Erzbischof von Paris, Wilhelm, dem Auvergner, der als Philosoph und Theolog grofses Ansehen genofs und 1249 gestorben ist, seine Aufmerksamkeit zu widmen. Er vertraut im allgemeinen der wertvollen Darstellung von N. Valois über diesen grofsen Kirchenfürsten, aber er wünscht einiges nachzuprüfen, da er wohl weifs, dafs noch mancherlei Zweifelhaftes verbleibt. Da sucht er sich auch noch die Schätze der Berliner Bibliotheken zu nutze zu machen. Und siehe da, er findet eine verhältnismäfsig stattliche Zahl alter Drucke von Guillelmus Parisiensis, denn 24 Inkunabeln tragen dessen Namen nach dem Register. Davon nennen sich 17 Postilla. Ja, hat denn Erzbischof Wilhelm (III.) von Paris auch noch eine Postille geschrieben? Davon war ihm ja noch gar nichts bekannt, und Valois ziemlich eingehende Untersuchungen erzählen auch nichts von ihr. Also hat man offenbar erst neuerdings dieses so vielbenutzte und vielgedruckte Werk als ein Erzeugnis jenes 1249 gestorbenen Erzbischofs kennen gelernt. Das ist also eine neue Entdeckung. Ein Vergleich mit einigen der entsprechenden Hain-Nummern (8300 ff.) belehrt nun sofort, dafs Hain diese Postilla einem ganz andern Guilelmus (Guillermus, Guillerinus) zuerkennt. Ohne Grund, ohne triftigen Grund wird man doch wieder nicht von Hain abgewichen sein. Liegt es nicht aber auch sehr nahe, dafs die Werke der beiden Männer, die beide Guillelmus Parisiensis genannt werden, in Wirklichkeit nur einem Autor zugehören? Der unschlüssige Gelehrte prüft aber doch die Titel der gedruckten Postillen und der andern Werke genauer. Da findet er nun freilich schon auf den Titelangaben ganz ausgeprägte Unterscheidungen zwischen zwei verschiedenen Autoren. Der eine, der Verfasser von De Universo, von Rhetorica divina usw. wird immer episcopus und zuweilen aufserdem noch magister genannt, der Verfasser der Postilla dagegen niemals episcopus, sondern magister und sacrae theologiae professor. Aber es sind auch Zeitbestimmungen betreffs der Entstehung dieser Postille gegeben. In Nr 8226 bei Hain heifst es z. B. „Postilla . . . secundum sensum literalem collecta Anno 1437 Ex postillis et ex sermonibus illorum sacrae Paginae doctorum." Quétif (Script. ord. Praed. I, S. 868) hat eine etwas abweichende Zeitbestimmung im Werke selbst gefunden, es bleibt aber als sicher das 15. Jahrhundert als Entstehungszeit. Ebenfalls geht ganz sicher aus Quétifs Darlegungen hervor, dafs der Verfasser der Postille ein Dominikaner, nicht aber ebenso jener Erzbischof von Paris war. Zum Ueberflufs machen noch verschiedene zitierte Quellen in der Postille die Annahme unmöglich, dafs sie aus dem 13. Jahrhundert stammen könnte und die meisten Ausgaben liefern gleich nach den Eingangsworten eine anscheinend vom Autor selbst herrührende Liste benutzter Autoritäten, von denen Nicolaus de Lyra schon allein genug beweist. Nicht weitgreifende literarische Studien, sondern nur genauere Durchsicht und Vergleichung der Ausgaben, wenig über die Titelworte hinaus, und die Benutzung der nächstliegenden literarischen Hilfsmittel mufste jede Verwechslung von um zwei Jahrhunderte auseinanderliegenden Autoren

verhindern. Nur das Arbeitsprinzip war an solcher Verwechslung schuld.

Um noch ein Beispiel anzuführen: Wie es verschiedene Guillelmus mit dem Beinamen Parisiensis und verschiedene Alexander mit dem Beinamen Anglicus gab, so gab es auch verschiedene Johannes, die ständig als Anglici bezeichnet werden. Im Register unsres Kataloges finden wir: Johannes Anglicus s. Gaddesden, John, und als dessen einziges hier vertretenes Werk ist genannt: Super quaestionibus de universalibus Scoti (Nr 4112 = Hain 1106). Aber jener Joh. Anglicus, der den Kommentar zu Duns Scotus geschrieben hat und ca. 1390 gestorben sein mag, ist ein andrer als der sog. Joh. Anglicus de Gatisden, ein Arzt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, der Verfasser der Rosa anglica practicae medicinae, den Hain unter 1108 verzeichnet. Der erstere soll eigentlich, wie Sbaralea ausfindig gemacht hat, Joh. Foxal heifsen. Das wäre mit kurzen Blicken in überall vorhandene Hilfsmittel zu ersehen gewesen, und es kann nur aus Prinzip sein, dafs man sie nicht zu Rate gezogen hat. Auch hier gibt Hain gar keine Veranlassung zur Vereinigung zwei verschiedener Autoren: es wäre also eine Begründung oder mindestens ein Vermerk notwendig, wenn man dennoch mit Bedacht von ihm abweichen wollte.

Auf dasselbe Prinzip, auf die Gleichgültigkeit gegen die wissenschaftlichen Bedürfnisse, kann auch wohl nur zurückgeführt werden, wenn eine an sich einheitliche Inkunabel, die mehrere Stücke enthält, nur so bezeichnet wird, als wäre allein das erste Stück darin enthalten. Das ist z. B. bei Joannes Guallensis (s. Valensis) der Fall. Unter diesem gelehrten englischen Franziskaner wird als Nr 4126 genannt — ebenso wie bei drei andern Nummern (101, 2600, 2428) — die Summa collationum, eine enzyklopädische Predigtanweisung. Während aber die zuletzt erwähnten drei Nummern wirklich nur dieses eine Werk enthalten, ist jene Nr 4126 eine Sammlung von Werken des Minoriten, die überall erwähnt wird, wo von diesem die Rede ist. Wer ein Exemplar von dem „Breviloquium de philosophia" oder von dem „Compendiloquium" in den Berliner Bibliotheken und in deren Inkunabelverzeichnis sucht, wird betrübt konstatieren, dafs keines vorhanden sei. Aber warum gibt das Inventar die einzelnen Stücke der Sammelausgabe nicht an? Ganz einfach, weil Hain sie (7446) nicht angibt. Dessen Beschreibung ist in diesem Falle äufserst dürftig. Schon der Titel der Ausgabe ist ein Gesamttitel für die in ihr enthaltenen fünf verschiedenen Werke, nicht für ein einzelnes. Summa de regimine vitae humanae seu Margarita doctorum ist der Gesamttitel, Summa collationum aber nur der Titel für das zuerst gedruckte Werk. Im Ganzen enthält, wie einfaches Durchblättern sofort lehrt, die Ausgabe folgende Werke des Joh. Guallensis: 1. Communiloquium (= Summa collationum), 2. Compendiloquium (de vitis illustrium philosophorum . . .), 3. Breviloquium de philosophia . . . sanctorum, 4. Breviloquium de virtutibus antiquorum principum et philosophorum, 5. Ordinarium vitae religiosae (De vita religiosa). Auch die Tabula (Sachregister), die

Hain anführt, bezieht sich auf alle fünf Werke. Es liegt also kein gewöhnlicher Sammelband vor, sondern eine einheitlich gestaltete Ausgabe. Kann es nun wünschenswert sein, solche bei Hain vorgefundene Ungenauigkeiten dauernd zu erhalten, indem man, ohne ihn zu verbessern, lediglich auf ihn verweist?

Dennoch hält sich der Katalog keineswegs, wie es nach einigen Beispielen den Anschein hat, unverbrüchlich an Hains Autorität, sondern zuweilen weicht er — wie wir schon sahen — von ihm ab, ohne kenntlich zu machen, wo und warum dies geschieht, und er benutzt in der Tat zuweilen, wenn auch in seltnen Fällen, die Aufklärungen der Wissenschaft, wie ähnliches — vielleicht ebenso inkonsequent — schon Hain getan hat. Obwohl vom sog. Mammotrectus in den Inkunabeln kein Verfasser genannt wird, verweist der Katalog doch von ihm auf Marchesinus (Nr 2205 = Hain 10551); weil Hain 3459 „Orationes de vera nobilitate“ die Anmerkung „Auctor est Leon. Aretinus“ hat, verweist der Katalog ähnlich: „Bonaccursius Orationes de vera nobilitate s. Leonardus Aretinus“; das bei Hain unbestimmt gekennzeichnete Religionis Christianae liber (Nr 13854) wird im Katalog (1151) dem Thomas Palmer zugewiesen, u. ä. m.

Wir suchen die Lehre zu ziehen aus solchen bemerkenswerten Irrtümern und Inkonsequenzen eines ausgezeichneten Inkunabelnverzeichnisses, denen sich ohne Mühe eine Reihe andrer hinzufügen liefsen. Weitere Belege können unberücksichtigt bleiben, da es nur auf einige Schulbeispiele ankommt. Ueberhaupt ist zu betonen, dafs es sich hier durchaus nicht um eine Kritik jenes Kataloges und des in ihm angewendeten Verfahrens handelt. Vielmehr handelt es sich allein um die Frage: Ist das dort und sonst meist beliebte Verfahren zweckentsprechend, und bietet es der Wissenschaft das, was sie von einem modernen Inkunabelverzeichnisse wünscht und erwarten darf?

Nach den erwähnten Beispielen und Erfahrungen mufs diese Frage verneint werden. Wie schon gesagt, müfste mindestens dem Benutzer von vornherein klar ausgesprochen werden, dafs keinerlei Rücksicht auf literarische Tatsachen, Fragen und Interessen genommen werden soll. Das ist aber, wie ebenfalls schon hervorgehoben, in unserm Beispiele nicht geschehen. Ist nun wissenschaftliche Arbeit des Bibliothekars am Inkunabelverzeichnis nicht ausreichend möglich oder wird sie als ihm fremd angesehen, so sollten sich Bibliothekar und Literaturforscher zu gemeinsamer Arbeit an der Herstellung solcher Verzeichnisse vereinen, mindestens vereinen zur Bearbeitung von jeder Art von Sach- und Autorenregistern, — oder es sollte eben lediglich formell, nach dem Aeufsern der Buchexemplare verfahren werden. Im Interesse der Wissenschaft wäre letzteres freilich lebhaft zu bedauern. Inkunabelkataloge, welche sich hinreichend von der Wissenschaft Unterstützung verschafft hätten, würden gewissermafsen eine Vereinigung der beiden grofsen ehemaligen Pläne zur Ausführung eines allgemeinen preufsisch-deutschen Gesamtkataloges, des Ermanschen und des Schwenkeschen, bedeuten. Die wirkliche, systematisch ordnende Bibliographie

könnte aus solchen Katalogen die „wissenschaftliche“ Arbeit in sich schließen und auf der jeweiligen Höhe der wissenschaftlichen Literaturkenntnis stehen, leichter herauswachsen. Diese Bibliographie aber, die Buchbeschreibung unter Berücksichtigung des charakteristischen Inhalts, schlägt dann, als „praktische Wissenschaft“, die Brücke zur Literatur- und Wissenschaftsgeschichte selbst.

Die Berücksichtigung des Werkinhaltes in Katalogen oder Bibliographien würde für keinen historischen Literaturzweig von größerer Bedeutung sein als für denjenigen der Zeit der Inkunabeln, über die unsre eigentliche literarische Kenntnis noch so sehr im argen liegt, woran eben das fast ausschließlich bibliothekarische und druckgeschichtliche Gepräge der sog. Inkunabelforschung wesentlich die Schuld trägt, denn Dziatzkos Klage hat leider noch immer ihre Gültigkeit, daß nämlich aus der Inkunabelliteratur verhältnismäßig so wenig zur Kenntnis der Gelehrten dringe und somit für die Wissenschaft verwertet werde (Sammlung bibl.-wiss. Arbeiten. II. 10. 1896. S. 94). Und wenn nun bei der Arbeitslast der Bibliothekare an Obliegenheiten der Praxis eine stärkere Berücksichtigung wissenschaftlicher Tatsachen und auch eine Art gemeinschaftlicher Arbeit zwischen literarischer Wissenschaft und bibliothekarischer Verzeichnung nicht angängig sein sollte, so muß um so dringlicher den Männern der Wissenschaft zugerufen werden: Schafft endlich eine wissenschaftliche Bibliographie der Inkunabeln, unter voller Berücksichtigung des Inhaltes der Werke und der literarhistorischen Errungenschaften. Das ist keineswegs ein unausführbares Werk, nachdem die Inkunabelforschung seit langem so vielseitige und eindringende Vorarbeiten geleistet und die Behörde ihr Interesse an diesem Literaturzweige kund getan hat.

An der wissenschaftlich kaum zu überbietenden Bedeutung einer guten „Bibliographie der Inkunabeln“ kann kein Zweifel bestehen: alle älteren Wissenschaften hätten daran ihren Anteil und davon ihren Vorteil. Während bisher immer nur vereinzelte Stücke dieser ganzen Literatur zu besonderen Zwecken, von besonderen Gesichtspunkten aus Untersuchungen erfahren haben, die in ihrer Zersplitterung kein Gesamtbild zu geben vermögen, würde eine solche Bibliographie einmal ganze Arbeit machen. Damit erst würde sowohl ein literarisches Gesamtbild als auch eine Uebersicht über den derzeitigen Stand der Wissenschaft, die auch dem Bibliothekar so notwendig wäre, geliefert.

Einige grundsätzliche Erwägungen über die Herstellung eines solchen Werkes mögen hier Platz finden.

Es ist hier natürlich nur an eine „Bibliographie“ in dem oben angedeuteten wissenschaftlichen Sinne zu denken, die im Gegensatz steht zu den bibliothekarischen Inventaren und Katalogen. Obwohl auch die Anforderungen an wissenschaftliche Bibliographien noch sehr verschiedener Beurteilung unterliegen, worauf hier nicht eingegangen werden kann, so wird man doch dem Grundsatze allgemein zustimmen: Die Bibliographie in jenem spezifischen Sinne als Ordner literarischen Materials und Vorarbeiter wissenschaftlicher Systematik muß jede-

einzelne Werkindividuum (nicht Buchindividuum) so hinstellen, dafs dessen charakteristische Stellung innerhalb der Gesamtliteratur kenntlich wird, soweit dies aus dem Einzelstücke möglich ist, ohne also auf literar- oder entwicklungsgeschichtliche Fragen einzugehen. Zu der Anweisung einer bestimmten Stelle für ein Werk innerhalb der Gesamtliteratur ist aber der Inhalt allein mafsgebend; nur dessen Kenntnis ermöglicht eine systematische Anordnung. Denn, ist diese schon für die spätere Zeit nicht durchführbar lediglich nach den Werktiteln, so ist sie für die Inkunabeln ohne Berücksichtigung des Inhaltes reine Unmöglichkeit. Es brauchen hierfür keine Beweise erbracht zu werden; jeder Bibliothekar weifs das, und ein Blick in eine Inkunabelsammlung bestätigt es sofort.

So scheint uns denn die ideale Form einer wissenschaftlichen Bibliographie eine Verbindung der zeitlichen Anordnnng mit der systematischen zu heischen, oder — mit andern Worten — es wird die systematische Ordnung in sich wieder nach Zeitperioden gegliedert sein müssen. Die Autoren, als geistiges Band zwischen mehreren Werken, kommen u. E. ausreichend durch bezügl. Register zu ihrem Rechte, zumal in der Zeit der Inkunabeln, in der die Schriftsteller sich noch nicht so scharf als heute auf einzelne Fachgebiete angewiesen sahen. Bei der notwendigen Heranziehung des Inhaltes empfiehlt sich für eine Inkunabel-Bibliographie unstreitig die ausdrückliche Bekanntgabe dieses Inhalts nach den wesentlichen Momenten in Form eines beigegebenen Regestes, das jedoch bei anderwärts hinlänglich bekannten Werken, wie z. B. den Ausgaben von Schriften aus dem Altertume, durch literarische Hinweise, welche ihre Identität belegen, ersetzt werden kann.

Der wissenschaftliche Ertrag einer solchen Bibliographie würde ein mannigfaltiger sein. Da für die Bibliographie jedes einzelne Werk das Objekt der Betrachtung ist, wird sie auch Werke berücksichtigen, ja z. T. erst ans Licht ziehen, die bisher fast verborgen geblieben waren, weil sie nur in Sammel-Druckwerken versteckt gewesen. Es ist in der Tat zu verwundern, dafs man zu den grofsen Inkunabelrepertorien, in erster Linie zu Hain, bis jetzt nur Drucker- und Druckortverzeichnisse — wie das von Burger — angefertigt hat, aber keine literarische Erschliefsung dieser Quellensammlungen durch anderweite Register, Namen- und Sachregister, versucht hat. Das Namenregister kann keinen Schwierigkeiten begegnen, und würde doch Literatur- und Gelehrtengeschichte bereichern. Namen von Verfassern eigener, als Inkunabeln gedruckter Werke, die sonst bei Hain und folglich auch bei Burger nicht gefunden werden, sind — um nur einige Beispiele anzuführen —: Petrus de Carrariis de Monte Silice mit seiner Schrift De terminatione venenorum (H. Nr 2): Guilelmus Haldenhoff, der Physikus des Deutsch-Ritterordens, der Abanos Traktat De venenis emendiert hat (H. Nr 11f.): Henricus Bate, der Verfasser einer astrologischen Schrift (H. Nr 21). Wer sucht ohne solches Register den grofsen humanistischen Fund, des Tacitus Germania, aufser an den alphabetisch so bezeichneten Nummern, auch unter Diodorus Siculus? Wer weifs, dafs die Grammatiken

der Alten, Phocas, Servius, Sergius, der sog. Maximus Victorinus und der pseudonyme Metrorius Maximus auch zusammen mit Bedas grammatischen Schriften gedruckt sind? (H. Nr 2735; cf. Keil, Bd 6 u. 7) Wer erinnert sich bei den Humanisten Antonio Loschi und Sicco Polentono, dafs deren Interpretationen von Ciceronianischen Reden auch mit den Kommentaren des Asconius Paedianus (H. Nr 1885 f) zusammen stehen? Und noch zahlreicher sind die Namen von Wissenschaftsmaecenen, von Freunden und Förderern der Druckkunst, von Korrektoren, denen Budik einmal seine Aufmerksamkeit zuwandte (s. Serapeum VIII u. XII), von Herausgebern, Erklärern und ähnlichen Beteiligten. Nur die Verleger, die durch den Zusatz „impensis" verewigt sind, wurden von Burger neben den Druckern mit aufgenommen. Viele von diesen Namen findet man bei Chevalier, und zwar dort auch mit Bezugnahme auf Hain, aber wer möchte sie dort zusammensuchen? Einige solcher Namen sind z. B.: Franciscus Argilagnes de Valentia, Thomas de Tarvisio, Domicius Palladius Soranus, Pollio Vadius, Guitto de Octavianis de Aretio, Dominicus Ruffus Bononiensis, Thomas de Pontremulo, Jacobus de Alvarotis, Hieronymus Squazzaficus Alexandrinus, Astolfinus de Marinonibus; doch auch bekanntere Namen, wie Seb. Brant, Joh. Wimpfeling, de Dalburg, Murmellius, Badius, Beroaldus und andere in grofser Zahl, die man entweder gar nicht oder doch nur in andrer Eigenschaft alphabetisch bei Hain-Burger verzeichnet sieht. Wenn auch vielen von diesen Männern keine gröfsere Bedeutung beizumessen ist, so geben sie doch vielleicht in ihrer Gesamtheit dem Bilde des humanistischen Strebens einen lebhafteren Hintergrund, und mancher rätselhafte Name darunter wird noch der literarischen Aufklärung harren.

Es ist deshalb mit Freuden zu begrüfsen, dafs für den beabsichtigten Gesamtkatalog der Inkunabeln eine solche Vervollständigung von Hain und ein solches Namenregister von vornherein mit in das Programm aufgenommen worden sind.

Jedoch eine Heranziehung des Inhaltes jedes Werkes ist nicht beabsichtigt und konnte auch für die betr. Arbeitskommission nicht in Frage kommen. Nicht einmal die Erklärung der vielen, an sich nichtssagenden Werktitel, deren Bedeutung immer nur dem Spezialfachmanne bekannt ist, wie z. B. Aurora, Summa Pisanella, Mammotrectus usw. liegt im rein bibliothekarischen Interesse. Die Aufgabe einer wissenschaftlichen Bibliographie der Inkunabeln bleibt also auch nach Vollendung und Veröffentlichung jenes Kataloges bestehen.

Es wäre nun die Frage, ob es zweckmäfsig wäre, diese grofse Publikation, die erst nach einer ganzen Reihe von Jahren in Aussicht steht (vgl. Zbl. 1908. II. 3. S. 97 ff.), abzuwarten, ehe man an die Ausführung der Idee einer Inkunabelbibliographie heranträte. Wir möchten im Gegenteil der möglichst baldigen Inangriffnahme das Wort reden. Denn völlig neue, bisher unbekannte Werke in Inkunabeldruck wird auch der neue Katalog doch nur in geringer Zahl hervorziehen, und auf neu gefundene Drucke sonst bekannter Werke kommt es der wissenschaftlichen Bibliographie weniger an.

Ja, es ist vielleicht praktisch, die Aufgabe zunächst noch mehr zu beschränken, schrittweise vorzugehen und mit dem grundlegenden Inkunabelverzeichnis, mit Hains Repertorium, unverzagt zu beginnen. Gewifs, Hain repräsentiert nicht mehr als etwa die Hälfte der jetzt bekannten Wiegendrucke, jedoch sind die erforderlichen Nachträge und Ergänzungen ganz bequem anzufügen, soweit sie überhaupt wirklich literarische Zuwüchse darstellen. Es würde sich also zunächst um ca. 16000 Drucke handeln. Diese grofse Zahl braucht jedoch nicht abzuschrecken trotz der notwendigen Beigabe von Werkbeschreibungen. Da bekanntlich die in der Hauptsache inhaltlich identischen Werkausgaben sich in überaus zahlreichen Fällen wiederholen, und es auf rein drucktechnische Verschiedenheiten für jene Bibliographie nicht ankäme, so würde meist die Berücksichtigung eines Werk-Exemplares ausreichen, soweit sich nicht erheblichere Abweichungen der Ausgaben unter sich herausstellen oder schon bekannt sind. Dies wäre nun freilich nicht völlig die oben gewünschte „ganze Arbeit“; aber eine gute Hain-Bibliographie würde immerhin schon einen breiten Grund legen und nicht geringen wissenschaftlichen Wert besitzen.

Die Bearbeitung auch dieser beschränkten Bibliographie wird schwerlich ein Einzelner übernehmen wollen. Aber die Verteilung auf eine möglichst grofse Zahl von Mitarbeitern dürfte keinen Schwierigkeiten begegnen. Sie wären natürlich am besten aus der Reihe der Spezialkenner zu wählen, die sich ohnehin mit manchem der von ihnen zu beschreibenden Schriften beschäftigen. Das beste Regest zu einem schriftstellerischen Produkt wird ja im allgemeinen der ein gröfseres Literaturgebiet überschauende wissenschaftliche Fachmann zu geben vermögen. Auch wird diesem am leichtesten sein, nicht nur eine Charakterisierung zu geben, sondern, wo es nötig, auch eine Differenzierung des Einzelnen.

Die Natur des Unternehmens würde noch weitere Erleichterung der Arbeit mit sich bringen. Es handelt sich bei den Inkunabeln um eine Literatur mit so fest gezeichneten Grenzen, wie wir sie sonst nirgend finden. Kein Suchen nach dem zugehörigen Material als solchem ist nötig, kein Zweifel über die Zugehörigkeit zu dem Gebiete dieser Bibliographie kann Platz greifen. Auch die Aufbewahrungsorte der meisten zu beachtenden Druckschriften sind bekannt und, wenn nötig, würde das vielbewährte „Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken“ seinen Segen spenden.

In der streng geschlossenen Form des Materials liegt aber auch gerade ein eigentümlicher Reiz und wissenschaftlicher Wert der Inkunabel-Bibliographie. Reflektiert doch die Inkunabelliteratur fast die gesamte geistige Arbeit eines halben Jahrhunderts in einem grofsen Bilde. Denn, wenn auch die handschriftliche Literatur noch nicht ganz schweigt, so wurde doch alles, was weitere Kreise zog, was den Zeitgenossen als ehrwürdig und noch verehrungswürdig, als mustergültig und gut, als originell oder anregend und treibend erschien, mit

einem Worte für wertvoll gehalten wurde, mit ewig bewundernswürdigem Eifer gedruckt. Ein gleich geschlossenes Bild des geistigen Lebens bietet die Geistesgeschichte sonst nirgend.

Die Aufgabe der Herstellung einer Inkunabel- oder auch nur einer Hain-Bibliographie erscheint also großer Anstrengungen würdig. Der einzige schwierige Punkt ist zunächst die Geldfrage. Aber auch hierin ließen sich Wege finden, die das Bedenkliche dieses Punktes wesentlich zu mildern im stande wären. — Sollte sich auf die hier gegebenen Anregungen hin einiges Interesse an der Sache offenbaren, so würde der Verfasser eine Probe der angestrebten Bibliographie baldigst vorlegen.

Berlin. R. Galle.

Die Druckschriften der Pack'schen Händel.

Nachtrag zu S. 206 ff.

Durch das gütige Entgegenkommen der Königlichen Bibliothek in Berlin bin ich in der Lage, an der Hand ihrer reichhaltigen Sammlung noch eine stattliche Reihe von Ausgaben der in den Pack'schen Händeln veröffentlichten Schriften angeben zu können, die mit Ausnahme der Drucke Nr 48—51 wohl alle den Nachdrucken zuzugesellen sind. Leider konnte nur in wenigen Fällen die Druckerpresse bestimmt werden, doch wurde wenigstens versucht, die aus der gleichen Presse hervorgegangenen Ausgaben in Gruppen zusammenzustellen.

Der folgende Druck gehört nach den Typen Melchior Lotter, also der Gruppe 20—25 an:

30. Entschuldigūg des | Durchlauchten, Hochgebornen Fürsten, | vnd Herrn, Herrn Philipsen, Von | Gottes gnaden, Landtgraffe tzu | Hessen . . .
4⁰, 4 Bl. Kgl. Bibl. Berlin (Flugschr. 1528. 3).

31. Z[1] Uuermercken mit was trüglicher vnwar- | heyt die kinder diser boßhafftigen welt, bei vnsern zeiten | sich bearbeyten, . . . | Georg von Gots gnaden Hertzog zu Sach- | sen . . .
4⁰, 4 Bl., wie Nr 12, 13 und 14 mit den Typen Schöffers gedruckt. — Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1ᶜ).

32. Z[2] Vuormergkū mit was betrig licher vnwarheit, die Kinder | dießer boßhafftigen welt, bey vnsern zeitten, sich | bearbeitten, . . . Georg von gots gnaden Hertzog zu Sachssen rc. . . . || Anno M. D. XXviij.
4⁰, 9 Bl., wie Nr 18 und 19 mit den Typen Schobssers (München) gedruckt. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschriften 1528. 1ᶜᶜ).

33. Der durchleuchti | gen Hochgebor | nen Fürsten vnd herrn, herren | Wilhelms vn̄ herrn Ludwigs | Pfaltzgrauen bey Rein Hertzo | gen in

1) Hohes z, 2 Zeilen tief.
2) Hohes z, nach unten 6 Zeilen tief.

Obern vnnd Nydern | Bairn rc. gebrüder, warhaffte | vñ gegründte entschuldigung | . . . (Mit Titeleinfassung.)

4°, 8 Bl., enthält auch die Rechtfertigung des Kurfürsten von Brandenburg. Bl. 8v Z. 16: ¶ Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang Stöckel. | Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschriften 1528. 7[a]).

Aus ein und derselben mir unbekannten, wahrscheinlich Wittenberger Druckerei kamen folgende sechs Ausgaben:

34. W[1])Arhafftige Abschrifft des | greulichen bundts vnd ratschlags, so etliche | Bischöffe, . . . wider das lebendig Wort Gottes, | vñ die zwen christliche Fürsten, . . . beschlossen | hatten. || Darüber des Landtgraffen außschreibung | vnd verantwort. || (Hessisches Wappen.) Psalm . xxxiij. | Der HERR macht zunicht . . .

4°, 8 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschriften 1528. 2).

35. Zuuermercken mit was trügli|cher vnwarheyt die kinder diser boßhafftigenn Welt, | bei vnseren zeiten sich bearbeyten, . . . Georg von Gots gnadẽ Hertzog | zu Sachsen rc. . . . Z. 14: . . . sol befunden werden. || (Sächsisches Wappen.)

4°, 4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1[b]).

36. Anfenglicher Handel, vnd Wer=|bung, Herrn Hansen Hertzogen zu Sachssen, Chur|fürsten rc. Vnnd Herrn Philipsen Landtgrauen | . . . gegen Her|ren Conraden Bischoffen zu Wirtzburg . . . Zeile 8: . . . außschreibung. || (Würzburg. Wappen.)

4°, 8 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 4[b]).

37. Bischoffs zu Meyntz entschul=|digung, Der angezeygten Bundtnus, | Landtgrauischer außschreibung. || (Mainz. Wappen.)
4°, 4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 9.)

38. Des Hochgebornen Durch|leuchtigsten, Herrn Ferdinanden, Künigs zu | Behemen. rc. Entschuldigung, der eröff=|neten Bundtnus, Sächsischer vnnd | Landtgrauischer außschreibũg. || (Wappen von Böhmen.)
4°, 4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 6).

39. Der Durchleuchtigen Hochge|bornen Fürsten vnd Herrn, Herren Wilhelms, vnd | Herrn Ludwigs Pfaltzgrauen bei Rhein, vñ Her=|tzogen in Oberen vnnd Nideren Beyrn rc. gebrüdere. | Warhaffte vnd gegründte entschuldigung . . . Z. 11: . . . benennt worden sein. || (Bayerisches Wappen.)
4°, 4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 7).

Einer anderen mir ebenfalls unbekannten Druckerei gehören folgende zwei Drucke an:

40. Marggraue Joachims, Churfürsten | verantwortung gegen Sach=|sen vnd Hessen der ver=|meynten Bündtnuß | halber rc. || Des Ertzbischoffs zu Saltzburgk | Entschuldigung . . .
4°, 4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 8).

1) Initiale W, 4 Zeilen tief.

41. Der durchleüchtigen hochge- | bornnen Fürsten vnd herrn, Herrn Wilhelms vnd | herrn Ludwigs Pfaltzgrauē bey Reyn, vñ Her- | tzogen in Obern vnd Nydern Bayern ꝛc. ge- | brüdere. Warhaffte vnd gegründte ent- | schuldigung, . . . Zeile 15: nennt wordē | seyn. | ♣

4°, 6 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 7c).

Ebenso gab eine mir wieder nicht bekannte Presse folgende zwei Drucke aus:

42. Verantwortung des | durchleuchten Hochgebornen Fursten vnnd | herrn herrn Philips Landgrauen zu Hessen ꝛc. von wegen | etlicher nachrede | ꝛc. || Verner auch des allerdurchlauchtigsten groß | mechtigsten Fürstns vnnd Herrn herrn Ferdinadn (!) zu Hun- | gern . . . Zeile 16: ꝛc. || (Schnörkel.)

4°, 7 Bl., das letzte leer. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 3b).

43. Entschuldigung des | Hochwirdigen yn Gott, Furstē vnd Herrn | Herrn Conraden Bischoff tzu Wirtzburg . . . Zeile 7: gen ist. || (Schnörkel.)

4°, 8 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 4a).

Der gleichen Presse (Zwickau?) wie Nr 4 ist die Ausgabe zuzuweisen:

44. Z[1])Vuormergkē mit | was betriglicher vnwarheit | die Kinder dießer boßhafftigē welt, bey vnßern | zeiten, sich bearbeitten, . . . Georg von Gots gna- | den Hertzog zu Sachßen ꝛc. . . . Zeile 19: D (!) M xxviij. ||

8 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1cb).

Bei folgenden Drucken fehlt mir jeder Anhaltspunkt zur näheren Bestimmung:

45. Z[2])uuormercken mit was betriegli- | cher vnwarheyt, die kinder die- | ser boßhafftigen welt, bey vnsern zeytten, sich bearbeyten, | zwüschen Königen, . . .

4°, 10 Bl. Wohl Wittenberger Druck. Lit. Museum S. 40. Bibliothek Bamberg (Ic.V.44 3). — Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1a).

46. Z[3])Voermercken mit was trug | licher vnwarheyt die kinder dieser boßhafftigē | welt bei vnsern zeiten sich bearbeiten zwuschen | Königen . . . Georg von Gots gnaden Hertzog zů | Sachsen ꝛc. . . . || Z. 18: Anno M.D.XXviij. || P[4])Hilipsen Landtgrauē zu Hessē | ꝛc. Schrifft an Hertzog Georgen von Sachsē ꝛc. ||

4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1ba).

47. Werbung vnd Handlung: so | beder Fürsten von Sachsen vnd Hessen Rä- | the, vor dem Hochwirdigen Fürsten vñ | Herren Conraden Bischouē zů | Wirtzburg vnd Hertzogen zu Francken, gethon . . .

4°, 8 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 22).

Zweifellos einen Wittenberger Druck (Jos. Klug?) stellt folgende Ausgabe dar:

48. Ein freundlichs | schreiben oder sendbrieff des | hochgepornen Fürsten vnd | Herrn, herrn Philips Land- | graffen zu Hessen. etc. Vnd | des

1) Hohes z, nach unten 8 Zeilen tief. 2) Hohes z, 2 Zeilen tief.
3) In Antiqua, 3 Zeilen tief. 4) Antiqua, 2 Zeilen tief.

hochgepornen Fürsten | Hertzog Georgen zu Sach-|ssen antwort odder entschul-|digung an den obgenan|ten Philips Land|graffen zu | Hessen. | etc. || (Titeleinfassung = A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek 1516—1523. Leipzig 1888. Einfassung 103.)

4⁰, 4 Bl. Gegenstück zu Nr 8. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 1ᵈ).

49. Entschuldigũg | des Durchleuchtigisten Hochge|bornisten Fürsten vnnd Herrnn | Herrn Ferdinand, von Gottes | gnaden . . . (Reich geschmückte Titeleinfassung.)

4⁰, 4 Bl. Wohl Wiener Druck. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 6ᵃ).

Die beiden folgenden Drucke sind aus ein- und derselben Druckerei (Wittemberg?)

50. Hertzog Hansen Chur|fürsten gesandten anbringen vnd | werbung, an die Künigkliche Maiestat, zů | Hungern vnd Böhem etc. beschehen. ||
4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 10).

51. Kü. (!) M. zu Hungern | Behem etc. antwurt, auß des | Churfürsten von Sachsen, gesandten | fürtrag beschehen. ||
4 Bl. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 11).

52. K[1])üniglicher Maiestat zů | Ungern vnd Böhem. etc. verant-|wortung über die greü|liche erdichte ver|bündtnuß. | . . . Z. 11: etc. || (Oberhalb und unterhalb des Titels je eine schmale Zierleiste, die untere kehrt am Ende des Druckes wieder.)

4⁰ Bl. Text wie bei dem vorigen Drucke, doch fehlen die ersten vier Absätze. Nach den Typen von Joh. Schwan in Strafsburg, auf jeden Fall Strafsburger Nachdruck. Kgl. Bibliothek Berlin (Flugschr. 1528. 11).

Mit den noch aufserdem im Literarischen Museum und von Denis und Dommer (vgl. oben) angeführten Ausgaben erreichen also die Drucke der Pack'schen Händel bis jetzt die hohe Zahl von 60 Nummern.

Verzeichnis der Titel.[2])

I. Drucke des angeblichen Bündnisses.

Wahrhaftige Abschrift des gräulichen Bunds: 34.
(Angebliches Ausschreiben.) Von Gotts gnaden wir Ferdinand: 2.
Bündnis und Praktika etlicher Fürsten vgl. S. 208: Dommer Nr 11.
Dies ist die vermeint Copia: 7.
Verbündnis der Bischofen und andere Fursten mehr: Literar. Museum S. 45.

II. Ausschreiben Philipps von Hessen.

(Ausschreiben.) Von Gotts Gnaden wir Philips: 1.
Landgräfisch Ausschreiben der fürhabenden Gewerb und Rüstung . . . Mainzisch wahrhaftig Entschuldigung . . .: 14.
Entschuldigung des Durchlauchten Philipsen . . .: 3. 30.

1) Grofses K, 2 Zeilen tief.
2) Die eingeklammerten Titel beziehen sich auf die Plakatdrucke.

Ein freundlichs Schreiben Philips: 48 und Literar. Museum S. 48.
Verantwortung Philipps: 4.
Verantwortung Philips. Ferner auch Ferdinanden Anschlagen: 42.

III. Rechtfertigungen der katholischen Fürsten.

a) Erzbischof Albrechts v. Mainz.

(Ausschreiben.) Wir Albrecht Von Gottes Gnaden . . .: 12.
(Begleitschreiben zum Ausschreiben.) Albrecht von Gottes Gnaden . . .: 13.
Entschuldigung des Hochwirdigsten . . . Herrn Albrechten: 22. 22a.
Des Hochwirdigsten Herrn Albrechts Entschuldigung: 10.
Des Erzbischofen zu Mainz Entschuldigung: Literar. Museum S. 51 f.
Bischofs zu Mainz Entschuldigung: 37. Vgl. auch 14.

b) Bischofs Conrads von Würzburg.

Entschuldigung Herrn Conraden: 21. 43.
Anfänglicher Handel und Werbung: 36.
Werbung und Handlung: 6. 47.

c) König Ferdinands von Böhmen.

K. M. zu Ungarn Böhmen ꝛc. Antwort (auf 50): 51.
(Ausschreiben.) Wir Ferdinand Von Gottes Genaden . . .: 15.
Entschuldigung des . . . Herrn Ferdinand: 23. 49.
Des Herrn Ferdinanden Entschuldigung: 38.
Königlicher Maiestät zu Ungarn Verantwortung (vgl. 50 u. 51): 52.

d) Herzog Georgs von Sachsen.

Zu vermerken mit was betrüglicher Unwahrheit: 8. 9.
— — mit was trüglicher Unwarheit: 31. 35. 46.
Zu vormerken mit was betrüglicher Unwahrheit: 5. 20. 32. 44. 45.

e) Kurfürst Joachims von Brandenburg.

Kurfürstlicher Gnaden zu Brandenburg Schrift: 17. 24.
Kurfürstlicher und Erzbischöflicher Gnaden und Würde zu Brandenburg und Salzburg Schriften: 28.
Markgraf Joachims Verantwortung. Des Erzbischofs zu Salzburg Entschuldigung: 40.

f) des Erzbischofs Matthäus (Lang) von Salzburg.

(Ausschreiben.) Allen und jeden . . .: 16.
Des Hochwirdigisten Herren Matheus Entschuldigung . . .: Literar. Museum S. 62.
Welcher gestalt der Erzbischof zu Salzburg sich tut verantworten: 11.

g) der Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern.

(Ausschreiben.) Allen und jeden . . .: 18.
Der durchleuchtigen Fürsten Wilhelms und Ludwigs Entschuldigung: 19. 25. 33. 39. 41.

IV. Sammelschriften.

Drei gründliche Unterrichtung und wahrhaftige Entschuldigung: Literar. Museum S. 59 f.[1])
Die Ursachen warum sich der Churfürst von Sachsen . . . in Rüstigung begeben und Entschuldigung . . . vgl. S. 219: Denis Nr 292.
Zu vermerken die Ausschreiben eines angemafsten Verbündnis halber: 26. 27.

V. Verschiedene andere Drucke.

Herzog Hansen Churfürsten Gesandten Anbringen, vgl. 51 (52): 50.
Des Rats von Magdeburg Vorantwortung: 29.

1) Nicht nachzuweisen vgl. Spahn, Cochläus. Berlin 1898. S. 349. Nr 52

Bamberg. Karl Schottenloher.

Palaeographica Latina.

I. On a Cursive Insular form of *e*.

This is the *e* of which Traube speaks in 'Perrona Scottorum' p. 492 and 'Nomina Sacra', p. 33. Some details regarding it may be of interest, although incomplete.

It is frequent in the marginalia of the Oxford Primasius (Douce 140), written, according to Traube, in S. W. Britain in the seventh century. In the Oxford Liber Commonei (Auct. F IV 32), written by a Welsh scribe between the years 817 and 835, it is found chiefly in the 'subscriptio' (fol. 19 v.), in the ligatures *ei, en, eo.* It is not used by the other (slightly later) Welsh and Breton scribes of the other parts of this MS. In the Cambridge Juvencus (Ff IV 42), by a Welsh scribe ('nicht viel älter als saec. IX.' Traube). I noted it in the ligature *ex.* In a Leyden fragment (fol. 80 of Voss. Q 2) by a Welsh scribe it appears in the ligature *en* in two title headings: *De commonibus proprii et accentis* (*leg.* accidentis) and *De propriis proprii et accidentis* (see Zeitschr. Celt. Philol. II, 64 plate).

In the latter part of the Dublin (Trin. Coll.) Book of Mulling it is frequent in the ligatures *ei, en, er, et, eu, ex*, etc.; it is still more frequent in the (earlier?) Dublin Book of Dimma. But it is not found in the (later?) Dublin Book of Armagh (ascribed to the year 807); although the extraordinary contortions of letters in colophons, etc., shew that the cursive mannerisms were known to the scribe. One scribe of the St. Gall Priscian (middle of saec. IX), who revels in these mannerisms (see Nigra 'Reliquie Celtiche', I, plate 1 C), makes extensive use of this *e*. It is the scribe who, impatient of the rule of silence in the scriptorium, wrote (and shewed to his neighbour) marginal jottings like "oh! my hand" (in Irish); "this page has not been written very slowly" (in Irish); *sadet qui legat, difficilis est ista pagina; nox adest; tempus est prandii*, etc. (see Stokes and Strachan 'Thesaurus Palaeohibernicus' II, p. xx). In the Leyden (n⁰ 67) Priscian (of the year 839) I found this *e* (1) in the hexameters of the Periegesis, where great compression was required, in order to keep each hexameter within the compass of one line on a two-columned page, (2) in the 'subscriptio' of Dubthach in the ligature *ex*, (3) occasionally elsewhere, e. g. in the suprascript correction of *Smiuocales* to *Semiuocales* (fol. 11 r.). In a Carlsruhe Augustine (Reich. 195), of saec. IX init., it occurs in the last portion of the MS. (with Irish Hymns) in the word *amen*. The concluding lines of the pages in the half uncial Cologne 213 (Canones; by an Irish scribe of saec. VII or VIII) are written in minuscule script, so that the pagination of the original may be preserved. In these I noted this form of *e* in such ligatures as (fol. 40 r) *eg, en, ep*, etc., (fol. 127 r.) *ei*. It seems to be very frequent in a Dubrowsky MS. at St. Petersburg (Q I 20), of which Mr. Jenkinson has sent me photographs of fol. 62 r. and v.

In a Paris MS. (n⁰ 9538) of Augustine, written (as M. Dorez tells

me) by an Anglo-saxon scribe of saec. VIII—IX, this *e* occurs often in ligatures like *et*, *er*, etc., and normally in *em*. In a Berne MS. (nº 671) of the Gospels, containing at the end Anglo-saxon passages, I noted it in the ligatures *en*, *et*. On fol. 33r. of a Paris Martyrologium (nº 10837) there is a letter of Bishop Honorius to King Edwin, in which ligatured *e* (*ei*, *en*, *es*, *et*, *er*, etc.) regularly has this form. It occurs once in the British Museum MS. (Egerton 2831), from Tours, in the part in Anglo-saxon script (c. 800 A. D.).

So this *e* was used by Welsh, Irish and Anglo-saxon scribes. It is variously written, the two most marked varieties being *ȝ* (something lik the numeral 8) and / (like the bracket used by Irish scribes to mark off the 'overflow' words from a neighbouring line). Of these the 8-form (found in the Anglo-saxon MSS. mentioned above, also in the Welsh Liber Commonei and Juvencus and in the Irish Book of Dimma and Cologne Canons) must preserve an older stage of development than the bracket-form (found in the other Irish MSS. mentioned above). For this *e* has apparently originated from the desire of writing the letter without raising the pen from the page.[1])

In the Oxford Primasius (as Mr. Winstedt tells me) the bracket-form is usual but not invariable; for an *S*-form, (half way between the 8-form and the bracket-form) is also used, and the writer of one note on fol. 26v. uses once something like the 8-form. In the two occurrences of this *e* on the Leyden fragment, it has the *S*-form. The Welsh script of this fragment is very like that of the later part of Oxford, Auct. F IV 32 (Ovid 'Ars Amatoria', by a Welsh scribe): see Plate 1 of Ellis 'XII Facsimiles from Latin MSS. in the Bodleian Library' (Oxford, 1885).

II. *Double Letters.*

Among the possible clues to the dating and locating of Latin MSS. must be included mannerisms in writing double letters. I have lately noticed two about which further information would be welcome:

(1) In a Carlsruhe MS. of Isidore's Etymologies (Reich. 57, of saec. VIII) *ff* is so written as to look like *ns* (in ligature), the upper curve of the first *f* being reduced to the form of the arch of *n*, *ff*. It would be a mistake to connect this with spellings like *ocansio* for *occasio*, etc.

(2) In the pre-Carolingian script of Berne 611 that Merovingian form of *u*, which is depicted in Wattenbach 'Lat. Pal.'[4], p. 62 fin., is normally combined with the usual form in writing *uu*, e. g. *tuus*, *positiuus*, etc.

More familiar are the combinations of the minuscule and majuscule forms of *s*, e. g. *Ss* in the Irish pointed minuscules of the Dublin Book

1) It is, no doubt, an accidental coincidence that the scribe of the eighth century Lucca (nº 490) Eusebius often uses this 8-form (e. g. puls*e*nt, concrep*e*nt, Gr*e*gorius, in the photograph-plate III in Paléographie Musicale II, Solesmes).

of Mulling, in the Anglo-saxon script of Brit. Mus. Harl. 2965 (saec. VIII) etc. (cf. Wattenbach ,Lat. Pal.'[4] p. 59); *sS* in Leyden 114 (of saec. IX, from Rheims), etc. Also the *LL*, with a connecting stroke at the top, of the Brussels (9850) Caesarius (after the year 711, perhaps from the Abbey of St. Vaast at Arras), and the *ll* with the same connecting stroke in Leyden 114. Further the monogram of *FF* in Vat. Reg. 886. Lastly the *τT* of Milan I 1 supr. (of saec. VIII—IX, from Bobbio). But of all these (and many others might be mentioned) the most likely to be characteristic of a single scriptorium seems to me the *ns*-type of double *s*.

St. Andrews. W. M. Lindsay.

Kleine Mitteilungen.

Ein Wandspruch des 15. Jahrhunderts. Unter den wertvollen alten Beständen, welche die Königliche Bibliothek in Berlin aus der Gymnasialbibliothek in Heiligenstadt erhalten hat (vgl. Zbl. 1907. S. 560; 1908. S. 70 ff.), befindet sich ein xylographisches Blatt, das in einer Umrandung von 39×25,5 cm sieben Reihen Schrift enthält, deren Gröfse (c. 3 cm mit Ober- und Unterlängen) schon darauf schliefsen läfst, dafs es bestimmt war als Plakat auf gröfsere Entfernung gelesen zu werden. Von solchen Stücken scheinen sich, was ja nicht wunderbar ist, nur wenige erhalten zu haben, und so hielt der „Berliner Bibliophilenabend“, dem ich Gelegenheit hatte die neue Erwerbung vorzulegen, das Blatt für geeignet um bei der Versammlung der Gesellschaft der Bibliophilen im Dezember v. J. in Lichtdruckfaksimile als Gabe des „Bibliophilenabends“ mitgeteilt zu werden. Die kleine Auflage von 110 Exemplaren ist längst vergriffen, vielleicht hat es aber doch für einen gröfseren Kreis Interesse, von dem Blatt, auch ohne Faksimile, Kenntnis zu erhalten. Ich gebe daher hier die kurze Notiz, die damals die Nachbildung begleitete, mit einigen nötigen Aenderungen und Zusätzen wieder.

Der Text des Blattes lautet (unter Auflösung der Abkürzungen):

Sälig ist der man den sein hand nert
Mer sälig ist der des mund nit schwert
Aber sälig ist der · der sein gůt recht verzert
Noch säliger ist der · der sich aller sünden wert
Vil säliger ist der dem got ain gůt end beschert · Aller säligest ist der · der zeit gen
himel fert ♣

Das Blatt war in Heiligenstadt in ein Aktenbündel eingeheftet, und zwar, wie mir Herr Gymnasialdirektor Brüll mitteilt, in unmittelbarer Verbindung mit einigen die ehemalige Klosterbibliothek betreffenden Briefen des letzten Abtes und eines Konventualen des aufgehobenen Zisterzienserklosters Reifenstein aus den Jahren 1806/07. Es ist also sehr wahrscheinlich, dafs das Blatt von dort stammt. In zweiter Linie kommt das Benediktinerkloster Gerode als Herkunftsort in Betracht. Ein an dem Blatt klebender Streifen mit Resten von Schrift des 15. Jahrhunderts läfst vermuten, dafs es ehemals in einem Handschriftenband befestigt war, doch ist dieser selbst anscheinend verloren gegangen.

Das Papier, ein ganzer Bogen, jetzt auf 40×27 beschnitten, ist nicht von besonderer Güte. Es zeigt merkwürdig schwach ausgeprägte senkrechte Rippen und als Wasserzeichen einen roh gezeichneten Ochsenkopf von 38 mm Höhe mit kurzen nach aufsen gekrümmten Hörnern (nicht in Briquets neuem Werk über die Wasserzeichen). Die Druckerschwärze hat einen Stich ins

Graue. Der Abdruck scheint mit dem Reiber hergestellt zu sein, an den Rändern der Buchstaben und der Einfassung ist eine ziemliche Menge überschüssiger Farbe mit zum Abdruck gekommen.

Die Initiale S ist ein Konturbuchstabe mit verzierten Innenräumen, in einer Einfassung von 5×5 cm. Die übrige Schrift hat den Charakter der strengen Missalschrift und folgt den guten kalligraphischen Verbindungsregeln, wie sie in den Gutenbergschriften und den Fust-Schoefferschen Psaltertypen zum Ausdruck kommen, so besonders in der Gestaltung von i, n, m, r nach e oder r, und in der Zusammenziehung von de. Doch findet man diese Formen, ebenso die der Monumentalschrift eigentümlichen Haken an g, t, r in Holzschnittwerken auch noch gegen Ende des 15. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte der 6. Zeile sind die Unterlängen der Buchstaben schnörkelhaft verlängert, um den leeren Raum der 7. Zeile etwas zu füllen.

Sprache und Orthographie weisen, soweit man aus dem kurzen Text etwas folgern kann, auf Süddeutschland hin: die Unterscheidung zwischen ai (ain) und ei (sein) zusammen mit der Form nit lassen an Schwaben oder Nachbarschaft denken. Der Text selbst scheint im Wortlaut sonst nicht ganz übereinstimmend überliefert zu sein. Einen Spruch mit stark anklingendem, aber offenbar sehr verdorbenem Text findet man, freilich ohne Quellenangabe und in moderner Form, bei Limbach, Priameln (Dresden 1892) 1, 38: „Selig ist die Hand, die den Mund nährt; Seliger ist der Mund, der nimmer schwört; Noch seliger, der seine Zeit (!) wohl verzehrt; Aber seliger, dem Gott ein seliges End bescheert; Allerseligst ist, der gen Himmel fährt.“ Näher kommt unserer Fassung wenigstens in der ersten Zeile der Spruch in Sebastian Francks Sprichwörtern (Bd 1, Bl. 88 in der Ausgabe von 1541, Frankfurt a. M. bei Egenolff): „Selig ist den sein hand nert, Noch seliger, der seins wol verzert, Der seligst, des mund nit lestert, Und der all ding zum besten kert.“ Nun ist aber der Abschnitt, in dem dieser Spruch bei Seb. Franck steht, nur ein ins Deutsche zurückübersetzter Auszug aus Heinrich Bebels Adagia Germanica, die zuerst in seinen Opuscula Strafsburg 1508 gedruckt und 1879 von W. H. D. Suringar neu herausgegeben worden sind. Sucht man hier die entsprechende Stelle auf (es ist gerade der Schlufs, bei Suringar Nr 600), so findet man nicht nur die Sentenz selbst, sondern auch eine überraschende Zusatzbemerkung: „Felix est quem sua manus nutrit: plus felix qui sua recte dispensat et consumit: felicior cuius os non blasphemat: Felicior autem illo qui ab omni peccato cauet: Multo felicior autem illis omnibus cui deus bonum finem uitae concedit: Felicissimus autem omnium qui ad aeterna gaudia peruehitur: ut nuper scriptum inueni in monasterio ad duplices aquas, vulgo zuifulda, in caenaculo abbatis“. Das ist genau die Uebersetzung unseres Textes, nur dafs die Stellung von Satz 2 und 3 vertauscht ist und dafs am Ende das „zeitige“ Eingehen zum Himmel nicht ausdrücklich betont wird. Heinrich Bebel übersetzte den Spruch, den er im Kloster Zwiefalten im Gemach seines Freundes, des Abtes Georg Fischer, gelesen hatte, wohl aus dem Gedächtnis. Täuscht nicht alles, so war es ein Exemplar dieses selben Blattes, das dort an der Wand hing. Dem widerspricht es jedenfalls nicht, dafs die Entstehung des Blattes nach der Schriftform sicher noch in das 15. Jahrhundert fällt.

Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts besitzt ein ähnliches xylographisches Spruchblatt, wie mir die Direktion freundlichst mitgeteilt hat, das Germanische Museum. Es ist 28×38,5 cm grofs, hat ornamental ausgebildete Initialen und einige figürliche Beigaben (Aehre, Birne, Traube usw.). Der 8zeilige Text lautet: „O Mensch bedenckh allzeit dein noth | Heut lebstu morgen bistu Todt | Jetzt hastu freudt, gar baldt volgt leidt | Dir ist halt glück und unglick bhreit | Du lebst dahin, weist nicht wie lanng | Must auch sterben und weist nit wan | Du fehrst dahin waist kaum wo ein | Schaw zu wie fierst das leben dein.“ Zu den Wandsprüchen kann man auch das englische „Moral Play“ bei Weigel und Zestermann 1, 109 rechnen. Einen anderen Charakter haben die bildlichen Darstellungen in Plakatformat, bei denen der Text Nebensache ist.

P. S.

Ueber Shakespeare-Quartos bringt das neueste Heft der „Library“ einen Aufsatz, der nicht nur wegen des Ergebnisses sondern auch in methodischer Beziehung bemerkenswert ist. Schon A. W. Pollard hatte bemerkt, dafs Thomas Pavier 1619 eine Sammlung Shakespearscher und Pseudo-Shakespearscher Stücke zusammengestellt und auf den Markt gebracht hat, jedoch ohne Hinzufügung eines Gesamttitels, daher die meisten Exemplare jetzt in die einzelnen Stücke aufgelöst sind. Angesichts ihrer Datierung von 1600, 1608 und 1619 meinte Pollard, Pavier habe Auflagereste von 1600 und 1608 mit Neudrucken von 1619 zusammengebunden, um sie verkäuflicher zu machen. Jetzt weist aber W. W. Greg auf Grund der Typen, der gebrauchten Devisen, des Zustands der Holzstöcke und besonders mit Hilfe der Wasserzeichen nach, dafs sämtliche Stücke erst 1619 gedruckt und einige von ihnen fälschlich mit den alten Jahreszahlen versehen worden sind: es sind dies Midsummer Night's Dream, Merchant of Venice, Oldcastle 1600, King Lear und Henry V. 1608 (im letzten Fall wohl irrtümlich für 1600). Dadurch verschwindet für mehrere Stücke die auffallende Doppelausgabe von ein und demselben Jahr. Einen textkritischen Wert hat der Nachweis nur für den Kaufmann von Venedig, aber vermutlich wird er einen starken Einflufs auf die Preise haben. Die aus der Sammlung von 1619 herrührenden Exemplare sind bei weitem die häufigsten, sie werden wohl im Preise sehr zurückgehen, während die Originaldrucke noch mehr steigen werden.

Die ehemalige Dombibliothek in Magdeburg. Durch die Zeitungen ging kürzlich eine Notiz, dafs der Direktor der Kunstgewerbeschule in Magdeburg im dortigen Domgymnasium eine alte Klosterbibliothek „entdeckt“ habe. Man hat die Nachricht für wichtig genug gehalten, um sie telegraphisch an englische und wahrscheinlich auch amerikanische Zeitungen weiterzugeben, und auch ernste Blätter haben in einer Weise von ihr Notiz genommen, dafs die Leser glauben mufsten, es seien in Magdeburg in einem vergessenen Winkel verstaubte Bücher zum Vorschein gekommen, von denen man bisher keine Ahnung gehabt habe. In Wirklichkeit handelt es sich um die alten Bücher- und Handschriftenbestände der wohlgeordneten und gut aufgestellten Bibliothek des Domgymnasiums, von denen in den Programmen der Jahre 1878—80 sogar gedruckte Verzeichnisse erschienen und die vor länger als Jahresfrist von der Inkunabelkommission neu untersucht worden sind. Allerdings heifst es schon in Petzholdts Adrefsbuch: „es wird aber von der Bibliothek verhältnismäfsig wenig Gebrauch gemacht“, und so kann die Kunde von diesen Büchern für den genannten Herrn wie für die meisten Magdeburger wohl eine „Entdeckung“ gewesen sein. — Von der ursprünglichen Bibliothek des Magdeburger Doms scheint sich nur wenig erhalten zu haben (u. a. ein Novum Testamentum saec. XI. Berlin Ms theol. Qu. 5), dafür wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Bibliothek des aussterbenden Prediger- oder Paulinerklosters, die noch nach 1530 einen Zuwachs an wertvollen Wiegendrucken erhalten hatte, zum Dom genommen und dort überdauerte sie die Zerstörung der Stadt, die den meisten andern Sammlungen verhängnisvoll wurde. Als der Grofse Kurfürst die Regierung des Erzstifts angetreten hatte, liefs er wie überall nach Büchern Umschau halten, um die neugegründete Berliner Bibliothek zu bereichern, aber das Domkapitel zeigte (im August 1684) dem Abgesandten Joh. Magirus offenbar nur die kleine Anzahl Bücher und Handschriften (etwa 90 Nummern) die „über der Zitter bei der Domkirchen“ d. h. über einem gewölbten Nebenraum des Domes standen, abgetrennt von den übrigen Beständen „oben in der Bibliothek“, wie es in den Akten des Kapitels heifst (vielleicht in einem Turmzimmer). So kam es, dafs der Kurfürst sich nur jenen kleinen Teil ausliefern liefs. Das Verzeichnis darüber liegt noch vor; es ist abgedruckt in Val. Roses Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Kgl. Bibliothek Bd 2, Abt. 3. S. 1435 ff. Neben ziemlich gleichgültigen Stücken befand sich darunter die obengenannte Handschrift des Neuen Testaments, der wichtige Ambrosius de officiis saec. IX, Ms. theol. fol. 45 (im Abdruck des Verzeichnisses

bei Rose versehentlich ausgefallen) und der schöne Fust-Schoeffersche Pergamentdruck der Bibel von 1462. Hätte der Kurfürst von der eigentlichen Bibliothek Kenntnis erhalten, hätte er sich mindestens den Druck des Durandus von 1459 und andere Seltenheiten nicht entgehen lassen. Sie blieben im Besitz des Domstifts bis zu seiner Aufhebung 1821, nur mit einer Unterbrechung, indem sie in Westphälischer Zeit nach Göttingen wanderten, von wo sie aber nach 1813 zurückkehrten. In Preufsen verfuhr man mit den säkularisierten Bücherschätzen nicht so zentralisierend: man liefs sie entweder am Ort oder übergab sie höchstens der Provinzialbibliothek. So erhielt von den Magdeburger Büchern die Königliche Bibliothek gar nichts, die Universitätsbibliothek Halle einiges, darunter den Durandusdruck, die Hauptmasse aber das Domgymnasium in Magdeburg, wie ja eine ganze Reihe Gymnasien damals mit alten Kirchen- und Klosterbibliotheken ausgesttet wurden. Einen wissenschaftlichen Gewinn haben die Schulen von diesen Beständen nur in sehr geringem Umfange gehabt, noch weniger aber haben sie heutzutage Nutzen davon, im Gegenteil wird es als schreiendes Mifsverhältnis empfunden, dafs in der Bibliothek die alten Ausgaben von lediglich historischer Bedeutung stehen, während es an Geld fehlt, die neuen und brauchbaren kritischen Ausgaben zu beschaffen. Inzwischen hat die Königliche Bibliothek bedeutende Mittel aufgewendet, um zur Vervollständigung ihrer lückenhaften alten Bestände im Antiquarhandel Drucke zu kaufen, die in den Schulbibliotheken in mittelbarem oder unmittelbarem Staatseigentum unbenutzt stehen: ein ökonomisch mindestens unzweckmäfsiges Verfahren. Noch ist es nicht zu spät wenigstens einiges gut zu machen, die Bücher dahin zu bringen, wo sie im grofsen Zusammenhang erst Nutzungswert gewinnen, und die Schulen so zu entschädigen, dafs sie ihre Bibliotheken verjüngen können. Gefahr droht diesem vernünftigen Ziele nur von dem lokalen Chauvinismus, nicht der Schulen, die die alten Bücherbestände zumeist als drückende Last empfinden, sondern der Stadtverwaltungen, die nach glücklicher „Entdeckung" einer solchen Bibliothek fürchten, es möchte der Stadt eine Sehenswürdigkeit entgehen, zumal wenn sie von dem Geldwert hören, den gwisse Bücher haben, oder vielmehr haben würden, wenn sie im freien Verkehr wären. Dafs bei diesen Bestrebungen einer nachträglichen Zentralisierung der Bücherschätze streng darauf gehalten werden mufs, das lokalgeschichtlich Interessante am Ort zu lassen, ist ein selbstverständlicher Grundsatz, der z. B. auch bei der Uebernahme der Bücher aus Heiligenstadt und in dem Abkommen mit der Stadt Erfurt (oben S. 137) gewahrt worden ist.

P. S.

Literaturberichte und Anzeigen.

C. M. Briquet. Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier, dès leur apparition, vers 1282, jusqu'en 1600 (avec 39 figures dans le texte et 16112 fac-similés de filigranes). 4 vol. in 4°. (Genève 1907.[1])

En 1907, la littérature paléographique s'est enrichie de l'œuvre monumentale de Mr C. M. Briquet sur les filigranes du papier. Il suffit de dire que les 4 volumes de cet ouvrage contiennent 16112 fac-similés de figures toutes différentes, choisies entre mille et mille copies. Ces albums sont le fruit d'un travail incessant de trente ans, travail qui a couté la vue à l'auteur. L'avenir rendra justice à l'importance de ce livre, et nous nous croyons en droit de prédire la victoire à l'infatigable travailleur.

Mr C. M. Briquet avait déjà publié plusieurs brochures sur les filigranes qui ont soulevé bien des critiques. La plupart des érudits de profession ne lui ont témoigné qu'une attention pleine de circonspection et de doutes.

[1]) Obgleich das Werk von Briquet im Zbl. schon von anderer Seite besprochen worden ist (ob. S. 77 ff.), glauben wir doch dem hervorragend sachkundigen Direktor der Kais. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg noch einmal das Wort zu dem wichtigen Werke geben zu dürfen. Red.

Fait singulier! Les marques du papier furent étudiées plutôt par les amateurs, les collectionneurs, et les bibliophiles des incunables. C'est justement dans ce domaine, où il s'agit d'une détermination d'un maximum de 10 ans, qu'on voudrait obtenir des filigranes les indications les plus délicates. Les indications des marques du papier sont bien plus facilement applicables aux documents manuscrits. L'étude des filigranes n'a pas obtenu l'attention à laquelle elle a droit, parmi les diplomatistes et paléographes qui insistent parfois sur le fait que bon nombre de marques se rencontrent durant plusieurs siècles successifs, ce qui leur ôte, selon eux, toute valeur chronologique. Ces savants semblent oublier que la science de la paléographie est fondée uniquement sur l'étude des changements consécutifs des contours des lettres de l'alphabet, lettres employées pendant des centaines d'années.

Dans les manuels de paléographie et de diplomatique, nous ne rencontrons pas de chapitre consacré à l'étude et à la valeur des marques du papier, et ce n'est que tout récemment que les jeunes archivistes ont commencé à examiner avec attention les mystérieux hieroglyphes tracés dans le papier.

Il fut un temps où Mesmer et Cagliostro avaient le privilège de pénétrer les mystères de l'hypnotisme et de la suggestion, et bien longtemps ils furent l'objet d'un dédain hautain; quelque chose de semblable s'accomplit dans la *filigranographie*. Mr Briquet est parvenu à déterminer exactement l'époque des manuscrits datant du XIVe—XVIe siècle, écrits dans des langues qui lui sont complètement inconnues; mais c'est le résultat d'un travail assidu, un don tout individuel de science, de divination, qu'il est presque impossible de transmettre à d'autres. L'importance de la dernière publication de Mr Briquet consiste précisément dans l'essai de vulgarisation de la science des filigranes; ces vastes albums contiennent un choix de signes, tous différents, collectionnés en partie par Mr Briquet lui-même, en partie reproduits d'après les différents recueils déjà publiés.

Le texte réunit toutes les indications bibliographiques, et donne des renseignements sur les variantes de chaque signe relevées sur des documents de différentes dates précises. A l'aide de ces données on pourra fixer la date des filigranes. Assez souvent, Mr Briquet se sert dans ses indications, du signe (!?) qui exprime l'étonnement et le doute. Ainsi, en donnant des renseignements sur la marque de la *sphère*, type du troisième quart du XVIe sclc, après le No 14023 il écrit: „Lanteff *1536* (!?)". Mr Briquet, ignorant la langue russe confond la lettre *p* avec la lettre *n*, ce qu'il prouve, en lisant Lanteff, au lieu de Lapteff, et dans le même temps, il combat hardiment (et avec raison) la date de 1536 qui s'écarte d'une quinzaine d'années de ses propres constatations; une semblable *sphère* ne peut pas se rencontrer dans un manuscrit original de l'an 1536.

Après le No 14056 Périgueux, 1548—1552, (filigrane de la *sphère*) Mr Briquet ajoute: „Voy. Likhatscheff, No 1288. Novgorod. 1499 (!) Cette date doit être erronée." Un demi-siècle de différence dans les indications, a rempli d'effroi l'honorable savant, car cette date renverse sa théorie de la haute valeur chronologique des filigranes. Mais, dans le cas présent, Mr Briquet est tombé en erreur lui-même, grâce à son ignorance du russe. Dans mon recueil, les Nos 1279—1288 sont, en effet, tirés d'un manuscrit datant de l'an 1499, mais au No 1288 j'ajoute qu'il provient d'une feuille de garde, qui indique que le manuscrit a été relié dans la seconde moitié du XVIe siècle, et même si l'on exige plus de précision sur la date, on peut sans risque l'assigner au troisième quart du XVIe siècle. „Malum quidem nullum est sine aliquo bono", à quelque chose malheur est bon! Si Mr Briquet eût connu la langue russe, nous n'aurions pas eu la preuve convaincante de son savoir, démontrée par sa remarque à propos de cette feuille intercalée.

Au No 4902, il y a une autre remarque, concernant une série de variantes du filigrane de la *couronne* (n'est-ce-pas plutôt *tiare*?), notées dans les années 1475—1521. A la fin de son paragraphe, l'auteur ajoute le No 3266 (Vérone 1554) de mon album avec l'indication „tardivement". Par ce mot il

indique cette différence d'une trentaine d'années comme extraordinaire et exceptionnelle. En vérité, mon N° 3266 aurait dû être reproduit sous un N° séparé. Dans mon texte, j'ai souligné que ce signe représente une variation toute particulière, de moindre dimension, qui ne doit pas être confondue avec les filigranes qui ont provoqué la remarque de Mr Briquet!

Ces exemples prouvent qu'une petite déviation chronologique est quelque chose d'extraordinaire dans la filigranographie. L'imprécision des dates provient, ou de ce que l'on confond les signes entre eux, ou de ce qu'on est en présence de copies portant les dates des originaux, ou enfin, au fait de feuilles intercalées dans les manuscrits.

Comme j'attache une très grande importance paléographique à l'œuvre si vaste et si systématique de Mr Briquet, je vais consacrer à son examen une place importante dans une étude spéciale en russe, que j'ai l'intention de publier sur les filigranes. Qu'il me soit donc permis, de n'ajouter à ce que j'ai écrit ici, que quelques remarques. Par exemple, il me parait que le N° 4431 ne représente pas une *colonne* et que le N° 3571 au lieu d'être un *cheval*, très probablement n'est qu'un *boeuf*, signe fort commun dans les manuscrits de la moitié du XVe siècle. Dans le cas qui nous occupe, les contours du filigrane ont été détériorés. Pour le N° 12029 j'aurais proposé la devise *CON DIO* au lieu du nom d'un papetier *GDIO*.

Les dessins de Mr Briquet sont très soignés, mais il n'est pas difficile d'apercevoir, par ci par là, certaines irrégularités, surtout dans la lithographie des filigranes compliqués. Ce n'est pas un reproche que j'adresse à l'auteur ni au dessinateur. La main de l'homme, calquant une masse de contours, pour la plupart difficiles à discerner, dans une feuille de papier écrite des deux côtés, ne peut aucunement lutter avec la photographie. C'est un avertissement que j'adresse aux personnes qui voudraient se servir des dessins de Mr Briquet, de n'y pas chercher une identité photographique. On doit examiner dans l'album les variantes d'une minime différence, tirées de manuscrits originaux à dates précises, et étudier attentivement les limites chronologiques de leur emploi. Mr Briquet a fait tout ce qui était en son pouvoir pour nous offrir un vrai dictionnaire des marques du papier. Mais n'oublions pas, qu'avant de profiter utilement d'un dictionnaire, il est indispensable d'apprendre la grammaire d'une langue. La langue hiéroglyphique des filigranes est bien plus importante que l'on ne le suppose, mais sa connaissance exige beaucoup de temps et de labeur.

Celui qui, sans nulle étude préparatoire, feuilletant l'album pour y trouver le signe qui, selon lui, se rapproche le plus de celui qu'il cherche, risquerait fort de ressembler à certain traducteur russe qui fit imprimer: „quatre pages (d'un livre) suivaient la reine“ au lieu de: „la reine était suivie de quatre pages (serviteurs).“ Nicolas Likhatscheff.

Die Teigdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts in der k. Hof- und Staatsbibliothek München. Von Georg Leidinger. Im Anschluſs an das Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst, herausgegeben von Dr. Ludwig von Bürkel und verlegt bei Georg D. W. Callwey, München (1908). 31 S., 25 Taf. 4°.

Es sind ganz eigenartige Gebilde einer verschollenen Kunsttechnik, die wir mit dem Namen Teigdrucke bezeichnen. Offenbar wollten ihre Hersteller dem Abdruck der in Metall geschnittenen Bildplatten eine plastischere Wirkung geben, indem sie statt die Platte einzufärben, sie in eine weiche Masse eindrückten, so daſs zwischen den Konturen ein flaches Relief der Darstellung entstand. Diese Absicht ist wohl unbestreitbar; dagegen steht die eigentliche Technik des Teigdruckes noch immer nicht fest. Während man früher annahm, die Teigmasse sei auf die Platte aufgelegt worden, stellt sich Leidinger den Vorgang so vor, daſs der Teig auf das Papier gebracht und die Platte dann in diesen mit der Hand hineingedrückt sei, und zwar veranlaſst ihn dazu der Umstand, daſs die Ränder mancher Teigdrucke nicht

die ganzen Ornamente aufweisen, die man auf der Platte annehmen mufs. Diese Beobachtung ist unstreitig richtig. Aber sollte es wirklich möglich gewesen sein, beim Aufstreichen der Masse und dem Eindrücken der Platte stets so sorgfältig zu verfahren, dafs der Abdruck die glatten Ränder aufweist wie die Teigdrucke sie haben, ohne dafs die Masse jemals auch nur beim Eindrücken über den Rand hinaus gequollen wäre? Leidinger gesteht selbst, dafs die Frage der Technik noch nicht endgültig gelöst sei, und darin müssen wir ihm entschieden beipflichten.

Die Zahl der erhaltenen Teigdrucke ist sicher nicht sehr grofs, obwohl, wie in München, auch anderwärts zu den bekannten Exemplaren sich neue hinzugefunden haben werden. Jedenfalls dürfte die Hof- und Staatsbibliothek mit 36 Exemplaren unbestritten die reichhaltigste Sammlung auf diesem Gebiete sein. Ich glaube, der Nachweis darf als erbracht angesehen werden, dafs der Teigdruck in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkam und im Anfange des 16. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Die Untersuchungen, die Leidinger darüber angestellt hat, haben sehr klare Ergebnisse gezeitigt, darunter auch das, dafs wir zwischen einer älteren Technik mit unterlegtem Grunde, und einer jüngeren mit Abdruck ohne farbigen Grund unterscheiden müssen.

Jedenfalls sind die Teigdrucke überaus empfindliche Erzeugnisse gewesen, und wir müssen uns eigentlich wundern, dafs ihrer noch so viele sich durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit erhalten haben. Freilich ist die Erhaltung bis auf wenige Ausnahmen fast immer eine recht fragwürdige. Bei 9 von den 36 Münchener Exemplaren hat die graphische Anstalt aus diesem Grunde von einer Reproduktion absehen zu müssen geglaubt — was sie übrigens etwas deutlicher als in der Note am Ende des Textes hätte zum Ausdruck bringen mögen —, und einzelne Abbildungen, z. B. Nr 10, 13, 14, aber auch 3, 4, 20, lassen wirklich nur bei angespanntester Aufmerksamkeit einigermafsen verständliche Spuren der Darstellung erkennen. In ihrer Gesamtheit gut erhalten sind dagegen vor allem die Blätter 12, 18, 26 und 29 und an ihnen wird man sich den Blick schärfen müssen, um auch den anderen etwas abzugewinnen.

Bewundernswert erscheint mir die Reproduktion. Ich bin ja nicht in der Lage gewesen, die hier gebotenen Abdrucke mit den Originalen zu vergleichen. Aber nach dem, was mir von Teigdrucken vor die Augen gekommen ist, scheint mir die Wiedergabe des Gesamteindruckes der Originale in ganz hervorragender Weise gelungen, ohne dafs ich imstande bin mir darüber Rechenschaft zu geben, mit welchen technischen Hilfsmitteln dieser Erfolg erreicht worden ist. Bei der Seltenheit und Unzugänglichkeit der Originale sind die gebotenen Faksimilia als ein höchst willkommenes Hilfsmittel für die auf dem Gebiete so dringend nötige weitere Forschung mit aufrichtigem Danke zu begrüfsen. K. Haebler.

Przegląd bibljoteczny. Czasopismo ilustrowane poświęcone bibljotekoznawstwu, bibljotekarstwu i bibljografji wydawane przez towarzystwo bibljoteki publicznej w Warszawie pod redakcją Stefana Dembego. Tom I, zeszyt 1. Towarzystwo bibljoteki publicznej 1908. IV, 83 S. 8. (Bibliotheksrundschau. Illustrierte Zeitschrift gewidmet der Bibliothekskenntnis, dem Bibliothekarstande und der Bibliographie, herausgegeben von der Gesellschaft der öffentlichen Bibliothek in Warschau unter Redaktion von Stefan Demby. Bd. 1, Heft 1.)

In Warschau hat sich im Februar 1907 eine „Gesellschaft der öffentlichen Bibliothek" gebildet, deren Mitgliederliste am 1. November vorigen Jahres bereits 228 Namen (darunter 25 Frauen) umfafste; sie bezweckt nach § 1 ihres Statutes die Sammlung und Unterhaltung einer öffentlichen Bibliothek aus allen Teilen der wissenschaftlichen und belletristischen Literatur, verbunden mit einem bibliographischen Institut und einem Museum für Bibliothekskenntnis, will Unterstützungen für bibliothekswissenschaftliche und biblio-

graphische Arbeiten gewähren und eine Zeitschrift herausgeben. Von dieser liegt das erste Heft vor, das durch einen Bericht über die konstituierende Versammlung der Gesellschaft von Stanislaw Leszczyński (S. 1—5 und 27—30) eröffnet wird; es folgt S. 7—14 das erwähnte Statut in 12 Paragraphen, S. 15—26 ein in der konstituierenden Versammlung von Stanislaw Krzemiński (wie L. einer der Gründer der Gesellschaft) gehaltener Vortrag über Buch und Bibliothek, der mit den Bildern der Grafen A. St. und J. A. Zaluski, der beiden grofsen Bücherfreunde des 18. Jahrhunderts, geschmückt ist. S. 31—35 behandeln einen Vorgänger des neuen Unternehmens, die wissenschaftliche Lesehalle (czytelnia), die jetzt in der öffentlichen Bibliothek aufgehen soll. S. 37—54 erzählt J. Bieliński die Geschichte der königlichen Universitätsbibliothek zu Warschau 1817—1831.[1] Den traurigen Zustand einiger Klosterbibliotheken im Gouvernement Kowno beschreibt L. Krzywicki, ebenfalls einer der Stifter, S. 55—56; den Rest des Heftes füllen literarische Besprechungen, kurze Notizen und das Mitgliederverzeichnis. M. Perlbach.

Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh. Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Bd 2. Köln 1907, Du Mont-Schauberg — Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, herausgegeben von Professor Dr. Adolf Keysser, Direktor der Stadtbibliothek. Heft 7 und 8. XXVIII, 283 S. 8.

Mehr als zwölf Jahre sind verflossen, seitdem der Direktor der Cölner Stadtbibliothek den ersten Band des Kataloges seiner Bibliothek veröffentlicht hat; Mangel an Hilfskräften hat, wie im Vorwort S. XXVII hervorgehoben wird, diese lange Verzögerung bewirkt. Von den 18 Abteilungen, in welche nach der Bd. I. S. XXII gegebenen Einteilung die Geschichte und Landeskunde zerfallen sollte, enthält der 1894 erschienene erste Band (XXVIII, 237 Seiten stark) nur die vier ersten: Literaturübersichten, Bibliographien, Sammelbände vermischten Inhalts (I), Naturgeschichte (II), Geographie, Statistik (III), Landesgeschichte, Ortsgeschichte, Kirchengeschichte (IV), in ihm sind (16 + 56 + 209 + 1835 =) 2116 Nummern, von den nicht zahlreichen Einschaltnummern abgesehen, verzeichnet, die Gliederung der einzelnen Abschnitte, besonders des vierten, ist eine sehr eingehende, wie ein Blick in das 12 Seiten starke Inhaltsverzeichnis (S. V—XVI) zeigt. Es erschwert aber die Benutzung des Katalogs, dafs der Beginn der Unterabteilungen vielfach nur durch den Wechsel der Kolumnentitel, nicht durch Ueberschrift im Text selbst angegeben wird. Diesem Uebelstand ist im zweiten Bande abgeholfen. In ihm haben von den noch ausstehenden 14 Abteilungen des Planes von 1894 nur vier, V—VIII, wobei VII Recht und Verwaltung in zwei getrennte Abschnitte zerlegt wurde, Platz gefunden: Geschichte des Adels, Familiengeschichte, Wappen- und Siegelkunde, Orden, Münzwesen (V), Kultur- und Sittengeschichte (VI, darunter S. 29—42, 200 Nummern über den rheinischen Karneval), Recht (VII), Verwaltung (VIIa), Volkswirtschaft (VIII) mit (171 + 481 + 737 + 390 + 904 =) 2683 Nummern. Auch in diesem Bande, dessen Inhaltsverzeichnis 22 Seiten (V—XXVI) umfafst, geht die Gliederung sehr ins Einzelne. Trotz des fast 4800 Nummern betragenden Bestandes dieser beiden Bände kann keine der Büchergruppen, wie der Herausgeber S. XXVIII bemerkt, als auch nur annähernd vollständig gelten. Um für die Zukunft die Sammeltätigkeit der Stadtbibliothek auf dem Gebiete der rheinischen Geschichte und Landeskunde zu erleichtern, hat Direktor Keyfser eine Vereinigung der gröfseren rheinischen Stadtbibliotheken und anderer Anstalten

[1]) Ein Abschnitt aus dem inzwischen erschienenen Buche Bielińskis „Die Königliche Universität Warschau". S. 38—39 und 48—49, stimmen zum Teil wörtlich mit Fr. Radziszewski, Wiadomość historyczno-statystyczna o znakomitszych bibliotekach i archiwach publicznych . . . w krajach dawną Polskę składających, Kraków 1875, S. 95—98 überein, doch beruhen beide auf Lelewels Bibliograficznych ksiąg dwoja II 174—182, wie B. und R. selbst angeben.

mit ähnlichen Aufgaben ins Leben gerufen, welche das Sammeln von rheinischen Drucksachen nach bestimmten Gesichtspunkten und in örtlichen Grenzen unter sich teilen wollen. Den Plan dazu hat er selbst in einer vom Juli 1907 datierten Schrift entwickelt: „Die rheinische Landesliteratur. Denkschrift über das Sammeln von Drucksachen zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Im Auftrage des Verbandes Rheinischer Bibliotheken bearbeitet" (22 Seiten). Sieben Stadtbibliotheken (Aachen. Barmen, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Koblenz und Köln) haben sich danach am 27. November 1906 zu gemeinsamer Sammelarbeit vereinigt; leider fehlt Trier in der Reihe derselben. Möge dieses Beispiel in anderen Teilen unseres Vaterlandes Nachahmung finden. Weitere Mitteilungen über dieses gemeinnützige Unternehmen stehen auf der nächsten Versammlung des Bibliothekarvereins zu Eisenach, Pfingsten 1908, von Direktor Keyſser selbst in Aussicht.

M. Perlbach.

Berthold Bretholz. Das mährische Landesarchiv. Seine Geschichte, seine Bestände. Herausgegeben vom Landesausschusse der Markgrafschaft Mähren. Brünn, Verlag des Landesausschusses, 1908. IX, 161 S., 15 Taf. 4°. 10 M.

Im vorigen Jahre hat der mährische Landesausschuſs seinen stattlichen Neubau bezogen, worin dem Archiv, nachdem der Plan eines gesonderten Neubaues hatte aufgegeben werden müssen, der gröſste Teil des zweiten Stockwerks überwiesen wurde. Das hat den Archivar, den bekannten Geschichtsforscher Bretholz, zu einer ausführlichen Monographie veranlaſst, die die Geschichte wie den gegenwärtigen Stand der Anstalt eingehend schildert. Auf die Geschichte des Archivs — sie hat stellenweise fast den Wert einer Uebersicht der Geschichte der mährischen Geschichtsschreibung — soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, für das Zentralblatt für Bibliothekswesen stehen naturgemäſs die Bibliothek des Archivs und seine literarischen Handschriften im Vordergrunde des Interesses. Nur eine Tatsache sei hier mitgeteilt, da sie ein Licht darauf wirft, wie so viele Archivalien und auch Bücher haben zugrunde gehen können: Graf Mittrowsky, von 1815 bis 1827 Landeshauptmann von Mähren, rettete 148 mährische Pergamenturkunden, landesfürstliche Privilegien usw., mehr als die Hälfte aus dem 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts, darunter Kaiser Friedrichs III. Urkunde über die Besserung des mährischen Wappens. Sie hatten zum Anzünden des Holzes in den Oefen der ständischen Kanzleizimmer dienen sollen, man war also zu diesem Zwecke, vermutlich nach Aufbrauchen geeigneter Papierbestände, schon bei den Pergamenturkunden angelangt.

Die neuen Räume des Archivs sind folgendermaſsen eingeteilt: vom Haupteingang gelangt man in ein Vorzimmer mit Kleiderablage für die Benutzer; links davon liegt der Bibliotheksaal, ein Beamtenzimmer und das Zeitschriftenzimmer. Rechts vom Vorzimmer liegt das Benutzerzimmer mit sechs Arbeitstischen und einer Handbibliothek, das Katalogzimmer und das Zimmer des Archivars. Aus diesem führt eine doppelte Tür, die eine davon aus Eisen, in die eigentlichen Lagerräume des Archivs, fünf Zimmer (Manipulationszimmer, Ständischer Saal, Klosterarchivsaal, Handschriftensaal, Kollaltozimmer). Alle die genannten Räume bilden eine zusammenhängende Flucht von 100 m Länge. Auſserdem ist noch ein weiterer, durch einen Hof und doppelten Korridor von diesen Räumen getrennter Depotsaal von 29,5 m Länge vom Archiv bereits besetzt, das an Stelle der 300 qm Belegraum im alten Gebäude im neuen schon 1400 qm fast völlig ausgefüllt hat. Die übrigen Räume desselben Stockwerkes enthalten den Sitzungssaal des Landeskulturrats und Arbeitszimmer des Bauamtes; die letzteren sind für die zukünftige Erweiterung des Archivs bestimmt. Für die Bibliothek und die Archivsäle war zunächst das Magazinsystem mit zwei Halbgeschossen zu je 2 m Höhe in Aussicht genommen. Man hat sich dann aber doch zu Wandgestellen mit Gallerie entschlossen, um für eine ständige

Ausstellung in Vitrinen Platz und Licht zu zu gewinnen, nur der gesonderte Depotsaal ist als Magazin eingerichtet. Die Reposituren sind durchweg (mit Ausnahme des Kollaltozimmers) in Eisen und Eisenblech ausgeführt, die Urkunden werden in festen Papierhüllen und diese in Pappendeckelschachteln aufbewahrt, etwa zur Hälfte ungefaltet, bei den übrigen ist die ursprüngliche Faltung berücksichtigt. Von den einzelnen Räumen interessieren uns besonders der Handschriftensaal und der Bibliothekssaal. Der Handschriftensaal enthält alle Handschriften des Archivs mit Ausnahme der zu Sondersammlungen gehörigen und bei diesen aufgestellten, dazu die von dem Franzensmuseum und dem Deutschen Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens gesammelten Handschriften, zusammen rund 2200, mit den Handschriften der Sondersammlungen rund 3000 Nummern; nur für einen Teil des Bestandes ist ein Katalog vorhanden, der aber nicht mehr genügt, so dafs einheitliche Neukatalogisierung erwünscht wäre. Unter den Handschriften des Landesarchivs befinden sich 21 tschechische, die im dreifsigjährigen Kriege als Beutestücke nach Schweden kamen, aber 1878 durch Tausch gegen Prachtwerke der Wiener Hof- und Staatsdruckerei zurückerlangt wurden. Die Bibliothek wurde 1836 als Handbibliothek für den Archivar begründet, zählte 1857 2485 Druckwerke, dazu 163 Inkunabeln, heute (Schriftentausch mit einer gröfseren Anzahl gelehrter Gesellschaften) 13336 Bände (5457 Werke). Der Hauptstock steht im Bibliotheksaal, Teile im Zimmer des Archivars, im Beamtensaal, im Zeitschriftenzimmer, im gesonderten Depotsaal, die paläographische Sammlung im Handschriftensaal, Inkunabeln im Klosterarchivsaal.

Ein Anhang gibt das Verzeichnis der in den Vitrinen ausgestellten Stücke. Vitrine VII enthält „Historische Handschriften"; besser wäre „Literarische", denn es ist z. B. des Priscianus Schrift de octo partibus orationis darunter, auch ein Missale, ein Traumbuch, ein Liederbuch der Wiedertäufer und anderes mehr; Vitrine XI unter anderem zwei handschriftliche tschechische Bibeln des 15. Jahrhunderts, beide aus Schweden zurückerlangt; Vitrine XIII fremde Inkunabeln; Vitrine XIV böhmische und mährische Inkunabeln, sowie andere Frühdrucke mährischer Offizinen, Nr. 280—316. Das Verzeichnis ist nicht ganz frei von Druckfehlern, z. B. wird bei Nr 276 als Druckort Wentz in Auszeichnungstype angegeben, statt Mentz (Mainz).

Die Tafeln sind durchweg sehr gut ausgeführt. Tafel 1 gibt die Aufsenansicht des Gebäudes des Landesausschusses, Tafel 2 den Grundrifs des Archivgeschosses, Tafel 5 den Handschriftensaal. Von den übrigen seien erwähnt das Doppelblatt aus einem Leben der heiligen Katharina in tschechischer Sprache (Tafel 12) und das erste Blatt des Pergamentdruckes des Brünner Schöffenbuches (Liber sententiarum Brunnensium), Brünn um 1490 (Tafel 15). Man sieht, es ist eine Veröffentlichung, die gerade für das Bibliotheks- und Buchwesen eine Fülle des Interessanten enthält. A. Hortzschansky.

Lessing als Büchersammler. Von Otto Deneke in Göttingen. (Göttingen 1907: L. Hofer.) 13 S. 8°. (Nicht im Buchhandel.)

Die kleine Schrift trägt — besonders aus dem Briefwechsel — alles zusammen, was über Lessings Tätigkeit als Büchersammler, die mit seiner Berufung nach Wolfenbüttel ihr Ende fand, noch nachweisbar ist. Einen der drei gedruckten Kataloge der von Lessing veranstalteten Auktionen seiner Bücher hat auch Deneke nicht auffinden können, vielleicht bringt später der Gesamtkatalog noch einen dieser Drucke wieder an das Licht. Die Schlufsbemerkung über die Art, wie Lessing die Wolfenbütteler Bibliothek benutzte (nach seinem Tode fanden sich in seiner Wohnung 150 Drucke und 30 Handschriften der Bibliothek ohne irgend einen Nachweis in der Bibliotheksregistratur) neigt etwas dazu, die strengeren Ansichten der Jetztzeit auf eine anders denkende Vergangenheit zu übertragen. Was Deneke an Lessing rügt, dürfte recht vielen gleichzeitigen Bibliothekaren vorzuwerfen sein. Hy.

Das Jahrbuch der Bücherpreise, bearbeitet von C. Beck Leipzig, O. Harrassowitz) hält in dem soeben erschienenen zweiten Jahrgang für 1907

(Preis gebd. 11 M.) reichlich, was der erste Versuch im vorigen Jahre versprach. Der Umfang ist diesmal von 237 auf 414 Seiten gestiegen, nicht in ganz gleichem Maße die Zahl der Nummern (von rund 4000 auf höchstens 6000), da die Raumersparnis, die durch zweckmäßsigere Druckanordnung erzielt ist, mehr als ausgeglichen wird durch die sehr willkommenen Zusätze über Erhaltungszustand und Einband der Bücher. Ausgezogen sind 16 französische, 14 deutsche, 4 schwedische, 1 österreichische und 1 russische Versteigerung. Es ist befremdlich, daſs der Herausgeber, wie man aus der Vorrede ersieht, Mühe hat, von den Auktionsinstituten die Preisverzeichnisse zu erhalten. Sehr dankenswert ist auch, daſs er die Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts möglichst vollständig, ohne Rücksicht auf die untere Preisgrenze von 10 M., aufgenommen hat. Dies ist namentlich der Reformationsliteratur zu gute gekommen, die infolge der 3. Knaake-Auktion auch in diesem Jahr eine groſse Rolle spielt und die teils infolge Uebersättigung des Marktes, teils aus anderen Gründen im allgemeinen geringe Preise erzielt hat. Daſs bei Benutzung gerade dieser Preise Vorsicht am Platze ist, zeigt das Exemplar von Bugenhagens Lübeckischer Kirchenordnung von 1531, das dort für 22,50 M. zugeschlagen wurde und dann in M. Breslauers Katalog III mit 600 M. gelandet ist, allerdings ohne bis jetzt m. W. zu diesem Preise einen Käufer gefunden zu haben. — Je länger das Jahrbuch erscheint, um so wertvoller werden die Dienste sein, die es leistet. Es verdient allseitige kräftige Unterstützung. P. S.

Umschau und neue Nachrichten.

Königreich Sachsen. Die Kgl. Sächsische Regierung hat dem Landtage ein „Königliches Dekret, den Entwurf einer Besoldungsordnung betreffend" (Landtagsakten. Dekrete Nr 46. S. 1077 ff.) vorgelegt. Vorausgeschickt ist eine Denkschrift, es folgt die Besoldungsordnung selbst. Als einer der Grundsätze für die Neuordnung wird angegeben: „Grundsätzlich ist davon ausgegangen worden, die wissenschaftlich gebildeten Beamten in ihren Bezügen einander künftig gleichzustellen", nämlich mit 3600—7200 M. in dreijährigen Alterszulagen von je 600 M.; dies erhalten auſser den Richtern u. a. auch die Oberlehrer an den höheren Schulen. Dieser Grundsatz hat aber unerfreuliche Ausnahmen erhalten: „Wo darnach bei einzelnen Beamtenkategorien mit einem Male eine unverhältnismäſsige Verbesserung ihrer Bezüge eintreten müſste, ist bis auf weiteres nur ein geringerer Höchstgehalt vorgesehen". So sind in Gruppe 43 einige Beamtenkategorien zusammengestellt, darunter die „Oberlehrer II. Klasse bei den Seminaren", die von 3600 „bis auf weiteres" nur bis 6600 M. steigen. Ist die Logik dieser Ausnahme schon schwer verständlich, so ist ganz unbegreiflich, daſs die Oberbibliothekare, Bibliothekare und Kustoden der Kgl. Bibliothek in Dresden und der Universitätsbibliothek in Leipzig noch schlechter gestellt werden. Sie sollen mit nur 3000 M. beginnen und in dreijährigen Stufen von je 450 M. bis zu 6600 M. steigen, also in 24 Jahren statt der 18 Jahre der Oberlehrer. Dabei erhalten sie nicht einmal den Trost „bis auf weiteres". Das Ganze ist um so unbegreiflicher, als diese Beamten im Durchschnitt bisher mit den Oberlehrern an den höheren Schulen gleichstanden. Nicht einmal eine Motivierung dieses Verfahrens hat man fü nötig gehalten; man scheint die Bibliothekare überhaupt nicht zu den „wissenschaftlich gebildeten Beamten" zu rechnen. Im Namen des bibliothekarischen Berufs kann hiergegen nur auf das schärfste protestiert werden. Hoffentlich ist der sächsische Landtag einsichtiger als die Regierung. Sonst notieren wir noch aus der Vorlage: Bibliotheksassistenten bei der Universität (Gruppe 16) 1800—3000 M. Bibliothekssekretäre bei den Sammlungen (Gruppe 20) 2400—3600 M. Bibliothekar des Statistischen Landes-Amts (Gruppe 25) 2700—4200 M. Bibliotheksassistenten bei den Sammlungen (Gruppe 28) 3000—4800 M. Direktoren bei den einzelnen Sammlungen für

Kunst und Wissenschaft (Gruppe 54) 6000—9300 M. (also der Direktor der Kgl. öffentl. Bibliothek geringer besoldet als ein Gymnasialdirektor, der mit 6600 M. beginnt!). Bibliotheksdirektor der Universität (Gruppe 58) 8100—10500 M. Ueber den Wohnungsgeldzuschuſs (vgl. oben S. 85) enthält die Denkschrift nichts.

Bonn. Die Universitätsbibliothek Bonn hat durch Ministerialerlaſs vom 31. März eine neue Benutzungsordnung erhalten, die sich in der Hauptsache an die Breslauer Ordnung vom 26. Januar 1906 anschlieſst. Wir werden vielleicht noch Veranlassung haben auf die Ordnung als Ganzes zurückzukommen, vorläufig begnügen wir uns die Aenderungen gegen die bisherigen Bestimmungen nach dem inzwischen erschienenen Jahresbericht der Bonner Bibliothek für 1907 anzuführen: Die Bücherausgabe ist im Semester täglich von 11—1 Uhr und, mit Ausnahme des Sonnabends, von 3—4 Uhr geöffnet (bisher, was in Preuſsen ohne Beispiel war, nur nachmittags von 2—4 Uhr), die Lesesäle sind von 9—1 und von 3—7 Uhr (bisher 9—1 und 2—6 Uhr) geöffnet, am Sonnabend von 9—1 Uhr. Für die Dozenten ist die Bibliothek indessen auch am Sonnabend nachmittag von 3—7 Uhr zugänglich. Die Leihfrist ist einheitlich auf einen Monat festgesetzt; nur die Universitätsdozenten erhalten solche Bücher, die nicht zu den häufig verlangten gehören, für die Dauer des Semesters. Die bisher zweimal im Jahre stattfindende allgemeine Rücklieferung bleibt nur noch für diese von den Dozenten auf die Dauer des Semesters entliehenen Bücher bestehen; für alle übrigen Benutzer kommt sie ganz in Wegfall. Das Mahnverfahren ist einfacher gestaltet. Bei Ueberschreitung der Leihfrist erfolgt zuerst eine Aufforderung durch eingeschriebenen, portopflichtigen Brief ohne Strafgeld; erst wenn diese Aufforderung erfolglos bleibt, eine Mahnung mit Strafgebühr von 1 M. Der Eingang belegter Bücher wird in Zukunft den Benutzern stets durch Postkarte mitgeteilt. Alle bis 9 Uhr früh bestellten Bücher werden um 11 Uhr bereitgestellt; in dringlichen Fällen ist auch sofortige Besorgung von Büchern ohne vorherige Bestellung vorgesehen. Auch für die auswärtigen Benutzer ist zur Abkürzung des Geschäftsgangs Bestellung durch Empfangsscheinvordrucke eingeführt; eine wesentliche Verbilligung der auswärtigen Benutzung findet dadurch statt, daſs Verpackungskosten nicht mehr berechnet werden. — Gleichzeitig ist der vom Bibliotheksdirektor im Einverständnis mit dem Senat der Universität gestellte Antrag auf Einrichtung einer Bibliothekskommission genehmigt worden.

Braunschweig. Auf dem 3. Verbandstage der Vereine akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands zu Braunschweig hielt am 14. April d. J. Herr OL. Dr. Richard Ullrich vom Berliner Gymn. z. grauen Kloster, einen Vortrag über die Lehrerbibliotheken der höheren Schulen, ihre Bedeutung für Schule und Wissenschaft und ihre zweckmäſsige künftige Gestaltung. Von der Tatsache ausgehend, daſs die Lehrerbibliotheken im allgemeinen nicht das leisteten, was sie mit den bedeutenden, für ihre Einrichtung und Vermehrung dauernd aufgewendeten Mitteln und trotz anderer fördernder Maſsnahmen leisten könnten, besprach der Vortragende im ersten Teile ihre Bedeutung für Schule und Wissenschaft. Sie stellen zunächst dem Lehrer jeder einzelnen Schule die wichtigsten gröſseren Werke und bedeutenderen Zeitschriften in angemessener Auswahl dauernd zur Verfügung, die er für die Praxis und die wissenschaftliche Fortbildung braucht. Darum bedarf jede Schule einer eigenen Lehrerbibliothek, deren Bedeutung am gröſsten in den kleinen, von wissenschaftlichen Mittelpunkten abgelegenen Orten ist. Ein groſser Teil dieser Bibliotheken hat aber schon längst auch für weitergehende wissenschaftliche Arbeiten der Lehrer Bedeutung gewonnen, nicht wenige von ihnen sind für den weiteren Kreis der Schulen, das gebildete Publikum, auch für Fachgelehrte wichtig geworden. So sind sie in ihrer Gesamtheit von nicht unerheblichem Einfluſs auf das geistige Leben

der Nation, auch auf die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit, insofern das Zustandekommen gewisser gröfserer Sammelwerke und Zeitschriften, die in den Schulen oft in Hunderten von Exemplaren gehalten werden, durch sie wesentlich erleichtert wird. Dafs ihre Leistungen trotz alledem hinter berechtigten Erwartungen vielfach noch zurückbleiben, liegt an Mängeln der Organisation im einzelnen wie des Zusammenhanges im ganzen. Der Vortragende besprach deshalb im zweiten Teile die s. E. wichtigsten Punkte ihrer künftigen Gestaltung. Was zunächst die Mittel betrifft, so kommt es nicht so sehr auf die vielfach geforderte Erhöhung, als auf ihre zweckmäfsige Verwendung an. Sogar eine Verminderung der Bestände ist in den älteren Lehrerbibliotheken anzustreben, um auch diesen ihren vollen Gebrauchswert zu erhalten. Um die Bestände zugänglicher zu machen, ist mit dem einseitigen Ausleihesystem zu brechen und dieses nach Möglichkeit durch ein von erschwerenden Förmlichkeiten freies Präsenzsystem zu ergänzen (nicht zu ersetzen). Behördliche Anregungen in dieser Richtung sind wünschenswert. Von besonderer Bedeutung für eine gedeihliche Benutzungspraxis ist die Persönlichkeit des Bibliothekars, der aber von den Kollegen in geeigneter Weise zu unterstützen ist, die Ausgestaltung des Katalogwesens und die Beschaffenheit der Bibliotheksräume. Der Vortragende forderte die Schulmänner auf, sich in ihren Bibliotheken die einfachen technischen Neuerungen zumal auf dem Gebiete der Zettelkataloge mehr zu nutze zu machen (Lipman, Glogowski, Soennecken u. a.) und wies besonders auf die von der Königlichen Bibliothek in Berlin — die in dankenswerter Weise Exemplare in gröfserer Anzahl zur Verfügung gestellt hatte — seit Jahren herausgegebenen, in den Schulen aber noch wenig gebrauchten Programmverzeichnisse für diesen Zweck hin. Am eingehendsten behandelte er dann die Einrichtung der Bibliotheksräume. Er legte eine gröfsere Anzahl von Originalphotographien aus deutschen, österreichischen und schweizerischen Lehrerbibliotheken vor und erläuterte an ihnen die verschiedenen Typen der Entwicklung vom alten, oft schönen, aber unpraktischen Saalbau bis zur modernen, den Raum ausnutzenden und die Benutzung erleichternden Einrichtung von Galerie und Doppelgeschofs in Holz- und Eisenkonstruktion, zeigte aber besonders, wie man sich auch in alten Gebäuden mit einfachen Mitteln helfen könne, um den Hauptzweck der Sammlungen wirklich zu erreichen. Wichtig ist in dieser Beziehung, dafs die gesamten Verhältnisse in Lehrerkreisen mehr als bisher öffentlich erörtert werden. Auch ist ein gewisser Zusammenhang zwischen den einzelnen Lehrerbibliotheken, z. B. in der Form eines geordneten Leihverkehrs anzustreben, der den zwischen den grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken und ihnen selbst schon bestehenden z. T. ersetzen kann, besonders auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens. Der Vortragende gab eine Uebersicht über ein von ihm bearbeitetes, der Vollendung sich näherndes Verzeichnis sämtlicher von den Lehrerbibliotheken Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz gehaltenen Zeitschriften und legte den Plan eines in Aussicht genommenen Adrefsbuchs der deutschen Lehrerbibliotheken vor. Zum Schlufs forderte er alle beteiligten Instanzen, vor allem die Gesamtheit der Schulmänner selbst, auf, die Frage der Lehrerbibliotheken kräftiger zu fördern, die nicht eine solche der Bibliotheken allein, sondern eine Schulfrage sei. — Eine Debatte über den Vortrag war wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr möglich. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden des Verbandes wurde aber eine Resolution einstimmig angenommen, welche dem Vortragenden den Dank der Versammlung für seine lehrreichen Ausführungen aussprach und die möglichst baldige Durchführung seiner praktischen Vorschläge für wünschenswert erklärte. Der Vortragende hatte, ebenfalls mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit, einen Teil seiner Ausführungen noch in letzter Stunde wesentlich gekürzt, manche überhaupt weggelassen. In der ursprünglich beabsichtigten Form wird der Vortrag in einem der nächsten Hefte der Neuen Jahrbücher für Pädagogik erscheinen.

Elberfeld. Der Vermehrungsetat der Stadtbücherei wurde durch Beschlufs der Stadtverordnetenversammlung vom 24. März d. J. um 2000 M. erhöht.

Hamburg. Die öffentliche Bücherhalle zu Hamburg hat (vgl. den Jahresbericht u. S. 281) im vergangenem Jahre einen grofsen Fortschritt zu verzeichnen: für den geplanten Neubau für die Hauptbibliothek — die Julie Kusel-Stiftung trägt alle Kosten — wurde eine Konkurrenz ausgeschrieben, bei der der Architekt Hugo Groothoff den ersten Preis erhielt. Ihm wurde auch die Ausführung übertragen und der Bau soll bereits im laufenden Jahre bezogen werden. Für den wissenschaftlichen Teil des Bestandes wird „Open Access" eingerichtet werden; eine besondere Kommission hat die entsprechenden Einrichtungen in England studiert und das Ergebnis ihrer Studienreise hat dazu geführt, das System auf Hamburg zu übertragen. Die Zahl der von der Hauptbibliothek und den Zweigstellen ausgegebenen Bände betrug 1 155 738, gegen 1 027 331 in 1906; gewaltige Zahlen, die aber erklärlich werden, wenn man die am Schlusse befindliche Liste der von der Hauptbibliothek am häufigsten verliehenen Bücher ansieht. An der Spitze stehn Sudermanns „Es war" und Scheffels Ekkehard, die in je 14 Exemplaren vorhanden sind und 491 bez. 440 mal gelesen wurden. Die staatliche Subvention für die Bücherhalle beträgt jetzt 70 000 M., die Gesamtausgabe in 1907 betrug 87 151 M.

München. Die Bibliothek des „Deutschen Museums", über die das Zbl. oben S. 139 f. berichtete, hat bereits einen gedruckten Katalog ihrer Bestände (c. 20 000 Bände) herausgegeben (s. oben S. 270), der die Titel in 25 Hauptfächern, jedes in mehrere Unterabteilungen zerfallend, und innerhalb der letzteren alphabetisch geordnet aufführt. Fast ausnahmlos sind die Bücher durch * als Geschenk bezeichnet und am Fufse jeder Seite verweist eine Notiz auf das Verzeichnis der Stifter (Verleger, Verfasser, Behörden, Vereine), das am Schlufs angehängt ist: ein etwas aufdringlicher Hinweis, dem wir aber allen Erfolg wünschen. Noch sind die Bestände natürlich sehr unfertig und ungleichmäfsig: Abteilungen von recht stattlichem Umfang, z. B. Luftschiffahrt und Flugtechnik mit beinah 300 Nummern (S. 100—106), stehen andere gegenüber, die so gut wie nichts haben (Molkerei z. B. 7 Titel) oder nur in Ueberschriften angelegt sind. Die Handschriften und Autographen (S. 241—246) scheinen zum grofsen Teil aus dem Nachlafs des Chemikers Eilhard Mitscherlich zu stammen. Wenn der Katalog als Werbemittel in möglichst viele Hände kommen soll, scheint der hohe Preis von 5 M. höchst unzweckmäfsig. — Ueber den Neubau des Museums enthielt ein Aufsatz von Gabriel v. Seidl in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 28. Februar nähere Mitteilungen. Darnach soll der Bibliotheksbau getrennt vom eigentlichen Museumsbau errichtet werden und im Erdgeschofs die Kongrefs- und Vortragssäle und verschiedene Bureaus, im ersten Geschofs die Lesezimmer, Bücherausgabe und Zeichensäle, im zweiten und im Dachgeschofs die Magazine und die Plansammlung enthalten.

Schweiz. Von Schweizer Bibliotheken haben sich in dankenswerter Weise dem Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken angeschlossen die Universitätsbibliothek Basel, die Stadtbibliothek Bern, die Bibliothèque publique Genf und die im Zürcherischen Zentralkatalog vertretenen Bibliotheken Zürichs.

Dem Verwaltungsberichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel für 1907 entnehmen wir, dafs die Bibliothek mit den Vorständen der Kunstsammlung, des Gewerbemuseums und dem Bibliothekar des Kunstvereins eine Vereinbarung getroffen hat, um unnötige Doppelanschaffungen von Werken kunstgeschichtlichen und kunstgewerblichen Inhalts zu vermeiden. Die Basler Offiziersgesellschaft, deren Bibliothek von der Universitätsbibliothek verwaltet wird — sie macht den gröfsten Teil der militärwissenschaft-

lichen Abteilung aus —, gewährte die Mittel zum Drucke des Katalogs dieser Abteilung (Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens 4. 1907. Nr 609). Für die auf der Bibliothek vorhandene Literatur über Turnwesen liefs der Turnlehrerverein ein gedrucktes Verzeichnis herstellen. Die Beschreibung der deutschen und mittelalterlichen lateinischen Handschriften (Abteilungen A und B) wurde fast abgeschlossen (der 1. Band der deutschen Handschriften ist unterdes erschienen), die Papyri wurden durch Dr. E. Schröter (Leipzig UB) durchgesehn, die wertvolleren geordnet und so präpariert, dafs die Entzifferung möglich ist. Endlich zwei Ausstellungen: Ausstellung handschriftlicher Briefe und Drucke Leonhard Eulers zur Eulerfeier und Erweiterung der ständigen Ausstellung von Handschriften und Drucken für den Zweck der 1907 in Basel tagenden Philologenversammlung.

Dänemark. Axel Anthon Bjornbo's Katalog der von den staatlichen Bibliotheken Dänemarks aus der ausländischen Literatur erworbenen Druckschriften (s. u. S. 280) hat für das Jahr 1907 den Umfang von 404 Seiten erreicht, seit 1904 also um fast 100 Seiten zugenommen. Er erstreckt sich jetzt über 29 Bibliotheken.

England. Der Staff-Kalendar der Bodleiana in Oxford für 1908 enthält wieder einige bemerkenswerte Zusätze, namentlich im Supplement, das nach und nach eine vollständige Dienstordnung umfassen soll. Aus den „Rules for the first revision of the Bodleian catalogue of printed books“ (S. 97 ff.) ersieht man, dafs gegenwärtig eine Vergleichung des Zettelkatalogs mit dem gedruckten Katalog des British Museum vorgenommen wird, indem die Identität eines Eintrags oder Differenzen, die einen Zweifel an der Identität begründen, sowohl auf dem Katalogzettel wie in einem Exemplar des Br. Mus. Cat. angemerkt werden. Die Vergleichung erstreckt sich zunächst nur auf die Zettel mit Verfassernamen und auf die erste Serie des Br. Mus. Cat. — Einige Zusätze im Staff-Kalendar beziehen sich ferner auf die Kontrolle der neuen pneumatischen Feueralarm-Anlage (vgl. Zbl. 1907. S. 331), wobei der Bibliothekar bemerkt, dafs er auswärtigen Bibliotheken nur über das Ergebnis seiner persönlichen Erfahrungen Auskunft geben könne; alle technischen usw. Auskünfte über die Anlage sind von dem Expansion Sprinkler Syndicate, Limited, 1 Crombie Place, Aberdeen, zu erbitten, einige allgemeine Angaben enthält aber der unten angeführte Bericht. — Für Auswärtige, die in Oxford arbeiten wollen, ist die Uebersicht über die Verteilung der Bestände auf die verschiedenen für Zwecke der Bibliothek benutzten Gebäude (S. 140) von Interesse. Alle Handschriften und die Drucke vor 1851 befinden sich in der eigentlichen Bodleiana und da dort jetzt in den oberen Räumen ebenfalls ein gröfserer Lesesaal mit Nachschlagebibliothek eingerichtet ist, der aber wie das ganze Gebäude nur bis 3, 4 oder 5 Uhr (je nach der Jahreszeit) geöffnet ist, sollen sich die Benutzer so einrichten, dafs sie Arbeiten an den älteren Beständen innerhalb dieser Zeit beenden können, und nicht darauf rechnen, dafs ihnen die Bücher nach dem Lesesaal in der Radcliffe Camera gebracht werden, der wegen der elektrischen Beleuchtung als weniger sicher gilt. — Zum Photographieren von Handschriften und Drucken (S. 142 ff.) werden Privatpersonen grundsätzlich nicht zugelassen, doch führt die University Press Bestellungen zu billigen Bedingungen aus. Ein Negativ von 10×8 Zoll (c. 25×20 cm) kostet, wenn nicht erschwerende Umstände hinzutreten, 3 sh. Kopien kosten aufserdem je nach Material 4–10 d, Reproduktionen (ebenfalls aufser dem Negativ) in Photolithographie 50 Exemplare 8 sh., in Lichtdruck 20 Ex. $5^1/_2$, 50 Ex. 9, 100 Ex. 12 sh. Besonders empfohlen wird die Weifs- auf Schwarz-Photographie, deren Preise jetzt etwas von den im Zbl. 23. S. 25 mitgeteilten abweichen. Es wird jetzt für jeden Band, aus dem Aufnahmen gemacht werden, eine Grundtaxe von 1 sh. erhoben und sodann für jede Aufnahme in der Gröfse von $8^1/_2 \times 5^3/_4$ Zoll (c. $21{,}5 \times 14{,}5$ cm) 8 d und bei 11×9 Zoll (c. 28×23 cm) 1 sh. 4 d berechnet.

Inzwischen ist auch der Jahresbericht der Bodleiana für 1907 erschienen; er behandelt zwei Angelegenheiten ausführlich, die für die Bibliothek von grofser Wichtigkeit sind, die Einrichtung des eben erwähnten neuen Lesesaals und den Plan der Drucklegung eines vollständigen Katalogs. Unter den Spendern, die infolge des Aufrufs für die Bedürfnisse der Universität gröfsere Summen freiwillig aufbrachten, hatte der eine, T. A. Brassey, seinen Beitrag von vornherein für die Bibliothek bestimmt; seine Gabe ermöglichte die Umwandlung des Nordwestflügels der sogenannten Gallerie in einen Lesesaal, der mit selbständiger Niederdruckwarmwasserheizung versehn wurde. Er enthält aufser den Arbeitsplätzen den Subject-Catalogue und eine Sammlung wissenschaftlicher Zeitschriften, deren Auswahl im Berichtjahre noch nicht vollendet werden konnte; die Eröffnung erfolgte am 8. Oktober. Der alte Lesesaal in der Radcliffe Camera ist, wie oben angegeben, daneben nach wie vor im Gebrauch. Der Neudruck des Katalogs wird seit 1902 von den Kuratoren angestrebt und wir haben schon (Zbl. 24. 1907. S. 331) über Sonderbewilligungen verschiedener Kollegien für diesen Zweck berichtet. Der Katalog der Bodleiana war schon sehr früh ein gedruckter, die einzelnen Auflagen erschienen 1605, 1620, 1674, 1738, 1843, dazu noch Supplemente 1635 und 1851. Im Jahre 1859 wurde aber das damalige Katalogisierungssystem des Britischen Museums („Slips" in Foliobände eingeklebt mit Spielraum für die Zugänge) angenommen und die Umgestaltung des Katalogs nach diesem Systeme wurde erst 1878 beendet. Das Britische Museum hat sein altes System bekanntlich längst aufgegeben und ist seinerseits zur Drucklegung des Katalogs (1881—1900, Supplement 1900—1905) übergegangen und auch in Oxford empfand man es immer mehr als störend und erschwerend, statt der wenigen gedruckten Bände von früher mit einer grofsen Zahl von Foliobänden (829 im Exemplar der Bodleiana, 900 in dem der Radcliffe Camera) arbeiten zu müssen. Dazu kam, dafs der Katalog viel zu wünschen übrig liefs — die Kuratoren sprachen 1902 von dem „present unrevised and chaotic arrangement" — und so wurde der Wunsch, einen neuen gedruckten Katalog zu erhalten, bei allen Beteiligten immer stärker. Die Hauptschwierigkeit machte, wie immer, die Geldfrage, denn der Kostenanschlag für einen nach dem Muster des Britischen Museums zu druckenden Katalog ergab 480000 M., wenn man nur die sechs Exemplare gedruckt hätte, die die Bibliothek für den eigenen Bedarf brauchte, und 540000 M. bei einer Auflage von 250 Exemplaren, ungerechnet die Kosten für die vorherige Revision des Katalogs, der im derzeitigen Zustande überhaupt nicht gedruckt werden kann, da erst von 1883 ab die Zugänge nach dem jetzt gültigen System katalogisiert sind. Aufserdem waren I und J, U und V vereinigt, moderne Orte unter ihrer lateinischen Bezeichnung aufgeführt, und die Anonyma sind nach sachlichen Stichwörtern geordnet, so dafs nur solche Benutzer sich zurecht finden, die eine ganz ungewöhnliche Kenntnis des Katalogs haben, und selbst alte Beamte Bücher, die tatsächlich im Kataloge stehen, vergeblich suchen, was freilich auch aufserhalb der Bodleiana vorkommen soll. Es fehlen ferner Verweisungen vom Herausgeber, desgleichen die seit 1859—78 ermittelten Verfasser anonymer Schriften usw. Kurz, die Revision und Umarbeitung ist so dringend, dafs sie auch dann unternommen werden müfste, wenn das Geld für den Druck nicht zu beschaffen wäre. Deshalb hat der Leiter der Bibliothek gleich die erste Geldbewilligung seitens des Balliol College benutzt, um damit anzufangen. Beamte des „Extra Staff" und aufserordentliche Hilfskräfte sind seit dem 2. April v. J. unter Leitung von S. Gibson an dieser Arbeit und bereits ist die Trennung von I und J, U und V vollzogen, die lateinischen Ortsnamen, soweit sie als erstes Stichwort dienen, durch die heutigen ersetzt. Dazu mufsten über 37000 Titelstreifen umgeklebt werden (Kostenbetrag 58 £ bei dem aufserordentlich niedrigen Stundenlohn von ½ Sh., dazu 51 £ für das Neubinden der Kataloge). Nach den bei dieser Arbeit gemachten Erfahrungen schlägt die Bibliotheksverwaltung nun die Personalkosten auf jährlich 1000 £ für die Dauer von 19 Jahren an, die der Drucklegung auf 30000, insgesamt rd 50000 £. Sie hegt vorläufig nur die Hoffnung,

dafs diese Summe zusammenkommt, verwendet die Sonderbewilligungen aber weiter für die Katalogrevision, die auch ohne Drucklegung nützlich ist. — Sonst ist noch zu erwähnen, dafs nach dem Beispiele von Brasenose-, Hertford-, Jesus-, Lincoln- und University-College im Berichtjahre auch das New-College seine Handschriften (über 350) unter Vorbehalt des Eigentumsrechts in der Bodleiana deponiert hat. Die Vermehrung betrug 71999 items, 12875 durch Geschenk oder Tausch, 50898 als Pflichtlieferungen, 10894 durch Novitätenkauf, 332 Antiquaria.

Frankreich. Der Pariser Bibliothèque Nationale ist es durch die Bemühungen des Leiters der Handschriftenabteilung H. Omont und mit Unterstützung vermögender Gönner, besonders des Barons Edm. de Rothschild und der Freifrau James de Rothschild, gelungen eine für die französische Geschichte aufserordentlich wichtige Sammlung von 272 Handschriften aus der Phillipps'schen Bibliothek zu erwerben, gröfstenteils Cartularien vom XI. —XVI. Jahrhundert. Herr Omont hat einen Vortrag über diese Sammlung für die 8. Sektion des Internationalen Kongresses für Historische Wissenschaften in Berlin angekündigt. — Das Kupferstichkabinett der Nationalbibliothek erhielt kürzlich eine Sammlung von illustrierten Reklamen, die im Pariser Strafsenverkehr verteilt wurden. Für die letzten 50 Jahre ist die Sammlung fast vollständig. So lautet wenigstens die Mitteilung im Bulletin du bibliophile, aber wie kann bei diesem Material die Vollständigkeit geprüft werden?

Rufsland. Der bisherige Leiter der Dorpater Universitätsbibliothek, Dr. W. Schlüter wurde nach fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit am 17. April aus dem Amte entlassen und an seine Stelle vom Professorenconseil der bisherige Bibliothekarsgehülfe Alexander Rastorgujew gewählt. Schlüter, der in Hannover geboren, 1874—77 unter Karl Zangemeister in Heidelberg ausgebildet worden und 1883 als Bibliothekarsgehülfe in Dorpat eingetreten war, beschliefst — wohl für immer — die Reihe der deutschen Bibliothekare der Dorpater Universität.

Nordamerika. Die Bibliographische Gesellschaft von Amerika hat den zweiten Teil des ersten Bandes ihrer Proceedings and Papers herausgegeben und so den ersten Band, der die Jahre 1904 bis 1906 umfafst, fertig gestellt. Das neue Heft enthält aufser den Verhandlungsberichten der vierten und fünften Versammlung der Gesellschaft eine gröfsere Zahl längerer wie kürzerer Artikel, die teils Berichte über laufende oder geplante bibliographische Arbeiten bringen, teils einzelne Fragen der bibliographischen Arbeit mehr theoretisierend behandeln. Man findet darin z. B. behandelt die bibliographische Tätigkeit der Geschichtsvereine der Vereinigten Staaten, die Bibliographie der amerikanischen Kolonialzeitungen (d. h. der kolonialen und der Revolutionszeit), den Katalog der amerikanischen Kolonialgesetze, den internationalen Katalog der Naturwissenschaften uam. Besonderes Interesse hat, besonders im Hinblick auf die preufsische Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, der Bericht der Inkunabelkommission der Gesellschaft. Diese Kommission ist damit beschäftigt, den Inkunabelbesitz der öffentlichen und privaten Bibliotheken festzustellen; sie hat in der Berichtszeit 15 neue Bibliotheken mit 445 Inkunabeln ihren Listen neu einreihen können, deren Verzeichnis nach Sammlungen und Zahl der Inkunabeln der Bericht mitteilt, auch von bereits aufgenommenen Bibliotheken Nachträge erhalten, in einem Falle auch 15 Nummern einer Privatbibliothek streichen müssen, weil es Drucke nach 1500 waren. Insgesamt sind bisher von 53 öffentlichen und 30 Privatbibliotheken 3871 Inkunabeln gemeldet.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Annuaire de la Belgique scientifique, artistique et littéraire. Services administratifs, associations, musées, archives, bibliothèques, collections publiques et privées, enseignement supérieur, documentation. Publié avec la collab. des associations et des institutions. (Comité de rédaction: Henri La Fontaine, Paul Otlet, Louis Masure.) (Ann. 1). 1908. Bruxelles: Inst. int. de bibliographie 1908. XXXVI, 368 S. 6 Fr. = Institut internat. de bibliographie. Publication No 71.

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Bearbeitet von Adalbert Hortzschansky. Jg. 4. 1907. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. VIII, 172 S. 8 M. = Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen XXXIV.

Magyar Könyvszemle. Revue bibliographique hongroise. Publ. par la Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois. Directeur: François Kollányi. (Text magyarisch). Köt. 16. 1908. Füz. 1. Január-Márczius. Budapest: Museum 1908. Jg. (4 Hefte) 8 Kr.

Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen. Hrsg. vom Vereins-Ausschusse, redigiert von G. A. Crüwell. Jg. 12. H. 1. Wien: Gerold in Komm. 1908. Jg. (4 H.) 6 Kr., Ausland 5 M.

*Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers. Vol. 1. P. 2. 1906—1907. (Proceedings of the meeting 4. 5, held July 2, 1906; Dec. 27, 1906.) New York: Society 1907. S. 109—234, Proceedings S. 115—122, 125—139.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Organo oficial del cuerpo facultativo del ramo. (Se publica una vez al mes.) Epoca. 3. Año 12. 1908. Enero-Febrero. Madrid: Revista 1908. Jg. (2 Bde) Spanien 15 Pes., Ausland 20 Fr.

Revue des bibliothèques et archives de Belgique. Publiée par L. Stainier av. la collab. de O. Grojean, J. Cuvelier et le concours des principaux bibliothécaires et archivistes du pays. T. 6. 1908. No 1. Janv./Févr. Bruxelles: G. van Oest 1908. Jg. (6 Doppelnrn) Belgien 10 Fr., Ausland 12 Fr.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Hrsg. v. Fedor von Zobeltitz. 12. Jahrgang 1908/1909. Heft 1. April 1908. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen u. Klasing 1908. 4°. Jg. (2 Bde) 36 M.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ f. d. Gebiet d. Hochschulkurse, des volkstüml. Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstüml. Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. v. A. Lampa. Jg. 8. 1908. Nr. 1/2. Leipzig: B. G. Teubner 1908. Jg. (12 Nrn) 3 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Atkinson, Fred W. Reading of the young people. Libr. Journal 33. 1908. S. 129—134.

Berthet, P., et Charles Sustrac. A propos de l'orientation moderne des bibliothèques. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 2. 1908. S. 33—36.

Biagi, Guido. I libri dei soppressi conventi. Rivista delle biblioteche 19. 1908. S. 28—31.

Die über 5000 Bände zählenden öffentlichen Bibliotheken Ungarns, im Jahre 1906. Ungarisches statist. Jahrbuch N. F. 14. 1906. Budapest 1908. S. 408—411.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Les Bibliothèques de province hongroises en 1906. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 26—50.

*Bjornbo, Axel Anthon. Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige bibliotheker 1907. Udgivet af det kongelige Bibliothek. København 1908: Graebe. 404 S.

Brown, James Duff. A librarian's visit to Belgium (Bericht über seine in Belgien gehaltenen Vorträge über die englischen public libraries.) Libr. World 10. 1907/08. S. 361—364.

Bulletin bibliographique, dédié aux Parents, au Personnel enseignant et aux Comités des bibliothèques. Publié par la Commission pour le choix de lectures destinées à la jeunesse et aux bibliothèques scolaires et populaires (de la) Société pédag. de la Suisse romande. (Fasc. 6. Lausanne 1907: Impr. Réunies. 51 S.

Le grandi Collezioni bibliografiche dello stato e una nuova legge. (Pflichtexemplare betr., unterzeichnet M.) Il Marzocco 13. 1908. Nr 18 v. 3. Mai.

Franke, Johannes. Eine ernste Gefahr für unsere Bibliotheken. (Papierprüfung betr.). Zbl. 25. 1908. S. 193—206.

Hall, G. Stanley. Children's reading: as a factor in their education. Libr. Journal 33. 1908. S. 123—128.

H(ugelmann), H. C. Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Zbl. 25. 1908. S. 221.

Langlois, Marcel. Projet de manuel des bibliothèques. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 2. 1908. S. 28—32.

Niedzielski, Jan, i Czesław Sokołowski. Katalog rozumowany Książek odpowiednich dla bibliothek parafialnych. I. (Kritisches Verzeichnis von für Pfarr-Bibl. geeigneten Büchern.) Warszawa: G. Gebethner 1907. 80, XIII S. 30 Kop.

Różycki, K. von. Aus den Erlebnissen eines Bibliothekars. Markus Reverdil, Lektor und Bibliothekar des Königs Stanislaus August. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 70—76.

Savage, Ernest A. Some difficulties in the selection of scientific and technical books. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 162—174.

Vasil'ev, V. N. Bibliotečnoe dělo. Rukovodstvo dlja ustrojstva i soderžanija v porjadkě obščestvennych, zemskich, škol'nych in častnych bibliotek. Sanktpeterb.: M. O. Vol'f. 1908. III, 65 S. 50 kop. (Das Bibliothekswesen. Anleit. z. Einrichtung u. Inordnunghaltung d. öff., Semstwo-, Schul- u. Privatbibl. Verf. im Auftr. e. Gruppe v. Aufsichtführenden an d. öff. Bibl. v. Pskow.)

White, Newport J. D. Elias Bouhéreau of la Rochelle, first public librarian in Ireland. (Marsh' Library, Dublin.) Proceedings of the R. Irish Academy 27. 1908. Sect. C. Nr 4. 33 S. 1 Sh.

Willcock, Wm. J. How the rate limit affects the public libraries of the smaller towns. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 153—161.

Einzelne Bibliotheken.

Arnstadt. *Weise, E. Neues Verzeichnis der Kirchen-Bibliothek in Arnstadt i. Th. Arnstadt 1908: E. Frotscher. 183 S. 2 M.

Augsburg. Benützungs-Ordnung für die Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg (Genehmigt durch Beschlufs des Stadtmagistrates v. 21. März u. d. Regierungs-Entschliefsung v. 2. April 1908). Augsburg (1908): J. S. Himmer. 7 S.

Basel. *Binz, Gustav. Die Deutschen Handschriften der Oeffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Bd 1. Die Handschriften der Abteilung A. Basel 1907: (Leipzig, C. Beck). XI, 437 S. 4°. 25 M.

*Bericht üb. d. Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel i. J. 1907. (Basel: 1908) 7 S.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin. Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. März 1908. Berlin: Bibliothek 1908. IV, 461 S. 1 M.

Berlin. Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums Heft 7. Kunsttöpferei. Berlin: G. Reimer 1908. 26 S. 0,25 M.
— Friedel, E. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek, der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen (für 1906). (Berlin: 1907). 4 S. 4°. = Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin f. 1906. Nr 12.
— Stadtbibliothek, Volksbibliotheken und Lesehallen. — Haushaltsetat der Stadt Berlin für das Etatsjahr 1908, Spezialetat 48. 6 S.
— (Wentzel, M.). Verzeichnis der Bücher-, Karten- und Laternbilder-Sammlung der Sektion „Mark Brandenburg" des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins. Hrsg. i. A. d. Vorstandes. Berlin: 1907. 52 S.
Bonn. *Benutzungsordnung für die Königliche Universitäts-Bibliothek in Bonn. Genehmigt durch Min.-Erl. v. 31. März 1908. Bonn 1908: C. Georgi. 23 S.
— *Bericht über die Verwaltung der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Bonn im Rechnungsjahr 1907. Aus: Chronik der Universität Jg. 33. Bonn 1908: C. Georgi. 11 S.
Boppard. Bibliothek des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen im Vereinshause zu Boppard. Hamm i. W. (1907): Breer & Thiemann. 38 S.
Brünn. *Bretholz, Berthold. Das mährische Landesarchiv. (Darin: Der Handschriftensaal. Der Büchersaal. Historische Handschriften. Fremde Inkunabeln. Böhmische und mährische Inkunabeln usw. Brünn: Landesausschufs 1908. 4°. S. 89—93, 111—113, 135—137, 152—160 u. Taf. V. XII. XV.
Cassel. (Lange, Wilhelm.) Katalog der Bibliothek des Königl. Medizinal-Kollegiums zu Cassel 1907. Cassel (1907): R. Trömner. 59 S.
Crefeld. Hauptkatalog der Stadtbibliothek zu Crefeld. Crefeld 1908: Kramer & Baum. 188 S.
Dessau. Kleinschmidt, Arthur. Katalog der Kulturgeschichte und Allgemeinen Religionswissenschaft der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Dessau 1908: Gutenberg. XIV, 115 S.
Frankfurt a. M. (Bibliothek des Goethemuseums). Hartmann, G. v. Unsere Almanache. Jahrbuch d. Freien Deutsch. Hochstifts 1907. S. 251—269.
— (Jahresbericht über die Bibliothek des Goethemuseums für 1907.) Jahrbuch d. Freien Deutsch. Hochstifts 1907. S. 353—359.
Fulda. Scherer, K. Franziskus Modius und die Benediktinerbibliothek zu Fulda. (Nach Paul Lehmann, Fr. Modius als Handschriftenforscher.) Fuldaer Geschichtsblätter 6. 1907. S. 188—191.
Hamburg. *Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg 8. 1907. Hamburg: Ges. z. Beförd. d. Künste. 1908. 31 S.
Köln. Heidhus, Bernhard. Bücherverzeichnis der Schülerbibliothek des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Cöln. Beil. zum Osterprogramm 1907. Cöln: Gebr. Brocker. 56 S.
Leipzig. Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Zuwachs seit Abschlufs des Kataloges Bd 2. Nr 14. (Jan.-April 1908.) Börsenbl. 1908. S. 4821—23.
Linz. Reininger, Franz. Wiegendrucke aus Linzer Bibliotheken. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 1—17.
Luzern. Katalog der Bibliothek des Kaufmännischen Vereins Luzern. Supplement 1—3. Neuanschaffungen 1902/03 bis 1904/05: Suppl. 4. 1905/06. Suppl. 5. 1906/07. (Luzern: 1905—1907.) 11, 23, 7 S.
Neuburg. K. Provinzial-Bibliothek Neuburg a. D. Katalog der neueren 1860—1904 erschienenen Werke. Neuburg a. D.: Griessmayersche Buchdr. 45 S. = Neuburger Kollektaneen-Blatt Jg. 69. 1905 (1908), Anhang.
Wien. Hittmair. Die Wiener Hof-Bibliothek und die Pflichtexemplare. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 57—58.

Blois. Arnauldet, P. Inventaire de la Librairie du Chateau de Blois en 1518 (Suite). Bibliographe Moderne 11. 1907. S. 192—222.
Brüssel. Ministère des sciences et des arts. Catalogue des estampes d'ornement faisant partie des collections de la Bibliothèque Royale de Belgique

classé par nature d'objets suivi d'un index alphab. des noms d'auteurs et accomp. de planches publ. par Henri Hymans. Bruxelles: H. Lamertin 1907. XI, 491 S.

Budapest. *A fővárosi Könyvtár értesítője. Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest. (Rédigé par Gustave Thirring. Suppl. au Bulletin trimestriel du bureau communal de statistique de Budapest.) Année 2. No 1/2 Avril 1908. Budapest: Bibliothek 1908.

Szabó, Ervin. La Bibliothèque Municipale en 1907. Bulletin de la Bibl. municip. de Budapest 2. 1908. S. 3—8.

— Revues et journaux courants dans la Bibliothèque en 1908. Bulletin de la Bibl. municip. de Budapest 2. 1908. S. 9—14.

— Katalog der Bibliothek des Militärwissenschaftlichen und Kasino-Vereines in Budapest. Nachtr. 5. Berichtigt vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1907. Budapest 1907: J. Kertész. 27 S.

Cambridge. Rutherford, H. W. Catalogue of the library of Charles Darwin, now in the Botany School, Cambridge. With an introd. by Francis Darwin. Cambridge: University Press 1908. 105 S. 1 Sh.

Cardiff. Ballinger, John. A municipal library and its public. II. Children. Library. N. S. 9. 1908. S. 173—185.

Chicago. *(J. V. Cheney.) The Newberry Library. Second edition. Chicago: 1908. 15 S., 2 Taf.

— *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1907. Chicago: 1908. 41 S., 1 Taf.

Ferrara. Stein, Henri. Une visite à la Bibliothèque communale de Ferrare. Bibliographe Moderne 11. 1907. S. 232—243.

Kasan. Kazanskij, M. Otčet o sostojanii biblioteki obščestva vračej pri imp. kazanskom universitetě za 1905—1907 g. Kazań 1908: Tip. universit. 11 S. (Bericht üb. d. Stand d. Bibl. d. Gesellsch. d. Aerzte an d. Univ. Kasan für 1905—07.)

— Naguevskij, D. J. Očerk razvitija biblioteki klassičeskoj filologii pri istor.-filol. fakultetě . . . (Abriſs d. Entwicklung d. Bibliothek der Klass. Philol. an d. hist.-philol. Fakultät d. Univ. Kasan 1887—1907.) Kazan: Universität 1906. 50 S. = Učenyja Zapiski Kazanskago Univ. 73, Mai/Juni.

London. Martell, Paul. Die Bibliothek des British Museums. Archiv f. Buchgewerbe 45. 1908. S. 109—113.

Schipper, J. Eine englische Musterbibliothek. (Brit. Museum). In: J. Schipper, Beiträge und Studien z. engl. Kultur- u. Literaturgeschichte. Wien u. Leipz. 1908. S. 118—126.

— House of Lords Manuscripts. Vol. IV. — (New Series). The Manuscripts of the House of Lords 1699—1702. With an Appendix, the Journal of the Protectorate House of Lords, from the original Manuscript in the possession of Lady Tangye. (Vorr. Cuthbert Headlam.) London: Station. Off. 1908. LXII, 623 S. 2 Sh. 9 d.

Lyon. Catalogue alphabétique par noms d'auteurs de la Bibliothèque de l'Union lyonnaise des commis et employés de commerce, banque, administration, clercs d'officiers ministériels, etc. Nouvelle édition. Lyon 1908: Impr. réunies. 120 S. 1 Fr.

Moskau. Polnyj katalog biblioteki vsponogatel'nago obščestva kupečeskich prikazčikov v Moskvě 1908 g. Moskva 1908: Tip. 'Pečatnoe dělo' 260 S. (Vollst. Katalog d. Bibl. d. Unterstützungsgesellsch. d. kaufmänn. Angestellten in Moskau v. J. 1908.)

New Haven. Schwab, J. C. Bibliography of the social sciences in the Yale University Library. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 203—204.

New York. List of works in the New York Public Library relating to money and banking. I. II. Bulletin of the New York Publ. Libr. 12. 1908. Nr 3. 4.

Oberlin, Ohio. *Annual Report of the librarian of Oberlin College for the year end. August 31, 1907. Oberlin, Ohio: 1908. 7 Bl. Aus: Oberlin College annual Reports for 1906—07.

Ödenburg. A magyar kir. honvéd-főreáliskola Könyvtárának Czimjegyzéke (Katalog d. Bibl. der Honved-Oberrealschule.) Sopron 1907: A. Romwalter. VII, 256 S.

Paris. Bibliothèque nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises. Ann. 1908. Janvier. Paris: Impr. nationale 1908. Jg. 10 Fr.
— Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Ann. 32. 1908. Nr 1/2. Janv./Févr. Paris: C. Klincksieck 1908. Jg. 8 Fr.

— Liber, M. Les manuscrits hébreux de la Bibliothèque du Louvre. Revue des études juives 55. 1908. S. 96—108.

— (Poète, M., E. Beaurepaire, E. Clouzot.) Une visite à la bibliothèque de la ville de Paris. La vie populaire à Paris par le livre et l'illustration (XV–XX siècle.) Exposition. Paris 1907: P. Dupont. 23 S.

— Coyecque, Ernest. Bibliothèque du XVIe arrondissement. La collection Parent de Rosan. Catalogue des manuscrits. Paris 1907: Plon-Nourrit. 119 S. Aus: Correspondance historique p. 353—366 und Catalogue gén. des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Paris, bibliothèques diverses T. 1.

Pavia. Fava, Domenico. La Biblioteca della Certosa di Pavia. In: Ai Soci dell' „Atene e Roma" . . . la Biblioteca Nazionale di Brera. Milano 1908. S. 29—40.

St. Petersburg. Horstkamp-Sydow, Ernst von. Seltenheiten und Kuriositäten der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. I. II. Zeitschrift f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 26—34, 64—69, m. 21 Abb.

— Katalog knig biblioteki S.-Peterburgskago Russkago Kupečeskago Sobranija. Sanktpeterburg 1908: K. A. Četverikov. 42 S. (Katalog d. Bücher d. Bibl. d. Petersb. russ. kaufmänn. Vereinigung.)

Sebastopol. Katalog knig sevastopol'skoj obščestvennoj gorodskoj biblioteki. Sostavl. v 1907 g. Sevastopol' 1908: S. M. Brun. 193 S. (Katalog d. Bücher d. Sebastopoler öff. städt. Bibl. Zsgest. im J. 1907.)

Wigan. Folkard, H. T. Wigan Public Library. Reference Department. Catalogue of books. Part 8, Pl—Q. Wigan: Library 1907. S. 2953—3229. 4°.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Album Terentianum picturas continens ex imagine phototypa Lugdunensi Terentii codd. Ambrosiani H 75 et Parisini 7899 sumptas et lithographice expressas. (Praef. Jacobus van Wageningen.) Groningen: Noordhoff 1907. IV, 84 S., 154 Faks. 2°.

Chmiel, Adam. Rękopisy biblioteki hr. Tarnowskich w Dzikowie. (Hdss. der Gräfl. Tarnowskischen Bibl. zu Dzikow.) Kraków: Selbstverl., G. Gebethner 1908. 31 S. 1 Kr. Aus: Przewodnik bibliograficzny.

Courtot, Paul Laurent. Miniature et lettres ornées du moyen âge. Bulletin de la société archéol. & hist. du Limousin 57. 1908. S. 548—558 m. 5 S. Abb.

Durrieu, Paul. Les Antiquités Judaïques et le peintre Jean Foucquet. Ouvrage accomp. de 25 planches en héliogravure et de 2 planches en phototypie. (Bibl. nat. mss. fr. 247 und nouv. acq. 21013.) Paris: Plon-Nourrit 1908. 132 S., 27 Taf. 2°. 60 Frcs.

Federici, V. Esempî di corsiva antica dal secolo I. dell'èra moderna al IV, raccolti ed illustrati. Roma: D. Anderson (1908). 19 S., 36 Taf. 5,50 L.

Forke, A. Das arabische Alphabet nach dem T'ien-fang tse-mu chieh-yi. T'oung Pao 2. Sér. 8. 1907. S. 693—703.

Johnston, Edward. Writing and illuminating and lettering. 2nd Edition, revised. London: J. Hogg 1908. 500 S. 6 Sh. 6 d.

Katalog einer kostbaren Autographen-Sammlung aus Wiener Privatbesitz. Wertvolle Autographen und Manuskripte a. d. Nachlaſs von Joseph Joachim, Philipp Spitta, Hedwig von Holstein. Leipzig: C. G. Boerner 1908. 70 S., 16 Taf. Faks. 2 M. = C. G. Boerner, Auktions-Katalog 92.

Martin, Henry. Le Térence des ducs. Avec une héliogravure en couleurs, un frontispice et trente-cinq héliogravures en noir reproduisant cent trente-

deux miniatures. Paris: Plon 1907. 55 S., 2 und 35 Taf. m. Textbl. 2°. 120 Fr.

Vandelli, G. Un codice sin qui ignorato della Divina Commedia. Con 2 Facs. a colori. (Besitzer L. S. Olschki, XIV—XV. Jahrh.) Bibliofilia 9. 1907/08. S. 441—446.

Varjú, Elemér de. Deux manuscrits de Corvin. (Avec 2 planches et 3 vignettes.) Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 1—25.

Vattasso, Marcus. Initia patrum aliorumque scriptorum ecclesiasticorum latinorum ex Mignei Patrologia et ex compluribus aliis libris conlegit ac litterarum ordine disposuit. Vol. 2. N—Z. Romae: Typis Vaticanis 1908. 650 S. 30 L. = Studi e testi 17.

Buchgewerbe.

*Collijn, Isak. Bokhistoriska Uppsatser. VIII. Tvenne holländska premieböcker. IX. En autograf av Paul Grijs. X. Bidrag till Danmarks äldsta boktryckerihistoria. XI. Ett Studiebesök i Lübecks Stadsbibliotek. Stockholm 1907—1908: Centraltryckeriet. 4°. Aus: Allm. svenska boktryckareföreningens Meddelanden 1906: 11, 1907: 1, 4, 11—12, 1908: 2.

Delalain, Paul. Cercle de la librairie. Conférence sur l'histoire de l'imprimerie typographique (11 avril 1908). Bibliographie de la France. 1908. Nr 17, Supplément. 18 S.

Greg, W. W. On certain false dates in Shakespearian quartos. Library N. S. 9. 1908. S. 113—131, 2 Taf.

Hennig, Paul. Alte Fibeln. (Von 1477 an.) Zeitschrift f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 1—15, m. 23 Abb. u. 2 Taf.

Lee, Sidney. Four Quarto Editions of Plays by Shakespeare, the property of the trustees and guardians of Shakespeare's birthplace. With 5 illus. in facsimile. Stratford: Trustees 1908. 63 S. 6 d.

Leidinger, Georg. Die Teigdrucke des fünfzehnten Jahrhunderts in der K. Hof- und Staatsbibliothek München. München: G. Callwey (1908). 31 S., 25 Taf. 4°. 80 M.

Lepreux, G. Antoine Estienne, premier imprimeur ordinaire du roi. Deux documents inédits. Bibliographe Moderne 11. 1907. S. 222—231.

Paris, L. Accessoires de reliures monastiques du XVe siècle. (Fouilles de la rue de la Grande-Ile à Bruxelles.) Annales de la société d'archéologie de Bruxelles. Mémoires 21. 1907. S. 5—13, 1 Abb.

Thomson, John. List of contributors and number of titles received toward the check list of incunabula owned in America. Dec. 10, 1906 (nebst) Report as to progress on the check list of incunabula. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers 1, 2. 1906—07 (1907). S. 128—135.

Type Facsimile Society. Publications of the Society for the year 1907. (Oxford: H. Hart 1907.) Bbl. a—z, aa—zz. Faksim. 4°. Beitrag 20 Sh.

Voullième, E. En ny Lüneburg-Inkunabel (Vitalis Blesensis: Geta. Drucker: Joh. Lucae, um 1493.) Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. S. 68, 1 Taf.

Buchhandel.

Sijthoffs Adresboek voor den Nederlandschen Boekhandel en aanverwante Vakken, benevens aanwijzing der in Nederland uitkomende Dag-, Week- en Maandbladen en Tijdschriften. N. S. Jaarg. 51. 1908. Leiden: A. W. Sijthoff 1908. 682 S.

1883—1908. Kurze Geschichte des Buchhändler-Verbandes Hannover-Braunschweig E. V. Zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes gewidmet von Freunden des Verbandes. Melle 1908: F. E. Haag. 86 S., 1 Portr.

*Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschluſs der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen. Bearb. von C. Beck. Jahrgang 2. 1907. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. X, 414 S. Geb. 11 M.

Kelly's Directory of stationers, printers, booksellers, publishers, paper-makers, etc. Ed. 10th. London: Kelly's Directories 1908. 25 Sh.

Plomer, Henry R. A dictionary of the booksellers and printers who were at work in England, Scotland and Ireland from 1641 to 1667. London: Bibliograph. Society 1907 (1908, Febr.). XXIII, 199 S. 7 Sh. 6 d. = Bibliographical Society. Publications (12).

Die Reformbewegung im Deutschen Buchhandel 1878—1889 hrsg. vom Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bd 1. 1878—1883. Leipzig: Börsenverein 1908. VIII, 416 S. 8 M. = Publikationen des Börsenvereins d. Deutsch. Buchhändler XI.

Röthlisberger, Ernst. Der neue deutsch-italienische Literarvertrag vom 9. November 1907 und seine Auslegung. Börsenbl. 1908. S. 4560—67.

Tilley, Arthur. A Paris bookseller of the sixteenth century — Galliot du Pré. (Conclusion). Library N. S. 9. 1908. S. 143—172.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Die Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Ein Nekrolog. (Von H. L.) Frankfurter Zeitung 1908. Nr 111 v. 21. April.

Brigham, Clarence S. The need of a bibliography of American colonial newspapers. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers. 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 160—171.

Dasent, Arthur Irwin. John Thadeus Delane, editor of „The Times". With portraits and other illustrations. Vol. 1. 2. London: J. Murray 1908. VI, 328 S., 4 Taf.; 376 S., 3 Taf. Geb. 32 Sh.

Dür, B. 176 Zitate über die Presse. Linz: Prefsverein 1908. 132 S. 0,60 Kr.

Hood, Fred. Kann das Verlagsrecht einer Zeitschrift verpfändet werden? Börsenbl. 1908. S. 4637—38.

Lemaitre, Jacques. Des rapports juridiques qui existent entre les journaux et leurs rédacteurs. Paris: A. Pedone 1908. VIII, 94 S. 3,50 Fr.

Luck, Georg. Die deutsche Fachpresse. Eine volkswirtschaftliche Studie. Tübingen: W. Kloeres 1908. IV, 79 S. 3 M.

Oesterreichische Post-Zeitungsliste. I. (Interner Dienst) f. d. J. 1908, enth. die im Inlande erschein. Zeitungen u. Zeitschriften, deren Bestellung durch Vermittlung der Postämter erfolgen kann, . . . Bearb. im K. K. Postzeitungsamte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim 1908. 144 S. 0,60 M.

Verzeichnis der evangelischen Presse. Hrsg. i. A. des Verbandes evangelischer Buchhändler. Abgeschlossen 1. März 1908. Hamburg: G. Schloefsmann 1908. VIII, 224 S. Geb. 3,60 M.

Wettstein, O. Universität und Journalistik. Eine Entgegnung. Frankfurter Zeitung 1908. Nr 112 v. 22. April.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bacha, Eugène. Les petites bibliographies pratiques. Revue d. bibliothèques de Belgique 6. 1908. S. 20—25.

Lumachi, Fr. Mistificazioni letterarie: note bibliografiche. Milano 1908: A. Cordani. 18 S.

Maire, Albert. Les classifications méthodiques en bibliographie. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 2. 1908. S. 18—28.

Paltsits, Victor Hugo. A plea for an anatomical method in bibliography. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers. 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 123—124.

Rueppreeht, Chr. Bibliographische Genauigkeit. Zeitschrift f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 40—43.

Sánchez, J. M. Investigaciones bibliográficas. Madrid 1908: Impr. Ibérica. 19 S. Nicht im Buchh. Aus: Cultura Española.

Vol'f, K. Anonimnyja pis'ma i sposob izbavit'sja ot nich. Sanktpeterburg 1908: Tip. Glavn. Upravlenija Udělov. 12 S. 30 Kop. (Anonyme Schriften u. Mittel sie los zu werden.)

Deutschland. Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. 22. 15. VIII. 1906 bis 14. VIII. 1907. Berlin: Behrend 1908. IV, 728 S. Einseit. u. zweiseit. bedruckt je 12 M.

Frankreich. Le Soudier, H. Bibliographie française. Sér. 2e, paraissant par périodes quinquennales. T. 1. 1900—1904, compr. les ouvrages parus depuis le 1er janvier 1900 jusqu'au 31 décembre 1904 en un seul alphabet: 1° par ordre alphabét. des noms d'auteur; 2° par ordre alphabét. des titres; 3° par ordre alphabét. de matières au moyen de mots-suches. Paris: H. Le Soudier 1908. 771 S. 50 Fr., geb. 55 Fr.

Norwegen. Aarskatalog over norsk litteratur 1907. (Femtende aargang av „Kvartalskatalog over norsk litteratur.) Utg. av den norske boghandlerforening. Med systemat. register og fortegnelse over norske tidsskrifter. Kristiania 1908: J. Dybwad. 81 S. 1 Kr.

Schweden. Årskatalog för Svenska Bokhandeln. Utg. af Svenska Bokförläggareföreningen genom Vilhelm Gödel. Årg. 36. 1907. Stockholm: Svenska Bokförläggarefören. 1908. 127 S. 1,35 Kr.

— *Meyer, Ernst. Program utgifna vid Upsala Universitet 1701—1854. Bibliografi. Upsala: Akadem. Boktryckeriet 1908. 131 S.

Fachbibliographie.

Archäologie. Barker, E. R. Bibliography of the most important authorities on Herculaneum. Classical Review. 22. 1908. S. 5—8.

Geschichte. Barroux, Marius. Essai de bibliographie critique des généralités de l'histoire de Paris. Paris: H. Champion 1908. VI, 153 S. 6 Fr.

— Le Senne, Eugène. Essai de bibliographie historique de Montmartre avant 1900. Paris: Société „le Vieux Montmartre" 1907. 32 S., 3 Taf. Aus: Bulletin „le Vieux Montmartre 1906, Juill.-Déc.

— Schottenloher, Karl. Die Druckschriften der Pack'schen Händel. Zbl 25. 1908. S. 206—220. 255—259.

— Thwaites, Reuben G. Bibliographical activities of historical societies of the United States. (Nebst) Bibliographies published by historical societies of the United States. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers. 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 140—159.

— *Wrong, George M. and H. H. Langton. Review of historical publications relating to Canada. Vol. 12. Publications of the year 1907. Toronto: Morang 1908. X, 212 S. = University of Toronto Studies.

Kunst. Arnold, Robert F. Die deutschen Bühnen seit 1830. Ein bibliographischer Versuch. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 17—33.

Mathematik. Agapov, D. V. Alfavitnyj katalog russkich knig po matematikě, vyšedšich v Rossii . . . 1682—1908. Orenburg 1908: B. A. Breslin. 43 S. 30 Kop. (Alphab. Katalog d. russ. Bücher über Mathematik, die in Rufsl. erschienen sind v. Anfang d. Buchdr. bis auf d. letzte Zeit 1682—1908.)

Musik. Pazdírek, Fr. Universal-Handbuch der Musikliteratur aller Völker . . . Vol. 11. 12. 13. Wien: Pazdírek 1908. S. 473—700 u. XVIII u. 448, 449—779 S. Je 12 M.

Rechts- u. Staatswiss. Bibliographie der Sozialwissenschaften. Bibliographie des sciences sociales. Bibliography of social science. Hrsg. von Herm. Beck i. A. d. Internat. Instituts f. Sozialbibliographie. 1907. 3. Jahrg. Dresden: O. V. Böhmert 1908. X, VIII, 709 S. 12 M.

— Cole, Theodore Lee. Plans for a Union Catalogue of American colonial laws. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 172—177.

— Johnston, W. Dawson u. Ernest C. Richardson. An international catalogue of the current literature of the social sciences. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 177—202.

— Macfarlane, John J. Bibliography of commerce. Bibliograph. Society of America. Proceedings & Papers 1, 2. 1906—07. (1907.) S. 207—212.

Rechts- u. Staatswiss. Mühlbrecht, Hermann. Uebersicht der gesamten staats- und rechtswissenschaftlichen Literatur d. J. 1907, begründet v. Otto Mühlbrecht. Jg. 40. (Buch-Ausg. d. Allg. Bibliographie f. Staats- u. Rechtswiss.) Berlin: Puttkammer u. Mühlbrecht 1908. XXXV, 346 S. 7 M.
— Stein, Henri. Bibliographie des usages locaux. Bibliographe Moderne 11. 1907. S. 244—269.
Sprachen u. Litt. Haupt, Rudolf. Hilfsmittel zum Studium der nichteuropäischen Sprachen. Leipzig: R. Haupt 1908. 290 S. Rud. Haupt, Katalog 15.
— Vaganay, Hugues. Sei secoli di corrispondenza poetica. Sonetti di proposta e risposta. Saggio di bibliografia. Parte seconda. Il Cinquecento (Nr 1001—7584). Romanische Forschungen 21. 1908 S. 698—1112. (P. 1 erschien in T. 15. S. 150—203.)
Theologie. Bibliographie der theologischen Literatur. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. F. d. J. 1906. Lief. 7. Leipzig: M. Heinsius 1908. S. 481 —567. 1 M. Aus: Theolog. Jahresbericht.

Lokale Bibliographie.

Palästina. Thomsen, Peter. Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur. Auf Veranlassung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas bearbeitet. Bd 1. 1895—1904. Leipzig u. New York: R. Haupt 1908. XVI, 203 S. 5 M.

Personale Bibliographie.

Cervantes. British Museum. Catalogue of printed books. Cervantes. London: W. Clowes 1908. 72 Sp. 2°. 1 Sh. 6 d.
Lamb. Thomson, J. C. Bibliography of the writings of Charles and Mary Lamb. A literary history, annotated. Hull: J. R. Tutin 1908. 151 S.
Lenau. Fasola, C. Bibliografia delle opere di Lenau tradotte in italiano. Rivista di letteratura tedesca 2. 1908. S. 61—70.
Mannfeld. Roeper, Adalbert. Bernhard Mannfeld. Zum sechzigsten Geburtstage des Künstlers. 6. März 1908. (Mit Bibliographie: Das Werk Bernhard Mannfelds, chronologisch geordnet). Börsenbl. 1908. Nr 55. 57. 58.
Thumann. Roeper, Adalbert. Paul Thumann †. Bibliographie). Börsenbl. 1908. S. 3539—44.

Bibliophilie.

Bertarelli, Achille. Gli Ex-libris italiani. Lettera aperta al comm. Ulrico Hoepli. Milano 1908: Bertiori e Vanzetti. 27 S. (Nicht im Buchh.)
Catalogue des livres et manuscrits composant la bibliotheque des Ducs d'Altemps. P. 2. Rome: D. G. Rossi 1908. 298 S., 4 Facs.
Catalogue des livres de Georges Duplessis, membre de l'Institut, conservateur du cabinet des estampes. Mâcon 1907: Protat. 63 S.
Chambon, Félix. Rapport sur la bibliothèque Victor Cousin adressé à M. le ministre de l'instruction publique. Paris 1908: Angers, Burdin. 92 S.
Dobson, Austin. On some books and their associations. Library N. S. 9. 1908. S. 132—142.
Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik. Hrsg. vom Exlibris-Verein zu Berlin. Schriftleiter H. Brendicke. Jg. 18. 1908. H. 1. Görlitz: C. A. Starke 1908. 4°. Jg. (3 Hefte) mit den Mitteilungen 15 M.
The Journal of the Ex-Libris Society. Ed. by W. H. K. Wright. Vol. 18. 1908. P. 1. Jan. London: A. & C. Black (for the Society) 1908. Jg. (12 Nrn) 24 Sh.
Lemaitre, Jules. En marge de vieux livres. Sér. 2. Paris: Soc. franç. d'imprimerie et de libr. 1907. 294 S.
Marshall, Arthur. The home of the bibliophile. Bibliophile 1. 1908. S. 89—92, 7 Abb., 1 Taf.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 548: Indien. (Bibl. asiat. d. Prof. A. Sprenger. IV.) 2417 Nrn.
Basler Buchhandlung. Nr 321: Bibliographie, Deutsche Sprache, Folklore. 1050 Nrn.
Frank Würzburg. Nr 42: Deutsche Literatur, Philosophie, Varia. 92 SS.
Frensdorff Berlin. Nr 46: Geschichte u. Literatur. 519 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 86: Bibliotheca histor. I. 2434 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 312, 313: Indische Bibliothek von Sir W. W. Hunter, late Vicepresident Royal Asiatic Society etc. nebst anderen Sammlungen. I. Geschichte, Archaeologie, Ethnographie, Religionswesen Indiens. 1700 Nrn. — II. Indische Literatur u. Sprachwissenschaft. Nr 1701 —4422.
Hiersemann Leipzig. Nr 352: Musik & Theater. 270 Nrn.
Huber Salzburg. Nr 40: Tirol u. Vorarlberg. 835 Nrn.
Junk Berlin. Nr 6: Naturwissenschaften. Nr 9462—16488.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 58: Judaica u. Hebraica. 3094 Nrn.
Lange Florenz. Nr 3: L'arte e archaeologia ital. 485 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 174: Kunst, Belletristik, Literaturgeschichte. 1233 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr 162: Rechtswissenschaft. 3259 Nrn.
Edm. Meyer Berlin. Anzeiger Nr XI: Neuerwerbungen. 413 Nrn.
Prager Berlin. Nr 176: Staats- u. Volkswirtschaft. 1823 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 3: Deutsche Literatur in Erstausgaben. A - R. 422 Nrn.
J. Ricker'sche Univ. Bh. Giefsen. Nr 50—52. Bibliothek Oncken: I. Welt-Geschichte, Hülfswissenschaften. 2449 Nrn. — II. Geschichte der Deutschen Einzelstaaten. 3691 Nrn. — III. Kriegswissenschaft. 2200 Nrn.
Schöningh Münster. Nr 86: Wissenschaftliche Theologie. 1526 Nrn.
Strobel Jena. Nr 22: Bücher für Jedermann. 2765 Nrn.
Strohmetz Ulm. Nr 6: Theologie. 3350 Nrn.
Ad. Weigel Leipzig. Mitteilungen Nr 35: Varia. Nr 978—1237.

Bücherauktion.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

London: 13.—18. Juni. Sotheby, Wilkinson & Hodge. Bibliotheca Philippica, a further portion of manuscripts and autograph letters of the late Sir Thomas Phillipps. 835 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Generaldirektor Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde von der niederländischen Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Berlin UB. Der Assistent Dr. Friedrich Behrend wurde zum Bibliothekar und Archivar bei der Deutschen Kommission der Kgl. Akademie der Wissenschaften ernannt.

Elberfeld Stadtbücherei. Der Stadtbibliothekar Dr. Emil Jaeschke wurde durch Beschlufs der Stadtverordnetenversammlung lebenslänglich angestellt.

Freiburg UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Hans Schulz, geb. 6. 6. 1886 Bunzlau, ev., studierte Philologie.

Kiel LB. Dem Bibliothekar Dr. Rudolf von Fischer-Benzon wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Strafsburg UB. Dem Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Julius Euting wurde das Offizierkreuz des Grofsh. luxemburgischen Ordens der eisernen Krone, dem Bibliothekar Dr. Ernst Marckwald der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1908.

Ueber das Ordnungswort im alphabetischen Katalog.

1.

An den deutschen Bibliotheken herrscht wie im deutschen Buchhandel der Brauch, in alphabetischen Katalogen für alle Titel, die nicht unter den Namen eines Verfassers gestellt werden können, also namentlich für Titel von Anonymen, von Zeitschriften und anderen Sammelwerken, als Ordnungswort wenn irgend möglich ein Substantiv zu wählen, auch dann, wenn im Originaltitel ein beliebiges anderes Wort voransteht. Ich möchte die ketzerische Behauptung wagen, dafs dieses Verfahren veraltet ist und früher oder später durch ein anderes ersetzt werden mufs.

Das angedeutete Verfahren macht zur Sicherung einer gleichmäfsigen Behandlung unter allen Umständen eine Reihe von weiteren Bestimmungen notwendig. In der angesehensten und verbreitetsten Katalogisierungsvorschrift, die wir in deutscher Sprache besitzen, den „Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken" vom 10. Mai 1899 sind es 23 Paragraphen (§ 157—179), die mehr oder weniger ausschliefslich durch dieses Verfahren veranlafst sind. Da ich nicht erwarten kann, dafs die betreffenden Bestimmungen allen Lesern sofort zur Hand sind, so mufs ich wenigstens die wichtigsten davon hier wiedergeben:

§ 157. Bei Titeln in gewöhnlicher Form wird Ordnungswort das erste nicht in attributivem oder adverbiellem Verhältnis stehende Substantiv oder substantivierte Wort (Substantivum regens), gleichviel in welchem Kasus es vorliegt.

§ 164. Komposita (mit oder ohne Bindestrich) gelten als ein Wort.

§ 165. Als kompositionsbildend gelten auch:

1. Vorname und Titel;
2. Adverbien und Präpositionen;
3. das Präfix Sanct, Saint, Sant usw. bei Ortsnamen und Appellativen; vom Grundwort wird verwiesen, wenn die Verbindung keine feste ist;
4. Attribute, die mit ihrem Substantiv zu einem einheitlichen Begriff verschmolzen sind;
5. bei Adjektiven Adverbia, die den Begriff des Adjektivs wesentlich modifizieren;
6. im Englischen Adjektiva, die so zu dem folgenden Substantiv gehören, dafs sie erst mit ihm zusammen das Bestimmungswort des Kompositums bilden.

§ 166. Zusammengezogene Komposita werden aufgelöst.

§ 167. Ebenso werden behandelt Zusammenziehungen von Wörtern, von denen nur eins ein Kompositum ist oder die nur ein Wortbildungselement gemeinsam haben. Wird dabei das Grundwort Ordnungswort, so wird vom Kompositum verwiesen.

§ 168. Die weitere Ordnung der Titel, deren Ordnungswort nach § 157 —167 bestimmt ist, regelt sich nach den übrigen wesentlichen Wörtern, und zwar gelten diese in der im Titel gegebenen Reihenfolge.

§ 169. Grammatisch abhängige Wörter, die ihrem Regens voraufgehen, gelten erst nach diesem.

§ 170. Als grammatisch abhängig gelten auch Vornamen und substantivische Appositionen.

§ 172. Unberücksichtigt bleiben:

1. Wendungen, die mit Präpositionen gleichwertig sind, wie „in Betreff, auf dem Gebiete, in Folge, auf Grund, unter der Leitung, pour servir à, au sujet de, relating to" usw., und andere verbindende (meist partizipielle und relativische) Wendungen wie „editus a, publié par usw.;

2. unbestimmte Zahlwörter und Ordnungszahlen, die nur die Reihenfolge der Publikation angeben;

3. appositionelle Titulaturen, Amts- und Standesbezeichnungen und Datierungen bei Gesetzen, Verhandlungen u. dergl.

§ 174. Hat der Titel die Form eines (vollständigen oder verkürzten) Satzes, so wird unter Uebergehung des Artikels das erste Wort Ordnungswort. Für die weitere Ordnung sind die folgenden Wörter genau in der gegebenen Reihenfolge mafsgebend.

Gegen diese Vorschriften[1]) ist einzuwenden: sie sind zu verwickelt, zu schwer fafslich und zugleich zu unbestimmt.

Zu verwickelt sind sie zwar nicht für den Bibliothekar, wohl aber für die überwältigende Mehrheit der Bibliothekbenutzer. Unter tausend nimmt sich kaum einer die Mühe, sie zu lesen, geschweige denn, sie sich einzuprägen. Letzteres wäre aber zum Zweck einer raschen und sicheren Handhabung des Katalogs wirklich notwendig, denn die Bestimmungen sind keineswegs von der Art, dafs sie sich von selbst verstünden oder aus einem einfachen Grundsatz mit logischer Notwendigkeit ableiten liefsen. Es geht freilich auch so; das zeigt die tägliche Erfahrung. Allein bei näherer Beobachtung wird man finden, dafs die meisten in allen nicht ganz einfachen Fällen, statt sich die Katalogisierungsregel klar zu machen, eben mehr oder weniger planlos suchen, bis sie endlich unter grofsem Zeitverlust das Gewünschte finden oder auch nicht finden.[2])

Für viele Katalogbenutzer, und zwar keineswegs blofs an Volksbibliotheken, wird die Handhabung der preufsischen Regeln geradezu unmöglich dadurch, dafs sie zu schwer fafslich sind, vor allem eine Vertrautheit mit den Kunstausdrücken der Sprachlehre voraussetzen,

1) Bekanntlich gelten die gleichen Vorschriften auch für die Anordnung der Werke eines und desselben Verfassers unter sich. Ich habe im folgenden diesen Fall als den minder wichtigen absichtlich bei Seite gelassen, um die Frage soviel als möglich zu vereinfachen.

2) Man lasse zur Probe einen Ungeübten in einem nach preufsischer Vorschrift angelegten Katalog Titel aufsuchen wie: Steirische Zeitschrift für Geschichte, Mitteilungen des westpreufsischen Geschichtsvereins, Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie.

wie sie zwar von jedem Schüler der mittleren Klassen einer Gelehrten Schule erwartet werden kann, aber tatsächlich bei recht vielen wissenschaftlich Gebildeten eben im Lauf der Jahre verloren gegangen ist. Noch viel weniger darf diese Voraussetzung bei den Unterbeamten der Bibliothek gemacht werden. Sie werden ja in der Regel von der Benutzung der Kataloge überhaupt ausgeschlossen sein. Wo aber einmal ein findiger und gut geschulter Bibliothekdiener wenigstens in den einfacheren Fällen den alphabetischen Katalog selbst zu benutzen versteht, bedeutet dies eine Vereinfachung und Beschleunigung des Dienstes, die nicht blofs den Bibliothekaren, sondern vor allem den Bibliothekbenutzern mächtig zu statten kommt.

Weit schwerer wiegt der Einwand der Unbestimmtheit. Dafs tatsächlich bei der Anwendung der preufsischen Katalogisierungsregeln trotz ihres grofsen Umfangs noch recht vieles dem subjektiven Ermessen überlassen bleibt, wird mir von vielen Kollegen bestätigt werden. Es folgt schon mit Notwendigkeit aus der Fassung des § 168. Mit der Forderung, dafs für die Einordnung der Titel nur die wesentlichen Bestandteile mafsgebend sein sollen, ist tatsächlich das formale Ordnungsprinzip durchbrochen; darüber, was wesentlich und was unwesentlich ist, können ja in einzelnen Fällen die Urteile aufserordentlich verschieden sein. Aber auch noch andere Bestimmungen wie die §§ 157, 159—162, 165, 172, 174 müssen bei der Auslegung im einzelnen zu zahlreichen Zweifeln Anlafs geben. Dafs nicht alles durch starre Regel von vornherein festgelegt ist, sondern dem gesunden Menschenverstand auch noch einiges überlassen bleibt, könnte ja dem Verfertiger des Katalogs nur angenehm sein, wenn dies nur nicht für die Benutzer des Katalogs bekanntlich die böse Folge hätte, dafs sie ein vorhandenes Werk allzu oft an der unrichtigen Stelle suchen und dafs man, um ganz sicher zu sein, ob ein vermifstes Werk wirklich nicht vorhanden ist, häufig an mehreren Stellen nachschlagen mufs und auch so noch nicht immer vor Doppelanschaffungén geschützt ist.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, zu einem Werturteil über die preufsischen Instruktionen im Vergleich mit andern deutschen Katalogisierungssystemen zu gelangen. So weit mir solche bekannt geworden sind, vermeiden sie nur teilweise die aufgezeigten Uebelstände und tauschen andere dafür ein. Dagegen geniefst im Ausland ein Verfahren eine weite Verbreitung, das mir in Beziehung auf Einfachheit, Fafslichkeit und unfehlbare Bestimmtheit unübertrefflich scheint. Es ist bei französischen Bibliographen wie Brunet und Barbier schon lange in Uebung, ebenso in sonstigen romanischen Bibliographien; es ist in die Katalogisierungsregeln der Library Association of the United Kingdom und ebenso der American Library Association aufgenommen und findet sich z. B. im grofsen Katalog des Britischen Museums im Index zu den Periodica durchgeführt, aber auch, was mir sehr bemerkenswert scheint, in der Postzeitungsliste für das Deutsche Reich. Das ganze Verfahren ist in der einzigen Bestimmung enthalten:

Ordnungswort ist das erste Wort, das kein Artikel ist.

Für die weitere Ordnung sind die folgenden Wörter genau in der gegebenen Reihenfolge mafsgebend.

Es ist nichts weiter als eine Verallgemeinerung der im § 174 der preufsischen Instruktionen für einen speziellen Fall gegebenen Vorschrift. Dafs Beifügungen, die dem einzelnen Teil eines Sammelwerks nur seine Stellung innerhalb des Ganzen anweisen, vom Anfang des Titels an dessen Schlufs versetzt werden müssen,[1]) ist wohl nach kurzer Ueberlegung für jeden selbstverständlich, kann aber auch noch in einer besonderen Bestimmung beigefügt werden. Im übrigen werden durch diese einzige, leicht verständliche Vorschrift sämtliche 23 Paragraphen der preufsischen Bestimmungen vollkommen ersetzt und jedem Titel seine Stellung im Alphabet vollkommen eindeutig angewiesen — mit Ausnahme nur der Fälle, in denen ein richtiger Buchtitel gar nicht vorhanden ist und erst redaktionell geschaffen werden mufs; für solche Fälle lassen sich allgemeine Regeln natürlich überhaupt nicht geben.

Ein Ausschnitt aus einem derartig angelegten Zeitschriftenverzeichnis kann sich beispielsweise so ausnehmen:

Literarisches Zentralblatt.
Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.
The London, Edinburgh and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science.
Ludwigsburger Geschichtsblätter.
Magdeburgische Statistik.
Marx-Studien.
Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas.
Mathematische Annalen.
Mathematische und naturwissenschaftliche Berichte aus Ungarn.
Meddelanden från Nordiske Museet.
Medical and Surgical Report of Bellevue and Allied Hospitals etc.
Medizinal-Bericht von Württemberg.
Medizinal-statistische Mitteilungen aus dem Kaiserlichen Gesundheitsamte.[2])

Nun erhebt sich aber erst die Hauptfrage: Den unbestreitbaren Vorzügen dieses internationalen Systems stehen vermutlich Nachteile gegenüber, die gerade durch das deutsche Verfahren glücklich vermieden werden. Denn die deutschen Katalogisierungsregeln sind doch

1) Z. B. statt: „Dritter Bericht des Wohltätigkeitsvereins . . ." vielmehr: „Bericht des Wohltätigkeitsvereins . . . 3." Statt: „Bericht über die 10. Versammlung der deutschen . . ." vielmehr: „Bericht über die Versammlung der deutschen . . . 10." Statt: „Zweites Ergänzungsheft zu der Zeitschrift für . . ." vielmehr: „Zeitschrift für . . . Ergänzungsheft 2."

2) Schon aus diesem Beispiel geht es hervor, ich will es aber zur Vermeidung von Mifsverständnissen auch noch ausdrücklich sagen: die englische Sitte, Gesellschaftsschriften von den übrigen periodischen Schriften zu trennen und beide geographisch zu ordnen, soll keineswegs empfohlen sein. Ich schliefse mich vielmehr in dieser Beziehung durchaus dem preufsischen Verfahren an, das alle Titel gleich behandelt.

gewifs auch wohl überlegt und würden sich nicht mit so vielen verwickelten Einzelvorschriften belasten, wenn damit nicht ein bestimmter Zweck verfolgt würde. In dieser Beziehung liefse sich etwa geltend machen: die deutsche Katalogform liegt dem Ungeübten näher, sie stellt geringere Ansprüche an die bibliographische Genauigkeit des Benutzers und empfiehlt sich schon dadurch, dafs alle nächstbeteiligten Kreise in sie eingelebt sind.

Dafs die deutsche Katalogform dem ungeübten Benutzer näher liege, läfst sich mit Beispielen belegen wie etwa den folgenden:

(Gruppe 1.) Amtliches Reichstagshandbuch.
Stenographische Protokolle des Reichstags.
Allgemeine Forst- und Jagdzeitung.
Deutsche Sattlerzeitung.

(Gruppe 2.) Königsberger Missionsblatt.
Preufsische Schulzeitung.
Hamburgisches Staatshandbuch.
Braunschweiger Kalender.

Es ist ganz richtig, der Unbefangene wird diese Titel eher unter dem betreffenden Substantiv als unter dem ersten Worte suchen. Umgekehrt liegt es freilich bei folgenden Titeln:

(Gruppe 3.) Mathematische Annalen.
Geographische Zeitschrift.
Historisches Jahrbuch.
Pädagogische Blätter.

(Gruppe 4.) Fliegende Blätter.
Berliner Leben.
Soziale Kultur.
Moderne Kunst.
Weifses Kreuz.

Es ist nicht schwer, den zu Grunde liegenden Sachverhalt zu analysieren. So selbstverständlich nämlich eine rein formale Anordnung des alphabetischen Bücherkatalogs für jeden mit dem Bibliothekwesen Vertrauten ist, so wenig denkt doch die Mehrzahl der gewöhnlichen Bibliothekbenutzer an eine solche Notwendigkeit. Ihnen liegt eine materiale Anordnung viel näher, schon deshalb weil sie daran von Bücherregistern, Reallexika, Warenkatalogen her gewöhnt sind; sie sind daher geneigt, jeden Titel, der nicht mit einem Substantiv beginnt, unter demjenigen Wort zu suchen, in dem das Wesen der betreffenden Schrift am prägnantesten ausgedrückt ist, das sich als Schlagwort am besten eignet.

In der ersten Gruppe der aufgeführten Titelbeispiele ist dies zweifellos das Substantiv, während das vorausgeschickte Attribut ganz unwesentlich ist. In den Beispielen der zweiten Gruppe enthält das Substantivum regens den Gattungsbegriff, dem durch das Attribut nur eine nähere Bestimmung hinzugefügt wird; auch hier eignet sich das Substantiv am besten als Schlagwort. Man verträgt daher auch ganz wohl Umstellungen wie:

Kalender, Braunschweiger.
Kalender, Hessischer.
Schulzeitung, Preufsische.
Schulzeitung, Württembergische.

Der Fall ist hier ganz derselbe wie im kaufmännischen Warenkatalog. Russische Sardinen — ich wähle mit Absicht triviale Beispiele — wird man ebenso unter dem Schlagwort „Sardinen" suchen wie die „Sardinen in Oel". Der Fall kommt ja auch häufig genug vor, dafs jemand im Buchhändlerladen zunächst „einen Kalender" verlangt oder auf „die Schulzeitung" abonnieren will, worauf mit der Gegenfrage geantwortet wird: Wünschen Sie etwa den Braunschweiger oder den hessischen Kalender? die preufsische oder die württembergische Schulzeitung? Ganz ebenso wie man zunächst einen Häring verlangen kann, um sich erst in zweiter Linie zu entscheiden, ob man einen gesalzenen oder einen marinierten wünscht.

Ueberträgt man diese logischen Verhältnisse auf die Beispiele der dritten Gruppe:

Annalen, Mathematische,
Annalen, Zoologische,
Zeitschrift, Geographische,
Zeitschrift, Historische,
Zeitschrift, Jenaische, für Naturwissenschaft,

so wird ein blühender Unsinn daraus. Der Grund ist einfach: in unsern heutigen Zeitschriftentiteln besteht das Hauptsubstantiv besonders häufig aus einem völlig abgegriffenen und nichtssagenden Sprachgebilde; Ausdrücke wie Annalen, Archiv, Berichte, Jahrbuch, Jahresheft, Schriften, Zeitschrift, Zentralblatt usw. sind unter sich beinahe oder ganz gleichbedeutend und für das Wesen der einzelnen Schrift gänzlich belanglos, während umgekehrt gerade das Attribut häufig den Inhalt erschöpfend wiedergibt und sich trefflich als Schlagwort eignet. Widersinnig ist es daher, das farblose Hauptwort wie einen Gattungsbegriff voranzustellen und das inhaltlich allein wesentliche Attribut so zu behandeln, wie wenn es nur eine nähere Bestimmung beifügen würde.

Anders wieder liegt die Sache bei den Beispielen der vierten Gruppe. Hier vermag weder das Substantiv noch das Attribut für sich allein das Wesen der Sache irgendwie zu bezeichnen; sie tun es erst beide zusammen als festgeprägter Begriff, der häufig den Charakter eines Losungsworts, eines verkürzten Satzes hat. Zu einem festgeprägten Begriff kann übrigens für das Sprachgefühl überhaupt jeder häufig benutzte Titel werden, mag er gebildet sein, wie er will. In allen solchen Fällen liegt es dem Ungeschulten am nächsten, den Titel einfach als Ganzes zu nehmen und ihn unter dem ersten Wort zu suchen. Wem das nicht selbstverständlich ist, der läfst sich vielleicht durch die bereits angeführte Postzeitungsliste überzeugen, ferner durch die Tatsache, dafs auch im Konversationslexikon Artikel wie „Geologische Landesanstalten", „Deutsches Reich", „Evangelischer Bund", „Frankfurter Zeitung", „Fliegende Blätter" in gleicher Weise behandelt sind.

Nach derselben Richtung geht auch die Rechtschreibregel, die in solchen Fällen für das Attribut grofsen Anfangsbuchstaben vorschreibt. Umstellungen wie

Blätter, Fliegende,
Blätter, Pädagogische,
Leben, Berliner,
Kreuz, Weifses

erscheinen dem nicht buchhändlerisch oder bibliothekarisch Gebildeten leicht als abgeschmackte Pedanterie, und wohl nicht ganz mit Unrecht.

Nun ist es ja freilich selbstverständlich, dafs bei Durchführung eines formalen Ordnungsprinzips Fälle, die dem materialen Prinzip zuwiderlaufen, überhaupt nicht zu vermeiden sind. Das äufserste, was man tun kann, um in dieser Hinsicht dem Standpunkt des Ungeübten Rechnung zu tragen, besteht darin, die formalen Bestimmungen so zu wählen, dafs sie in ihrer Wirkung einer materialen Anordnung möglichst nahe kommen. Dies ist offenbar auch Sinn und Zweck der einschlägigen Vorschriften in den preufsischen „Instruktionen". Es fragt sich nur, ob der Zweck erreicht ist. Offenbar kommt es darauf an, bei welchem der beiden in Vergleich stehenden Systeme die Fälle, die dem Schlagwortprinzip zuwiderlaufen, häufiger, bei welchem sie seltener sind.

Mit blofser Schätzung ist es hier nicht getan. Der Punkt scheint mir aber so wichtig und entscheidend, dafs ich mir die Mühe genommen habe, eine vergleichende Statistik auf breiter Grundlage durchzuführen. Die gröfste deutsche Bibliothek, die Königliche Bibliothek in Berlin, veröffentlicht ja regelmäfsig Verzeichnisse ihrer Neuerwerbungen und hat aufserdem ein Verzeichnis der von ihr gehaltenen Zeitschriften herausgegeben; damit ist wohl die brauchbarste Unterlage für eine derartige Statistik gegeben.

Aus dem Jahre 1906 sind es hier 1967 Titel, die für unsere Frage in Betracht kommen. Von jedem dieser Titel suchte ich zu entscheiden, ob sich für ihn am Schlagwortprinzip gemessen (A) das preufsische oder (B) das internationale System besser eignet, oder ob etwa (C) beide gleich geeignet oder gleich ungeeignet erscheinen. So ergab sich, um das Verfahren an einem Beispiel zu erläutern, S. 171 und 175 des Berliner Zeitschriftenverzeichnisses vom November 1906:

	A	B	C
The Annual Library Index	—	—	1
Poole's Index to periodical literature . . .	—	1	—
Die Chemische Industrie	—	1	—
Deutsche Industrie	—	—	1
Deutsche Industrie und Kunst	—	—	1
Deutsche Industriebeamtenzeitung	1	—	—
Deutsche Industriezeitung	1	—	—
The Mineral Industry	—	1	—
Deutsche Instrumentenbauzeitung	1	—	—

	A	B	C
Allgemeines Journal für Uhrmacherkunst . .	1	—	—
The Alpine Journal	—	1	—
American Chemical Journal	—	1	—
The American Journal of Semitic Languages	—	1	—
American Journal of Mathematics	—	1	—
The American Journal of Philology . . .	—	1	—
	4	8	3

Das Gesamtergebnis vom Jahre 1906 ist folgendes:

	Titel	%
A. Preufsisches System	286	14.5
B. Internationales System . . .	1114	56.5
C. Neutral	567	29.0
	1967	100.0

Selbstverständlich ist bei einer solchen Zählung die Entscheidung nicht immer ganz leicht und es bleibt dem subjektiven Ermessen immerhin einiges überlassen; im Zweifelsfall habe ich immer zu Gunsten des preufsischen Systems entschieden. Mögen aber auch im einzelnen manche Abweichungen möglich sein, das Ergebnis bleibt auf alle Fälle auch in dieser Hinsicht eine sehr entschiedene Ueberlegenheit des internationalen Systems. Dies tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Zeitschriften und damit den weitaus wichtigeren Teil der hier in Betracht kommenden Literatur für sich betrachtet. Die entsprechenden Zahlen sind hier folgende:

	Titel	%
A.	189	11.3
B.	1035	61.9
C.	448	26.8
	1672	100.0

Das internationale System erscheint somit unbedingt als das kleinere Uebel.

Als Nachteil dieses Systems wird es dagegen bezeichnet, dafs es an die bibliographische Genauigkeit der Katalogbenutzer zu hohe Anforderungen stelle. Richtig ist, dafs es in der Regel die Kenntnis des gesuchten Titels nach seinem genauen Wortlaut voraussetzt. Genau dieselbe Regel gilt aber für jeden alphabetischen Katalog, mag er angelegt sein, wie er will; auch Ausnahmen gibt es da wie dort. Die Fälle, in denen es auf den genauen Wortlaut nicht ankommt, mögen bei Anwendung des preufsischen Systems häufiger sein; sie fehlen aber auch in einem Katalog nach internationalem System keineswegs. Beispiele sind leicht zu finden; eine exakte Vergleichung wird jedoch kaum möglich sein, da es von zu viel unberechenbaren Zufällen abhängig ist, welche Bestandteile eines Titels besser im Gedächtnis haften bleiben. Unter allen Umständen ist die Zahl solcher Fälle verhältnismäfsig sehr gering, und sie wird um so kleiner, je gröfser der Katalog ist. Hat jemand das „Politische Jahrbuch der

Schweizerischen Eidgenossenschaft" im Sinn, ohne den genauen Titel im Gedächtnis zu haben, so mag es in einer kleinen Bibliothek genügen, wenn er sich nur wenigstens erinnert, dafs die Zeitschrift den Titel „Jahrbuch" führt und sich auf die Schweiz bezieht. Die wenigen Einträge unter dem Ordnungswort „Jahrbuch" sind bald durchgesehen. Kehrt aber wie im Katalog der Berliner Königlichen Bibliothek das gleiche Ordnungswort 204 mal wieder, so kann einer lange suchen. Klüger wird es in diesem Falle sein, sich zuvor aus irgend einem bibliographischen Nachschlagewerk den richtigen Wortlaut des Titels zu verschaffen. Wer energisch zu arbeiten gewohnt ist, wird diesen Weg dem geisttötenden Suchen in den allermeisten Fällen vorziehen.

Uebrigens wird man diesen Gesichtspunkt überhaupt nicht gelten lassen dürfen. Um der mangelhaften Erinnerung aufzuhelfen, gibt es Mittel genug: gedruckte Bibliographien, systematische Kataloge, Schlagwortkataloge, Indices aller Art, z. B. Verzeichnisse der publizierenden Vereine und Behörden mit Aufzählung ihrer Veröffentlichungen, Verweisungen im alphabetischen Katalog selbst; Wege genug, um dem Publikum in jedem gewünschten Mafse entgegenzukommen. Für die Haupteinträge im alphabetischen Katalog darf es nur ein Gesetz geben: sie müssen so geordnet sein, dafs man von jeder Schrift, deren Titel bekannt ist, rasch und unfehlbar mit einem Griff nachweisen kann, ob und an welcher Stelle der Bibliothek sie vorhanden ist. Diese prinzipielle Aufgabe des alphabetischen Katalogs ist für das Publikum wie für die Verwaltung von so grundlegender Wichtigkeit, dafs davon unter keinem Vorwand auch nur das geringste preisgegeben werden darf.

Der Einwand, dafs man nun einmal an ein anderes System gewöhnt sei, wird schwerlich im Ernst geltend gemacht werden. Es ist derselbe Einwand, den die Engländer gegen die hundertteilige Thermometerskala geltend machen, mit dem gegen jede Verbesserung von Münze, Mafs und Gewicht, überhaupt gegen jeden Fortschritt angekämpft werden kann. Es mag sein, dafs für den einzelnen der Uebergang unter Umständen mehr Mühe und Verdrufs verursacht, als der ganze Fortschritt wert ist: dann mufs eben die jetzige Generation den späteren ein Opfer bringen. So schlimm kann es jedoch in diesem Falle gar nicht sein. Gelehrte, die schon bisher jeden Tag Bibliographien in den verschiedensten Sprachen benutzen und daher auch verschiedenartige alphabetische Systeme neben einander handhaben mufsten, also vor allem die Bibliothekare selbst, würden sich mit Leichtigkeit in die unbedeutende Neuerung finden; ebenso aber auch das grofse Publikum, dem das internationale System von vornherein näher liegt. Schwer fallen würde die Neuerung wohl nur einem sehr kleinen Kreis von Bibliothekbeamten und Buchhändlern, nämlich denen, die sich über einen handwerksmäfsigen Drill nicht erheben.

Ein Einwand, der vielleicht manchem mehr gefühlsmäfsig vorschwebt und höchstens in vertrautem Kreis und halb im Scherz ausgesprochen werden dürfte, ist der: man dürfe es den Leuten auch nicht gar zu leicht machen; bei einem solchen rein mechanischen Verfahren

könne schliefslich jeder Volksschüler den Katalog einer wissenschaftlichen Bibliothek handhaben und zu seiner Herstellung brauche man auch keine gelehrten Bibliothekare mehr, kurzum, es sei unwissenschaftlich. Wenn dies auf das empfohlene Verfahren zuträfe, so wäre das meines Erachtens sein gröfster Ruhm. Einen grofsen gelehrten Apparat aufwenden für einen Zweck, der ebenso gut auf einfachere Weise zu erreichen ist, das nennt man sonst im Leben gelehrten Zopf. Wir wollen doch keine zünftlerische Abschliefsung, und für die Bibliothekare gibt es jederzeit schwierige und lohnende Arbeit genug. Der alphabetische Katalog ist nichts weiter als eine nützliche und notwendige Maschine; je einfacher ihre Konstruktion ist, je geräuschloser ihr Gang, je geringer bei gleicher Leistung der Kraftaufwand, je leichter die Bedienung, um so vollkommener wird die Maschine genannt werden müssen.

2.

Mit alledem scheint mir aber die Frage doch noch nicht ganz überzeugend gelöst. Unsere Vorgänger müssen doch wohl auch ihre guten Gründe gehabt haben, weshalb sie ein verhältnismäfsig so verwickeltes System einführten und das einfachere und doch gewifs jederzeit nahe liegende verschmähten. Welches waren diese Gründe? Sind sie vielleicht in den bisherigen Ausführungen nur übersehen? Sind sie heute noch giltig oder sind sie etwa durch veränderte Zeitumstände hinfällig geworden? Um darüber ins klare zu kommen, ist noch eine geschichtliche Untersuchung wenigstens in kürzester Form notwendig.

Wie und wann das schon seit Jahren jedenfalls an allen gröfseren deutschen Bibliotheken übliche Verfahren zur Einführung gekommen ist, läfst sich schwerlich im einzelnen feststellen. Jedenfalls ist es nicht durch eine generelle Regelung geschehen; die preufsischen Instruktionen vom Jahr 1899 waren die ersten ihrer Art. Es gibt auch keinen gedruckten Katalog einer gröfseren deutschen Bibliothek, der nach dieser Richtung vorbildlich hätte wirken können. Dagegen könnten theoretische Werke über Bibliothekwissenschaft einen entsprechenden Einflufs ausgeübt haben. Nun schreibt allerdings schon Alb. Christoph Kayser (Ueber die Manipulation bey der Einrichtung einer Bibliothek 1790. S. 30) vor, dafs für die Einordnung von Anonymen das erste Hauptsubstantiv mafsgebend sein solle. Er ist es auch, der den Begriff „Ordnungswort“ als bibliothekarischen Kunstausdruck geschaffen hat. Eine Begründung gibt er nicht; er hat auch das Verfahren nicht selbst erdacht, sondern bereits anderswoher übernommen. Es findet sich nämlich schon früher durchgeführt, und zwar in den Frankfurter und Leipziger Mefskatalogen. Bekanntlich sind die Bücherverzeichnisse aus älterer Zeit, so auch der römische Index, wohl das älteste alphabetisch geordnete Bücherverzeichnis, das wir besitzen, noch nicht nach einem festen formalen Prinzip angelegt. Das gleiche gilt auch von den Mefskatalogen. So stehen z. B. 1740 noch „Symbolische Bücher“ unter S, „Chymischer Mondenschein“ unter C, „Medicinische und Chirur-

gische . . . Nachrichten" unter M usw., während in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle schon damals das Hauptsubstantiv als Ordnungswort benutzt wurde und zwar auch dann, wenn es für den Inhalt unwesentlich war; man ist also bereits vorwiegend nach formalem Prinzip verfahren. Dieses Prinzip ist dann ganz allmählich zum Durchbruch gekommen. Rein durchgeführt finde ich es zum erstenmal in dem Verzeichnis zur Ostermesse 1760. Einzelne Rückfälle ins Materialprinzip kommen wohl auch später noch vor, wie es ja auch heute noch in den Bücherlexika nachwirkt und bei der Wahl des zweiten Ordnungsworts sogar allein mafsgebend ist.

Wenn nun auch in den Mefskatalogen eine theoretische Begründung für die seit 1760 herrschend gewordene Regel natürlich nicht gegeben wird, so läfst sich deren Einführung doch recht wohl verstehen. Sucht man nämlich an einem solchen Halbjahrsverzeichnis aus dem 18. Jahrhundert eine ähnliche Statistik durchzuführen, wie sie oben auf den Zuwachs der Kgl. Bibliothek in Berlin vom Jahr 1906 angewandt wurde, so gelangt man zu einem überraschenden Ergebnis. In dem genannten Verzeichnis zur Ostermesse 1760 sind es 127 Titel, die für unsre Frage in Betracht kommen. Davon eignen sich:

	Titel	%
A. für das deutsche System . . .	88	69
B. für das internationale System . .	10	8
C. neutral verhalten sich	29	23
	127	100

Hier erscheint also das deutsche System glänzend gerechtfertigt. Woher dieser merkwürdige Gegensatz gegenüber den heutigen Verhältnissen rührt, wird einleuchtend, sobald man die Form der damaligen Titel ins Auge fafst. Die ersten 6 Seiten des Bücherverzeichnisses von 1760 enthalten folgende für unsre Frage in Betracht kommende Titel:

Nach der Natur verfertigte Abdrücke der Kräuter, welche zu dem medicin. Gebrauche usw.

Historisch diplomatische Abhandlung von dem Ursprung der Stadt Rostock Gerechtsame.

Vermischte Abhandlungen und Urteile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit.

Oekonomisch-physikalische Abhandlungen.

Der Kaiserl. Akademie der Naturforscher auserlesene . . . Abhandlungen.

Gottgefällige Andacht zu sonderbaren Ehren der seraphischen usw.

Auserlesene Andachtsübungen eines frommen Christen.

Physikalisch-ökonomische Auszüge aus den neuesten und besten Schriften zur Naturlehre.

Das bezauberte Bauermägdchen.

Kurzer Begriff auserlesener Gebether.

Musicalische Belustigung auf dem Claviere.

Tübingische Berichte von gelehrten Sachen.

Neu vermehrte Bet- und Bussrose.

Ausführliche Betrachtungen über verschiedene Stücke der Gemeinschafts- u. Contributions-Verfassung usw.

Das gerechtfertigte Betragen des Hofes zu Wien.

Richtiger und unumstöfslicher Beweis, dafs die Kaiserlichen u. Reichskleinodien usw.

Im Vergleich mit der Gegenwart zeigen sich besonders folgende Unterschiede. Die Zeitschriften mit ihren meist so farblosen Hauptsubstantiven sind noch stark in der Minderzahl; um so häufiger sind, den Zeitverhältnissen entsprechend, die anonymen Schriften. Das Hauptwort des Titels ist meist so gewählt, dafs es den Inhalt der Schrift oder wenigstens die Schriftgattung möglichst prägnant andeutet. Auch häufig verwendete Ausdrücke sind noch nicht so abgeschliffen wie heute: die „Berichte“ sind wirklich Berichte, die „Nachrichten“ wirkliche Nachrichten, nicht wie heute ein Gemisch von allem möglichen. Umgekehrt sind nach dem Geschmack der Zeit die Attribute, weit entfernt, den entscheidenden Begriff zu enthalten, in den meisten Fällen nur tönende Beiwörter, für den Inhalt der Schrift völlig belanglos und geradezu überflüssig: „Auserlesene Betrachtungen“, „Richtiger und unumstöfslicher Beweis“, „Vollständige Erklärung“, „Unpartheyische Gedanken“, „Ausführliche Geschichte“, „Wohl eingerichtete Haushaltungskunst“, „Freymütige Nachrichten“, „Merkwürdige Prophezeyungen“.[1] Unter solchen Umständen war die Voranstellung des Hauptworts als Stichwort offenbar durchaus sachgemäfs und vernünftig. Indem man von einem materialen Ordnungsprinzip ausging, war man durch die Beschaffenheit der damaligen Titel von selbst genötigt, in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle das Substantiv voranzustellen, weil es sich als Schlagwort am besten eignete. Indem man dieses Verfahren auch auf die wenigen noch übrigen Fälle ausdehnte, hatte man ein streng formal geordnetes Alphabet mit allen seinen praktischen Vorzügen.

Damit sind wohl die Wurzeln der Entwicklung blofsgelegt. Sie ist im Laufe des 18. Jahrhunderts ganz organisch und naturgemäfs vor sich gegangen. Vom Buchhandel haben dann die Bücherlexika und die

1) Ueber die wortreichen Titel des 17. und 18. Jahrhunderts vgl. Meisner, Büchertitelmoden (Zeitschr. f. Bücherfreunde VIII. S. 38). — In den angeführten Beispielen tritt auch die Eigentümlichkeit der germanischen Sprachen besonders deutlich hervor, Adjektive, Partizipialkonstruktionen usf. immer vor das Substantiv zu stellen, auch dann, wenn sie ohne alle wesentliche Bedeutung sind. Auf die Frage, warum man gerade in Deutschland auf die künstliche Umstellung verfallen ist, liegt in dieser Eigentümlichkeit, auf die mich Herr Geh.-Rat Schwenke gütigst aufmerksam macht, eine vollkommen befriedigende Erklärung. Im Französischen, wo bedeutungslose Attribute ohnehin in der Regel hinter dem Substantiv stehen, war zu einem ähnlichen Verfahren gar keine Versuchung vorhanden. Auch die Eigentümlichkeit der deutschen Rechtschreibung, die Hauptwörter auch graphisch auszuzeichnen, kommt bei dieser Fragestellung wenigstens als mildernder Umstand sehr in Betracht.

Bibliotheken den Brauch zugleich mit der formalen Anordnung überhaupt übernommen und ihn seither unverändert beibehalten.

Wie kommt es aber, dafs man an dem alten Brauch auch noch festgehalten hat, nachdem die Voraussetzungen dafür geschwunden waren, die Titelmoden sich vollständig geändert hatten und somit das Verfahren veraltet war, wie es heute entschieden der Fall ist? Die Rücksicht auf die Masse der älteren Literatur, die ja in den Katalogen immer mitgeführt werden mufs, mag dabei mitgewirkt haben; aber diese Literatur wird ja doch immer mehr in die Minderheit gedrängt und immer weniger benutzt, kommt daher von Jahr zu Jahr weniger in Betracht. Der Hauptgrund scheint neben einer begreiflichen Abneigung gegen eine Neuerung, die immerhin bedeutende Umwälzungen mit sich bringt, einfach der zu sein, dafs man nicht dazu gekommen ist, das hergebrachte und eingebürgerte Verfahren auf seine Zweckmäfsigkeit ernstlich zu prüfen.

In den Handbüchern der Bibliothektechnik von Schelhorn, Kayser, Schrettinger, Molbech, Petzholdt, Seizinger, Gräsel wird der Punkt entweder gar nicht erwähnt oder wird das hergebrachte System einfach vorausgesetzt und vorgeschrieben. Schleiermacher (Bibliographisches System der ges. Wissenschaftskunde I. 1852. S. 59), Keyfser (Ueber die Einrichtung der alphabetischen Hauptkataloge. Zentralbl. f. Bibliothekswesen II. 1885. S. 15) und Mecklenburg (Ueber alphabetische Anordnung, ebd. S. 370) haben wenigstens auf die Möglichkeit eines anderen Verfahrens hingewiesen, jedoch ohne näher darauf einzugehen. Nur ein einzigesmal finde ich in der Bibliothekliteratur des 19. Jahrhunderts die Frage ausdrücklich besprochen: im Neuen Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft hg. v. Jul. Petzholdt 1861. S. 184. Ein ohne Zweifel vom Herausgeber selbst verfafster Artikel „Zur Anordnung von Titeln anonymer Schriften in alphabetischen Katalogen“ entrüstet sich darüber, dafs „eine namhafte Deutsche Universitätsbibliothek“ das Verfahren „beliebt“ habe, abweichend von der allgemeinen Sitte und im Gegensatz zu den „Ansichten der beachtenswerteren Bibliothekslehrer“ einfach das erste Wort des Titels als Stichwort behufs der Einordnung in die alphabetische Reihenfolge zu wählen. Der Tadel war berechtigt, sofern er sich gegen die Wahl des Artikels als Stichwort wendet, eine Uebertreibung, die ohne Zweifel zu vermeiden ist. Im übrigen ist die Verteidigung des hergebrachten Verfahrens auffallend schwach; statt die beiden Systeme objektiv einander gegenüberzustellen und die ganze Frage prinzipiell zu untersuchen, stützt sich der Kritiker nur auf ein paar durchaus einseitig und willkürlich gewählte Beispiele, auf die jeder Schüler sofort mit einer Handvoll Gegenbeispielen dienen könnte. Welche Bibliothek es war, die den Versuch gewagt und welche Erfahrungen sie damit gemacht hat, ist mir nicht bekannt.

Ich selbst habe das neue Verfahren an einem Spezialkatalog schon seit einer Reihe von Jahren erprobt und keinerlei Schwierigkeit dabei gefunden. Sollten trotzdem irgend welche erheblichen Bedenken be-

stehen, die mir entgangen wären, so findet sich wohl ein freundlicher Kollege, der in diesen Blättern darauf aufmerksam macht. Wo nicht, so dürfte das Schlufsurteil berechtigt sein: das an den deutschen Bibliotheken übliche Verfahren war zur Zeit seiner Einführung ganz vernünftig und sachgemäfs; aber — Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage — heute ist es veraltet, und es veraltet mit jedem Jahre mehr.

Und die praktischen Folgerungen? Ich bin weit entfernt, an eine sofortige Umwälzung unserer grofsen Kataloge zu glauben oder auch sie nur zu empfehlen, vollends so lange die Aufnahme für den Generalkatalog im Gange ist. Was ich aber im Sinne eines besonnenen Fortschritts für zweckmäfsig halte, ist folgendes:

1. Wo die Neuanlage eines alphabetischen Katalogs ohnehin notwendig wird, sollte das hergebrachte Verfahren verlassen und durch das internationale System ersetzt werden.

2. Falls es, wie zu hoffen, zum Druck des Gesamtkatalogs kommt, sollten sämtliche Titel, auch in den Verweisungen, in ihrer ursprünglichen Wortfolge belassen, auch auf die Auszeichnung der Ordnungswörter im Druck womöglich verzichtet werden. Dies hätte den Vorteil, dafs die Titeldrucke in Zettelform für jedes alphabetische System, nicht blofs für das im Königreich Preufsen gegenwärtig vorgeschriebene, Verwendung finden könnten.

Tübingen. R. Gradmann.

Johann Reger in Ulm der Drucker des Briefs des Bundes in Schwaben.

Proctor verzeichnet unter Nr 2490, 2491 und 2491 A drei bei Hain fehlende Drucke eines unbekannten Meisters, den er nach Efslingen versetzt und „Drucker des Briefs des Bundes in Schwaben“ nennt. Es sind folgende Stücke:

2490. Cop. III, 5667. Brief des Bundes in Schwaben an den Bischof von Speyer. Nach 24. Okt. 1490. 2⁰.

2491. Cop. III, 5589. Brief von Ludwig Bischof von Speyer an den Schwäbischen Bund. Nach 8. (richtig 5.) Nov. 1490. 2⁰.

2491 A. Cop. II, 3931. Erwählung und Freiheiten der gekrönten Ritter. Nach 28. Okt. 1494. 2⁰.

Der Ausstellungsort der beiden ersten Aktenstücke veranlafste Proctor, die Druckerei nach Efslingen zu verlegen und die Vermutung auszusprechen, die einzige darin verwendete Type sei eine neue Type Fyners. Burgers Index bringt demgemäfs die drei Drucke als Anhang zu Fyners Erzeugnissen, während Haeblers Typenrepertorium die Type zwar unter Efslingen anführt, die Frage nach ihrem Benutzer aber unentschieden läfst.

Mit den drei Nummern Proctors ist die Anwendung der schönen, klaren deutschen Type nicht erschöpft, sie tritt uns auch in einigen anderen, bisher unbeschriebenen Drucken entgegen, die ebenfalls zu-

meist Angelegenheiten des schwäbischen Bundes behandeln. Eine ausführliche Beschreibung dieser Drucke wird das von der Inkunabeln-Kommission vorbereitete Supplement zu Hain bringen; wenn ich sie auch hier kurz verzeichne, so hat dies darin seinen Grund, dafs das eine dieser gedruckten Aktenstücke uns ermöglicht, den Namen des Druckers des Briefs des Bundes festzustellen. Die von mir benutzten Exemplare gehören dem Kgl. Staatsarchiv in Stuttgart (1, 4, 5, 6), der Stadtbibliothek in Ulm (2) und dem General-Landesarchiv in Karlsruhe (3), man darf aber wohl annehmen, dafs auch in anderen Archiven in den Akten über den Schwäbischen Bund noch Exemplare zu finden sind.

Es sind folgende Stücke:

1. Ausschreiben des Bundes wegen Eitel Schelm von Bergen. Donnerstag der 11000 Mägde Tag (21. Oktober) 1490. qu. 2°.

1 Blatt einseitig bedruckt. 40 Z.

Das Ausschreiben, das denselben Streitfall behandelt wie der Brief des Bundes an den Bischof von Speyer, war jedenfalls an die Stadt Speyer und die anderen Städte des Bundes gerichtet. Das Nähere darüber ist bei K. Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes, I, Stuttgart 1846, S. 91 ff. zu lesen. Bürgermeister und Rat von Speyer sandten daraufhin dem Bund eine gedruckte Antwort, Samstag nach Allerheiligen (6. November), nebst einem ebenfalls gedruckten Begleitschreiben, den achten Allerheiligen Tag (8. November) 1490. Während der Bischof, der sich im November 1490 auf einem Bundestag in Efslingen befunden hat, seine Antwort (Pr. 2491) bei dem Drucker des Briefs des Bundes hat drucken lassen, entstammen die Schreiben der Stadt der heimischen Druckerei des Peter Drach. Das Stuttgarter Archiv besitzt diese beiden Einblattdrucke, wie auch den Brief des Bischofs.

2. Ausschreiben des kaiserlichen Hauptmanns Friedrich Markgrafen zu Brandenburg wegen freier Zufuhr für das auf den 3. Mai auf das Lechfeld berufene Kaiserliche Heer. Montag nach dem hl. Palmtag (16. April) 1492.

1 Bl. einseitig bedruckt. 28 Z. qu. 2°.

3. Vertrag Maximilians I. mit Herzog Albrecht von Bayern wegen Regensburg. Augsburg 25. Mai 1492.

4 Bl. Bis 46 Z. 2°.

4. Ausschreiben Maximilians I. betr. den am 10. Juni 1489 zu Dinkelsbühl zwischen dem Bund und Herzog Georg von Baiern abgeschlossenen Vertrag. Augsburg 4. Juni 1492.

6 Bl. 47 Z. 2°.

5. Abschied des Reichstags zu Coblenz. September 1492.

4 Bl. Bis 41 Z. 2°.

6. Ausschreiben des Rates von Schwäbisch Hall wider die bei dem Bund von dem Grafen Kraft von Hohenlohe erhobenen Beschwerden. Mittwoch nach Erhardi (9. Januar) 1493.

4 Bl. 47 Z. 2°.

Der Graf von Hohenlohe antwortete darauf in einem Neuenstein, Montag nach Jubilate (29. April) 1493 datierten, von Heinrich Knoblochtzer in Heidelberg gedruckten Schreiben. *4 Bl. 45 Z. 2⁰.* (Stuttgart, Archiv.)

Besonders wertvoll ist für uns der „Abschied zu Coblenz“, weil der Drucker zu der auf Bl. 3b in ihrem lateinischen Wortlaut mitgeteilten „Credentz an den Künig von Engellanndt“, dem Beglaubigungsschreiben für die nach England geschickten Bevollmächtigten des Reichstags, eine andere Type verwendet hat, um sie aus dem deutschen Text herauszunehmen. Es sind zwar nur elf Zeilen, aber sie reichen doch hin, zu ermitteln, wer diese Type sonst benutzt hat. Es ist die Type M 38, 5 Zeilen sind 23 mm, 20 Zeilen also 92—93 mm hoch. In Betracht kommen kann natürlich nur ein Drucker in Schwaben, denn der Drucker dieser zahlreichen Ausschreiben, zu denen vielleicht bei weiterer Durchforschung der Archive noch andere hinzukommen werden, war gewissermaſsen der privilegierte Drucker des Schwäbischen Bundes, der den Bundestagen oder den Hauptleuten leicht erreichbar sein muſste. Fyner in Eſslingen scheidet unter allen Umständen aus, denn seine ähnliche Type 5 hat eine gröſsere Kegelhöhe (20 Zeilen = 95 mm). Es kann sich nur um zwei Werkstätten handeln, die Johann Regers in Ulm (Type 3, 20 Zeilen = 92 mm. Abbildung bei Woolley 82) und die Johann Otmars in Reutlingen (Type 3, 20 Zeilen = 93 mm. Burger 81). Da beide Typen sich sehr ähnlich sehen, und die von Haebler angeführten unterscheidenden Majuskeln in der „Credentz“ nicht vorkommen, blieb mir nichts übrig, als zunächst einmal zwei gröſsere mit diesen Typen hergestellte Druckwerke zu vergleichen, um festzustellen, ob sie sich noch in anderen Buchstaben, die auch in der „Credentz“ vertreten sind, auseinander halten lassen. Ich wählte für Otmar den Simon de Cremona (H. *5823), für Reger den Caoursin (H. *4369). Es ergaben sich nun sofort kleine Unterschiede in den Typen, die aber leichter zu bemerken wie ohne Abbildungen zu beschreiben sind. Ganz charakteristisch ist die Verschiedenheit der runden Majuskel S mit Punkt in der Mitte. Bei Reger endigt dieser Buchstabe unten und oben mit offnen Spitzen, bei Otmar sind die Spitzen durch gerade Querriegel abgeschlossen. Verschieden sind auch die doppelten Bindestriche, die bei Otmar oben zusammengehen, bei Reger stets getrennt in gleicher Richtung laufen. Bei letzterem ist auſserdem der Kopf des einen Striches etwas verdickt.

In diesen beiden auffallenden Verschiedenheiten stimmt die „Credentz“ vollkommen mit Reger überein, es kann also kein Zweifel daran bestehen, daſs er der Drucker des Briefs des Bundes ist. Da der Ulmer Bürgermeister Wilhelm Besserer in jenen Jahren Hauptmann der Bundesstädte war, lag die Ueberweisung der Druckaufträge des Bundes an einen Drucker in der Stadt Ulm auch am nächsten.

Im Typenrepertorium wäre demnach bei Eſslingen der Drucker des Briefs des Bundes zu streichen und seine Type bei Reger in Ulm als Type 6 M (38) 92 zuzufügen. In den späteren Drucken werden in

der ursprünglichen reinen Type 6 manche Majuskeln aus 3 verwendet. so das offene S mit Punkt neben dem sackigen S, D² neben D² leer. Zu Regers Initialen kämen noch folgende hinzu. die in den oben erwähnten gedruckten Aktenstücken verwendet werden sind:

e) **Volle Lombarden ohne Perlen, 12—13 mm hoch.**

f) Kalligraphisch verschnörkelter Buchstabe 𝔚. 35 mm hoch.

Als ich auf diese Weise durch die Typenvergleichung Johann Reger in Ulm als Drucker des Briefs des Bundes ermittelt hatte. kam mir der Gedanke. einmal in Hasslers Buchdrucker-Geschichte Ulms nachzusehen. ob dort nicht vielleicht das eine oder das andere der mit der fraglichen Type gedruckten Stücke verzeichnet sei. Zu meinem Erstaunen fand ich. dafs die ganze Frage nach dem Namen dieses Druckers eigentlich gar keine Frage mehr war. denn bei Hassler Sp. 129 war schon seit fast 70 Jahren folgendes zu lesen (die Zählung habe ich beigefügt): Johannes Reger erhielt im Jahre 1491 1) für den Druck von 100 Schriften des Berichts zwischen dem Bund und dem Bischof von Speier 2 Gulden und 2) für 200 Glimpfschriften 4 Gulden. im Jahre 1492 3) für 100 Exemplare des Königlichen Abschieds zu Koblenz 3 Gulden und 4) für 100 Copeyen der Berichte zwischen Herzog Albert und denen von Regensburg und 5) zwischen dem Bund **und Herzog Jörgen 5 Gulden.**

Hassler konnte keine Exemplare dieser Drucke nachweisen. seine Angaben wurden deshalb seither vollständig übersehen. Es ist aber sofort ersichtlich. dafs von den Stücken. für die Reger Zahlung empfangen hat, die unter 1. 3. 4. 5 angeführten Proctors Nr 2490. eben dem Brief des Bundes. der der Gruppe den Namen gegeben hat. und den von mir kurz beschriebenen Nummern 5. 3. 4 entsprechen. Dagegen ist es mir nicht gelungen. einen Regerschen Druck der „Glimpfschriften" aufzufinden. Ueber ihren Inhalt kann aber meines Erachtens kein Zweifel bestehen. denn das heute fast ganz veraltete Wort „Glimpf". das „guter Ruf", „ehrenwerte Stellung" bedeutet. war auch damals nicht gerade häufig. Man vergleiche die im Grimmschen Wörterbuch und bei Heyne angeführten Stellen. vor allem aber J. te Winkels „Levensgeschiedenis van het Woord Glimp" in „De Taal- en Letterbode", Haarlem 1871. 2. 198 – 210. Wenn nun aus jener Zeit eine Schrift bekannt ist. in deren Titel dieses seltene Wort vorkommt. so darf man wohl. ohne einen Fehlschlufs zu tun. annehmen. dafs es die gesuchte ist. Von der „Antwort zu Handhabung und Behaltnuss der Römischen Königlichen Majestät Ehren und Glimpfens" sind sogar zwei Ausgaben erhalten. von einer dritten hat man wenigstens eine alte Beschreibung. In dem Kais. und Kgl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien befindet sich eine Folioausgabe von 8 Blättern. die mit den Typen 7. 9 und den Initialen e Erhard Ratdolts in Augsburg. von dem auch die lateinische Ausgabe H. *10931 stammt. gedruckt ist: es ist die von Panzer. Deutsche Annalen. Zusätze 71. 339 c angeführte. die jedenfalls von der in der Anmerkung daselbst erwähnten nicht verschieden ist. Die Kgl. Bibliothek in Berlin besitzt die näm-

liche Schrift in einem Druck Michael Greyffs in Reutlingen, 16 Bl. in 4⁰ (Voullième 1958), der, wie ich durch eine Anfrage in London festgestellt habe, vollkommen gleich Proctors Nr 2739 A ist. Nicht auffinden konnte ich den Druck, den H. 10932 nach Panzer 339 b beschreibt. Er soll 15 Bl. in 4⁰ zählen und kann nicht der Greyffsche Druck sein. aber auch nicht der Regers, denn auch er stammt, wie die beiden erstgenannten Ausgaben, die mir vorgelegen haben, nach dem in der Mitte angegebenen Datum frühestens aus dem Mai 1492, während Reger für die Glimpfschriften nach Hassler schon im Jahre 1491 Zahlung empfangen hat. An der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln, liegt kein Grund vor und ist auch nicht nötig. Die „Antwort" besteht nämlich aus zwei Schreiben, die beide von König Maximilians Statthalter und Räten zu Mecheln in Brabant gegen die Ausstreuungen und Umtriebe König Karls VIII. von Frankreich erlassen worden sind. Das Datum „Mai 1492" bezieht sich nicht auf beide Schreiben, sondern nur auf das zweite, wie die Druckeinrichtung der Ratdoltschen Ausgabe, vor allem aber der Inhalt der Schriftstücke mit Sicherheit beweist. In dem undatierten ersten wird die Besetzung der Stadt Nantes durch die Franzosen im Februar 1491 erwähnt, die Herzogin Anna von Bretagne wird aber stets als Gemahlin König Maximilians, dem sie durch Stellvertretung angetraut war, bezeichnet. Die Schrift mufs also vor ihrer am 6. Dezember 1491 erfolgten Vermählung mit Karl VIII., die neben der schmählichen Behandlung seiner Braut, Maximilians Tochter Margarete, den Hauptinhalt des zweiten Schreibens bildet, verfafst sein. Die Regersche Glimpfschrift hat demnach nur das erste Schreiben von 1491 enthalten, und König Maximilian, der auf einem Tag des schwäbischen Bundes zu Nürnberg April bis Juni 1491 vergeblich den Bund um Hilfe gegen Frankreich angegangen hatte, hat offenbar bei seinem Aufenthalt in Ulm Ende August bis Anfang September den Druck der scharfen Ausführungen und Anklagen veranlafst, um damit seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen. Als die beabsichtigte Wirkung ausblieb, liefs er in Augsburg, wo er von April bis Juni 1492 verweilte, bei Ratdolt das durch einen Nachtrag vom Mai 1492 vermehrte Schreiben und zwar deutsch und lateinisch nochmals drucken und brachte die Sache auf dem Bundestag zu Ulm von neuem vor, wie sich aus dem bei Klüpfel I. 131 mitgeteilten Abschied dieser Versammlung vom 1. Juli 1492 ergibt. Die Greyffsche Ausgabe ist danach wahrscheinlich ein Nachdruck.

Auch der Preis von 4 Gulden, den Reger für 200 Glimpfschriften, die vermutlich wie die anderen oben erwähnten Aktenstücke in Folio gedruckt waren, erhalten hat, spricht, wenn man ihn mit den anderen bei Hassler angeführten Preisen vergleicht, dafür, dafs der Regersche Druck nur das erste etwa 7 Seiten umfassende Schreiben enthalten hat.

Es könnte nun vielleicht jemand meinen, da die Akten so deutlich reden, wäre die Wiedergabe des Typenbeweises, um den Namen des Druckers festzustellen, eigentlich unnötig gewesen. Dem ist aber nicht so, wie folgendes Beispiel beweisen wird.

Der Bürgermeister von Worms Reinhart Noltz schreibt im Januar 1500 in sein bei Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, 1893, III, 439 abgedrucktes Tagebuch, ein Ausschreiben des Rates wider die Pfaffheit sei nach Speyer in die Druckerei geschickt, und 500 Abzüge seien gedruckt worden. Die Speyerer Werkstätte, die sonst für den Wormser Rat gearbeitet hat, war die Drachsche. Nun sind aber die beiden mir bekannten Exemplare dieses Ausschreibens in den Archiven in Darmstadt und Worms, die in den Typen gleich, im Satz verschieden sind, nicht mit Drachschen Typen gedruckt, sondern mit Typen Peter Schöffers in Mainz, wie namentlich die Verwendung der grofsen Psaltertype für die Eingangsworte zeigt. Drach hat also den ihm erteilten Auftrag aus Gründen, die wir jetzt nicht mehr feststellen können, vielleicht weil seine Pressen gerade anderweitig beschäftigt waren, durch Schöffer ausführen lassen, er war in diesem Falle nur Verleger, nicht Drucker.

Ich führe dieses Beispiel hier nur an, um zu zeigen, dafs selbst, wo Urkunden und Akten ganz bestimmte Angaben über die Herkunft eines Druckwerks machen, eine Nachprüfung an der Hand der Typen von Nutzen, ja sogar nötig sein kann. Der Typenbeweis war also kein Einschlagen einer offenen Tür, sondern erst durch ihn wird in Verbindung mit den Aussagen der Akten mit aller Sicherheit festgestellt, dafs der Drucker des Briefs des Bundes in Schwaben tatsächlich Johann Reger in Ulm ist.

Darmstadt. Adolf Schmidt.

Das neue italienische Bibliotheksreglement.

I.

Italien ist das einzige unter den grofsen Kulturländern, in dem die Verwaltung der Staatsbibliotheken einheitlich geregelt ist. Schon unter diesem Gesichtspunkte sind organisatorische Mafsnahmen, die dort getroffen werden, von allgemeinem Interesse. Wir haben schon oben S. 227 mitgeteilt, dafs das Regolamento per le biblioteche pubbliche governative kürzlich (unter dem Datum des 24. Okt. 1907) in neuer Fassung erschienen ist, und in Zusammenhang damit hat am 25. März d. J. der Minister des öffentlichen Unterrichts der Deputiertenkammer einen neuen Status (Ruolo organico) der Bibliotheksbeamten vorgelegt. Da hiernach z. Z. die Beamtenfrage im Vordergrund steht, gehen wir auf den betreffenden Abschnitt der neuen Ordnung etwas näher ein, indem wir nur einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken, und behalten uns vor, die übrigen Teile später zu besprechen.

Für den Inhalt des alten Regolamento vom 28. Okt. 1885, das seitdem mit nur geringen Aenderungen in Geltung gewesen ist, können wir auf die ausführliche Darstellung von R. Münzel im Zbl. Jg. 7. 1890. S. 223 ff. und auf Dziatzkos Reisebericht in seiner Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 6. 1894. S. 96 ff. verweisen. So

sorgfältig auch das Reglement ausgearbeitet war, oder vielleicht gerade wegen seines Bestrebens, alles bis ins einzelne zu ordnen, machte sich schon seit Jahren das Bedürfnis einer Revision geltend, die unter mehreren Ministern vorgenommen nach längerem Zögern jetzt abgeschlossen ist. Die Aenderungen spiegeln natürlich die Erfahrungen wieder, die man in der Zeit seit 1885 gemacht hat, und da ist es lehrreich festzustellen, dafs sich durchweg das Bestreben zeigt, die Vorschriften zu vereinfachen und unnötige Spezialisierungen wegzulassen. Beseitigt sind auch eine Anzahl Einrichtungen, die man geglaubt hatte mit dem Federstrich des Reglements schaffen zu können, die aber lediglich auf dem Papiere standen. Zwar dürfte auch jetzt noch das Reglement nur ein sehr ideales Bild der italienischen Bibliotheken sein, aber es wird den einzelnen Anstalten doch eher möglich sein, ihm nahe zu kommen.

Dies zeigt sich gleich bei einer Einschränkung, die der Geltungsbereich des Reglements erfahren hat: ausgeschieden sind jetzt, was für uns von besonderem Interesse ist, die Bibliotheken der Universitätsinstitute, die nach den alten Bestimmungen als Bestandteile der Universitätsbibliotheken betrachtet werden sollten. Faktisch ist diese Vorschrift nie durchgeführt worden, sie scheiterte wie überall an dem Widerstand der Professoren, und man darf darauf gespannt sein, wie die heikle Materie in einer künftigen besonderen Verordnung, die in Aussicht genommen ist, geregelt werden wird. Auf der anderen Seite ist der Geltungsbereich anscheinend etwas erweitert, indem die Zahl der Anstalten, die unter das Reglement fallen, von 32 auf 36 gestiegen ist: es sind aber aufser der Brancacciana in Neapel nur unbedeutendere Sammlungen, die hinzugekommen sind. Bekanntlich bildet die grofse Zersplitterung der italienischen Bibliotheken, oft innerhalb derselben Stadt, besonders in Rom, Florenz und Neapel, eine wirkliche Verlegenheit. Im Hinblick darauf ist jetzt dem Minister das Recht verliehen (§ 2), kleinere Bibliotheken mit gröfseren derselben Stadt unter einer Verwaltung zu vereinigen, ihre öffentliche Benutzung einfacher und sparsamer zu regeln, gewissen Bibliotheken spezielle Aufgaben zuzuweisen und andere in bibliographische Museen umzuwandeln. Auch sollen in den Städten, in denen sich mehrere Staatsbibliotheken befinden, ihre Vorstände einen Ausschufs unter dem Vorsitz des Rangältesten bilden, um über die gemeinsamen Interessen (Oeffnungszeiten, Ferien, Anzeige der neuen Erwerbungen, Auslegung der Reglements usw.) zu beraten.

Ein wichtiger Fortschritt ist ferner (§ 9) die Begründung eines Bibliotheksrats (Giunta consultiva per le biblioteche) beim Ministerium, bestehend aus dem Direktor der Abteilung, der die Bibliotheken unterstehen, dem Chef der Abteilung für das Personal der Bibliotheken, einem weiteren höheren Ministerialbeamten, vier Oberbibliothekaren und zwei Universitätsprofessoren. Die 7 zuletzt genannten Mitglieder werden vom Minister auf 2 Jahre ernannt und scheiden in einem bestimmten Turnus aus. Nach den vom Bibliotheksrat zu beschliefsenden

Normen soll von den Staatsbibliotheken eine Aufsicht auch über die nichtstaatlichen Bibliotheken ausgeübt werden, um die Erhaltung der Handschriften und anderer wertvollen Bestände zu sichern und ein Zusammenwirken der verschiedenen Bibliotheken herbeizuführen.

Wenden wir uns nun zu den Bestimmungen über die Bibliotheksbeamten, so unterscheidet das neue Reglement (§ 59 ff.) folgende Kategorien:

1. Bibliotecari o conservatori dei manoscritti;
2. Sottobibliotecari o sottoconservatori dei manoscritti;
3. Ordinatori o distributori;
4. Uscieri.

Gegenüber dem alten Reglement zeigt diese Liste einige Vereinfachungen, die allerdings nicht ganz neu, sondern schon seit Jahren eingeführt sind. In der ersten Kategorie waren früher Prefetti e bibliotecarii usw. genannt; jetzt ist der prefetto überhaupt aus dem Reglement verschwunden; wo vom Bibliotheksvorstand die Rede ist, heifst es bibliotecario che è capo di una biblioteca oder einfach capo della biblioteca. Ganz ausgefallen ist die frühere Kategorie der Bureau- und Rechnungsbeamten (ragioneri-economi), die zwischen den wissenschaftlichen und den mittleren Beamten des technischen Dienstes, den ordinatori e distributori, standen. In der Kategorie der Unterbeamten waren früher neben den „uscieri" noch „serventi" genannt, dafür sind seit 1904 zur Unterstützung der distributori und uscieri in den grofsen Bibliotheken Laufburschen (fattorini) eingeführt und werden durch das neue Reglement (§ 99) bestätigt.

Die Bestimmungen über die Funktionen der einzelnen Beamtenklassen sind fast ohne Aenderung geblieben (§ 60, früher 76):

Die Beamten der ersten Kategorie sind speziell verantwortlich für die Erhaltung, Ordnung und Vermehrung des Bestandes, für die Ausführung und den Fortschritt der bibliographischen Arbeiten, die Regelmäfsigkeit der Verwaltung, die Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Beamten und für den guten Gang des öffentlichen Dienstes in der Bibliothek. Sie müssen sich insonderheit der schwierigeren und wichtigeren bibliographischen Arbeiten und der bei der Erwerbung von Büchern nötigen Untersuchungen annehmen und, wenn es nötig ist, den Benutzern bei ihren Nachforschungen behilflich sein.

Der zweiten Kategorie sind besonders die Arbeiten der Verzeichnung, der Verzettelung, der Revision, der Statistik und des Leihdienstes anvertraut.

Die dritte Kategorie hat die Abschreibarbeiten auszuführen, die Bücher in den Gestellen aufzustellen und in Ordnung zu halten, für ihre Erhaltung zu sorgen und speziell das Herausnehmen und Wiedereinstellen der für den öffentlichen Dienst und den Amtsgebrauch verlangten Bücher zu übernehmen.

Der vierten Kategorie fällt insbesondere die ständige Aufsicht (vigilanza) im Lese- und Katalogsaal zu, die Reinhaltung der Bestände

und der Räumlichkeiten, der niedere Dienst und gelegentliche Hilfsleistung bei der Ausgabe der Bücher.

Diesen allgemeinen Bestimmungen über die Geschäftsverteilung ist aber jetzt einschränkend hinzugefügt, dafs der Bibliotheksvorstand von ihnen abweichen kann, wenn es die Verhältnisse der Bibliothek, die Fähigkeiten der Beamten oder das Interesse des Dienstes erfordert. So darf er auch die Bureau- und Rechnungsarbeiten, die früher der besonderen Kategorie der ragioneri-economi zugewiesen waren, je nach den Fähigkeiten seiner Beamten verteilen.

Aufser diesen Normen enthält das Reglement noch weitere (wenn auch gegen früher bedeutend gekürzte) Dienstvorschriften für die verschiedenen Beamtenkategorien. Wir übergehen sie hier, da sie mehr das Materielle des Dienstes, als die allgemeinen Beamtenverhältnisse beleuchten. Wichtiger sind in dieser Beziehung die Bestimmungen über Zulassung und Vorbereitung zum Bibliotheksdienst. Hier haben bereits früher einige Schwankungen stattgefunden. Zu den betreffenden Artikeln des Reglements von 1885 erschien ein abändernder Nachtrag von 1889, der bei Münzel a. a. O. S. 229 ff. berücksichtigt ist, und ein weiterer von 1893. Für die Zulassung als Anwärter für den mittleren Dienst (3. Beamtenkategorie) war ursprünglich die licenza ginnasiale, d. h. das Abgangszeugnis von der 5jährigen Unterstufe des Gymnasiums in unserem Sinne vorgeschrieben, im Nachtrag von 1893 war aber dieses Mafs von Schulbildung nur als titolo di preferenza bezeichnet. Jetzt ist die alte Bestimmung wiederhergestellt, an Stelle des genannten Zeugnisses kann aber auch die Befähigung zum Elementarlehrer (licenza normale) oder die Reife für die Oberstufe der Realschule (Istituto tecnico) treten. Die Gesamtzahl der Anwärter (apprendisti) ist auf 20 beschränkt. Der Apprendista mufs wie alle Beamten, auch die wissenschaftlichen, vor dem Eintritt in einer besonderen Prüfung nachweisen, dafs er ein Stück aus einem italienischen Schriftsteller unter Diktat in durchaus deutlicher und fliefsender Schrift nachschreiben kann. Er tut dann vollen Dienst, bei guten Leistungen kann ihm eine Jahresremuneration von 600 Lire bewilligt werden. Nach mindestens einem Jahr praktischen Dienstes hat er eine Prüfung zu bestehen, die in Rom (früher abwechselnd Rom und Florenz) abgehalten wird. Sie besteht in einem italienischen Aufsatz, einer schriftlichen Uebersetzung aus einem französichen Prosaschriftsteller (ohne Hilfsmittel) und einer mündlichen Prüfung über die Ordnungsgrundsätze der Bibliotheken (‚sull' ordinamento delle biblioteche', früher ausführlicher ‚sui regolamenti delle biblioteche e sulle nozioni fondamentali per la compilazione dei cataloghi').

Für die Zulassung zum höheren Bibliotheksdienst war noch im Nachtrag von 1889 nur die licenza liceale, das Abschlufszeugnis der Oberstufe der höheren humanistischen Schule vorgeschrieben, ein Abschlufs der Universitätsstudien nur für den Uebertritt in die 1. Beamtenkategorie. Bereits seit 1893 wird aber die Promotion an einer Universität oder das Diplom der Paläographieschule in Florenz allgemein

verlangt. Das neue Reglement hält an dieser Forderung fest und drückt sie nur etwas allgemeiner aus: una laurea dottorale conseguita in una università del Regno o in un regio istituto universitario. Für die Aufnahme findet eine Konkurrenz statt, deren Bedingungen gegen früher etwas verschärft sind. Die Prüfung ist nur schriftlich und umfafst:

a) einen Aufsatz über ein Thema aus der Geschichte des italienischen Geisteslebens (cultura, früher: letteratura);

b) eine Uebersetzung aus dem Lateinischen (vgl. zu e);

c) die Nachschrift eines Diktats aus einem französischen Autor und Uebersetzung desselben Stückes ins Italienische ohne Benutzung von Hilfsmitteln;

d) eine Uebersetzung aus dem Deutschen oder Englischen, nach Wahl des Kandidaten;

e) eine Uebersetzung aus dem Griechischen oder einer orientalischen oder einer slawischen Sprache, nach Wahl des Kandidaten. (Die Forderung zu b und e lauteten früher nur: eine Uebersetzung aus einer klassischen oder orientalischen Sprache, nach Wahl d. K.)

Die Sieger in dieser Konkurrenz werden durch Ministerialdekret für ein Jahr zum Dienst als ‚sottobibliotecari reggenti' an einer Bibliothek einberufen und erhalten eine monatliche Remuneration von 150 Lire. Diese Einrichtung besteht grundsätzlich seit 1893 (Remuneration damals 100 Lire), vorher wurde unentgeltlicher Dienst als ‚alunno' verlangt. Man hatte mehrfach versucht, die Ausbildung der Alunni durch einen förmlichen Kursus zu regeln (vgl. Münzel a. a. O. S. 229 ff.), es ist daraus aber nie etwas geworden und auch das neue Reglement schweigt davon. Dagegen hat der Minister bei Einbringung des Gesetzentwurfs über den neuen Ruolo organico die Begründung einer Bibliotheksschule als dringend notwendig bezeichnet und ein Hindernis hinweggeräumt, das sich ihrer Gründung bisher entgegenstellte. Eine Kumulation von Aemtern ist nämlich den italienischen Beamten streng verboten und Ausnahmen können nur durch Gesetz gestattet werden. Durch § 6 des erwähnten Gesetzentwurfs wird nun den Bibliothekaren und Handschriftenkonservatoren, also der 1. Beamtenkategorie, erlaubt, einen Unterrichtsauftrag für Bibliotheksverwaltungslehre, Buchwesen, Paläographie und verwandte Fächer an den Universitätsinstituten oder an Spezialschulen zu übernehmen.

Um die Befähigung zum etatmäfsigen Unterbibliothekar zu erhalten, hat sich der sottobibliotecario reggente nach einjährigem erfolgreichem Dienst einer Prüfung zu unterwerfen, die wie alle diese Prüfungen jetzt nur noch in Rom abgehalten wird. Die Prüfungsvorschriften sind im neuen Reglement (§ 84) weniger speziell gefafst und es wird anscheinend mehr Gewicht auf die mündliche Prüfung gelegt als früher. Der Nachweis von Sprachkenntnissen ist ausgeschaltet, da er bereits in der Aufnahmeprüfung geliefert ist. Damit steht wohl in Zusammenhang, dafs nicht mehr eine dreitägige Dauer der Prüfung vorgeschrieben ist. Verlangt werden:

a) Beschreibung einer Inkunabel des Buchdrucks.
b) Beschreibung einer lateinischen oder italienischen Handschrift und Abschrift eines Stücks aus dieser oder einer andern Handschrift nach Auswahl der Prüfungskommission.
c) Mündliche Prüfung über die geltenden Bibliotheksreglements und das Rechnungswesen des Staats.

Bei Anfertigung der Prüfungsaufgaben unter a und b ist die Benutzung von Hilfsmitteln streng verboten. Die Prüfungskommission besteht aus 5 Mitgliedern, das Ergebnis wird in Points festgestellt, bestanden hat nur, wer in jedem der 4 Prüfungsgegenstände mindestens $^7/_{10}$ der Points erhält.

Für die Ernennung in den freigewordenen Posten eines Sottoconservatore dei manoscritti war früher eine besondere Konkurrenz vorgeschrieben, bei der sich die Unterbibliothekare und auch Extraneer beteiligen konnten. Eine derartige Bestimmung findet sich im neuen Reglement nicht mehr.

Stark betont ist aber auch im neuen Reglement die höhere Fachprüfung, in der der Befähigungsnachweis zum Bibliotecario oder Conservatore dei manoscritti geführt wird (§ 88 ff.). Zu ihr zugelassen werden jetzt Unterbliothekare aller Klassen, wenn sie mindestens sechs Dienstjahre hinter sich haben, aufserdem Extraneer, doch erlangen diese durch das Bestehen der Prüfung kein Recht auf Anstellung im staatlichen Bibliotheksdienst. Die Prüfungskommission besteht aus 7 Mitgliedern, von denen 3 dem leitenden Personal der Bibliotheken angehören müssen. Früher waren für die Befähigung zum Bibliotecario und zum Conservatore dei manoscritti die Forderungen etwas verschieden gefafst. Jetzt ist die Prüfung einheitlich, was natürlich eine gewisse Verschärfung bedeutet, abgesehen davon, dafs auch sonst die Zahl der Prüfungsgegenstände vermehrt ist, in denen der Kandidat überall $^7/_{10}$ der Points erreichen mufs, ohne dafs eine Kompensation zwischen den einzelnen Gegenständen stattfindet. Für die Prüfung wird gefordert:

a) eine Abhandlung über einen Gegenstand der Paläographie, Bibliographie oder Bibliotheksverwaltung nach Wahl des Kandidaten; die Abhandlung ist spätestens 14 Tage vor dem Prüfungstermin einzureichen.
b) eine schriftliche Prüfung, und zwar aufser bei No 4 ohne Hilfsmittel, umfassend:
   1. Darstellung eines Themas aus der Geschichte des italienischen Geisteslebens, nach Wahl der Kommission;
   2. Angabe der Haupt- und Unterabteilungen eines Faches des Sachkatalogs, nach dem System, das dem Kandidaten am geläufigsten ist; das Fach wird durch das Los bestimmt. Die darin vorkommenden Zweige der Wissenschaft sind möglichst genau zu definieren und die wichtigsten bibliographischen Quellen anzugeben.
   3. Katalogisierung von 10 nach Alter, Sprache und Inhalt verschiedenen Druckwerken, darunter einer Inkunabel; jedem

Werk ist Fach und Unterabteilung, zu der es gehört, zuzuweisen.

4. Praktische Prüfung in der Anstellung bibliographischer Ermittelungen, wofür Aufgaben von der Kommission gegeben werden, mit Hilfe des Materials einer Bibliothek; die Bücherbestellungen, die der Kandidat dafür macht, sind der Kommission mit einzureichen.
5. Genaue Beschreibung von 3 Handschriften, einer italienischen, einer lateinischen und einer griechischen; die der griechischen ist lateinisch abzufassen.
6. Uebersetzung eines Stücks aus einem italienischen Schriftsteller ins Französische.
7. Italienische Uebersetzung eines Stücks aus einem deutschen klassischen Schriftsteller; fakultativ sind auch Uebersetzungen aus anderen modernen Sprachen zugelassen, wodurch sich die Zahl der erreichten Points erhöht.

c) eine mündliche Prüfung, umfassend:

8. Besprechung der unter a bezeichneten Abhandlung und der andern gelieferten Prüfungsarbeiten bibliographischen Inhalts.
9. Beantwortung von Fragen über die Anfertigung und die Ordnungsgrundsätze der Kataloge.
10. Lesen eines Stücks aus einer italienischen Handschrift, sowie aus einer zweiten, entweder lateinischen oder griechischen, und Beantwortung von Fragen paläographischen Inhalts.
11. Prüfung über die geltenden Bibliotheksreglements und über die Gesetze und Reglements für Verwaltung und Rechnungswesen des Staats.

Das Bestehen der Bibliothekarprüfung gewährt einen Vorrang bereits beim Aufrücken zum Unterbibliothekar 1. Klasse, indem die in dieser Klasse frei werdenden Stellen zu einem Drittel aufser der Reihe mit solchen Beamten besetzt werden, die jene Prüfung bestanden haben. Im übrigen geschieht das Aufrücken in der 2.—4. Kategorie zu $^2/_3$ nach dem Dienstalter, zu $^1/_3$ nach den gröfseren Leistungen. In der 1. Kategorie erfolgen die Beförderungen nur nach den Leistungen (per merito).

Das Bild, das wir uns nach diesen Zulassungs- und Prüfungsbestimmungen von der Beamtenorganisation der italienischen Bibliotheken machen müssen, wird klarer werden, wenn wir auch Stellenzahl und Gehälter, also den „Ruolo organico“ betrachten. In der folgenden Tabelle stellen wir den von 1887, den ersten nach Erlafs des Reglements von 1885, den jetzt geltenden von 1904 und den neuen Vorschlag zusammen. Zu bemerken ist, dafs jede Kategorie in mehrere Besoldungsklassen zerfällt, von denen jede eine bestimmte Anzahl Stellen umfafst. Nur für die Fattorini, die nicht eigentlich Beamte sind, ist ein Gesamtbetrag ausgeworfen. Der neue Etat wird erst in 3 Jahren ganz durchgeführt.

1887			1904			1908		
Klasse	Stellen	Gehalt	Klasse	Stellen	Gehalt	Klasse	Stellen	Gehalt
1. (Prefetti) Bibliotecari o Conservatori dei manoscritti.								
Pref. 1	2	6000	1	4	6000	1	5	7000
„ 2	2	5500	2	4	5000	2	6	6000
„ 3	4	5000	3	5	4500	3	6	5500
Bibl. 1	4	4500	4	19	4000	4	7	5000
„ 2	7	4000						
„ 3	15	3500						
	34	*141500*		*32*	*142500*		*24*	*139000*
2. Sottobibliotecari o sottoconservatori dei manoscritti.								
1	14	3000	1	20	3500	1	15	4000
2	29	2500	2	26	3000	2	17	3500
3	30	2000	3	26	2500	3	20	3000
4	26	1500	4	21	2000	4	23	2500
						5	26	2000
	99	*213500*		*93*	*255000*		*101*	*289000*
(2a. Ragioneri-economi.)								
1	2	3000						
2	2	2500						
3	2	2000						
	6	*15000*						
3. Ordinatori o distributori.								
Ord. 1	8	3000	1	6	3500	1	10	4000
„ 2	8	2500	2	9	3000	2	20	3500
Distr. 1	32	2000	3	38	2500	3	30	3000
„ 2	31	1500	4	37	2000	4	40	2500
„ 3	50	1200	5	81	1500	5	40	2000
						6	55	1500
	129	*214500*		171	*338500*		*195*	*462500*
4. Uscieri (e serventi).								
Usc. 1	10	1300	1	8	1500	1	15	1800
„ 2	14	1200	2	15	1300	2	20	1500
„ 3	10	1100	3	50	1100	3	25	1300
Serv. 1	14	1000	4	30	1000	4	28	1100
„ 2	45	900				5	28	1000
	93	*95300*		*103*	*116500*		*116*	*148300*
			Fattorini	*20*	zus. *7200*		*50*	zus. *18250*
	361	**679800**		**419**	**850700**		**486**	**1057050**

Aus der Tabelle sieht man, dafs die Zahl der Angestellten und die Gesamtsumme der Gehälter nicht unbedeutend gestiegen ist, aber auch, dafs die Steigerung den verschiedenen Kategorien sehr ungleichmäfsig zu gute kommt.

Betrachtet man zunächst die Stellenzahl, und zwar so, dafs die

wissenschaftlichen Beamten als eine Kategorie zusammengefafst werden, so beträgt die Steigerung von 1904 bis 1908 für die

wissenschaftlichen Beamten	0 Stellen	=	0	%
mittleren Beamten . . .	24 „	=	14	„
Unterbeamten	13 „	=	12,6	„
Fattorini	30 „	=	150	„

Die Vermehrung wird begründet mit dem stärkeren Zugang von Drucksachen infolge der gesteigerten Bücherproduktion und mit dem bedeutenden Steigen der Benutzung. Letztere vollzieht sich zum gröfsten Teil in den Lesesälen. Vorausbestellung ist nicht bekannt; der Leser gibt den Bestellzettel, möglichst mit Signatur versehen, ab und wartet bis das Buch gebracht wird, was bei der Beschaffenheit der meisten für Bibliothekszwecke benutzten Gebäude oft ziemliche Zeit in Anspruch nimmt. Dafs zur Abkürzung dieser Wartezeit die starke Vermehrung der Fattorini wünschenswert ist, liegt auf der Hand, und ebenso begründet ist an sich die Vermehrung der unteren und mittleren Beamten. Im höchsten Grade auffällig aber ist, dafs die wissenschaftlichen Beamten ganz leer ausgehen, nachdem sie zwischen 1887 und 1904 sogar eine Verminderung erfahren hatten. Man könnte das begreifen, wenn die Dinge lägen wie an den deutschen Bibliotheken, wo die wissenschaftlichen Beamten sich in der Überzahl befinden: an den preufsischen Staatsbibliotheken kommt auf einen wissenschaftlichen Beamten kaum einer der beiden anderen Kategorien zusammen, ein Verhältnis, das als falsch erkannt ist und allmählicher Änderung entgegengeht. In Italien aber ist schon lange das andere Extrem vorhanden: schon 1904 standen die wissenschaftlichen zu den übrigen Beamten wie 1 : 2.2, und wenn jetzt das Verhältnis auf 1 : 2.5 steigt, so kann das nur eine weitere Mechanisierung des Betriebes bedeuten. Die italienischen Bibliotheken besitzen durchweg keinen Realkatalog, obwohl ihn das Reglement verlangt: es ist ganz unmöglich, bei einem wissenschaftlichen Personal von 125 Köpfen, das sich auf 36 Bibliotheken verteilt, daran etwas zu ändern.

Innerhalb der wissenschaftlichen Beamten ist eine Verschiebung eingetreten, indem die Bibliothekarstellen von 32 auf 24 herabgesetzt und dafür die Unterbibliothekarstellen von 93 auf 101 vermehrt sind. Die erste Kategorie kann man jetzt durchaus als „Direktoren" in unserm Sinne bezeichnen. Die 24 Stellen reichen noch nicht einmal hin, die 36 Staatsbibliotheken mit je einem Chef zu versehen, und der Minister mufs von der oben angeführten Bestimmung des Reglements Gebrauch machen, wonach die Verwaltung kleinerer Bibliotheken mit der der gröfseren Sammlungen am gleichen Ort vereinigt werden können, oder er mufs, wie er in seiner Rede ankündigt, die Leitung solcher Bibliotheken, die keine wesentliche Vermehrung mehr erfahren, einem Unterbibliothekar anvertrauen. Mit der Verminderung der Bibliothekarstellen verringert sich natürlich für die Unterbibliothekare die Aussicht, in eine solche Stelle aufzurücken, auch wenn sie die Befähigungsprüfung bestanden haben. Oder wird die Folge sein, dafs

nur noch wenige sich dieser Prüfung unterziehen? Das würde begreiflich sein, aber es würde ein weiteres Moment sein, das geeignet wäre, den wissenschaftlichen Charakter der Bibliotheken herabzusetzen.

Die Benachteiligung gerade der Unterbibliothekare zeigt sich nun auch bei einer Betrachtung der Gehaltssätze: ihr Höchstgehalt (4000 L.) steht um 1000 L. hinter dem Mindestgehalt der Bibliothekare zurück, aber dieselben 4000 L. werden auch von mittleren Beamten erreicht, deren Vorbildung um drei Schuljahre und die ganze Universitätszeit hinter der Vorbildung der Unterbibliothekare zurückbleibt! Und ebenso sind sie an der neuerlichen Steigerung der Gehälter am geringsten beteiligt. Der Durchschnittsgehalt der verschiedenen Kategorien ist von 1904 bis 1908 folgendermafsen gestiegen:

für die Bibliothekare	von 4453	auf 5792 L.	oder um	30 %
„ „ Unterbibliothekare	„ 2742	„ 2861 „	„ „	4 „
„ „ mittl. Beamten	„ 1980	„ 2372 „	„ „	20 „
„ „ Unterbeamten	„ 1131	„ 1278 „	„ „	13 „

Es scheint also, dafs die Direktoren und die mittleren Beamten als das Rückgrat der Bibliotheken betrachtet werden, und dem entspricht auch die bescheidene Aufgabe, die das Reglement der zweiten Beamtenkategorie zuweist (vgl. oben S. 309) und ihre Ausschliefsung vom Lehramt an der geplanten Bibliotheksschule. Es mufs bezweifelt werden, dafs dies der richtige Weg ist, die Bibliotheken zu heben.

P. Schwenke.

Achte Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare.

Seitdem die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare besteht, hat sie nie eine inhaltsreichere Tagung erlebt, als diejenige, die am 10. und 11. April 1908 in St. Gallen abgehalten wurde. An einem zentraler gelegenen Versammlungsort wäre der Besuch wohl noch zahlreicher gewesen, aber St. Gallen hat auch so seine grofse Anziehungskraft auf bibliothekarische Gemüter bewährt. Zweifellos hat es als die merkwürdigste Bibliothekstadt der Schweiz zu gelten. Seine ehrwürdige Stiftsbibliothek, die älteste Sammlung der deutschen Schweiz, mit ihren hervorragenden Handschriftenschätzen und dem stilvollen Bibliotheksaal besitzt Weltruf und seine Stadtbibliothek, die Vadiana, unter ihren städtischen Schwesteranstalten die zweitälteste, enthält, Dank ihrem Stifter Joachim Vadian, ebenfalls Bestände von besonderem Wert und ist seit letztem Sommer zugleich mit dem Stadtarchiv in einem neuen Gebäude untergebracht, das mit seinen praktischen Einrichtungen und seiner gediegenen Ausstattung ehrenvolles Zeugnis für den idealen Sinn der st. gallischen Bürgerschaft ablegt. In ihrem Lesesaal fand die erste Sitzung statt, in der Stiftsbibliothek die zweite.

Am ersten Tag kamen zunächst die kleineren Geschäfte daran. Es wurde die Jahresrechnung abgenommen, Mitteilung von Schritten

gemacht, die bezweckten, bei dem in Beratung befindlichen neuen schweizerischen Postgesetz die Interessen der Bibliotheken zu wahren, die Neuauflage des schweizerischen Zeitschriften-Verzeichnisses, d. h. des Verzeichnisses der in den schweizerischen Bibliotheken gehaltenen laufenden Zeitschriften, dessen erste Auflage innerhalb weniger Wochen nach dem Erscheinen vergriffen war, grundsätzlich beschlossen, ein Gesuch an die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz vereinbart des Inhalts, sie möge ihre Repertorien schweizergeschichtlicher Zeitschriftenaufsätze auch auf ausländische Zeitschriften ausdehnen, usf.

Die beiden Haupttraktanden, die der Tagung ihr besonderes Gepräge gaben, waren die Beratung über das im Vorjahr in Genf gehaltene Referat des Winterthurer Stadtbibliothekars Dr. Hans Barth über „Bedeutung und Herstellung eines schweizerischen Gesamtkataloges" und ein Referat des Direktors der Stadtbibliothek von Neuenburg Ch. Robert, betitelt „Du rôle de la Confédération dans le domaine des bibliothèques suisses: quelques considérations à propos de la révision éventuelle de la loi sur la Bibliothèque Nationale".

* *

Laut Beschlufs der vorjährigen Versammlung war das Referat Barths, das in einer Anzahl von Schlufssätzen ausgemündet hatte, inzwischen den Mitgliedern gedruckt zugestellt worden.[1] Die auf den ersten Tag angesetzte Diskussion konnte also sofort an diese Schlufssätze anknüpfen. Grundsätzlich ergab sie volle Zustimmung zu dem Vorschlag Barths, speziell zur ersten These, die den Gesamtkatalog „im Interesse der Wissenschaft mit Rücksicht auf eine rationelle Benutzung der Bücherbestände des Landes und auf möglichste Einschränkung des umständlichen und teuern Bücherbezuges aus dem Ausland als notwendig" erklärte. Von den übrigen Schlufssätzen, die sich auf die Anlage im allgemeinen bezogen, wurde nur einer, der vierte, wesentlich verändert. Hatte es zuerst darin geheifsen, das Ziel des Kataloges brauche nicht eine genaue bibliographische Verzeichnung der in ihm aufgeführten Werke zu sein; es genüge, wenn die Titelangaben so viel enthalten, als im allgemeinen zur Identifikation eines gesuchten Werkes nötig sei, so wurde in der endgültigen Fassung bemerkt, dafs die Titelangaben „von vornherein" so viel enthalten müfsten, dafs aber „bei der Bearbeitung des Kataloges, so weit möglich, bibliographische Genauigkeit zu erstreben" sei. Um Mifsverständnisse und allfällige Beklemmungen vor uferlosen Plänen zu beseitigen, wurde ein neuer Satz eingeschaltet: dafs nämlich der (alphabetisch zu gestaltende) Katalog nicht zu drucken, sondern nur in einem Exemplar anzulegen und mit einer Auskunftsstelle zu verbinden sei.

1) 1907 als 1. Heft der Publikationen der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare erschienen. Zürich, Selbstverlag der Vereinigung (Bezug für Deutschland: Karl Beck, Leipzig).

Ueber die Art, wie bei Herstellung des Katalogs vorgegangen werden soll, geben Barths Thesen 5 und 6 Auskunft:

5. Der S. G.-K. hat erstens in möglichst weitem Umfange das gedruckte Katalogmaterial der schweizerischen öffentlichen und halböffentlichen Bibliotheken, d. h. aller Bibliotheken, die direkt oder indirekt jedem wissenschaftlichen Arbeiter zugänglich sind, zu berücksichtigen, soweit es den in 4 (s. oben) gestellten Anforderungen Genüge leistet, und zweitens nach Mafsgabe der Bedeutung auch die Bücherbestände derjenigen Bibliotheken zu umfassen, die nur handschriftliche Kataloge besitzen.

6. Die Aufnahme des Katalogmaterials einer Bibliothek in den S. G.-K. geht von den Voraussetzungen aus:

a) dafs sie ihr Titelmaterial zur Verfügung stellt, das gedruckte durch Ablieferung an den S. G.-K., das handschriftliche nach näherer Vereinbarung;
b) dafs sie auf allfällige Fragen um Auskunft über das eingelieferte Material und auf allfällige Gesuche um Vervollständigung desselben nach Möglichkeit eintritt;
c) dafs die Bibliotheken, die grundsätzlich und tatsächlich auf dem Boden des Katalogdruckes stehen, ihre neuen Kataloge dem S. G.-K. jeweilen sofort zustellen;
d) dafs die Bibliotheken, die nur handschriftliche Kataloge besitzen, oder sie nur handschriftlich fortführen, ihr neues Titelmaterial periodisch dem S. G.-K. zur Einarbeitung bereit stellen.

Ganz besonderer Nachdruck wurde darauf gelegt, dafs der Katalog nur aus Bundesmitteln erhalten und fortgeführt werden könne, also zur Bundesaufgabe zu machen sei.

Auf die Bereinigung der Schlufssätze folgte am zweiten Tage die Beratung einiger von Barth und Herm. Escher gemeinsam eingereichten Anträge, die die Ausführung des Gesamtkataloges betrafen. Ihnen zufolge sprach die Versammlung die Ansicht aus, der Bund könne die neue Aufgabe entweder selber durch die Landesbibliothek an die Hand nehmen oder sie der Bibliothekaren-Vereinigung übertragen.[1]) Der

[1]) Anm. der Redaktion: Die hierauf bezüglichen Sätze aus dem Antrag Barth-Escher lauten, wie dem gedruckten Protokoll zu entnehmen ist:

2. Der Bundesrat ist zu ersuchen, die Anlage des Kataloges aus Bundesmitteln zu ermöglichen, sei es, dafs er sie
   a) der Landesbibliothek zuweist, oder
   b) der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare überträgt.
3. Im letzteren Falle ist
   a) dem Bundesrat von der V. S. B. jährlich Bericht und Rechnung über die Arbeiten am S. G.-K. abzulegen;
   b) vom Bundesrat s. Z. Beschlufs über den Ort der Aufstellung des vollendeten Kataloges zu fassen;
   c) dem Bundesrat schon früher der Katalog zu übergeben, falls er die Arbeiten durch die Landesbibliothek fortführen lassen will.
4. Falls die Arbeit der V. S. B. übertragen wird, ist sie folgendermafsen zu organisieren:
   a) der Vorstand der V. S. B. wird mit der Durchführung betraut und ermächtigt, nach Bedarf auch andere Mitglieder der V. S. B. zu kooptieren;

ungefähre Kostenvorschlag wurde auf rund 20000 Fr. jährlich angesetzt. Schliefslich wurde noch Stellung genommen zur Frage der besonderen Katalogisierung der Bestände der schweizerischen Bibliotheken in Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts und nicht mehr erscheinenden Zeitschriften. Die Wünschbarkeit einer Katalogisierung der Inkunabeln, anschliefsend an die Arbeiten der preufsischen Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, und der Druckschriften des 16. Jahrhunderts oder, genauer gesprochen, der Reformationszeit, wurde von allen Seiten betont, wie sie mit guten Gründen auch für die Berücksichtigung der eingegangenen Zeitschriften in einer Neuauflage des Zeitschriftenverzeichnisses geltend gemacht wurde. Aber es schien ganz ausgeschlossen, alle diese Aufgaben, die sämtlich auf Bundesmittel angewiesen waren, gleichzeitig an die Hand zu nehmen. Man mufste zwischen dem Gesamtkatalog einerseits und den übrigen Arbeiten andererseits wählen. Wurde jener zuerst vorgenommen, so ergab sich dabei die Möglichkeit, die Titel von Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts und eingegangenen Zeitschriften besonders zu ordnen und sie für die spätere spezielle Behandlung bereit zu stellen. Ein beträchtlicher Teil der für diese Spezialverzeichnisse erforderlichen Arbeiten war alsdann ohne grofsen Mehraufwand bereits getan. Wurde dagegen der Gesamtkatalog in die zweite Linie gestellt, so kamen die Arbeiten, die für jene notwendig waren, ihm kaum zu Gute. Die Entscheidung konnte nicht zweifelhaft sein. Die Versammlung sah von der selbständigen Herstellung eines Kataloges der Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts ab und nahm dafür die besondere Behandlung der einschlägigen Titel beim Gesamtkatalog ins Programm auf; ebenso auch die der sämtlichen Zeitschriften. Der Beschlufs bedeutet, wie nicht zu verkennen ist, einen Wechsel auf ziemlich lange Sicht. Aber die überwältigenden Ergebnisse der Barth'schen Untersuchungen über die Notwendigkeit eines Gesamtkataloges liefsen keine andere Wahl zu.

* * *

Der Beratung der Anträge Barth-Escher ging in der Sitzung des zweiten Tages als Haupttraktandum das Referat Roberts voran. Der Vortragende warf einleitend einen kurzen Ueberblick über die bisherige Tätigkeit des Bundes seit 1894 im Gebiet des Bibliothekwesens, die sich auf das Sammeln von Helvetica beschränkte und dieser Aufgabe für die Erscheinungen nach 1848, dem Entstehungsjahr des modernen Bundesstaates, durch die Errichtung der Landesbibliothek, für die früheren Erscheinungen durch Subventionierung bereits bestehender Anstalten, insbesondere einer, nachkam. Vierzehn Jahre sind seit der Gründung der Landesbibliothek verflossen. Das betreffende Gesetz hat

b) er erläfst die allgemeinen Weisungen, stellt das Arbeitsprogramm auf, überwacht die Arbeiten und legt der V. S. B. und dem Bundesrate jährlich Bericht und Rechnung ab;
c) er ernennt einen Leiter, an dessen Wohnort der Katalog bearbeitet wird, und gibt ihm das nötige Personal bei.

sich als verbesserungsfähig erwiesen. Seine Revision steht bevor. Da gilt es, sich auch der weiteren Aufgaben zu erinnern, die die Gegenwart mit ihrem rastlosen Streben an die Gesamtheit der schweizerischen Bibliotheken stellt und die, der Sachlage gemäfs, in unseren Verhältnissen nur der Bund übernehmen kann. Ganz besonders für kleine Länder ist es nötig, ihre verteilten Kräfte zu einheitlicher Wirkung zusammenzufassen und mit geringstem Kraftaufwand gröfstmögliche Wirkung zu erzielen. Schon das bisherige Landesbibliothekgesetz bezeichnet nicht nur das Sammeln, sondern auch das Nachweisen als Bundesaufgabe. Allerdings beschränkt es auch das letztere auf Helvetica und zwar auf die Zeit vor 1848, indem es die Anlage eines Nachweisekataloges der in den öffentlichen Bibliotheken des Landes befindlichen Helvetica vor 1848 vorsieht. Heute mufs der Bund in dieser Richtung entschieden mehr tun. Nicht nur Helvetica vor 1848 sollten nachgewiesen werden, sondern alle Bestände öffentlicher Bibliotheken. Das Ziel mufs überhaupt sein, diese nutzbarer und zugänglicher zu machen, neben dem Büchernachweis auch den Bücherverkehr zu heben usw. Der Vortragende sprach also in einer ersten These den Wunsch aus, dafs im neuen Landesbibliothekgesetz allem, was die Bibliotheken des Landes nutzbarer zu machen geeignet sei, gröfserer Nachdruck gegeben werde. Selbstverständlich hatte er dabei in allererster Linie den Gesamtkatalog im Auge.

Wenn derart die Aufgabe des Bundes erweitert wird, so erscheint es wünschenswert, auch dem für Bibliothekangelegenheiten in erster Linie zuständigen Organ eine weitere Zusammensetzung zu geben. Der Bund besitzt eine „Schweizerische Bibliothek-Kommission". So heifst nämlich offiziell die Kommission, der die Landesbibliothek unterstellt ist, aber sie entspricht insofern ihrem Namen nicht, als sie nur aus Persönlichkeiten besteht, die am Sitze der Landesbibliothek wohnen. Das mochte zweckmäfsig sein, solange sich die Anstalt in den Anfängen befand und öftere grundsätzliche oder sonst wichtige Entscheidungen zu treffen waren. Heute, da sie sich in festen Bahnen befindet, liegt kein Grund mehr vor, an dieser aufsergewöhnlichen Zusammensetzung festzuhalten. Es ist im Gegenteil richtig, nunmehr den lokalen Charakter der Kommission in einen gesamtschweizerischen umzuwandeln und auch Angehörige anderer Landesteile in die Behörde zu wählen. Ein solches Verlangen wurde im Parlament schon zu wiederholten Malen gestellt. Robert machte es zum Inhalt seiner zweiten These.

In einer dritten These sprach der Referent schliefslich den Wunsch aus, es möchten zwischen einer dergestalt erweiterten schweizerischen Bibliothek-Kommission und der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare regelmäfsige Beziehungen eingerichtet werden. Der Bund hat, wurde ausgeführt, die förderliche Praxis, bei der Unterstützung von Kunst und Wissenschaft sich auch der Mitarbeit nichtoffizieller Kreise zu bedienen. Für die Lösung der neuen Aufgaben, die sich im Bibliothekwesen ankündigen, wäre es sehr zweckmäfsig, wenn auch die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare Gelegenheit erhielte, sich über

Fragen von allgemeiner Tragweite äufsern zu können. Den Behörden mufs überlassen bleiben, die geeignetste Form dafür zu finden. Dafs solche Beziehungen hergestellt werden, liegt aber im allseitigen Interesse.

Die Versammlung erklärte sich mit den Thesen einverstanden und beschlofs, im Sinne derselben eine Eingabe an die Bundesbehörden zu richten und darin insbesondere auch auf den Gesamtkatalog hinzuweisen.

*

An die Verhandlungen schlofs sich jeweilen eine Besichtigung der Bibliothek an, in der die Versammlung tagte.

War die Bedeutung der behandelten Geschäfte aufsergewöhnlich grofs, so läfst sich das gleiche auch von der St. Gallischen Gastfreundschaft — wie übrigens auch von der Genferischen im Vorjahr — sagen. Auf den Abend des ersten Tages lud die Bürgergemeinde der Stadt Gallen die Versammlung zu einem einfachen Abendessen ein, das die Vertreter der Gastgeberin und die Gäste zu fröhlicher Geselligkeit vereinigte. Am Mittagessen des zweiten Tages spendete die Bürgergemeinde wiederum Ehrenwein und die Stadtbibliothek eine literarische Gabe. Grüfse aus dem Inland und Ausland, darunter auch einer des Vereins deutscher Bibliothekare, stellten die geistige Verbindung mit gleichstrebenden Kollegen und Körperschaften her.

Zürich. H. Escher.

Die 9. Versammlung deutscher Bibliothekare in Eisenach.

Zum ersten Male tagte die deutsche Bibliothekarversammlung an einem Ort, wo keine gröfsere Bibliothek die Gäste empfangen konnte. Aber Eisenach besitzt durch seine leichte Zugänglichkeit, die herrliche Umgebung und den Reiz historischer Erinnerungen so viel Anziehungskraft, dafs jener Mangel, wenn es einer ist, mehr als ausgeglichen wurde: der Besuch war stärker als je zuvor, wenn man von den aufsergewöhnlichen Verhältnissen der Berliner Tagung absieht. Obgleich mehrere Berufsgenossen, die sich bereits angemeldet hatten, im letzten Augenblick am Erscheinen verhindert waren, schlofs die endgültige Liste mit 76 Teilnehmern aus allen Teilen des Reichs von Königsberg bis Strafsburg und von Rostock bis München. Am stärksten war begreiflicherweise Grofs-Berlin (mit 16) und München (mit 7) vertreten; aus Eisenach selbst schlossen sich der Vorstand und der Bibliothekar der Karl-Alexander-Bibliothek und der Bibliothekar des Realgymnasiums der Versammlung an. Zahlreicher als sonst waren auch die Damen der Teilnehmer erschienen. Dagegen fehlten diesmal gänzlich die Berufsgenossen aus dem Auslande, von denen wir sonst immer den einen oder andern bei den Versammlungen sehen durften.

Der gesellige Teil begann am 10. Juni mit dem gut besuchten und stimmungsvoll verlaufenden Begrüfsungsabend im Restaurant Zimmermann.

Für die Verhandlungen hatte der Direktor des Karl-Friedrich-Gymnasiums und zugleich Vorstand der Karl-Alexander-Bibliothek Herr Prof. Kötschau in freundlichem Entgegenkommen die Aula des Gymnasiums zur Verfügung gestellt. Es waren diesmal nur die Vormittage für die Verhandlungen in Aussicht genommen und es gelang auch, obgleich am zweiten Tage die Zeit etwas knapp wurde, das reichhaltige Programm zu bewältigen. Die Vorträge und Besprechungen werden schon im nächsten Heft des Zbl. veröffentlicht werden, es genügen daher hier wenige Andeutungen.

Nach freundlichen Worten der Begrüfsung, die Herr Gymn.-Direktor Kötschau und Herr Oberbürgermeister Schmieder an die Versammlung richteten, erstattete in der ersten Sitzung am 11. Juni der Vorsitzende zunächst den üblichen Bericht über das abgelaufene bibliothekarische Jahr, das manche erfreuliche Erscheinungen aufweist, freilich auch von dunkeln Stellen nicht frei ist. An den ersten Punkt der Tagesordnung, Direktor Keyfser's (Cöln) Referat über die „Landesliteratur“ und die öffentlichen Bibliotheken, schlofs sich eine Debatte über das Sammeln und die Aufbewahrung kleiner Drucksachen. Lebhaftes Interesse erregte eine mit Demonstration verbundene Mitteilung von Dr. Caspari (Leverkusen) über einen neuen Stoff, den die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld unter dem Namen „Cellit“ herstellen, und der teils als Mittel zur Imprägnierung von Geweben für Bucheinbände teils als durchsichtige und geschmeidige Folie für den Schutz von kostbaren Einblattdrucken, Einbänden usw. wertvoll zu werden verspricht. Praktischer Natur war auch eine kurze Mitteilung von Prof. Brunn (München) über weitere Erfahrungen mit seiner „Zettelkette“ (Zbl. 1907. S. 470 ff.). Dagegen schlugen mehr in das historisch-literarische Gebiet die beiden letzten Vorträge dieses Vormittags, die zeitlich weit auseinanderliegende Gegenstände behandelnd doch darin übereinstimmten, dafs sie zeigten, wie von der Analyse der Büchersammlungen aus Einblicke in das Geistesleben gewisser Zeiten, Kreise und Personen zu gewinnen sind: Dr. Glauning's (München) Vortrag über den Charakter und die wissenschaftliche Verwertung mittelalterlicher Handschriftenverzeichnisse und die bisherigen Versuche sie zu sammeln, und Dr. Schüddekopf's (Weimar) Referat über Goethes Bibliothek, ihre Geschichte, ihr Verhältnis zu Goethes eigenen Werken und die Forderungen, die sich daraus für den demnächst zu veröffentlichenden Katalog ergeben.

Der Nachmittag desselben Tages vereinigte die Versammlung auf der Wartburg, wo sich dank der liebenswürdigen Erlaubnis des Schlofshauptmanns Herrn v. Cranach auch die nicht allgemein zugänglichen Räume, die „Reformations-“ und die Kaiserzimmer den Teilnehmern öffneten. Nach leiblicher Stärkung wurde der Rückweg in kleinen Gruppen zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen, deren sich ja eine unerschöpfliche Fülle darbietet, angetreten. Der Abend sah die Mehrzahl wieder vereint im „Löwen“.

Am 12. Juni morgens war zunächst die Mitgliederversammlung des V. D. B. zu erledigen, deren Tagesordnung diesmal aufser den üblichen Geschäftsberichten die Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses umfafste. Vor der Wahl erklärte der Vorsitzende, dafs der engere Vorstand eine Wiederwahl nicht annehmen würde, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, dafs die Leitung des Vereins, die nun 8 Jahre in Berlin gelegen habe, jetzt nach der zweitgröfsten Bibliotheksstadt München übergehen müsse. In Uebereinstimmung damit wurden durch Zuruf zum 1. Vorsitzenden, Schriftführer und Schatzmeister die Herren Schnorr v. Carolsfeld, Leidinger und Köstler in München gewählt. Aus der weiteren schriftlichen Wahl gingen als 2. Vorsitzender Schwenke-Berlin, als Beisitzer die Herren Fritz-Charlottenburg, Geiger-Tübingen, Helfsig-Leipzig, Keyfser-Köln und Naetebus-Berlin hervor. Ferner wurde die Beteiligung des Vereins an dem internationalen bibliothekarischen Kongrefs in Brüssel 1910 beschlossen.

Der erste Vortrag nach Wiedereröffnung des Bibliothekartages betraf ein schon früher in Gotha behandeltes leidiges Thema, die drahtgehefteten Verlegerbände. Die auf Dr. Nörrenbergs Referat folgende Debatte erstreckte sich auch auf die durch Direktor Franke neuerdings angeschnittene Frage des Druckpapiers und es wurde dem Ausschufs anheimgegeben, ein Referat über diesen wichtigen Gegenstand für die nächste Versammlung vorzubereiten. Bezüglich der Drahtheftung erschien als einzig möglicher Schritt, diejenigen Verleger, die sie nicht aufgeben wollen zu ersuchen, dafs sie einen Teil der Auflage ungebunden lassen, und den Bibliotheken zu empfehlen, dafs sie drahtgeheftete Bände nach Möglichkeit zurückweisen. Die Formulierung und weitere Behandlung der Angelegenheit wurde dem Ausschufs überlassen. Im

Anschlufs an diesen Punkt der Tagesordnung demonstrierte Ob.-Reg.-Rat Ermisch (Dresden) eine Anzahl vom Buchbindermeister Thäler in Dresden hergestellte Einbände, in denen die Bogen nicht geheftet, sondern nur im Rücken geleimt und durch mehrere seitlich durchgezogene Pergamentstreifen befestigt sind. Eine Besprechung fand wegen der vorgerückten Zeit nicht statt. — An das Referat von Dr. Fritz (Charlottenburg) über die Organisation des Volksbibliothekswesens in Oberschlesien knüpfte sich eine interessante Auseinandersetzung von Dir. Focke (Posen) über die Verhältnisse in der Prov. Posen und ihre Verschiedenheit von denen Oberschlesiens, sowie über einige Grundfragen der Organisation. Zum Schlufs gab Ob.-Bibl. Geiger (Tübingen) als weiteren Beitrag zum Thema von der Bedeutung der Persönlichkeit für das Leben der Bibliotheken ein Bild des Tübinger Oberbibliothekars Joh. Fallati.

Endlich, nach Schlufs der Verhandlungen, konnte die Versammlung der vom Gymnasium aus zugänglichen, in die anstofsende ehemalige Predigerkirche eingebauten Karl-Alexander-Bibliothek einen Besuch abstatten, die sich als Besitzerin trefflicher alter und neuer Bestände und manches seltenen und wertvollen Stückes erwies. Die Besucher teilten das Bedauern des Bibliotheksvorstandes, dafs mangels der für Katalogisierung und Ausleihdienst nötigen Bewilligungen die Bibliothek fast unbenutzt dasteht, und wünschten seinen Bemühungen, diesen Zustand zu ändern, besten Erfolg. — Weiter gings zum „Thüringischen Museum“, das die übrigen Teile der Kirche einnimmt. Aufser den bemerkenswerten volkskundlichen und Altertums-Sammlungen bot es ein besonderes fachliches Interesse durch eine grofse Initialen- und Buchschmuck-Sammlung, die der Vorstand des Museums Herr Major Sickel nebst einer Serie thüringischer Abbildungen usw. für die Versammlung ausgelegt hatte.

Leider hatte die Weimarer Goethe-Versammlung und die am selben Tage dort stattfindende Faustaufführung schon manche Teilnehmer entführt, als man sich am Nachmittag im Saale des „Kaiserhofs“ zum gemeinsamen Mahle zusammenfand; es waren aber doch noch etwa 70 Personen, die an der festlichen Tafel Platz nahmen. Die Verpflegung war trefflich; die Reden hielten sich fast ganz innerhalb der offiziellen Grenzen vom Kaiser und Landesherrn über den Verein und den alten und neuen Vorstand bis zu den Damen. Bald lockte aber das herrliche Wetter, das die Versammlung von Anfang an begünstigt hatte, wieder ins Freie und noch einmal hinauf auf die Wartburg, von wo man erst am späten Abend durch die vom Mond märchenhaft beleuchtete Landschaft hinabstieg. Einen reinen Naturgenufs bot den Uebrigbleibenden am andern Vormittag noch ein Gang durch die schönsten Täler und Höhen Eisenachs, Landgrafenschlucht, Drachenstein, Hirschstein, Hochwaldgrotte, Hohe Sonne, Annatal. Am Nachmittag gingen auch die letzten Teilnehmer bis auf wenige Beharrliche nach verschiedenen Seiten auseinander. Alle werden das Gefühl mitgenommen haben, in Eisenach einige Tage reicher beruflicher und allgemein menschlicher Anregung und, was man nicht von jeder Versammlung sagen kann, auch der Erholung verlebt zu haben.

Für nächstes Jahr lag von seiten des leider am Erscheinen verhinderten Direktors Molitor eine Einladung nach Münster vor, die mit grofsem Beifall aufgenommen wurde.

Kleine Mitteilungen.

Die Klosterdruckerei im Prämonstratenserstifte Bruck in Mähren. Der bekannte Bibliothekar des Wiener Patent-Amtes A. Grolig bereitet eine Geschichte der Klosteroffizinen vor. Aus seinen Vorarbeiten veröffentlicht er jetzt (s. u. S. 335) auf Grund urkundlichen Materials die Geschichte der von Abt Sebastian II. Fuchs am Ausgange des 16. Jahr-

hunderts gegründeten Klosterdruckerei des Prämonstratenserstifts Bruck a. d. Thaya (1595—1606), die als Kampfmittel gegen die Wiedertäufer diente. Besonders interessant ist die von Grolig zum erstenmal festgestellte Tatsache, dafs das Typenmaterial dieser Druckerei von der von den Jesuiten geleiteten Universität in Dillingen bezogen wurde. Ein Anhang bringt das chronologische Verzeichnis der Drucke von Klosterbruck.

Als achter Band der Publications of the Edinburgh Bibliographical Society erschienen unlängst „Collections towards a bibliography of the Universities of Aberdeen", verfafst vom Universitätsbibliothekar P. J. Anderson. Die Bibliographie berücksichtigt nur die Schriften zur Geschichte und Entwicklung der Universität, darunter auch die Dissertationen, die Bibliographie der gesamten literarischen Tätigkeit der einzelnen ehemaligen Angehörigen der Universität hat der New Spalding Club herzustellen übernommen. Andersons Bibliographie ist nach Druckjahren geordnet, was für den angestrebten Zweck wohl unbedenklich ist, umsomehr als sie auch einen alphabetischen Index der Verfasser und einen zweiten der Drucker und Verleger enthält. Der ganze Stoff ist in zwei Abteilungen gegliedert, von 1522—1734 und von 1736—1906, aus 1735 ist kein Druck verzeichnet. Für diese Einteilung war J. P. Edmonds Buch über die Drucker von Aberdeen mafsgebend, das mit 1736 schliefst, weil die späteren Drucke von zu geringem druckgeschichtlichen Werte erschienen. Dem entsprechend hat Anderson nur in der ersten Abteilung durchweg die vollen Titel und nach Bedarf auch Inhaltsangaben gegeben. Benutzt wurden aufser der Universitätsbibliothek von Aberdeen selbst eine gröfsere Zahl schottischer Bibliotheken, die des Trinity College zu Dublin und des Trinity College von Cambridge, die Bodleiana, das Britische Museum, selbst die Bibliothek des Surgeon General in Washington hat beigesteuert. Es ist nicht uninteressant, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wie die Universität Aberdeen schon im siebzehnten Jahrhundert den Druck der Dissertationen geregelt hatte. Der Universitätsdrucker (Academiae typographus oder Academiae typotheta) erhielt vom Marischal College jährlich zwanzig Pfund (schottisch), dafür mufste er alle Dissertationen für den Satz von 10 M. schottisch für den Bogen drucken, während die Studenten das Papier zu liefern hatten. Dieser Brauch ist später auf die Aberdeen University Press übergegangen (die Andersons Schrift gedruckt hat) und noch heute in Kraft. — Sechs beigegebene Tafeln bilden die Titelblätter älterer Aberdeenscher Drucke ab, eine siebente den gleichzeitigen Einband eines Aberdeener Druckes einer These von 1706; das betr. Buch wurde dem damaligen Kanzler von Kings College, dem zwölften Earl of Erroll überreicht und von dem heutigen Earl von Erroll zum Zwecke der Nachbildung geliehen, es ist das einzige erhaltene Exemplar!

Schachbibliothek von Heydebrand. Die von dem 1899 gestorbenen bekannten Schachfreunde Tassilo von Heydebrand und der Lasa hinterlassene bedeutende Schachbibliothek ist, was wenig bekannt sein dürfte, von dem Sohne des Verstorbenen im Schlosse Storchnest im Kreise Lissa gut aufgestellt worden. Der Besitzer ist bestrebt, die Sammlung nutzbar zu machen und verleiht auch Bücher an ihm bekannte oder empfohlene Interessenten.

Umschau und neue Nachrichten.

Bamberg. Von dem Kataloge der Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Bamberg ist soeben die 11. Lieferung des ersten Bandes erschienen (s. u. S. 330). Damit ist der erste Band beendet, der die Codices der Dombibliothek, des Michelsberges und, der Hauptsache nach, auch die der übrigen säkularisierten Stifte und Klöster behandelt, also den Hauptteil des Handschriften-

besitzes der Bibliothek umfafst. Der zweite Band (Katalog der Helleriana) war schon 1887 erschienen. Es steht nun noch ein dritter Band aus, der die auf Bamberg und das Bamberger Gebiet bezüglichen oder von Bamberger Verfassern herrührenden Handschriften verzeichnen soll. Ein dann noch verbleibender Rest kleinerer Manuskripte soll dem dritten Bande als Anhang angegliedert werden. Es ist der Wunsch des derzeitigen Leiters der Bibliothek, diesem Bande auch das schon von Leitschuh geplante Verzeichnis der Miniaturen beigeben zu können. Die vorliegende Lieferung enthält eine grofse Zahl wertvoller Nachträge und Berichtigungen zu den Handschriftenbeschreibungen der früheren Hefte und die reichhaltigen Indices: Verfasser-Register, Sach-Register, allgemeines Orts-Register, Orts-Register für die Herkunft und Geschichte von Handschriften, allgemeines Personen-Register, Besitzer-Register, Schreiber-Register, Verzeichnis der Miniatoren, Zeichner, Stecher, Buchbinder, Verzeichnis der in den Hdss enthaltenen Urkunden, endlich Übersichten über die Signaturen und Bestandteile. Möge es gelingen, das schöne Werk durch Ausgabe des dritten Bandes in absehbarer Zeit zu Ende zu führen.

Berlin. Die Musiksammlung der Königlichen Bibliothek, die schon einen sehr reichen Schatz an Autographen besitzt, hat eine weitere aufserordentliche Bereicherung erfahren. Geheimrat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, der von seinem Vater Paul v. M. eine auserlesene Sammlung von Handschriften der musikalischen Grofsmeister überkommen hatte, hat sie als Stiftung dem Kaiser übereignet und dieser hat sie der Königlichen Bibliothek zur dauernden Aufbewahrung überwiesen und zugleich verfügt, dafs zum Andenken an die hochherzige Stiftung die Bildnisse des Sammlers und des Stifters im Sammlungsraum angebracht werden sollen. Den Hauptinhalt der Schenkung bilden eine Kantate und ein Heft Choral-Vorspiele von J. S. Bach, vier Sinfonien, eine Konzertante für Violine und eine Messe von Haydn, die ganze Partitur der „Entführung“ und ein Skizzenbuch von Mozart, von Beethoven nicht weniger als drei Sinfonien (4. 5. und 7.), das Septett Op. 20, das C-Dur-Quintett Op. 29, das grofse B-Dur-Trio Op. 97 und sechs Streichquartette, endlich grofse Stücke des Fidelio und ein umfangreiches Skizzenbuch dazu. Es mag bemerkt sein, dafs damit die Königliche Bibliothek von den sechs Beethovenschen Sinfonien, die überhaupt im Autograph nachweisbar sind, fünf besitzt, darunter auch die Neunte. Seiner grofsen Stiftung fügte G.-R. v. Mendelssohn bei der Uebergabe noch als besondere Kostbarkeit das Original des Violinkonzerts seines Onkels Felix Mendelssohn hinzu.

Der Haushaltsetat der Stadt Berlin für 1908 enthält im Spezialetat 48 (Stadtbibliothek, Volksbibliotheken und Lesehallen) einen Posten, den man mit Freuden begrüfsen mufs: im Extraordinarium der Stadtbibliothek sind 100000 M. eingesetzt „zur Ansammlung eines Fonds zur Beschaffung eines eigenen Gebäudes für die Stadtbibliothek“, erste Rate. Danach scheint diese wichtige Angelegenheit, deren Dringlichkeit kaum bestritten werden kann, doch endlich einen Schritt vorwärts zu kommen. Für Katalogdruck sind wieder 3000 M. eingesetzt; es handelt sich um die Kataloge der noch fehlenden und im Laufe dieses Jahres zu errichtenden Abteilungen Philosophie, Theologie, Erziehung und Unterricht, Sprachwissenschaft und Militärwissenschaft. Die Gesamtausgabe für die im Spezialetat 48 enthaltenen Institute beträgt — nach Abzug der Einnahmen — 299047 M. gegen 197063 M. in 1907.

In dem unlängst eröffneten, wohl gelungenen Neubau des Märkischen Museums der Stadt Berlin hat auch die Bibliothek des Instituts eine neue Aufstellung und Einrichtung erhalten, die ihrer Eigenart halber Beachtung verdient. Die Bibliotheksräume sind nicht in sich abgeschlossen, sondern in sechs Verwaltungszimmern des ersten Stockwerks (mit 11 Fenstern) und noch in Räumen des Museums selbst sind die Bücher in Schränken aufgestellt, deren Inneres eine sehr solide Stellstiftrepositur zeigt, wie sie schon

in der Berliner Stadtbibliothek vorhanden ist. Die teils von Sieber und Aschenbach teils von Georg Kuhnert hergestellten verschlossenen Schränke sind nur an den Wänden entlang aufgestellt. Für eine grofse Bibliothek dürften sie zu teuer sein, für eine sehr stark benutzte sich das Herausnehmen und Wiedereinstellen der Bücher zu zeitraubend gestalten, zumal teilweise die Schränke die Reichhöhe weit überschreiten. Jedenfalls aber bieten sie eine grofse Sicherheit gegen die Staubplage. Eines der Zimmer ist als Raum für die Benutzer der Bibliothek und des Archivs angelegt und bietet an einem langen Tische eine gröfsere Anzahl von Arbeitsplätzen. Im Erdgeschofs ist die Bibliothek der Göritz-Lübeck-Stiftung untergebracht, die ihr Stifter, der die Verwaltung mit grofser Liebe weiterführt, dem Museum angegliedert hat. Sie verfügt über einen Magazinraum, in dem die alten Reposituren und die recht hübschen Schränke aufgestellt sind. Aufserdem sind ihr aber auch noch Schränke in den Museumsräumen überwiesen worden. Wie die Bestände des Museums selbst, werden auch die der beiden Büchereien erst jetzt voll zur Geltung kommen.

Breslau. Die schon 1906 bemerkte starke Steigerung der Benutzung der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau hat nach dem Jahresbericht für 1907 (s. u. S. 330) auch im letzten Jahre angehalten. Die Zahl der Bestellungen stieg von 65960 auf 79387 (20,4 %), während infolge dieser Steigerung der Ansprüche die Zahl der erfolgreichen Bestellungen von 59,6 auf 56,6 % sank, so dafs also fast die Hälfte aller Bestellungen erfolglos war. Ein ungewöhnlich ungünstiges Verhältnis, dessen Besserung die Verwaltung von der Ostern 1908 eingetretenen Erhöhung des Etats um 10000 M. erhofft. Von der Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (vgl. Zentralblatt 23. 1906. S. 269) wurden 7657 Bände in die Kataloge der Univ.-Bibliothek aufgenommen, so dafs davon nun insgesamt 4700 Werke mit 19400 Bänden bearbeitet sind, während 21300 Werke mit 23600 Bänden noch zu erledigen bleiben. In der Neubaufrage „ist insofern wenigstens von einem Fortschritt zu berichten, als jetzt zwischen allen Beteiligten endgültig die Übereinstimmung darüber erzielt zu sein scheint, dafs an eine Erhaltung des alten Gebäudes für die Zwecke der Bibliothek auf keine Weise zu denken ist. Hoffentlich dauert es nun nicht zu lange, bis diese wirklich nicht überschnell gereifte Erkenntnis zu Taten führt." Es wird also doch unter allen Umständen noch eine längere Frist verstreichen, bis die Bibliothek den geplanten Neubau beziehen kann und es war deshalb erwünscht, dafs das Entgegenkommen des Kurators der Bibliothek die Mittel gewährte, die zeitgemäfse Erneuerung des alten Gebäudes (wir konnten schon in Jahrgang 23. 1906. S. 269 über die Erweiterung des Magazins, in Jahrgang 22. 1905. S. 546 über die Anlage elektrischer Beleuchtung berichten) weiter fortzuführen. Im Berichtsjahre wurde ein Haustelephon mit 7 Sprechstellen eingerichtet und die Bibliothek an das städtische Fernsprechnetz angeschlossen, das Treppenhaus völlig erneuert, im Treppenhause, der Leihstelle und dem grofsen Beamtenarbeitsraum Linoleum gelegt. Endlich, die Eingangstür, die zu den inneren Räumen führt, wurde durch Abbrennen der alten Farbenschichten und Ersatz der modernen Beschläge durch stilgemäfse zur alten Schönheit wiederhergestellt, wovon wir gern Kenntnis geben, weil auf diesem Gebiete auf unseren Bibliotheken recht oft noch viel zu wünschen bleibt.

Dortmund. Am 16. Mai d. J. fand in Dortmund die feierliche Eröffnung der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei statt; den bei dieser Gelegenheit erfolgten Veröffentlichungen, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, entnehmen wir die folgenden Angaben. Den Grundstock für die neue Bibliothek bildet eine Stiftung der Stadt gelegentlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares im Betrage von 50000 M., sowie je 10000 M. vom Verlagsbuchhändler Crüwell und Geh. Bergrat Dr. Weidmann. Dazu kamen zahlreiche andere Geschenkgeber, über dreihundert, und so liefs sich

nicht nur eine ansprechende innere Ausstattung der Bibliotheksräume ermöglichen, sondern die Bücherei konnte auch am Eröffnungstage statt der 10000 Bände, auf die man gehofft hatte, deren 22000 aufweisen. Etwa 80 %, fallen auf die Unterhaltungsliteratur, etwa 20 % auf die wissenschaftliche Literatur. Die Bibliothek befindet sich in dem Sparkassengebäude, das als Nebengebäude zum Rathaus neu errichtet ist; vom Lesesaale der Bibliothek führt eine Brücke nach dem Festsaale des alten Rathauses, da der Lesesaal nach Bedarf auch als Vortragssaal und als Festsaal in Verbindung mit dem Rathaussaale benutzt werden soll. Die Räume zu ebener Erde hat die Sparkasse inne, alle andern die Bücherei. Eine in grauem Sandstein ausgeführte Wendeltreppe führt im ersten Geschofs zum Haupteingang der Bibliothek; an dem die Büsten des Kaiserpaares und eine Widmungstafel angebracht sind. Der erste Raum enthält die reich ausgestattete Kleiderablage für 200 Personen, von dieser gelangt man in den Lesesaal. Er hat nach der Marktseite nur kleine Fenster, da die Wirkung der Architektur des alten Rathauses nicht beeinträchtigt werden sollte, an der Nordseite eine Gallerie, die bei Vorträgen 80 Personen aufnehmen kann. Im Saale bieten vier Reihen Tische 120 Plätze, aufserdem sind unter der Gallerie mit Ledersofas, Korbsesseln und kleineren Tischen ausgestattete Kojen geschaffen, die besonders behagliche Plätze bieten. Der untere Teil der Wände ist mit dunklem Stoff bekleidet, der obere Teil heller gehalten; Pfeiler und Vorsprünge haben keinerlei Profilierung oder Schnitzerei, sondern sind mit Holzintarsien bekleidet. Bilder — Geschenke des Kommerzienrats Cremer — schmücken die Wände. Die Tagesbeleuchtung erfolgt durch ein grofses Oberlicht, die Beleuchtungskörper der künstlichen Beleuchtung sind in Duranametall ausgeführt; für die Benutzung zu Vortragszwecken ist Verdunkelungsvorrichtung vorhanden, die von den Stadtverordneten gestrichen war, deren Kosten dann aber ein Freund der Bücherei getragen hat, der nicht genannt sein wollte. Der Lesesaal enthält eine Handbibliothek von rund 2000 Bänden, dazu Auslage von 50 Zeitungen und 100 Fachzeitschriften. Die medizinischen Zeitschriften sind in einem besonderen Raume untergebracht. Im zweiten Obergeschofs liegt die Bücherausgabe; die drei Magazinräume enthält der durch eine Brücke verbundene Seitenbau nach der Balkenstrafse; die Reposituren sind nach einem Patent Pohlschröder-Dortmund hergestellt. Mit der Bücherei ist eine Buchbinderei für Reparaturen verbunden, alle Bücher haben abwaschbare Einbände erhalten. Die Benutzung im Lesesaale steht jedem über sechzehn Jahre alten Einwohner Dortmunds unentgeltlich frei, für das Entleihen ist eine Leihkarte zu lösen (10 Pfg. für das Geschäftsjahr); die Leihfrist beträgt drei Wochen. Der Lesesaal ist wochentäglich von 10—10, Sonntags von 11—10 Uhr geöffnet, die Leihstelle wochentäglich von 11—9, Sonntags vorm. von 11—12 Uhr.

Dresden. Der Jahresbericht der Bibliothek der Gehe-Stiftung für 1907 (s. u. S. 331) enthält aufser den gewöhnlichen statistischen Angaben, dem Zuwachsverzeichnis usw., eine Mitteilung, die man nicht ohne Überraschung lesen wird. Wie überall ist der Anteil an der Gesamtausgabe, den die Periodica beanspruchen, auch bei der Bibliothek der Gehe-Stiftung von Jahr zu Jahr gestiegen, so dafs den Büchern nur noch ein Drittel der Gesamtausgabe zugute kommt. Um nun den Benutzern der Bibliothek die Übersicht über den Inhalt der Zeitschriften tunlichst zu erleichtern, besteht seit längeren Jahren ein laufend erhaltenes Repertorium als Annex zu dem Kataloge der Bibliothek. Dieses Repertorium ist genau nach der Anordnung des Katalogs eingerichtet und weist die einzelnen Aufsätze der gehaltenen staatswissenschaftlichen Zeitschriften nach. Von dieser Einrichtung nun, die an Bibliotheken, wo sie nicht vorhanden ist — d. h. fast allen — von den Benutzern so oft vermifst wird, ist „so wenig Gebrauch gemacht worden, dafs das Direktorium die darauf verwandten Mühen und Kosten nicht länger verantworten zu können glaubt und ihr Eingehen mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten steht“. — In der Verteilung der Ausgaben für die Erwerbungen ist

es im wesentlichen noch bei der alten Regel geblieben, wonach Rechts- und Staatswissenschaft einerseits, Volkswirtschaft andrerseits je ein Drittel der Ausgaben, die Abteilungen A und C (Allgemeines und Verwaltung) zusammen ebenfalls ein Drittel erhalten. Die Abteilung B (Rechts- und Staatswissenschaft) beginnt aber einen gröfseren Anteil zu beanspruchen, was mit der fortwährend wachsenden Benutzung durch Juristen und den von diesen ausgehenden Anregungen zusammenhängen dürfte. Der Anteil der Abteilung B an den Ausgaben in 1907 hat bereits 36,93 % erreicht.

Königsberg. Der Bericht der Königlichen und Universitätsbibliothek für 1907 (s. u. S. 331) verzeichnet die Wiedererwerbung einer zu dem ältesten Bestande der Anstalt gehörigen Handschrift. Es handelt sich um das Formelbuch des Henricus Italicus (hrsg. im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Bd 29), eine Pergamenthandschrift aus der Wende des 13/14. Jahrhunderts. Ernst Kuhnert erkannte die auf dem Königsberger Staatsarchiv verwahrte Handschrift an den alten Signaturen als Eigentum der Universitätsbibliothek; Palacky kannte den Kodex 1828 als auf dem Staatsarchiv befindlich, und der 1828 angelegte Standortskatalog der Bibliothek bezeichnet ihn als vermifst. Auf Antrag der Bibliothek, den das Staatsarchiv befürwortete, hat die Generaldirektion der Staatsarchive die Rückgabe an die Bibliothek genehmigt.

Mecklenburg. Wie Preufsen an der Greifswalder Universitätsbibliothek, will jetzt auch Mecklenburg eine Sondersammlung niederdeutscher Literatur errichten. Es sollen aber nur Drucke mecklenburgischen Ursprungs gesammelt werden und die Universitätsbibliothek zu Rostock wie die Regierungsbibliothek zu Schwerin sind gemeinsam mit der Errichtung dieser Bibliothek beauftragt worden. Wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen.

Sachsen. Am 30. Mai wurde in der zweiten Kammer des Königreichs Sachsen über den Bericht der Finanzdeputation betr. die Sammlungen für Kunst und Wissenschaft verhandelt. Bei dem Etat der Königlichen Bibliothek zu Dresden empfahl der Bericht der Deputation nach ausführlichen Erörterungen die Wiedereinführung der Pflichtexemplare: „Aus allen diesen Erwägungen heraus spricht die Deputation den Wunsch und die Erwartung aus, die Königliche Staatsregierung wolle möglichst noch in dieser Session des Landtages die Abgabe von Studienexemplaren an die beiden staatlichen Bibliotheken durch gesetzgeberische Vorschläge an die Ständekammern regeln, denn hier liegt eine immer ernstere Gefahr im Verzuge!“ Der Berichterstatter, Abg. Dr. Vogel, vertrat diesen Antrag der Deputation und dann folgte die Antwort des Staatsministers Dr. von Rüger. Der Minister trat den Ausführungen der Deputation im wesentlichen bei und schlofs seine Rede mit den Worten: „Ich würde es deshalb von meinem Standpunkt aus mit Freuden begrüfsen, wenn wir zu der alten Einrichtung zurückkehren könnten. Soweit ich die Sache jetzt übersehen kann, wird das nicht anders möglich sein, als auf dem Wege der Gesetzgebung. Ich werde also meinesteils dazu beitragen, dafs sobald als möglich ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt wird.“ Am 4. Juni verhandelte die erste Kammer über dieselbe Angelegenheit und der Minister wiederholte seine Erklärung. Dabei sprach er sich auch über einen etwaigen Anschlufs Sachsens an den preufsischen Gesamtkatalog aus, eine Frage, die er auch in der zweiten Kammer schon gestreift hatte. Er sagte: „Die Berliner Bibliothek kann uns gewifs ein Vorbild sein. Sie ist uns nicht blos Vorbild, sondern sie ist in anderer Beziehung auch nützlich dadurch, dafs dort zuerst der Gedanke weiter verfolgt worden ist, zunächst für sämtliche preufsische Bibliotheken einen Generalkatalog anzulegen und ihn dienstbar zu machen für die übrigen Länder, so dafs unter gewissen Bedingungen die Möglichkeit und die Aussicht eröffnet worden ist, dafs wir unsere Bibliothekskataloge, wenn ich im Plural sprechen darf mit Rücksicht

auf Leipzig, ich will nicht sagen einfügen, aber doch den Zwecken mit dienstbar machen können. Das ist schon außerordentlich viel, wenn das gelingt, aber wir werden uns bescheiden müssen, daß wir auch hier uns nach unseren geringeren Mitteln richten müssen." — Er fügte weiter noch zu, daß man vielleicht die Befürchtung hegen könne, die Wiedereinführung der Pflichtexemplare würde den Bibliotheken so starke Zugänge bringen, daß das derzeitige Beamtenpersonal für ihre Bearbeitung nicht ausreichen möchte. Demgegenüber stellte er in Aussicht, daß die Regierung, vielleicht schon im nächsten Etat, neue Arbeitskräfte für die Bibliotheken verlangen werde, deren Aufgabe es sein solle, die eigentlich handwerksmäßigen Bibliotheksarbeiten zu verrichten. Demnach ist also wohl anzunehmen, daß in absehbarer Zeit auch in Sachsen Bibliotheksbeamte des mittleren Dienstes eingestellt werden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

La Bibliofilia. Rivista dell' Arte Antica in Libri, Stampe, Manoscritti, Autografi e Legature. Dir. da Leo S. Olschki. Anno 10. 1908/09. Disp. 1. Aprile. Firenze: L. S. Olschki 1908. Jg. 25 L., Ausland 30 Fr.

Revue des Bibliothèques. Directeurs: Émile Chatelain et Léon Dorez. Secrétaire: Amédée Boinet. Ann. 18. 1908. Nos 1—3. Janvier-Mars. Paris: H. Champion 1908. Jg. 17 Fr., Paris 15 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Baker, Franklin T. A bibliography of children's reading. New York: Columbia Univ. Press 1908. 71 S. Aus: Teachers' College Record 9. 1908.

Bube, Wilhelm. Billige Bücher für ländliche Volksbibliotheken aus neueren Sammelwerken. Eckart 2. 1908. S. 523—530.

Chambers, W. Geo. Staff Time Sheets. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 218—222.

Daniels, Joseph F. People: a modern emphasis in library training. Library Journal 32. 1908. S. 173—176.

E(scher), H(ermann). Der Bund und das schweizer. Bibliothekwesen. Neue Zürcher Zeitung. 129. 1908. Nr 150 v. 30. Mai.

Fischer, Karl. Katalog over bøker skikket for folkeboksamlinger. Utg. af kirkedepartementet. Tillæg 1908. Med register til hovedkatalog 1906 og tillæggene 1907 og 1908. Kristiania: Grøndahl 1908. 17, XXIX S. 25 Öre.

Fournier, E. De la désinfection industrielle des livres brochés ou reliés. Journal d'hygiène 1908. Janv., p. 5.

Franchina, Antonio. Archivi e biblioteche: manuale pratico per la formazione, l'ordinamento e la direzione degli archivi e delle biblioteche comunali. Palermo: A. Reber 1908. 94 S. 1,50 L.

*Zum Gedächtnis Ernst Wilhelm Förstemanns, geb. den 18. September 1822, gest. den 4. November 1906. Dem sechsten Familientag der Familie Förstemann, Berlin 1908, überreicht von Paul J. Förstemann und Ernst F. Förstemann. (Enthält: Förstemann, Karl Wilhelm. Grabrede, gehalten auf dem neuen Luisenkirchhofe zu Charlottenburg-Westend am 8. November 1906. Paalzow, Hans. Gedächtnisrede.) Zossen-Berlin 1908: Deutsche Buch- u. Kunstdruckerei. 18 S.

Jones, Mary L. Organization of labor within libraries. Library Journal 33. 1908. S. 171—173.

[1]) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Keller, Hans. Zur Reform der Schülerbibliotheken. Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 44. 1908. S. 226—234.

Lange, Edmund. Eine Reichsbibliothek für schöne Literatur. Literar. Echo 10. 1908. Sp. 1183—88.

Modificazione all'editto sulla stampa 26 marzo 1848. Disegno di legge presentato dal Ministro della P. Istruzione (Rava) di concerto col Ministro di Grazia e Giustizia e dei Culti (Orlando) alla Camera dei Deputati nella seduta del 25. marzo 1908. (Neuordnung des Pflichtexemplarrechts in Italien.) Bollettino ufficiale del ministero dell'istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 1. S. 1483—1490.

Piper, A. Cecil. Libraries, museums and art galleries. Library World N. S. 10. 1908. S. 419—421.

Protokoll. VIII. Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. Freitag und Samstag d. 10. u. 11. April 1908 in St. Gallen. Protokoll. (O. O.): 1908. 17 S. 4°.

Regolamento per le biblioteche pubbliche governative, approvato con r. decreto 24. ottobre 1907, No 733. Napoli: E. Pietrocola 1908. 60 S. 0,60 L.

Ruolo organico del personale delle biblioteche. Disegno di legge presentato dal Ministro dell' istruzione pubblica (Rava) di concerto col Ministro del tesoro (Carcano) alla Camera dei Deputati nella seduta del 25 marzo 1908. Ruolo attuale. Ruolo che si propone. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 1. S. 1473—1482.

Sayers, W. C. Berwick. The Mania for Bricks and Mortar. (Betr. die Errichtung unnötiger Branch Libraries.) Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 223—231.

Scuola di biblioteconomia. Giornale d. libreria 21. 1908. S. 303—304.

Die Volksbibliothek. Ein Handbuch für Leiter von Volks-, Vereins- und Fabrikbibliotheken. Halle a. S.: O. Hendel 1908. 128 S.

Williams, T. W. On early and mediaeval libraries and the evolution of the bookroom and the bookcase. Transactions of the Bristol & Gloucestershire Archaeol. Society 29. for 1906 (1907). S. 205—229, 4 Taf.

Winzer, Otto. Die Einordnung der Umlaute. Börsenbl. 1908. S. 5692—93.

Einzelne Bibliotheken.

Bamberg. *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Band 1. Abt. 3. (Nachträge und Indices). (= Band 1. Lief. 11). Bearb. v. Hans Fischer. Bamberg: C. C. Buchner 1908. VIII, 200 S.

Berlin. Katalog der Bibliothek des Kaiserl. Patentamtes. Nachtr. 7. Berlin: W. H. Kühl 1907. VIII, 1135—1522 S. 7,70 M.

— Die Berliner Stadtbibliothek. (Von W. N.) Deutsche Rundschau 34. 1908. Juni. S. 473—475.

— Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1907. Halle a. S. 1908: Waisenhaus. 15 S. Aus: Chronik der Universität Jg. 21.

Bonn. Lenné, Albert. Die Münsterbibliothek in Bonn. Bücherwelt 5. 1908. S. 142—148.

Bonn-Poppelsdorf. Bücherverzeichnis der Bibliothek der Königlichen landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf. Bd 1. von Hemes, J., und F. Koschorrek. (Bücher der Hauptbibliothek und der Handbibliotheken der landwirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Institute.) Bd 2. Bücher der Handbibliothek des geodätischen Instituts. (u.) Nachtrag 1. Bonn 1907: C. Georgi. III, 552; 132; 49 S.

Breslau. *Jahresbericht der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau 1907. Breslau 1908: E. Winter. 13 S. Aus: Chronik der Universität.

Brünn. Grolig, Moriz. Die „Freimaurer-Bibliothek" in der mährischen Landesbibliothek in Brünn. Wien: A. Hölder 1908. 91 S. 1,80 Kr. Aus: Zeitschrift d. mähr. Landesmuseums Bd 8.

Charlottenburg. *Die städtische Volksbücherei zu Charlottenburg in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens. Monatsbericht des Statist. Amts der Stadt Charlottenburg 1908, März. Beilage. 6 S., 2 Bl. Tabell. 4°.

Dortmund. Benutzungs-Ordnung der Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei der Stadt Dortmund. Dortmunder Zeitung 1908. Nr 248 v. 16. Mai.

— Kaiser Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei der Stadt Dortmund. (Beschreibung des Baus und Bericht über die Eröffnung.) Dortmunder Zeitung 1908. Nr 248 u. 249 v. 16. Mai.

— *(Festschrift). Ordnung für die Feier zur Eröffnung . . .; Verzeichnis e. Sammlung von Dortmunder u. westfäl. Bildnissen, welche aus Anlaſs der Eröffnungsfeier ausgestellt sind. Dortmund (1908): W. Crüwell. 16 S. 4°.

Dresden. *Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1907. Jahresbericht. Systematisches und alphabetisches Zuwachsverzeichnis mit Ausschlaſs der Antiquaria und Fortsetzungen. Dresden: v. Zahn & Jaensch 1908. 115 S. 1 Tab. 1 M.

Frankfurt a. M. *Berghoeffer, Ch. W. Führer durch die Freiherrl. Carl v. Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Mit 1 Grundriſs. Frankfurt a. M.: Gebr. Knauer 1908. 46 S. 1 M.

Freiburg (Schweiz). Catalogue des publications périodiques. Bibliothèque cantonale et universitaire. Séminaires et instituts de l'Université. Bibliothèque de la société économique. Musée pédagogique. Musée industriel. Fribourg (Suisse). Zeitschriften-Verzeichnis. Kantons- und Universitäts-Bibliothek . . . Fribourg 1908: Fragnière. IV, 81 S.

Halle a. S. Verzeichnis der Bücherei der Handelskammer zu Halle a. S. Halle: Gebauer-Schwetschke 1908. XX, 281 S.

Hamburg. Gottsche, C., und A. Regensburger. Verzeichnis der auf den Hamburger Bibliotheken vorhandenen Literatur über Ostasien. Hrsg. v. ostasiat. Verein zu Hamburg. Hamburg: L. Friederichsen 1908. X, 281 S. 7 M., geb. 8 M.

Jüterbog. Verzeichnis der in der Bücherei der Feldartillerie-Schieſsschule vorhandenen Bücher. Jüterbog 1907: (Berlin, J. F. Starcke). 246 S.

Karlsruhe. Katalog über die Bücher und Karten der Zweiten Kammer der Badischen Landstände. Bearb. v. Archivrat d. Kammer. III. Zugangsverzeichnis. 1. Januar 1908. Zugleich als Ersatz für Zugangsverzeichnis I u. II. Mit einem neuen alphabet Register, umfass. den Hauptkatalog mit allen Nachträgen u. e. Anhang, enthaltend die während des Landtags im Lesezimmer aufliegenden Zeitungen u. Zeitschriften. Karlsruhe 1908: Badenia. 276 S.

Königsberg. *Bericht über die Verwaltung der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg im Jahre 1907 erstattet v. Alfred Schulze. Königsberg 1908: Hartung. 12 S. (Aus: Chronik der Universität.)

Konstanz. Lehmann, Paul. Neue Bruchstücke aus „Weingartener" Itala-Handschriften (aus der Bibliothek des Konstanzer Domkapitels nach Weingarten gelangt, heute in der Landesbibl. Stuttgart). Sitzungsberichte der Kgl. Bayer. Akademie d. Wiss., philos.-philol. u. hist. Klasse 1908, Abh. 4. 66 S., 3 Taf. 1,60 M.

Leipzig. Schulze, F. Die Leipziger Bibliotheken im Jahre 1779. Das schwarze Brett 6. 1907/08. S. 195 ff.

— Zugangsverzeichnis der Bibliothek des Reichsgerichts. Nr 1. Januar-März 1908. Leipzig 1908: Breitkopf u. Härtel. 12 S.

— Šimák, J. V. Bohemica v Lipsku. (1. Hdss. der Univ.-Bibl., 2. Hdss. der Stadtbibl.) Praze: Akademie 1907. 117 S. = Historický Archiv 29.

Magdeburg. Schwenke, P. Die ehemalige Dombibliothek in Magdeburg. Zbl. 25. 1908. S. 264—265.

Stuttgart. *Katalog der Ständischen Bibliothek in Stuttgart. 1. Zuwachsverzeichnis. Mai 1908. (Stuttgart: 1908). 19 S.

Wien. Gollob, E. Medizinische griechische Handschriften des Jesuiten-Kollegiums in Wien (XIII. Lainz). Wien: A. Hölder 1908. 13 S. 0,40 Kr.

Aus: Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Klasse Bd 158. Abt. 5.

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus. Aarskatalog. Fortegnelse over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur. 1. 2. 1906. 1907. Aarhus 1907. 1908: Foren. Bogtrykkerier. = Statsbibliotekets trykte Kataloger 2. 4.

Albany. New York State Library. Bulletin 109. 115. 118, Library School 23—25. Annual Report of New York State Library School 19. 20. 21 (for) 1905. 1906. 1907. Albany: New York State Education Dep. 1906—1908. 145—218 S. = New York State Education Dep., Bulletin 392. 407. 421.

Alessandria. Catalogo generale dei libri e della musica (Biblioteca circolante di Alessandria). Supplemento 1906—1907. Alessandria: Società poligrafica 1908. 23 S.

Baku. Obščij Katalog Bakinskaja morskaja Biblioteka. Izd. 1908 g. Baku 1908: S. T. Šachbatov. 128 S. (Allgem. Katalog. Marinebibl. von Baku.)

Benares. List of Sanskrit, Jaini and Hindi manuscripts, purchased by order of the government and deposed in Sanskrit College, Benares, during the year 1905, 1906. Allahabad: 1906. 1907.

Berkeley. Pinger, W. R. R. A list of first editions and other rare books in the Weinhold Library. Berkeley, Cal.: 1907. 143 S. = University of California Libr. Bulletin Nr 16.

Besançon. Gollob, E. Die griechischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek in Besançon. Wien: K. Hölder 1908. 23 S. 0,60 Kr. Aus: Sitzungsberichte d. Kaiserl. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Klasse Bd 157. Abt. 6.

Brüssel. Bibliothèque royale de Belgique. Liste des ouvrages imprimés acquis en 1907. T. 1—3. Bruxelles: H. Lamertin 1907.

— Catalogue de la Bibliothèque du Ministère de la Guerre. Vol. 1. Art et histoire militaires. Bruxelles 1908: Vanderlinden. XIX, 1501 S., 26 Bl.

Charkov. Kuchar'. Katalog Biblioteki 121-go pěch. penzenskago gen.-fel'dm. grafe Miljutina polka. Char'kov 1908: S. Šmerkovič. 158 S. (Katalog d. Bibl. d. Pensaer Inf.-Reg. No 121 Gen.-Feldmarsch. Miljutin.)

— Otčet Biblioteki služaščich kursko-char'kovo-sevastopol'skoj želěznoj dorogi s 1/1 — 06 po 1/V 1907. Char'kov 1908: I. Cederbaum. 18 S. (Bericht d. Bibl. d. Angestellten d. Eisenb. Kursk-Charkow-Sebastopol v. 1/1 06 — 1/5 07.)

Chicago. *The John Crerar Library. Annual Report 13, for the year 1907. Chicago: Board of Directors 1908. 70 S., 1 Portr.

Cincinnati. *Annual List of books added to the Public Library of Cincinnati 1907. Cincinnati: Trustees 1908. 105 S. 4°.

Diarbekir. Addai Scher. Notice sur les manuscrits syriaques et arabes conservés à l'archevêché chaldéen de Diarbékir. Paris 1907: Impr. nat. 82 S. Aus: Journal asiatique 1907, Sept.-Déc.

Exeter. Tapley-Soper, H. The Royal Albert Memorial, Exeter. An example of what can be done by co-operation. (Besonders die Public Library betr.) Library World N. S. 10. 1908. S. 411—415.

Jaroslaw. Otčet jaroslavskoj obščestvennoj gorodskoj 'Puškinskoj' Biblioteki za 1907 g. Jaroslavl' 1907: Tip. gub. zemskoj upravy. 20 S. (Bericht d. Jaroslawler öff. städt. Puškin-Bibl. für 1907.)

Jekaterinoslav. Katalog knig ekaterinoslavskago kommerčeskago sobranija. Ekaterinoslav: I. Tip. artel' Ekaterinoslavskich rabočich pečatnago děla 1908. 128 S. (Katalog d. Bücher d. Jekaterinoslaver Handelsbibliothek.)

Kiev. Katalog knig. postupivšich v studenčeskij otděl Biblioteki Imp. universiteta sv. Vladimira za 1906 g. Kiev 1908: Korčak-Novickij. 73 S. (Katalog der in d. student. Abteilung d. Kiewer Univ. Bibl. aufgenommenen Bücher i. J. 1906.)

Leiden. Juynboll, H. H. Supplement op den Catalogus van de javaansche en madoereesche Handschriften der Leidsche Universiteits-Bibliotheek. D. 1. Leiden: J. Brill 1907.

Lemberg. Sprawozdanie XL czytelni akademickiej we Lwowei 1906/7 ... (40. Bericht der akadem. Lesehalle.) Lwów 1907: Słowa Polsk. 124 S.

London. Stephen, Geo. A. British Museum cataloguing rules. Library World N. S. 10. 1908. S. 401—410.

— Wright, C. T. Hagberg. Catalogue of the London Library. St. James's Square, London, S.W. Suppl. 4 (March 1, 1906, to March 1, 1907). London: Williams a. Norgate 1907. 134 S. 4°.

Mardin. Addai Scher. Notice sur les manuscrits syriaques et arabes conservés dans la Bibliothèque de l'évêché chaldéen de Mardin. Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 64—95.

Odessa. Otčet Odesskoj gorodskoj imeni Imp. Nikolaja II publičnoj Biblioteki za 1907 g. Odessa 1908: Gutenberg. 64 S. Bericht d. Odessaer städt. öff. Kaiser Nikolaus II-Bibl. für 1907.)

Ostrowiec. Katalog Ksiąz'nica. Uniwersytet ludowy ziemi Radomskiej. Oddział Ostrowiecki. Radom 1907: I. K. Tržebinskij. 143 S. (Katalog d. Bibl. d. Volksuniversität d. Radomer Landes-Abt. von Ostrowiec.)

Oxford. *Annual Report of the curators of the Bodleian Library for 1907. = Oxford University Gazette 1908 Nr 1237, Supplement. (S. 629—640). 3 d.

Paris. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. T. 32. Corblet-Coty. Paris: Impr. nat. 1907. 1240 Sp. 12,50 Fr.

— Les nouvelles acquisitions de la Bibliothèque nationale (par M. D.) Aus: Le Temps, 8 mai. Bulletin du bibliophile 1908. S. 264—267.

— Bibliothèque nationale. Dép. des manuscrits. Evangiles avec peintures byzantines du XIe siècle. T. 1. 2. Reproduction des 361 miniatures du manuscrit grec 74 de la Bibliothèque nationale. Paris (1908): Berthaud. 12 S., 91 Taf.; 11 S., Taf. 92—187. 25 Fr.

— Bibliothèque nationale. Dép. des manuscrits. Portraits des rois de France du recueil de Jean du Tillet. Reproduction réduite des 32 miniatures du manuscrit français 2848 de la Bibliothèque nationale. Paris (1908): Berthaud. 12 S., 32 Taf. 5 Fr.

— Fosseyeux. Les bibliothèques des hôpitaux de Paris. Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 1—8.

— Ville de Paris. Bulletin de la Bibliothèque et des travaux historiques, publié sous la direction de M. Marcel Poëte. T. 3. Paris: Impr. nationale 1908. LXX, 82 S.

— Ville de Paris. Bibliothèque et travaux historiques. Catalogue méthodique de la Bibliothèque publ. sous la direction de Marcel Poëte. I. Clouzot, Etienne. Impressions du XVIe siècle relat. à l'histoire de Paris et de la France. Paris: Impr. nat. 1908. VI S., 694 Sp., S. 697/8, 8 Taf. 10 Fr.

— Henriot, Gabriel. Catalogue des manuscrits entrés à la Bibliothèque (de la Ville de Paris) de 1903 à 1905. Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque ... 2. 1907. S. 1—129.

Perm. Katalog knig Biblioteki Permskoj gubernskoj zemskoj upravy. Perm 1908: Tip. gub. 80 S. 20 Kop. (Katalog d. Bücher d. Bibl. d. Permer Gouvernements-Semstvo-Verwaltung.)

— Otčet o sostojanii i dějatel'nosti Permskoj gorodskoj obščestvennoj Biblioteki za 1907 g. Perm' 1908: Kamenski. 17 S. (Bericht üb. d. Stand u. d. Tätigkeit d. Permer städt. öff. Bibl. für 1907.)

Riga. Verzeichnis der Bücherei des Deutschen Vereins. Ortsgruppe Riga. 1908. Riga (1908): Grotus. 141 S.

— Katalog knigam Biblioteki russkago kluba v gor. Rigě. Riga 1908: G. Gempel'. 25 S. (Katalog d. Bücher d. Bibl. d. russ. Klubs in d. Stadt Riga. T. 4. 1907.)

Rom. Scherg, Th. J. Die Rulandsche Handschriftensammlung in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom. Archiv d. histor. Vereins v. Unterfranken u. Aschaffenburg 49. 1907. S. 159—199.

St. Petersburg. Martell, Paul. Die Kaiserliche Bibliothek zu St. Petersburg. Archiv f. Buchgewerbe. 45. 1908. S. 196—202.

— Katalog Biblioteki služaščich v Departamentě voennoj i morskoj otčetnosti 1903—1907 gg. Sanktpet. 1908: Tip. Guberuskaja. 81 S. (Katalog d. Bibl. d. Angestellten im Depart. d. Militär- u. Marine-Rechnungsablegung f. 1903—07.)

Tegucigalpa. Revista del Archivo y de la Biblioteca Nacional de Honduras. Dir.: El de la Biblioteca y Archivo. Administrador: Dionisio Cubas. T. 4. Entregas 1—4 (Nov. Dic. 1907.) Tegucigalpa: Tip. Nac. 1907.

Tiflis. Katalog fundamental'noj Biblioteki Tiflisskago pěchotnago junkerskago učilišča. Tiflis 1908: K. P. Kozlovskij. II, 32 S. (Katalog d. Fundamentalbibl. d. Tifliser Infanteriejunkerschule.)

Uppsala. Collijn, Isak. Rostochiana in der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Uppsala. 1. Fragment eines niederdeutschen Formularbuches, gedruckt von den Michaelisbrüdern in Rostock. 2. Inkunabeln aus Rostocker Klosterbibliotheken. Beiträge z. Geschichte d. Stadt Rostock 4, 4. 1907. S. 89—95.

Verona. Simeoni, Luigi. Il fondatore della Biblioteca di S. Bernardino di Verona (Conte Lionello Sagramoso). Atti e memorie dell'accademia . . di Verona Ser. 4. Vol. 7. 1907. S. 301—304.

Washington. Library of Congress. Journals of the Continental Congress 1774—1789 ed. from the original records in the Library of Congress by Worthington Chauncey Ford. Vol. 9. 10. Washington: Gov. Print. Off. 1908. je 1 $.

— — *List of books with references to periodicals relat. to the eight-hour working day and to limitation of working hours in general. Comp. under the dir. of A. P. C. Grifin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 24 S. (Print. as Ms.)

— — *List of books with references to periodicals relat. to postal savings banks. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 23 S.

— — *List of works relat. to political parties in the United States. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1907. 29 S.

— — *List of more recent works on federal control of commerce and corporations. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1907. 16 S. (Print. as Ms.)

— — *Dramatic Music (Class M 1500, 1510, 1520). Catalogue of full scores. Comp. by Oscar George Theodore Sonneck . . . Washington: Gov. Print. Off. 1908. 170 S.

Wilna. Melech. Katalog Biblioteki Vilenskago voennago sobranija. Vil'na 1908: A. G. Syrkin. 625 S. (Katalog d. Bibl. d. Wilnaer militär. Vereinigung.)

Woronesch. Otčet filial'nago otdělenija voronežskoj publičnoj Biblioteki imeni A. S. Puškina za 1907 g. Voronež 1908: V. V. Jurkevič. 17 S. (Bericht d. Filialabteil. d. Woronescher öff. Puškin-Bibl. für 1907.)

Zarskoe Selo. Katalog Biblioteki oficerskago sobranija L.-gv. Gusarskago Ego Veličestva polka. Carskoe Selo 1908: Tip. Carskosel'sk. Central'naja. 112 S. (Katalog d. Bibl. d. Offiziervereinigg d. Leibgardehusaren-Regiments S. M.)

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bertoni, Giulio. Amanuensi in Modena nei primi anni del sec. XV. (I. Il cod. Estense di Benvenuto. II. Giovanni da Reggio.) Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 40—47. m. 2 Faks.

Bullettino dell'Archivio paleografico italiano diretto da Vincenzo Federici. Num. 1. Perugia: Unione Tipogr. Coop. editrice 1908. 144 S. 7 L.

Clegg, Samuel. A sixteenth century service book. (Flämisches Breviarium.) Bibliophile 1. 1908. S. 125—127 m. 2 Taf. und 2 Abb.

*Delisle, L. Le livre de Jean de Stavelot sur Saint Benoit. (Heute im Musée Condé zu Chantilly). Paris: C. Klincksieck 1908. 35 S., 1 Taf. 4°. Aus: Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale T. 39.

Van der Haeghen, V. Le manuscrit gantois du Liber Floribus et ses illustrations (XIIe siècle). Bulletin de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Gand 1908. S. 112—118.

Kemmerich, Max. Die Porträts deutscher Kaiser und Könige bis auf Rudolf von Habsburg. Hannover: Hahn 1908. S. 463—513. 1,20 M. Aus: Neues Archiv d. Gesellschaft f. ält. deutsche Geschichts-Kunde.

Lindsay, W. M. Palaeographica Latina. Zbl. 25. 1908. S. 260—262.

Schubert, Hans. Eine Lütticher Schriftprovinz nachgewiesen an Urkunden des elften und zwölften Jahrhunderts. Marburg: N. G. Elwert 1908. 114 S.

Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, hrsg. von C. Wessely. VII. Reich, N. Demotische und griechische Texte auf Mumientäfelchen in der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Leipzig: E. Avenarius 1908. VI, 88 S., 12 Taf. 4°. 6 M.

Wikenhauser, Alfred. Beiträge zur Geschichte der Stenographie auf den Synoden des vierten Jahrhunderts n. Chr. Archiv f. Stenographie 59. 1908. H. 1. 2.

Buchgewerbe.

Ahn, Friedrich. Die zeitgenössischen Buchdrucker als Förderer von Trubers Werk (1550—1595). Carniola 1. 1908. S. 112—120.

Bates, J. S. Hewitt. Bookbinding for the book-lover. Bibliophile 1. 1908. S. 193—196, m. 5 Abbild.

En Bokbindare i Lund för 100 år sedan. (Von J. R.) Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. S. 100—103, m. 4 Abb.

Bonaventura, Arnaldo. Un esemplare eccezionale dei Flores Musicae (des Hugo von Reutlingen, impressum per Johannem Pryf', Argentine 1488). Bibliofilia 10. 1908/09. S. 6—16, m. 7 Abbild.

Galle, R. Inkunabelverzeichnisse und literarische Wissenschaft. Zbl. 25. 1908. S. 241—255.

Grolig, Moriz. Die Klosterdruckerei im Prämonstratenserstifte Bruck a. d. Thaya (Mähren) 1595—1608. Wien: A. Hölder 1908. 24 S. 0,60 Kr. Aus: Mährisches Magazin für Biographie u. Kulturgeschichte 1. 1908.

Guibertus-M. Merkweerdige uitvindingen. I. Het papier. De boek-en steendrukkunst. Oostacker 1908: Glorieux. 91 bldz. 0,40 Fr.

Herzberg, W., und J. Franke. *Eine Untersuchung von 435 Papierproben, ausgeführt vom Königlichen Materialprüfungsamt zu Grofs-Lichterfelde bei Berlin. 1. Herzberg, W. „Schutz unseren Geistesdenkmälern". 2. Franke, J. „Eine ernste Gefahr für unsere Bibliotheken". Berlin: J. Springer 1908. S. 105—147. Aus: Mitteilungen a. d. Kgl. Materialprüfungsamt 1908. H. 3.

Gutenberg-Gesellschaft. *Jahresbericht 5, erstattet in der ordentlichen Mitglieder-Versammlung zu Mainz am 24. Juni 1906; 6, erst . . . 23. Juni 1907. Mainz 1906. 1907: J. Falk. 36, 45 S.

Kempe, Carl. Anton Koberger, der König der Buchdrucker und Buchhändler, Nürnberg 1470—1513. Deutscher Buch- u. Steindrucker 14. 1907/08. S. 747—750, m. 2 Abbild.

Legrand, Théodoric. L'imprimerie à Saragosse au quinzième siècle (nach Juan M. Sánchez, Bibliografia Zaragozana). Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 48—63, m. 4 Faks.

Madan, Falconer. A brief account of the University Press at Oxford with illustrations together with a chart of Oxford Printing. Oxford: Clarendon Press 1908. IV, 40 S., 24 Taf., 3 Bl. Tabell. 3 Sh. 6 d.

(Mössel, E.) Vierzig Metallschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts. München: G. Mössel (1908). 24 S.

Perroni-Grande, Ludovico. Tipografi e librai messinesi nel primo ventennio del sec. XVI: notizie e documenti inediti. Messina 1908: F. Nicastro. 13 S. (Per le nozze di Sebastiano Crinò con Sofia De Trombetti.)

Pollard, Alfred W., et Paul Kristeller. Les livres à figures vénitiens de la fin du XVe siècle et du commencement du XVIe par M. le prince d'Essling. (M. Vorw. v. (Georges Vicaire). Bulletin du bibliophile 1908. S. 192—201.

Püttmann, Hugo. Auswüchse des deutschen Buchgewerbes in der Barockzeit. Börsenbl. 1908. S. 5693—95, aus Rhein.-Westfäl. Zeitung.

Die Regierungsdruckereien der grofsen Staaten. (1. Die Reichsdruckerei in Berlin. 2. Die K. K. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien. 3. Die Imprimerie Nationale in Paris.) Deutscher Buch- u. Steindrucker 14. 1907/08. S. 751—754 m. 3 Abbild.

Schwenke, P. Ein Wandspruch des 15. Jahrhunderts. Zbl. 25. 1908. S. 262—263.

Gli Stampatori belgi e l'introduzione dell' arte tipografica in Ispagna. (Nach: Le Petit Bleu, Brüssel.) Giornale d. libreria 21. 1908. S. 316.

Verdeyen, R. De eerste druk van Johannes Froben (1491). Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 92—94, 1 Faks.

Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft V. VI. VII. 1. Schröder, Edward. Das Mainzer Fragment vom Weltgericht, ein Ausschnitt aus dem deutschen Sibyllenbuche. 2. Zedler, Gottfried. Die 42zeilige Bibeltype im Schöfferschen Missale Moguntinum von 1493. 3. Tronnier, Adolph. Die Missaldrucke Peter Schöffers und seines Sohnes Johann. 4. Velke, Wilhelm. Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers. Mainz: Gutenberg-Ges. 1908. 235 S., 14 Taf. 4°.

Willems, Alfons. Lodewijk Elsevier's Geboortejaar (1546—1547). Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 72—74.

Buchhandel.

Haarhaus, Julius R. Ein Ehrentag des Hauses Philipp Reclam jun. Börsenbl. 1908. S. 5826—29.

Hobbing, Peter. Berufskunde für Buchhändler. Nachschlagebuch über Verkehrs-, Rechts- u. Fachfragen. 2 Teile. Darmstadt: P. Hobbing 1908. III, 339 S. 4,75 M., geb. 5,50 M.

*(Kuhr, Alexander). Verlags-Katalog der H. Laupp'schen Buchhandlung (Besitzer: Paul Siebeck) in Tübingen, 1816 bis 1907. Leipzig 1908: J. B. Hirschfeld. VII S., 196 Sp. 4° (8°).

*(Kuhr, Alexander). Verlags-Katalog von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen. 1801—1906, mit Nachtrag über d. J. 1907. Leipzig (1908): J. B. Hirschfeld. VIII S., 360 Sp. 4° (8°).

Pflichtexemplare im Königreich Sachsen. I—III. (Verhandlungen der 1. u. 2. Kammer uam.) Börsenblatt 1908. Nr 126. 127. 132. 137. 142. 143.

Voigtländer, Robert. Das Recht des Urhebers auf Versendung von Rezensionsexemplaren. Börsenblatt 1908. S. 6453—54.

The Washburn Print of the copyright bill. Publishers' Weekly 73. 1908. S. 1573—78.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Anuario de la prensa católica hispano-portuguesa por José Casas. Año 1. Orense 1908: Impr. Editorial. 62 S. 1 Pes., Ausland 1,50 Pes.

Brown, Frederik C. Literary Journalism in Theory and Practice. Public Libraries 13. 1908. S. 159—162.

Domarus, D., Die älteste politische Zeitung in Nassau. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens und der hohen Schule in Herborn. (Neueste Europaeische Nachrichten von Kirchen- und Staatsgeschichten, Herborn, seit Juli 1753.) Annalen d. Vereins f. Nassauische Altertumskunde 37. 1907. S. 143—161, 1 Abbild.

Laubert, Manfred. Presse und Zensur in neupreufsischer Zeit 1815—47. Sonder-Veröffentlichungen d. histor. Gesellschaft f. d. Provinz Posen 5. 1908. S. 196—342.

American Newspaper Annual. (28th year) 1908. Philadelphia: N. W. Ayer 1908. 4°. 5 $.

La Presse. Revue documentaire du journalisme. Organe officiel du Musée internat. de la presse. Dir.: P. Carsalade du Pont. Ann. 1. 1908—09. No 1 (1. März). Bruxelles: Musée 1908. Jg. (24 Nrn) 7,60 Fr.

Schwalbe, J. Zur Frage der Ueberproduktion. Aus der medizinischen Publizistik. Börsenblatt 1908. S. 6224—27, aus: Deutsche Medizinische Wochenschrift.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Bd XXII A = Ergänzungs-Bd I. Nachtr. a. d. J. 1896—1898 mit Autoren-Register. Lief. 1. Gautzsch b. Leipzig: F. Dietrich 1908. 4°. Bd (5 Lief.) 25 M.

— Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 63. 1908. H. 1. Jan.-März. Leipzig: J. C. Hinrichs 1908. 276 S. 2,40 M.

England. Fletcher. W. J., a. M. Poole. Poole's Index to periodical literature. Suppl. 5, Jan. 1, 1902 to Jan. 1, 1907. London: K. Paul 1908. 50 Sh.

Italien. (Pagliaini, Attilio). Associazione tipografico-libraria italiana. Indice per materie del Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 1. Puntata 1. 2. Milano: Associazione (1908). 4°. Punt. je 3 L.

Norwegen. Norsk Bogfortegnelse for 1906. Udgiv. af Universitetsbibliotheket i henhold til lov af 20. Juni 1882. Christiania: H. Aschehoug 1908. 115 S. 2 Kr.

— Pettersen, Hjalmar. Bibliotheca Norvegica. Bd 1. Norsk Boglexikon 1643—1813. Beskrivende Katalog over Bøger trykte i Norge i Tidsrummet fra Bogtrykkerkunstens Indførelse til Adskillelsen fra Danmark. 3 Hefte. Bd 2. Norge og Nordmaend i Utlandets Literatur. Beskrivende Katalog over Bøger og Tidsskriftartikler om norske Forhold. Første Samling. Nr 1—3000. Kristiania: Cammermeyer 1899—1908; 1908. LXIII, 545—621; XLIX, 300 S. 25 M., 50 M.

Polnisch. Estreicher, Karl. Polnische Bibliographie. (III. Abt. Bd XI). Jahrhundert 15. bis 18. Alphabetisch geordnet. (Der ganzen Sammlung Bd XXII). M—My. Heft 3—5. Krakau: Buchdr. d. Jagellon. Universität 1908. S. 273—673, XVII Bl. 15 Kr.

Przewodnik bibliograficzny. Miesięcznik dla wydawców, księgarzy, antykwarzy, jako też dla czytających i kupujących książki. Rok 31. 1908. Nr 1. Krakau: G. Gebethner 1908. Jg. (12 Nrn) 4,40 M.

Fachbibliographie.

Erziehung u. Unterricht. Lewicki, Józef. Bibliografia druków odnoszących się do komisyi edukacyi narodowej. (18. Jahrh.) Lwów: B. Połoniecki 1907. 172 S. Aus: Muzeum 24. 1908.

— Möller, W. H. Die pädagogische Presse. Nachweis v. Quellen zu pädagog. Studien u. Aufsätzen. Leipzig: List u. v. Bressensdorf 1908. 123 S. 1,20 M.

— Möller, W. H. Schriften und Aufsätze von u. über Pädagogen und Volkserzieher. Leipzig: List u. v. Bressensdorf 1908. 50 S. 0,60 M.

Geschichte. Brose, Max. Die deutsche Kolonialliteratur i. J. 1906. Berlin: W. Süsserott 1908. 86 S. 2 M. = Zeitschrift f. Kolonialpolitik, Sonderheft.

— Coopman, Th., en Jan Broeckaert. Bibliographie von den vlaamschen taalstrijd. D. 5. 1868—1872. Gent 1908: A. Siffer. 352 S. 4,28 M. = Koniklijke Vlaamsche Academie voor taal- & letterkunde (IV, 6, 5).

— Griffin, A. P. C. Bibliography of American historical societies (the United States and the Dominion of Canada). 2nd ed., rev. and enl. (Washington: Superint. of Public Documents 1907 (1908)). 1374 S. 1 $.

Geschichte. Heyd, Wilhelm. Bibliographie der Württembergischen Geschichte. I. A. d. Württ. Kommission f. Landesgeschichte bearbeitet, fortges. von Theodor Schön. Bd 4. Hälfte 1. Stuttgart: W. Kohlhammer 1908. 240 S.
— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie annuelle des travaux historiques et archéologiques p. p. les Sociétés savantes de la France . . . (1901—1905). Paris: Leroux 1907. 217 S. 4°.
— Mucke, E. Bibliographie der Literatur über die Lüneburger Wenden und das Wendland. Zeitschrift d. Histor. Vereins f. Niedersachsen 1908. S. 175—195.
— Teichmann, Wilhelm. Elsässische Geschichtsliteratur des Jahres 1906. Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins 61. = N. F. 22. 1907. S. 663—710.
Medizin u. Naturwiss. Albert, H. Medizinisches Literatur- u. Schriftsteller-Vademecum 1907/08. Hamburg: Franke u. Scheibe 1908. X, 637 S. Geb. 15 M.
— Bibliographie scientifique française. Recueil mensuel, publ . . . par le bureau français du catalogue international de la littérature scientifique. T. VI. Ann. 1907—1908. Sect. II: Sciences naturelles et biologiques. No 1/2. Paris: Gauthier-Villars 1908. Jg. 15 Fr.
— International Catalogue of scientific literature. Ann. issue 6. N. Zoology. (Auch u. d. Titel: The Zoological Record 43. 1906). London: Harrison, Berlin: Friedländer 1908. Getr. Pag. 40 Sh.
— Royal Society of London. Catalogue of scientific papers 1800—1900. Subject Index. Vol. 1. Pure Mathematics. Cambridge: University Press 1908. LVIII, 666 S. Geb. 21 Sh.
— Günther, R. T. A bibliography of topographical and geological Works on the Phlegraean Fields. London: R. Geograph. Society 1908. VI, 100 S. 5 Sh.
— Kirste, Ernst. Bibliographie der in den Tauschschriften der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes enthaltenen naturwissenschaftlichen Arbeiten in deutscher Sprache a. d. J. 1875—1905. T. 1. Systematisches Verzeichnis A. der allgemein-naturwissenschaftlichen Arbeiten. B. der zoologischen Arbeiten. Mitteilungen a. d. Osterlande N. F. 13 (32). 1908. VIII, 108 S.
— Roux, Claudius. Bibliographie méthodique des principaux manuscrits français relatifs aux sciences naturelles. Lyon: Rey 1908. 112 S. (Société d'agriculture, sciences et industrie de Lyon.)
— Schütze, E. Verzeichnis der mineralogischen, geologischen, urgeschichtlichen und hydrologischen Literatur von Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Gebieten. 5. Nachträge u. Zusätze zur Literatur von 1901 bis 1905, sowie Register u. Titel zu dem Verzeichnis d. Literatur von 1901 bis 1905. Stuttgart 1908: (Hofbuchdr. Zu Gutenberg). S. 165—251. = Jahreshefte d. Vereins f. vaterländ. Naturkunde in Württemberg 64. 1908. Beil. 1.
Rechts- u. Staatswiss. Bibliographia economica universalis. Publ. sous la dir. de Henri La Fontaine et Louis Masure. Ann. 7. 1908. Bruxelles: Inst. internat. de bibliographie 1908. Jg. Belgien 6,10 Fr., Ausland 7,50 Fr. = Contribution No 39 au répertoire bibliograph. universel.
Technologie. Weissenbruch, L. Die bibliographische Dezimal-Klasseneinteilung und ihre Anwendung auf die Eisenbahnfachwissenschaften. Bulletin des internat. Eisenbahn-Kongreſs-Verbandes 22. 1908. S. 463—533. Auch selbst. = Bibliograph. internat. Anstalt. Veröffentlichung Nr 17. Brüssel: Commission de l'association internat. du congrès des chemins de fer 1908. 73 S. 2 M.
Theologie. Watrigant, Henri. Bibliographie des récentes publications sur les exercices spirituels et sur les retraites (1901—1907). Enghien: Bibliothèque des exercices 1907. 43 S. 0,80 Fr. = Collection de la Bibliothèque des exercices de St. Ignace. No 12.

Lokale Bibliographie.

Aberdeen. Anderson, P. J. Collections towards a bibliography of the universities of Aberdeen. Edinburgh: Bibliographical Society 1907 (1908).

VII, 159 S., 7 Taf. 8° (4°). 10 Sh. 6 d. = Publications of the Edinburgh Bibliograph. Society Vol. 8.

China. Cordier, Henri. Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'Empire chinois. Deux. édition, revue, corr. et considér. augmentée. Vol. 4. Fasc. 2. Paris: E. Guilmoto 1908. (Schlufs des Werkes). Sp. 2797—3236, S. 3237—3252. 25 Fr.

Philippinen. The Philippine Islands 1493—1898. Ed. and annot. by Emma Helen Blair and James Alexander Robertson . . . Vol. 53. Bibliography. Cleveland: A. H. Clark 1908. 433 S. 40 M.

Personale Bibliographie.

Bugenhagen. Geisenhof, Georg. Bibliotheca Bugenhagiana. Bibliographie der Druckschriften des D. Joh. Bugenhagen. Leipzig: M. Heinsius 1908. X, 469 S. 15 M. = Quellen u. Darstellungen a. d. Geschichte d. Reformationsjahrhunderts 6.

Corneille. Le Verdier, Pierre, et E. Pelay. Additions à la bibliographie Cornélienne. Rouen: A. Lestringant, Paris: E. Rahir 1908. XI, 251 S., 1 Taf. 5 Fr.

— (Vidier, A.). Catalogue des ouvrages de Pierre et Thomas Corneille. Paris 1908: Impr. nat. 130 Sp. Aus: Catalogue général des livres impr. de la Bibliothèque nationale.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 73: Neueste Erwerbungen. Hippolog. Bibliothek. 566 Nrn.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 555: Musik. 2255 Nrn.

Basler Buchhandlung. Nr 322: Kunst. Architektur. Kunstgewerbe. 2775 Nrn. — Anz. Nr 200: Neueste Erwerbungen. 1101 Nrn.

Carlebach Heidelberg. Nr 297: Das Grofsherzogtum Baden. 825 Nrn. — Nr 298: Die Kurpfalz und bayerische Rheinpfalz. 1750 Nrn.

Fiedler's Ant. Zittau. Nr 36: Vermischtes. 1960 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 47: Auswahl wertvoller Werke u. Kunstblätter. 568 Nrn.

Geibel Hannover. Nr 116: Kirchengeschichte. 2579 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 87: Kaiser Franz Josef I. und seine Zeit. 726 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 314: Scriptores graeci et latini, Neulateiner (enth. u. A. d. Bibl. J. La Roche). 2604 Nrn.

Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 168: Deutsche Literatur. 795 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Nr 90: Die german. Völker, Sprachen u. Literaturen. 768 Nrn.

List & Francke Leipzig. Nr 402: Orientalia. 2202 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 177: Deutsche Literatur (Bibliothek Otto von Leixner). 6369 Nrn.

Lübcke Lübeck. Nr 37: Geschichte, Länder- u. Völkerkunde, Biographien. Reisen etc. 1645 Nrn.

Mayer & Müller Berlin. Nr 234: Altertumswissenschaft. 53 Seiten. — Nr 235: Physik. 1641 Nrn.

Mueller Halle a. S. Nr 129 u. 130: Bibliotheca philol. class. (Biblioth. Fr. Blass.) 2962 Nrn.

Neumann Magdeburg. Nr 4: Geheimwissenschaften. 1713 Nrn.

Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 567: Theologie. 1479 Nrn.

Schöningh Münster. Nr 88: Nordwestdeutschland. 3087 Nrn.

Schweitzer Aachen. Nr 46: Vermischtes. 900 Nrn.

Seligsberg Bayreuth. Nr 284: Deutsche Geschichte. 2785 Nrn. — Nr 285: Deutsche Literatur, Kultur- u. Sittengeschichte. 1442 Nrn.

v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 207: Saxonia illustrata. 2125 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Dem Bibliothekar Prof. Dr. Oskar Mann wurde der persische Löwen- und Sonnenorden 2. Klasse verliehen. Der Amanuensis an der Universitätsbibliothek Uppsala Dr. Isak Collijn wurde zum auswärtigen Mitgliede der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke bei der K. Bibliothek zu Berlin ernannt. — B. des Märkischen Provinzial-Museums. Dem Bibliothekar Prof. Dr. Otto Pniower wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn.

Fulda LB. Dem Bibliothekar (Vorstand) Dr. Karl Scherer wurde die Amtsbezeichnung Oberbibliothekar beigelegt.

Giefsen UB. Dem Hilfsbibliothekar Dr. Georg Koch wurde die neu errichtete Bibliothekarstelle übertragen, der Hilfsarbeiter Dr. Georg Lehnert zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Göttingen UB. Dem Oberbibliothekar Dr. Arnim Gräsel wurde in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Direktors die Amtsbezeichnung Zweiter Direktor beigelegt.

Leipzig Musik-B. Peters. Der ehemalige Bibliothekar Dr. Emil Vogel starb am 18. Juni in Nikolassee b. Berlin im 50. Lebensjahre.

Schwerin Reg.-B. Der Bibliothekar Ludwig Schultze tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Stuttgart LB. Die erledigte Bibliothekarstelle wurde dem Oberreallehrer am Realgymnasium in Schwäb. Gmünd Dr. Karl Löffler übertragen.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Adressen der Vorstandsmitglieder sind

Vorsitzender: Oberbibliothekar Dr. Schnorr v. Carolsfeld, München, Universitätsbibliothek.

Schriftführer: Sekretär Dr. Leidinger, München, Hof- u. Staatsbibliothek.

Schatzmeister: Kustos Dr. Köstler, München, Hof- u. Staatsbibliothek.

Zuschriften betreffend das Jahrbuch und die Statistik sind an die „Redaktion des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken", Berlin W 64, Königliche Bibliothek, zu richten.

Internationaler Kongrefs für historische Wissenschaften.
Berlin 6.—12. August 1908.

In Sektion VIII für historische Hilfswissenschaften werden folgende bibliothekarische und bibliographische Themata behandelt

H. Omont (Paris): Anciens cartulaires français récemment entrés à la Bibliothèque nationale de Paris.

A. F. Přibram (Wien): Ueber den Plan einer allgemeinen historischen Bibliographie.

S. Morpurgo (Florenz), F. Eichler (Graz), H. Escher (Zürich), R. Fick (Berlin): Zentrale Katalogisierung, Auskunfterteilung und Leihverkehr zwischen den Bibliotheken in Italien, Oesterreich, der Schweiz und Deutschland. (Ein entsprechender Bericht eines Vertreters der American Library Association ist in Aussicht gestellt.)

A. Andersson (Upsala): Der internationale Verkehr in bezug auf Darleihung gewöhnlicher (nicht seltener) Druckschriften.

K. Haebler (Berlin): Die Arbeiten für ein neues Gesamtverzeichnis der Inkunabeln.

Aufserdem findet unter Leitung des Unterzeichneten eine Führung durch den Neubau der Königlichen Bibliothek statt.

Die Fachgenossen werden um zahlreiche Beteiligung gebeten. Exemplare des Programms sind vom Schriftführer Herrn Dr. Caspar, Berlin W 15, Kaiser-Alle 17 zu erhalten.

P. Schwenke.
Mitglied des Organisationskomités.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 8. u. 9. Heft. August-Septbr. 1908.

Neunte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Eisenach am 11. und 12. Juni 1908.[1])

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand und Vereinsausschufs des V. D. B.:

1. Erster Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Schwenke-Berlin, Vorsitzender. 2. Oberbibl. Dr. Schnorr von Carolsfeld-München, stellv. Vorsitzender. 3. Bibl. Dr. Naetebus-Berlin, Schriftführer. 4. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin, Schatzmeister. 5. Stadtbibl. Dr. Fritz-Charlottenburg. 6. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 7. Oberbibl. Dr. Helfsig-Leipzig. 8. Direktor Dr. Schmidt-Darmstadt.

b) Mitglieder des V. D. B.:

9. Ass. Dr. Albrecht-Charlottenburg.
10. Vorstand Prof. Dr. Anemüller-Detmold.
11. Bibl. Prof. Dr. Bader-Darmstadt.
12. Direktor Dr. Boysen-Leipzig.
13. Direktor Dr. Brandis-Jena.
14. Oberbibl. Dr. Brodmann-Karlsruhe.
15. Bibl. Dr. Caspari-Leverkusen.
16. Ass. Dr. Christlieb-Marburg.
17. Wiss. Hilfsarb. Dr. Crain-Jena.
18. Bibl. Dr. Diestel-Hannover.
19. Bibl. Dr. Eberdt-Berlin.
20. Oberbibl. Prof. Dr. Ehwald-Gotha.
21. Direktor Ober-Reg.-Rat Dr. Ermisch-Dresden.
22. Bibl. Dr. Ettlinger-Göttingen.
23. Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Euting-Strafsburg.
24. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen.
25. Bibl. Dr. Fuechsel-Göttingen.
26. Sekretär Dr. Glauning-München.
27. Bibl. Dr. Haeberlin-Göttingen.
28. Direktor Prof. Dr. Haebler-Berlin.
29. Bibl. Dr. Hoeffler-Berlin.
30. Bibl. a. D. Prof. Dr. Hottinger-Südende.
31. Bibl. Dr. Jaeschke-Elberfeld.
32. Abteil.-Direktor Dr. Ippel-Berlin.
33. Direktor Prof. Dr. Keyfser-Köln.
34. Bibl. Dr. Kohfeldt-Rostock.
35. Bibl. Prof. Dr. Kopp-Berlin.
36. Oberbibl. Dr. Krause-Berlin.
37. Direktor Prof. Dr. Kunze-Hannover.
38. Bibl. Dr. Legband-Kassel.
39. Direktor Prof. Dr. Liesegang-Wiesbaden.
40. Stadtbibl. Dr. Löckle-Ulm.
41. Bibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg.
42. Bibl. Dr. Morgenroth-Köln.
43. Bibl. Dr. Moritz Müller-Aachen.
44. Bibl. Prof. Dr. Nestle-Maulbronn.
45. Bibl. Dr. Noack-Darmstadt.
46. Bibl. Dr. Nörrenberg-Düsseldorf.
47. Bibl. Dr. Ohlrich-Königsberg.
48. Vorsteher der akad. Auskunftstelle Prof. Dr. Paszkowski-Berlin.
49. Vol. Dr. Pelka-Göttingen.
50. Hilfsbibl. Dr. Pescheck-Halle a. S.

1) Ueber den äufseren Verlauf der Versammlung s. oben S. 321—323.

51. Sekretär Dr. Petzet-München.
52. Sekretär Dr. Pfeiffer-Bamberg.
53. Sekretär Dr. Philipp-München.
54. Bibl. Dr. Schiff-Frankfurt a. M.
55. Bibl. Dr. Schmidbauer-Augsburg.
56. Ass. Prof. Dr. Schüddekopf-Weimar.
57. Direktor Dr. Erich Schulz-Dortmund.
58. Sekretär Dr. Gottfried Schulz-München.
59. Bibl. Dr. Hans Schulz-Leipzig.
60. Oberbibl. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Karl Schulz-Leipzig.
61. Vol. Dr. Simon-Göttingen.
62. Erst. Bibl. Prof. Dr. Stange-Erfurt.
63. Bibl. Dr. Tillmann-München.
64. Bibl. Dr. Traut-Frankfurt a. M.
65. Bibl. Dr. Trommsdorff-Danzig.
66. Erst. Bibl. Lic. Willkomm-Jena.
67. Direktor Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.
68. Bibl. Prof. Dr. Wunderlich-Berlin.
69. Oberbibl. Prof. Dr. Zarncke-Leipzig.

c) Sonstige Teilnehmer:

70. Prof. Dr. Baetgen-Eisenach.
71. Bibl. Prof. Dr. Brunn-München.
72. Gymn.-Dir. Prof. Dr. Koetschau-Eisenach.
73. Frl. Kraufs-Berlin.
74. Bibl. Leuzinger-Essen.
75. Frl. Meyfsner-Berlin.
76. Bibl. Prof. Dr. Oesterheld-Eisenach.

1. Sitzung. Donnerstag den 11. Juni, vormittags 9 Uhr.

Der Vorsitzende heifst im Namen des Ausschusses die zahlreich erschienenen Fachgenossen willkommen und dankt den Eisenacher Herren, die obgleich nicht Berufsbibliothekare der Versammlung ein freundliches Interesse entgegengebracht haben, insbesondere Herrn Gymnasialdirektor Prof. Dr. Koetschau für die Ueberlassung der Aula für die Verhandlungen. Herr Direktor Koetschau begrüfst seinerseits die Versammlung sowohl als Direktor des Karl-Friedrich-Gymnasiums wie als Vorstand der Grofsherzoglichen Karl-Alexander-Bibliothek. Ebenso heifst der Oberbürgermeister Schmieder im Namen der Stadt Eisenach die Versammlung willkommen.

Begrüfsungsdepeschen und -Karten lagen vor oder gingen im Laufe der Tagung ein von den Herren Eichler (Graz), Erman (Bonn), Gottlieb (Wien), Harnack (Berlin), Hittmair (Innsbruck), Molitor (Münster), Petermann (Dresden), Schottenloher (Bamberg).

An literarischen Gaben wurden verteilt: A. Keyfser, Die Rheinische Landesliteratur. Denkschrift über das Sammeln von Drucksachen zur Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz. Köln 1907; K. Schulz, Dissertationen und Buchhandel. S.-A. aus: Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 2, 2. Borna-Leipzig 1908; Chr. G. Hottinger, Eine Insel des Friedens. Ziele, Wege, Hoffnungen. Südende-Berlin 1908; Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei der Stadt Dortmund (mehrere Drucksachen und Berichte über die Eröffnungsfeier); Frankfurter Zeitung 1908 Nr 160, enth. F. Berlioz, Ueber die Desinfektion geschlossener Bücher übers. von H. Caspari. Vom Verein für Hebung des Fremdenverkehrs waren Exemplare von H. Mansfeld, Führer durch Eisenach und Umgebung zur Verfügung gestellt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erstattet der Vorsitzende den üblichen Bericht über das abgelaufene bibliothekarische Jahr

und verliest zunächst die Liste der seit der letzten Versammlung verstorbenen Berufsgenossen, die diesmal glücklicherweise nicht so grofs ist wie in früheren Jahren, aber doch noch acht Namen aufweist: Bibliothekar Adolf Langguth in Berlin, Königliche Bibliothek; Oberbibliothekar Reinhold Mosen in Oldenburg, Bibliothekar Adalbert Roquette in Göttingen, dem wir für seine wertvollen statistischen Arbeiten immer zu besonderem Dank verpflichtet sein werden und der auch der Mitschöpfer unserer jetzigen Betriebsstatistik ist; Stiftsbibliothekar P. Odilo Rottmanner in München; der Vorsteher der Volksbibliothek in Strafsburg Arthur Schildt; Praktikant Richard Stauber in Bamberg; Oberbibliothekar Bruno Stübel in Dresden; Direktor August Wetzel in Kiel. [Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.]

Wenden wir uns von den Toten zu dem Leben, das in unseren Bibliotheken herrscht, so dürfen wir auf das vergangene Jahr im ganzen mit Befriedigung zurückblicken. Es ist zwar nicht durch grofse und hervorragende Ereignisse ausgezeichnet, aber es haben sich in seinem Verlauf, mehr als in anderen vorhergehenden, Mafsnahmen und Einrichtungen angebahnt, die für die Zukunft fruchtbar zu werden versprechen.

Eigentliche Neugründungen im grofsen Stil sind nicht zu verzeichnen. dagegen sind einige Bibliotheken, die in Vorbereitung begriffen waren, der Benutzung übergeben worden: im vorigen Herbst die Berliner Stadtbibliothek, die bestimmt ist eine grofse und fühlbare Lücke im Bibliothekswesen Berlins auszufüllen, und vor kurzem die Wilhelm-Auguste-Viktoria-Bücherei in Dortmund. Letztere ist gleich in zweckmäfsigen und schmucken Räumen in die Erscheinung getreten, während die Berliner Stadtbibliothek sich noch mit provisorischen Räumlichkeiten behelfen mufs; doch ist von der Stadt bereits mit der Gründung eines Fonds für den Neubau begonnen worden. In diesem Zusammenhang ist auch die Bibliothek des „Deutschen Museums“ in München zu nennen, die zwar noch ganz auf geschenkweise Zuwendungen angewiesen ist, die aber als umfassende mathematisch-technische Bibliothek gedacht ist und in dem grofsen Museumsplan auch baulich ein selbständiges Glied bildet. Auch sonst ist auf dem Gebiete des Bibliotheksbaues das Jahr nicht unergiebig gewesen: neue Gebäude sind bewilligt für die Universitätsbibliothek Tübingen, für die Stadtbibliothek in Bromberg und die Bücherhalle in Hamburg. In Benutzung genommen sind neue Räume von der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt und der Bibliothek der Kölner Handelshochschule. Der Bau der Königlichen Bibliothek in Berlin ist soweit gefördert, dafs er hoffentlich noch in diesem Spätherbst in provisorische Benutzung genommen werden kann.

Einen dunkeln Punkt bilden immer noch die Vermehrungsetats unserer Bibliotheken, doch sind hier wenigstens einige leichte Ansätze zur Besserung zu bemerken, indem Erhöhungen teils bewilligt, teils in Etatsentwürfen beantragt sind: bei der Hof- und Staatsbibliothek München

15000 M., der Stadtbibliothek Hamburg 3000, der Kölner Stadtbibliothek 2500 M. usw. Am übelsten sind bekanntlich die Universitätsbibliotheken daran, von ihnen sind nur Breslau (mit 10000) und Leipzig (mit 9000 M.) kräftig an den Erhöhungen beteiligt. Von den übrigen haben, so viel mir bekannt ist, nur Greifswald, Halle, Kiel, Göttingen, Marburg, Bonn je 1000, Giefsen 1500 M. dauernd mehr erhalten, was natürlich einen Tropfen auf dem heifsen Stein bedeutet. Einiges ist wohl hier und da durch Extrabewilligung ausgeglichen worden, aber es liegt immer noch ein wirklicher Notstand vor und es mufs mit aller Entschiedenheit betont werden, dafs man normalen Verhältnissen nur dann nahe kommt, wenn überall Mehrbewilligungen allermindestens in der Höhe der Breslauer und Leipziger (9—10000 M.) eintreten. Freilich werden damit, wie Milkau in seinem letzten Jahresbericht mit Recht bemerkt, noch keineswegs die Schäden geheilt, die in den langen Jahren der unzureichenden Mittel entstanden sind. Wann werden wohl die deutschen Regierungen dem Beispiel Schwedens folgen, das innerhalb der letzten beiden Jahre die Etats der beiden Universitätsbibliotheken in Upsala und Lund von je 24000 auf je 60000 Kr. erhöht hat!

Die dauernde Aufbesserung der Vermehrungsetats ist eine unbedingte Notwendigkeit, nicht nur wegen der Steigerung der Bücherproduktion und der Bücherpreise, sondern auch weil überall die Benutzung der Bibliotheken gegenwärtig im Steigen begriffen ist. Es ist sehr interessant zu sehen, wie mit dem wachsenden Andrang der Benutzer der Prozentsatz der erfolgreichen Bücherbestellungen fällt: er ist im letzten Jahre an sämtlichen preufsischen Universitätsbibliotheken mit einer einzigen Ausnahme (Göttingen) zurückgegangen und zwar an einigen bis zu 4, 5 und 6 %. Der Leihverkehr der Bibliotheken untereinander füllt die Lücke nur zum kleinsten Teil aus und droht dabei denjenigen Bibliotheken, die vorzugsweise der gebende Teil sind, selbst gefährlich zu werden. Die Königliche Bibliothek hat im abgelaufenen Geschäftsjahr die enorme Zahl von 36000 Bänden versandt.

Den gesteigerten Benutzungs- und anderen Arbeiten entspricht fast überall ein Bedürfnis nach Vermehrung der Arbeitskräfte. Die Neubewilligungen, die in dieser Beziehung im vergangenen Jahr tatsächlich stattgefunden haben, genügen diesem Bedürfnis nur in sehr beschränktem Mafse. Die stärkste gleichzeitige Beamtenvermehrung ist wohl die bei der Hof- und Staatsbibliothek in München vorgeschlagene: 3 neue wissenschaftliche und 2 mittlere Beamtenstellen. Mit der letzteren Forderung wird in Bayern, wenn auch nicht mit derselben Entschiedenheit, derselbe Weg betreten wie in Preufsen, wo man jetzt die nötige Beamtenvermehrung möglichst ausschliefslich durch Einstellen von Kräften des mittleren Dienstes zu decken sucht. Man hofft damit die Tätigkeit und das Ansehn der wissenschaftlichen Beamten zu heben und, indem man einen Teil der Bibliotheksarbeit verbilligt, zugleich die materielle Besserstellung der wissenschaftlichen Beamten zu erleichtern.

Diese dringend notwendige Aufbesserung der Beamtengehälter ist nur an wenigen Stellen, wie z. B. in Hamburg, bereits erfolgt; fast überall ist sie im Zusammenhang mit der Neuordnung der gesamten Beamtengehälter noch in der Schwebe. In Preufsen ist wenigstens zu hoffen, dafs die im vorigen Jahre glücklich erreichte Gleichstellung mit den Oberlehrern an den höheren Schulen nicht wieder durchbrochen wird. Sehr eigentümlich ist die Behandlung, die bei Gelegenheit des Entwurfs für die Neuordnung der Beamtengehälter im Königreich Sachsen den wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten zu teil geworden ist, indem sie, mit einziger Ausnahme des Direktors der Universitätsbibliothek in Leipzig, wesentlich schlechter gestellt werden als sämtliche anderen akademisch gebildeten Staatsbeamten. Gegen eine derartige Einschätzung des bibliothekarischen Berufs mufs auch an dieser Stelle der lebhafteste Protest erhoben werden, und es ändert daran wenig, dafs dem Vernehmen nach einige kleine Verbesserungen an dem Entwurf vorgenommen worden sind. Es läfst sich die Vermutung nicht ganz von der Hand weisen, dafs diese Zurücksetzung des bibliothekarischen Berufs mit darin begründet ist, dafs im Königreich Sachsen keinerlei Bestimmungen über den Eintritt in die Bibliothekslaufbahn bestehn, wie es in Preufsen und Bayern der Fall ist.

Die Notwendigkeit, die Qualifikation der Bewerber festzustellen, hat sich an den preufsischen Staatsbibliotheken auch gegenüber der Vermehrung der mittleren Stellen gezeigt, und ein noch allgemeineres Bedürfnis nach einem Befähigungsnachweis besteht für die zahlreichen Frauen, die sich jetzt der bibliothekarischen Tätigkeit widmen. In beiden Richtungen liegen dem preufsischen Kultusministerium bereits Anträge vor, es läfst sich aber jetzt noch nicht absehn, in wie weit sie Erfolg haben werden. Jedenfalls wird bei einer bibliothekarischen Diplomprüfung für Frauen, wenn sie zugleich der kolossalen Ueberproduktion, die auf diesem Gebiete jetzt herrscht, etwas Einhalt tun soll, mit der verbreiteten Anschauung gebrochen werden müssen, als ob 1 oder $1^1/_2$ Jahr Vorbereitung für den Beruf genüge.

Wir sind mit diesem Gegenstand schon auf dem Gebiet der organisatorischen Mafsnahmen angekommen. In diese schlägt auch die vorher erwähnte Vermehrung der Beamtenstellen an der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ein, indem dort 4 Oberbibliothekare (d. h. nach preufsischer Terminologie: Direktoren) vorgeschlagen werden, die den Oberbibliothekaren an den Universitätsbibliotheken gleichstehen, denen also eine gewisse selbständige Verantwortlichkeit für bestimmte Abteilungen und Dienstzweige zugewiesen werden wird.

Ein bemerkenswerter Fortschritt ist ferner in Preufsen gemacht worden auf einem Gebiet, auf dem es freilich notorisch rückständig war: nämlich durch die Schaffung wissenschaftlicher Beamtenstellen an drei Bibliotheken technischer Hochschulen. Allerdings scheinen die Lehrkörper der Hochschulen sich gegenüber der neuen ihnen vielleicht nicht ganz bequemen Ordnung der Dinge etwas spröde zu verhalten, es ist aber zu hoffen, dafs die bestehenden Schwierigkeiten gehoben

werden und dafs auch die Dozenten einsehen, was sie gegenüber der bisherigen rein büreaumäfsigen Verwaltung gewinnen.

Der wichtigste organisatorische Schritt jedoch, der in Preufsen geschehen ist, ist die Gründung des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten. Zwar liegt nach wie vor die Zentralverwaltung der staatlichen Bibliotheken beim Ministerium, aber im Beirat hat dieses eine ständige sachverständige Stelle zur Seite, deren Gutachten regelmäfsig eingeholt wird, und aufserdem ist im Beirat die Möglichkeit gegeben, Wünsche und Initiativanträge der Bibliotheken mit gröfserem Nachdruck vorzutragen, als es von der einzelnen Bibliothek geschehen könnte. Die Tätigkeit des Beirats erstreckt sich zunächst nur auf die Königliche und die Universitätsbibliotheken; es ist aber sehr erwünscht, dafs sie auf das gesamte staatliche und mit den nötigen Einschränkungen auch auf das nicht staatliche Bibliothekswesen in Preufsen ausgedehnt werde.

Ich kann es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen des Mannes zu gedenken, der so viele wichtige Einrichtungen der preufsischen Bibliotheken geschaffen hat und dessen letzte Amtshandlung so zu sagen die Schaffung dieses Beirats gewesen ist, ehe er sich von den offiziellen Geschäften zurückzog: Friedrich Althoffs. Für die erfolgreiche Energie, mit der er die Bibliotheksfragen in Angriff genommen und fast 25 Jahre hindurch geleitet und gefördert hat, ist ihm nicht nur das preufsische sondern überhaupt das deutsche Bibliothekswesen zu Dank verpflichtet, und wer das Ganze übersieht, wird in diesen Dank einstimmen, auch wenn er mit manchen Mafsnahmen nicht einverstanden ist. Da erfreulicherweise die Störung der Gesundheit, die ihn zum Rücktritt veranlafst hatte, gehoben zu sein scheint, dürfen wir auch weiter von seinem fortdauernden Interesse für die Bibliotheken das Beste erwarten.

Von einigen umfassenden Arbeiten und Einrichtungen, die er ebenfalls ins Leben gerufen hat, mufs ich noch kurz den Fortgang berichten: Das grofse Unternehmen des preufsischen Gesamtkatalogs ist bis zum Buchstaben F gediehen, die der Sammelarbeit zu Grunde liegende Abschrift des Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek ist sogar ganz vollendet. Das mit dem Gesamtkatalog verbundene Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken nimmt eine fortwährend steigende Entwicklung, was die mitarbeitenden Bibliotheken wohl manchmal seufzend festgestellt haben werden. Es mag ihnen zum Troste gereichen, dafs bei der Zentralstelle selbst die Arbeiten und Kosten die vorhandenen Kräfte und Mittel weit übersteigen und dafs die Weiterführung ausgeschlossen wäre, wenn nicht die Königliche Bibliothek trotz ihrer eigenen Arbeitsnot einen ihrer Beamten ganz für das Auskunftsbureau zur Verfügung stellte. Ich denke auch, dafs die mitarbeitenden Bibliotheken überzeugt sind, einer guten und nützlichen Sache zu dienen, und dafs sie uns auch ihre Hilfe nicht versagen werden, wenn demnächst vielleicht eine gröfsere Arbeit in Angriff genommen wird: wir denken an die Herstellung eines vollständigen Ver-

zeichnisses der an den deutschen Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften, das wieder geeignet wäre, die Zahl der Umfragen zu vermindern.

Dann noch ein Wort über den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Die Inventarisierungsarbeiten in den deutschen Bibliotheken schreiten rüstig vorwärts. Es sind bis jetzt etwa 37000 Inkunabeln inventarisiert und man darf schon jetzt sagen, daſs die Kunde der alten Druckdenkmäler durch die Arbeiten der Kommission eine ganz bedeutende Förderung erfährt und daſs auch die einzelnen Bibliotheken durch Klarlegung ihrer Bestände und Aufdeckung mancher Seltenheiten, die ihnen selbst bis dahin unbekannt waren, groſsen Vorteil davon haben.

Endlich ist noch auf zwei Gegenstände kurz einzugehn, mit denen sich die vorige Bibliothekarversammlung beschäftigt hat, zunächst die Miſsstände im Dissertationenwesen. Die darauf bezüglichen Materialien sind dem Beschluſs der Versammlung gemäſs der Generalverwaltung der Königlichen Bibliothek übergeben worden und diese hat die Angelegenheit dem preuſsischen Kultusministerium unterbreitet. Das Vorhandensein von Miſsständen wird vermutlich an keiner der beteiligten Stellen geleugnet werden, aber es wird sehr schwer sein wirksame Abhilfe zu schaffen. Vorläufig wird man zufrieden sein müssen, wenn den nächstbeteiligten Kreisen wenigstens das Gewissen geschärft wird.

Die andere Angelegenheit ist die der amtlichen Drucksachen. Der Bericht der Vereinskommission, der von der vorigen Versammlung dem Ausschuſs überwiesen worden war, ist von diesem gebilligt worden. Bereits vorher, auf Grund der Verhandlungen der vorletzten Versammlung, war von der Generalverwaltung der Königlichen Bibliothek ein Antrag an das Kultusministerium gerichtet worden, und dieser Antrag hat im Verlauf des vorigen Jahres einige in der Hauptsache gleichlautende Erlasse der preuſsischen Ressortminister zur Folge gehabt, in denen die Ablieferung der amtlichen Drucksachen vorgeschrieben und auſserdem die jährliche Einlieferung von Verzeichnissen der hergestellten Drucksachen angeordnet wird. Es ist dankbar festzustellen, daſs infolge dieser Anordnungen eine bedeutende Menge von Drucksachen an die Königliche Bibliothek und zum Teil auch an die Universitätsbibliotheken gelangt sind, von deren Existenz man bis dahin nichts wuſste. Der Bericht der Kommission ist, durch eine Notiz über die Vorgänge in Preuſsen vermehrt, den übrigen Landesbibliotheken mitgeteilt worden und es wird in einer späteren Versammlung über den Erfolg zu berichten sein. Wie ich höre, sind in Baden vor kurzem schon ähnliche Anordnungen getroffen worden wie in Preuſsen.

Mit den beiden zuletzt behandelten Gegenständen haben frühere Bibliothekartage wertvolle Anregungen gegeben, die zum Teil schon Frucht getragen haben und sicher noch weiter Frucht tragen werden. Von der vorigen Versammlung hatten wir auſserdem den Gewinn, daſs sie uns das interessante Bild einer altberühmten Bibliotheks- und Druckerstadt entrollte. Auch das diesmalige Programm zeigt in fast

gleichmäfsiger Teilung Gegenstände von mehr historischem Interesse neben praktisch wichtigen Fragen. Wir treten mit dem Wunsch in die Verhandlungen ein, dafs sie nach beiden Richtungen hin anregend und fruchtbar verlaufen mögen.

Hierauf wird die Reihenfolge der Beratungsgegenstände festgesetzt.

1. Die Landesliteratur und die öffentlichen Bibliotheken mit besonderer Beziehung auf die Rheinprovinz.

Referent: Bibliotheksdirektor Prof. Dr. A. Keyfser-Cöln.

Das Bestreben, die „Landesliteratur" einer grofsen, stark bevölkerten Provinz in möglichster Vollständigkeit anzusammeln und dauernd zu erhalten, hat, wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist, den Anlafs gegeben, eine ansehnliche Zahl von rheinpreufsischen Bibliotheken zu einem engeren Verbande zusammenzuschliefsen, dessen Programm in einer Ihnen zugestellten Denkschrift[1]) dargelegt ist. Es sind, wie Sie aus der angehängten Uebersichtskarte ersehen wollen, der in Betracht kommenden, z. T. in rascher Entwicklung begriffenen Anstalten nicht wenige, besonders im Norden unserer Provinz, und so ergab sich schon hieraus die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung und eines einmütigen Zusammenwirkens auf der so gewonnenen Grundlage. Es handelt sich zunächst um eine spezifisch rheinische Angelegenheit, und ich entspreche lediglich einem Wunsche unseres Vorstandes, wenn ich dieser Versammlung über die Bestrebungen unseres Verbandes in aller Kürze, unter Beschränkung auf die wesentlichen Punkte, Bericht erstatte.

Es fragt sich zunächst: was verstehen wir unter „Landesliteratur", und zwar im Sinne der Aufgaben unserer Bibliotheken? Ernst Förstemann — in seinem lehrreichen Aufsatze: „Die Verbindung unter den deutschen Bibliotheken" — zählte zu dieser literarischen Spezialität „alles, was aus dem betreffenden Lande hervorgegangen ist oder sich auf dasselbe bezieht," und ich meine, dafs wir mit dieser Kennzeichnung auskommen können, zumal sie auch für die weitgehendste Auffassung gewissenhafter Sammelarbeit ausreichend Spielraum läfst. Je weiter der Begriff gefafst wird, um so vollkommener ist das Bild, das in Zukunft die in den Bücherschätzen der Bibliotheken beruhende literarische Tätigkeit wird bieten können. Es wäre nun vor allem zu beachten der Entstehungsort eines Literaturerzeugnisses, die örtlichen Beziehungen des Verfassers, Verlegers oder Druckers zu einer Schrift. Auch die Entstehungsursache hat eine gewisse Bedeutung bei allem, was wir als Gelegenheitsschrift bezeichnen, nicht minder die Bestimmung und Verwendung, z. B. bei Schulbüchern. Wie aufserordentlich bunt und mannigfaltig die hier in Betracht kommende Masse von Drucksachen ist, wissen Sie alle aus der Praxis.

1) S. oben S. 342.

Auf Seite 12 13 der Denkschrift habe ich eine Uebersicht gegeben, die aber keineswegs erschöpfend sein soll. Neben diese im eigentlichen Sinne bodenständige Literatur, zum Teil in ihr enthalten, treten — jedoch ohne scharfe Trennung — diejenigen Schriften, welche nach dem Inhalte als provinzial- oder lokalgeschichtliche Beiträge im allerweitesten Sinne zu betrachten sind.

Hiermit wäre etwa gekennzeichnet, was als „Landesliteratur" in Betracht kommen könnte. Im einzelnen wird das Sachverständnis und die Erfahrung des Anstaltsleiters zu entscheiden haben, aber eine zu weitgehende Tendenz einer Abstufung nach dem wissenschaftlichen Werte gerade dieser von Unkundigen so leicht mifsachteten Stücke hat m. E. die allergröfsten Bedenken: man braucht ja über dem Kleinen das Grofse nicht zu vergessen. Wie oft alte Adrefsbücher für die geschichtliche Topographie einer Stadt, für die Personalgeschichte und für die praktischen Aufgaben der öffentlichen Verwaltungen herangezogen werden, ist bekannt. Die Vereinsschriften sind, abgesehen von ihrer kultur- und sozialgeschichtlichen Bedeutung, z. T. von gröfster Wichtigkeit für die Erforschung auch unseres öffentlichen Lebens. Der Niederrheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege hat, sogar weit über die Provinzialgrenzen hinaus, vor langen Jahren eine Wirksamkeit eröffnet, welche heute fast in vollem Umfange in das Verwaltungsprogramm unserer Staats- und Kommunalbehörden übernommen worden ist: da ist es doch wichtig genug, auch den Anfängen einer solchen überaus gemeinnützigen Tätigkeit nachgehen zu können. Cölner Totenzettel sind, wie ich Ihnen aus der Praxis bezeugen kann, häufig genug das einzige erhaltene Material gewesen, das die Ermittelung der Lebensdaten namhafter Persönlichkeiten ermöglichte. Bei der Feststellung der Herkunft und des Verbleibes von Gemälden haben die Heberleschen Auktionskataloge geradezu ausgezeichnete Dienste geleistet. Eine wohlgeordnete oder durch Repertorien erschlossene Sammlung von Zeitungsausschnitten aus allen Gebieten der Landeskunde wird heute an einer Arbeitsstätte für landesgeschichtliche Forschung kaum noch entbehrt werden können. So wird, mag man über den Wert des einzelnen streiten oder über Auswüchse der Sammlerleidenschaft mit Recht spotten, im ganzen der hohe Wert der „Kleinliteratur" nicht bestritten werden können. Es folgt daraus die strengste Pflicht, sie zu retten. Die Frage, ob dies überall und ausreichend geschieht, mufs verneint werden. Die Schwierigkeiten sind auch so grofs, dafs ohne besonders hierfür organisierte Arbeit sicher nicht viel zu erreichen ist. Wo nicht eine grofse Landesbibliothek ausschliefslich diese Arbeit besorgen kann, da ist eine Arbeitsteilung zwischen den mehreren in Betracht kommenden Büchereien das Natürliche und das Richtige, sie deckt sich vielfach auch mit der tatsächlichen Entwicklung, welche die Dinge genommen haben. Dafs einzelne Gattungen des Kleinmaterials auch einmal in den Bereich eines Archivs oder Museums fallen könnten, tut nichts zur Sache: die Hauptmasse bleibt Sammelobjekt der Bibliotheken, deren Beständen ja überdies,

sobald sie den Bedürfnissen der Gegenwart gedient haben, ein dokumentarischer Charakter beigelegt werden mufs.

Für die Rheinprovinz ergibt sich die Notwendigkeit einer Arbeitsteilung, wie ich erwähnte, schon aus der Mehrheit von Bibliotheken, welche mitarbeiten können und wollen. Wir haben gerade dort, neben einer grofsen Universitäts- und verschiedenen Akademie-Bibliotheken, eine stattliche Zahl von mittleren und kleineren Büchersammlungen aufzuweisen, die recht eigentlich als „Territorialbibliotheken" bezeichnet werden können und, soweit Mittel und Arbeitskräfte reichten, auf dem Gebiete der rheinischen Literatur bereits fleifsig gesammelt hatten. So handelte es sich bei der Gründung unseres Verbandes hauptsächlich darum, die etwas verschwommenen Sammelgrenzen zu regulieren und Garantien zu schaffen, dafs auch das im Wege des Buchhandels nicht erreichbare Material in möglichster Vollständigkeit für das Gebiet der ganzen Provinz erhalten bleibe und an den geeignetsten Arbeitsstätten benutzt werden könne. Es ergibt sich schon hieraus, dafs es sich lediglich um einen weiteren Ausbau des Bestehenden, nicht aber um fundamentale Aenderungen handeln kann. Dafs die städtischen Bibliotheken den Anfang machten, ist ein ganz natürlicher Vorgang, denn ihre Verbindung mit den übrigen Anstalten beschränkte sich fast ausschliefslich auf den Leihverkehr: vor allem entbehrten sie gänzlich einer ständigen Organisation, welche für die Staatsanstalten in den einzelnen Ländern längst besteht. Der Verein Deutscher Bibliothekare und diese unsere Tagungen beruhen aber gerade auf dem Grundsatze der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit, und so ist es mit Genugtuung zu begrüfsen, dafs heute aufser den in der Denkschrift genannten Anstalten auch die Universitätsbibliothek Bonn, ferner die Bibliotheken des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund zu Essen und der Farbenfabriken in Elberfeld und in Leverkusen bei Mülheim a. Rhein unserem Verbande angehören. Wie Staatsverwaltung und Selbstverwaltung keine Gegensätze sind, vielmehr sich bis ins kleinste ergänzen auf dem Gebiete der gesamten Wohlfahrtspflege, so wäre es eine Verkennung des Wesens der Selbstverwaltung, wenn nicht auch die in ihren Bereich gehörenden Bibliotheken an der so erfreulichen Entwicklung unserer Berufstätigkeit ihren gemessenen Anteil beanspruchen wollten. Eine allgemeine und offizielle Anerkennung dieser ihrer Stellung im Rahmen des Ganzen — beim Schulwesen ist sie heute selbstverständlich — wäre sehr erwünscht, z. B. bei der Entscheidung über die Aufnahme in den allgemeinen Leihverkehr. Das Publikum fragt schon jetzt wenig danach, wem eine Bibliothek gehört, es fragt nur nach der Leistungsfähigkeit.

Für die Ausführung der Sammelarbeit fällt sehr ins Gewicht, dafs bei der Landesliteratur Sammelgebiet und Benutzungsgebiet wenigstens in der Hauptsache sich decken: die Hauptinteressenten sind meist in der Nähe zu finden, wie die zahlreichen historischen Vereine und ihre „landeskundlichen Bibliographien" erweisen. Findet das Material auch in weiterem Umkreise Interesse, so sorgt schon eine

enge Geschäftsverbindung zwischen den Bibliotheken für seine ausgiebige Nutzbarmachung. Jedenfalls sind in diesen Vereinen und ihren zahlreichen Mitgliedern aus allen Berufsklassen Organe gegeben, welche für ein begrenztes Gebiet auch an der Sammelarbeit sich beteiligen können. Aber fest geregelt ist auch diese Hilfe wohl nur in seltenen Fällen. Hier ist der Hebel anzusetzen und es gilt vor allem eine Art ständiger Agenturen oder Pflegschaften zu bilden. Auf die Hilfe der Druckereien wäre nur zu rechnen, soweit eine Verletzung des Geschäftsgeheimnisses nicht in Frage kommt; ganz unentbehrlich ist aber jedenfalls eine ständige Mitwirkung der Behörden, ohne deren Organe — ich denke zunächst an Lehrpersonen und Beamte der Polizeiverwaltungen — wenig zu erreichen sein würde. Es ist aus diesen praktischen Rücksichten nicht zu vermeiden, aber auch ganz unbedenklich, die Abgrenzung der Sammelarbeit nicht nach geschichtlichen Rücksichten, sondern auf der Grundlage politischer Verwaltungsbezirke vorzunehmen, womit ja der Gruppierung des Materials durchaus nicht vorgegriffen wird. Wie diese Gruppierung erfolgt, das ist nun allerdings eine der wichtigsten Fragen. Will man Spezialitäten sammeln und auf Vollständigkeit jederzeit kontrollieren können, so ist es unerläfslich, sie in übersichtlichen Sondergruppen zu vereinigen, denn Sammeln und Ordnen steht in engstem Zusammenhange. Dies gilt vor allem auch für die Anordnung der geschichtlichen und landeskundlichen Literatur einer gröfseren Landschaft. Jede übersichtliche und konsequent durchgeführte Einteilung des Stoffes ist brauchbar; lediglich um zu zeigen, wie es wohl gemacht werden kann, ist das System der grofsen rheinischen Abteilung der Cölner Stadtbibliothek Seite 10 11 der Denkschrift abgedruckt. Dafs ein beträchtlicher Teil der sogenannten Landesliteratur allgemeine Bedeutung hat, darf für die Zuweisung zu einer solchen Sondergruppe kein Hindernis sein. Eine gründlich gearbeitete Stadtgeschichte, eine grofs angelegte Biographie, eine Denkmälerstatistik, eine grofse Dichtung — das sind Werke, die schon inhaltlich über den Rahmen der Provinzial- oder Lokal-Literatur hinausreichen; ähnlich ist es mit den Darstellungen weltgeschichtlicher Begebenheiten, für die eine Landschaft lediglich den Schauplatz hergegeben hat. Aber gerade die formelle Behandlung solcher Werke als Landesliteratur ist für die Beziehungen zwischen allgemeiner und landesgeschichtlicher Forschung besonders wertvoll.

So ergibt sich aus mehrfachen Rücksichten für die zur Unterbringung der Landesliteratur geschaffenen Sondergruppen eine streng gewahrte Exklusivität. Voraussetzung für dieses Vorgehen ist jedoch, wie ich nochmals betonen möchte, dafs eine Bibliothek die Pflege der Landesliteratur als eine ihrer Hauptaufgaben zu betrachten hat. Wird eine Universitätsbibliothek, werden die grofsen Zentralen, die ja alle einer Entlastung dringend bedürfen, es sich gestatten können, beispielsweise alle Werke über die Gesundheitspflege, die Rechtspflege, das Unterrichtswesen, den Dialekt, das musikalische Leben einer bestimmten Stadt aus den grofsen wissenschaftlichen Hauptgruppen Medizin, Rechts-

wesen, Pädagogik, Philologie, Kunstgeschichte herauszulösen und einer landesgeschichtlichen Abteilung zuzuweisen? Ob die Rücksichten auf den wesentlich universalwissenschaftlichen Charakter dieser grofsen Anstalten solche gewaltsame Durchbrechung der konsequent wissenschaftlichen Anordnung eines riesigen Büchermaterials auf die Dauer zulassen würden, steht dahin: sicherlich aber ist es von Bedeutung für die Beantwortung der Frage: Welche Bibliotheken sind die gegebenen Arsenale und Arbeitsstätten für die Landesliteratur? Förstemann sagte in seinem erwähnten Aufsatze: „Es sind die eigentlichen Landesbibliotheken, welche — an keine Korporation und deren Bedürfnisse gebunden — die Pflicht haben, gewisse Spezialitäten besonders zu pflegen, natürlich immer neben der Rücksicht auf das wahrhaft Hervorragende in anderen Fächern. Die natürlichste Spezialität einer jeden Landesbibliothek ist die möglichste Vollständigkeit in allem, was aus dem betreffenden Lande hervorgegangen ist oder sich auf dasselbe bezieht, eine Spezialität, in der sie von den Stadtbibliotheken in noch engerem Kreise, also noch kräftiger unterstützt werden." Es wäre jedenfalls von Interesse, bei Gelegenheit eine Uebersicht über die Tätigkeit der deutschen Bibliotheken für die Pflege der Landesliteraturen aufzustellen. Dann erst könnte die Frage, was etwa noch zu bessern ist, eingehend geprüft werden. Sine ira et studio — lediglich in dem Wunsche, den Förstemann uns nahegelegt und der auch uns hier zusammengeführt hat: „Wir wollen uns kennen lernen, um einander zu helfen."

In der anschliefsenden Besprechung betont Hottinger-Südende die Wichtigkeit des Sammelns von kleineren Zeitschriftenaufsätzen und Zeitungsartikeln. Er empfiehlt unter Hinweisung auf seine praktischen Erfahrungen, die Ausschnitte auf gutes holzfreies Papier aufzukleben und nach Stichworten in Konvolute zu vereinigen. Für die Stichworte sei eine weitere mannigfaltige Gliederung nötig, wie er z. B. für die Berliner Königliche Bibliothek Konvolute für Personal, Zuwachs usw. habe. So könne man sich über eine Frage rasch orientieren und eine solche Zusammenstellung unter Schlagwörtern ersetze für diese Art Literatur zugleich in der bequemsten Weise den Realkatalog. Für die Ausführung der dazu nötigen Arbeiten, Kleinarbeit von mehr mechanischer Art, empfiehlt er die Verwendung weiblicher Kräfte.

Nörrenberg-Düsseldorf meint, das von dem Vorredner behandelte Problem des Sammelns der kleinen Zeitschriftenartikel usw. berühre sich in gewisser Weise mit der Frage der Ablieferung der amtlichen Drucksachen. Es mufs ja zu den Aufgaben einer Landesbibliothek oder einer Provinzialbibliothek gehören, auch die amtlichen Drucksachen ihres Gebietes möglichst vollständig zu sammeln, das ist aber nur dann ausführbar, wenn die betreffenden Behörden von autoritativer Seite zur Ablieferung veranlafst werden. Deshalb wird es sich empfehlen, die Regierung zu einer Verfügung zu veranlassen, dafs die betreffenden Drucksachen nicht nur an die Königliche Bibliothek in Berlin, sondern auch an die jedesmalige Territorialbibliothek abzuliefern

sind. Unter Hinweis auf die Karte, die der Schrift Keyfsers beigegeben ist, führt Redner die Verteilung des Arbeitsgebietes in der nördlichen Rheinprovinz als Beispiel für einen Verteilungsmodus der amtlichen Drucksachen an: wir haben uns die Sammelarbeit so gedacht, dafs hier die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf als die Hauptterritorialbibliothek gilt, die dasjenige sammelt, was sich auf den ganzen Regierungsbezirk bezieht, aber Vollständigkeit für die Gebiete nicht anstrebt, in denen andere Bibliotheken vorhanden sind, die in anderem Sinne Territorialbibliotheken sein sollen. Als ersten Erfolg des Verbandes rheinischer Bibliotheken teilte Redner mit, dafs das Provinzialschulkollegium auf Antrag des Verbandes die höheren Schulen angewiesen hat, den ihnen bezeichneten Territorialbibliotheken vollständige Serien ihrer Schulschriften usw. zu überweisen.

Schwenke-Berlin weist darauf hin, dafs das Sammeln der besprochenen kleineren Druckwerke dadurch wesentlich erschwert ist, dafs, in Preufsen wenigstens, das Pflichtexemplargesetz sich eigentlich nur auf den Buchhandel bezieht, während die Drucker, die für Private oder Behörden Drucksachen anfertigen, nicht davon betroffen werden. Hätten wir eine Verpflichtung für den Drucker, wie z. B. in Frankreich und Italien — gerade jetzt liegt in Italien ein neuer Gesetzentwurf vor, der wie das bestehende Gesetz die Drucker bestimmt verpflichtet, alles Gedruckte abzuliefern — dann würden wir natürlich das Material sehr viel leichter bekommen. In Preufsen sei an eine Aenderung in diesem Sinne ja nicht zu denken; wenn es sich aber um den Erlafs eines neuen Gesetzes handle, wie z. Z. in Sachsen, dann solle man nicht nur den Buchhandel, sondern auch die Druckereien zu fassen suchen. Dadurch würde das Sammeln der kleinen Lokalliteratur, auf die man ja auch in Sachsen besonderen Wert lege, eine sehr grofse Förderung erfahren. Eine andere Frage, die bei den Lokal- und Territorialsammlungen in Betracht komme, sei die Stellung zu denjenigen Erzeugnissen des Drucks, die nicht eigentlich Schriftwerke sind, den Abbildungen aller Art. Wie behandelt man z. B. die Ansichtspostkarten, die eine Menge Material enthalten, das ohne sie vielleicht verloren geht, Gebäude, die abgerissen werden, Stadtteile und Landschaften, die sich verändern, usw.? Es wäre interessant etwas darüber zu erfahren, ob überhaupt Bibliotheken eine gröfsere Sammlung derartiger Erzeugnisse haben.

Hottinger-Südende hat Abbildungen u. dgl. in grofser Zahl seinen Konvoluten von kleinen Schriften eingereiht. Bild und Text ergänzten sich derart, dafs sie nicht getrennt werden dürften, und alles, was einen Gegenstand behandle, müsse in einer solchen Sammlung zusammen kommen, ob bildliche oder textliche Darstellung. Er weist besonders auf die Nützlichkeit illustrierter Prospekte hin.

Im Gegensatze dazu erklärt Liesegang-Wiesbaden, dafs das Sammeln der Abbildungen die Grenzen überschreite, die den Bibliotheken gesteckt seien. Das würde in den Bereich dessen gehören, was die Denkmäler-Archive an vielen Orten schon leisten, z. B. in

Mainz. Da wird jedes alte Haus, bevor es abgebrochen wird, photographiert und die Photographie dem Denkmäler-Archiv eingereiht. Aehnlich ist es in Frankfurt a. M. und wohl überall, wo Archive oder Altertumsvereine vorhanden sind. Zu der Frage der Pflichtexemplare bemerkt Redner, dafs es da nicht nur auf das Gesetz sondern auch die praktische Handhabung ankomme. Das alte nassauische Gesetz schreibe, wie von dem Regierungspräsidenten anerkannt sei, die Ablieferung aller Erzeugnisse des Druckes vor. Trotzdem weigerten sich des öftern die Landratsämter, ihre Drucksachen einzusenden, da die Verwaltungsberichte usw. nur für den amtlichen Gebrauch hergestellt und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt seien. Redner hält deshalb für nötig, dafs die Verwaltungsbehörden durch Zeitungsartikel über diese Fragen aufgeklärt werden.

Brunn-München hat seit Jahren die eingehenden Prospekte u. dgl. in ähnlicher Weise wie Hottinger-Südende gesammelt. Er betont, dafs diese Literatur unbedingt nicht so sorgfältig katalogisiert werden dürfe, wie Bücher. Die einzelnen Stücke erhalten fortlaufende Nummern und werden in Kästen übereinandergelegt; aufserdem erhalten sie ein Schlagwort, dieses wird mit der laufenden Nummer auf einen Zettel geschrieben und die Zettel werden alphabetisch geordnet.

Geiger-Tübingen meint, dafs das Sammeln von Abbildungen zwar an die Grenze des Bibliotheksgebietes führe, sie seien aber das Material für die Landes- und Volkskunde, zudem seien die Bibliotheken organisiert, Archive und Museen nicht in gleicher Weise. Deswegen sei es nötig, dafs die Bibliotheken auch diese Erzeugnisse sammelten und auch weitere Kreise darauf hinwiesen, dafs tatsächlich alles, was zur Landes- und Volkskunde gehört, an der rechten Stelle gesammelt wird.

Liesegang-Wiesbaden weist darauf hin, dafs die von Geiger vermifste Organisation, wenigstens in Preufsen, in den Provinzial- und Bezirkskonservatoren bereits vorhanden sei. Wenn diese es mit ihrer Pflicht ernst nähmen, legten sie ein solches Archiv an, so dafs die Bibliotheken doch wohl erst in zweiter Linie kämen.

Schwenke-Berlin will seine Aeufserungen nicht so verstanden wissen, als ob er es für einen idealen Zustand hielte, dafs alles Gedruckte von den Bibliotheken aufbewahrt werden müsse. Was die Ansichtskarten betrifft, so würden wohl nicht alle des Aufhebens werten Karten (z. B. Abbildungen von historischen Vorgängen, Festen usw.) in den Denkmäler-Archiven gesammelt, so dafs es doch immer zu erwägen sei, inwieweit da die Bibliotheken eintreten sollten.

Pfeiffer-Bamberg mahnt zur Vorsicht in dieser Angelegenheit. Er bringt Beispiele dafür, dafs diese kleine Literatur zu einer ungeheuren Belastung führen kann und betont die daraus erwachsende Arbeit an Katalogisierung. Nur das solle man sammeln, was für die Provinz oder Stadt von Wert sei; systematisch katalogisieren könne man aber auch das nicht. Das Sammeln von Ansichtskarten führe in das Uferlose.

Hottinger-Südende entgegnet dem Vorredner, dafs die Bestände

eben nicht katalogisiert werden sollen. Er hält es für einen Fehler, sie übereinander zu legen, sie sollten nach Stichworten geordnet in Konvoluten wie Bücher nebeneinander stehn; nur für jedes Konvolut müsse ein Zettel vorhanden sein. Zu der Pflichtexemplarfrage bemerkt er, dafs es sich in Strafsburg gut durchführen liefs, nach französischem Rechte von den Druckern alle Druckerzeugnisse einzuziehn.

Der Vorsitzende stellt fest, dafs die Debatte von dem Sammeln der Landesliteratur auf das Sammeln der kleinen Druckerzeugnisse überhaupt abgeirrt ist. Seine eigene Anregung betr. die Ansichtskarten habe sich natürlich nur auf das lokal Wichtige bezogen. Er würde es nie befürworten, dafs eine Bibliothek sich eine Sammlung von allen möglichen Ansichtskarten zulege.

Nörrenberg-Düsseldorf hält es für zweifellos nötig, dafs Ansichtskarten gesammelt werden, es frage sich nur, von welcher Stelle, und das müsse entschieden werden. Wenn an einem Orte nur eine Bibliothek sei, so müsse die Bibliothek sammeln, wenn ein Museum vorhanden sei, dann das Museum. In Düsseldorf z. B. sammle das Historische Museum, in Dortmund die Bibliothek. Die Katalogisierung sei eine sehr schwierige Frage, die am besten einmal für sich erörtert würde.

Nach einer Pause von 20 Minuten folgte als erste der in dem Programm angekündigten „Kleinen Mitteilungen“

2. Ueber ein neues Mittel zum Schutz vielgelesener Bücher, zur Konservierung und Schonung seltener Einblattdrucke usw.

Referent: Bibliothekar Dr. Caspari-Leverkusen.

Der Inhalt des Referats war in kurzem folgender: Cellit ist ein neuer, äufserlich dem bekannten Celluloid ähnlicher Stoff, der in den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld, die das Patent besitzen, hergestellt wird. Das Rohprodukt, die konzentrierte Lösung, sowie Aceton wurden in Flaschen zur Ansicht herumgereicht, ebenso Cellitfolien in verschiedener Stärke und Farbe. Die Haupteigenschaften des Cellits sind die folgenden: es ist im Gegensatz zum Celluloid nur sehr schwer verbrennbar (Demonstration: Verbrennen eines Stückes Celluloid und daneben der erfolglose Versuch, Cellit zum Brennen zu bringen, das an der Flamme lediglich abschmolz). Ferner ist es absolut durchsichtig; seine Folien sind in allen Stärken herstellbar, die dünnen sind weich und faltbar wie Papier, ohne zu brechen (Demonstration). Drei Arten der Verwendung des Cellits für Bibliotheken sind neben seinen sonstigen Verwendungsmöglichkeiten, deren wichtigste seine Verarbeitung zu Kinematographenfilms ist, vor allem zu nennen:

1. Eine ganze Zahl alter wertvoller Stücke, vor allem Einblattdrucke aller Art, sowie wertvolle Briefe, Manuskripte usw. unterliegen, auch ohne dafs sie direkt berührt werden, allerlei zerstörenden Einflüssen. Luft, Wasser, Insekten und vieles andere vernichten diese oft

überaus kostbaren Blätter langsam aber sicher. Einrahmen in Glas ist in den meisten Fällen unmöglich, weil die Sachen dann nicht mehr leicht beweglich sind, ein Brechen des Glases ihnen aber sehr gefährlich werden kann. Allen Bedingungen, die man an ein vollkommenes Schutzmittel für diese Wertobjekte stellen kann, entspricht die weiche Cellitfolie. Man stellt ein Cellitkuvert in passender Gröfse her, alle Klebestellen werden mit Hilfe einer besonderen Flüssigkeit, die u. a. Aceton, das Lösungsmittel für Cellit, enthält, luft- und wasserdicht abgeschlossen. Nach dem Hineinlegen des Blattes wird das Kuvert ebenfalls mittels der Lösung geschlossen. Eine gröfsere Anzahl derartig eingeschlossener Blätter wurde der Versammlung überreicht. Demonstration: ein grofses rosa Löschblatt wurde vor den Augen der Zuschauer eingeschlossen und dann unter Wasser gehalten, wobei es vollständig trocken blieb. Der Wert dieses Verfahrens für die Schonung wertvoller, aber viel berührter Stücke liegt auf der Hand.

2. Viele Werke, besonders aus älterer Zeit, besitzen ungemein kostbare und künstlerisch bedeutende Einbände. Viele von ihnen werden als sogenannte „Cimelien“ ausgestellt und sind mannigfachen Berührungen ausgesetzt, wie die unter 1 genannten Stücke. Man kannte bisher kein Verfahren, derartige Einbände gleichzeitig zu schonen und sichtbar zu lassen. Man mufste sie entweder in undurchsichtiges Material einschlagen, in Kästen legen und dergl. mehr. Wollte man sie ansehen, so war in jedem Fall ein Abstreifen der Umschläge usw. nötig. Dafs dies bei wertvollen Einbänden auf die Dauer unvorteilhaft ist, ist ohne weiteres einzusehen. Nach dem neuen Verfahren stellt man einfach Cellitumschläge in passender Gröfse her, die Schonung mit absoluter Sichtbarkeit verbinden. Demonstration: ein sehr hübscher Liebhaberband mit wertvollem Umschlagdeckel erhielt einen Cellitumschlag und wurde herumgereicht; unter der dünnen Cellitfolie waren alle Einzelheiten genau zu erkennen.

3. Um die dritte Verwendung zu illustrieren, legte der Referent der Versammlung eine gröfsere Zahl von Bänden vor, die direkt in „cellitiertes“ Leder und Calico gebunden waren. Diese Bände, deren gefälliges Aeufsere anerkannt wurde, nehmen keinerlei Schmutz an, sind vollständig abwaschbar, trocken abreibbar und färben in keinem Falle ab. Demonstration: mit angefeuchteter Watte wurde über einen roten Cellitband und über einen ebenso gefärbten Bädeker gefahren. Im zweiten Falle wurde die Watte rot, im ersten blieb sie weifs. Referent verteilte eine grofse Zahl von Musterbogen in allen Farben, auch ein Stück cellitiertes Leder an die Versammlung. Während die Versuche für Punkt 1 und 2 abgeschlossen sind, müssen für 3 die Ergebnisse durch längeren praktischen Gebrauch geprüft werden. Von den ausgestellten Bänden gefiel besonders ein als „Volksbibliotheksband“ bezeichneter dunkelgrüner Einband mit glänzend weifsen Rückenschildern mit schwarzem Aufdruck. Da die Kalkulation noch nicht abgeschlossen ist, konnten genauere Preisangaben noch nicht gemacht werden, doch wurde mitgeteilt, dafs schätzungsweise ein celli-

tierter Einband sich auf 5 bis 10 Pf. höher stellen würde, als ein gewöhnlicher. Dieses geringe Plus wird aber durch die grofsen Vorteile mehr als ausgeglichen.

3. Ueber mittelalterliche Handschriftenverzeichnisse.

Referent: Sekretär Dr. Otto Glauning-München.

Ernst Bernheim erörtert in seinem Lehrbuch der historischen Methode[1]) auch die vielfach behandelte Streitfrage nach der Gewifsheit der Geschichte. Er sagt dabei u. a.: „Die Ueberreste der Begebenheiten bieten uns zwar unmittelbare Zeugnisse dar, doch auch keineswegs immer die unbedingte Tatsächlichkeit: in Urkunden und geschäftlichen Akten sind z. B. oft genug die Vorgänge aus irgend welcher Tendenz anders dargestellt, als es der Wahrheit entspricht: geheime Instruktionen, Friedensartikel, welche die veröffentlichten ganz oder zum Teil widerrufen und aufheben, sind uns verloren gegangen; überhaupt ist uns oft das Material nur so lückenhaft erhalten, dafs wir aus den zufällig zu unserer Kenntnis gelangenden Aktenstücken ein einseitiges oder ganz irriges Bild der tatsächlichen Vorgänge gewinnen." Diese Feststellung gilt nicht nur für die Geschichtschreibung im engeren Sinne, sondern überall da, wo es sich um das Eindringen in eine geschichtliche Entwickelung handelt. Indes will diese Wahrheit, dafs uns der Stoff der Tatsachen nur zum Teil bekannt ist und gar oft nur Bruchstücke davon sich erhalten haben, durchaus den Forscher nicht von seinem Suchen nach Erkenntnis als einer der Natur der Sache nach zwecklosen Arbeit abschrecken, sondern mahnt ihn nur, gleichsam tröstend, daran, dafs die Begrenzung seines Erkennens in der Beschränkung seines Stoffes begründet ist. Bleibt er sich bei seinen Untersuchungen dieser dauernden möglichen Fehlerquelle bewufst, so mag er mit allem Scharfsinn das Ueberlieferte ausnützen und er wird doch in der Wertung seiner Ergebnisse vor Ueberschätzung bewahrt bleiben.

Ich hielt es für zweckmäfsig, an diese bekannte Tatsache zu erinnern, weil ich wünschte, dafs bei der Erörterung des Gegenstandes, auf den ich im folgenden Ihre Aufmerksamkeit lenken darf, dieser Gedanke als Grundton in Ihnen fortklingen möchte. Es handelt sich nämlich um eine nur sehr lückenhaft überlieferte Gruppe von Quellen zur Geschichte verschiedener Wissensgebiete und um die Art ihrer Nutzbarmachung: die mittelalterlichen Handschriftenverzeichnisse. Ich glaube, dafs ich meinen Stoff am besten anordne als Antwort auf die beiden Fragen: Wie sind uns die Handschriftenverzeichnisse überliefert? und: Was können sie uns lehren? und daran eine kurze Uebersicht über ihre bisherige Verwendung im wissenschaftlichen Leben anschliefse.

Es ist nicht Sprachreinigungssucht, wenn ich statt des sonst ge-

1) Ernst Bernheim, Lehrbuch der historischen Methode[3] 4. Leipzig 1903. S. 112.

bräuchlichen Wortes „Handschriften-Katalog“ den Ausdruck „Handschriften-Verzeichnis“ gewählt habe: ich möchte an diese Bezeichnung anknüpfen, um, sie begründend, einige Vorfragen zu erledigen.

Einmal verbinden wir mit „Katalog“ die Vorstellung der Ordnung nach bestimmten Kunstregeln, „Verzeichnis“ dagegen ist allgemeiner und entbehrt dieses besonderen Begriffs. Wir brauchen uns also nicht auf die ersteren zu beschränken, sondern können auch Listen, die ihren Inhalt in bunter Folge aufzählen, in den Kreis unserer Erörterung ziehen.

Zum andern scheiden mit dieser Bezeichnung alle die Nachrichten aus, die sich nur mit einzelnen Büchern beschäftigen, sowie auch die, welche durch ihre andersgeartete Form den besten Teil ihrer wissenschaftlichen Verwendbarkeit eingebüfst haben: die Briefe oder dichterischen Erzeugnisse, die nur in ganz allgemeiner Form von Büchern oder Schriften reden, ohne dafs dabei zu ersehen ist, ob diese auch wirklich eine bestimmte Sammlung gebildet haben. Mit den Genannten fallen auch wohl alle die Zeugnisse weg, welche eine wirklich bezeichnende Art der Anführung vermissen lassen, ohne die eine Identifizierung unmöglich erscheint, wie z. B. die allzu knappe Aufzählung gottesdienstlicher Bücher in Schatzverzeichnissen.[1]) Doch ist in dieser Beziehung ein Zuviel minder zu fürchten als ein Zuwenig, da auch anscheinend nicht viel versprechende Verzeichnisse gegebenenfalls sich als wertvoll erweisen.[2])

Endlich gewinnen wir durch den Ausdruck „Handschriften-Verzeichnis“ auch noch eine zeitliche Abgrenzung unseres Stoffes: Wir müssen die Mitte des 15. Jahrhunderts als Grenze ansetzen, da wir nur dann sicher sein können, wirklich ausschliefsliche Handschriftenverzeichnisse in Betracht zu ziehen. Nach dieser Zeit ist es nicht mehr verlässig zu entscheiden, ob sich unter den jeweils aufgezählten Werken nicht auch Drucke befinden, da diese nur in einzelnen Fällen sich als solche ausdrücklich bezeichnet finden (Gottlieb Nr 15 und 167 gegen Nr 204 und S. 10 f.).

Zusammenfassend bezeichne ich als Gegenstand der folgenden Erörterung die Verzeichnisse mittelalterlicher Handschriftenbestände von Klöstern, Kirchen und Einzelbesitzern, soweit sie vor der Mitte des 15. Jahrhunderts aufgenommen sind. Bei der Anführung von Beispielen werde ich mich im wesentlichen auf Verzeichnisse von Sammlungen Deutschlands im weiteren Sinne beschränken.

Wenden wir uns zunächst der rein äufserlichen Art der Ueberlieferung zu, so ist zu sagen, dafs besondere Bände, die ausschliefslich dazu bestimmt sind, eines oder mehrere Handschriftenverzeichnisse aufzunehmen, verhältnismäfsig recht selten sind und vorwiegend späterer Zeit entstammen. Ein Muster dieser Art aus dem 9. Jahrhundert ist

1) Theodor Gottlieb, Ueber Mittelalterliche Bibliotheken. Leipzig 1890. S. 12 ff.

2) Georg Swarzenski, die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. Leipzig 1901. S. 85.

uns überliefert in dem Codex Palatinus 1877 der Vatikanischen Bibliothek, welcher 2 Verzeichnisse von Lorsch und eines von Fulda enthält (Becker[1] Nr 37. 128. 38; Gottlieb Nr 109. 58. 108). Andere Beispiele, die wir hier anzuführen haben, sind uns erst aus späteren Jahrhunderten erhalten. Ich nenne die Verzeichnisse aus Klosterneuburg von 1330; aus Nürnberg, Kloster S. Egidien, von um 1440; aus Salzburg, Dom, von 1433; aus Regensburg von 1347, welches die Bestände mehrerer Klöster in Regensburg, Prül und Prüfning umfafst, und das aus Erfurt von um 1412, welches die Bücher des Amplonius von Ratinck, des Stifters der Amploniana in Erfurt, verzeichnet. (Gottlieb Nr 94. 130. 182. 161. 162. 171. 172. 173. 174. 6.)

Für minder umfangreiche Listen und kurze Eintragungen weniger Werke werden mit Vorliebe die ersten und letzten Blätter der Handschriften benutzt. So findet sich die Mehrzahl der hier in Frage kommenden Münchener Verzeichnisse auf dem oder den letzten Blättern, die für die eigentlichen Texte nicht benötigt worden waren. Dabei wird oft der nur sparsam vorhandene Raum sehr ausgenützt und die Verzeichnisse werden dem letzten Abschnitt unmittelbar angefügt, nicht selten unter Hinzuziehung des sonst freigelassenen Randes. Diese Stellen sind naturgemäfs der Abnützung und Abscheuerung durch die Deckel, die ja fast durchgehends aus derben Holzplatten bestehen, am stärksten ausgesetzt. Die Lesung macht infolgedessen oft ziemliche Schwierigkeiten — ganz abgesehen davon, dafs die Schrift mitunter an sich flüchtig ist — und legt den Versuch nahe, mittels Chemikalien zum Ziel zu gelangen, ein Verfahren, dessen augenblickliche Erfolge nur allzusehr durch die nachher zunehmende Unleserlichkeit aufgewogen wird.[2]) Viel besser geschützt sind dagegen die Buchungen, die auf Blättern im Innern der Handschriften eingetragen wurden. So steht ein Indersdorfer Verzeichnis, XIII.[3]) (Gottlieb Nr 85), auf einer leergebliebenen Seite vor den Canones, ein anderes von S. Emmeram in Regensburg, X. (Gottlieb Nr 170), nach diesen. Es liegt auf der Hand, dafs dieses letztere Verfahren sich weit geringerer Beliebtheit erfreute. In manchen der Fälle mag der leitende Gedanke dabei wohl auch der gewesen sein, die Einträge der Neugierde oder dem Uebelwollen Fremder zu entziehen.[4])

Sehr verschieden ist der erste äufserliche Eindruck der Verzeichnisse. Bald ist es ein gewandter Schreiber, der rasch eine kurze Liste hingeworfen hat, bald ist die Mühe nicht zu verkennen, die einer wenig geübten Hand die Aufzeichnung einiger Vermerke gekostet hat, während längere Verzeichnisse meist die gleichmäfsig hingemalten Buchstaben der mittelalterlichen Schreibschulen aufweisen. Fortlaufend geschriebene Verzeichnisse, die das in einen Band gehörige nur durch Punkte

1) Gustav Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui. Bonn 1885.
2) Wilhelm Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter³. Leipzig 1896. S. 310 ff.
3) Die römische Ziffer bedeutet im Weiteren jeweils das Jahrhundert.
4) E. G. Vogel im Serapeum 4. 1843. S. 41.

scheiden, wechseln ab mit anderen, die durch neue Zeilen und kleine Abschnitte oder senkrecht untereinander gesetzte Listen, Raum für Nachträge freilassend, den Inhalt der einzelnen Handschriften zusammenfassen, oder mit wieder andern, die durch Paragraphzeichen oder minierte Buchstaben und Tupfen den gleichen Zweck, die Scheidung des zu Trennenden, zu erreichen suchen.

Je nach der Veranlassung, die zur Aufnahme von Beständen geführt hat, kann man verschiedene Gruppen abgrenzen, wenngleich sich der vorhandene Stoff damit nicht restlos aufteilen läfst. Einer Reihe von Verzeichnissen ist der Grund ihrer Zusammenstellung mehr oder minder ausführlich vorausgeschickt: den Inventaren. Ich führe als Beispiele an: das Verzeichnis des Klosters Staffelsee, 812 (Becker Nr 5, Gottlieb Nr 193): Invenimus in insula quae Staphinseie nuncupatur, ecclesiam in honore S. Michaelis constructam, in qua repperimus usw. dann: De libris. 1. Oder ausführlicher: Cremona ecclesia S. Mariae maioris, 984 (Becker Nr 36, Gottlieb Nr 543): Ego Odelricus divino nutu Cremonensis episcopus, thesaurarium eiusdem ingressus ecclesie, malorum manibus cartas et libros multos fraudatos inveni. Quapropter ne forte meis successoribus, sicut et michi de meis antecessoribus, qui hec non scripserunt, evenit, quantum ad memoriam ducere potui, hic subter notare decrevi. Anno dominice incarnationis DCCCLXXXV indicione XII. In primis inveni: 1. Einer Verordnung Ludwigs des Frommen vom Jahre 831 verdanken wir ein Verzeichnis der Handschriften von S. Riquier (Becker Nr 11, Gottlieb Nr 402). Es heifst dort zu Beginn: Hludovicus Imperator promulgata praeceptione super possessionibus monasterii vocavit ad se monachos rogans ut omnia quaecumque haberi poterant, tam in thesauro ecclesiae quam in bonis forensibus scriberentur sibique monstrarentur. Anno igitur incarnationis domini DCCCXXXI indictione IX facta est descriptio de abbatia sancti Richarii rogante serenissimo Augusto anno imperii sui XVIII. De libris. In anderen Fällen mag ein Wechsel in der Verwaltung der Bücherschätze den antretenden Bibliothekar veranlafst haben, das Vorhandene neu aufzunehmen. So glaube ich z. B. das Michelsberger Verzeichnis, XII. (Becker Nr 80, Gottlieb Nr 18), deuten zu dürfen. Es beginnt: Hi sunt libri, quos Ruotgerus in librario invenit sub Wolframmo abbate.

Die Schwierigkeiten und der Aufwand, den die Vermehrung der Bücherbestände den Klöstern verursachte, liefs Schenkungen und Vermächtnisse von Geistlichen und Laien hochwillkommen erscheinen und die Dankbarkeit der Empfänger hat uns eine grofse Zahl von Verzeichnissen erhalten, in welchen die frommen Spenden im einzelnen namhaft gemacht werden. Einige Beispiele mögen hierfür Platz finden. S. Gallen, 841—72 (Becker Nr 23, Gottlieb Nr 910): Istos autem libros domnus grimaldus de suo dedit ad sanctum Gallum. Benediktbeuren, X. (Becker Nr 30, Gottlieb Nr 779): Descriptio librorum, quos ad ecclesiam S. Michaelis archangeli ad Quochalun tradidit Kisyla monialis regali Francorum progenie edita pro sui commemoratione. Tegernsee, XI. (Becker Nr 57, Gottlieb Nr 935): Reginfridus monachus donat mona-

sterio libros, welche dann genannt werden. S. Emmeram, XII. (Becker Nr 102, Gottlieb Nr 889): Istum librum [Isaiam glosatum] dedit S. Emmeramo Gotfridus archipresbyter, postea monachus noster, dein Pruviningensis abbas etc. — folgen die Titel und am Schlufs heifst es Obiit autem ipse XV kal. april. [1163.] Requiescat in pace. amen. Auch späterhin, wenn die Schenkung zurücklag, wurde des Spenders nicht vergessen, was wir daraus ersehen, dafs in den gröfseren Verzeichnissen, wie z. B. dem Bobbieser, X.—XI., oder dem Lorscher, IX.—X., bei einzelnen Handschriften dankbar des Gebers gedacht wird. In ersterem finden wir folgende Unterabteilungen (Becker Nr 32, S. 70 ff., Gottlieb Nr 530): Item de libris, quos Dungalus praecipuus Scottorum obtulit beatissimo Columbano; De libris Benedicti presbyteri; De fratre Adalberto; Breve de libris Theodori presbyteri; Item de libris Petri presbyteri; De libris Boniprandi. Kürzer in letzterem (Becker Nr 87, S. 82, Gottlieb Nr 109): hier werden die Missalien verzeichnet: duo libri missales in altario iacentes; item liber missalis decani Theotmari, Heimrichi, Otberti decani, Erkanfridi, Adalnoti, Ruodhardi, Selimanni, Isangari; item missales qui fuerunt Runzolai, Samuhelis, Baboni, Randulfi, Alarici; item missales duo Gelasiani. In totum numero XVII.

Vorübergehendem Gebrauch dienten die Ausleihverzeichnisse. Sie beziehen sich zunächst auf Angehörige des Klosters selbst und hängen zusammen mit einem Gebrauch, der besonders in den Klöstern des Benediktinerordens während des ganzen Mittelalters sich erhielt (E. G. Vogel im Serapeum 4. 1843. S. 43). Eine, allerdings ihrer Fassung nach etwas unklare Bestimmung des hl. Benedikt im 48. Kapitel seiner Regel lautet: In diebus Quadragesimae accipiant (fratres) omnes singulos codices de bibliotheca, quos per ordinem ex integro legant. Qui codices in caput Quadragesimae dandi sunt. Ueber die verschiedene Art, wie diese Vorschrift wirklich gehandhabt wurde, sind wir aus den Statuten der Klöster recht wohl unterrichtet; indes können wir hier nicht länger dabei verweilen. Nur das Eine möchte ich bemerken, dafs vor der Verteilung der neuen Bücher vom Abt ein Examen angestellt wurde. Wer schlecht bestand, mufste sein Buch auf ein weiteres Jahr behalten. Sonst müssen wir uns darauf beschränken, festzustellen, dafs über diese Verteilung an die Einzelnen der armarius, der Bibliothekar, Buch zu führen hatte. Als das Muster eines solchen ist uns ein Verzeichnis des 11. Jahrhunderts aus dem Kloster Farfa erhalten (Gottlieb Nr 546). Es gibt die Namen der Mönche und kurz den Titel des entliehenen Werkes. Bemerkenswert ist, dafs unter 62 Büchern aufser einer historia Livi und einer historia Anglorum nur theologische Werke genannt werden. Es ist verständlich, dafs diese Ausleihlisten wegen ihrer nur vorübergehenden Wichtigkeit sich im ganzen recht selten erhalten haben. Kurze Aufzeichnungen in zwei Freisinger Handschriften (Becker Nr 64. 65, Gottlieb Nr 53. 54) geben gleichfalls Nachricht von entliehenen Werken die Brüdern überlassen wurden, während wir aus einer Tegernseer Handschrift (Gottlieb Nr 203) die Bestätigung für den Gebrauch entnehmen können, dafs auch an andere

Klöster von den vorhandenen Bücherschätzen mitgeteilt wurde. Wie weitherzig man auch über diese Grenze hinaus mitunter war und wie man beinahe die Obliegenheiten einer öffentlichen Bibliothek erfüllte, davon geben zwei Ausleihverzeichnisse von Cöln und Weifsenburg im Elsafs aus dem 9. Jahrhundert Kunde. Ich führe aus ersterem (Becker Nr 16, S. 36, Gottlieb Nr 34) an: Dedit Episcopus sorori suae librum sacramentorum cum lectionario. Filio sororis suae psalterium I. Habet Engilophus comes lectionarium I. usw., und unter einer Reihe anderer Entleiher erscheint auch noch eine Uxor Werinbaldi mit einem lectionarium. In dem Weifsenburger Verzeichnis (Becker Nr 17, Gottlieb Nr 211) begegnen uns ebenfalls eine Reihe Frauen und presbyteri, die man hier wohl als Weltgeistliche zu deuten hat, als Entleiher: vidua Gerolti, uxor Reginboldi, Domna Liutgart, altera Liutgart, Benzo presbiter, Liudolf presbiter, Emicho presbyter usw.

Gegenüber den bisher genannten Verzeichnissen, die besonderen Veranlassungen ihre Entstehung verdanken, steht die Hauptmasse derer, welche den Bestand an Handschriften zur Erleichterung seiner Benutzung angeben. Auf die sorgfältigeren und ausführlicheren unter ihnen würde wohl auch die Bezeichnung „Katalog“ anzuwenden sein; doch fällt auch hier ein grundlegender Unterschied gegenüber den Katalogen der jetzigen Bibliotheken in die Augen. Als weitverbreitet läfst sich, wenn der gesamte Bestand verzeichnet wird, im Mittelalter nur ein ganz allgemeiner Grundsatz beobachten: Voran stehen die Biblischen Schriften, es folgen die Kirchenväter, den Beschlufs machen die weltlichen Schriftsteller. Darüber hinaus ist eine genauere Regel nicht festzustellen. Es begegnen wohl auch alphabetisch geordnete Verzeichnisse, wie S. Bertin, XII. (Becker Nr 77, Gottlieb Nr 395), oder es hat wohl auch einmal ein besonders systematisch veranlagter armarius seinen ordo procedendi vorangestellt und erläuternd begründet, so in einer Prüfninger Handschrift, XII. (Becker Nr 95, Gottlieb Nr 159), aber die grofse Masse folgt, allerdings mit vielfachen Verschiedenheiten im einzelnen, dem oben angegebenen Grundsatz. Um des genaueren zu zeigen, wie sich die Anordnung gestaltet, will ich das eine oder andere Beispiel hier anführen. Das Verzeichnis des Klosters Reichenau von 821/2 (Becker Nr 6, Gottlieb Nr 475) beginnt: Brevis librorum, qui sunt in Coenobio Sindleozes-Auua. facta anno VIII. Hludovici Imperatoris und gibt folgende Ueberschriften der einzelnen Abteilungen: De libris Veteris ac Novi Testamenti — De opusculis S. Augustini — De opusculis B. Hieronymi — De opusculis S. Gregorii papae — De opusculis S. Leonis papae — De opusculis S. Cypriani episcopi — De opusculis Eusebii episcopi — De opusculis S. Hilarii episcopi — De opusculis S. Basilii Episcopi — De opusculis S. Athanasii — De vita patrum — De libris Josephi — Juristisches, Geschichtliches, Medizinisches, Liturgisches; lückenhaft, ohne Ueberschriften — De opusculis S. Ambrosii — De libris S. Joannis Constantinopolitani — De opusculis Orosii presbyteri — De libris Cassiani presbyteri — De opusculis Eucherii episcopi — De libris Prosperi — De opusculis Isidori — De libris Bedae presbyteri — De

opusculis Cassiodori — De opusculis Primasii episcopi — De opusculis Eugypii — De opusculis Paterii — De opusculis Aldhelmi — De opusculis Justi episcopi — De opusculis Boetii — De opusculis Alcuini diaconi — De libris canonum — De libris homeliarum — De regulis — De passionibus sanctorum — De libris glossarum — De libris Prisciani. Ein Verzeichnis von S. Gallen, IX. (Becker Nr 22, Gottlieb Nr 185), beginnt: Breviarium librorum. De coenobio sancti Galli confratris Christi. Die Ueberschriften der Unterabteilungen lauten: De libris veteris testamenti — Item de libris novi testamenti — De libris beati Gregorii papae — De libris Hieronimi presbyteri — De libris sancti Augustini episcopi — De libris sancti Ambrosii episcopi — De libris Prosperi episcopi — De libris Bedae presbyteri — De libris Ysidori episcopi — De libris Cassiodori — De libris Eusebii — De libris diversorum auctorum — De libris Alchuuini — De regulis sanctorum patrum — De vita sanctorum patrum — De virtutibus seu passionibus sanctorum apostolorum vel martirum — De legibus — De libris grammatice artis. Bei manchen Gruppen entspricht freilich der Inhalt nicht ganz der Ueberschrift und mancher Schriftsteller wird in der Abteilung eines andern untergebracht, wie ja überhaupt eine strengere Durchführung der sachlichen Anordnung schon deshalb nicht möglich ist, weil in einzelnen Handschriften Werke verschiedener Verfasser vereinigt sind. Manche Listen geben nur teilweise Ueberschriften, wie das grofse Lorscher Verzeichnis, IX. (Becker Nr 37, Gottlieb Nr 109), halten aber doch daran fest, das Zusammengehörige möglichst zusammen zu stellen; so auch das von Toul, XI. (Becker Nr 68, Gottlieb Nr 406). Auch wenig umfangreiche Verzeichnisse, wie das von Oviedo, 882 (Becker Nr 26, Gottlieb Nr 742), zeigen unter Verzicht auf Abteilung in einzelne Gruppen die Grundeinteilung: Biblische Schriften, Väter, Weltliches; oft aber ist wegen der an sich leicht zu gewinnenden Uebersicht auf eine Ordnung überhaupt verzichtet (Becker Nr 29, Gottlieb Nr 295). Das gleiche ist der Fall bei den schon erwähnten Schenkungen und Vermächtnissen, bei denen der Empfänger eben vorlieb nehmen mufste mit dem, was sich im Besitz des Schenkers oder Erblassers befand. In einzelnen Fällen, Reichenau, vor 842 (Becker Nr 10, Gottlieb Nr 894), oder Augsburg, Bischof Embrico, XI. (Becker Nr 52, Gottlieb Nr 41), finden wir eine fortlaufende Zählung der Handschriften, oder wie bei dem Verzeichnis von S. Riquier, 831 (Becker Nr 11, Gottlieb Nr 402), nach den einzelnen Gruppen die Zahl der Bände angegeben. Am wertvollsten ist bei dem letzteren die Schlufsbemerkung (Becker S. 28): Omnes igitur codices in commune faciunt numerum CCL & VI ita videlicet ut non numerentur libri sigillatim, sed codices, quia in uno codice diversi libri multoties, ut supra notatum est, habentur; quos si numeraremus quingentorum copiam superarent. Dies bestätigt einmal, was wir schon berührt haben, das zahlreiche Vorhandensein der codices mixti, die mehrere Schriften des gleichen oder verschiedener Verfasser in sich vereinigen. Und dann ersehen wir daraus, dafs die Verzeichnisse meist dazu dienten, die einzelnen Handschriftenbände

aufzufinden, nicht aber eine Uebersicht über die Gesamtheit der vorhandenen Schriften darbieten sollten. Dafs dieser letztere Zweck mitunter doch nicht aufser Acht gelassen, sondern bewufst angestrebt wurde, beweisen andererseits die Verzeichnisse, die den Inhalt einzelner Bände genau angeben (Becker Nr 37, Gottlieb Nr 109).

Wir kommen damit zu einer Reihe besonderer Eigentümlichkeiten mancher Verzeichnisse, die auf die gröfsere oder geringere Sorgfalt und Hingebung einzelner Bibliothekare an ihr Amt zurückzuführen sind. Es liegt auf der Hand, dafs gerade diese opera supererogata für die Forschung nach den verschiedensten Seiten hin von gröfstem Werte sind. Ich werde am deutlichsten sein, wenn ich einzelne Beispiele anführe, ein Mittel, auf das ich freilich immer wieder werde zurückkommen müssen. Das Verzeichnis der Bücher des Augsburger Bischofs Embrico, XI. (Becker Nr 52, Gottlieb Nr 44), beginnt mit: Omelie per totum annum; darüber ist von einer nicht viel späteren Hand die Bemerkung zwischen die Zeilen gesetzt: quas dedit ad sanctam Gerdrudem; über einem folgenden Missale steht: Quod perdidit in Saxonia; über dem Buche Regum: pro libris Tullii. In einem Verzeichnis der Konstanzer Dombibliothek von 1343 (Gottlieb Nr 38) findet sich bei einem liber Episcopalis Jeronimi der Zusatz: ut uidetur pertinens monasterio Augie maioris (Serapeum 1. 1840. S. 55). Das schon erwähnte Verzeichnis von S. Gallen, IX. (Becker Nr 22, Gottlieb Nr 185), weist eine ganze Menge Bemerkungen am Rand und zwischen den Zeilen auf, welche Werturteile über einzelne Werke, Angaben über den Zustand der Handschriften, Ausleihvermerke u. a. enthalten. Nicht minder wertvoll, besonders für die Nachweisung der einzelnen Handschriften, sind Angaben über die Schriftart. Sie sind, wie in dem oben angezogenen Konstanzer Verzeichnis (Gottlieb Nr 38), mitunter etwas unbestimmt: de antiqua litera; de litera multum antiqua; de antiqua litera minuta oder de litera recenti et bona. Um so schätzbarer sind bestimmte Ausdrücke wie libri scottice scripti, deren dem eben erst genannten S. Galler Verzeichnis (Becker Nr 22, Gottlieb Nr 185) eine ganze Abteilung von 30 Nummern vorangestellt ist. Auch von anderen Klöstern haben wir Nachricht, dafs sich unter ihren handschriftlichen Schätzen libri scottice scripti befanden; bei keinem allerdings hören wir von einer so stattlichen Zahl wie bei S. Gallen. Griechische und hebräische Handschriften treten nur ganz vereinzelt auf (Swarzenski S. 83). Reichlicher dagegen fliefsen die Nachrichten über besonders prächtig ausgestattete Handschriften und zwar beziehen sich die Angaben sowohl auf die innere Ausstattung: textus evangelii unus auro scriptus (Becker Nr 76, 4); medicinalis liber, ubi herbe sunt picte (Becker Nr 82, 49); antiphonarius Guidonis perobtimus musicae notatus (Becker Nr 134, 40), wie auch auf die äufsere Erscheinung: argento et osse decoratus (Becker Nr 75, 6); (4 evangelia) Omnes hi quatuor de optimo ostro, sicut decet tales libros, obducti sunt (Becker Nr 88, 1—4); Evangelium scriptum cum auro pictum habens tabulas eburneas (Becker Nr 37, 1); (Gradalia 3) cum eburneis tabulis (Becker Nr 48, 46—48). Das schon mehrmals erwähnte Verzeichnis der Konstanzer Dombiblio-

thek (Gottlieb Nr 38) zeichnet sich besonders durch sehr ins einzelne gehende Beschreibungen von Einbänden aus, z. B. (pontificale) habens asseres laminis argenteis circumductos: (plenarium) habens Coopertutas Eburneas. in Extremitatibus laminis aureis circumductas; (plenarium) Coopertum laminis argenteis. huius ab uno latere Agnus dei cum quatuor figuris ewangelistarum Eleuatus. ab alio uero latere simplicem laminum coopertutam argentearum cum figura rose intermedia; (plenarium missale) Et habet idem liber asseres laminis argenteis deauratis circumductos. In quibus ab una parte. desculpta est maiestas domini. in figura eleuata. cum quatuor Ewangelistis. Ab alia uero parte uel latere. desculpta est ymago beate virginis. cum quatuor aliis ymaginibus. argenteis deauratis & aliquantulum Eleuatis (Serapeum 1. 1840. S. 56 f., fol. 9 u. 11).

Die Feststellung des Hauptgrundsatzes, der bei der Anordnung der Handschriftenverzeichnisse befolgt wurde, hat schon etwas zur Beantwortung der zweiten Frage beigetragen, die uns jetzt des näheren zu beschäftigen hat: Was können uns die mittelalterlichen Handschriftenverzeichnisse lehren? Es sind zwar nur Titel von Werken, die uns in ihnen entgegentreten, aber da wir diese Werke doch fast alle erhalten haben und mit ihnen eine deutliche Vorstellung von dem Geist und den Absichten der Verfasser verbinden, so stellt diese Uebersicht über die Werke, welche vom 9. bis zum 15. Jahrhundert am eifrigsten gesucht und gelesen wurden, ein lebhaftes Bild der geistigen Strömungen dar, von welchen die mittelalterliche Welt in dieser Zeit bewegt wurde. Diese an sich schmucklosen und unscheinbaren Aufzeichnungen können zu wertvollen Zeugen für die mittelalterliche Geistesgeschichte werden, wenn wir sie in der rechten Weise lebendig zu machen und ihre Zeugnisse zu deuten wissen, wenn wir uns nicht durch die Fülle des Einzelnen überwältigen lassen, sondern bestrebt sind, gröfsere Zusammenhänge herauszufinden und festzuhalten. Der Vielseitigkeit ihres Inhalts entspricht die Mannigfaltigkeit ihrer Verwertung. Man hat mit gutem Recht die Büchersammlungen grofser Dichter und Gelehrten als eigenartige Schöpfungen betrachtet und einen Niederschlag des Geistes ihrer Besitzer in ihnen geschätzt, aus denen man wertvolle Erklärungen für den inneren Werdegang jener gewinnen kann. Dieselbe Bedeutung besitzen und dieselben Dienste leisten uns die Handschriftenverzeichnisse des Mittelalters für die geistige Entwicklung der gelehrten Welt während der Jahrhunderte, aus denen sie uns erhalten sind. Manche Erscheinungen dieser Zeit sind uns geläufig und doch setzen uns diese Quellen in den Stand, sie neu zu begründen, oft ihr Dasein in noch stärkerem Mafse zu erkennen als bisher. So war es der Theologie nicht fremd, wie stark der Einflufs Augustins im Mittelalter war, und doch kann diese Tatsache wohl kaum wirksamer zum Bewufstsein gebracht werden, als wenn wir die Verzeichnisse der mittelalterlichen Büchersammlungen durchgehen und dabei den Hunderten von Augustinhandschriften begegnen, die in dieser Zeit allerwärts zum Gebrauche bereit standen.

Wir sprachen zuvor von der im grofsen und ganzen herrschenden Anordnung der Bibliotheken: Biblische Schriften, Kirchenväter, Weltliches. Damit ist aufser der Reihenfolge der Anordnung auch der Hauptsache nach der Inhalt der Bestände gegeben und zwar besteht zwischen beiden die innere Beziehung, dafs die Biblischen Schriften und die gottesdienstlichen Bücher die Einleitung und Grundlage zu dem bei weitem überwiegenden Hauptteil der Werke der Väter bilden, während in dem beschliefsenden Teil sich die Ueberreste der antiken Schöpfungen mit Schulbüchern und allerhand Verschiedenartigem zusammenfinden, das in seiner Gesamtheit das Bereich der sieben freien Künste bedeutet. Ich gebe für einige Klöster die für diese drei Abteilungen in Frage kommenden Verhältniszahlen: Reichenau (Becker Nr 6): 180 (= 36 + 140) + 190 + 40; S. Riquier (Becker Nr 11): 62 (= 22 + 40) + 164 + 30; S. Gallen (Becker Nr 22): 70 + 220 + 130; Lorsch (Becker Nr 37): 70 + 360 + 120; Toul (Becker Nr 68): 8 + 180 + 90. Diese Zahlen sind nur ganz annähernd, können aber doch zeigen, dafs die Schriften der Väter stark das Uebergewicht hatten, auch da wo unter den gottesdienstlichen Büchern, wie bei Reichenau, allein 58 Sakramentare und 50 Psalter erwähnt werden.

Wie kärglich ist dagegen, was wir von deutschem Sprachgut in diesen Verzeichnissen finden.[1]) In den 136 gröfseren und kleineren Beständen vor dem 13. Jahrhundert, deren Inhalt Becker vollständig angibt, findet sich kaum ein Dutzend Werke in deutscher Sprache verzeichnet. Auch hat sich von keinem der geistigen Mittelpunkte, wie dem Hofe der thüringischen Landgrafen, eine Spur von Aufzeichnungen dessen erhalten, was dort gedichtet und gesungen worden ist. Und doch, so gering auch die Zahl, wir werden nachher an einem Beispiel zeigen, wie bedeutsam jeder einzelne dieser Einträge unter Umständen werden kann. Und liegt nicht auch in der blofsen Tatsache dieses Verhältnisses ein Beweis von höchster Anschaulichkeit für das gänzliche Ueberwuchern der bodenständigen Literatur durch das Lateinische?

So fremd auch in weiteren Kreisen und besonders in späterer Zeit die mittelalterliche Welt dem Geist und den Schöpfungen des Altertums gegenüber stand, verglichen mit der verschwindenden Zahl der deutschen Werke, von denen wir durch die Verzeichnisse Kunde haben, ist die klassische Literatur dank vor allem der gelehrten Bestrebungen der Benediktiner fast reichlich vertreten und es sind nur wenige Bestände, die nicht doch das eine oder andere Werk als ein Erbe der Antike enthalten.

Auch von den Gesetzbüchern der einzelnen deutschen Stämme und vom römischen Recht, von Werken, die von der Heilkunde handeln oder sich mit Landeskunde beschäftigen, von Schriften über die Geschichte des Altertums bis herein zu den Quellen mittelalterlichen Geschehens selbst, von all diesem hören wir mehr als von unseres

1) Karl Bartsch hat im 32. Band der Germania, 1887, S. 127 f., aus Beckers Catalogi zusammengestellt, was für die Germanisten von Bedeutung ist.

deutschen Volkes eigenen dichterischen oder schriftstellerischen Erzeugnissen.

So können wir die Handschriftenverzeichnisse für die verschiedensten Zweige wissenschaftlicher Forschung als wertvolle Quellen nennen: die Bibliothekare, die Theologen, die Geschichtsschreiber, die Kunsthistoriker, die Philologen, sei es „um die Ueberlieferungsgeschichte der klassischen Schriftsteller sicher zu stellen, sei es um die Literaturgeschichte des Mittelalters fester mit der Produktion des Altertums zu verknüpfen" (Traube), alle werden mit Nutzen diese Quellen in ihr Arbeitsbereich ziehen. Das Ganze aber gibt dem Darsteller der Entwicklung unseres vaterländischen Lebens schätzenswerte Winke, woher man seit alters die Vorstellungen und Kenntnisse fremder Länder schöpfte, auf welche Meister man in der Sorge um Leib und Leben baute oder aus welchen Büchern die heranwachsende Schuljugend lernte.

Ich möchte nun zu einzelnen der oben angeführten Wissenszweige zurückkehren, um an Beispielen im einzelnen zu zeigen, wie die Handschriftenverzeichnisse nutzbar gemacht werden können und auch schon gemacht worden sind. Den gröfsten Anteil haben naturgemäfs die Bibliothekare, sowohl für die Geschichte der einzelnen Bestände als auch für die Entwicklung ihres Berufes, durch beide mit andern Wissensgebieten gebend und nehmend verbunden. Die Wichtigkeit der Handschriftenverzeichnisse für die Bibliotheksgeschichte ist engverknüpft mit der Bedeutung dieses Forschungszweiges überhaupt und ich mufs hier, wenn auch nur kurz andeutend, Sie an den allgemeinen Wert unseres Wissens nach dieser Richtung erinnern. Die klösterlichen Niederlassungen und Schulen mit ihren Bücherschätzen, im Mittelalter, besonders in seiner früheren Zeit, fast die einzigen Stätten edlerer Bildung, sind von dem allergröfsten Einflufs auf das geistige Leben ihrer Zeitgenossen gewesen. Je genauer wir hier im einzelnen unterrichtet sind, desto mehr Licht fällt auch auf die geistigen Erscheinungen der Zeit in ihrer Gesamtheit. Wir haben treffliche Untersuchungen, die sich die Klarlegung der Geschichte einzelner Bestände zum Ziel gesetzt haben, ich nenne nur Karl Foltz, Geschichte der Salzburger Bibliotheken, Wien 1877, oder Léopold Delisle, Le Cabinet des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale, Paris 1868—81, in welch letzterem eine ganze Reihe bis dahin unbekannter Verzeichnisse ans Licht gezogen und verwertet wurden. Aber, wofür Traube durch seine Auffassung mittelalterlichen Lebens immer eingetreten ist und worauf Milkau in dem Abschnitt „Bibliotheken" in der „Kultur der Gegenwart" [1]) hingewiesen hat, wir dürfen nicht bei der Aufhellung des äufseren Wachstums stehen bleiben, sondern müssen bestrebt sein, den inneren Werdegang zu verstehen und die innerlichen Beziehungen einzelner Gruppen von Bibliotheken darzulegen. So ist es ohne weiteres verständlich, dafs S. Gallen, Reichenau und Konstanz durch ihre örtliche Lage sich gegenseitig

1) Teil I, Abteilung 1: Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart. Berlin 1906. S. 546.

nicht unbeeinflufst lassen konnten und dafs der Inhalt der Bücherbestände bei richtiger Deutung uns für das Verständnis der dort sich ablösenden geistigen Strömungen vielfach trefflich zu Hilfe kommen kann. Freilich nur bei Mitberücksichtigung der vielfachen Beziehungen zu den Gebieten der Theologie, Ueberlieferungsgeschichte, Paläographie, Buchmalerei, Baukunst usw. Einzelnes werde ich später noch berühren können: das eine oder andere aber mag hier noch erwähnt werden.

Bei der Aufnahme der Reichenauer Handschriften für die Wiener Kirchenväterausgabe wurde von Beer für eine ganze Anzahl von ihnen aus paläographischen Gründen das 10. oder 11. Jahrhundert als Entstehungszeit festgesetzt. Gottlieb dagegen glaubte auf Grund von Katalogen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nachweisen zu können, dafs sich die erhaltenen Handschriften in diesen Verzeichnissen schon vorfinden und dafs sie also zum mindesten nicht später als diese Zeit geschrieben sein können. Dagegen macht Beer mit Recht geltend, dafs hier „die interessante Tatsache zu konstatieren sei, dafs — wohl kurz nach der Abfassung der vier alten Kataloge — ein grofser Teil des frühesten Handschriftenbestandes neu abgeschrieben wurde. Man mochte gelegentlich der Revisionen zur Ueberzeugung gekommen sein, dafs die alten Manuskripte dem Gebrauche nicht mehr dienten, und eine solche umfassende Kopierungstätigkeit notwendig geworden sei".[1]) Es hat diese Auffassung umsomehr Wahrscheinlichkeit für sich, als, wie wir in anderem Zusammenhange sehen werden, Traube ganz den gleichen Fall für Bamberg nachzuweisen im Stande war.

Auch die Kunstgeschichte des Mittelalters wird immer wieder Veranlassung haben die Bibliotheksgeschichte besonders im Sinne Traubes und Milkaus zu Rate zu ziehen. So verweist Josef Strzygowski in seiner „Ikonographie der Taufe Christi". München 1885. S. 40 bei der deutschen Kunst des 10.—15. Jahrhunderts auf ihre Bedeutung. Er sagt: „Der deutsche Künstler, sei er Mönch oder Laie gewesen, war nicht der mechanisch nach seiner Vorlage schaffende Arbeiter der Sarkophage und noch weniger der willenlose Sklave eines von der Kirche festgesetzten Typus, wie der byzantinische Maler. Er durfte sich vielmehr sein Kunstideal frei gestalten und den Regungen seiner schöpferischen Phantasie unbeschränkt folgen. Dazu kommt, dafs ihm eine Menge von Vorbildern geboten wurde, sei es aus der Zeit seiner eigenen Vorfahren, der Karolinger, sei es solcher, die aus Italien oder Byzanz importiert waren. Nicht zu unterschätzen ist in dieser Hinsicht der Einflufs der Bibliotheken. Kirchen und Klöster besafsen solche und die meisten der uns erhaltenen Miniaturwerke stammen aus ihnen. Ich erinnere nur an St. Emmeram, Echternach, Kremsmünster, Tegernsee, Reichenau, Weingarten, St. Blasius u. a. Gewifs konnte sich der mittelalterliche Künstler gegebenen Falls aus diesen Bibliotheken Rat und Anregung holen und es mag sich gerade aus diesen lokalverschiedenen Verhältnissen das

1) Vgl. Gottlieb S. 318ff. und Berliner Philologische Wochenschrift 11. 1891. Sp. 1303.

durchaus nicht durch eine allgemeine Strömung der Zeit allein zu erklärende mehr oder weniger starke Hervortreten fremder Einflüsse rechtfertigen." Es ist natürlich, dafs je besser wir hier über die Zusammensetzung der Bestände, die Beziehungen der Klöster und ihren Leihverkehr unterrichtet sind, um so wertvoller auch die Dienste werden können, welche die Bibliotheksgeschichte der Geschichte der Buchmalerei leisten kann. Nur ganz kurz kann ich darauf hinweisen, dafs auch Georg Swarzenski in seinem Werk über die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts bei seinen Untersuchungen sich immer wieder auf die Geschichte der für ihn in Frage kommenden Klöster stützt und gerade auch Handschriftenverzeichnisse für seine Zwecke nutzbar macht.

Aufschlüsse über einzelne Fragen der Bibliothekstechnik gewinnen wir aus der oben besprochenen Anordnung der Bibliotheken. Die dort erwähnte Dreiteilung läfst uns noch weitere Schlüsse tun, nämlich in Bezug auf die Verteilung der Bestände an verschiedene Stellen der Klöster. Begegnen wir Verzeichnissen, die nur grammatische und rhetorische Werke sowie die für den Unterricht vorzüglich verwendeten Schriftsteller des Altertums enthalten (Becker Nr 19, Gottlieb Nr 52), oder solche, die nur die Biblischen Schriften und die Kirchenväter verzeichnen (Gottlieb S. 295 ff. und 303), oder endlich, wenn wir die gottesdienstlichen Bücher für sich mit den kirchlichen Geräten aufgezeichnet finden (Becker Nr 53, Gottlieb Nr 10), so dürfen wir daraus nicht schliefsen, es seien im ersteren Falle nur Schulbücher vorhanden gewesen, oder im anderen Falle uns wundern, dafs diese gar nicht vertreten sind, sondern wir haben es eben mit getrennten Teilen der Bücherbestände zu tun, über welche auch getrennte Verzeichnisse angelegt waren. Die Bestätigung für die Richtigkeit dieser Schlüsse geben uns die Fälle, in welchen dem Inhalt nach gleiche Bestände ausdrücklich mit Ueberschriften versehen sind, wie Hamersleben, XI. (XIII.) (Becker Nr 56, Gottlieb Nr 74): Thesaurus scolasticalium librorum oder Salzburg, XII. (Gottlieb Nr 180): Isti sunt libri Salzburgensis armarii d. h. der Klosterbibliothek. Dafs endlich die liturgischen Werke mit kirchlichen Geräten in demselben Verzeichnis geführt werden, erklärt sich daraus, dafs sie als Hilfsmittel des Gottesdienstes in der Sakristei aufbewahrt wurden. So kommen wir, von den Verzeichnissen ausgehend zu denselben Ergebnissen, wie wir sie aus dem Studium der klösterlichen Konstitutionen gewinnen, zur Klarheit über die verschiedenen Bestände, welche wir in einem wohlausgestatteten Kloster erwarten dürfen. Aus dieser letzteren Quelle wissen wir auch z. B., dafs die Cisterzienser ihre Bücherschätze anfangs in einer Nische in der Wand, später aber in zwei mehr oder weniger ausgedehnten Räumen am Westende des Kapitelsaales aufbewahrten, während die Benediktiner hölzerne Einbauten in den Kreuzgängen vornahmen. An den Grundrissen von Klöstern der ersteren läfst sich dies nachweisen; im andern Falle gibt uns der Architekt andere Hilfsmittel an die Hand.[1] Auch

1) John Willis Clark, The Care of Books. Cambridge 1901. S. 82 ff.

dieses Wissen ist nicht unwichtig für das Verständnis von Inventaren, in denen oft ein Versuch gemacht wird, die Oertlichkeit anzugeben, wo sich die einzelnen Bestände befinden.

Um noch eine kleine Einzelfrage zu berühren, so möchte ich erwähnen, dafs unvollständige Schriften oder solche geringeren Umfangs oft längere Zeit warten mufsten, bis sie allein oder mit andern vereinigt zu Sammelbänden, die wir so häufig erwähnt finden, zusammengebunden wurden. Das zeigen uns die nicht seltenen Bemerkungen von dem Vorhandensein so und so vieler quaterniones eines Werkes (Becker Nr 73, 24 [unrichtig für 34]; 94, 99; 106, 73).

Ich will es unterlassen, noch weiterhin ähnliche Einzeltatsachen anzuführen, und wende mich zu einigen Beispielen ergebnisreicher Verwertung von Handschriftenverzeichnissen.

So gering, wie wir gesehen haben, die Zahl der Erwähnungen deutscher Handschriften ist, so möchte ich doch hier auf einen Eintrag zurückkommen, der mir den Wert solcher Zeugnisse für die Ueberlieferungsgeschichte in glücklicher Weise zu beleuchten scheint. In der Münchener Handschrift von Otfrids Evangelienbuch (Cgm. 14, früher in der Freisinger Dombibliothek) findet sich am Schlufs auf fol. 125ᵛ folgender Eintrag: Uualdo episcopus (883—906, nach Gams) istud euangelium fieri iussit. Ego sigihardus indignus presbyter scripsi. Der erste kritische Herausgeber des Otfridschen Werkes, Graff[1]) (1831), macht in einer Note auf S. XV seiner Einleitung darauf aufmerksam und benützt ihn, um die Entstehungszeit der Handschrift auf 883—906 festzusetzen. Weitere Schlüsse zog erst sein Nachfolger Kelle (1869) im 2. Bande seiner Ausgabe von 1856,[2]) S. XIII f.: Waldo und sein Bruder Salomo III. von Konstanz waren Grofsneffen von des letzteren bischöflichem Vorgänger Salomo I., dem Otfrid einen Teil seiner Dichtung geschickt hatte. Die beiden Brüder, Waldo und Salomon, waren in S. Gallen Schüler Notkers des Stammlers gewesen. Auch dorthin hatte Otfrid einen Teil seines Werkes an seine Freunde Hartmut und Werinbert gelangen lassen. Später, aber noch vor 883, kam Waldo mit Liutbert von Mainz in Berührung, welchem, als seinem Abte, Otfrid seine Uebertragung zur Begutachtung vorgelegt hatte. Auf einem dieser Wege kam Waldo zur Kenntnis des Werkes und die vorliegende Abschrift beweist sein Interesse. Um aber zu einer vollständigen Vorlage zu kommen, gab es für Waldo den naheliegenden Weg, dafs er sich an Hatto von Mainz wandte. Dieser war nämlich mit ihm und Salomo III. innig befreundet, hatte als Nachfolger Liutberts 891 den erzbischöflichen Stuhl von Mainz bestiegen und war 902 auch Abt von Weifsenburg geworden (Kelle, Literaturgeschichte I, 1892. S. 179, gibt 891 an). Dieser mufste über die Schöpfung Otfrids unter-

1) Krist. Das älteste von Otfrid im neunten Jahrhundert verfafste hochdeutsche Gedicht nach den drei gleichzeitigen zu Wien, München und Heidelberg befindlichen Handschriften von E. G. Graff. Königsberg 1831.

2) Otfrid von Weissenburgs Evangelienbuch. Text, Einleitung, Grammatik, Metrik, Glossar von Johann Kelle. Regensburg 1856—1881. 3 Bde.

richtet sein und sich zu treffen war beiden am Hofe Arnulfs und Ludwigs des Kindes Gelegenheit gegeben. Ihr Zusammensein auf der Synode von Tribur 895 und auf dem Reichstag in Forchheim 905 ist bezeugt. Sicher ist Waldo auf diesem Wege zu der Vorlage für seine Abschrift gelangt.

Für diese an sich wohlgefügte und begründete Schlufsreihe brachte Kelle einen weiteren, äufseren, jeden letzten Zweifel beseitigenden Beweis.

Die Weifsenburger Handschrift Nr 35 zu Wolfenbüttel enthält zwei Bruchstücke eines Ausleihverzeichnisses, von welchem im Vorhergehenden schon die Rede war. Das eine beginnt fol. 113^{v} oben, Z. 1: Sigihel habet regulam feminarum prestitam ad monasterium Andelaha und endet in der Hälfte des Blattes, Z. 16: Otfr . . . tractatulum I. Das andere steht auf der folgenden Seite. Kelle entdeckte nun im unteren, anscheinend freien Raum von fol. 113^{v} noch drei kaum lesbare Zeilen, von denen er als Z. 22 nach Anwendung von Reagenzien mit dem damaligen Bibliothekar von Heinemann folgendes entzifferte: Fr . . . . ng . . . . s ep̄s hab̄ euangeliū theodiscū. Die darüber stehende Zeile 21 ist so ausgekratzt, dafs sie sich nicht mehr entziffern läfst. Nur ein l mit Querstrich, wie in Sigihel, ist in der Mitte zu erkennen, und am Anfang die oberen Teile zweier nicht mehr bestimmbarer Buchstaben. Zu beachten ist, dafs auf dem ausgekratzten Raume höchstens zwei nicht lange Wörter gestanden haben können, dafs hier also keine selbständige Entleihung verzeichnet war. Von Zeile 23 ist nur zu sagen, dafs einzelne Buchstaben sich zeigten und dafs der Raum, den das Abgeriebene einnimmt, eine andere Ausleihung gestattete. In dem Frisingensis episcopus sieht Kelle unzweifelhaft Waldo und in der Handschrift die mit V bezeichnete in Wien, welche sicher in Weifsenburg geschrieben ist. Ueber die Zeit, wann Waldo die Handschrift entliehen habe, läfst sich nur das sagen, dafs es nicht vor 880 gewesen sein kann, da in dem ersten Teil des Ausleihverzeichnisses auf fol. 113^{v} das Kloster Andelaha erwähnt wird, mit dem nur das von Karls des Dicken Gemahlin Richarda gegründete Kloster Andlau gemeint sein kann. Sind mit regula feminarum die von Richarda gegebenen statuta gemeint, so fällt die Entleihung erst nach 892 oder 893. Die Tilgung des Eintrags ist als ein Beweis dafür anzusehen, dafs die Handschrift richtig wieder zurückgegeben wurde. Diese Darstellung Kelles ist mit mehr oder weniger Zweifel von späteren Herausgebern aufgenommen und weitergeführt worden.[1]) Einiger Grund dazu liegt insofern vor, als weder die Herausgeber des Ausleihverzeichnisses vor Kelle Johann Friedrich Schannat, Vindemiae litterariae,

1) Otfrids Evangelienbuch hrsg. von Paul Piper (= Bibl. der älteren deutschen Sprachdenkmäler. 9). I. Paderb. 1878. S. 239 f.; Otfrids Evangelienbuch hrsg. von Oskar Erdmann (= Germanist Handbibl. 5). Halle 1882. S. 21 f.; Becker Nr 17; Joh. Kelle, Geschichte der deutschen Literatur. Bd 1. Berlin 1892. S. 179 f.; Rud. Kögel, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd 1. 2. Strafsburg 1897. S. 21 f.

Fulda 1723. S. 9, und Franz Anton Knittel, Ulfilae versio Gothica. Braunschweig 1782. S. 246, noch Traubes Schüler Paul Lehmann, der im Jahre 1904 eine Abschrift machte, davon etwas lesen konnten. Eine kleine Photographie, die letzterer mir freundlich überliefs, läfst ebenfalls kaum die Stelle erkennen, an welcher der Versuch mit den Reagenzien gemacht wurde, obwohl das sonst nur allzusehr sichtbar zu bleiben pflegt. Jedoch abgesehen von dieser Frage, ist es ein Verdienst Kelles, dieses anscheinend bedeutungslose Zeugnis in seiner Tragweite erkannt und bei seiner Darstellung verwendet zu haben.

Entsprechend dem häufigeren Vorkommen von Werken der alten Schriftsteller in den Handschriftenverzeichnissen darf die klassische Philologie von deren ausgedehnterer Verwertung auch einen reicheren Ertrag für die Ueberlieferungsgeschichte der Schriftdenkmäler des Altertums erwarten. Dabei wird sich ergeben, wie sehr wir in der Schuld des oft verkannten dunkeln Mittelalters stehen. Eine Abschätzung, wie sie sich z. B. in dem äufseren Umfang des Teiles ausspricht, den Kroll in seiner Geschichte der klassischen Philologie [1]) dem Mittelalter widmet, mufs doch wohl als ungerecht angesehen werden. Wie anders dachte darüber Ludwig Traube, der seine Lebensaufgabe darin gesehen hat, die Uebermittlung der Antike durch das Mittelalter klarzulegen und der klassischen Philologie im Boeckhischen Sinne für dieses Zeitalter eine Schwesterwissenschaft an die Seite zu stellen. Aus einem seiner Werke, [2]) der Ausgabe der Bamberger Fragmente der 4. Dekade des Livius, möchte ich Ihnen ein glänzendes Beispiel der Verwertung eines an sich bescheidenen Handschriftenverzeichnisses vorlegen, das Traubes eigenste Art zeigt, unscheinbare Zeugnisse in einen grofsen Zusammenhang zu bringen und so die wertvollsten Erkenntnisse daraus zu gewinnen.

Im 2. Abschnitt der genannten Ausgabe „die Klassiker in Bamberg" spricht Traube von der Bedeutung, welche die Anlage der dortigen Bibliotheken des Domes und des Klosters auf dem Michelsberg für die Ueberlieferungsgeschichte dadurch hatte, dafs mit Beständen älterer Handschriften aus Deutschland reiche Schätze von solchen aus Italien und vornehmlich aus Frankreich sich zusammenfanden. Durch Anordnung des Stoffes in Listen, die eine örtliche, alphabetische und zeitliche Anordnung einhalten, suchte Traube eine wahrscheinliche Abfolge der Vorbesitzer zu gewinnen und so zu einer Geschichte der Begründung der Bamberger Bibliotheken vorzudringen. Für einen Teil der französischen Handschriften ist der Weg, der sie nach Bamberg brachte, sicher, für die Beneventanischen und Mailändischen wahrscheinlich zu erkennen. Als Zeugnis für die italienische Herkunft anderer Bamberger Handschriften verweist er auf

1) Wilhelm Kroll, Geschichte der klassischen Philologie, Leipzig 1908 (= Sammlung Göschen 367).

2) Ludwig Traube, Palaeographische Forschungen. 4. Teil. Bamberger Fragmente der vierten Dekade des Livius. (Abhandlungen der K. Bayer. Akademie der Wiss. III. Kl. XXIV. Bd. 1. Abt.) München 1904.

das Verzeichnis einiger Bücher Ottos III., das in einer medizinischen Handschrift des Bamberger Doms steht und auf das Karl Halm zum ersten Mal aufmerksam gemacht hatte. Die Handschrift stammt aus dem 9. Jahrhundert, der Eintrag selbst ist um die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts gemacht worden. Er lautet: Isti sunt libri tercii imperatoris Ottonis, quos Placentiae invenit sibi servatos: duos libros Orosii; Persium; duos libros Titi Livii; medicinalem unum; duos capitulares; Fulgentium unum, simul cum ortographia Isidori episcopi; in isagogas Porphyrii minus commentum Boecii; duos glossarios. Wichtig ist, dafs der Schreiber nach quos erst mit Johan fortfuhr, das Wort aber tilgte, noch bevor das n ganz zu Ende geführt war, und dafs er statt duos libros Titi Livii ursprünglich gesetzt hatte: Titi Livii non minimam partem. Otto III. fand also in Piacenza zwischen 996 und 1001 zwölf Handschriften, die für ihn zurückgelegt waren. Bei welcher Gelegenheit das geschah, ist nicht sicher festzustellen, da dem Schreiber das entscheidende Wort in der Feder stecken blieb. Halm hat in dem liber medicinalis des Verzeichnisses die Handschrift selbst erkannt, die es uns überliefert hat. Auch die andern Bücher suchte man mit Recht in jetzigen Bamberger Handschriften wiederzuerkennen oder wie den Orosius, Persius, Boethius in alten Handschriftenverzeichnissen des Domes und des Michelsklosters nachzuweisen. Die Angaben über Livius hat man auf die bis vor kurzem einzig vorhandenen beiden Liviushandschriften aus der Dombibliothek M. IV. 8 und M. IV. 9 bezogen, von denen die erstere einen Teil der 1., die letztere in zwei ursprünglich gänzlich getrennten Teilen Stücke der 4. und 3. Dekade enthält. Diese Auffassung ist jedoch aus paläographischen Gründen nicht haltbar. M. IV. 8 kann in Betracht kommen, M. IV. 9 aber ist zu jung; es stellt sich, wie Traube nachweist, als eine in Deutschland gefertigte Abschrift der von dem Bamberger Bibliothekar Johann Fischer in Bruchstücken wiederaufgefundenen Handschrift F aus dem 11. Jahrhundert dar. Daraus folgt einmal, dafs F im 11. Jahrhundert noch vollständig erhalten in Bamberg war, wo es für den in M. IV. 9 enthaltenen Teil der 4. Dekade als Vorlage diente und zweitens, dafs nicht jene junge Handschrift M. IV. 9, sondern F in Piacenza lag und das „ziemlich grofse Stück des Livius" war, das Otto III. dort zufiel. Nach seinen Eigenschaften ist F sicher italienischer Herkunft. Die Aenderung des Schreibers duos libros Titi Livii ist entweder so zu erklären, dafs mit F wirklich noch eine andere Handschrift des Livius mitkam, die wie Orosius, Persius, Boethius jetzt verloren ist, oder es ist M. IV. 8 damit gemeint, oder F wurde zuerst dem Inhalte nach als „ein guter Teil des Livius", dann aber dem Umfange nach als „2 Bände" eingetragen. Die Veranlassung zur Umschreibung lag hier, wie oben bei Reichenau, darin, dafs die Schriftzüge aus vorkarolingischer Zeit doch recht fremd geworden waren, und dafs die Tinten des 5. und 6. Jahrhunderts sich in das zarte Pergament eingefressen hatten; so mufsten damals die Handschriften der ausgehenden römischen Zeit umgeschrieben werden, wenn man sie

retten wollte. Ein freilich kleiner Teil der Bamberger Handschriften aus dem 11. Jahrhundert spiegelt diese Arbeit wieder. Zu ihnen gehört jener Teil der 4. Dekade in Minuskel, die Abschrift der alten Unciale von F.

Traube hat mit seiner Herausgabe der Benediktinerregel selbst bewiesen, dafs die von ihm begründete Disziplin auf weitem Gebiete mit der ältesten Schwesterwissenschaft, der Theologie, zusammenzuarbeiten berufen ist. Ich möchte darum nicht darauf verzichten, Ihnen an einem anderen Beispiele zu zeigen, wie auch hier aus den gleichen Quellen reiche Erkenntnis geschöpft werden kann. Aus der Einleitung zu Heinrich Zimmers Werk, Pelagius in Irland. Berlin 1901. S. IV, entnehme ich folgende Stelle: „Gerade als die vollständig abgeschlossene Arbeit (S. 1—216) in den Druck gehen sollte, kam ich durch Erwägungen, die S. 219 bis 226 vorgelegt sind, zu der Ueberzeugung, dafs der durch den alten Katalog des 9. Jahrhunderts für die S. Gallener Stiftsbibliothek nachgewiesene Kommentar des Pelagius sich wahrscheinlich in einer der dort erhaltenen Handschriften befinde. Ein Blick in die bereitwilligst auf die Greifswalder Universitätsbibliothek überlassene Handschrift bestätigte mir, dafs ich in der Tat eine in St. Gallen im 9. Jahrhundert geschriebene Handschrift der irischen Ueberlieferung des seit dem 6. Jahrhundert in der kontinentalen abendländischen Kirche verschwundenen unverstümmelten Pelagiuskommentars vor mir hatte.“ Anschliefsend an diese Stelle möchte ich nun den Gang der oben genannten Untersuchung kurz nach seinen Hauptpunkten hier wiedergeben.

In der S. Galler Handschrift 728 steht ein Verzeichnis des Bestandes der Stiftsbibliothek von um 850 (Becker Nr 22, Gottlieb Nr 185), aus der Zeit des Abtes Grimald. Eine jüngere Hand des 9. Jahrhunderts hat an verschiedenen Stellen im ganzen 25 Werke nachgetragen. Einen genaueren Zeitansatz für diese Nachträge gewann Zimmer aus folgender Erwägung. Die Handschrift 267, s. X., der gleichen Bibliothek enthält eine Abschrift des obigen Verzeichnisses, welchem die genannten Nachträge fortlaufend angereiht sind. Darauf folgt ein Verzeichnis von Zugängen unter Abt Grimald, ein zweites von solchen unter Abt Hartmut und als drittes das der Privatbibliothek des ersteren, die alle drei an das Kloster gefallen waren. Grimald starb 872. Da sich seine Zuwendungen nicht mehr in dem Katalog von 850 in der Handschrift 728 hinzugefügt finden, werden die oben erwähnten Zusätze die Neuerwerbungen des Klosters zwischen der Aufstellung des Katalogs, also 850, und Grimalds Tod, also 872, darstellen. In dieser Zeit, zwischen 850 und 872, ist der Klosterbibliothek gleichzeitig mit zwei Schriften des Origenes, zwischen ihnen aufgeführt, das Werk: Expositio Pelagii super omnes epistolas Pauli in vol. 1 zugefügt worden. Es sind dies bei Becker die unter Nr 217. 218. 219 aufgeführten und als Zusätze gekennzeichneten Schriften. Diese Erwerbung mufs, wie Zimmer im ersten Teil nachgewiesen hat, direkt oder indirekt auf eine irische Vorlage zurückgehen. Es ist nichts bemerkt, was sonst gerade in diesem Kataloge der Fall ist, dafs das Werk zu

den scottice scripti gehöre. Es ist also, wie die beiden benachbarten Origeneshandschriften, von festländischer Hand des 9. Jahrhunderts und ebenso wie diese zwischen 850 und 872 in S. Gallen geschrieben oder von auswärts erworben. Die Ueberbringung eines von festländischer Hand geschriebenen Pelagiuskommentars durch Iren ist sehr wenig wahrscheinlich und die Annahme, daſs etwa das nahe gelegene, durch seine irischen Beziehungen und Handschriften ebenso berühmte Kloster Reichenau die Vorlage geliefert habe, fällt damit, daſs die drei ältesten Reichenauer Verzeichnisse, die zwischen 822 und 842 abgefaſst sind, einen Pelagiuskommentar nicht erwähnen. Die Expositio Pelagii muſs also zwischen 850 und 872 in S. Gallen selbst geschrieben sein. Nun starb in S. Gallen im Jahre 871 der irische Mönch Moengal. Er war Abt von Bangor in Irland gewesen und hatte sich um 850, auf der Rückkehr von seiner Romreise, in S. Gallen niedergelassen. Er brachte die volle christlich-antike Bildung irischer Klöster mit, und, indem er sie als Vorsteher der Klosterschule und Lehrer eines Notker Balbulo, Ratpert, Tuotilo diesen übermittelte, legte er den Grund zu dem goldenen Zeitalter S. Gallens. Seine Bücher hatte er, wie berichtet wird, für sich und das Kloster behalten. Damit löst sich wohl die Frage nach der irischen Vorlage. Ein Teil der Zugänge zwischen 850 und 872 ist also wohl von Moengals Schülern, zum Teil nach irischen Vorlagen, abgeschrieben worden. Die Vorlagen wurden vernichtet oder verbraucht. Zu den Abschriften gehört auch die Expositio Pelagii. Diese Handschrift aber galt als verloren, obwohl die beiden Origeneshandschriften als noch in S. Gallen vorhanden festgestellt werden konnten. Die Vermutung, die Handschrift sei über Reichenau vielleicht nach Karlsruhe oder S. Paul, den jetzigen Aufbewahrungsorten der Reichenauer Handschriften, gekommen, bestätigte sich nicht. Nun kam Zimmer der Gedanke, die Handschrift sei vielleicht doch noch in S. Gallen, aber anonym. Denn, war, wie dies oft der Fall ist, das erste Blatt, das vielleicht allein den Titel trug, zu Verlust gegangen, so brauchte der Kommentar sonst keineswegs mehr den Namen seines Verfassers zu enthalten. Im neuesten Handschriftenkatalog fand Zimmer in der Tat als Cod. 73 eine Pergamenthandschrift, 2°, s. IX. ineunt., enthaltend Glossae incerti auctoris in epistolas Pauli, die sich auch wirklich als eine solche des unverstümmelten Pelagiuskommentars, ohne den Text der Briefe, erwies.

Ich muſs um Ihre Nachsicht bitten, wenn ich Ihnen noch ein letztes Beispiel vorlege. Ich tue dies deshalb, weil es mir scheint, als ob Eduard Riggenbach,[1] dessen historischen Studien zum Hebräerbrief ich das Folgende, meist wörtlich, entnehme, dadurch besondere Aufmerksamkeit beansprucht, weil er sich gerade über den methodischen

1) Eduard Riggenbach, Historische Studien zum Hebräerbrief. I. Teil. Die ältesten lateinischen Kommentare zum Hebräerbrief. Leipzig 1907 (= Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur. Teil 8).

Wert unserer Quellen, so weit meine Erfahrung geht, am glücklichsten geäufsert hat.

In seiner Untersuchung behandelt Riggenbach auch die Frage nach der Urheberschaft der unter den Namen des Heimo und des Remigius gehenden Kommentare. S. 151 ff. bespricht er die äufseren Zeugen: a) Handschriften und Kataloge (als b erscheinen später Autoren). Er sagt: „Die bisherige Untersuchung hat sich im wesentlichen ganz auf die inneren Merkmale für Entstehungszeit, Abfassungsort und Verfasser der unter dem Namen des Haimo und Remigius überlieferten Schriften beschränkt. Sie findet ihre Ergänzung und Erprobung in der Prüfung der äufseren Zeugnisse. Es fragt sich, wie weit zurück die geschichtlichen Notizen über Haimo und Remigius führen, welche Angaben über den Verfasser der besprochenen Schriften sie enthalten und welche sicheren Schlüsse sich aus diesem Material ziehen lassen." Nachdem er die Handschriften daraufhin geprüft hat, fährt er fort (S. 161): „Neben den Handschriften kommen für die Ermittelung des Alters und des Verfassers der Kommentare die alten Bibliothekskataloge in Betracht, welche über den Bestand einer grofsen Zahl von mittelalterlichen Büchersammlungen Auskunft geben. Sie stehen insofern hinter den Handschriften der Werke selbst beträchtlich zurück, als sie meistens nur Büchertitel geben und von dem Inhalt der benannten Schriftwerke keine Mitteilungen machen; dagegen haben sie den Vorteil, dafs ihr Entstehungsort häufig bekannt ist. Einzelne sind auch genau datiert, so dafs man für ihre zeitliche Fixierung nicht auf die doch immer unsichere Schätzung der Schrift und der Schreibmaterialien angewiesen ist." Den Gang der jetzt folgenden Untersuchung der Handschriftenkataloge kann ich hier nicht wiedergeben. Ich möchte aber das Ergebnis noch anfügen, da es mir für meinen Zweck sehr wichtig erscheint (S. 166): „Das Ergebnis dieser Uebersicht ist höchst bedeutsam . . . Für die Kommentare, deren Autorschaft streitig ist, überwiegt somit in den Katalogen der Name Haimos, wobei namentlich die Auslegung der paulinischen Briefe mit ihrer bis ins 9. Jahrh. zurückreichenden Bezeugung besonders hervorzuheben ist. Das besagt mehr, als wenn sich eine Kommentarhandschrift von so hohem Alter auftreiben läfst. Bis ein Werk in verschiedene Bibliotheken gelangte, vergingen sicher mehrere Jahre oder Jahrzehnte. Die Abfassungszeit fällt also jeweilen beträchtlich vor das Datum des Katalogs. Noch ein anderer Umstand verleiht dem Zeugnis der Kataloge besonderes Gewicht. Bei allen Handschriften ist das erste Blatt jeweilen stark gefährdet, es wird leicht beschmutzt oder geht ganz verloren und mufs später ersetzt werden. Daher ist der Titel vieler alter Manuskripte erst von einer beträchtlich jüngeren Hand beigefügt. Häufig hat man auch eine ursprünglich anonyme Handschrift erst nachträglich mit dem Namen eines Autors versehen. Bei den Katalogen kommt das alles nicht in Betracht. Die von ihnen dargebotenen Autornamen garantieren dafür, dafs die betr. Werke zu der Zeit, als das Verzeichnis hergestellt wurde, in der Handschrift selbst

so überschrieben waren oder doch wenigstens allgemein dem genannten Verfasser zugewiesen wurden. Die Angaben der Kataloge haben also für die Frage nach dem Urheber der Kommentare die gröfste Bedeutung."

Ich darf wohl hoffen, dafs ich Ihnen durch die vorgelegten Beispiele und auch durch den zweiten Teil meines Vortrages einigermafsen eine Vorstellung gegeben habe, welchen Nutzen man von einer gesteigerten Verwertung der Handschriftenverzeichnisse als Quellen nach den verschiedensten Seiten hin erwarten darf. Ich möchte zum Schlufs noch durch einen Hinweis auf die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen Verzeichnissen dartun, dafs die Erkenntnis ihres Wertes schon eine ziemlich alte ist, und dafs man mit Recht jetzt der Aufgabe näher getreten ist, sie in einer kritischen Gesamtausgabe zu vereinigen.

Zum ersten Mal finde ich ein Verzeichnis abgedruckt bei Aegidius Gelenius in seiner Pretiosa Hierotheca von 1634, im 5. Kapitel, überschrieben: Agit de duodecim Patriarchis Coloniensibus Hierothecam Agrippinensem nouam circumstantibus. Es ist das Ausleihverzeichnis der Kölner Dombibliothek, welches der Lebensbeschreibung des S. Hildebaldus als Pars catalogi bibliothecae S. Hildebaldi angefügt ist. Es verdankt also seinen Abdruck ortsgeschichtlichen Forschungen, die der Herausgeber möglichst lebendig und anschaulich zu gestalten bestrebt war. Den gleichen oder ähnlichen Ursachen verdanken wir während des 17. und 18. Jahrhunderts die weitere Zugänglichmachung einer Reihe von Verzeichnissen. Es genügt wohl, wenn ich hier nur kurz die Namen Leibniz,[1]) Schannat [1]) und Pez [1]) nenne, die uns auch nach dieser Seite hin zu grofsem Dank verpflichtet haben. Gemeinsam ist diesen Veröffentlichungen, dafs die Verzeichnisse nur für den jeweils vorliegenden Fall gewertet werden, mit dem sie im direkten Zusammenhang stehen. Ein Vordringen zum Verständnis der allgemeinen wissenschaftlichen Bedeutung dieser Quellen darf ich wohl in Lessings Worten erblicken, die er 1773 in den Beiträgen „Zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel" (S. 356) schrieb: „Da indefs die Hirschausche Klosterbibliothek ehedem so berühmt gewesen, so wird man hoffentlich nicht ungern einen kurzen Catalogus derselben hier finden, den Parsimonius aus einem alten Manuscripte gezogen, und seinen Collectaneis einverleibet hat. Der Litterator weifs ohne mich, wozu dergleichen Catalogi nutzen." Diese Bemerkung zeigt überdies, wie sehr man Lessing verkannt hat, wenn man ihm ein inneres Verhältnis zu seinem Amte als Bibliothekar absprechen zu dürfen glaubte.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts können wir beobachten, wie der Gedanke einer Sammlung dieser wichtigen Zeugnisse auftritt und gegen Ende desselben immer mehr nach einer Verwirklichung drängt.

1) Gottlieb, Namen- und Sach-Index.

Zwei Münchener Bibliothekare, Docen[1]) und Schmeller,[2]) haben das Verdienst darauf hingewiesen zu haben, dafs hier Quellen für die Geschichte und die Studien des Mittelalters vorhanden seien, die noch ihrer planmäfsigen Erschliefsung und Benutzung harrten und dafs es lohnenswert sei, sie in einer Sammlung zu vereinigen. Desgleichen haben dann später Männer wie Wilmanns[1]) und Lagarde[1]) sich für den Gedanken einer planmäfsigen Sammlung ausgesprochen. Einer Verwirklichung schien dieser Gedanke nahe zu kommen, als G. Waitz im Programm der 1875 neugegründeten Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica schrieb[3]): „In der letzten Abteilung (d. h. in den Antiquitates) sollen zunächst die historischen Gedichte Berücksichtigung finden, . . . woran sich später eine Sammlung von Nekrologien, Handschriftenkatalogen, Verzeichnissen von Kirchenschätzen, Inschriften u. a. anschliefsen wird.“ In der Tat ging auch Bethmann[4]) daran, Stoff für diesen uns beschäftigenden Teil der Antiquitates zu sammeln. Doch liefs man seit seinem Tode das Material ruhen.

Zehn Jahre nachdem Waitz die obigen Pläne festgelegt hatte, versuchte ein einzelner seine Kraft an dem Unternehmen, der Bonner Bibliothekar Gustav Becker, durch Veröffentlichung seines Werkes Catalogi bibliothecarum antiqui. Dieser erste Versuch zeigte, dafs schon damals die Ausführung des Gedankens die Kräfte eines einzelnen überstieg. Becker gibt in dem überwiegenden ersten Teil seines Buches auf rund 300 Seiten die vollständigen Texte der Handschriftenverzeichnisse bis zum 12. Jahrhundert einschliefslich, die ihm bekannt geworden waren. Ein 2. Teil von 16 Seiten enthält Nachweise von Katalogen aus späterer Zeit, den Schlufs bildet ein Index zu den Texten und ein Bibliothekenverzeichnis. Die Schwäche des Werkes beruht einmal darin, dafs Becker vieles entgangen ist, was zu seiner Zeit schon im Druck zugänglich war und andererseits darin, dafs er sich begnügte, aus zweiter und dritter Hand abzudrucken statt jedesmal auf die Handschriften zurückzugehen, die die Verzeichnisse enthielten. Trotz dieser Mängel kam das Buch einem lebhaften Bedürfnis entgegen und ist bis heute noch nicht durch Besseres ersetzt worden. Der entscheidende Fortschritt lag und liegt noch in der bequemen Zusammenfassung einer möglichst grofsen Zahl von Texten der Verzeichnisse, wodurch es überflüssig wurde, immer wieder dem unglaublich zersplitterten Stoff in den verschiedensten und teilweise recht abgelegenen Veröffentlichungen nachzujagen.[5]) Der Index unterstützte die Brauchbarkeit des Buches ganz erheblich und gab durch den sachlichen Ueberblick, den er in Kürze vermittelte, Anregung zu dem Wunsche nach einer Ausdehnung des Werkes. So hat Becker trotz des mancherlei Tadels, dem sein Buch begegnete, doch der Wissen-

1) Gottlieb, S. 4. 2) Serapeum 2. 1841. S. 241 ff.

3) Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 1. 1876. S. 11.

4) Zentralblatt für Bibliothekswesen 2. 1885. S. 30.

5) Vgl. Athenaeum 1891. Nr 3310. S. 438.

schaft einen trefflichen Dienst geleistet und ihren herzlichen Dank verdient. Fünf Jahre später haben wir das andere Werk zu verzeichnen, welches für die Beschäftigung mit den Handschriftenverzeichnissen grundlegende Bedeutung gewonnen hat. Es ist das Buch des Wiener Bibliothekars Theodor Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken. Im Gegensatz zu Becker gibt er keine Texte der Verzeichnisse, sondern nur Nachweise von solchen in Regestenform. Nach Ländern geordnet und das germanische und romanische Europa umfassend, verzeichnet Gottlieb nach dem Alphabet der einzelnen Orte oder Besitzer das reiche Material, das er mit aufserordentlichem Fleifs und Spürsinn gesammelt hat und gibt jeweils mit der Zeitbestimmung den Beginn und Schlufs des Verzeichnisses, sowie die handschriftliche Quelle und die Stellen, an denen die Verzeichnisse bisher zugänglich gemacht worden waren. Wie grofs der Reichtum seiner Sammlung ist, geht daraus hervor, dafs die Zahl der Verzeichnisse gegenüber den 341 Nummern Beckers auf 1391 gestiegen ist.

Der Umstand, dafs Gottliebs Werk mit Unterstützung der Wiener Akademie der Wissenschaften gedruckt wurde, beweist, dafs diese die Bedeutung der Handschriftenverzeichnisse als Quellen zu würdigen verstand und es als eine ihrer Aufgaben betrachtete, der Möglichkeit einer Erfüllung des längst vorhandenen Bedürfnisses nach einer kritischen Sammelausgabe dieser Zeugnisse näher zu treten. In der Tat finden wir von 1897 an im „Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ unter anderen Ausschüssen eine Kommission zur Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters. Unter dem 3. Februar 1897 werden hiefür Hartel, Heinzel, Zeifsberg und Mühlbacher ernannt, von denen 1905 nur noch Hartel als Obmann übrig geblieben war; die andern drei Gelehrten waren gestorben und für sie allein Redlich seit 1899 als Ersatzmann eingetreten. Fast Jahr für Jahr läfst sich in dem genannten Almanach die Entwicklung des Unternehmens verfolgen, bis wir im Jahre 1906 hören (S. 358): „Das Unternehmen der Herausgabe der Bibliothekskataloge des Mittelalters trat in ein neues Stadium, da auf Antrag der Kommission — Hartel hatte das Gutachten verfafst — die kaiserliche Akademie in ihrer Gesamtsitzung vom 25. Jänner 1906 folgenden Beschlufs fafste: Die kaiserliche Akademie beschränkt sich zunächst auf die Bearbeitung und Edition der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Oesterreichs; sie wendet sich jedoch an die kartellierten deutschen Akademien, um dieselben zur Teilnahme an dem Unternehmen in weiterer Ausdehnung auf Deutschland einzuladen. Die Angelegenheit wird auf die Tagesordnung der nächsten Kartellversammlung kommen.“

Diese fand am 15. und 16. Oktober 1906 in Göttingen statt und v. Ottenthal, der seit 1905 der Wiener Kommission zugewählt war, legte ein entsprechendes Memorandum vor, das im wesentlichen Annahme fand. Zur gleichmäfsigen Ausführung des Unternehmens wurde eine Kommission aus Burdach-Berlin, Schröder-Göttingen, Hauck-Leipzig, Traube-München, v. Ottenthal-Wien eingesetzt. Die Münchener

Akademie übernahm auf Anregung Traubes die Bearbeitung des deutschen Teiles und setzte ihrerseits einen Ausschufs ein bestehend aus Traube, Grauert und Vollmer. Traube widmete dem von seiner Persönlichkeit getragenen Unternehmen seine letzten Kräfte und erliefs als Obmann noch im Februar vorigen Jahres ein Rundschreiben an die Vorstände der deutschen Bibliotheken, in welchem er die Grundsätze der Arbeit kurz auseinandersetzte und um tunlichste Unterstützung bat. Sein Tod war auch für dieses Unternehmen der unersetzlichste Verlust.

Gleichzeitig mit dieser Versammlung tritt in Berlin wiederum das Kartell der deutschen Akademien zusammen, um über die Fortführung des Unternehmens zu beraten.

4. Ueber die Neuordnung und Katalogisierung von Goethes Bibliothek.

Referent: Professor Dr. Karl **Schüddekopf**-Weimar.

Das Referat wird hier nur in einem kurzen, vorläufigen Auszuge wiedergegeben, da eine ausführliche Verwertung im Anschlufs an die Drucklegung des Katalogs bevorsteht. — Der Vortragende gab zunächst einen knappen Ueberblick über die Geschichte des Goethischen Bücherschatzes, von den „Jugendfreunden“ im väterlichen Hause, die 1794 kurz vor der von Frau Rat veranstalteten Auktion zum Teil in des Sohnes Besitz zurückkehrten, bis zu den zahlreichen Dedikationsexemplaren der letzten Jahrzehnte, die der Empfänger selbst im Anschlufs an seine Tagebücher in eigenen „Bücher-Vermehrungslisten“ verzeichnete. Die Erwerbungen auf Reisen (Schweiz, Italien, Böhmen) und in auswärtigen Auktionen verdienen besondere Beachtung. Von gleichzeitigen Katalogen ist nur ein Verzeichnis von 1788, 317 Nummern umfassend, erhalten; nach Goethes Tode wurde vom Bibliothekssekretär Kräuter ein alphabetischer Katalog in Buchform angelegt, der aber etwa 1000 kleine Schriften übergeht und auch sonst veraltet ist. — Die Neuordnung des jetzt noch vorhandenen Bücherbestandes — die Handschriften sind mit wenigen Ausnahmen in das Goethe- und Schiller-Archiv überführt — war durch die bescheidenen, zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Einrichtungen des Goethehauses, mit welchem die Bibliothek durch Walther von Goethes Testament untrennbar verbunden ist, von vornherein festgelegt: der beschränkte Raum in dem westlich an Goethes Arbeitszimmer grenzenden, nur spärlich erleuchteten und mit einfachstem Inventar versehenen Bibliothekszimmer mufste nach Möglichkeit ausgenutzt und die überlieferte, vermutlich noch auf Goethe selbst zurückgehende Ordnung im grofsen Ganzen beibehalten werden. Demgemäfs sind, da eine Vermehrung für die Zukunft, bis auf einzelne versprengte Nummern, ausgeschlossen erscheint, 24 Abteilungen gebildet und nur zwei Formatklassen (Grenze: 29 cm) unterschieden. Die Bestände der Bibliothek decken sich gröfsten-

teils mit den wissenschaftlichen Interessen Goethes in den letzten Jahrzehnten seines Lebens: vorwiegend sind die europäischen Literaturen, Geschichte und Reisen, Archäologie und Kunstgeschichte, aber auch die Naturwissenschaften, besonders Optik und Botanik, sind reich vertreten. Manche Ueberraschung wird der Katalog in Bezug auf die zeitgenössische Literatur des 18. Jahrhunderts bringen, die gröfstenteils verschwunden ist; es beruht dies nicht nur auf dem Tausche, den Goethe als Leipziger Student mit Langer, dem späteren Nachfolger Lessings in Wolfenbüttel, vornahm, dem er ganze Körbe deutscher Dichter und Kritiker gegen eine Anzahl griechischer Autoren überliefs, sondern auch auf einer Doubletten-Auktion der weimarischen Bibliothek im Jahre 1799, an der Goethe und Schiller sich mit einer grofsen Anzahl neuerer Literatur beteiligten. Doch finden sich, wie in andern Disziplinen, auch hier manche Seltenheiten, so das erste vollständige Exemplar von Goethes Parodie auf Fritz Jacobis „Woldemar", 1779 in Schlofs Ettersburg auf der Handpresse gedruckt, ein bisher ganz unbekannter Druck von Einsiedels „Buch vom schönen Wedel" (Fulda 1779), Joh. Georg Hamann in zahlreichen Einzeldrucken, die von Weinhold vergeblich gesuchte letzte Liedersammlung Boies (Meldorf 1804) und anderes mehr.

Neben dem seinem Abschlufs nahen alphabetischen Zettelkatalog wird das Hauptgewicht auf dem systematischen Kataloge (mit ausführlichem alphabetischen Namensregister) liegen, dessen Drucklegung bevorsteht; dieser wird sich zu einer Gesamtübersicht über die Quellen gestalten, aus denen Goethe seine universelle Bildung schöpfte, die uns immer gröfsere Bewunderung abzwingt. Denn für ihn waren seine Bücher, wie seine übrigen Sammlungen, kein totes Kapital; an seiner Bibliothek haftet ein Stück seiner geistigen Entwicklung, und die Hauptaufgabe eines wahrhaft nutzbringenden Verzeichnisses seiner Bücherschätze wird es sein müssen, alle die feinen Fäden zu verfolgen, die sich von diesen zu seinen Werken hinüberspinnen.

Diesem Grundsatze folgend wird der gedruckte Katalog zunächst alle handschriftlichen Eintragungen Goethes verzeichnen, wie dies bisher nur in vereinzelten Fällen, z. B. für Kant durch Vorländer und für Fichte durch Neumann geschehen ist. So sind Uebersetzungen aus Anakreon, Nachahmungen Martials, Gedichte über Okens „System der Erze", kunsthistorische Bemerkungen aus Italien und Prag, Beobachtungen über Exantheme und anderes mehr sorgfältig wiederzugeben; aber auch Bleistiftstriche, ja selbst Angaben über unaufgeschnittene Bücher können von Wichtigkeit sein. Ferner werden alle handschriftlichen Dedikationen in den Werken, unter denen sich Namen wie Byron, Carlyle, Cuvier, Eckermann, Falk, Hegel, Heine, Humboldt, Immermann, Knebel, Manzoni, Prosper Merimée, Pückler-Muskau, A. W. Schlegel, Mad. de Stael, St. Beuve und viele andere befinden, wortgetreu abgedruckt, begleitende Widmungsbriefe dagegen, die sich gröfstenteils im Goethe-Schiller-Archiv befinden, nur kurz verzeichnet; endlich werden auch die übrigen Beziehungen zu Goethes

Briefen, Tagebüchern und Werken nach Möglichkeit in Anmerkungen berührt werden.

Um aber zugleich eine Uebersicht über die gesamte sonstige Lektüre Goethes zu gewinnen und damit einer Untersuchung über Goethes Quellen vorzuarbeiten, wie dies vor kurzem für Shakespeare versucht worden ist, sollen mehrere wichtige und umfangreiche Beilagen zu dem Kataloge gegeben werden. Erstens sollen aus den Ausleihebüchern der Bibliotheken von Weimar, Jena und Göttingen die von Goethe entlehnten Werke ausgezogen, dann die durch Goethes Nachkommen aus seiner Bibliothek entnommenen und später in fremden Besitz übergegangenen Stücke und endlich die von ihm selbst, wie oben erwähnt, in eine Doubletten-Auktion der herzoglichen Bibliothek zu Weimar gegebenen und nach den Akten als solche nachweisbaren Nummern kurz verzeichnet werden. Der umfangreiche gedruckte Katalog wird als die erste einer von Hofrat Dr. Karl Kötschau geplanten Reihe von Publikationen aus dem Goethe-National-Museum voraussichtlich 1909 im Insel-Verlage zu Leipzig erscheinen und mit zahlreichen Handschriften-Faksimiles geschmückt sein.

Als weiterer Beitrag zu den „Kleinen Mitteilungen“ folgt:

5. Bibl. Prof. Brunn-München: Ueber Fortschritte in der Zettelkettenkatalogisierung, die seit der Bamberger Mitteilung (Zbl. 1907. S. 470—472) erzielt worden sind. Neben den teuerern Kettenzetteln mit aufgeklebter Tasche haben sich solche mit einfachem oder doppeltem Schlitz und sogenannte „Lappenzettel“ brauchbar erwiesen, wodurch der einzelne Kettenzettel zu 2 Pf. herstellbar wird. Die Tableauform eines Zettelkettenverzeichnisses ist im Lesezimmer der Technischen Hochschule München in die Praxis übergeführt worden. Sie vermittelt dort den Studenten rasch und übersichtlich die Kenntnis der neueren Erwerbungen. Es bleiben so die Zettel der Neuanschaffungen durchschnittlich ein Jahr lang ausgehängt, ehe sie in die umfassenderen Foliantenkataloge eingeordnet werden, eine zeitweilige Trennung der neueren und älteren Literatur, die dem Vortragenden vorteilhaft erscheint. Entsprechend dem knappen Raum, den die Notizstreifen der Kettenzettel gewähren, sind diese Kataloge nicht wissenschaftliche, sondern, wie der Vortragende es ausdrückt, „praktische“: sie geben die Büchertitel nur soweit, als es für das praktische Bedürfnis der Stelle erfahrungsgemäfs fast immer genügt. Die mittels oberer und unterer Blechhaken und Querleisten sehr sicher gestaltete Aufhängung, wird durch Photographien demonstriert, ebenso die Photographierbarkeit solcher Tableaus, im Sinne der Herstellbarkeit lesbarer Bilder auf verhältnismäfsig kleinem Raume. Eine Platte von 18×24 cm nimmt leicht 100 Titel auf. Bei diesem Mafsstabe dürften die Kosten eines Exemplars der Reproduktion von zehntausent Titeln etwa die der folgenden Tabelle sein:

Reproduktionsart	Auflage Stück	Kosten M.
Gewöhnliche Photographie (Abzüge vom Glasnegativ)	1 12 100	80—100 20,— 14,—
Schwarzweifs-Photographie (direkt auf Papier)	1	27,—
Zinkotypie	100 1000	12,50 3,—

Vorausgesetzt wird, dafs das Bibliothekspersonal die photographischen Arbeiten — abgesehen vom Zinkotypiedruck — selbst verrichtet. Kosten für etwa nötiges Aufziehen und für das Binden sind noch nicht eingerechnet. Gerade noch lesbar bleiben übrigens die Bilder auch bei Reduktion der oben angenommenen Flächen — und damit der Kosten — auf ein Drittel. Die Bedeutung dieser bei gewöhnlichen Zettelkatalogen ganz ausgeschlossenen und daher noch nie in Erwägung gezogenen Vervielfältigungsmöglichkeiten für Kataloge steigt natürlich mit jeder künftigen Verbilligung der photographischen Reproduktionsarten. Der Vortragende zeigt zuletzt ein Muster neuer „Klemmtafeln", welche, dünner und erheblich billiger als die bisher zur Zusammensetzung von Zettelfolianten benutzten „Klappentafeln", diese in vielen Fällen zu ersetzen geeignet sind.[1])

2. Sitzung. Freitag den 12. Juni vormittags.

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung des V. D. B. (s. unten S. 115 ff.) wird der Bibliothekartag um 3/4 10 Uhr wieder eröffnet.

6. Ueber Verlegereinbände.

Referent: Bibliothekar Dr. C. Nörrenberg-Düsseldorf.

Die Verlegerbände hat schon vor 7 Jahren in Gotha K. Schulz behandelt[2]) in Zusammenhang mit den gesamten Forderungen, welche die Bibliotheken an die Verleger zu stellen nicht nur verpflichtet, sondern auch als gute Kunden berechtigt sind. Seitdem hat sich die Lage zu unsern Gunsten verändert. Es sind eine Anzahl Bibliotheken neu gegründet, an vielen anderen sind die Fonds ansehnlich erhöht worden. Aufserdem ist unsere Organisation eine festere geworden.

Bisher haben wir nicht viel Erfolg gehabt, weder hinsichtlich der Papierqualität, noch der Lieferung der Zeitschriften in unbeschnittenem Zustande, noch der Angabe der Verfasservornamen auf dem Titel, noch der Verlegerbände. Bezüglich der letzteren haben sich die Mifs-

1) Die Schlufsbemerkung des Vortrags, dafs bisher keine gröfsere Firma für die Fabrikation der Zettelketten gewonnen sei, ist jetzt dahin zu verändern, dafs die bekannte Kartonagefabrik Theodor Schröder in Leipzig-Connewitz, Auerbachstr. 7—9, augenblicklich mit Fabrikationsproben beschäftigt ist.

2) Zbl. f. Bw. Jg. 18. 1901. S. 350 ff.

stände neuestens gesteigert; ich habe es daher für angezeigt gehalten, diesen Punkt allein anzugreifen in der Hoffnung, eher etwas zu erreichen.

Der Verlegereinband an sich kann oft willkommen sein, insofern er billiger ist und uns ermöglicht, Bücher schneller in den Verkehr zu bringen. Wir wollen aber nicht gezwungen werden, nur gebunden zu kaufen; wir können verlangen, dafs ein Teil der Auflage ungebunden bleibt.

Das genügt aber noch nicht. Wird der übrige Teil der Auflage vom Verleger mit einem Einband versehen, der für Bibliotheken ungeeignet ist, so ergibt sich der gleiche Mifsstand bei Erwerbung von antiquarischen oder geschenkten Exemplaren. Wir müssen also weiterhin verlangen, dafs der Verlegereinband ein für uns brauchbarer ist.

Welche Eigenschaften dazu gehören, hat K. Schulz s. Z. ausgeführt; ich beschränke mich wiederum nur auf die eine Kardinalforderung: Dauerhaftigkeit und Fadenheftung; erstere hat letztere zur Voraussetzung, denn was auch Interessenten von der Beständigkeit der vernickelten oder verzinnten Drahtklammern sagen mögen: garantieren kann niemand. Ich habe aber die Ueberzeugung, dafs auch der bestgeschützte Draht über kurz oder lang rostet, und dann ist der Einband dahin. Ueberdies habe ich als Bücherfreund einen ich möchte sagen physischen Widerwillen gegen diese toten Metallklammern in einem anständigen Buchkörper.

Die Zahl der „nur gebunden“ und zwar mit Draht gebunden ausgegebenen Werke hat in der letzten Zeit stark zugenommen, besonders bei wissenschaftlichen Werken. Einzelne Verleger, z. B. Parey, lassen so fast ihren ganzen Buchverlag erscheinen.

Um nun in solchen Fällen ein ungebundenes Exemplar (geheftet oder in losen Bogen) zu erlangen, bin ich in einzelnen Fällen soweit gegangen zu erklären: dann verzichte ich lieber auf die Anschaffung, und das hat bei Werken mit nicht grofser Absatzmöglichkeit auch gewirkt. In einem Falle verweigerte ich die Annahme eines Werkes, weil es der Bestellung zuwider drahtgebunden ankam. Der Verleger, dem die Faktur mit meinem Protest vorgelegt wurde, schrieb darauf: „Es mufs auch solche Käuze geben.“ (Heiterkeit.)

Um nun mehr zu erreichen, als eine einzelne Bibliothek kann, schickte ich an eine grofse Zahl Bibliotheken ein Rundschreiben, in welchem ich mein Vorgehen darlegte und fragte:

1. Sind auch Sie schon mit Erfolg ähnlich verfahren?
2. Halten Sie eine gemeinsame Mafsnahme der Bibliotheken für wünschenswert?

Aus den Antworten ging zunächst hervor, dafs der Mifsstand ziemlich allgemein sehr unangenehm empfunden wurde; einzelne Bibliotheken sprechen direkt von dem „Unfug“ der Drahtheftung; verschiedene Bibliotheken hatten mit mehr oder weniger Erfolg versucht, die Lieferung ungebundener oder doch fadengehefteter Exemplare durchzu-

setzen; 66 Bibliotheken beantworteten die zweite Frage mit Ja, einige davon sehr entschieden.

Ich glaube also, wir können uns Erfolg versprechen, wenn wir einig und zweckmäfsig vorgehen. Das könnte auf zweierlei Weise geschehen. Entweder die Bibliotheken veröffentlichen im Börsenblatt eine Erklärung, dafs sie von einem bestimmten Datum ab drahtgebundene Bücher von der Erwerbung ausschliefsen oder jede einzelne beauftragt ihre Sortimenter, solche Bücher nicht vorzulegen.

Der Erfolg wird immerhin in erster Linie abhängen von dem wirtschaftlichen Interesse der Verleger an der Drahtheftung. Einmal verdienen sie an dem Einband überhaupt viel und werden also grundsätzlich lieber gebunden verkaufen als ungebunden. Sodann sind viele Drahtheftmaschinen im Betrieb und sollen erst aufgebraucht werden.

Unser Vorgehen könnte so aussehen, als ob wir uns gegen die Fortschritte der Technik aufbäumen und bei den alten teuren Methoden verharren wollten, das werden die Verleger auch wohl sagen. Wir wenden uns aber nicht gegen die Technik überhaupt, sondern gegen die mangelhafte, und die Technik kommt uns selbst zu Hilfe gegen die Drahtheftung, denn es soll z. B. die Martinische Fadenheftmaschine nach dem Urteil eines Kollegen, der sie aus dem Betrieb kennt, Vorzügliches leisten. Es werden also sehr bald die fadenbindenden Verleger vor den drahtbindenden in Vorteil gelangen.

Ich möchte meinerseits Ihnen anheim stellen, welchen von meinen Vorschlägen Sie vorziehen, die gemeinsame Erklärung oder die Einzelmafsregeln nach gemeinsamem Plan.

Legband-Kassel möchte nur die grofsen Verleger mit eigener Druckerei und Buchbinderei für die Drahtheftung eigentlich verantwortlich machen, die anderen, die Druck und Einband an andere Firmen vergäben, achteten oft nur nicht genügend auf das einzelne.

Geiger-Tübingen hat für sich den Kampf gegen die Drahtheftung schon aufgenommen. Er hält es aber für dringend nötig, dafs die Bibliotheken gemeinsam nicht nur sich hiergegen wehren, sondern auch die im Zbl. f. Bw. erst neuerdings eingehend behandelte Papierfrage in Angriff nehmen. Ich frage mich, ob wir nicht beides zusammenfassen wollen, bin aber durchaus einverstanden und würde es für sehr wirksam halten, wenn wir jetzt als Verein erklären, dafs wir mit Draht geheftete Bücher nicht mehr kaufen.

Wolfstieg-Berlin empfiehlt eine solche Resolution an den Börsenverein der Buchhändler zu richten, nicht an die Sortimenter. Dem einzelnen Buche gegenüber, das eine Bibliothek oft gerade haben müsse, könne man nicht durchaus konsequent handeln, man könne nur bei der Gesamtheit des Einkaufs darauf achten. Die Resolution solle ganz allgemein fordern, dafs die Bücher auf gutes Papier gedruckt und nicht mit Draht geheftet sein sollen. Die Schule habe das für die Schulbücher schon durchgesetzt und die Verleger hätten sich gefügt.

Hottinger-Südende hält das Verlangen, gutes Papier zu erhalten, ebenfalls für berechtigt, möchte die Papierfrage aber doch nicht mit dem Kampfe gegen die Drahtheftung verbinden. Der Draht ist sofort zu erkennen, die Qualität des Papiers dagegen ist nur durch genaue Prüfungen, unter Umständen sogar nur mit Hilfe der amtlichen Stelle für Papierprüfung, festzustellen. Wenn die Erklärung sich nur gegen die Drahtheftung richte — aufklärende Artikel in einflufsreichen Zeitungen würden den Erfolg noch erleichtern —, so würde die Zustimmung der Sachkundigen nicht fehlen. Die Hineinbeziehung der Papierfrage würde einen schwierigen Stand schaffen: diese sehr delikate Angelegenheit müsse für sich behandelt werden.

Brodmann-Karlsruhe hält die Güte des Papiers für wichtiger als die Heftung. Einen Einband könne man ersetzen, wenn aber das Papier zerfalle, sei das Buch ein für alle Mal verloren. Wenn der V. D. B. sich an die Verleger wende, sei es deshalb besser, gleich beide Angelegenheiten vorzubringen. Bei der Heftung sei aber das einzig Erreichbare, dafs nicht die ganzen Auflagen mit Draht geheftet werden, sondern dafs für die Bibliotheken ungebundene Exemplare zur Verfügung gehalten werden.

Trommsdorff-Danzig hat in den letzten Wochen jedes mit Draht geheftete Buch zurückgewiesen: in einzelnen Fällen wurden dann nicht mit Draht geheftete Exemplare geliefert, in anderen erfolgte die Mitteilung, dafs die ganze Auflage mit Draht geheftet und gebunden sei, also nicht anders geliefert werden könne. Er meint, es würde genügen, zu verlangen, dafs, wenn die ganze Auflage mit Draht geheftet werde, eine Anzahl Exemplare wenigstens nicht fest gebunden würden, so dafs man ohne einen Einband zu zerstören den Draht entfernen und mit Faden heften lassen kann.

Schwenke-Berlin hält die Frage des Druckpapiers für so aufserordentlich wichtig, dafs der Verein irgendwie dazu Stellung nehmen müsse. Für den Augenblick sei es aber angezeigt, sich auf den im Referat behandelten Gegenstand zu beschränken, indem man die Erwartung ausspreche, dafs die Verleger, die ihre Verlagsartikel drahtgeheftet auf den Markt bringen, für die Bibliotheken ungebundene Exemplare reservieren, indem man aber gleichzeitig den Vereinsausschufs beauftrage, zu beraten, wie die Frage der Drahtheftung weiter zu behandeln sei und in welcher Weise die Papierfrage auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden könne. Leider sei es ihm nicht gelungen den besonders kompetenten Direktor Franke zu einem Referat auf der gegenwärtigen Versammlung zu bewegen.

Geiger-Tübingen befürwortet diesen Vorschlag, während

Wolfstieg-Berlin doch sowohl Papierfrage wie Drahtheftung in der Resolution erwähnt sehen möchte. Selbstverständlich kann es sich bei unserer Resolution nur um die Exemplare für die Bibliotheken handeln, und diese Resolution, die Verleger zu ersuchen, eine Anzahl Exemplare für die Bibliotheken auf gutem Papier und ohne Draht-

heftung herstellen zu lassen, können wir schon hier fassen. Die Formulierung der Erklärung will Redner dem Vereinsausschusse überlassen.

Nörrenberg-Düsseldorf erklärt, dafs auch er die Papierfrage für aufserordentlich wichtig halte. Er habe aber absichtlich darauf verzichtet, sie gleich mit einzubeziehen, um den Erfolg einer Resolution nicht zu gefährden.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Herren Hottinger, Nörrenberg und Geiger wird festgestellt, dafs in Sachen der Drahtheftung die Versammlung übereinstimmend wünscht, die Verleger möchten hinfort mindestens einen Teil der Auflage ungebunden lassen, und dafs sie den Bibliotheken empfiehlt, mit Drahtheftung gebundene Bücher möglichst von der Erwerbung auszuschliefsen. Die endgültige Formulierung einer Erklärung und ihre Beförderung an die geeigneten Stellen wird dem Vereinsausschufs übertragen.

Im Anschlufs an diesen Punkt der Tagesordnung legt Ermisch-Dresden der Versammlung einige vom Buchbindermeister Thäler in Dresden gebundene Bände vor, die überhaupt nicht geheftet sind. Durch die zusammengelegten und im Rücken geleimten Bogen sind nahe dem Rücken schmale Schlitze seitlich durchgeschlagen, und durch diese Schlitze Pergamentstreifen gezogen, die als Bünde dienen. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit wird in eine Besprechung nicht eingetreten.

7. Ueber das Volksbibliothekswesen in Oberschlesien.

Referent: Stadtbibliothekar Dr. Fritz-Charlottenburg.

Das Referat wird auf besonderen Wunsch des Referenten im vollen Wortlaut mit einigen Erweiterungen im „Archiv für Volkswohlfahrt" veröffentlicht werden. Es folgt hier ein kurzer Auszug:

Die soziale Bildungsfürsorge aufserhalb der Grofsstädte, die mit Rücksicht auf mannigfache besorgniserregende Zustände der ländlichen Bezirke, z. B die sogenannte Landflucht, besonders wichtig erscheint, wird seit einigen Jahren von behördlicher Seite in Preufsen in erfreulicher Weise gefördert. Dahin gehört die Tätigkeit zahlreicher Kreisverwaltungen, der Provinzial-Wanderbibliothek in Posen und vor allem die ausgezeichnete Organisation des Verbandes oberschlesischer Volksbibliotheken, einer Schöpfung des Oberregierungsrats Dr. Küster zu Oppeln, die sich unter der Ägide der dortigen Königl. Regierung seit 1903 in hervorragender Weise entwickelt hat. Dies wird an der Hand einer i. J. 1907 erschienenen Denkschrift der Königl. Regierung im einzelnen aufgezeigt. Besonders vorbildlich ist die Anstellung eines Verbandsbibliothekars, der in freier Weise das Bindeglied zwischen den Einzelbibliotheken und der Regierung herstellt. Dem Verbandsbibliothekar liegt ob, laut der von der Regierung in Übereinstimmung mit dem Verbande entworfenen Dienstanweisung die einzelnen Bibliotheken zu besichtigen und darüber an die Landräte

und Magistrate zu berichten, er ist sowohl Vertrauensmann der Regierung wie der einzelnen Bibliotheken, hat zu Verbesserungen anzuregen und u. a. auch einen Musterkatalog zu bearbeiten. Die Ausführungen des Referenten gipfelten in der Forderung der Anstellung von Bezirksbibliothekaren, die im Bereiche einer Provinz oder eines Regierungsbezirks die Zentralisierung des volkstümlichen Bibliothekswesens zu fördern hätten, und in dem Hinweis auf die vorbildliche Organisationsform der oberschlesischen Volksbüchereien.

In der anschliefsenden Diskussion nimmt zunächst Focke-Posen zu einer längeren Erwiderung das Wort. Seinem Wunsche entsprechend werden seine Ausführungen hier in stark zusammengedrängter Form wiedergegeben. Als Leiter des Volksbibliothekswesens in der Provinz Posen hat er Gelegenheit genommen, sich auch eingehend mit den einschlägigen Verhältnissen Oberschlesiens bekannt zu machen. Er läfst zwar in vollem Mafse gelten, dafs dort bisher Bedeutendes geleistet worden ist, weist aber nach, dafs der Ausdruck „vorbildlich" für das oberschlesische Volksbibliothekswesen keineswegs zutreffend ist. Vorbildlich könne es schon deshalb gar nicht sein, weil es ganz und gar auf die eigenartigen, politischen, ethnologischen und sozialen Verhältnisse des oberschlesischen Industriebezirks zugeschnitten sei, die sich anderswo nicht wiederfinden. Auch die technische Organisation, die, aus der Initiative eines einzelnen höheren Regierungsbeamten heraus erwachsen, für den Regierungsbezirk Oppeln (Oberschlesien) wohl passen möge, könne in dieser ihrer Eigenart nicht als vorbildlich angesehen werden. Der Herr Vortragende habe den Fehler begangen, dafs er lediglich gedrucktes Material als Quelle benutzt und deshalb die oberschlesischen Verhältnisse ganz einseitig, und zwar nur von der günstigsten Seite, beleuchtet habe. Unzulässig sei es, wie es der Herr Vortragende getan habe, einen Vergleich zwischen den Leistungen des deutschen Volksbibliothekswesens in Oberschlesien und in der Provinz Posen auf Grund der Zahl der verliehenen Bände zu ziehen. Man solle sich doch von solchen rein äufserlichen Vergleichen, für welche die Statistik herhalten müsse, hüten. In Oberschlesien suche man geradezu programmgemäfs in erster Linie durch deutsche Massenlektüre auf die Berg- und Hüttenarbeiter polnischer Nationalität einzuwirken, während in der Provinz Posen das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen das Ideal der deutschen Volksbibliothek zu verwirklichen suche: gleichmäfsige Berücksichtigung aller Schichten der deutschen Bevölkerung durch Darbietung von einwandfreiem und möglichst reichhaltigem Lesestoff unterhaltenden wie belehrenden Inhalts. So sei es gekommen, dafs die deutschen Volksbibliotheken in der Provinz Posen sich binnen weniger Jahre die lebhafte Teilnahme und den regen Zuspruch aller Bevölkerungskreise bis in die gebildetste Schicht hinein erworben habe, dafs dagegen in Oberschlesien unter den Benutzern die Oberschicht fast ganz ausfalle und auch die Mittelschicht nur

schwach vertreten sei — „das nenne ich doch keine typische Volksbibliothek.“ Die besonderen politischen Verhältnisse haben sowohl in der Provinz Posen wie im Regierungsbezirk Oppeln (Oberschlesien) dazu geführt, für die Volksbibliotheken staatlicherseits mehr Geld zur Verfügung zu stellen als in andern Gegenden Deutschlands. Sollten mit der Zeit reichlichere Mittel einen allgemeinen Aufschwung des Volksbibliothekswesens in Deutschland ermöglichen, was höchst wünschenswert sei, so werde man nicht die eine oder die andere schon bestehende Organisation zum Muster zu nehmen, sondern alle in Betracht kommenden lokalen Faktoren zu berücksichtigen haben, jedenfalls aber die Oberleitung innerhalb eines grofsen Verwaltungsbezirks in die Hand eines wissenschaftlich gebildeten Fachmannes legen müssen.

Jaeschke-Elberfeld ist der Ansicht, dafs in der Organisation des Volksbibliothekswesens demnächst grofse Aufgaben bevorstehen. Dem gegenüber sei es zu bedauern, dafs der junge Nachwuchs an wissenschaftlichen Bibliothekaren wenig oder kein Interesse und Verständnis für das Volksbibliothekswesen zeige, was freilich nicht hindere, dafs auf die Ausschreibung einer Stelle doch sehr viele Meldungen einlaufen. Im Interesse des Berufs sei es zu wünschen, dafs hier eine Aenderung eintrete. Denn selbstverständlich müsse bei jeder Neuorganisation im Volksbibliothekswesen ein akademisch gebildeter Fachmann an der Spitze stehen. Mit dem „Vorbildlichen“ der oberschlesischen Organisation habe der Referent nur die Bildung des Verbands und die Anstellung des Verbandsbibliothekars gemeint, da auch in anderen Provinzen oder Bezirken ein natürlicher Stützpunkt, wie ihn die Provinz Posen in der Kaiser Wilhelm-Bibliothek besitze, fehlen werde.

Der Referent bestätigt dies und betont auch seinerseits, dafs der Verbandsbibliothekar ein wissenschaftlich gebildeter Fachmann sein und den Verwaltungsbehörden und den anderen Körperschaften gegenüber eine autoritative Stellung haben müsse.

Liesegang-Wiesbaden zieht aus seiner persönlichen Erfahrung den Schlufs, dafs die Organisation so lange am Geldpunkt scheitern werde, bis in Preufsen die Sache vom Kultusministerium in die Hand genommen und den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten die nötigen Direktiven gegeben werden.

8. Johannes Fallati als Tübinger Oberbibliothekar.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Geiger-Tübingen.

Hochverehrte Herren Kollegen! Es drängt mich, meinem Vortrag ein Wort des Dankes vorauszuschicken. Es ist sehr freundlich von Ihnen, dafs Sie mir schon wieder Ihre Aufmerksamkeit schenken und von mir etwas über einen meiner Amtsvorgänger hören wollen. Ich freue mich, dafs es mir auch heute wieder vergönnt ist, ein bibliothekarisches Thema vor Ihnen zu behandeln. Denn ich möchte mich für alle die

Anregungen, die mir unsere Bibliothekarversammlungen von Anfang an in reichstem Maſse geboten haben, immer aufs neue dankbar erweisen. Ich möchte es durch die Tat bekunden, wie hoch ich den Gewinn einschätze, den ich alle Jahre aus unsern Verhandlungen, dem Zusammensein und den persönlichen Aussprachen mit den Herrn Kollegen für mich selbst und für mein Amt ziehen darf.

Ich habe in Ihrem Kreise in meinen Vorträgen, aber auch in meinen mannigfachen Gelegenheitsreden schon sehr verschiedene Themata behandelt. Aber ich glaube annehmen zu dürfen, daſs Sie alle den einen Grundton, auf den Vorträge und Reden stets gestimmt waren, deutlich herausgehört haben: die Begeisterung für unseren bibliothekarischen Beruf und das persönliche Ringen um das Ideal, auf das uns Bibliothekare unser Beruf als unser Ziel hinweist.

Oder ist es vielleicht von unserem Berufe zu hoch gedacht, wenn ich vom rechten Bibliothekar es voraussetze, daſs er etwas vom Geiste Fausts in sich spürt? Ist nicht auch uns Bibliothekaren, vor andern, das „geheimnisvolle Buch", d. h. das Buch mit allen seinen Geheimnissen anvertraut, in dem wir wie ein Faust die Zeichen des Makrokosmus und des Mikrokosmus finden können? Das Buch, bei dem nur Wagnernaturen am Pergament kleben und über den Buchstaben nicht hinauskommen, das aber dem sinnenden Meister schon am Einband, an Papier und Druck die geheimnisvollen Spuren des Geistes und der Persönlichkeit offenbart?

Und eine rechte Bibliothek, soll sie sich nicht in der Tat im Zeichen des Makrokosmus darstellen?

„Wie alles sich zum Ganzen webt!
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!"

Ja, ein Makrokosmus wollen und sollen unsere Bibliotheken sein: Himmel und Hölle und die Jahrtausende der Mutter Erde samt den Geistern aller Zeiten umfassen sie und schlieſsen sie ein; aber mit den goldenen Eimern, die zum rechten Makrokosmus gehören, ist es leider immer schlechter bestellt und wir müssen uns allmählich beim Blick auf unsere Bibliotheken wie Faust mit Furcht und Schrecken vom Zeichen des Makrokosmus abwenden.

Aber auch im Zeichen des Mikrokosmus, dem Zeichen des Menschen erscheinen uns bei näherem Besehen unsere Bibliotheken. — Die Goethephilologen mögen noch lange darüber streiten, was der junge Goethe mit dem „Erdgeist" eigentlich gemeint hat, ob er ihn von Anfang an als bösen Geist erscheinen lassen wollte oder ob er ihm erst allmählich in der Wandlung der Grundidee des Faustes zum Teufel geworden ist. Ich halte mich, auf den Spuren des alten Weisse und seiner von der Philosophie herkommenden Nachfolger Vischer und Kuno Fischer wandelnd, an den „Urfaust", den wir seit 20 Jahren kennen, und erlaube mir, im „Erdgeist" den Geist der Endlichkeit, der Vergänglichkeit und damit allerdings auch der Verneinung zu erblicken:

„Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.“

Darum ist auch das Zeichen des Erdgeistes zugleich das Zeichen des Mikrokosmus, das Zeichen des Menschen und der Menschlichkeit. Und darum darf auch Faust mit Recht sich dem Erdgeist verwandt fühlen. — Daſs all unser menschliches Schaffen, selbst unser Wirken im Dienste der höchsten Ideale, wortwörtlich dieses „Weben an der Gottheit lebendigem Kleid“ doch immer den Keim des Vergänglichen und Endlichen an sich trägt, das ist die für das menschliche Titanengefühl so demütigende Erkenntnis, die sich dem jungen Goethe sehr frühe schon aufgedrängt hat und aus der heraus seine ursprüngliche Umbildung der alten Faustdichtung zu verstehen ist.

Allem menschlichen Gebilde, auch unsern Bibliotheken ist dieses Zeichen des Erdgeistes, dieser Stempel der Menschlichkeit und Vergänglichkeit aufgeprägt. Die aufdämmernde Ahnung vom Todeskeim in allem Menschenwerk ist eine ernste Kraftprobe für unsern Idealismus. Und sie wird uns auch so lange pessimistisch stimmen und unsern Glauben an das Ideal gefährlich werden können, so lange wir nicht dazu gelangen, eben im Menschen und seiner Menschlichkeit und vollends im Zusammenwirken der vielen Menschlichkeiten die Wurzel der Unvollkommenheit und der Vergänglichkeit zu suchen. Nur auf diesem Wege werden wir der Vergangenheit gerecht. Es ist ein Trost, hinter allem historisch Gewordenen den Menschen mit seinen Schranken des Wissens und Wollens, ja auch den Menschen mit allen seinen Schwächen und Fehlern finden zu dürfen. Aber dieser Trost wird zur freudigen Erhebung, wenn wir hinter dem, was uns heute überholt und veraltet erscheint, ja was uns vielleicht gerade durch seine Unvollkommenheit drückt und belastet, die groſse, ideale Persönlichkeit entdecken, die eben mit dem heute Veralteten ihr Bestes gewollt und geschaffen hat. Auch die groſse Persönlichkeit teilt das Los alles Menschlichen. Auch ihr Werk ist dem Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen. Aber gerade an der groſsen, idealen Persönlichkeit, deren Lebenswerk abgeschlossen vor unseren Augen liegt, können wir lernen, was in dieser Welt des Endlichen und Vergänglichen einzig bestehen bleibt und dem Totengericht der Nachwelt sieghaft standhält: das reine, selbstlose, ideale Wollen.

Sie sehen, verehrte Herren Kollegen: auch dieser etwas längere Umweg über Goethes Faust hat mich und Sie mit mir wieder einmal zum alten Ausgangspunkt früherer Vorträge zurückgeführt: zur Bedeutung des Persönlichen und der Persönlichkeit für unsern bibliothekarischen Beruf, wie für die so verschiedenartig gestalteten Institute, denen wir alle dienen. —

In meinem ersten Vortrag, den ich vor 9 Jahren in unserem Kreise über „Robert Mohl als Vorstand der Tübinger Universitätsbibliothek“

hielt, erlaubte ich mir auf ein Werk der Zukunft, auf die noch zu schreibende Geschichte des deutschen Bibliothekswesens hinauszublicken und erhoffte von ihr die Grundlagen für einen historischen Kalender, der uns an die Männer erinnern soll, auf deren Schultern wir stehen und der uns unsere Pflicht dankbaren Gedenkens an das, was sie für uns getan haben, immer wieder zum Bewufstsein bringt. Zu solchem Dank haben wir ihnen gegenüber doch allen Grund. Denn wenn wir, die Generation von heute, weiter blicken als sie, wenn wir manchmal sogar die Neigung verspüren, auf sie etwas herabzublicken, so ist das immer doch blofs dadurch möglich, dafs wir tatsächlich auf ihren Schultern stehen und von ihnen selbst auf diesen, einen freieren Ausblick gewährenden Standpunkt gehoben worden sind. — So wollen wir gemeinsam daran arbeiten, dafs für diesen historischen Kalender Namen und Gedenktage gewonnen werden. Warum soll nicht später einmal in unserem „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken", das uns immer wieder Gelegenheit gibt, zu allen möglichen Studien die Reihen der lebenden Fachgenossen zu durchwandern, auch für einen pietätsvoller Erinnerung geweihten Totengarten ein stilles Plätzchen zu gewinnen sein, dessen Blumenschmuck, an besonderen Gedenktagen erneut und vermehrt, vom Dank der Nachwelt Zeugnis ablegt?

Ich möchte mit dieser Anregung ja gewifs nicht den mir sehr verhafsten Totenkultus der Gegenwart in unsern Kreis einführen, der einen Säkulartag braucht, um sich eines grofsen Toten zu erinnern und der die Pflicht dankbaren Gedächtnisses hier mit einem neuen Denkmal und dort mit dem billigen, rasch verwehenden Weihrauch eines flüchtigen Zeitungsartikels abgetan sein läfst. Was ich wünsche, ist nur das eine, dafs aus der Geschichte der einzelnen Bibliotheken immer deutlicher die Persönlichkeiten uns entgegentreten, die sich ein Anrecht auf den Dank gerade unseres Kreises erworben haben. Sie mögen vor unserem inneren Auge erstehen und Leben gewinnen, wo immer Ort oder Zeit, vielleicht auch Jahr und Tag an sie erinnert, vor allem aber, wenn der eine oder der andere der Herren Kollegen, dem dieses Nachgraben nach mit Unrecht vergessenen Persönlichkeiten seinen eigenen Reiz enthüllt hat, bei der Vertiefung in die Geschichte ihrer Anstalt auf solche bibliothekarische Ahnenbilder geführt wird. Wie gerne hätte ich in unserem Kreise von einem der Kasseler oder Göttinger Kollegen schon einmal von den Brüdern Grimm etwas gehört! Wie hätte es sich so hübsch in den Rahmen unseres Berliner Bibliothekartages mit seinen ausschliefslich praktischen Verhandlungsgegenständen als köstliches Schmuckstück eingefügt, wenn einer von unsern verehrten älteren Herren Kollegen — ich wage sogar an Wilmanns und Brambach zu denken — aus eigenster persönlicher Erinnerung heraus uns zur Feier seines hundertsten Geburtstages von dem am Ostersonntag 1806 geborenen Friedrich Wilhelm Ritschl hätte erzählen und uns Jüngere daran erinnern wollen, was nicht blofs die Bonner Universitätsbibliothek, sondern unser ganzes deutsches Bibliothekswesen Ritschl zu danken hat.

Aber das Jahr tut es nicht, vielleicht dürfen wir in einem der nächsten Jahre einmal etwas über Ritschl hören. Hätte ich bei Johannes Fallati, über den ich heute sprechen will, auf den hundertsten Geburtstag warten wollen, so hätte ich meinen Vortrag erst für das nächste Jahr anbieten dürfen. Ich freue mich aber, daſs mir heute schon Fallatis Persönlichkeit lebendig geworden ist und daſs ich heute schon versuchen darf, Ihr bibliothekarisches Interesse für den Mann und sein Wirken wachzurufen.

Verehrte Herren Kollegen! Von zwei Männern, die für unsere Tübinger Bibliothek von tief einschneidender Bedeutung gewesen sind, habe ich Ihnen früher erzählt: von Robert Mohl und von Jeremias David Reuſs. Mohl ist nur 8 Jahre seines besten Mannesalters an der Spitze unserer Bibliothek gestanden. Sein Wirken für unser Institut bildet nur eine kurze Episode seines langen, reichen Lebens. Reuſs hat seine 62jährige bibliothekarische Laufbahn an unserer Bibliothek begonnen und hat ihr gleichfalls nach 8 Jahren, da man in Tübingen seine Leistungen nicht zu würdigen wuſste, den Rücken gekehrt. Johannes Fallati hat nur die letzten 5 Jahre seines Lebens im Nebenamt unsere Bibliothek geleitet und ist mit 46 Jahren allzufrüh unserer Hochschule und unserer Bibliothek entrissen worden. Schon aus diesen Zahlen können Sie schlieſsen, wie sehr es mir Fallatis Persönlichkeit angetan haben muſs, wenn ich ihn um dieser wenigen Jahre willen kühnlich neben Mohl und Reuſs zu stellen wage. Denn daſs Mohl, dessen Verdienste um unsere Tübinger Bibliothek ich erst aus den Akten habe ausgraben müssen, mit gutem Grund auch in der Gesamtgeschichte des deutschen Bibliothekswesens zu den schöpferischen, epochemachenden Geistern zu zählen ist, das hat zu meiner Freude der historische Ueberblick anerkannt, den Herr Kollege Milkau in der „Kultur der Gegenwart“ gegeben hat. Auch bei Reuſs liegt das Vorbildliche seiner Persönlichkeit in seinem bibliothekarischen Schaffen überhaupt. Für Fallati kann ich nicht erhoffen, daſs Sie ihm dieselbe Bedeutung zuerkennen. Denn das Werk, mit dem er bahnbrechend den deutschen Bibliotheken voranschritt und das er auch über seinen frühen Tod hinaus für immer sicher zu stellen bemüht war, der Druck unserer Tübinger Kataloge, hat sich bei unseren Kritikern nicht die Anerkennung erringen können, die seinem Schöpfer das volle Anrecht auf einen Platz in unserer bibliothekarischen Ruhmeshalle garantierte. Ich hoffe aber, Sie zu überzeugen, daſs es nicht an Fallati gelegen ist, wenn er diese allgemeine Anerkennung nicht gefunden hat. Will daher auch für dieses Vermächtnis Fallatis an unsere Bibliothek mein Vortrag die verdiente Ehrenrettung bringen und damit mein Recht erweisen, in unseren Kreisen Fallatis Gedächtnis zu erneuern, so ist es doch schlieſslich nicht dieses Werk, was mich zu Fallati dankbar aufblicken läſst, sondern seine ganze, edle, vorbildliche Persönlichkeit.

Ich darf mit Freuden bekennen: ich bin sehr reich dafür belohnt worden, daſs ich mich nicht darauf beschränkt habe, mir das Bild Fallatis allein aus unsern Bibliotheksakten erstehen zu lassen. Man

mufs schon den Zauberschlüssel der besonders in Frauenhänden seine vollen Wunder wirkenden Graphologie besitzen, um aus dem flüchtigen Entwurf eines trockenen amtlichen Berichts alle Geheimnisse einer Persönlichkeit ergründen zu können. Unsereiner ist froh, wenn ihm seine Handschriften nicht allzu schwere Rätsel aufgeben und ist dem glücklichen Zufall sehr dankbar, der ihm für einen zu enträtselnden Charakter leichter zu deutende Selbstoffenbarungen in Gestalt von Briefen und Tagebüchern, von Gedichten der Jugend und Scherzen des Alters aus irgend einem verborgenen Winkel hervorholt und der ihn als freundlicher Gönner aller Suchenden bei Zeiten darauf aufmerksam macht, dafs auch schon andere, sehr gut Unterrichtete, vielleicht in da und dort verborgenen Nekrologen, sich an der Deutung dieses Charakters versucht haben. Wie wir Bibliothekare doch den Roman von der verlorenen Handschrift immer wieder in neuer Gestalt und mit reizvollen Variationen durchleben und wie wir an unseren, bald mehr bald weniger gut geordneten Bibliotheken immer wieder die Hilfe des Zufalls oder des Glücks oder, wie wir heutzutage den alten, guten Hausgeist heifsen wollen, der besser als wir unsere Schätze kennt, brauchen und kennen lernen dürfen! Das ist ja der Humor des Lebens, dafs in der grofsen und kleinen Welt, in der wir leben, trotz aller der unerbittlichen Gesetzmäfsigkeit, die darin herrscht oder herrschen soll, immer noch Wunder möglich sind!

Doch nun endlich zu Johannes Baptista Fallati selbst!

Ganz verschollen ist sein Name noch nicht. Nur aus dem Konversationslexikon ist er verschwunden. Wenn wir in den Nachschlagewerken unserer Lesesäle ihn suchen, so finden wir ihn in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ und im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“. Beide Artikel stammen aus der Feder von Kollegen. In der A. D. B. (Bd 6. 1877. S. 558) ist ein kurzes Artikelchen unseres alten Kollegen Karl Klüpfel, der 40 Jahre lang (1841—81) unserer Tübinger Bibliothek angehört hat, veröffentlicht. Der oberflächliche Artikel des Handwörterbuchs (1. Aufl. Bd 3. 1893. S. 349; 2. Aufl. Bd 3. 1900. S. 789) hat unsern Kollegen vom Kgl. Statistischen Landesamt in Berlin, Paul Lippert, zum Verfasser. Leider erweist sich die zweite „gänzlich umgearbeitete Auflage“ in diesem Artikel zwar auch als umgearbeitet, aber nicht gerade als verbessert. Was aber der Bibliothekar an beiden Artikeln von Klüpfel und Lippert zu vermissen hat, ist der Hinweis auf die biographischen Quellen. Und doch hat gerade die „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, aus der Lippert die von Fallati stammenden Aufsätze in flüchtiger Auswahl aufführt, diesem ihrem Mitbegründer und Hauptredakteur in dem ausgezeichneten Nekrolog aus Robert Mohls Feder (Bd 11. 1855. S. 669—686 mit dem genauen Verzeichnis der Schriften Fallatis) ein Ehrendenkmal gesetzt, das auch heute noch um Mohls, wie um Fallatis willen Beachtung verdient und dessen Studium zugleich hohen Genufs gewährt. Eine wertvolle Ergänzung dieses wichtigsten Nekrologs, in dem besonders die schriftstellerische Tätigkeit Fallatis eingehend charakterisiert wird, bilden

zwei andere anonyme Nekrologe, die, wie ich habe feststellen können, gleichfalls von Freundeshand stammen. In der „Schwäbischen Chronik", der Beilage des „Schwäbischen Merkurs" (1855. Nr 214 vom 18. Nov. 1855. S. 1953/55) hat unser schon erwähnter Kollege Karl Klüpfel von seinem Jugendfreund Fallati, mit dem er zeitlebens aufs engste verbunden blieb, ein liebevoll und sorgsam gezeichnetes Lebensbild gegeben. Auch der Nekrolog, den die Augsburger „Allgemeine Zeitung" vom 30. Dezember 1855 (Nr 364. S. 5809/11) veröffentlicht hat, geht auf einen nahen Freund Fallatis zurück. Er stammt von Fallatis Fachgenossen und württembergischem Landsmann, Christian Friedrich Wurm, dem Professor am akademischen Gymnasium in Hamburg, der auf Grund verwandter Neigungen und Bestrebungen wieder von anderer Seite her die Eigenart der Persönlichkeit Fallatis zu beleuchten versucht. (G. Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller. Fortges. von A. H. Kellinghusen. Bd 8. Hamburg 1883. S. 198.) Zu diesen Nekrologen kam für mich dann ein Teil des erhaltenen Briefwechsels und zwar durch einen eigentümlichen Zufall gerade mit den Verfassern der Nekrologe, mit Rob. Mohl, Karl Klüpfel und Chr. Fr. Wurm.

Weiteren Teilen des Briefwechsels, auf die ich aufmerksam geworden bin, hoffe ich da und dort noch auf die Spur zu kommen. Als besonderer Gewinn wäre es zu betrachten, wenn die zahlreichen Briefe, die Fallati von seinen Reisen aus an seine nur wenige Jahre vor ihm verstorbene Mutter geschrieben hat und von denen mir aus Klüpfels Nachlaſs die Briefe aus Frankfurt aus den Jahren 1848 und 49 vorliegen, noch irgendwo aufzufinden wären. Aber was ich in kurzer Zeit habe zu Gesicht bekommen können, genügt für meinen Zweck völlig und hat auch völlig genügt, wie ich schon angedeutet habe, mir das Herz abzugewinnen.

Doch nun werden Sie allmählich den dringenden Wunsch haben, daſs ich an Fallatis Leben selbst herantrete. Und doch stocke ich wieder. Was ich Ihnen bisher vorgetragen habe, das könnten Sie, wenn Sie nachsichtig sein wollen, als die Grundgedanken des einleitenden ersten Kapitels einer mehrbändigen Biographie gelten lassen. Unter diesem Gesichtswinkel hätten Sie vielleicht sogar die Skizze eines eigenen Kapitels „Familienforschung und Vererbungslehre" mit lehrreichen bibliothekarischen Exkursen nicht ungern in den Kauf genommen. Ich hätte Ihnen verraten dürfen, daſs es mir wie dem Faust des zweiten Teiles gelungen ist, zu den „Müttern" vorzudringen, und es hätte Sie doch vielleicht interessiert, darüber näheres zu erfahren, was unser Fallati mit seinem Oheim mütterlicher Seite, dem Linzer Bischof Joseph Anton Gall, dem berühmten Erfinder der sokratischen Lehrmethode, oder mit seinem Vetter d. h. Geschwisterkindskind Franz Joseph Gall, dem Entdecker aller Schädelgeheimnisse, gemein hat: ich hätte Ihnen aber auch gestehen müssen, daſs ich bis jetzt von den „Vätern" um so weniger zu sagen habe. Aber ich habe vorerst durchaus nicht die Absicht, mich an eine mehrbändige Biographie Fallatis, so dankbar

der Stoff wäre, heranzuwagen, und was ich Ihnen heute nach unserem Programm allein aus dem fertigen Werke zu bieten hätte, das wäre das vorletze, vielleicht etwas umfangreichere Kapitel. Sie wollen und sollen von Johannes Fallati als Oberbibliothekar der Tübinger Universitätsbibliothek hören. So habe ich die Aufgabe, Ihnen in einer Viertelstunde kurz zusammenzufassen, was zum mindesten in 1³/₄ Bänden ausführlich darzulegen wäre. Dabei nehme ich mir das Recht, die ersten 40 Jahre meines Helden ganz vom Standpunkt des Bibliothekars, d. h. von der Höhe unseres Tübinger Schlofsbergs aus, teleologisch zu betrachten. Ich müfste auch nicht mit ganzem Herzen an unserer Tübinger Bibliothek hängen, wenn ich nicht beim Blick auf die ganze Persönlichkeit Fallatis die Stunde preisen wollte, da die Leitung unseres Instituts in seine Hände gelegt wurde.

Fallatis Lebensgang ist, wie der von Reufs und Mohl ein sonnenbeglänzter gewesen. Die Nekrologe machen mit vollem Recht auf die Eigenart seines Bildungsganges aufmerksam. Johannes Baptista Fallati ist am 15. März 1809 in Hamburg geboren als der Sohn eines Kaufmanns, der aus einer italienischen, früher in Ferrara, später in Rovigo ansäfsigen Familie stammte. Der Vater mufs ein hervorragender, vielseitig gebildeter Mann gewesen sein, der in den besten Kreisen der Hansestadt verkehrte. Seine Mutter gehörte zu einer wohlhabenden, angesehenen Familie des ehemaligen Reichsstädtchens Weil der Stadt, das seit 1803 württembergisch war. Eine „kleine Chronik“ von Weil der Stadt, die 1808, ein Jahr vor Fallatis Geburt erschienen ist, (von Siegmund Friedrich Gehres, Stuttgart 1808) enthält „umständliche Nachrichten von Brenz, dem Reformator, Kepler, dem Astronomen, und Gall, dem Linzer Bischof, und ihren Familien.“ Hier lernen wir den mütterlichen Verwandtenkreis kennen. Was seine Mutter für Fallati war, das geht schon daraus hervor, dafs er (was der Nekrolog von Wurm hervorhebt), bis zu ihrem 1852 erfolgten Tode seine Erlebnisse und Beobachtungen der vielen Reisen in zahlreichen ausführlichen Briefen an sie niederlegte. Im Nekrolog Wurms lesen wir: „Der ungemein lebhafte Geist und die feine, vielseitige Bildung des Vaters, der eingehende, einer edlen Geselligkeit ihren Ton mitteilende Sinn der Mutter stehen in gutem Andenken bei denjenigen, die in gewählteren Kreisen Hamburgs das bewegte erste Jahrzehnt des Jahrhunderts verlebt haben. Es spricht für sich selbst, von welchem Wert dieser Einflufs für die heranwachsenden Kinder sein mufste.“

Nach des Vaters frühem Tod siedelte die Mutter mit dem 14 jährigen Johannes und einer jüngeren Tochter nach Stuttgart über. Ein älterer Sohn war schon auf der Universität. Was die glücklichen äufseren Verhältnisse, unter denen Fallati aufwachsen durfte, für ihn zu bedeuten hatten, das soll uns Rob. Mohl in seinem Nekrolog zeigen. Es sind feingeprägte Sätze: „Die äufseren Lebensverhältnisse Fallatis waren sowohl in ihrer Grundlage, als in ihrem geschichtlichen Verlauf so günstig als möglich, namentlich für seine vor allem durch

seltene Vielseitigkeit bemerkenswerte Geistesentwicklung. Einerseits waren Mittel genug vorhanden, um ihm jede gewollte Ausbildung unverkümmert und selbst mit Behagen zu gewähren; andrerseits waren sie doch nicht von der Art, daſs das Erworbene in genuſslichem Müſsiggange oder im bloſsem Spiele hätte vergeudet werden können. Es war die glückliche Mitte, welcher zu allem Erwünschten der Zugang offen steht, der aber doch die Arbeit nicht erlassen ist. Sodann war Fallatis Lebensgang bewegt genug, um keine bloſs örtliche Auffassung und Richtung aufkommen zu lassen; während er doch nicht so zerstreut war, daſs er gründliches Wissen und nachhaltig fortgesetztes Handeln unmöglich gemacht hätte. Endlich war seine Abstammung aus zwei verschiedenen Volkstümlichkeiten und die Verlegung seines Wohnsitzes aus dem Norden in den Süden von Deutschland Grundlagen für ein weiteres menschliches und ein weiteres deutsches Wesen."

Die paar Jugendbriefe des 17 jährigen Gymnasiasten an seinen Freund Klüpfel verraten eine überraschende Frühreife. Seine Hochschulzeit 1828—1833 hat Fallati mit Ausnahme von zwei Semestern, in denen ihn Thibaut nach Heidelberg zog, in Tübingen zugebracht. Er war ein sehr fleiſsiger Student, aber der Fleiſs galt nicht bloſs der erwählten Fakultätswissenschaft, der Jurisprudenz. Alle drei Nekrologe sind darin einig, daſs das gerade Fallati auszeichnete, daſs er sich auf der Hochschule eine möglichst breite allgemeine Bildung erwerben wollte. Er trieb neben der Rechtswissenschaft, mit der er sich, wie seine Prüfungen und seine lateinisch und deutsch bearbeitete, zugleich tüchtige philologische Kenntnisse verratende Dissertation über „Begriff und Wesen des römischen Omen", auswiesen, recht gründlich vertraut gemacht hat, Geschichte und Philosophie. Unsere Bibliothek besitzt aus seinem Nachlaſs eine Nachschrift von David Friedrich Strauſs' Vorlesungen über Logik und Metaphysik. Und in Heidelberg wollte er, wie ein köstlicher, humorvoller Brief an Klüpfel erzählt, als einziger des alten Daub Vorlesungen über Hegels Logik hören. Daneben studierte er altdeutsche Literatur, neuere Sprachen, sogar Sanskrit mit groſsem Eifer. „Auch was er nicht ausübte", bemerkt von ihm sein Jugend- und Studienfreund Klüpfel, „bildende Kunst und Musik, zog ihn doch in seinen Bereich. Selbst zu schaffen hingegen versuchte er in der Poesie, und Gedanken an künftigen Dichterruhm waren ihm nicht fremd . . . Zeitlebens blieb ihm eine groſse Liebe zur Poesie und Kunst, in ihr suchte und fand er seine liebsten geistigen Genüsse; in feinem Geschmack und sicherem Urteil bewährte sich stets seine künstlerische Natur." — An dem bekannten „Stilistikum" Ludwig Uhlands, mit dem wir durch W. L. Hollands hübsche Schrift „Zu Ludwig Uhlands Gedächtnis" von 1886 bekannt geworden sind, hat sich Fallati eifrigst beteiligt. Ein Teil seiner Dichtungen, die durch Uhlands Vermittlung im „Morgenblatt" veröffentlicht wurden, sind hier in den Jahren 1836—38 zuerst vorgetragen und von Uhland in seiner feinsinnigen Weise besprochen worden. So seine in Tübingen noch nicht ganz vergessene „Makame von El Buting", die humoristische

Schilderung der sogenannten Tübinger Revolution vom Jahre 1831. Es ist einer der erwähnten glücklichen Zufälle, der mir Fallatis Gedichte in seiner schönen Handschrift, von ihm selbst albumartig zusammengestellt, aus ihrem Verstecke zugeführt hat.

Nach Vollendung seiner Studienzeit trat er ohne besondere innere Neigung in die juristische Praxis ein. Im Winter 1834/35 führte ihn eine einjährige Reise nach dem Norden, wo er zuerst in längerem Aufenthalt in Berlin und Dresden sich Kunststudien hingab und dann seine Reise auf Dänemark, Schweden und Norwegen ausdehnte. Nach seiner Rückkunft entschlofs er sich zur Habilitation. Ehe er aber an die juristische Fakultät in Tübingen mit seinem Gesuch herantreten konnte, eröffnete sich ihm die Aussicht auf die neugeschaffene Stelle für politische Geschichte und Statistik an der staatswirtschaftlichen Fakultät daselbst.

In dem ersten von etwa 80 Briefen an Robert Mohl, die unsere Bibliothek erst in den letzten Jahren mit dem umfangreichen Briefwechsel Mohls als Geschenk erhalten hat, einem Brief vom 1. Dez. 1836, spricht sich Fallati über seine Neigung, die neuen Fächer zu übernehmen, in so charakteristischer Weise aus, dafs ich mir nicht versagen kann, ein paar Sätze anzuführen:

„Was mich selbst betrifft, so kann ich mich nur über meine Neigung zum Uebergange in das neue Fach aussprechen — über meine Fähigkeit dazu mufs ich Andere urteilen lassen. Was ich in letzterer Beziehung aufser der Berufung auf die Akten über die von mir erstandenen Prüfungen für mich etwa anzuführen wüfste, ist, dafs ich mich von früher Jugend an mit neueren Sprachen beschäftigt habe und dafs mir daher französische, englische, italienische, spanische, portugiesische, schwedische, auch dänische und holländische Original-Werke und Quellen teils leicht, teils ohne besondere Mühe zugänglich sein würden. Ueber die Neigung dagegen, mich wenigstens einige Jahre lang ausschliefslich mit politischer Geschichte und Statistik zu beschäftigen, kann ich mich nach reiflicher Ueberlegung der Sache dahin äufsern, dafs ich nicht zweifle, dafs ein schon bei mir vorhandenes Interesse für diese Zweige der Wissenschaft durch die Beschäftigung mit denselben nur wachsen kann — ein Ergebnis, das ich mir um so sicherer verspreche, als ich die Jurisprudenz, deren Theorie ich jetzt mit Liebe mich hingebe, anfänglich sogar mit Widerwillen studiert habe. Wenn ich nun aber jetzt die juristischen Fächer mit Eifer, Lust und innerem Genügen bearbeite, so möchte ich doch schon darin, dafs ihre Theorie weit mehr als ihre Ausübung, noch mehr aber, darin, dafs nur eine in den weiteren Kreis der Wissenschaft überhaupt übergreifende Behandlung ihrer Theorie es ist, was mich vorzugsweise anzieht, die Bürgschaft finden, dafs mir eine Trennung von der Jurisprudenz im engeren Sinne und eine andauernde Beschäftigung mit der politischen Geschichte möglich sein würden. — Ich finde sogar in der Aussicht mit den staatswirtschaftlichen Wissenschaften, die für die Zukunft die Grundlage neuer Entwicklungen, für die Vergangenheit

der Schlüssel noch unverstandener Tiefen der Geschichte in immer reicherem Maſse zu werden versprechen — mich zu beschäftigen, einen besonderen Reiz und müſste es für ein Glück halten, wenn mir die bisher mangelnde Zeit und Gelegenheit geboten würde, auch diese Frucht unseres Jahrhunderts genieſsen zu lernen."

Auf die Befürwortung des akademischen Senats wurde Fallati am 26. Jan. 1837 für die neue Stelle als Privatdozent mit einem Gehalt von 600 fl. berufen. Zur Vorbereitung auf die neuen Fächer wurde ihm ein Urlaub bis zum Beginn des Wintersemesters gewährt. Schon im nächsten Jahr wurde er zum auſserordentlichen Professor, vier Jahre später 1842 zum ordentlichen ernannt.

Schon im Frühjahr 1839 erbat er sich einen 7—8 monatlichen Urlaub für eine wissenschaftliche Reise nach Frankreich, Holland, Belgien und England. Er bedauert in seiner Eingabe, daſs er das nordwestliche Europa aus eigener Anschauung noch nicht kennen gelernt habe. Es sei für einen Lehrer der neueren Geschichte und der Statistik ein fühlbarer Mangel, das staatliche Leben jener Länder nur aus Büchern zu kennen. Die staatswirtschaftliche Fakultät unterstützte in einem von Rob. Mohl abgefaſsten Berichte seine Bitte: „Sie hält im allgemeinen zweckmäſsig angestellte Reisen für ein so reiches Bildungsmittel, daſs sie die Früchte einer solchen für die Wirksamkeit eines Lehrers sehr hoch in Anschlag bringt; teils aber ist sie namentlich mit der Ansicht des Professors Fallati einverstanden, daſs eine persönliche Kenntnisnahme der westlichen europäischen Staaten gerade für den Statistiker und Historiker von gröſster Bedeutung ist." Schon auf dieser Reise hat Fallati einem Wunsche Robert Mohls, des damaligen Oberbibliothekars, entsprechend versucht, allenthalben, vor allem in Paris und London unserer Bibliothek wichtige amtliche Publikationen zu verschaffen. Wie sehr er die zahlreichen, fast alljährlichen Reisen, in späterer Zeit vor allem auch zu deutschen oder ausländischen Gelehrtenversammlungen als notwendige Ergänzung seiner Studien betrachtet und unmittelbar im Interesse seiner Amtstätigkeit unternommen hat, das hat der Nekrolog Wurms mit Recht hervorgehoben. Daſs die Reisen der letzten Jahre immer zugleich unserer Bibliothek zu gute kamen, brauche ich kaum zu erwähnen.

In welch glücklicher, eigenartiger Weise sich Fallati in dem neuen Gebiet, zu dem ihn die Berufung nach Tübingen geführt hatte, heimisch machte, das lassen die literarischen Arbeiten erkennen, die er von 1839 an veröffentlicht hat. Schon die Titel dieser ersten Arbeiten sind charakteristisch. Aus Fallatis Feder stammen zwei heute noch lesenswerte, anonyme (nur mit B. B. d. h. Bernhard Beggiora, seinem Dichterpseudonym unterzeichnete) Aufsätze in der neubegründeten „Deutschen Vierteljahrsschrift": 1839 (3. Heft S. 283 ff.) „Das Verhältnis der Künste zur politischen Entwicklung der neuesten Zeit" und 1840 (3. Heft S. 206 ff.) „Ueber die Haupterscheinungsformen der Sucht, schnell und mühelos reich zu werden, im Gegensatze des Mittelalters und der neueren Zeit." Eine Frucht seiner Reise nach England war eine

Arbeit über „Die statistischen Vereine der Engländer“ vom Jahre 1840, die er als Dissertation für den Doktor der Staatswirtschaft benützte und die grofse Anerkennung fand. Seine akademische Antrittsrede als ordentlicher Professor (1842) behandelt die „sogenannte materielle Tendenz der Gegenwart.“

Die einzige gröfsere, selbständige Schrift Fallatis erschien 1843: seine „Einleitung in die Wissenschaft der Statistik“. (Tübingen. Heinrich Laupp. X, 224 S. 8⁰.) Das Werk ist, wie die neueren Darstellungen über die Geschichte der Statistik beweisen, bei den Fachmännern seines philosophischen Vorbaues willen etwas in Mifskredit gekommen. Der Bibliothekar kann heute noch an dem Buch seine volle Freude haben. Robert Mohl verteidigt übrigens in seinem Nekrolog auch der fachmännischen Kritik gegenüber die hohe wissenschaftliche Bedeutung des Werkes.

Vom Dezember des gleichen Jahres 1843 ist das Vorwort datiert, mit denen die sechs Professoren der Tübinger staatswirtschaftlichen Fakultät die von ihnen neu begründete „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“ eröffnen. Der Briefwechsel Fallatis mit Rob. Mohl läfst erkennen, dafs die neue Gründung offenbar auf sein unablässiges Drängen zurückzuführen ist. Schon ein Brief vom Juli 1840 entwickelt den Grundgedanken der neuen Zeitschrift, wie wohl auch das Vorwort vom Dez. 1843 aus seiner Feder stammt. Auf seinen Schultern ruhte auch tatsächlich, zumal nach Mohls Abgang von Tübingen, die Hauptlast der Redaktion. Gleich im ersten Band der Zeitschrift ist er mit zwei Abhandlungen vertreten, die für seine universelle Bildung ein glänzendes Zeugnis ablegen: mit einem umfangreichen Aufsatz „Die Genesis der Völkergesellschaft. Ein Beitrag zur Revision der Völkerrechtswissenschaft“ und mit einem Kleinod sozialen Denkens „Das Vereinswesen als Mittel zur Sittigung der Fabrikarbeiter“, einem Aufsatz, der allein schon den von Mohl als abgeschmackt erklärten Vorwurf verstehen läfst, dafs Fallati sich dem Sozialismus zugewendet habe, und der uns heute überraschend modern anmutet. In gleicher Weise bringt jeder künftige Band der Zeitschrift bis zum 9. vom Jahr 1853 neue vortreffliche Beiträge Fallatis. Ich darf sie nicht aufführen. Ich weise nur auf den Nekrolog Mohls hin, der diese mannigfachen Arbeiten aus den verschiedenen Gebieten der Staatswissenschaften mit gleich anerkennenden Worten würdigt. Wohl aber darf ich in unserem Kreise und für meinen Zweck herausheben, was Mohl über eine „besonders verdienstliche Seite der schriftstellerischen Tätigkeit Fallatis“ bemerkt, über seine bibliographischen Arbeiten. An Fallatis Leistungen auf dem Gebiet der Statistik hebt er zwei verdienstliche Seiten mit besonderer Anerkennung hervor. „Zunächst den unverdrossenen Fleifs, mit welchem sich Fallati Kenntnis von den Tatsachen verschaffte. Nicht nur wendete er gewöhnliche literarische Forschungen daran; sondern er benützte namentlich auch seine Reisen mit unermüdetem Eifer und grofsen Opfern. Sodann aber die bibliographische Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben über die amt-

lichen und nichtamtlichen Veröffentlichungen von Vereinen und statistischen Behörden. Auch hier stellte er namentlich an Ort und Stelle und durch weit ausgebreiteten Briefwechsel die beabsichtigte Vollständigkeit her. In beiden Beziehungen stehen seine Leistungen nicht nur unerreicht von andern, sondern selbst einzig in ihrer Art. Man kann sagen, dafs er und nur er eine Statistik über die Statistik gegeben hat. Wer irgend einen Begriff davon hat, wie aufserordentlich schwierig es nicht selten ist, zuverlässige und vollständige Nachrichten sowohl von den Einrichtungen, als von den Druckschriften der verschiedenen Länder zu bekommen, wird Fallatis Mühe, und wird sein Verdienst zu würdigen wissen. Besonders ist die letzte seiner Arbeiten, die über den Brüsseler Kongrefs, ein in der Tat staunenswertes Erzeugnis, zu dessen Schaffung es der Vereinigung sehr verschiedener Eigenschaften bedurfte: nämlich der Kenntnisse des Statistikers; der Gewohnheit des Bibliographen und seines Bedürfnisses unbedingter Vollständigkeit in literarischen Angaben; endlich der Gewandtheit und persönlichen Liebenswürdigkeit des Nachforschers und Sammlers. Wenn die Zusammenkunft in Brüssel auch kein anderes Ergebnis gehabt hätte, als diese während ihrer Dauer und bei ihren Mitgliedern eingesammelte Uebersicht über die amtlichen Arbeiten der verschiedenen europäischen Staaten, so wäre sie nicht nutzlos gewesen."

Auf diese bibliographischen Arbeiten kommt Mohl noch an anderer Stelle zu sprechen. Er bezeugt von ihnen: „Schon im allgemeinen haben seine Schriften eine Richtung und ein Verdienst in dieser Beziehung. Er hatte eine Freude an Büchern; kannte sie, und gab sich daher auch von seinem ersten Auftreten an gern damit ab, möglichst vollständige Nachrichten über den Bestand solcher Teile der Literatur zu geben, welche mit seinen Aufgaben zusammenhingen. Sowohl in seinen gröfseren Schriften, als in einer bedeutenden Anzahl der besprochenen Aufsätze findet sich eine reichhaltige Aufzählung von Büchern, namentlich aus seiner Lieblingsliteratur, der englischen. Allein Fallati hat auch noch zwei selbständige bibliographische Unternehmungen geführt. Einmal besorgte er seit dem Jahre 1848 die „Bücherschau" in der Zeitschrift für Staatswissenschaft; und zwar so, dafs dieselbe unter seinen Händen zu einer möglichst vollständigen systematischen Uebersicht über alle neue Leistungen sämtlicher gesittigter Völker im Gesamtgebiet der Staatswissenschaften und ihrer Hilfsfächer wurde. Das Unternehmen war ein ebenso mühseliges, als von jedem Manne vom Fache dankbarst zu erkennendes. Wer nicht selbst schon ähnliche Arbeiten vorgenommen hat, vermag es kaum zu beurteilen, welcher Aufwand von Zeit und Geduld, welche Pünktlichkeit, welcher schwer zu beschaffende Vorrat von Hilfsmitteln endlich zu einer solchen bescheidenen und von vielen kaum beachteten Arbeit nötig sind." — An zweiter Stelle nennt Mohl „das ungeheure Unternehmen", den Katalogdruck unserer Bibliothek. Doch ehe ich endlich zu Fallatis Tätigkeit an der Spitze unserer Bibliothek kommen kann, mufs ich noch in Kürze auf die bedeutsame Rolle zu sprechen kommen, die ihm in den Revolutionsjahren 1848—1849 zugefallen ist.

Welches Ansehen Fallati an der Tübinger Hochschule und weit darüber hinaus errungen hat, das lernen wir am deutlichsten eben an der Stellung kennen, die er in der Bewegung von 1848 von Anfang an eingenommen hat. Seine Freunde schildern ihn als einen Mann von vornehmer, aristokratischer Erscheinung, der um dieser äufseren Haltung willen vom echten Schwaben mit Mifstrauen betrachtet wurde. Aber im Jahre 1848 gewann er mit seiner echten Begeisterung, seinem wahren Freisinn und seiner glänzenden Rednergabe alle Herzen. Zwei württembergische Wahlkreise erkoren ihn zu ihrem Erwählten in das Parlament nach Frankfurt und in die württembergische Kammer nach Stuttgart. Später hat die Volksgunst freilich umgeschlagen. Man hat ihn in einer Tübinger Strafse in effigie an einem Laternenpfahl aufgehängt. Von der geplanten Katzenmusik vor seinem Haus, aus der nichts wurde, da das Dienstmädchen zu vermelden hatte, dafs der Herr Professor nicht zu Hause sei, weifs man heute noch in Tübingen zu erzählen. Es ist einer eigenen Arbeit wert, für die ich in Anknüpfung an früher begonnene Studien einmal die Zeit zu finden hoffe, Fallati auf dem Weg zum Reichsparlament und in das Reichsministerium zu verfolgen, in das er mit Robert Mohl eintrat und in dem er die Stelle eines Unterstaatssekretärs des Handels übernahm. In seinem für seine Mutter geschriebenen Tagebuch, das Klüpfel zu einem Teil in den „Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte" (Jahrg. 8. 1885. S. 1—36) veröffentlicht hat, wie in den in Klüpfels Nachlafs vorhandenen, in dem genannten Aufsatz gleichfalls verwerteten Briefen an die Mutter, wie in dem ausgedehnten, da und dort noch verborgen liegenden Briefwechsel mit Duckwitz, Mevissen, Wurm und vielen andern liegt ein reiches, hochinteressantes, noch unausgebeutetes Material vor, das die geschichtliche Bedeutung von Männern, wie Fallati einer undankbaren, nur den Erfolg anbetenden Nachwelt gegenüber zu erhärten geeignet ist. Es ist in der Tat eine noch nicht eingelöste Pflicht der deutschen Geschichtschreibung, diesen Männern die ihnen gebührende Ehrenrettung zuteil werden zu lassen.

Was Binding in seiner bekannten Rede „Der Versuch der Reichsgründung durch die Paulskirche in den Jahren 1848 und 1849" (Leipzig, Duncker u. Humblot 1892) zur Rechtfertigung des Gelehrtenparlaments von Frankfurt nachweist, das darf in gleicher Weise von dem gelten, was Männer wie Fallati an ihrem Posten in Frankfurt gewollt und erstrebt haben. Rob. Mohl bespricht in seinem Nekrolog die einzelnen Arbeiten, die Fallati als Staatsmann in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit in Angriff genommen hat: das Reichskonsulatwesen, die Regelung der Flufsschiffahrt, ein Gesetz über die Schiffsmessung, die Errichtung einer statistischen Zentralbehörde für ganz Deutschland u. a. Ich kann es mir nicht versagen, Mohls Schlufssätze wörtlich anzuführen, mit denen er seine Schilderung der Tätigkeit Fallatis im Reichsministerium von 1848/49 abschliefst:

„Es ist Gebrauch geworden, der Professorenweisheit in Frankfurt zu spotten und das ganze Beginnen daselbst als leere Zungendrescherei

hinzustellen. Die vorstehende Aufzählung dessen, was ein Professor dort getan, mag zeigen, mit welchem Rechte so geurteilt wird. Selbst ein Gegner, ist er nur anders gerecht, muſs zugeben, daſs des Geleisteten in der kurzen Zeit von 9 Monaten und unter so ungünstigen Umständen nicht wenig war; und man mag aus diesem Beispiele lernen, daſs Deutschland in der Tat keine Ursache hat, sich seiner aus dem Stegreif entstandenen Staatsmänner zu schämen. Hätten sie, oder ihnen ähnliche Nachfolger im Amte, die Macht, die Hilfsmittel und die Zeit zu voller und regelmäſsiger Wirksamkeit gehabt, wahrlich es wären Einrichtungen und Ordnungen von ihnen geschaffen worden, welche 40 Jahre günstigster Verhältnisse nicht zu Stande gebracht, ja nicht einmal begonnen haben."

Daſs Fallati aber auch in Frankfurt seiner Art getreu geblieben ist, das zeigt heute noch handgreiflich seine umfangreiche Sammlung für die Jahre 1848 und 1849, die unsere Bibliothek mit seinen Bücherschätzen als sein Vermächtnis verwahrt, von dem Sammelband der politischen Karikaturen an bis zu den autographierten Protokollen der Marinekommission im Reichsministerium, von denen auf meine Anfrage hin unser „Auskunftsbureau" bis heute kein zweites Exemplar hat nachweisen können.

Fallati war im Herbst 1849 nach Tübingen zurückgekehrt. Aber „seine Freunde konnten wohl bemerken, wie sehr der Schmerz getäuschter Hoffnung ihn im Innersten ergriffen und seinen Lebensmut gebrochen hatte" (Klüpfel in den „Württemb. Vierteljahrsheften" 1885. S. 36). War doch dem eben 40jährigen Mann in Frankfurt unter der anfangs so viel verheiſsenden neuen Arbeit zum Bewuſstsein gekommen, daſs er den Beruf und die Kraft zu einer höheren politischen und staatsmännischen Wirksamkeit in sich trug! So konnte er sich nur schwer in die engen, kleinen Verhältnisse von Tübingen zurückfinden, wo ihn zudem der Haſs der politischen Gegner noch lange bedrohte. Am 26. Januar 1850 schreibt er an Mohl: „Wollen Sie zum Schlusse von meiner persönlichen Stellung hier noch etwas hören, so sei es das, daſs ich jetzt noch, nachdem ich wieder 4 Monate hier bin, auf der Straſse nicht sicher bin, geschimpft zu werden und erst vor wenigen Tagen, nachdem ich bisher die Sache aus mehr als einem Grunde zu ignorieren vorgezogen, einen Fall dieser Art öffentlich zu brandmarken veranlaſst war." Noch im November 1850 schreibt er an Mohl: „Stoff und alte Pläne zu neuer Arbeit hätte ich genug; aber ich bin innerlich so unruhig, so in Anspruch genommen von der abscheulichen Lage der deutschen Dinge; so unzufrieden mit meiner Stellung hier; des Lesens vor wenigen unmündigen Zuhörern, wenn nicht überhaupt des Lesens; — des Lebens in diesem schmutzigen und armseligen Neste, wo die geselligen Verhältnisse immer loser, der Geist der Studierenden schlechter werden und der Geist der Bürgerschaft immer noch feindselig gegen unsere Partei ist, so überdrüssig, daſs mir auch Lust und Liebe an der Arbeit zu Grunde geht."

Diese Lust und Liebe zur Arbeit sollte ihm in alter Stärke wieder-

kehren auf dem neuen Feld der Tätigkeit für unsere Bibliothek, deren Leitung ihm wenige Monate zuvor anvertraut worden war. Fallati erging es, wie es vor ihm Rob. Mohl ergangen war. Er durfte die Erfahrung machen, die wenige Jahre später Friedrich Wilhelm Ritschl nach der Uebernahme der Bonner Bibliothek gemacht hat und der er 1860 in einem Brief an Fleckeisen Ausdruck gibt: „Eine Bibliothek wächst einem nach und nach ans Herz, wie ein Kind, dafs man sich nur mit Schmerzen trennt und es mit keinem andern noch so brillanteren vertauschen möchte.“ (Otto Ribbeck, F. W. Ritschl. Bd 2. 1881. S. 266.)

Ich habe schon in meinem Vortrag über Robert Mohl die wenig erfreulichen Verhältnisse kurz geschildert, die nach seinem Rücktritt an unserer Bibliothek bestanden. An den leidigen, heute wieder zur Lebensfrage für unsere Bibliotheken gewordenen Finanzen, im Kampf um den Bücherfonds und seine zweckentsprechende Verwendung ist Mohl gescheitert. So lange er es verstanden hatte, grofse Summen flüssig zu machen, kam es zu keinen Konflikten. Sie traten sofort ein, als er mit beschränkten Mitteln haushalten sollte. Jener kühne Reformantrag vom Jan. 1843, die ganze für Bücheranschaffungen verfügbare Summe dem Oberbibliothekar zur Verwendung zu überlassen, brachte den Bruch. Die alten Vorrechte der Fakultäten waren damit angegriffen. Alte persönliche, in der selbstherrlichen Natur Mohls begründete Gegensätze spielten mit herein. Das Ergebnis des Kampfes war die Wiedererrichtung einer Bibliothek-Kommission, ihr Werk neue „Organische Bestimmungen“ für die Bibliothek, in der die alten Rechte der Fakultäten aufs neue (nun für ein halbes Jahrhundert) verbrieft wurden. Die Leitung der Bibliothek wurde dem zum ordentlichen Professor ernannten Germanisten Adelbert Keller, der unter Robert Mohl vier Jahre lang zweiter Unterbibliothekar gewesen war, zunächst provisorisch übertragen. Dieses Provisorium hat ihm viel Widerwärtigkeiten bereitet. Er war eine vornehme, feinfühlige, aber leicht verärgerte Natur. Der erste Unterbibliothekar Tafel, der schon 20 Jahre im Dienst der Bibliothek stand, war für jeden Oberbibliothekar ein wahres Kreuz. Dagegen hatte Keller, wie nach ihm Fallati, an dem ihnen nahe befreundeten Karl Klüpfel, der nach Kellers Abgang 1841 an die Bibliothek gekommen war, einen treuen Mitarbeiter. Jahre lang hatte Keller immer wieder darum gebeten, das Provisorium aufzuheben oder das ganze Amt einem Tauglicheren zu übertragen. Am 15. Jan. 1849 begründete er seine Bitte um Enthebung aufs neue damit, dafs er, „wie er sich nicht verhehle, das Vertrauen, das ihn zu der Stelle berufen, nicht in dem Mafse zu erhalten im Stande gewesen sei, um auch diejenige Unterstützung zu finden, die zu einem gedeihlichen Wirken in diesem äufserst schwierigen Amte unentbehrlich ist.“ Darauf wurde ihm im September nun doch das Amt definitiv übertragen. Aber im nächsten Jahr hatte er es endgültig satt, und alle Versuche des akademischen Senats, ihn noch einmal zu halten, waren vergeblich. Am 17. Juni 1850 wurde er der Stelle enthoben. Die Bibliothekkommission, in die Fallati schon im

Jahre 1847 gewählt worden war, kam rasch zu einer Entscheidung. Ihre Wahl fiel auf Fallati. Der Akademische Senat stimmte in grofser Majorität bei. Ein Antrag, auch ihm das Amt vorerst nur provisorisch zu übertragen, fiel durch. Mit Recht hatten die Professoren Hefele und Volz geltend gemacht, dafs man einen festen Zustand zu begründen habe und dafs man das Ansehen und die Mafsregeln des neuen Oberbibliothekars nicht durch blos provisorische Anstellung schwächen dürfe. Durch K. Entschliefsung vom 1. Aug. 1850 wurde Fallati das widerrufliche Nebenamt des Oberbibliothekars mit dem damit verbundenen Gehalt von 400 fl. übertragen.

So hatte er nun freies Feld, sein grofses organisatorisches Geschick, das er die Jahre her bei der Redaktion der Fakultätszeitschrift und in seinem ganzen Wirken in den Revolutionsjahren glänzend bewiesen hatte, aufs neue zu betätigen.

In einem Briefe vom 18. August vermeldet er seinem Freunde Rob. Mohl die für diesen jedenfalls hocherfreuliche Neuigkeit. „Am 12. d. M. habe ich das Oberbibliothekariat angetreten. Keller wollte es durchaus nicht mehr behalten: er ärgerte sich zu sehr über die Kritiken, die bei einer Verwaltung wie diese natürlich nie ausbleiben. Das war der Hauptgrund seines Rücktritts der freilich mit dem von ihm vorangestellten nahe zusammenhängt. Er sagte nämlich, seine Gesundheit vertrage das Amt nicht, was allerdings insofern richtig gewesen sein mag, als er sich zu Zeiten krank ärgerte. Natürlich war Tafel sogleich mit einer Meldung bei der Hand und zugleich kündigte er an, wieder lesen zu wollen, mit der Bitte, es ihm auch während der Bibliothekstunden zu gestatten. Glücklicherweise ist auf letztere Modalität das Ministerium so wenig eingegangen, als auf seine Bewerbung. In der Bibliothek-Kommission wurden Hefele und ich vorgeschlagen. Hefele (der kath. Kirchenhistoriker und spätere Bischof von Rottenburg) lehnte sogleich ab, weil er nicht geläufig genug französisch und englisch wisse. So blieb es denn einfach bei mir. Ich habe diesmal das Amt nicht ungern genommen. Die unselige Wendung der politischen Angelegenheiten Deutschlands, das Scheitern aller unserer Hoffnungen und Arbeiten läfst mich zu ruhiger wissenschaftlicher Tätigkeit nicht kommen und so ist es mir ganz lieb, dafs ich hier eine andere Tätigkeit finde, die noch überdies das für sich hat, dafs sie meiner Neigung entspricht."

Nun war in der Tat der rechte Mann an der rechten Stelle. Und er kam auch zur rechten Zeit. Denn nun ging es wie mit Zauberkräften vorwärts. Er war kein Mann, der sich wie Keller verärgern liefs. Aber er war auch nicht wie dieser aufs Abwarten und Zusehen angelegt. Er ergriff sein Amt im Geiste Robert Mohls mit dem entschiedenen Willen, etwas fertig zu bringen und Grofses zu leisten. Seine zahlreichen Berichte verraten die Schule von Frankfurt; sie sprechen die Sprache, die den praktischen, ein bestimmtes Ziel fest ins Auge fassenden Staatsmann kennzeichnen. Und diesen Berichten entspricht die Reihe von Taten, auf die sie hinzielen.

Und nun sollte ich, verehrte Herren Kollegen, noch die ganze Stunde zur Verfügung haben, um jenes mehr erwähnte vorletzte Kapitel in extenso vortragen, d. h. Sie auf Grund der Akten mit den Leistungen Fallatis für unsere Bibliothek möglichst eingehend bekannt machen zu können. Entschuldigen Sie es freundlichst mit der mangelhaften Architektonik meines Vortrags, dafs mir nun der Raum mangelt, der nötig wäre, um Ihnen von seinen bibliothekarischen Grofstaten lebendige Bilder vorzuführen. Ich darf Sie aber vielleicht darauf aufmerksam machen, dafs ein guter Teil von Ihnen in der Lage ist, zu Hause in aller Ruhe die gedruckten Urkunden seines Schaffens zu studieren. Denn das ist das Geniale und Neue der Amtstätigkeit Fallatis, dafs er ganz in vorahnender Uebereinstimmung mit den vom verehrten Herrn Kollegen Milkau in seinem Werk über „Centralkataloge und Titeldrucke" (20. Beiheft zum Centralblatt für Bibliotheksw. Leipzig 1898) geäufserten Grundgedanken schon vor mehr als 50 Jahren vom Buchdruck möglichst ausgedehnten Gebrauch gemacht hat. Unsere „Tübinger Universitätsschriften" enthalten in den Jahrgängen 1850—1854 diese ersten amtlichen Veröffentlichungen unserer Bibliothek. Daran schliefsen sich weiterhin die nicht mehr mit den Universitätsschriften vereinigten Zuwachsverzeichnisse an, sowie der erste allein noch von Fallati herausgegebene Band unseres gedruckten Katalogs, die sämtlich s. Z. den mit unserer Bibliothek im Austausch stehenden Instituten als Geschenk zugekommen sind.

In den Einleitungen zu diesen Veröffentlichungen gibt Fallati selbst genaue Rechenschaft darüber, was er an der Bibliothek neu eingerichtet, was er für sie getan hat und was er für sie plant. Nehmen wir dazu noch das Vorwort seines Amtsnachfolgers an der Bibliothek, des Orientalisten Rudolf Roth, zu dem zweiten, von Fallati selbst noch über die Hälfte bearbeiteten Bande unseres Katalogs vom Juli 1856, das auf seine Katalogstiftung hinweist, und ebenso den kurzen Vorbericht zum 3. Zuwachsverzeichnis unserer Bibliothek für das Jahr 1855/56, in dem Fallatis zweites Vermächtnis, seine reichhaltige Büchersammlung, — 1400 Nrn — aufgeführt und kenntlich gemacht ist, so liegt damit tatsächlich schon alles seit 50 Jahren gedruckt vor, was wir zu wissen brauchen, um Fallatis Verdienste um unsere Bibliothek nach Gebühr zu würdigen. Die handschriftlichen amtlichen Akten können nur darüber aufklären, unter welchen besonderen Schwierigkeiten und Hindernissen es Fallatis Kunst gelungen ist, so Grofses zu Stande zu bringen.

Ich kann und will auf diese, ich möchte sagen, häuslichen Schwierigkeiten nicht näher eingehen. Ich habe in meiner Einleitung auf das Menschliche, das manchmal zum Allzumenschlichen wird, zur Genüge hingewiesen. Was mir an Fallati grofs erscheint, ist dieses in ihm lebendige Bedürfnis einer öffentlichen Kontrolle, der er sein Wirken für unsere Bibliothek von vornherein unterstellt hat.

Er hatte das Erbe Roberts Mohls angetreten. Aber für ein Wirken in seinem Geiste waren ihm vielfach die Hände gebunden.

Die Schranken, die seiner Machtvollkommenheit durch die neuen „Organischen Bestimmungen“ gezogen waren, hat er gewissenhaft beachtet. Bei seinem Amtsantritt war das 1815 provisorisch aufgestellte „Organische Statut“ noch nicht definitiv genehmigt. In einer vom Kgl. Ministerium im Mai 1850 gutgeheifsenen Fassung hatte sich gerade in dem heikelsten Punkt, der Verteilung des Bücherfonds zwischen dem Oberbibliothekar und den Fakultäten, ein wesentlicher Irrtum eingeschlichen. Die Genehmigung der richtig gestellten Fassung liefs monatelang auf sich warten. Der Schlufs eines Berichtsentwurfs Fallatis an das Kgl. Rektoramt vom 26. Okt. 1850 in dieser Sache lautet: „Da ich gestern bei abermaliger Nachfrage von dem Herrn Universitätsamtmann erfahren mufste, dafs von ihm in dieser Angelegenheit noch gar nichts geschehen sei, dafs sich dieselbe vielmehr lediglich in dem Stande befinde, wie sie am 23. Mai, d. h. vor nun vollen 5 Monaten gelegen, sehe ich mich genötigt, das Kgl. Rektoramt um unverzügliche Bereinigung dieser Sache, die ebenso wenig weiteren Verschub leidet, als sie einfach ist und wenig Arbeit erfordert, auf das dringendste im Wege des schriftlichen Berichts zu ersuchen.“ Wir freuen uns dieser energischen Sprache. Ich will aber beifügen, dafs der Bericht nicht expediert zu werden brauchte, da das Universitätsamt noch rechtzeitig mitteilte, dafs das „Organische Statut“ endlich nach Stuttgart abgegangen sei. Am 13. November wurde es genehmigt und trat in Kraft. Es hat sich später für unsere Bibliothek in dem wichtigsten Punkte, durch die Bestimmungen über die Verteilung der Fonds, als verhängnisvoll erwiesen. Von Fallati darf ich rühmen, dafs er es verstand, den Buchstaben der neuen Ordnung zu achten und daneben die von Mohl deutlich erkannten und bekämpften Mängel und Fehler des durch die neue Ordnung gutgeheifsenen Anschaffungssystems möglichst auszugleichen und zu verbessern.

Auch in einem anderen Punkte brachte er fertig, was Robert Mohl nicht gekonnt hatte. Er verstand mit den Mitteln hauszuhalten, die ihm nun einmal für die Bibliothek im ganzen zur Verfügung standen, und durch weise Sparsamkeit und kleine Künste auch die neuen Schöpfungen möglich zu machen. Es kam ihm ja zu gute, dafs Mohl den Bibliotheksetat für die damalige Zeit auf eine Höhe zu treiben verstanden hatte, durch die unsere Bibliothek an die Spitze der deutschen Bibliotheken vorgerückt war. Aber es war böse Zeit. Und für seine aufserordentlichen Arbeiten und Aufgaben hätte Fallati notwendig auch aufserordentliche Mittel haben müssen. Da ihm solche fast gar nicht oder nur in höchst beschränktem Umfang zu Gebote standen, war er von vornherein nicht im stande, seine Pläne in grofszügiger Weise zu verwirklichen. Wir müssen das sehr beachten, wenn wir das unvollendete Werk Fallatis gerecht beurteilen wollen.

Die erste grofse Arbeit, die Fallati noch im Herbst 1850 in Angriff nahm, war eine völlige Neuaufstellung der damals gegen 100000 Werke zählenden Bibliothek. Unsere Sammlung war bis dahin auf den Nord- und Westflügel des Tübinger Schlosses beschränkt gewesen.

Im Sommer 1850 wurden der Bibliothek nun neue, schöne Räume im südlichen, dem Neckartale zugekehrten Flügel des Schlosses eingeräumt. Den Umzug in diese neuen Räume benutzte Fallati zu der neuen Anordnung der Bibliothek. Ihr gilt auch seine erste Veröffentlichung, Nr 8 der damals vom Oberbibliothekar redigierten „Tübinger Universitätsschriften" vom Jahre 1850: „Die Aufstellung der königlichen Universitätsbibliothek in Tübingen 1850. Tübingen, gedruckt bei H. Laupp" (16 S. 4°). Mit einem Bericht vom 14. Jan. 1851 legt er der Bibliothekkommission „die detaillierte Uebersicht über die neue Aufstellung und ein erläuterndes Mémoire, das die Motive derselben enthält", zur Einsichtnahme vor und empfiehlt den Druck. Es sei mir gestattet aus Bericht und Denkschrift einiges wörtlich anzuführen:

„Obwohl die Aufstellung der Bibliothek von jeher als eine von dem Oberbibliothekar allein abhängige Angelegenheit betrachtet worden ist und als solche auch der Natur der Sache nach betrachtet werden mufs", halte er es doch für angemessen, darüber eingehend zu berichten. „Ich habe immer diejenige Benutzung der Bibliothek hochgehalten, welche an Ort und Stelle vor den Bücherschränken und auf den Leitern geschieht. Dadurch erfährt der Einzelne nicht blofs die Titel der literarischen Hilfsmittel, welche ihm hier zu Gebote stehen — die er auch im Kataloge finden könnte — sondern er sieht häufig erst, was er brauchen kann, was nicht, und erhält eine Gelegenheit, seine Literaturkenntnis, namentlich in, seinem Spezialstudium nicht unmittelbar angehörigen Fächern, zu erweitern, welche sehr fruchtbringend wirken kann. Eine solche Benutzung ist einerseits durch die neue, nach wenigen Regeln gleichmäfsig geordnete Aufstellung sehr erleichtert worden; sie würde es aber noch weit mehr werden, wenn das Schema der Aufstellung in den Händen der Benutzenden wäre. Andererseits ist die Gefahr des Verstellens der Bücher und der übeln Folgen desselben bei der Einfachheit der neuen Aufstellung verringert. Indem ich die gröfstmögliche mit Ordnung und Sicherheit vereinbarliche Erleichterung der Benutzung der Bibliothek für die Lehrer der Universität obenanstelle, spreche ich mich für den Druck der Uebersicht aus, dessen Kosten auf den der Bibliothek für die neue Aufstellung zugewiesenen Fonds übernommen werden könnten".

Aus der beigefügten Denkschrift seien ein paar in die gedruckte Uebersicht nicht aufgenommene Bemerkungen herausgegriffen:

„Durch die Beziehung der neuen Räume ist nun überall so viel Platz gewonnen worden, dafs nirgends mehr in der ganzen Bibliothek zwei Reihen Bücher hintereinander aufgestellt sind und die Vermehrung der Bibliothek eine Reihe von Jahren hindurch ohne Aenderung der jetzigen Aufstellung in ihren Hauptzügen wird stattfinden können. Der Raum für neue Anschaffungen ist hauptsächlich mit Rücksicht auf die beiden Umstände der in den einzelnen wissenschaftlichen Fächern zu beklagenden Lücken und der verhältnismäfsigen Anzahl der in denselben neuerscheinenden Werken solcher Art, dafs sie für die Bibliothek angeschafft zu werden pflegen, bemessen worden . . ."

Und noch eine Bemerkung: „Die neue Aufstellung hat nur solche Verbesserungen eintreten lassen können, welche unter Voraussetzung der Beibehaltung der bestehenden Einrichtung des Katalogs getroffen werden konnten. Dafs die Klassifikation des Katalogs zu manchen gegründeten Einwendungen Anlafs gibt, ist richtig; diese zu beseitigen war aber nicht blofs nicht die Aufgabe der neuen Aufstellung, sondern möchte überhaupt mehr Aufwand an Zeit und Geld erfordern und mehr Störung in der Benützung der Bibliothek verursachen, als die Einführung eines neuen Systems, das doch wieder seine eigentümlichen Mifsstände haben würde, irgend wert wäre."

Die Bibliothek auf der einen Seite möglichst nutzbar zu machen und auf der anderen Seite für eine möglichst gleichmäfsige und gerechte Ergänzung und Fortführung des Bücherbestandes zu sorgen, darin sah Fallati seine nächsten Hauptaufgaben. — Am 24. Dezember hatte er in der bei der Bibliothek seit langem eingeführten Weise das handschriftliche „Zuwachsverzeichnis für das Jahr 1849/50 (d. h. für die Periode vom 1. Juli 1849 bis 30. Juni 1850, die also ganz vor seinen Amtsantritt fiel) zur Zirkulation unter den Mitgliedern des akademischen Senats abgehen lassen können. Am 9. März 1851 war es wieder zur Bibliothek zurückgekehrt. Die Vorrede zu dem ersten gedruckten Zuwachsverzeichnis für 1850/51, dem ersten Amtsjahre Fallatis, das in den Universitätsschriften für 1851 als Heft 7 erscheint, ist im Dezember 1851 unterzeichnet. So rasch schritt er mit seinen Neuerungen vor. Ich brauche Ihnen nur den Eingang dieses Vorworts mitzuteilen, um Ihnen zu zeigen, mit welchem genialem Weitblick er sein Ziel ins Auge fafste:

„Ein Zuwachsverzeichnis der Universitätsbibliothek wird in schriftlicher Abfassung bei den Mitgliedern des akademischen Senates alljährlich in Umlauf gesetzt. Es ist aus dem Gesichtspunkte der Kontrolle entworfen, daher es die erworbenen Bücher nach den verschiedenen Fonds, aus welchen sie angeschafft — damals in Tübingen acht —, nach den Verkäufern, von welchem sie bezogen worden sind, unter Angabe der bezahlten Preise, und nach denjenigen Personen und Anstalten aufführt, welche der Bibliothek Geschenke gemacht, Tausche mit ihr eingegangen, Bücher bei ihr niedergelegt haben — (kurz: ein reiner Auszug aus dem Akzessionsjournal mit Unterscheidung der Fonds und von Kauf oder Schenkung).

Dieses Verzeichnis läfst das vielfach gefühlte Bedürfnis, einen Ueberblick über die neuen Erwerbungen zu gewinnen, in mehr als einer Beziehung unbefriedigt. Es kommt nicht einmal den aufserordentlichen Professoren und Privatdozenten der Universität, geschweige denn dem übrigen Publikum, welchem die Bibliothek offen steht, zu Gesichte, und selbst die ordentlichen Professoren erhalten es nur auf kurze Zeit zur Einsicht, nicht zu dauerndem Gebrauche. Ueberdies erscheinen darin die zu einer und derselben Wissenschaft gehörigen Werke zum Teil an sehr verschiedenen Stellen auseinander gerückt, und auch wo sie in Gruppen beisammen stehen, doch nicht in regelmäfsiger Reihe . . .

Ein bloſser Abdruck des üblichen Zuwachsverzeichnisses hätte hiernach nur dem Uebelstande der auf die Ordinarien beschränkten und auch für sie nur temporären Mitteilung abhelfen können. Es war nötig, um auch die Zwecke der Uebersichtlichkeit und Allgemeinheit zu erreichen, ein ganz neues Verzeichnis in systematischer Ordnung für den Druck zu entwerfen.

Die Veröffentlichung eines solchen Verzeichnisses, wie sie an mehreren Universitäten schon besteht und hier zum erstenmale für das Etatsjahr vom 1. Juli 1850—30. Juni 1851 erfolgt, soll sich, wie ich hoffe, nicht bloſs als eine Bequemlichkeit für die Benutzer der vorhandenen Bücher bewähren. Sie wird zugleich den zu Anschaffungen berechtigten Fakultäten und den übrigen Anstalten, welche zur Vermehrung der Bibliothek beizutragen pflegen, es mehr und mehr erleichtern, die vorzüglich auszufüllenden Lücken im Auge zu behalten. Denkt man sich diese Publikation auch nur zehn Jahre lang gleichmäſsig fortgesetzt, und dann alle Zuwachsverzeichnisse des Jahrzehnts durch ein gemeinschaftliches Register verbunden, so leuchtet es ein, wie sehr dadurch die Benutzung und der Anschaffungsvorschlag gefördert werden müssen.

Setzt man weiter voraus, daſs die nötigen Mittel sich finden, um auſserdem jedes Jahr einen Teil des seiner Vollendung entgegengehenden neuen Fachkatalogs, auf den Stand vom 1. Juli 1850, in mit den Zuwachsverzeichnissen übereinstimmender Anordnung und Form drucken zu lassen, so könnte in diesen zehn Jahren ein Inventar des gesamten Büchervorrats der Universitätsbibliothek in die Hände der Benutzer und vorschlagenden Stellen gebracht werden und es könnte am Schlusse des Jahrzehnts statt eines bloſsen Registers über die Zuwachsverzeichnisse ein gemeinschaftlicher Index folgen, um die letzteren mit dem Hauptverzeichnisse zu verbinden. Dann wäre der Druck der vorliegenden Bogen der erste Schritt zu einem ebenso befriedigenden als wünschenswerten Ziele.“

Hier haben Sie, verehrte Herren Kollegen, schon völlig den Grundgedanken des Drucks eines Gesamtkataloges unserer Bibliothek entwickelt. Es ist ein ebenso neuer, wie aus unseren Tübinger Verhältnissen heraus- entsprungener, durchaus richtig gedachter Plan. Wenn unser Tübinger gedruckter Katalog das Musterbeispiel eines „verunglückten Fachkatalogs“ geworden ist, als das er in Milkaus schon erwähntem Werk „Centralkataloge und Titeldrucke“ (S. 75) erscheint und erscheinen muſs, so ist Fallati, der Schöpfer des Gedankens, daran völlig unschuldig. Wären ihm auch nur die 10 Jahre vergönnt gewesen, auf die er um Weihnachten 1851 schaffensfroh hinausgeblickt hat, so wäre wohl unser Katalog ein anerkanntes und allgemein gekanntes Beispiel einer vorbildlichen Leistung geworden.

Wie zielbewuſst Fallati Mittel und Wege suchte, um seinen Plan zu verwirklichen, soll uns nur noch ein Aktenstück vom 8. Februar 1852 erweisen. Er schreibt an das Akademische Rektoramt: „Es ist demselben aus dem Vorwort zu dem kürzlich von mir veröffentlichten

Zuwachsverzeichnis der Kgl. Universitätsbibliothek bekannt, daſs ich beabsichtige, einen Gesamtkatalog der Bibliothek, allmählig, wie sich die Mittel dazu finden lassen, zu drucken, und ich darf voraussetzen, daſs das verehrliche Rektoramt über die groſse Nützlichkeit dieses Unternehmens einverstanden sein wird. Um nun baldmöglichst hiermit anfangen zu können, erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daſs in den beiden Jahren 1850 und 1851 die sonst üblichen Jahresprogramme der philosophischen Fakultät nicht herausgekommen sind." Da die Kosten für den Druck dieser Programme von der Rektoratskasse getragen werden, so geht seine Bitte dahin: „es möchte das Rektoramt, falls es meine Ansicht von der Wichtigkeit des Zweckes, den ich im Auge habe, teilt, die betreffenden Herrn Dekane veranlassen, für die beiden verflossenen Jahre auf ihr etwaiges Recht ein Programm herauszugeben, wofür sie vielleicht keinen zur Veröffentlichung drängenden Stoff bereitliegen haben, zu gunsten des Druckfonds der Universitätsbibliothek Verzicht zu leisten". Seine Bitte hatte Erfolg. Schon am 13. Februar wurden ihm „für den Druck des Gesamtkatalogs der Universitätsbibliothek" 100 fl. angewiesen. So geschickt und fein verstand Fallati ein groſses weitausschauendes Unternehmen einzufädeln.

Wie er gleichzeitig unablässig bemüht war, die Lücken der Bibliothek auszufüllen und ihr auf jedem Weg, durch Kauf, durch Tausch, durch erbetene Geschenke wertvolle Werke zuzuführen, das geht aus den Zuwachsverzeichnissen selbst aufs deutlichste hervor. Das gedruckte Zuwachsverzeichnis für 1851/52 hat einen ungewöhnlich starken Umfang (66 S. 4°). Der Bibliothek war ein auſserordentlicher Zuschuſs bewilligt worden, daneben darf aber Fallati darauf aufmerksam machen, daſs die Bibliothek während dieses Jahres sich einer besonders groſsen Anzahl von Geschenken zu erfreuen gehabt habe, die er so glücklich gewesen sei, auf einer im Herbste 1851 nach London, Paris und Brüssel unternommenen Reise von öffentlichen Behörden, von Anstalten und Gesellschaften zu erhalten. Ich kann die Herren Kollegen nur ermuntern, in die Zuwachsverzeichnisse unserer Bibliothek zwischen 1851 und 1857 einmal einen Blick zu werfen. Sie werden von Fallatis umsichtiger Fürsorge für unsere Bibliothek sich rasch überzeugen können.

Im Jahre 1853 fand in Tübingen die 30. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte statt. Als Festgabe wurde den Teilnehmern ein „Wegweiser durch Tübingen, seine Umgebung, seine Geschichte, seine wissenschaftlichen und insbesondere naturwissenschaftlichen und medicinischen Institute" (Tübingen, Heinr. Laupp 1853, 60 S. 8°) überreicht, der zum gröſsten Teil Fallati zum Verfasser hat. Der Bibliothek ist darin ein kurzer Abschnitt gewidmet, der den fremden Gästen einen vortrefflichen Ueberblick über die Einrichtungen und den Stand der Bibliothek samt ihren Schätzen aus den Gebieten der Naturwissenschaften und Medizin gewährt. Fallati gibt darin auf Grund der bei der Neuaufstellung vorgenommenen Zählung eine Uebersicht über den Gesamtbestand an Werken im Jahre 1851/52 mit Ausschluſs

der umfangreichen Dissertationensammlungen. Darnach wurden gezählt: A. Philosophie 3143 Werke; B. Mathematik und Naturkunde 5279; C. Philologie 7028; D. Schöne Künste und Wissenschaften 4896; E. Staats- und Cameral-Wissenschaften 4586; F. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 14421; G. Theologie 18868; H. Jurisprudenz 16602; I. Medizin 10484; K. Allgemeine Werke 5968; L. Würtembergica 3979; M. Manuskripte 1526; zusammen 96780 Werke. Ich füge diesen Zahlen die für den Zuwachs bei: 1850/51 1156 Werke in 2061 Bänden und 1851/52 1934 Werke in 3948 Bänden. Auch in dieser kurzen auf die Bibliothek bezüglichen Skizze teilt Fallati mit, dafs der Plan gefafst sei, neben den jährlichen Zuwachsverzeichnissen „künftig jedes Jahr einen Teil des Realkataloges dem Druck zu übergeben und denselben schliefslich durch ein Register mit den Zuwachsverzeichnissen zu verbinden."

Im Juli nächsten Jahres (1854) konnte der erste Teil dieses „Systematisch-alphabetischen Hauptkatalogs der Königlichen Universitätsbibliothek zu Tübingen", der das Fach „A. Philosophie. Nach dem Stand vom 1. Juli 1853" umfafst, erscheinen. Aus der ausführlichen Einleitung sei es gestattet, wieder nur einige Sätze anzuführen:

„Als ich vor drei Jahren zum ersten Mal das Zuwachsverzeichnis unserer Universitätsbibliothek drucken liefs, sprach ich den Wunsch aus, dafs die Mittel sich finden möchten, allmählich auch den Hauptbestand derselben durch den Druck zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Diese Mittel haben sich vorderhand wenigstens soweit gefunden, um die Abteilung der Philosophie, welche hier vorliegt, als Probe und Anfang eines alle Fächer umfassenden Hauptkatalogs herausgeben zu können.

Dafs hier nicht blofs ein Abdruck unseres Fach- und Standkatalogs, sondern, obwohl auf ihn gebaut werden mufste, eine neue Redaktion gegeben wird, mufs dem Kundigen sogleich in die Augen springen; bis zu welchem Grade sie es ist, in welcher Weise und warum sie von dem geschriebenen Standkatalog abweicht, bedarf jedoch einer kurzen Erläuterung. Drei Hauptgesichtspunkte waren festzuhalten: Vollkommene Genauigkeit, zumal künftige Aenderungen durch den Druck ausgeschlossen sind; klare Uebersichtlichkeit und Leichtigkeit, das Gesuchte zu finden; möglichste Vermeidung überflüssigen Aufwands . . .

Um die Kosten zu vermindern, mufste man überdies darauf verzichten, Alles und Jedes aufzunehmen, was der Standkatalog und die übrigen geschriebenen Kataloge der Bibliothek enthalten. Dissertationen und Programme deutscher Universitäten, Gymnasien und anderer Lehranstalten, deren Gesamtanzahl bei uns in die Zehntausende geht, mufsten grundsätzlich ausgeschlossen werden. Selbst von den Kosten abgesehen hätte dies deswegen geschehen müssen, weil sie noch lange nicht vollständig katalogisiert sind, und ihre Katalogisierung für den Druck vornehmen in der Tat nichts anderes geheifsen hätte, als nicht

blofs den Druck des Hauptkatalogs, sondern auch die Vollendung des Standkatalogs hinsichtlich der wichtigeren Werke in unbestimmte Zeitferne verschieben. Jedoch schien es passend, Ausnahmen zu machen, wo entweder der berühmte Name des Verfassers oder Gegenstand und Umfang die Einschaltung besonders empfahlen . . . Ob es zweckmäfsig war, gerade dieses Programm aufzunehmen, jenes wegzulassen; ob die Titel nicht auf andere Weise hätten gekürzt werden sollen, der eine weniger, der andere mehr, darüber wird es im einzelnen Falle an verschiedener Meinung nicht mangeln. Noch mehr als in dieser Beziehung sieht man sich veranlafst, hinsichtlich der Stellung im Systeme, welche den einzelnen Werken gegeben ist, das Vertrauen in Anspruch zu nehmen, dafs nach Prinzipien und unter Abwägung des Für und Wider verfahren wurde.

Vor allem bittet man in Betracht zu ziehen, dafs ein bibliographisches System für eine Bibliothek kein philosophisches System der Wissenschaften, sondern ein praktisches Fachwerk und zwar ein vom Standpunkte der Gesamtliteratur und nach den tatsächlich vorherrschenden Grenzen der verschiedenen Fächer, nicht ein aus dem Standpunkte blofser Einzeldisziplinen, oder einer temporären Gestaltung der Wissenschaft oder der Anschauung eines einzelnen Volkes aufgezimmertes und eingeteiltes Gerüst ist." Es folgen dann noch feine bibliothekarische Ausführungen, die ich der freundlichen Beachtung der jungen Herren Kollegen empfehlen möchte.

Zur vollen Würdigung dessen, was Fallati mit dem vollendeten Druck des ersten Bandes unseres Katalogs zu Stande gebracht hatte, müfste ich aus den Akten nachweisen, wie er die bescheidenen Kosten des Drucks aus Ersparnissen am Bücherfonds aufbringen mufste, wie schwer es ihm gelang, für die Arbeit geeignete Hilfskräfte, die fast nichts kosten durften, zu gewinnen, wie darum tatsächlich die Hauptlast der Arbeit auf ihm selbst lag und wie nur seiner persönlichen Hingebung und Opferwilligkeit das ganze Werk zu danken ist. Was hätte Fallati fertig bringen können, wenn ihm mit den nötigen Mitteln die Hilfskräfte zur Verfügung gestanden wären, die Ritschl in Bonn für seine Neuschöpfungen verwenden durfte, der nach Ribbecks Mitteilungen (a. a. O. II. S. 261) im Winter 1855/56 nicht weniger als 23 Amanuensen unter seinem Kommando vereinigt hat!

Auf die Einzelheiten des Katalogdrucks, auf Fallatis Grundplan und seine Ausführung kann ich nicht mehr eingehen. Ich kann nur der Ueberzeugung Ausdruck geben, dafs auch die scharfe Kritik des heutigen Fachmanns von unseren heutigen Erfahrungen aus dem, was Fallati gewollt und was er selbst geleistet hat, ihre volle Anerkennung nicht wird versagen können. Dafs wir uns nicht zu viel darauf einbilden dürfen, wenn wir in gar manchen Punkten weiter sehen als unsere Vorgänger, darüber habe ich mir schon in meiner Eingangsbetrachtung ein Wörtlein zu sagen erlaubt. Mir ist Fallati, je näher ich ihn kennen gelernt habe, gerade als Amtsvorgänger immer gröfser geworden.

Nach der Philosophie hat Fallati das allen Hochschullehrern gleich

wichtige Fach K. Allgemeine Schriften (Universitäts- und Akademieschriften, Gesammelte Werke, Literaturgeschichte usf.) in Angriff genommen. Er hat es nicht vollenden dürfen. Auf einer neuen Reise, die er im Herbst 1855 zu Studienzwecken nach Holland unternahm, ist er im Haag an einer rasch verlaufenden Krankheit am 5. Oktober 1855 gestorben.

Noch auf dem Totenbett hat er dem herbeigeeilten Bruder gegenüber des begonnenen Werkes in eingehenden Gesprächen gedacht und in seinem letzten Willen der Universität zur Fortführung des Katalogdrucks ein Kapital von 7500 fl. als Stiftung zugewiesen. Auch hat er, wie ich schon erwähnt habe, seine reiche, eigene Büchersammlung unserer Bibliothek als Vermächtnis hinterlassen.

Ein halbes Jahr nach seinem Tod ist der zweite Band des Katalogs erschienen. Sein Amtsnachfolger, Rudolf Roth, hat es im Vorwort des Bandes mit gutem Grund bezeugt: „Fortan wird dieser Katalog zugleich das Denkmal eines Mannes sein, welcher die Verwaltung unserer Bibliothek mit seltener Aufopferung und ausgezeichneter Sachkenntnis geleitet hat.“

1861 ist von dem gedruckten Katalog die Theologie, 1869 die Geschichte, 1880 die Philologie gefolgt. 1882 ist der Versuch gemacht worden, in einem ersten Ergänzungsheft den Zuwachs zur Philosophie von 1853/82 zusammenzufassen. Nebenher liefen die alljährlichen Zuwachsverzeichnisse bis zum Jahr 1882. Dann wurde der Druck eingestellt. Was als Ganzes heute vorliegt, ist somit in der Tat ein verunglücktes Unternehmen, aber durch diesen Ausgang ist Fallatis Idee nicht widerlegt, wenn auch seinem Werk deutlich genug der Stempel des Unfertigen, Unvollkommenen und Endlichen, kurz des Menschlichen aufgeprägt ist.

Was er als Oberbibliothekar unserer Bibliothek gewesen ist, ich kann es nicht besser und schöner ausdrücken, als es Robert Mohl, der alte Tübinger Oberbibliothekar, seinem Freund und Nachfolger in seinem Nekrolog bezeugt hat. Ich habe vor Jahren zu Mohls Ehren einige Sätze daraus zitiert, heute wiederhole ich das Ganze Fallati zu Ehren:

„Sein wichtigstes amtliches Verhältnis an der Hochschule war seine Verwaltung der Büchersammlung. Diese Tätigkeit war in der Tat ein Glanzpunkt seines Lebens, und als solcher auch von Freunden und Gegnern unumwunden anerkannt. Nicht ganz sechs Jahre lang stand er dem Amte vor; in dieser Zeit leistete er aber sehr Bedeutendes. Nicht nur führte er eine große Erweiterung der Räume der Anstalt zweckmäßig und mit Schönheitssinn durch; nicht nur besorgte er die laufenden Geschäfte mit Ordnung, Pünktlichkeit und Ernst; sondern es war namentlich der ganze Geist, mit welchem er seine Aufgabe auffaßte und durchführte, des höchsten Lobes wert. Der Vorstand einer großen Büchersammlung kann sich sein Geschäft sehr leicht machen, ohne daß ihn formell ein Tadel zu treffen vermag. Wenn er äußerlich Ordnung hat, sich hinsichtlich der Benützung der Anstalt strenge an die Gesetze

hält, das verwilligte Geld mit genauer Einhaltung der etwa festgesetzten Verhältniszahlen jährlich ausgibt, und nicht weiter: so hat er erfüllt, was sein Staat ihm vorschreibt, und er ist gegen jede Verantwortlichkeit rechtlich gesichert. Allein das eigentliche Verdienst und die wahre Sittlichkeit des Verhaltens beginnt erst jenseits dieser Art von Pflichterfüllung. Nun erst kommt das Bemühen, die vorhandenen Mittel durch mühselige Benützung von tausend kleinen günstigen Gelegenheiten zu vervielfachen; die systematische und folgerichtig eingehaltene Ergänzung älterer Lücken; die Bereitwilligkeit, für verständige literarische Unternehmungen und für strebsame Gelehrte auch etwas Aufserordentliches zu tun, und wäre es auf Kosten der zur eigenen freien Verfügung gestellten Summe, folglich mit Aufopferung der eigenen Liebhabereien; endlich das Bestreben, durch persönliche Verbindungen, klug angebrachte Aufmerksamkeiten und Geschenke, wenn es nicht anders geht, selbst durch zudringliche Bitten wertvolle Erzeugnisse herbeizuschaffen, welche nicht im Buchhandel sind oder deren Anschaffung die Kräfte der Anstalt übersteigen würde. Der Oberbibliothekar, wie er sein soll, mufs für seine Sammlung Tag und Nacht dichten und trachten, für sie kaufen und tauschen, betteln, fast möchte man beisetzen stehlen.

So nun fafste auch Fallati seine Pflicht auf; und so übte er sie (mit Ausnahme des Stehlens). Er war unermüdet in Durchlesung aller Verzeichnisse alter oder zum Verkaufe ausgesetzter Bücher, sowie in den Beratungen mit den Vertretern der verschiedenen wissenschaftlichen Fächer. Er bot willig die Hand zur Förderung grofser Arbeiten und setzte darüber seine eigenen Pläne zurück. Seine vielen Reisen benützte er wesentlich zur Erweiterung seiner eigenen Bücherkenntnis, und wufste seine gewinnende Persönlichkeit mit Erfolg einzusetzen, um seiner Bibliothek Schenkungen oder sonstige Vorteile zuzuwenden. Dies alles aber mit um so gröfserem Erfolge, als ihn die breite Grundlage seiner eigenen Bildung ungewöhnlich befähigte zum Verständnisse der verschiedenen Bedürfnisse und ihrer Befriedigungsmittel. War also diese so sehr ausgedehnte Bildung vielleicht ein Grund einer geringeren Wirksamkeit auf dem Lehrstuhle und am Schreibtische, so trug sie hier reichliche Zinsen, denn sie befähigte Fallati ganz vorzugsweise zu einem trefflichen Vorstande einer grofsen Bibliothek." —

Damit bin ich am Ende angelangt. Wenn ich mit dem, was ich Ihnen über Fallati vorgetragen habe, Sie sehr lange vielleicht allzu lange hingehalten und Ihre Geduld allzusehr in Anspruch genommen habe, so bitte ich um gütige Nachsicht: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über!"

9. Mitgliederversammlung des V. D. V.

Freitag den 12. Juni, vormittags 8½ Uhr.

Der Vorsitzende erstattet den Geschäftsbericht: Zur Zeit der vorigen Versammlung zählte der Verein 317 Mitglieder; davon sind gestorben 3, ausgeschieden 3. Neu eingetreten sind 18 Mitglieder,

sodaſs sich die Gesamtzahl jetzt auf 359 beläuft. Von diesen sind 17 nicht mehr im Amt, die 342 aktiven Bibliothekare wirken an 114 Bibliotheken in 72 Orten. Die Zahl der Mitglieder hat sich langsam, aber stetig gehoben, doch hält sich etwa ein Drittel der wissenschaftlichen deutschen Bibliothekare dem Verein nach wie vor fern.

Den Kassenbericht für 1907 erstattet der Schatzmeister Bibl. Hirsch. Die Einnahme betrug 1180,55 M., die Ausgabe 937,60 M., sodaſs ein Ueberschuſs von 242,95 M. verblieb. Das Vereinsvermögen beläuft sich z. Z. auf 3009,80 M. Der vom Vereinsausschuſs genehmigte Voranschlag für 1908 schlieſst in Einnahme und Ausgabe mit 1150 M. ab.

Dem Vereinsausschuſs wird für die Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr Entlastung erteilt.

Beim zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der Vorstands- und Ausschuſswahl, erklärt der Vorsitzende, daſs der engere Vorstand eine Wiederwahl nicht annehmen werde. Nachdem der Vorsitz acht Jahre lang in derselben Hand gelegen habe und demgemäſs auch mit den beiden anderen Vorstandsämtern stets Berliner Mitglieder betraut gewesen seien, sei es Zeit einen Wechsel eintreten zu lassen und die Leitung des Vereins nunmehr nach München zu verlegen. Die Bestimmung der Satzung, wonach der Verein seinen Sitz in Berlin habe, werde dadurch nicht berührt. Hierauf werden im ersten Wahlgang durch Zuruf gewählt zum Vorsitzenden Oberbibliothekar Schnorr von Carolsfeld-München, zum Schriftführer Sekretär Leidinger-München, zum Schatzmeister Kustos Koestler-München. Im zweiten Wahlgang werden, da mehrere Ausschuſsmitglieder eine Wiederwahl ablehnen, in schriftlicher Abstimmung gewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden Erster Direktor Geheimer Reg.-Rat Schwenke-Berlin, zu Beisitzern Bibliothekar Fritz-Charlottenburg, Oberbibliothekar Geiger-Tübingen, Oberbibliothekar Helfsig-Leipzig, Bibliotheksdirektor Keyfser-Köln, Bibliothekar Naetebus-Berlin.

Von der Association des Archivistes et Bibliothécaires belges ist die Anregung ausgegangen, im Jahre 1910 in Brüssel einen internationalen Bibliothekar- und Archivarkongreſs zu veranstalten. Auch an den V. D. B. ist die Einladung ergangen, sich an den vorbereitenden Arbeiten zu beteiligen. Der Ausschuſs hat sich für Annahme der Einladung ausgesprochen. Da aber im Zusammenhang damit später besondere Mittel flüssig zu machen sein werden, bedarf es der Zustimmung der Mitgliederversammlung. Diese wird erteilt, und es werden dem Ausschuſs die weiteren Maſsnahmen in dieser Angelegenheit überlassen.

Hinsichtlich des Jahrbuchs haben sich bei dem Bezug der Bibliotheksexemplare direkt vom Verein so viel kleine Unzuträglichkeiten herausgestellt, daſs von einer Wiederholung dieses Verfahrens abgesehen wird und die Bibliotheken wieder auf den Buchhändlerweg angewiesen sind. Der Verleger wird bei rechtzeitiger Bestellung die gewünschte Anzahl von Exemplaren im Originalband bereit halten.

Endlich macht der Vorsitzende noch auf eine Anregung aus der Mitte der Versammlung hin nähere Mitteilungen über den vom 6.—12. August d. J. in Berlin stattfindenden internationalen Kongreſs für historische Wissenschaften und die bibliothekarischen Themata, die in der Sektion für historische Hilfswissenschaften in zwei Tagessitzungen behandelt werden sollen.

Kleine Mitteilungen.

Die Kirchenbibliothek in Uelzen. (Nach Wilh. Keetz, Geschichte der Stadt Uelzen, 1906, S. 123.) Im Jahre 1535 wurde der gröſste Teil der umfangreichen Klosterbibliothek von Oldenstadt nach Uelzen geschafft und dem Propste zur Verwahrung übergeben. Diese Bibliothek bildete den Grundstock der späteren Kirchenbibliothek. Zu bedauern ist es, daſs im Jahre 1619 der damalige Propst Hector Conradi für 450 Mark „altes Pergament" aus dieser Bibliothek verkaufte, um dafür aus den aufkommenden Zinsen Bücher für die Bibliothek anzuschaffen. Das Kapital hat jedoch später der Propst Schowart an dem Glockenturm verbaut. Der überaus hohe Betrag läſst vermuten, daſs der Bestand an alten Pergamenthandschriften auſserordentlich groſs war, und gewiſs wird sich darunter manches seltene und kunstvoll mit Miniaturen geschmückte Stück befunden haben, welches die damalige Zeit weder zu bewerten noch zu lesen und zu benutzen wuſste. Die alten Pergamente wurden meistens von Buchbindern und Goldschlägern zu ihren Arbeiten verwandt. — Von Drucken waren noch in neuerer Zeit bedeutende Reste vorhanden: im Jahre 1896 kaufte die Königliche Bibliothek zu Berlin davon ca. 300 Bände, darunter 75 Nummern Inkunabeln (viele davon freilich in schlechtem Erhaltungszustand), dazu vier Handschriften. Es war leider nur eine Auswahl, und der Braunschweiger Antiquar Wilh. Scholz konnte von dem Rest der alten Bestände noch einen ganzen Katalog füllen, der auch manches enthält, was die Königliche Bibliothek noch nicht besaſs und was ihr heute noch fehlt. Merkwürdigerweise sagt der oben genannte Verfasser nichts von dem Verkaufe nach Berlin. Jetzt besitzt die Uelzener Kirchenbibliothek ca. 1200 Bände, wohl nur noch neuere Literatur.

Die Bibliothek der Kgl. Norwegischen Wissenschaftsgesellschaft in Trondhjem ist nicht sowohl wegen der technischen Einzelheiten der Verwaltung, die auf sehr einfachem Fuſse gehalten ist, bemerkenswert, als vielmehr durch den Inhalt der Sammlung selbst, die voll ist von Seltenheiten und Manuskripten, so daſs ein Hinweis auf diese wertvolle, mit Treue und selbstloser Aufopferung gepflegte Bücherei von mehr als 120000 Bänden und ca. 1500 Handschriften vielleicht für uns deutsche Bibliothekare von Nutzen sein kann. Man kann hier freilich nicht von einer unter einheitlichen Gesichtspunkten angelegten und fortgeführten Sammlung reden, vielmehr ist die bei der Gründung der Gesellschaft 1767 angelegte Bibliothek nur durch Austausch der Gesellschaftsschriften und mit bescheidenen Mitteln regelmäſsig vermehrt worden, aber sie ist häufig mit Legaten und Geschenken bedacht und so zu jenem stattlichem Bestande angewachsen, den sie heute hat. Schon 1804 erhielt sie aus der Hinterlassenschaft des Botanikers Hammer eine stattliche Reihe von naturwissenschaftlichen Büchern und alle Hammerschen Manuskripte, die allerdings nicht viel zu bedeuten haben. Dann kam auſser kleineren Sammlungen 1864 die Bücherei des damals verstorbenen Lysholm Knudtzon hinzu, die nach dem Willen des Erblassers ganz im Lesesaale der Bibliothek aufgestellt worden ist und zwar nach Sprachen. Diese Sammlung besteht nämlich fast ausschlieſslich aus philologischen Werken und klassischer

Literatur der germanischen und romanischen Völker und ist dadurch in ihrer Art ziemlich vollständig und abgeschlossen und durchweg wertvoll. Ein Katalog über die Knudtzonsche Büchersammlung ist 1871 erschienen, aber in technischer Hinsicht nicht gut gelungen. — Die bedeutendste Erwerbung gelang der Videnskabers Selskab aber jüngst durch ein Geschenk von 50000 Kr., das eine reiche Dame zum Ankauf der Sammlung des Bibliophilen Thorvald Boeck hergab; durch geschickte Unterhandlungen gelang es, diese hervorragende Bibliothek von beinahe 30000 Bänden für die Hälfte der Summe, also für 25000 Kr. zu erstehen, so dafs für ihre Vermehrung noch jährlich 1000 Kr. zur Verfügung bleiben. Boeck hatte sich auf Sage, Geschichte und namentlich auf nordische schönwissenschaftliche Literatur geworfen und hier auch an handschrittlichem Material alles zusammengebracht, dessen er habhaft werden konnte. So besafs er zuletzt 6 grofse Kästen voll Briefe nordischer Dichter, die er wohlgeordnet hinterlassen hat, darunter Briefe von Holberg, Wergeland, Bjørnson, mit dem Boeck befreundet war, Ibsen und vielen anderen. Auch andere Handschriften besafs Boeck in Hülle und Fülle: 12 Manuskripte Ibsens sind vorhanden, darunter ein von dem Dichter selbst überarbeitetes handschriftliches Exemplar von Ibsens Kjærlighedens Komedie, das Ibsen selbst später wie eine Stecknadel suchte, aber nicht fand, da Boeck seinen Schatz mit grofser Vorsicht und Verschwiegenheit hütete. Für den Norweger ist vielleicht das wertvollste Stück das Original der norwegischen Nationalhymne, Bjørnsons Fædrelandsange, das der Verfasser Boeck geschenkt zu haben scheint; auf dem Deckel des Einbandes der Handschrift ist dann auch ein Ausschnitt des ersten Druckes in dem Illustreret Nyhedsblad vom 20. Dez. 1863 eingeklebt, der ebenfalls sehr selten sein dürfte. Von Bjørnson besafs Boeck überhaupt sehr viele Briefe, Manuskripte, Rezensionen usw., ein Material, das nun vollständig in die Bibliothek der Videnskabers Selskab übergegangen ist. Was diese von Wergeland-Handschriften und Ausgaben besitzt, hatte sie jetzt zur Nationalfeier am 17. Mai im Kunstindustriemuseum in Trondhjem ausgestellt, wo eine allgemeine, äufserst interessante Wergeland-Ausstellung veranstaltet worden ist. Katalogisiert sind die meisten dieser Manuskripte noch nicht, doch existieren Kataloge über die älteren Handschriften, die aufser kleineren Stücken und Urkunden mehr als 1000 Nummern betragen (414 fol., 532 4°, 170 8°). Wie die Schiffsjournale Admiral Tordenskjølds hierher gekommen sind, vermag ich nicht zu sagen; sie bilden aber eines der wertvollsten Stücke unter den älteren Handschriften. Inkunabeln sind nicht übermäfsig viele vorhanden, aber sie sind auch noch nicht alle herausgesucht und besonders aufgestellt, so dafs sich möglicherweise noch manches Wertvolle finden kann. Sehr zahlreich sind dagegen die Werke des 16. und 17. Jahrhunderts vertreten, namentlich in der Abteilung Theologie und in der Dissertationen-Sammlung, die auch sehr viele alte deutsche Dissertationen enthält und viele Unika in ihren dicken alten Sammelbänden umschliefsen dürfte; jetzt erhält die Bibliothek vollständig nur die norwegischen und dänischen Universitätsschriften. Sehr vollzählig sind dagegen die Vereins- und besonders die Akademieschriften. — Da eine grofse Menge Sammlungen dieser Bibliothek einverleibt sind, so ist es natürlich, dafs die Dubletten sehr zahlreich sind, und hier ist für unsere deutschen Anstalten noch vieles zu erwerben. Manche Kisten, welche Teile der früher einverleibten Sammlungen enthalten, zieren noch den Hausboden und sind noch gar nicht ausgepackt, da die Arbeitskräfte sehr gering sind: es sind nur 2 Beamte im Nebenamte vorhanden. Ein Realkatalog existiert überhaupt nicht und der alphabetische Zettelkatalog ist noch lange nicht vollständig; der Bestand der Boeckschen Sammlung wird besonders verzettelt und zwar nach dem hier einmal ortsüblichen amerikanischen System. Zuwachsverzeichnisse werden von 5 zu 5 Jahren veröffentlicht, das letzte erschien 1907. Die Vermehrung betrug 1907 2482 Bände, die Verleihung 2290 Bände und 22 Handschriften.

Wolfstieg.

Eine Miniaturenhandschrift des Jean de Stavelot, das Original der Schrift über den Heil. Benedikt, behandelt L. Delisle in den Notices et extraits des manuscrits (s. o. S. 335). Wir geben hier nur die Mitteilungen über das Schicksal der Handschrift wieder: Sie befand sich bis zur ersten Revolution in der Abtei Saint-Laurent, wurde im 19. Jahrhundert von dem belgischen Bibliophilen Joseph Paelick erworben und 1860 bei der Versteigerung von dessen Bücherei für 2250 Francs von dem englischen Buchhändler Boone erstanden. Dann ging die Spur der Handschrift verloren, man glaubte, sie sei an das Britische Museum gekommen. In Wirklichkeit hatte aber Boone die Handschrift an den Herzog von Aumale verkauft, und so ist sie im Condé-Museum zu Chantilly wieder aufgetaucht.

Literaturberichte und Anzeigen.

University of London. The Libraries of London: A Guide for Students. Prepared on the instruction of the Senate of the University of London by Reginald Arthur Rye, Goldsmiths' Librarian, University of London. London: University 1908. 90 S. 8°. 6 d.

Das Bedürfnis nach gedrängten Uebersichten über die öffentlichen Büchereien der Grofsstädte macht sich augenscheinlich überall geltend. Vor nicht ganz zwei Jahren erschien der Berliner Bibliothekenführer, für Paris hat H. Welter kürzlich die bevorstehende Ausgabe eines „Guide des savants, des littérateurs et des artistes dans les bibliothèques de Paris" angekündigt und für London ist soeben ein Bibliothekenführer erschienen, dessen Herstellung dem Senate der Universität zu danken ist. Der akademische Ursprung des Werkes, das den Studierenden in erster Linie dienen soll, macht sich auch in der Gliederung des Stoffes geltend: die behandelten Bibliotheken sind in drei Gruppen geordnet, Universalbibliotheken, Spezialbibliotheken und mit Unterrichtsanstalten verbundene Bibliotheken. Die weitere Einordnung ist in der ersten Gruppe und im wesentlichen auch in der dritten nach der Bändezahl erfolgt, in der zweiten sind die Bibliotheken nach dem Sammelgebiet alphabetisch geordnet, wobei Verweisungen auf die Bibliotheken der ersten und dritten Gruppe nicht fehlen. Bei den einzelnen Bibliotheken sind Adresse und Bändezahl, aber meist nicht Oeffnungszeit und Benutzungsbestimmungen angegeben. Ueberhaupt ist die Fassung der einzelnen Artikel durchweg ziemlich knapp, selbst auf das Britische Museum fallen nur wenig über fünf Seiten. Angaben über gedruckte Kataloge und sonstige Literatur fehlen gänzlich. Die Einleitung bringt statistische Angaben über die Bibliotheken von Grofs-London — leider ohne Tabellen — und zieht die entsprechenden Angaben über Berlin (Zbl. 23. 1906. S. 441—449) zum Vergleiche heran. Danach fallen auf Grofs-London rd 8000000 Bände in den öffentlichen, Behörden-, Vereins- und Institutsbibliotheken, also bei einer Bevölkerung von über 7 Millionen (nach dem Stande von 1906) etwas über ein Band auf den Kopf gegen zwei in Grofsberlin, drei in Dresden. Keine ganz oder halb öffentliche Bibliothek aufser dem Britischen Museum besitzt mehr als 175000 Bände, denn die London Library mit 240000 Bänden ist nur Subskribenten gegen 21 Sh. Eintrittsgeld und 63 Sh. jährlichen Beitrag zugänglich. Das Britische Museum allein hat über ein Viertel der Bändezahl aller öffentlichen bez. halböffentlichen Bibliotheken aufzuweisen. Der Bearbeiter polemisiert bei dieser Gelegenheit dagegen, dafs die Pariser Nationalbibliothek mit über 3 Millionen Bänden gemeinhin vor dem Britischen Museum (2—3 Millionen) geführt wird. Er behauptet, dafs wenn der Pariser Zählungsmodus auf die Bibliothek des Britischen Museums angewendet würde, sich 4 bis 5 Millionen Bände ergeben müfsten. Wir können nicht beurteilen, ob das richtig ist, das aber ist freilich wohl sicher, dafs die Verschiedenheiten in der Zählungsart die Vergleichung

bibliotheksstatistischer Angaben sehr mifslich machen, wenn es sich um Anstalten verschiedener Nationen handelt. Ein ausführliches Register (Bibliotheken und Materien in einem Alphabete vereint) ist dem Buche beigegeben.

A. Hortzschansky.

Szent Erzsébet irodalma (Bibliographia sanctae Elisabethae) Közrebocsátja Barcza Imre. Különlenyomat a „Corvina" a Magyar Könyvkerekeskedők egyletének Közlönyéből. Budapest, Pallas Részvénytársaság nyomdája 1907. 14 S. 8°. (Die Literatur über die hl. Elisabeth veröffentlicht von Emmerich Barcza. Sonderabdruck aus „Corvina" Anzeiger des Ungarischen Buchhändlervereins. Budapest, Pallas Aktiengesellschafts-Druckerei 1907.)

Obwohl die Heiligen der katholischen Kirche mit ihrem Todestage in den Festkalender eingereiht werden, haben es sich in unserem Zeitalter der Jubiläen die Ungarn nicht nehmen lassen, die 700jährige Wiederkehr des Geburtsjahres der heiligen Elisabeth, der Tochter ihres Königs Andreas II., 1207, durch die Zusammenstellung der über sie erschienenen Schriften festzuhalten. „Die Literatur über die hl. Elisabeth ist fast unübersehbar und zwar meist erbaulicher Tendenz" sagt Potthast in seiner Bibliotheca historica medii aevi 1862 S. 681, 1896 S. 1286, er hat daher nur die bedeutenderen Schriften (66 und 92) verzeichnet, Barcza hat ohne Rücksicht auf den Inhalt 210 zusammengebracht, die sich aus Potthast noch um ein reichliches Dutzend vermehren liefsen. Die Titel der nicht ungarischen Werke sind sehr ungleich abgedruckt, vielfach fehlen die Vornamen, Aufsätze aus Zeitschriften werden oft unter dem Titel der Zeitschrift ohne Angabe des Autors aufgeführt: verblüffend wirkt S. 5 Z. 2 „Deutschlands Geschichtsquellen 132 old. (= Seite) 1870"! Da mir die erste Auflage von Ottokar Lorenz' bekanntem Buch, das 1870 erschien, nicht mehr zur Hand ist, begnüge ich mich mit der Feststellung, dafs in der 3. Auflage die heilige Elisabeth an drei Stellen vorkommt. Die zahlreichen Druckfehler, Verstöfse gegen deutsche und lateinische Grammatik im einzelnen anzuführen, hiefse dem Heft zu viel Ehre antun, nur will ich hervorheben, dafs die S. 11 Titel 4 angeführten Visionen der hl. Elisabeth von F. (nicht A.) W. E. Roth mit unserer Elisabeth nichts zu tun haben, sie stammen bekanntlich von Elisabeth von Schönau. Hoffen wir, dafs zum 700jährigen Todestage der Heiligen (19. Nov. 1931) eine bessere Bibliographie derselben erscheinen wird. M. Perlbach.

Umschau und neue Nachrichten.

Baden. Die zweite amtliche Beratung der fünf badischen Bibliotheksvorstände, der Herren Holder, Wille, Steup, Brodmann, Längin, fand am 7. Juli in der Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe statt. Die Ergebnisse sind: 1. Das im Vorjahr (vergl. Zbl. f. Bw. 1907. S. 602) angeregte gemeinsame Verzeichnis der laufenden Zeitschriften soll im Winter begonnen werden. Eine a. o. Hilfskraft der HLB wird die von den vier Bibliotheken einzusendenden Verzeichnisse (Berliner Verzeichnis mit handschriftlichem Besitzzeichen und Nachträgen) ineinander verarbeiten. Die B. des Landesgewerbeamts soll dazu eingeladen werden. — 2. Zwei Bemerkungen zum neuen Gehalttarif. — 3. Die Einrichtung von Entstaubungsanlagen in allen Bibliotheken wird für das nächste Budget als notwendige Forderung erachtet. — 4. In den Gymnasialbibliotheken sind die älteren, z. Teil sehr wertvollen Bestände gefährdet (Inkunabeln), weil sie nicht zum unmittelbaren Bedarf nötig sind. Vorschlag an die Regierung: wo eine besondere Sicherung in der Schule selbst nicht zu erzielen ist, sollte Abgabe oder Hinterlegung an die grofsen Staatsbibliotheken erfolgen. Es wird ferner ein Anschlufs dieser Bibliotheken an das Auskunftsbureau der D. B., jedoch nur hinsichtlich der Suchlisten, angeregt. — 5. Das Ministerium fördert wissenschaftliche und künstlerische

Werke durch Ankauf und Verteilung einer gröfseren Anzahl Exemplare. Es wird ersucht, fortan dabei auszubedingen, dafs nur dauerhaftes Papier und keine Drahtheftung verwendet wird. L.

Berlin. Der Jahresbericht der Königlichen Bibliothek für 1907/08 weist im Ordinarium der Druckschriftenabteilung eine Vermehrung um 46259 bibliographische Bände (gegen 32979 im Vorjahre) nach. Ferner wurden 10625 Bände aus aufserordentlichen Erwerbungen, z. T. des Vorjahres, in die Zugangsverzeichnisse eingetragen, der gebuchte Zuwachs der Abteilung beträgt also 56884 Bände. Naturgemäfs kann ein so aufsergewöhnlich starker Zugang nicht sofort restlos verarbeitet werden, doch machte er sich bei der Katalogisierung soweit bemerkbar, dafs an der Abschlufsstelle genau 32000 (gegen 19271) zum Einstellen fertige Buchbinderbände gezählt wurden. Für die Steigerung der Benutzung gibt einen Mafsstab das Anwachsen der abgegebenen Bestellscheine auf 534342, d. h. um rund 55000 oder 11,5%, und der nach auswärts versandten Bände auf 36068, d. h. um mehr als 25%. Von den Sondersammlungen hatte auch die Musiksammlung einen aufserordentlich grofsen Zuwachs: 6326 (gegen 1114) bibliographische Bände, darunter allerdings ca. 2000 Textbücher und 2000 Chor- und Orchesterstimmen. Aufser dem Taubertschen Nachlafs (Zbl. 1907. S. 602) fiel ihr durch Geschenk u. a. eine wertvolle Sammlung von Originaldrucken (Beethoven u. a.) von Prof. Franz Kullak zu und durch Kauf aus Extrafonds eine Anzahl kostbarer Autographen aus dem Nachlafs von Jos. Joachim. Die Arbeiten der „Deutschen Musiksammlung" waren am 1. April soweit fortgeschritten, dafs der systematische Katalog 95962 und der alphabetische 107777 Zettel enthielt. Sie ist auch bereits der Benutzung durch Interessenten zugänglich. Die Handschriftenabteilung wuchs um 232 Handschriften, darunter 61 orientalische und 68 lateinische, letztere gröfstenteils aus Heiligenstadt. Unter den Erwerbungen, über die an dieser Stelle noch nicht berichtet worden ist, sind zu nennen der Briefwechsel des Orientalisten Gabriel Groddeck (1694—1706), des Astronomen Wilh. Tempel († 1889), ein Teil des Nachlasses von Wilhelm Scherer, ein Geschenk seiner Witwe, der von Tycho Mommsen, überwiesen von Prof. Wetz in Freiburg i. B., eine Reihe Briefe von Theodor Mommsen, die auf den Aufruf der Bibliothek (oben S. 83) von den Besitzern überlassen wurden; besonders hervorzuheben ist aber der Ankauf von vier Bänden einer buddhistischen Prachthandschrift in der noch nicht entzifferten Tangutischen Schrift, von der aufserdem nur ganz vereinzelte kleine Denkmäler bekannt sind. Für die übrigen Einzelheiten müssen wir auf den Bericht selbst verweisen. Angehängt ist diesmal der Bericht des Gesamtkatalogs und des Auskunftsbureaus.

Bonn. Die Bonner Universitätsbibliothek hat soeben eine erhebliche und durch die näheren Umstände besonders erfreuliche Schenkung erhalten. Herr Professor E. Prym hat die hinterlassene ansehnliche Bibliothek von Theodor Aufrecht erworben und gestattet der Universitätsbibliothek die unbeschränkte Auswahl aller für sie erwünschten Werke. Der Zuwachs an Sanskritliteratur ist ein beträchtlicher; aber auch an Werken der englischen und der nordischen Literaturen ist viel Wertvolles vorhanden. Den Rest der Aufrechtschen Bibliothek beabsichtigt Herr Professor Prym unter mehrere Bibliotheken von Bonner Universitätsinstituten zu verteilen. Die Universitätsbibliothek ist ihm für seinen hochherzigen Entschlufs zu gröfstem Dank verpflichtet. — Ein weiterer erfreulicher Zuwachs steht für die Bonner Bibliothek in Aussicht, da der kürzlich verstorbene ausgezeichnete Anatom und Zoologe Geheimrat Franz Leydig, früher Professor in Bonn, seine Bibliothek der Bonner Universitätsbibliothek testamentarisch vermacht hat. Die Uebergabe wird im Herbst erfolgen.

Elberfeld. Dem Berichte der Stadtbibliothek für 1907/08 entnehmen wir die folgenden Angaben. Während in den Vorjahren der Besuch des Lesesaals ständig gefallen war, hatte das Berichtsjahr eine Steigerung von über 10000 Besuchern zu verzeichnen. Dem entsprach eine stärkere Abnutzung der Bücher: fast 1000 Bände mufsten als zerlesen ausgeschieden werden. Die Stadtverwaltung hat dem aber Rechnung getragen und hat, wie im Zbl. schon berichtet ist, für das neue Jahr den Anschaffungsfonds um 2000 M. erhöht. Für die biographischen Werke ist eine neue Aufstellung nach den behandelten Personen, für Jugendschriften und schöne Literatur nach den Verfassern geplant. Die Ausführung dieser Pläne setzt die Drucklegung eines neuen Katalogs voraus, die in Vorbereitung ist. Die Räume der Bibliothek sind bereits soweit gefüllt, dafs mehrere tausend Bände entbehrlicherer Literatur auf den Speicher gebracht und somit dem Verkehr entzogen werden mufsten.

Lübeck. Aus dem Berichte der Stadtbibliothek für 1907 ersieht man, dafs auch in Lübeck ein Gesamtkatalog geplant wird. Die Stadtbibliothek will einen Katalog anlegen, in dem auch die Bücherbestände der Behörden, Anstalten und Vereine Lübecks enthalten sind. Von der Bibliothek der Realschule ist bereits ein Verzeichnis der Bücher eingereicht worden und mit den Verwaltungen mehrerer anderer Bibliotheken sind Verhandlungen eingeleitet.

Italien. Die italienische Regierung ist daran, das Pflichtexemplarwesen durch Gesetz neu zu regeln, der Entwurf des neuen Gesetzes wurde bereits der Deputiertenkammer in der Sitzung vom 25. März (s. o. S. 330) vorgelegt. Das zurzeit gültige Gesetz — das Folgende entnehmen wir der Rede des Kultusministers Rava — wurde am 26. März 1848 für das Königreich Sardinien erlassen und später auf die neuerworbenen Staaten übertragen (1854 Lombardei, 1860 Toskana, Marken, Süden und Sizilien, 1866 Venetien, 1870 Rom). Schon die einfache Uebertragung des sardinischen Gesetzes auf die übrigen Staaten hatte den Uebelstand, dafs die drei im Gesetze vorgesehenen empfangsberechtigten Stellen nicht in allen Provinzen vorhanden waren. So wurden bisher bald drei, bald zwei Exemplare geliefert, je nachdem die Provinz eine Universitätsbibliothek besafs oder nicht. Das alte Gesetz besagte aber auch nichts über die Qualität der Exemplare, und so wurden als Pflichtexemplare auch unvollständige Exemplare geliefert, Korrekturabzüge usw. Der neue Gesetzentwurf sucht dergleichen auszuschliefsen; wir lassen ihn, der Wichtigkeit der Sache halber, in Uebersetzung folgen:

Art. 1. Von jeder Drucksache oder Veröffentlichung ist der betr. Drucker oder Verleger verpflichtet, die drei ersten Exemplare an den Staatsanwalt des Gerichtshofs einzuliefern, in dessen Bezirk die Druckerei oder der Verleger ihren Sitz haben.

Die Übertreter dieser Vorschrift werden, unter Fortbestand der Lieferungspflicht, mit einer Geldstrafe belegt, die mindestens dem dreifachen Verkaufspreise des Buches entspricht und nicht unter 50 Lire betragen soll.

Im Falle der Einsendungspflicht seitens des Druckers oder Verlegers nicht genügt wird, darf der Staatsanwalt die drei Exemplare mit Beschlag belegen, um die Absendung in den in Art. 2 des Gesetzes vorgesehenen Fristen zu sichern.

Die Abschätzung der nicht käuflichen Bücher ist dem Ermessen des erkennenden Richters überlassen.

Unvollständige Exemplare und solche, die der endgültigen Form des Werkes nicht entsprechen, werden als nicht geliefert betrachtet. Die Verpflichtung in Absatz 1 dieses Artikels erstreckt sich auch auf die Sonderdrucke.

Art. 2. Die Staatsanwälte versenden die an sie eingelieferten Exemplare portofrei a) eins an die National-Zentralbibliothek in Florenz; b) eins an die Bibliothek des Justizministeriums, welche die Veröffentlichungen

juristischen Inhalts für sich behält und die andern der Viktor Emanuel-Bibliothek in Rom übermittelt; c) eins an die Universitätsbibliothek der Provinz. In den Provinzen, wo keine Universitätsbibliothek vorhanden ist, wird das Exemplar an die National-, Provinzial- oder Stadtbibliothek des Hauptortes gesendet nach einem Verzeichnis, das durch königliche Verordnung festzusetzen ist. Die Versendung der Exemplare unter a und b soll alle vierzehn Tage stattfinden.

Das Exemplar unter c kann für eine Zeit, die so kurz als möglich zu bemessen ist, bei der Staatsanwaltschaft zurückbehalten werden für etwaige gerichtliche Verhandlungen, zu denen die Veröffentlichung Anlafs geben könnte.

Dieser Gesetzentwurf hat anscheinend den Vorzug grosser Knappheit und Klarheit, aber diese Vorzüge sind dadurch erlangt, dafs das Gesetz eine ganze Anzahl von Fragen aufser Acht läfst, die genau und eingehend untersucht und entschieden sein müssen, ehe es für die Anwendung in der täglichen Praxis geeignet ist. Was ein Druck oder eine Veröffentlichung ist, ob der Verleger noch neben dem Drucker lieferungspflichtig sein soll und wenn, ob in gleicher Linie mit dem Drucker oder in zweiter Reihe, über alle diese Fragen sagt der Gesetzentwurf nichts. Die Geschicklichkeit, mit der die Lieferungspflichtigen durch die Lücken des bisherigen Gesetzes hindurch zu entweichen verstanden haben, läfst erwarten, dafs sie auch dem neuen Gesetze gegenüber um Ausflüchte nicht verlegen sein werden. Natürlich ist das der italienischen Regierung nicht unbekannt und deshalb ist wohl anzunehmen, dafs alles, was in dem Gesetzentwurfe fehlt, seinerzeit in den Ausführungsbestimmungen enthalten sein wird.

Rufsland. In Lublin wurde die Gründung einer öffentlichen Bibliothek angebahnt. Den Grundstock bildet die 12000 Werke zählende Bücherei des im August 1906 gestorbenen Lubliner Gymnasialprofessors Hieronymus Lopaciński, besonders Werke zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Polens enthaltend. Eine Anzahl Freunde und Schüler des Verstorbenen erwarben die Bibliothek und überwiesen sie dann einem im Mai v. J. gebildeten Ausschufs, der die Sorge für den Unterhalt und die weitere Entwicklung der Bibliothek übernahm. Hauptsammelgebiet soll polnische und fremde Volkskunde sein; die Sammlung wird den Namen tragen: Oeffentliche Bibliothek Hieronymus Lopaciński in Lublin; die Begründer rechnen auf zahlreiche Geschenke von Verlegern, Zeitschriften-Redaktionen usw.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Austen, Willard. University branch libraries. Libr. Journal 33. 1908. S. 220—222.

Bagguley, W. H. Education and the diploma (der Library Association). Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 289—294.

Baker, Franklin T. A bibliography of children's reading. New York: Teachers' College 1908. IV, 130 S. Aus: Teachers' College Record 1908, Jan.-March.

Berlioz, Fernand. Ueber die Desinfektion geschlossener Bücher. Uebers. von H. Caspari. Frankfurter Zeitung 52. 1908. Nr 160 v. 10. Juni.

Bibliography and digest of library literature 1905—1906—1907. Library Work 1908, April. S. 1—106.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

La Bibliothèque Publique. Revue bimestrielle pour l'amélioration et le développement des bibliothèques publiques. Ann. 1. Nr 1. Bruxelles: Biblion 1908. Jg. 5 Fr.

Bostwick, Arthur E. The work of some states for library advancement. Libr. Journal 33. 1908. S. 213—218.

Crawford, Esther. Some essentials of co-operative cataloging. Public Libraries 13. 1908. S. 201—206.

Delisle, Léopold. Souvenirs de Jeunesse. From the French. Library N. S. 9. 1908. Nr 34. 35.

Escher, H. Achte Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. Zbl. 25. 1908. S. 316—321.

Fabietti, Ettore. Manuale per le biblioteche popolari. Milano: Consorzio d. biblioteche popolari 1908. 112, 76 S. 1,75 L.

Fritz, G. Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 2. durchgeseh. Aufl. Jena: E. Diederichs 1908. 22 S. 0,50 M. = Vorträge u. Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft Jg. 16. Stück 4.

Gould, Charles H. Regional libraries. Libr. Journal 33. 1908. S. 218—219.

Gradmann, R. Ueber das Ordnungswort im alphabetischen Katalog. Zbl. 25. 1908. S. 289—302.

Hölscher, G. Eine Reichsbibliothek für schöne Literatur. Börsenbl. 1908. S. 6724—26.

Leclercq, H. Bibliothèques. In: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Fasc. 14. 15. 1908. Sp. 842—904, 6 Abb., 1 Taf.

Les Livres pour distributions de prix et bibliothèques scolaires. Suppl. 1. 1906—1908. Bruxelles 1908: G. Cops. 35 S. = Publication de la Ligue de l'enseignement, Document Nr 10. Supplément au Bulletin de la Ligue, 1908, mars-avril.

Rathbone, Josephine A. The modern library movement. Public Libraries 13. 1908. S. 197—201.

Richardson, Anna Steese. The girl as a librarian. Woman's Home Companion 1908. April. S. 29—52.

Schwenke, P. Das neue italienische Bibliotheksreglement. I. Zbl. 25. 1908. S. 307—316.

(Schwenke, P.). Die 9. Versammlung deutscher Bibliothekare in Eisenach. Zbl. 25. 1908. S. 321—323.

Smith, Charles W. University of Washington Library. An expansion of the Dewey decimal classification for the history of the Pacific Northwest. Washington Historical Quarterly 2. 1908, Jan. S. 146—160.

Stewart, James D. The cult of the child and common sense. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 281—288.

Whitten, Robert H. Proposed library of municipal affairs and city department libraries. Libr. Journal 33. 1908. S. 224—226.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Hortzschansky, Adalb. Die Königliche Bibliothek zu Berlin. Ihre Geschichte und ihre Organisation. Vier Vorträge i. A. d. Generalverwaltung gehalten. Berlin: Kgl. Bibliothek 1908. VI, 76 S. Gbd. 1 M.

— Katalog der Bibliothek des Reichstages. Register zu den Zugangsverzeichnissen 1—5 und den Monatlichen Zugangsverzeichnissen Jg. 1 u. 2. Berlin 1907: H. Bergmann. 654 S. 4°. (8°.)

Bielefeld. *Bertram, Theodor. Verzeichnis der in der Gymnasialbibliothek zu Bielefeld befindlichen Drucke aus dem XVI. Jahrhundert. Leipzig 1908: W. Drugulin. 51 S. Beil. z. Programm Ostern 1908.

Bremen. *Zugangs-Verzeichnis der Stadtbibliothek zu Bremen vom Rechnungsjahre 1907/08. Bremen 1908: A. Guthe. 89 S.

Danzig. *Schwarz, F. Verzeichnis der in der Stadtbibliothek Danzig vorhandenen Porträts Danziger Persönlichkeiten. Zeitschrift des Westpreuß. Geschichtsvereins H. 50. 1908. S. 133—171.

Elberfeld. *Jaeschke, E. Stadtbücherei Elberfeld. Bericht über das 6. Betriebsjahr 1907/08. Elberfeld 1908: A. Martini u. Grüttefien. 6 S., 1 Tabelle. 4°.

Frankfurt a. M. *Zugangs-Verzeichnis der Stadtbibliothek. 66—69. 1. April — 31. Dez. 1907. 1. Jan.—31. März 1908. (Frankfurt a. M.: 1907. 1908.) Getr. Pag. 4°.

Jauer. Heuber, Gotthard. Bücherverzeichnis der Lehrerbibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Jauer. T. 1. Theologie. Jauer 1908: Hellmann. 38 S. Beil. z. Programm.

Ilfeld. Meyer, Georg. Ein geplanter Bibliotheksbau f. d. Pädagogium Ilfeld 1780. Göttingen 1908: L. Hofer. 28 S., 3 Bl. Taf. 4°. Beil. z. Progr.

Karlsruhe. Grofsh. Hof- u. Landesbibliothek in Karlsruhe. 36. Zugangsverzeichnis 1907. Heidelberg: K. Winter 1908. S. 3045—3125. 0.50 M.

Liegnitz. Mau, Hans. Katalog der mit der Lehrerbibliothek des Königl. Gymnasiums Johanneum vereinigten Bibliotheca Rudolfina. T. 3. Libri medici. Liegnitz: O. Heinze 1908. 40 S. Beil. z. Progr.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek i. J. 1907. Lübeck (1908: Borchers). 6 S. 4°.

Luckau. Carus, Otto. Königliches Gymnasium zu Luckau. Katalog der Lehrerbibliothek. T. 1. Theologie. Luckau 1908: Entleutnersche Buchdr. 71 S. Beil. z. Programm 1908.

Marburg. *Bericht über die Verwaltung der Königl. Universitätsbibliothek zu Marburg i J. 1907. Marburg (1908): J. A. Koch. 2 Bl. Aus: Chronik der Universität.

Ohlau. Pflug, Karl. Königliches Gymnasium zu Ohlau. Sachkatalog der Schüler-Bibliothek (OI—UIII). Ohlau 1908: A. Hoffmann. 86 S. Beil. z. Progr.

Prag. *Die Bibliothek (des Kunstgewerblichen Museums der Handels- u. Gewerbekammer in Prag i. J. 1907). Bericht d. Curatoriums f. d. Verwaltungsjahr 1907. Prag 1908. S. 8. 41—50.

Salzwedel. Gädcke, Karl. Katalog der Schulbibliothek. Salzwedel 1908: A. Menzel. 26 S. 4°. Beil. z Progr.

Zürich. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über d. J. 1907. Zürich 1908: Schulthefs. 25 S.

Albany. New York State Education Dept. New York State Library. Annual Report 89. 1906. Vol. 1. 2. Albany: New York State Education Dept. 1907. Getr. Pag.

Bologna. *L'Archiginnasio Bulletino della Biblioteca comunale di Bologna. Diretto da Albano Sorbelli. Anno III. 1908. Num. 1—2, Gennaio-Aprile. Bologna 1908: Azzoguidi. Jg. 5 L., Ausland 6 L..

— Relazione del bibliotecario (della Biblioteca comunale de Bologna) al signor assessore per la pubblica istruzione. Anno 1907. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 1—20.

Sorbelli, A. Notizie intorno ad Antonio Montanari e ai manoscritti di lui che si conservano nella Biblioteca comunale dell' Archiginnasio. (Nebst) Catalogo dei manoscritti Montanari. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 21—34.

Boston. Catalogue of the Allen A. Brown Collection of Music in the Public Library of the City of Boston. Vol. 1, Part 1. A-Boosey. Boston: Trustees 1908. VII, 144 S. 4°. 1 $.

Budapest. La Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois en 1906. (Avec 4 vignettes et 4 planches.) Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 97—118.

— Gulyás, Paul. Catalogue descriptif des Aldines de la Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois. P. 5. 6. (Schlufs), av. 8 vignettes. Magyar Könyvszemle 16. 1908. Nr 1. 2.

Verzeichnis der für die Bibliothek der Königl. Ungarischen Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus als Geschenk erhaltenen und durch

Ankauf erworbenen Bücher (zugleich Forts. des Namen- u. Sachregisters der Bibliothek). 5. 1906. Budapest 1907: J. Heisler. 48 S.

Calcutta. *Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1907. (Calcutta 1908.) 6 S. 4°.

Cambridge. *Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year end. December 31, 1907. Cambridge: Univ. Press 1908. 24 S. 4°. Aus: The University Reporter, 1907/08.

Cardiff. Ballinger, John. A municipal library and its public. III. Lending libraries-branches. Library. N. S. 9. 1908. S. 309—322.

— City of Cardiff Public Libraries. Catalogue of music and musical literature in the Central Library. (Lending and reference departments.) Cardiff: 1908. VII, 75 S.

Grodno. Ostroumov, Iv. Gr., Katalog der Grodnoer öffentlichen Bibliothek. Grodno 1908: Tip. gubernskaja. 173 S. (Russisch).

Hartford. *Report of the librarian of Trinity College, Hartford, Conn. June, 1908. (Hartford: Library 1908.) 30 S., 2 Taf.

Kasan. Kolotinskij, N. D. Katalog der Bibliothek d. Gesellschaft d. Liebhaber d. Schachspiels in Kasan. Kasan 1908: Druck. der Universit. 132 S. (Russisch.)

Kopenhagen. *Katalog over det Kongelige Biblioteks permanente udstilling. København 1908: Graebe. 113 S. 50 Øre.

London. *Rye, Reginald Arthur. University of London. The libraries of London: a guide for students. Prep. on the instruction of the senate of the University of London. London: University 1908. 90 S. 6 d.

— Barnett, L. D. A supplementary catalogue of Sanskrit, Pali, and Prakrit Books in the Library of the British Museum acquired during the years 1892—1906. London: Museum 1908. IV S., 1096 Sp. 65 Sh.

— Pollard, Alfred W. Recent English purchases at the British Museum. Library N. S. 9. 1908. S. 323—332.

— Catalogue of the Library of the Royal Statistical Society. London: 1908. VIII, 276 S.

— Incorporated National Lending Library for the Blind. Report and List of books. London: 1907. 103 S.

Messina. Mancini, Augustus. Codices graeci monasterii Messanensis S. Salvatoris. (Messina 1907: D' Amico.) XII, 263 S. 8° (4°). = Atti della R. Accademia Peloritana Vol. 22. Fasc. 2.

Moskau. Katalog der Bibliothek der Verwaltung der Moskau-Brester Eisenbahn. Abt. 3. Wissenschaft u. Belletristik. Moskva 1908: A. A. Levenson. 210 S. (Russisch.)

New York. *Helbig, Richard E. Deutsch-amerikanische Forschungen. Wachstum und Benutzung der Deutsch-amerikan. Sammlung der New York Public Library während 1906/07. (uam.) New Yorker Staats-Zeitung 1908, Sonntagsbl. v. 28. Juni.

— Helbig, Richard E. The German American Collection in the New York Public Library. German American Annals N. S. 6. 1908. March a. April.

Paris. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs T. 33. Couach-Cressy. Paris: Impr. nat. 1908. 1208 Sp. 12,50 Fr.

— Bibliothèque nationale. Couderc, Camille. Album de portraits d'après les collections du département des manuscrits. Paris (1908): Berthaud. VIII, 86 S., 167 Taf. 4°. 30 Fr.

Philippopel. *Annuaire de la Bibliothèque nationale à Plovdiv (Bulgarie). Godišnik na Plovdivskata narodna Biblioteka. 1907. (Philippopel: 1908). 60 S., 1 Tabelle.

St. Petersburg. Statut der Gesellschaft für Bibliothekskunde. Sanktpeterburg 1908: Tip. Akad. Nauk. 8 S. (Russisch.)

Uppsala. Mitjana, Rafael. En bibliografisk visit i Uppsala Universitetsbiblioteks musikavdelning. Fran spanska manuskriptet översatt av Isak

Collijn. IV. Allm. svenska boktryckareföreningens Meddelanden 13. 1908. S. 148—151. m. 2 Abbild.

Venedig. Bratti, Ricciotti. I codici nobiliari del museo Correr di Venezia. Roma: Collegio Araldico 1908. 56 S. 4 L. Aus: Rivista del Collegio Araldico 1907. 1908.

— *Frati, Carlo. Nuovi acquisti e doni alla Marciana. Venezia 1908: Istituto Veneto di arti grafiche. 10 S. Aus: L'Ateneo Veneto 31. 1908. Marzo-Giugno.

Washington. Library of Congress. Journals of the Continental Congress, 1774—1789. Ed. from the original records in the Library of Congress by Worthington Chauncey Ford. Vol. 11. 12. 1778, May 2 – Dec. 31. Washington: (U. S. Off. of the superint. of documents) 1908. S. 415—860. 861—1338. Je 1 $.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

D'Ancona, Paolo. Di alcuni codici miniati di scuola fiorentina. Bibliofilia 10. 1908/09. S. 41—49, m. 7 Abbild.

Cacurri, Aug. La tachigrafia latina del cod. vat. lat. 5750. Roma: 1908. 13 S.

Cacurri, Aug. La tachigrafia latina del cod. vat. lat. 5757. Roma: 1908. 14 S.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. VII. Codices germanicos descr. Franciscus Boll. Bruxellis: H. Lamertin 1908. VIII, 268 S., 2 Taf. 12 Fr.

Echegaray, Carmelo de. Calígrafos vascongados. Juan de Iciar. (Continuacioń, fin.) (16. Jahrh.) Revue internat. d. études basques 1. 1907. No 3. 2. 1908. No 1. 2.

Gasquet, F. A. The Bosworth Psalter. An account of a manuscript formerly belonging to O. Turville-Petre Esq. of Bosworth Hall, now Addit. ms. 37517 at the British Museum . . . London: G. Bell 1908. 189 S. 4° (8°). 15 Sh.

Bibliophilie.

Branky, Franz. Sprüche wider die Bücherdiebe. Zeitschrift f. d. deutsch. Unterricht 22. 1908. S. 255—259.

Catalogue of the valuable library of Edward James Stanley. Portion 1. 2. London: Sothbey 1908. 81 S.; 131 S., 16 Taf. Port. 2 = 2 Sh. 6 d.

Catalogus bibliothecae Emanuelis Swedenborgii iuxta editionem primam denuo edidit Alfred H. Stroh. Holmiae 1907: Aftonbladet. 16 S. 1 Kr.

Du Roure de Paulin, Baron. Les Ex-libris Brunetta d'Usseaux. (Av. fig. et planches en noir, fac-similé de reliure en couleurs.) Mâcon 1908: Protat. 16 S.

Gerster, L. Attribute und Embleme klösterlicher und bischöflicher Blätter. Exlibris. 18. 1908. S. 21—27, 6 Abbild., 1 Taf.

Hayden, Arthur. Prints and how to collect them. P. 1. Bibliophile 1. 1908. Nr 1. 3.

Hoskier, H. C. Catalogue of a portion of the valuable library of H. C. Hoskier . . . cont. a choice collection of rare early printed books . . . London: Sothbey 1908. XVI, 123 S., 17 Taf. 2 Sh. 6 d.

Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen. Jg. 8. 1906/07. Weimar: Sekretariat d. Ges. (1908). XXII, 53 S. Jahresbeitrag 8 M.

Jourdanne, Gaston. Les Bibliophiles, les Collectionneurs et les Imprimeurs de l'Aude. Ouvrage illustré de 70 gravures . . . Paris: Léclerc 1904 (1908). 294 S., 163 Fig. 25 Fr.

Lumachi, F. Le leggende del libro. Giornale d. libreria 21. 1908. S. 266—268.

Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin. (Schriftleiter Dr. Brendicke, Hrsg. W. von Zur Westen.) Jg. 2. 1908. H. 1, März. Görlitz: C. A. Starke 1908. 4°. (Beilage zu: Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik.)

Morrison, Hugh Alexander. The Leiter Library. A catalogue of the books, manuscripts and maps relat. principally to America, collected by the

late Levi Ziegler Leiter. With collations and bibliographical notes. Washington: Privat. print. 1907. XIII. 53[illegible] S., 20 Taf. 4°.

Några Ord om äldre svenska Ex-Libris. Föreningens för Bokhantverk Ex-Libris-Utställning. (Von Upk.) Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. S. 123—128, m. 15 Abb.

Peachey, George C. History in book-plates. Bibliophile 1. 1908. Nr 1. 3.

Raisin, F. Ex-Libris suisses dans le manuel d'Ex-Libris italiani par M. Gelli. Rivista del Collegio Araldico 6. 1908. S. 298—305.

Schulz-Euler. Carl Friedr. Kunstgewerbemuseum Frankfurt a. M. Moderne Exlibris-Künstler. Ein Geleitwort zu der Ausstellung von Carl Fr. Schulz-Euler, Verlagsbuchhändler. März-April 1908. Frankfurt a. M. 1908: A Weisbrod. 10 S.

Seitz. Karl. Ein Bücherfreund vor hundert Jahren (Johann Gottwerth Müller). Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. H. 2. 3.

Upmark, Gustaf. Ett nyfundet svenskt ex-libris från 1600-talet. Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. S. 69—70, m. 2 Abb.

Antiquariatskataloge.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 82: Varia. Nr 15601—16529.

Goar Frankfurt. Nr 98: Neuere deutsche Literatur. 576 Nrn.

Hauptvogel Gotha. Nr 36: Geschichte u. Geographie von Deutschland. 1620 Nrn.

Hess Stuttgart. Anzeiger 1908: Geschichte. 416 Nrn.

Hugendubel München. Nr 36: Deutsche Literatur. 1490 Nrn.

Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 226: Schönwissenschaftliche Literatur. 74 S.

Kampffmeyer Berlin. Nr 451: Naturwissenschaft, Technologie etc. 64 S.

Kirsten Hamburg. Nr 45: Staats- und Volkswirtschaft. 439 Nrn.

Klüber München. Nr 160: Geschichte, Varia. 751 Nrn.

Koebner Breslau. Nr 271: Philosophie. Pädagogik. Klass. Philologie. 855 Nrn.

Lehmann, Paul, Berlin. Nr 121: Kunst. 1281 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 16: Deutsche Literatur. 789 Nrn.

List & Francke Leipzig. Nr 403: Klassische Philologie u. Altertumskunde. 2027 Nrn.

Mütterlein München. Nr 27: Deutsche Literatur Varia. 714 Nrn.

Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 5: Neuerwerbungen. 406 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 104: Deutsche Geschichte. 1750 Nrn.

Weigel Nachf. Nürnberg. Nürnberger Bücherfreund Nr 1: Vermischtes. 370 Nrn.

Personalnachrichten.

Die bibliothekarische Fachprüfung bestanden in Göttingen am 11. Juli die Volontäre Dr. Dr. Hermann Pick und Baron Emil Orgies Rutenberg beide Berlin KB, Wilhelm Feustell, Breslau UB, Karl Christ und Kurt Wieruszowski, Göttingen UB.

Berlin KB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Wilhelm Vogt, geb. 25. 6. 81 Gütersloh, stud. Theologie und Kunstgeschichte.

Greifswald UB. Der Bibliothekar Dr. Johannes Luther wurde zum Oberbibliothekar ernannt; desgleichen in Kiel UB der Bibliothekar Dr. Johannes Kemke und in Königsberg UB. der Bibliothekar Dr. Walter Meyer.

München HB. Der Sekretär Dr. Karl Heiland wurde zum Bibliothekar der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften ernannt.

Wernigerode, Fürstl. Stolbergische B. Dem Bibliothekar Archivar Dr. Eduard Jacobs wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehn.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1908.

Allgemeine Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken.

31 Thesen.[1])

1. Die Königliche Bibliothek zu Berlin ist die Landesbibliothek für Preufsen und erfüllt in Ermangelung einer deutschen Nationalbibliothek nach Möglichkeit auch die Aufgaben einer solchen.

2. Als Landesbibliothek sammelt sie alle auf Preufsen bezügliche Literatur tunlichst vollständig und ergänzt das, was ihr an einschlägigen Büchern durch Pflichtexemplarrecht zugeht, durch käufliche Erwerbung der aufserhalb der alten preufsischen Provinzen erschienenen Werke.

3. Als deutsche Nationalbibliothek strebt sie auch Vollständigkeit an für die gesamte deutsche schöne Literatur, sowie für die ganze die Geschichte und Landeskunde Deutschlands betreffende Literatur, mit alleinigem Ausschlufs des Aufserpreufsischen von nur lokaler Bedeutung.

4. Als erste wissenschaftliche Bibliothek des Staates erwirbt sie von der Literatur des Auslandes auf allen Wissensgebieten eine den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Forschung der Gegenwart und der Zukunft möglichst vollkommen genügende Auswahl der alten und neuen Literatur. Aufser der wissenschaftlichen Literatur sind auch alle besseren und für die Zeit charakteristischen Erscheinungen der schönen Literatur aller Völker tunlichst zu berücksichtigen.

1) Die obigen Thesen sind zunächst als Grundlage für einschlägige Beratungen des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten aufgestellt worden. Der Beirat hat zu ihnen noch nicht Stellung genommen, aber in seiner Sitzung vom 22. Juni d. J. beschlossen, dafs die ihm vorgelegten Sätze zunächst im Zentralblatt abgedruckt werden sollen, um allen Interessenten, aufser den Bibliothekaren vor allem auch den Direktoren der Universitätsinstitute, Gelegenheit zu einem hoffentlich recht ergiebigen Meinungsaustausch und zu Verbesserungsvorschlägen zu geben. Dem Beirat wäre es besonders erwünscht, wenn aufser den Gegnern auch solche Sachverständige, die ganz oder in einzelnen Teilen zustimmen, dies kurz mitteilen wollten. Um kurze Erklärungen pro und contra zu erleichtern, sind die Hauptabschnitte laufend numeriert.

5. Die Universitätsbibliotheken erwerben zunächst für alle auf ihrer Universität vertretenen Wissenschaften die für Forschung und Unterricht erforderliche alte und neue Literatur des In- und Auslandes in einer möglichst reichen Auswahl. Bei den Kauferwerbungen sind kostspielige ältere und neuere Werke, bei denen das durch Leihverkehr zugängliche Exemplar der Berliner Königlichen Bibliothek dem Bedürfnis allenfalls genügt, auszuschliefsen.

6. In ihrer Eigenschaft als Staatsbibliotheken für ihre Provinz sammeln sie die Literatur über Geschichte und Landeskunde der Provinz, einschliefslich der von ihren Einwohnern verfafsten schönen Literatur in möglichster Vollständigkeit. Sie bewahren die ihr zugehenden Pflichtexemplare solchen Inhalts auf und ergänzen sie durch Kauf und Geschenke der aufserhalb der Provinz erscheinenden einschlägigen Schriften.

7. Die Berliner Universitätsbibliothek erwirbt nur eine den Bedürfnissen des Universitätsunterrichts angemessene Auswahl der wissenschaftlichen Literatur.

8. Die ihr bisher zugewiesene Aufgabe einer möglichst vollständigen Sammlung aller Universitätsschriften geht auf die Berliner Königliche Bibliothek über.

9. Die Bibliotheken der Technischen und anderen Fach-Hochschulen erwerben die wissenschaftliche Literatur ihrer Fächer in einer den Bedürfnissen der Forschung und des Unterrichts angepafsten Auswahl.

10. Die Bibliotheken der Universitätsinstitute zerfallen in

a) solche, die nur dem Unterricht, einschliefslich der Anfertigung von Uebungs- und Probearbeiten dienen (Seminarbibliotheken);

b) in solche, die aufser dem Unterricht auch selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und Forschung dienen (Bibliotheken der Sammlungen, Sternwarten und anderen Observatorien, Kliniken).

11. Die ersteren sollen nur Bücher enthalten, die für den Unterrichtsbetrieb unentbehrlich sind und von denen die auf der Universitätsbibliothek vorhandenen 1—2 Exemplare nicht ausreichend sind: Hand- und Lehrbücher, lexikalische Nachschlagewerke, die wichtigsten Quellenwerke und Texte; von Zeitschriften nur die Hauptzeitschriften des Fachs. Von Monographien ist nur eine Auswahl der allerwichtigsten anzuschaffen. Unbedingt auszuscheiden sind alle Bücher, die nur noch für die Geschichte der Wissenschaft von Bedeutung sind.

12. Die Institutsbibliotheken der zweiten Kategorie können bei ihren Erwerbungen über diese Grenzen hinausgehen, soweit es sich um Bücher handelt, die für die Arbeiten des Instituts dauernd unentbehrlich sind. Doch sollen auch sie kostspieligere Bücher im allgemeinen nur dann anschaffen, wenn sich in der Praxis herausgestellt hat, dafs das Exemplar der Universitätsbibliothek für das Bedürfnis nicht ausreicht.

13. Lehrerbibliotheken der höheren Schulen in den Universitätsstädten sind nach denselben Grundsätzen zu vermehren wie Institutsbibliotheken.

14. Lehrerbibliotheken an Orten ohne öffentliche wissenschaftliche Bibliothek sind, wenn ein Bedürfnis vorliegt, tunlichst als wissenschaftliche Ortsbibliothek auszugestalten.

15. Die Pflege der Bildungs- und Volksbibliotheken bleibt im allgemeinen den Provinzen und den Gemeinden überlassen.

Mafsregeln und Vorschriften zur Durchführung dieser Grundsätze.

16. Bei Erwerbungen ganzer Bibliotheken durch den Staat hat die Königliche Bibliothek in Berlin stets die erste Auswahl. Demnächst findet eine Trennung statt: die ihrem Inhalt oder ihrer Herkunft nach für eine bestimmte preufsische Provinz besonders interessanten Bücher werden zunächst der Universitätsbibliothek dieser Provinz angeboten: ebenso die Literatur über Wissenschaften, die nur an einzelnen Universitäten vertreten sind, den betreffenden Bibliotheken. Für die übrige allen Universitätsbibliotheken gleich wichtige wissenschaftliche Literatur erfolgt die Auswahl nach folgender Regel: zuerst wählen in einem regelmäfsig unter ihnen wechselnden Turnus die drei gröfsten Bibliotheken Bonn, Breslau, Göttingen: darauf in eben solchem Turnus: Greifswald, Halle, Kiel, Königsberg, Marburg, Münster: endlich stets als letzte Berlin.

17. Die Universitätsbibliotheken sind befugt wenig benutzte seltene und schwer oder gar nicht käufliche Werke, die sie selbst früher aus Staatsmitteln erworben oder als Pflichtexemplare erhalten haben, an die Königliche Bibliothek in Berlin gegen Entschädigung abzugeben, wenn die Bibliothekskommission der Universität einstimmig ihre Zustimmung gibt. Ebenso können die Universitätsbibliotheken Bücher, die für eine andere Provinz besonderes Interesse haben an die Universitätsbibliothek dieser Provinz abgeben.

18. Die Ergänzung der landeskundlichen Literatur über die Pflichtexemplare hinaus erfolgt in allen Bibliotheken durch nachträgliche antiquarische Erwerbung der kostspieligeren und sicher später erhältlichen Werke. Alles was nicht sofort aus laufenden Mitteln gekauft werden kann, wird in einem Desideratenverzeichnis auf Zetteln festgelegt, welches den späteren Ergänzungen als Grundlage dient.

19. Bei Geschenken und Vermächtnissen, die einer Universität zufallen, hat die Universitätsbibliothek stets das erste Auswahlrecht. Ueber den Rest verfügt Rektor und Senat nach Anhörung der Bibliothekskommission.

20. Alle drei Jahre findet eine Durchsicht des Bestandes der Institutsbibliotheken durch den Direktor der Universitätsbibliothek statt. Er bezeichnet die Werke, die ihm für die Institutsbibliothek überflüssig erscheinen und beantragt bei der Direktion ihre Abgabe an die Universitätsbibliothek. Verweigert die Direktion des Instituts die Abgabe, so kann der Direktor der Universitätsbibliothek die Entscheidung der Bibliothekskommission anrufen. Wenn diese sich für die Abgabe

entscheidet, so hat sie zu erfolgen, sofern nicht innerhalb zwei Wochen nach dem Beschlufs Rekurs an den Minister stattfindet.

21. Die Institutsbibliotheken dürfen von den ihnen zufallenden Geschenken nur aufnehmen, was in ihr Unterrichts- bezw. Arbeitsgebiet fällt; alle anderen geschenkten Werke sind an die Universitätsbibliothek abzugeben.

22. Jede Bibliotheksverwaltung soll bei in Aussicht stehenden Geschenken und Vermächtnissen dahin zu wirken suchen, dafs sie die Freiheit erhält, das was nach den obigen Grundsätzen nicht in ihren Sammelbereich fällt, oder was an anderer Stelle nützlicher sein würde, an diese Stellen abzugeben: bei wertvollen Stücken gegen Entschädigung, bei geringwertigen auch ohne solche.

23. Anträge von Institutsdirektoren auf Erhöhung des Anschaffungsfonds der Institutsbibliothek oder auf Bewilligung aufserordentlicher Mittel sind vom Universitätskuratorium der Bibliothekskommission zur Begutachtung vorzulegen. Bei dieser ist stets zu erwägen, ob die Mittel nicht zweckmäfsiger ganz oder teilweise der Universitätsbibliothek zu besserer Pflege des betreffenden Faches zu bewilligen sind, eventuell unter Mitwirkung des Institutsdirektors.

24. Die von den Institutsbibliotheken alle drei Jahre an die Universitätsbibliothek abgegebenen Bücher werden, soweit sie dieser noch fehlen, aufgenommen; die schon vorhandenen werden als Dubletten verwertet.

25. Auch die Schulbibliotheken geben alles für ihre Zwecke überflüssig gewordene an die Universitätsbibliothek ihrer Provinz ab.

26. Ein gedrucktes Verzeichnis aller von den preufsischen Staatsbibliotheken gehaltenen Zeitschriften mit Nachweis aller einzelnen Exemplare, auch der Institutsbibliotheken, wird angefertigt und durch jährliche Nachträge auf dem laufenden erhalten. Das Verzeichnis unterliegt einer Prüfung durch den Beirat, welcher überflüssige Abonnements zu beanstanden befugt ist.

27. Ein einheitliches Zettelverzeichnis der Dubletten der Königlichen Bibliothek und der Universitätsbibliotheken wird aufgestellt und zirkuliert zu freier Auswahl jährlich einmal bei der Königlichen Bibliothek und den Universitätsbibliotheken in derselben Art und Folge wie die Verzeichnisse der vom Staat erworbenen Bibliotheken (vgl. oben Satz 16).

28. Die Universitätsbibliotheken sind befugt, solche als Pflichtexemplare erhaltenen Bücher, die weder durch ihren Inhalt noch durch ihren Verfasser Bezug auf die eigene Provinz haben, an andere Bibliotheken abzugeben, die dafür mehr Interesse haben. Die Verzeichnisse solcher Bücher zirkulieren mit den Verzeichnissen der Dubletten.

29. Was von Dubletten bei der Zirkulation unbegehrt bleibt, kann verkauft werden; der Erlös fällt dem Anschaffungsfonds der betreffenden

Bibliothek zu. Was von ausgeschiedenen Pflichtexemplaren unbegehrt bleibt, wird den Verlegern zurückgegeben.

30. Dublette Universitätsschriften werden kurzer Hand an die Bibliothek der Universität, von der sie ausgegangen sind, abgegeben. Diese Bibliothek bewahrt sie geordnet auf und gibt davon bei Bedarf an die an diesem freien Austausch sich beteiligenden Schwesteranstalten ohne weiteres ab. Im übrigen kann sie dieselben zu Tauschzwecken verwenden. Dies Verfahren wird auch, unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit, auf die aufserpreufsischen Universitätsbibliotheken ausgedehnt.

31. Die Staatsbibliotheken sammeln und bewahren von Zeitungen nur die gröfseren von politischer Bedeutung. Von den lokalen Zeitungen wird fortan nur noch ein Pflichtexemplar eingefordert und einer neu zu begründenden Zeitungssammlung überwiesen. Die in der Königlichen und den Universitätsbibliotheken vorhandenen Bestände solcher Lokalzeitungen werden an dies Institut abgegeben.

Bonn. W. Erman.

Ein alter Reorganisationsplan der kurpfalzbayrischen Hofbibliotheken (1799).

Am 16. Februar 1799 war Kurfürst Karl Theodor verschieden; freudig von der altbayrischen Bevölkerung begrüfst, vielleicht besonders deshalb, weil er es gewesen war, der den österreichischen Tauschplänen, in offenem Kampf gegen den verstorbenen Kurfürsten, immer wieder einen wirksamen Riegel vorgeschoben hatte, bestieg Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken, als nächster Agnat den Kurstuhl von Pfalz-Bayern[1]) und übernahm damit nicht nur die Herrschaft über zwei der bedeutendsten Kurfürstentümer des Reichs, sondern auch die schwere Verpflichtung, durch seine Regierungsmafsnahmen zu beweisen, dafs er ein Herrscher war, der den Strömungen der mit der französischen Revolution eingeleiteten neuen Aera gerecht zu werden gewillt und befähigt war. Während Karl Theodor in seiner späteren Regierungszeit immer mehr reaktionären Anschauungen huldigte,[2]) mufste Max Joseph, wollte er sich den Forderungen einer neuen Zeit nicht verschliefsen, dem allgemeinen Ruf nach fortschrittlicher Ausbildung aller Zweige des öffentlichen Lebens Gehör geben. Und dieser Ruf verhallte vor ihm tatsächlich nicht ungehört: eine ganze Reihe von Neuerungen, die ebenso sehr in die materiellen wie geistigen Verhältnisse des Landes eingriffen, markieren die Anfänge seiner Regierung.

1) G. Frh. v. Lerchenfeld, Geschichte Bayerns unter König Maximilian Josef I. Berlin 1854. S. 6 f.; A. D. B. Bd 21. S. 31 (Heigel); Graf v. Du Moulin Eckart, Bayern unter dem Ministerium Montgelas. Bd 1. München 1895. S. 33. 37 ff. 54 f. 59 ff.; Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz. II². Heidelberg 1856. S. 998.

2) Häusser S. 967 ff. 993.

Allerdings war es schwer, diesen neuen Gedanken, die aus einer guten Erkenntnis der unter dem Vorgänger auf dem Kurstuhl entstandenen Schädigungen des Landes geboren waren, immer sofort zur Verwirklichung zu verhelfen. Beim Anblick der grausigen Taten des entfesselten Mars flohen Grazien und Musen: die Werke des Friedens mufsten zurückstehen hinter diplomatischer und militärischer Betätigung, nicht zum mindesten unter dem immer schwerer sich geltendmachenden Druck der finanziellen Nöte des Landes.[1]) Aber der Wille des auch in den inneren Angelegenheiten des Landes von Montgelas[2]) beeinflufsten Kurfürsten, die Mifsstände, welche ihm von der früheren Regierung her überkommen waren, zu beheben, war vorhanden; Leben und Bewegung sollte in die von Karl Theodor hinterlassenen stagnierenden Zustände gebracht werden. Und gleich zu Beginn der Regierung Max Josephs sehen wir auf verschiedenen Gebieten wenigstens ein theoretisches Bestreben nach erneuernder Umgestaltung.[3]) Studien, die dem kurpfalz-bayrischen Bibliothekar und Historiographen Karl Theodor von Traiteur galten, führten mich unter anderem zu Akten im kgl. Kreisarchiv von Oberbayern,[4]) aus denen zu ersehen ist, dafs der neue Kurfürst trotz der schlimmen Zeitläufte seine Aufmerksamkeit bereits in den ersten Monaten seiner Regierung auch dem Bibliothekswesen widmete. Aus diesen Akten sei ein Organisationsplan der kfl. Bibliotheken mitgeteilt, der nicht nur deshalb Interesse hat, weil er aus der Feder eines später noch viel genannten Mannes geflossen ist, in die Zustände der Bibliotheken, deren finanzielle Dotierung, die Stellung der Beamten, ihre materiellen Verhältnisse, z. T. ihren Leumund, deutlichen Einblick gibt, sondern auch deshalb, weil er einer gröfseren Reihe ähnlicher Projekte zum Vorbild diente, zu diesen gewissermafsen den Anstofs gab. Auch die Anfänge der modernen Münchener Hof- und Staatsbibliothek fallen, wie die Anfänge des modernen Bayern überhaupt, in die Aera Montgelas. Damals (1799) war Vorstand des gesamten Bibliothekswesens mit dem Titel eines Oberhofbibliothekars der später in den Freiherrnstand erhobene Kardinal und seit Ende 1803 bayrische Gesandte in Rom, Kasimir Häffelin, Bischof von Chersones.[5]) Schon am 13. April 1799 ergingen an ihn von dem „Ministerialdepartement in geistlichen Sachen“ mehrere die Münchner

1) Lerchenfeld a. a. O. S. 7. 16. Du Moulin Eckart S. 51.

2) Lerchenfeld S. 26 f.; Du Moulin Eckart S. 62 ff.; Häusser II. 999, A. D. B. Bd 22. S. 196.

3) Lerchenfeld S. 18 f. 27.

4) M.-A. Fasz. 1042. Nr 202. Churfürstliche Geheime Rats-Akta. Münchener Hofbibliothek betreffend. Conv. I ff. 1773 ff. Hier kommt besonders Conv. III. (1795—1800) in Betracht.

5) Vgl. H. v. Sicherer, Staat und Kirche in Bayern 1799—1821. München 1874. S. 72; Lerchenfeld S. 86 ff. Er war seit 1782 ord. Mitglied der historischen Klasse der Münchener Akademie der Wissenschaften. Vgl. Westenrieder, Gesch. d. k. b. Akademie d. Wiss. II. 580; Kurpfalz-bayr. Hof- u. Staatskalender auf das Jahr 1799. S. 41. Auch die Mannheimer Akademie nahm ihn unter ihre Mitglieder auf.

Hofbibliothek betreffende Vorstellungen, denen zu genauerer Orientierung fünf Bände Geheimer Ratsakten, welche über das Bibliothekswesen der letzten Jahre manche Aufschlüsse geben konnten, beigeschlossen waren. Nach deren Einsichtnahme sollte Häffelin seine Gedanken über eine Reorganisation des gesamten Bibliothekswesens in den kurpfalz-bayrischen Landen schriftlich an die zuständige Stelle gelangen lassen. Häffelin kam dieser Aufforderung sofort nach, allerdings konnte er wegen der bestehenden Kriegswirren aus Mannheim über die dort bestehende k. Hofbibliothek nur eine unvollständige Auskunft, über die Düsseldorfer gar keine bekommen,[1]) so dafs es ihm also in Betreff dieser beiden an einem ordentlichen aktenmäfsigen Substrat fehlte. Nur so viel konnte er über die letztere „von den in den niederländischen Geschäften angestellten Staatsmännern“ erfahren, „dafs die Düsseldorfer Hofbibliothek keinen bestimmten Fond hat, sondern dafs die gülch- und bergischen Landstände jährlich nach Verhältnisse der Umstände zur Vermehrung der Büchersammlung eine Summe aussprechen, woraus so viel erhellt, dafs die niederländischen Landstände die Unterhaltung der churfürstlichen Bibliothek nicht blofs als einen Hof-, sondern als einen Landgegenstand betrachten und behandeln. Es ist zu wünschen“, fährt er dann fort, „dafs auch die bayerischen Landstände die zur Nationalbildung bestimmten Bibliotheken so wie die öffentlichen Schulanstalten als allgemeine Landesbedürfnisse in Betracht ziehen und mit angemessenen Geld-Beyträgen unterstützen mögen“. Allerdings, über das eine ist sich Häffelin von Anbeginn klar, dafs die Finanzverhältnisse des Landes in einem Zustande sich befanden, der für eine baldige Reorganisation auch der Besoldungsverhältnisse der Bibliotheksbeamten wenig Erfreuliches hoffen, vielmehr deren Hinausschiebung auf spätere, bessere Zeiten wahrscheinlich und notwendig erscheinen liefs; dennoch sandte er auch nach dieser Richtung hin Vorschläge ein, mit der Bitte, dafs vorläufig wenigstens „durch eine provisorische Verfügung dem zum Dienst notwendigen Personal so viel, als zu dessen Unterhalt erfordert wird, angegönnet werden möge“.

Vier Aktenstücke sind es nun, in denen Häffelin seine Ansichten und Vorschläge niederlegte, deren wenigstens teilweise Berücksichtigung er in einem eigenen Schreiben vom 11. Dezember 1799 dem Baron Montgelas anempfahl. An erster Stelle[2]) steht ein „Organisationsplan der kfl. Bibliotheken“.

„Bei einer jeden Organisation“, so beginnt Häffelin seine Darlegungen, „wird die Verbindung aller einzelnen Teile unter sich, und eines jeden Teils mit dem Ganzen, woraus der zu organisierende Körper besteht, als erste Grundlage erfordert. Diese bei einer jeden Organisation so notwendige Verbindung wird in dem wissenschaftlichen Fache

---

1) Er nennt nicht einmal den Namen des dortigen Bibliothekars: es war Christoph Ferdinand Wiezezky (Hof- u. Staatskalender für das Jahr 1799, S. 40).

2) Beilage Lit. A.

desto notwendiger, je verschiedener und je reichhaltiger die Quellen sind, aus welchen die menschlichen Kenntnisse geschöpft werden und aus deren Zusammenfluſs jene kostbaren Sammlungen alter Urkunden, Handschriften und Bücher entstanden sind, welche in den fürstlichen Palästen, auf den hohen Schulen und in den National-Erziehungshäusern aufbewahrt werden." Die Bibliotheken nun seien hauptsächlich bestimmt für die Männer der Wissenschaft, die Gelehrten, ihre Bestände seien die „Grundpfeiler für die weitere Entwicklung der Kenntnisse und die Beförderung der vaterländischen Aufklärung", die Grundlage der Nationalbildung überhaupt.[1] Denselben gemeinnützigen Zweck verfolgen aber auch die gelehrten Gesellschaften, namentlich die Akademie der Wissenschaften. „Das Verhältnis der Akademien gegen die Bibliotheken ist, wie jenes der Wissenschaften gegen die wissenschaftlichen Quellen. Ihre Verbindung liegt in der Natur der Sache selbst." Den engen inneren Zusammenhang zwischen Akademie und Bibliothek hat nun schon Max III. Joseph, der Stifter der ersteren, wohl erkannt, auch alles getan, ihn auch äuſserlich herzustellen.[2] Den Mitgliedern der Akademie wurde der freie Zutritt in die kfl. Bibliothek[3] und die Abhaltung ihrer öffentlichen Versammlungen im Bibliotheksaal oder in den Bibliothekzimmern gestattet. Die späteren Jahre Karl Theodors brachten auch hier einen Rückschlag: manche Vergünstigungen wurden — „es ist nicht zu begreifen, durch welche zweckwidrige Anstalt", meint Häffelin, — wieder zurückgezogen.[4]

1) Aehnliche Gedanken äuſsert er auch in seiner Akademierede von 1799: „Worin besteht die wahre Volksaufklärung?" (Westenrieder II. 463 ff.), in der er auch scharfe Kritik an den letzten, reaktionären Regierungsjahren Karl Theodors übt.

2) Häffelin verweist dabei besonders auf Art. 54 der „Gesetze der churbaierischen Akademie der Wissenschaften". Westenrieder a. a. O. I. 35.

3) Das Versprechen dafür schon in der Stiftungsurkunde der Akademie. Westenrieder I. 23.

4) Häffelin hat hier wohl vor allem das Mandat vom 7. Dez. 1787 im Auge (Sammlung der churpfalz-baierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnungen, her. v. Gg. K. Mayr. IV. 1788. S. 1054 nr 150): der Kurfürst befiehlt hier, nachdem frühere Aufforderungen in den Zeitungen usw. so gut wie erfolglos geblieben waren, zur Steuerung solch „undankbarer Verschleuderung" Rückgabe sämtlicher, aus der Hofbibliothek entliehener Bücher innerhalb vier Wochen; wer den Termin versäumte und Anlaſs zu weiterem Einschreiten gab, sollte mit dem 10- bis 20-fachen Wert des betr. Buches ad fundem pauperum gepönt werden. Schwere Strafe war auch auf den Versuch einer Veruntreuung, auf Verkauf, Ankauf, Beschädigung der kfl. Bücher gesetzt. So ganz „zweckwidrig" kann diese Verordnung doch nicht erscheinen. Die Benutzung der Bücher innerhalb der Bibliotheksräume blieb offenbar nach wie vor gewissen Kreisen ermöglicht. So rühmt 1789 in einer Akademierede der Bibliothekar Gerhoh Steigenberger von Karl Theodor, er habe „seine Hofbibliothek in neue, prächtige Säle gesetzt, dann sie dem öffentlichen Gebrauche gewidmet, sie mit einem solchen persönlichen Eifer in seinen Schutz genommen, daſs er mit vollem Recht der zweite Stifter derselben genannt zu werden verdiene" Westenrieder II. 172). Die offizielle Eröffnung der Hofbibliothek zum öffentlichen Gebrauch fand erst am 28. März 1790, dem Stiftungsfest der Akademie, statt, wobei der damalige Hofbibliothekar Georg Stanislaus v. Roccatani die Akademierede hielt (Westenrieder II. 497).

Erst Max IV. Joseph erneuerte wieder die frühere Erlaubnis. Dankbar erkennt Häffelin diese Tat des Kurfürsten an: aber nicht bei der Benutzung der Bibliothek durch die Akademiker will er stehen bleiben, er will noch einen Schritt weiter gemacht sehen in dem Verhältnis zwischen Bibliothek und Akademie: „Wo kann, wo soll man", fährt er fort, „ehender gute Mitarbeiter für die kfl. Bibliothek finden, als unter den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften? Wer hat mehr Mufse, mehr Zuneigung, wer mehr Fähig- und Geschicklichkeit zu solchen Arbeiten als Männer, die aus eigenem Triebe sich ganz dem Fache der Wissenschaften und schönen Künste widmen, als Männer, die durch die Grundsätze ihrer Stiftung verbunden sind, alle Zweige der Gelehrsamkeit, besonders der Weltweisheit, Naturlehre und Geschichte, vorzüglich aber der deutschen und noch mehr der bayerischen Nationalgeschichte zu bearbeiten? Dies führte mich ganz natürlich auf den Gedanken, auf den sehnlichen Wunsch, um nicht zu sagen auf den förmlichen Antrag, dafs die akademischen Mitglieder zu den Bibliotheksarbeiten näher bestimmt, und die in kfl. Bibliotheken frei werdenden Plätze künftighin den akademischen Mitgliedern vorbehalten werden mögen. Die engere Verbindung der kfl. Bibliotheken mit den kfl. Akademien ist das leichteste und zugleich das wirksamste Mittel, die wohltätigen und erhabenen Absichten ihrer durchleuchtigsten Stifter zu erreichen, nämlich die Büchersammlungen sowohl als die Akademien gemeinnütziger zu machen, ihren Wirkungskreis zu erweitern und hierdurch der Nationalbildung einen neuen Schwung zu geben."

Der Vorschlag Häffelins erscheint im ersten Augenblick als eine Neuerung. Er war es aber nur zum Teil. Gewifs war der Gedanke neu, zu jeglicher wissenschaftlicher Mitarbeit im Rahmen des Bibliothekswesens ausschliefslich Akademiker heranzuziehen. Der Anstofs zu diesem Gedanken lag aber schon in den seit einiger Zeit tatsächlich bestehenden Verhältnissen, so weit sie die Oberbeamten der Bibliothek betrafen. Denn diese gehörten durchwegs der Münchener Akademie an: So Steigenberger (seit 1781), Häffelin (1782), Roccatani (1790), Aretin und J. Hardt (1799) als ordentliche Mitglieder der histor. Klasse, Maillot de la Treille (1784) als Ehrenmitglied.[1] (Er war auch Gründungsmitglied der pfälzischen Akademie zu Mannheim. Acta academiae Theodoro-Palatinae I. 1766. S. 8.) Aehnlich lagen die Verhältnisse in Mannheim: An der dort befindlichen kfl. Bibliothek waren zwei Bibliothekare angestellt, Hofrat Lamey und Hofgerichtsrat v. Traiteur, die beide Mitglieder der 1763 dort von Karl Theodor begründeten pfälzischen Akademie waren[2]) und ihre Besoldung z. T. von dieser, z. T. vom kfl. Aerar empfingen: der Bibliotheksdiener vereinigte mit dieser Stelle zugleich die eines Akademiedieners. Der Vorteil dieser

1) Westenrieder II. 579—584.

2) Lamey war deren Gründungsmitglied und ständiger Sekretär, Traiteur Mitglied seit 1786.

Kombination von Akademie und Bibliothek war, dafs die Besoldung des Bibliothekspersonals dem kfl. Säckel nur zum Teil zur Last fiel. Auch die rein äufserlichen, räumlichen Verhältnisse wiesen auf eine Vereinigung beider Institute hin; befanden sie sich doch in München nahe bei einander im gleichen Gebäude (Wilhelminum)[1]) untergebracht, der Akademiediener wohnte an dessen Eingang, er konnte also ganz gut alle jedes der beiden Institute betreffenden Anfragen und Aufträge zusammen entgegennehmen und befördern. Die Heranziehung von Akademikern zu dem bevorstehenden Bibliotheksarbeiten resp. deren Anstellung als Bibliotheksbeamte sollte derart vor sich gehen, dafs die Akademie unter Zuziehung des Oberhofbibliothekars aus ihren Mitgliedern die für dieses Amt best geeigneten Männer präsentierte. Die Kandidaten, die sich bisher um Stellen an der Bibliothek beworben, aber weniger wissenschaftliche Befähigung als den Wunsch nach lebenslänglicher Versorgung hatten verspüren lassen, sollten an die Akademie gewiesen werden, damit diese sie auf ihre Kenntnisse prüfe, im Falle des gelungenen wissenschaftlichen Nachweises in sich als Mitglieder aufnehme und dann der Bibliothek zuweise.

Waren so Akademiemitglieder zur Arbeit in der Bibliothek herangezogen resp. als Beamte dort angestellt worden, so sollte es zunächst nach Häffelins Vorschlag an die Anlage eines umfassenden Katalogs gehen. Und zwar eines Katalogs nicht nur über die Bestände der kfl. Bibliotheken, sondern über sämtliche Bücher, Handschriften, Urkunden usw. aller in den kfl. Landen befindlichen und zugänglichen Bibliotheken:[2]) dies verbürgte einmal einen ungefähren Ueberblick über sämtliche vorhandenen literarischen Denkmale, verringerte, da die Vorstände dieser Bibliotheken für deren ungeschmälerten Bestand haftbar zu machen seien, die bisher so oft beklagte Möglichkeit des Verlusts wertvoller Bücher oder Urkunden durch Unachtsamkeit, Tausch, Verkauf, sollte endlich der Regierung, falls eine solche Bibliothek aus zwingenden Gründen ganz oder teilweise veräufsert werde, das Recht des Vorkaufs besonders wertvoller Stücke für die Hofbibliotheken oder andere wissenschaftliche Institute sichern. Ein weitblickender Vorschlag, der aber mit seinem radikalen Eingreifen in private Verhältnisse an die besten Zeiten des fürstlichen Absolutismus gemahnt.

Besondere Aufmerksamkeit wendet Häffelin der Frage der Benutzung und besonders des Ausleihens von Büchern durch breitere Schichten des Publikums zu. Er äufsert sich über beide Fragen in fortschrittlichem Sinne: trotz mancher zu befürchtenden Nachteile spricht er sich offen dafür aus, die Benutzung der Bücher in den Räumen der Bibliothek einer gröfseren Allgemeinheit zu ermöglichen und die kfl. Verordnung vom 21. Nov. 1789, welche jedes Mitnachhausenehmen von

1) Die Bibliothek laut der dort 1890 angebrachten Inschrift von 1774—1843. Die Grundsteinlegung des Bibliothekstraktes erfolgte am 19. Juni 1762. Vgl. Westenrieder I. 77.

2) Auf dahin zielende Mandate Maximilians I. von 1595 und 1610 verweist schon 1789 G. Steigenberger (Westenrieder II. 171).

Büchern verbot, aufzuheben. Dafs man dabei auf Vorsichtsmafsregeln gegen eine Schädigung der Bibliotheksbestände eifrig bedacht war, ist selbstverständlich. So sollten kostbare Handschriften und Urkunden nur in den Bibliotheksräumen benutzt, das Mitnachhausenehmen von Büchern gegen Schein nur Leuten gestattet werden, deren soziale Stellung auch eine gewisse moralische Bonität zu verbürgen schien, „kfl. Ministern, Präsidenten und wirklichen frequentierenden Räten, den ordentlichen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften und den in einem öffentlichen Lehramt stehenden Professoren." Gehörte jemand aus diesen bevorzugten Kategorien nicht unter die „Direktorialpersonen", so hatte er seinen Quittungsschein von seinem Amtsvorstand unterzeichnen zu lassen.[1]) Scharf, bis zur Entziehung der Erlaubnis zum Ausleihen von Büchern, sollte gegen jeden vorgegangen werden, der die „zum Gebrauch hinreichende" Ausleihefrist überschritt.

Dann sollte die Verordnung von 1663, die in Vergessenheit geraten war, und den Pflichtverlag aller in Bayern gedruckten Werke bestimmte,[2]) wieder erneuert werden. Ebenso eine andere, nicht befolgte Bestimmung, kraft welcher die Bücherschätze der aufgehobenen Jesuitenkollegien und diejenigen in diesen bewahrten Urkunden, welche sich nicht auf ihren Güterbesitz bezogen, an die kfl. Bibliotheken abgeliefert werden sollten. Die Nichterfüllung dieses kfl. Gebots hatte anerkanntermafsen die bedauerliche Folge gehabt, dafs viele kostbare Bestände verdarben oder verschleudert wurden.

Endlich stellt Häffelin an die künftigen Bibliotheksbeamten auch noch die Forderung wissenschaftlich-literarischer Tätigkeit. Diese sollte sich erstrecken über bayrische Geschichte überhaupt, über Geschichte der berühmtesten bayr. Gelehrten, Künstler; aufserdem sollten „alle zur Beförderung der vaterländischen Industrie und Veredlung der vaterländischen Produkte beitragenden Zweige von den akademischen Mitarbeitern näher untersucht, geprüft, vervollkommnet und allgemeiner ausgebreitet werden". Bei Erfüllung all dieser Forderungen glaubt Häffelin an der Erreichbarkeit des der Akademie und der Bibliothek gesteckten Zieles „der Beförderung der Nationalbildung" nicht mehr zweifeln zu dürfen.

Dafs der Verwirklichung und Durchführung dieser, z. T. interessanten Vorschläge und begründeten Forderungen manches Hindernis ent-

1) Wie man sieht, gehörten die Offiziere nicht unter diese Bevorzugten. Mehrfach, so unterm 22. Mai 1802 verwandte sich Häffelin für sie beim Kurfürsten; zur gröfseren Sicherheit könne ja der Stab oder der Regimentskommandeur den Schein unterzeichnen. Der Kurfürst wollte aber davon durchaus nichts wissen. Am 28. Mai reskribierte er an den Bischof: die Bücher dürfen nur zur Unterstützung gelehrter Studien ausgeliehen werden. Dieser Grundsatz findet aber im Allgemeinen auf Militärpersonen keine Anwendung. In einem wirklich dringenden Fall aber kann, wenn der Zweck der Bücherbenutzung genau angegeben und ein Attest des Regimentskommandeurs beigebracht wird, eine Ausnahme gemacht werden (MKrA. a. a. O. Conv. IV).

2) Mayr, Sammlung IV (1788), S. 559 nr 21 druckt das Erneuerungsdekret von 1678 ab.

gegenstand, dafür verschlofs auch der Bischof von Chersones sich nicht die Augen. Das gröfste dieser Hindernisse war die Ebbe in der kfl. Kasse. Diese betrübende Tatsache geht aus den weiteren, dem eigentlichen Organisationsplan beigefügten Aktenstücken deutlich genug hervor.

Lit. B. befafst sich mit dem Bibliothekfonds, und gibt uns einen klaren Ueberblick über Höhe und Herkunft der für Neuanschaffungen aufzuwendenden bescheidenen Geldmittel. Zunächst sei festgestellt, dafs der Bibliothekfonds nicht auf eine jedes Jahr gleiche Höhe normiert war. Er setzte sich aus zwei Teilen zusammen. Die schönsten und teuersten der neuzuerwerbenden Stücke wurden aus der Kabinetskasse bezahlt: „auf die Dultzeit wurden jedes Jahr von dem Finanzdepartement für die neuangekauften Bücher besondere Anweisungen gegeben;" sie schwankten zwischen 1200 und 1500 fl. Für die „gemeinen jährlichen Ausgaben", die der Staatskasse zur Last fielen, waren 1500 fl. bestimmt. Diese wurden aber nicht völlig zu Ankäufen verwendet: seit 1786 erhielt davon der „Adjunkt" 300 fl., der Sekretär 100 fl., der Hofzimmerputzer, der den Parkettboden schön zu erhalten hatte, 80 fl., für Reinigung der Lesezimmer brauchte man 36 fl., „für Ausstäubung der Bücher, welche alle Jahre in den Herbstferien vorgenommen werden mufs," gegen 70 fl. Auf diese Weise blieben also für den eigentlichen Bibliothekfond kaum mehr 1000 fl. übrig, die nicht einmal dazu ausreichten, die besten neuesten Sachen zu erwerben, geschweige denn die Fortsetzungen der von der Kabinetskasse angekauften kostbaren Werke anzuschaffen, wozu allein 1000 fl. nötig gewesen wären. Daneben erforderten die Büchereinbände jährlich mehrere hundert Gulden. Für Neuanschaffungen allein (mit Ausschlufs aller anderen Ausgaben) waren, nach Häffelins Ansicht, 3—4000 fl. notwendig; sollte man diese Summe, wie zu fürchten, in gegenwärtiger schlimmer Zeit nicht aufbringen können, so sollte man doch die früher gewährten 1500 fl. ungeschmälert nur den Neuanschaffungen zu Gute kommen lassen. Die frühere Methode der monatlichen Ratenzahlung sollte wieder eingeführt werden, damit man nicht aus Mangel an Mitteln irgend eine unerwartet winkende Gelegenheit zur Erwerbung eines kostbaren Werkes unbenutzt vorübergehen lassen müsse. Am Ende des Jahres sollte dann eine durch den Oberbibliothekar geprüfte Abrechnung an das Ministerialdepartement in geistlichen Sachen übergeben werden.

In dem dritten der hierher gehörigen Aktenstücke, Beilage Lit. C., legt dann Häffelin „Vorläufige Erinnerungen über den zu entwerfenden Besoldungsstatus der kfl. Bibliotheken" nieder. Sie führen uns Beamte und Bedienstete der Bibliotheken mit ihren Besoldungsverhältnissen, da und dort auch ihrer Qualifikation vor, und lassen uns in das Beamtentum der Zeit manchen interessanten Einblick tun.

Oberhofbibliothekar war Kasimir Häffelin: doch vereinigte er in seiner Person auch das Amt eines kfl. Schatzmeisters, Antiquarius und Münzkabinetsdirektors, eine Kumulation von Aemtern, die er selbst auch für späterhin beizubehalten empfiehlt: allerdings, fügt er etwas

selbstgefällig hinzu, wird es ja nicht allzu leicht sein, eine für alle diese Stellen gleichmäfsig geeignete Persönlichkeit zu finden. In diesem Falle müfste man eben sich zu einer Abtrennung des einen oder andern Amtes entschliefsen. In dieser vielseitigen Stellung nun verfügte Häffelin über ein Gehalt von 2900 fl., das sich folgendermafsen zusammen setzte: In seinem Anstellungsdekret als Oberhofbibliothekar vom 2. April 1799 wurde ihm einstweilen, bis zur förmlichen Festsetzung eines neuen Gehaltsregulativs der Weiterbezug der 600 fl. zugesichert, die er bisher als Vizepräsident des Geistlichen Rats aus der „Konkurrenzkasse“ erhalten hatte, ebenso der bisher von der „Dezimation“ erhobenen 500 fl. (Vorher hatte er aus dieser weitere 500 fl. und aus der „Deutschen Schulfondkasse“ 600 fl. dekretmäfsig genossen; doch erklärte er freiwillig, im Hinblick auf die mifsliche Finanzlage des Landes, „den Staatsbedürfnissen aus bestem Herzen ein Opfer darbringen“ und auf diese beiden Bezüge keinen Anspruch erheben zu wollen.) Als Schatzmeister bezog er vom Hofzahlamt in München 900 fl., als Münzkabinettsdirektor vom Hofzahlamt in Mannheim 600 fl. und von der Mannheimer Akademie 300 fl.[1]) Die hieraus resultierende Summe schlägt Häffelin dann vor, auf 3000 fl. durch eine weitere Spende der Mannheimer Akademie von 100 fl., wie sie auch s. Z. der Oberhofbibliothekar, päpstl. Prälat und Malteser-Kommandeur, Nicolas Maillot de la Treille[2]) genossen habe, aufzurunden. Das Ergebnis sei so immer ein sehr günstiges; sei man gezwungen, die jetzt vereinigten Aemter zu trennen, so werde man unter einem Mehraufwand von 1700 fl. kaum auskommen.[3])

Was nun die Bibliothekare betrifft, so war in München diese Stelle seit dem Tode des Propstes zu Kaiserswerth, Stanislaus von Roccatani, nicht mehr besetzt worden; seit acht Jahren versah sie der Adjunkt Ignaz Hard zur vollen Zufriedenheit des Oberbibliothekars. In Mannheim waren, wie schon erwähnt, zwei Bibliothekare angestellt. Der ältere, Hofrat Andreas Lamey,[4]) bezog von der Akademie in Mannheim 1000 fl., vom Hofzahlamt 500 fl., daneben hatte er freie Wohnung, Holz und Licht von der Akademie. Sein Amtskollege, Hofgerichtsrat Karl Theodor v. Traiteur,[5]) erfreute sich eines Gehalts von

1) Zu diesem Posten bemerkt Häffelin selbst, er habe wegen der Kriegswirren in der Pfalz auf mündliche Vorstellung hin, dafs die Mannheimer Akademie ihre Ausgaben nicht länger mehr bestreiten könne, auf diese 300 fl. mündlich verzichtet. Da aber die französische Regierung die Einkünfte der Akademie nicht, wie man im Hinblick auf andere, ähnliche Fälle, (Häusser II. 994, Hautz-Reichlin II. 307 ff.) gefürchtet, eingezogen habe, sei es billig, ihm diese 300 fl. zu lassen, schon im Hinblick auf andere Ausfälle in seinem Gehalt „und andere beträchtliche Verluste“.

2) Vgl. über ihn auch J. Weifs in dem Jahresbericht der Görresgesellschaft 1904. S. 24—41.

3) Oberbibliothekar 2000, Schatzmeister 1500, Münzkabinettsdirektor 1200 fl., zusammen also 4700 fl.

4) Ueber ihn A. D. B. 17. 568 (Wegele).

5) Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen. Jg. 8. 1830. Teil 2. Ilmenau 1832. S. 918 und Meusel, Das gelehrte Teutschland. Bd 8. 1800. 97 f.

600 fl. von der Akademie und 500 fl. vom Hofzahlamt. Auch er hatte freie Wohnung im kfl. Schlofs; „statt des vorhin genossenen unbestimmten Brennholzes“ sind ihm durch kfl. Entschliefsung vom 29. Hornung 1796 10 Wagen Buchen- und 10 Wagen „gemein oder Fichten-Holz“ angewiesen worden. Häffelin ist der Ansicht, dafs eine Bibliothekarstelle für Mannheim genügen würde: da er aber annahm, „es wäre den wohltätigen und menschenfreundlichen Gesinnungen Sr. kfl. Durchlaucht entgegen, den in Mannheim dekretierten zween Hofbibliothekaren etwas abbrechen zu wollen“, schlug er vor, beim Tode des einen Beamten eine Stelle künftighin unbesetzt zu lassen, und die andere mit 1200 fl., freiem Holz und freier Wohnung zu dotieren.

Es war nur eine Forderung der Gerechtigkeit, wenn Häffelin verlangte, dann auch den Münchener Bibliothekar auf dieselbe Gehaltstufe mit dem Mannheimer zu stellen. Hier hatte man seit langem zu sparen verstanden: sowohl Roccatani wie sein Vorgänger Steigenberger hatten, aufser freier Wohnung, Holz und Licht, nur 800 fl. Gehalt bezogen. Aber der jetzige Stellvertreter des Bibliothekars, Adjunkt Hard, bezog gar nur 450 fl., auch bekam er keine Wohnung angewiesen und Holz nur in schwankender Menge aus dem für die Akademie bestimmten. Der Oberbibliothekar schlägt also vor, ihm zunächst 800 fl., bei besseren Zeiten 1200 zu bewilligen mit den üblichen Nebenvergünstigungen.

So sehr Häffelin sich für Hard ins Zeug legt, so wenig günstig lautet sein Urteil über ein anderes Mitglied des Bibliothekspersonals: Da bat der seit zwei Jahren vom Amt eines Bibliothekssekretärs entfernte Joseph Kramer um Wiederanstellung; der Oberbibliothekar sah sich aber nicht veranlafst, das Gesuch zu befürworten, denn Kramer war dienstlich sehr schlecht qualifiziert: erschien er doch nur sehr unregelmäfsig im Amte. Die Ursache dafür lag allerdings z. T. darin, dafs er eigentlich als Wirklicher Geheimer Kanzlist angestellt war, also zu gleicher Zeit nicht in zwei Aemtern dienen konnte. Dank so günstiger Verhältnisse bezog er an Gehalt usw. mehr als ein Bibliothekar: nämlich je 500 fl. aus seinen beiden Aemtern, als ein „Absent“ von einem Mautamt 250 fl., und von der Kabinettskasse als jährlichen Hauszinsbeitrag 100 fl., in Summe 1350 fl.! Der Oberbibliothekar schlägt vor, dafs die Geheime Kanzlei den Mann völlig übernehme; auf sein Amt als Sekretär solle der bisherige Skriptor Joh. Bapt. Bernhard, der seit Kramers Abgang dessen Geschäfte bestens verrichtet habe, befördert werden und von seinen 325 fl. auf das Sekretärsgehalt von 500 fl. und einigen Klaftern Holz vorrücken.

Das Gegenstück zu dem Finanzgenie Kramer bildet der Priester Max Joseph von Hellersberg, der seit 16 Jahren schon in der Bibliothek diente, zuerst als Amanuensis, dann als Kustos, um die Besoldung von 198 fl., also weniger als die eines Bibliotheksdieners. Häffelin unterstützt gerne die gerechte Bitte des greisen Geistlichen um eine jährliche Gehaltserhöhung auf 400 fl.: „er verdient billig einige Rücksicht in Ansehung seines Alters, seiner Treue und seines Diensteifers.“

Weniger günstig ist sein Urteil über die beiden nächsten: Reischl und Kirchheimer. „Friedrich Ludwig Reischl, ein Preufse von Geburt, ist nach abgelegtem Glaubensbekenntnis auf Empfehlung des päpstlichen Herrn Nuntius als 2. Kustos bei der kfl. Bibliothek mit 400 fl. auf das Hofzahlamt und 200 fl. auf die Kabinettskasse angestellt worden. Er versteht kein Latein, hat keine Studien, und ist wenig oder gar nicht bei der Bibliothek zu gebrauchen. Der Bibliothekarstellvertreter Hard, an den er gewiesen war, legt ihm zur Last, dafs er, anstatt sich leiten zu lassen, vielmehr Unordnung und Verwirrung in den Bibliotheksgeschäften gestiftet habe. Es wäre zu wünschen, dafs er bei einer Kanzlei oder Registratur angestellt werden könnte; indessen ist er von den Bibliotheksarbeiten, als „zu welchen er nicht fähig ist, zu dispensieren".

„Auf eine ähnliche Art war auch Karl Kirchheimer, ein getaufter Jude, bei der kfl. Bibliothek mit einem Wartegeld von 400 fl. angestellt worden. Kirchheimer hatte gleich anfänglich gebeten und bittet noch, bei dem Mautamte angestellt zu werden. Er läfst sich fast nie in der Bibliothek sehen und geht lieber den kleinen Handlungsgeschäften als seinem ersten Beruf nach. Wenn Se. kfl. Durchlaucht ihm je eine Gnade angönnen wollen, so ist es besser und schicklicher, ihn bei der Maut einzustellen, von der Bibliothek aber gänzlich zu dispensieren."

Dann befürwortet Häffelin das Enthebungsgesuch des Bibliotheksdieners Remigius Odermat, eines Exjesuitenbruders, der Alters halber seine mit 300 fl., Holz und Licht dotierte Stelle nicht mehr versehen könne, und beantragt für ihn eine Pension von jährlich 100 fl. „als eine Art Anerkennung für seine langjährigen guten Dienste", obwohl er dessen nicht bedürftig sei, da er „dem Vernehmen nach eigene grofse Mittel" habe.

Ordentlicher Bibliotheksdiener sollte an seiner Stelle Matthias Bernhard werden, der seit acht Jahren bei der Hofbibliothek für ein monatliches Gehalt von 3, ja seit einigen Jahren 2 fl. diente, übrigens „einige Schulen studiert hat und gelernter Buchdrucker ist, folglich zum Kollationieren der ungebundenen Bücher und übrigen Bibliotheksarbeiten gut gebraucht werden kann".

Im Hinblick auf die beantragte Vereinigung von Akademie und Bibliothek fafst Häffelin endlich auch noch die Anstellung des Anton Dopp als zweiten Akademie- und Bibliotheksdiener ins Auge. Dieser hatte beim Geistl. Minist.-Departement sich um die Stelle eines Bibliothek-Zimmerputzers beworben. Er war seines Zeichens Kistler, aber nach den von Häffelin eingeholten Informationen „mehr ein Künstler als gemeiner Professionist", so dafs er wohl auch bei der Akademie „zur Ausbesserung oder auch zur Verfertigung neuer physikalischer Instrumente" gut verwendet werden könnte.

Die gemachten Vorschläge fafst dann endlich Häffelin in seinem aus drei Tabellen bestehenden „Entwurf des Personal- und Besoldungsstatus der kfl. Bibliotheken in München und Mannheim (Beilage Lit. D.) endgültig und ziffernmäfsig zusammen.

Was er mit diesem Reorganisationsplan bezweckte, liegt auf der der Hand: zunächst wollte er Klarheit in das Bibliotheksbudget bringen, eine reinliche Scheidung herbeiführen der Einnahmen und Ausgaben der Bibliothek von denen anderer bisher damit wenigstens durch gemeinsame Beamte verbundener Institute; Befreiung des Fonds für Bücheranschaffung von anderen bisher darauf lastenden Ausgaben; Erhöhung (nach Möglichkeit) des Etats für Ergänzung und Vermehrung der Bücherbestände; Ausmerzung zweifelhafter Elemente aus dem bestehenden Personalstatus; Heranziehung durchwegs ihrem Amt gewachsener Persönlichkeiten, ja wissenschaftlicher Autoritäten (Mitglieder der Akademie) zu den einzelnen Sparten des Bibliotheksbetriebs; Erleichterung der Bibliotheksbenutzung für weitere Kreise; umfangreiche Katalogisierung sämtlicher Bibliotheksbestände des Landes.

Der Plan wurde zunächst und in seinem vollen Umfang hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht; immerhin finden wir aber in den Akten Ansätze dazu, diese und jene, wenn auch nicht allzutief gehende Neuerung und Verbesserung:[1]) der Hammer hatte doch auf den Keil getroffen. Es sei anderen, Berufeneren überlassen, diese nicht uninteressante Entwicklung weiter zu verfolgen. Von grofsem Interesse sind auch die folgenden Akten über die Uebernahme der Bibliotheken der Bayern neu einzuverleibenden Landesteile und besonders der säkularisierten geistlichen Stifter.[2]) Zum Schlusse sei noch einer merkwürdigen Unstimmigkeit zwischen dem Kurfürsten und dem Bibliotheksvorstand gedacht, deren Grund in dem genauer festzulegenden Namen der Bibliothek zu suchen ist. Nach dem eingangs von den jülich-bergischen Landständen gegebenen Beispiel gewann allmählich auch in München das nach der Revolution auch auf anderen Gebieten sich geltend machende, gerne alte Traditionen ignorierende Gefühl Raum, dafs man es weit weniger mit einer (wie bisher der Name war) Hofbibliothek, als einem die ganze „Nation" angehenden, von ihr zum grofsen Teil zu erhaltenden Institut öffentlichen Charakters

1) So wurde der Fonds für Bücheranschaffung schon 1802 von 1500 fl. auf 6000 fl. erhöht; die erste Anweisung an das Hofzahlamt zur Auszahlung dieser Summe ist vom 24. Okt. 1803 datiert. MKrA. a. a. O. Conv. V.

2) MKrA. a. a. O. Convol. IV ff. Besonders der hier verwahrte Auszug aus Aretins Gutachten an das Geh. Ministerialdepartement der geistl. Angelegenheiten vom 2. August 1802. Naturgemäfs wurden durch den starken Zuwachs an Kloster- usw. Beständen die bisherigen Räume der Bibliothek viel zu eng; diesem Mangel abzuhelfen, bittet Häffelin unterm 9. Okt. 1802 den Kurfürsten: „Unmittelbar an die Bibliothek stofst eine Reihe von Zimmern, darin jetzt das Hofoberrichteramt und das Wechselgericht gehalten werden. Diese Zimmer wären hinlänglich, die dringenden Bedürfnisse der Bibliothek zu befriedigen. Aufserdem, dafs diese dadurch vollkommen arrondiert würde und dann den ganzen 2. Stock allein besäfse, ein Umstand, welcher nach dem Horazischen „. . . o si angulus ille parvulus accedat qui nunc denormat agellum" keine Kleinigkeit ist, gewänne sie auch den grofsen Vorteil eines schöneren Eingangs, nämlich bei der grofsen Treppe der Maxburg gegenüber, bei deren Schlufs man sich dann unmittelbar in der Nationalbibliothek befinden würde." Eine anderweitige Unterbringung der bisher hier waltenden Behörden sei leicht zu bewerkstelligen.

zu tun habe, so dafs des öftern selbst in amtlichen Aktenstücken der Name „Nationalbibliothek" fiel. Das mifsfiel aber plötzlich dem Kurfürsten: er wollte an seiner „Hofbibliothek" festgehalten wissen.[1]) Gegen den dabei gegen die Beamtenschaft der Bibliothek ausgesprochenen Tadel verwahrte sich diese aber feierlichst: Sie widerlegte ausführlich die Einwände des Kurfürsten, ob die Bayern überhaupt eine „Nation" seien, dafs die Bezeichnung der Bibliothek als „Nationalbibliothek" als eine Anmafsung im Hinblick auf die Pariser Nationalbibliothek ausgelegt werden könne, dafs endlich dieser Name zu republikanisch klinge.[2]) Das letzte Ende dieses Streits war ein Kompromifs: Die Münchener Hofbibliothek wurde allmählich zur kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

München. August Rosenlehner.

Zentralkatalogisierung, Auskunfterteilung und Leihverkehr in Oesterreich.

Referat erstattet in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften.

Die Bestrebungen, die darauf abzielen, das in den Bibliotheken aufgestapelte handschriftliche und gedruckte literarische Material den Forschern weiter und leichter zugänglich zu machen, haben naturgemäfs auch in Oesterreich bereits ihre Geschichte und greifen in die bibliothekarische Bewegung der Gegenwart nachhaltig ein. Wenn die Organisation dieser Bestrebungen sich in Oesterreich mehr noch im Werden befindet, so liegt eine Hauptursache wohl darin, dafs die Versuche, den Bibliotheken gröfsere Mittel für Bücheranschaffungen zuzuführen, im Vordergrunde stehen und die allgemeine Aufmerksamkeit beherrschen.

Die Frage der Zentralkatalogisierung der allgemeinen Bücherbestände — abgesehen von den Handschriften und Inkunabeln — ist daher wohl gelegentlich in den Kreisen der Fachgenossen erörtert und die Ausführung auch als erwünscht bezeichnet worden, ein eigentlicher Anlauf, sie zu verwirklichen, wurde aber nicht unternommen und steht auch gegenwärtig nicht in Aussicht. Man kann nur darauf hinweisen, dafs in einzelnen Universitätsbibliotheken neu katalogisiert wurde oder katalogisiert wird und dafs dabei die in der Wiener Universitätsbibliothek übliche Instruktion für die Bücherbeschreibung eine gewisse Norm geliefert hat. Dagegen wurde auf einem enger begrenzten Gebiete die Zentralkatalogisierung mit Erfolg durchgeführt und wird auch weiterhin fortgesetzt, d. i. auf dem Gebiete der periodischen Druckschriften also der Zeitschriften in weiterem Sinne.

Der im Jahre 1898 erschienene Generalkatalog der laufenden

1) MKrA. a. a. O. Conv. V. 19. Mai 1803.
2) MKrA. a. a. O. Conv. V. 29. Oktober 1803.

periodischen Druckschriften enthält sämtliche in den österreichischen Staatsbibliotheken d. i. in den Universitäts- und Studienbibliotheken und den Bibliotheken der technischen Hochschulen vorhandenen Zeitschriften, soweit sie noch erscheinen, und in einem Anhange jene Zeitschriften, die in der Hofbibliothek in Wien vorhanden sind, sich in den Staatsbibliotheken aber nicht befinden. Der Begriff Zeitschrift ist in dem Generalkatalog in weiterem Sinne gefafst worden, es sind alle periodischen Druckschriften aufgenommen worden, die in mehr oder weniger regelmäfsigen Zwischenräumen erscheinen und deren Abschlufs von vornherein nicht in Aussicht genommen ist. Natürlich mufs bei einer solchen erweiterten Auffassung des Begriffes Zeitschrift schliefslich doch darauf geachtet werden, dafs der Charakter eines Zeitschriften-Kataloges gewahrt bleibt und sein Rahmen nicht durch die Aufnahme von allerhand endlosen Fortsetzungswerken wie etwa der Bibliotheca Teubneriana u. a. gesprengt wird. Durch die Drucklegung dieses Generalkataloges ist tatsächlich einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen worden. Denn wer in Bibliotheksdingen einigermafsen zu Hause ist, sei er nun Forscher oder Bibliothekar, weifs, wie oft gerade bei Zeitschriften die Frage gestellt wird, wo dieser oder jener Band zu finden sei. Wenn hie und da aus dem Kreise der Bibliotheksbenutzer noch ein Wunsch aufgetaucht ist, so bezog er sich darauf, dafs auch die wichtigsten älteren Zeitschriften, die nicht mehr erscheinen, Aufnahme finden möchten, ein Wunsch, dem eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden kann und dessen Erfüllung innerhalb gewisser, streng gezogener Grenzen auch nicht in das Reich der Unmöglichkeit gehört. Mit der Vollendung des Druckes des Zeitschriftenkataloges erhob sich natürlich sofort die Frage, in welcher Weise er auf dem Laufenden erhalten werden solle. Die an dem Generalkatalog beteiligten Staatsbibliotheken sind verpflichtet, die Veränderungen, die sich in dem Bestande ihrer laufenden Zeitschriften vollziehen, der Universitätsbibliothek in Wien auf einzelnen Zetteln mitzuteilen. Diese Nachträge wurden früher in gewissen Zeitabschnitten auf einseitig hektographierten Blättern an die einzelnen Bibliotheken verteilt. Die Blätter konnten zerschnitten und die einzelnen Titel auf Zettel aufgeklebt werden. Von diesem immerhin etwas umständlichen Verfahren ist man abgekommen, da schon seit längerer Zeit die Absicht besteht, ein Supplement zu dem Generalkatalog herauszugeben. In neuester Zeit wird jedoch die Ansicht verfochten, dafs es überhaupt das Beste sei, eine neue Auflage des Generalkataloges zu veranstalten. Voraussichtlich wird es auch bald gelingen, diese Absicht durchzuführen.

Die Veröffentlichung des Generalkataloges hat dann dazu geführt, nach einer Seite hin in den Dubletten-Austausch der an dem Generalkatalog beteiligten Bibliotheken regelnd einzugreifen. Der Austausch der Dubletten von Werken, die seit dem Jahre 1850 erschienen sind, ist durch eine Ministerial-Verordnung aus dem Jahre 1897 genauer festgestellt. Er vollzieht sich jährlich im Winter-Semester. Im Jahre 1901 wurde dann bestimmt, dafs die Dubletten von Zeit-

schriften unmittelbar an eine jener Bibliotheken abzugeben sind, in denen die betreffenden Bände nach Ausweis des Generalkataloges der Zeitschriften nicht vorhanden sind. Auf diese Weise sollen die Lücken in den Beständen der Zeitschriften einzelner Bibliotheken wenigstens teilweise ausgefüllt werden.

Da die Herausgabe einer neuen Auflage des Generalkataloges der Zeitschriften geplant ist, so möchte ich bei zwei Fragen, die auch in anderen Ländern in Betracht kommen, meiner ganz persönlichen Anschauung Ausdruck verleihen. Zunächst handelt es sich um die Frage nach der Anordnung der Titel, eine Frage, die jetzt umsomehr in den Vordergrund treten dürfte, als im Juliheft des Zentralblattes für Bibliothekswesen für die rein mechanische Anordnung der Titel nach dem ersten Worte des Titels eine Lanze gebrochen worden ist. In dem österreichischen Generalkatalog der periodischen Druckschriften wird das erste Ordnungswort nach den hierfür festgesetzten Regeln, die denen der preufsischen Instruktion ziemlich nahestehen, ausgewählt, es ist also gewöhnlich ein Substantiv im Nominativ. Die weitere Ordnung der Titel, die unter das gleiche erste Ordnungswort, z. B. unter Beiträge, Mitteilungen, Zeitschrift usw. gehören, erfolgt jedoch rein mechanisch nach der Reihenfolge der übrigen Worte. Man mufs also, um einen Titel rasch und sicher finden zu können, ihn aufs Wort genau kennen. Nach meinen Erfahrungen in der Praxis möchte ich diesen Vorgang für neu anzulegende Zeitschriftenkataloge nicht empfehlen, sondern mich im allgemeinen für die weitere Anordnung nach den im Titel vorkommenden Substantiven aussprechen. Es läfst sich nun einmal nicht leugnen, dafs in einem Buchtitel die Substantiva das Gerüst bilden, an das sich die übrigen Worte nur als Füllwerk anschliefsen, das häufig unter die Schwelle des Bewufstseins sinkt und im Bedarfsfalle oft nur unvollkommen reproduziert wird. Ein Katalog, der dem praktischen Zwecke raschen Auffindens dient, mufs dieser Tatsache Rechnung tragen. Dazu kommt, dafs es in Gelehrtenkreisen sehr üblich geworden ist, bestimmte Zeitschriften durch bestimmte Siglen zu bezeichnen. Diese Siglen setzen sich häufig aus den Anfangsbuchstaben der wichtigsten Substantiva des Titels zusammen. Die Folge ist, dafs gerade diese Substantiva sich dem Gedächtnis besonders scharf einprägen.

Eine zweite Frage ist, wie ein solcher Zeitschriftenkatalog von einer Reihe von Titeln ohne Schaden entlastet werden kann. Der österreichische Generalkatalog der Zeitschriften enthält auch die täglich oder in gröfseren Zeitabschnitten erscheinenden Zeitungen, die auf Grund des Prefsgesetzes vom Jahre 1862 als Pflichtexemplare abgeliefert werden und auch schon früher auf Grund prefsgesetzlicher Bestimmungen an die Universitäts- und Studienbibliotheken und an die Wiener Hofbibliothek abgeliefert wurden. Da man nun mit Rücksicht auf diese gesetzlichen Bestimmungen weifs, wo eine Zeitung vorhanden sein mufs, so ist es eigentlich nicht nötig, sie noch in dem

Generalkatalog der Zeitschriften besonders aufzuführen. Die durch Weglassen solcher Zeitungen gewonnene Ersparnis an Raum und Kosten kann ganz gut dahin verwertet werden, dafs man die wichtigsten bereits abgeschlossenen Reihen von Zeitschriften nach Mafsgabe des Bedürfnisses in einen solchen Generalkatalog aufnimmt. In dem Verzeichnis der Zeitschriften der Königlichen Bibliothek in Berlin haben ja auch die politischen Tageszeitungen keine Aufnahme gefunden.

Der Generalkatalog der laufenden Zeitschriften führt naturgemäfs auf das Gebiet der Auskunfterteilung, denn diesem Zwecke soll er ja auf einem begrenzten Literaturgebiete dienen. Da es in Oesterreich im allgemeinen keine gedruckten Kataloge der neueren Literatur bei den Universitäts- und Studienbibliotheken, bei der Wiener Hofbibliothek und den anderen wissenschaftlichen Bibliotheken gibt, die Bibliothek der technischen Hochschule in Wien und einige kleine Sonderfälle ausgenommen, so fällt die Auskunfterteilung gewöhnlich mit der Bestellung von Büchern aus anderen Bibliotheken zusammen. Man bestellt in der Regel die Bücher bei der zunächst gelegenen Universitäts- oder Studienbibliothek, die Universitätsbibliotheken in den einzelnen Ländern wiederum nehmen in sehr ausgedehntem Mafse die literarischen Bestände der Wiener Universitätsbibliothek, die neben der Wiener Hofbibliothek über die meisten Mittel zu Anschaffungen verfügt, oder die der Hofbibliothek in Anspruch. Aus der Antwort der befragten Bibliothek erfährt man dann natürlich, was dort von den gesuchten Werken vorhanden oder nicht vorhanden ist. Aufserdem steht es jedermann frei, sich unmittelbar bei irgendeiner Bibliothek eine Auskunft über das Vorhandensein bestimmter Werke schriftlich zu erbitten und es wird in den Bibliotheken Gewicht darauf gelegt, dafs derartige Anfragen sorgfältig behandelt und beantwortet werden. Bei dieser Art der Bücherbestellung bleibt der Uebelstand aufrecht, dafs ein seltenes Buch oft in drei oder vier Bibliotheken vergeblich gesucht wird. Diesem Uebelstande könnte nur in der Art abgeholfen werden, dafs ein Auskunftsbureau ähnlich dem Berliner eingerichtet würde. Da wir, wenn es sich um das Auffinden seltenerer Bücher handelt, sehr oft genötigt sind, die Hilfe der reichsdeutschen Bibliotheken, die uns stets in der dankenswertesten Weise zuteil wird, manchmal auch die der Schweizer Bibliotheken in Anspruch zu nehmen, so würde sich der Anschlufs der österreichischen Staatsbibliotheken an die Hilfsarbeit des Berliner Auskunftsbureaus sehr empfehlen. Die Arbeit, die unsere Bibliotheken dabei zu übernehmen hätten, wäre nach der Probe, die ich einmal mitgemacht habe, keine allzu grofse. Es würde sich etwa darum handeln, im Monat durchschnittlich hundert Titel nachzuschlagen. Wenn der Anschlufs der österreichischen Bibliotheken bis jetzt noch nicht zur Tat geworden ist, so liegt das eben daran, dafs unsere wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten bei dem Mangel mittlerer Hilfsbeamten noch zu sehr mit Verwaltungsarbeiten belastet sind. Aber auch diese Frage mufs einmal im Interesse der Förderung wissenschaftlicher Arbeit gelöst

werden und ich möchte die Hoffnung aussprechen, dafs es uns recht bald gelänge, den Anschlufs zu vollziehen.

Was den Leihverkehr anlangt, so lassen sich die österreichischen Verhältnisse dahin charakterisieren, dafs die Bibliotheken in ganz ausgesprochener Weise im Zeichen des Ausleihens stehen, der Gedanke an Präsenzbibliotheken liegt uns fern. Namentlich den Universitätsprofessoren gegenüber ist die Bibliotheksgesetzgebung stets sehr entgegenkommend gewesen. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als das wissenschaftliche Bibliothekswesen eben erst neu organisiert worden war, hatten sie das Recht Bücher auszuleihen und eine Ministerialverordnung aus dem Jahre 1870 bestimmt, dafs sie nicht an die Leihfrist von einem Monat gebunden sind, sondern die Frist sich von selbst verlängert, sofern sich nicht ein anderer Bezugsberechtigter meldet. Die Ausleihbestimmungen sind im Laufe der Zeit durch eine Reihe von Sondererlässen geregelt worden, bei den Universitätsbibliotheken kommen, wenn sie auch sonst allgemein zugänglich sind, in erster Linie die wissenschaftlichen und Studien-Interessen der Professoren und Studenten in Betracht.

Zwischen der Wiener Hofbibliothek, den Universitäts- und Studienbibliotheken und noch einigen anderen Bibliotheken besteht ein ausgedehnter Leihverkehr in der Art, dafs für wissenschaftliche Arbeiten von jeder Bibliothek bei irgendeiner anderen Bibliothek, die Bücher versendet, Handschriften oder Bücher bestellt werden können. Die Versendung erfolgt im allgemeinen vollständig kostenlos, da die Bücherpakete die Portofreiheit geniefsen. Nur wenn eine Sendung unter Wertangabe geht oder wenn ein besonderes Verpackungsmaterial verwendet werden mufs, werden dem Entleiher Kosten aufgerechnet. Die Wiener Hofbibliothek berechnet eine Verpackungsgebühr. Bei diesem Leihverkehr wird, soweit es sich namentlich um neuere Literatur handelt, die Wiener Universitätsbibliothek als eine Art Zentralbibliothek besonders in Anspruch genommen, soweit es sich um Handschriften und bestimmte seltene Literatur handelt, die Wiener Hofbibliothek. Die Staatsbibliotheken versorgen auch die verschiedenen Mittelschulen in den Provinzen mit Literatur, soweit sie von ihnen erbeten wird, auch an Staatsanwaltschaften und Gerichte werden juristische Werke nicht selten versendet. Da wir aufserdem und zwar portofrei an Pfarrämter in Unterrichtsangelegenheiten Bücher verleihen, so liegen die Dinge gegenwärtig so, dafs sich jeder, der wissenschaftlich arbeiten will, wenn er nicht geradezu in einer Einöde wohnt, Bücher aus den staatlichen Bibliotheken verschaffen kann. Mit Rücksicht auf diesen starken Leihverkehr nach auswärts ist zwar an einzelnen Orten, namentlich bei der Wiener Universitätsbibliothek, die im Jahre 1905/06 30392 Bände in Wien selbst und 6852 Bände aufserhalb Wiens verlieh, hie und da Klage geführt worden und das Wort Präsenzbibliothek gefallen. Aber der Zug der Zeit geht eben dahin, die wissenschaftlichen Hilfsmittel, die vom Staate angeschafft werden, jenen Kreisen, die ihrer zu wissenschaftlichen oder beruflichen Zwecken

bedürfen, nach Möglichkeit zugänglich zu machen. Das Interesse des einzelnen mufs hie und da schon etwas zurücktreten. Für die literarischen Bedürfnisse der Studierenden wird jetzt, da wir seit kurzem von den Studierenden semesterweise eine Bibliothekstaxe einheben, dadurch mehr gesorgt, dafs wir von gewissen viel begehrten Lehrbüchern 2 oder 3 Exemplare anschaffen.

Im allgemeinen haben wir das ernste Bemühen, von der Literatur des In- und Auslandes das Wertvollste, soweit unsere Mittel es nur immer erlauben, nicht nur anzuschaffen, sondern diesen literarischen Besitz allen ernstlich Strebenden zugänglich zu machen und so hoffen wir, wenn es sich darum handelt, auf internationalem Wege den Austausch literarischen Besitzes zu erweitern, auch unsererseits einigermafsen auf der Höhe der Zeit zu stehen.

Graz. F. Eichler.

Ueber den Leihverkehr zwischen deutschen Bibliotheken.

(Aus dem in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften erstatteten Referate.)

Aus dem reichen Material, das sich seit dem Bestehen des Auskunftsbureaus gerade auf dem Gebiete der geschichtlichen Literatur angesammelt hat, möchte ich heute einige Beispiele herausgreifen, die einem besonders interessanten Zweige der Geschichtswissenschaft angehören, nämlich der politischen Tagespresse. Man sollte denken, dafs gerade diese ephemere Literatur, wenn sie überhaupt aufbewahrt ist, sich dort findet, wo sie erschienen ist, oder in einer dem Erscheinungsort naheliegenden Bibliothek. Es ist nun bemerkenswert, in wie vielen Fällen, wenigstens bei älteren Zeitungen, diese Vermutung fehlgeht. Es ist sicherlich vielfach reiner Zufall, dafs sich dieser oder jener Jahrgang einer älteren Zeitung irgendwo erhalten hat. Aber dadurch, dafs sich die überall hin versprengten Stücke gegenseitig ergänzen, ist auf deutschen Bibliotheken von dieser Literatur doch mehr erhalten, als man anzunehmen geneigt ist, wenn man etwa den Katalog einer einzelnen grofsen Bibliothek daraufhin durchblättert.

Zunächst einige Beispiele von deutschen Zeitungen, die vom Auskunftsbureau an Bibliotheken nachgewiesen sind, wo man sie von vorn herein sicher nicht vermuten würde: Eine in Dortmund 1784 unter dem Titel: „Allerhand macht dies Blatt bekannt“ erschienene Zeitung findet sich in der Stadtbibliothek zu Breslau. Von den „Rigischen Anzeigen“ wurde wegen eines darin enthaltenen Aufsatzes von Herder: Auf Katherinens Thronbesteigung, das Stück XXVII vom 4. Juli 1765 gesucht; nachdem alle gröfseren deutschen Bibliotheken erfolglos befragt waren, konnte durch die vom Auskunftsbureau veröffentlichte Suchliste festgestellt werden, dafs das Germanische Museum in Nürnberg die betr. Nummer besitzt. Ein in den Jahren 1775—76 in Salz-

burg herausgekommenes „Theaterwochenblatt“ wurde in Deutschland nur in der Stadtbibliothek zu Köln nachgewiesen.

Ganz besonders selten sind in unseren öffentlichen Bibliotheken solche Zeitungen zu finden, die vor Einführung der Prefsfreiheit bei den Behörden Anstofs erregten und oft nach kurzem Bestehen der Zensur zum Opfer fielen. Heut werden diese Blätter, wenn sie auf dem antiquarischen Markt auftauchen, mit Gold aufgewogen. Hierher gehört z. B. der von Müchler und Symanski herausgegebene, 1819—20 in Berlin erschienene „Freimütige in Deutschland. Zeitblatt der Belehrung und Aufheiterung“, von dessen zweitem Jahrgang 98 Nummern erschienen; dann wurde das Blatt verboten. Ein Exemplar der Zeitung findet sich weder in der hiesigen Königlichen Bibliothek noch in einer der preufsischen Universitätsbibliotheken, dagegen ist sie im Besitz der Stadtbibliothek in Mainz, der Herzoglichen Bibliothek in Gotha und der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

Der von Welcker, Rotteck und Duttlinger in Freiburg seit dem 1. März 1832 herausgegebene „Freisinnige“ wurde unmittelbar nach der Wiederaufhebung der Prefsfreiheit durch Bundesratsbeschlufs vom 19. Juli 1832 unterdrückt. Von dieser Zeitung besitzen die badischen Bibliotheken nur den Monat Juli, Heidelberg nur April-Juni. Vollständige Exemplare sind dagegen in der Königlichen Bibliothek in Dresden und in der Stadtbibliothek zu Frankfurt erhalten.

Um die Reihe der Beispiele nicht bis ins Endlose zu vermehren, will ich als letzte deutsche Zeitung noch die von Karl Marx vom 1. Juni 1848 bis 18. Mai 1849 herausgegebene und dann wegen ihrer scharfen Angriffe auf die Regierungen unterdrückte „Neue Rheinische Zeitung“, die in Bonn und Göttingen vorhanden ist, deshalb erwähnen, weil dieser Jahrgang kürzlich in einem Antiquariatskatalog für den, wenigstens nach deutschen Begriffen, erheblichen Preis von 600 Mk. angezeigt war.

Ueber die ausländische Zeitungsliteratur findet sich bei Treitschke in seinem Aufsatze „Die Königliche Bibliothek in Berlin“ (Preufs. Jahrb. Bd. 53) folgende Bemerkung: „Wenn es gelänge, vierzig Jahrgänge der Times, des Journal des Débats und einiger anderer namhafter Zeitungen des Auslandes, die auf einer grofsen Bibliothek schlechterdings nicht fehlen dürfen, mit einem Male zu erwerben, so würden dafür allein 50000 Mk. draufgehen.“ Ich glaube, dafs Treitschke heut auf Grund des beim Auskunftsbureau gesammelten Materials sein Urteil über die ausländischen Zeitungen und ihre Bezugsmöglichkeiten etwas modifizieren würde; vielleicht würde er die berechtigte Forderung aufstellen, dafs von der Gesamtheit der deutschen Bibliotheken die bedeutendsten ausländischen Zeitungen gehalten werden müfsten, und dafs die Berliner Königliche Bibliothek sich in erster Linie die Ergänzung wichtiger in dieser Hinsicht in deutschen Bibliotheken bestehenden Lücken angelegen sein lassen müfste. Dafs z. B. ein vollständiges Exemplar des Journal des Débats von der Königlichen Bibliothek erworben würde, wäre meines Erachtens aus

dem Grunde zu widerraten, weil die neueren Jahrgänge in Bonn, Königsberg und Göttingen vorhanden sind, von den älteren Jahrgängen aber, die in Göttingen nur lückenweise vertreten sind, sich eine vollständige Reihe aus den Beständen der Hofbibliothek in Darmstadt, der Landesbibliothek in Stuttgart und der Königlichen Bibliothek in Dresden zusammensetzen läfst. In ähnlicher Weise ergänzen sich andere auf deutschen Bibliotheken vorhandene ausländische Zeitungen: Die Wiener Neue freie Presse, Galignanis Messenger, der Mercure de France, der Figaro und die Londoner Times. Andererseits ist eine ganze Reihe von ausländischen Zeitungen und Zeitschriften nur in einem Exemplar nachgewiesen, so Macmillans Magazine in der Stadtbibliothek in Hamburg, Scribners Magazine in der Stadtbibliothek zu Augsburg. Von älteren ausländischen Zeitungen des 18. Jahrhunderts, die heut nur schwer irgendwo antiquarisch aufzutreiben sind und, wenn sie auf dem Büchermarkt erscheinen, als Seltenheiten über ihren wirklichen Wert bezahlt werden müssen, sei noch der Courrier de l'Europe erwähnt, von dem die Jahrgänge 1777—78 in der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz vorhanden sind; von Zeitungen des 19. Jahrhunderts die von Alexander Herzen während seines Aufenthalts in London seit 1851 redigierte, später in Genf erschienene russische Zeitschrift Kolokol, deutsch „Die Glocke", von der die Leipziger Universitätsbibliothek die Jahrgänge 1860—65 besitzt, während sich merkwürdigerweise im Britischen Museum nur einige Nummern erhalten haben.

Nun erfüllen alle diese Nachweise, so erfreulich sie an und für sich sind, doch nur dann ihren Zweck, wenn es in allen Fällen möglich ist, ein nachgewiesenes Buch auch wirklich auf dem Wege des Leihverkehrs zu erhalten. Ein Leihverkehr, der mit gar keinen oder nur geringen Kosten für den Entleiher verknüpft ist, bildet das notwendige Korrelat der Auskunfterteilung. Beide Einrichtungen ergänzen sich, oder sollten sich ergänzen; sie sollten so Hand in Hand arbeiten, dafs sich am Ende die Notwendigkeit, beide zu einer Zentrale für Büchervermittlung aus deutschen Bibliotheken zu vereinigen, von selbst ergibt.

Wie liegen nun die derzeitigen Verhältnisse bezüglich des Leihverkehrs zwischen den deutschen Bibliotheken? Wenn wir einen Blick in die Tabelle[1]) werfen, so lehren uns diese Zahlen zweierlei. Einmal beweisen sie den ganz aufserordentlichen Aufschwung, den der Leihverkehr namentlich in Preufsen, Bayern und Hessen in den letzten fünf Jahren genommen hat. Sowohl die Zahl der von Berlin an die preufsischen Universitätsbibliotheken wie die Zahl der von Darmstadt nach Giefsen geschickten Bände hat sich seit 1903 mehr als verdoppelt; ebenso ist die Zahl der Sendungen, die von auswärtigen Bibliotheken an die Hof- und Staatsbibliothek in München gegangen sind, von 1903 bis 1907 auf das Doppelte gestiegen. Sicherlich ist diese aufserordentliche Zunahme des Leihverkehrs der letzten Jahre zum grofsen Teil auf die Wirksamkeit des Auskunftsbureaus zurückzuführen.

1) S. folgende Seite.

In zweiter Linie geht aus den Angaben der Tabelle hervor, dafs der Leihverkehr der beteiligten Bibliotheken seinem Umfang, d. h. der Zahl der beteiligten Bibliotheken nach durchaus noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat, vielmehr die Tendenz zur weiteren Entwicklung deutlich in sich trägt. Auf ein beinahe ehrwürdiges Alter kann nur der Leihverkehr zwischen den hessischen Bibliotheken Darmstadt und Giefsen Anspruch erheben, dessen erste Einrichtung in das Jahr 1837 fällt. Der amtlich geregelte Leihverkehr zwischen der Königlichen Bibliothek in Berlin und den preufsischen Universitätsbibliotheken besteht seit 1893; seither sind nach und nach eine Reihe anderer preufsischer Bibliotheken hinzugekommen, und der Zeitpunkt ist sicher nicht fern, wo jede preufsische Bibliothek von einiger Bedeutung, ebenso wie sich alle dem Auskunftsbureau angeschlossen haben, auch dem Leihverkehr mit der Königlichen Bibliothek angegliedert sein wird und Bücher gegen die geringe Gebühr von 10 Pf. verschickt und erhält. Neben dem Verkehr zwischen der Königlichen Bibliothek und den Universitätsbibliotheken existiert in Preufsen dann noch ein solcher zwischen einzelnen Universitätsbibliotheken, nämlich

Einige Zahlen aus dem Leihverkehr deutscher Bibliotheken.

Berlin Kgl. Bibl. hat	geschickt	(Bände)	erhalten	(Bände)
	im J. 1903	im J. 1907	im J. 1903	im J. 1907
an, bezw. von Bonn UB.	983	1635	1	47
„ „ „ Braunsberg LyzB.	6	54	–	3
„ „ „ Breslau UB.	956	2403	23	127
„ „ „ Göttingen UB.	782	1465	177	206
„ „ „ Greifswald UB.	1102	2029	11	14
„ „ „ Halle UB.	784	1769	16	87
„ „ „ Kiel UB.	815	1566	19	22
„ „ „ Königsberg UB.	948	1493	31	59
„ „ „ Marburg UB.	888	2127	11	42
„ „ „ Münster UB.	1259	2204	3	26
„ „ „ Bromberg StB.	—	491	–	1
„ „ „ Danzig TH.	—	138	—	—
„ „ „ Düsseldorf LB.	–	398	—	1
„ „ „ Hannover KB.	—	395	—	8
„ „ „ Posen KWB.	77	759	–	1
„ „ „ Wiesbaden LB.	643	831	—	1
insgesamt	9243	19757	292	675
Göttingen UB. dsgl.				
an, bezw. von Marburg UB.	769	1392	72	241
„ „ „ Münster UB.	531	669	6	53
Bonn UB. dsgl.				
an, bezw. von Münster UB.	211	191	7	5
Darmstadt HB. dsgl.				
an, bezw. von Giefsen UB.	575	1285	137	632
Stuttgart LB. dsgl.				
an, bezw. von Tübingen UB.	923	999	296	657
München HB. dsgl.	(im J. 1904)		(im J. 1904)	
an, bezw. von and. Bibliotheken	c. 2200	2989	97	166

zwischen Bonn und Münster, zwischen Münster und Göttingen, sowie zwischen Marburg und Göttingen.

Wenn man als Charakteristikum des eigentlichen Leihverkehrs die Regelmäfsigkeit, Gegenseitigkeit und völlige oder annähernde Kostenlosigkeit ansieht, so kann man von einem Leihverkehr in Württemberg seit 1902, in Baden erst seit 1905, in Bayern erst seit 1908 sprechen.

In Württemberg ist die Verpackungsgebühr schon seit 1896 aufgehoben, seit 1902 werden auch die Bücherpakete, die nach auswärts gehen, mit dienstlichen Marken versehen, also dem Entleiher kostenlos zugeschickt. Ein regelmäfsiger Verkehr besteht zur Zeit nur zwischen Stuttgart und Tübingen, doch ist der Anschlufs anderer Bibliotheken in Aussicht genommen.

In Bayern gehen seit der am 1. Januar 1908 eingeführten Porto-Aversionierung die Sendungen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek an die bayrischen Universitätsbibliotheken für deren Professoren und Studierende, wenn die betr. Bibliothek die Vermittlung übernimmt, „frei durch Ablösung" und — wie schon früher — ohne Verpackungsgebühr, also völlig kostenfrei. Ebenso erfolgt die Rücksendung.

Dafs im übrigen weder in Bayern, noch in Württemberg noch in Baden ein besonderes Reglement über den Leihverkehr zwischen den Bibliotheken des Einzelstaats existiert, tut meines Erachtens der Sache keinen Abbruch. Dem Professor, der in Würzburg ein Buch aus München entleiht, ist es sicher gleichgültig, ob er das Buch auf Grund eines Reglements erhält, ihm ist viel wichtiger, dafs er es möglichst schnell und umsonst entleihen kann.

Sehr erfreulich ist, dafs nun auch der Anfang damit gemacht ist, über den Leihverkehr zwischen Bibliotheken desselben Bundesstaats hinaus einen solchen zwischen Bibliotheken verschiedener Bundesstaaten einzurichten. Seit 1904 steht die Universitätsbibliothek Jena aufser mit Weimar mit der Herzoglichen Bibliothek in Gotha, seit 1907 steht Hamburg mit Lübeck und seit einigen Monaten auch mit Rostock in regelmäfsigem Verkehr. Die Ziffern dieses Verkehrs sind nicht erheblich; aber darauf kommt es nicht an: die Hauptsache ist, dafs hier der erste Schritt getan ist auf einem Wege, den weiter zu verfolgen wir unablässig bemüht sein sollten, und dessen Endziel ein allgemeiner Leihverkehr zwischen den Bibliotheken aller deutschen Bundesstaaten ist.

Um zu einem richtigen Urteil über die Einrichtung des jetzt bestehenden Leihverkehrs zu gelangen und vor allem, um auch den Standpunkt des Benutzers kennen zu lernen, habe ich mich an einen jungen Münchener Gelehrten gewendet, der in besonders lebhaftem Verkehr mit dem Auskunftsbureau gestanden hat. Ich bat ihn, er möchte mir einmal eine Zusammenstellung der Kosten, die ihm die Entleihung verursacht hat, machen und ferner seine Erfahrungen über die Zeitdauer sowie über etwaige Fehlbestellungen usw. mitteilen. Das mir bereitwilligst überlassene Material ergab, dafs der Münchener Herr

258 Bücher durch das Auskunftsbureau gesucht hat. Von diesen 258 Büchern wurden ihm 193 gleich oder durch Umfrage bei den gröfseren Bibliotheken nachgewiesen, 65 wurden auf die Suchliste gesetzt. Davon wurden 10 gefunden, 11 waren deshalb nicht auffindbar, weil es sich herausstellte, dafs sie in Bibliographien falsch zitiert waren, also überhaupt nicht existierten. 44 Werke konnten bis jetzt nicht nachgewiesen werden.

Auf Grund der ihm erteilten Auskünfte bestellte nun der Münchener Benutzer bei auswärtigen Bibliotheken 171 Werke; er erhielt durch Vermittelung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek in 10 Sendungen 165 Werke in 171 Bänden; 6 Werke waren teils nicht verleihbar, teils wurden sie auch bei wiederholter Bestellung als ausgeliehen bezeichnet. Die Gesamtkosten betrugen rund 72 M. Rechnet man hierzu die Gebühr für die an das Auskunftsbureau gerichteten Anfragen, so kommt ein Gesamtbetrag von fast 100 M. heraus, den der Benutzer zur Beschaffung des für seine Arbeit notwendigen Materials aufwenden mufste.

Von der Königlichen Bibliothek Berlin hat der Benutzer 92 Bände (darunter 4 starke 4°-Bände) erhalten und dafür den Betrag von 14 M. 40 Pf. bezahlt, das sind für den Band etwa 15 Pf., eine Gebühr, die man als durchaus angemessen wird bezeichnen können. Selbst wenn wir einen regelmäfsigen, durch amtlichen Erlafs geordneten Leihverkehr zwischen Berlin und München hätten und die Sendungen durch Anwendung des Aversionierungsverfahrens portofrei geschickt werden könnten, würde sich die Erhebung einer geringen Gebühr mit Rücksicht auf die aufserordentlichen Kosten, die der verleihenden Bibliothek durch Verpackung, durch Expedierung usw. entständen, nicht vermeiden lassen.

Wie stellen sich nun aber die Kosten der Entleihung von anderen Bibliotheken? Es wurden durch Vermittlung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek aus 25 deutschen Bibliotheken 79 Bände entliehen, nämlich 13 aus der Universitätsbibliothek in Königsberg, je 7 aus der Stadtbibliothek in Hamburg und der Grofsherzoglichen Bibliothek in Weimar, 6 aus der Berliner Universitätsbibliothek, je 5 aus den Universitätsbibliotheken Bonn und Breslau, aus der Stadtbibliothek in Königsberg und der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, 3 aus der Universitätsbibliothek Halle, je 2 aus dem Goethemuseum und der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M., der Königlichen Bibliothek zu Hannover, aus den Universitätsbibliotheken Jena und Kiel, je ein Band aus den Stadtbibliotheken zu Augsburg und Breslau, der Königlichen Bibliothek zu Dresden, den Universitätsbibliotheken Marburg und Göttingen, der Landesbibliothek zu Kassel, der Stadtbibliothek Köln, der Stadtbibliothek Leipzig, der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz und der Grofsherzoglichen Regierungsbibliothek zu Schwerin. Die Entleihung dieser 79 Bände erforderte einen Kostenaufwand von 58 M., und zwar stellte sich, je geringer die in der Sendung enthaltene Bändezahl war, um so höher der für den Band zu zahlende Betrag, der

sich bei den nur einen Band enthaltenden Sendungen einmal sogar zu dem Höchstbetrag von 2 M. erhob. Dabei handelte es sich bei den entliehenen Werken, die alle der deutschen Literatur im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts angehörten, ausschliefslich um wenig umfangreiche Bändchen von geringem Gewicht.

Als ein Mittel zur Vereinfachung und zur Verringerung der Kosten möchte ich eine möglichst weitgehende Zentralisierung des Leihverkehrs vorschlagen. Das hört sich sehr leicht an und wird doch nicht von heut auf morgen einzuführen sein. Ohne grofse Schwierigkeiten würde sich innerhalb Preufsens eine Erleichterung des Leihverkehrs dadurch schaffen lassen, dafs zwischen allen preufsischen Universitätsbibliotheken die jetzt noch teilweise bestehenden Portokosten und Verpackungsgebühren in Wegfall kämen und ein Leihverkehr eingerichtet würde, wie er z. B. zwischen Marburg und Göttingen schon besteht. Einfacher würde sich meiner Meinung nach dieser Leihverkehr von Universitätsbibliothek zu Universitätsbibliothek dadurch gestalten, dafs Berlin als Zentrale die Vermittelung der Sendung übernähme. Wenn also beispielsweise von Breslau ein Buch durch den Leihverkehr aus der Königlichen Bibliothek in Berlin bestellt würde, hier aber nicht vorhanden oder verliehen wäre, so würde zunächst vom Auskunftsbureau festgestellt, dafs sich das Buch — sagen wir in Bonn — befindet. Der Bestellzettel wanderte nun nicht etwa nach Breslau zurück, sondern würde von Berlin nach Bonn befördert und hier würde das Buch der nächsten nach Berlin abgehenden Leihverkehrsendung beigelegt werden. Berlin beförderte es dann mit der nächsten Sendung nach Breslau.

Die Praxis müfste lehren, ob der Umweg über Berlin eine Verlangsamung zur Folge haben würde; ich glaube es nicht, weil ja für Bonn die Verpackung und Expedierung einer besonderen nach Breslau gehenden Sendung fortfiele. Immerhin könnte für eilige Fälle der direkte Weg von Bonn nach Breslau — um bei dem Beispiel zu bleiben — beibehalten werden.

Ungleich mehr springt der Vorteil einer Zentralisierung des preufsischen Leihverkehrs in die Augen, wenn man sich eine Bibliothek wie München an diesen Leihverkehr angeschlossen denkt. Unter den Bestellungen, die der erwähnte Münchener Gelehrte durch Vermittelung der dortigen Hof- und Staatsbibliothek an auswärtige Bibliotheken richtete, gingen 13 an preufsische Universitätsbibliotheken, von denen 36 Bücher entliehen wurden. Was würde nun gespart, wenn München diese 36 Bücher, deren Vorhandensein auf preufsischen Universitätsbibliotheken durch das Auskunftsbureau festgestellt war, ohne weiteres durch die Berliner Leihverkehrzentrale zugesandt erhielte? München würde in diesem einen Fall 13 Bestellschreiben und die Expedition von 13 Rücksendungen an die preufsischen Universitätsbibliotheken sparen, da ja die Bücher nach erledigter Benutzung einfach der regelmäfsigen Berliner Leihverkehrsendung beigelegt werden könnten. Der Benutzer aber würde, selbst wenn eine Gebühr von 15 Pf. für den Band erhoben werden müfste, statt wie jetzt 25 M. nur etwa 5 M. zu zahlen haben.

Es kommt noch ein sehr wesentliches Moment hinzu, diese Zentralisierung des Leihverkehrs zu empfehlen. Die Berliner Bibliothek leidet bei den aufserordentlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden, sehr darunter, dafs ein hoher Prozentsatz der verlangten Bücher als ausgeliehen bezeichnet werden mufs. Sobald nun Berlin die Bestände der Provinzbibliotheken auch nach auswärts weiter zu verleihen berechtigt ist, kann sich in dringenden Fällen München ein in Berlin verliehenes Buch auf dem Wege über Berlin beispielsweise aus Göttingen, Breslau oder Königsberg kommen lassen.

Ferner: Wird das Berliner Auskunftsbureau zu einer Zentralstelle für Büchervermittlung gestaltet, so bietet sich dadurch auch die Möglichkeit, die grofsen Schätze der Berliner Spezialbibliotheken den auswärtigen Bibliotheken zugänglich zu machen. Dafs dies bei den meisten Bibliotheken bisher nicht der Fall sein konnte, hat doch gewifs nicht seinen Grund darin, dafs diese Bibliotheken Präsenzbibliotheken sein und bleiben wollen lediglich aus Prinzip — wäre dies der Fall, so wäre es ein höchst verwerfliches Prinzip; denn wer wollte es rechtfertigen, dafs vom Staat jährlich ungeheure Summen für diese Bibliotheken aufgewendet werden, wenn der gröfste Teil ihrer Bücher, nachdem sie ihren ersten Zweck erfüllt haben, ungenutzt auf den Regalen umhersteht und für die Allgemeinheit unerreichbar ist? — nicht deshalb, weil sie Präsenzbibliotheken sind, verleihen sie nicht nach auswärts, sondern weil es ihnen an Personal, an einem Fonds zur Bestreitung der Kosten für einen auswärtigen Leihverkehr fehlt. Dieser Grund kommt aber in Fortfall, sobald der Leihverkehr in der von mir vorgeschlagenen Weise zentralisiert wird. Die Zentralstelle würde das betreffende Buch, sagen wir z. B. aus der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums, gegen Quittung entleihen — es könnten ja ganz kurze Leihfristen festgesetzt werden — und sodann alle Weiterungen (Verpackung, Versendung usw.) übernehmen.

Der Gedanke einer Zentralisierung des Leihverkehrs war eine Utopie, solange das Auskunftsbureau nicht existierte; er ist in den Bereich der Möglichkeit getreten, seitdem wir das Auskunftsbureau besitzen, und wird sich um so leichter durchführen lassen, je weiter der Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken vorwärts schreitet. Dafs der Zentralstelle eine erhebliche Mehrarbeit erwächst, die nur durch eine Vergröfserung des Personals geleistet werden kann, darf natürlich nicht aufser Berechnung gelassen werden.

Berlin R. Fick.

Kleine Mitteilungen.

Signaturen mittelalterlicher Miniaturenmaler. In den Memoires der Société des antiquaires de France (s. u. S. 477) teilt F. de Mély eine gröfsere Anzahl von Fällen mit, in denen französische Miniaturenmaler (französisch im Sinne der Gallia christiana genommen) in den Handschriften genannt sind. Er hätte die Zahl der Fälle leicht vermehren können; es

handelt sich für ihn aber um eine allgemeinere Frage und so wollen auch wir von den einzelnen Handschriften absehen und dafür über die interessanten einleitenden Ausführungen berichten. Die Vorstellung, dafs die mittelalterlichen Künstler aus Bescheidenheit ihre Namen nicht genannt hätten, die, wie Mély im Ami des monuments 1905—1907 dargelegt hat, auf Rousseau fufst, aber erst seit 1853 herrschend geworden war, ist in Frankreich bereits soweit erschüttert, dafs sie, soweit es sich um Handschriften handelt, nur noch für die französischen Miniaturenmaler vertreten wird. Sie zu bekämpfen sollen die mitgeteilten Beispiele dienen; dafs sie sich so lange halten konnte, erklärt Mély daraus, dafs die Angaben in den Handschriften schwer findbar sind. Die Schreiber waren, wenn sie sich am Schlusse einer Handschrift nannten, nur ausnahmsweise darauf bedacht, auch den Namen des Miniaturenmalers zu nennen. (Hier wäre zuzufügen, dafs sie das oft auch garnicht vermochten, in allen den Fällen nämlich, wo die Miniaturen nachträglich in die fertigen Handschriften gemalt wurden.) So mufsten die Maler selbst für sich sorgen und taten das — wenn eine offene Angabe nicht gewünscht wurde — auf zweierlei Art. Die erste war, die Namen in ganz kleinen Lettern anzugeben und sie in reich ausgeführten Blättern so unter die Details der Kostüme oder der Landschaft zu verstecken, dafs sie nur bei grösster Aufmerksamkeit zu entdecken waren. So machten es z. B. G. Hugonet (Chugoinot) und Jean de Montluçon in den von ihnen verzierten Livres d'heures, heute in Aix und der Arsenalbibliothek. Die andere Art war, die Namen in deutlich lesbaren Buchstaben anzugeben, die Buchstaben dann aber so anzubringen, dafs sie wie Zierschnörkel ohne Bedeutung erschienen, wie z. B. Alexandre Bening. Schwierigkeiten bereiten bei derartigen Untersuchungen einige Handschriften, bei denen Angaben über Schreiber und Maler am Schlusse offen gemacht werden, die mit den Handschriften selbst bezw. den Bildern ganz unvereinbar sind. Mély führt zwei an, ein Horarium der Johanna von Burgund in der Kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg, das nach den Schlufszeilen von Gilles Mauléon 1317 geschrieben und gemalt sein will, und die Handschrift der Nationalbibliothek Franç. 1169, die nach der Unterschrift 1367 von Raoulet von Orléans geschrieben ist. Beide Handschriften gehören aber ohne Zweifel dem 15. Jahrhundert an und Mély nimmt für beide die Erklärung an, die Leop. Delisle für die zweite gegeben hat: „il est l'oeuvre d'un scribe du XVe qui a servitement reproduit la souscription de l'exemplaire qui lui servait de modèle." Von den fünf beigegebenen vortrefflichen Tafeln geben die beiden ersten ein Bild und den Schlufs der Petersburger Handschrift wieder.

Zur Drahtheftung (oben S. 383 ff.) teilen die Barsortimente von K. F. Köhler und F. Volckmar in Leipzig, die bekanntlich nur gebundene Bücher führen, mit, dafs die Bände, die sie selbst binden lassen, ausschliefslich mit Faden geheftet werden, darunter natürlich auch die Bände, die vom Verleger mit Drahtheftung broschiert ausgegeben werden. Originaleinbände der Verleger mit Drahtheftung können freilich auch sie nicht ändern.[1]) Das Bibliographische Institut in Leipzig schreibt auf eine Anfrage: Wir halten nach wie vor an der in unserer Ausführung durchaus einwandfreien Drahtheftung fest, liefern auf Wunsch aber auch fadengeheftete Bände, wobei wir allerdings genötigt sind, die durch die Sonderanfertigung entstehenden höheren Kosten den Preisen der Bücher zuzuschlagen.

Zur Weifs- auf Schwarz-Photographie teilt Herr Professor Wiedemann in Erlangen mit, dafs es (wohl infolge seiner Bemühungen) jetzt möglich ist, auch aus dem Escorial solche Aufnahmen zu erhalten. Man wende

1) Es ist eine Ironie des Zufalls, dafs die von der Königlichen Bibliothek in Berlin herausgegebenen Vorträge über die K. B. von A. Hortzschansky durch ein Versehen in der Buchbinderei mit Draht geheftet worden sind. Eine Aenderung war nicht möglich, ohne die Auflage in anderer Beziehung zu verderben.

sich an Herrn Fr. E. Manero, Real Colegio de Alfonso XII, Escorial: die Preise sind 13×18 cm: 1.25 Pesetas, 18×24 cm: 2.00 Pes., 24×30: 2.75 Pes. — Für Berlin machen wir noch auf die Anzeige der Photographischen Lehranstalt Jens Lützen im Umschlag dieses Heftes des Zbl. aufmerksam.

Literaturberichte und Anzeigen.

Neue Arbeiten zur Inkunabelkunde.

Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes ed. Dietericus Reichling. Fasc. IV. Monachii: Jac. Rosenthal 1908. 8°. 208 S. 10 M.

Incunabula Hildeshemensia. Fasciculus I. Incunabula gymnasii episcopalis Josephini et seminarii clericalis edidit Conradus Ernst. Hildeshemii: Aug. Lax 1908. 8°. X, 96 S. 4 M.

Supplement zu Hain und Panzer. Beiträge zur Inkunabelbibliographie. Nummernconcordanz von Panzers lateinischen und deutschen Annalen und Ludwig Hains Repertorium bibliographicum bearb. von Konrad Burger. Leipzig: K. W. Hiersemann 1908. 8°. VII, 440 S. 28 M.

Fifteenth Century Books. An Author Index. By R. A. Peddie. In: The Library World, Vol. XI. No 26. August 1908, S. 43 ff.

Deutsche medizinische Inkunabeln. Bibliographisch-literarische Untersuchungen von Karl Sudhoff. Mit 40 Abbildungen im Text. Leipzig: J. A. Barth 1908. = Studien zur Geschichte der Medizin hrsg. von der Puschmann-Stiftung an der Universität Leipzig . . . Heft 2/3. 16 M.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. Vol. I 1907. Fasc. 1, 2. Im Auftrage der Gesellschaft hrsg. von Isak Collijn. Schriftenverteilung für die Gesellschaft durch Rudolf Haupt in Leipzig. 2°. Nebst: Beiträge zur Inkunabelkunde hrsg. von der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrh. I. II. 4°.

Von neuen Inkunabelverzeichnissen ist hier zunächst ein viertes Heft der Appendices von Dietrich Reichling zu erwähnen. Die 314 im ersten Teile beschriebenen unbekannten oder minder bekannten Drucke stammen mit ganz wenigen Ausnahmen aus italienischen Bibliotheken, vor allem der Biblioteca Nazionale (c. 120) u. der Riccardiana in Florenz (c. 30), der Bibliotheca regia in Parma (c. 55), der Vaticana in Rom (c. 40) u. a. Für die Inkunabelkommission wäre es von Wert zu erfahren, ob die hier aufgeführten Titel das gesamte Material an unbekannten Wiegendrucken dieser Bibliotheken darstellen, oder ob sie nur zufällige Funde sind, in welchem Falle eine neue systematische Durchsuchung derselben Anstalten, wie sie jetzt seit 3 Jahren in Deutschland durchgeführt wird, nicht zu umgehen sein würde. Von den im zweiten Teile gelieferten 365 Beschreibungen ist fast ein Drittel bereits in M. Pellechets Catalogue général zu finden, allerdings ergaben einige Vergleichungen, dafs diese ältere Arbeit hier und da verbesserungsfähig ist. Zu der Beschreibung von Cop. 1465 auf S. 172—173 (= Buchdruck Kölns Nr 366) ist der diesem Buche gewidmete Aufsatz von A. Reuter im Zbl. f. Bw. XX, S. 172 ff. zu vergleichen.

Ein sehr brauchbares Inventar der im Gymnasium Josephinum und im Klerikalseminar zu Hildesheim befindlichen Wiegendrucke hat Herr Prof. Konrad Ernst geliefert; die erstere Bibliothek enthält über 400, die letztere c. 140 verschiedene Drucke. Der Herr Verf. hat die alphabetische Anordnung der Titel gewählt, aber durch ein Verzeichnis der Druckorte mit den Druckern und den ihnen zugehörenden Titeln in abgekürzter Form eine rasche Orientierung über den Inhalt des Buches vom typographischen Gesichtspunkt aus ermöglicht; auch ein Register der Hainnummern fehlt nicht. Das mit verständnisvoller Benutzung der neuen Literatur ausgearbeitete Büchlein enthält eine Menge seltener und wertvoller Drucke, es ist deshalb um so lebhafter zu be-

klagen, dafs die Bibliotheksverwaltung sich nicht gescheut hat, einen ihrer seltensten Drucke, den nur in 6, dazu vielfach defekten, Exemplaren bekannten Dialogus creaturarum, gedruckt von Johann Snell in Stockholm i. J. 1483, ins Ausland zu verhandeln und dafs die vorgesetzte Behörde die Genehmigung dazu erteilt hat.

In der Nummernconcordanz von Panzers Annales und Hains Repertorium verdanken wir Konrad Burger ein neues Hilfsmittel für die Katalogisierung von Inkunabeln. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Der erste enthält die Nummern von Panzers lateinischen Annalen mit Hinweis auf die entsprechende Zahl bei Hain, Copinger, Proctor und anderen neueren bibliographischen Werken. Bei Büchern, die nur bei Panzer vorkommen, wird der ausführliche Titel gegeben, wo es zutrifft, mit kurzer Begründung, dafs derselbe durch Irrtum oder, wie bei den Lilienfeldern, durch bewufste Fälschung entstanden ist. Ebenso sind dann Panzers deutsche Annalen mit den Zusätzen behandelt. Der zweite, wie mir scheint, erheblich wichtigere Teil ist Hains Repertorium gewidmet. Bekanntlich gibt Hain für seine Titel keine Quellen an, wir wissen nur, dafs die von ihm mit * versehenen Nummern mit ganz wenigen Ausnahmen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek angehören, und dafs die übrigen Titel aus älteren Bibliographien herübergenommen sein müssen. Im letzteren Falle ist dem Bibliographen die Kenntnis eines Exemplars oder wenigstens einer Quelle für die Angaben Hains von grofsem Werte, weil wir dadurch erst in Stand gesetzt werden, ihre Zuverlässigkeit einer Prüfung zu unterziehen. Burger gibt hinter jeder Hainnummer ihre Quelle an, also in den meisten Fällen die Nummern Panzers, und daneben Hinweise auf die neuere Inkunabelliteratur. Wenn auch diese neue Arbeit des Verfassers an Wichtigkeit sich schwerlich mit seinem hervorragend nützlichen und praktischen Index zu Copinger vergleichen läfst, so zweifle ich doch nicht, dafs auch sie den Forschern auf diesem Gebiete gute Dienste leisten wird. Ausstattung und Druck des Buches sind, was bei einem zum gröfsten Teile aus Zahlen bestehenden Werke von Bedeutung ist, vortrefflich.

Eine ähnliche umfassende Arbeit beginnt soeben R. A. Peddie in the Library World zu veröffentlichen. Wie Burger die von Hain und Copinger zusammengebrachten Drucke durch die in der neueren Literatur, Campbells Annales, Proctors Index, M. Pellechets Catalogue général u. a. gelieferten Titel vervollständigte, um daraus seinen Drucker-Index zusammenzustellen, so will Peddie das in derselben Weise ergänzte Titelmaterial zu einem Autorenindex verarbeiten, aus dem man also ersehen kann, welche Verfasser, welche ihrer Werke und welche Ausgaben in der gedruckten Literatur des 15. Jahrhunderts vorkommen. Es ist nicht zu bezweifeln, dafs auch diese Arbeit den Bibliographen von Nutzen sein wird. In Hains Repertorium geht die Uebersichtlichkeit durch die manchmal seitenlangen Beschreibungen leicht verloren, — ich verweise z. B. auf Artikel wie Aquino, Augustinus, Gerson usw., wo man in die Lage kommen kann, nach einem vielleicht nicht häufig gedruckten Schriftchen lange suchen zu müssen, — während man in Peddies Index Titel und Ausgaben, obwohl wesentlich vermehrt, leicht überblicken kann. Ich fürchte aber, dafs dieser Nutzen nicht in dem richtigen Verhältnis stehen wird zu dem Opfer an Zeit und Geld, das der verdiente Herr Verfasser bei der Durchführung seines Planes zu bringen bereit ist. Das Werk wird selbst bei der fleifsigsten Ausnutzung aller zugänglichen Quellen immer nur ein Stückwerk bleiben. Die deutsche Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke hat in den drei Jahren ihres Bestehens bereits viele Hunderte von bis heute unbekannten Büchern und Einblattdrucken aller Art an das Tageslicht gebracht, die bisher nicht bekannt gemacht werden konnten und deren sofortige Bekanntgabe auch nicht im Interesse des geplanten Gesamtkatalogs liegt. Die grofse Masse dieser Funde wird also auch in dem neuen Autorenindex fehlen.

Und nun die Form der Veröffentlichung! Peddie beabsichtigt die ganze Arbeit, deren Umfang etwa Burgers Index entsprechen wird, in der oben genannten Zeitschrift zum Abdruck zu bringen. Das Augustheft enthält auf

8 Seiten, also einem halben Bogen, die Hainnummern von 1—248 mit ihren Ergänzungen, zur Vollendung des ganzen Index werden also etwa 65 Fortsetzungen und die Zeit von 5—6 Jahren nötig sein. Das ist für einen Stoff, dem jetzt in allen Kulturstaaten der Welt ein so erfreuliches und lebhaftes Interesse entgegengebracht wird, eine lange Zeit, und die Befürchtung liegt nahe, dafs die Arbeit bereits bei ihrer Vollendung in einem ihre Brauchbarkeit erheblich beschränkendem Mafse veraltet sein wird.

Eine vortreffliche Sammlung der in deutscher Sprache erschienenen medizinischen Inkunabeln verdanken wir dem Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin Karl Sudhoff in Leipzig. Der Schwerpunkt dieser bibliographisch-literarischen Untersuchungen liegt natürlich nicht in der Behandlung der hierher gehörenden Inkunabeln als Druckwerke, wie sie in einem Inkunabelkataloge zum Ausdruck kommt, obwohl der Verfasser auch in dieser Hinsicht durch fleifsige Benutzung der einschlägigen Literatur das Nötigste getan hat, sondern in der Analysierung des Inhalts der einzelnen Werke, der Nachweisung ihrer Quellen und der Beziehungen, die zwischen den einzelnen Werken zu erkennen sind. Diese nur von einem medizinischen Fachmanne zu leistende Arbeit macht das Buch zu einem wertvollen Hilfsmittel auch für den eigentlichen Inkunabelbibliographen, der sein Hauptaugenmerk auf das Technische des Buches richtet, um durch Feststellung des Druckers Material zur Aufhellung unserer ältesten Druckergeschichte zu liefern. Da es dem Verfasser darauf ankam, Grundlagen für ein Kulturbild der Inkunabelzeit von ärztlichen Gesichtspunkten aus zu gewinnen, hat er sich weder an die für Inkunabeln jetzt allgemein übliche Zeitgrenze, das Jahr 1500, gebunden noch bei der Auswahl der in den Bereich seiner Untersuchungen zu ziehenden Bücher sich auf das rein Medizinische beschränkt. Wir finden deshalb in seiner Sammlung nicht nur die medizinischen Volks- und Lehrbücher, sondern es werden auch noch andere Literaturgruppen herangezogen, die nur in näherem oder weiterem Zusammenhange mit der Heilkunde stehen oder gar nur gelegentlich Bemerkungen und Abbildungen zur Medizin enthalten: ich nenne nur Konrads von Megenberg Buch der Natur, die verschiedenen Kräuterbücher, landwirtschaftliche Lehrbücher (Rofsarznei), Wörterbücher, Schriften zur Diaetetik und Körperflege (Speisen, Getränke, Bäder, Gymnastik), Kalender, Praktiken und Verwandtes.

Dafs bei einer derartigen Sammlung von Büchertiteln absolute Vollständigkeit, man kann unbedenklich sagen, niemals zu erreichen ist, weifs jeder Sachverständige, und so werden wir uns nicht wundern dürfen, wenn auch hier die Nachträge nicht ausbleiben. So erwarb die Königliche Bibliothek erst kürzlich eine noch unbekannte Ausgabe von Meister Albrechts Arznei der Rosse, gedruckt von Hans Zainer in Ulm im J. 1500, mit demselben Holzschnitt wie No 92. — Zu den Aderlafskalendern möchte ich hier die Fragmente eines solchen nachtragen, die ich aus einem Inkunabelbande (No 748) der Trierer Stadtbibliothek ausgelöst habe. Sie gehören zu einem sehr umfangreichen Kalender auf das Jahr 1490, gedruckt mit einer in Haeblers Typenrepertorium noch fehlenden Type: M 79 c. 112 mm. Die grofse Initiale D (68 mm hoch) und die Bordüre am linken Rande, sowie der Aderlafsmann finden sich wieder auf Bl. 82 in Haeblers Kalenderinkunabeln, das der Herausgeber dem Johann Prüfs in Strafsburg zugeschrieben hat. Die Bordüre am rechten Rande des Trierer Blattes mit Planetenbildern (jedes über 80 mm hoch und ca. 43 mm breit, mandelförmig) ist mir sonst noch nicht bekannt geworden. Das ganze aus mehreren Stücken zusammengeklebte Blatt mufs mindestens 750—800 mm hoch und ca. 300 mm breit gewesen sein.

Ebenso wird für die Druckerbestimmung einzelner Drucke noch manches nachzuholen oder zu verbessern sein: No 103 ist kein Kölner Druck, sondern aus der Presse des Joh. Prüss in Strafsburg hervorgegangen, vgl. Proctors Index No 549. — No 94, von dem ich kürzlich ein Exemplar gleichfalls in der Trierer Stadtbibliothek (angebunden an Manuskript No 1032) kennen lernte, ist ein Druck von Matthias Hupfuff in Strafsburg aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Type, nach Proctors Zählung No 5, ist nach einem

Druck des Jahres 1504 reproduziert in der Type Facsimile Society 1902 b. — In meinem Berliner Inventar hatte ich zu No 1551, dem Fragment einer Küchenmeisterei mit Typen des Peter Schoeffer in Mainz, das der Herausgeber dieser Zeitschrift aus einem ganz aus Mainzer Makulatur zusammengepappten Buchdeckel ausgelöst hatte, geschrieben: Möglicherweise Hain 9799. Inzwischen habe ich aus einem vollständigen Exemplar in Trier festgestellt, daſs das Berliner Fragment zu Hain 9798 — Sudhoff No 128 gehört. Ob nun die Druckerbestimmung auch für No 127 bei Sudhoff zutrifft, muſs ich vorläufig dahingestellt sein lassen.

Mit dem um Neujahr 1908 erschienenen zweiten Faszikel liegt jetzt der erste Jahrgang der Veröffentlichungen der neugegründeten internationalen Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts vollständig vor. Im Gegensatz zu Burgers Monumenta, die sich im wesentlichen auf deutsche Drucker beschränken und durch das gar zu langsame Tempo ihres Erscheinens auf das vorhandene Bedürfnis allzu wenig Rücksicht nehmen, ferner den vor 2 Jahren abgeschlossenen Woolley Photographs, die nur eine kleine Auswahl des vorhandenen Materials bieten und dazu wegen ihres hohen Preises nur von wenigen Bibliotheken erworben werden konnten, und schlieſslich der Type Facsimile Society, die sich absichtlich auf einen kleinen Mitgliederkreis festgelegt hat und, wie kürzlich berichtet wurde, ihre Tätigkeit gänzlich einstellen will, beabsichtigt die neue Gesellschaft das Interesse für ihre Publikationen dadurch zu wecken, daſs sie alle Länder, in denen im 15. Jahrhundert die Druckkunst ausgeübt worden ist, berücksichtigt und sämtliche in ihren Preſserzeugnissen vorkommenden Typen, darunter z. B. auch die noch wenig behandelten hebräischen Schriften, in einem Faksimile wiedergibt und sodann durch den im Verhältnis zu der Menge des Gebotenen geringen Mitgliederbeitrag von 25 M. ihren Publikationen die weiteste Verbreitung zu ermöglichen sucht. Was ihre Tafeln auſserdem vor denen der andern gleichartigen Sammlungen auszeichnet, ist der Umstand, daſs sie sich nicht darauf beschränkt, aus einem Druckwerke eine einzelne Seite nachzubilden, die ja nur in Ausnahmefällen oder nie sämtliche Schriftzeichen enthalten wird, sondern durch Zusammenstellung des vollständigen Alphabets, wie es Claudin in seinem Monumentalwerk über die Geschichte des Buchdrucks in Frankreich bereits getan hat, ein bequem zu überblickendes Bild aller in dem Drucke vorkommenden Buchstaben, Ligaturen und Interpunktionszeichen bietet. Da die Gesellschaft ferner sich nicht damit begnügen will, Haeblers Typenrepertorium durch Nachbildung der einzelnen Typen zu illustrieren, sondern selbständig an der Lösung der noch zahlreichen Probleme mitzuarbeiten beabsichtigt, so soll künftig mehr als dies in dem ersten Jahrgang möglich war, versucht werden, durch Zusammenstellung von Gruppen verwandter Typen Anhaltspunkte zur leichteren Unterscheidung der einzelnen Offizinen usw. zu gewinnen; einen Anlauf dazu hat Collijn mit der Publikation einer Anzahl der ältesten Lübecker Typen gemacht. Sonst enthalten die ersten 60 von Almquist & Wiksell Buchdruckerei A.-G. nach Klischees von J. Cederquist in Stockholm ausgeführten Tafeln u. a. Faksimiles einer bisher unbekannten Koelhoff-Type, die hier die Nummer 22 erhalten hat, aber wohl ganz in den Anfang der Reihe gehört, da einzelne Buchstaben, wie z. B. das M als Nebenform, schon mit Type 3 zusammen vorkommen, ferner die Type des Kölner Druckers der Elegantiarum viginti praecepta von 1487 nach dem einzigen bisher bekannten unterschriebenen Exemplar in der Berliner Königlichen Bibliothek, 2 Tafeln des ältesten Kopenhagener Druckers Gotfred af Ghemen, ferner Erfurter, Leipziger, Merseburger, Schleswiger usw. Typen, die bisher mehr oder weniger unbekannt waren.

Den Tafeln sollen in zwangloser Folge unter dem Titel „Beiträge zur Inkunabelkunde" kurze Aufsätze über Einzelfragen der Schriftenkunde beigegeben werden. Davon liegt bis jetzt ein Aufsatz von H. O. Lange über „Eine Merseburger Buchdruckerei um d. J. 1479" und von K. Haebler eine Arbeit über den „Capotius-Drucker Martin Landsberg" vor, in der er den von ihm schon in seiner Kalenderpublikation angetretenen Beweis von der Identität dieser beiden Pressen durch Beibringung weiteren Materials vervollständigt.

Da die Mitgliederzahl der Gesellschaft in erfreulichem Wachsen begriffen ist, können wir ihrer weiteren Tätigkeit mit Vertrauen entgegensehen.

Berlin. E. Voullième.

Die Königliche Bibliothek zu Berlin. Ihre Geschichte und ihre Organisation. Vier Vorträge im Auftrage der Generalverwaltung gehalten von Adalbert Hortzschansky. Berlin, Königl. Bibliothek (Behrend & Co. in Komm.) 1908. VI, 76 S. 8°. 1 M.

Hortzschanskys Vorträge waren zunächst bestimmt, die zahlreichen oft wechselnden Angestellten der Königlichen Bibliothek über die Geschichte und die Organisation dieses grofsen Instituts zu belehren und dadurch das Interesse und das Verständnis für die eigene Arbeit, ihren Zusammenhang und ihre letzten Ziele zu heben. Sie sind für diesen Zweck wohl geeignet, aber auch darüber hinaus für weitere Kreise beachtenswert. Ihre Drucklegung ist mit Freuden zu begrüfsen, da seit dem Erscheinen von Wilkens trefflicher Geschichte der Bibliothek (1828) nur der etwas dürftige Rechenschaftsbericht von Pertz über die ersten 25 Jahre seiner Amtsführung (Die Königliche Bibliothek zu Berlin in den Jahren 1842 bis 1867. Berlin 1867) einigen Aufschlufs über die Entwicklung der Bibliothek bietet.

H. gibt im ersten Vortrag als Einleitung einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der öffentlichen Bibliotheken und einen Ausblick auf ihre voraussichtliche weitere Entwicklung. Seine treffenden Bemerkungen über die noch ungelösten nächsten Aufgaben, die Notwendigkeit der Erhöhung der Vermehrungsfonds, über die Raumfrage und über die verfehlten Vorschläge zu ihrer Lösung, durch Teilung der Universalbibliotheken oder gar durch Ausscheidung der sogenannten „toten Literatur", verdienen volle Zustimmung. Der zweite und dritte Vortrag bietet eine kurz gehaltene aber alles Wesentliche enthaltende Geschichte der Königlichen Bibliothek mit einem besonderen Anhang über die Baugeschichte. Der letzte Vortrag behandelt Geschichte und Einrichtung der Kataloge der Druckschriftenabteilung und in allerdings sehr knapper Fassung die Art der Benutzung. Dieser letzte Abschnitt mag für die Zuhörer, die diese Dinge durch die Praxis kennen lernen, genügen; für fernerstehende Leser wäre hier etwas gröfsere Ausführlichkeit erwünscht gewesen.

Für eine sicherlich nicht ausbleibende neue Auflage seien einige kleine Berichtigungen und Ergänzungen gestattet.

Auf S. 47 kehrt, jedenfalls aus Wilken übernommen, der alte Irrtum wieder, die Kurfürstliche Bibliothek sei in der Schlofsapotheke in denselben Räumen untergebracht gewesen, die 80 Jahre vorher Leonhard Thurneifser als Laboratorium gedient hätten. Die Angabe geht zwar auf den Bibliothekar Raue zurück, kann aber doch, wie ich schon vor fast 30 Jahren nachgewiesen habe (Berlin anno 1690. S. 13) nicht richtig sein, da die Schlofsapotheke erst 1598 erbaut wurde, 14 Jahre nachdem Thurneisser Berlin verlassen hatte. Sein Laboratorium befand sich vielmehr im Grauen Kloster. (Vgl. Moehsen, Beiträge z. Gesch. d. Wissensch. in der Mark. S. 86.)

Die Angabe auf S. 43, dafs die Zahl der täglichen Bestellungen schon 1842 3—400 betragen habe, ist wohl aus der angeführten Schrift von Pertz (S. 21) übernommen. Der allerdings recht unklare Passus bei Pertz bezieht sich, wie mir scheint, auf den Schlufs seiner Berichtsperiode, also auf das Jahr 1867. Jedenfalls war nach meiner Erinnerung noch im Jahre 1874 die Zahl der täglichen Bestellungen nicht höher als 3—400. Damals besorgten 6—7 Kustoden und Assistenten das Signieren und Aussuchen der bestellten Bücher; keiner von ihnen hatte jemals mehr als 60—70 Zettel zu erledigen. Hierüber wird sich wohl aktenmäfsig Genaueres feststellen lassen.

Für eine eingehendere Darstellung der Baugeschichte möchte ich auf 3 Blatt Entwürfe des Architekten Bourdet für ein am Opernplatz zu errichtendes Bibliotheksgebäude hinweisen, die sich im Berliner Geheimen Staatsarchiv befinden. Sie sind undatiert; andere an derselben Stelle befindliche wahr-

scheinlich gleichzeitige Entwürfe desselben Architekten für Gebäude am Gensdarmenmarkt tragen die Jahreszahl 1774.

Nach S. 40—41 mufs man annehmen, dafs die Bücher vor der letzten Neukatalogisierung nach den Seitenzahlen des Inventars aufgestellt waren, ähnlich wie noch heute in Bonn und Göttingen; das war jedenfalls 1874 nicht mehr der Fall. Damals standen alle noch nicht neu katalogisierten Abteilungen ohne Numerierung in alphabetischer Anordnung, was natürlich zu grofsen Mifsständen führte.

Zu S. 48. Das vom Grofsen Kurfürsten begonnene Bibliotheksgebäude, welches von Michael Mathias Smids, wahrscheinlich nach einem Nehringschen Plan, gebaut wurde, ist zwar niemals über das Erdgeschofs hinausgekommen; trotzdem ist es seltsamerweise auf dem schönen Prospekt von Berlin von Joh. Bernhard Schultz aus dem Jahre 1688 als fertig dargestellt! Das Erdgeschofs hat teilweise fast 200 Jahre als Ruine gestanden; erst 1886 sind bei dem Umbau der Schlofsapotheke die letzten Reste beseitigt worden.

Die Angabe auf S. 58, dafs im alphabetischen Bandkatalog nach Göttinger Vorbild jeder Verfasser mindestens ein Blatt gehabt habe, mag für die erste Anlage des Katalogs zutreffend gewesen sein; 1874 war dieser Grundsatz längst aufgegeben; jeder Band zerfiel in zwei parallele sich gegenseitig ergänzende Teile; in dem einen Teil hatte jeder Autor ein besonderes Blatt, im anderen waren die „kleinen Autoren" auf wenigen Blättern eng zusammengedrängt.

Die S. 63 erwähnte Bezeichnung zweiter und dritter Exemplare mit a und b war schon lange vor 1887 üblich; nur die Bezeichnung der Auflagen durch Exponenten wurde 1887 auf O. v. Gebhardts Vorschlag neu eingeführt.

Nach der Darstellung auf S. 65f. mufs man annehmen, dafs die Anfertigung eines neuen Bandkatalogs auf Grund der Zettel, die vorher zur Anlage der Realkataloge gedient hatten, zuerst 1880 von Ed. Ippel vorgeschlagen worden sei. Dieser Plan bestand aber, wie ich im Einverständnis mit Ippel feststelle, bei dem Leiter der Katalogisierung Julius Schrader schon lange vorher; er wurde gefafst, als man zu der Einsicht gekommen war, dafs der alte alphabetische Bandkatalog infolge der langjährigen mangelhaften und willkürlichen Führung durch Ed. Buschmann so unbrauchbar geworden war, dafs er auch nicht mehr als Grundlage einer Umarbeitung dienen konnte. Die alten Katalogzettel waren, wie ja auch ihre ganze Anlage und äufsere Beschaffenheit zeigt, niemals als Bestandteile eines zukünftigen Gebrauchszettelkatalogs gedacht; sie sollten nur Hilfsmittel zur Anfertigung von Bandkatalogen sein, zunächst zur Anfertigung der Realkataloge, dann nach deren Beendigung zur Verbesserung des alphabetischen Katalogs und, als sich eine solche als unmöglich ergab, zur Anfertigung eines neuen alphabetischen Bandkatalogs. Nach Vollendung der Abschrift des letzteren wieder frei geworden, sollten die Zettel wieder zur Umarbeitung und Neubearbeitung der inzwischen veralteten Real-, oder wie wir damals sagten systematischen Kataloge dienen. Ebenso gut hätten sie dann auch für die weitergehenden Pläne eines Gesamtkatalogs oder des Katalogdrucks, an den aber in den siebziger Jahren in Berlin noch niemand dachte, verwendet werden können! Diesen Schraderschen Plan haben alle älteren Bibliothekare bis 1886 als durchaus feststehend angesehen. Als Ende 1886 neue Erwägungen über die Fortführung der Katalogarbeiten stattfanden, sind die Bibliothekare ebenfalls, so weit mir bekannt, sämtlich mit alleiniger Ausnahme von B. Mecklenburg für die unveränderte Durchführung des Schraderschen Plans eingetreten. Auch Mecklenburg war nicht etwa für einen Gebrauchszettelkatalog, sondern für Bearbeitung und Umarbeitung des alten Bandkatalogs, an dem er Jahre lang mit Treue und Sorgfalt gearbeitet hatte, immer bestrebt, die Buschmannschen Wunderlichkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Umgestaltung des Interimszettelkatalogs in einen Gebrauchskatalog durch Aufkleben der kleinen Konzeptpapierblätter auf grofse Kartonblätter, durch Auswerfen der Ordnungswörter usw., die dann 1887 entgegen dem alten Plan beschlossen wurde, kann ich als zweckmäfsig heute so wenig

wie damals anerkennen. Das Ergebnis ist nun, dafs die Bibliothek nach wie vor als Hauptgebrauchskatalog sich mit einem unvollständigen, von den neuen Ordnungsgrundsätzen abweichenden alphabetischen Bandkatalog behelfen mufs, der für den älteren Bestand meist keine Signaturen nachweist, dafs die Zettel für die höchst notwendige Umarbeitung oder Neubearbeitung von Realkatalogen nicht verfügbar geworden sind, dafs dagegen ein Zettelkatalog hergestellt worden ist, von so schwerfälliger äufserer Beschaffenheit, dafs er für den regelmäfsigen Dienst kaum in Betracht kommt. Bei Durchführung des alten Schraderschen Plans wäre dagegen die Bibliothek längst im Besitz eines durchaus vollständigen, konsequent geordneten, durchweg mit Signaturen ausgestatteten alphabetischen Bandkatalogs; viele Realkataloge wären wahrscheinlich schon längst umgearbeitet, jedenfalls wären die Interimszettel wieder frei und verfügbar geworden für diese Umarbeitungen und nach deren Beendigung für neue grofse Unternehmungen, wie Gesamtkatalog und Katalogdruck, während man jetzt für den Gesamtkatalog eine neue Abschrift hat nehmen müssen. Wäre dann auch noch das ebenfalls von Schrader geplante Realrepertorium angelegt worden, so würde die Königliche Bibliothek durch ihr Katalogsystem heute alle anderen grofsen Bibliotheken übertreffen, was man von dem jetzigen Zustande nicht behaupten kann. W. Erman.

Annuaire des bibliothèques et des archives publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction Publique. Paris: E. Leroux 1908. VIII, 353 S. 8°. 5 Fr.

Von dem 1866 begründeten Annuaire der französischen Bibliotheken und Archive, dessen Inhalt, abgesehen von den Archiven, ungefähr dem des ersten Teils des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken entspricht, war seit dem Tode seines Herausgebers, des Generalinspektors der Bibliotheken Ulysse Robert, 1903, kein Jahrgang mehr erschienen. Erfreuerlicherweise liegt dieses wichtige Nachschlagewerk nun in neuer Ausgabe vor, Herausgeber ist der Unterbibliothekar der Pariser Nationalbibliothek A. Vidier. Auch der neue Jahrgang enthält die Angaben nicht, die der zweiten und dritten Abteilung des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken entsprächen, d. h. das ausführliche Personalverzeichnis und die amtlichen Erlasse u. dgl., und es ist bedauerlich, dafs diese Lücke noch unausgefüllt geblieben ist. Dagegen ist die Ordnung des neuen Annuaire bedeutend übersichtlicher geworden. Bis zum 18. Jahrgang, 1903, dem letzten, der erschien, waren die aufgenommenen Anstalten nach der Verwaltungszuständigkeit geordnet: Bibliothèques nationales, universitaires, municipales und dann Archives nationales, départementales, communales, hospitalières. Das neue Jahrbuch hat nur ein einziges Alphabet nach Orten, was den grofsen Vorteil bot, dafs auch solche Anstalten nach Bedarf leicht eingereiht werden konnten, die in dem früheren Schema überhaupt keinen Platz fanden. Die Reihenfolge innerhalb eines Ortes ist nicht streng nach einem einzigen Ordnungsgrundsatz durchgeführt. Bei den naturgemäfs zahlreichen Orten, wo nur wenige Anstalten anzuführen waren, gehen die Bibliotheken voran, das Archiv oder die Archive folgen. Die zahlreichen Pariser Anstalten erforderten eine besondere Gliederung: an der Spitze steht die Nationalbibliothek, dann die Archives nationales. Alle übrigen Bibliotheken und Archive sind dann alphabetisch durcheinander geordnet und zwar nach dem Titel der Behörde oder des Instituts, zu dem die Bibliothek oder das Archiv gehört. Es stehn also Bibliothèque de l'Académie de Médecine, Bibl. de l'Arsenal unter A, Bibl. du Cercle de la Librairie unter C, Archives des Notaires unter N, Bibl. historique de la Ville de Paris unter V. Das sieht auf den ersten Blick recht buntscheckig aus, erleichtert das Aufsuchen aber doch sehr.

Bei den einzelnen Bibliotheken — auf die etwas abweichende Gestaltung der Notizen über die Archive gehe ich nicht näher ein — sind Oeffnungstage und -Stunden sowie Schlufszeiten angegeben, ferner meist der Gesamtetat, dazu vielfach der auf die Personalausgaben fallende Betrag, die Bändezahl

nach Druckschriften, Inkunabeln und Handschriften, die Namen der wissenschaftlichen Beamten, Literaturangaben und eine Uebersicht über die im Gebrauche befindlichen gedruckten Kataloge. Die älteren, nicht mehr im Gebrauche befindlichen Kataloge berücksichtigt das Annuaire mit Recht nicht. Es besteht aber die Absicht, entsprechend den Bibliotheksadrefsbüchern für das Deutsche Reich (Schwenke) und Oesterreich (Bohatta und Holzmann) ein Manuel des bibliothèques françaises herauszugeben, das auch die älteren Kataloge aufführen soll. Die Veröffentlichung Herrn Vidiers trägt wie die früheren den Titel Annuaire, man darf deshalb wohl hoffen, dafs das Werk in Zukunft wieder jährlich erscheinen wird. Für die nächsten Jahre freilich wird das noch nicht der Fall sein, die nächste Ausgabe des Annuaire soll erst 1910 erfolgen.

Endlich soll noch darauf hingewiesen werden, dafs der Artikel über die Pariser Nationalbibliothek, wie aus dem Bulletin des französischen Archivar- und Bibliothekarvereins zu ersehn ist, auch als Sonderdruck erschienen ist, der für einen ganz geringen Preis käuflich sein soll. Seine übersichtliche Zusammenstellung der Kataloge der verschiedenen Abteilungen wird allen Benutzern gute Dienste leisten. A. Hortzschansky.

Catalogue de la bibliothèque de l'université de Paris, Section des sciences et des lettres (Sorbonne). II. Cartulaires. Paris: C. Klincksieck 1907. 30 S. 8°.

Dem im Jahrgang 23. S. 467 besprochenen ersten Hefte des von Victor Mortet bearbeiteten Kataloges ist jetzt das zweite, die Cartulaires enthaltende gefolgt. In der alphabetischen Reihenfolge der Orte, auf welche sich die Urkundenbücher beziehen, werden die bibliographisch genauen Titel, jedoch ohne Angabe der Verleger und der Seitenzahlen, von 341 Werken (342 und 216a, die Nummern 291 und 292 sind ausgefallen) mitgeteilt. Die weitaus gröfste Zahl gehört Frankreich an, 293, 26 Belgien, 6 der Schweiz, 5 England, 4 Deutschland, je 3 den Kreuzfahrerstaaten und Italien, 1 Luxemburg. Dieses eigentümliche Verhältnis hat in dem Umstande seinen Grund, dafs sich Herr Mortet mit ganz geringen Ausnahmen auf Sammlungen mit dem Stichwort „Cartulaire" (Chartularium) beschränkt hat. Ein besonderes Verdienst hat er sich durch die Verzeichnung der in den zahlreichen historischen Zeitschriften abgedruckten Cartulaires erworben — soweit sie die Sorbonne besitzt; man darf bei Benutzung des kleinen Buches nicht aufser Acht lassen, dafs es keine Bibliographie ist und sein will, sondern der Katalog einer Bibliothek, die, wie ein Vergleich mit Oesterleys Wegweiser zeigt, auch auf diesem beschränkten Gebiete nicht vollständig ist: mehr als 30 bei Oesterley (also vor 1886) aufgeführte „Cartulaires" kommen bei Mortet nicht vor. N. 314 ist 1483 in 1883 zu verbessern. M. P.

Von dem grofsen Faksimile-Unternehmen der Vatikanischen Bibliothek, den „Codices e Vaticanis selecti", ist ein neues Stück erschienen, die Nachbildung der sehr alten Unzialfragmente des Cassius Dio, Vat. gr. 1288, ehemals im Besitz des Fulvius Ursinus. Aufser ihrer Wichtigkeit für den Philologen und Paläographen hat die Handschrift noch ein leidiges Interesse für den Bibliothekar als Beispiel des Verfalls dieser alten Handschriften: namentlich auf Taf. 1. 2. 4. 6 kann man die Zerstörung des Pergaments durch die ätzende Wirkung der Tinte beobachten. Die Nachbildung in Lichtdruck ist von gewohnter Vollendung, die Einleitung aus der Feder des Skriptors der Vatikanischen Bibliothek P. Franchi de' Cavalieri behandelt aufs gründlichste die Geschichte und Beschreibung der Handschrift. — Wir begrüfsen es mit Genugtuung, dafs der Verlag der wertvollen Serie jetzt an eine deutsche Firma, Herrn Otto Harrassowitz, übergegangen ist, dessen Verdienste um die Literatur des Buchwesens wir hier nicht hervorzuheben brauchen. Vielleicht macht er seinen Einflufs dahin geltend, dafs die vom Zbl. schon früher an solchen Faksimile-Veröffentlichungen bemängelte unnötige Vergröfserung des Formats etwas eingeschränkt wird.

Umschau und neue Nachrichten.

Bayern. Das neue bayrische Beamtengesetz vom 16. August d. J. bringt für die Bibliotheksbeamten wesentliche Aenderungen. Das Zbl. wird im nächsten Heft ausführlich darauf eingehen.

Berlin. Der Internationale Kongrefs für historische Wissenschaften, der vom 6.—12. August in Berlin tagte, hat in seiner 8. Sektion das Bibliothekswesen ausdrücklich in den Kreis der Verhandlungsgegenstände gezogen und es auch sonst gestreift. Wir haben oben zwei der bibliothekarischen Referate aus der genannten Sektion wiedergegeben und das nächste Heft wird noch Auszüge aus dem Bericht über den Schweizerischen Gesamtkatalog und namentlich das Referat über den internationalen Leihverkehr bringen. Ein zusammenfassender Bericht über den bibliothekarischen Teil des Kongresses bleibt zweckmäfsigerweise bis dahin verschoben.

Wenn die noch etwas im Rückstand befindlichen Arbeiten am Neubau der Königlichen Bibliothek rechtzeitig fertig gestellt werden, wird der Umzug der Druckschriftenabteilung in der ersten Hälfte des Novembers beginnen können. Die Zeit ist leider in mehrerer Hinsicht ungünstig, jedoch ist die Räumung des alten Hauses dringend, wenn der Umbau zur Aula bis zum Universitätsjubiläum vollendet werden soll. Während des Umzuges wird so lange als möglich wenigstens die Benutzung der Lesesaalbibliothek und des Zeitschriftenzimmers aufrecht erhalten werden, dagegen mufs die Besorgung von Büchern aus den Magazinen und das Ausleihen, selbstverständlich auch die Versendung nach auswärts eingestellt werden. Die Königliche Bibliothek hofft, dafs ihre Berliner Benutzer in den zahlreichen Berliner Spezialbibliotheken und die auswärtigen in einer gesteigerten Aushilfe der übrigen deutschen Bibliotheken Ersatz finden werden. Bücher, die vorher aus der Königlichen Bibliothek entliehen sind, brauchen für den Umzug nicht zurückgegeben zu werden und die Leihfrist wird stillschweigend bis zur Wiedereröffnung der Bibliothek verlängert.

Die am 15. Oktober v. J. eröffnete Berliner Stadtbibliothek hatte nach dem amtlichen Berichte (s. u. S. 473) bis zum Schlusse des Etatsjahres bereits über 40000 Bände nach Hause verliehen. Der Tagesdurchschnitt der verliehenen Bände stieg von 182 im Oktober 1907 auf 344 im März 1908. In Vorbereitung ist der achte Band des gedruckten Katalogs, der die Zeitschriften und Zeitungen verzeichnet. Der Lesesaal wurde in der angegebenen Periode von über 27000 Personen besucht. Eine Auswahl hervorragender literarischer Neuigkeiten wird zunächst eine Woche lang im Lesesaal zur Einsicht ausgegeben. Erst nach dieser Zeit werden die Bände verliehen.

Breslau. Vor Jahresfrist konnten wir über beabsichtigte bauliche Aenderungen an der Breslauer Stadtbibliothek berichten (Zbl. 1907. S. 504) und der uns unlängst zugegangene Bericht der Anstalt für 1907 zeigt, wie diese Pläne verwirklicht worden sind. Die bisherige Dienstwohnung des Direktors im Obergeschofs wurde in die Arbeitsräume einbezogen; so konnte im Obergeschofs das Amtszimmer des Stadtbibliothekars, das Arbeitszimmer der Bibliothekare und ein Nebenraum für Diener- und Buchbinderarbeiten eingerichtet werden. Dadurch wurde das Untergeschofs so entlastet, dafs das Lesezimmer von 24 Arbeitsplätzen auf 38, die Handbibliothek um etwa 7.5 qm Ansichtsfläche (jetzt insges. 2250 Bände) vergröfsert, die Zeitschriftenauslage auf 315 Zeitschriften vermehrt werden konnte. Für die Bücherausgabe wurde durch Niederlegung der Wand zwischen zwei früheren Zimmern ein geräumiger Saal geschaffen, der vor allem die Möglichkeit gewährte, den zu eng aufgestellten alphabetischen Katalog auseinanderzuziehen; auch wurde in diesem Saale nun eine Auslage der vom Buchbinder zurückgelieferten, leihfertig gemachten Neuerwerbungen hergestellt. Endlich wurde in einem Vorraume eine Kleiderablage eingerichtet. Beide Geschosse sind

durch Haustelephon verbunden, die Bibliothek auch an das Fernsprechnetz angeschlossen worden. Der Umbau begann im Mai und wurde im September beendet: die vollständige Schliefsung der Bibliothek konnte aber auf sechs Wochen (8. Juli—17. August) beschränkt werden.

Frankfurt a. M. Von der Senckenbergischen Bibliothek liegt jetzt der erste Bericht seit der Neugestaltung der Anstalt vor (s. u. S. 473). Von der Umwandlung in eine öffentliche Bibliothek und der neuen Benutzungsordnug haben wir schon im Januar-Februar-Hefte (S. 84) Nachricht gegeben, wir fügen noch einige Angaben über den Neubau nach dem Jahresberichte zu. Der Umzug nahm die Zeit vom 16.—25. Juli in Anspruch, verwendet wurden dabei die für den Umzug der Heidelberger Universitätsbibliothek hergestellten Kästen, die diese kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Am 12. August konnte das neue Haus der Benutzung übergeben werden. Es liegt im Westen der Stadt, an der Viktoriaallee und ist von dem Kgl. Baurat von Hoven mit rund 500000 M. Kosten errichtet worden. Die dem Publikum zugänglichen Räume bestehen aus dem Ausleihezimmer, in dem auch der alphabetische Zettelkatalog aufgestellt ist, dem Lesezimmer und dem Zeitschriftenzimmer. Die beiden letzten Räume enthalten an vier Tischen zusammen 21 Arbeitsplätze und haben elektrische Beleuchtung (Einzellampen). Im Zeitschriftenzimmer liegen über 800 Zeitschriften usw. aus. In der Ausstattung ist überall behagliche Eleganz angestrebt worden. Das Magazin nimmt zur Zeit die ganze Länge des Erdgeschosses nach der Jordanstrafse zu ein und ist durch einen Zwischenboden in zwei Büchergeschosse von je 2,50 Meter Höhe geschieden. Für spätere Erweiterung stehen die drei oberen Stockwerke zur Verfügung. Das Magazin ist heizbar, kann durch feste und bewegliche elektrische Lampen in allen Teilen erleuchtet werden und hat Lipmansche Büchergestelle. Zum Abstäuben der Bücher ist ein Raum unterhalb des Magazins bestimmt, der durch einen Aufzug mit beiden Büchergeschossen verbunden ist. An Beamtenzimmern sind vorhanden: das Bibliothekarzimmer (darin der alte Realkatalog) und das Landkartenzimmer, das auch das Archiv der Bibliothek enthält.

Greifswald. Der Jahresbericht der Greifswalder Universitätsbibliothek für 1907 (s. u. S. 473) weist eine erfreuliche Entwicklung der niederdeutschen Sammlung nach. Wie im Vorjahre gewährte das Ministerium 400 M. Zuschufs zu den laufenden Einnahmen, ferner einen aufserordentlichen Zuschufs von 1900 M., mit dessen Hilfe die Erwerbung einer grofsen Zahl niederdeutscher Unika ermöglicht wurde, für die der vorige Direktor Fritz Milkau der Bibliothek das Vorkaufsrecht gesichert hatte. Vor allem ist eine bisher unbekannte Uebersetzung des Hortulus animae (Nürnberg 1518) zu nennen, ferner der von Hans Walther um 1540 in Magdeburg gedruckte Schulkatechismus. Er war bei Abbruch eines Hauses in Lübeck gefunden worden und galt bereits vor über Jahresfrist als nach Amerika verkauft. Die einzige erhaltene niederdeutsche Bücheranzeige aus dem 15. Jahrhundert, von der J. Collijn eine Anzahl Exemplare in der Universitätsbibliothek zu Uppsala aufgefunden hat, gelangte als Geschenk dieser Bibliothek in die Greifswalder Sammlung. Für das Berichtjahr standen an Fonds 4549 M. zur Verfügung (357 M. Zinsen der Jubiläumsstiftung der Universität, 400 M. Zuschufs des Ministeriums, 1050 M. Spenden von privater Seite, 2035 M. Ergebnis des Aufrufs der Universität und 707 M. Ergebnis des Engelschen Aufrufs). Erworben wurden 3 Handschriften, 8 Autographe und 607 Druckwerke in 790 Bänden. In der Benutzung der Universitätsbibliothek machten sich die Erleichterungen der Benutzungsordnung von 1907 (vgl. Zentralblatt 24. 1907. S. 272) geltend: die Zahl der Lesesaalbesucher stieg trotz der gänzlichen Unzulänglichkeit der Leseräume von rd 13000 in 1905 und 1906 auf 17555. Wieder ein Beweis — wenn es eines solchen noch bedürfte — dafs jede Erleichterung der Benutzung sofort die Benutzung steigen läfst.

Kiel. Die Universitätsbibliothek zu Kiel hat im Rechnusgsjahre 1907 wichtige Veränderungen zu verzeichnen gehabt. Ueber den Wechsel in der Leitung haben wir schon berichtet, aber auch hinsichtlich des Gebäudes und des Bücherbestandes war das Jahr bedeutungsvoll. Wie wir dem Jahresberichte (s. u. S. 473) entnehmen, wurde der im Frühjahr 1906 begonnene Erweiterungsbau im Herbste 1907 mit rund 150000 M. Kosten zu Ende geführt. Er bietet Raum für etwa 168000 Bände, d. h. den voraussichtlichen Zuwachs der nächsten 25—30 Jahre. Seine Vollendung gestattete die Aufstellung der 1904 geschenkten Uhde-Bernaysschen Sammlung zur Dramaturgie und Geschichte des Theaters, die stiftungsgemäfs gesondert zu erhalten ist. Auch die Franz Kahn-Bibliothek konnte einen besonderen Raum (im alten Zeitschriftenzimmer, das durch die Einrichtung des neuen frei wurde) erhalten, wie das ebenfalls stiftungsmäfsig gewünscht war. Beide Sondersammlungen zusammen führten der Bibliothek über 5300 Bände zu. Die Bestandzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahres 272572 Bände, darunter 15246 Bände Universitäts- und Schulschriften, 2142 Bände Handschriften. In dem oberhalb des Lesesaals eingerichteten neuen Zeitschriftenzimmer (mit 28 Plätzen. Schmale, nur einseitig besetzte Tische, so dafs alle Leser das Licht von links erhalten) liegen 549 Zeitschriften aus, der Raum der Auslage aber reicht für rund 700. Das Zeitschriftenzimmer ist vom Treppenhaus zugänglich, durch zwei Eingänge mit dem Magazin und durch eine Wendeltreppe mit dem Lesesaal verbunden. Lesesaal wie Zeitschriftenzimmer haben indirektes elektrisches Licht (je vier Glühstromlampen zu rund 500 Kerzen Leuchtkraft). Die Einführung der elektrischen Lichtanlage hat es ermöglicht, den Lesesaal bis 6 Uhr (statt 3 Uhr) offen zu halten; das Gleiche ist für das Zeitschriftenzimmer geplant, sobald die Zahl der Beamten das gestatten wird.

Leipzig. Die Pädagogische Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) vermehrte sich im Jahre 1907 um fast 8000 Bände, so dafs der Bestand am 31. Dezember 141297 erreichte. Von den ausgeliehenen 22359 Bänden wurden 9393 innerhalb der Stadt Leipzig, 2547 nach anderen Orten des Kgr. Sachsens, 6701 nach Preufsen, 2497 nach anderen deutschen Staaten, 138 nach Oesterreich und 25 nach anderen Staaten verliehen. Die Ausgaben stiegen von 12314 auf 15725 M., worunter allerdings auch die persönlichen Ausgaben, Hypothekenzinsen (1687 M.) und Steuern (401) mit begriffen sind. Ohne einen Zuschufs, den die Liederbuchkasse in Höhe von 4572 M. leistete, hätte die Bibliothek vor einem grofsen Defizit gestanden.

München. Am 16. September begannen an der Hof- und Staatsbibliothek zum zweiten Male die Bibliothekskurse, an denen sechs Praktikanten teilnehmen.

Schweiz. In der deutschen Presse ist der Kampf um die Pflichtexemplare besonders heftig geworden, seit Sachsen die Pflichtexemplare wieder neu einführen will. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient beachtet zu werden, was der Jahresbericht der öffentlichen Bibliothek der Stadt Genf für 1907 (s. u. S. 474) meldet: „A la suite de la suppression du dépôt légal, résultant des jugements des tribunaux genevois et du Tribunal Fédéral, la Direction de la Bibliothèque s'est occupée des mesures à prendre pour y suppléer. Elle a adressé à l'Association des maîtres imprimeurs de Genève une requête, tendant à ce que ceux-ci voulassent bien remettre à la Bibliothèque un exemplaire de chacune de leurs publications. En outre, un article a été inséré dans les principaux journaux de notre ville à la fin de novembre et un avis est publié périodiquement dans la Feuille d'avis officielle, faisant appel tous deux à la bonne volonté des imprimeurs et des auteurs. Ces appels ne sont pas restés sans réponse, mais il est encore trop tôt pour juger de leur résultat." Wir möchten im Interesse der Bibliotek wünschen, dafs dieses Resultat schliefslich ein recht günstiges sein möge, aber — noch

nie und nirgends hat die freiwillige Gebelust auf die Dauer auch nur annähernd dem entsprochen, was die gesetzliche Verpflichtung einbringt, die den nicht willigen ebenso bindet, wie den willigen Geber. — Die Handschriftenabteilung der Bibliothek hatte in dem Berichtsjahr eine besonders bedeutende Gabe zu verzeichnen: Herr Eduard Favre schenkte eine Sammlung von rund 15000 spanischen Archivalien, die vom 15. bis in das 18. Jahrhundert reichen. Der Hauptteil gehört dem 16. und 17. Jahrhundert an. Anscheinend stammen die Archivalien — Gesandtenbriefe und dergl. — aus den Archiven der Herzöge von Sessa, die Abkömmlinge des berühmten Feldherrn Gonsalvo de Cordova sind. Auch mehrere hundert Autographe Philipps II. sind in der Sammlung, Originalbriefe mit eigenhändiger Vollziehung, Unterschrift, z. T. auch Postskriptum. Der Geschenkgeber hat auch alle Kosten für Einbände übernommen; seine Sammlung wird als „Collection Edouard Favre" verwaltet werden.

Belgien. In Brüssel hat am 10. und 11. Juli — nicht Juni, wie oben S. 141 irrtümlich gedruckt war — auf Einladung des Institut International de Bibliographie eine Conférence Internationale de Bibliographie et de Documentation stattgefunden. Der ausführliche Bericht über die Verhandlungen, dessen Erscheinen in Kürze zu erwarten ist, wird Gelegenheit bieten darauf noch zurückzukommen. G. N.

England. Nach dem Bericht des British Museum für 1907/08 wurde die Druckschriftenabteilung vermehrt um 30499 Bände und 69425 Hefte und Lieferungen (1906 um 28498 und 64977), wovon 5655 bezw. 21079 gekauft waren (1906: 6591 und 22986). Dazu kamen noch 1944 Karten in 8402 Blättern (212 in 610 Blättern gekauft) und 10111 Stücke Musik (davon 153 gekauft), endlich 3803 Zeitungen (davon 74 gekauft). Die Zahl der erworbenen Inkunabeln betrug 45, darunter ein von Caxton gedruckter Ablafsbrief von 1481, die Zahl der erworbenen englischen Bücher vor 1640 nur 71, ein Beweis für den beneidenswerten Grad der Vollständigkeit der Sammlung. Die Benutzung der Druckschriftenabteilung litt naturgemäfs etwas dadurch, dafs der grofse Lesesaal vom 15. April bis 31. Oktober erneuerungshalber geschlossen war. Dafür war ein Raum in der Nord-Bibliothek mit 150 Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Leser war 137682 (im Vorjahr 212997), benutzt wurden 520130 Bände (im Vorjahr 849470), aufserdem 52960 Bände im Zeitungsraum, wozu noch 1300 kamen, die vom Zeitungsmagazin in Hendon nach dem British Museum gebracht wurden. — Die Handschriftenabteilung hatte einen Zuwachs von 211 Handschriften, 144 Urkunden und 67 Papyri. Unter den ersteren ist namentlich bemerkenswert ein lateinischer Psalter mit angelsächsischer Glosse des 10. Jahrhunderts, ein Lexicon Tironianum aus demselben Jahrhundert, zwei griechische Handschriften des 10./11. und 13. Jahrhunderts, wertvolle Autographen von Shelley und William Morris sowie andere literarisch interessante Stücke vom 17.—19. Jahrhundert. Benutzt wurden 33647 Handschriften und 6131 Urkunden von 11854 Lesern, photographische Aufnahmen wurden 6863 gemacht. Sehr bedeutend ist auch die Arbeit, die in der Katalogisierung und in der Ausgabe von gedruckten Katalogen und Reproduktionen geleistet wurde. — Die orientalische Abteilung wurde um 1678 Nummern vermehrt, davon 1608 Drucke und 70 Handschriften. Von den Drucken waren nur 84 gekauft. Unter den Handschriften stehen der Zahl nach voran 37 Sanskrit- und 19 koptische Handschriften. Von besonderem Interesse ist die Erwerbung von 18 Pergamentblättern einer nubischen Handschrift, wahrscheinlich des 10. Jahrhunderts (die beiden einzigen sonst bekannten nubischen Handschriften besitzt bekanntlich seit 1906 die Königliche Bibliothek in Berlin) und einer vom Jahre 430 der Hedschra datierten Handschrift, enthaltend die bisher unbekannten Dīwāns von vier alten arabischen Dichtern.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Bulletin de l'Institut international de Bibliographie. Ann. 13. 1908. Fasc. 1–3. Bruxelles: Institut 1908. Jahresbeitrag für Bulletin (6 Nrn) und Publications 10 Fr.

Bulletin. Société des bibliophiles liégeois. 8. Fasc. 1. 1908. Liége: D. Cormaux 1908. 64 S. Jahresbeitr. 20 M.

Handbook of learned societies and institutions. America. Washington: Carnegie Institution 1908. VIII, 592 S. 4 $ = Carnegie Institution of Washington Publication No 39.

The Annual Library Index, 1907. Including periodicals, American and English, essays, book-chapters, etc., bibliographies, necrology, and index to dates of principal events. Ed., with the co-operation of members of the American Library Association by W. J. Fletcher. New York: Off. of The Publishers' Weekly 1908. VII, 392 S. 3,50 $.

The Library World. Vol. 11. 1908/09. (N. S. No 25 = July, 1908) London: Publish. Office 1908. Jg. (12 Nrn). 7 Sh.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Albrecht, Gustav. Die neunte Versammlung deutscher Bibliothekare in Eisenach. (Eigener Bericht.) Eckart. 2. 1907/8. S. 749—754. Auch einzeln ersch. (Berlin 1908: Schriftenvertriebsanstalt.) 5 S.

*Annuaire des bibliothèques et des archives publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique (par A. Vidier). Paris: E. Leroux 1908. VIII, 353 S. 5 Fr.

Wieviel Ausleihungen hält bei uns ein Buch aus? Volksbücherei in Oberschlesien 2. 1908. S. 98—101.

Betrachtungen eines in Deutschland reisenden Amerikaners über die Bibliotheken (gez. Dr. K.) Frankfurter Zeitung 1908. Nr 241 v. 30. August.

Les Bibliothèques municipales en Angleterre. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 8—27.

Bishop, William Warner The amount of help to be given to readers. Libr. Journal 33. 1908. S. 264—268.

Bostwick, Arthur E. The librarian as a censor: address of the president, American Library Association, Lake Minnetonka Conference, 1908. Libr. Journal 33. 1908. S. 257—264.

Brown, James Duff. The tyranny of the catalogue. Libr. World 11. 1908/09. S. 1–6.

Bulletin de l'association des archivistes et bibliothécaires belges. Ann. 2. 1908. No 1. Renaix 1908: J. Leherte-Courtin. (Erscheint als Anhang zur Revue d. bibliothèques et archives de Belgique.)

Caspari, (Hugo). Ueber ein neues Mittel zum Schutz vielgelesener Bücher, zur Konservierung und Schonung seltener Einblattdrucke usw. (Cellit.) Zbl. 25. 1908. S. 355—357.

Cinquantenaire de M. Léopold Delisle à l'Académie des inscriptions et belles-lettres (1857—1907). Nogent-le-Rotrou 1908: Daupeley-Gouverneur. 4 S., 1 Taf. Aus: Bibliothèque de l'école des chartes 68. 1907.

Felmley, David. How far should courses in normal schools and teachers' colleges seek to acquaint all teachers with the ways of organizing and using school libraries? Libr. Journal 33. 1908. S. 305—308.

Fritz, (Gottlieb). Ueber das Volksbibliothekswesen in Oberschlesien. Zbl. 25. 1908. S. 387—389 (Auszug).

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Geiger, (Karl). Johannes Fallati als Tübinger Oberbibliothekar. Zbl. 25. 1908. S. 389—415.

Hanson, J. C. M. The Anglo-American agreement on cataloging rules and its bearing on international cooperation in cataloging of books. Bruxelles: 1908. 17 S. = Conférence internat. de bibliographie . . . (Document 12).

*Hottinger, Christlieb Gotthold. Tituli librorum e bibliotheca sua electorum, quos photo-chemigraphice reproductos in usum rei bibliothecalis studiosorum edidit. Südende-Berlin: Chr. G. Hottinger 1908. 32 S. 4°.

Jast, L. Stanley. The registration of librarians: A criticism and a suggestion. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 325—335.

Jewell, Agnes. The public librarian and the school problem. Libr. Journal 33. 1908. S. 309—311.

Kaisig. Das oberschlesische Volksbuch. Volksbücherei in Oberschlesien 2. 1908. S. 77—95.

Keyfser, A. Die Landesliteratur und die öffentlichen Bibliotheken mit besonderer Beziehung auf die Rheinprovinz. Zbl. 25. 1908. S. 348—355.

Lausberg, C. Allerlei Gedanken über das Volksbibliothekswesen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. S. 81—93.

Lesefortschritt. Volksbücherei in Oberschlesien 2. 1908. S. 101—106.

American Library Association. 30th Annual Meeting, Lake Minnetonka, Minn., June 22—27, 1908. Libr. Journal 33. 1908. S. 279—288.

Moore, Annie Carroll. Library membership as a civic force. Libr. Journal 33. 1908. S. 269—274.

Oursel, C. La liste des bibliothèques municipales classées. Bulletin de l'association d. bibliothécaires français 2. 1908. S. 46—48.

Picozzi, Demetrio. Nuove proposte in tema di ordinamento interno e di uso pubblico delle maggiori biblioteche italiane, con prefazione del prof. Giuseppe Ricchieri. Milano 1908: Stampa commerciale. VIIII, 10 S.

Richardson, E. C., (and) E. S. Willcox. Open shelves for university libraries. Public Libraries 13. 1908. S. 241—246.

Ruolo organico del personale delle Biblioteche. Disegno di legge concordato tra governo e commissione (presentato alla Camera dei Deputati il 28 giugno 1908). Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. S. 2869—71.

Sharp, Katharine L. Illinois libraries. P. 3. Urbana: University of Illinois 1907. 122 S. 1 $. = University of Illinois Studies Vol. 2. Nr 6.

Sluys, A. L'enquête sur les bibliothèques publiques. Bullletin de la ligue de l'enseignement 1908. S. 38—42.

Stainier, L. Les expériences d'extinction d'incendie par la Cie „Minimax". Bulletin de l'association des archivistes et bibliothécaires belges 2. 1908. S. 30—32.

Ullrich, Richard. Die Lehrerbibliotheken der höheren Schulen. Ihre Bedeutung für Schule und Wissenschaft und ihre zweckmäfsige künftige Gestaltung. Vortrag, gehalten auf dem 3. Verbandstage des Vereinsverbandes akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands in Braunschweig am 14. April 1908. Leipzig 1908: B. G. Teubner. S. 361—401. Aus: Neue Jahrbücher f. Pädagogik 22. 1908.

Neunte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Eisenach am 11. und 12. Juni 1908. Zbl. 25. 1908. S. 341—417.

Einzelne Bibliotheken.

Barmen. Bücherverzeichnis der Barmer Stadtbibliothek. Barmen 1908: H. Biermann. X, 429 S.

Berlin. Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin (3) für das Jahr 1907/08. Berlin: Königl. Bibliothek (1908). 64 S.

Kgl. Museen zu Berlin. Führer durch die Ausstellung des Königlichen Kupferstichkabinetts. Deutsche und Niederländische Holzschnitte des XV. Jahrhunderts. Mit 12 Abb. Berlin: G. Reimer 1908. 22 S.

Berlin. Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. H. 7. Kunsttöpferei. Berlin: G. Reimer 1908. 26 S. 0,25 M.

— Katalog der Bibliothek des Reichstages. Vierteljährliches Zugangsverzeichnis Jg. 2. 1907. Berlin 1908: H. Bergmann. 320 S. 4°.

— Friedel, E. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek, der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen (für 1907). (Berlin: 1908.) 5 S. 4°. = Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin f. 1907. Nr 12.

— Bücherverzeichnis der Bücherei der Inspektion der Verkehrstruppen. 1. Ausgabe. Berlin 1908: (E. S. Mittler). XXI, 307 S.

Bonn. Satzungen für die Bibliotheks-Kommission der Königlichen Universität zu Bonn (genehmigt durch Ministerialerlafs vom 31. März 1908.) Bonn (1908): C. Georgi. 2 Bl.

Detmold. *Zugänge der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. 10. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften 1907—1908. Detmold 1908: F. Böger. 20 S.

Dresden. Die Königliche Bibliothek (zu Dresden i. J. 1907). Berichte aus den Königlichen Sammlungen 1907. S. 12—13.

Ebersberg. Königer, A. M. Ein Ebersberger Bücherkatalog des 12. Jahrhunderts. Der Katholik 88. 1908 = 4. F. 38. S. 40—55.

Frankfurt a. M. *Bericht der Senckenbergischen Bibliothek zu Frankfurt a. M. 1. 1907—1908. Frankfurt a. M. 1908: Gebr. Knauer. S. 173—208. Aus: Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft 1908.

Giefsen. Sauer. Die Universitätsbibliothek zu Giefsen. Die Kunst unserer Heimat 2. 1908. S. 73—75, m. 2 Abbild. und 2 Plänen.

Göttingen. *Jahresbericht der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen. (F. d. Rechn.-J. 1907). (Göttingen: 1908). 12 S. Aus: Chronik der Universität.

Greifswald. Die Königliche Universitäts-Bibliothek 1907. Chronik d. Kgl. Universität Greifswald 1907/08. S. 44—56.

— Lühder, Robert. Die Druckschriften der Bibliothek des geistlichen Ministeriums zu Greifswald in alphabetischem Verzeichnis mit einer Geschichte der Bibliothek. Greifswald: L. Bamberg 1908. 231 S. 2,50 M.

Halle a. S. Die Universitätsbibliothek. Die Handbibliothek für Studierende (Berichte über das Jahr 1907/08). Chronik der Friedrichs-Univ. Halle-Wittenberg 1907/08. S. 42—48.

Hannover. Stadt-Bibliothek und Archiv (i. J. 1906/07). Verwaltungsbericht des Magistrats d. Kgl. Haupt- u. Residenzst. Hann. 1906—07. Hann. 1908. S. 169—174.

Heidelberg. Auszug aus der Instruktion der Grofsh. Universitaetsbibliothek vom Jahre 1855 mit Zusätzen. In: Gesetze u. Verordnungen f. d. Univ. Heidelberg hrsg. v. G. Jellinek. Heidelb. 1908. S. 78—81.

Hildesheim. Bücher-Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek (der städt. höheren Töchterschule). Festschrift z. Feier des 50jähr. Bestehens der . . . Töchterschule, hrsg. von Wilh. Tesdorpf. Hildesh. 1908. S. 80—123.

Jena. Bücher-Verzeichnis der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena. 3. Aufl. Jena 1908: (B. Vopelius). 778 S.

Kiel. *Bericht über die Verwaltung der Königl. Universitäts-Bibliothek Kiel im Etatsjahre 1907. Kiel 1908: Schmidt & Klaunig. 10 S.

Leipzig. *Bericht über die Entwicklung der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig i. J. 1907. Leipzig (1908): Grefsner & Schramm. 1 Bl. 4°.

— Katalog der pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. Bd 2. Abt. 2. Weltgeschichte. 3. Aufl. Leipzig: E. Gräfe 1908. IV, 115 S. 0,70 M.

Lübeck. *Collijn, Isak. Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. Zeitschrift d. Vereins f. Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde 9. 1908. S. 285—333 m. Beilage: 26 Taf. in 4°.

Metz. Westendorp, K. Die künstlerischen Bucheinbände der Metzer Bibliothek vom 14. bis 18. Jahrhundert. Jahrbuch d. Gesellschaft f. lothringische Geschichte u. Altertumskunde 19. 1907. S. 391—435, Taf. 7—32.

München. Stauber, Richard. Die Schedelsche Bibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der medizinischen Literatur. Nach dem Tode des Verf. hrsg. von Otto Hartig. Freiburg i. B.: Herder 1908. XVI, 277 S. = Studien u. Darstellungen a. d. Gebiete d. Geschichte Bd 6. H. 2/3.

Stade. La Chaux, A. de. Bücherverzeichnis der Schüler-Bibliothek des Kgl. Gymnasiums zu Stade. Stade 1908: A. Pockwitz. III, 89 S. Beil. z. Progr.

Wernigerode. (Jacobs, Ed.). Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. Geschäftsjahr 1907/1908. (Mit Beil.): Juli 1908. Karl Zeisberg nach seines Vaters Tode 1830—1850. (Wernigerode: 1908). 2, 14 S. 4°.

Wesel. Königl. Gymnasium zu Wesel. Classen, K. Bücher-Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek. T. 2. Wesel 1908: C. Kühler. V, 189 S. Beil. z. Programm.

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus. 5. Katalog over laesesalens Udlaansbibliotek (danske, norske og svenske bøger). 1. Biografi. Aaarhus 1908: Foren. Bogtr. 48 S.

Albany. New York State Library. Catalogue of the Duncan Campbell collection. Albany: 1908. 71 S.

Bologna. Elenco delle pubblicazioni periodiche in corso presso la società medico-chirurgica di Bologna, dato alle stampe in occasione dell' VIII riunione della società bibliografica italiana, tenuta nell' Archiginnasio Felsineo dal 18 al 20 maggio 1908. Bologna 1908: Parmeggiani. 18 S.

— Sorbelli, Albano. Indice degli incunabuli della Biblioteca comunale dell' Archiginnasio. Bologna 1908: Azzoguidi. 46 S.

Boston. Bulletin of the Public Library of the City of Boston iss. quarterly. Third Series, Vol. 1, No 1. June 30, 1908. Boston: Trustees 1908.

Brüssel. Bacha, Eugène. Le catalogue de la Bibliothèque royale. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 241—245.

— Bibliothèque Collective. 1. Liste des institutions affilées. 2. Règlement pour l'usage de la Bibl. Coll. 3. État sommaire des collections de la Bibl. Coll. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 86—94.

Budapest. Szabó, Ervin. Szakkatalógus. 2. Füzet. A községi pénzügy. Catalogue systémat. 2. Fasc. Les finances communales. Systemat. Katalog. 2. Heft. Das Gemeindefinanzwesen. Budapest: F. Kilián 1908. VIII S., 122 Sp., S. 125—139. = Veröffentlichungen der Stadtbibliothek von Budapest No 2.

Cambridge, Mass. *Report of William Coolidge Lane, librarian of Harvard University 10. 1907. Reprint. from the report of the president of Harvard University for 1906—07. (Cambridge, Mass.: 1907.) 54 S.

Chicago. Municipal Library. Catalogue of the Chicago Municipal Library, 1908; comp. and iss. by . . bureau of statistics and municipal library, Mai, 1908. (Chicago: 1908). 149 S.

Dorpat. Jahresbericht über d. Stand d. russ. öffentl. Bibliothek in d. Stadt Jur'ev. Jur'ev 1908: K. Seet. 16 S. (Russisch.)

Drontheim. Wolfstieg, (Aug.). (Die Bibliothek der Kgl. Norwegischen Wissenschaftsgesellschaft in Trondhjem). Zbl. 25. 1908. S. 417—418.

Genf. *Ville de Genève. Bibliothèque publique et universitaire. Compte rendu pour l'année 1907. Genève 1908: W. Kündig. 24 S. Aus: Compte rendu de l'Administration municipale de la Ville de Genève. 1907.

Glasgow. Glasgow Corporation Public Libraries. Index Catalogue of the Hutchesontown District Library. Glasgow: Library 1908. LVI, 382 S.

Kopenhagen. *Aarsberetning fra det store Kongelige Bibliothek for 1905—1906. Afgivet til Ministeriet for Kirke-og Undervisningsvaesenet af . . . H. O. Lange. København 1908: J. H. Schultz. 12 S.

— Lorenzen, Vilh. Det store Kongelige Bibliotheks gamle bygning. Meddelelser fra foreningen til gamle bygningers bevaring. 1. 1908. S. 17—27, m. 6 Abbild.

La Chaise Dieu. Clark, John Willis. Note on the Library of the Benedictine Monastery of La Chaise Dieu in Auvergne. Proceedings of the Cambridge Antiquarian Society 11 = N. S. 5. 1903—1906 (Cambr. 1907). S. 502—506, 2 Taf.

Leeuwarden. Catalogus van de Buma-Bibliotheek te Leeuwarden. Bewerkt en uitg. op last van Gedeputeerde Staten van Friesland. Vervolg 5. (Tot 31. Dec. 1906.) Leeuwarden: E. Eekhoff 1908. 128 S. 0,75 Fl.

London. British Museum. Progress made in the Arrangement and Description of the Collections and Account of Objects added . . . in the year 1907. Fortescue, G. K. Department of Printed Books; Warner, George F. Department of Manuscripts; Barnett, L. D. Department of Oriental Printed Books and Manuscripts. = Return. British Museum 1908. S. 20—28. 29—35. 36—39.

— O'Donoghue, Freeman. Catalogue of engraved British portraits preserved in the department of prints and drawings in the British Museum. Vol. 1. A—C. London: Frowde 1908. 558 S. 21 Sh.

— Public Record Office. Catalogue of manuscripts and other objects in the Museum London: Wyman 1908. 6 d.

— House of Lords Manuscripts. Vol. IV (New Series). The Manuscripts of the House of Lords 1699—1702. With an appendix . . . (Vorr.: Cuthbert Headlam). London: Station. Office 1908. LXII, 623 S. 2 Sh.

— Catalogue of Lewis's Medical and Scientific Circulating Library. New edition, revised to the end of 1907. London: Lewis 1908. 500 S. 5 Sh., Abonnenten 2 Sh.

— Borrajo, Edward M. The Guildhall Library: its history and present position. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 381—395.

Newcastle-upon-Tyne. Anderton, Basil, a. Joseph Walton. City and County of Newcastle-upon-Tyne. Catalogue of the Central Lending Library (exclud. fiction in English, children's books, and books for the blind). Newcastle: Library 1908. 712 S.

New York. List of books in the New York Public Library relating to philosophy. P. 1. Bulletin of the N. Y. Publ. Libr. 12. 1908. Nr 7.

— List of works in the New York Public Library relat. to money and banking. (Conclusion.) Bulletin of the N. Y. Publ. Libr. 12. 1908. S. 346—399.

Osaka. Annual Report of the Osaka Library. (April, 1907 — March, 1908.) Osaka: Osaka-Furitsu-Toshokwan 1908. 8 S.

Paris. Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Heures dites de Henri IV. Reproduction réduite des 60 peintures du manuscrit latin 1171 de la Bibliothèque nationale. Paris (1908): Berthaud. 16 S., 60 Taf. 8 Fr.

— Macler, F. Catalogue des manuscrits arméniens et géorgiens de la Bibliothèque nationale. Paris: E. Leroux 1908. XXX, 204 S., 5 Taf.

— Omont, H. Manuscrits de la Bibliothèque de Sir Thomas Phillipps récemment entrés à la Bibliothèque nationale. Revue des bibliothèques 18. 1908. S. 113—141.

— Boinet, A. Catalogue des miniatures des manuscrits de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Revue des bibliothèques 18. 1908. S. 142—180.

— Catalogue de la Bibliothèque de la Faculté des lettres de l'Université de Paris, section des sciences et des lettres (Sorbonne). III. Mélanges jubilaires et publications commémoratives. Paris: C. Klincksieck 1908. 55 S.

— Ville de Paris. Mairie du VIe arrondissement, place Saint-Sulpice. Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile. Paris: H. Charles-Lavauzelle 1908. 198 S.

— Ville de Paris. IVe arrondissement, école communale de garçons, 6, place de Vosges. Catalogue de Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile. Paris: H. Charles-Lavauzelle 1908. 136 S.

Peking. Bouvat, L., Une bibliothèque de mosquée chinoise (San li ho bei Peking). Revue du monde musulman 4. 1908. S. 516—521.

Pittsburgh. Carnegie Library, Pittsburgh. Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh (2^d Ser.) 1902—1906. Pt. 3. Literature.

English fiction. Fiction in foreign languages. Pt. 4. History a travel. Collected biography. Individual biography. P. 5. Indexes, Title-pages, contents and synopsis on classification. Pittsburg: Library 1908. 827—1151, XIII S. VII, 1152—1583, 1585—2019, VIII S.

Ripoll. Beer, Rudolf. Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll. II. Wien: A. Hölder 1908. 117 S., 12 Taf. 5,50 M. = Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Klasse 158, Abh. 2.

Rom. *Biblioteca del Senato del Regno. Bollettino delle pubblicazioni di recente acquisto. Anno 1908. Num. 1./2. Gennaio-Aprile. Roma 1908: Forzani.

— Biblioteca circolante pei ciechi in Roma: (Relazione) 1907. Roma 1908: La Speranza. 11 S.

St. Louis. East St. Louis (Ill.) Public Library. Classified Catalogue of the East St. Louis Public Library: a complete list of books in the adult circulating and reference department. Jan. 1, 1908. East St. Louis: Board of Directors 1908. IV, 209 S.

Toulouse. Gadave, René. Les incunables et éditions anciennes de la bibliothèque de l'Université de Toulouse. Toulouse: E. Privat 1907. 31 S. Aus: Recueil de législation 3. 1907.

Uppsala. *Bygden, L. Universitetsbiblioteket under år 1907. Kungl. Universitetets i Uppsala Redogörelse 1907/08. S. 54—77.

Vicenza. Dizionari ed enciclopedie nella Biblioteca Bertoliniana di Vicenza. Vicenza 1908: G. Rumer. 137 S.

Washington. Catalogue of the Library of the United States Senate. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 600 S., 1 Plan. 4° (8°.)

— Library of Congress. Copyright Office. Catalogue of copyright entries publ. by authority of the acts of congress of March 3, 1891 and of June 30, 1906. P. 1. Books; dram. Compositions . . . P. 2. Periodicals. P. 3. Musical Compositions. P. 4. Engravings. N. S. Vol. 3. P. 2. Nr 1—18. P. 3. Nr 1—18. P. 4. Nr 1—18. N. S. Vol. 4. P. 1. Nr 1—17. Washington: Gov. Print. Off. 1908.

— — *Select List of books with references to periodicals relat. to currency and banking, with special regard to recent conditions. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. II, 93 S. (Print. as manuscript.)

— — *A List of works relat. to the first and second banks of the United States. With chronol. List of reports, etc., contained in the American State Papers and in the Congressional Documents. Comp. under the direction of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 47 S.

— — *List of works relating to deep waterways from the Great Lakes to the Atlantic Ocean with some other related works . . . Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 59 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 28. Roma: Dom. Anderson 1908. 17 Taf. 2°. 26,50 L.

Baumstark, Anton. Ein byzantinischer Buchschmuck des Praxapostolos und seine syro-palästinensische Vorlage. Oriens Christianus. 6. 1906 (1908). S. 412—436 m. 7 Abbild.

Burns, Robert. Poems and letters in the handwriting of Robert Burns reprod. in facsimile through the courtesy of W. K. Bixby and F. W. Lehmann by the Burns Club of St. Louis. With an introd. and explanatory notes by Walter B. Stevens. St. Louis: Burns Club 1908. 104 S. 2°. (Nur 300 Ex. ausgegeben, nicht im Buchhandel.)

Historical Manuscripts Commission. Calendar of the manuscripts of the Marquess of Ormonde, pres. at Kilkenny Castle. N. S. Vol. 5. Hereford: Station. Office 1908. XVI, 669 S. 2 Sh. 10 d.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum romanarum lib. LXXIX. LXXX quae supersunt. Codex Vaticanus graecus 1288. Praef. est P(io) Franchi de'

Cavalieri. Lipsiae: O. Harrassowitz 1908. 14 S., 30 Taf. gr.-2°. 40 M. = Codices e Vaticanis selecti phototyp. expressi. Vol. 9.

The New Palaeographical Society. Facsimiles of ancient manuscripts, etc. P. 6. London: Oxford Univ. Press 1908. Taf. 126—150. gr.-2°. Jahresbeitrag 21 Sh.

Van den Gheyn, J. Album belge de paléographie. Recueil de spécimens d'écritures d'auteurs et de manuscrits belges (VII.—XVI. siècles). Jette-Bruxelles: Van Damme et Rossignol 1908. 32 Bl. Text, 32 Taf. 2°. 13,50 M.

Glauning, Otto. Ueber mittelalterliche Handschriftenverzeichnisse. Zbl. 25. 1908. S. 357—380.

Huart, Clément. Les calligraphes et les miniaturistes de l'orient musulman. Ouvr. accomp. de 10 pl. Publ. sous les auspices de la Soc. Asiat. Paris: E. Leroux 1908. 388 S. 15 Fr.

Loeffler, K. Schrift- en boekwezen bij de Broeders des gemeenen Levens. (Uebersetzt aus: Zeitschrift f. Bücherfreunde 11. 1907/08. S. 286—293.) Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 138—148.

Lucretius. Codex Vossianus oblongus phototypice editus. Praefatus est Aemilius Chatelain. Lugduni Batavorum: A. W. Sijthoff 1908. XI S., 192 Bl. Taf. 2°. 225 M. = Codices Graeci et Latini photogr. depicti duce Scatone De Vries T. 12.

Mély, F. de. Signatures de primitifs. Miniaturistes. Bulletin et mémoires de la société nationale des antiquaires de France. Sér. 7. T. 7. Mémoires 1907. (Paris 1908). S. 16—54, 5 Taf.

Muñoz, Antonio. Miniature della scuola di Colonia. Un evangeliario dell' Ambrosiana. Un sacramentario della Nazionale di Parigi. L' Arte 11. 1908. p. 209—218, m. 8 Abbild.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechan. Nachbildungen der K. K. Hof- u. Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung u. m. kunstgeschichtl. Erläuterungen v. Friedr. Dörnhöffer. Lief. 5. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1908. 46 Bl. Faksim. 2°. 60 M.

Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. 2., verm. Aufl. Abt. 2. Trier: Schaar u Dathe 1908. Taf. 48—86. 2°. In Mappe 20 M.

Steffens, Franz. Paléographie Latine. 125 Fac-similé en phototypie accomp. de transcriptions et d'explications avec un exposé systématique de l'histoire de l'écriture latine. Edition française faite sur la nouvelle édition allemande par Remi Coulon. P. 1. 2. Paris: H. Champion 1908. Taf. 1—47; 48—86. 4°. Preis für P. 1—3 und Textheft 80 Fr.

Tangl, M. Die Tironischen Noten des Cod. Berol. lat. quart. 150. Archiv f. Stenographie 59. 1908. S. 97—105.

Buchgewerbe.

Baumeister, E. Sechzig Jahre Berliner Buchdrucker-Geschichte. Festschrift zum sechzigjährigen Berufsjubiläum von Rafael Boll, Berlin am 1. August 1908. Berlin: Boll u. Pickardt 1908. 26 S., 1 Portr. 4°.

Beadle, Clayton. Chapters on papermaking. Vol. 1. Comprising a series of lectures deliver. on behalf of the Battersea Polytechnic Institute in 1902. Ed. 2. London: Lockwood 1908. 152 S. 5 Sh.

Bertram, Franz. Gustav Selenus' Schach- oder König-Spiel. II. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 154—162.

Brassinne, Joseph. „Les pardons de l'engliese collegiate Sainct Martin en Liege". (Gedruckt Antwerpen von Wilh. Vorstermann 1516, nicht Lüttich, Morberius 1559.) Société des bibliophiles liégeois. Bulletin 8. Fasc. 1. 1908. S. 50—56, 2 Taf.

Bres, Giuseppe. La stamperia di Francesco Castello. (Documenti inediti.) Nizza 1908: O. Robaudi. 16 S. 4°.

Das Deutsche Buchdruckgewerbe, seine Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse. Denkschrift hrsg. v. deutschen Buchdrucker-Verein. Leipzig: Deutsch. Buchdr.-Ver. 1908. Getr. Pag. 4°. 8 M.

Duff, E. Gordon. The introduction of printing into England and the early work of the press. In: The Cambridge History of English Literature 2. 1908. S. 310—331.

Flügler, Adolf. Geschichte des Verbandes der deutschen Buchdrucker und der Lohnbewegung im Buchdruckergewerbe. Inaug.-Dissertation. v. Heidelberg. Mannheim 1908: J. Gremm. 106 S.

Glaser, Kurt. Der Bücherschrank. (Einband betr.) Allgemeine Zeitung 1908. Nr 19 v. 8. August.

*Hagelstange, Alfred. Gutenbergs Erbe und die Pflichten der Gegenwart ihm gegenüber. Mainz 1907: G. A. Walter. Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft f. 1906/07. S. 25—45.

Hessels, J. H. A bibliographical tour. (Bericht über Reisen behufs des Artikels „Typography" für die Encyclopaedia Britannica. Für Coster, gegen Gutenberg.) Library. N. S. 9. 1908. S. 282—308.

Hill, Joseph. The Book Makers of Old Birmingham. Authors, printers and book sellers. Birmingham: Cornish Br. 1907. XV, 126 S., 28 Abbild., 1 Karte. 4°. 15 Sh.

Hutchins, C. I. The true art of restoration of books & bindings. Bibliophile 1. 1908. S. 301—306, m. 6 Abbild.

Lehrs, Max. Die dekorative Verwendung von Holzschnitten im XV. und XVI. Jahrhundert. Jahrbuch der Kgl. Preufs. Kunstsammlungen 29. 1908. S. 183—194, 8 Abbild., 1 Tafel.

Melich, Jean. L'„Ortographia ungarica" et l'orthographe hongroise. (Mit Faksimile der Ortographia ungarica, Cracoviae 1549.) Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 119—147, m. 15 Bl. Faksim.

Moes, E. W. De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw. Voortg. door C. P. Burger. Afl. 10. Amsterdam: C. L. v. Langenhuysen (1908). Bd 3. S. 105—200. 1,75 Fl.

Nörrenberg, C. Ueber Verlegereinbände. Zbl. 25. 1908. S. 383—387.

Peddie, R. A. Fifteenth Century Books. An author index. Library World 11. 1908/09. Nr 26. (Wird fortges.)

Plomer, Henry R. Henry Bynneman, printer, 1566—83. Library. N. S. 9. 1908. S. 225—244.

Die Regierungsdruckereien der grofsen Staaten. 4. Die Expedition zur Herstellung der Staatspapiere in St. Petersburg. 5. Die U. S. Government Printing Office in Washington. Deutsch. Buch- u. Steindrucker 14. 1908/09. S. 853—856, 3 Abbild.

Riedner, Wilhelm. Peter Schöffers Anzeige des Decretum Gratiani und der Dekretalen Gregors IX. von 1472. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 153—154, 1 Taf.

Sanchez, Juan M. Impressores y libros impresos en Aragón en el siglo XVI. Madrid: Impr. Alemana 1908. 116 S. (Nicht im Buchhandel).

Schmidt, Adolf. Johann Reger in Ulm der Drucker des Briefs des Bundes in Schwaben. Zbl. 25. 1908. S. 302—307.

Schreiber, W. L. M. Bouchots Ansichten über die Erstlinge der Holzschneidekunst. I—III. Zeitschrift für christliche Kunst 21. 1908. H. 2—4.

Schulz, Fritz Traugott. Die Schrotblätter des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. M. e. Vorw. v. Gust. von Bezold. Strafsburg: I. H. Ed. Heitz 1908. VI, 31 S., 31 Taf. 4°. 50 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Šetlík, B., a V. Krupař. Japonské papíry a vlákna k jich výrobě užívaná. (Die japan. Papiere u. die zu ihrer Herstellung gebrauchten Fasern.) Praze: Česká Akad. 1907. 16 S. 4° (8°). = Rozprave České Akademie v Praze Tř. 2. Roč. 16. Č. 27.

Sindall, R. W. The manufacture of wood pulp for paper-making. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 336—341.

Slijper, E. Eine portugiesische Talmud-Ausgabe vor 1500. (Gedruckt zu Faro von Samuel Giacon, 1492—1493 oder 1496—1497.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 207—209, m. 1 Faks.

Stephen, Geo. A. Machine book-sewing with remarks on publishers' binding. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 261—280, 2 Taf.

Szönyi, J. László. 14. századbeli papiros-okleveleink vizjegyei. (Wasserzeichen der Papierurkunden des 14. Jhs.) Budapest: Athenaeum 1908. 99 S., 17 Taf. Aus: Magyar Könyvszemle 1907.

Vollmer, Hans. Die Illustratoren des „Beschlossen gart des rosenkranz mariae". Ein Beitrag zur Kenntnis des Holzschnittes der Dürerschule. (Gedruckt: Augsburg, 1505.) Repertorium für Kunstwissenschaft 21. 1908. H. 1. 2. m. 4 Abb.

Zur Westen, Walter. Zur Kunstgeschichte des Notentitels und der Dekoration musikalischer Druckwerke. I. Die Herrschaft des Holzschnitts und des Kupferstichs. II. Die Vorherrschaft des Steindrucks. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. H. 3. 4. m. 50 Abbild.

Buchhandel.

La Codification de la législation des États-Unis sur le „Copyright". Droit d'Auteur 21. 1908. S. 83—87.

Duff, E. Gordon. Notes on stationers from the Lay Subsidy Rolls of 1523—4. Library N. S. 9. 1908. S. 257—266.

Ehlermann, Erich. Zur Frage der Pflichtexemplare. Zur Abwehr. Börsenblatt 1908. S. 8395—8401.

Dr. h. c. Wilhelm Engelmann. Zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages, 1. August 1908. Börsenblatt 1908. S. 8217—19.

Entwurf eines neuen amerikanischen Copyright-Gesetzes. Börsenblatt 1908. S. 7061—69.

Gerstenberg, Heinrich. Die Hamburgische Zensur in den Jahren 1819 - 1848. Hamburg 1908: E. Hirt. 58 S. Beil. z. Programm der Realschule an der Bismarckstrafse.

Hoeniger, Franz. Die Auflage. Börsenblatt 1908. S. 6977—81.

Laubert, M., Beiträge zur Entwicklung von Buchhandel und Buchdruckereiwesen der Provinz Posen in neupreufsischer Zeit (bis 1847). Börsenbl. 1908. Nr 166. 167.

Oldenbourg, Rudolf. Erinnerungen aus Lehr- und Wanderjahren. München: R. Oldenbourg 1908. 78 S., 1 Portr.

Oulmont, Charles. Notes sur un libraire parisien du dix-huitième siècle (d'après des lettres inédites de Debure l'aîné). Bulletin du bibliophile 1908. S. 321—328.

*Paschke, Max, u. Philipp Rath. Lehrbuch des Deutschen Buchhandels. Bd 1. Das Buch. Der Handel. Der Buchhandel. Der Verlagsbuchhandel. Bd 2. Der Sortimentsbuchhandel. Das Antiquariat. Der Kolportagebuchhandel. Der Reisebuchhandel. Das buchhändlerische Kommissionsgeschäft. Das Barsortiment. Leipzig: Börsenverein d. Deutsch. Buchh. 1908. XVI, 452; 420 S. 12 M.

Die Pflichtexemplare vor dem Deutschen Reichstage i. J. 1874. Börsenbl. 1908. S. 7745—54.

Plenge, J. Zur Frage der Pflichtexemplare. Börsenblatt 1908. S. 8972—75.

*Prager, R. L. Antiquariat und Antiquare. Vortrag gehalten in der Ortsgruppe Berlin der Allgem. Vereinigung Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen, Donnerstag den 26. März 1908. Berlin: R. L. Prager 1908. 36 S. Aus: Börsenblatt 1908.

U. S. Congress. Senate. Committee on Patents. Revision of copyright laws: hearings before the committees on patents of the Senate and House of Representatives on pending bills to amend and consolidate the acts respecting copyright, march 26, 27 and 28, 1908. Washington: (Office of the Superint. of Documents) 1908. 463 S. 1 $.

Urheberrechtvertrag mit Rumänien. Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 49. 1908. S. 349—352.

Die Helwingsche Verlagsbuchhandlung in Hannover und die Familie Mierzinsky. Ein Jubiläum. Börsenblatt 1908. S. 7207—12.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Ayer, Mary Farwell. Check-list of Boston newspapers, 1704—1780; with bibliographical notes by Albert Matthews. Boston: Colonial Society of Massachusetts 1908. XVII, 527 S. 3,50 $. (Publications of the Colonial Society of Massachusetts, Collections.)

Beiträge zur Geschichte des Zürcherischen Zeitungswesens. Vorwort, von Oscar Wettstein. Aus d. Geschichte d. Vereins d Schweizerischen Presse, v. A. Hablützel. Die Zürcherische Presse bis zur Helvetik, v. A. Jacob. Die Zürcherische Presse in der Zeit der Helvetik, v. S. Markus. Die Zürcherische Presse im Anfange d. 19. Jahrhunderts, v. M. Uebelhör. Zürich: A. Raustein 1908. XXVII, 239 S. 5 M.

*Bierbach, Arthur. Die Geschichte der Halleschen Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen. Eine Denkschrift aus Anlaſs des 200 jähr. Bestehens der Zeitung am 25. VI. 1908. Halle a. S.: O. Thiele 1908. IX, 168 S., 4 S. u. 4 Bl. Faksim. 2 M.

Bode, Hermann. Die Anfänge wirtschaftlicher Berichterstattung in der Presse. Eine volkswirtschaftliche Studie als Beitrag zur Geschichte des Zeitungswesens. Inaug.-Diss., Heidelberg. Philos. Fak. Pforzheim 1908: G. Bode. 64 S.

Bogoslovskij, Evgenij. Die Bakuer Presse im J. 1907 (v. 1. Juli—31. Dez.) Bibliogr. Studie. Baku 1908: A. N. Taraev & L. L. Mirzajanc. 38 S. (Russisch.)

Couper, W. J. The Edinburgh Periodical Press. Being a bibliographical account of the newspapers, journals and magazines iss. in Edinburgh from the earliest times to 1800. Vol. 1. Introduction and bibliography 1642—1711. Vol. 2. Bibliography 1711—1800. Stirling: E. Mackay 1908. 256, 286 S. Je 5 Sh.

Grantzow, Hans. Geschichte des Göttinger und des Vossischen Musenalmanachs. (Kap. 1—4.) Inaug.-Diss. v. Berlin. (Berlin) 1908: (E. Ebering). 72 S.

Keiter, H. Handbuch der Katholischen Presse Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. M. e. Einleit. über d. Entwicklung d. katholischen Presse. 3. verb. u. verm. Auflage. Essen: Friedebeul u. Koenen 1908. XXIII, 151 S. 1 M.

Kleemeier, Fr. J. Ein Reichs-Zeitungs-Museum. Börsenblatt 1908. S. 8888—90.

Lanfranchi, M. Le régime de la presse sous la révolution (thèse). Paris: E. Larose 1908. 147 S.

Lazarus, J. Die Berliner Presse. Beiträge zu einer Geschichte des Berliner Zeitungswesens. Mitteilungen d. Vereins f. d. Geschichte Berlins 1908. Nr 6/7. (Wird fortges.)

Thilo, Eugen. Preſsfreiheit und preuſsische Verfassungsreform in der „Breslauer Zeitung“ während der Jahre 1837—46. Anhang: Die „Breslauer Zeitung“ und der hannoversche Staatsstreich. Inaug.-Diss. von Breslau. Breslau 1907: R. Nischkowsky. 75 S.

Thron, Jos. Neue Zeitschriften in Frankreich und Belgien. Jahresübersicht 1907—1908. Börsenblatt 1908. Nr 162. 163.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Compte rendu analytique de la conférence internationale de bibliographie et de documentation. Bruxelles, 10 et 11 juill. 1908. Bruxelles: 1908. 23 S. = Institut international de bibliography. Publication No 99.

Contributions à l'étude de l'organisation internationale de la documentation. I. Le service international des échanges. II. Le prêt international entre bibliothèques. Bruxelles: 1908. 19 S. = Conférence internat. de bibliographie . . . Document No 5. Auch in: Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 99—111. 95—98.

La Coopération internationale en matière de bibliographie et de documentation. Liste des institutions, associations et publications coopératives. Bruxelles: 1908. 13 S. = Conférence internat. de bibliographie . . . (Document No 4). Auch in: Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 52—62.

La Fontaine, H., et Paul Otlet. L'État actuel des questions bibliographiques et l'organisation internationale de la documentation. Bruxelles: 1908. 29 S. = IVe. Conférence internat. de bibliographie . . . Document No 6 (vielm. 10).

Liste sommaire des institutions avant pour objet la bibliographie et la documentation. Bruxelles: 1908. 16 S. = Conférence internat. de bibliographie . . . Document No 6. Auch in: Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 112—128.

Rapport sur l'institut international de bibliographie et l'organisation systématique de la documentation. Bruxelles: 1908. 36 S., 2 Bl. Taf. = Conférence internat. de bibliographie . . ., (Document No 3).

Règles bibliographiques pour l'établissement rationnel des publications considérées comme éléments de la documentation universelle. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 72—76.

Thron, Jos. Die Internationale Konferenz für Bibliographie und Dokumentierung in Brüssel, Juli 1908. Börsenblatt 1908. S. 8734—36.

Baskisch. Urquijo, Julio de. Notas de Bibliografia Vasca I—VIII. Revue internat. d. études basques 1. 1907. No. 1. 5. 6. 2. 1908. No 3.

Belgien. Revue bibliographique belge rédigée par une réunion d'écrivains, suivie d'un bulletin bibliograph. international. Mensuel. Ann. 20. 1908. Bruxelles: Société belge de librairie 1908. Jg. 3 Fr., Ausland 4,50 Fr.

Deutschland. Karl Georgs Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung. Bd 5. 1903—1907. Abt. 1. A—K. (= Lief. 1—35). Hannover: M. Jänecke 1908. 1104 S. Lief. je 1,30 M.

— Harrwitz, Max. Unser Deutsches Anonymen-Lexikon. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 209—211.

England. Fletcher, W. J., a. M. Poole. Poole's Index to periodical literature. Suppl. 5, Jan. 1, 1902 to Jan. 1, 1907. London: K. Paul 1908. XV, 714 S. 4°. 50 Sh.

Italien. Rovito, Teodoro. Dizionario bio-bibliografico dei letterati e giornalisti contemporanei. Napoli: Melfi e Joele 1907. 262 S. 5 L.

Mexico. León, Nicolás. Bibliografia Mexicana del siglo XVIII. Sección 1. Parte 5. A—Z. Mexico: Vict. Suárez 1908. 565 S. 4°. 30 Pes.

Niederlande. Brinkman's alphabetische Lijst van boeken, landkaarten, en verder in den boekhandel voorkommende artikeln, die in het jaar 1907 in het Koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van den uitgever, den prijs en eenige aanteekeeningen; voorts en lijst der overgegane fonds-artikelen als mede een wetenschappelijk register. Jaarg. 62. Leiden: A. W. Sijthoff 1908. L, 308 S. 1,90 Fl.

Rumänien. Bianu, Joan, si Nerva Hodoș. Bibliografia romănească veche 1508—1830. Ediţiunea academiei române. T. 2. Fasc. 3. 1769—1784. București: Socec 1907. S. 193—288. 4°. 5 Lei.

Rufsland. Knižnyi věstnik. Organ Russkago Obščestva Knigoprodavcev i Izdatelej. Eženedělʹnyj žurnal . . . s prilož. 'Knižnych Novostej'. God 25, Nr 1. 1908, 5 Janv. S.-Peterburg: Obščestvo 1908. Jg. (52 Nrn) 15,40 M.

Spanien. Zaccaria, Enrico. Bibliografia italo-iberica, ossia edizioni e versioni di opere spagnuole e portoghesi fattesi in Italia. P. 1. Edizioni. Seconda edizione, con nuove aggiunte. Carpi 1908: Ravagli. III, 116 S. 3,50 L.

Vereinigte Staaten. The American Catalog 1905—1907. Containing in a record, under author, title, subject and series of the books publ. in the United States, recorded from January 1, 1905, to December, 1907 together with a directory of publishers. New York: Publishers' Weekly 1908. LXIV, 1164 S. 7,50 $.

Fachbibliographie.

Archäologie. Cloquet, L. La documentation en matière d'archéologie. Sur le développement à donner au système des fiches archéologiques. Bulletin de l'institut internat. de bibliographie 13. 1908. S. 66—71.

Erziehung und Unterricht. *List of publications of the United States Bureau of Education 1867—1907. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 69 S. = U. S. Bureau of Education. Bulletin. 1908. No 2.

— Schriften der pädagogischen Gesellschaft. Verzeichnis empfehlenswerter Bücher f. Lehrer und Lehrerinnen zur Vorbereitung f. ihren Beruf und ihren Unterricht sowie zu ihrer wissenschaftl. Weiterbildung. II. 4. Herbart, Herm. Zum Turnunterricht. Gleichzeitig e. literar. Wegweiser auch f. Turnvereine. Dresden-Blasewitz: Bleyl & Kaemmerer 1908. 60 S. 0,90 M.

Geschichte. Annuario bibliografico della storia d'Italia dal sec. IV dell' e. v. ai giorni nostri. Diretto da A. Crivellucci, G. Monticolo, F. Pintor. 1905. Anno IV. Pisa: E. Spoerri 1907. LXXXIII, 585 S. 18 L.

— Biber, Arthur. Geschichtliche und landeskundliche Literatur Pommerns 1905 u. 1906. Pommersche Jahrbücher 8. 1907. S. 159—204.

— Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hrsg. v. d. Zentralkommission f. schweizer. Landeskunde. Fasc. V. 5. (2. Heft, 1. Hälfte.) Heinemann, Franz. Inquisition. Intoleranz. Exkommunikation. Interdikt. Index. Zensur. Sektenwesen. Hexenwahn und Hexenprozesse. Rechtsanschauungen. II. Heft (1. Hälfte) der Kulturgeschichte und Volkskunde (Folklore) der Schweiz. XXI, 216 S. 2,50 M. Fasc. V, 6 d. Nef, Karl. Schriften über Musik und Volksgesang. XII, 151 S. 1,80 M. Bern: K. J. Wyfs 1908.

— Bibliotheca geographica. Jahresbibliographie der gesamten geographischen Literatur. Hrsg. von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bearb. von Otto Baschin. Bd 13. Jg. 1904. Berlin: W. H. Kühl 1908. XVI, 560 S. 8 M.

— Calvi, Emilio. Bibliografia di Roma nel medio evo (476—1499). Supplemento I. Con appendice sulle catacombe e sulle chiese di Roma. Roma: E. Loescher 1908. XXXIV, 162 S. 4°. 15 L. Append. allein: 162 S. 10 L.

— Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, i. A. der histor. Gesellschaft zu Berlin hrsg. v. Georg Schuster. 29. Jg. 1906. T. 1. 2. Berlin: Weidmann 1908. XII, 373, 594; VIII, 379, 281 S. 50 M., geb. 54 M.

— *Loewe, Victor. Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigischen Geschichte. Posen: J. Jolowicz 1908. VIII, 450 S. 15 M., geb. 16,50 M.

— Richter, P. E. Literatur zur Landes- u. Volkskunde und Geschichte des Königsreichs Sachsen a. d. J. 1905 u. 1906 (Nachtr. 6, Schlufs.) Mitteilungen d. Vereins f. Erdkunde zu Dresden H. 7. 1908. S. 81—95.

— Savelsberg, H. Geschichtsliteratur über Aachen in Zeitschriften und Tagesblättern. 1905. 1906. 1907. Aus Aachens Vorzeit 19. 1906. S. 49—60. 20. 1907. S. 50—60. 239—250.

Kunst. Arnold, Robert F. Bibliographie der deutschen Bühnen seit 1830. (Vielfach verm. u. bericht. Abdr. aus: Mitteilungen d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen.) Wien: C. W. Stern 1908. 24 S. 1 M.

— Dresslers Kunstjahrbuch 1908. Ein Nachschlagebuch für deutsche bildende und angewandte Kunst. Hrsg. von Willy O. Dressler. (Jg. 3.) Dresden: G. Kühtmann 1908. LX, 674, 84 S. Geb. 7 M., Luxusausg. 15 M.

Mathematik. *B. G. Teubner's Verlag auf dem Gebiete der Mathematik, Naturwissenschaften und Technik nebst Grenzwissenschaften. Mit e. Gedenktagebuche für Mathematiker und den Bildnissen von . . . 101. Ausgabe. Abgeschlossen im April 1908. (Dem IV. internationalen Mathe-

matiker-Kongrefs in Rom 6.—11. April 1908.) Leipzig u. Berlin: B. G. Teubner. CXXXI, 392, 92 S., 10 Taf.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 74: Geheime Wissenschaften. 883 Nrn. — Nr 75: Handzeichnungen. Kupferstiche. 1026 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 61: Wertvolle Bücher u. Literarische Seltenheiten aus verschiedenen Fächern. 1440 Nrn.

Frensdorff Berlin. Nr 48: Auswahl wertvoller Bücher u. Kunstblätter. 580 Nrn.

Huber Salzburg. Nr 41: Deutsche Literatur. 2584 Nrn. — Nr 44: Bayern. 810 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 167: Geschichte u. Hilfswissenschaften. 3706 Nrn.

Kaufmann Stuttgart. Nr 112: Neuerwerbungen. 662 Nrn.

Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 574: Astronomie. Astrophysik. Geodäsie. Meteorologie. Instrumentenkunde. 2198 Nrn.

Lorentz Leipzig. Nr 179: Hebraica-Iudaica. Das Alte Testament — Orientalia. 3122 Nrn.

Edm. Meyer Berlin. Nr 12: Neuerwerbungen. 535 Nrn.

Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 6: Deutsche Literatur. Erstausgaben. 419 Nrn.

Stargardt Berlin. Nr 224: Bibliothek d. Geh. Archivrats Dr. G. v. Bülow. Tl. 1: Pommern u. Mecklenburg. Histor. Hilfswissenschaften. Briefe etc. 1308 Nrn. — Nr 225: Bibliothek d. Geh. Archivrats Dr. G. v. Bülow. Tl. 2: Geschichte u. Literatur Deutschlands. Varia. Curiosa Incunabeln. 1602 Nrn.

van Stockum's Ant. Haag. Haagsche Librye. Nr 2: Catalogus van Oude Boeken, Handschriften etc. 582 Nrn. — Nr 29: Sport. 609 Nrn.

Strobel Jena. Nr 22: Billige Bücher für Jedermann, besonders f. Volksbibliotheken u. Lesehallen. 2765 Nrn.

Ad. Weigel Leipzig. Nr 91: Curiosa und Miscellanea z. Kultur- u. Sittengeschichte. 1331 Nrn.

Winter Dresden. Nr 131: Naturwissenschaften. 1487 Nrn.

Bücherauktionen.

Es werden nur solche Auktionen angezeigt, deren Kataloge noch rechtzeitig behufs Erteilung von Aufträgen erlangt werden können.

Berlin 8.—10. Oktober: Bibliothek seltener u. wertvoller Werke. Deutsche Literatur, Kunst, Theater etc. Bei Max Perl, Berlin. 1264 Nrn.

Köln a. Rh. 12.—14. Oktober: Goethe-Sammlung H. Lempertz sen. †. Bei J. M. Heberle, Köln a. Rh. 1460 Nrn.

Personalnachrichten.

Ansbach Regier.-B. Der Bibliothekar (NA) Prof. Dr. Theodor Preger schied durch Versetzung nach München aus.

Bamberg KB. Der Assistent Dr. Karl Schottenloher wurde in gleicher Eigenschaft an München HB versetzt, der geprüfte Praktikant Dr. Max Müller zum Assistenten ernannt.

Berlin KB. Der Bibliothekar Prof. Dr. Heinrich Simon wurde zum Bibliothekar der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg, der Assistent Dr. Friedrich Vogelsang zum Hilfsbibliothekar ernannt. — Berlin UB. Der Volontär Dr. Ludwig Kraehe schied aus dem Dienste aus.

Bonn UB. Der Oberbibl. Dr. Emil Seelmann trat in den Ruhestand. Der Hilfsbibliothekar Dr Friedrich Räuber wurde zum Bibliothekar, der Assistent Dr. Heinrich Willers zum Hilfsbibliothekar ernannt. Als Volontär trat ein Dr. phil. Alexander Schnütgen, geb. 1. 7. 83 Steele, Kr. Essen, kath., stud. Theologie, Geschichte, Philosophie u. deutsche Literatur.

Dresden B. der Techn. Hochschule. Der Bibliothekar Ord. Prof. Geh. Hofrat Dr. Fritz Schultze starb am 23. August.

Eisenach Karl Alexander-B. Der Vorstand Gymn.-Dir. Prof. Dr. Paul Kötschau scheidet durch Versetzung an das Gymn. zu Weimar am 1. Oktober aus dem Bibliotheksdienst aus.

Göttingen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Gustav Rieken wurde in gleicher Eigenschaft an Königsberg UB versetzt.

Greifswald UB. Dem Oberbibliothekar Dr. Johannes Luther wurde die aus Anlafs der Einweihung der Hohkönigsburg gestiftete Medaille in Bronze verliehen.

Grofs-Lichterfelde B. der Hauptkadettenanstalt. Dem Vorstand Major Alfred Schmid von Schwarzenhorn wurde die Erlaubnis zur Anlegung des Ritterkreuzes I. Klasse des Grofsh. hessischen Verdienstordens Philipps des Grofsmütigen erteilt.

Heidelberg UB. Dem Bibliothekar Dr. Rudolf Sillib wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Kiel UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Walter Vogel wurde zum Bibliothekar ernannt.

Köln B. der Handelshochschule. Dem Bibliothekar Dr. Willi Morgenroth wurde die Amtsbezeichnung Direktor beigelegt.

Königsberg UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Konrad Müller wurde in gleicher Eigenschaft an Göttingen UB versetzt.

Leipzig UB. Der Assistent Dr. Johannes Martens wurde zum Kustos, der Volontär Friedrich Rosenthal zum Assistenten ernannt.

Mainz StB. Der Sekretär Dr. Heinrich Heidenheimer wurde zum Bibliothekar ernannt.

Metz StB. Der Archivar und Kommissarische Direktor der Bibliothek der Stadt Metz Dr. Kunz von Brunn gen. von Kauffungen wurde zum Archivar und Direktor der Stadtbibliothek ernannt.

München HB. Der Sekretär 1. Klasse Dr. Georg Leidinger wurde zum Kustos, der Sekretär 2. Klasse Dr. Adolf Hilsenbeck zum Sekretär 1. Klasse, der Assistent Dr. Ludwig Mayer zum Sekretär 2. Klasse, die Volontäre Rudolf Buttmann und Franz Mayerhoefer wurden zu Praktikanten ernannt. Versetzt wurden: der Assistent Dr. Franz Albert als Sekretär an Würzburg UB, der geprüfte Praktikant Dr. Josef Heeg als Assistent an München UB, der geprüfte Praktikant Franz Wenninger als Assistent extra statum an Bamberg KB.

München UB. Der Oberbibliothekar Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld wurde unter Belassung des Titels Oberbibliothekar zum Bibliothekar an München HB ernannt, der Assistent Dr. Wilhelm Riedner in gleicher Eigenschaft an dieselbe Bibliothek versetzt.

Rostock UB. Der Bibliothekar Dr. Hermann Zenke starb am 2. August im 31. Lebensjahre.

Rudolstadt Fürstl. B. Der Vorstand Prof. Dr. Wilhelm Bangert wurde zum Archivrat ernannt.

Stuttgart Techn. Hochschule. Der Bibliothekar, Ao. Prof. Emil Koller starb am 10. Juli.

Würzburg UB. Der Sekretär 2. Klasse Dr. Emil Gratzl wurde in gleicher Eigenschaft an München HB versetzt.

St. Gallen StB. Der Bibliothekar Prof. James Dierauer wurde von der juristischen Fakultät der Universität Jena h. c. zum Doktor promoviert.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken.

Der Druck des 7. Jahrgangs wird in nächster Zeit beginnen. Die Redaktion des Jahrbuchs bittet aber um laufende Mitteilung etwaiger Veränderungen, die bei der Korrektur, soweit als tunlich, berücksichtigt werden sollen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 11. Heft. November 1908.

Friedrich Althoff †.

Im Augenblick, da die Bogen dies Heftes zusammengestellt werden sollen, kommt die Kunde von dem unerwartet raschen Ende Friedrich Althoffs. Die Leser werden es begreiflich finden, dafs wir das Heft nicht ohne Gedenkwort für den Heimgegangenen ausgehen lassen mögen, auch auf die Gefahr hin, dafs das Erscheinen sich um einige Tage verzögert. Im nächsten Heft hatten wir auch dem Lebenden ein Wort zugedacht, denn in den Erinnerungen, die das 25 jährige Bestehen des Zentralblatts wachruft, steht neben dem Begründer und langjährigen Leiter Hartwig sein Bild an erster Stelle. Als das Zentralblatt begründet wurde, waren beide Männer schon in persönliche Beziehung getreten, ein Verhältnis, das sich dann zu einem aufserordentlich nahen gestaltet hat. An dem neuen Organ hat Althoff von Anfang an den lebhaftesten Anteil genommen, er hat bei ihm sozusagen Pate gestanden und ihm auch, so lange es noch nicht ganz auf eignen Füfsen stehen konnte, eine materielle Unterstützung gewährt.

Es war dies ein Ausflufs des ungewöhnlichen Interesses für die Bibliotheken. das Althoff schon in seiner Strafsburger Zeit gewonnen hatte und das er dann in seiner ganzen 25jährigen Tätigkeit im preufsischen Kultusministerium, ja bis über die amtliche Stellung hinaus betätigt hat. Kurz nach seinem Rücktritte äufserte er. nun, da er sich beschäftigen könne womit er wolle. werde er als Feinschmecker erst recht den Bibliotheksfragen nachgehen, und noch in den allerletzten Wochen. ja Tagen, hat er die amtlichen Bemühungen um eine gründliche Erhöhung der Anschaffungsetats der preufsischen Universitätsbibliotheken durch die Wucht seiner Persönlichkeit zu unterstützen gesucht.

Die ausreichende Erhöhung der Vermehrungsetats ist ihm von Anfang an ein Ziel gewesen, das er der Finanzverwaltung gegenüber mit zäher Energie verfolgt hat. Es ist nicht seine Schuld, dafs er in diesem Kampf oft nicht oder nur schrittweise vorwärts kam. Zweimal waren bedeutende Erfolge bei der Königlichen Bibliothek zu verzeichnen, bei den Universitätsbibliotheken aber gelang es nur hier und da gröfsere Forderungen im Ordinarium durchzusetzen. Trotzdem beläuft sich der Gesamtbetrag der Erhöhungen auf rund 200 000 M.;

davon ist ungefähr die Hälfte der Königlichen, die Hälfte den Universitätsbibliotheken zu gute gekommen. Dazu kommen Extrabewilligungen zur Ausfüllung von Lücken, Beschaffung von Handbibliotheken oder Erwerbung bestimmter Sammlungen in Höhe von über 1½ Millionen.

Zeitweise traten diese Bemühungen um die Anschaffungsfonds zurück gegen die Sorge um den Personaletat, um die Vermehrung der Stellen und die Aufbesserung der Gehälter, Bemühungen, bei denen nicht nur das sachliche Interesse, sondern auch ein wirklich weitgehendes menschliches Wohlwollen treibende Kraft war. Im Laufe der Jahre ist die Zahl der wissenschaftlichen Beamten auf das Doppelte gebracht und von Stufe zu Stufe ist allmählich ihre vollständige Gleichstellung mit den Oberlehrern durchgesetzt worden. Wenn daraus jetzt in der neuen Gehaltsvorlage die Konsequenzen gezogen werden, so vermehrt das nur die Dankesschuld der preufsischen Bibliothekare gegen Althoff.

Zunächst als Mittel für die Durchsetzung der Gehaltsforderungen diente ihm die Regulierung der Zulassung zur Bibliothekslaufbahn, die Einführung der Fachprüfung, in letzter Zeit auch die Heranziehung von Kräften des mittleren Dienstes. Aber die Bedeutung dieser Mafsregeln ist eine viel weitergehende: sie waren der Schlufsstein für die Selbständigmachung des bibliothekarischen Berufs, und wenn sich Althoff für befugt gehalten hat — er war nie ein Mann des unbedingten Schemas — in einigen wenigen Fällen von den selbstgeschaffenen Normen abzuweichen, so wird das niemand zu schwer genommen haben. Ferner aber hat die Vereinheitlichung des Personals ein früher nicht gekanntes Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den preufsischen Bibliotheken zur Folge gehabt, das der Erfüllung gemeinsamer Aufgaben im höchsten Grade förderlich werden mufste.

Denn die unmittelbare Ergänzung zu den Bemühungen um Verstärkung der sächlichen und persönlichen Etats war das Verlangen, den Nutzungswert der Bibliotheken zu erhöhen, die gegebenen Mittel und Kräfte so gut als möglich zu verwerten, unnötige Doppelarbeit und Doppelausgaben zu vermeiden. Als Mittel dafür bot sich in erster Linie das Zusammenwirken und die Aushilfe der Bibliotheken untereinander. Das Reglement, das im Frühjahr 1892 in Göttingen unter Althoffs persönlicher Leitung zunächst für den Leihverkehr Göttingen-Marburg entworfen und nicht ohne anfänglichen Widerspruch der Göttinger Bibliothekskommission eingeführt wurde, ist jetzt in seiner Ausdehnung auf andere Leihverbindungen eine Grundlage unserer auswärtigen Bibliothekbenutzung. Mehrmals hat Althoff auch daran gedacht die Anschaffungsgebiete unter den Bibliotheken zu verteilen, um für jedes Fach an einer Stelle relative Vollständigkeit zu erreichen und von da aus die übrigen Bibliotheken zu versorgen, aber er mufste sich überzeugen, dafs dieser Weg nicht gangbar sei, solange nicht jede Bibliothek wenigstens mit dem Nötigsten auf allen Gebieten versehen ist.

In derselben Richtung bewegten sich die Bestrebungen, durch Zentralisierung der Kataloge eine stärkere Ausnutzung der vorhandenen

Bücherbestände zu erreichen. Man sagt, daſs Althoff schon dem bekannten Aufsatz Treitschkes in den Preuſsischen Jahrbüchern von 1884 nicht ferngestanden hat. Der Gedanke ist dann, wie es Althoffs Art war, nach allen Seiten und von vielen Gutachtern erörtert worden (eine Frucht davon ist die grundlegende Arbeit Milkaus) und hat endlich zum Plane und zur Inangriffnahme des jetzigen „Gesamtkatalogs" geführt, zuerst mit der ausgesprochenen Absicht der Drucklegung, dann unter Weglassung dieser Bestimmung. Schon aus dieser Aenderung des Planes sieht man, daſs an der leitenden Stelle gegenüber dem auf Jahrzehnte berechneten Projekt im Verlaufe der Arbeit Zweifel aufgestiegen waren, und in der Tat ist Althoff ganz nahe daran gewesen, das Unternehmen fallen zu lassen. Er warf die Frage auf, ob es nicht besser sei, sich auf einen Auszug der selteneren Bücher zu beschränken oder die Verzeichnung der Bestände nach Zeiträumen vorzunehmen, so daſs zunächst die ältere Literatur bearbeitet würde, deren steigende Preise es besonders nahe legten, Maſsregeln gegen unnötige Doppelanschaffungen zu treffen. Die Bedenken wurden, man kann wohl sagen glücklicherweise, aufgegeben, aber eine Folge jener Erwägungen war, aus Althoffs eigenster Initiative entstanden, der Plan des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken und des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke, zwei Unternehmungen, die bereits die schönsten Ergebnisse gezeitigt haben.

Eine Vorfrucht des Gesamtkatalogs waren die einheitlichen Katalogisierungsinstruktionen, die freilich nicht ganz zu Althoffs Befriedigung ausfielen. Es ist begreiflich, daſs der Mann der Praxis den bibliothekarischen Finessen keinen Geschmack abgewinnen konnte und vollends nicht den ungeheuren Weitläufigkeiten, die die Anfänge des Zettelkataloges in den siebziger und achtziger Jahren bei uns gezeitigt hatten. Althoff kargte, wenn er auf diese Dinge kam, nicht mit kräftigen Ausdrücken seines Miſsfallens, er schalt die Bibliothekare unpraktische Pedanten, in Augenblicken übler Laune wohl noch mehr, was ihn aber nicht hinderte, sich in Fragen der verschiedensten Art gerade an Bibliothekare zu wenden. Denn im Grunde dachte er sehr hoch von ihrem Wissen und Können und setzte voraus, daſs der Bibliothekar auf allen Gebieten zu Hause sei, und mehrere Bibliothekare, die er zeitweise ins Ministerium zog, haben ihm nicht nur in Fachfragen, sondern in allen möglichen Zweigen seines ausgedehnten Geschäfts- und Interessenbereichs anerkannte Dienste geleistet. Auch darauf mag in diesem Zusammenhang hingewiesen werden, daſs er jede wissenschaftliche Arbeit der Bibliothekare durch Urlaub oder Geldmittel zu fördern bereit war, manchmal so sehr, daſs es mit den Interessen der Bibliotheken selbst kaum vereinbar schien.

Auf Vereinfachung der Instruktionen drang er noch in den letzten Jahren. Freilich konnte die damit betraute Kommission nicht viel tun, wenn nicht das ganze Gebäude gestört werden sollte. Das Wesentlichste, was sie vorschlagen konnte, ist wohl das abgekürzte Verfahren bei der Aufnahme der minder wichtigen Literatur, das jetzt

unter Ausdehnung auch auf die Realkataloge durch eine besondere Ministerialverfügung gestattet worden ist.

Ebenso beschäftigte ihn die Frage, wie der dauernden Anhäufung nicht gebrauchter Bücher gesteuert werden könnte. Nachdem durch seine und seines Amtsvorgängers Bemühungen fast sämtliche preufsischen Universitätsbibliotheken kostspielige Neubauten erhalten hatten und auch für die Königliche Bibliothek nach langen Zweifeln das neue Gebäude gesichert war, mufste er doch erfahren, wie die fertigen Gebäude schon bald zu eng wurden. So schien ihm eine Sichtung unerläfslich und er dachte an ein Depot der „toten Bücher" an einem billigen Ort. Umgekehrt kam er immer mehr zu der Ueberzeugung, dafs die wertvollen Bücher, die in kleinen Sammlungen mit beschränkter Benutzbarkeit hier und da zerstreut sind, den grofsen Bibliotheken und damit allgemeiner Zugänglichkeit zugeführt werden sollten.

Ich habe versucht die leitenden Fäden aufzuzeigen, die durch Althoffs Bibliothekspolitik hindurchlaufen, die Grundsätze, die er, wie es die Gelegenheit mit sich brachte, bald an der einen, bald an der andern Stelle zur Geltung zu bringen suchte. Denn seine Politik war stets Realpolitik, nicht die systematische Durchführung eines theoretisch festgestellten Planes. Und diese Bibliothekspolitik machte er mit dem Herzen, nicht etwa aus Bibliophilie — die lag ihm gänzlich fern —, sondern in dem lebendigen Gefühle von der Bedeutung der Bibliotheken nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die allgemeine Kultur. Beweis ist die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen, deren Gründung von ihm angeregt und mit zäher Energie durchgeführt worden ist, Beweis die Umwandlung nicht lebensfähiger Staatsbibliotheken in städtische Bibliotheken mit allgemeineren Zielen und die Einstellung von Beträgen zur Förderung der Volksbibliotheken in den preufsischen Staatshaushalt, die er durchgesetzt hat.

Ich unterlasse die Aufzählung weiterer Einzelheiten, die Aufführung der durch seine Fürprache, oft auf seine persönliche Anregung, erworbenen wertvollen Sammlungen, oder der von ihm unterstützten bibliothekarischen und bibliographischen Arbeiten usw. Noch bleibt freilich viel von dem, was er angestrebt hat, zu erreichen übrig, speziell für die äufsere Sicherstellung der Bibliotheken, und diese Frage beschäftigte, wie bereits gesagt, Althoff auch nach seinem Rücktritt vom Amte unablässig. Für den innern Ausbau der Bibliotheken sind 25 Jahre eine kurze Zeit, und überdies mufs man sich gegenwärtig halten, dafs hier mancherlei Momente hemmend gewirkt haben. Als Althoff sein Amt antrat, steckte das deutsche Bibliothekswesen als Fach noch in den Kinderschuhen, noch waren Versuche nicht gemacht und Erfahrungen nicht gesammelt, über die wir jetzt verfügen, Meinungen standen sich gegenüber, die jetzt besser ausgeglichen sind. Althoff hat immer die Praxis geübt — es war seine Stärke und zugleich eine Gefahr — sich Informationen und Rat zu holen, wo es ihm gerade gut schien, nicht nur von den damaligen Koryphäen des Bibliothekswesens in verantwortlichen Stellungen, Wilmanns, Dziatzko und Hartwig, die ja keineswegs immer

einer Meinung waren, sondern auch von so manchen anderen Stellen. Kein Wunder, dafs der Kurs in den innern Fragen manchmal geschwankt hat oder im Zickzack gegangen ist, dafs wohl auch eine Mafsregel unterblieben ist, weil der Ministerialinstanz die Sachlage nicht geklärt genug erschien.

Dafs hier eine Schwäche des Systems vorlag, hat Althoff ohne Zweifel selbst sehr wohl erkannt, und ihr hat er noch bei seinem Scheiden aus dem Dienst durch die Schaffung des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten unter dem Vorsitz des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek abzuhelfen gesucht. Er hat sogar daran gedacht, dafs dieser Beirat noch durch Zuziehung von Männern verschiedenen Berufs und verschiedener Lebensstellung erweitert werden könnte, damit die für das Gedeihen der Bibliotheken nötigen Mafsregeln von dem Interesse einer gröfseren Oeffentlichkeit getragen würden.

Das Bibliothekswesen war nur ein geringer Ausschnitt aus dem Kreise, dem Althoff seine unermüdliche Sorge und seine nie versagende Arbeitskraft gewidmet hat. An dem aufserordentlichen Manne haben viele vieles verloren, aber niemand wird dankbarer seiner gedenken als die preufsischen Bibliotheken.

P. Schwenke.

Das Bibliothekswesen auf dem Internationalen Kongrefs für historische Wissenschaften in Berlin.

Die Einbeziehung in den Kreis der Verhandlungsgegenstände des Internationalen historischen Kongresses ist ein erfreuliches Zeichen dafür, dafs das Bibliothekswesen als selbständiges Glied im Organismus der Wissenschaften eingeschätzt und dafs ihm ein allgemeineres Interesse entgegengebracht wird. Für die Gestaltung des bibliothekarischen Programms ergab sich daraus die Aufgabe, allzu spezielle Fachfragen zu vermeiden und mehr solche Gegenstände zur Erörterung zu stellen, die sich auf die Nutzbarmachung der Bibliotheken sowohl in den einzelnen Ländern wie im internationalen Verkehr bezögen. Ungesucht boten sich hier die aktuellen Fragen des bibliothekarischen Zusammenwirkens dar, die zentrale Katalogisierung, Auskunftserteilung und der Leihverkehr, und dankenswerter Weise waren eine Anzahl Fachgenossen durch Anmeldung und Uebernahme von Referaten auf dieses Programm eingegangen.

Die erste speziell bibliothekarische Sitzung der 8. Sektion (für historische Hilfswissenschaften) fand am Montag dem 10. August unter zahlreicher Beteiligung von Bibliothekaren und Nichtbibliothekaren statt. Als Mitglied des Organisationskomitees eröffnete sie Erster Direktor Schwenke-Berlin mit einer kurzen Ansprache, um dann den Vorsitz an Direktor v. Laubmann-München zu übergeben, der nacheinander den Herren Eichler-Graz, Escher-Zürich und Fick-Berlin zu ihren

Referaten das Wort erteilte. Diese sind teils ganz teils im Auszuge im Zbl. oben S. 445 ff. und unten S. 493 ff. wiedergegeben. Bedauerlicherweise war Herr Salomone Morpurgo-Florenz am Erscheinen verhindert. Das von ihm zugesagte Referat über die italienischen Einrichtungen des Leihverkehrs und der Auskunftserteilung wäre für uns besonders lehrreich gewesen, weil dort im Leihverkehr, der freilich gewissen Einschränkungen unterliegt, die Zentralisierung besteht, die Dr. Fick in seinem Referate auch für Deutschland befürwortete. In der Besprechung, die über die drei Referate zusammen vorgenommen wurde, wies Geh. Archivrat Grotefend-Schwerin im Anschlufs an Dr. Ficks Ausführungen über die Kosten des Leihverkehrs auf eine Anordnung des Bundesrats des Norddeutschen Bundes hin, wonach die Postsendungen von Behörden der Bundesstaaten untereinander zu frankieren sind.[1]) Es wird wünschenswert sein, dafs die staatlichen Bibliotheken dieser Anregung nachgehen und die Frage zur amtlichen Entscheidung bringen, ob die Postsendungen zwischen Bibliotheken nach dieser Norm zu behandeln sind.

Auch von seiten der American Library Association war ein Referat in Aussicht gestellt worden. Leider konnte Herr A. P. C. Griffin, der als ihr Vertreter in den ersten Tagen des Kongresses in Berlin anwesend war, der Sitzung nicht mehr beiwohnen, weil er früher abreisen mufste. Er hatte aber eine Mitteilung über die gedruckten Katalogzettel der Washingtoner Kongrefsbibliothek übergeben, die zwar nach den Statuten des historischen Kongresses nicht verlesen werden konnte, aber nebst dem Handbook of Card Distribution, 2^d ed., 1907 und dem Bulletin der Card Distribution Section Nr 1—21 vorgelegt wurde und unten S. 497 ff. im Wortlaut mitgeteilt wird. In gleicher Weise wurde eine Abhandlung des Herrn J. C. M. Hanson „The Anglo-American Agreement on Cataloging Rules and its Bearing on International Cooperation in Cataloging of Books“ (zugleich in deutscher Uebersetzung) vorgelegt, ein Auszug aus des Verfassers Referat für

1) Für Preufsen ist im Ministerialblatt f. d. innere Verwaltung 1870, S. 225 (jedoch nicht im Zbl. f. d. Unterrichtsverwaltung) folgende Verordnung der Minister des Innern und der Finanzen vom 5. September 1870 erschienen:

„Nach einer Mitteilung des Herrn Kanzlers des Norddeutschen Bundes sind zur Herstellung eines gleichmäfsigen Verfahrens inbetreff der Frankierung der portopflichtigen Korrespondenz zwischen den Behörden der verschiedenen Bundesstaaten durch Beschlufs des Bundesrats die folgenden Bestimmungen festgestellt werden:

1. Es wird als Grundsatz allgemein anerkannt, dafs stets die absendende Behörde die Sendungen zu frankieren hat.

2. Dieser Grundsatz findet auch in denjenigen Fällen Anwendung, in denen die Pflicht zur Zahlung des Portos einer im Gebiet der empfangenden Behörde befindlichen Partei obliegt. In diesen Fällen ist die empfangende Stelle zwar befugt den Portobetrag von der Partei einzuziehen, jedoch soll von einer Erstattung desselben an die absendende Behörde des andern Staates zur Vermeidung unverhältnismäfsiger Weitläufigkeiten und in der Voraussetzung gegenseitiger Kompensation bis auf weiteres Abstand genommen werden.“

die Brüsseler Konferenz vom vorigen Juli. Da dieses in den Verhandlungen der Konferenz erscheint, wird hier von einer Wiedergabe abgesehen, zumal das Zbl. auf die Sache zurückkommen mufs, wenn ihm der Wortlaut der anglo-amerikanischen Vereinbarung vorliegt. Herr Hanson betont die Vorteile und, in gewissen Grenzen, auch die Erreichbarkeit einer internationalen Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln, besonders aber, immer vom Standpunkte des in Amerika herrschenden Zettelkatalogs aus, die Notwendigkeit einer Uebereinstimmung im Zettelformat, wodurch die in einem Land gedruckten Zettel in allen andern verwendbar werden. Indem er auf den Zetteldruck der Kongrefsbibliothek eingeht, zeigt er zugleich an dem Beispiele dieser Bibliothek, dafs ein Bruch mit dem bisherigen Verfahren selbst bei einer grofsen Bibliothek nicht so schwierig ist, dafs er aber, wenn er einmal als richtig anerkannt ist, so rasch als möglich und unter vollständiger Aufgabe des bisherigen Systems erfolgen mufs.

Den Schlufs der Sitzung bildete das von Herrn A. Andersson-Uppsala erstattete Referat über den internationalen Druckschriften-Leihverkehr, das unten S. 501 ff. abgedruckt ist. In der Debatte wurde angesichts der Unmöglichkeit, die in den Thesen vorgeschlagenen Grundlagen des Leihverkehrs einzeln durchzusprechen, die Ernennung einer Kommission angeregt. Dagegen wurde eingewandt, dafs eine ständige Stelle, wie die Bibliothekskommission der Akademien oder, wenn diese sich mit dem Druckschriften-Leihverkehr nicht befassen wolle, der preufsische Beirat für Bibliotheksangelegenheiten sehr viel geeigneter sei, die Angelegenheit zu verfolgen und zu einem günstigen Abschlufs zu bringen, der vielleicht ohne eine neue diplomatische Aktion durch Vereinbarung zwischen den Bibliotheken zu erreichen sei. Eine Annahme der Thesen drücke nur das Einverständnis der Versammlung mit den darin niedergelegten Grundsätzen aus, ohne die weitere Erörterung, in der natürlich auch die Bibliotheken selbst zu hören seien, auszuschliefsen. In diesem Sinne wurden die Thesen einstimmig angenommen.

In der Sektionssitzung vom 11. August, die unter dem Vorsitz des Stadtbibliothekars Dr. Escher-Zürich stattfand, sprach u. a. Direktor Haebler-Berlin unter Vorlegung einer Druckprobe über den Gesamtkatalog der Inkunabeln, um das Interesse für dieses ohne internationales Zusammenwirken nicht ausführbare Unternehmen zu wecken.

Für die 8. Sektion waren noch zwei bibliothekarisch interessante Vorträge angekündigt, die beide ausfielen, weil die Referenten am Erscheinen verhindert waren: von Herrn H. Omont-Paris über die neue Erwerbung alter französischer Chartulare durch die Nationalbibliothek, und von Prof. A. F. Přibram-Wien über den Plan einer allgemeinen historischen Bibliographie. Aus Sektion 3 (Politische Geschichte des MA. und der Neuzeit) kommt für uns noch in Betracht Prof. M. Spahns (Strafsburg) Vortrag über die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsmöglichkeiten, der unter Einarbeitung der in der Debatte zutage getretenen Gesichtspunkte in der „Inter-

nationalen Wochenschrift" 1908, Nr 37 und 38 abgedruckt ist. Spahn beklagt mit Recht die Lückenhaftigkeit der Zeitungsbestände in den deutschen Bibliotheken (vgl. darüber auch Ficks Vortrag oben S. 451 f.), erklärt dies aus ihrer Abweichung von den übrigen Bibliotheksbeständen nach Erscheinungsart, Raumbedürfnissen usw., und will sie deshalb ganz den Bibliotheken abnehmen und einem eignen Reichs-„Zeitungsmuseum" überweisen. Es ist lebhaft zu wünschen, dafs die Anregung dahin führe, dafs gröfsere Mittel für die Sammlung der politischen Zeitungen zur Verfügung gestellt werden, auch dafs besondere räumliche Vorkehrungen für ihre Aufbewahrung, die den Rahmen jedes normalen Bibliotheksgebäudes sprengen mufs, getroffen werden. Dagegen wäre zu beklagen, wenn aus der Zeitungssammlung (auf keinen Fall „Museum"!) ein selbständiges Institut, ohne administrativen Zusammenhang mit einer Bibliothek, gemacht würde.

Ferner berührt das Gebiet des Bibliothekswesens der Bericht des Professor de Vreese-Gent in der 4. Sektion (Kultur- und Geistesgeschichte des MA. und der Neuzeit) über seine Bibliotheca Neerlandica Manuscripta.[1]) Diese wird aus drei Abteilungen bestehen: 1. einem Inventar aller noch erhaltenen mittelniederländischen Texte mit Beschreibung der Handschriften in dreifacher Hinsicht: vom Standpunkt der Paläographie, der Kunstgeschichte und der Bibliothekonomie; 2. einer Geschichte des niederländischen Schriftwesens im Mittelalter; 3. einem Album mit Reproduktionen aus Handschriften und einem Wörterbuch der Abkürzungen. Eine Uebersicht über die Zahl der mittelniederländischen Handschriften ergibt, dafs zusammen mehr als 7000 erhalten sind, von denen schon gegen 5000 beschrieben und inventarisiert worden sind. Der Vortragende schlofs mit einer Uebersicht des reichen Inhalts aller dieser Handschriften. Die Forschung, besonders auch die deutsche Philologie, wird aus dieser Sammlung, die die erstaunliche Kraft eines einzelnen Gelehrten zum guten Teil schon zustande gebracht hat, reichste Belehrung schöpfen. — Eine Besprechung im Handschriften-Archiv der Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften, das auf räumlich umfassenderem Boden ähnliche Ziele verfolgt, wird einen noch fruchtbareren Austausch zwischen beiden Sammlungen als bisher zur Folge haben. Für beide Unternehmungen wäre es wichtig, wenn sowohl die grofsen Forschungsinstitute und Geschichtsvereine, die ihre Gelehrten in die Welt entsenden, als auch die kleineren Ortsvereine, ihre Kenntnisse über deutsche und niederländische Handschriften und Handschriftenbestände, die bisher wenig bekannt wurden oder unbekannt blieben, den Zentralen mitteilen wollten. Gewifs würde ein jedes, auf irgendeinem geistesgeschichtlichen Gebiet forschende Institut seinerseits — das von Professor Sudhoff geleitete Institut für Geschichte der Medizin in Leipzig z. B. erhält bereits vom Preufsischen Handschriften-Archiv alles Ein-

1) Das Folgende nach freundlicher Mitteilung des Bibliothekars und Archivars der Deutschen Kommission Dr. Fritz Behrend.

schlägige aus den Handschriftenbeschreibungen mitgeteilt — gern gewährte Kunde speziell interessierender Materialien durch beide Archive erhalten.

Endlich ist die Führung durch den Neubau der Königlichen Bibliothek zu erwähnen, die unter Leitung des Reg.- u. Baurats Adams und des Ersten Direktors Schwenke am 7. August stattfand. Es beteiligten sich gegen hundert auswärtige Kongressisten. Ein kleinerer Kreis stattete auch der alten Bibliothek einen Besuch ab. Von einer Ausstellung ihrer Cimelien hatte die Königliche Bibliothek mit Rücksicht auf die Beschaffenheit ihrer Räume absehen müssen.

Zum Schweizerischen Gesamtkatalog.

Aus dem in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften erstatteten Referate.[1]

In der Verhandlung der St. Galler Versammlung über den Gesamtkatalog wurde beschlossen, die Titelangaben sollten von vornherein soviel enthalten, als im allgemeinen zur Identifikation eines gesuchten Werkes nötig sei; bei der Verarbeitung dagegen sei, soweit möglich, bibliographische Genauigkeit anzustreben.

Der Satz enthält eine gewisse Unklarheit. Es mag deshalb gestattet sein, bei ihm etwas zu verweilen. Zweifellos ist er unter dem Eindruck von Ausführungen Chr. Rueppréchts in einem der letzten Hefte der Zeitschrift für Bücherfreunde entstanden, worin dieser über die bibliographische Genauigkeit im Verkehr zwischen Benutzer und Bibliotheken sprach und eine Anzahl teils unerläſslicher, teils eventueller Forderungen aufstellte. Die bibliographische Genauigkeit beim Katalogisieren der Bücher geht zweifellos erheblich weiter als die beim Bestellen. Sie wird nicht nur die eventuellen Forderungen Rueppréchts zu absoluten erheben und, im Gegensatz zu diesem, nicht erlauben, den eigentlichen Titel abzukürzen, sondern auch über eine Anzahl weiterer Punkte Aufschluſs geben müssen. Allerdings ist man gegenwärtig, auſser bei Spezialkatalogen, nicht mehr geneigt, sich ihr in so weitgehendem Maſse zu unterwerfen, wie noch vor einem Jahrzehnt. Wie weit sie die Anlage der Einzelkataloge beeinflussen soll, ist hier nicht zu untersuchen. Nur das sei erwähnt, daſs auſser dem Katalog der Landesbibliothek, die als ausschlieſsliche Helvetica-, d. h. also als Spezialbibliothek hierin unter anderem Gesetze lebt, kein einziger der schweizerischen Bibliothekkataloge, weder der gedruckten noch der bloſs handschriftlich angelegten, der vollen bibliographischen Genauigkeit Genüge leistet. Sie befinden sich dabei übrigens in der

1) Das ganze Referat ist abgedruckt in der neuen Zürcher Zeitung vom 30. August 1908, Nr. 241, 3. Blatt. Wir geben die Stücke wieder, die zur Ergänzung der Mitteilungen oben S. 317 dienen.

vortrefflichen Gesellschaft des grofsen gedruckten Kataloges der Bibliothek des Britischen Museums.

Wenn die bibliographische Genauigkeit für Einzelkataloge nicht nötig erscheint, so wird das noch weniger für einen Gesamtkatalog der Fall sein. Für einen solchen genügt zweifellos auch ein geringeres Mafs bibliographischer Angaben, sofern diese zuverlässig sind; denn er ist nicht sowohl Inventar, das direkt zugänglich sein soll, auch Varietäten zu verzeichnen hat und dessen Rekursinstanz lediglich die betreffenden Bestände bilden, sondern er ist vielmehr Nachweisestelle für die Buchspezies, die in der Regel brieflich konsultiert wird — wozu der Fragende die nötigen Angaben zu liefern hat — und zwischen der und den betreffenden Exemplaren immer noch als Zwischeninstanz die Einzelkataloge vorhanden sind. Mit anderen Worten, er hat meines Erachtens eben doch nichts anderes zu tun, als gesuchte Werke mit den da oder dort vorhandenen zu identifizieren.

Nun drehte sich glücklicherweise die Diskussion über diesen Punkt nicht um die Frage: Identifikation oder volle bibliographische Genauigkeit? Wäre das die Alternative gewesen und die Entscheidung zugunsten der zweiten gefallen, so müfste auf die Verwertung der gedruckten Kataloge von vornherein gänzlich verzichtet und als einziges rationelles Verfahren eine durchgehende Revision aller Titelkopien angestrebt werden. Das würde einen ungeheuren Aufwand an Zeit und Geld bedeuten, der in unseren Verhältnissen schlechterdings nicht zu rechtfertigen wäre. Volle bibliographische Genauigkeit wird von keiner Seite verlangt. Es handelt sich mehr nur um eine eingeschränkte, zu der es nicht sowohl einer durchgehenden Vergleichung der Titelkopien mit den Büchertiteln, als vielmehr einer gelegentlichen Ergänzung der Titelausschnitte bedarf.

Eine gewisse Bearbeitung auch des gedruckten Titelmaterials ist nämlich unerläfslich und schon von Anfang an ins Auge gefafst worden, und zwar aus dem folgenden Grunde: Die verschiedenen gedruckten Kataloge weichen in gewissen Dingen voneinander ab. Die einen bevorzugen z. B. bei Herausgebern das persönliche, die anderen das sachliche Ordnungswort. Die gröfseren pflegen die Vornamen der Verfasser zu ergänzen, viele kleinere tun es nicht. Verschiedene ältere haben die Ordnungsworte mitunter unrichtig, d. h. nach inhaltlichen, statt nach formalen Gesichtspunkten gewählt, oder die eigentlichen Titel, beim Vorhandensein von Verfassernamen, entstellend abgekürzt usw. Hier mufs selbstverständlich durch Anbringen von Rückweisen, Ergänzung der Vornamen, Aussetzen der richtigen Ordnungsworte usw. abgeholfen werden. Dafür bedarf es eines ziemlich umfangreichen bibliographischen Apparates, und insofern ist die Forderung nach genauer Identifikation der Titel mit einem gewissen Aufwand an bibliographischer Arbeit notwendigerweise verbunden. Aber mehr als die vorhin angedeuteten Punkte verlangen im wesentlichen auch die Anhänger der bibliographischen Genauigkeit nicht.

Es besteht also zwischen den Begriffen „Identifikation“ und „bibliographische Genauigkeit“ mehr ein quantitativer als ein grundsätzlicher Unterschied. Das ist u. a. auch darin ausgesprochen, dafs die „bibliographische Genauigkeit“ erst „bei der Bearbeitung“, und zwar „soweit möglich“, anzustreben ist; denn sie in vollem Mafse erst nachträglich durchzuführen, wäre schlechterdings undenkbar oder würde geradezu einer Penelopearbeit gleichen.

Selbstverständlich wird es nötig sein, manche Titel an die betreffenden Bibliotheken zur Kontrolle, Richtigstellung und Ergänzung zurückzusenden. Aber das wird nur einen unendlich kleinen Bruchteil betreffen. Die ungeheure Mehrzahl der Titelausschnitte kann an der Zentralstelle bearbeitet werden. Es liegen also in den angedeuteten Ungleichheiten der gedruckten Kataloge keine wesentlichen Schwierigkeiten. Zudem korrigieren sich manche Unebenheiten von selber, sobald das Titelmaterial von allen Seiten zusammenströmt. Es drängt deshalb, wie überhaupt im allgemeinen, so auch unter diesem speziellen Gesichtspunkte die ganze Sachlage darauf hin, zuerst der Hauptsache nach das gedruckte Titelmaterial zusammenzustellen und erst hernach an die Einarbeitung des handschriftlichen zu gehen.

Dafs übrigens das gedruckte Titelmaterial für Zentralkatalogisierungszwecke vollkommen ausreicht, hat der zürcherische Zentralkatalog zur Genüge gezeigt.

Einer Folge mufs man sich dabei allerdings bewufst sein: Zur Drucklegung eignet sich ein solcher Katalog nicht. Diese wäre ohne vorherige Revision der Titel nicht möglich. Jedoch streben wir einen Druck gar nicht an. Wenn die grofsen nationalen Bibliotheken in London und Paris zum Druck gegriffen haben, wenn das gleiche für Preufsen angestrebt wird, so hat das seine Berechtigung mit Rücksicht auf das grofse Gebiet, dem die Bestände dienen, und darauf, dafs diese Kataloge gewissermafsen nationale Bibliographien darstellen. Letztere Aufgabe wird in der Schweiz wenigstens für die Zeit nach 1848 der Katalog der Landesbibliothek lösen, der mit vollem Recht bibliographischer Genauigkeit huldigt. Für die Zeit zuvor müfste sie auf andere Weise an die Hand genommen werden; denn der Gesamtkatalog vermöchte sie beim Ueberwiegen der allgemeinen Literatur über die schweizerische doch nicht zu lösen — aufser er werde in zwei getrennten Abteilungen angelegt, einer schweizerischen und einer nichtschweizerischen, wobei selbstverständlich jene weitergehenden Ansprüchen zu genügen hätte als diese. Und die Kleinheit unseres Gebietes würde ebensowenig zu einer Drucklegung berechtigen.

Ein schweizerischer Gesamtkatalog mufs seine Notwendigkeit ableiten aus den Bedürfnissen der Benutzerschaft der einzelnen Bibliotheken. Daneben wird er auch diesen selbst hervorragende Dienste leisten und unsere ganze Bibliothekpolitik stark zu beeinflussen vermögen.

Jedes Buch, das in eine Bibliothek eingestellt wird, bedeutet einen gewissen Aufwand an Zeit und Geld, vom Feststellen betreffs Vor-

handensein, vom Katalogisieren, Einbinden usw. bis zur Ausgabe für den Titeldruck und den Platzzins. Für den absoluten Zweckmäfsigkeitsmenschen bedeutet ein Werk, das nicht benutzt wird oder einem geeigneteren, häufiger benutzten den Platz verschlägt, und der Aufwand, den es erfordert, ein totes Kapital. Auch wer nicht soweit geht, mufs doch wünschen, dafs, wenn möglich, nur Bücher zur Aufstellung gelangen, die voraussichtlich benutzt werden. Die Bibliotheken eines kleinen Landes, wie der Schweiz, das zudem mit so viel natürlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, haben doppelte Ursache, sich auf eine möglichst zweckmäfsige Verwendung ihrer Mittel zu besinnen. Der Gesamtkatalog wird ihnen hiezu von gröfstem Nutzen sein.

Zunächst hinsichtlich der Auswahl des Zuwachses. Wenn sie ihm ihre auch nur einigermafsen bedeutenderen Anschaffungen oder bei gröfseren Werken auch nur die Absicht dazu wöchentlich mitteilen, können sie von ihm erfahren, ob irgend ein Werk anderswo bereits vorhanden oder bestellt ist.

Das schliefst selbstverständlich nicht aus, dafs die anfragende Bibliothek häufig das betreffende Werk trotzdem anschafft. Aber oft wird es auch vorkommen, dafs sie aus dem grofsen Bereich der wünschenswerten, aber nicht von vornherein erschwinglichen Literatur irgend ein anderes Werk erwirbt. Gegenwärtig hängt es oft vom Zufall oder von der Art der Ankündigung ab, ob ein bedeutsames Werk bei uns in unnötig vielen Exemplaren oder gar nicht angeschafft wird. Letzteres pflegt sich dann erst zu zeigen, wenn eines der im inländischen Verkehr verwendeten Bestellzirkulare erfolglos zurückkehrt und das Buch aus dem Ausland bezogen werden mufs.

Auf einen anderen Vorteil führt eine Bemerkung Milkaus in seiner bekannten Arbeit über die Bibliotheken in dem Werke „Die Kultur der Gegenwart“. Dieser hat dort vorgeschlagen, das Nichtgenügen der Anschaffungskredite der deutschen Bibliotheken durch Aufstellungen darüber nachzuweisen, wie viel von den Erscheinungen eines bestimmten Zeitraums hätte angeschafft werden sollen und nicht angeschafft werden konnte. Das Verfahren würde sich mit gewissen Modifikationen für die Gesamtheit unserer deutschschweizerischen oder welschschweizerischen Bibliotheken empfehlen. Die Zentralstelle könnte die nötigen Angaben dazu liefern, und die Ergebnisse würden zweifellos eine recht deutliche Sprache reden.

Die Anfrage an der Zentralstelle würde sich aber auch für geschenkte oder zum Geschenk angebotene Werke eignen. Selbstverständlich gibt es Geschenke, die unter allen Umständen angenommen werden, auch wenn bekannt ist, dafs sie in der Nachbarstadt bereits vorhanden sind; daneben aber auch andere, namentlich ältere, denen gegenüber man mit Recht anfängt, die Gröfse des gesamten Aufwandes in Anschlag zu bringen, und auf die man füglich verzichten darf, sobald festgestellt ist, dafs sie sich bereits an mehreren anderen Orten vorfinden. Die Mühe, die diese Feststellung veranlafst, ist sicherlich nicht schlecht angewendet.

Nicht minder gute Dienste würde die mit dem Gesamtkatalog verbundene Zentralstelle für die Verwertung von Dubletten leisten, indem sie die Bibliotheken zu bezeichnen vermöchte, an die die betreffenden Dubletten kaufs- oder tauschweise abgegeben werden könnten.

Für ein Land, das, wie das unsrige, so viele gedruckte Kataloge aufweist, wird man auch für den Katalogdruck Vorteile erwarten dürfen, sofern man, wie der Sprechende, grundsätzlicher und entschiedener Anhänger desselben ist. Allerdings wird es sich weniger um einen Katalogdruck handeln, der dem Publikum in grofsen Zeiträumen ganze Bände in die Hand gibt, als um einen, der in kurzen Perioden mehr die Bedürfnisse der Verwaltung befriedigt. Für die technische Ausführung lassen sich verschiedene Möglichkeiten denken. Am wenigsten kommt mit Rücksicht auf die zahlreichen vorhandenen übersichtlichen Bandkataloge der Druck in Zettelform in Betracht; eher der Druck von periodischen Bulletins mit einheitlicher Zusammenstellung des Zuwachses der verschiedenen Bibliotheken zu einem gemeinsamen Alphabet, wobei jeder Anstalt ihr besonderes Titelmaterial in einer gewissen Zahl von Ausschnitten für ihre speziellen Katalogzwecke separat zugestellt werden müfste; am ehesten vielleicht ein Druck in zwanglos erscheinenden Bogen und Blättern, in denen jede Sammlung ihren Zuwachs besonders verzeichnet und deren sie beliebig viele für sich beziehen kann.

Zürich. H. Escher.

The printed Catalog Cards of the Library of Congress and their Distribution.[1])

Printed catalog cards are not a novelty in America. Four of the largest American libraries were already printing them when the Library of Congress began to print in 1898. But the Library of Congress was the first to store them in quantity and distribute them on a large scale.

The work is in part, at least, the outcome of the efforts and experiments of the American Library Association in cooperative cataloging, which began with the organization of the Association in 1876. Altho all of the experiments of the A. L. A. in the cooperative production and distribution of printed cards had been decidedly unsuccessful, the present Librarian of Congress, Mr. Herbert Putnam, saw the opportunity afforded by the magnificent building and equipment and the advantageous position of the Library of Congress, to make another experiment with better assurance of success. The printing and storing of cards was begun in 1898, and in 1901, with the indorsement of the American Library Association collectively and with the cordial support of its members individually, the work of distribution was

1) Der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften vorgelegt. Vgl. oben S. 490.

inaugurated. The policy was early adopted, and has been closely adhered to, of supplying the cards promptly, at a fair price, to any one, for any purpose, and ordered in any way that will identify with reasonable certainty the cards desired.

The Stock of Cards.

Until 1901 the cards were printed for such books only as were received by copyright. In that year they began to be printed also for books received by purchase and gift and for books recataloged in the process of recataloging the entire collection. The present accumulation of cards covers about 335000 titles. About 50 copies of each card are carried in stock, making a total accumulation now on hand of nearly 17000000. When the stock of any card is exhausted it is at once reprinted.

The stock of cards in classes not yet recataloged is of course small, because it is confined to books received by copyright since 1898, and by purchase or gift since 1901. The number now in stock for the classes now fully recataloged is in round numbers as follows

Bibliography and Library Science	13000
History, American	44000
History, except American	42000
Medicine	15000
Science	38000
Technology	17000

Characteristics of the Cards.

The rules followed by the Library of Congress in the preparation of its printed cards are substantially the same as the Anglo-American code of rules recently published, which represents the joint work of committees of the American Library Association and the Library Association of the United Kingdom. The leading characteristics of the cards may be summarized as follows:

The cards as printed and distributed are main entry cards. When used for secondary entries they must be adapted for such entries by the addition of headings.

The author's name is given in full as a rule and dates of birth and death are added when practicable.

The title of the book is usually given in full. The imprint is frequently shortened and simplified. The collation is full enough to describe quite accurately the physical makeup of the book.

Contents and notes are frequently added. The notes are descriptive; evaluation is not attempted.

The secondary entries made for the book in the dictionary catalogs of the Library of Congress are indicated.

The shelf mark for the book in the Library of Congress is given.

Each card has a distinctive number which is to be used in ordering and selecting copies of it.

The cards are of the standard American size, viz., $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm. The card stock used is about $\frac{1}{100}$ inch ($\frac{1}{4}$ mm) in thickness and is of the highest quality obtainable.

Method of Ordering and Using the Cards for Cataloging Books.

As mentioned above only the main entry form of card is printed and carried in stock, the theory being that any form of secondary entry required can be economically made from the main card by the addition of a heading in manuscript and occasionally by making other slight additions in manuscript.

More than one-half of the cards currently supplied are ordered by card number. This method of ordering is facilitated by the following accessories to the work:

1. Complete sets of the L. C. cards located in over thirty of the leading American libraries, selected as depositories for them.
2. Distribution of about 100 sets of proofsheets of catalog cards in process of printing.
3. Travelling catalogs of various sizes containing one copy of each card in stock for books in a given class.
4. Insertion of the L. C. card numbers in current booklists, the more important of these being the "Cumulative Book Index", published by the H. W. Wilson Co., Minneapolis, and the "Booklist" published by the American Library Association.

The remainder of the cards are ordered by author and title or by series. When the order is by author and title, only enough of the title and imprint is given to insure the identification of the book for which cards are desired.

The most common form of author and title order is that with one title only on a slip and number of cards wanted indicated at upper right corner.

Orders consisting of sheets filled with titles (with indication of number of copies wanted in margin), checked booklists and catalogs are also accepted, providing that they contain the facts necessary to identify the books for which cards are desired.

About one-tenth of the cards now in stock are for publications in series, and the Library of Congress is systematically printing cards for the current issues in about 1000 important series of publications. It thus becomes possible to order cards by naming the series of publications for which cards are desired and by indicating by a general order the number of copies of each card wanted.

Method of Ordering the Cards for Bibliographical Purposes.

Specialists and libraries having special collections order the cards and arrange them alphabetically, or by subject, as card bibliographies. They usually order one copy only but occasionally two copies are ordered, one to be arranged alphabetically, the other to be arranged

by subject. When the detailed scheme of classification, now being worked out for the Library of Congress, is completed, it will be practicable to order cards by subject from this scheme in the same way that cards are now ordered from the Concilium Bibliographicum by the decimal classification symbols. In the meantime, however, orders are filled successfully by requiring that the one submitting the order shall supply an adequate statement of the scope of the order.

Growth of the Work.

The number of libraries, institutions and individuals subscribing to cards has steadily increased from 212 in 1901 to over 1100 on June 30, 1908. About 100 individuals and firms are now ordering the cards, chiefly for bibliographical purposes. The remainder of the subscribers are libraries ordering the cards chiefly for cataloging purposes. The returns to the U. S. Government from the sale of cards have increased from less than $ 4000 in 1901 to over $ 22000 in the fiscal year closing June 30, 1908. This amount practically covers the cost of the cards, the cost of storage, and the salaries of the twenty assistants engaged in distributing them. Taking into account the great utility of the card distributing plant to the other work of the Library, it can fairly be said that the service to outside libraries is self-supporting.

The work seems now fully established as an important item in American library economy. Altho all of the problems connected with the storage and distribution of the cards are by no means solved, no one in America now doubts the ability of the Library of Congress to solve them.

Use of the Cards by Libraries outside the United States.

Only fifteen of the subscribers to the cards are outside of the United States proper. Six of these are in Hawaii, Cuba, Porto Rico, and the Philippines. The remainder are in England, Germany and Russia. It seems probable that more European libraries could use them to advantage. The charge for postage, 8 cts. per pound, or about 5 cts. per hundred cards, ought not to prove a serious obstacle to their use. As stated above, the Library of Congress is now printing cards regularly for the current issues in numerous important series of publications including publications of leading universities and learned societies. It would seem that European libraries which desire to experiment in the use of the cards might well begin by ordering them for one or more of these series. European specialists interested in phases of American history, politics and social life could probably obtain at moderate cost valuable card bibliographies by submitting orders by subject. Libraries intending to order the cards by other methods for cataloging purposes should send to the Library of Congress for the latest edition of the Handbook of Card Distribution, which contains full information as to the ordering and use of the cards.

A. P. C. Griffin.

Der internationale Druckschriften-Leihverkehr zwischen den Bibliotheken.

Referat erstattet in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften.

Eine Begründung der Erwünschtheit oder vielmehr der Notwendigkeit eines direkten internationalen Leihverkehrs zwischen den Bibliotheken bedarf es in dieser Versammlung nicht. Ebenso einig sind wir ohne Zweifel darin, dafs für alle beteiligten Bibliotheken gemeinsame, kodifizierte Bestimmungen für diesen Verkehr sehr erwünscht sind, damit wir alle wissen, wie wir in dieser Hinsicht vorzugehen haben. Denn gerade hiermit ist es, glaube ich, noch heutigen Tages recht schlecht bestellt. Wo nicht, wie in Oesterreich und Preufsen, ein amtliches Reglement vorhanden ist, wissen wir oft nicht, wie der Leihverkehr mit dem Auslande im eigenen Lande oder sogar in der eigenen Bibliothek, geschweige denn in anderen Ländern gehandhabt wird. Es fehlt nicht an Beispielen. Sehr beleuchtend ist folgender Fall. Als Hartwig, der eifrige Vorkämpfer für diesen Leihverkehr, 1890 vom preufsischen Erlafs gesagt hatte, dafs hier zum ersten Male ein Prinzip für die Handschriftenversendung von leitender Stelle aufgestellt sei, teilte er in einer erst nach Jahresfrist erfolgenden Berichtigung mit, dafs eine ihm „von Wien von sehr guter Hand zugegangene Mitteilung" ihn in der Voraussetzung bestärkt hatte, dafs noch nichts ähnliches angeordnet sei (Zbl. f. Bw. 1891. S. 319). Der österreichische Erlafs war jedoch bekanntlich 7 Jahre vorher ergangen.

Die Frage der direkten internationalen Verleihung von Handschriften und Büchern steht schon lange auf der Tagesordnung. Es hat sich zunächst wohl eigentlich nur darum gehandelt, Handschriften ohne die umständliche und sehr zeitraubende diplomatische Vermittlung direkt von Bibliothek zu Bibliothek geliehen zu erhalten. In einzelnen Fällen war das auch früher geschehen, aber die diplomatische Vermittlung galt doch im allgemeinen als unumgänglich.

Die erste mir bekannte amtliche Verfügung in dem genannten liberaleren Sinne wurde vom k. k. Oesterreichischen Minister für Kultus und Unterricht im Jahre 1883 erlassen. Es wurde hier angeordnet, dafs, mit gewissen Ausnahmen und unter gewissen Bedingungen, Druck- und Handschriften österreichischer öffentlicher Bibliotheken künftighin an öffentliche Bibliotheken des Auslandes verliehen werden könnten, ohne dafs es im einzelnen Falle einer speziellen Bewilligung des Ministeriums bedürfte — ein Erlafs, der an Liberalität nichts zu wünschen übrig läfst. (Die Frage betreffend das Tragen der Kosten übergehe ich in diesem Zusammenhange.) Im gleichen Sinne folgte dann 1890 ein Erlafs des Königl. Preufsischen Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten betreffend Verleihung von Druck- und Handschriften an fremde Staats- oder unter staatlicher Aufsicht stehende Bibliotheken aus der Königl. Bibliothek zu Berlin und den Universitäts- und ein paar anderen mit diesen gleichgestellten Biblio-

theken. Die Bestimmungen dieses Erlasses wurden nachher auch in den anderen deutschen Staaten angenommen, nur mit einer einzigen bekannten Ausnahme, und liegen ebenfalls dem diesbezüglichen Erlafs von 1891 für die k. k. Hofbibliothek zu Wien zu Grunde, nur dafs hier sowie auch im Bayerischen Erlasse Cimelien, Unica usw. ausdrücklich von der Verleihung ausgeschlossen sind. Diese Erlasse sind alle im 1. Jahrgange des Jahrbuches der Deutschen Bibliotheken abgedruckt sowie auch, mit Ausnahme des österreichischen Erlasses von 1883, in den betreffenden Jahrgängen des Zbl. f. Bw.

Meines Wissens haben diese Verordnungen aufserhalb Oesterreichs und Deutschlands leider keine Nachfolger erhalten, obschon die Praxis wenigstens in Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz denselben liberalen Grundsätzen folgt. — In Holland gibt es ein Reglement von 1883 für die Bibliotheken der drei Staatsuniversitäten: von Verleihung ins Ausland ist da nichts ausdrücklich gesagt, aber es ist den Direktoren freigestellt, über die Ausleihung selbständig zu bestimmen. — In Frankreich gibt es keine allgemeine Verordnung für die internationale Verleihung, wohl aber einen Erlafs von 1901 für den Leihverkehr zwischen gewissen französischen Bibliotheken [1]), demzufolge von Druckschriften nur Dubletten, und auch diese nur unter Umständen, verleihbar sind. Ich habe erfahren, dafs man im französischen Unterrichtsministerium diesen Erlafs als auch für Verleihung ins Ausland geltend ansieht, und dafs man den diplomatischen Weg für unerläfslich hält. So wird es auch in der Bibliothèque Nationale gehalten; in den Universitätsbibliotheken, die bekanntlich im allgemeinen keine Handschriften besitzen, scheint man jedoch, eben weil es kein Reglement gibt, hier und da liberaler zu verfahren. — In Grofsbritannien, wo die fraglichen Bibliotheken nicht unter staatlicher Aufsicht stehen, existiert auch keine Verordnung. Das Reglement für die India Office Library ist im Zbl. f. Bw. 8. 1891. S. 281 abgedruckt; Verleihung von Handschriften ist da im Prinzip zulässig. Verleihung aus den Universitätsbibliotheken ist zwar nicht prinzipiell ausgeschlossen, aber kann nur unter sehr schwerfälligen Formen vor sich gehen. Das British Museum verleiht bekanntlich überhaupt unter keinen Umständen. — In Italien und Spanien ist diplomatische Vermittlung vorgeschrieben.[2]) Dem Vernehmen nach ist jedoch in Italien jetzt ein neues Regolamento per il prestito im Werke, das ausdrücklich den direkten internationalen Leihverkehr einführen soll. — In Rufsland gibt es kein allgemeines diesbezügliches Reglement. Die Staatsanstalten haben alle besondere Bestimmungen. Aus eigener Erfahrung weifs ich, dafs wenigstens für Entleihung

1) Abgedruckt von Jean Gautier in „Nos bibliothèques publiques" (1902), S. 191. — Vgl. G. Bernard, „Le prêt à l'extérieur dans les bibliothèques françaises", in der Revue internat. de l'enseigem. T. 54. 1907. S. 65 ff. Dieser Artikel soll vom Unterrichts-Ministerium herrühren.

2) Die in diesen beiden Ländern geltenden Reglements sind im Jahrb. d. D. Bibl., Jahrg. 1, abgedruckt.

aus der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg der diplomatische Weg erforderlich ist. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften verleiht direkt in liberalster Weise; ebenso die Kaiserl. Universitätsbibliothek zu St. Petersburg. Beide versenden direkt und franko. — In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es in keinem Staate allgemeine Bestimmungen für „inter-library loans": auch in den einzelnen Bibliotheken sind definitive Regeln in dieser Hinsicht sehr selten. Das Verleihen von Bibliothek zu Bibliothek ist dort, vor allen Dingen was Handschriften betrifft, weniger gebräuchlich und weniger liberal als in den verleihenden Ländern Europas; aber eine europäische Staats- oder Universitätsbibliothek würde ohne Zweifel von einer gleichgestellten amerikanischen Bibliothek keine abschlägige Antwort bekommen.[1])

So stand die Frage, als im Jahre 1901 auf die Initiative der Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften hin die erste Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien einstimmig einen darauf ausgehenden Vorschlag annahm, die Regierungen auf diplomatischem Wege zu ersuchen, einen direkten internationalen Handschriften- und Bücher-Leihverkehr im Prinzip und unter gewissen, provisorisch aufgestellten Bedingungen zu akzeptieren und, je für das eigene Land, diejenigen Bibliotheken anzugeben, die zur Beteiligung an diesem Leihverkehr zugelassen werden sollten. Die Berliner Akademie wurde als diejenige, welche die Anregung gegeben hatte, beauftragt, die Preufsische Regierung zu ersuchen, die diplomatische Aktion übernehmen zu wollen. Die Frage stand auch bei der 2. Generalversammlung der Internationalen Assoziation auf der Tagesordnung, und schliefslich konnte Herr Geh.-Rat Diels, der überhaupt die treibende Kraft in dieser Angelegenheit gewesen zu sein scheint, zur 3. Generalversammlung in Wien 1907 berichten, dafs die geführten diplomatischen Verhandlungen gröfstenteils ihren Abschlufs erreicht hatten.

Die den betreffenden Staaten von der preufsischen Regierung unterbreitete Frage war die, ob sie bereit wären, sich auf der Grundlage des in Paris 1901 gefafsten Beschlusses der Internationalen Assoziation der Akademien an der direkten internationalen Verleihung von Hand- und Druckschriften, soweit staatliche Bibliotheken in Frage ständen, selbst zu beteiligen, soweit es sich um andere Bibliotheken ihres Landes handelte, auch diese zu gleicher Beteiligung anzuregen. Die Frage ist im allgemeinen grundsätzlich bejaht worden; eine ablehnende Stellung haben Aegypten, Frankreich, Grofsbritannien, Rufsland und Spanien eingenommen.

1 Die im Zbl. f. Bw. und dem Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken veröffentlichten Listen von Bibliotheken, die direkt an ausländische Bibliotheken verleihen, dürften für diejenigen Länder, welche der liberaleren Praxis nicht grundsätzlich folgen, kaum als unbedingt zuverlässig anzusehen sein. Die Verleihung kommt dort vielmehr, wie ich gelegentlich habe konstatieren können, auf die zufällige Auffassung der wechselnden Vorstände an.

Auf Grundlage der geführten Verhandlungen und eines Kommissionsberichts wurde der Generalversammlung von 1907 ein etwas geänderter „Entwurf für die Grundzüge des direkten internationalen Handschriftenleihverkehrs“ vorgelegt und von derselben angenommen. Bei § 1 dieser „Grundzüge“, der wie folgt lautet: „Die Bibliotheken, welche von den beteiligten Regierungen je für ihr Land bezeichnet und in einer Generalliste zusammengestellt werden sollen, werden fortan Handschriften und Drucke auf direktem Wege einander ausleihen“, enthielten sich der Abstimmung die Vertreter der drei Pariser und der zwei Londoner Akademien sowie die Akademie von Tokio. Den Vertretern der Pariser Akademien erschien eine Zentralbehörde an sich erwünscht; da die französische Regierung sich gegen den direkten Leihverkehr von Bibliothek zu Bibliothek erklärt hatte, glaubten sie sich auch nicht in Widerstreit mit ihrer Regierung setzen zu sollen und meinten, die gewünschte Verkehrserleichterung durch die Einrichtung einer Zentralstelle, an die aus dem Auslande einlangende Leihgesuche zu richten wären, erzielen zu können. Von den französischen Repräsentanten wurden also nur die drei Worte „auf direktem Wege“ beanstandet. Die folgenden Statutenparagraphen und alle übrigen den Leihverkehr betreffenden Vorschläge wurden — unter Stimmenthaltung der British Academy — von der Generalversammlung einstimmig genehmigt. Ferner wurde von dieser Generalversammlung eine ständige, für die Angelegenheiten des direkten internationalen Leihverkehrs zuständige Bibliothekskommission gewählt mit der Befugnis, andere Mitglieder der Akademien zu kooptieren, die von den vereinigten Akademien zu bestätigen sind. Die Berliner Akademie wurde ersucht, die Beschlüsse durch die preufsische Regierung den beteiligten Regierungen zur endgültigen Genehmigung und zur Bezeichnung der für den direkten Leihverkehr geeigneten Bibliotheken ihres Landes zu übermitteln.

Hiermit ist erreicht, dafs eine offizielle internationale Vereinbarung betreffend den Leihverkehr sicher zustande kommt.

Die 2. Sektion des internationalen historischen Kongresses in Rom 1903 hatte sich inzwischen ebenfalls einstimmig für den direkten internationalen Handschriften-Leihverkehr ausgesprochen, und die italienische Regierung hatte demzufolge schon diplomatische Verhandlungen über die Frage mit anderen Regierungen eingeleitet, als die Anregung der vereinigten Akademien bei der preufsischen Regierung eingereicht wurde. Ich vermute, dafs jene Verhandlungen dann von italienischer Seite eingestellt wurden. Zu dem oben erwähnten zu erwartenden Regolamento per il prestito hat wohl dieser Kongrefsbeschlufs die Anregung gegeben.

Es hat sich, wie gesagt, ohne Zweifel bisher vorzugsweise um Verleihung von Handschriften gehandelt. Freilich nennen sowohl die österreichischen und preufsischen Ministerialerlasse wie die von den vereinigten Akademien angenommenen Statuten neben Handschriften ausdrücklich auch Drucke. Aber schon der Umstand, dafs es in den

25 Jahrgängen unseres Zentralblattes, das der Entwicklung der Frage ununterbrochen mit regstem Interesse gefolgt ist, so viel ich mich erinnern kann, bloſs von dem Handschriften-Leihverkehr die Rede gewesen ist, beweist, daſs die Aufmerksamkeit und das Interesse fast ausschlieſslich auf die Handschriften gerichtet gewesen ist. Und das ist ja aus vielen Gründen recht natürlich. Die vorliegenden Statuten leiten ihren Ursprung von Gelehrten ersten Ranges auf dem Gebiete der humanistischen Wissenschaften her, für die die Handschriften ein besonders wichtiges Arbeitsmaterial bilden. Die Rubriken der von den Akademien angenommenen gedruckten Statuten sprechen nur von dem Handschriften-Leihverkehr; bloſs im § 1 dieser Statuten steht „Handschriften und Drucke". Die durchweg recht strengen Bestimmungen desselben, die in gewissen Punkten für Drucke ohne Unterschied natürlich nicht beobachtet zu werden brauchen, beweisen auch, daſs man bei Abfassung des Aktenstückes wohl ausschlieſslich an Handschriften oder mit diesen gleichzustellende Drucke, d. h. Seltenheiten ersten Ranges, gedacht hat. Auf dem historischen Kongreſs in Rom war ebenfalls nur von Handschriften die Rede.

Die Statuten rühren, wie gesagt, von hervorragenden Gelehrten her und sind also als adäquater Ausdruck der von der Gelehrtenwelt in der vorliegenden Frage an uns Bibliothekare gestellten Anforderungen anzusehen. Dabei kommen selbstverständlich auch berufstechnische, unsere Praxis betreffende Fragen in Betracht. Es wird daher wohl angemessen sein, daſs die unseren Beruf so nahe berührende Angelegenheit auch von bibliothekarischem Gesichtspunkte aus hier in dieser Sektion eines internationalen Kongresses besprochen wird. Und dies um so mehr, da unser Interesse für den internationalen Leihverkehr nicht ein egoistisches ist. Heutzutage arbeitet wohl jeder Bibliothekar im vollen Bewuſstsein, daſs das Interesse des von ihm zu bedienenden Publikums, in unserem Falle der wissenschaftlich Arbeitenden, das Haupt- und Endziel seiner Arbeit ist. Eine möglichst groſse, eine die wissenschaftliche Arbeit in möglichst liberaler Weise befördernde Verkehrserleichterung ist deshalb in dieser Frage auch unser Ziel. Wir können daher den vereinigten Akademien nur aufrichtig dankbar dafür sein, daſs sie sich derselben sua sponte angenommen haben, obgleich bloſs mit ausschlieſslicher oder doch vorwiegender Berücksichtigung der Handschriften und, unter den Drucken, der gröſsten Kostbarkeiten. Noch mehr würden uns die Akademien zu Dank verpflichten, wenn sie sich auch der internationalen Verleihung von sonstigen Druckschriften annehmen wollten, für die selbstverständlich weniger strenge Bestimmungen gelten sollten. Ich werde mir zum Schluſs erlauben, der Sektion einige diesbezügliche, meines Erachtens erforderliche Gesichtspunkte zur Erörterung vorzulegen. Eventuell von der Sektion angenommene Sätze wären dann der Internationalen Assoziation mit der Bitte um Berücksichtigung zu unterbreiten.

Nun besteht allerdings unter den Bibliotheken aller derjenigen

Länder, deren Regierungen sich für den direkten internationalen Leihverkehr prinzipiell erklärt haben — Italien allein ausgenommen, aber da ist, wie gesagt, ein neues liberales, demnächst zu erlassendes Reglement im Werke —, schon eine so liberale Praxis, wie sie nur gewünscht werden kann (allein die Kostenfrage ausgenommen); und seitens der ablehnenden Länder ist bestimmt nicht auf eine günstigere Antwort betreffend den Druckschriften-Leihverkehr als die dem Handschriften-Leihverkehr zuteil gewordene zu hoffen. Ich habe oben erwähnt, wie nahezu prohibitiv die Bestimmungen für die Druckschriftenverleihung auch innerhalb des eigenen Landes in Frankreich sind. Auch der Jüngste von uns wird nicht lange genug leben, um ein Buch vom British Museum ausgeliehen zu sehen. Man könnte daher meinen, dafs wir es ohne weiteres beim alten bleiben lassen könnten. Aber, da nun der internationale Handschriften-Leihverkehr in offizieller Weise geordnet und geregelt wird, ist es unbedingt zu wünschen, dafs auch dem Druckschriften-Leihverkehr eine ähnliche, für alle beteiligten Länder einheitliche Organisation zuteil werde. Und dies erscheint deshalb geradezu notwendig, weil es sehr zu befürchten ist, dafs das unqualifizierte Wort „Drucke" in § 1 der von den Akademien angenommenen Statuten zu dem Mifsverständnisse Anlafs geben könnte, als ob auch die gewöhnlichen Druckschriften unter denselben strengen Formen wie die Handschriften und die Seltenheiten ersten Ranges zu behandeln seien — womit entschieden ein sehr bedauerlicher, der wissenschaftlichen Arbeit hinderlicher Rückschritt von der bestehenden liberalen Verkehrspraxis zustande kommen würde.

Einem ähnlichen Gedankengange in deutschen bibliothekarischen Kreisen verdanke ich wohl die Ehre hier zu stehen. In der mir gegebenen Anregung, dieses Thema hier zu behandeln, war dasselbe so formuliert: Der internationale Verkehr in Bezug auf Darleihung gewöhnlicher (nicht seltener) Druckschriften.

Bei der Abgrenzung des Begriffes „gewöhnliche (nicht seltene)" Druckschriften bin ich in betreff der alten Drucke sehr liberal, liberaler als der Wortlaut des Themas zu sein scheint, indem ich nicht nur gewöhnliche Druckschriften im alltäglichen Sinne des Wortes, sondern Druckschriften im allgemeinen in liberalster Weise verliehen wissen will, nur mit Ausnahme der Seltenheiten ersten Ranges, für deren Verleihung natürlicherweise ebenso strenge Bestimmungen wie für die Handschriftenverleihung stipuliert werden müssen. Und zu den Seltenheiten ersten Ranges rechne ich selbstverständlich z. B. nicht jede beliebige Inkunabel.

In betreff der ganz neuen Drucke bin ich wiederum sehr illiberal. Unter die „gewöhnlichen (nicht seltenen)" Bücher gehören natürlich in erster Linie diejenigen, welche noch im gewöhnlichen Buchhandel leicht zu haben sind. Und die sollten meines Erachtens von dem internationalen Leihverkehr ausgeschlossen sein. Die Aufgabe des internationalen Leihverkehrs ist nicht, das Budget eines Landes auf Kosten eines anderen zu entlasten; sein Zweck ist, den Benutzern

einer Bibliothek ein sonst nicht anschaffbares Forschungsmaterial aus einer anderen zugänglich zu machen. Ich befürchte sehr, dafs die Einbeziehung der laufenden Literatur in den internationalen Leihverkehr zu unliebsamen Mifsbräuchen Veranlassung geben würde oder doch könnte, und dafs die gröfseren und gröfsten Bibliotheken mit der Zeit wirklich darunter leiden würden. Die Berliner Königliche Bibliothek z. B. würde ohne Zweifel recht schwer belastet werden, wenn es — sei es auch unter irgend einer Modifikationsklausel — in Aussicht gestellt würde, dafs man auch im Auslande sich die laufende Literatur einfach aus Berlin kommen lassen könnte. In diesem Sinne hat sich auch Dziatzko in seinem für den Bibliothekarkongrefs in Chicago 1893 bestimmten Vortrag ausgesprochen: „die Alltagsliteratur, die leicht im Buchhandel zu haben ist, und für die zunächst die gröfseren Sammlungen des eigenen Landes ausreichen müfsten", hat er von dem internationalen Leihverkehr ausschliefsen wollen (Zbl. f. Bw. 10. 1892. S. 461).

Es gibt aber gewifs Kategorien von Büchern, die derart sind, dafs kein vernünftiger Mensch von einer ausländischen Bibliothek (wenigstens nicht von einer kleinen oder mittelgrofsen) verlangen wird, dafs sie dieselben kaufen sollte: im allgemeinen Schriften amtlicher oder praktischer Natur, wie z. B. Rundschreiben von Behörden, Verhandlungen der Stadtverordneten (besonders einer kleineren Stadt), Schriften eines Vereins für gemeinsame ökonomische Zwecke, Agitationsschriften u. dgl. Derartige Schriften sollten, meine ich, in liberalster Weise ausgeliehen werden, und das um so eher, weil sie oft weder leicht noch schnell durch den Buchhandel zu beziehen sind. Andererseits, von Verlegern oder wissenschaftlichen Vereinen und Instituten herausgegebene Arbeiten, die auf den buchhändlerischen Betrieb berechnet sind — d. h. im allgemeinen gesagt wissenschaftliche und Erholungsliteratur —, sollten ausgeschlossen sein. Diese Kategorien sind es wohl auch, die am wahrscheinlichsten zu Mifsbräuchen Veranlassung geben würden. Die prinzipielle Verleihung von moderner wissenschaftlicher Literatur ins Ausland würde sich sicher recht oft als der wissenschaftlichen Arbeit im eigenen Lande hinderlich oder geradezu schädlich erweisen. Was würden die Lehrer und Studenten an einer Universität sagen, wenn die moderne oder modernste wissenschaftliche Literatur der Universitätsbibliothek, wenn zu Hause verlangt, sich im Auslande befände? Schlimm genug, dafs sie die Forscher im ganzen eigenen Lande zu bedienen hat.[1] Ich erinnere mich eines sehr treffenden Ausdruckes im Zbl. f. Bw. 1904. S. 420 f. Ein deutscher Gelehrter hatte in der Tagespresse Beschwerde erhoben gegen die „Engherzigkeit" einer genannten gröfseren deutschen Bibliothek gegenüber Leihgesuchen aus einem anderen deutschen Bundesstaat. Der Herausgeber des Zbl. trat für die angegriffene Bibliothek

1) In Schweden besteht hierüber keine Verordnung, wie es z. B. in Deutschland der Fall ist, aber die grofsen Bibliotheken übernehmen freiwillig diese Verpflichtung.

ein und wies die Unbefugtheit des Vorwurfes nach: die Bibliotheksverwaltung habe gefunden, dafs die frühere grofse „Liberalität nach aufsen zur gröfsten Illiberalität gegen die einheimischen Benutzer wurde". Das heifst den Nagel auf den Kopf treffen. Und hier war es doch eine deutsche Bibliothek einem auswärtigen Deutschen gegenüber. Ein Unrecht geschähe unbestreitbar auch den Verlegern in denjenigen Ländern, wo sie die Pflichtexemplare zu liefern haben.[1] Ich bin überzeugt, dafs die Einbeziehung der laufenden Literatur in den internationalen Leihverkehr diesem viele Gegner verschaffen würde, was doch um der Sache willen sehr bedauerlich wäre.

Als Nachweis, dafs das verlangte Buch nicht im Buchhandel zu haben ist, soll natürlich die einfache Erklärung der entleihenden Bibliothek genügen, es sei durch den Buchhandel vergeblich gesucht.

Mit diesen allgemeinen Bemerkungen über den Umfang des meines Erachtens in den internationalen Druckschriften-Leihverkehr Einzubegreifenden habe ich die Absicht gehabt, meine Auffassung des Themas zu erklären, und ich bitte dasselbe von diesem meinem Gesichtspunkte aus behandeln zu dürfen. Als Unterlage dafür sollen der Natur der Sache gemäfs die von den assoziierten Akademien angenommenen Statuten dienen. Ich werde mir also erlauben, diese Statuten punktweise durchzugehen und zwar in spezieller Ansehung des Druckschriften-Leihverkehrs. Ich werde aber auch nicht umhin können, einige auf den gesamten internationalen Leihverkehr bezügliche Punkte zu berühren.

Die Resolution der Akademien lautet wie folgt[2]):

1.

„Die vereinigten Akademien haben von dem von der Königlich preufsischen Akademie zu Berlin erstatteten Berichte mit dankbarer Genugtuung Kenntnis genommen und auf Grund der dazu von den einzelnen Regierungen gemachten Bemerkungen und einer eingehenden Kommissions- und Sektionsberatung die auf der ersten Versammlung in Paris 1901 beschlossenen Grundzüge einer erneuten Beratung unterzogen, deren Ergebnis in folgendem Beschlusse zusammengefafst ist.

Entwurf für die „Grundzüge des direkten Internationalen Handschriften-Leihverkehrs".

§ 1. Die Bibliotheken, welche von den beteiligten Regierungen je für ihr Land bezeichnet und in einer Generalliste zusammengestellt werden sollen, werden fortan Handschriften und Drucke auf direktem Wege einander ausleihen.

§ 2. Von dem direkten Leihverkehr sind nur solche Stücke ausgenommen, deren Zurückhaltung aus triftigen Gründen (Unsicherheit

1) In einigen Ländern, wie z. B. bei uns in Schweden, haben diese Verpflichtung bekanntlich die Drucker.

2) Dritte Generalversammlung in Wien 1907. Bericht über die Verhandlungen. Wien 1907. S. 30 ff.

des Verkehrs, unersetzlicher Wert, Grösse, Form, Masse, Zustand der Erhaltung, Inhalt des Manuskripts, besonders starke Benutzung an Ort und Stelle, Statutenbestimmungen u. dgl.) geboten ist.

§ 3. Die entliehenen Stücke dürfen nur mit Erlaubnis der verleihenden Bibliothek aufserhalb der Räume der entleihenden Bibliothek benutzt werden. Auch zu photographischen Aufnahmen und Durchpausungen ist die vorher einzuholende Erlaubnis der verleihenden Bibliothek erforderlich.

§ 4. Die Rücksendung der entliehenen Stücke hat innerhalb der von der entleihenden Bibliothek gesetzten Leihfrist zu erfolgen.

§ 5. Bei der Verpackung der ausgeliehenen Stücke, die am besten in Kisten geschieht, ist sowohl seitens der ausleihenden als der entleihenden Bibliothek peinlichste Sorgfalt anzuwenden. Die Hinsendung ist wie die Rücksendung, wenn möglich, zu frankieren.

§ 6. Das ausgeliehene Stück ist vor der Hinsendung von der verleihenden, vor der Rücksendung von der entleihenden Bibliothek gegen Verlust und Beschädigung während des Transports mit einem dem vollen Wert der Sendung entsprechenden Betrage zu versichern.

§ 7. Die entleihende Bibliothek hat der verleihenden Bibliothek auf Wunsch die Kosten der Hinsendung (Verpackungsgebühr, Porto beziehungsweise Fracht, Versicherungsgebühr) zu erstatten. Vom Zeitpunkte der Aushändigung der Sendung an die entleihende Bibliothek bis zu ihrer Rücksendung (Aufgabe bei der Post oder Uebergabe an Spediteur etc. etc.) haftet die entleihende Bibliothek für Verlust und Beschädigung der entliehenen Stücke, einschliefslich der Fälle des Zufalls und der höheren Gewalt, bis zum Betrage der Versicherungssumme. In Streitfällen entscheidet die ständige Kommission der Assoziation.

§ 8. Die Sendungen des internationalen direkten Leihverkehrs werden als solche sowohl auf der Sendung selbst wie auf den Begleitpapieren mit einem vereinbarten Abzeichen kenntlich gemacht.

§ 9. Es wird vorausgesetzt, dafs die aus der Benutzung der Handschriften usw. erwachsenen Publikationen der verleihenden Bibliothek zugestellt werden.

§ 10. Photographische Aufnahmen der Handschriften in den Bibliotheken sind möglichst zu erleichtern, auch die Bestimmungen über Abgabe von Negativen und Kopien sind möglichst zu mildern.

2.

Die Sektion schlägt dem Plenum vor, eine ständige Bibliothekskommission zu wählen, die für die Angelegenheiten der von der Assoziation angeregten direkten Handschriftenverleihung zuständig ist. Sie schlägt als Mitglieder vor: v. Karabacek (Wien), de Goeje (Amsterdam), Gollancz (British Academy, London), Heiberg (Kopenhagen), Guidi (Rom), Diels (Berlin, [Vorsitzender]), Omont (Paris). — Zugleich soll diese Kommission die Befugnis erhalten, andere Mitglieder der assoziierten Akademien zu kooptieren, die von den letzteren zu bestätigen sind.

3.

Diese Kommission wird die folgenden vorgeschlagenen Normen für die Auswahl der Bibliotheken zu prüfen und selbständig festzustellen haben.

Vorschläge für die Auswahl der in den direkten Internationalen Handschriften-Leihverkehr einzubeziehenden Bibliotheken (Archive).

Für die Aufnahme in den direkten Leihverkehr sind lediglich solche Bibliotheken (Archive) geeignet, welche a) zur Gegenseitigkeit bereit sind; b) Sicherheit gegen Einbruch und Feuersgefahr bieten; c) einen Arbeitsraum besitzen; d) von einem verantwortlichen Bibliothekar (Archivar), womöglich mit festen Dienststunden, verwaltet werden; e) die Benutzung der entliehenen Stücke nur in dem Arbeitsraum unter Aufsicht des Bibliothekars (Archivars) gestatten; f) für etwaige Verluste oder Beschädigungen der entliehenen Stücke Ersatz zu leisten in der Lage sind; g) hinsichtlich der Aufbewahrung, Benutzung und Rücksendung sich den vereinbarten Grundsätzen über den direkten internationalen Handschriften-Leihverkehr unterwerfen.

4.

Endlich ersucht die Assoziation die Berliner Akademie, die vorher erwähnten Beschlüsse durch die preufsische Regierung den beteiligten Regierungen zur endgültigen Genehmigung und zur Bezeichnung der für den direkten Leihverkehr geeigneten Bibliotheken ihres Landes zu übermitteln.

Es wäre mit Dank zu begrüfsen, wenn bei den neuerlich einzuleitenden diplomatischen Verhandlungen geeignet erscheinende Anregungen wegen der Befreiung der im direkten Leihverkehr erfolgenden Sendungen von der amtlichen Zollrevision an die beteiligten Regierungen gelangten. Von der schon jetzt von einzelnen Regierungen kundgegebenen Geneigtheit, die fraglichen Sendungen von der amtlichen Zollrevision auszunehmen, haben die Vereinigten Akademien mit Dank Kenntnis genommen."

Dazu seien mir folgende Bemerkungen gestattet:

Zu § 2. Den Anfang dieses Paragraphen finde ich, wenigstens für die gewöhnlichen Druckschriften, zu imperatorisch: „Von dem direkten Leihverkehr sind nur solche Stücke ausgenommen . . .". Es ist mir bekannt, dafs die schwedische Regierung zur Bedingung gemacht hat, dafs den Bibliotheksverwaltungen das Recht gewahrt bleibt, bei jedem einzelnen Entleihungsantrag über Bewilligung oder Ablehnung zu entscheiden. Dieselbe Stellung soll, wie ich gehört habe, auch Bayern eingenommen haben. Das scheint mir billig. Die unbedingte Verpflichtung ein Buch auszuleihen, wo eine Ausnahme nicht ausdrücklich im Reglement vorgesehen ist, wäre sehr wohl geeignet, die ganze Anordnung recht unbeliebt, und somit in einzelnen Fällen vielleicht geradezu illusorisch zu machen. Was man freiwillig tut, tut man gern;

gegen das Aufgenötigte sträubt man sich leicht. Hier kommt noch die Frage in Betracht, zu welchem Zwecke ein Stück verlangt wird. Zu wissenschaftlichen Zwecken soll m. E. ein Gutenberg-Druck mit Freuden ausgeliehen werden, für blofse Liebhaberei aber nicht. Ein Bibliothekar darf nicht dem Gutdünken eines vielleicht allzu liberalen Kollegen unbedingt unterworfen sein. Unter Umständen kann man auch weniger geneigt sein, der einen Bibliothek eine grofse Kostbarkeit anzuvertrauen als einer anderen.

Zu § 3. Ich halte es für angemessen, dafs diese Bestimmung auch für den Druckschriften-Leihverkehr beibehalten wird, da auch unter Druckschriften schwer zu ersetzende Stücke vorkommen, deren Benutzung man zwar nur innerhahlb einer Bibliothek gestatten will, bei deren Versendung man jedoch nicht die peinlichsten Vorsichtsmafsregeln für nötig erachtet. Es kostet die entleihende Bibliothek nicht viele Mühe, beim Entleihungsantrag anzufragen, ob die Benutzung aufserhalb der Bibliothek gestattet wird oder nicht. — Was die photographischen Aufnahmen und Durchpausungen betrifft, so kann man ohne Gefahr der entleihenden Bibliothek überlassen, hierüber selbständig zu bestimmen, wenigstens wo es sich nur um einzelne Proben handelt.

Zu § 5. Dieser Paragraph ist, wenigstens für gewöhnliche Druckschriften, zu streng. Der verleihenden Bibliothek mufs es überlassen sein zu bestimmen, ob sie ein gewöhnliches Buch oder eine Broschüre in einem gewöhnlichen Pakete, einem Kuvert oder unter Kreuzband versenden will. „In sorgfältiger Verpackung" würde m. E. für alle Fälle genügen und zwar mit dem Zusatz: „Die Rücksendung erfolgt in gleicher Verpackung wie die Hinsendung." Es bleibt dann der verleihenden Bibliothek überlassen, über die Art der Verpackung zu bestimmen. — Die Hinsendung ist wie die Rücksendung zu frankieren.

Zu § 6. Die obligatorische Versicherung der Sendung ist m. E. auch für Handschriften zu rigoros. Es sollte auch hier der verleihenden Bibliothek überlassen bleiben zu bestimmen, ob sie neben Rekommandierung oder Wertdeklaration auch eine besondere Versicherung für nötig erachtet, die immerhin allzu beschwerlich, zeitraubend und verteuernd ist, um für jede Handschrift wünschenswert zu sein. In einigen Ländern übernimmt überdies die Post bei Rekommandierung und Wertdeklaration die volle Verantwortlichkeit, einschliefslich der Fälle der höheren Gewalt; hier wäre also eine besondere Versicherung vollständig überflüssig. Es genügt für alle Fälle zu bestimmen: Die Rücksendung erfolgt unter mindestens derselben Wertdeklaration bezw. Versicherung wie die Hinsendung. Die Wertdeklaration ist laut § 7 für die Haftbarkeit des Entleihers mafsgebend.

Kommt eine Sendung in unbefriedigendem äufseren Zustande an, mag der Inhalt beschädigt sein oder nicht, sollte der Empfänger dem Absender sofort hiervon Mitteilung machen. — Eventuell erforderliche Reparaturen oder neue Einbände dürfen natürlich nicht von der entleihenden Bibliothek besorgt werden.

Zu § 7. Die beiden Worte „auf Wunsch" zeigen, dafs die Inter-

nationale Assoziation als die Regel hat angeben wollen, dafs die mit der Versendung verbundenen Kosten jeder Art von dem Absender getragen werden, dafs also die Hinsendung auf Kosten des Verleihers, die Rücksendung auf die des Entleihers geschieht. Diese Anordnung ist vor allen Dingen als eine wirkliche Verkehrserleichterung zu begrüfsen. Ich finde es auch viel schöner, dafs man im internationalen Leihverkehr sich die Kosten nicht gegenseitig durch einen Mahnbrief usw. abfordert — ein Verfahren, das meinem Gefühle widerstreitet. Dieser Leihverkehr ist als ein Dienst, eine Gefälligkeit anzusehen, die man glücklich ist einer befreundeten Anstalt erweisen zu können. Die vorgeschlagene Anordnung ist bekanntlich auch nicht neu. Sie existiert in Deutschland in verschiedenen Staaten. In der Kgl. Landesbibliothek zu Stuttgart ist die Verpackungsgebühr seit dem Jahre 1896 aufgehoben, und die Bibliothek versendet ihre Pakete portofrei, zwar nicht nach allen Ländern, aber doch innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postgebietes. Und was ist aus dieser liberalen Bibliothekspolitik gefolgt? Die Verleihung nach auswärts hat sich während dieser Zeit bis auf das mehrfache gesteigert, mit anderen Worten: die Anstalt hat ihre Aufgabe in weit höherem Grade erfüllt. In seinem gerade in der vorliegenden Frage ebenso ermunternden wie enthusiastischen Vortrage über die Stuttgarter Landesbibliothek (Zbl. f. Bw. 1904. S. 360 ff.) spricht Herr Direktor Steiff die Hoffnung aus, dafs durch das Beispiel der dortigen Liberalität um so eher auch bei den anderen Bibliotheken „die hemmenden Schranken" fallen würden. Ja, hoffen wir. Im selben Sinne äufserte sich bei der Eröffnung der 5. Versammlung Deutscher Bibliothekare in Stuttgart 1904 der Herr Vorsitzende, als er von dem zwischen Hamburg und Lübeck eingerichteten Leihverkehr berichtete. „Er ist", heifst es, „auf der sehr liberalen Grundlage eingerichtet, dafs jede Bibliothek die entstehenden Kosten selbst trägt." „Er verdiente wohl auch an anderen Stellen Nachahmung." In Schweden geniefsen die Staatsbibliotheken Portofreiheit: wir versenden unsere Pakete portofrei nach allen Ländern der Erde [1]), und wir haben noch nie einen Pfennig Verpackungs- oder irgend welche andere Gebühr berechnet.

Nun haben allerdings die Bibliotheksdiener in Deutschland von diesen Gebühren eine kleine Nebeneinnahme. Das ist aber doch schliefslich eine Gehaltsfrage, für die die Benutzer der Bibliothek nicht aufzukommen haben sollten. Zum Prinzip einer öffentlichen Bibliothek sollte die unentgeltliche Benutzung gehören. Wir kaufen Bücher auf Verlangen des Benutzers; wir sollten sie ihm auch bei der Ausleihung kostenfrei verschaffen. Und es handelt sich schliefslich im allgemeinen nicht um grofse Summen. Die Kosten würden sich ohne Zweifel unter den kleineren und mittelgrofsen Bibliotheken gegenseitig so ziemlich ausgleichen; nur den gröfseren und speziell den

1) Eine diesbezügliche ungenaue Angabe im Zbl. f. Bw. 1904. S. 372 ist schon im selben Jahrgange berichtigt worden.

größten würde die Anordnung entschieden ökonomisch ungünstig sein. Aber noblesse oblige. Den großen Bibliotheken muß es doch ein schönes Privileg sein, ihren kleineren Schwestern Liberalität und Gefälligkeit erweisen zu dürfen und zu können.

Zu § 9. Dieser Paragraph ist natürlich für die Drucke hinfällig.

Zu diesen Paragraphen möchte ich ein paar andere hinzufügen:

1. Die verliehene Druckschrift kann jederzeit zurückgefordert werden, wenn sie zu Hause verlangt wird.

2. Name und Stand des Benutzers sind im Leihgesuche anzugeben. Bei Handschriften und seltenen Drucken ist auch anzugeben, zu welchem Zwecke das Stück verlangt wird, ob für eine wissenschaftliche Untersuchung usw.

3. Die mit dem internationalen Leihverkehr verbundene Korrespondenz wird ausschließlich von den Bibliotheksverwaltungen geführt. Leihgesuche von Privaten, mit oder ohne Verantwortlichkeitserklärung seitens des Bibliotheksvorstandes, sind nicht zulässig.

4. Durch das Leihgesuch übernimmt die ansuchende Bibliothek die Gewähr, daß das Buch in den größeren Bibliotheken des eigenen Landes nicht zu finden ist.

Die Bestimmungen 2—4 werden am sichersten beobachtet werden, wenn es vorgeschrieben wird, daß Leihgesuche im internationalen Leihverkehr auf einheitlichen, vereinbarten, gedruckten Formularen mit entsprechenden vorgedruckten Zeilen einzusenden sind, die in einer der fünf Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch oder Lateinisch gedruckt sein sollen. — Es würde sich empfehlen, die Bestimmungen für den internationalen Leihverkehr auf der Rückseite des Leihgesuchformulars in extenso abzudrucken.

Zu 3: Vorschläge für die Auswahl der . . . Bibliotheken. — Diese Normen sind darum für die Bibliotheken von besonderem Interesse, weil von ihrer Fassung abhängig ist, ob eine Bibliothek zum internationalen Leihverkehr wird zugelassen werden können oder nicht. Und gerade von diesem Gesichtspunkte aus halte ich es für höchst erwünscht, daß einige davon eine weniger kategorische Form erhalten mögen.

Zu b). — Die unqualifizierte, also vollständige Sicherheit gegen Einbruch und Feuersgefahr wird wohl schwer zu finden sein, und ich glaube, daß die Zahl der nach diesem Punkte auszuwählenden Bibliotheken eine recht geringe sein wird. Und damit wird auch für die Gelehrtenwelt die Möglichkeit der Entleihung beschränkt.

Zu e). — Dieser Punkt ist bedeutend strenger als der entsprechende § 3 der Statuten, wo eine eventuelle Erlaubnis zur weiteren Ausleihung vorgesehen ist. Der Punkt ist übrigens überflüssig; vgl. Punkt g) und den genannten § 3.

Zu f). — Die Frage, ob eine Bibliothek in der Lage ist, für etwaige Verluste usw. Ersatz zu leisten, kann unter Umständen eine sehr schwer zu entscheidende Rechtsfrage werden, deren Entscheidung

aufserhalb der Befugnis der Regierung liegen kann, z. B., ob eine Bibliothek berechtigt ist, ihre Fonds zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen, besonders wenn es sich um eine recht grofse Summe handelt. Durch die Auswahl der zuzulassenden Bibliotheken haben die Regierungen gewifs die moralische Bürgschaft für dieselben auf sich genommen; und der Punkt könnte daher wohl ohne Gefahr wegfallen. Aber um Streitfälle der angedeuteten Natur zu vermeiden und um mit der Verantwortlichkeitsfrage im klaren zu sein, ist es wohl vorzuziehen, dafs die Regierungen ausdrücklich die rechtliche Bürgschaft übernehmen, was übrigens von wenigstens einer Regierung als Bedingung für ihre Beteiligung aufgestellt worden ist.

Im Anschlufs an diese Erörterungen erlaube ich mir, der Sektion folgende Resolution vorzuschlagen: [1])

„Die 8. Sektion des internationalen Kongresses für historische Wissenschaften zu Berlin 1908 spricht der Internationalen Assoziation der Akademien wärmsten Dank aus für die erfolgreichen Bemühungen um die Ausdehnung des direkten internationalen Leihverkehrs der Bibliotheken.

Sie hält es jedoch zur Erleichterung der wissenschaftlichen Arbeit für erforderlich, dafs das von den Akademien genehmigte Leihreglement ausdrücklich auf Handschriften und solche Drucke beschränkt wird, die wegen ihrer Kostbarkeit den Handschriften gleich zu achten sind; dafs dagegen für die internationale Verleihung sonstiger Druckschriften ein besonderes Reglement vereinbart werde.

Hierfür sind folgende Grundsätze vorgeschlagen:

a) Von der internationalen Verleihung ausgeschlossen sind, aufser viel gebrauchten Werken, Bücher, die noch im Buchhandel leicht zu haben sind. Den Bibliotheken wird aufserdem das Recht vorbehalten, bei jedem einzelnen Entleihungsantrag über die Bewilligung zu entscheiden oder die verlangte Druckschrift nach den Normen des Handschriften-Leihverkehrs zu behandeln.

b) Die Leihsendung ist sorgfältig zu verpacken; die Rücksendung erfolgt in gleicher Verpackung und mindestens unter derselben Wertdeklaration oder Versicherung wie die Hinsendung.

c) Die Kosten der Sendung trägt immer die absendende Bibliothek.

d) Die entleihende Bibliothek haftet bis zur Höhe der Wertdeklaration oder des Marktpreises.

e) Die mit dem internationalen Leihverkehr verbundene Korrespondenz wird ausschliefslich von den Bibliotheksverwaltungen geführt. Durch das Leihgesuch übernimmt die ansuchende Bibliothek die Gewähr, dafs das Buch zu ernsten Zwecken verlangt wird, und dafs es in den gröfseren Bibliotheken des eigenen Landes nicht zu finden ist.

Die Auswahl der zum Druckschriften-Leihverkehr zuzulassenden Bibliotheken sollte eine weitere sein als beim Handschriften-Leihverkehr.

1) Diese Resolution wurde einstimmig angenommen; vgl. oben S. 491.

Diese Resolution soll der Bibliothekskommission der Internationalen Assoziation der Akademien und dem Preufsischen Beirat für Bibliothekswesen zugestellt werden.“

Uppsala. Aksel Andersson.

Kleine Mitteilungen.

Eine jüngst erworbene Cyprianhandschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin. In der letzten Versteigerung von Phillipps-Handschriften durch die Londoner Firma Sothebey, Wilkinson & Hodge erwarb die Kgl. Bibliothek zu Berlin[1] zu günstigem Preise u. a. eine Hs. Cyprians. Der Codex besteht aus 186 mittelstarken Pergamentblättern, 24½ × 31 cm, in modernem englischem Halblederbande, und ist in 2 Kolumnen zu 33 Zeilen geschrieben. Die Tinte ist schwarz, für die kurzen Incipit und Explicit karminrot. Ungewöhnliche Ligaturen oder Kürzungen begegnen nicht. Einfache einfarbige Initialen bezeichnen den Anfang eines neuen Stücks. Die Nummern der Stücke sind auf jeder Seite oben in der Mitte von 1. (?) Hand in römischen Zahlen angegeben; doch ist die Zahl häufig vom Buchbinder abgeschnitten. Den Ueberschriften sind fortlaufende Nummern nicht beigesetzt, ebenso fehlt ein Index. Ueber den Schreiber ist nichts notiert; doch weist die Schrift deutlich in die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts und nach Frankreich, wohin auch die textkritische Prüfung führt. Der Codex ist unkorrigiert.

Im Auktionskatalog war die Hs. als aus dem Besitz von Routh stammend bezeichnet; nach einer Notiz von dessen Hand sei sie wahrscheinlich identisch mit einem von den Editoren Rigault (1648), Fell (1682), Baluze (1718) benutzten Ms. Der Eintrag von Routh auf dem Papiervorsatzblatt des Bandes besagt aber gerade das Gegenteil; er lautet: Ex Biblioteca Meermanniana. Confer Reliq. Sacr. B. A. III p. 163[2]). inde et ex aliis locis patet, in Gallia, hunc librum si unquam fuit, penes monasterium Corbeiense, ex quo transierunt plurimi codices scripti in bibliotecam Collegii Soc. Jesu Claromontani Paris. ex eaque demum in bibliotecam Meermannianam, haud tamen ipsum MStum Corbeiensem esse, quo usus sit et Rigaltius et Fellus et Baluzius in Cypriano edendo. confer enim et finem epistolae ad Januarium et ceteros Numidas episcopos de baptizandis haereticis in hoc codice cum Var. Lectt. in edit. Oxon. allatis, et Baluzii Notam ad eandem epistolam fere mediam in editione Benedictinorum Parisina. Darunter steht mit Bleistift: This is a mistake.

---

1) [Anm. der Red.]. Von der Königl. Bibliothek wurden die folgenden 20 Nummern des Auktionskatalogs erworben, denen hier die alten Phillipps-Nummern (vgl. flg. S. Anm. 1) und die jetzigen Signaturen in der K. B. beigefügt sind:

Aukt.-Kat.	Phillipps-Nr.:	Sign. der K. B.:	Aukt.-Kat.	Phillipps Nr.:	Sign. der K. B.:
20	9400	Lat. qu. 613	339	2332	Theol. lat. f. 702
23	9594	Lat. qu. 610	387	767	Theol. lat. f. 699
188	9399	Lat. qu. 615	440	1163	Theol. lat. f. 701
194	24416	Lat. f. 658	460	8177	Lat. oct. 196
198	14034	Theol. lat. f. 700	496	7286	Theol. lat. o. 188
226	1160	Lat. f. 660	505	21793	Theol. lat. f. 703
228	9102	Lat. f. 659	599	10169	Lat. qu. 611
278	6958	Lat. qu. 614	706	4215	Lat. qu. 612
320	9212	Lat. oct. 195	712	4236	Lat. oct. 194
334	7283	Lat. oct. 197	732	2850	Theol. lat. qu. 361

2) So lese ich in Uebereinstimmung mit Herrn Dr. Jacobs die schwer zu entziffernde Schrift. Am bezeichneten Ort sucht man freilich die angegebenen Nachweise vergebens; es mufs ein Irrtum untergelaufen sein.

I believe, for I doubt if it was ever in the Meerman Library. It has no „Paraphé". Phillipps. Im Jahre 1786 befand sich der Codex noch in Frankreich. Auf dem letzten Pergamentblatt lesen wir: Ex libris P. Fci. Gossin advocati 1786. Diese Worte stehen über einer Rasur; die zerstörte Notiz, augenscheinlich ein älterer Besitzvermerk, ist nicht mehr zu entziffern. Auf dem ersten Blatt findet sich neben der Akzessionsnummer der Berliner Bibliothek (acc. ms. 1908. 35, die feste Signatur wird th. lat. fol. 700 sein) und der von Phillipps (14034) eine ältere aus s. XVII XVIII: No 44. Aufsen auf dem Einband steht: 666 N.[1])

Rouths Beobachtung ist zutreffend, die Berliner Hs. ist nicht identisch mit dem Corbeiensis der bezeichneten Ausgaben. Dieser ist vielmehr Nr 56 der von mir (in: „Die Cyprianische Briefsammlung, Geschichte ihrer Entstehung und Ueberlieferung." Texte und Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Lit. N. F. X, 3, 1904) aufgestellten Liste von Cyprianhss., C der Hartelschen Ausgabe (Wien 1868), befindlich in Paris, Bibliothèque Nationale unter Nr 12126. Routh selbst aber hat in der 2. Auflage seiner Reliquiae Sacrae (III, S. 132—217) fortlaufend Mitteilungen aus unserem Codex gemacht, den er Meermannianus nennt und im Jahre 1824 gekauft haben dürfte. Phillipps Zweifel an der Richtigkeit dieser Bezeichnung sind indessen gegründet. In den Katalogen der Meermanhss. findet sich der Cypriantext nicht.

Der Inhalt des Codex ist (römische Zahlen bezeichnen die echten Libelli, arabische die Briefe mit den Nummern der Hartelschen Ausgabe): I. IV. VI. V. VII. VIII. XI. XII. XIII. X. IX. de laude martyrii. III. 55. 6. 28. 37. 11. 38. 39. 58. 73. 71. 70. sententiae LXXXVII episcoporum. 63. 76. 74. 69. 40. 67. 64. 2. 60. 57. 59. 52. 47. 45. 44. 13. 43. 65. 66. 4. 3. 72. 61. 1. 46. 56 54. 20. 30. 31. 12. 77. 78. 79. 32. 51. quod idola dii non sint. 10. de duobus montibus. ad Vigilium. adversus Judaeos. 80. coena.[2]) Damit rückt die Hs. an die Seite von drei in meiner Cyprianischen Briefsammlung (S. 112ff.) bereits besprochenen Hss., von denen sie in der Ordnung nicht mehr als diese von einander abweicht: 120 (Paris 15282), 233 (Dijon 124), 331 (Troyes 442). 120 und 331 sind bereits von Hartel unter den Siglen H und β für den Apparat von ep. 30 31. 66. 71. 77. 79. 80 (H) und 31 (β), 120 auch von Baluze benutzt. Die Kollation der Berliner Hs. — ich führe sie als Nr 201 in meinen Katalog ein — zeigt, dafs sie textlich 120 und 331 aufs nächste verwandt, aber zu keiner von beiden Dublette ist. In ihr begegnen (vgl. ep. 80) Korruptelen, von denen aus Lesungen von 120 erst als Konjekturen verständlich werden; sie teilt (vgl. ep. 31) die Varianten von 120 ohne 331, aber andererseits die Omission von 331 p. 558, 1. So trägt 201 zur Rekonstruktion des Archetypus dieser Gruppe selbständig bei. Für eine neue Cyprianausgabe wird die Herausarbeitung des Typs 120 um indirekter Beziehungen zu afrikanischen Urtypen und der Verbindung mit den alten Fragmenten des Cod. 4 (Hartel F, olim Bobbiensis, jetzt Turin und Mailand) willen nicht ohne Wert sein, und so ist es mit Dank zu begrüfsen, dafs ein Vertreter davon uns bekannt und so leicht zugänglich geworden ist. Textverbesserungen sind von ihm freilich kaum zu erwarten.

Vor 201 besafs die Berliner Bibliothek 4 weit weniger wertvolle Cyprianhss.: 200 (th. lat. fol. 264; aus Maria Laach), 500 (Phillipps 1730), 501 (Hamilton 199), 502 (Hamilton 200), vgl. meine Cyprianische Briefsammlung.

1) Vgl. auch den auf seiner Handpresse gedruckten Katalog von Phillipps: 14034 S. Cypriani epistolae. 4to V. s. XVII Sale. „44". Note by Dr. Routh says, the Ms. came from Jesuits Library. I think not, for it wants the „Paraphé" inserted by the French in all the Jesuits Books. At the end „Ex libris P. Fci. Gossin advocati 1786" a proof it was not a Meerman Ms. then.

2) Es fehlt ep. 74 p. 806, 14 ipsa ep. 69 p. 749, 13 ecclesiam zwischen fol. 133 und 134. Da kein Blatt verloren ist, so mufs die Lücke durch Ueberschlagen eines Blattes in der Vorlage entstanden sein, die demnach genau wie unser Cod. abgesetzt haben mufs.

Mit Erlaubnis der Redaktion benutze ich die Gelegenheit, um noch andere bisher unbekannte Cypriancodices (nur solche meiner ersten Klasse, Corpora Cyprianica), die ich erst nach der Publikation meiner Untersuchung meist in Italien auffand, zu nennen; ich setze die von mir gegebenen Nummern und die der von mir bereits besprochenen Hss. bei, denen die neuen verwandt sind. Cesena, Bibl. Malatestiana D XII 4 (538 = 20). Florenz, Bibl Riccardiana 305 (535 ähnlich 512), 322 (5015 = 512). Lucca, Bibl. Publica 1728 (543 = 224). Mailand, Bibl. Ambrosiana A 122 sup. (5013 = 100), C 131 inf. (5014 = 572), A 197 inf. (5017 = 572), Bibl. Brera AD XIV 20 (5012 = 505). Mantua, Bibl. Civica s. n. (115 = 211). Ravenna, Bibl. Classense 323 (310, Fragment mit Teilen von ep. 80, quod idola etc., de duobus montibus). Rom, Bibl. Vaticana lat. 6023 (213 = 80), 9943 (515 = 539), Ottob. lat. 306 (514 = 524), Urb. lat. 63 (516 ähnlich 534), Bibl. Chigi A VI 177 (5016 = 536). Bibl Vallicelliana lat. A 18 (5011 = 512), D 21 (5010 = 504, dazu alle in 504 noch fehlenden Briefe). Krakau, Bibl. Jagellonica 1210 (509 = 505). Prag, Universitätsbibl. III E 7 (5005 = 410). Lüttich, Universitätsbibl. 70 (370 = 642).

Berlin. Hans von Soden.

Die Guildhall Library. Die Geschichte und den derzeitigen Stand der Londoner Guildhall-Bibliothek behandelt der Bibliothekar der City, Edward M. Borrajo, in einem interessanten Aufsatze im Library Association Record (s. o. S. 475). Es handelt sich um zwei verschiedene, nach Zeit und Bestand völlig getrennte Bibliotheken. Die alte Bibliothek gehörte noch dem Mittelalter an: schon 1425 erbauten die Testamentvollstrecker Richard Whittingtons und William Burys das „new house or library". Der Bibliotheksbau schlofs sich an die Guildhall Chapel an und die Bücherei diente in erster Linie den Geistlichen der City und den jungen Theologen des Guildhall College; sie enthielt wohl ganz überwiegend theologische Literatur. Die neue Gründung empfing bald Schenkungen seitens anderer Bürger der City, die erste schon 1425 durch das Testament des William Chichele. Die Leitung hatte einer der Kapläne des Guildhall-College. In den Jahren 1549/50 fand die Bibliothek aber ein plötzliches Ende: der Lord-Protektor Herzog Eduard von Somerset liefs sich unter dem Versprechen der Rückgabe die Bücher, drei Wagen voll, senden, gab aber nichts zurück. Die City hat sich auch wegen der Rückgabe keinen falschen Hoffnungen hingegeben. Sie vermietete 1550 die Bibliotheksräume an einen Tuchhändler und verkaufte die Bücherpulte an den Meistbietenden. Erst 1824 erfolgte die Neubegründung der Guildhall-Bibliothek. In diesem Jahre wurde der Antrag Richard Lambert Jones einstimmig angenommen, dafs eine Bibliothek zu schaffen sei, die die Literatur über die City, den Distrikt Southwark und die Grafschaft Middlesex sammeln solle. Jones wurde Vorsitzender des Gründungskomitees, das bereits nach zwei Monaten Vorschläge über Gebäude und Ausstattung machte. Für die Einzelheiten und besonders die Wahl der Bücher leistete William Upcott, der Unterbibliothekar der London Institution, wertvolle Hilfe und 1828 wurde William Herbert zum Bibliothekar ernannt und die Bibliothek eröffnet. Sie zählte damals 1700 Bände, im folgenden Jahre bereits 2800, 1832 3600 Bände. In diesem Jahre löste das Gründungskomitee sich auf und an seine Stelle trat das ständige Komitee, bestehend aus sechs Aldermen und dreifsig Commoners, wie noch heute. Auch in diesem Komitee hatte Jones bis 1842 den Vorsitz. Die Sammlung wurde weiter eifrig vermehrt: 1835 1800 Bände, 1840 9—10000. Der heutige prachtvolle Bibliotheksbau — 1873 eröffnet — birgt z. Z. 134712 Bände Druckwerke, 6000 Handschriften.

Literaturberichte und Anzeigen.

Programmwesen und Programmbibliothek der höheren Schulen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Uebersicht der Entwicklung im 19. Jahrhundert und Versuch einer Darstellung der Aufgaben für die Zukunft

von Richard Ullrich. Mit Programmbibliographie und einem Verzeichnis ausgewählter Programme von 1824—1906 (1907). [Erweiterter Abdruck aus der Zeitschrift für das Gymnasialwesen Bd LXI (1907)]. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1908. XXIV S., S. 81—767. 8°. 12 M.

Der Streit um das Programmwesen ist beinahe so alt wie die Neuregulierung desselben im Staate Preufsen vom Jahre 1824. Eine zahlreiche, überall zerstreute Literatur hat sich an dasselbe angeknüpft, so dafs sie kaum noch zu übersehen ist. Im ganzen sind der Zahl nach die Gegner der Einrichtung überwiegend, die Verteidiger bleiben in der Minderzahl, aber es befinden sich unter ihnen Namen, die in der pädagogischen Wissenschaft einen vortrefflichen Klang besitzen. Ihnen reiht sich jetzt der Verfasser des oben stehenden Buches an, als Philolog durch seine tüchtigen Arbeiten über Tibull und Xenophon, auf pädagogischem und bibliothekarischem Gebiete u. a. durch seine Arbeit über Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen (vgl. Zentralblatt 22. S. 326 ff) vorteilhaft bekannt. Nach einer Einleitung, welche die bisherigen Erörterungen über das Programmwesen und deren Mängel bespricht, dann das Verhalten der Behörden zur Sache darlegt, entwickelt der Verf. seinen Standpunkt und gibt hierauf eine äufserst dankenswerte Zusammenstellung der Programm-Bibliographie von 1824—1906, die sich, obwohl hier zum ersten Male unternommen, durch grofse Vollständigkeit auszeichnet: man wird nur wenige Nachträge zu machen haben. So vermisse ich einen Erlafs der Oberschulbehörde zu Hamburg, Sektion II. J. Nr III a b, 2598 vom 25. November 1895, in dem die Direktoren ersucht werden, für die Folge die Verfasser der Abhandlungen zur Beifügung ihres ausgeschriebenen Vornamens (Rufnamens) auf dem Titelblatte des Programms und in der Ueberschrift der Abhandlung veranlassen zu wollen. Solchen Familiennamen, welche häufiger vorzukommen pflegen, seien die sämtlichen Vornamen beizufügen. Die Macht der Gewohnheit ist grofs; man werfe nur einen Blick auf das Titelblatt der seit dem Erlasse in Hamburg erschienenen Programme und man wird sehen, dafs er die ihm gebührende Berücksichtigung wiederholt nicht gefunden hat. Der zweite Teil handelt in der umfassendsten Weise vom Programmwesen. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen werden die gesetzlichen Bestimmungen erörtert, es wird eine Uebersicht über die Diskussion in Fachkreisen gegeben und die Zweckmäfsigkeit der Beilagen zu den Jahresberichten dargelegt.[1]) Daran schliefst sich ein Verzeichnis ausgewählter Programme von 1824—1907, das die Seiten 323—410, 709—711 füllt, also einen nicht unerheblichen Bruchteil des ganzen Werkes ausmacht. Es ist, soweit ich die Titel auf ihre Richtigkeit hin geprüft habe, anerkennenswert korrekt. Zu bessern ist z. B. S. 326 Seyffert, nicht lateinische Prosa ins Deutsche, sondern umgekehrt, lateinische prosaische Uebersetzungen, S. 335 Ladewig, Neustrelitz 1853, nicht 1854, S. 343 Baumeister, an die Eltern unserer Schüler, nicht an die Eltern und Schüler, ebenda Grumme 1871, nicht 1872, S. 344 Bobertag, F., nicht E. wie aufser S. 420 überall, S 352 Cron, de oraculis Siphniis edit., S. 389 Mayser, 1898, nicht 1896, ebenda Oeri, Verszahlensysteme, nicht Verssysteme, S. 398 Grumme, nicht RG, sondern G, S. 405 Paul, nicht Gg. Meyer, S. 407 Karl, nicht Paul Hirzel. U. hat bei der Zusammenstellung ungemeinen Fleifs aufgewendet und entschiedenes Geschick bekundet, aber der ohnehin starke Umfang des Buches ist dadurch noch um reichlich fünf Bogen stärker geworden; und dafs das Verzeichnis grofsen Nutzen stiften wird, ist mir trotz der Worte des Verf. (Abschnitt: Praktischer Nutzen des Verzeichnisses) zweifelhaft. Zum Nachschlagen ist es infolge seiner ganzen Anlage zu unbequem und raubt zu viel Zeit, denn man mufs, um die gewünschte

1) S. 169 A 3 fehlen bei der Aufzählung der am Tauschverkehr teilnehmenden Anstalten Oesterreichs das Gymnasium zu Horn, das zu den Schotten wie das der Theresianischen Akademie zu Wien und die Landes-Oberrealschule zu Graz. Die Bemerkung darüber auf S. 767 ist danach zu berichtigen. Auch die 3. Anmerkung auf S. 170 bedarf der Richtigstellung.

Literatur zusammen zu bekommen, an vielen Stellen nachschlagen, ganz abgesehen davon, dafs für die Jahre, für welche keine besonderen Verzeichnisse vorliegen, sie etwas spärlich gegeben ist. Gut wäre es übrigens gewesen, wenn U. noch öfter als es geschehen ist auf die aus den Programmen erwachsenen Werke hingewiesen hätte. Ist es auch nicht zu leugnen, dafs Kräfte ersten Ranges sich an der Programmliteratur beteiligt haben, so scheint mir U. gelegentlich die Grenzen gar zu weit gezogen zu haben und Schulmänner fünften und sechsten Ranges dazu zu rechnen, die gewifs ganz tüchtig in ihrer Art sind oder gewesen sind, ohne doch Hervorragendes geleistet zu haben. Der ganze Abschnitt ist, wie das Buch überhaupt, zu breit und bringt der Wiederholungen zu viel. Ein entschiedener Irrtum liegt S. 448 vor, wo behauptet wird, dafs in den meisten mitteldeutschen Kleinstaaten auch schon in früheren Jahrzehnten, noch ehe die Agitation gegen die Abhandlungen begann, die Beteiligung an der „Programmproduktion“ nie besonders stark gewesen sei. Vor mir liegen die Programme des Gymnasiums zu Rudolstadt von 1838 bis 1896. Sie enthalten regelmäfsig Abhandlungen, darunter solche, die in den betreffenden Kreisen die ihnen gebührende Achtung erfahren haben, z. B. die editio princeps der Orestis tragoedia, mit Ausnahme des Jahres 1865, da 1864 aus besonderem Anlafs zwei Abhandlungen geliefert waren. Es gehört zu den Seltenheiten, dafs in früheren Jahren ein thüringisches Gymnasium den Jahresberichten keine Abhandlung beilegte. Im Eifer, seiner Sache zu dienen, reklamiert U. S. 472 A 2 eine Anzahl bedeutender Gelehrter für das Gymnasium. Aber A. Dieterich hat nur das Probejahr abgeleistet, H. v. Arnim und A. Gercke haben nicht unmittelbar aus der Schulpraxis, sondern erst nach ihrer Habilitation eine Berufung an eine Universität erhalten. O. Erdmann war doch Germanist, nicht Philosoph. Unter den Oberlehrern, die neben ihrem Berufsamte akademische oder andere bevorzugte Stellungen versehen oder versahen, wird S. 473 A 2 E. Drerup genannt, er ist jedoch nie als Gymnasiallehrer tätig gewesen. Der Abschnitt von der Nutzbarmachung der Programme (S. 496 ff.) hebt mit vollem Recht hervor, dafs die Eigenart in der Versendung der bayerischen Schulschriften nicht zu billigen, die Lieferung auch der Jahresberichte nicht nur der Vollanstalten, sondern auch der Progymnasien und Realschulen wünschenswert sei. Teubner gibt bekanntlich an: „die bayrischen Programme werden sämtlich an diejenigen Schulen gesandt, welche eine Abhandlung geliefert und alle Programme oder alle Abhandlungen verlangt haben. Der Rest steht den Schulen, welche gewählt und eine Abhandlung geliefert haben, und in letzter Linie den übrigen Schulen zur Auswahl zur Verfügung, soweit der Vorrat reicht“. Mich wundert es, dafs U. diese etwas engherzige Art (die österreichischen Programme erhalten die Kleinstaaten überhaupt nicht), die natürlich nicht Teubner zur Last gelegt werden soll, nicht in den Kreis seiner Besprechung gezogen hat. Ich meinerseits bedaure auch herzlich, dafs die wissenschaftlichen Abhandlungen der bayerischen Progymnasien und Realschulen überhaupt nicht in den Tauschverkehr gelangen, es sind darunter oft solche, die eine weitere Verbreitung verdienen als sie ihnen jetzt zuteil wird. Dem Abschnitt über den Tauschverkehr reiht sich ein solcher über die bibliographische Bearbeitung an, der des Beachtenswerten vieles enthält. Die Forderung des Verf., dafs die Titel der Programmabhandlungen jeder Schule seit deren Gründung, bei den älteren mindestens von 1824, 1850/1 usf. ab in jedem Jahre in jedem Jahresberichte und, wo Abhandlung und Jahresbericht getrennt ausgegeben werden, in beiden (!) in chronologischer Folge abzudrucken seien, halte ich für unausführbar der bedeutenden Kosten wegen, die dem an und für sich oft knappen Etat einzelner Anstalten erwachsen würden. Der Herstellung einer Gesamtbibliographie von 1825—1875 redet U. energisch das Wort. Sie ist in hohem Grade wünschenswert, aber es sind dabei Schwierigkeiten zu überwinden (die finanzielle Regelung rechne ich nicht), die nicht nur „die notorische Mifswirtschaft in nicht wenigen Programmbibliotheken“ verursacht. Sehr eingehend entwickelt der Verf. die Notwendigkeit der Jahresberichte. In allen wesentlichen Punkten wird man seinen Ausführungen beistimmen. Ich versage es mir jedoch, näher auf diesen

Abschnitt einzugehen, da er dem Interessenkreise des Zentralblatts ferner liegt, und weise nur auf die berechtigten Forderungen hin, die S. 612 betreffs des Zuwachsverzeichnisses der Lehrerbibliothek gestellt werden. Der dritte Abschnitt des Buches handelt von der Programmbibliothek. Die Bedeutung derselben für den höheren Lehrerstand wird in klarer Weise dargelegt, die Gründe für die Unvollständigkeit der Programmsammlung an manchen Anstalten werden gut auseinandergesetzt und passende Mittel zur Abhilfe vorgeschlagen. Der Wunsch, es möchten auch die Verwalter der Schulbibliotheken in weiterem Umfange, als es schon geschieht, von den Fortschritten in der Einrichtung und Verwaltung der großen wissenschaftlichen und selbst der Volksbibliotheken Kenntnis nehmen, ist nur zu gerechtfertigt. Kurse aller Art für Weiterbildung der Lehrer an höheren Schulen sind neuerdings vielfach eingerichtet, an eine Unterweisung derselben auf dem Gebiete des Bibliothekswesens hat wohl noch keine Behörde gedacht, obwohl doch jede höhere Schule eine wenn auch noch so kleine Bibliothek besitzt.[1]) Was U. in diesem Abschnitte gibt, verdient die vollste Beachtung der Verwalter einer Bibliothek und sollte aufs eingehendste von ihnen studiert werden. Er spricht von der Behandlung der Teubnerschen Sendungen, der zu freien Handhabung des Ausleiheverfahrens bei den Programmen, von der Art der Aufbewahrung, von den Raumverhältnissen und von der Einordnung wie von der Katalogisierung der Schulschriften. Besondere Abschnitte sind der Frage, ob sie zirkulieren sollen oder nicht, und dem Arbeiten in der Bibliothek wie dem Leihverkehr gewidmet. Vielleicht geht er in einzelnen seiner Forderungen etwas zu weit. Ist es ein berechtigter Wunsch, die vorhandenen Programmbibliographien in der Programmbibliothek aufzustellen, so verspreche ich mir von der Aufstellung aller gedruckten Kataloge der Lehrerbibliotheken in diesem Raume keinen besonderen Nutzen. Auch mit der Forderung, die Programmbibliothek unter gewissen Verhältnissen einem eignen Vorsteher zu unterstellen, kann ich mich nicht befreunden. Bei der Einordnung der Schriften, die dem Bibliothekar viel Zeit kostet und mit mancher Mühe verknüpft ist, empfiehlt U. die Heranziehung von Kollegen und besonders auch von Probanden, ich habe mit Schülern gute Erfahrungen gemacht. Vom Binden der Programme rät der Verf. ab, wie ich glaube, mit Recht wenigstens bei Schulbibliotheken. Von den möglichen Systemen der Einordnung entscheidet er sich verständig genug weder für das eine noch für das andere als das absolut bessere, verlangt aber natürlich, daſs irgend eine Ordnung so konsequent durchgeführt ist, daſs das Auffinden eines bestimmten Programms gesichert wird. Mit einem vierten Teil „Programm der Programme. Leitsätze“ schlieſst das Werk, dem noch ein umfassendes Register beigegeben ist.

Ich habe in meinem Berichte über Ullrichs Werk wiederholt den Ausführungen des Verf. widersprochen und auf einzelnes hinweisen müssen, das ich nicht zu billigen vermochte, ich würde aber meiner Rezensentenpflicht nur teilweise genügen, wenn ich nicht noch ausdrücklich darauf hinwiese, daſs das Werk ein *μέγα βιβλίον* ist, das offenbar auf jahrelangen Studien beruhend sich bei vollster Beherrschung des Gegenstandes in der eingehendsten und gründlichsten Weise mit dem Programmwesen beschäftigt und auch da Beachtung verdient, wo man genötigt ist einen Widerspruch zu äuſsern. Ullrichs Buch ist ein Markstein auf dem Gebiete des Programmwesens.

Rud. Klussmann.

Neues Verzeichnis der Kirchen-Bibliothek in Arnstadt i. Th. Aufgestellt von Diakonus E. Weise. Arnstadt 1908. Fürstl. Hofbuchdruckerei von Emil Frotscher. 183 S. 8°.

Daſs Arnstadt eine stattliche Kirchenbibliothek mit alten Beständen besaſs, wuſste man aus den 1746—1771 erschienenen Nachrichten über dieselbe von

1) Der Freundlichkeit der Redaktion verdanke ich den Hinweis, daſs ein solcher Kursus jetzt in Stockholm für schwedische Gymnasialbibliothekare stattgefunden hat.

J. Chr. Olearius. Dessen Schriften waren aber nicht mehr imstande, für die Gegenwart als Kataloge zu dienen, wenn auch das, was später hinzugekommen ist, nicht allzu zahlreich zu sein scheint im Verhältnis zum alten Bestande. Da aber die Bibliothek weiteren Kreisen dienen soll, hat Diakonus Weise einen moderneren Ansprüchen Rechnung tragenden neuen Katalog hergestellt. Die Anordnung ist im allgemeinen alphabetisch und die Titel werden, wenn auch nicht immer in voller Ausführlichkeit, doch nach bibliographischen Grundsätzen genau wiedergegeben. Der rein alphabetische Teil umfafst auf 118 Seiten ca. 1800 Titel. Ihm folgt als Anhang ein besonderes Verzeichnis der Lutherschriften, das ca. 1010 einzelne Nummern umfafst, und bei dem der Verfasser den Versuch gemacht hat, die bibliographischen Angaben etwas reichlicher zu gestalten, ohne allerdings den besonderen Schwierigkeiten dieses Gegenstandes ganz gerecht zu werden. Weitere Anhänge verzeichnen die Hochzeitsschriften, die Leichenpredigten (beide nur nach biographischen Gesichtspunkten), endlich 54 Inkunabeln und 4 Handschriften. Der mit unverkennbarer Liebe bearbeitete Katalog wird nicht nur seinen nächstliegenden Zweck, der praktischen Benutzung zu dienen, erfüllen, sondern auch für bibliographische Zwecke wenigstens als vorläufiges Orientierungsmittel dienen können.

K. H.

Umschau und neue Nachrichten.

Aus Raumrücksichten müssen wir die für das vorliegende Heft versprochene Uebersicht über die neue Gehaltsordnung für die bayerischen Bibliotheken für das Dezemberheft zurücklegen. Wir hoffen dann noch einige andere Gehaltsordnungen (inzwischen ist bekanntlich auch der preufsische Gesetzentwurf eingebracht worden) hinzufügen zu können.

Berlin. Der Umzug der Königlichen Bibliothek in den Neubau wird in diesem Jahre nicht mehr stattfinden, da die in Betracht kommenden Räume nicht rechtzeitig haben fertiggestellt werden können. Ein späterer Termin ist noch nicht bestimmt in Aussicht genommen, doch wird er rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Das Kuratorium der Berliner Stadtbibliothek und der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen beschlofs in seiner September-Sitzung einige wichtige Anträge an den Magistrat zu stellen. Es beantragt, dafs für den nächsten Etat eine zweite Rate von 100000 M. für den Neubau der Stadtbibliothek als Baurate (die erste Rate wurde zur Gründung eines Fonds für den Neubau bewilligt) eingesetzt werde und schlägt vor, den Neubau auf städtischem Grundstück am Babelsberger Platz — im früheren Scheunenviertel — zu errichten. Auf Grund eines Schreibens der Schuldeputation, wonach die Verwaltung von Volksbibliotheken mit täglichem Betrieb nur noch bis zum 1. April von Lehrpersonal der Gemeindeschulen übernommen werden darf, beantragte das Kuratorium in derselben Sitzung, nach Bedarf bibliothekstechnisch ausgebildete weibliche Kräfte anzustellen; endlich soll eine weitere Volksbibliothek, die 29., im Wedding gegründet werden. — Die Personal-Bibliothek, die der Verband der Berliner Spezialgeschäfte für seine weiblichen Angestellten geschaffen hat (s. Zentralblatt 1907. S. 176), wurde am 1. Oktober im Verbandsbureau, Leipzigerstr. 111, eröffnet. Die Ausgabe und Rücknahme der Bücher erfolgt wochentäglich von 9—5 Uhr; ein gedruckter Katalog ist fertiggestellt. Der Bücherbestand wurde durch freiwillige Spenden der dem Verband angehörigen Geschäfte zusammengebracht.

Crefeld. Die im Jahre 1899 ins Leben gerufene Stadtbibliothek zu Crefeld hat am 1. April 1908 ein im Mittelpunkte des Ortes gelegenes eigenes Gebäude erhalten, in dem zugleich die naturwissenschaftlichen Sammlungen

der Stadt untergebracht sind; die Bücherei hat nur das Erdgeschofs inne. Darin sind folgende Räume enthalten: links von der Haustür und dem Flur Buchbinderei, Garderobe und Lesesaal mit Toilette, rechts Zimmer des Bibliothekars, Bücherausleihe und Bureau, Magazin; den Eingang vermittelt links die Garderobe, rechts die Ausleihe, die Buchbinderei und das Zimmer des Bibliothekars liegen nach der Strafse hin. Hinter dem Gebäude liegt ein kleiner Hof mit der Privatwohnung des Buchbinders, der zugleich das Amt des Hauswartes versieht. Der schönste Raum des Ganzen ist der Lesesaal, der zur Erinnerung an Frau Maria Anna Rhodius, die hochherzige Wohltäterin Crefelds, mit ihrem Bilde geschmückt ist. Er hat etwa 156 qm Bodenfläche, eine gewölbte Decke mit 12 farbigen Oberlichtfenstern und ist ganz in massivem Eichenholz gehalten; links vom Eingange stehen, in die Wand eingelassen, die Regale für die Handbibliothek, rechts die für die Zeitschriften und die Zeitungen, in der Mitte 4 grofse Lesetische mit zusammen 64 Stühlen; der aufsichtführende Beamte hat seinen Sitz so, dafs er durch ein Schiebfenster mit dem Bureau und durch eine kleine Tür mit dem Magazin in Verbindung steht. Das Büchermagazin hat 4 Etagen, ist mit Lipmanschen Regalen und in jeder Etage mit 1 Arbeitstisch ausgestattet und hat für c. 40000 Bände Raum; es empfängt sein Licht teils von der Seite, teils von oben. Die Buchbinderei verfügt über alle erforderlichen Maschinen und Geräte. Sämtliche Räume haben Zentralheizung und elektrisches Licht und sind mit Linoleum belegt. Geöffnet ist die Bibliothek Sonntags von 10—1 und werktags von 10—1 und von 4—10, die Bücherausleihe werktags von 11—1 und von 6—8; der Zutritt ist allen Personen gestattet, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, und vollkommen frei, nur werden für jede Leihkarte 20 Pf. erhoben. Das Personal besteht aus dem Bibliothekar, 2 Bureaubeamten, einem Fräulein, dem Buchbinder (Hauswart) und einer Garderobiere. In der Zeit vom 1. April bis zum 30. September hat die Anstalt 20428 Lesesaalbesucher gehabt und 18189 Bände ausgeliehen. Bahrdt.

Leverkusen. Die Gründung von Büchereien durch Hüttenwerke, Fabriken usw. hat immer neue Fortschritte zu verzeichnen und auch die Fälle werden häufiger, wo auch solche Büchereien gleich von Anfang an einem akademisch wie bibliothekstechnisch gebildeten Leiter unterstellt werden. So haben die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen bei Köln eine Bibliothek errichtet, mit der noch eine Lesehalle in dem Erholungshause in dem benachbarten Wiesdorf verbunden ist. Die Bücherei zählt bereits über 11000 Bände. Sie hat keinen festen Etat, die Vermehrung wird aber rd 1000 Bände jährlich betragen. Leiter der Bücherei ist der Leiter des Bildungswesens der Fabriken Dr. Hugo Caspari. Die Oeffnungszeit beträgt wochentäglich $5^1/_2$ Stunden (11—$1^1/_2$, 4—7). Die unlängst eröffnete Lesehalle, die einer Assistentin unterstellt ist, ist wochentäglich 11—12, $12^1/_2$—$1^1/_2$ und 4—10, Sonntags 9—12, 3—10 geöffnet. Sie enthält eine gut gewählte Handbibliothek von 800 Bänden und Auslage von 118 Zeitschriften und Zeitungen (jährl. Abonnement 1250—1300 M.), bietet Platz für 65 Personen und gewährt einen durchaus behaglichen Aufenthalt (Stühle mit Armlehnen usw.).

München. Vier Codices und etwa 60 Handschriftenfragmente, die sich im Nachlafs des verstorbenen Ludwig Traube befanden, hat die Münchener Hof- und Staatsbibliothek käuflich erworben. Wichtig ist darunter die um 1200 geschriebene Pergamenthandschrift, die den einzigen vollständigen Text der Acta Archelai enthält und zu den Grundlagen der von Beeson besorgten Ausgabe der Acta in Bd 16 der von der Kirchenväterkommission der k. preufsischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte" gehört. — Die übrige wissenschaftliche Bibliothek Traubes ist durch Schenkung seiner Freunde in den Besitz der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae in Berlin übergegangen, die sich verpflichtet hat, die Bibliothek als Ganzes zu erhalten und

auf ihre Weiterführung jährlich 5000 M. zu verwenden, d. h. ebensoviel, als in den letzten Jahren dafür ausgegeben worden war. Wie man schon aus diesen Beträgen schliefsen kann, enthält die Bibliothek die Literatur der von Traube gepflegten Fächer, besonders die der Paläographie, der allgemeinen und Kulturgeschichte des Mittelalters usw., in einer Vollständigkeit, wie sie in der Hand eines Privatmannes wohl beispiellos ist. Sie enthält u. a. alle die grofsen neuen Faksimile-Publikationen. Dazu kommt eine sehr grofse und dank der Sachkenntnis Traubes auch an Wert einzig dastehende Sammlung von Einzelphotographien nach Handschriften.

Schweden. Die schwedischen wissenschaftlichen Bibliotheken sind in den letzten beiden Jahren Gegenstand besonderer Fürsorge von seiten der Regierung und des Reichstags gewesen. Wie das Zbl. schon früher mitgeteilt hat, wurde 1907 bei der Universitätsbibliothek Uppsala der Jahresetat für sächliche Ausgaben von 24000 auf 60000 Kronen erhöht, aufserdem die Einführung elektrischer Beleuchtung bewilligt, die einen jährlichen Mehraufwand von 1200 Kr. zur Folge hat. 1908 ist dann die Erhöhung von 24000 auf 60000 Kr. auch der Universitätsbibliothek in Lund zuteil geworden und gleichzeitig ist der Königlichen Bibliothek in Stockholm der Vermehrungsetat von 31000 auf 45000 Kr. gesteigert worden. Wenn damit die Königliche Bibliothek ziffernmäfsig etwas hinter den Universitätsbibliotheken zurückbleibt, so erklärt sich das daraus, dafs in Stockholm für die medizinische Literatur die Bibliothek der medizinischen Fakultät und für die naturwissenschaftliche die der Akademie der Wissenschaften eintritt. Letztere ist zwar Eigentum der Akademie, steht aber den Forschern im ganzen Lande wie eine öffentliche Bibliothek zur Verfügung; ihr Vermehrungsetat ist 1906 von der Akademie aus eigenen Mitteln von 10000 auf 25000 Kr. erhöht worden. Der Königlichen Bibliothek wurden aufserdem auf 10—12 Jahre jährlich 10000 Kr. zum Einbinden älterer Bestände und auf 9—10 Jahre jährlich 10000 Kr. für eine vollständige Revision ihrer Kataloge bewilligt.

Mit dieser Erhöhung der sächlichen Fonds, zu der wir die schwedischen Bibliotheken aufrichtig beglückwünschen, hat die des Personaletats nicht gleichen Schritt gehalten. Was hier geschehen ist, trägt ausdrücklich den Charakter des Provisorischen: so bei der Königlichen Bibliothek in Stockholm die Bewilligung von 2 Bibliothekaren (= Abteilungsdirektoren; einer davon zur Leitung der Katalog-Revision) und 2 Amanuensen (= Bibliothekaren), in Uppsala 1907 Erhöhung der Remunerationen der Hilfsbibliothekare von 3500 auf 6400 Kr. und Bewilligung von jährlich 3000 Kr. für den Nachmittagsdienst (die Bibliothek ist täglich von 10—3 und 5—8 geöffnet. Nachmittags ohne Ausleihung), 1908 Bewilligung von 6000 Kr. zur Remunerierung von 4 neuen Hilfsbibliothekaren, und in Lund ebenfalls Einstellung von 6000 Kr. für Hilfsbibliothekare und für den Nachmittagsdienst. Wenn die vom nächsten Reichstag erhoffte und von den drei grofsen Staatsbibliotheken gemeinsam betriebene endgültige Regulierung der Beamtenzahl und der noch recht niedrigen Gehälter nach Wunsch zustande gekommen ist, werden die schwedischen Bibliotheksetats den anderen Regierungen in jeder Beziehung als Muster vorgestellt werden können.

Der Jahresbericht der Universitätsbibliothek in Uppsala für 1907 verzeichnet in der ausländischen Abteilung einen Zugang von 1665 Bänden durch Kauf und 2929 Bänden durch Schenkung, wozu noch durch Tausch 6128 Universitäts- und 684 Schulschriften kamen. In der schwedischen Abteilung gingen 16551 Bände und Hefte ein (bekanntlich erhalten die drei grofsen schwedischen Staatsbibliotheken je ein Pflichtexemplar von der gesamten Produktion des schwedischen Buchdrucks). Der gesamte Zuwachs betrug 325 laufende Meter. Die Universität deponierte in der Bibliothek die ihr aus Anlafs der Linné-Feier zugegangenen zahlreichen Adressen und Gaben.

Der Bericht der Universitätsbibliothek in Lund interessiert vor allem wegen der Mitteilungen über den Umzug in das neue Gebäude, der, ab-

gesehen von einigen Sonderabteilungen, in 25 Arbeitstagen vom 16. August bis 13. September 1907 stattfand. Zum Transport wurden verschliefsbare Kisten von 85 cm Länge, 52 cm Breite und 32 cm Höhe (im lichten gemessen) verwendet, in die von Folianten je eine Reihe gelegt, von kleineren Formaten je 2—3 Reihen gestellt wurden. Von diesen Kisten wurden 10—11 gleichzeitig befördert und es gingen täglich 14—15 Ladungen ab. Vor der Ueberführung wurden die Bücher gereinigt, wobei auf den Staubsauger verzichtet und das billigere und gründlichere Verfahren des „Klopfens" gewählt wurde. Beim Umzug beschäftigt waren einschliefslich des Direktors 10 wissenschaftliche Beamte, 2 Bibliotheksdiener und 18—19 Arbeitsleute; gearbeitet wurde von 7—6½ Uhr mit 2 Pausen von zusammen 2 Stunden. In der ganzen Zeit wurde die Bibliothek für die Benutzung in dem in den Ferien üblichen Mafse offen gehalten, und zwar im alten Gebäude. Die aus bereits umgezogenen Abteilungen verlangten Bücher wurden mit den Umzugswagen dorthin zurückgebracht. Am 25. September wurde der volle Betrieb im neuen Gebäude eröffnet. — Der Zuwachs der Bibliothek im Jahre 1907 betrug 1511 Bände durch Kauf, 656 durch Geschenk und 6648 durch Tausch, darunter 5972 Universitätsschriften. Die Mehrzahl der geschenkten Bände stammten aus dem Nachlafs des verstorbenen Bibliothekars F. E. Braune, aus dem die Erben eine freie Auswahl verstatteten. Von einem Ungenannten erhielt die Bibliothek ein Geschenk von 1000 Kr. zum Ankauf theologischer Literatur aus England und anderen angelsächsischen Ländern.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Library Work. Vol. 2. No 1. April, 1908. Minneapolis: H. W. Wilson 1908. Jährl. 0,50 $.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Anspach, Clara. Die Frau und die Volksbibliothek. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. S. 167—170.

Baker, Franklin Thomas, and Allan Abbot. A bibliography of children's reading (by Baker); the use of school library (by Abbot). (New York: Teachers' College, Columbia University) 1908. IV, 129 S. 0,60 $.

Ebel, K. Die Benutzungsbestimmungen der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurter Zeitung 1908. Nr 248 v. 6. Sept., 4. Morgenblatt.

Eichler, F. Zentralkatalogisierung, Auskunfterteilung und Leihverkehr in Oesterreich. Referat erstattet in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften. Zbl. 25. 1908. S. 445—450.

Erman, W. Allgemeine Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken. Zbl. 25. 1908. S. 429—433.

*Escher, Hermann. Ueber Zentralkatalogisierung in der Schweiz. Referat in der Sektion Hilfswissenschaften des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften in Berlin. Neue Zürcher Zeitung Jg. 129. 1908. Nr 241 v. 30. August, drittes Blatt.

Fick, R. Ueber den Leihverkehr zwischen deutschen Bibliotheken. (Aus dem in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften erstatteten Referate.) Zbl. 25. 1908. S. 450—457.

Ford, Worthington C. An old-fashioned librarian, the late A. R. Spofford. Libr. Journal 33. 1908. S. 356—358 m. 1 Portr.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Fritz, G. Das Volksbibliothekswesen in Oberschlesien. Nach einem auf der Versammlung deutscher Bibliothekare in Eisenach am 12. Juni 1908 gehaltenen Vortrage. Archiv f. Volkswohlfahrt 1. 1908. S. 754—758.

Gerhard, K. Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. (Ein Wort der Abwehr gegen einen Angriff. National-Zeitung 1908. Nr 437 v. 12. September.

Giraud-Mangin, M. Les comités d'inspection et d'achats dans les bibliothèques municipales. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 2. 1908. S. 62—69.

Hillenberg. Ueber die Bedeutung der Schul-, Leih- und Volksbibliotheken hinsichtlich der Uebertragung ansteckender Krankheiten. Zeitschrift f. Medizinalbeamte 21. 1908. S. 500—505.

Jaeschke, E. Die neue Bibliotheksbewegung. Schleswig-holstein. Rundschau. 2. 1907/08. S. 657—667.

*Langié, André. Les bibliothèques publiques dans l'ancienne Rome et dans l'empire romain. Précédé d'un coup d'oeil rétrospectif sur les bibliothèques publiques antérieures. Thèse . . . de Fribourg (Suisse). Fribourg (Suisse) 1908: Fragnière. 172 S., 11 Grundrisse.

Lausberg, C. Die Gliederung der schöngeistigen Literatur. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. Nr 7/8. 9/10.

Lucas-Championnière, J. La désinfection des livres fermés et l'avenir des stérilisations. Journal de médecine et de chirurgie 79. 1908. S. 321—326.

Püttmann, Hugo. Theodor Josef Lacomblet. Ein Erinnerungsblatt an seinen Eintritt in die Düsseldorfer Bibliothek am 24. September 1808. Rheinisch-Westfäl. Zeitung. 1908. Nr 1003 v. 24. Sept., Unterhaltungsbeil.

Relazione della VIII riunione della Società Bibliografica Italiana. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 118—137.

Report on Public Libraries, Travelling Libraries and Study Clubs 1907. Albany: New York State Educ. Dep. 1908. S. 621—648. 627—642. New York State Educ. Dep. New York State Library. Division of educational Extension Bull. 47, Publ. Libr. 17.

Rosenlehner, August. Ein alter Reorganisationsplan der kurpfalzbayrischen Hofbibliotheken (1799). Zbl. 25. 1908. S. 433—445.

Sorbelli, A. Intorno all' origine delle biblioteche ambulanti. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 114—118.

Stanford, C. Thomas. Presidential address delivered at the opening of the 31. annual meeting of the Library Association at Brighton on the 25th August. 1908. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 432—438.

Volksbibliotheken. Mitteilungen des Christlichen Zeitschriftenvereins. Nr 141 = Juli 1908. S. (8—12.)

Volksbibliotheken und Lesehallen in Böhmen. (Aus dem amtlichen Katalog der Prager Jubiläumsausstellung.) Oesterr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 49. 1908. S. 503.

What shall libraries do about bad books. Contributed from various libraries. Libr. Journal 33. 1908. S. 349—354.

Einzelne Bibliotheken.

Aarau. Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek. Alphabetischer Katalog. Fortsetzung, enthaltend den Zuwachs von 1868—1908. Bd 6. G—M. Aarau: G. Keller 1908. 784 S.

— Katalog der Bibliothek der aargauischen Kantonsschule. Nachtr. (1). Frühjahr 1905 bis 1908. (Aarau: H. R. Sauerländer 1908). 17 S.

Allenstein. (Katalog der Militär-Bücherei zu Allenstein. 1907. nebst Nachtr. 1908.) (Allenstein): 1907. 08. XVIII, 834, 216 S. 8°, 3 Bl. 4°. (Autograph.)

Aschaffenburg. Renz, Wendelin. Die Inkunabeln der Stiftsarchiv-Bibliothek zu Aschaffenburg. Programm d. Kgl. humanist. Gymn. zu Aschaffenburg f. d. Schuljahre 1907/08 u. 1908/09. Aschaffenburg 1908: G. Werbrun. 132 S., 1 Taf.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin. Systematisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Juli 1908. Berlin: Bibliothek. XII, 325 S. Kart. 1 M. (Auch in 8 Sonderheften ausgegeben.)

— Bonnell, W. Die Berliner Stadtbibliothek. Mitteilungen des Vereins f. d. Geschichte Berlins 1908. S. 207—210.

— Bücher-Verzeichnis der Personal-Bibliothek des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte. (Berlin 1908: W. Simon). 15 S.

Bern. Bibliographisches Bulletin der Schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque nationale suisse. 8. 1908. Nr 1/6. Abgeschl. d. 16. Juli 1908. Bern: Benteli 1908. Jg. (12 Nrn) zweiseit. bedr. 5 Fr., einseit. bedr. 6 Fr., Ausland 5 bez. 6 M.

— Bibliothekskatalog der Museumsgesellschaft in Bern. Februar 1908. Bern: G. Grunau 1908. 306 S.

Bonn. Satzungen für die Bibliotheks-Kommission der Königl. Universität zu Bonn (vom 31. März 1908). Bonn 1908: 2 Bl.

Breslau. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau im Verwalt.-jahre 1907. Breslau 1908: Bresl. Genossenschafts-Buchdr. 10 S. Aus: Breslauer Statistik Bd 28. H. 2.

Bromberg. Stadtbibliothek Bromberg. Benutzungsordnung. (2. Ausgabe.) Bromberg 1907: R. Krahl. 8 S.

Burgdorf (Schweiz). Katalog der Stadt-Bibliothek Burgdorf 1908. Burgdorf: E. Baumgartner 1908. II, 256 S.

Charlottenburg. Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. Hauptbücherei: Wilmersdorfer Strafse 166/167. Zweigstelle Ost: Wormser Str. 6a. Zweigstelle West: Danckelmannstr. 48—49. 5. verm. Aufl. Sept. 1908. Charlottenburg 1908: (A. Gertz). VII, 694 S.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1907/08. Clausthal: 1908. 40 S.

— Verzeichnis der der Bibliothek des Kgl. Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1907/08. Clausthal: 1908. 34 S

Crefeld. Hauptkatalog der Stadtbibliothek zu Crefeld. Crefeld 1908: Kramer u. Baum. 188 S.

Danzig. *Günther, O. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1907. Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrates zu Danzig. Danzig 1908: A. Schroth. 10 S.

Dresden. (Katalog der Bibliothek des Kgl. Stenographischen Landesamtes Bd 2. Lief. 7—9. Enthalten durch Zusatz der Signaturen zu den Titeln in: Albert Schramm, Handbuch der stenograph. Literatur 2, 7—9.) Wolfenbüttel 1908. S. 199—240.

Erfurt. *Katalog der Königlichen Bibliothek zu Erfurt. IV. Zugänge der Jahre 1895—1906. Erfurt 1907: Ruebsam. 27 S.

Frankfurt a. M. *Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Katalog der Neueren Bestände. Bd 1. I. Enzyklopädien. Sammelwerke. Gesammelte u. vermischte Schriften einzelner Verfasser. Zeitungswesen. Wissenschaftskunde. Universitäten. Gelehrte Gesellschaften. Bibliothekswesen. II. Rechtswissenschaft. III. Staatswissenschaft. Frankfurt a. M.: Knauer 1908. XX, 368 S. 2 M., geb. 2,50 M.

Gera. Rau, Rudolf. Katalog der fürstl. Gymnasial- und Landesbibliothek. Zur Feier des 300jähr. Bestehens des Gymnasium Rutheneum i. A. des fürstl. Ministeriums bearb. Gera: H. Kanitz 1908. XII, 299 S. 6 M.

Greifswald. *Jahresbericht der Königl. u. Univ.-Bibliothek zu Greifswald 1907. Greifswald 1908: H. Adler. 15 S. Aus: Chronik der Universität.

Hamburg. Katalog der Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg. Bd 3. Orientalische Handschriften mit Ausschlufs der hebräischen. T. 1. Brockelmann, Karl. Die arabischen, persischen, türkischen, malaischen, koptischen, syrischen, äthiopischen Handschriften. Hamburg 1908. XXI, 246 S.

Heidelberg. Zink, Georg. Zur Frage: Erfüllen unsere Volksbibliotheken ihre Aufgaben? (Schilderung der Heidelb. Bücherhalle.) Der Türmer 10. 1907/08. S. 822—825.

Langenberg. Jahresbericht der Städtischen Volksbücherei (Geheimrat Joh. Wilh. Colsman-Stiftung) zu Langenberg. 2. 1907/08. (Langenberg 1908: A. Forsthoff.) 8 S.

Leipzig. *Pelka, Otto. Katalog des städtischen Kunstgewerbe-Museums zu Leipzig. Im Auftrage der Direktion bearb. Mit einem Nachtrag. Leipzig: Museum 1908. 309 S.

— Jahrbuch der Musikbibliothek Peters f. 1907. Jg. 14. Hrsg. v. Rud. Schwartz. Leipzig: C. F. Peters 1908. 154 S. 3 M.

— Hennig, Gustav. 10 Jahre Bibliothekarbeit. Geschichte einer Arbeiterbibliothek. Ein Wegweiser für Bibliothekverwaltungen. Leipzig: Leipziger Buchdr. Aktienges. 1908. IV, 39 S., 2 Taf. 0,40 M.

Leverkusen. *Lesehalle des Erholungshauses der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Lesehallen-Ordnung und Verzeichnis der Zeitschriften und Zeitungen. 2. Ausgabe. Elberfeld 1908: Buchdr. der Farbenfabriken. 4 Bl.

— *Die Lesehalle des Erholungshauses der Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co. Wiesdorf 1908: 7 S. Aus: General-Anzeiger f. Wiesdorf-Leverkusen.

Mainz. *Bericht über die Städtischen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst zu Mainz für das Rechnungsjahr 1906. (Mainz: 1907). 10 S. 4°. (Stadtbibliothek S. 1—3.) Aus: Verwaltungs-Rechenschaft d. Großh. Bürgermeisterei Mainz.

Osnabrück. Bücherverzeichnis der Städtischen Bücher- und Lesehalle zu Osnabrück 1908. Osnabrück 1908: J. G. Kisling. XI, 388 S.

Rostock. (Bericht über die) Universitäts-Bibliothek für die Zeit vom 1. Oktober 1906/1907. Jahresbericht der Universität Rostock 2. 1907. S. 18—20.

Rothenburg o. T. Georgii, Adolf. Verzeichnis der Wiegendrucke der ehemaligen Konsistorialbibliothek zu Rothenburg O. Tauber. Beigabe z. Jahresbericht des K. Progymn. Rothenburg 1907/08. Rothenburg o. T. 1908: Peter. 20 S.

St. Gallen. Zwei Aktenstücke zur Geschichte der Stadtbibliothek St. Gallen. (Hrsg. v. Johannes Dierauer.) Der Vereinigung Schweizer. Bibliothekare am 11. April 1908 überreicht v. d. Bibliotheksverwaltung. St. Gallen: Zollikofer 1908. 8 S., 1 Taf.

Wien. *K. K. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden. Wien: Bibliothek (1908). VI, 197 S.

Zürich. Katalog der Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich. (8. Aufl. 1902). Ergänz. 6. Enth. die Erwerbungen vom 1. März 1907 bis zum 1. März 1908. Zürich: Zürcher u. Furrer 1908. II, IV, 67 S.

Alexandropol. Ergänzungskatalog (russ. Dopolnitel'nyj katalog) d. Aleksandropoler städt. Bibliotheks-Lesehalle. Nr 2. Aleksandropol' 1908: S. Samojanec. 148 S.

Bologna. Bongiovanni, Ambrogio. Le rare o poco note edizioni ebraiche dei secoli XV e XVI esistenti nella Biblioteca dell' Archiginnasio. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 100—113.

— Frati, Lodovico. Indice dei codici latini conservati nella r. Biblioteca Universitaria di Bologna. Studi italiani di filologia classica 16. 1908. S. 103—432. (Schlufs in 17. 1909.)

— Vatielli, Francesco. Una mostra bibliografica nella Biblioteca del Liceo Musicale di Bologna. Bibliofilia 10. 1908/09. S. 187—202 m. 15 Abbild.

Brighton. Roberts, Henry D. The Brighton Public Library, Museums, and Fine Art Galleries. A retrospect. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 439—454.

— Notable libraries. Brighton Public Library. Libr. World 11. 1908/09. S. 93—95.

Brüssel. Van Aerdschot, P. Rapport sur l'état de la Bibliothèque de la Société royale de botanique de Belgique. Bulletin de la société roy. de botanique de Belgique 1908. S. 376—390.

Carpentras. Coyecque, Ernest. Les bibliothèques communales classées et la décision du Conseil d'État du 26 juin 1908. (Betrifft die Stadtbibl. von

Carpentras.) Bulletin de l'association des bibliothécaires français 2. 1908. S. 69—75.

Charkov. Katalog (russ.) der Bibliothek d. Charkover mediz. Gesellschaft (am 1. Jan. 1907.) Charkov 1908: M. Zil'berberg. VIII, 294 S.

Chicago. Teall, Gardner C. (Senn Collection. List of incunabula. List of 16th century medical books exhibited in the John Crerar Library, Chicago.) Bibliofilia 10. 1908/09. S. 214—229, 1 Portr.

Christiania. *Det Kgl. Norske Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets Aarbog for 1902. (Darin: Aarsberetning for Beretningsaaret 1. Juli 1901—30. Juni 1902 und Fortegnelse over Bibliothekets Tilvaext.) Christiania: H. Aschehoug i Komm. 1908. XI, 83, 106 S.

— Register til en del norske tidsskrifter. Udg. af det Deichmannske Bibliothek. 1. Topografi. Kristiania: N. W. Damm 1908. 192 S. 2 Kr.

Florenz. Pavolini, P. E. I manoscritti indiani della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze (non compresi nel catalogo dell' Aufrecht). Firenze 1907: Tip. Galileiana. 65 S. Aus: Giornale della Società asiatica italiana 20. 1907.

Freiburg (Schweiz). Diesbach, Max de. La Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg (Suisse). Fribourg: Fragnière 1907. 8 S., 3 Taf. Aus: Nouvelles Etrennes fribourgeoises de 1908.

Grand Rapids. *37. Annual Report of the Grand Rapids Public Library being the 5th ann. report of the board of library commissioners of the City of Grand Rapids, Mich. For the year April, 1 1907—March 31, 1908. Grand Rapids: 1908. 141 S., 1 Portr.

Grenoble. Maignien, Edmond. Catalogue des livres et manuscrits du fonds dauphinois de la Bibliothèque municipale de Grenoble T. 2. Partie 1. Grenoble 1908: Allier. II, 421 S.

Haag. Rouffaer, G. P., en W. C. Muller. Catalogus der Koloniale Bibliotheek van het Kon. Institut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indië en het Indisch Genootschap. 's-Gravenhage: M. Nijhoff 1908. IX, 1053 S.

Haverhill. *Annual Report of the Trustees of the Haverhill Public Library 33. for the year end. Dec. 31st, 1907. Haverhill, Mass. 1908: Nichols Print. 43 S.

Irkutsk. Katalog (russ.) d. Irkutsker städt. öffentl. Bibliothek. Irkutsk 1908: M. P. Okunev. 130 S.

Kasan. Bericht (russ. Otčet) über d. Zustand d. Kasaner öff. Stadt-Bibliothek u. ihrer Filialabt. für d. J. 1907. Kasan 1908: Antonov. 33 S.

Kiev. Katalog (russ.) der K. Ch. Bunge-Abteilung in d. Bibl. d. kais. Vladimir-Univ. Kiev 1908: Korčak-Novickij. 274 S.

Leeuwarden. Catalogus van de Buma-bibliotheek te Leeuwarden, bewerkt en uitgegeven op last van Gedeputeerde Staten van Friesland. Vervolg 5. (Tot 31. December 1906.) Leeuwarden: W. Eekhoff 1908. II, 128 S. 0,75 Fl.

Le Puy. Lascombe, Adrien, et Charles Godard. La Bibliothèque municipale du Puy. Le Puy 1907: Peyriller. 28 S. Aus: Mémoires de la Société agricole et scientifique de la Haute Loire 14.

London. Victoria and Albert Museum. Catalogue of illuminated manuscripts. P. 2. Miniatures, leaves and cuttings. London: Wyman 1908. 1 Sh. 3 d.

— Board of Education (South Kensington). Classification for works on pure and applied science in the Science Library, Victoria and Albert Museum. London: 1908. 120 S. 1 Sh. 6 d.

— Subject List of works of reference, biography, bibliography, the auxiliary historical sciences, etc., in the Library of the Patent Office. London: Station. Office 1908. 336 S. 6 d. = Patent Office Library. Subject Lists. N. S. Aa—Be.

Lüttich. Defrécheux, Ch. La bibliothèque populaire centrale à Liége. Bibliothèque publique 1. 1908. S. 12—22.

Lund. *(Petersens, Carl af.) Lunds Universitets Biblioteks Årsberättelse. 1907. Lund 1908: H. Ohlsson. 16 S. Aus: Lunds Universitets Årsberättelse. 1907—1908.

Manchester. *The John Rylands Library Manchester. Catalogue of an exhibition of illuminated manuscripts, principally biblical and liturgical, exhibited on the occasion of the meeting of the church congress in October, 1908. Manchester: University, London: Sherratt a. Hughes 1908. VII, 62 S., 2 Taf.

Moskau. Katalog (russ.) der Bibliothek d. Gesellschaft früherer Lehrer der Moskauer Prakt. Akademie der Handelswissenschaften. Moskau 1908: Levenson. 128 S.

— Katalog (russ.) d. Moskauer städt. Lesehalle z. Gedächtnis A. S. Puškins. Moskva 1908: Druck d. Arnhold-Tret'jakovschen Taubstummenschule. 114 S.

New Haven. Report of the librarian of Yale University July 1, 1907—June 30, 1908. New Haven: Tuttle Morehouse 1908. 43 S. = Bulletin of the Yale University Ser. 4, No 9.

New York. List of books in the New York Public Library relating to philosophy. Bulletin of the N. Y. P. Libr. 12. 1908. Nr 7 u. 8.

— List of works in the New York Public Library relating to furniture and interior decoration. Bulletin of the N. Y. P. Libr. 12. 1908. S. 531—562.

Paris. Cabaton, Antoine. Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Catalogue sommaire des manuscrits sanscrits et palis. Fasc. 2. Mss. palis. Paris: E. Leroux 1908. 195 S.

— *Bibliothèque nationale. Vallée, Léon. Catalogue des plans de Paris et des cartes de l'Ile de France, de la généralité, de l'élection, de l'archevêché, de la vicomté, de l'université, du grenier à sel et de la cour des aydes de Paris, conservés à la Section des Cartes et Plans. Paris: H. Champion 1908. II, 576 S. 20 Fr.

Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh (Ser. 2.) 1902—1906. In two vol. Vol. 1. General works-philosophy-religion-sociology-philology-natural science-useful arts-fine arts-literature. Vol. 2. English fiction-fiction in foreign languages-history and travel-biography-author index-subject index. Pittsburgh: Library 1908. IX, 968; 969—2019 S. 5 $, Serie 1 u. 2 geb. 17 $.

St. Petersburg. Katalog (russ.) d. Bibliothek d. Offizierkasinos d. Leibgardegrenadierregiments. Sanktpeterb. 1908: Golike & Wil'borg. 46 S.

Venedig. (Frati, Carlo.) Bollettino bibliografico Marciano. Pubblicazioni recenti relative a codici o stampe della Biblioteca Marciana di Venezia. (Nr 1—30 m. 6. Abbild., wird fortges.) Bibliofilia 10. 1908/09. Disp. 5/6.

Washington. Library of Congress. *Select List of references on corrupt practices in elections. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 12 S.

— — *Select List of references on workingmen's insurance. General. United States. Great Britain. Germany. France. Belgium. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 28 S.

— — *List of Works relating to government regulation of insurance. United States and foreign countries. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. 2. Ed. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 67 S.

— Smithsonian Institution. U. S. National Museum. Atwood, Alice Cary. Catalogue of the botanical library of John Donnell Smith, pres. in 1905 to the Smithsonian Institution. Washington: Gov. Print. Off. 1908. III, 94 S. = Contributions from the U. S. National Herbarium Vol. 12. P. 1.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Addison, Julia de Wolf. Illumination of books. In: Addison. Arts and crafts in the Middle Ages. 1908. S. 326—364, 5 Taf.

Beth, Ignaz. Federzeichnungen der Herpin-Handschrift in der K. Bibliothek zu Berlin. Jahrbuch der Königl. Preuß. Kunstsammlungen 29. 1908. S. 264—275 m. 5 Abb. u. 2 Taf.

Bick, Josef. Wiener Palimpseste. T. 1: Cod. Palat. Vindobonensis 16, olim Bobbiensis: Lucanus, Pelagonius . . . M. 6 Taf. Wien: A. Hölder in Komm. 1908. 116 S. 4,20 M. = Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Philos.-histor. Kl. Bd 159, Abh. 7.

Van der Haeghen, Victor. Le Liber Floridus: les divers manuscrits étudiés par M. Léopold Delisle: les illustrations du manuscrit de Gand (XIIe siècle). Revue de l'instruction publique en Belgique 51. 1908. S. 92—103.

Hulin, Georges. La bible de Philippe le Hardi, historiée par les frères de Limbourg: manuscrit français No 166 de la Bibliothèque nationale à Paris. Bulletin de la société d'hist. et d'archéol. de Gand 16. 1908. S. 183—188.

Jacobi, Franz. Studien zur Geschichte der bayerischen Miniatur des XIV. Jahrhunderts. Mit 14 Abb. auf 7 Lichtdrucktafeln. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 64 S., 7 Taf. 4 M. = Studien z. deutsch. Kunstgeschichte H. 102.

Katalog (russ.) der Jubiläumsausstellung z. Erinnerung an die 200 Jahre des russ. bürgerl. Alphabets 1708—1908. Moskau 1908: Synodaldruck. 27 S.

Kemmerich, Max. Porträtschmuck in deutschen Handschriften des frühen Mittelalters. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 243—252 m. 7 Abbild. u. 1 Taf.

Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, hrsg. von C. Wessely. S. Wessely, C. Griechische Papyrusurkunden kleineren Formats. Ein Supplement zu den Sammlungen von Ostraka und Ueberresten griechischer Tachygraphie. Lief. 2. Leipzig: E. Avenarius 1908. V S. u. S. 137—307 in Autogr. 4°. 8 M.

Weinberger, Wilhelm. Beiträge zur Handschriftenkunde. I. (Die Bibliotheca Corvina.) Wien: A. Hölder in Komm. 1908. 89 S. 2 M. = Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Philos.-histor. Kl. Bd 159, Abh. 6.

Weinberger, Wilhelm. Zum antiken Bibliotheks- und Buchwesen. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien 59. 1908. S. 577—580.

Buchgewerbe.

Aladin, Egmont. Zur Geschichte des Buchdrucks in der Türkei. Vossische Zeitung 1908. Nr 443 u. 449 v. 20. u. 24. September.

Auerbach, Herbert. Die Lebensdauer des Papiers. Deutsch. Buch- u. Steindrucker 14. 1907/08. S. 1121—1125.

Baudrier. Bibliographie lyonnaise. Recherches sur les imprimeurs, libraires, relieurs et fondeurs de lettres de Lyon au XVIe siècle. Publ. et. cont. par J. Baudrier. Sér. 7. Lyon: L. Brun, Paris: A. Picard 1908. 454 S., 8 Taf. 20 Fr.

Birkedal, Uffe. William Morris og hans betydning. En levnetsskildring. Kjøbenhavn: S. Bernsteen 1908. 27 S. 4°. 2 Kr. 75.

Collijn, Isak, y Erik Staaff. Evangelios e epistolas con sus exposiciones en romance. (Gedruckt Salamanca, 1493). Introduccion bibliografica y literaria. Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. 11, 3. 1908. S. V—LXXXVIII, 2 Taf.

Un Demi-siècle: L'imprimerie typographique Georges Bridel & Cie de 1857 à 1907. (Resumé historique et notices sur quelques auteurs.) (Lausanne: G. Bridel 1908). 11, 116 S., 57 Portr., 1 Ansicht.

Eckardt, J. H. Zur Geschichte des Buchdrucks und Buchhandels in Jena zur Klassikerzeit. Börsenblatt 1908. Nr 210. 212. 214. 217.

Essling, (Victor) Prince d'. Étude sur l'art de la gravure sur bois à Venise (2). Les livres à figures vénitiens de la fin du XVe siècle et du commencement du XVIe. Première Partie. T. 2. Ouvrages imprimés de 1491 à 1500 et leurs éditions successives jusqu'à 1525. Florence: L. S. Olschki, Paris: H. Leclerc 1908. 500 S., 8 Taf. 2°. 125 L.

La Fleur de la Science de Pourtraicture. Patrons de Broderie. Facon arabique et ytalique par Francisque Pellegrin 1530. Réimpression en facsimile, avec introduction par Gaston Migeon. Paris: Jean Schemit 1908. 8 S., 62 Bl. Faks. 4°. 36 Fr.

Hagelstange, Alfred. Zwei unbeschriebene Holzschnitte aus der Bibliothek des Magdeburger Domgymnasiums. (15. Jahrh.) Jahrbuch der Königl. Preufs. Kunstsammlungen. 29. 1908. S. 223—224, 2 Taf.

Lepreux, G. Les imprimeurs d'Étampes 1708—1765. Bibliographe moderne 11. 1907. S. 308—324.

Le Musée du livre. Son programme, son organisation, ses premières relations, typographie, lithographie, reliure, librairie, bibliographie . . . Ann. 2. 1908. Bruxelles: Maison du livre 1908. 4°. Jg. (4 Fasc.) 12 Fr.

Printers and printing in Providence (1762–1907): prepared by a committee of Providence Typographical Union. Providence: W. Carroll 1908. 212, 98 S. 2 $.

Saint-Didier. Traicté contenant les secrets du premier livre sur l'espée seule, mère de toutes armes . . . Comp. par Henry de Sainct Didier. A Paris: Jean Mettayer 1573. (Faksimile-Ausg.) Paris: Société du livre d'art (1907). 89 Bl. u. Table. 4°. 15 Fr.

*Schreiber, W. L., u. Paul Heitz. Die deutschen „Accipies" und Magister cum discipulis Holzschnitte als Hilfsmittel zur Inkunabel-Bestimmung. Mit 77 Abbild. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 70 S, 77 Bl. Taf. 10 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte H. 100.

Viola, O. L'origine del segno di paragrafo. (15. u. Anfang des 16. Jahrhunderts.) Giornale d. libreria 21. 1908. S. 433—434, aus: l'Arte della stampa.

Buchhandel.

Book Prices Current: A Record of the prices at which books have been sold at auction, from October, 1907–July 1908, beeing the season 1908. Vol. 22. London: E. Stock 1908. 7, 796 S. 27 Sh. 6 d.

Delzons, Louis. La propriété artistique et littéraire à la conférence de Berlin. Revue des deux Mondes Pér. 5. T. 47. 1908. S. 669—691.

Hamel, Charles. De la responsabilité des coauteurs de délits ou de quasi-délits civils. Thèse. Poitiers 1908: Bousrez. 135 S.

Hilgers, Joseph. The Roman Index and its latest historian. A critical review of „The censorship of the Church of Rome" by George Haven Putnam. With an introd. note by Arthur Preufs. Techny, Ill. 1908: Society of the Divine Word. 48 S. Aus: Catholic Fortnightly Review.

Koehler, W. Theorie des Literaturwerts in den wichtigsten Grundzügen, nebst Tabelle der literarischen Rentabilität, für die praktische Unterweisung aller Literaturfreunde aus nationalökonom. Standpunkt verf. Gera: W. Koehler 1908. VII, 38 S., 1 Fig. 1,50 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 519: Anthropologie u. Ethnographie d. Naturvölker. 836 Nrn. — Nr 556: Rufsland. 3036 Nrn. — Nr 558: Moguntiaca. 1232 Nrn.

Bertling Dresden. Nr 62: Städteansichten, Karten, Pläne, Historienblätter. 1627 Nrn.

Borgmeyer Hildesheim. Nr 22: Klassische Philologie u. Altertumskunde. Germanistik Teil I. 1570 Nrn.

Boerner Leipzig. Erstdrucke. Nr 10: Autographen. 533 Nrn.

Breitenstein Wien. Nr 57: Geschichte, Geographie, Reisen. 54 Seiten.

Buchholz München. Nr 46: Deutsche Literatur. 2813 Nrn.

Geuthner Paris. Nr 33: Empire Ottoman. 1305 Nrn.

Graupe Berlin. Nr 46: Deutsche Literatur und Uebersetzungen. 672 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 315: Der Islam. Seine Geschichte u. seine Bekenner nach ihrer Kultur, Sprache u. Literatur (enth. d. Bibl. d. † A. F. von Mehren). 4015 Nrn.

Harrwitz Berlin. Nr 107 Abt. IV: Ost- u. West-Preufsen. Schlesien-Posen. 49 Seiten.

Hiersemann Leipzig. Nr 355: Prähistorie. 448 Nrn. — Nr 356: Polonica. 424 Nrn.

Lempertz Bonn. Anzeiger Nr 223: Klass. Philologie. Alte Geschichte. Griech. u. röm. Klassiker. Grammatiken. Orientalia. Bibl. Asbach. 1558 Nrn.

Lübcke Lübeck. Nr 38: Deutsche Literatur u. Sprachwissenschaft. 1887 Nrn.

Lüneburg München. Nr 87: Zoologie. Anatomie. Physiologie. 935 Nrn.

Mayer & Müller Berlin. Nr 236: Philosophie. 54 Seiten.
Meier-Merhart Zürich. Nr 295: Vermischtes. 3319 Nrn.
Merkel Erlangen. Nr 156: Protestantische Theologie. 4262 Nrn.
Edm. Meyer Berlin. Nr 13: Porträts u. Städteansichten. 1266 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 7: Preiswertes Bücherangebot.
L. Rosenthals Ant. München. Nr 128: Medizin. Wissenschaft. 1800—1900. 1854 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 148: Die Musik in Böhmen. 1468 Nrn.
Teufen Nachf. Wien. Nr 19: Varia. Technische Literatur. 840 Nrn.
Waldau Fürstenwalde. Ant. Anzeiger Nr 2: Deutsche Literatur. 322 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 130: Ethnographie. Geographie. Reisen. 884 Nrn.
Winter Dresden. Nr 132: Deutsche u. ausländische Literatur. 931 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin UB. Dem Oberbibliothekar Dr. August Blau wurde das Prädikat Professor beigelegt. Der Bibliothekar Dr. Karl Pretzsch wurde beurlaubt zur Umgestaltung und kommissarischen Verwaltung der Bibliothek des Ministeriums der Geistlichen usw. Angelegenheiten.

Bonn UB. Dem bisherigen Oberbibliothekar Dr. Emil Seelmann wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Erfurt StB. Dem Stadtbibliothekar Prof. Dr. Emil Stange wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Göttingen UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Arthur Ritter von Vincenti, geb. 20. 6. 78 Amberg, luth., stud. neuere Philologie und Rechtswissenschaft.

Königsberg UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Arno Kropat, geb. 10. 8. 83 Königsberg, ev., stud. Theologie, klass. Philologie und Orientalia.

Marburg NB. Der Hilfsarbeiter Prof. Lic. theol. Dr. phil. Friedrich Bosse wurde zum Bibliothekar an Posen KWB ernannt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre der preufsischen Bibliotheken, deren Volontärzeit im Kalenderjahre 1909 abläuft, ersuche ich, möglichst umgehend mir eine vorläufige Meldung darüber mit Angabe der Ablauffrist zugehen zu lassen.

Göttingen, den 8. Oktober 1908.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission für die bibliothekarische Fachprüfung.
Pietschmann.

Die unterzeichnete Verwaltung ist in der Lage, an eine öffentliche oder Instituts-Bibliothek in einem ungebundenen Exemplar kostenlos abzugeben:

Abstracts of the Papers printed in the Philosophical Transactions of the Royal Society of London Vol. 1. 2 und

Proceedings of the Royal Society of London Vol. 4—6, 16—19, 23—50, 52—69.

Reflektanten wollen sich bis zum 1. Dezember melden.

Königliche und Universitäts-Bibliothek Breslau.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXV. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1908.

Zur Vollendung des 25. Jahrgangs.

In dem Programm, das der Begründer des Zentralblatts vor 25 Jahren dem ersten Heft vorausschickte, bezeichnete er als Aufgabe der neuen Zeitschrift, die Umgestaltungen, die sich damals auf dem Gebiet des deutschen Bibliothekswesens angebahnt hatten, in ihrer Entwicklung zu begleiten, allseitig zu beleuchten und zu fördern. Das Zentralblatt sollte alle bibliothekswissenschaftlichen wie technischen und organisatorischen Fragen einer sachlichen und vorurteilsfreien Prüfung und Darstellung unterziehen. Wer die nunmehr vorliegenden 25 Jahrgänge überschaut, wird zugestehen, dafs dieses Programm redlich eingehalten worden ist. Beim Durchblättern werden ihm die einzelnen Phasen der Entwicklung wieder lebendig werden, wenn er sie selbst miterlebt hat, und wenn er sie nicht durchgemacht hat, wird er nicht nur ein Bild der tatsächlichen Vorgänge erhalten, sondern auch verfolgen können, wie die einzelnen Fragen, die inzwischen eine Lösung gefunden haben, aufgetaucht sind und wie so manche Probleme, an denen wir heute noch arbeiten, schon vor Jahrzehnten die Gemüter beschäftigt haben.

Ich brauche nicht zu versichern, dafs das Zentralblatt auch weiter bemüht sein wird im gleichen Sinne zu arbeiten. Die Spezialisierung, die ein hervorstechender Zug in der heutigen Entwicklung des wissenschaftlichen Zeitschriftenwesens ist, hat zwar auch unser Gebiet nicht unberührt gelassen: für die Volksbibliotheken und Lesehallen hat sich ein eigenes trefflich geleitetes Organ abgezweigt, so dafs sich das Zentralblatt jetzt ganz dem engeren Kreis der wissenschaftlichen Bibliotheken widmen kann, aber auf diesem Gebiet liegt eine Fülle alter und neuer Probleme vor, die der Lösung harren. Ich nenne nur die Frage der ausreichenden Dotation, der Verbilligung und Zentralisierung der Katalogarbeiten, die Frage des Benutzungsdienstes, die neuerdings durch die abfällige Kritik eines Amerikaners in der Frankfurter Zeitung (sie hat in der New Yorker „Nation" ein vergröbertes Echo gefunden) uns wieder nahe gelegt worden ist. Irre ich nicht, so ist mit dem den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechenden Tempo des Betriebs ein Umstand berührt, der das Publikum den grofsen Bibliotheken entfremdet und den Spezialbibliotheken in die Arme

treibt. Mit den in der Hauptsache apologetischen und negativen Erwiderungen, die zwei deutsche Bibliothekare veröffentlicht haben, ist die Sache keinesfalls abgetan und auch die Ansätze zu einer positiven Lösung, die H. Schnorr von Carolsfeld und der Unterzeichnete im Jahrgang 1906 des Zentralblatts vorgetragen haben (S. 104 ff. 489 ff.), bedürfen einer weiteren Ausführung und Erörterung. Die Fachgenossen werden sich ein Verdienst erwerben, wenn sie gerade dieser Frage energisch nachgehen und Erfahrungen und Vorschläge im Zentralblatt veröffentlichen. Die Frage der Heranziehung und Fesselung der Benutzer, die in den amerikanischen Fachzeitschriften eine so grofse Rolle spielt und in eine uns fremdartig anmutende Betriebsamkeit ausläuft, sollte auch bei uns lebhafter erörtert werden, denn nur getragen vom Interesse eines grofsen Kreises, das habe ich auch schon an anderer Stelle ausgesprochen, können unsere Bibliotheken gedeihen.

Man möge das nicht als unnötige Nachahmung fremden Beispiels von der Hand weisen. Es ist immer gute deutsche Gewohnheit gewesen, die Augen für das, was bei anderen Nationen geschieht, offen zu halten und die entsprechenden Lehren daraus zu ziehen. In diesem Sinne hat es das Zentralblatt stets für seine Aufgabe gehalten die bibliothekarischen Vorgänge im Auslande aufmerksam zu verfolgen, und ich glaube, dafs seine Berichterstattung nach dieser Seite vollständiger gewesen ist als in irgend einer anderen bibliothekarischen Zeitschrift. Freilich wird es immer schwieriger, zumal bei dem Anwachsen der ausländischen Fachliteratur, die wesentlichen Züge herauszuschälen.

Die Theorie des Bibliothekswesens reicht tief in andere Fächer hinein, und so hat sich auch das Zentralblatt nicht auf die Organisation und Geschichte der Bibliotheken beschränkt, sondern von vorn herein die Förderung der bibliographischen und literarischen Wissenschaft ausdrücklich mit in sein Programm aufgenommen. Neben einigen glänzenden Exkursionen in das allgemein-literarische Gebiet, die dem ausgebreiteten Interessenkreise und den vielen persönlichen Beziehungen Hartwigs zu danken waren, ist es namentlich die Geschichte des Buchwesens und die Bibliographie im engeren Sinne gewesen, die ihre Vertretung im Zentralblatt gefunden haben, als diejenigen Fächer, die am unmittelbarsten aus dem Material der Bibliotheken schöpfen und seiner Bearbeitung wieder zu gute kommen. Je mehr die oben erwähnte Spezialisierung sich geltend macht, um so notwendiger erweist sich eine Beschränkung auf diese beiden Fächer, die ja als integrierende Bestandteile der bibliothekarischen Berufsbildung anerkannt sind. Auch in Zukunft wird die Geschichte des Buchwesens im Zentralblatt möglichste Pflege finden. Leider gestatten weder sein Format noch seine Mittel eine ausgedehntere Verwendung der Illustration.

Das Zentralblatt enthält die Arbeit fast eines Menschenalters. Dessen wird man inne, wenn man die Liste der Mitarbeiter am ersten Band durchgeht: weit über die Hälfte der Namen müssen mit einem Kreuz gezeichnet werden. Der Begründer und langjährige Herausgeber,

O. Hartwig, der ein gutes Teil seiner Lebensarbeit an diese Aufgabe gewendet hat, hat die Niederlegung der Redaktion nach Schlufs des 20. Jahrgangs nur wenige Wochen überlebt. Von den Mitarbeitern am ersten Bande, die nicht mehr unter uns sind, nenne ich Chilovi, Alb. Duncker, Dziatzko, Eyssenhardt, E. Förstemann, v. Gebhardt, A. Hofmeister, Kerler, v. d. Linde, K. K. Müller, Zangemeister, von den Lebenden aufser dem Mitherausgeber des Jahrgangs, Karl Schulz, nur die Senioren Wilmanns, Brambach, Franz Falk, der wie zu mehreren Heften des 1. Jahrgangs so zu diesem vorliegenden Heft beigetragen hat. Mögen alle die, welche am Zentralblatt mitgearbeitet haben und die diese Zeilen lesen, des herzlichen Dankes der Redaktion versichert sein, nicht zum wenigsten diejenigen, die es auf sich genommen haben, die Leser über die Neuerscheinungen auf bestimmten Gebieten auf dem laufenden zu halten. Ein besonderer Dank gebührt noch denen, die als Gehilfen des früheren und jetzigen Herausgebers eine Fülle von Kleinarbeit verrichtet haben, meist ohne dafs ihre Namen sehr in die Erscheinung getreten sind. Es ist mir ein Bedürfnis, diesen Dank insbesonders meinem jetzigen getreuen Mitarbeiter und Kollegen Prof. Hortzschansky auszudrücken.

Endlich wollen wir dessen nicht vergessen, der diese ganzen 25 Jahre hindurch das Zentralblatt unter seinen Schutz genommen und es mit sachverständigem Interesse und lebhafter Teilnahme gepflegt hat, seines Verlegers Otto Harrassowitz. Es ist ihm sehr unlieb, dafs er auf dem Umschlag dieses Heftes die Abonnenten mit der Notwendigkeit bekannt machen mufs, den Preis des Zentralblatts zu erhöhen. Die Abonnenten, die ja das solide Fundament einer Zeitschrift bilden und von denen viele dieses 25 Jahresfest mitfeiern werden, so hoffen Verlag und Redaktion, sich den zwingenden Gründen nicht verschliefsen und dem Zentralblatt auch weiter treu bleiben. P. S.

Makulatur-Forschung.

Auf die Tatsache ist wiederholt schon hingewiesen worden, dafs zu der Zeit, als die ältesten Druckerzeugnisse entstanden sind, das Papier noch ein ziemlich kostspieliger Stoff gewesen ist. Wir wissen das sowohl aus unmittelbaren Angaben über Papierpreise, besonders aber wird uns die Tatsache in überzeugender Weise dadurch vor Augen geführt, dafs wir sehen, mit welcher aufserordentlichen Sparsamkeit die Drucker der Frühzeit mit ihrem Papiere umgegangen sind. Haben sie doch gelegentlich die Mühe nicht gescheut, ganze Seiten, ja ganze Bogen, die durch einen unglücklichen Zufall nicht gut im Druck ausgefallen waren, mühselig mit der Feder nachzubessern, nur um das Papier vor dem Schicksal des Verworfen-Werdens zu behüten.

Neben den Buchdruckern waren es vor allem die Buchbinder, die zu ihren Arbeiten das Papier nötig hatten, und auch ihre Praxis gibt

uns zahlreiche Belege dafür, wie sie bemüht waren, sparsam mit dem teuern Materiale umzugehen. Die alten Bücher aus dem 15. und aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts sind im allgemeinen mit einem gewissen Luxus gebunden worden. Die kräftigen Holzdeckel, mit denen man das Buch nach aufsen schützte, sind in den weitaus meisten Fällen ganz mit Leder überzogen, in dieses Leder sind nicht ohne Betätigung eines gewissen künstlerischen Sinnes mannigfaltige Figuren mit Hilfe von Stempeln eingeprefst und zu gefälligen Mustern vereinigt. Vielfach sind diese Deckel noch durch Beschläge von Metall, Buckel von Holz, Horn oder Metall u. a. m. ebenso sehr geschmückt, als gegen Verletzung durch Reibung auf ihren Unterlagen geschützt. Im Innern hat ursprünglich wohl niemals der rohe Holzdeckel blank dagelegen, sondern er ist mit den übergreifenden Streifen des Lederbezuges durch ein eingeklebtes Papierblatt dem Blick entzogen, und frühzeitig ist auch schon der Brauch geübt worden, neben dem in den Deckel eingeleimten Blatte, dem Spiegel, das Buch durch ein Vorsetzblatt vor der unmittelbaren Berührung mit seiner Hülle zu schützen.

Zu diesen Spiegeln und Vorsätzen brauchte also auch der Buchbinder Papier oder ähnliche Stoffe, und bei deren verhältnismäfsiger Kostbarkeit hat auch er sich bemüht, sparsam mit den Schreibstoffen umzugehen, eine Sparsamkeit, die dadurch freilich in ein für unsere Bücher sammelnde Zeit fast unverständliches Licht gerückt wird, dafs sie, um die Ausgabe für neues Material der Gattung zu sparen, dazu verschritt, sich das Material zu nutze zu machen, das schon einmal zu einem verwandten Zwecke gedient hatte, dafs sie beschriebenes und bedrucktes Material verwendete, und damit Handschriften oder Bücher zerstörte, um neue Bücher und Handschriften mit ihren Resten zu schützen.

Es ist schwer zu entscheiden, ob wir den alten Buchbindern dankbar oder ob wir ihnen böse sein sollen wegen dieser Praxis. Unzweifelhaft ist manche alte Pergamenthandschrift, die für uns heute einen ganz unschätzbaren Wert besitzen würde, dadurch zu Grunde gegangen, dafs eine Zeit, der eine in modernerer lesbarer Form geschriebene Abschrift willkommener war, als die durch langen Gebrauch vielleicht abgenutzten und unansehnlich gewordenen Originale, diese der Vernichtung überantwortete, nachdem sie in jenen einen Ersatz gefunden zu haben meinte. Wir dürfen aber nicht vergessen, dafs die Mifsachtung, der die alten äufserlich schlecht gewordenen Codices verfallen waren, eine von der Praxis des Buchbinders völlig unabhängige Tatsache gewesen ist, und wir müssen annehmen, dafs ein sehr grofser Teil alter, durch Ersatz oder durch Wechsel des Zeitgeschmackes überflüssig gewordener Handschriften ein noch weit kläglicheres Ende gefunden hat, als dafs er zu Einbänden verarbeitet worden ist. Die Tatsache, dafs uns doch immerhin durch die alten Buchbinder eine recht erhebliche Menge von Bruchstücken eines älteren Literaturbestandes erhalten worden ist, mufs entschieden in die Wagschale geworfen werden gegen eine verallgemeinernde Verurteilung dieser buchbinderischen Praxis. Ohne diese wäre uns wahrscheinlich

weder das Fragment vom Weltgericht noch der astronomische Kalender für 1448, noch manche andere wertvolle Urkunde erhalten geblieben. Zu welchen wertvollen Ergebnissen schliefslich selbst spärliche Bruchstücke führen können, die auf diese Weise der Nachwelt erhalten worden sind, dafür sind die Traubeschen Untersuchungen des Bamberger Liviuscodex ein besonders einleuchtendes Beispiel.

Für jeden, der mit solchen alten Einbänden einigermafsen vertraut geworden ist, ist es eine bekannte Tatsache, dafs in gar nicht seltenen Fällen heutzutage die Makulatur, welche dem Buchbinder zum Auskleiden seines Bandes gedient hat, mehr wert ist, als das ganze übrige Buch. Die Arbeiten der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke haben das wieder einmal in einem besonders weiten Umfange erkennen lassen.

Es gibt ganze Gattungen von Erzeugnissen des Frühdrucks, die uns im wesentlichen nur auf diese Weise erhalten worden sind. Von den hunderttausenden von Ablafsbriefen, die aus den verschiedensten Anläfsen im 15. Jahrhundert und bis weit in das 16. hinein gedruckt worden sind, hat sich nur ganz vereinzelt einmal ein Exemplar in die Akten eines geistlichen Prozesses verirrt. Die hunderte von Exemplaren, die wir von dieser Gattung von Druckwerken heute schon wieder kennen, danken fast ohne Ausnahme ihre Erhaltung dem Umstande, dafs das einseitig bedruckte Pergament oder Papier dem Buchbinder eine willkommene Möglichkeit gewährte, billig erworbene Reste statt neuen Materiales zu seinen Arbeiten zu verwenden.

Aehnlich ist es den Kalendern und den sie begleitenden kleinen Flugschriften, den Jahres-Praktiken gegangen. Was wir von Einblattkalendern des 15. Jahrhunderts kennen — es sind das schon über 250 verschiedene Ausgaben, von denen allerdings nur eine kleine Anzahl in einer Mehrheit von Exemplaren sich erhalten hat — ist wohl ausnahmslos aus Buchdeckeln losgelöst worden. Da die Kalenderblätter meist ein ziemlich grofses Format aufweisen, so eigneten sie sich besonders zum Auskleben der Spiegel in den Grofsfoliobänden, wie sie die Inkunabelperiode noch in beträchtlicher Menge zutage gefördert hat. Die vierbändige Strafsburger Bibel allein hat einer ganzen Anzahl von Kalendern durch die Jahrhunderte hindurch als schützendes Asyl gedient. Bei kleineren Formaten sind die grofsen Kalenderblätter nicht selten in der Weise verwendet, dafs sie in der Mitte durchgeschnitten, und je zur Hälfte im vorderen und hinteren Deckel eingeklebt wurden. Vielfach ist es aber nicht die unbedruckte Rückseite, die der Buchbinder sich zu nutze gemacht hat; es scheint vielmehr, als seien der mehrfarbige Druck und die auf den Kalendern reichlich vorkommenden Holzschnitte als ein Schmuck des Einbandes empfunden worden. Bei weitem die Mehrzahl der Kalender ist mit der leeren Seite aufgeleimt und kehrt die Bildseite dem Beschauer zu.

Wie bei den Kalendern, so liegt auch bei den Jahrespraktiken wohl in ihrer kurzfristigen praktischen Bedeutung — bei starker Pro-

duktion — der Grund, warum ihrer so viele als Makulatur in die Hände der Buchbinder gekommen sind. Hier liegt allerdings die Sache schon so, dafs uns Prognostika in erheblicher Menge auch als Bücher erhalten geblieben sind. Ihr Umfang belief sich selten auf mehr als 8 Seiten in 4°, trotzdem sind von den kleinen Heften recht viele auf uns gekommen. Und doch sind die erhaltenen nur ein Bruchteil von denen, die einst kursiert haben, denn die Fragmente, die wir finden und denen wir glücklicherweise recht oft das Geheimnis zu entlocken vermögen, wo und für welches Jahr sie hergestellt worden sind, verraten uns eine ganz überraschend umfängliche Literatur dieser Gattung. Und da zur Verkleidung eines Foliobandes gewöhnlichen Formates je zwei Quartblätter für den Vorder- und Hinterdeckel nötig waren, so sind die Fragmente meist umfänglich genug, um einigermafsen das Original zu rekonstruieren. Die Titelblätter der Praktiken waren vielfach, wie die Kalenderblätter, mit Holzschnitten verziert, und so findet man öfters auch diese fast wie zum Schmucke der Einbanddeckel angewendet.

So vielfach uns nun auch die Kalender und Praktiken und andere Kleindrucke in den Einbänden der Bücher begegnen, so ist es doch eine wenn auch nicht sehr seltene Ausnahme, dafs die vom Buchbinder verwendete Makulatur uns die Wiederherstellung ganzer bibliographischer Einheiten gestattet. Weit häufiger dagegen liegt der Fall so, dafs nur einzelne Bogen umfänglicherer Werke in die Buchdeckel und mit diesen auf uns gekommen sind. Es gibt eine Anzahl bestimmter Druckerzeugnisse, von denen offenbar erhebliche Reste ihren Weg in die Werkstätten der Buchbinder gefunden haben. Das gilt z. B. von einigen älteren juristischen Drucken des Peter Schöffer, und zwar sowohl von Pergament- wie von Papierexemplaren, deren grofse zweispaltig bedruckte Seiten uns recht oft aus den Deckeln alter Bücher entgegenleuchten.[1]) Es gibt auch eine als Buch bisher noch nirgends nachgewiesene Ausgabe des Doctrinale des Alexander de Villadei — vielleicht auch nur des ersten Teiles davon — mit 11 durchschossenen Zeilen auf der Seite, gedruckt mit den Typen des Druckers B. R. (Berthold Ruppel?) der das Remissorium und Weichbild gedruckt hat (GfT. 1907. Taf. 32), von der oft ganze Doppelblätter zu 8 Seiten eingeklebt sind in den Spiegel gröfserer und kleinerer Folianten. Ich kenne bereits wenigstens ein halbes Dutzend von Bibliotheken Deutschlands und des Auslandes, in denen solche Fragmente gefunden worden sind.

Wenn es bis jetzt noch nicht allzu oft gelungen ist, in den von den Buchbindern verwendeten Papierresten unbekannte Druckerzeugnisse der Frühzeit, aufser den oben erwähnten Kleindrucken in allen

1) Dafs moderne Antiquare in ähnlicher Weise die Einbände kleiner Frühdrucke überzogen haben, die sie aus Sammelbänden der alten Zeit entnommen haben, um ihnen ein altehrwürdiges Aeufseres zu geben, hat natürlich mit der frühen Verwendung alter Drucke durch alte Buchbinder nichts gemeinsam.

ihren Kategorien, nachzuweisen, so liegt das natürlich hauptsächlich in der Schwierigkeit der Untersuchung. Auch ein geübter Inkunabelforscher wird nur in seltenen Fällen beim Anblick eines beliebigen als Buchbinder-Makulatur verwendeten Blattes, auch wenn er darin altehrwürdige Typen der Frühdruckzeit erkennt, zu sagen imstande sein, welchem literarischen Erzeugnisse oder gar welcher Ausgabe desselben das Fragment zugehören müsse. Gemeiniglich ist es immer nur der Spezialist eines besonderen eng umgrenzten Gebietes, der, wenn ihm ein solches Fragment vor Augen kommt, es nach seiner literarischen und drucktechnischen Bedeutung richtig einzuschätzen in der Lage sein wird. Dem besonderen Umstande, dafs einerseits die Buchbinder aus Lübecks Frühzeit in ganz besonders umfänglicher Weise sich zur Ausstattung ihrer Einbände Makulatur von lübischen Buchdruckern zu nutze gemacht haben, und dafs auf der anderen Seite gerade der Lübecker Frühdruck in der bevorzugten Lage gewesen ist, dafs seine Erforscher — H. O. Lange-Kopenhagen und J. Collijn-Uppsala — fast alle Bibliotheken des Kontinentes bereisen und auf ihre Bestände an Lübecker Inkunabeln untersuchen konnten, haben wir es zu danken, dafs wir schon jetzt eine ziemlich erhebliche Anzahl von Lübecker Druckerzeugnissen kennen, die als Ganzes anscheinend völlig verloren gegangen sind, von denen sich aber, oft an verschiedenen Stellen, fragmentarische Reste erhalten haben, die wenigstens zur Ergründung ihrer literarischen und typographischen Individualität ausreichend gewesen sind.

Schon einmal im 19. Jahrhundert ist in den meisten gröfseren Bibliotheken Deutschlands mit ziemlichem Nachdruck auf Reste alter Handschriften und Drucke gefahndet worden, die sich in und an den alten Einbänden erhalten hatten. Als Zeugnis davon besitzen viele dieser Institute umfängliche Konvolute besonders von Bruchstücken von Pergamenthandschriften, und einzelne Bibliotheken haben mit feinem ästhetischen Empfinden daraus Sammlungen von Handschriften- und Druckproben zusammengestellt. Freilich steht hier nicht immer der Wert dessen, was so sorgsam verwahrt worden ist, im richtigen Verhältnis zu der darauf verwandten Mühe, und doch finden sich in solchen Fragmenten-Sammlungen für den Kenner gelegentlich ganz aufserordentliche Ueberraschungen.

In neuerer Zeit dagegen ist in den meisten öffentlichen Bibliotheken gegenüber den in den alten Einbänden befindlichen Fragmenten eine andere Praxis befolgt worden. Man hat sich vielfach aus Pietät gegen die alten Einbände auf den Standpunkt gestellt, auch das zufällige Beiwerk des alten Bandes, wie es die vom Buchbinder verwendete handschriftliche oder gedruckte Makulatur vorstellt, als integrierenden Bestandteil des Buches anzusehen, und sie deshalb möglichst unberührt in ihrem alten Zustande zu belassen.

Es liegt diesem Standpunkte ohne Zweifel eine berechtigte Idee zu Grunde. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, in gröfserer Anzahl wohlerhaltene Einbände aus der Frühdruckzeit zu Händen zu be-

kommen, und sie auf ihre technische Eigenart: die Pressung des Leders, die Ausstattung mit Schliefsen und Beschlägen in all der Mannigfaltigkeit ihrer Muster und Materialien zu studieren, der wird es ohne Zweifel als eine Barbarei empfinden, dafs die grofsen Sammler des 18. und 19. Jahrhunderts geradezu einen Stolz darein gesetzt haben, ihre kostbaren Wiegendrucke des alten, vielleicht etwas fadenscheinig gewordenen Gewandes zu entkleiden, und sie dafür in kostbares farbiges Saffianleder mit reicher Goldpressung einzubinden. Mit vollem Recht beklagen wir es, dafs uns dadurch für die Geschichte des Bucheinbandes ohne Zweifel ein sehr umfängliches und vermutlich höchst kostbares Material verloren gegangen ist, dem man leider erst zu spät eine eingehendere Aufmerksamkeit zu schenken angefangen hat. Und was mag dabei erst an unscheinbareren Zeugnissen alter Drucktätigkeit verloren gegangen sein!

Es ist gewifs eine völlig berechtigte Forderung, dafs das alte Buch, wenn immer es möglich ist, auch äufserlich in seinem alten Gewande soll erhalten werden, und es ist nicht zu leugnen, dafs es an Wert verliert, wenn es desselben beraubt wird.[1] Aber diese historische Pietät mufs doch auch ihre Grenze haben. Schon heute wird es wohl kaum jemand befürworten wollen, ein Buch, das in ein Blatt der alten Schöfferschen Pergament-Psalterien gebunden ist, aus Hochachtung für die historischen Gegebenheiten darin zu belassen. Auch heute schon wird kaum jemand die fragmentarischen Blätter der Donate in den Typen der 36- und 42-zeiligen Bibel in den alten Bänden stecken lassen, in denen sie der alte Buchbinder zu unserem Glücke verwendet und vor endgiltigem Untergange gerettet hat. Hier erkennt heute schon jedermann bereitwillig an, dafs das wissenschaftliche Interesse, das sich an solche Blätter knüpft, wichtiger ist, als die Pietät gegenüber dem alten Bande.

Glücklicherweise ist ja die Verwendung, welche die Handschriften- und Druckfragmente durch die alten Buchbinder gefunden haben, eine solche, dafs die Interessen der Pietät gegen das alte Buch eigentlich nicht mit denen der Fragmenten-Erforschung kollidieren. In den verhältnismäfsig seltenen Fällen, in denen Buchbinder einer ziemlich späten Zeit ganze Pappdeckel auf die Weise hergestellt haben, dafs sie eine Menge von Makulaturbogen aufeinander geleimt haben — diesem Schicksale sind gelegentlich in der Tat auch Inkunabeln verfallen — sind die ganzen Einbände so minderwertig, dafs ihrer Erhaltung kaum jemand das Wort reden wird. In den weitaus meisten Fällen ist jedoch das, was unser wissenschaftliches Interesse zu er-

1) In diesem Sinne ist Dr. Leidinger-München kürzlich lebhaft für die Belassung des bildlichen Schmuckes in den alten Einbänden eingetreten. Wenn ich ihm auch nicht ganz uneingeschränkt beipflichten kann, so möchte ich doch betonen, dafs die rein bildlichen Darstellungen, die von Anfang an mit Bewufstsein zur Zierde des Einbandes verwendet worden sind, sich von dem Gegenstande meiner Ausführungen, der Buchbinder-Makulatur, wesentlich unterscheiden, und von ihnen nicht getroffen werden sollen.

regen imstande ist, nur ein so nebensächlicher Bestandteil des Bandes, dafs dieser kaum an seinem altehrwürdigen Aeufseren Schaden zu leiden braucht, wenn wir unser Forscherinteresse befriedigen. Denn das Aeufsere des Bandes wird ganz unberührt bleiben davon, dafs wir aus den Spiegeln der Deckel, aus der Unterlegung der Heftfäden oder der Bünde die Fragmente alter Handschriften und Drucke lösen, die sich darin befinden. Es ist doch keineswegs zutreffend, dafs dieses wissenschaftliche Interesse auch dann befriedigt werden kann, wenn die Fragmente an ihrem Platze bleiben. Es wird behauptet, man brauche nur ein Verzeichnis der Bände anzulegen, in denen sich solche Fragmente befinden — mit hinreichender Charakterisierung derselben soweit eine solche möglich ist — um der Wissenschaft denselben Dienst zu leisten, wie mit deren Loslösung. Das Verfahren wird aber, selbst wenn es möglich wäre, es mit einiger wissenschaftlicher Gründlichkeit durchzuführen, was meines Wissens noch nirgends versucht worden ist, stets nur ein dürftiger Notbehelf bleiben. Dem Forscher wird auf diese Weise ein rascher Ueberblick ganz unmöglich gemacht. Da es sich aber bei diesen Nachforschungen doch immer darum handeln wird, aus der grofsen Menge von Bruchstücken einmal möglichst rasch das herauszusondern, was unter den jeweiligen Forschungs-Gesichtspunkten zunächst nur in Frage kommen kann, so ergibt sich ohne weiteres, wie hinderlich das Belassen der Fragmente an ihrem Platze ist. Dazu kommt, dafs die Fragmente doch in der Mehrzahl den Deckeln aufgeklebt sind; man kann also, wenn sie nicht abgelöst werden, nur eine Seite derselben studieren. Alle die Blätter, die nur einseitig bedruckt, aber mit der Druckseite aufgeklebt sind, sind dann überhaupt nicht zu enträtseln. Endlich aber erleben wir es keineswegs selten, dafs sich in Bänden, die mit Druckmakulatur ausgeklebt sind, unter der ersten Lage noch eine zweite, manchmal sogar eine dritte Lage von Fragmenten findet.

Diejenigen, die für das Belassen der Fragmente in den Einbänden eintreten, berufen sich besonders darauf, dafs die Blätter vielfach alte Signaturen und oft auch andere für die Geschichte des Buches interessante Vermerke tragen. Aber auch in diesen Fällen steht doch ein Interesse gegen das andere. Gewifs wird niemand dem Verfahren das Wort reden, ein völlig minderwertiges Fragment auch dann aus dem Buche zu entfernen, wenn es einen wertvollen Eintrag trägt. Aber erstens erfordert es, sobald die Fragmente eine sorgfältige systematische Ordnung erfahren, nur geringe Mühe, die frühere Zusammengehörigkeit leichtverständlich festzulegen, zweitens aber wird es in vielen Fällen einen vollgiltigen Ersatz gewähren, wenn die Einträge abschriftlich bei dem Bande erhalten werden.

Ein besonders beachtenswertes Moment bei der Behandlung der ganzen Frage ist das, dafs das Sammeln der Fragmente nur dann seine erschöpfende wissenschaftliche Bedeutung gewinnen kann, wenn es auf der breitesten Grundlage systematisch betrieben wird. Ich glaube das am besten an einem Beispiele verständlich machen zu können. In den

Bänden, welche der Königlichen Bibliothek in Berlin aus der Königlichen Bibliothek in Erfurt zugeflossen sind, haben sich zwei Blätter mit mittelhochdeutschen Versen des Hartmann von Aue gefunden, die eine bisher unbekannte Fassung der betreffenden Stellen darbieten, ein Fund ohne Zweifel von eminenter wissenschaftlicher Bedeutung. Der Buchbinder, der den Erfurter Band herstellte, hat aber nach aller Wahrscheinlichkeit nicht nur die wenigen Streifen der mittelhochdeutschen Handschrift besessen, die hier zum Vorschein gekommen sind. Es wäre wohl ein völlig aussichtsloses Bemühen, auch wenn wir einmal werden feststellen können, aus welcher Buchbinder-Werkstätte dieser Band hervorgegangen ist, dann in anderen Bibliotheken nach Einbänden gleichen Ursprungs zu suchen, um zu ermitteln, ob in denselben sich weitere Bruchstücke dieser deutschen Handschrift finden. Wenn aber, wie ich es als unbedingt wünschenswert erachten möchte, alle Bibliotheken angewiesen wären, auf alle solche Druck- und Handschriftenfragmente zu fahnden, sie sorgfältig aus den Einbänden zu lösen, und sie nach bestimmten, auch einem Laien leicht verständlichen Gesichtspunkten zu ordnen,[1]) so müfsten sich mit Leichtigkeit zusammengehörige Dinge, soweit sie überhaupt erhalten sind, auch wieder zusammen finden lassen.

1) Die in den älteren Fragmentensammlungen vielfach durchgeführte Scheidung von Pergament- und Papierbruchstücken ist an sich wissenschaftlich wenig berechtigt. Nur insofern, als das Pergament der historisch ältere Schreibstoff ist, sonach die Pergamentfragmente handschriftlicher Codices möglicherweise einer früheren Zeit angehören könnten, hat die Trennung nach dem Materiale wenigstens für die Manuskripte auch einen praktischen Wert. Für die Drucke möchte ich sie jedenfalls nicht empfehlen. Vielfach wird sie allerdings auch da sich mit sachlicheren Ordnungsgesichtspunkten decken. Von den Pergamentdrucken gehört ein erheblicher Teil der liturgischen Literatur an, und diese, besonders die an ihren grofsen Drucktypen leicht erkennbaren Missalblätter bilden allerdings eine besonders umfangreiche Fragmentengruppe, deren Aussonderung durchgängig mit geringer Mühe zu bewerkstelligen sein wird.

Für Handschriften und Druckfragmente empfiehlt sich jedenfalls unbedingt eine Sonderung nach der Sprache der Texte. Wir trennen damit ohne weiteres die Erzeugnisse der gelehrten Literatur -- in dem allgemein giltigen Latein — von der mehr volkstümlichen in den Landessprachen, deren Wert gemeiniglich aufserordentlich viel höher zu veranschlagen sein wird.

In den gröfseren Bibliotheken wird es wohl immer möglich sein, die so oberflächlich getrennten Gruppen noch in weitere Unterabteilungen — bei den Handschriften am zweckmäfsigsten nach der Entstehungszeit, bei den Drucken nach dem sachlichen Inhalte — aufzulösen. Besonders empfiehlt es sich, die stark überwuchernde Masse der theologischen Erbauungsliteratur abzusondern, die auch für den Laien an den biblischen Zitaten leicht erkennbar ist. Etwas mehr Uebung wird es schon erfordern, die Reste der oben erwähnten Prognostika und kalendarischen Erzeugnisse herauszuschälen, aber auch da dient die auf jeder Seite sich wiederholende Erwähnung der Gestirne als ein leicht einzuprägendes Kriterium. Wie weit eine eingehendere Ordnung darüber hinaus noch möglich ist, wird hauptsächlich von dem betreffenden Bearbeiter abhängen. Jedenfalls aber möchte ich nur davor warnen, eine zu weitgehende Trennung der Fragmente nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten vornehmen zu wollen, wenn damit nicht eine besonders geeignete Kraft betraut werden kann.

Daſs in den erhaltenen Bruchstücken, sowohl handschriftlichen als gedruckten, eine gewaltige Masse von wissenschaftlichen Einzelnotizen steckt, aus der wir ohne allen Zweifel eine ganz erhebliche Menge von neuen Erfahrungen machen könnten, das muſs jedem einleuchten, der die Reihe der Funde überblickt, die durch die Inventarisierung der Inkunabeln in den öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in den letzten Jahren gemacht worden sind. Die Inventarisierungsarbeit berührt aber nur einen Bruchteil der Bestände, auf die sich eine Untersuchung erstrecken müſste. Die mit der Arbeit betrauten Bibliothekare sind zudem doch zunächst nur auf dem Gebiete des Frühdruckes eigentliche Fachmänner und können sich nicht anmaſsen, auch auf dem Gebiete der Handschriften usw. immer zu einer richtigen Einschätzung der Fragmente imstande zu sein. Aber gerade aus dem Vielen, was unsere Arbeit uns hat finden lassen, ist die Ueberzeugung hervorgegangen, daſs dieses Fahnden nach Fragmenten, das vielen nur wie eine sportsmäſsig betriebene Liebhaberei erscheinen mag, wohl dazu angetan sein dürfte, uns noch manche bedeutende und wertvolle Erkenntnis zu eröffnen, manche freudige Ueberraschung zu bereiten. Die Vorbedingung dazu ist allerdings, daſs die Nachforschungen systematisch betrieben, und daſs ihre Ergebnisse einheitlich nach bestimmten methodischen Gesichtspunkten behandelt werden. Dann wird es weit weniger darauf ankommen, daſs die Untersuchungen in kurzer Zeit über groſse Bestände ausgedehnt werden, als darauf, daſs die Einzelfunde an irgend eine Zentralstelle gemeldet, und von dieser aus, soweit Ergebnisse erwartet werden dürfen, fachmännischer Bearbeitung zugeführt werden.

Voraussetzung für eine solche Organisation ist aber, daſs man im allgemeinen den Gesichtspunkt anerkennt, daſs die von den alten Buchbindern als Makulatur verwendeten Handschriften und Drucke gesammelt zu werden verdienen, und auch so gesammelt werden müssen, daſs sie einer wissenschaftlichen Behandlung in vollem Umfange leicht zugänglich sind. Das ist aber nur dann möglich, wenn sie von den Einbänden, mit denen sie ein Zufall in Verbindung gebracht hat, gelöst werden. Das mag mit tunlichster Schonung der kostbaren alten Bände geschehen, die durch die Jahrhunderte hindurch ihre treuen Behüter gegen Unglück und Unverstand gewesen sind. Jetzt aber, wo ernstliche wissenschaftliche Forschung aus diesen Resten neue Grundlagen zur Erweiterung unserer literarischen Kenntnisse zu gewinnen sich anschicken will, wäre es eine miſsverstandene Pietät, wenn man sie nicht voll und ganz der Forschung zur Verfügung stellen wollte.

Zum Schluſs möchte ich noch das Verfahren kurz darstellen, nach welchem die Druckfragmente aus den Bücherdeckeln auch ohne die Hilfe eines Buchbinders — von dem immer zu befürchten ist, daſs er nicht die genügende Sorgfalt auf die immerhin zeitraubende Manipulation verwenden wird — losgelöst werden können.

Es empfiehlt sich, den Rücken des Bandes auf ein Stück Holz, ev. auch einen Band kleinen Formates etwas erhöht so zu legen, daſs

der Deckel, aus dem die Ablösung vorgenommen werden soll, etwas abwärts geneigt zu liegen kommt. Den anderen Deckel mit der Masse des Bandes lehnt man aufrecht an eine Wand oder dergl., indem man ev. das Herabfallen der ersten Lagen durch Zusammenschnüren des Bandes verhindert. Man bedeckt dann das zu lösende Blatt vollständig mit einem weifsen Löschkarton, der wiederholt verwendet werden kann, und bringt mit einem Schwamme so viel Wasser darauf, bis der Karton in allen Teilen vollkommen vollgesaugt ist, und das überflüssige Wasser an der schräg liegenden Aufsenkante abtropft. Bei bedruckten Fragmenten kann man unbedenklich warmes, meist heifses Wasser verwenden. Selbst die Farben, die im 15. und 16. Jahrhundert zum Kolorieren der Holzschnitte verwendet worden sind, halten meist diese Behandlung aus, der geringe Teil der Farbe, der sich im Wasser etwa löst, wird von dem Löschkarton aufgenommen, so dafs bei einiger Sorgfalt kaum Flecke entstehen können. Bei den allerältesten Druckwerken, deren Druckerschwärze besonders löslich ist, mufs man allerdings mit sehr grofser Vorsicht — nicht zu nafs und nicht warm — arbeiten. Ebenso mufs man bei Handschriften in jedem Falle die Haltbarkeit der Tinte erst erproben. Pergament darf nur mit ganz kaltem Wasser behandelt werden, da es in warmem vollkommen zusammenschrumpft.

Die Befeuchtung wird so lange fortgesetzt, bis das zu lösende Fragment sich an den Ecken leicht abhebt. Dann erfafst man es mit dem Löschkarton zusammen — er dient dem erweichten Papier als Stütze und ermöglicht es, alle durch Zerreifsen, Wurmfrafs usw. defekt gewordenen Stellen in ihrer ursprünglichen Lage zu lassen — und zieht das Blatt unter event. Nachhilfe mit einem Messer, dessen Schärfe aber stets gegen den Holzdeckel gerichtet bleiben mufs, herunter.

Das gelöste Blatt wird auf einen anderen Löschkarton umgelegt, und event. zwischen Löschpapier getrocknet. Pergament mufs stets unter Pressung getrocknet werden, damit es glatt bleibt. Der Band mufs sorgfältig abgetrocknet werden; der feuchte Holzdeckel ist mit mehreren Lagen Löschpapier zu bedecken, dann aber bis zu völliger Austrocknung zu pressen, da sonst das Holz leicht sich wirft und springt.

Berlin. Konrad Häbler.

Ein preufsischer Erlafs über die Behandlung minder wichtiger Drucksachen.

Seitdem die Bücherproduktion sich ins Massenhafte entwickelt hat, gehen die Erzeugnisse der Buchdruckerpresse, die in Buch- oder Broschürenform erscheinen, nach Ziel und Wert so weit auseinander, dafs es nicht mehr möglich oder mindestens nicht mehr zweckmäfsig ist, ihnen allen eine ganz gleichmäfsige bibliothekarische Behandlung angedeihen zu lassen. Auch wer von der Notwendigkeit überzeugt ist, alle mit derselben Sorgfalt aufzubewahren, um nichts zu zerstören, was für die Geistes- und Kulturgeschichte irgend eine Bedeutung ge-

winnen könnte, wird sich doch der Einsicht nicht verschliefsen, dafs ein Teil davon für den gegenwärtigen Zweck der wissenschaftlichen Bibliotheken nicht in Betracht kommt, ja dafs diesen die Erfüllung ihrer Aufgabe erschwert wird, wenn die alphabetischen und die Sachkataloge von der Masse der untergeordneten Tageserzeugnisse überschwemmt werden und die Uebersicht über das wissenschaftlich Wertvolle dadurch verdunkelt wird. Auswahl ist hier ebenso am Platze wie in der Bibliographie. Beim Bücherkauf tritt sie aus naheliegenden Gründen von selbst ein, aber auch bei der Literatur, die den Bibliotheken pflichtmäfsig oder freiwillig zugeht, sollte sie geübt werden. Freilich nicht in der Weise, wie es an manchen Stellen bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts geschehen zu sein scheint: so manche Bibliothek mufs jetzt für teures Geld kaufen, was sie einst als Pflichtexemplar hätte einziehen oder aufbewahren sollen. Aber mit der uns jetzt selbstverständlich scheinenden Pflicht der Aufbewahrung ist doch nur die weitere verknüpft, jede Schrift so zu verzeichnen, dafs sie identifiziert und bei eintretendem Bedürfnis gefunden werden kann. Die eingehendere und namentlich die systematische Katalogisierung mag man bei den Schriften untergeordneter Art getrost der Zukunft überlassen.

Diesen Eindruck wird wohl jeder gehabt haben, der die Zugangsliste der preufsischen Bibliotheken, die Berliner Titeldrucke, regelmäfsig verfolgt hat, und noch mehr, wer Gelegenheit hat die Realkataloge der Königlichen Bibliothek zu benutzen. Durch die nachstehende Verordnung, die auf Antrag des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten vom Preufsischen Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten erlassen worden ist, wird hier die Möglichkeit einer Erleichterung geschaffen, die überall als wohltätig empfunden werden dürfte, und die doch der Zukunft und den Gesichtspunkten, die sie bei der Benutzung jener Literatur etwa geltend machen wird, nicht vorgreift. Natürlich sind die Grenzen für das Ausscheiden des Minderwichtigen nicht scharf und konsequent zu ziehen: aber es wäre verkehrt nur aus diesem Grunde in der bisherigen Weise weiterzuarbeiten, während sich mehr als je das Bedürfnis geltend macht, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und überflüssige Pedanterien abzuschneiden.

Es hätte nahe gelegen, die Titel, um die es sich hier handelt, ganz aus den Titeldrucken wegzulassen, wie das z. B. die Pariser Nationalbibliothek in ihrem Bulletin von jeher tut. Indessen verbot dies die Rücksicht auf den Gesamtkatalog, dessen Grundlage die Titeldrucke sind; auch werden doch selbst für die summarischere Katalogisierung mehrere Titelkopien gebraucht. Es ist deshalb der Druck einer besonderen abgekürzten Serie angeordnet, deren Numerierung sich durch vorgesetztes N(ebenserie) von der Hauptserie unterscheiden wird. Sie soll in kleiner Auflage hergestellt und nur an die am Gesamtkatalog beteiligten Bibliotheken abgegeben werden.

Natürlich ist der Inhalt der Verordnung, soweit er sich auf die

Aufnahme für den alphabetischen Katalog bezieht, auch in die Neuausgabe der Instruktionen von 1899 aufgenommen, die sich jetzt im Druck befindet und voraussichtlich Anfang 1909 ausgegeben werden wird.

Erlafs über die Behandlung minder wichtiger Drucksachen.

1.

Für gewisse Druckerzeugnisse der laufenden Literatur, hauptsächlich Pflichtlieferungen, die von den Bibliotheken pflichtmäfsig gesammelt werden, die aber für ihre wissenschaftlichen Zwecke gegenwärtig nicht oder nur in geringem Grade in Betracht kommen, ist eine vereinfachte Art der Katalogisierung und Aufbewahrung gestattet, die auch auf die älteren Bestände der Bibliotheken an den in § 2 unter a bis k bezeichneten Schriften ausgedehnt werden kann.

2.

Dahin gehören namentlich folgende Arten von Schriften:

a) Lehrmittel für Schulen und andere Anstalten mit schulmäfsigem Betrieb oder für den Selbstunterricht.
b) Handbücher und Leitfaden zur Erwerbung elementarer Kenntnisse und Fertigkeiten (darunter auch Sportliteratur), Ratgeber für bestimmte Lebenslagen, Verhältnisse usw.
c) Hauswirtschaftliche Literatur ohne wissenschaftliches Interesse.
d) Volkstümlich belehrende Schriften aus allen Gebieten, namentlich die rechtlichen, naturwissenschaftlichen und medizinisch-hygienischen Inhalts.
e) Instruktionsbücher für die Hand der Unteroffiziere und Mannschaften.
f) Schriften abergläubischen und okkulten Inhalts.
g) Minderwertige Unterhaltungsliteratur, Gelegenheitsdichtungen, Lieder für gesellige Zwecke u. ä.
h) Jugendschriften und Bilderbücher.
i) Gebet- und Erbauungsbücher und andere Schriften und Traktate aszetischen und moralischen Inhalts, Einzeldrucke von Predigten.
k) Kleine Schriften von rein örtlichem Interesse ohne historisch-topographischen Wert, wie Schriften von Vereinen, Erwerbsgesellschaften usw., Berichte über Festlichkeiten, Ausstellungskataloge und dergl.

3.

Bei der Aufnahme dieser Schriften für den alphabetischen Katalog treten folgende Erleichterungen ein:

a) Der Name des Verfassers wird vorangestellt.
b) Personalangaben zum Verfassernamen werden nur ausnahmsweise gesetzt.
c) Zusätze zum Sachtitel werden nur aufgenommen, soweit zur Unterscheidung nötig.
d) Beigabenvermerke bleiben fort.
e) Druckfehler werden stillschweigend verbessert.
f) Nebentitel werden nicht berücksichtigt.

g) Die Zahl der Verweisungen wird tunlichst beschränkt; namentlich wird bei Schriften mit Verfasserangabe von Herausgebern und Vorrednern nicht verwiesen.
h) Verschiedene Auflagen einer Schrift können auf demselben Zettel vereinigt werden.

4.

In den Titeldrucken werden diese Schriften in der vorbezeichneten Kürzung als besondere Nebenserie in beschränkter Auflage und in monatlichen Zwischenräumen gedruckt, jedoch mit Ausschlufs der in § 2 unter k angeführten, deren Verzeichnung den einzelnen Bibliotheken überlassen bleibt.

5.

Wo neben dem alphabetischen Zettelkatalog ein alphabetischer Bandkatalog geführt wird, genügt Aufnahme in den ersteren. Wo nur ein alphabetischer Bandkatalog besteht, können die betreffenden Titel zu einem besonderen Alphabet auf Zetteln zusammengestellt werden.

6.

Von der Aufnahme in den Realkatalog kann abgesehen werden. Die Königliche Bibliothek aber soll die Benutzungsmöglichkeit durch einen Schlagwortkatalog sicher stellen. Die Aufbewahrung der Schriften kann gesondert nach einem mechanischen Prinzip (z. B. Accessionsnummer) erfolgen.

7.

Nicht nach den angegebenen Regeln behandelt werden die in die angeführten Kategorien fallenden periodischen Veröffentlichungen und Serienwerke, doch kann bei ihnen auf die durch die Instruktion vorgeschriebene Aufnahme der einzelnen Bestandteile entweder ganz verzichtet werden oder wenigstens die verkürzte Aufnahme eintreten.

8.

Es bleibt vorbehalten Schriften der in § 2 bezeichneten Arten aus Rücksicht auf den behandelten Gegenstand, die Behandlungsart oder den Verfasser von vornherein vollständig zu katalogisieren oder später, sobald das Bedürfnis sich zeigt, diese Katalogisierung nachzuholen.

9.

Analog können die amtlichen Drucksachen von geringem Umfang und lokaler Bedeutung behandelt werden, doch bleiben sie von den Titeldrucken ausgeschlossen, weil die Herstellung eines Jahresverzeichnisses in Aussicht genommen ist.

Neue Gehaltsordnungen.

1. Bayern.

In Nr. 59 des „Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Bayern“ ist das neue bayrische Beamtengesetz vom 16. August 1908

Uebersicht der bayrischen Gehälter nach dem bisherigen Gehaltsregulativ.

Stelle	Anfangsgehalt	Alterszulagen	nicht pensionsfäh. Zulage [1])	Gesamtsumme des Anfangseinkommens
Direktor der HB	7020	nach je 5 Jahren 3 × 360, dann je 180	990	8010
Oberbibliothekar der HB	6120	ebenso	810	6930
Bibliothekare der HB	4920	"	810	5730
Oberbibliothekare der UB München u. Würzburg	4560	"	810	5370
Oberbibliothekar der UB Erlangen	4560	"	765	5325
Kustoden der HB	3900	"	690	4590
Bibliothekar der KB Bamberg	3720	"	645	4365
Bibliothekare der UB München u. Würzburg u. d. Techn. Hochschule	3360	"	690	4050
Bibliothekar der UB Erlangen	3360	"	645	4005
Sekretäre 1. Kl. der HB	3360	"	525	3885
Sekretäre 2. Kl. der HB, Sekretäre der UB München u. Würzburg	2280	nach dem 3. u. 5. Jahre je 360, dann nach je 5 Jahren 180	360	2640
Sekretär der UB Erlangen	2280	ebenso	315	2595
Sekretär der KB Bamberg	2280	nach dem 3. u. 5. u. dann nach je 5 Jahren 180	315	2595
Assistenten der HB u. der UB München	1500	nach dem 3., 5. u. 10. Jahre je 180	255	1755
Assistenten der UB Erlangen u. der KB Bamberg	1500	ebenso	210	1710
Assistenten der UB Würzburg	1080	nach d. 3. Jahre 180, nach d. 5., 10. u. 15. je 90	195	1275
Offizianten	1500	nach d. 3., 5. u. 10. J. je 180, dann nach je 5 JJ. 90	255	1755
Funktionäre	1230	nach d. 3. J. 180, nach d. 5. u. dann nach je 5 JJ. 90	225	1455
Diener I. Ordnung	1500	nach d. 3. u. 5. J. 150, dann nach je 5 JJ. 120	255	1755
" II. "	1230	nach d. 3. u. 5. J. 120, dann nach je 5 JJ. 60	225	1455
" III. "	960	ebenso	195	1155

1) Für nicht verheiratete Beamte vermindern sich diese Beträge in München u. Würzburg um je 45 M.

Uebersicht der bayrischen Gehälter nach der Gehaltsordnung vom 1. Januar 1909.

Stelle	Anfangsgehalt	Alterszulagen nach je 3 Jahren	Höchstgehalt	Klasse der Gehaltsordnung
Direktor der HB	8400	5 × 600	11400	5: Ministerialräte, Senatspräsidenten der Oberlandesgerichte, Landgerichtspräsidenten, Regierungsdirektoren, Oberpostdirektoren, Reichsarchivdirektor.
Der derzeitige Oberbibliothekar d. HB für seine Person	7200	4 × 500 u. 1 × 400	9600	6: Oberregierungsräte, Gymnasialrektoren.
Oberbibliothekare Abteilungsvorstände der HB u. Oberbibliothekare der 3 UB	6000	4 × 500 u. 1 × 400	8400	7: Regierungsräte, Oberlandesgerichtsräte, Reichsarchivräte, Oberposträte, Forsträte, Konrektoren der Gymnasien, ord. Universitäts-Professoren.
Oberbibliothekar d. KB Bamberg	5400	4 × 500 u. 1 × 400	7800	8: Bezirksamtmänner.
Bibliothekare d. HB, der 3 UB, der Bibliothek der Technischen Hochschule u. der KB Bamberg	4800	4 × 500 u. 1 × 400	7200	9: Regierungsassessoren, Oberamtsrichter, Landgerichtsräte, Kreisarchivare, Posträte, Postamtsdirektoren, Forstmeister, Rentamtmänner, Gymnasialprofessoren, Konservatoren der wiss. Sammlungen.[1]
Kustoden der HB, der 3 UB, der Bibliothek der Technischen Hochschule u. der KB Bamberg	3000	6 × 500	6000	12: Bezirksamtsassessoren, Amtsrichter, Archivassessoren, Post-, Eisenbahn-, Forstamts-Assessoren, Gymnasiallehrer, Kustoden der wissensch. Sammlungen.
Bibliotheksekretäre	1800	6 × 300	3600	17: Gerichts-, Eisenbahn-, Post-Sekretäre.
Oberdiener u. Hausmeister	1800	6 × 100	2400	22: Boten u. Diener des obersten Landesgerichts, des Verwaltungsgerichtshofes, d. Rechnungshofes, des Oberkonsistoriums.
Kanzleiassistenten	1500	6 × 150	2400	23: Kanzlei-, Sekretariats-, Kasse-, Registratur-Assistenten.
Boten u. Diener der HB, der 3 UB u. der Bibl. d. Techn. Hochschule	1500	6 × 100	2100	25: Pedelle, Boten u. Diener d. Oberlandesgerichte, des Reichsarchivs usw.
Diener der KB Bamberg	1300	6 × 100	1900	28: Diener d. Bez.-Aemter, Kreisarchive usw.

[1] Die a. o. Univ.-Professoren stehn in Klasse 11., 3600—6000 M., Zulagen wie bei den Bibliothekaren.

veröffentlicht worden. In diesem neuen Gesetz ist der bisherige Unterschied zwischen pragmatischen und nichtpragmatischen Beamten aufgehoben und für die sämtlichen Staatsbeamten ein einheitliches Recht geschaffen. Die damit verbundene neue Gehaltsordnung bringt eine nicht unwesentliche Verbesserung der Gehaltsverhältnisse, die weniger in den Anfangsgehältern als in den bedeutend günstiger gestalteten Alterszulagen in die Erscheinung tritt. Die bisherigen nicht pensionsfähigen Zulagen zum Gehalt (Wohnungsgeldzuschufs) kommen in Wegfall, ebenso bei der Pensionierung der Anspruch auf den vollen Gehalt nach vollendetem 70. Lebensjahre. Der Ruhegehalt, den der unwiderrufliche Beamte im Falle seiner Versetzung in den Ruhestand in Zukunft zu beanspruchen hat, beträgt innerhalb der ersten zehn Dienstjahre 35 vom Hundert und steigt mit dem Antritt jedes weiteren Dienstjahres bis zum Eintritt in das 20. Dienstjahr jährlich um 2 vom Hundert, von da an jährlich um 1 vom Hundert des pensionsfähigen Diensteinkommens und darf 75 vom Hundert nicht übersteigen. Die Versetzung in den Ruhestand kann ohne weitere Gründe nach vollendetem 65. Lebensjahre (bisher 70. Lebensjahr oder 40. Dienstjahr) von dem Beamten beantragt, in Zukunft aber auch von diesem Zeitpunkt ab von der Regierung verfügt werden.

In der Gehaltsordnung sind sämtliche etatsmäfsigen Staatsbeamten in 30 Klassen eingereiht. Für die Bibliothekbeamten ergibt sich dabei gegenüber den bisherigen komplizierten und unübersichtlichen Abstufungen eine aufserordentliche Vereinfachung. Neu ist dabei besonders die Festsetzung von vier Abteilungsvorständen an der Münchner Hof- und Staatsbibliothek. Diese Abteilungsvorstände (bisher ein Oberbibliothekar und drei Bibliothekare) und die Vorstände der Universitätsbibliotheken werden aber nicht wie in Preufsen den Titel Direktor, sondern Oberbibliothekar führen. Als „Bibliothekare" werden die bisherigen Kustoden und Sekretäre 1. Klasse der Hof- und Staatsbibliothek, sowie die Bibliothekare der Universitätsbibliotheken und der Technischen Hochschule zusammengefafst, während der bisherige Bibliothekar (Vorstand) der K. B. Bamberg mit dem Titel Oberbibliothekar in eine höhere Klasse gehoben wird. In Klasse 12 der Gehaltsordnung, die normale Anfangsklasse der akademisch gebildeten Beamten, sind als „Kustoden" die bisherigen Sekretäre 2. Klasse der Hof- und Staatsbibliothek, die Sekretäre der Universitätsbibliotheken und der K. B. Bamberg und die Assistenten sämtlicher genannten Bibliotheken eingereiht worden. Der Titel „Bibliotheksekretär" geht auf die bisherigen Offizianten über; „Kanzlei-Assistent" entspricht dem bisherigen Funktionär.

Die obigen beiden Tabellen geben eine Uebersicht der bisherigen und der neuen Gehaltsbestimmungen; der zweiten Tabelle sind zur Charakteristik der neuen Einteilung auch Angaben über gleichgestellte Beamte aus dem Verwaltungs-, Justiz- und Verkehrsdienst beigegeben.

2. Baden. Gehaltsordnung vom 1. Juli 1908.

Stelle	Anfangsgehalt M.	Alterszulagen[6]	Höchstgehalt M.	Wohnungsgeld M.
Vorstände der LB und der Hochschulbibl.:				
2. (Untere) Gehaltsklasse (C, 3, e)	3000	alle 2 Jahre je 375	5800	1050
1. (Obere) Gehaltsklasse[1]) (B. 4, e)	4500	alle 2 Jahre je 500	7800	1200
Bibliothekare:				
3. Klasse (D, 1, g)[2])	2500	alle 2 Jahre je 350	5400	900
2. Klasse (C, 3, l)	3000	alle 2 Jahre je 375	5800	1050
1. Klasse (C, 2, m)	3500	alle 2 Jahre je 375	6400	1050
Nicht etatsmäfsige wiss. Beamte	1400	alle 3 Jahre je 300	2500	—
Mittlere Beamte, (Verwaltungsassistenten)				
2. Gehaltsklasse (G, 2, b)[3])	1700	alle 2 Jahre je 175	3000	600
1. Gehaltsklasse (F, 3, a; bis $^1/_5$ aller Stellen)	2200	alle 2 Jahre je 225	3800	680
Unterbeamte, (Verwaltungsgehilfen)				
2. Gehaltsklasse (J, 3, b)[4])	1400	alle 2 Jahre je 100	2300	450
1. Gehaltsklasse (J, 1, a; bis $^1/_5$ aller Stellen)	1600	alle 2 Jahre je 150	2600	450
Diener und Heizer				
2. Gehaltsklasse (K, 2, b)[5])	1200	alle 2 Jahre je 70	1700	400
1. Gehaltsklasse (K, 1, a; bis $^1/_3$ aller Stellen)	1300	alle 2 Jahre je 70	1900	400

1) Die Einreihung in die 1. Klasse erfolgt entweder gleich bei der Anstellung bez. Berufung oder durch Beförderung nach Mafsgabe des Dienstalters. Die Beförderungszulage in die 1. Klasse beträgt 300 M.

2) Diese Klasse soll rd $^3/_5$ der Stellen umfassen, die beiden anderen Klassen je $^1/_5$. Die Beförderung in Klasse 2 bez. 1 erfolgt nach dem Dienstalter; Beförderungszulage je 250 M.

3) Beförderung in Kl. 1 nach dem Dienstalter, Beförderungszulage 100 M.

4) Beförderung in Klasse 1 nach dem Dienstalter, Beförderungszulage 50 M.

5) Diener als Hausmeister erhalten Dienstzulage bis zu 150 M.

6) Die letzte Zulage beträgt nur soviel wie zur Erreichung des Höchstgehalts fehlt.

---

3. Sachsen.

Durch das von beiden Kammern genehmigte Beamtenbesoldungsgesetz sind für das Personal von Dresden KB und Leipzig UB die in der folgenden Tabelle enthaltenen Sätze (Wirkung vom 1. Januar 1909

ab) eingeführt worden. Aus formellen Gründen mufs die Neuordnung nochmals dem Landtag vorgelegt werden, sie erhält, wie der sächsische Etat überhaupt, erst durch den Landtagsabschied gesetzliche Geltung. Aenderungen sind aber wohl als ausgeschlossen zu betrachten, und deshalb brauchen wir die formelle Erledigung nicht abzuwarten. Wir haben den Entwurf für die Neuordnung (s. o. S. 272) bereits besprochen und es darf aus der Tabelle festgestellt werden, dafs der Landtag die Neuordnung gegen den Entwurf verbessert hat. Im einzelnen: Dresden KB: der Direktor steigt im Anfangsgehalte von 5100 auf 6000 M., im Endgehalte von 8100 auf 9300 M.; die Oberbibliothekare von 5600 auf 6000 und von 6000 auf 7200 M.; die Bibliothekare steigen im Endgehalte von 5600 auf 6600, dafür fällt das Anfangsgehalt von 3600 auf 3000 M.; die Assistenten, bisher 2800 bis 4400, zukünftig 3000—4800 M. Leipzig UB: Direktor bisher 8400—9600, zukünftig 8400—10500; Oberbibliothekare, Bibliothekare und Kustoden bisher 2800—6000 M., vom 1. Juli 1908 ab 2800—6600 M. Von 1909 ab getrennt, Oberbibliothekare 6000—7200, Bibliothekare und Kustoden 3000—6600 M. Assistenten bisher 1500—2400 M.; vom 1. 7. bis 31. 12. 1908 1800—2400 M.; ab 1. 1. 1909 1800—3000 M. Wohnungsgeld: für alle Bibliotheksbeamten mit akademischer Vorbildung 480, wenn das Gehalt 3600 M. nicht erreicht, nur 360 M.

Königreich Sachsen. Gehaltsordnung vom 1. Januar 1909.

Stelle	Anfangsgehalt M.	3 jähr. Zulagen	Endgehalt M.	Wohnungsgeld
Direktor Leipzig UB	8400	3 × 700	10 500	480
Direktor Dresden KB	6000	5 × 660	9300	480
Oberbibliothekare KB und UB	6000	2 × 600	7200	480
Bibliothekare KB, Bibliothekare und Kustoden UB	3000	6 × 600	6600	480, bei weniger als 3600 Gehalt 360
Assistenten KB	3000	4 × 450	4800	480, bei weniger als 3600 Gehalt 360
Assistenten UB	1800	nach 2, 4, 6, 8 Jahren je 300	3000	360
Sekretär UB	2700	5 × 300	4200	360
Sekretäre KB	2400	4 × 300	3600	360
Kanzlist KB und UB	1800	nach 2, 4, 6 Jahren je 200, nach 9 und 12 Jahren je 300	3000	300
Aufseher KB, Aufwärter UB	1300	4 × 100	1700	80 + 360 Wohnungs-, Heizungs- u. Beleuchtungs-Entschädigung.

4. Preufsen.

Nachdem dem preufsischen Abgeordnetenhause die allgemeine Besoldungsvorlage zugegangen ist, kann die künftige Gestaltung der Gehälter des Personals der Bibliotheken hier mitgeteilt werden, obgleich im einzelnen Aenderungen seitens des Landtags, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch immer noch möglich sind. Bei der Neuordnung der Gehälter ist das Bestreben zu erkennen, die Zahl der Gehaltsklassen zu verringern. Diese Verringerung ist nicht mechanisch vorgenommen worden, sondern es ist in der Ansetzung der Anfangsgehälter und der Gestaltung der Zulagen den Verschiedenheiten der Beamtenkategorien mit gleicher Vorbildung Rechnung getragen worden, während das Endgehalt für diese Kategorien dasselbe ist. So sollen, wie schon zum 1. April 1908 die Richter, mit den Oberlehrern nun auch die Bibliothekare das Endgehalt der Regierungsräte (7200 M.) erreichen, und da die Abteilungsdirektoren der KB und die Direktoren der UBB ihr bisheriges Endgehalt von 7200 M. behalten, wird in Zukunft also das Endgehalt der Bibliothekare dem der Direktoren gleich sein. Diese beträchtliche Erhöhung des Endgehalts der Bibliothekare, die bisher nur bis 6000 M. kamen, ist aber nur dadurch zu erreichen gewesen, dafs das bisherige Anfangsgehalt von 2700 M. und die Dauer bis zur Erreichung des Endgehalts beibehalten wurde: die Höhe der dreijährigen Zulagen (3 mal je 700, 4 mal je 600 M.) darf wohl als genügender Ausgleich betrachtet werden. Die Direktoren, abgesehen von den Einzelgehältern in Klasse 53,26 und 53,37 wie der besondern Stellung von Klasse 52,23 der folgenden Tabelle, haben umgekehrt das bisherige Endgehalt behalten, erreichen es aber in kürzerer Zeit: die Abteilungs-Direktoren der KB in 6 (bisher 9) Jahren, die Direktoren der UBB in 9 (bisher 15) Jahren, letztere unter Erhöhung des Anfangsgehaltes von 4800 auf 5400 M. Von den mittleren Beamten steigen die Sekretäre im Anfangs- wie Endgehalt um je 300 M. (vgl. jedoch die Anmerkung 3 zur Tabelle), die Expedienten erreichen bei gleichbleibendem Anfangsgehalt ein um 600 M. erhöhtes Endgehalt. Die Unterbeamten endlich steigen im Anfangs- wie im Endgehalt um je 200 M. Die Remunerationen der Hilfsbibliothekare sind in dem Gesetzentwurfe nicht besonders angegeben, doch darf im Hinblick auf die Gleichstellung der Bibliotheksdirektoren und Gymnasialdirektoren, der Bibliothekare und der Oberlehrer, wohl als sicher angenommen werden, dafs die in dem neuen Normaletat für die höheren Unterrichtsanstalten für die Hilfslehrer angeführten Sätze auch für die Hilfsbibliothekare gelten: sie sind dem entsprechend in die nachstehende Tabelle eingesetzt.

Das Wohnungsgeld der höheren und mittleren Beamten wird (wie im Reiche) um 50 Prozent, das der Unterbeamten um 33⅓ Prozent erhöht: einschliefslich der Erhöhung, die die Unterbeamten schon 1906 erhielten, ist ihr Wohnungsgeld damit verdoppelt worden. Freilich mufs zugefügt werden, dafs wenn die Reichsvorlage über die neue Klasseneinteilung der Orte unverändert Gesetz wird, in sehr vielen Fällen

die anscheinend erhebliche Erhöhung des Wohnungsgeldes infolge der Versetzung zahlreicher Städte in eine niedere Servisklasse den Beamten nur eine geringe wirkliche Mehreinnahme gewährt. Nach dem Gesetzentwurfe würden erhalten: die Beamten der Berliner Anstalten (Servisklasse A) in der zweiten und dritten Rangklasse 1800 M., in der vierten und fünften (Abteilungsdirektoren KB, Direktoren der UB usw., Bibliothekare) 1350 M., mittlere Beamte 810, Unterbeamte

Uebersicht der Gehälter nach dem preufsischen Entwurf.

Stelle	Gehaltsklasse	Anfangsgehalt M.	3 jähr. Zulagen M.	Endgehalt M.	Wohnungsgeld M.
Generaldirektor KB (NA)	53,26	6000	—	6000	1800
Erster Direktor KB	53,37	9000	—	9000	1800
Direktor d. B. d. Kunstgewerbe-Mus.[1])	52,23	bis 9000 M., Durchschnitt 7250 M.			1350
Abt.-Direktoren KB	44	6000	2 × 600	7200	1350
Direktoren der BB der Universitäten, d. Abgeordneten- u. Herrenhauses	43	5400	3 × 600	7200	720—1350
Bibliothekare: KB, BB d. Universität., Techn. Hochschulen, Museen, des Abgeordnetenh., der Akademie, des Oriental. Seminars, ev. des Kunstgewerbe-Museums[2])	38	2700	3 × 700, 4 × 600	7200	720—1350
Hilfsbibliothekare		2100	nach 1 Jahr 2400, nach 2 Jahr. 2700	n. 4 Jahren 3000	—
Obersekretär KB	53,21	4500, dazu (künftig fortfallend) 300 M. pensionsfäh. Zulage			810
Sekretäre[3])	21 b	2100	3 × 400, 4 × 300	4500	450—810
Expedienten, Bureauassistent der KB	12 a	1650	5 × 250, 2 × 200	3300	450—810
Unterbeamte	4 a	1200 dazu event. nicht pensionsfähige Zulagen bis 200 M.	1 × 80, 6 × 70	1700	220—480

1) Nicht nach Dienstaltersstufen aufsteigendes Gehalt; bisher den Direktoren der UBB, jetzt den Abt.-Dir. der Museen gleichgestellt.

2) Die Bibliothekare des Kunstgewerbe-Museums (Direktorialassistenten) zählen zu den Direktorialassistenten der Museen. Von diesen sollen 21 (Klasse 52,8) ein nicht nach Dienstaltersstufen aufsteigendes Gehalt von 2400—4800 M. beziehen; 19 Stellen dagegen werden in Kustodenstellen mit dem Gehalt von Klasse 38 umgewandelt.

3) Die vor 1. 4. 1897 in Berlin angestellten Beamten erhalten 1800—4800 M.; Zulagen: 3 × 500, 1 × 300, 3 × 400 M.

480 M.: in Servisklasse B (Bonn, Breslau, Kiel, Königsberg) Direktoren und Bibliothekare 990, mittlere Beamte 650, Unterbeamte 360 M.; in Servisklasse C (Halle, Münster) Direktoren und Bibliothekare 810, mittlere Beamte 540, Unterbeamte 290 M.; in Servisklasse D (Göttingen, Greifswald, Marburg) Direktoren und Bibliothekare 720, mittlere Beamte 450, Unterbeamte 220 M. Pensionsfähig sind von dem Wohnungsgelde ohne Unterschied der Amtsstelle bei den Beamten der zweiten und dritten Rangklasse 1188, bei den übrigen Direktoren und allen Bibliothekaren 900, bei den mittleren Beamten 536 und bei den Unterbeamten 300 M.

Die Erhöhung aller Dienstbezüge erfolgt mit Rückwirkung vom 1. April 1908 ab.

Kleine Mitteilungen.

Neues von der Bibliothek in Ephesos. In den Jahresheften des Oesterreichischen Archäologischen Institutes in Wien Bd 9, H. 1. S. 118—135 gibt Wilhelm Wilberg über die genaue architektonische Aufnahme der vielen Bruchstücke von der Bibliothek in Ephesos, die es ermöglicht deren Fassade fast lückenlos zu rekonstruieren, einen kurzen Bericht. Für Einzelheiten verweist er auf die später folgende zusammenfassende Arbeit über die Bibliothek, die wir hoffentlich recht bald erhalten. In Ergänzung des Referates in Bd 24 dieser Zeitschrift S. 118 ff. gebe ich hier die wichtigsten Resultate von Wilbergs Arbeit. — Die Fassade bestand aus zwei Stockwerken. Vor der Fassadenwand lag eine Front von acht Säulen, im Obergeschofs wie im Untergeschofs, denen auf der Wand ebenso viele Pilaster entsprachen. Die Höhe der Säulen des unteren Geschosses betrug (Postament, Basis, Schaft und Kapitell) 7 m. Von diesen acht Säulen waren die erste und zweite, dritte und vierte, fünfte und sechste, siebente und achte durch das Gebälk, dessen Höhe rund 1,50 m betrug, gekuppelt, und es bildeten sich so vier durch Kassettendecken geschlossene ädikulaartige Vorbauten oder Tabernakel, deren Wandnischen vier Statuen zierten: *Σοφία Κέλσου*, *Ἐπιστήμη Κέλσου*, *Ἀρετὴ Κέλσου*, *Εὔνοια Κέλσου*, zwischen denen die drei Durchgänge in den Innenraum der Bibliothek lagen. Der Vorsprung der Tabernakel vor der Rückwand der Fassade betrug, an der untersten Architravfascie gemessen, 2,27 m. Ueber jede Säule des Untergeschosses kam eine im Obergeschofs zu stehen, ihre Höhe betrug (Basis, Schaft, Kapitell) 4,96 m. Aber nicht wie im Untergeschofs waren die erste und zweite, dann die dritte und vierte usw., sondern die zweite und dritte, die vierte und fünfte und die sechste und siebente Säule zusammengefafst, während die erste und achte frei stehen blieben, und sich das vollständige Gebälk, dessen Höhe rund 1,20 m betrug, über ihnen verkröpfte. Es bildeten sich also statt vier nur drei Tabernakel, die durch Giebel, einen eckigen in der Mitte und je einen runden an den Seiten, abgeschlossen und ebenso wie im Untergeschofs kassettiert gedeckt waren, und zwei „detachierte" Säulen. — Von den Türen des Untergeschosses war die mittelste, unter Abrechnung einer niedrigen Schwelle, im Lichten 4,60 m hoch und 2 m breit. Das Verhältnis geht etwas über das übliche von 1 : 2 hinaus, und hiernach sind auch die sonst nicht feststehenden Höhen der Seitentüren rekonstruiert (rund 3,70 m). Ueber den Türen befanden sich durch Marmorgitter verschlossene Fenster (Breite des Fensters über der Mitteltür rund 1,90 m, Höhe rund 0,90 m, Höhe der Fenster über den Seitentüren etwa 1,75 m). Im Obergeschofs lagen in der Achse der Türen des Untergeschosses in den drei Tabernakeln drei Fenster, im Lichten etwa 1,50 m breit und 2,10 m hoch. Ihr unterer Rahmen lag ungefähr 0,75 m über

dem Abschlufs des Gebälkes des Untergeschosses. Sie waren durch Eisengitter verschlossen. Zur Vervollständigung des ganzen Aufbaues der Fassade fehlt jetzt nur noch die in der Rekonstruktion angenommene niedrige Attika; bis jetzt konnte unter dem aufgefundenen Material nichts als zugehörig erkannt werden, jedoch ist die Annahme von 16 m als Gesamthöhe der Fassade gesichert. — Diese Rekonstruktion der Fassade veranschaulicht Wilberg durch einen Aufrifs (Fig. 24) und eine perspektivische Ansicht (Fig. 25). Wir erhalten ferner einen neuen Grundrifs (Fig. 22) und eine neue Gesamtansicht der Ruine von vorn nach einer Photographie (Fig. 21), die einen sehr viel besseren Einblick in das Innere gewährt als die früher gegebene, halb von der Seite genommene. Leider hat sich für die innere Einteilung des Saales nichts wesentlich Neues ergeben: da von dem Gebälk auch nicht ein Stein mehr erhalten ist, sind wir überhaupt für die Ausgestaltung des Innenraumes ganz auf Vermutungen angewiesen. Dafs das in Niemanns Rekonstruktion der Innenansicht angenommene Oberlicht in Wegfall kommt, da Fenster und Türen genügend Licht in den nicht übermäfsig tiefen (10,92 m) Saal einliefsen, hat Heberdey bereits Jahresh. IX. Beibl. Sp. 59 bemerkt. Auch glaube ich, dafs durch die Rekonstruktion der Fassade die Annahme, dafs sich im Innern drei Büchergeschosse befunden hätten, hinfällig wird. Der Boden des dritten würde bei einer Geschofshöhe von 5 m (vgl. Zbl. f. Bw. 24. S. 119) in der Höhe des oberen Drittels der Fenster des Obergeschosses gelegen haben, die Beleuchtung also eine völlig ungenügende gewesen sein. Die Standflächen der Innensäulen auf dem durchlaufenden Sockel vor den Büchernischen sind durch Dübellöcher und Aufschnürungslinien genau gesichert, sie stehen sehr viel enger als in Niemanns Rekonstruktion der Innenansicht. E. J.

Ergänzungen zur Bibliotheca Laureshamensis. Im 26. Beiheft zum Zbl. f. Bw. (1902) habe ich neben der Bibliothek des Klosters Fulda die Bibliothek des Klosters Lorsch nach Entstehung, Verschleppung, dermaligem Verbleib usw. dargestellt. Teils weitere Studien, teils Rezensionen haben beachtenswerte Beiträge ergeben, welche ich an dieser Stelle den Freunden der Vergangenheit des durch seine Büchersammlung so hochberühmten Klosters Lorsch zur Kenntnis gebe. Ich folge dabei den Seiten des angeführten Beihefts zum Zbl. von Seite 53 an.

S. 53. Chantilly. Des hier verwahrten Sakramentars gedenkt die Festschrift der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier, zur Feier ihres 100jährigen Bestehens herausgegeben am 10. April 1901, nämlich der Psalter Egberts von Trier. Hist.-krit. Untersuchung von H. V. Sauerland; kunstgeschichtliche Untersuchung von H. Haseloff, S. 77, dazu Tafel 51 Nr. 1 und 2. Ferner: Chantilly, Le cabinet des livres mss. I. Paris 1906. S. 38.

S. 55. Juvenalhandschrift in Montpellier. L. Traube im Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur XXIX. 1. 2 (Okt. 1903) bemerkt S 961: Gottliebs Aufsatz über den Montepessulanus des Juvenal und Gurlitts über die Ueberlieferungsgeschichte der Ciceronianischen Briefe hätten weitere Ausbeute ergeben.

S. 55. Rom. Vat. Pal. 3. 4. 5. St. Beissel, Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Freib. 1906. S. 96.

S. 56. Rom. Vat. Pal. 50. Beissel a. a. O. S. 179—182 (lege Lorsch loco Lorch). Die Trierer Festschrift von 1901 nennt S. 125 diesen Palatincodex „ein Prachtstück des karolingischen Stils." Taf. 61. Nr. 1. — Den Elfenbeindeckel im Museo Sacro behandelt A. Rossi. La coperta eburnea dell' evangeliario di Lorsch nella biblioteca (Pal. lat. 50) in Bessarione VI (1904). Beissel S. 303. Note 3: „Die vatikanische Tafel ist in jüngster Zeit von Fälschern nachgeahmt, in den Kunsthandel gebracht und an Museen verkauft worden."

S. 60. Rom. Vat. Pal. 220. Der Bienensegen. Ein Faksimile desselben nahm auf meine Veranlassung Dr. Anselm Salzer in seine Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur (München, Allg. Verl.-Gesellschaft) S. 20 auf.

S. 63. Rom. Vat. Pal. 485. Lorscher Beichte, wovon ein Faksimile in Salzer als Beil. 4.

S. 63. Rom. Vat. Pal. 488, fehlt bei mir, ist ein Rituale Mog. S. XV. Stevenson. Codd. pal. lat. I, 159. Freiburger kath. Kirchenblatt 1893, Nr. 13. S. 243.

S. 64. Rom. Pal. 574. Traube, Nomina sacra (1907) S. 220 über die Kürzung nī nm̄ in dieser Handschrift.

S. 65. Rom. Vat. Pal. 822. Siehe die lateinische Uebersetzung des Rufin, bearbeitet von Mommsen, 2. Teil. Leipzig 1908. Da Mommsen während des Druckes starb, führte E. Schwartz die Arbeit weiter; die Kollation des Pal. 822 hat Herr G. Mercati übernommen und in die Druckbogen eingetragen. Hist. Jahrbuch 1908. S. 144. 145.

S. 68. Rom. Vat. Pal. 1449 von mir übersehen. Herr Mercati machte mich bei meiner Anwesenheit in der Vaticana (1903) aufmerksam auf die hierstehende Visio Esdre, welche er in den Note di letteratura biblica e cristiana antica. Roma 1901. S. 76 behandelt hatte.

S. 69. Rom. Vat. Pal. 1547 über die Kürzung a dēo und sp̄u suo siehe Traube a. a. O. S. 52. 167.

S. 70. Rom. Vat. Pal. 1746. Ars grammatica Donati. Im Jahre 1899 erschien: Ars Donati quam Paulus Diaconus exposuit, nunc primum ex Cod. Vat. Pal. 1746 monachi archicoenobii Montis Casini in lucem proferunt. Ex Typographeo archicoenob. Montis Casini 1899. 30 S. fol. mit Faks.; ein Exemplar überreichte mir 1903 in Rom der Prior Armelli, welcher die Vorrede dazu geschrieben.

S. 75. Wien, Hofbibl. cod. lat. 515. In Monumenta palaeographica ed. Chroust, 1. Abt. Ser. I. Taf. 5: Wiener Fragment der in Lorsch 795/96 geschriebenen Annales Laureshamenses.

S. 75. Wien, Hofb. Journal of theological Studies III (902) 585 Note 2: C. H. Turner: Students of St. Cyprian to whom codex L (= cod. Vindob. 962) is so important, will be surprised to find, that Dr. Falk has not included it in the list of existing Lorsch MSS. given in his Beiträge ... Ferner: In the upper margin of the same page (first leave not being numbered, verso) a later hand has written: Codex eccle Laurissens.

Kl.-Winternheim. F. Falk.

Die Palimpseste der Wiener Hofbibliothek beabsichtigt Dr. Josef Bick in geschlossener Folge herauszugeben. Den Anfang macht er (Sitzungsber. d. Wiener Akad. Ph.-hist. Kl. Bd 159. Abh. 7) mit dem aus Bobbio stammenden Cod. Pal. Vind. 16. Aus seinem Vorwort heben wir folgenden Satz heraus: „Durch Versuche mit farbigen Unterlagen, wobei ein tiefes Schwarz und ein gesättigtes Orange sich am besten bewährten, und durch Anwendung verschiedener Beleuchtung — bei schwierigen Stellen auch durch Bestreichen mit Aether — gelang es, sowohl im bisher Gelesenen Verbesserungen anzubringen und Lücken auszufüllen, als auch bisher gänzlich Unbekanntes neu zustande zu bringen. Die Hilfe der Photographie, selbst nach dem Verfahren von Pringsheim und Gradenwitz, versagte hier vollständig. Die Anwendung von chemischen Reagentien war bei der Kostbarkeit der Handschrift natürlich ausgeschlossen, doch hätten auch Chemikalien an den Stellen, an denen die oben erwähnten Mittel versagten, gewifs zu keinem Erfolge geführt, da dort eben keine Spur von Tinte mehr vorhanden ist.“

Ungarns Mitwirkung am Weltkatalog der Inkunabeln. Als ich im ersten Heft 1906 der Magyar Könyvszemle die deutschen Vorarbeiten zum Gesamtkatalog der Wiegendrucke skizzierte, beschlofs ich meinen Aufsatz mit dem Wunsche, es möge auch Ungarn seinen Anteil an der Arbeit nehmen und für die Herausgabe eines Gesamtverzeichnisses der in Ungarn sich befindenden Wiegendrucke sorgen. Die Magyar Minerva weist in ihrem 3. Jahrgange aus 125 Bibliotheken ca. 7000 Bde Wiegendrucke auf, deren einheitlicher Katalog nach den Grundsätzen der deutschen Kommission und mit besonderer Rücksicht auf die Provenienz der vorhandenen Exemplare redigiert, seiner Zeit in den Weltkatalog einzuverleiben wäre. Als den natür-

lichen Vollstrecker dieser Arbeit bezeichnete ich das ungarische Oberinspektorat der Museen und Bibliotheken, das sich in seinen Satzungen eben das Verzeichnen des im Lande sich vorfindenden gesamten Museen- und Bibliotheken-Materials als eine Hauptaufgabe gesteckt hat. Um das allgemeine Interesse an dieser Sache zu wecken, verfocht ich dieselbe Ansicht auch in einem Zeitungsfeuilleton und zwar nicht ohne Erfolg. Universitätsprofessor Ludwig Katona, der bekannte Forscher der mittelalterlichen Literatur, nahm sich jetzt nämlich der Sache an und legte sie in einer wohl motivierten Eingabe der am 29. Juni 1907 in Pécs abgehaltenen Generalversammlung des ungarischen Bundes der Museen und Bibliotheken vor. Der Bund nahm den Antrag an und ersuchte das Oberinspektorat, Mittel und Wege zu suchen, um den Gesamtkatalog der in ungarischen Bibliotheken vorhandenen Inkunabeln zu verfertigen.

Das ungarische Oberinspektorat der Museen und Bibliotheken zeigte sich bereit, das Verzeichnis verfertigen zu lassen, und machte in einem Bericht an die diesjährige Generalversammlung des Bundes in Szombathely seinen Standpunkt klar. Laut des Berichtes wird der Antrag Professor Katonas seitens des Oberinspektorats erheblich erweitert. Die Zeitgrenze des zu verfertigenden Inkunabel-Repertoriums wurde nämlich bis zum Jahre 1526 hinausgeschoben, mit der Begründung, dafs eine lange Reihe für Ungarn besonders wichtiger Publikationen gerade im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts erschienen ist, und mit dem Jahre der Mohácser Niederlage eine bestimmte Epoche der ungarischen Geschichte zum Abschlufs kommt. Dafs dieses Abweichen vom Plane des deutschen Gesamtkataloges aus dem Gesichtspunkte des einst zu verfertigenden Weltkataloges bedenklich erscheint, liegt auf der Hand, ob es aus nationalen Rücksichten berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben. Es genüge, kurz auf das bekannte Werk Szabós (Régi magyar könyvtár) zu verweisen, das die auf Ungarn bezüglichen ausländischen Publikationen gröfstenteils verzeichnet und zwar mit der Angabe jener Bibliotheken, wo Exemplare seines Wissens vorkommen.

Eine andere Erweiterung des ursprünglichen Planes besteht darin, dafs mit dem Inkunabel-Verzeichnis Hand in Hand auch die Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften aller ungarischen Bibliotheken gefordert wurde, ebenfalls bis zum Jahre 1526 fortgeführt. Diese letzte Verfügung können wir nur mit der gröfsten Freude begrüfsen, da die wertvollen handschriftlichen Schätze auch der gröfsten ungarischen Bibliotheken bis jetzt gar nicht, oder in ganz unzulänglicher Weise verzeichnet sind und ihre volle wissenschaftliche Ausbeutung daher fast unmöglich erscheint.

Allein unsere Freude wird etwas getrübt durch die Art und Weise, auf welche das Oberinspektorat diese grofsen Aufgaben zu lösen sucht. Statt einer Kommission will es die ganze Riesenarbeit einem einzigen Manne auf die Schultern wälzen, der obendrein mit der Verwaltung eines unserer bedeutendsten Provinzialmuseen arg in Anspruch genommen wird. Der Ministerialkommissar des Oberungarischen Museums zu Kassa, Herr Elemér Varju ist gewifs einer der bestgebildeten Kenner des Inkunabelwesens und der mittelalterlichen Handschriften in Ungarn, und seine umfassenden Kenntnisse auf diesem Gebiete bezeichnen ihn wie keinen zweiten zur Leitung der geplanten Unternehmungen. Die kolossale Arbeit aber, die das Durchsuchen von beiläufig 150 Bibliotheken und die wissenschaftliche Katalogisierung ihrer einschlägigen Bestände bedeutet, kann ein einziger Mann, so tatkräftig er auch sein mag, blofs durch das angestrengte Bemühen seines ganzen Lebens bewältigen und dann auch nur in dem Falle, wenn er aller anderweitigen Tätigkeit enthoben ist. Kann das Oberinspektorat Herrn Varju diese Mufse erwirken, so können wir das Zustandekommen der geplanten Kataloge mit Zuversicht erwarten; ist dies aber nicht der Fall, so mufs die Arbeit dem einheitlichen Zusammenwirken einer gröfseren Kommission anvertraut werden, soll sie in absehbarer Zeit durchgeführt werden.

Budapest, National-Museum. Dr. Paul Gulyás.

Literaturberichte und Anzeigen.

Guide des savants, des littérateurs et des artistes dans les bibliothèques de Paris. Par un vieux bibliothécaire (Alfred Franklin). Paris, Leipzig: H. Welter 1908. VIII, 219 S., 1 Faks. 8°. 5 Fr.

Der Pariser Bibliothekenführer, auf dessen Ankündigung wir bereits hinwiesen (s. o. S. 419) liegt nun vor; der Verfasser ist, wie die Vorrede zeigt, der langjährige Bibliothekar der Mazarine (jetzt Administrateur honoraire dieser Bibliothek) Alfred Franklin, der die aufgenommenen Bibliotheken sämtlich selbst aufgesucht hat, um ein möglichst gesichertes Material zu gewinnen. Er ist heruntergegangen bis zu den Sammlungen von 1500 Bänden, ohne natürlich gerade bei den kleineren Bibliotheken unbedingte Vollständigkeit erreichen zu können. Der Grad der Zugänglichkeit für allgemeine Benutzung hat bei der Aufnahme keine Rolle gespielt und mit Recht: nicht alle aufgenommenen Bibliotheken sind öffentlich im strengen Sinne des Wortes, viele „ont répudié cette disposition généreuse (die Oeffentlichkeit) . . . dont les avantages sont aujourd'hui bien loin de compenser les dangers", aber auch in den Büchereien, die bestimmungsmäfsig der Allgemeinheit nicht zugänglich sind, wird „toute personne sérieuse, poursuivant un but serieux" nicht auf Schwierigkeiten stofsen. Die Ordnung der Bibliotheken ist dieselbe wie im Annuaire des bibliothèques (vgl. o. S. 465), doch ist die Nationalbibliothek auch in das Alphabet eingeordnet. Bei den einzelnen Bibliotheken ist angegeben der Titel und die Adresse, es folgen ganz kurze Angaben über Entstehungszeit und Geschichte, Bändezahl, Zugänglichkeit bezw. Kreis der Benutzer, denen die Sammlung dienen soll, Oeffnungszeiten, endlich der Name des leitenden Bibliothekars. Bei den Büchereien, die zu einem Universitätsinstitute u. dergl. gehören, ist aufserdem ein kurzes Verzeichnis der Materien angegeben, über die in dem Institute regelmäfsige Vorträge gehalten werden. Dagegen hat Franklin meist davon abgesehen, das Sammelgebiet der einzelnen Bibliotheken anzuführen; das sei bei den Universalbibliotheken untunlich, bei den Spezialbibliotheken unnötig, weil aus dem Namen der Anstalten ersichtlich. Dafs er selbst doch Ausnahmen macht, zeigt, dafs das eben nicht überall der Fall ist. Hier hätte man wohl gern etwas mehr, und auch Angaben der gedruckten Literatur über die Bibliotheken wären sehr erwünscht gewesen, hätten freilich Umfang und Preis des Buches stark steigen lassen. So knapp die Angaben des Franklinschen Führers aber auch sind (Nationalbibliothek nur 3½ Seiten), das Notwendigste bieten sie überall. Ein Anhang enthält die Bibliotheken der Ecoles municipales supérieures und professionelles, der Etablissements hospitaliers, der Lycées nationaux und die Volksbibliotheken, deren Lesezahl über je 14000 beträgt. Endlich sei auf die Einleitung hingewiesen, die eine sehr lesenswerte knappe Geschichte des Bibliothekswesens in Paris enthält. Eine Faksimilebeigabe zeigt ein Blatt des Bibliothekskatalogs der Sorbonne von 1338, dessen Vorrede mit den Worten, die gut als Motto für das Franklinsche Buch dienen können, beginnt: Sapientia abscondita et thesaurus invisus que utilitas in utrisque? Das Register, das den Schlufs bildet, enthält in einem Alphabet die Namen der Bibliotheken, wie die der in den historischen Nachrichten und in der Vorrede genannten Personen, Orte usw. und die Materien der Vorträge der Institute.

A. Hortzschansky.

Die Rulandsche Handschriftensammlung in der vatikanischen Bibliothek zu Rom von Dr. Th. J. Scherg. In: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 49. Bd. (1907). S. 159—199.

Dr. Anton Ruland, der am 8. Januar 1874 verstorbene Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Würzburg, vermachte durch Testament seine reichhaltige Bücher- und Handschriftensammlung der vatikanischen Bibliothek zu Rom. Da dieses Legat fast durchweg aus wertvollen Quellenwerken zur fränkischen bezw. Würzburger Geschichte bestand, ist ein solcher Verlust für die deutsche Wissenschaft sehr zu beklagen und ruft die Erinnerung an ein ähnliches Er-

eignis zu Anfang des 17. Jahrhunderts wach, ich meine die Verschenkung der berühmten Heidelberger Palatina nach Rom. Eine gewisse Verbitterung mufs den sonst so verdienstvollen Würzburger Gelehrten, der, ursprünglich katholischer Pfarrer, über ein Vierteljahrhundert in bayerischen Bibliotheksdiensten stand, zu jenem sonderbaren Schritt bewogen haben. Ein bedauerlicher Umstand kommt noch hinzu. Der Testamentsvollstrecker Rulands, Dr. Leitschuh, später Bibliothekar in Bamberg, fand in der Hinterlassenschaft des Verstorbenen eine nicht geringe Anzahl von Drucken und Handschriften, welche dem Erblasser nicht als Eigentum gehörten, sondern aus Pfarr- und anderen Bibliotheken entliehen waren. Auch diese fremden Bücherschätze wurden von Leitschuh nach Rom übersandt und können von dort nicht mehr herausgegeben werden. Mit der Rulandschen Schenkung wufste man in Rom zunächst nichts anzufangen. Beamte mit hinlänglichen Kenntnissen der deutschen Sprache und Wissenschaft waren damals, wie Scherg bemerkt, nicht vorhanden. Sodann hatte der Testamentsvollstrecker die Spreu vom Weizen nicht geschieden und eine Menge wertloser Makulatur wie Schulschreibhefte u. dergl. der vatikanischen Bibliothek zugehen lassen. So blieben die Kisten mit Rulands Nachlafs Jahrzehnte hindurch unbeachtet liegen, bis endlich unser Landsmann P. Ehrle, der jetzige Bibliothekar der Vatikana, die Schenkung des deutschen Kollegen sichten und katalogisieren liefs. Die Druckwerke sind nunmehr in der Leonina, der „Nachschlagebibliothek“, die Handschriften in der eigentlichen Vaticana aufgestellt und stehen so der wissenschaftlichen Forschung offen. Dies in Kürze die Geschichte der Rulandschen Stiftung nach Schergs trefflicher und unparteiischer Schilderung. Auf mehrere kleine Exkurse und die Lebensskizze Rulands folgt daselbst, nach Nummern (= Nr. 10069—11150 der vatikanischen Manuskripte) geordnet, der Katalog der Handschriftensammlung, welcher von P. Konrad Eubel, einem Würzburger Franziskaner, angefertigt ist. Scherg gibt sodann diesen Katalog noch einmal in systematischer Ordnung und bringt noch einen kleinen Nachtrag von Sachen, die im offiziellen Verzeichnis nicht spezifiziert sind. Hoffentlich wird Schergs Artikel dazu beitragen, den Blick der Wissenschaft auf die in Rom vergrabenen Handschriftenschätze Rulands zu lenken, damit diese, wenn auch der Heimat entrissen, reichliche Früchte für die fränkische Lokalforschung zeitigen.

München. M. Philipp.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Im Anschlufs an Geigers Referat über die bekannten Mifsstände im Dissertationenwesen hatte die Bamberger Bibliothekarversammlung das darauf bezügliche Material der Generaldirektion der Königlichen Bibliothek zur weiteren Verwendung überwiesen. Von dieser Anregung ausgehend hat der preufsische Beirat für Bibliotheksangelegenheiten an die Fakultäten der reichsdeutschen Universitäten eine vom Bibliotheksdirektor A. Schulze in Königsberg ausgearbeitete Denkschrift gerichtet, im Anschlufs an die zur Abhilfe folgende Mafsregeln vorgeschlagen werden: 1. Die Dissertationen sollen in dem Umfange, in dem sie zur Beurteilung eingereicht sind, auch gedruckt werden und in den Austausch kommen. 2. Jede Dissertation, die aufser in der amtlichen Form noch in anderer Weise oder an anderer Stelle veröffentlicht wird, ist auch dort auf dem Titelblatt als Dissertation kenntlich zu machen und mit dem Namen der approbierenden Fakultät zu versehen. 3. Die eingelieferten Dissertationen, die Sonderabdrücke aus Zeitschriften sind, sollen die genaue Bezeichnung der Herkunft enthalten und die Paginierung der Zeitschrift, entweder allein oder neben der Sonderpaginierung, tragen; diejenigen Dissertationen, die zugleich als Bestandteile einer Serie erscheinen, sind in demselben Umfang und mit allem Zubehör (Titel und Umschlag der Serie) einzuliefern. 4. Dispens von der Einlieferung der nötigen Anzahl Tauschexemplare wird nicht erteilt.

Die Bibliothek des Instituts für Gärungsgewerbe in Berlin (N. 65 Seestraße) hat kürzlich den Katalog ihrer Bestände im Druck veröffentlicht. Sie ist zur Benutzung an Ort und Stelle wie für den Leihverkehr täglich von ½10—½3 und an den Wochentagen, an welchen im Seminar für Brauerei Vorlesungen stattfinden, abends von 6—8 Uhr geöffnet. Zur Verleihung an Nichtbeamte (ausgenommen die Teilnehmer der Kurse usw.) ist allerdings die besondere Genehmigung des Büchereivorstehers nötig. Der Katalog enthält ein alphabetisches und ein systematisches Verzeichnis. Wie aus dem letzteren ersichtlich, sind außer der Literatur der gärungstechnischen Gewerbe auch die naturwissenschaftlichen Hilfswissenschaften, dazu Landwirtschaft usw. vertreten, die Zeitschriften aus allen Gebieten bilden eine Abteilung für sich: Brauerei und Brennerei ist allein durch 57 Zeitschriften vertreten, von denen 32 außerhalb des deutschen Reiches erscheinen. Ob und wie weit sie vollständig vorhanden sind, ist aus dem Kataloge freilich vielfach nicht ersichtlich. Mehr als eine davon — was von den Büchern natürlich ebenso gilt — dürfte anderweitig in Berlin kaum zu finden sein, was schon daraus hervorgeht, daß das Reichs-Patentamt ein häufiger Benutzer ist.

Die bisher nur den Mitgliedern zugängliche Bibliothek des Berliner Tonkünstler-Vereins (Bülowstr. 81) wird demnächst eine öffentliche Bücherei. Musikalien und Bücher sollen an alle Einwohner Groß-Berlins verliehen werden, die sich genügend ausweisen. Vorherbestellung wird nicht verlangt, Ausleihe täglich (auch Sonntags) 11—12 Uhr.

Die Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen hat den Bericht über das erste volle Vereinsjahr (Oktober 1907/08) fertig gestellt. Die Zahl der Mitglieder ist auf 146 gestiegen, darunter zwei außerordentliche, durch Verheiratung aus der bibliothekarischen Tätigkeit ausgeschiedene. Das Geschäftslokal der Vereinigung befindet sich im Frauenklub von 1900, Berlin W., Potsdamerstr. 125. Die von der Vereinigung geschaffene Stellenvermittlung wurde von 44 Damen, worunter 23 Mitglieder, in Anspruch genommen: von Bibliotheken und ähnlichen Instituten gingen 20 Stellenangebote ein, 12 Bewerberinnen erhielten Stellungen. Durch Fragebogen wurden statistische Uebersichten über Arbeitszeit, Gehalt, Urlaub usw. gewonnen, die z. Z. 60 Bibliotheken umfassen.

Frankfurt a. M. Von der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. sind mehrere Veröffentlichungen zu verzeichnen. Die Drucklegung des Realkatalogs der neueren Bestände — über den Plan selbst und die zeitliche Begrenzung s. Zbl. 24. 1907. S. 131 — ist so gefördert worden, daß der erste Band ausgegeben werden konnte, s. o. S. 526. Er enthält die Enzyklopädien, Sammelwerke, gesammelte und vermischte Schriften einzelner Verfasser usw., dazu noch Rechtswissenschaft und Staatswissenschaft. Die Systematik erscheint für den Bestand ausreichend gegliedert und klar. Der Druck ist zweispaltig und nicht nur gefällig sondern besonders gut lesbar. Die Standortsbezeichnungen sind kursiv gesetzt und, wo Platz war, an das Ende der letzten Zeile gerückt, sonst in besondere Zeile gesetzt; sie heben sich so sehr klar ab. Wenn die noch ausstehenden Bände erschienen sein werden, wird die Frankfurter Stadtbibliothek an ihrem gedruckten Realkatalog ein beneidenswertes Arbeitswerkzeug besitzen. — Die zweite Veröffentlichang ist der Bericht über die Gründung der amerikanischen Abteilung von 1905/08 (s. u. S. 567), aus dem wir einige Angaben entnehmen. Die Gründung erfolgte auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Adickes, die Gründungsarbeiten lagen in der Hand eines Komitees, in dem der Oberbürgermeister den Vorsitz, der Direktor der Stadtbibliothek das Schriftführeramt übernahm. Der Geschäftsausschuß des Komitees setzte sich mit einer großen Zahl von Behörden und 100 Korporationen in den Vereinigten Staaten in Verbindung und erlangte von ihnen die Zuweisung ihrer Veröffentlichungen. In der Mehrzahl der Fälle wurde die Gegengabe der in Frankfurt erscheinenden Veröffentlichungen der Behörden und Gesellschaften verlangt, was durch das Entgegenkommen des

Magistrats, der Handelskammer, des Freien Deutschen Hochstifts usw. ermöglicht wurde. Der Finanzausschufs des Komitees aber brachte durch freiwillige Gaben über 40000 M. zur Beschaffung der nur auf buchhändlerischem Wege erhältlichen amerikanischen Literatur auf. Die Anschaffungen erfolgten nach einem festen Plane: es war zunächst das Notwendigste und Wertvollste herbeizuschaffen, das zum Studium der Kulturgeschichte, der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung und des Rechtslebens in Nordamerika erforderlich ist (schöne Literatur usw. sammelt in Frankfurt auf Grund der Abmachungen unter den Frankfurter Bibliotheken die Rothschildsche, Medizin und Naturwissenschaften die Senckenbergische Bibliothek in erster Linie). Insgesamt wurden bis Ende Mai 1908 1800 Bände für die amerikanische Abteilung gekauft, 1700 Bände geschenkt, die für den Ankauf verfügbaren Mittel bis auf 7000 M. ausgegeben. Dazu kommen noch die im alten Bestande schon vorhandenen Americana; 34 amerikanische Zeitschriften liegen im Lesesaal auf, ohne die in ganzen Bänden eingehenden, die gleich gebunden werden. Die Einrichtung und Katalogisierung der Abteilung übernahm unter der Oberleitung des Direktors der Bibliothekar Dr. Hohenemser.

Strafsburg. Dem eingehenden Berichte der Stadtbibliothek für 1907 entnehmen wir die folgenden Mitteilungen. Die Stadtbibliothek nimmt bei ihren Käufen darauf Rücksicht, ob die betr. Werke schon in der Volksbibliothek vorhanden sind und umgekehrt. Um die Verständigung darüber zu erleichtern, wurde der Stadtbibliothekar in den Ausschufs des Vereins Volksbibliothek gewählt. Von der Volksbibliothek wurden auch Werke, die ihr geschenkt waren, aber als für sie nicht geeignet angesehen werden mufsten, an die Stadtbibliothek abgegeben, die dafür der Volksbibliothek 30 Bände neuerer Belletristik zuwies. Am 16. September 1907 wurden die neuen Räumlichkeiten eröffnet, zugleich die Oeffnungszeit des Lesesaals von 2—5 auf 2—8 erstreckt und sofort verdreifachte sich der Besuch des Lesesaals. Es findet eine Unterscheidung der Benutzer statt, je nachdem sie die Bibliothek zu wissenschaftlichen Zwecken oder zur Unterhaltung und allgemeinen Belehrung aufsuchen. Erstere (10 %) haben das Recht, eine gröfsere Anzahl Bücher auf einmal zu entleihen und drei Monate zu behalten, letztere dürfen höchstens zwei Bände gleichzeitig haben und die Leihfrist beträgt für sie zwei Monate. Wie schon früher wurde auch im Berichtsjahre eine gröfsere Zahl empfehlenswerter Bücher (etwa 1600 Bände) im Ausleihzimmer zum sofortigen Entleihen bereit gehalten. Eine am 24. März angestellte Stichprobe ergab das interessante Resultat, dafs 63 % aller an diesem Tage ausgeliehenen Werke dieser Auswahlsammlung angehörten. Die Revision der Bestände und Verbesserung der Kataloge (vgl. a. Zbl. 24. 1907. S. 178 und 563) wurden fortgesetzt. Insbesondere erstreckte sich die Revision auf die Broschüren der Abteilungen Literatur und Alsatica, die ganze Abteilung Philosophie, Pädagogik, Kunst usw. und etwa die Hälfte der Handschriftenabteilung.

Oesterreich. Ueber die Absicht, die Studienbibliothek zu Linz dem Stifte Kremsmünster abzunehmen und staatlich zu verwalten, haben wir vor einigen Monaten berichtet (vgl. o. S. 177). In den Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen (12. 1908. H. 2/3) handelt nun Prof. Dr. Konrad Schiffmann, der seit dem 1. Juli 1908 mit der provisorischen Leitung der Anstalt beauftragt ist, ausführlich über diese Bibliothek, wobei er in der Hauptsache auf den Akten und den Aufzeichnungen des sehr verdienten ehemaligen Bibliotheksschreibers L. Christlbauer fufst. Der Eingang des Artikels lautet: „Ueber der Tür des Lesezimmers der Studienbibliothek in Linz stand einst zu lesen: *Ψυχῆς Ἰατρεῖον*. Man hat später diese Aufschrift übertüncht. Mit Recht, denn sie war schon einige Jahrzehnte nach der Eröffnung der Bibliothek eine Ironie.“ Auf die Geschichte der Anstalt soll hier nicht im einzelnen eingegangen werden, nur eine charakteristische Entscheidung Josephs II. sei daraus mitgeteilt. 1776 sollten die Landstände

die Verwaltung der Anstalt übernehmen und verlangten dafür eine Pauschalsumme von 15000 Fl., für neue Repositorien nebst Galerie 4000 Fl. Der Kaiser bemerkte dazu, die Wissenschaften seien nicht durch kostbare Bücherkästen, sondern durch guten Unterricht, Anschaffung zweckmäfsiger Bücher und patriotische Aneiferung emporzubringen. Schiffmann schliefst seinen Artikel — einen ausführlichen Bericht über den derzeitigen Zustand der Bibliothek behält er sich vor — mit einem eindringlichen Appell an die oberösterreichischen Reichsratsabgeordneten, im Namen des Landes ob der Enns Abhilfe zu fordern. — Von zwei weiteren Arbeiten in dem angeführten Doppelhefte bringt die eine das Verzeichnis der Wiegendrucke des Stiftes Herzogenburg, die andere, aus der Feder des Amanuensis E. Kuntze, die Beschreibung des Umbaus der Krakauer Universitätsbibliothek. Von der ersteren sei hier nur erwähnt, dafs auch dieses Inkunabelverzeichnis hauptsächlich Franz Reininger, Konsistorialrat und Professor zu St. Pölten, verdankt wird, dessen Verzeichnis der Linzer Inkunabeln in dem vorhergehenden Hefte derselben Zeitschrift erschien (s. o. S. 281). Auf den Umbau der Krakauer Bibliothek kommen wir im nächsten Hefte zurück. — Endlich sei aus dem Inhalte der „Mitteilungen“ noch erwähnt, dafs auch in Oesterreich über die Pflichtexemplare und zwar das Pflichtexemplarrecht der Wiener Hofbibliothek debattiert wird, und zwar ist es diesmal ein Streit zwischen Bibliothekaren. Von der einen Seite wird behauptet, die Hofbibliothek, die streng genommen nicht staatlich ist, habe kein Recht auf Pflichtlieferungen; es müsse eine staatliche Zentralstelle für die Pflichtexemplare geschaffen werden. Von der anderen Seite wird betont, dafs diese staatliche Zentralstelle eben nicht vorhanden ist, dafs die Hofbibliothek ihre Stelle einnimmt, und dafs es zurzeit aus Rücksicht auf die Bestrebungen im Buchhandel mifslich sei, an den bestehenden Pflichtexemplarverhältnissen zu rütteln; aufserdem werde die Aenderung eine Zersplitterung der Bestände zur Folge haben. Die richtigere Taktik dürfte bei den Verteidigern des derzeitigen Zustandes zu finden sein.

England. Im neuen Heft des Bulletin der John Rylands Library in Manchester widmet der Bibliothekar Herr Guppy der am 4. Februar im 65. Lebensjahre verstorbenen Mrs. Enriqueta Augustina Rylands einen warmen Nachruf. Die ausgezeichnete, tätige, aber am liebsten in der Stille wirkende Frau hat von ihrem Reichtum den edelsten Gebrauch gemacht, indem sie zum Andenken an ihren 1888 verstorbenen Gatten die Bibliothek stiftete, die heute durch ihren Reichtum an alten Bücherschätzen mit an erster Stelle steht. Zu der unvergleichlichen Sammlung des Lord Spencer (Bibliotheca Althorpiana), die 1892, als das prächtige Bibliotheksgebäude bereits im Bau war, für 5 Millionen M. erworben wurde, hat Mrs. Rylands auch nach Eröffnung der Bibliothek jährlich grofse Geschenke hinzugefügt, das gröfste 1901 durch Erwerbung der überaus wertvollen 6000 Nummern umfassenden Handschriftensammlung des Earl of Crawford (Bibliotheca Lindesiana), die ein würdiges Gegenstück zu den alten Drucken Lord Spencers bildet. Unter den mittelalterlichen Handschriften der Sammlung befinden sich kostbare Stücke der Miniaturmalerei und nicht weniger als 30 mit Elfenbein und Steinen geschmückte Prachtbände, in deren Besitz die John Rylands Bibliothek gleich hinter der Bibliothèque Nationale und der Hof- und Staatsbibliothek in München rangiert. Dazu kommt eine grofse Sammlung griechischer und ägyptischer Papyri, das Fragment eines Pergamentcodex der Odyssee aus dem 3. Jahrhundert, etwa 2000 persische, armenische und türkische Handschriften, koptische Papyri und Pergamenthandschriften vom 5.—16. Jahrhundert usw. Zur Herstellung beschreibender Verzeichnisse hatte Mrs. Rylands schon Mafsregeln getroffen und ein Teil der Kataloge geht der Drucklegung entgegen. In ihrem Testament hat sie ihre frühere Stiftung noch um ein Kapital von 200000 £ vermehrt, wodurch das jährliche Einkommen der Bibliothek sich auf über 21000 £ erhöht. Aufserdem hat sie ihr ihre kostbare Privatbüchersammlung vermacht, die an modernen Luxusdrucken, Faksimilewerken usw. besonders reich ist. Das Heft des Bulletin ist mit

einer Abbildung der Statue geschmückt, die vor einem Jahr in der Bibliothek als Gegenstück zu der des Mr. John Ryland aufgestellt worden ist. Es enthält aufserdem den Bericht der Bibliothek über das letzte Jahr, das Verzeichnis der erworbenen Bücher und der gehaltenen Zeitschriften. Die Inkunabelsammlung wurde um 100 Drucke vermehrt. — Einen Begriff von dem Reichtum der oben berührten Handschriftensammlung gibt der Katalog einer Ausstellung, welche die Bibliothek aus Anlafs der Tagung des Kirchenkongresses im Oktober 1908 veranstaltet hat. Er enthält nach einer sehr guten orientierenden Einleitung die Beschreibung von 100 Handschriften und Einbänden. Unter den Stücken deutschen Ursprungs befindet sich (was auch sonst bekannt ist) ein Evangeliar, das für Otto den Grofsen geschrieben ist.

Italien. Für die italienischen Staatsbibliotheken ist unter dem 8. August d. J. ein neues Leihreglement (Regolamento per il prestito) erlassen worden, das gegenüber dem von 1886 durchweg Fortschritte aufweist. Wir teilen vorläufig die wichtigsten Aenderungen mit. Ganz neu und für Fremde, die sich in Italien aufhalten, wichtig ist die Möglichkeit, gegen Hinterlegung einer Geldsumme zum Entleihen von Büchern zugelassen zu werden. Die Höhe des Depositums richtet sich nach dem Wert der zu entleihenden Bücher. Beim Leihverkehr der nicht staatlichen Bibliotheken mit den staatlichen ist die Bestimmung aufgehoben, nach der sie immer nur mit einer bestimmten Staatsbibliothek in Verbindung gesetzt wurden. Besonders wichtig ist, dafs die Ausleihung von Handschriften und Seltenheiten an eine andere italienische Bibliothek (abgesehen natürlich von den unversendbaren Stücken von höchstem Wert) nicht mehr der Genehmigung des Ministers bedarf, sondern vom Bibliotheksvorstand selbst bewilligt wird. Die Versendung geschieht unter Portofreiheit und mit einer nominellen Versicherung von 100 Lire, zugleich ist die Sendung aber bei einer Versicherungsgesellschaft mit einer vom Bibliotheksvorstand zu bestimmenden Summe zu versichern. Endlich ist auch der direkte internationale Leihverkehr, ohne Dazwischentreten des Ministers und des diplomatischen Dienstes, im Prinzip bewilligt, er tritt aber erst in Kraft, wenn die bezüglichen Vereinbarungen zwischen den verschiedenen Staaten getroffen sind, „il che importerà un periodo di tempo certamente non breve", wie es in einem begleitenden Erlasse des Ministers heifst. Immerhin dürfen wir schon jetzt unserer grofsen Freude über diesen Akt der Liberalität Ausdruck geben. Hoffentlich fällt nur das Verzeichnis der nicht versendbaren Handschriften und Cimelien, das die Bibliotheksvorstände aufstellen sollen, nicht so aus, dafs die Wohltat wieder illusorisch wird.

Im letzten Heft der Rivista delle biblioteche wird die interessante Frage der Bibliotheksgebühren behandelt. Um den Bibliotheken die unbedingt nötigen Mittel zu schaffen, schlägt Demetrio Picozzi, Beamter der Biblioteca Braidese in Mailand, vor, von den Benutzern eine Gebühr in der Form eines Eintrittsgeldes von 10 Centesimi für den Tag zu erheben. Den Ertrag berechnet er auf 120000 Lire. Er meint, dadurch würden nur die besser Situierten betroffen und es sei ein gewisser Ausgleich für die Vorteile, welche die in oder bei der Bibliotheksstadt Wohnenden haben gegenüber denen, die sich weit ab von den Zentren des wissenschaftlichen Lebens befinden. Dagegen wendet der Herausgeber der Rivista Guido Biagi ein, dafs der Eintritt in die Bibliothek und zu den im allgemeinen Lesesaal aufgestellten Nachschlagebüchern frei sein müsse, schon weil die Bibliotheken als öffentliche begründet und ihnen unter dieser Voraussetzung Zuwendungen gemacht seien. Er kommt auf seinen früheren, auch von Picozzi angeführten Vorschlag zurück, die besonderen Leistungen der Bibliothek mit einer Gebühr zu belegen und damit die privilegierten Benutzer zu treffen. Er schlägt vor 1. eine Gebühr von 5 Centesimi auf jeden Empfangsschein bei Benutzung innerhalb der Bibliothek (zu erheben durch Aufkleben einer Stempelmarke analog der italienischen Quittungssteuer); 2. durch eine entsprechende Gebühr von 20 Centesimi bei Entleihung nach Haus; 3. eine (noch nicht näher formulierte) Gebühr für Be-

nutzung der Sala riservata. Den Ertrag von 1 und 2 veranschlagt er auf 91 000 Lire. Uebrigens sollte, sagt er, auch die zeitraubende Beantwortung der Anfragen einer Gebühr unterworfen werden, die sich immer mehr häufen und denen sehr oft die Anfragenden (darunter die Deutschen) kein Rückporto beifügten, als ob es noch kein internationales Postwertzeichen gäbe. Selbstverständlich sei es besser, von all diesen Gebühren abzusehen unter der Voraussetzung, dafs der Staat die genügenden Mittel für die Bibliotheken bewillige. Sei das ausgeschlossen, so müsse man den Mut haben die Gebühren einzuführen. Sie abzulehnen, nur um „liberal" zu sein, und dabei den Bibliotheksdienst zu ruinieren, sei die schlechteste Politik.

Der rührige Leiter der Biblioteca Marciana in Venedig, Carlo Frati, hatte bald nach der Uebernahme seines Amtes den Plan gefafst, zwei Veröffentlichungen ins Leben zu rufen, die sich gegenseitig ergänzend, die Schätze der Bibliothek bekannt machen sollten: erstens die Drucklegung der Handschriftenkataloge und zweitens eine Zeitschrift, die unter dem Titel Miscellanea Marciana alles das bringen sollte, was in die Kataloge nicht aufgenommen werden konnte. Für das erste Unternehmen fand Frati die Unterstützung des vorgesetzten Ministers, es wurde beschlossen Kataloge der Handschriften zu drucken und zwar der italienischen, der lateinischen, die bei Valentinelli fehlen, und der griechischen. Der erste Band des Katalogs der italienischen Handschriften ist auch schon unter der Presse. Dem zweiten Unternehmen stellten sich aber nicht zu überwindende Schwierigkeiten entgegen. Frati verzichtete deshalb auf die selbständige Zeitschrift und hat dafür in der Bibliofilia (s. o. S. 529) begonnen, neuere Literatur über Handschriften oder Drucke der Marciana zusammenzustellen. Der Anfang dieses „Bollettino bibliografico Marciano" führt dreifsig Veröffentlichungen auf und bringt sechs Abbildungen von Miniaturen, Einbänden usw. Es ist immerhin bedauerlich, dafs das Material durch diese Form der Drucklegung so zerstreut wird, denn gewifs wird das Bollettino bibliografico Marciano sich durch mehrere Jahrgänge der Bibliofilia hinziehn. Immerhin ist es besser, die Veröffentlichung erfolgt in einer unbequemen Form, als dafs sie ganz unterbleibt, und wenn eine gröfsere Reihe von Folgen erst erschienen ist, wird die Zusammenfassung in Buchform doch zu erreichen sein.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

For Booklover and Friend. A Kalendar for 1909. London: Simpkin 1908. 1 Sh., in Lederbd 2 Sh. 6 d.

Die Bücherwelt. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Hrsg. vom Vereine vom hl. Karl Borromäus in Bonn. (Red.: H. Herz). Jg. 6. 1908/09. Nr 1. Oktober 1908. (Bonn: J. P. Bachem in Komm. 1908). Jg. (12 Nrn) 2,50 M.

Bulletin. Société des Bibliophiles belges séante à Mons. Bulletin 1. Fasc. 1. Mons 1908: Dequesne-Masquillier.

*Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten. Begründet von Karl Dziatzko. Fortgeführt u. hrsg. von Konr. Haebler. H. 24 = 2. Ser. H. 7. Helmolt, Hans F. Kritisches Verzeichnis der Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans . . . Leipzig: R. Haupt 1909. 227 S. 12 M.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Albaret, A. Salle de lecture et librairie populaire. Réforme sociale 28. 1908. Nr 67 v. 1. Okt.

Andersson, Aksel. Der internationale Druckschriften-Leihverkehr zwischen den Bibliotheken. Referat erstattet in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften. Zbl. 25. 1908. S. 501—515.

Bailey, Liberty Hyde. Library work for rural communities. Libr. Journal 33. 1908. S. 381—385.

(Bestimmungen über die Vereinfachung der Katalogisierung und Aufbewahrung von Druckerzeugnissen, die für wissenschaftliche Zwecke nicht oder nur in geringem Grade in Betracht kommen). (Burg 1908: A. Hopfer.) 2 Bl.

Biagi, Guido. Tasse sull' uso dei libri delle biblioteche. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 119—124.

Das Bibliothekswesen auf dem Internationalen Kongreß für historische Wissenschaften in Berlin. Zbl. 25. 1908. S. 489—493.

Briggs, Walter B. The public library and the city government, or what public libraries should do for municipal departments and officials. Libr. Journal 33. 1908. S. 385—390.

*Catalog rules, author and title entries. Compiled by committees of the American Library Association and the (British) Library Association. American edition. Boston, Mass.: Amer. Libr. Assoc. 1908. XVI, 88 S.

Escher, H. Zum Schweizerischen Gesamtkatalog. Aus dem in der 8. Sektion des Internationalen Kongresses für historische Wissenschaften erstatteten Referate. Zbl. 25. 1908. S. 493—497.

*Förslag till löneregleringar för Kungl. Biblioteket samt för Universitetsbiblioteken i Uppsala och Lund. Underdånig framställning af öfverbibliothekaren vid Kungl. Biblioteket samt Bibliotekarierna vid Universiteten i Uppsala och Lund den 11. Oktober 1908. Stockholm 1908: P. A. Norstedt. 60 S.

Griffin, A. P. C. The printed Catalog Cards of the Library of Congress and their Distribution. Zbl. 25. 1908. S. 497—500.

Heidenhain, A. Ueber die Ausbildung für den Dienst öffentlicher Bibliotheken. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. S. 193—199.

Henry, W. E. The library as educational equipment. Public Libraries 13. 1908. S. 291—294.

Kothe. (Wilh.) Bibliotheken. Staatslexikon. 3. Aufl. Bd 1. Freiburg i. B. 1908. Sp. 891—900.

The Library Association Conference (at Brighton. Von J. B.). Library N. S. 9. 1908. S. 410—421.

Le Librerie per uso dei marinai. (Von V. B. G.) Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 124—127.

Lisiecki, Arkadyusz. Jak pracować dla czytelni ludowych. Według ustaw T. C. L. oraz regulaminu dla Komitetów powiatowych podał . . . członek Głownego Zarzadu T. C. L. w Poznaniu. (Wie soll man für Volkslesehallen arbeiten? Nach den Statuten der Gesellschaft für Volkslesehallen und den Ordnungen für die Kreiskomittes.) Poznan: T. C. L. 1908. 63 S. 0,50 M.

A List of medical libraries (of the World). Chicago: American Med Association 1908. 11 S.

Paton, J. B. Public libraries and the national home-reading union. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 488—497.

Picozzi, Demetrio. Per le nostre biblioteche. (Tasse.) Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 116—119.

Regolamento per il prestito dei libri e dei manoscritti. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. S. 3598—3623.

Richter, P. E. Der Gedanke einer deutschen Reichsbibliothek vor 28 Jahren. Börsenblatt 1908. S. 12575—77.

Rosenberg, Ida. Directing the taste of casual readers. Public Libraries 13. 1908. S. 294—299.

Schlosz, Aus der Volks- und Schülerbibliothekenbewegung in Ungarn. Bücherwelt 5. 1907/08. S. 189—192.

Schmidt, Benno. Korporations- und Seminar-Bibliotheken. Praktische Winke. Volkswirtschaftl. Blätter 7. 1908. S. 309—314.

Schultze, Ernst. Krankenhaus-Büchereien. Archiv f. Volkswohlfahrt 1. 1908. S. 813—819.

Schwenke, P. Friedrich Althoff †. (Behandelt seine Beziehungen zum Bibliothekswesen in Preußen.) Zbl. 25. 1908. S. 485—489.

Sorbelli, Albano. Per il catalogo degli incunabuli delle biblioteche d'Italia. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 169—172.

Steiff, Karl. Bibliotheken. In: Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. H. 10 u. 11. 1908. S. 275—281.

Stubbe, Christian. Eine Heimatbibliothek für S. M. S. „Schleswig-Holstein". Kiel 1908: A. F. Jensen. 13 S. Aus: Heimat, Jg. 1908.

What shall libraries do about bad books. Contrib. from various libraries. II. Libr. Journal 33. 1908. Nr 10.

Winkelmann, Joh. Berichte über badische Volksbibliotheken. Bücherwelt 5. 1907/08. S. 211—215.

Einzelne Bibliotheken.

Banz. Heſs, Wilhelm. Ueber einen alten Himmelsglobus. Ein Beitrag zur Bibliotheks- und Klostergeschichte Altfrankens. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 257—277. Mit 6 Abb.

Berlin. Harnack, A. Ein kulturgeschichtliches Werk und ein bibliothekarisches Hilfsmittel. (Alphabetisches und systematisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Juli 1908.) Der Tag 1908. Nr 339 v. 21. Oktober.

— Erwerbungen der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten i. J. 1907. Berlin 1908: W. Greve. 104 S.

— *Katalog der Bücherei des Instituts für Gärungsgewerbe. Berlin 1908. (Abgeschlossen am 1. Oktober.) Berlin: Institut. VIII, 204 S.

— *Reiche, (Berthold). Die Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin. (Berlin: 1908). 16 S.

— Bücher-Verzeichnis der Sektion Mark Brandenburg (des D. u. Oe. Alpen-Vereins). Nachtrag. 1. 2. 1. Okt. 1907. 1. Okt. 1908. (Berlin: 1908.) S. 49—59.

Bromberg. *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Bromberg. Hrsg.: Georg Minde-Pouet. Jg. 2 (d. i. 3). Nr 1. Oktober 1908. Bromberg: Mittler 1908. Jg. (12 Nrn) 1,75 M.

Dessau. Kleinschmidt, Arthur. Katalog der Historischen Hilfswissenschaften, der Allgemeinen und der Alten Geschichte der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Dessau 1908: Buchdr. Gutenberg. XV, 115 S.

Frankfurt a. M. *Die Amerikanische Abteilung der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Bericht über ihre Gründung und Entwickelung 1905—1908. Frankfurt a. M. 1908: Englert u. Schlosser. 12 S.

Herzogenburg. (Reininger, Franz). Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek Herzogenburg. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 109—127.

Kiel. 1. Nachtrag zum Katalog der Hauptbibliothek des Bildungswesens der Marine, enthaltend die in Zugang gekommenen Bücher vom 1. April 1907 bis 31. Juli 1908. Kiel 1908: C. Schaidt. VIII, 68 S.

Königsberg. Verzeichnis der in der Bibliothek der Handwerkskammer zu Königsberg i. Pr. vorhandenen Bücher und Zeitschriften. (Königsberg 1908: R. Leupold.) 16 S.

Leipzig. Katalog der neuphilologischen Zentralbibliothek. 2. Aufl. Leipzig: Seele 1908. X, 103 S. 1,30 M.

Linz. Schiffmann, Konrad. Die K. K. Studienbibliothek in Linz. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 67—108.

St. Märgen. Krebs, Engelbert. St. Märgen und seine Bibliothek. (Verbrannt am 12. September 1907.) Freiburger Diöcesan-Archiv N. F. 9. 1908. S. 316—322.

Strafsburg. *Jahresbericht der Stadtbibliothek für das Rechnungsjahr 1907. (Strafsburg: 1908). 5 S. 4°.

Trogen. Marti, A. Ueber die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek. Zeitschrift f. Schweizer. Statistik 44. 1908. S. 369—373.

Wien. Doublier, O. Die Wiener Hofbibliothek und die Pflichtexemplare. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 195—197.

— *Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und des Lesesaales der K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien. Hrsg. i. A. des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht unter der Leitung von Wilh. Haas. 2. Ausg. Wien: Gerold 1908. 447 S. 4.50 M. Auch in 6 Sonderheften ausgegeben.

— *Verwaltungsbericht der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien nebst einem kurzen Abrifs ihrer Geschichte. Veröffentlicht von der Bibliotheksvorstehung. Bericht 1: Verwaltungsjahr 1906/7. Wien 1908: K. k. Hof- u. Staatsdruckerei. 39 S.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 11. 1907. Quartal 2—4. Zürich: Berichthaus 1907. 1908. 144, 104, 159 S. Je 0,50 Fr.

Bagnacavallo. Massaroli, Ignazio. Indice degli incunabuli della Biblioteca comunale di Bagnacavallo. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 172—176.

Bobbio. Cipolla, Carlo. Attorno alle antiche biblioteche di Bobbio. Rivista storica benedettina. 3. 1908. S. 561—580.

Bologna. Sorbelli, A. Indice degli incunabuli della Biblioteca comunale dell' Archiginnasio. L'Archiginnasio 3. 1908. Nr 3/4. 5.

Bolton. Notable libraries. Bolton. Libr. World 11. 1908/09. S. 139—143 m. 4 Abb.

Boston. *Annual Report of the Trustees of the Public Library of the City of Boston. 56. 1907—1908. Boston 1908: Municip. Print. Office. 116 S., 4 Taf.

Brooklyn. Fritz, Margarethe. Die Bibliothekarinnenschule und die Bibliothek des Pratt Institute in Brooklyn, New York. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 9. 1908. S. 199—202.

Brüssel. Consérvatoire royal de Musique de Bruxelles. Wotquenne, Alfred. Catalogue de la Bibliothèque. Vol. 3. (Nos 8212—12170.) Bruxelles 1908: Coosemans. 596 S. 18 Fr.

Budapest. Vértesy, Eugène. La collection des affiches de spectacle de Fáncsy dans la Bibliothèque du Musée national hongrois. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 201—222.

— Verzeichnis der für die Bibliothek der Königl. ungarischen Reichsanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus i. J. 1907 als Geschenk erhaltenen und durch Ankauf erworbenen Bücher. (Zugl. Forts. des Namen- und Sachreg. der Bibliothek. Auch mit magyarischen Titel.) Budapest: J. Heisler 1908. 50 S.

— La Bibliothèque de l'Université royale hongroise de Budapest en 1906. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 250—260.

Calcutta. Hrīshikeṣa Śāstrī and Śiva Chandra Gui (Nr 25: and Nīlamani Cakravartti). A descriptive Catalogue of Sanskrit manuscripts in the Library of the Calcutta Sanskrit College. Prep. under the orders of the government of Bengal. No 22—25. = Vol. IX. Astrology a. astronomy manuscripts. Vol. X. Medicine manuscripts. Vol. X (d. i. XI) Vaiṣṇava literatures manuscripts. Calcutta 1906/1908: J. N. Banerjee. 180, II; 86; 152 S. 6 M.

Cardiff. Ballinger, John. A municipal library and its public. IV. The reference library. Library N. S. 9. 1908. S. 353—368.

— City of Cardiff public libraries. Catalogue of books on philosophy in the Central Library. Cardiff: Library 1908. 75 S.

Ephesus. Wilberg, Wilhelm. Die Fassade der Bibliothek in Ephesus. Jahreshefte d. Oesterreich. Archäol. Institutes in Wien. 11. 1908. S. 118—135 m. Abb. 21—34.

Genua. Ferretto, Arturo. Un inventario di libri e di arredi della chiesa di S. Stefano, fatto nel 1327. Rivista storica benedettina 3. 1908. S. 489—494.

Irkutsk. Katalog (russ.) d. Irkutsker städt. öff. Bibliothek. Naturwiss., Geographie. Irkutsk 1908: M. P. Okunev. 73 S.

Kiev. Koglovskij. A. S. Systemat. Katalog (russ.) d. Bücher d. Bibliothek d. Kiever geistl. Akademie. Bd 3. Geschichte. Heft 8. Kiev 1908: I. I. Korbunov. 220 S. 1,70 Rub.

— Alphabetisches Verzeichnis (russ. ukazatel') d. Autoren zum Hauptkatalog d. Kiever städt. öff. Bibliothek für 1866—1903. Kiev 1908: I. N. Kušnerev. 52 S.

— Katalog (russ.) der Bücher, die in d. student. Abteilung d. Bibliothek d. kais. Wladimir-Universit. 1907 hinzugekommen sind. Kiev 1908: Korčak-Noviekij. 62 S.

Krakau. Kuntze, E. Die K. K. Jagellonische Universitäts-Bibliothek in Krakau. Mitteil. d. Oesterr. Vereins f. Bw. 12. 1908. S. 187—195, m. 1 Grundrifs.

London. Thomas, H. The Cervantes Collection in the British Museum. Library. N. S. 9. 1908. S. 429—443.

— Gulyás, Paul. Un cabinet de lecture scientifique: la London Library. Magyar Könyvszemle. 16. 1908. S. 223—230.

Mailand. Ancona, Annibale. Inaugurando le biblioteche popolari di Greco Milanese. Discorso tenuto il 14 giugno 1908. Milano 1908: Università popolare. 22 S. 0,20 L. = Biblioteca di coltura popolare No 2.

— Pupilli, Oreste. Catalogo della biblioteca. R. Scuola superiore di medicina veterinaria in Milano. Milano 1908: Tip. Agraria. 311 S.

Manchester. *Bulletin of the John Rylands Library, Manchester. Vol. 1. Nr 6. October 1908. Manchester: Sherratt a. Hughes. 351—468 S., 1 Taf.

— Some famous libraries. Guppy, Henry. The John Rylands Library, Manchester. The Bibliophile 2. 1908. S. 62—69 mit 7 Abb. u. 1 Tafel.

— Some famous libraries. Guppy, Henry. The John Rylands Library, Manchester. The Bibliophile 2. 1908. S. 137—146 m. 9 Abb. u. 1 Taf. (Wird fortges.)

Melbourne. *Victoria. Report of the Trustees of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria, for 1907 with a statement of income and expenditure for the financial year 1906—7. Melbourne 1908: J. Kemp. 41 S.

Miskolcz. Katalog der Bibliothek des militärwissenschaftlichen und Kasino-Vereines in Miskolcz 1908. Miskolcz: László-nyomda 1908. 38 S.

Neu-Sandez. Rzepiński, Stanisław. Monety i rękopisy gabineta archeolog. c. k. gimnazyum w Nowym Sączu. (Münzen u. Hdss. d. archäol. Kabinetts d. Gymnas. zu Neu-Sandez.) Nowy Sącz 1908: J. K. Jakubowski. 74 S. 1,50 Kr. Aus: Sprawozdania gimnazyalnego.

Nischnijnovgorod. Verzeichnis (russ. Spisok) d. Bücher aus d. 2. Nachtrag z. Katalog d. Nižnijnovgoroder städt. öff. Bibliothek für 1907. N.-Novgorod 1908: G. Iskol'dskij. 18 S.

Odessa. Bericht (Russ. Otčet) d. Odessaer öffentl. Bibliothek für d. J. 1907. Odessa 1908: P. S. Rubenčik. 17 S.

Paris. *(Franklin, Alfred.) Guide des savants, des littérateurs et des artistes dans les bibliothèques de Paris. Par un vieux bibliothécaire. Paris: H. Welter 1908. VII, 219 S., 1 Taf. 5 Fr.

— Ministère de l'instruction publique . . . Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. T. 34. Crest-Czyszkowski. 35. Da-Daudeteau. Paris: Impr. nat. 1908. 1158, 1254 Sp. Je 12,50 Fr.

— Bibliothèque nationale. Dép. des Imprimés. Barringer, George A. Catalogue de l'histoire de l'Amérique. III. Paris: 1907. 736 S., Table. 4°. (Autogr.)

Paris. Bibliothèque nationale. Dép. des Imprimés. Catalogue de l'histoire de France. Table générale alphabetique des ouvrages anonymes. I. Table des noms de personnes. T. 2. (D—K.) 3. L—M. Paris: (o. J.) und 1907. 670, 788 S. 4°. Autogr.

— Platonis Codex Parisinus A. Oeuvres philosophiques de Platon. Facsimilé en phototypie à la grandeur exacte de l'original du Ms. Grec 1807 de la Bibliothèque nationale, publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction Publ. et des Beaux Arts et de l'Institut de France. T. 1. 2. Paris: E. Leroux 1908. 5 S., 344 Bl. Taf. 2°. 400 Fr.

Pittsburgh. *Annual Reports to the board of trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh, 12th, for the year end. January 31, 1908. Pittsburgh: Carnegie Libr. 1908. 123 S. 4 Taf.

Sinai. Szczepański, Ks. Władyslaw. W Bibliotece Synajskiej. Przegład powszechny 98. 1908. S. 483—494.

Szegedin. Katalog der Regimentsbibliothek 1907. K. u. K. Infanterieregiment Freiherr von Fejérváry No 46. Szeged: L. Engel 1908. 57 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

André. Les manuscrits de la reine Christine de Suède. (Étude critique.) Paris 1908: Impr. nationale. 15 S.

*Terzo Centenario della nascita di Evangelista Torricelli. 1608—1908. Due insigni Autografi di Galileo Galilei e di Evangelista Torricelli. A Facsimile dagli originali della Biblioteca nazionale centrale di Firenze. Omaggio della Biblioteca al secondo congresso della Società italiana per il progresso delle scienze. Firenze nell' ottobre del 1908. Firenze 1908: Officina del. r. Istituto geogr. militare. 4 Bl., 7 Bl. Faks., 1 Portr. 4°.

Birt, Th. Nachträgliches zur Buchrolle in der Kunst. Jahrbuch d. Kais. Deutsch. Archäol. Instituts 23. 1908. S. 112—124.

C(zubek), J(an) Rękopisy biblioteki hr. Branickich w Suchej. (Hdss. der Bibliothek der Grafen Branicki.) Przewodnik bibliograficzny 31. 1908. Nr 6—10.

Delisle, Léopold. Un manuscrit de la Cathédrale de Mende perdu et retrouvé. Les miracles de Saint Privat. Journal des Savants. N. S. 6. 1908. S. 505—512.

Hermanin, Frederico. Di alcune miniature della Biblioteca Vaticana con scene dell'antico Studio Bolognese nel Trecento. Vita del Arte 1. 1908. S. 109—120.

Hortis, Attilio. Di alcuni codici che Niccolò Anziani dimostrò scritti e miniati per Mattia Corvino re d'Ungheria. Archeografo triestino Ser. 3. Vol. 4. 1908. S. 297—306.

Mentz, Arthur. Die griechische Tachygraphie im cod. Paris. gr. 3032. Archiv f. Stenographie 59. 1908. S. 193—199.

Omont, Henri. Catalogue de manuscrits de la Bibliothèque de M. Pierpont Morgan à New York. Bibliothèque de l'école des chartes 69. 1908. S. 412—422.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of J. B. Fortescue, preserved at Dropmore. Vol. VI. (Vorr. Walter Fitzpatrick.) Dublin: Station. Office 1908. LXIV, 524 S. 2 Sh. 6 d.

Soden, Hans von. Eine jüngst erworbene Cyprianhandschrift der Kgl. Bibliothek zu Berlin. Zbl. 25. 1908. S. 515—517.

Buchgewerbe.

Beadle, Clayton. Chapters on paper making. Vol. 5, concerning the theory and practice of beating. London: Lockwood 1908. 190 S. 5 Sh.

Davenport, Cyrill. Bindings in Velvet. Book-Lovers Magazine 8. 1908. S. 126—131 m. 5 Abb.

Esdaile, Katharine. English book illustration in the eighteenth century. (Wird fortges.) The Bibliophile 2. 1908. S. 114—123 m. 14 Abb.

Gregg, W. W. On certain false dates in Shakespearian Quartos. II. Library N. S. 9. 1908. S. 381—409 m. 2 Taf.

Jaggard, William. Printing: Its birth and growth With ill. facsim. of the Gutenberg Bible and portrait of Caxton. Liverpool: Shakespeare Press 1908. 16 S., 2 Taf. 1 Sh. 6 d.

Koegler, Hans. Basler Büchermarken bis zum Jahre 1550. (Wird fortges.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. H. 6. 7. 8 m. 20 Abb.

Lange, H. O. Der Drucker Johann Limburg in Münster. Beiträge zur Inkunabelkunde hrsg. v. d. Gesellschaft f. Typenkunde des XV. Jahrh. 3. (Hierzu Taf. 73 der Veröffentlichungen). (Leipzig: R. Haupt 1908). 2 Bl. 4°.

Leidinger, Georg. Die Einzel-Metallschnitte (Schrotblätter) des 15. Jahrhunderts in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München. Mit erl. Text. Straſsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 23 S., 45 Taf. 2°. In Mappe 40 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Maier, August Richard. Ein seltenes Breviarium Constantiense von ca 1490. Freiburger Diözesan-Archiv N. F. 9. 1908. S. 312—316.

Mitteilungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. 1908: 1. (Leipzig: R. Haupt 1908). 4 Bl. 4°.

Molsdorf, Wilhelm. Formschnitte des 15. Jahrhunderts aus der Sammlung Schreiber. Straſsburg: J. H. Ed. Heitz 1908. 12 S., 22 Taf. 2°. In Mappe 35 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Plihon, J. L'imprimerie à Lamballe avant et pendant la révolution. Bulletin archéol. de l'Association bretonne. Sér. 3. T. 26. 1908. S. 134—136.

Poppenberg, Felix. Buchkunst. Mit zahlr. Vollbildern, z. T. in Tondruck und vielen Vignetten und Zierleisten. Berlin: Marquardt 1908. 152 S. 3 M, in Leder geb. 5 M. = Die Kunst. Sammlung illustr. Monographien Bd 57 u. 58.

Sauer, O. La reliure. Conférence donnée à la Maison du livre. Bruxelles 1908: J. E. Goossens. 13 S., 7 Taf.

Sighinolfi, Lino. I mappamondi di Taddeo Crivelli e la stampa bolognese della Cosmografia di Tolomeo. Con 5 facsim. (Bologna, Domin. de Lapis.) Bibliofilia 10. 1908/09. S. 241—269.

Steiner, Emanuel. Die Bedeutung des Bucheinbandes als dekoratives Moment. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 278—282 m. 2 Abb.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. Vol. 2. 1908. Fasc. 1. I. A. d. Ges. hrsg. v. Victor Madsen. Leipzig: R. Haupt 1908. Taf. 61—90. 2°.

Westheim, Paul. Plakate aus der deutschen Vergangenheit. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 299—315, 21 Abb.

Zell, Th. Bücherfeinde im Tierreich. Arena 1908. S. 337—340, 4 Abb.

Buchhandel.

American Book-Prices Current A record of books, manuscripts, and autographs sold at auction in New York, Boston, and Philadelphia, from Sept. 1, 1907 to Sept. 1, 1908, with the prices realized. Compiled from the Auctioneers' Catalogue by Luther S. Livingston. (Vol. 14). London: H. Stevens, New York: Dodd 1908. 6 S.

Eingabe des Vorstandes des Börsenvereins zur II. Internationalen Konferenz (Berlin, Oktober 1908) zur Revision der Berner Uebereinkunft vom 9. September 1886, betr. die Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst. Börsenblatt 1908. S. 11481—84.

Elster, Alexander. Der Rezensionsvertrag und die Rechtsverhältnisse des Rezensionsexemplars. Archiv f. bürgerliches Recht. 32. 1908. S. 341—360.

Esdaile, Katharine. Literary subscription lists of the eighteenth century. The Bibliophile 2. 1908. S. 70—72.

Législation, traités et durée des délais de protection en matière de propriété littéraire et artistique dans tous les pays. Droit d'Auteur 21. 1908. S. 122—131.

Lübeck, K. Die Hamburger Zensur und der Deutsche Bund. Histor.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland 142. 1908. S. 355—365.

Pflichtexemplare an Bibliotheken in Sachsen. Gutachten der Handelskammer zu Leipzig über die geplante Einführung von Pflichtexemplaren für Bibliotheken im Königreich Sachsen. Börsenblatt 1908. S. 11568—73.

Congrès international des éditeurs. Sixième session, Madrid 26—30 Mai 1908. Rapports. Madrid: Asoc. d. libreria de España 1908. 298, 9, 7 S. 5 Pes.

Rennefahrt, H. Der Rechtsschutz des Briefes in der Schweiz. Basel: Helbing u. Lichtenhahn 1908. VII, 126 S. 2 M.

Röthlisberger, Ernst. Der neue deutsch-belgische Literarvertrag vom 16. Oktober 1907 und seine Auslegung. Börsenblatt 1908. S. 9783—88.

— Die Sonder-Literarverträge des Deutschen Reiches ausgelegt. Bern: A. Francke 1909. VIII, 135 S. 3 M.

Schmidt, Rudolf. Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Unter Subvention des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig hrsg. Bd 5. Pustet-Vahlen. Eberswalde: R. Schmidt 1908. S. 777—966. 4 M.

Skal, Georg von. Deutsche Literatur in Amerika. (Copyright betr.) Zukunft 1908. Nr 49. S. 345—351.

Steiger, Ernst. Zur Berichtigung irriger Anschauungen über das amerikanische Urheberrechtsgesetz. Börsenblatt 1908. Nr 202. 203.

— Das amerikanische Urheberrecht und seine Kritiker. Noch eine Plauderei. Börsenbl. 1908. S. 10962—65.

Waldmann, Ernst. Beiträge zur Geschichte des französischen Verlagsbuchhandels. 2. Die Firma Plon-Nourrit et Cie. Börsenblatt 1908. S. 9671—75.

Das Zitationsrecht von Abbildungen. (Gesetz vom 19. Juni 1901 § 23, Gesetz vom 9. Januar 1907 § 19.) Börsenblatt 1908. S. 10071—77.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Arnold, E. M. Das deutsche Zeitungswesen zur Zeit Napoleons. National-Zeitung 1908. Sonntags-Beil. Nr 40 v. 4. Oktober.

Brunhuber, Robert. Das deutsche Zeitungswesen. Leipzig: G. J. Göschen 1908. 172 S. 0,80 M. = Sammlung Göschen 400.

Hofstaetter, Walther. Das Deutsche Museum (1776—1788) und das Neue Deutsche Museum (1789—1791). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Zeitschriften im 18. Jahrhundert. Leipzig: R. Voigtländer 1908. IX, 237 S. 6 M. = Probefahrten. Erstlingsarbeiten aus d. Deutsch. Seminar in Leipzig. Bd 12.

Paalzow, Hans. Der Plan eines Reichszeitungsmuseums. Die Woche 1908. H. 43. S. 1864—1866.

Perugini, Mark. An eighteenth century occult magazine and a query as to William Blake. (The Conjurors Magazine, London, 1791—1792.) The Bibliophile 2. 1908. S. 86—89, m. 1 Faks.

Pöllmann, Ansgar. Deutsche Witzblätter. Randglossen. I. Bücherwelt 6. 1908/09. S. 25—29.

Röthlisberger, Ernst. Urheberrecht und Zeitungsinhalt. Bern: Stämpfli 1908. 84 S. 1,80 M. = Abhandlungen zum schweizerischen Recht H. 27.

Schneideck, Gustav Heinrich. J. G. A. Wirths Preßverein 1832/33. Der Zeitgeist. Beibl. z. Berliner Tageblatt 1908. Nr 36 u. 37 v. 7. u. 14. September.

Spahn, Martin. Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsmöglichkeiten. Internat. Wochenschrift f. Wiss. Kunst u. Technik 2. 1908. Nr 37. 38.

Trieloff, Otto P. Die Entstehung der Rezensionen in den Frankfurter Gelehrten-Anzeigen vom Jahre 1772. Münster: H. Schöningh 1908. VII, 140 S. 2,80 M. = Münsterische Beiträge z. neuer. Literaturgesch. H. 7.

Wendriner, Karl Georg. Die „Zeitung für Einsiedler". (Erschienen vom 1. April bis zum 30. August 1808.) National-Zeitung 1908. Nr 455 v. 23. Sept.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Biagi, Guido. La conferenza internazionale di bibliografia e documentazione. Relazione a. S. E. il Ministro della Pubblica Istruzione. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 105—116.

Biagi, Guido. Relazione al Ministro della Pubblica Istruzione della conferenza internazionale di bibliografia e documentazione tenutasi a Bruxelles nei giorni 10 ed 11 luglio 1908. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica. 35. 1908. Vol. 2. S. 3381—3393.

Duff, Gordon. On describing old books. The Bibliophile 2. 1908. S. 18—21.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur. Halbmonatliches Verzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen in sachlich-alphabetischer Anordnung. Red. u. Verl.: Felix Dietrich. Mit Beibl.: Die bibliographisch-literarische Auskunft. Red.: M Grolig. I. Nr. 1. 5. X. 1908. Jährlich 24 M., für Abonn. der Bibliographie 20 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichwörtern und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten . . . 220. Forts. 1908. 1. Halbjahr, T. 1. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1908. 536, 181 S. 9,30 M.

— Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 19. 1907. Berlin: Behrend 1908. III, 60 S. Einseit. u. zweiseit. gedruckt je 1,20 M., beides zusammen 2 M.

— Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul-, Universitäts- und Hochschulschriften. Unter Mitwirkung verschiedener Universitätsbehörden und Technisch. Hochschulen hrsg. v. d. Zentralstelle für Dissertationen u. Programme der Buchh. Gust. Fock. Jg. 20. 1908/09. Nr 1. 1. Oktober 1908. Leipzig: G. Fock 1908. Jg. (12 Nrn u. Reg.) 3,50 M.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française, continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 18. Réd. par D. Jordell. Fasc. 3. Devez-Hyvert. Paris: Nilsson 1908. cpl. für T. 18 u. 19. 75 Fr.

Indien. Bengal Library Catalogue of books for the first quarter end. the 31 st March 1908. (Calcutta): 1908. 2°. — Appendix to the Calcutta Gazette.

— Birma. Quarterly Catalogue of books for the first quarter ending the 31 st March 1908. Rangoon: (Print. by Order of the Gov. of Burma) 1908. 2°.

— Catalogue of books registered in the Central Provinces during (the quarter end. 31 st March) 1908 under Act XXV of 1867 as amended by Act X of 1890. Nagpur: 1908. 2°.

— Catalogue of Books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 . . . during the quarter end. 31st March 1907. — quarter end. 31st March 1908. (Lahore: 1907. 08.) 2°.

Norwegen. Halvorsen, J. B. Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1880. Paa grundlag af J. E. Krafts og Chr. Langes „Norsk Forfatter-Lexikon 1814—1856“ samlet, redig. og udgivet med understøttelse af Statskassen. H. 66. Winther-Øyen. Redig. af Halvdan Koht. Kristiania: Norske Forlagsforen. 1908. S. 657—751 m. Titelbl. zu Bd 6. 1,65 Kr.

— Hauff, Selmer. Stikords-Katalog over norsk literatur 1883—1907. H. 1. Kristiania: Norsk bokhandler-medhjälper-forening, J. W. Cappelen i Komm. 1908. 16 S. 2 Kr. (Vollst. in ca. 6 H.)

Rußland. Bibliographische Rundschau (russ. Obozrěnie). Verzeichnis d. Rezensionen u. krit. Abhandlungen in Journalen, Zeitungen u. Sammelwerken über i. J. 1908 erschienene Bücher. Sanktpeterb.: S. Skirmunt 1908. 32 S. 10 Kop.

Schweden. Svensk Bok-Katalog för åren 1901—1905. Stockholm: J. Marcus 1908. 341 S. 4° (8°). 26,50 Kr.

— Bygdén, Leonard. Svenskt Anonym-och Pseudonym-Lexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagad anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. H. 12 (= Bd 2 : 3). Uppsala 1907/08: Akadem. Boktr. Sp. 193—288. = Skrifter utgifna af svenska Litteratursällskapet 17 : 10.

Schweiz. Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1906—1907. Catalogue des écrits académiques suisses 1906—1907. Basel 1907: Schweighauser. 113 S. 2 Fr.

Spanien. Boletin de la libreria (publicación mensual). Obras antiguas y modernas. Libreria de la Vda é Hijos de Murillo. Año 36. Núm. 1. Julio de 1908. Madrid: Murillo 1908. Jg. 5 Pes, Ausland 8 Fr.

Slovenisch. Melich, Jean. Nouvelles contributions à la bibliographie de notre littérature slovène. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 231—245.

Ungarn. La littérature périodique hongroise en 1907. 1. Kereszty, Étienne. Les journaux. 2. Horváth, Ignace. Les revues Magyar Könyvszemle 16. 1908. Supplément. 21 S.

Vereinigte Staaten. The Publishers' Trade List annual 1908. Year 36. New York: Publ. Weekly 1908. 5640 S. 4°. 2 $.

Fachbibliographie.

Archäologie. Gruppe, O. Bericht über die Literatur zur antiken Mythologie und Religionsgeschichte aus den Jahren 1898—1905. Leipzig: O. R. Reisland 1908. 652 S. = Jahresbericht üb. d. Fortschritte d. klass. Altertumswiss. Suppl.-Bd 137.

Erziehung u. Unterricht. Ministero della Pubblica Istruzione. Legislazione scolastica comparata. Bibliografia del 1905. Bollettino ufficiale del ministero . . . Anno 35. 1908. Suppl. XX, 405 S.

— The Publishers' Weekly American educational List, 1908. New York: Publ. Weekly 1908. 130 S. 0,50 $.

Geschichte. Baier, Hermann. Badische Geschichtsliteratur d. J. 1907. Zeitschr. f. d. Geschichte d. Oberrheins N. F. 23. 1908. S. 513—562.

— Bibliographie géographique annuelle 1907. Publiée sous la direction de Louis Raveneau. Paris: A. Colin 1908. 336 S. Annales de géographie 17. 1908. No 95.

— Cobham, Claude Delaval. An attempt at a bibliography of Cyprus. 5th edition. In: Cobham, Excerpta Cypria. Cambridge 1908. S. 481—518.

— Dieserud, Juul. The scope and content of the science of anthropology. Historical review, library classification, and select annotated bibliography; with a list of the chief publications of leading anthropological societies and museums. London: Kegan Paul 1908. 8 Sh. 6 d.

— Griffin, Grace Gardner. Writings on American history. 1906. A bibliography. New York: Macmillan 1908. XVI, 186 S. 2,50 $.

— Heckscher, J. Nachtrag und Ergänzungen zu: die Literatur des grofsen Brandes in Hamburg vom 5. bis 8. Mai 1842. Ein bibliographischer Versuch. Zeitschrift d. Vereins f. Hamburg. Geschichte. Bd 12. 1908. S. 65—94 (1904); 463—497 (1908).

— Hettler, August. Archivalische Bibliographie. Archivalischer Almanach 2. 1908/09. S. 127—140.

— Ibáñez Marin. Bibliografia de la guerra de la independencia. Madrid 1908: Revista técnica de infantería y caballería. 80 S. 4°. 2 Pes.

— Répertoire général de bio-bibliographie bretonne fondé par René Kerviler . . . contin. par Chauffier. Fasc. 48. (Grel-Gué). Rennes: J. Plihon 1908. S. 161—320. 5 Fr.

— Kircheisen, Friedrich M. Bibliographie des Napoleonischen Zeitalters einschliefslich der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bd 1. Berlin: E. S. Mittler 1908. XLVIII, 412 S. 12,50 M.

— Zíbrt, Čeněk. Bibliografie české historie. D. 4. Svaz. 2. II Zpracováni (1618—1621). Čis. 4188—8073. Prag: Bursik, Akad. Františka Josefa 1908. 241—480, II S. 2,75 M.

Medizin u. Naturwiss. Bibliographia physiologica (Beibl. z. Zentralblatt f. Physiologie) hrsg. vom Concilium bibliographicum in Zürich unter der Red. v. Joh. Strohl. Ser. 3. Bd 4. (1908/09). Nr 1. Leipzig u. Wien: F. Deuticke 1908. Jg. (4 Nrn) 12 M., für Abonnenten des Zentralblatt gratis.

Medizin u. Naturwiss. Bibliographia zoologica (diario „Zoologischer Anzeiger" adnexa), condita ab J. Vict. Carus, ed. sub cura Herb. Havilard Field. Vol. 15. (Ann. 1909.) Bog. 1/2. Leipzig: W. Engelmann 1908. Vol. 12 M.

— Bibliographie anatomique. Revue des travaux en langue française. Anatomie-histologie-embryologie-anthropologie. Publié sous la direction de M. A. Nicolas. T. 18, fasc. 1. 1908. (5. Aug.) Paris, Nancy: Berger-Levrault. Tome 12 Fr.

— Bibliographie der psycho-physiologischen Literatur d. J. 1906, m. Unterstütz. v. H. C. Warren zusammengest. v. K. L. Schäfer. Leipzig: J. A. Barth 1908. S. 329—474. 4 M. Aus: Zeitschr. f. Psychol. u. Physiol. d. Sinnesorgane.

— International Catalogue of Scientific Literature. Ann. issue 6. B. Mechanics. 105 S. 10 Sh., 6 d. F. Meteorology includ. terrestrial Magnetism. 257 S. 15 Sh. G. Mineralogy. 251 S. 16 Sh. 6 d. O. Anatomy. 318 S. 15 Sh. London: Harrison, Berlin: Friedländer 1908.

— Clayton, Cuthbert E. A. Lists of medical references and their compilation. (A brief description of the use of the Catalogue of the Surgeon-Generals Office, Washington, and of the Index Medicus in the preparation of medical bibliographies and lists of references.) London: Sherratt a. Hughes 1908. 13 S.

— Lucas, Richard. Bibliographie der radioaktiven Stoffe. Hamburg u. Leipzig: L. Voss 1908. 92 S. 3 M.

Musik. Ernst Challier's grofser Lieder-Katalog. Nachtr. 12, enth. die neuen Erscheinungen vom Juli 1906 bis zum Juli 1908, sowie eine Anzahl älterer, bisher noch nicht aufgenommener Lieder. Giefsen: E. Challier 1908. S. 2045—2146. 5 M.

— Prosniz, Adolf. Handbuch der Klavier-Literatur. Histor.-krit. Uebersicht. (1). 1450—1830. 2., verb. u. verm. Aufl. (2). 1830—1904. Wien: L. Doblinger 1908. 1907. XXII, 167; XLIV, 179 S. Je 4 M.

— Schwartz, Rudolf. Verzeichnis der in allen Kulturländern i. J. 1907 erschienenen Bücher und Schriften über Musik. Jahrbuch d. Musikbibl. Peters. 14. 1907. Leipz. 1908. S. 111—154.

— Verzeichnis der im Jahre 1907 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabet. Ordnung nebst systemat. geordneter Uebersicht. Jg. 56 oder 9. Reihe Jg. 4. Leipzig: F. Hofmeister 1908. 230, IV, 74 S. 22 M., auf Schreibpapier 25 M.

Philosophie. Levi, A., e B. Varisco. Saggio di una bibliografia filosofica italiana Compilato sotto gli auspici della società filosofica italiana. Bologna-Modena: A. F. Formiggini 1908. XII, 143 S. = Biblioteca di filosofia e di pedagogia

— Verzeichnis der vom Juli 1904 bis Juli 1908 in Deutschland erschienenen philosophischen Literatur und der bedeutenderen Werke in englischer und französischer Sprache. Hrsg. zum III. internationalen Kongrefs für Philosophie, Heidelberg. Heidelberg: Weifs 1908. 58 S. 0,50 M.

Rechts- u. Staatswiss. Haensel, Paul. Bibliographie raisonnée de la science des finances. (Auch mit russ. Titel.) Tolkovyj ukazatel' k glavnějšim sočinenijam v russkoj i inostrannoj finansovoj literaturě. Vyp. 1. Jaroslavl' 1908: Tip. Gubernsk. Pravlenija. IV, 110 S. 4°. 60 Kop.

— Olivart, Marquis d'. Bibliographie du droit international. Essai du Catalogue d'une Bibliothèque de Droit international . . . Ed. 2., revisée et mise à jour. Augmentée d'une table des auteurs et d'une table des matières. 3e Fasc., 1. (= Suppl. 2., 2 Déc. 1906—31. Juill. 1908.) Paris: A. Pedone 1908. S. 713—970, XXII S., cpl. 25 Fr.

Sprachen u. Litt. Gyulai, Augustus. Bibliography of English authors works translated into hungarian language. (1620—1908.) Budapest: A. Fritz 1908. 48 S.

— Hermannsson, Halldor. Bibliography of the Icelandic sagas and minor tales. Ithaca, N. Y.: Cornell University 1908. 126 S. 1 $. = Islandica ed. by G. W. Harris. Vol. 1.

Sprachen u. Litt. Horluc, Pierre, et Georges Marinet. Bibliographie de la syntaxe du français (1840—1905). Lyon: A. Rey, Paris: A. Picard 1908. XI, 320 S. = Annales de l'Université de Lyon. N. S. II. Droit, Lettres. Fasc. 20.
— Orientalischer Literaturbericht. Bd 1. H. 1. Oktober 1908. Leipzig: R. Haupt 1908. Jg. (4—6 Hefte) 3 M.
— Porges, N., A. Marx u. Salomon A. Rosanes. Verzeichnis der hebr. Bücher, welche bis 1520 in der Türkei gedruckt wurden. In: Rosanes, Geschichte der Juden in der Türkei (1). 1907. S. 85—88. 231—232.
— Vaganay, Hugues. Les romans de chevalerie italiens d'inspiration espagnole. (Forts. aus Bd 9. 1907/08 u. Schluſs.) Bibliofilia 10. 1908/09. Disp. 4/6.
— Vurgey. Bibliographia esthetica. Répertoire général des travaux d'ésthétique. Bruxelles: Institut internat. de bibliographie 1908. 102 S. = Bibliographia universalis. Publ. coopér. de l'Institut internat. de bibliographie No 44.

Technologie. Bibliographie générale des industries à domicile. Supplément à la publication: Les industries à domicile en Belgique. Bruxelles: A. Dewit 1908. VIII, 301 S. 3 Fr.
— Branner, J. Casper. A bibliography of clays and the ceramic arts. Columbus, O.: American Ceramic Society 1906 (1908). 451 S. 2 $.
— Call, W. Timothy. The literature of checkers; embracing all the books, pamphlets, and magazines on the game of English draughts, commonly known as checkers. (Hawthorne, N. J.: C. M. Potterdon) 1908. Ohne Pag. 1 $.
— Ferguson, John. Bibliographical notes on histories of inventions and books of secrets. (5. Suppl.) Transactions of the Glasgow Archaeol. Society N. S. Vol. 5. P. 3. 1908. S. 125—185.

Theologie. Grabowski, Tadeusz. Literatura Aryańska w Polsce 1560—1660. Kraków: Księg. Spółki wydawn. polsk. 1908. VIII, 498 S.
— Bibliographie der theologischen Literatur f. d. J. 1907. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. Lief. 1. 2. Leipzig: M. Heinsius 1908. S. 1—160. Je 1 M. Aus: Theol. Jahresbericht.
— Lebedev, A. A. (russ.) Die russ. theolog. Literatur 1888—92. Saratov 1908: Pressebund. 175 S. Aus: Saratower geistl. Bote (Věstnik).
— Rieder, Karl. Die kirchengeschichtliche Literatur Badens i. J. 1906 u. 1907. Freiburger Diözesan-Archiv N. F. 9. 1908. S. 323—373.

Lokale Bibliographie.

Pfalz. Häberle, Daniel. Pfälzische Bibliographie 1. Die geologische Literatur der Rheinpfalz vor 1820 und nach 1880 bis z. J. 1907 einschl.; chronologisch geordnet, nebst Nachtr. u. Ergänz. zu dem von A. Leppla hrsg. Literatur-Verzeichnis von 1820—1880 . . . Mit Autoren- Orts- u. Sachregister. Heidelberg: E. Carlebach 1908. 161 S. 3 M. Aus: Mitteilungen der Pollichia.

Wales. Cardiff (Wales) Public Library. Bibliography of Wales: a record of books in Welsh or relating to Wales. No 25. July 1908. (Cardiff: Library) 1908. 12 S.

Württemberg. Steiff, Karl. Württembergische Literatur v. J. 1906. Württemb. Jahrbücher f. Statistik u. Landeskunde 1907 (Stuttg. 1908). S. V—XIX.

Personale Bibliographie.

Bentley. Bartholomew, A. T. Richard Bentley, D. D. A bibliography of his works and of all the literature called forth by his acts or his writings. With an introd. by J. W. Clark. Cambridge: Bowes 1908. XIX, 115 S., 4 Taf. 4°. Geb. 7 Sh. 6 d.

Chaucer. Hammond, Eleanor Prescott. Chaucer. A bibliographical manual. New York: Macmillan 1908. X, 579 S. 3 $.

Cynewulf. Jansen, Karl. Die Schriften zu und über Cynewulf nach der Zeitfolge. Inaug.-Diss. Bonn: P. Hanstein 1907. 53 S.

Elisabeth Charlotte v. d. Pfalz. Helmolt, Hans F. Versuch einer Liselotte-Bibliographie. Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 24. (II. Ser. 7). 1908. S. 199—227.

Emerson. Cooke, G. W. Bibliography of R. W. Emerson. Boston: Houghton 1908. IX, 340 S. 5 S.

Fried. Verzeichnis von 1000 Zeitungs-Artikeln Alfred H. Fried's zur Friedensbewegung (bis März 1908). Nach Materien geordnet, mit bibliograph. Nachweisen ... Berlin: Friedenswarte 1908. 80 S.

Goethe. Bibliographie. Goethe-Jahrbuch 29. 1908. S. 215—260.

— Deneke, Otto. Die ersten Ausgaben des Götz von Berlichingen. (Göttingen): 1908. 8 S. — Göttinger Beiträge zur Goethe-Bibliographie 3.

— Johann Wolfgang von Goethe im Mittelpunkte seiner Zeit. Verzeichnis der Goethe-Sammlung H. Lempertz sen. †. Köln 1908. Köln: J. M. Heberle 1908. X, 103 S.

Góngora. Foulché-Delbosc, R. Bibliographie de Góngora. Revue hispanique 18. 1908. S. 73—161, 1 Portr.

Hjärne. Grape, Anders. Bidrag till en Hjärne-bibliografi. Systematisk förteckning öfver Prof. Harald Hjärnes intill 2/5 1908 utgifna skrifter. Histor. Studier tillägn. Prof. Harald Hjärne. Uppsala 1908. S. I—XXIV.

Hirsch. Eisemann, Heinrich. Bibliographie der Werke, Schriften und Aufsätze Samson Raphael Hirsch's. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann 1908. 6 S. 4°. 1 M. Aus: Israelit.

Holyoake. Goss, Charles W. F. Descriptive Bibliography of George Jacob Holyoake. London: Crowther a. Goodman 1908. 5 Sh., auf breitem Papier 10 Sh.

Lyser. Hirsch, Friedrich E. Verzeichnis der Werke J. P. Th. Lysers. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 236—243.

Molina. Catalogo razonado del teatro de Tirso de Molina. Ediciones, refundiciones é imitaciones ... Tirso de Molina, Comedias, por Emilio Cotarelo y Mori. T. 2. 1907. S. I—XLVI.

Oskar König von Schweden. *Almquist, Joh. Ax. Hans Majestät Konung Oscar IIs genom trycket utgifna skrifter. Stockholm 1908: Norstedt. 57 S.

De Peyster. Allaben, Frank. (Bibliography of the published writings of John Watts de Peyster, 1834—1904.) In: Allaben, Frank. John Watts de Peyster. Vol. 2. 1908. S. 269—320.

Platen. Fasola, C. Giovanni Gherardo De Rossi e August von Platen e bibliografia Plateniana. Rivista di letteratura tedesca 2. 1908. S. 223—240.

Praetorius. Hayn, Hugo. Johann Praetorius und seine Werke. Ein Beitrag zur Kuriositätenliteratur. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 1. S. 78—87, ein Porträt.

Prinsterer. De Vries, T. Mr. G. Groen van Prinsterer. Een bibliographie. Utrecht: F. Wentzel 1908. IV, XXVIII, 304 S., 1 Faks.

Rousseau. Schiff, Mario. Éditions et traductions italiennes des oeuvres de Jean-Jacques Rousseau (Suite). Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 9—39.

Schiller. Arnstein, Oscar. Bibliographie der Schiller-Literatur 1905. Berlin: B. Behr 1908. 46 S. 4°. Aus: Jahresberichte f. neuere deutsche Literaturgeschichte.

— Fasola, C. Bibliografia Schilleriana. Rivista di letteratura tedesca 2. 1908. S. 164—201.

Tassoni. Rossi, Giorgio. Saggio di una bibliografia ragionata delle opere di Alessandro Tassoni, con un discorso sugli scritti editi ed inediti di lui. Fasc. 1. Bologna: N. Zanichelli 1908. Fasc. 1 u. 2. 6 L.

Vico. Croce, Benedetto. Supplemento alla bibliografia Vichiana. Atti d. Accademia Pontaniana 37. 2. Ser. 12. 1907. Memoria 10. 34 S.

Wolf. Müller, Paul. Hugo Wolf. Verzeichnis seiner Werke. Mit einer Einführung. Leipzig: C. F. Peters (1908). 61 S.

Bibliophilie.

Almack, E. Book plates. With 42 illustrations. Chicago: A. C. Mc Clurg 1908. VIII, 180 S. 1 S. = Little books on art.

Bargum, G. Schwedische Exlibris. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 18. 1908. S. 53—56 m. 5 Abb. u. 1 Taf.

Behr, F. Das Exlibris des Fridericus Staphylus. (16. Jahrh.) Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 18. 1908. S. 40—41, 1 Taf.

Bibliothek Knaake. Katalog der Sammlungen von Reformationsschriften des Begründers der Weimarer Lutherausgabe J. K. F. Knaake. In 6 Abteilungen nebst Register. Leipzig: O. Weigel 1908. 122, 136, 153, 121, 89 S. Geb. 12 M.

Braungart, Richard. Hanns Bastanier. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 18. 1908. S. 1—8, 6 Abbild., 1 Taf.

Burton, J. Hill. The bookhunter. Ed. by J. Herbert Slater. New York: Dutton 1908. VIII, 260 S. 1 S.

Catalogue of manuscripts and early printed books from the libraries of William Morris, Richard Bennett, Bertram, fourth Earl of Ashburnham, and other sources, now forming portion of the Library of J. Pierpont Morgan. [II.] Early Printed Books. Vol. 1. Vorr. Alfred W. Pollard. Xylographica, Germany and Switzerland. Vol. 2. Italy and part of France. Vol. 3. France (end), the Netherlands, Spain, a. England. London 1907: Chiswick Press. XIV, 251 S., 3 Taf.; V, 275 S., 1 Taf.; VI, 278 S., 2 Taf. 2⁰.

Catalogue de la bibliothèque musicale de M. J. B. Weckerlin, bibliothécaire du Conservatoire national de musique de Paris. Paris 1908: E. Morel. II, 86 S. 4⁰.

*Cavalieri. Catalogue des livres composant la Bibliothèque de M. Giuseppe Cavalieri à Ferrara. Florence: T. de Marinis 1908. 524 S., 8 Taf. 25 L.

Ettinger, Paul. Polnische Exlibris. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 18. 1908. S. 41—52, mit 7 Faks.

Fage, R. Un grand seigneur bibliophile, Henri de la Tour d'Auvergne, Vicomte de Turenne. Paris 1908: Impr. nat. 15 S.

Gulyás, Paul. Nouvelles études étrangères sur la bibliothèque du roi Mathias. (Av. 1 vignette). Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 193—200.

Hints on book-plate collecting. By an old collector. (Gez. W. H. K. W.) Journal of the Ex-Libris Society 18. 1908. S. 71—76.

Hunnewell, James Frothingham. Collectors: an address read to the Club of Odd Volumes at its annual meeting, Boston, December 18, 1907. Boston: Club 1908. 32 S. Privat. printed.

Katalog (russ.) der Bücher u. Zeitschriften d. Bibliothek A. V. Lazarevskijs in d. Stadt Gatčino. Gatčino 1908: Nejman. 267 S.

Kekule von Stradonitz, Stephan. Ein „bibliophiler" Adelsabenteurer der Neuzeit. (Demetrius Rhodokanakis.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 1. S. 173—199 mit 6 Abb. u. 1 Taf.

Killing, Joseph. Kirchenmusikalische Schätze der Bibliothek des Abbate Fortunato Santini. Ein Beitrag zur Geschichte der kathol. Kirchenmusik in Italien. T. 1. Das sechzehnte Jahrhundert. Inaug.-Diss. v. Berlin. (Münster) 1908: (Aschendorff). 71 S.

Kunz, Otto. Exlibris des 16. Jahrhunderts in der K. K. Studienbibliothek Salzburg. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 18. 1908. S. 37—39, 2 Taf.

Las Navas, Conde de. De libros. (Menudencias). Tercer limón de la Biblioteca amarilla y verde. Madrid 1908: Fortanet. 275 S. 5 Pes.

Leppmann, Franz. Das Jahrhundert des Buches. National-Zeitung 1908. Sonntags-Beil. Nr 32 v. 9. August.

Lissengrez, L. de. La bibliothèque de Brunetière. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 188—205.

Lumachi, F. Una celebre mistificazione bibliografica. (1840, Katalog der

Bibliothek des Conte Fortsas, ein Scherz des belgischen Bibliophilen Renier Chalon.) Giornale d. libreria 21. 1908. S. 399—402.

Peter, Alfred. Ex-Libris. Mit einer Einführung von Richard Braungart. Basel: Buchdr. Bertschi 1908. 6 Bl., 20 Bl. Taf., 1 Portät. Geb. 16 M.

Quantin, Léon. Ex-libris héraldiques anonymes. Sér. I. Paris: Em. Paul et Guillemin 1907. XII, 293 S. 25 Fr.

Raisin, Fred. Ex-libris Zur Lauben. (17. u. 18. Jahrh.) Rivista del collegio araldico 6. 1908. S. 632—633 m. 5 Abb.

Schmidkunz, Hans. Die Privatbibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 331—335.

Schüddekopf, Karl. Ueber die Neuordnung und Katalogisierung von Goethes Bibliothek. Zbl. 25. 1908. S. 380—382.

Vicaire, Georges. Manuel de l'amateur de livres du XIX[e] siècle. 1801—1893. Préf. de Maurice Tourneux. Fasc. 19. (Sable—Sardou.) Paris: A. Rouquette 1908. 384 Sp. 10 Fr.

Wheeler, Harold F. B. Book-plates of Celebrities. The Bibliophile 2. 1908. S. 8—17 m. 11 Abb.

Zivny, Lad. J. Bohemian book-plates. Past and present. Journal of the Ex-Libris Society 18. 1908. S. 101—105 mit 8 Abb.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 77: Goethe und Schiller. 426 Nrn.

Breitenstein Wien. Nr 65: Kultur- u. Sittengeschichte. 50 Seiten.

Glogau jun., M. Hamburg. Nr 71: Werke aus versch. Wissensch. 3433 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 316: Deutsche Sprache und Altertumskunde. 2183 Nrn. — Nr 317: Der christliche Orient und die Levante, Byzanz, Mittel- und Neugriechenland. Ca. 3150 Nrn.

Harrwitz Berlin. Nr 107. Abt. III: Provinz Brandenburg. Berlin. 51 Seiten.

Henrici Berlin. Nr 1: Auswahl schöner, dekorativer Porträts. 335 Nrn.

Huber Salzburg. Salzburger Bücherfreund Nr 1: 617 Nrn.

Kampffmeyer Berlin. Nr 452: Geschichte. Militärwissenschaften. Volkswirtschaft. 104 Seiten.

Kerler Ulm. Nr 372: Deutsch-franz.-engl. Belletristik (Bibliothek des † Barons von Friedenthal). 5436 Nrn. — Nr 373: Jurisprudenz. 1909 Nrn.

Levi Stuttgart. Nr 176: Bücher aus allen Fächern. 1043 Nrn.

Liebisch Leipzig. Nr 165: Staats- und Völkerrecht. 4242 Nrn. — Nr 166: Politische Oekonomie. 3574 Nrn. — Nr 167: Bücherschatz des evangel. Pfarrers u. Lehrers. 10161 Nrn. — Nr 168: Deutsche Literatur von 1750 bis zu Goethes Tode. 3000 Nrn.

Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 17: Deutsche Literatur. 815 Nrn. — Nr 91: Medizin. 2523 Nrn.

Dr. Lüneburgs Sort. München. Nr 87: Zoologie. Anatomie. Physiologie. 935 Nrn. — Nr 88: Land- und Forstwirtschaft. Gartenbau. 1628 Nrn.

Prager Berlin. Nr 177: Rechtsgeschichte. 2169 Nrn.

Schöningh Osnabrück. Nr 94: Kunstgeschichte. 1857 Nrn. — Nr 96: Holzschnitte. Lithographien. Alte Drucke. 882 Nrn.

Stark München. Anzeiger. Nr 16: Deutsche Literatur. 522 Nrn.

Stenderhoff Hildesheim. Nr 23: Bibliotheca theologica. 2417 Nrn. — Nr 24: Belletristik. Geschichte. 1360 Nrn. (Bibliothek des † Schulrat Dr. A. Beck, Heiligenstadt.)

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 106: Griech. u. latein. Sprache u. Literatur. 2664 Nrn.

Tränker Leipzig. Astronomia. Astrologia. 888 Nrn.

Völckers Verl. Frankfurt. Nr 273: Städteansichten. V. Teil. Nr 5698—7966.

Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 131: Curiosa. 577 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Generaldirektor Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde von der schwedischen Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Altertumskunde in Stockholm zum auswärtigen Mitgliede gewählt. Der Hilfsbibliothekar Dr. Rudolf Seippel wurde zum Bibliothekar ernannt, der Hilfsbibliothekar Dr. Otto Vanselow an Berlin UB beurlaubt, der Assistent Dr. Gotthold Weil an Bonn UB versetzt.

Berlin UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Georg Leyh wurde mit der kommissarischen Verwaltung der Bibliothek des Preufs. Historischen Instituts in Rom beauftragt.

Freiburg UB. Der Hilfsarbeiter Dr. Wilhelm Hopf wurde zum Bibliothekar an Rostock UB ernannt

Göttingen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Konrad Müller erhielt seitens der philosophischen Fakultät der Univ. Göttingen die Venia legendi für Mathematik. Der Assistent Dr. Kurt Wieruszowski wurde in gleicher Eigenschaft an Marburg UB versetzt.

Greifswald UB. Dem Bibliothekar Dr. Wilhelm Drexler wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Königsberg UB. Der Volontär Dr. Arno Kropat schied aus dem Dienste aus.

München HB. Der geprüfte Praktikant Dr. Joh. Georg Leimeister wurde zum Assistenten ernannt, der Assistent Dr. Walter Fischer zum Sekretär an München UB ernannt.

München UB. Der Bibliothekar Dr Georg Wolff wurde zum Vorstand und Oberbibliothekar, der mit dem Titel Bibliothekar ausgestattete Sekretär Dr. Christian Ruepprecht zum Bibliothekar ernannt. Als Praktikant trat ein Friedrich Bock, geb. 26. 5. 86 Ellingen b. Weifsenburg i. B., prot., stud. klass. Philologie.

Wiesbaden LB. Der Bibliothekar Dr. Gottfried Zedler wurde zum Oberbibliothekar ernannt, der Hilfsarbeiter Dr. Konrad Plath wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB ernannt unter Beurlaubung an Wiesbaden LB.

Wien HB. Der Vize-Direktor k. k. Regierungsrat Karl Göttmann starb am 25. Oktober. Den Kustoden erster Klasse Ferdinand Mencik und Dr. Heinrich von Lenk zu Burgheim und Gansheim wurde Titel und Charakter als Regierungsrat beigelegt.

Krakau UB. Der durch seine Bibliographien bekannte ehemalige Direktor Hofrat Dr. Karl Estreicher starb am 30. September.

Bern LB. Der Bibliothekar Dr. Joh. Bernoulli trat von seinem Amte zurück.

Ankündigung.

Die Königliche Bibliothek in Berlin wird vom Jahrgang 1909 ab von ihren Titeldrucken („Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur erworbenen Druckschriften") mit Ausschlufs der „minder wichtigen Drucksachen" (vgl. oben S. 544 ff.) eine Ausgabe auf Zetteln des internationalen Formats von $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$ cm veranstalten. Vorläufig ist es nicht möglich diese Druckzettel nach Auswahl abzugeben, es wird aber ein Abonnement auf die ganze Reihe zum Grundpreise von 1 Pfennig für den Zettel eröffnet. Ueber weitere Einzelheiten wird ein Prospekt Auskunft geben, den man verlangen wolle. Eine unentgeltliche Abgabe der Zetteldrucke ist ausgeschlossen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

027790001

16

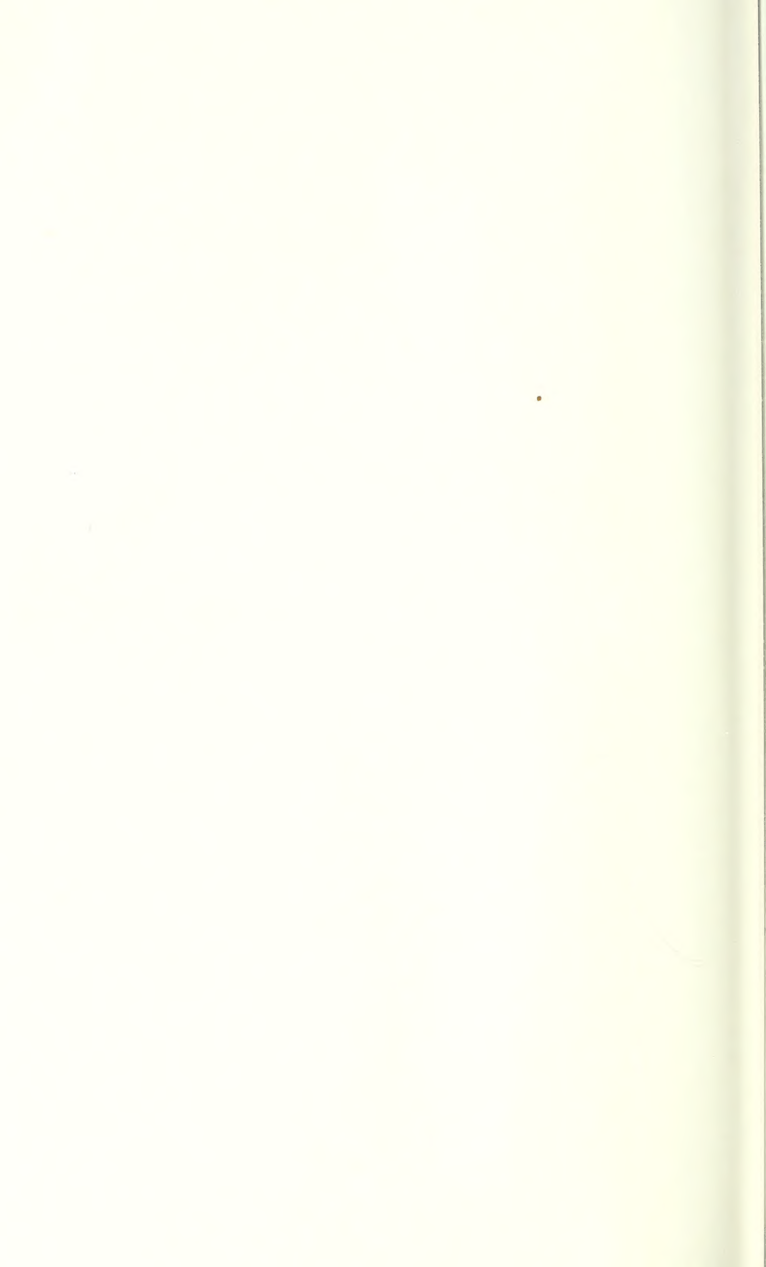












DEC 16 1991

